

PSALM

32

ÜBERSCHRIFT: Eine Unterweisung Davids. Auch der Apostel Paulus führt diesen herrlichen, echt evangelischen Psalm in Röm 4,6ff. als von David gedichtet an. Der Psalm wird dem gleichen Lebensabschnitt Davids angehören wie der 51. und zwar so, dass der 32. dem 51. geschichtlich folgt, indem der königliche Sänger nach der tiefen Buße über seine schwere Sünde so von Frieden und Freude erfüllt wurde, dass sein Herz sich in diesem köstlichen Psalm ergoss. – Zum ersten Mal begegnet uns hier das Wort *maskil*, welches Luther »eine Unterweisung« übersetzt.¹ Die Erfahrungen des einen Gläubigen enthalten einen Schatz guter Lehren für andere. Sie zeigen uns sozusagen die Fußspuren der Herde und dienen so dazu, die Schwachen zu ermutigen und ihnen den Weg zu weisen. Gerade bei diesem Psalm ist es vielleicht bedeutsam, dass er die Überschrift »Eine Unterweisung« an der Stirn trägt. Kein Gläubiger sollte in seinen Anfechtungen etwa denken können, der Psalm schildere Erfahrungen, die das ausschließliche Vorrecht ganz ausnahmsweise begnadigter Seelen wären. Jeder soll wissen, dass er sich den Psalm als eine Unterweisung des Heiligen Geistes persönlich aneignen dürfe und solle, wie Luther den Psalm überschreibt: Eine Unterweisung, wie man der Sünden los und selig werden soll. David hatte im 51. Psalm versprochen, die Übertreter des Herrn Wege zu lehren; dies tut er hier in höchst wirksamer Weise.

EINTEILUNG: Die Seligkeit des Menschen, der Vergebung erlangt hat, V. 1 und 2; Davids persönliches Bekenntnis von Schuld und Gnade, V. 3-5; die Anwendung auf andere, V. 6 und 7; Gottes Zuruf an den Begnadigten, V. 8 und 9. Zum Schluss noch ein Wort für jede der beiden in V. 10 und 11 genannten Menschenklassen.

AUSLEGUNG

1. Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind,
dem die Sünde bedeckt ist!
2. Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missetat nicht
zurechnet,
in dessen Geist kein Falsch ist!

1. *Wohl dem.* Unser Psalm ist der zweite, der gleich der Bergpredigt mit Seligpreisung beginnt. Der 1. Psalm beschreibt die Früchte dieser heiligen Glückseligkeit, der 32. enthüllt uns den Grund derselben. Jener zeigt uns den Baum der Gerechtigkeit (Jes 61,3) im vollen Wachstum, dieser schildert uns das erste Pflanzen und Begießen desselben. Der gleiche Mann, den uns der erste Psalm in Gottes Wort forschend gezeigt hat, erscheint hier als ein Bittsteller, der glückstrahlend von dem Gnadenthron zurückkommt, wo er überschwänglich gnädige Aufnahme und Erhörung gefunden hat.

O welche Glückseligkeit dessen, *dem die Übertretungen vergeben sind!* Er ist jetzt selig und wird es immerdar bleiben. Sei er noch so arm oder krank oder betrübt, er ist selig – und nicht nur in seinen Gefühlen, denn diese wechseln, sondern er ist in voller Wahrheit ein seliger Mensch, weil er ein Gesegneter des Herrn ist. Die Gnade der Sündenvergebung ist über alles in der Welt zu schätzen, denn sie ist der einzige und der untrügliche Weg zur Glückseligkeit. Von Gott selbst durch seinen Geist das *Absolvo te* (»ich spreche dich los, ich vergebe dir«) zu vernehmen, das ist unaussprechliche Freude. Die Glückseligkeit wird hier nicht dem Menschen zugeschrieben, der Gottes Gebote treu gehalten hat, sondern, so ungereimt das dem natürlichen Menschen klingen mag, dem, der Gottes Gesetz übertreten hat, der aber aus reicher, freier Gnade völlige Vergebung empfangen hat.

Selbstgerechte Pharisäer haben an dieser Glückseligkeit keinen Anteil. Dem verlorenen Sohn wird hier bei seiner Rückkehr der Willkommensgruß zugerufen, ihm gelten die Gesänge und der Reigen. Eine völlige, augenblickliche und unwiderrufliche Vergebung aller Übertretungen verwandelt des Sünders Hölle in einen Himmel und macht das Kind des Zornes zum Erben ewiger Seligkeit. Vergeben heißt etwas weggeben, sodass es nicht mehr da ist. Das Wort des Grundtextes (nāsāʾ) bedeutet aufheben und wegnehmen, wie man jemandem eine Bürde von der Schulter abhebt. Welch eine Last war hier zu heben und hinwegzutragen! Es kostete unseren Heiland blutigen Schweiß, sie aufzuheben, und sein teures Leben, sie völlig hinwegzutragen! Simson hob die Türen von Gaza samt den Pfosten und Riegeln aus und trug sie auf die Höhe des Berges vor Hebron (Ri 16,3). Aber was waren diese mächtigen Stadttore im Vergleich zu der Last, die Jesus um unsertwillen getragen hat!

Dem die Sünde bedeckt ist. Bedeckt durch Gott, wie die Ägypter von den Meereswellen (2Mo 14,28; 15,5.10), wie die höchsten Berge der Erde von den Wassern der Sintflut bedeckt wurden. Was für eine Bedeckung muss das sein, die alle Befleckung des Fleisches und des Geistes für immer vor dem allsehenden Gott verbirgt! Wer einmal die Sünde in ihrer Abscheulichkeit geschaut hat, der begreift, was für ein Glück es ist, sie nie mehr erblicken zu sollen. Der Opfertod Christi ist diese Sühne, diese Bedeckung. Man vgl. Römer 3,25 (Grundtext, *hòn pro-étheto ho theós hilastérion dià tēs pístēs en tô autoû haímati*): »Gott hat Christus Jesus dargestellt zu einem Sühnemittel (Sühnopfer) durch den Glauben in seinem Blut.« Wer die Heilstat von Golgatha verstehen und sich im Glauben zueignen kann, der weiß sich ein für alle Mal angenehm gemacht in dem Geliebten und genießt ein in heiliger Erkenntnis begründetes Glück, das der Vorgeschmack des Himmels ist. Aus unserem Text geht klar hervor, dass der Mensch zu der Gewissheit kommen kann: Mir sind meine Sünden vergeben! Denn wie könnte von einer jetzt zu genießenden Seligkeit der Sündenvergebung die Rede sein, wenn man über die Sündenvergebung keine Gewissheit erlangen könnte? Unzweifelhaft ist die Vergebung eine Sache gewisser Erkenntnis und Überzeugung, da hier von ihr als einem wirksamen Grund des Trostes geredet wird. Nun vergleiche man damit, wie die katholische Kirche den Zweifel über die Vergebung als Pflicht fordert und die Lehre von der Heilsgewiss-

heit als protestantische Ketzerei verflucht. Wir bekennen uns freudig zu dieser Ketzerei, und zwar aufgrund der unzweideutigen Lehre des allein unfehlbaren Wortes Gottes.

2. *Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missetat nicht zurechnet.* Buchstäblich heißt es (vgl. zu Ps 1,1): O der Seligkeiten des Menschen usw. Es sind vielfältige Seligkeiten, Haufen Glücks, Berge von Wonne! Man beachte die drei Ausdrücke, mit denen hier und an anderen Stellen unser Ungehorsam beschrieben wird. Übertretung, Sünde und Missetat, das ist der dreiköpfige Cerberus an den Pforten der Hölle. Doch wer an Christus glaubt, den darf er nicht mehr anfahren; unser Heiland hat ihn auf immer zum Schweigen gebracht, soweit sein Wüten die Gläubigen betrifft. Die Dreieinheit der Sünde ist überwältigt durch die Dreieinheit des Himmels. Die Nichtzurechnung der Sünde ist ein wesentliches Stück der Vergebung. Der Gläubige hat wohl noch Sünde, aber sie wird ihm nicht zugerechnet, vielmehr wird der Glaube ihm als Gerechtigkeit gerechnet. Manche Theologen schäumen vor Wut gegen diese zugerechnete Gerechtigkeit. Möge uns darüber Licht gegeben sein! Wie wohl ist dem Menschen, der weiß, dass seine Sünde ihm nicht zugerechnet wird, weil er an Christus einen Stellvertreter hat, auf den alle seine Schuld gelegt wurde.

In dessen Geist kein Falsch ist. Kein Unaufrichtiger darf und kann sich der Vergebung getrösten. Wer sie erlangt hat, der hat auch gelernt, in allen Stücken gegen sich selbst und seinen Gott aufrichtig zu sein und die Sünde nicht zu verbergen. Die Vergebung ist kein Taschenspielertrick und der Friede, den sie dem Herzen bringt, wird nicht dadurch erzeugt, dass man dem Gewissen etwas vorgaukelt. Selbsttäuschung und Heuchelei haben noch niemand zu einem seligen Menschen gemacht. Sie können wohl die Seele mit angenehmen Träumen in die Hölle hinabgleiten lassen, aber in den Himmel des Gottesfriedens vermögen sie ihr Opfer nicht einzuführen. Frei von Schuld heißt frei von Trug. Wer wirklich die Rechtfertigung erfahren hat, ist auch von der Falschheit genesen. Ein Lügner ist niemals ein Gnadenkind. Betrug, Doppelzüngigkeit, Rechtsverdrehung und Verstellung, das sind Charakterzüge der Kinder des Teufels; wer von der Sünde gewaschen ist, der ist wahr, ehrlich, schlicht und kindlich. Auf Betrügern und ihren Plänen, Kniffen und Winkelzügen kann kein Segen ruhen. Sol-

Psalm 32

che Menschen müssen sich zu sehr vor der Entdeckung fürchten, als dass sie glücklich sein könnten. Ihr Haus steht am Rand eines Kraters; es ist nur eine Frage der Zeit, wann es ins Verderben stürzt.

3. Denn da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine
durch mein tägliches Heulen.
4. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir,
dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Sela.
5. Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht.
Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen.
Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde. Sela.

David erzählt uns nun seine eigene Erfahrung. Niemand unterweist andere erfolgreicher, als wer Selbsterlebtes bezeugen kann.

3. *Denn da ich's wollte verschweigen.* Die erste Folge seiner Missetat war ohne Zweifel, dass David durch den Betrug der Sünde in geistliche Erstarrung versank. Wohl regte sich sein Gewissen, aber er ließ es nicht reden. Verschweigen und vertuschen, vor Gott und Menschen, das war jetzt sein Dichten und Trachten. Doch sein Glück war dahin; wider Willen musste er sein Elend beweinen. Trotzdem wollte er nicht bekennen. Aber je mehr er sich gegen die Bezeugungen seines Gewissens sträubte, desto gewaltiger mussten diese sich geltend machen, dass endlich Verzweiflung ihn packte. Hatte er es erst aus sträflichem Leichtsinn vernachlässigt, sein Unrecht einzugestehen, so wagte er das jetzt im Ansturm der Verzweiflung nicht mehr zu tun.

Aber da verschmachteten seine Gebeine. Die Knochen, diese Stützen des Körpers, zerfielen ihm gleichsam zu Moder (vgl. den Grundtext, *bālāh* = [von Kleidern] »abgenutzt, abgetragen sein«, [von Menschen] »dahinschwinden, zerfallen, körperlich verfallen sein). Davids Kummer war so heftig, dass seine Gesundheit davon untergraben wurde und alle seine Lebenskraft dahinschwand. Was ist doch die Sünde für ein tödliches Gift! Sie ist tatsächlich eine Pest, sie brennt wie ein Feuer in den Gebeinen; wir mögen

es zu ersticken suchen, so viel wir wollen, es wütet fort in unserem Innern. Sie ist wie eine bössartige Eiterbeule, die zu unserem Entsetzen immer mehr anschwillt und immer schrecklichere Schmerzen verursacht.

Durch mein täglich Heulen (Grundtext: den ganzen Tag, kol-hayyôm, d. i. ohne Aufhören). David unterdrückte das Bekenntnis, aber seinen Kummer konnte er nicht unterdrücken. Das Entsetzen über seine große Schuld trieb ihn zu unausgesetztem Klagen, bis seine Stimme nicht mehr den Lauten der menschlichen Sprache glich, sondern nur noch ein Stöhnen und Heulen war. Die Qualen des Schuldbewusstseins kennt nur, wer sie selber durchgemacht hat. Folter und Rad, sogar der flammende Scheiterhaufen, das alles ist nichts im Vergleich mit der Hölle, die das schuldbeladene Gewissen in der eigenen Brust entzündet. Lieber alle Qualen erdulden, deren unser Fleisch fähig ist, als unter der niederschmetternden Empfindung des Zorns des Allmächtigen liegen. Die Spanische Inquisition mit allen ihren Martern ist nichts gegen die Foltern des erwachenden Gewissens.

4. *Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.* Gottes Finger kann uns zermalmen – was muss es um seine Hand sein, zumal wenn sie Tag und Nacht schwer auf uns drückt, ohne uns auch nur einen Augenblick aufatmen zu lassen! Der Mensch findet unter den Gewissensqualen auch des Nachts wenig Ruhe, denn die schrecklichen Gedanken, die ihn den Tag über gefoltert haben, spüren ihn auch in seiner Schlafkammer auf und hetzen ihn in seinen Träumen; oder es kommt dem Armen überhaupt kein Schlaf in die Augen und er liegt auf seinem Lager in kaltem Angstschweiß, bis es ihn nicht mehr im Bett leidet. Wie hilfreich erweist sich die starke Hand Gottes, wenn sie uns aufrichtet; aber ihre Gewalt ist entsetzlich, wenn sie uns niederdrückt. Lieber noch wollten wir, wie Atlas, der Titan, eine Welt auf unseren Schultern lasten haben, als Gottes Hand auf unserem Herzen, wie David.

Dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Seine Seele wurde ausgedörrt durch die Gluthitze des göttlichen Zorns und auch sein Körper, das Gefäß der Seele, wurde in Mitleidenschaft gezogen. Sein Lebenssaft verwandelte sich (wörtl., nehpaḳ lašaddî), d. h. er verbrannte und vertrocknete. Das Öl der Lebenslampe war beinahe zu Ende und die Flamme flackerte, als wäre sie am Erlöschen. Keine tropische Sonne brennt

wie der Zorn des heiligen Gottes und unter seinen versengenden Strahlen trocknete die Quelle der Kraft Davids aus, wie unter Sommergluten (wörtl., bəḥar³bōnê qáyis) die wasserreichen Bäche versiegen und die Pflanzen verdorren. Wehe der armen Seele, die ihre Sünden erkannt hat, aber vergisst, dass ein Heiland für sie da ist! Ihr geht es wahrlich schlimm. Wir wollen nicht übersehen, dass in der Tat für David kaum ein Hoffnungsstrahl blieb; denn das Gesetz hatte für solche Sünden, wie er sie begangen hatte, keine Sühne. Ausrottung aus Gottes Volk – das war das Urteil Davids. Und hätte niemand es gewagt, diesen Richterspruch des Gesetzes an dem Gesalbten des Herrn zu vollstrecken, so blieb er dennoch zu Recht bestehen, und Gott hatte Mittel und Wege genug, ihn auszuführen. Aber der Gott der Gnade ließ David auf sein Bekenntnis hin über das Gesetz hinaus eine volle Vergebung zuteilwerden und derselbe Gott hat nun in Christus Jesus eine allumfassende Sühne gestiftet. Willst du nun noch deine Schuld verbergen, liebe Seele, da der Herr dir eine solche Vergebung anbietet? Siebenmal heißer müsste über dich die Glut seines Zornes entbrennen.

Sela. Es ist Zeit, die Melodie zu ändern, denn ihre Noten gehen zu tief, und bei solch heftigem Gebrauch kommen die Saiten der Harfe außer Stimmung. Der nächste Vers wird gewiss in eine andere Tonart überleiten und einen freudigeren Gegenstand behandeln.

5. *Darum bekannte² ich dir meine Sünde.* Endlich, nach langem Zögern, besann sich das vom Gram gebrochene Herz auf das, was es sofort hätte tun sollen: Es schloss sein Innerstes vor dem Herrn auf. Das zweischneidige Messer des Arztes muss in das Geschwür schneiden, ehe Erleichterung eintreten kann. Das Geringste, was wir tun können, wenn wir uns nach Vergebung sehnen, ist dies: unsere Sünde zu bekennen. Sind wir hierzu zu stolz, so verdienen wir doppelt, dass wir gestraft werden.

Und verhehlte meine Missetat (meine Schuld) nicht. Wir müssen ebenso wohl die Schuld, die Strafbarkeit unserer Sünde bekennen, als die Tat an sich eingestehen. Es ist nutzlos, die Schuld zu verbergen, denn Gott ist sie wohlbekannt; dagegen ist es uns nützlich, sie anzuerkennen, denn ein volles Geständnis erweicht und demütigt das Herz. Wir müssen, so gut wir es vermögen, die Geheimnisse der Seele enthüllen, den verborgenen Achanschatz (Jos 7) ausgraben und mit aller Schuld und Schande, die daran haf-

Psalm 32

tet, bloßlegen. Nur wer seine Sünde nicht mehr bedeckt, darf erfahren, dass Gott sie bedeckt. (Der Grundtext hat hier dasselbe Zeitwort [kāśā^h] wie V. 1b.)

Ich sprach. Dies zeigt Davids bestimmten Entschluss an.

Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Nicht vor seinen Mitmenschen oder vor dem Hohenpriester wollte er das Bekenntnis hinsichtlich seiner Übertretungen ablegen, sondern in erster Linie vor Jahwe. Schon in jenen Tagen der Sinnbilder erwarteten die Gläubigen von Gott allein die Erlösung von der unerträglichen Last der Sünde; wie viel mehr sollen wir das jetzt tun, wo alle Zeichen und Schatten vor dem Morgenrot des Evangeliums erblichen sind. Ist das Herz erst willig geworden, sich zu beugen und die Schuld zu bekennen, dann ist die Vergebung nahe. Darum lesen wir weiter:

Da vergabst du mir die Missetat (die Schuld) meiner Sünde. Die Vergebung war keine oberflächliche; nicht die äußere Sündentat allein, sondern die innere Schuld wurde vergeben. Das tödliche Gift des Schuldbewusstseins wurde hinweggenommen, und zwar augenblicklich, sobald das Bekenntnis geschehen war. Gottes Verzeihung geht tief, bis auf den Grund; das Messer der Gnade schneidet bis zu den Wurzeln des bösen Sündenkrauts.

Sela. Abermals eine Pause: Die Sache ist zu groß, als dass wir schnell darüber hinwegzueilen dürften. Darum still, liebe Seele; bete das Wunder der Gnade an.

O überschwänglich große Huld,
Wie soll ich dich ertragen!
Du Meer voll Gnade und Geduld,
Was soll ich Armer sagen?
Hier steh ich mit gebeugtem Sinn
Und gebe dir mich weinend hin;
Lass mich dein sein und bleiben!

(Gustav Knak)³

6. Um dessentwillen werden alle Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit;
darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen.
7. Du bist mein Schirm; du wirst mich vor Angst behüten,
dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Sela.

6. *Um dessentwillen werden alle Heiligen* (Grundtext: Frommen, kol-ḥāsîd) *zu dir beten*. David spricht die Überzeugung aus, dass alle wahrhaft Gott ergebenen, treuen Herzen aus der ihm widerfahrenen besonderen Gnade Hoffnung schöpfen werden. Welch ein Labsal musste ihm diese Gewissheit sein, da er sich ja andererseits schmerzlich bewusst war, durch seinen Frevel die Feinde des Herrn lästern gemacht zu haben (2Sam 12,14). David hatte mit seiner Hoffnung Recht. Ohne Zweifel hat Davids Begnadigung im Laufe der Zeiten Tausenden und aber Tausenden, die sonst ein Raub der Verzweiflung geworden wären, den Mut gegeben, ihre Sünde vor dem Herrn auszuschütten und Gottes Gnade zuversichtlich zu erflehen. Merkwürdige Erhörungen dienen überhaupt dazu, die Gebetsfreudigkeit anderer gottesfürchtiger Leute zu beleben. Wo einer ein Goldkörnlein findet, fangen viele zu graben an. Der Nutzen, den andere daraus ziehen, sollte uns mit unseren Erfahrungen aussöhnen, selbst wenn diese bitter sind. Die meisten Ausleger fassen übrigens die Worte Davids als Ermahnung und Ermunterung auf:

Um dessentwillen möge jeder Fromme zu dir beten. Auch ohne dass man mit Luther nach der Vulgata übersetzt: »Dafür werden dich alle Heiligen bitten«, ergibt sich aus dem Zusammenhang klar, was der Gegenstand ihres Flehens sein wird, nämlich: eben solche Gnade zu erlangen, wie sie mir widerfahren ist. Diese bekommt man durch Bitten. Doch gibt es eine bestimmte Zeit für das erhörliche Beten.

Es gilt, *zur rechten Zeit* Gnade zu suchen, wörtl.: zu der Zeit, da du⁴ zu finden bist (lǝʿēṭ mǝṣōʾ). Lassen wir diese verstreichen, so ist es vergeblich, zum Herrn zu rufen. Zwischen der Zeit der Sünde und dem Tag der Vergeltung führt die Gnade das Regiment. Ist aber das Urteil einmal ergangen, dann wird alles Flehen nutzlos sein; denn der Herr wird sich von einer bereits verdamnten Seele nicht finden lassen. Lieber Leser, versäume

nicht die angenehme Zeit, verscherze nicht den Tag des Heils! (2Kor 6,2) Die Gottesfürchtigen beten zu der Zeit, da der Herr versprochen hat zu antworten; die Gottlosen verschieben das Bitten, bis der Hauswirt aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, und dann ist all ihr Klopfen vergeblich (Lk 13,25). Welche Gnade ist es, wenn wir dazu gebracht werden, den Herrn zu suchen, ehe die alles verheerenden Fluten hereinbrechen; denn nun sind wir gesichert, wenn diese daherbrausen:

Darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie doch⁵ nicht an dieselbigen gelangen. Die Wasserfluten werden kommen, die Gewässer werden toben und sich überstürzen wie die Wogen des Ozeans und die Strudel und Wassersäulen werden sich ringsum erheben; aber an dem Beter werden sie vorbeigehen und an ihn nicht reichen dürfen. David hatte ohne Zweifel schon oft in seinem Leben Gelegenheit gehabt, die furchtbare Gewalt der Regengüsse zu beobachten und zu sehen, wie die Fluten des Himmels in einem Augenblick die Flussbetten füllten, die zu anderen Zeiten fast trocken lagen, und weite Strecken überschwemmten. Diese Naturereignisse sind hier Sinnbilder der göttlichen Zorngerichte (vgl. Nah. 1,8). Vor diesen, die plötzlich mit unwiderstehlicher Wucht über die Gottlosen hereinbrechen, wird bewahrt bleiben, wer Gott Treue hält (chasid) und beten kann. Wer von der Sünde errettet ist, hat kein anderes Übel zu fürchten.

7. Die Sätze dieses Verses sind kurz und knapp, aber reich an Inhalt. Sich des persönlichen Anrechts an Gott bewusst zu werden, gleichsam die Hand dem Herrn auf den Arm legen zu dürfen und im Glauben zu ihm zu sprechen: Du bist mein, das ist die höchste Freude des geistlichen Lebens. Man beachte, wie derselbe Mann, der in Vers 4 durch die Nähe Gottes niedergedrückt war, nun bei demselben Gott eine Zuflucht findet:

Du bist mein Schirm (mein Versteck). Hier kannst du sehen, was ein ehrliches Bekenntnis und die demselben folgende völlige Vergebung ausrichten! Das Evangelium von der Stellvertretung macht den zu unserer Zuflucht, der sonst unser Richter wäre.

Du wirst mich vor Angst behüten. Keine Drangsal wird mich treffen. Und ob du mir in deiner väterlichen Liebe Züchtigung auferlegen musst, so wird mir die Not doch keinen wirklichen Schaden anrichten, sondern mir im Gegenteil Segen bringen, wie die Feile den Rost abschleift, aber nicht das

Psalm 32

Metall zerstört. Man achte auf die drei Zeiten. Erst taten wir einen Blick in die traurige Vergangenheit, der letzte Satz (7a) führte uns in die fröhliche Gegenwart, und nun (7b) schauen wir in die hoffnungsvolle Zukunft.

Dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Grundtext: Mit Rettungsjubel (eigentlich Mehrzahl: mit Jubeln der Errettung, *ronnê ṣallē!*) wirst du mich umgeben. Ein herrlicher Satz! Wie glücklich ist David nun im Glauben! Er sieht sich von Gnadenerweisungen umringt, von Jubelklängen umgeben, und alles verkündigt den Triumph der göttlichen Barmherzigkeit. Es ist keine Lücke in diesem Ring, der Psalmdichter wird von ihm völlig umschlossen. Von allen Seiten hört er himmlische Musik: Vor ihm lässt die Hoffnung die Zimbeln ertönen und hinter ihm jauchzt die Dankbarkeit mit Paukenschall; rechts und links, oben und unten erklingt die Luft von Jubeltönen und alles dies für ebenden Mann, der noch vor kurzem den ganzen Tag stöhnte und klagte. Welcher Wandel! Wie große Wunder hat die Gnade gewirkt – und wirkt sie heute noch!

Sela. Eine Pause tut not, denn solch wunderbare Liebe will erwogen sein; so große Freude verlangt stilles Nachdenken, denn hier versagt die Sprache den Dienst.

8. Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst;
ich will dich mit meinen Augen leiten.
9. Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind,
welchen man
Zaum und Gebiss muss ins Maul legen,
wenn sie nicht zu dir wollen.

8. *Ich will dich unterweisen und über den Weg belehren* (wörtl., *ʾaškil^a kâ wəʾôr^a kâ bəderek^l*), *den du wandeln sollst*. Jahwe ist es, dessen Stimme wir in diesen Worten vernehmen. Und was der Herr hier David zusagt, das war gerade, was dieser bedurfte. Er, der unser Heiland ist, will auch unser Erzieher sein. Er lässt sich herab, selbst seine Kinder zu unterweisen, wie sie in den Wegen der Rechtschaffenheit wandeln können; sein heiliges Wort und die Mahnungen seines Geistes sind die Führer der Gläubigen bei ihrem täglichen Wandel. Wir erlangen die Vergebung, nicht damit wir hinfort nach

unseren Lüsten leben, sondern damit wir in der Heiligung unterwiesen und der Vollkommenheit entgegengeführt werden. Die göttliche Erziehung ist eine der Bundessegnungen, die uns aufgrund der Kindschaft zugesichert sind: *Alle deine Kinder werden vom HERRN gelehrt sein* (Jes 54,13; vgl. Joh 6,45). Unterweisung durch Erfahrung und Übung ist die beste Lehrmethode. Das sind glückliche Menschen, die, auch wenn sie auch nie zu den Füßen Gamaliels gesessen haben und von Aristoteles nichts wissen, auch in der scholastischen Moral ganz unbewandert sind, doch gelernt haben, dem Lamm nachzufolgen, wo es hingeht (Offb 14,4).

Ich will dich mit meinen Augen leiten (Grundtext: *dich⁶ beraten, auf dich mein Auge richtend*, יִצְאָהָ אֵלַי קָאֵנִי), nämlich in fürsorglich wachender Liebe. Wie einem treuen Diener ein Blick oder Wink seines Herrn genügt, so sollten wir den leisesten Andeutungen unseres Meisters folgen (vgl. Ps 123,2) und keine Donnerschläge brauchen, um uns aus unverbesserlicher Trägheit aufzurütteln. Ein freundlicher Blick, ein leises Flüstern sollte uns genügen.

9. Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind. Der Verstand unterscheidet den Menschen vom Tier – lässt uns nicht so handeln, als hätten wir keinen. Die Menschen sollten sich raten lassen und ihre Schritte auf den Weg lenken, welchen die Weisheit ihnen zeigt. Ja wahrlich, wir haben es nötig, vor dem Unverstand unseres Herzens gewarnt zu werden; wie leicht geraten wir in Torheiten!

Wir, die den Engeln gleich sein sollten, ähneln leicht den Tieren, *welchen man Zaum und Gebiss muss ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.*⁷ Ist es nicht beklagenswert, dass wir so oft erst schwer gezüchtigt werden müssen, ehe wir gehorchen? Wir sollten uns von dem Hauch des Heiligen Geistes so willig hin und her bewegen lassen, wie eine Feder vom Wind. Aber ach, da liegen wir wie unbewegliche Klötze und rühren uns nicht einmal, wenn das Paradies selbst offen vor uns liegt. Das scharf einschneidende Gebiss, das ist mancherlei Züchtigung, die Gott manchmal über uns verhängen muss, zeigt, wie bockig, wie unfügsam wir sind; die Zügel, mit denen Gott oft unsere Kraft binden und uns zu schwachen, ohnmächtigen Geschöpfen machen muss, sind ein Zeugnis dafür, wie störrisch und zügellos unser Wille ist. Wir würden nicht wie Maultiere behandelt

werden, wenn nicht so viel von Eselsart an uns wäre! Wollen wir durchaus widerspenstig sein, so müssen wir uns darauf gefasst machen, dass Gott die Zügel straff anzieht und uns kürzer hält, als uns lieb ist. O dass uns Gnade gegeben werde, dem HERRN willig zu gehorchen, damit es uns nicht gehe wie dem böswilligen Knecht im Evangelium (Lk 12,47), der viele Streiche leiden muss.

10. Der Gottlose hat viel Plage;
wer aber auf den HERRN hofft, den wird die Güte umfassen.
11. Freuet euch des HERRN und seid fröhlich, ihr Gerechten,
und rühmet, alle ihr Frommen.

10. Der Gottlose hat viel Plage. Wie widerspenstigen Pferden und Maultieren werden ihnen viele Hiebe versetzt und Striemen zugefügt. Schon hier in der Zeit, wie zukünftig in der Ewigkeit ist das Teil der Gottlosen ein jämmerliches. Ihre Freuden schwinden, und ihre Trübsale mehren und verschärfen sich. Wer Sünde aussät, erntet Elend, und es wird eine überreiche Ernte sein. Gewissensbisse, Enttäuschungen, Schrecken und Angst sind schon hier auf Erden die sichere Erbschaft des Sünders und später auf ewig nagende Gewissenspein und Verzweiflung.

Wer aber auf den HERRN hofft (oder traut, Grundtext, wəhabbôṭē^{ah} byhwh), *den wird die Güte umfassen.* Der Glaube wird hier der Gottlosigkeit gegenübergestellt, da er die Quelle aller Tugenden ist. Wahres Gottvertrauen zaubert die Sorgen des Lebens hinweg. Wer im Glauben lebt, lebt zugleich in der Atmosphäre der Gnade, er ist überall von ihr umfassen. Die Erweise der göttlichen Huld umgeben ihn wie eine Leibwache. Möge der Herr es uns verleihen, allezeit an die Gnade zu glauben, selbst wenn wir keine Spur von ihr sehen; denn der Gläubige ist von Gottes Gnade umgeben, wie das Weltall von Gottes Allwissenheit. Jeder Gedanke und jede Tat Gottes ist von Gnade durchdrungen. Der Gottlose ist von vielen Plagen und Schmerzen wie von einem Wespenschwarm umringt; wir aber haben einen Bienenschwarm um uns her, der für uns Honig sammelt.

11. Freuet euch. Uns zu freuen, ist nicht nur unser Vorrecht, sondern unsere Pflicht. Wahrlich, der Gott, dem wir dienen, ist ein hochherziger Meis-

ter, da er es zu einem Stück unseres Gehorsams macht, fröhlich zu sein. Wie sündig ist denn unser rebellisches Murren! Ist es nicht überaus natürlich, dass ein Mensch, der den Segen der Vergebung genießt, von Herzen froh ist? Wir haben von einem Mann gehört, der am Fuße des Schafotts bei der Nachricht, dass sein König ihn begnadigt habe, vor übergroßer Freude starb; und wir sollten die freie Vergebung des Königs aller Könige empfangen und dennoch in unverzeihlichem Grämen dahinsiechen?

Des HERRN. Das gibt uns die Richtschnur für unsere Freude an, durch die diese bewahrt wird, dass sie nicht in Leichtsinn ausartet. Nicht an der Sünde sollen wir uns freuen, auch nicht in Korn, Most und Öl unsere Lust suchen, sondern unser Gott soll das Eden, das Wonneland sein, worin unsere Seele sich ergötzt. Dass es einen Gott gibt, und einen solchen Gott, und dass er unser ist, unser auf ewig, unser versöhnter Herr, ja unser Vater in Christus, das gibt Stoff genug zu einem nie endenden Lobgesang überströmender Freude.

Und seid fröhlich, ihr Gerechten. Frohlockt laut, lasst den Ruhm des Herrn erschallen. Hat es Gott gefallen, seine Sänger mit den weißen Kleidern des Heils und dem Rock der Gerechtigkeit zu kleiden (Jes 61,10), so sollen sie nun ihre Stimme nicht zurückhalten, sondern fröhlich singen, sollen jubeln und jauchzen wie solche, die große Beute gefunden haben.

Und rühmet, alle ihr Frommen, Grundtext: die ihr redlichen Herzens seid (kol-yiśrê-lēb). Unser Herz soll so voll heiliger Freude sein, dass es davon überströmt und das, was uns beglückt, auch anderen sich zu bemerken gibt. Der frostige Mangel an Liebe unterdrückt die heilige Flamme der Freude. Man flüstert ganz bescheiden seinen Dank, wo ein Ausbruch des Frohlockens viel natürlicher wäre. Es ist in der Tat zu fürchten, dass die Gemeinden unserer Zeit vor lauter Ängstlichkeit, den Anstand zu wahren, in Unnatur geraten, sodass der Notschrei einer heilsverlangenden Seele und das Jauchzen von Gläubigen, denen das Herz vor Freude springen will, rasch zum Schweigen gebracht werden würden, wenn sich in unseren Gottesdiensten je derartiges hören ließe. Unsere Ruhe mag besser sein als lärmender Fanatismus; aber es ist in der einen Richtung so viel Gefahr wie in der anderen. Es gibt auch eine Friedhofsruhe und einen Anstand, der unseren wohlgepflegten Gräbern gleich moderne Gebeine deckt. Was uns betrifft, so berührt uns schon ein geringes Übermaß an geistlicher Freude

stets bis in den Herzensgrund, und wenn von Gott geheiligte Seelen einmal im Übermaß ihrer Freude die engen Grenzen der menschlichen Schickslichkeitsregeln überschreiten, sehen wir deswegen nicht missgünstig drein. Wir nehmen eine Michal (2Sam 6,20ff.) darin nicht zum Vorbild; wir möchten sonst wie sie der Unfruchtbarkeit verfallen. – Man achte darauf, wie hier die Menschen, welchen Vergebung widerfahren ist, als redlichen Herzens, als aufrichtig und ohne Falsch hingestellt werden. Es mag jemand viele Fehler an sich haben und doch zu den Begnadigten gehören; ein unlauteres Herz aber hat das Verdammungsurteil auf sich lasten. Wer vor Gott und Menschen krumme Wege zu gehen liebt, wer sich von der Tücke seines Herzens nicht erlösen lässt, der ist überhaupt noch gar nicht aus dem Verderben errettet und wird aller Wahrscheinlichkeit nach nie daraus errettet werden; denn nur den Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen. Wir haben mannigfach beobachtet, dass Leute, die eine doppelte Zunge haben und Winkelzüge lieben, von allen Menschen am schwersten zu Buße und Glauben kommen. Das ist gewiss: Wo die Gnade in ein Herz einzieht, da bringt sie die Gesinnung ins Gleichgewicht, dass der Mensch aufrecht wandelt und gerade Wege geht.

Lieber Leser, welch ein köstlicher Psalm! Hast du beim Betrachten desselben die Seligkeit des Psalmsängers dein Eigen nennen können? Ist das der Fall, dann mache auch anderen den Weg des Heils kund!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dies ist ein Lehrpsalm, in dem David denen, die er durch sein Beispiel zum Sündigen verleitet hatte, nun den Weg der Buße zeigt. Das ist ein Kennzeichen eines wahrhaft bußfertigen Menschen, wenn er, der anderen ein Anstoß war, sich nun ebenso viel Mühe gibt, andere durch seine Reue aufzurichten, als er ihnen vorher durch seine Sünde Schaden zugefügt hatte. Als die samaritanische Frau zur Selbsterkenntnis und Umkehr gekommen war, ließ sie ihren Krug bei dem Brunnen stehen, ging hin in die Stadt und sprach zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe (Joh 4,29). Und zu Simon Petrus

sprach der Heiland: Wenn du dich einst bekehrst, so stärke deine Brüder (Lk 22,32). Ebenso schämte sich Paulus nach seiner Bekehrung nicht, sich den vornehmsten unter den Sündern zu nennen und andere zu lehren, ihre Sünden zu bereuen, wie er seine eigenen bereut hatte. Glücklicher Mann, der wieder aufbauen kann, was er einst niedergerissen hat! *Archibald Symson* 1638.⁸

Die Psalmen sind von jeher den Heiligen Gottes eine Speise gewesen, in deren Kraft sie ihren Weg zu gehen vermochten durch Freud und Leid, im Leben und im Sterben. Ganz besonders aber hielten sie sich im Leiden all diejenigen Psalmen, die zugleich mit dem sonstigen Schmerz auch demjenigen über die Sünde Ausdruck geben, an die bekannten sieben Bußpsalmen. Die Pss 32.51.130.143 nannte *Luther* gerne *Psalmi Paulini*,⁹ weil sie die freie Gnade Gottes lehren, ohne Verdienst eigener Werke. – in »Luthers Tischgespräche« Nach *Arnold von Salis* 1902.¹⁰

Der 32. Psalm ist der Lieblingspsalm *Augustins*¹¹. Er hat ihn, wie *Selnecker*¹² erzählt, »oftmals mit weinendem Herzen und Augen gelesen und vor seinem Ende (430) ihn an die Wand, die seinem Krankenbett gegenüber gestanden, schreiben lassen, darin er sich in seiner Krankheit geübt und getröstet hat.« Man könnte ihm Augustins *intelligentia prima est, ut te noris peccatorem* (der Anfang aller Erkenntnis ist, dass du dich als Sünder erkennest) als Motto geben. *Prof. Franz Delitzsch*.¹³

V. 1. Dem die Sünde bedeckt ist. Es gibt ein Bedecken und Verbergen der Sünde, das zum Fluch wird. Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen (Spr 28,13). Man kann die Sünde zuzudecken versuchen, indem man sie nicht bekennt oder, was noch schlimmer ist, sie geradezu leugnet, wie Gehasi (2Kö 5,25), also sie durch eine Lüge zudeckt. Es gibt aber auch ein Verhehlen der Sündenschuld, indem man das Geschehene zu rechtfertigen sucht. Ob du aber sagst: »Ich habe dies oder das nicht getan«, oder: »Ich habe damit nichts Böses getan« – beide Weisen, die Sünde zu verbergen, sind gottlos; es wird dir nicht gelingen. Doch es gibt auch ein seliges Bedecken der Sünde und das findet statt, wenn der allsehende Gott sie vor seinen Augen verbirgt. Das macht das Herz wahrhaft glückselig. *Richard Alleine*.¹⁴

Wir können unsere Seele mit fleischlichen Lüsten einschläfern; aber die Kraft dieser Betäubungsmittel ist bald erschöpft. Sie geben doch nur einen

armen, elenden Frieden, dem ein furchtbares Erwachen folgt, eine Seelenruhe, die gestört wird, sobald der Gedanke an Gott und die Ewigkeit an das Gewissen herantritt. Doch wenn dir die Sünde vergeben ist, dann hast du wahre Freude. O wie selig, wem das Wort des Heilands im Herzen widerhallt: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben! (Mt 9,2). *Thomas Manton*.¹⁵

Vergeben. Der heilige David zeigt uns im Eingang des Psalms, worin unser wahres Glück besteht: nicht in Schönheit, Ehre und Reichtum (der Dreieinheit der Welt), sondern in der Vergebung der Sünden. Das Wort des Grundtextes für vergeben (*nāsāʾ*) bedeutet die Sünde aufheben und hinwegnehmen, sie fortschaffen, aus den Augen schaffen, vgl. Joh 1,29 (Grundtext, *ide ho amnòs tou theou ho airôn tèn hamartian tou kósmou*) und das schöne Wort in Jer 50,20: »Zur selbigen Zeit wird man die Missetat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da sein, und die Sünden Judas, aber es wird keine gefunden werden.« Dieser Segen ist unfassbar groß und legt den Grund für alle anderen Gnadenerweisungen Gottes. Die Vergebung ist nicht in irgendetwas, das in uns wäre, begründet, sondern ist ausschließlich eine Tat der freien Gnade Gottes. »Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen« (Jes 43,25). Und wo der Herr ein Menschenkind begnadigt, da erlässt er nicht nur die Schuld, sondern schenkt gleichsam ein Vermächtnis. Die Vergebung der Sünden wird uns zuteil um des Blutes Christi willen; denn ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung (Hebr 9,22). Die freie Gnade ist die treibende Ursache, Christi Opfer der Rechtsgrund; denn die Gerechtigkeit Gottes darf durch die Gnade nicht angetastet werden. So muss auch aufseiten des Menschen die Anerkennung der göttlichen Gerechtigkeit, das ist die Buße, dem Empfangen der Vergebung vorhergehen. Reue und Schuldverlass gehen Hand in Hand, wie es in Lk 24,47 heißt: Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Doch nicht, dass unsere Reue im katholischen Sinne ein Verdienst wäre, durch das wir die Vergebung erwerben; denn Christi Blut muss auch unsere Bußtränen reinigen. Die Sinnesänderung macht uns zum Empfangen der Vergebung fähig, nicht aber bewirkt sie die Verzeihung. Diese ist eine völlige. Hat Gott die Sündenschuld ausgetilgt, so will er ihrer nicht mehr gedenken (Jer 31,34). Der Herr will uns das Geschehene nicht mehr vorwerfen; er wird uns nicht wegen eines schon gelöschten Schuldscheins in Anklage

versetzen. Er wirft alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres (Mi 7,19) und zwar nicht wie einen Korkring, der wieder auftaucht, sondern wie Blei, das auf den Grund des Meeres sinkt. Wie sollten wir uns doch alle danach ausstrecken, Anteil an dieser Gnade zu bekommen! *Thomas Watson* 1660.¹⁶

Als unsere Stammeltern in die Sünde gefallen waren, erkannten sie, dass sie nackt waren; da flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze (1Mo 3,7). Noch immer mühen sich die Menschen ab, die Blöße ihrer Sünden durch ihre Verdienste zu bedecken; aber das Kleid unserer Gerechtigkeit ist zu kurz und hält nicht stand. Wir brauchen ein anderes Kleid, den Rock der Gerechtigkeit Christi, der wahrhaft unseren Schaden bedeckt. Dass nur Gott unsere Blöße bedecken kann, das wurde gleich im Anfang dadurch deutlich gemacht, dass der Herr Adam und seiner Frau Röcke von Fellen machte und sie damit kleidete (1Mo 3,21). »Ziehet an den Herrn Jesus Christus« (Röm 13,14; Offb 3,18; Jes 63,1; Mt 22,11). *Archibald Symson* 1638.⁸

V. 1 und 2. Der Psalm beginnt mit einer Seligpreisung des Menschen, der Gottes rechtfertigende Gnade erfährt, indem er sich Ihm rückhaltlos hingibt. Die drei Ausdrücke des Grundtextes (péšaʿ, ḥāṭāʾāh, und ʿāwōn) kennzeichnen die Sünde als Losreißung von Gott, als Abirren vom Gottgefälligen und als Verkehrung, Missetat. Die Vergebung der Sünde wird bezeichnet erstens als Aufhebung und Hinwegnahme (vgl. *áirein* und *aphaireîn*, sowie 2Mo 34,7; Jes 53,4), zweitens als Bedeckung, sodass sie vor Gott, dem Heiligen, unsichtbar wird und wie nicht geschehen ist, weil über ihr die Decke der Sühne liegt (Ps 85,3; Spr 10,12; Neh. 3,37), und drittens als Nichtzurechnung (2Sam 19,20, vgl. *ou logízesthai* Röm 4,6-9). Die Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke (Röm 3,21.28) ist hier deutlich ausgesprochen. Ein solcher Gerechtfertigter ist aber nur der, in dessen Geist kein Trug ist, der die oder jene Lieblingssünde nicht leugnet und verhehlt, verringert und beschönigt. Eine solche absichtlich vorbehaltene Sünde ist ein geheimer Bann, der die Rechtfertigung verhindert. Nach *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹³

1) *Vergeben*, Grundtext *hinwegschaffen* (nāšāʾ); 2) *bedecken* (kāšāh, wozu man vergleiche: *kipper*, bedecken = sühnen). Das letztere Wort bezeichnet die Weise, wie die Vergebung zustande kommt, nämlich durch die Sühne, das erstere die Wirkung dieser Sühnung, nämlich das Hinwegschaffen der

Psalm 32

Sünde. – Bemerkenswert ist, dass die drei Worte, womit hier die Sünde benannt wird, dieselben sind, die Gott beim Kundtun seines Namens in 2Mo 34,7 gebraucht. *Stephen Charnock*.¹⁷

Wer ist ein glücklicher Mensch? Nicht derjenige, der seine Sünde bemäntelt, verheimlicht und leugnet. Solange David sich in dieser Verfassung befand, war er elend, wie er in V. 3f. beschreibt. Wer ist glücklich? Wer ohne Sünde ist, keinerlei Sünde tut und den Gott, an dessen Brust er ruht, mit keiner Sünde betrübt. Das ist das seligste Wohlsein, die höchste Wonne, das ist die Glückseligkeit des Himmels. Gott ähnlich sein, ihm unbedingten, willigen und vollkommenen Gehorsam, den Gehorsam des Herzens, des ganzen Wesens leisten, das ist die Seligkeit der Engel. Aber unter denen, die in einer Welt voller Sünde leben, die von Sünde umgeben sind und selber unter die Sünder zählen, wer ist da der Glückliche? Dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist und dem der Herr die Missetat nicht zurechnet. Und was für ein Glück dies ist, wird der besonders tief empfinden, der sich aus eigener Erfahrung in Davids vorherigen Zustand versetzen und es David nachfühlen kann, wie bitter die Sünde ist (V. 3 u. 4). Ach, in welch schrecklichem Zustand war der Psalmist gewesen! Wie muss die Sünde sein inneres Licht verdunkelt, sein geistliches Leben geschwächt haben, dass er solche Falschheit im Herzen haben und hegen konnte, er, dessen Bitte sonst war: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege (Ps 139,23f.)! In welch trauriger Verfassung muss seine Seele gewesen sein, dass er, obwohl er den ganzen Tag heulte, dennoch seine Sünde vor Gott verschwieg und nicht den Mut hatte, sein Herz vor ihm auszuschütten. Er war stumm gegen Gott, aber nicht etwa weil er sich demütig in Gottes Willen ergeben und die Strafe seiner Missetat sich hätte gefallen lassen (3Mo 26,41). *Ich wollte es verschweigen*, übersetzt Luther treffend, ich wollte es verschweigen – entschlossen, hartnäckig, obwohl der Geist Gottes mich an so viele früher empfangene Segnungen erinnerte und trotz der quälenden Gewissensbisse und der Angst meines Herzens. Ich schwieg, obwohl deine Hand Tag und Nacht schwer auf mir war, sodass mein Lebenssaft vertrocknete. Ja, Herr, bei alledem schwieg ich. Aber da kam Nathan. Du sandtest ihn. Er kam zu mir mit Worten, die mir wie ein Schwert durch die Seele gingen,

und doch waren es Worte der Treue und heiligen Liebe Er kam mit deinem Wort und in des Königs Wort war Gewalt (Pred 8,4). Da bekannte ich vor Nathan meine Sünde; aber das war nur das Geringste. An dir, an dir allein habe ich gesündigt (Ps 51,6), und dir bekannte ich darum meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich gelobte es, dir meine Übertretungen zu bekennen, und ich tat es; da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.
*James Harrington Evans.*¹⁸

*Dem der HERR die Missetat nicht zurechnet. Rabbi Abraham ben Meir ben Ezra*¹⁹ umschreibt dies: an dessen Sünden Gott nicht gedenkt, die Gott nicht vors Gericht zieht und als nicht geschehen betrachtet. – Die Strafe uns zum Heil lag auf ihm (Jes 53,5). Erzbischof *Dr. Robert Leighton.*²⁰

In dessen Geist kein Falsch ist. Wenn Gläubige in Trübsal sind, so fallen ihnen oft viele Stellen der Schrift schwer aufs Herz, durch die sie sich verurteilt meinen; doch deuten sie dabei Gottes Wort nicht selten falsch. »Wehe mir«, sagt die arme Seele, »diese Schriftstelle spricht wider mich! Hier ist deutlich gesagt, was aufrichtig sein heißt: Ein Mensch sein, in dessen Geist kein Trug ist. Ich finde aber noch viel Trug in mir; also gehöre ich nicht zu den Aufrichtigen, somit auch nicht zu den seligen Leuten, welchen der Herr die Missetat nicht zurechnet.« Das ist aber eine sehr schwache, ja, eine falsche Folgerung. Mit dem Menschen, in dessen Geist kein Falsch ist, ist nicht ein solcher gemeint, aus dessen Herzen auch der letzte Rest von Trug und Unwahrheit verschwunden ist. Nehmen wir das ohne Falsch sein in diesem strengsten Sinn, dann ist es dasselbe wie ohne Sünde sein. Diese Stellung aber hat auf Erden nur einer eingenommen, unser Herr Jesus Christus, 1Petr 2,22: Welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Wenn daher dieselben Eigenschaften in der Schrift den Gläubigen zugeschrieben werden, wie es in Mal 2,6 von Levi heißt: »Es wurde kein Böses in seinen Lippen gefunden,« und von Nathanael in Joh 1,47: »Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist«, so müssen wir einen geringeren Maßstab anlegen, einen solchen, der ihrem unvollkommenen Zustand hier auf Erden entspricht, und dürfen das, was hier auf Erden ausschließlich Christi Schmuck war und erst im Himmel der Verklärten Ehrenkleid sein wird, nicht ohne Weiteres auf die schwachen Christen beziehen, die noch mit dem Teufel draußen und der Sünde drinnen im Kampf sind. Lies die Psalmstelle noch einmal, liebe Seele, mit hel-

len Augen, so wirst du finden, dass darin für zerknirschte Herzen göttlicher Trost enthalten ist. Sind solche Seelen geneigt, sobald sie die leiseste Unlauterkeit in sich entdecken, ihre Aufrichtigkeit für gar nichts zu rechnen, so redet dagegen hier der Heilige Geist in hohen Worten von der Lauterkeit, die durch die Gnade in ihnen gewirkt ist, und stellt diese in den Vordergrund. *William Gurnall*.²¹

Gerade die Erfahrung der göttlichen Vergebungsgnade gibt dem Gläubigen den Mut, ganz aufrichtig gegen Gott zu sein. Da ihm volle Gnade angeboten wird, kann er es, dass ich so sage, wagen, alle Falschheit fahren zu lassen. Wer wollte nicht gern alle seine Schulden rückhaltlos aufzählen, wenn er gewiss ist, dass ein anderer sie bezahlt? Wer wollte nicht seinen ganzen Schaden aufdecken, wenn sichere Heilung zu finden ist? Der wahre Glaube weiß nicht nur, dass es nichts hilft, vor Gott die Sünde verhehlen zu wollen, sondern auch, dass dazu kein Grund vorliegt. Der Gläubige hat nichts zu verbergen; er sieht sich vor Gott bis ins Innerste enthüllt. Und wenn er gelernt hat, sich selber zu sehen, wie er wirklich ist, so hat er auch gelernt, Gott zu sehen, wie er sich offenbart hat. Es ist kein Falsch im Geiste dessen, der gerecht gemacht ist aufgrund seines Glaubens; denn durch die Tat der Rechtfertigung ist die Wahrheit in ihn eingepflanzt worden. *J. W. Reeve* in »Lectures on the Thirty-Second Psalm«, 1859.²²

Nur das falsche Herz findet die Gnadentür verschlossen. *William Gurnall*.²¹

V. 3 und 4. Was David in diesen Versen ausspricht, bereichert nicht unwesentlich das zu 2Sam 11 und 12 Mitgeteilte. Man nimmt gewöhnlich an, David sei nach seinem betrübenden Fall sorglos und wie betäubt gewesen und durch Nathan erst sei er ans dieser stumpfen Gleichgültigkeit aufgerüttelt worden. Dies wird oft als ein Beweis angeführt, wie sehr die Sünde verhärte. Aber die Sache hat sich anders verhalten. David litt die ganze Zeit viel innerliche Qual; dennoch konnte er sich nicht entschließen, sich vor Gott zu beugen und sich vor den Menschen als Ehebrecher und Mörder schuldig zu geben. Er beharrte bei seinem Schweigen, suchte seine Sünde zu beschönigen und zu entschuldigen und hoffte, die Zeit werde ihm über die innere Unruhe hinweghelfen. Aber die Unterdrückung und Verheimlichung seiner Angst raubte ihm nicht nur den Frieden, sondern untergrub auch seine

Gesundheit, ja gefährdete sein Leben. Da endlich, als der Prophet Nathan zu ihm kam, warf er sich mit einem offenen Geständnis Gott zu Füßen. *William Jay* 1853.²³

V. 3. *Da ich's wollte verschweigen.* Nichts ist bei dieser Geschichte (2Sam 11) unbegreiflicher, als dass das Gewissen des sonst so erleuchteten David so lange hat schlafen können. Allein wie leicht geschieht es, dass ein Mensch sich selbst an der Erkenntnis und dem Gefühl seiner Sünde hindert. Beständige Zerstreungen lassen manchen lange nicht zu sich selber kommen. Den Stand, worin man lebt, und die Beispiele anderer, die ebendies getan haben, braucht man zu seiner Entschuldigung. Oder man gesteht bei sich selbst ein, dass man gesündigt habe, und die ganze Buße besteht in einer selbst gemachten moralischen Reflexion über die Sünde, in einem kaltsinnigen Gebet, Opfer, Almosen und natürlichem Vorsatze, es nie wieder zu tun. Dabei tröstet sich ein Rückfälliger bei aller Finsternis und Trockenheit, die er in sich fühlt, mit dem vorigen Gnadenstand. So mag es bei David auch eine Zeit lang gewesen sein. An seinem Hof ging es in dieser Zeit ohne Zweifel elend her. Die bösen Leute nahmen sich mehr Freiheit zum Sündigen als sonst heraus, weil der König selbst gesündigt hatte; die Frommen waren betrübt und keiner der Propheten konnte mehr ein Herz zu David haben. Nathan ging nicht eher zu ihm, bis ihn der Herr sandte, und der Herr sandte ihn, als David schon heimlich über seine Sünden verängstigt war. *Prälat Magnus Friedrich Roos* 1773.²⁴

Meine Gebeine verschmachteten. Gott scherzt nicht mit den Sünden seiner Kinder, sondern nimmt es mit seinen Auserwählten viel strenger als mit solchen, die ohne Gnade dahinleben, und züchtigt jene oft viel härter als diese. Davids Leiden waren teils äußerlich, teils innerlich. Diese, die Gewissensqualen, bewirkten jene, die körperlichen Leiden. Von den Qualen und Schmerzen seines Leibes schnitten einzelne ihm tief ins Fleisch; doch das war noch zu ertragen. Aber andere gingen bis ins Mark der Knochen; das war fast unerträglich. Und darin wird Gottes gerechte Vergeltung fühlbar. Vergeuden wir unsere Kraft in der Sünde, so schwächt Gott sie und macht uns ohnmächtig. Simson vergeudete seine Kraft durch seine sündige Liebe zu Delila, und zu welcher Schwäche sank er herab! Lasst uns denn erkennen, dass Gott uns die Leibes- und Seelenkräfte zu einem anderen

Zweck gegeben hat, nämlich, dass wir ihm dienen, und nicht, dass wir sie in des Teufels Dienst vergeuden. *Archibald Symson* 1638.⁸

V. 4. *Deine Hand*: die züchtigende Hand Gottes, womit er seine Kinder zerstiebt (Hebr 12,6). Man vergleiche zu dem Ausdruck z.B. 1Sam 5,11; Ps 38,3; 39,11. Wir können uns hier dreierlei merken: Erstens, dass alle Trübsal von Gottes Hand kommt; zweitens, dass der Herr seine Hand gerade seine geliebten Kinder oft schwer fühlen lässt; und drittens, dass er seine Hand bisweilen Tag und Nacht so schwer auf ihnen liegen lässt. *Thomas Taylor* in »David's Learning: or the Way to True Happiness«, 1617.²⁵

Blutrote Sünden fordern blutige Tränen. Sündigt Petrus so gräulich, so muss er danach bitterlich weinen. *Dr. Nathanael Hardy*.²⁶

Wenn Gott solche, die er lieb hat, so schwer züchtigt, wie wird er die zerschlagen und zerschmeißen, die außer der Gnade stehen! *Gregor von Nazianz*.²⁷

Wie es im Sommer dürre wird. Lässt sich die Sonne [in Palästina] schon im Winter ihre Macht nie allzu sehr beschränken, im Sommer beherrscht sie alles mit souveräner Gewalt. Schon im April und Mai wird das Getreide geerntet, und nun brennt sie alle frischgrüne Vegetation von Feld und Steppe weg und alle Frühlingspracht flieht dahin wie ein Traum. Nur die Bäume und Reben, ganz besonders aber der treue Ölbaum inmitten heiß bestrahlter Felsen, behalten ihr Grün. Äcker und Felder aber bedecken sich mehr und mehr mit dem braunen Dornstrauch, der unabsehbare Strecken bedeckt und immer mehr verbrannt wird, und der nun üppig gedeihenden Distel. Ein Meer von Licht zittert in solchen Sommertagen heiß durch die Welt. Das Auge wird geblendet und schmerzt, wenn man ans Fenster tritt und hinausschaut auf die glühend angestrahlte Erde. Eine große Erquickung ist der Westwind, der im Sommer ein fast täglicher, auf allen Bergen, in allen Hütten sehr willkommener Gast ist. Nur wenn der Ostwind seiner Meister wird, muss er ausbleiben. Umso schlimmere Wirkungen hat dieser, auch *Schirokko* (von dem arab. *Scherki* = Ostwind) genannt. Vom Mai bis zum Oktober kommt er von Zeit zu Zeit und dauert dann oft viele Tage. Er kommt aus den Glutöfen der syrisch-arabischen Wüste mit heißem Atem dahergefahren. Stets ermattet er Menschen und Tiere aufs Äußerste (Jona 4,8). Die Blume, die in der Morgenfrühe noch mit leuchtenden Far-

ben das Licht der Sonne begrüßt, ist am Abend verwelkt und verbrannt, und der Ostwind führt sie geknickt und verdorrt über Stoppeln und Dornen (Ps 103,16). Bis Anfang November oder oft Dezember herrscht der Sommer unbeschränkt und nur der Tau netzt beim Westwind das durstige Land in der Morgenfrühe. Während der ganzen langen Sommerzeit fällt kein Tropfen Regen vom Himmel. *Dr. Ludwig Schneller*, »Kennst du das Land?«, 1889.²⁸

Während der zwölf Jahre von 1846 bis 1859 fielen in Jerusalem zwischen den Monaten Mai und Oktober nur zwei leichte Regenschauer; der eine im Juli 1858, der andere im Juni 1859. *Dr. Whitty* in »The Water Supply of Jerusalem«²⁹, zitiert in *John Kittos* »Cyclopaedia of Biblical Literature«.³⁰

V. 4.5.7. *Sela*. Die Musik steigert sich hier (V. 4) und tut das Ihrige, diese Höllenpein des erwachten Gewissens bei noch ungebrochenem Herzen zu malen. Das *Sela* am Ende von V. 5 ist das Widerspiel des ersten. Dort schrille Klage über den erfolglos sich abmarternden Sünder, hier heller Freudenklang über die selige Erfahrung des sich Gott ausschüttenden Sünders – ein musikalisches Ja und Amen zu der großen Wahrheit von der rechtfertigenden Gnade. Am Schluss des siebten Verses steigert sich die Musik zum dritten Mal und zwar zum Ausdruck des höchsten Wonnegefühls. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹³

V. 5. *Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht.* Mancher unaufrichtige Mensch beweist großen Scharfsinn in der Kunst, seine Sünden zu verbergen und jedes Anzeichen derselben unsichtbar zu machen: Gleich einem Kranken, der mit einem ekelhaften, schimpflichen Übel behaftet ist, will er lieber sterben, als seine Schande bekennen. Aber die Aufrichtigkeit des Gottesfürchtigen kann man gerade daran erkennen, dass und wie er seine Missetat bekennt. Ein Kind Gottes wird seine Sünde auch im Einzelnen bekennen, wogegen ein unlauterer Christ wohl in Bausch und Bogen etwa zugibt, dass er gefehlt habe, und sich im Allgemeinen einen Sünder nennt, aber nicht wie David mit seinem Finger auf die Wunde zeigt und offen und ehrlich den tiefen Schaden bloßlegt. Vgl. z. B. Ps 51,16, wo David deutlich von seinen Blutschulden spricht. *Thomas Watson* 1660.¹⁶

Der beste Rat, den wir dem Sünder geben können, ist der: Sei du dein eigener Ankläger, indem du deine Schuld offen darlegst, wie der verlorene Sohn sprach: »Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir« (Lk 15,21). Denn es geht in dem himmlischen Gerichtshof nicht zu, wie vor unseren irdischen Richtern. Der irdischen Gerechtigkeit hat sich schon mancher entzogen, indem er seine Sünde frech leugnete; aber der göttlichen Vergeltung kann sich keiner entziehen. Bei dem menschlichen Richter führt ein offenes Bekenntnis unfehlbar zur Verurteilung; aber vor Gott führt es, wenn die Buße wirklich aufrichtig ist und sich demnach mit dem Glauben paart, ebenso unfehlbar zur Vergebung. Vgl. 1Kor 11,31. Wie darum David, sobald er sich entschlossen hatte, seine Sünde zu bekennen, Barmherzigkeit erlangte, so *tu agnosce et Dominus ignoscet*, wie *Augustinus*³¹ sagt: Bekenne deine Sünde, so wird der Herr sie nicht mehr kennen wollen. Sei du nur aufrichtig im Bekennen, so wird Gott treu sein im Vergeben, vgl. 1Jo 1,9. Nur lass die *confessio peccati*, das Bekenntnis deiner Sünde, auch eine *professio desinendi* sein, ein Gelübde, sie zu lassen, wie der Kirchenlehrer *Hilarius*³² sagt: Dann kannst du darauf bauen, dass, wer seine Missetat bekennt und lässt, Barmherzigkeit erlangt (Spr 28,13). *Isaac Craven* in einer Predigt an *St. Paul's Cross*, London, 1630.

Das ist untrügliche Wahrheit: Auf ein reumütiges Bekenntnis folgt Vergebung. So viel, sagt *Augustinus*,¹¹ vermögen die drei kleinen Silben: *Pe-ca-vi*, Ich habe gesündigt. *Dr. Nathanael Hardy*.²⁵

Die Missetat meiner Sünde. Was seine zweifache Sünde (seinen Ehebruch mit der Bathseba und den Meuchelmord an Uria) so besonders schwer machte, war, dass David dabei mit so schändlicher Heuchelei Gott und Menschen zu hintergehen suchte. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb der Geist Gottes in dem Gesamturteil über David in 1. Könige 15,5 diese Sünde als den einen dunklen Fleck seines Lebens bezeichnet. Das Wort der Wahrheit berichtet von manchen anderen Fehlritten dieses Knechtes Gottes; aber sie alle verschwinden gegenüber dieser Sünde. Wohl konnte der Herr nach seiner großen Barmherzigkeit sein Kind an dieser Wunde nicht sterben lassen; die Wunde heilte, doch so, dass eine tiefe Narbe blieb, als ein Zeichen, an dem andere erkennen können, wie verhasst die Heuchelei dem heiligen Gott ist. *William Gurnall*.²¹

V. 6. Seht, wie glücklich der Mensch ist, dem Gott vergeben hat! Darum ist es kein Wunder, dass der Psalmsänger hinzufügt: *Um dessentwillen werden alle Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit.* Gewiss werden, nachdem du gegen mich so gnädig gehandelt hast, alle, die dich wahrhaft lieben und fürchten, zu dir beten, wenn sie von dem Wunder der Gnade hören, das du an mir getan hast. Sie werden, dadurch ermutigt, nicht schweigen, wie ich es so töricht und sündig getan habe, sondern werden vor dir ihre Fehltritte bekennen und deine Gnade erflehen, da du es so herrlich gezeigt hast, dass du zu finden bist von allen, die dich rechtschaffen suchen. *James Harrington Evans.*¹⁸

Da Gott sich als so gnädig und barmherzig erweist, wie es in Davids Erfahrung zutage getreten ist, wer wollte sich nun weigern oder auch nur zögern, zu seinem Gott zurückzukehren! Gewiss wird jeder, der sein Heil recht bedenkt, jeder fromm gesinnte Mensch (Grundtext, kol-hāsīd), einen so gütigen und milden Herrn anrufen zu der Zeit, da er zu finden ist (Grundtext, ləʿēṭ məṣōḇ). Merke: Er, der sich in seinem Wort gebunden hat, dir zu vergeben, wenn du reumütig zu ihm kommst, hat dir doch nirgends auch nur den morgigen Tag zugesichert. Wie das Reden seine Zeit und Stunde hat (Pred 3,7), so auch das Reden mit Gott; denn nicht immer lässt Gott mit sich reden. Es gibt eine bestimmte Zeit der Gnade im Allgemeinen wie für jeden einzelnen Menschen. Verachtet man diese Gnadenzeit in törichter Widerspenstigkeit oder versäumt man sie in träger Nachlässigkeit, so kommt unversehens die Stunde des göttlichen Zorngerichts. Nur diejenigen, die zur rechten Zeit in die von Gott bereitete Rettungsarche eingehen, bleiben bewahrt, wenn die großen Fluten kommen, während die Verächter in diesen untergehen. Erzbischof *Dr. Robert Leighton.*²⁰

Welche Wunder hat das Gebet ausgerichtet! Auf das Gebet Josuas stand die Sonne mitten am Himmel und verzog unterzugehen, beinahe einen ganzen Tag. Der Herr gehorchte der Stimme eines Mannes (Jos 10,12ff.)! Und Elia war auch ein Mensch gleichwie wir und sein Gebet verschloss die Fenster des Himmels und öffnete sie wieder, dass die Erde ihre Frucht brachte (Jak 5,17f.). Wie oft wurden durch Moses Gebet Gott gleichsam die Hände gehalten, dass er nicht zuschlagen konnte, wenn er sein Volk strafen wollte. Das Gebet hat, ohne irgendwelche anderen Mittel, die starken Mauern Jerichos niedergerissen, das Gebet hat das Meer geteilt, dass seine Wel-

len nicht an die Israeliten kommen konnten. Nach unserer Psalmstelle soll der treue Beter Errettung aus den größten Gefahren erleben. Kein Unglück dieser Welt, keine Not des Lebens, kein Schrecken des Todes soll ihn mit sich fortraffen, ihn von Gott losreißen und ins Verderben ziehen. *Thomas Playfere* 1604.³³

Die Leiden der Gläubigen werden mit Wasserfluten verglichen. Feuer und Wasser kennen kein Erbarmen, sagen wir im Sprichwort. Aber von den beiden ist das Wasser doch noch das Schrecklichere. Denn Feuer kann man doch mit Wasser löschen; aber die Gewalt des Wassers kann keine Menschenmacht, wenn es einmal wild geworden ist, dämpfen und zurückdrängen. Es heißt aber: große oder viele Wasserfluten. Wie die Wasserwogen eine über die andere hereinstürzen, so kommt auch, nach unserem alltäglichen Sprichwort, ein Unglück selten allein. *Thomas Playfere* 1604.³³

Da wir auf dem flachen Land die furchtbare Gewalt der Gebirgswasser nicht kennen, fehlt uns für manche der packendsten Bilder des Alten und Neuen Testaments oft das volle Verständnis. *William John Conybeare* und *John Saul Howson* in »*The Life and Epistles of St Paul*«, 1856.³⁴

Der Gläubige mag wohl, wie Paulus (Apg 27,41ff.; 2Kor 11,25), Schiffbruch leiden und Tag und Nacht in der Tiefe des Meeres zubringen: aber umkommen wird er, wie auch dieser, doch nicht in den großen Wasserfluten. Mögen sie noch so heftig toben, sie sind in Gottes Gewalt. Vgl. Markus 4,37-41. *John Trapp*.³⁵

An dieselbigen. Wir möchten auf dieses Wort Nachdruck legen und damit dem Einwand begegnen: Viele heilige Männer haben doch ihre Güter verloren, große Qualen an ihrem Leib erduldet, sind selbst in ihrem Gemüt schwer geängstigt worden; wie kann es denn heißen, die Wasserfluten seien nicht an sie gelangt? Wir antworten mit dem Hinweis auf das, was der heidnische Philosoph *Anaxarch*, als er von dem tyrannischen König *Nikokreon* von *Salamis* verurteilt worden war, in einem Mörser zu Tode gestampft zu werden, zu dem Schergen sagte: »Schlag und stampfe, so lange du willst, auf Anaxarchs Rücken oder seinen ›Sack‹ (so nannte er seinen Leib), den Anaxarch kannst du doch nicht treffen.«³⁶ Aber besser noch ist's, wir weisen auf das treffliche Wort *Augustins*¹¹ hin: »Woher kommt es, dass die Seele stirbt? Weil (d. h. wenn) sie keinen Glauben hat. Woher kommt es, dass der Leib stirbt? Weil die Seele nicht mehr in ihm ist. Darum ist die Seele (das

Leben) deiner Seele der Glaube.« Ja, die großen Wasserfluten mögen wohl an die Güter eines gläubigen Mannes, an seinen Körper und an seinen Verstand kommen; aber an seinen Glauben, das ist, an ihn selbst, können sie nicht gelangen. *Thomas Playfere* 1604.³³

V. 7. *Du bist mein Schirm* usw. Unter dem Schutz der Hand, die einst so schwer auf mir lag, kann ich nun sicher ruhen. Du bist mein Versteck; ich scheue dich nicht mehr, sondern suche bei dir Zuflucht. In deiner Liebe bin ich wohlgeborgen, was für Trübsal mich auch erwarte gemäß dem, was du mir durch Nathan hast verkündigen lassen, ich werde dennoch erhalten bleiben. Ja noch mehr: Du wirst mich so herrlich aus aller Drangsal erretten, dass ich dir fröhliche Dankeslieder singen und über deine gnädige Durchhilfe jubeln werde. *James Harrington Evans*.¹⁸

David sagt nicht nur: Du bist ein Schirm, sondern: *Du bist mir ein Schirm*. Darin liegt die Schönheit unseres Textes. »Der HERR ist mein«, sagt David, »ich habe sein Heil ergriffen. Ich habe als Sünder meine Zuflucht zu seiner Liebe und seinem Erbarmen genommen, ich habe mich unter den Flügeln des allmächtigen Erlösers geborgen; so bin ich nun sicher.« Welch himmelweiter Unterschied ist doch zwischen dem Herzensglauben, der sich das Heil persönlich aneignet, und dem Kopfglauben, der die Wahrheiten des Wortes Gottes nur zu einem Gegenstand spekulativen Denkens macht. Sieh dort jenen Wanderer, der auf öder, dem Wind und Wetter schutzlos preisgegebenen Heide von einem Unwetter überrascht wird. Er sieht sich nach einer Zufluchtsstätte um. Wenn seine Augen nun einen Ort entdecken werden, wo er sich vor der Wut der Elemente bergen kann, bleibt er dann wohl ruhig stehen und sagt: »Da ist ja ein Bergungsort; darum kann ich bleiben, wo ich bin?« Geht er nicht alsbald dorthin? Eilt er nicht, so schnell er kann, dem Sturm und Regen zu entfliehen? Ein Schutz und Schirm war jene Zufluchtsstätte längst; aber sein Schirm wurde sie erst, als er hinlief und sich dort barg. Wäre er nicht hingegangen, so hätte das schützende Obdach, und wenn hundert andere Wanderer sich dort geborgen hätten, ihm so wenig genützt, als wenn der Zufluchtsort gar nicht da gewesen wäre. Wer würde nicht sogleich an diesem einfachen Bild erkennen, dass die Segnungen des Evangeliums ihre Kraft nur dann erweisen, wenn man sie sich persönlich aneignet? *Der Name des HERRN ist*

Psalm 32

ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt (Spr 18,10).
Fountain Elwin 1842.³⁷

Du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Gott kann seine Kinder mit solcher Standhaftigkeit ausrüsten und seine bewahrende und errettende Gnade so erfahren lassen, dass Dinge, die andere mit Entsetzen und Angst erfüllen, sie nicht schrecken. Wohl ließ Gott es zu, dass Daniel in die Löwengrube geworfen wurde; aber er hielt durch seinen Engel den Löwen den Rachen zu, dass sie Daniel kein Leid tun konnten (Dan 6,23). Wohl wurden die drei Männer gebunden in den glühenden Ofen gestürzt; aber der Herr war mit ihnen, er löste ihre Bande und ließ das Feuer keine Macht an ihrem Leib beweisen (Dan 3). Stephanus wurde durch den Blick auf seinen erhöhten Erlöser so erquickt, dass sein Sterben, obwohl man ihn so grausam zu Tode steinigte, ein sanftes Einschlafen war, dem ein herrliches Erwachen unter Rettungsjubel folgte. Und so lesen wir von manchen Blutzegen, die von ihren Todesqualen weniger erschüttert waren als ihre Henker. Sie wurden vor Angst behütet. *Dr. John Donne*.³⁸

Am Schluss dieses Verses schwingt David sich zu einer noch höheren Stufe des Glaubens auf. Gott wird ihn nicht nur vor Angst behüten, sondern mit Rettungsjubel umgeben (Grundtext, *ronnê þallēṭ tāsóḅḅēnī*). Statt der Drangsal wird ihn die rettende Gnade auf allen Seiten umringen. Wende du nun auch diese Sprache des Glaubens auf dich an, wie David sagt: Dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Erkenne nicht nur Gottes Güte gegen andere, gegen einen Abraham, Isaak und Jakob, einen Noah oder Daniel oder David, sondern auch die dir selber widerfahrene Barmherzigkeit, wie Paulus sagt: Der mich geliebt hat und sich selbst für mich hingegeben hat (Gal 2,20). Das wird dich im Glauben und in der dankbaren Liebe mächtig fördern. *Thomas Taylor* 1617.²⁵

Wohl sind wir in dieser Welt ringsum von Angst umgeben (Joh 16,33); aber lasst uns doch auch beachten, wie wir ebenso ringsum von Heil und Gnade eingeschlossen sind. Wir werden von allen Seiten angegriffen, aber auch von allen Seiten durch Gottes mächtigen Arm verteidigt. Darum sollte auch von jeder Saite unserer Seele Gottes Lob erklingen. *Archibald Symson* 1638.⁸

V. 8. *Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst, auf dem ich dich haben will. Du bittest, ich soll dich erlösen; werde dessen nicht überdrüssig, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht. Lass mir dich, ich will dir Meisters genug sein, ich will dich führen den Weg, auf dem du mir gefällig gehst. Dir scheint, es sei verderbt, wenn es nicht geht, wie du denkst; dein Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muss gehen, nicht nach deinem Verstand, sondern über deinen Verstand; senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand; nicht wissen, wohin du gehst, das ist recht wissen, wohin du gehst. So ging aus Abraham von seinem Vaterland und wusste nicht, wohin (Hebr 11,8). Er gab sich in mein Wissen und ließ fahren sein Wissen und ist den rechten Weg an das rechte Ende gekommen. Siehe, das ist der Weg des Kreuzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muss dich führen wie einen Blinden; darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Kreatur, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen durch meinen Geist und mein Wort den Weg, auf dem du gehen sollst. Nicht das Werk, das du erwählst, nicht das Leiden, das du erdenkst, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begierden zukommt, da folge; da rufe ich, da sei Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da gekommen, da sei nicht ein Pferd oder unvernünftig Tier. Folgst du mir und verlässt dich, siehe also denn: Ich will dir mit meinen Augen winken. Will dich nicht lassen, du sollst nicht versinken, will dein nicht vergessen. Deine Augen sollen zu sein über dich, währenddessen meine Augen offen sind über dich. Hast du nicht gelesen: Die Augen Gottes sind offen über die Frommen (Ps 34,16)? Und der Berg Morija heißt: *Dominus videbit*, der HERR sieht (1Mo 22,8.14), ohne Zweifel, dass ich alleine es sehen soll, gleichwie ich da Abraham segnete, darinnen er sich gar nichts segnete. Das ist kürzlich nichts anders, denn einen rechten, einfältigen Glauben und festes Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung will Gott von uns haben. Darum wird in diesen Worten nicht mit Namen der Glaube, Hoffnung, Demut, Geduld, sondern was derselben Tugend Art und eigentliche Natur ist, ausgedrückt. Viele, die von Tugenden schreiben, preisen mehr die Namen, als ihre Natur anzuweisen. *Martin Luther* 1525.³⁹*

Diese dreifache Zusicherung Gottes: Ich will dich unterweisen, dir den Weg zeigen und dich mit meinen Augen leiten, lehrt uns auch drei Eigenschaften eines guten Seelsorgers. Er soll erstens seine Pflegebefohlenen in

Psalm 32

dem Weg zur Seligkeit unterweisen, zweitens ihnen auf diesem Wege vorangehen und drittens über ihnen und über ihren Wegen wachen. *Archibald Symson* 1638.⁸

Wir können alle Gnadenerweise als Lichtstrahlen aus Gottes Auge ansehen. Der wird von Gottes Auge geleitet, wer sich durch die Liebesbeweise seines Schöpfers zu diesem hinziehen lässt. Aber wehe uns, wenn wir diese sanfte Leitung verweigern; denn dann zwingen wir Gott, uns mit Zaum und Gebiss zu bändigen. Wenn wir Gottes Gnade missbrauchen, wenn wir den Geber aller guten Gaben vergessen und ihm nicht dankbar die Ehre erweisen, die ihm gebührt, so nötigen wir ihn, uns, eben weil er uns liebt, mit Unglück und Not heimzusuchen. Darum murre nicht darüber, wenn dir viel Trübsal zuteilwird, sondern bedenke, wie viel du dir davon durch Eigenwillen und Undankbarkeit zugezogen haben magst, und achte fortan besser auf die sanften Züge deines Gottes. *Henry Melvill* 1837.⁴⁰

V. 9. *Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind.* Wie viele jagen wie toll dahin in wüsten Wolllüsten und sind unvernünftiger als die Tiere! An gar manchen Stellen vergleichen die Propheten das unbändige Geschlecht ihrer Tage mit Tieren. Vgl. z.B. Jer 2,24 und Ps 49,21. Gott hat dem Menschen die Vernunft gegeben; aber wenn die fleischlichen Lüste seine Sinne gefangen nehmen, rennt er wie wahnsinnig in sein Verderben. Würde Gott nicht manchen straff im Zaum halten, so würde er seinen Verstand wie einen Halfter abwerfen und alle Gesetze der Natur mit Füßen treten. *Thomas Adams* 1614.⁴¹

Die alten Ausleger haben diese Worte auf allerlei Weise allegorisch gedeutet. Sie sagen z.B., das Pferd und das Maultier lasse jeden Reiter aufsitzen und lasse sich jede Last gefallen. Sie fragten nicht danach, ob ihr Reiter ein Edelmann oder ein Bauer sei und ob sie Gold zur königlichen Schatzkammer oder Rüben auf den Markt zu tragen hätten. Ebenso gleichgültig sei es dem gewohnheitsmäßigen Sünder, ob er zu seinem Vergnügen sündige oder des Vorteils halber oder aber nur anderen zur Gesellschaft: Er sündigt eben. Zum Maultier bemerken sie, dass der eine Teil seiner Eltern von unedlerer Art sei als der andere, es aber dem niedrigeren Teil ähnlicher sei als dem edleren, mehr vom Esel als vom Pferd an sich habe und so, finden sie, trügen auch alle unsere Gedanken und Handlungen mehr

Psalm 32

das Gepräge unserer unedlen Mutter, der Erde, als des Himmels. Die Alten sind in ihren Vergleichen (wir könnten noch manche anführen) weit gegangen, und doch hätten sie noch weiter gehen können, denn wer darlegen will, worin das unvernünftige Tier und der Sünder einander ähnlich sind, hat Spielraum genug. Und oftmals wird es so herauskommen, dass das Tier besser ist als der sündenbetörte Mensch. *Dr. John Donne.*³⁸

Warum ist doch ein Beinbruch bei einem Pferde unheilbar, dahingegen bei einem Menschen so leicht zu heilen? Das Pferd hat zu wenig Verstand, um sich dem Tierarzt zu überlassen. Wenn man ihm das Bein auch einrichtet, schlägt und stampft es und wirft sich umher, bis es durch seinen tollen Eifer das Glied wieder ausgerenkt hat; denn es sieht den heilsamen Verband für eine Fessel an. Der Mensch dagegen überlässt sich willig dem Wundarzt und ist lieber kurze Zeit ein Gefangener, als lebenslang ein Krüppel. *Dr. Thomas Fuller.*⁴²

V. 10. *Wer auf den HERRN hofft, den wird die Güte umfassen:* Wie wir von der Luft oder vom Sonnenschein umgeben sind. Er wird überall Güte und Freundlichkeit finden, daheim und draußen, bei Tag und bei Nacht, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit. *Albert Barnes.*⁴³

»Merke du den Vers gut«, sagte ein ehrwürdiger Greis, Richard Adkins, zu seinem Enkel, der ihm den 32. Psalm vorlas »Merke du das Wort: *Wer auf den HERRN traut* (wörtl., wəhabbôṭē^{ah} byhwh), *den wird die Güte umfassen.* Ich habe es in meiner Jugend gelesen und geglaubt; und wenn ich es nun in meinem hohen Alter lese, weiß ich, dem Herrn sei Dank, dass es wahr ist. Ja, mein Kind, es ist etwas Köstliches, mitten in den Freuden und Trübsalen der Welt auf den Herrn zu trauen.« *The Christian Treasury*, 1848.⁴⁴

V. 11. Die Ermahnung dieses Verses enthält drei Teile. Erstens, wozu aufgefordert wird: zur Freude; zweitens, wer sich freuen soll: die Gerechten und Frommen; drittens, was der Gegenstand ihrer Freude sein soll: der Herr. Und dreimal erfolgt die Aufforderung zur Freude, was uns darauf hinweisen mag, dass wir zu den geistlichen Dingen gar träge sind. Man beachte auch, dass die Ausdrücke sich (im Grundtext) steigern: Freut euch,

Psalm 32

frohlockt, jauchzt (šim³ḥû ... wəḡîlû ... wəhar³nîṇû). Die geistliche Freude mehrt sich in der Tat stetig. *Archibald Symson* 1638.⁸

Es hat noch nie einen wahrhaft fröhlichen Menschen auf Erden gegeben außer den Gläubigen. Oder meinst du, die wilde Lust der Sünde sei Freude zu nennen? Ach, das sind Teufelsfreuden. Oder willst du behaupten, die Menschen ergötzen sich doch an vollen Scheunen und goldgespickten Beuteln? Das ist des Narren Freude (vgl. Lk 12,20). Oder soll das Freude sein, wenn sie vom Wein toll werden? Ja, das ist eines Tollhäuslers Freude. Lies und glaube, was der Prediger, besonders Kap. 2,1-11, aber überhaupt in seinem ganzen Buch, über die Genüsse der Erde sagt. Da findest du die beste Philosophie über diesen Gegenstand, die es je gegeben hat. *Christopher Fowler*⁴⁵ in den »Morning Exercises«.⁴⁶

Freut euch. Wenn ein fleischlich gesinnter Mensch das liest, denkt er wohl: Das ist ein Wort für mich. Aber er wird arg enttäuscht, wenn er weiterliest: *des HERRN*. Da lässt er bald das Wort fahren. Dahingegen andere, die von den stürmischen Wogen des Lebens hin und her geworfen werden und ebendarum das Wort: *Freuet euch*, an sich vorübergleiten lassen, als ginge es sie nichts an, alsbald fest zugreifen, wenn sie lesen: *Freuet euch des HERRN*. *Henry Airay*.⁴⁷

Jubelt. Als der Dichter *Carpani*⁴⁸ seinen Freund *Haydn*⁴⁹ fragte, woher es komme, dass dessen Kirchenmusik einen so fröhlichen Charakter habe, gab der große Komponist die schöne Antwort: »Ich kann nicht anders. Ich schreibe meine Musik nach den Gedanken, die ich empfinde. Wenn ich an Gott denke, wird mein Herz so voller Freude, dass die Noten mir gleichsam aus der Feder hüpfen und tanzen. Und da Gott mir solch ein fröhliches Herz gegeben hat, wird er mir's wohl verzeihen, dass ich ihm mit einem fröhlichen Sinn diene.« *John Whitecross*.⁵⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

Pss 1; 32 und 41: drei Psalmen, die mit Seligpreisung beginnen. Vom Erforschen des göttlichen Wortes (Ps 1) durch die selige Erfahrung der Gnade (Ps 32) zu einem Leben der Liebe (Ps 41).

Psalm 32

V. 1. Glückseligkeit: 1) Die natürliche Beschaffenheit dessen, dem hier die Seligkeit zugeschrieben wird. 2) Die Art des Glücks, von dem die Rede ist. 3) Das Mittel, wodurch diese Glückseligkeit den Menschen zugänglich gemacht worden ist. 4) Wie jeder Einzelne daran Anteil erhalten kann.

V. 1 und 2. Das Wesen der Sünde (Übertretung, Sünde, Missetat) und der Begnadigung (*vergeben, bedecken, nicht zurechnen*).

V. 2. Die Nichtzurechnung der Sünde – eine wunderbare Lehre. Erweise und erkläre sie aus der Schrift und zeige ihren hohen Wert.

Kein Falsch. Aufrichtigkeit die Voraussetzung und die Frucht der Begnadigung.

V. 3. Das Verschweigen der Gewissenspein. Furcht und Verzweiflung führen leicht dazu; doch ist es höchst gefährlich. Mittel, dem bedrückten Herzen Luft zu machen. Ermunterung dazu. Der Gnädige, der darauf wartet, das reumütige Bekenntnis zu vernehmen.

Keine Pein ist größer als die Seelenqual dessen, der seinen Kummer in sich verschließt.

V. 3 und 4. Die Qualen, die sich der Mensch bereitet, der den sanften Zügen der Gnade nicht folgt.

V. 4. Die Pein des erwachten Gewissens: Sie nagt Tag und Nacht, ist von Gott gewirkt, wird unerträglich, schwächt und bringt schließlich um, wenn es nicht zu einem reumütigen Bekenntnis kommt.

V. 4b. Geistliche Dürre.

V. 5. Die beglückenden Folgen eines vollen Geständnisses, oder: Bekenntnis und Schulderlass in ihrem Zusammenhang nach der Lehre der Schrift.

V. 6a. Die Erfahrung des einen – die Ermunterung vieler.

Die Gnadenzeit und wie man sie ausnutzen soll.

Psalm 32

V. 6. Die Vergebung der Sünden ein Angeld weiterer Segnungen

V. 6b. Große Not, noch größere Hilfe.

Die Unverletzbarkeit der Gläubigen.

V. 7. Auch der Christ kommt in Gefahr; doch kennt er die sichere Zuflucht, ergreift von ihr Besitz (mein Schirm) und kann sich der Errettung freuen.

Christus unser Schirm oder Bergungsort vor der Sünde, dem Teufel und den Drangsalen des Lebens, ebenfalls auch im Tod und im Gericht.

V. 7b. Ängste (Drangsale), vor denen der Gläubige behütet wird.

V. 7c. Mit Rettungsjubel wirst du mich umgeben (Grundtext, *ronnê p̄allē! t̄asóḥḥēnî*). Jubel über die Errettung von dem Schuldbann, der Hölle, dem Tod, den Zweifeln, den Versuchungen und unzähligen Gefahren.

V. 8. Der göttliche Lehrmeister, seine Schüler, ihre Aufgaben, ihre Strafen und Belohnungen.

V. 9. Gottes Zaum und Zügel. Die Unvernünftigen, die sie nötig haben, und weshalb wir nicht zu diesen gehören sollen.

Inwiefern sind wir besser oder schlimmer als die Rosse und Maultiere?

V. 10. Die vielen Plagen, welche die Sünde bringt; die Güte, welche die Gläubigen, auch in aller Not des Lebens, umfängt.

Das schmerzenreiche Los der Gottlosen und das gnadenreiche Los der Gläubigen, schon in dieser Zeit und später.

V. 11. Die Freude der Gläubigen. Ihre Quelle: der Herr. Ihre Fülle: freuet euch – frohlocket – jauchzet. (Grundtext, *šim̄ḥû ... wəḡîlû ... wəḥar̄n̄nû*) Ihre Angemessenheit: Sie ist in Gottes Wort geboten. Ihre seligen Wirkungen und ihre überreichlichen Ursachen.

Die ihr redlichen Herzens seid (Grundtext, *yîšrê-lēḥ*); eine lehrreiche Beschreibung der aufrichtig Frommen.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. das nämliche Zeitwort in Vers 8 (ʔaškilʔkā von šākal = »weise machen, unterweisen, lehren«). Allein so treffend die Bezeichnung als Lehrgedicht zu unserem Psalm passen würde, spricht gegen diese Auffassung des Wortes doch schon dies, dass nur noch einer der 13 mit maskil überschriebenen Psalmen (Ps 78) streng genommen lehrhaften Inhalt hat. Die Deutungen sind mannigfach (Lehrgedicht, Gedicht, kunstvoll vorgetragenes Lied, fromme Betrachtung usw.). Über die meisten dieser Kunstausdrücke lässt sich nichts Sicheres mehr feststellen.
- 2 Da der Psalmsänger in der glückseligen Erfahrung der Vergebung lebt, muss ʔōdīʔkā in dem Sinn aufgefasst werden, dass es das in der Vergangenheit Geschehene vergegenwärtigt. Es wird durch die folgenden hebräischen Perfektformen erläutert. (vgl. das ganz entsprechende tikbaḏ in V. 4) Das Imperfekt der deutschen revidierten Bibel ist also eine entschiedene Verbesserung.
- 3 Gustav Friedrich Ludwig Knak (1806-1878, deutscher lutherischer Theologe pietistischer Ausrichtung, Erweckungsprediger, Förderer des Missionsgedankens und Kirchenlieddichter. Studium in Berlin, 1850 Pfarrer an der Bethlehemskirche für die Böhmisches-lutherische Gemeinde in Berlin als Nachfolger von Johann Evangelista Gofner, Mitarbeit im Berliner Missionswerk und Leitung zahlreicher kirchl. Missionsvereine. U.a.): – Simon Johanna, hast du Mich lieb? Geistliche Lieder und Sonette, Berlin 1829. – Zionsharfe. Geistliche Lieder und Sonette. Zum Besten der Missionssache, Berlin 1840. – Liebe um Liebe. Eine kleine geistliche Gabe zu milden Zwecken, Werder 1849. – Sie sahen Niemanden als Jesum allein«. Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, Berlin 1867.
- 4 Das Objekt zu məšōʔ ist aus ʔēleʔkā zu entnehmen.
- 5 raq, »nur«, hier wohl bekräftigend: »gewiss, wahrlich« = »es wird nicht anders seine«.
- 6 Das Objekt zu »beraten« lässt sich aus dem Vorhergehenden ergänzen (Delitzsch), oder es wird durch den sorgenden Umstandssatz ersetzt (Keßler). ʔāleʔkā darf nicht mit ʔīʔāšāb verbunden werden, da yāʔāš ʔal nur im feindlichen Sinn gebraucht wird.
- 7 Grundt.: »Die man mit Zaum und Zügel, ihrem Schmuck (?), bändigen muss, (sonst findet) kein Nahen zu dir (statt)« (bōmeṭeḡ-wārešen ʔedyō liblōm bal qorōb ʔēleʔkā). ʔādī, das sonst Schmuck bedeutet, ist hier und in Psalm 103,5 schwer zu übersetzen. Man könnte etwa gerade die verstandlose Unfreiheit des Tieres darin mitbezeichnet finden, dass sein Schmuck zugleich Bändigungs mittel ist. Viele übersetzen das Wort hier mit Geschirr. Die Übersetzung der LXX: »Backe« (auf der Luthers freiere Übers. beruht) entbehrt der Grundlage. Baethgen vermutet die übertragene Bedeutung Stolz: Deren Stolz mit Zaum und Zügel zu bändigen ist = gebändigt werden muss.
- 8 Archibald Symson/Simson (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in Dalkeith, südöstlicher Vorort von Edinburgh): A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked. By Mr. Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland, London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Pss 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
- 9 Einmal bei Tisch gefragt, welche Psalmen die allerbesten seien, antwortete Luther: Psalmi Paulini («die paulinischen Psalmen»), und als seine Tischgenossen in ihn drangen, welche das seien, antwortete er: Ps 32, 51, 130 und 143.
- 10 A. von Salis: Jakob Arnold von Salis (1847-1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891-1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887-1921 nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter).
- 11 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): Enarrationes in Psalmos (dt. z.B. Die Auslegung der Psalmen, in: Carl Johann Perl [Hg.]: Werke in deutscher Sprache [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 12 Nikolaus Selnecker (auch: Sellenecker, Nicolaus Selmeccer, 1530-1592, deutscher evangelischer Theologe, Reformator, Kirchenlieddichter und -komponist. Er verfasste ca. 170 Schriften, darunter die Historia Lutheri [1575] und die Geschichte der Augsburgerischen Konfession [1584], und er war an der Ausarbeitung des Konkordienbuchs beteiligt. Er hatte auch 120 Lieder gedichtet, von denen einige noch im Evangelischen Gesangbuch [EG] und im Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch stehen. U.a.): – 50 Psalmen des königlichen Propheten David ausgelegt,

1563. – *Der ganze Psalter des königlichen Propheten David ausgelegt*, 1565-66. – *Psalter Davids mit kurzen Summarien und Gebetlein*, 1572. – *Historia Lutheri*, 1575, dt. 1578. – *Colloquia oder Tischreden M. Luthers*, 1580. – *Christliche Psalmen, Lieder und Kirchengesänge* 1587.
- 13 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany«. [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 14 Richard Alleine (1610/11-1681, engl. puritan. Geistlicher, Sohn des Pfarrers von *Ditcheat, Somerset*, und jüngerer Bruder des frommen Pfarrers William Alleine von Blandford, Dorset. Studium am St. Alban Hall College, dann New Hall College in Oxford, nach der Ordination Assistent seines Vaters, 1641 Pfarrer in Batcombe, Somerset, Unterzeichner des puritan. Manifests *Solemn League and Covenant*, 1662 wegen *Act of Uniformity* – ebenso wie 2000 andere puritan. Geistliche! – aus Pfarrstelle vertrieben. Predigte bis zum Tode in Versammlungshaus in Frome Selwood. Seine Werke haben einen tiefen geistlichen und gottesfürchtigen Charakter. Richard Alleines Tochter Theodosia heiratete ihren Cousin, den vertriebenen Geistlichen Joseph Alleine [1634-1668]. U.a.): – *A Brief Explanation of the Common Catechisme Distinguished into Three Parts*, London 1630. – *Vindiciae Pietatis*, London 1660. – *Cheirothesia Tou Presbyteriou, or A Letter to a Friend*, London 1661. – *The Godly Mans Portion and Sanctuary*, London [1662?]. – *Heaven Opened, or, A Brief and Plain Discovery of the Riches of Gods Covenant by Grace*, London 1665. – *The Best of Remedies for the Worst of Maladies*, London 1667. – *The World Conquered, or A Believer's Victory Over the World*, London 1668. – *Two Prayers: One for the Use of Families, the Other for Children*, [ca. 1670]. – *Godly-Fear, or, The Nature and Necessity of Fear, and its Usefulness*, London, 1674.
- *A Rebuke to Backsliders, and a Spurr for Loyterers*, London 1677. – *A Murderer Punished and Pardoned, or, A True Relation of the Wicked Life, and Shameful-Happy Death of Thomas Savage*, London 1679. – *A Companion for Prayer*, London 1680. – *Instructions About Heart-Work*, London 1681. – *The Christian's Daily Practice of Piety*, Edinburgh, 1703. – *The Voice of God to Christless Unregenerate Sinners*, Boston 1743.
- 15 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870 (Spurgeon: [über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119]: »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 16 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 17 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von Henry Cromwell [4. Sohn Oliver Cromwells], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [Crosby Hall] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 18 James Harrington Evans (1785-1849, anglikanischer Geistlicher, 1808-1815, dann Kirchenaustritt und Baptistenpastor in London und Schottland, Dichter vieler bekannter geistlicher Lieder, u.a.): (Hg. u. teilweise Verfasser), *Hymns, Selected Chiefly for Public Worship*, London 1818.
- 19 Abraham ben Meir ibn Ezra (auch Abraham Ben Ezra, Aben Ezra, Avenesra, Ebenesra; Akronym Raba; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater Abenezra benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numurologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem]: *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von

- Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 20 Robert Leighton (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von Dunblane, Erzbischof von Glasgow, *Principal der University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnungen mit Katholiken und Janesisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalier zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 21 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle: *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 22 J. W. Reeve, M. A. (anglikan. evangelikaler Geistlicher. U.a.): – *Lectures on the Nineteenth Psalm* (Spurgeon: »By one of the ablest preachers among the Evangelical Episcopalians. Scriptural, thoughtful, and original.«) – *Lectures on the Thirty-Second Psalm*, London 1859, 1860 (Spurgeon: »Orthodox, spiritual, and suggestive lectures, by an evangelical clergyman.«)
- 23 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 24 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 25 Thomas Taylor (1576-1632, engl. puritan. Geistlicher im elisabethanischen Zeitalter. Studium am *Christ's College*, Cambridge, später dort *Fellow* und Hebräischlehrer. Wegen Nonkonformismus mehrmals zum Schweigen verurteilt. Pfarrer ab 1635 in *Watford, Hertfordshire*, dann *Aldermanbury, London*, predigte vor Königin *Elizabeth I.* und später vor König *James I.* U.a.): – *A Commentary on the Epistle to Titus*, 1612. – *David's Learning: or the Way to True Happiness*, 1617. – *La mappe romaine: contenant cinq traittez representez en ceste figure, le tout extrait de l'anglois*, Genf 1623. – *The valew of true valour, or, The probation and approbation of a right military man. A sermon*, 1629. – *Five Sermons occasioned by the Powder-plot*, 1630. – *Christ's Victory over the Dragon, being an Exposition of Rev. xii.*, 1633. – *Christ Revealed; or, the Old Testament Explained*, 1635. – lat. *Christus revelatus: sive tractatus de typis insignioribus V.T. Jesvm Christvm Salvatorem*, Genf 1665. – lat.: *Christus relevatus. Id est vetus testamentum expositum sive Tractatus de Typis ac Figuris, ceu Umbris servatoris nostri Jesu Christi*, Franeker (Niederlande) 1700. – *The theatre of Gods judgements* (mit Thomas Beard), London 1648. – *Conings-bad vervattende vele soete ende troostelicke aenmerckingen over den doop Christi*, Amsterdam 1658. – *Christi Streit und Überwindung oder L[oe]we auß dem Stam[m] en Juda: Welcher den brülenden Löwen in seinen dreyen Höllischen und fewrigen Versuchungen überwunden und nidergelegt / Anfenglich in Engliſcher Sprache beschrieben Durch den Hochgelehrten/ Herren Thomas Thaylor, ... Predigern deß Göttlichen Worts zu Londen/ Nunmehr ... in das Teutsche übersetzet*, Bern 1676.
- 26 Nathaniel Hardy (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funeral of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 27 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof *Sasima* in *Kappadokien*, kurzzeitig Metropolit von *Konstantinopel*, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der drei *kappadokischen Väter*, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet

- net werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
- Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der *Theologe* (*ho theologós*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe*). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (+ 336), *Wulfila* (+ 383), *Johannes Chrysostomos* (+ 407), *Theodor von Mopsuestia* (+ 428), *Nestorius* (+ 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte.
- 28 **Ludwig Schneller** (1858-1953, evangel.-luth. Pfarrer und Theologe, aufgewachsen in Jerusalem. Neben seinen Verpflichtungen im Pfarramt in Deutschland engagierte er sich für das [von seinem Vater *Johann Ludwig* – 1820-1896 – im Jahr 1860 gegründete und von seinem Bruder *Theodor* – 1856-1935 – seit 1885 geleitete *Syrische Waisenhaus* in Jerusalem. Studium in Tübingen und Berlin, Schwiegersohn des weltberühmten *Konstantin von Tischendorf*, 1881 Pfarrer an der Berliner *Garnisonkirche*, 1884 Pfarrer und Missionar in *Bethlehem*, 1889 Pfarrer an der Kölner *Trinitatiskirche*, 1898 Begleitung *Kaiser Wilhelms II.* auf dessen Nahostreise, 1907 hauptamtliche Leitung der *Missionsgesellschaft des Syrischen Waisenhauses für das Heilige Land*, Herausgeber der Zeitschrift *Der Bote aus Zion*, 1908 Ehrendoktorat der Universität Heidelberg, 1920 der Universität Tübingen. U.a.): – *Kennst du das Land? Bilder aus dem gelobten Lande zur Erklärung der heiligen Schrift*, Leipzig 1892. – *Aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina*, 1899. – *Nicäa und Byzanz. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge am Marmarameer und am Goldenen Horn*, Leipzig 1889. – *Evangelienfahrten*, 1900. – *Apostel-Fahrten (Wanderungen durchs heilige Land zur Oster-, Pfingst- und Apostelzeit)*, Leipzig 1900. – *Bis zur Sahara. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge durch Nordafrika*, Leipzig 1905. – *In alle Welt! Auf den Spuren des Apostels Paulus von Antiochia bis Rom*, Leipzig 1910. – *Von Syrien bis Macedonien. Bilder aus dem Leben des Apostels Paulus*, Köln 1916. – *Lutherstätten*, Leipzig 1917. – *Meeres-Erinnerungen*, Leipzig 1922. – *Passionsbuch. Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu*, Leipzig 1922. – *Vom Nil bis zum Nebo (Gedichte)*, Leipzig 1923. – *Königs-Erinnerungen: Begegnungen mit König Theodoros von Abessinien, Sultan Abdul Hamid, Carmen Sylva, Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II.*, Leipzig 1926. – *Tischendorf-Erinnerungen: Merkwürdige Geschichte einer verlorenen Handschrift*, Leipzig 1927. – *Schönster Herr Jesu*, Leipzig 1930. – *An*
- geweihten Ufern*, 1935. – *Kennst du Ihn? Jesugeschichten erzählt von einem Sohn Palästinas*, Neuauf. Neukirchen-Vluyn 1984.
- 29 **John Irwine Whitty** (1822-1911): – *Proposed Water Supply and Sewerage for Jerusalem: with Description of its Present State and Former Resources* (352 S.), London 1863.
- 30 **John Kitto** (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. Kitto begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's Travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »More interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 31 In *Sermones de Tempore, Sermo 88*; in: *Sancti Aurelii Augustini Hipponensis Episcopi Opera Omnia*, Bd. 5/1, hg. v. Jacques-Paul Migne, Paris: Jacques-Paul Migne, 1865 [Patrologiae cursus completus, series Latina 38], 95-1248.
- 32 **Hilarius von Poitiers** (315-367, war ein Bischof und Kirchenlehrer und während des Arianischen Streits einer der herausragendsten Vertreter der Trinitarier in der Westlichen Kirche. Hilarius spielte eine wesentliche Rolle in der Vermittlung von östlicher Theologie in die lateinische Welt, und auch umgekehrt. Ähnlich wie Ambrosius von Mailand beherrschte er sowohl Griechisch wie auch Latein. Er ist einer jener lateinischen Kirchenväter, die auch in der Orthodoxen Kirche bis heute sehr geschätzt werden): – *Kommentar zum Matthäusevangelium*. – *De Synodis* (Über die Konzilien). – *De Trinitate* (Über die Trinität). – *Tractatus super Psalmos* (Traktat über die Psalmen).
- 33 **Thomas Playfere** oder **Playford** (1561?-1609, anglikan. Geistlicher und Theologe, ab 1596 Inhaber der *Lady Margaret's*-Professur für Theologie in Cambridge, hervorragender Ruf, weil er u.a. fließend auf Lateinisch predigen konnte. Ab 1576 Studium am *St John's College*, Cambridge, 1584 *Fellow*. 1596 Dr. theol. in Oxford und *Lady Margaret*-Professor in Cambridge, Kaplan von

Psalm 32

- König James I., 1605-09 Pfarrer von *Cheam* in *Surrey*, ab 1608 Pfarrer von *All Saints in Shipdham and Thorpe, Norfolk*. U. a.): – *Ten Sermons*, Cambridge 1610. – *Four Sermons*, 1611. – *Nine Sermons*, Cambridge, 1612.
- 34 William John Conybeare (1815-1857, *Fellow* am *Trinity College*, Cambridge) und John Saul Howson (1816-1885, *Principal* der *Collegiate Institution*, Liverpool): *The Life and Epistles of St. Paul* (2 Bde., 523 S., 718 S.), London 1856, New York 1864.
- 35 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 Anaxarch (altgriech. *Anáxarchos*; ca. 360-320 v. Chr.) war ein griech. Philosoph, der der Schule *Demokrits* angehörte. *Anaxarch* wurde in *Abdera* in *Thrakien* geboren. Er war ein Freund *Alexanders des Großen* und begleitete diesen auf seinen Feldzügen in Asien. Über *Anaxarchs* Leben und seine Lehren sind vorwiegend die von *Diogenes Laërtios* überlieferten Anekdoten erhalten, die seine außergewöhnliche Standhaftigkeit und Seelenruhe hervorheben. Auf einem Gastmahl des Königs *Nikokreon* von *Salamis (Zypern)* soll *Anaxarch* diesem auf die Frage, wie ihm die Darbietungen gefielen, allzu offenerzig geantwortet haben, es fehle nur, dass der Kopf »eines gewissen Satrapen« serviert würde, wobei er auf *Nikokreon* zeigte. Als letzterer daraufhin den Philosophen in einem Mörser zu Tode stampfen ließ, soll dieser die Folter ohne Schmerzensrufe ausgehalten und nur gesagt haben: »Vernichte den Körper des *Anaxarch*, *Anaxarch* selbst wirst du nicht vernichten«. Als *Nikokreon* daraufhin gebot, dem Philosophen die Zunge herauszureißen, biss *Anaxarch* sich diese ab, damit der Tyrann nicht einmal darüber gebieten könne. Dieser Tod *Anaxarchs* wurde durch die Erwähnungen bei *Cicero* (*Tusculanae disputationes* II 22, 52 und *De natura deorum* III 33, 82.) und *Valerius Maximus* (III 3 ext. 4) sehr bekannt und bis in die Neuzeit oft als Beispiel extremer Standhaftigkeit zitiert.
- 37 Robert Fountain(e) Elwin (gest. 1853, engl. Geistlicher, Pfarrer an *St. Margaret, Norwich*, an der *Temple Church* in *Bristol*, und Prediger an der *Octagon Chapel* in *Bath*, Sekretär der mit der *Church Missionary Society* verbundenen Missionsgesellschaft *The Bristol Association*. U. a.): *Seven Sermons on the Charakter of Gideon; Preached at the Temple Church, Bristol; and at the Octagon Chapel, Bath. By the Rev. Fountain Elwin, Vicar of Temple, and one of the Ministers of the Octagon* (205 S.), London 1841.
- 38 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonette. Z. B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 39 Martin Luther (1483-1546): *Die sieben Bußpsalmen. Zweite Bearbeitung 1525* [Erste Übersetzung und Erklärung der Bußpsalmen im Frühjahr 1517], WA 18, 489.
- 40 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde. London 1872.
- 41 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 42 Thomas Fuller (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von *Broadwindsor*, dann von *Dorset*, ab 1634 Leitung der Diözese von *Bristol*, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuaufgabe 2011.
- 43 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this

- work at once, as it is absolutely necessary to his library.«
- 44 *The Christian Treasury: The Protestant Magazine; or, Christian Treasury. Designed to Encourage a Perfect Knowledge of the Protestant Religion*, christliche Zeitschrift ab 1781, später: *The Christian Treasury, Containing Contributions from Ministers and Members of Various Evangelical Denominations*, Edinburgh und London 1849.
- 45 *Christopher Fowler* (1610-1678, engl. Geistlicher, in der »Großen Säuberung« [Act of Uniformity] 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben. Studium in Oxford: 1627 *Magdalen College*, B.A. 1632, dann *St Edmund's Hall*, M.A. 1634. Puritan. Prediger in und bei Oxford, dann [vor 1641] Pfarrstelle in *West Woodhay, Berkshire*, 1643 an *St. Mary's, Reading*, 1644 in *Albourn, Sussex*, 1652 an *St Margaret's, Lothbury, London*, Fellow am *Eton College, Berkshire*. Engagiert in verschiedenen Kontroversen, u. a. gegen die Quäker. U. a.): – *A Sober Answer to an angry Epistle ... by Thomas Speed, &c.* (mit Simon Ford, Anti-Quäker-Schrift), 1656. – *A True Charge in Ten Particulars against the people called Quakers* (Anti-Quäker-Schrift), 1659. – *Sermon on John xix. 42*, 1666. – Eine Predigt in den *Morning Exercises at Cripplegate*, 1674-1676. – Predigt: *Morning Exercise against Popery preached in Southwark*, 1675.
- 46 »Morning Exercises« oder »Cripplegate Sermons«: *The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields and Southwark, Being Divers Sermons Preached A.D. MDCLIX-MDCLXXXIX, by Several Ministers of the Gospel in or near London*. *Cripplegate Sermons*: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659 – 1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields und in Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter *John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent* u. v. a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 47 *Henry Airay* (1560-1616, anglikan. Geistlicher, Theologe und Akademiker, Studium in Oxford: 1579 *St. Edmund's Hall College*, dann *Queen's College*, 1583 B.A., 1586 M.A. und Ordination, 1594 B.D., 1600 D.D., »furchtloser Verteidiger des Calvinismus und feuriger Kämpfer gegen den röm. Katholizismus«. Pfarrer von *Otmore/Otmoor* bei Oxford. Ab 1598 *Provost* des *Queen's College*, ab 1606 *Vizekanzler* der Universität, Konflikt mit *Erzbischof Laud*. U. a.): – *Commentary on the Epistle to the Philippians*, 1618, Nachdr. 1864.
- 48 *Giuseppe Carpani* (1751-1825, italien. Literat, v. a. bekannt durch seine Rolle in der Geschichte der klass. Musik. Er war bekannt und z. T. befreundet mit *Haydn, Salieri, Beethoven* und *Rossini* und arbeitete für sie als Textdichter, Übersetzer und Biograf. U. a.): – *Le Haydine, ovvero Lettere su la vita e le opere del celebre maestro Giuseppe Haydn*, Mailand 1812 (Biografie von *Haydn*). – *Le Rossiniane ossia Lettere musico-teatrali*, Padua 1824 (Biografie von *Rossini*).
- 49 *Franz Joseph Haydn* (1732-1809) war Komponist zur Zeit der Wiener Klassik. Er war Bruder des Komponisten *Michael Haydn* und des Tenors *Johann Evangelist Haydn*. Den größeren Teil seiner beruflichen Laufbahn verbrachte *Joseph Haydn* als Hofmusiker auf dem Landsitz der wohlhabenden ungarischen Familie *Esterházy*, wo er deren Orchester und Oper leitete. Die Abgeschiedenheit von anderen Komponisten und musikalischen Strömungen beschrieb er mit dem bekannten Zitat: »Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.« 1797 vertonte *Haydn* für den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches *Franz II.* das hierzu bei *Lorenz Leopold Haschka* ebenfalls vom Hof bestellte Gedicht *Gott! erhalte Franz, den Kaiser, Unsern guten Kaiser Franz!*. Die Melodie war bis zum Ende der Habsburgermonarchie 1918 die der Österreichischen Kaiserhymnen und fand auch danach noch in der Ersten Republik Anwendung. Im Jahr 1841 wurde ihr das extra hierzu gedichtete *Lied der Deutschen* von *Heinrich Hoffmann* von *Fallersleben* unterlegt, das in dieser Form 1922 die *Hymne des damaligen Deutschen Reiches* wurde.
- 50 *John Whitecross* (presbyterian. Geistlicher): – *The Assembly's shorter catechism: illustrated by appropriate anecdotes; chiefly designed to assist parents and Sabbath school teachers in the instruction of youth*, New York, Boston 1830. – *Anecdotes: illustrative of a select passage in each chapter of the Old Testament*, by *John Whitecross*. Philadelphia 1835. – *Anecdotes illustrative of select passages in each chapter of the New Testament*, Philadelphia 1838. – *Moral and religious anecdotes: with others of a more general description*, by *John Whitecross*, Philadelphia: 1857.

PSALM

33

Eine Überschrift oder Angabe des Verfassers suchen wir bei diesem Lobpsalm vergeblich. Es mag uns das, wie *Dickson*¹ bemerkt, ein Fingerzeig sein, die Heilige Schrift mehr um des überall aus ihr hervorleuchtenden Geisteszeugnisses willen und nicht so sehr wegen ihrer Verfasser zu schätzen.

INHALT UND EINTEILUNG: Das Lob Jahwes ist der Gegenstand dieses heiligen Liedes. Die Gerechten werden ermahnt, den Herrn zu preisen, V. 1-3: und zwar wegen seines herrlichen Wesens, V. 4 und 5, und seiner in der Schöpfung sich offenbarenden Majestät, V. 6 und 7. Die Menschheit wird aufgefordert, sich vor Jahwe zu scheuen, weil seine Ratschlüsse sich so machtvoll in der Geschichte erfüllen, V. 8-11. Gottes Volk wird selig gepriesen, V. 12. Die Allwissenheit und Allmacht des Herrn und seine Fürsorge für sein Volk werden im Gegensatz zu der Schwäche des fleischlichen Arms verherrlicht, V. 13-19. Der Psalm schließt mit einem inbrünstigen Bekenntnis des Gottvertrauens, V. 20 und 21, und einer ernstlichen Bitte, V. 22.

AUSLEGUNG

1. Freuet euch des HERRN, ihr Gerechten;
die Frommen sollen ihn preisen.
2. Danket dem HERRN mit Harfen
und lobsinget ihm auf dem Psalter von zehn Saiten.
3. Singet ihm ein neues Lied;
machet's gut auf Saitenspiel mit Schall.

1. *Freut euch des HERRN*, wörtl.: Jauchzt (jubelt) über den HERRN (ran-nənu šaddîqîm byhwh). Freude ist die Seele des Lobgesangs. Haben wir unsere Lust an dem Herrn, so preisen wir ihn ebendamt in Wahrheit, selbst wenn kein Laut über unsere Lippen kommt. Dass Gott ist, und dass er ein solcher Gott ist und unser Gott, unser auf immer und ewig, das sollte in uns nie versiegende, ja übersprudelnde Freude erwecken. Sich an zeitlichen Gütern ergötzen, ist gefährlich; sich an sich selber ergötzen, ist töricht; sich an der Sünde ergötzen, ist verderblich; aber an Gott sich ergötzen, das ist wahre, ewige Himmelslust. Wer einen doppelten Himmel haben möchte, muss hier auf Erden anfangen, solche Freude zu hegen, wie die Seligen droben sie genießen.

Dies ist insbesondere eure Pflicht, *ihr Gerechten*. Ihr habt größere Dankeschulden dem Herrn gegenüber auf euch lasten und eure geistliche Natur ist für solches Werk besser geschickt; so seid denn die ersten in dem seligen Dienst! Auch die Gerechten sind nicht allezeit fröhlich und haben es nötig, dass sie aufgemuntert werden, ihre Vorrechte zu gebrauchen.

Die Frommen sollen ihn preisen, wörtl.: Den Rechtschaffenen ziemt Lobgesang (layəšārîm nāʾwā^h təhillā^h). Gott hat ein Auge für das, was sich ziemt. Wenn die Heiligen das Feierkleid des Lobgesangs tragen, sind sie schön in Gottes Augen. Zur goldenen Harfe passt nur eine reine, im Blut der Versöhnung gewaschene Hand. Kein Schmuck zielt ein gottgeweihtes Antlitz so, wie heiliger Lobpreis. Es verstößt wider allen Anstand, wenn erhabene Lobgesänge von den Lippen solcher ertönen, denen die Singkunst zu einem Gewerbe herabgesunken ist und die vielleicht heute die Arie »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt« mit demselben Pathos vortragen, wie morgen ein Lied aus des Teufels Dichterwerkstatt. Ein geistliches Lied

in ihrem Mund passt so gut wie ein goldener Ring im Rüssel eines Schweins (Spr 11,22). Verdrehte Herzen machen verdrehte Musik; aber an den Recht-schaffenen hat Gott sein Wohlgefallen. Lobgesänge sind das Gewand der Heiligen im Himmel: Es ist nicht mehr als billig, dass sie es sich hier auf Erden schon anpassen.

2. *Dankt dem HERRN mit Harfen.* Die Menschen haben jede Hilfe, die sie nur erlangen können, nötig, um sie zum Preis Gottes anzureizen: das ist es, was wir daraus lernen können, dass im alttestamentlichen Gottesdienst Musikinstrumente verwendet wurden. Israel war in der Abc-Schule und hatte allerlei kindische Dinge nötig, ihm beim Lernen zu helfen; in unseren Tagen, da Jesus uns zum geistlichen Mannesalter führt, bedürfen wir der Saiten und Pfeifen nicht, um dem Herrn zu singen und zu spielen. Wir halten nicht dafür, dass diese Dinge dem Gottesdienst förderlich seien, da wir die Sorge haben, sie möchten die edle Einfachheit und Einfalt schädigen; aber wir behaupten keineswegs, dass sie unerlaubt seien, und wenn ein Luther oder ein Bach oder Händel den Herrn mit Hilfe der wohlgestimmten Laute oder Orgel besser preisen können, wer will ihnen ihr gutes Recht bestreiten? Wir bedürfen der Musik im Gottesdienste nicht, sie würde uns im Preis des Herrn eher hindern als fördern; aber wenn andere in dieser Beziehung anders gesinnt sind, leben sie nicht in der evangelischen Freiheit?

Lobsingt (spielt) ihm auf dem Psalter von zehn Saiten. Dem Herrn gebührt volltönendes Lob, denn alle Töne sind sein, und die ganze Tonkunst untersteht ihm. Wo, wie in unserem Vers, verschiedene Musikinstrumente erwähnt werden, wollen wir daraus lernen, unseren Gott zu preisen mit allen Kräften, die wir besitzen.

3. *Singet.* Das ist die beste, lieblichste Musik. Kein Instrument ist der menschlichen Stimme ebenbürtig. Nur zur Unterstützung des Gesangs dürfen Instrumente geduldet werden, denn Harfensaiten und Orgelpfeifen preisen den Herrn nicht.

Singet ihm ein neues Lied. Alle Lobgesänge sollten »ihm« geweiht sein. Singen um des Singens willen ist in Gottes Haus nichts wert; wir sollen unseren Tribut dem König darbringen und ihn nicht in den Wind streuen.

Psalm 33

Beachten das die meisten Kirchgänger wohl? Alle unsere Fähigkeiten sollten in Tätigkeit sein, wenn wir damit beschäftigt sind, den Herrn zu loben, sodass wir nicht gedankenlos in ausgefahrenen Geleisen einhergehen; wir sollten jeden Lobgesang zu einem neuen Lied machen. Die Gottesdienste stets frisch und lebendig zu erhalten, ist eine hochwichtige Sache; und soll unsere Andacht im Kämmerlein rechter Art sein, so muss es uns jeden Tag etwas Neues sein, den Herrn zu loben. Lasst uns nicht alten, abgenutzten Lobpreis dem Herrn darbringen, sondern in jeden Gesang unser Leben, unser ganzes Gemüt und Herz hineinlegen, da wir ja täglich neue Gnaden empfangen und täglich neue Schönheiten in dem Werk und Wort unseres Gottes entdecken.

Machet's gut. Es ist ganz unausstehlich, Gott in nachlässiger Weise preisen zu hören. Er verdient das Beste, was wir nur bringen können. Jeder Christ sollte sich, der Einfalt unbeschadet, bestreben, so weit nach den Regeln der Kunst zu singen, dass er in Takt und Melodie mit der Gemeinde übereinstimmt. Die lieblichsten Weisen und die schönsten Stimmen samt den herrlichsten Worten, es ist doch alles zu gering für unseren großen Gott; lasst uns nicht holprige Reime, in hart klingende Musik gesetzt und von misshelligen Stimmen gekreischt statt gesungen, dem Herrn als Opfer darbringen!

Machet's gut auf Saitenspiel mit Schall. Man sollte es unserem Gottesdienst anmerken, dass er von Herzen kommt. Allzu feines Flüstern ist hier nicht fein. Nicht, als ob der Herr schwerhörig wäre; aber großer Freude ist es natürlich, sich kräftig zu äußern. Die Volksscharen jauchzen beim Anblick ihres irdischen Königs; sollen wir dem Sohn Davids kein lautes Hosianna bringen?

4. Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig;
und was er zusagt, das hält er gewiss.
5. Er liebt Gerechtigkeit und Gericht;
die Erde ist voll der Güte des HERRN.

4. *Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig* (buchstäblich: gerade, yāšār, d. i. rechtschaffen). Alles, was Gott redet, entspricht genau seinen Gedanken und seinem Willen. Gott ist der Gute: Darum muss auch alles, was er verordnet

hat, gut, gerecht und vortrefflich sein. Es gibt nichts Verkehrtes und Schiefes im ganzen Weltall, außer das, was die Sünde hineingebracht hat: Des Herrn Wort hat alles gut geschaffen. Der vorliegende Vers beleuchtet aber speziell die Verheißungsworte Gottes. Sie sind redlich gemeint, das wird durch die tausendfältige Erfahrung der Gotteskinder bestätigt. Wenn wir diese Wahrhaftigkeit der Gottesworte betrachten, wie viel Grund haben wir da zu der Freude und dem Lobpreis, wozu uns die ersten Verse ermuntert haben! Und all sein Tun (vollzieht sich) in Treue (Grundtext, beʿēmûnā^h). Seine Werke sind der Ausfluss seiner Worte und sind diesen treu. Wie seine Worte mit seinen Gedanken, so stimmen seine Taten vollständig mit seinen Worten überein, wie es Luthers freie Übersetzung ausdrückt:

Was er zusagt, das hält er gewiss. »Er ist ein Fels. Vollkommen ist sein Tun: denn recht sind alle seine Wege. Ein Gott der Treue und ohne Falsch, gerecht und redlich ist er« (5Mo 32,4). Was für einem herrlichen Gott dienen wir! Je besser wir ihn kennenlernen, desto anbetungswürdiger wird er uns in seinen Gedanken, Worten und Taten. Selbst wo er uns mit Trübsal heimsucht, bestätigt sein Tun die Wahrheit seines Wortes und die Lauterkeit seiner Liebesgedanken.

5. Er liebt Gerechtigkeit und Gericht (besser: Recht, mišpāt). Seine Wege von alters her beweisen das; denn sein ganzes Verhalten ist Gerechtigkeit und mit unverbrüchlicher Treue hält er ob dem Recht. Er stimmt dem Wahren und Rechten nicht nur zu, sondern sein innerstes Wesen hat seine Lust daran. Gottes Wesen ist ein Meer, von dem jeder Tropfen den Seinen ein Quellbrunn der Freude und des Preises werden sollte. Vor allem ist die Gerechtigkeit Jesu dem Vater teuer und um ihretwillen hat er Gefallen an denen, die mit ihr geziert sind. Andererseits ist die Sünde dem Herrn in einem für uns unermesslichen Grade verhasst und darum wehe denen, die in ihr sterben; wenn er in ihnen keine Gerechtigkeit findet, wird er an ihnen nach seiner unverbrüchlichen Gerechtigkeit handeln, und sie werden seine Liebe zum Recht als Gerichtseifer erfahren.

Die Erde ist voll der Güte des HERRN. Kommt her, ihr Sternenkundigen, ihr Geologen, ihr Naturforscher, ihr Pflanzenkenner, ihr Chemiker, ihr Schatzgräber der Erde, ja ihr alle, die ihr die Werke des Herrn erforscht; denn alles, was ihr Glaubwürdiges zu berichten habt, bestätigt diesen Satz.

Psalm 33

Von der Mücke, die im Sonnenstrahl spielt, bis zum Walfisch, der den Ozean durchquert, preisen alle Geschöpfe die Güte dessen, der sie geschaffen hat. Selbst die unwegsame Wüste schimmert von Erweisungen der Güte Gottes, die kein Menschenauge entdeckt, und die Tiefen der See bergen Schätze der göttlichen Liebe. Die Erde könnte ebenso gut des Schreckens wie der Güte Gottes voll sein; statt dessen ist sie bis zum Überfließen voll von Erweisen der Liebe und Barmherzigkeit. Wer für diese Güte Gottes kein Auge hat, trotzdem er in ihr lebt wie der Fisch im Wasser, ist des Todes würdig. Bezeugen aber schon die Naturwohlthaten Gottes so tausendfältig seine Gnade, wie herrlich wird sie sich dann an den Seinen entfalten! Und wenn die Erde schon der Güte Gottes voll ist, was muss es um den Himmel sein, wo alle Strahlen der göttlichen Gnade zusammentreffen!

6. Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht
und all sein Heer durch den Geist seines Mundes.
7. Er hält das Wasser im Meer zusammen wie in einem Schlauch
und legt die Tiefen in das Verborgene.

6. *Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht.* Die Himmel (im Hebr stets in der Mehrzahl): Der Wohnort sowohl der Engel als auch der Sternenhimmel und die saphirblaue Feste, die sich über der Erde wölbt, sie sind durch ein Wort ins Dasein gerufen. Ja, durch das Wort; denn ohne dasselbe ist nichts entstanden von alledem, was jetzt als Entstandenes da ist (Joh 1,3). Es ist beachtenswert, dass im folgenden Satz der Geist erwähnt wird: Im Alten Testament ist die im Neuen erschlossene Offenbarung der Dreieinheit Gottes schon im Keim enthalten.

Und all sein Heer durch den Geist, wörtl.: den Hauch, seines Mundes (ûḇərûḥ pîw kol-šəḇāʾām). Wie leicht ist es für den Herrn, die gewaltigsten Weltkörper sowie die herrlichsten Engel zu schaffen! (Denn sowohl auf das Heer der Gestirne als auch auf das Heer der himmlischen Geister bezieht sich vielfach in der Schrift das Wort *Heer*; man vgl. den Gottesnamen *HERR der Heerscharen*. [yhwḥ šəḇāʾôṭ]) Es ist für Gott so leicht, ein Weltall zu schaffen, wie es für den Menschen ist, einen Hauch auszustoßen; nein, viel leichter, denn der Mensch atmet nicht aus eigener Kraft, sondern borgt den Odem seiner Nase von seinem Schöpfer. Wir mögen aus unserem Vers

auch entnehmen, dass der Bestand aller Dinge durch die unendliche Weisheit geordnet ist; des Herrn Wort kann nämlich auch bedeuten: seine Festsetzung und Bestimmung. Die ganze Schöpfung ist durch das weise und gnadenreiche Wort des Herrn geordnet und durch den lebendigen Geist belebt worden und wird bis auf den heutigen Tag durch diese Kräfte erhalten.

7. *Er sammelt die Gewässer des Meeres wie zu einem Haufen.*² Einst waren die Wasser zerteilt wie Korn, das auf die Tenne gestreut ist; jetzt sind sie wie zu einem Haufen an einen Ort gesammelt (1Mo 1,9f.). Wer anders hätte sie so in ein Bett leiten können, als ihr erhabener Gebieter, auf dessen Geheiß die Wasser flohen? Der Ausdruck erinnert an die Erzählung von dem Wunder am Roten Meer (vgl. 2Mo 15,8; Ps 78,13), obwohl hier von der Schöpfung und Erhaltung³ der Welt im Allgemeinen die Rede ist. Jenes Wunder vom Schilfmeer wiederholt sich eben gewissermaßen Tag für Tag in der Natur; denn die See, die jetzt unter dem Einfluss des Mondes und der Sonne den Strand überflutet, würde das Festland gar bald verschlingen, wenn sie nicht durch die göttliche Bestimmung in ihren Grenzen gehalten würde.

Und legt die Tiefen (die brausenden Wasserfluten) in das Verborgene, wörtlich: in Vorratskammern (bəʾōṣārôt). Die Gründe des Meeres sind Gottes große Keller und Speicher, worin er das ungestüme Element verwahrt, sodass es uns nicht verderblich wird (vgl. Hi 38,8ff.; Jer 5,22). Dergleichen sind, woran die Rabbiner bei unserem Vers denken, in dem Innern der Erde mächtige Wasserbehälter, aus denen unsere Quellen und Brunnen gespeist werden. Welch gnädige Fürsorge für ein so dringendes Bedürfnis! Bezieht sich der Text nicht auch vielleicht auf die Wolken⁴, diese reichen Vorratskammern von Regen und Schnee, aus denen die Landschaften der Erde so gütig versorgt werden? Nicht in Plunderkammern, sondern in Vorratskammern, also zum künftigen Gebrauch, sind diese Wassermassen aufgehäuft. Reiche, zarte Sorgfalt gibt sich in der Fürsorge unseres himmlischen Joseph zu erkennen, dessen Speicher schon gefüllt sind für die Zeiten, da die Erde unter Dürre seufzt. Diese Schätze könnten, wie einst bei der Sintflut, Kriegsvorräte der Rache sein, und dann und wann müssen sie auch heute noch zu Gottes Straßerichten dienen; in der Regel aber stehen sie im Dienst des großen Verpflegungsamtes der Schöpfergüte.

Psalm 33

8. Alle Welt fürchte den HERRN;
und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt.
9. Denn so er spricht, so geschieht's;
so Er gebietet, so stehet's da.
10. Der HERR macht zunichte der Heiden Rat
und wendet die Gedanken der Völker.
11. Aber der Rat des HERRN bleibt ewiglich,
seines Herzens Gedanken für und für.

8. *Alle Welt fürchte den HERRN.* Nicht Israel allein, auch die Heiden. Der Verfasser unseres Psalms war nicht durch nationale Vorurteile geblendet. Er begehrte nicht, dass die Anbetung Jahwes auf den Samen Abrahams beschränkt bleibe, sondern wünschte, dass auch die fernen Völker dem Gott Israels Verehrung darbrachten. Sind sie nicht genügend erleuchtet, dass sie ihn preisen können, so mögen sie ihn doch fürchten. Es liegt schon eine, wenn auch noch sehr niedrige, Art der Gottesverehrung in dem Erschauern⁵, welches unwillkürlich die unbegrenzte Macht des Gottes anerkennt, der sich in Donner und Blitz und den anderen Naturgewalten so furchterregend bezeugt. Ein Gott hohnsprechender Lästere ist ganz und gar nicht am Platz in einer Welt, die mit Beweisen der Allmacht und Göttlichkeit des Schöpfers übersät ist. Die ganze Erde kann nicht ein Fleckchen aufweisen, das für die Errichtung einer Synagoge des Atheismus passend wäre, noch einen Menschen, dem es anstehen würde, den Namen Gottes zu entweihen.

Vor ihm scheue sich (erbebe) alles, was auf dem Erdboden wohnt. Mögen alle Bewohner des weiten Erdkreises ihre Götzen verlassen und in heiliger Scheu den einzig lebendigen Gott verehren. Was hier als Wunsch ausgedrückt ist, wird durch die Prophetie als gewiss verkündigt. Es kommt die Zeit, wo die Anbetung Gottes in der Tat das Weltall umfassen wird.

9. *Denn Er sprach, da geschah's* (wörtl., *kî hûʔ ʔāmar wayyēhî*). Die Schöpfung war die Folge eines Wortes. Jahwe sprach: Es werde Licht – und es wurde Licht. Die Taten des Herrn sind erhaben durch die Leichtigkeit und Augenblicklichkeit, mit der sie sich vollziehen. »Was ist das für ein Wort?« war damals die Frage der erstaunten Menge (Lk 4,36; Grundtext, *tis ho*

lógos hoútos) und mag noch heute unsere Frage sein. Er gebot, da stand es da. Aus dem Nichts erstand auf Gottes Befehl das Weltgebäude und dieselbe Kraft, die es einst aufgerichtet hat, erhält es jetzt. In der Erhaltung der Welt entfaltet sich, obwohl unsere Augen es nicht wahrnehmen, eine ebenso große Macht wie einst bei ihrer Erschaffung. Wohl dem, der gelernt hat, sich in allen Stücken auf das gewisse Wort dessen zu stützen, der das Weltall gebildet hat! Denn auch für den heutigen Tag gilt es noch: *So Er spricht, so geschieht's; so Er gebietet, so stehet's da.*

10. *Der HERR macht zunichte der Heiden Rat.* Während sein Wille geschieht, nimmt der Ewige zugleich darauf Bedacht, dem widergöttlichen Willen der Menschen zuvorzukommen. Ehe seine Feinde zur Tat kommen, vereitelt er ihre rebellischen Absichten in seiner Ratskammer; und wenn sie mit all der Geschicklichkeit, welche die Hinterlist ihnen verleiht, zum Angriff schreiten, macht er ihre Schurkenstreiche zuschanden und lässt ihre vielversprechenden Pläne in einem Nichts enden. Nicht nur die Torheit der Heiden, sondern auch ihre Weisheit muss sich vor der Macht des Kreuzes Christi beugen. Wie ermunternd ist das für solche, die zu wirken haben, wo spitzfindige Vernünftelei und eine fälschlich sogenannte Philosophie mit der Wahrheit, wie sie sich in Jesus offenbart hat, im Kampf liegen.

Und wendet, besser Luther 1524⁶: hindert, d.i. vereitelt *die Gedanken der Völker.* Ihre Verfolgungen, Verleumdungen und Falschheiten sind wie Staubpilze, die man gegen eine Granitmauer schleudert – sie sind nicht von der geringsten Wirkung; denn der Herr hat auch über das Böse die Oberhand und leitet es so, dass es zum Guten dienen muss. Gottes Sache ist nie in Gefahr: Die höllische List wird überboten von seiner unendlichen Weisheit und Satans Bosheit von Gottes unbegrenzter Macht.

11. *(Aber) der Rat des HERRN bleibt ewiglich.* Der Ewige ändert seinen Ratsschluss nicht, noch wird, was er beschließt, je vereitelt; seine Absichten kommen zur Durchführung. Gott hat einen nach dem Rat seines Willens fest bestimmten Plan, und keiner der Anschläge seiner Widersacher kann seinen Vorsatz auch nur für einen Augenblick vereiteln. Der Menschen Vorhaben wehen hin und her wie die Sommerfäden oder wie die Flocken der Wollblume; aber des Herrn Plan steht fester als die Erde (vgl. Lk 21,33).

Psalm 33

Seines Herzens Gedanken für und für, wörtl.: auf Geschlecht und Geschlecht (ləḏōr wāḏōr). Die Menschen kommen und gehen, die Söhne folgen ihren Vätern ins Grab; aber Gottes Absichten werden dadurch nicht gestört, sie gehen fort in ungeschwächter Kraft und bringen, was zuvor bestimmt ist, mit unfehlbarer Sicherheit zustande. Kein Mensch kann erwarten, dass sein Wille oder Plan von Geschlecht zu Geschlecht werde ausgeführt werden – wird doch die Weisheit eines Zeitalters vom nächsten als Torheit verlacht; aber des Herrn Weisheit bleibt allezeit Weisheit, und seine Gedanken bleiben auf ihrer erhabenen Bahn von einem Jahrhundert zum anderen. Seine Macht, seine Absichten auszuführen, wird durch den Lauf der Zeiten in keiner Weise vermindert. Er, der einst an Pharaon seine unumschränkte Macht offenbarte, ist heute noch auch nicht um das Geringste weniger der König aller Könige und der Herr aller Herren. Sein Rat hält seinen Siegeszug durch die Weltgeschichte und kein Geschöpf kann ihm auch nur einen Augenblick widerstehen.

12. Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!

12. Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist. Israel war glücklich im Dienst des einen wahren Gottes. Das war der große Vorzug des auserwählten Volkes, dass es eine Offenbarung von Jahwe empfangen hatte. Während andere vor ihren Götzen krochen, wurde das Volk der Wahl emporgehoben durch eine geisterfüllte gottesdienstliche Ordnung, die es mit dem unsichtbaren Gott bekannt machte und sich ihm vertrauensvoll hingeben lehrte. Alle, die auf den Herrn ihre Zuversicht setzen, sind im umfassendsten und tiefsten Sinn des Wortes glückliche Leute und niemand kann ihr Glück zerbrechen.

Wohl dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. Die Erwählung ist die Grundlage von allem. Niemand erwählt Jahwe zu seinem Gott, ehe Gott ihn zu seinem Eigentum erkoren hat. Wie adelt diese Wahl! Wir sind nicht zu einem geringen Stand noch zu einem unedlen Zweck erwählt: Wir sind dazu bestimmt, das besondere Eigentum und die Lust Jahwes, unseres Gottes, zu sein. Da uns denn solch ein liebliches Los gefallen ist, lasst uns darüber frohlocken und der Welt in unserem Wandel zeigen, dass wir einem herrlichen Meister dienen.

Psalm 33

13. Der HERR schaut vom Himmel
und sieht aller Menschen Kinder.
14. Von seinem festen Thron sieht er
auf alle, die auf Erden wohnen.
15. Er lenkt ihnen allen das Herz;
er merkt auf alle ihre Werke.
16. Einem Könige hilft nicht seine große Macht;
ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft.
17. Rosse helfen auch nicht,
und ihre große Stärke errettet nicht.
18. Siehe, des HERRN Auge sieht auf die, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen,
19. dass er ihre Seele errette vom Tode
und ernähre sie in der Hungersnot.

13. *Der HERR schaut vom Himmel.* Jahwe wird hier dargestellt als hoch oben wohnend und hinabblickend. Er sieht alles, aber ganz besonders achtet er mit fürsorgender Liebe auf die, die auf ihn trauen (V. 18). Es ist eines unserer köstlichsten Vorrechte, dass wir allezeit unter des Vaters Augen sind, unserem besten Freund nie aus den Augen kommen.

Und sieht aller Menschen Kinder. Alle Söhne Adams stehen unter so genauer Beobachtung wie einst Adam selbst, ihr einsamer Urahn dort im Garten Eden. Ob sie an den eiserstarrten Polen oder in der sengenden Hitze des Äquators wohnen, ob auf den Bergen oder in den Tälern, ob in Hütten oder Palästen – das allsehende Auge wacht über allen Gliedern der großen menschlichen Familie.

14. *Von der (fest gegründeten) Stätte seiner Wohnung (andere Übers.)⁷ sieht er (aufmerksam) auf alle, die auf Erden wohnen.* Hier wird der Gedanke des vorigen Verses etwas stärker noch einmal ausgesprochen. Er ist es wert, wiederholt zu werden, und zugleich ist das sehr nötig, denn die Menschen sind überaus geneigt, gerade diese Wahrheit zu vergessen. Wie etwa vornehme Leute am Fenster sitzen und die sich unten drängenden Volksmengen beobachten, so blickt der Herr aufmerksam nieder auf seine ihm verantwortlichen Geschöpfe und vergisst nichts von dem, was er da sieht.

15. *Er, der ihnen allen das Herz bildet* (Grundtext, hayyōšēr yaḥaḍ libbām). Das Herz ist nicht nur der Mittelpunkt des leiblichen Lebens, sondern durch Vermittlung der Seele, die nach der Schriftanschauung im Blut ist, auch der Mittelpunkt aller geistigen Tätigkeiten des Menschen. Es ist die geheime Werkstätte der Gedanken, der Herd der Gemüts- und Willensbewegungen und der Sitz des Gewissens. In der Beschaffenheit des Herzens ist die Individualität des Menschen begründet. Gott ist's, der jedem, sei er König oder Bettler, das Herz gebildet hat. Nicht nur das Leben, sondern auch die Mannigfaltigkeit der Individualität geht auf den einen Schöpfer zurück. Was hast du, das du nicht empfangen hast (1Kor 4,7)? Darum hast du keine Ursache, dich eines Dinges zu rühmen, so wenig wie der Ton, den die Hand des Töpfers bildet.

Unser Textwort deutet aber an, dass der Herr, eben weil er allen das Herz gebildet hat, auch der allwissende Herzenskenner ist. Ebendarum merkt er auch *auf alle ihre Werke*, denn er sieht diese in der Werkstatt der Gedanken entstehen. Dieses Betrachten der menschlichen Taten ist bei Gott kein müßiges Unterfangen. Er wägt und beurteilt unsere Handlungen genau. Er liest in unserem äußeren Verhalten die verborgenen Absichten und löst das dem Anschein nach Gute in seine Elemente auf. Das weist auf ein künftiges Gericht hin, bei dem die Ergebnisse der göttlichen Gedanken über das Tun der Menschen als Glück oder Wehe zur Austeilung kommen werden. Bedenke deine Taten, o Mensch, denn Gott bedenkt sie!

16. *Einem König hilft nicht seine große Macht* (zum Sieg). Alle Macht, die dem Tod nicht gewachsen ist, ist Einbildung, und die sich auf sie verlassen, sind einfältige Toren. Die gewaltigsten Heeresmassen haben sich von jeher als unfähig erwiesen, ein Reich zu erhalten oder auch nur ihrem König das Leben zu retten, wenn vom Himmel das Urteil ergangen war, dass der Thron gestürzt werden sollte. Der Allsehende bewahrt die geringsten Seinen, ob sie auch ganz allein dastehen und nicht einen einzigen Freund haben; aber Zehntausende Wohlgepappneter können dem keine Sicherheit geben, welchen Gott dem Verderben überlässt.

Ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft. Geschweige denn, dass er andere schützen könnte, kann der kriegserfahrene Held nicht einmal sich selbst helfen. Wenn sein Stündlein kommt, vermag ihn weder die

Kraft seines Armes noch die Schnelligkeit seiner Füße zu retten. Der ohnmächtigste Gläubige ist wohlgeborgen unter den Flügeln des Allmächtigen, während der mächtigste Sünder jede Stunde in Gefahr schwebt. Was reden wir doch so viel von unseren Armeen und unseren Helden? Des Herrn allein ist die Macht: lasst uns denn auch ihn allein rühmen.

17. *Rosse helfen auch nicht*, wörtl.: Trug ist das Ross zum Sieg (šāqer hassûs liṭʾšûcāh), d. h.: Betrogen ist, wer vom Ross den Sieg erhofft. Die gefürchtetste Kriegsmacht der Völker in der orientalischen Welt waren ihre Streitrosse und Kriegswagen, die von den Propheten in den lebhaftesten Farben geschildert werden. (vgl. Jes 5,28; Jer 6,23; 8,16; 47,3; 50,42; Nah 3,2f.; Hab 1,8; Hi 39,19ff. usw.) Seit der Salomonischen Zeit ahmte Israel darin die Weltmächte nach und setzte nicht selten sein Vertrauen auf Rosse und Wagen statt auf Jahwe; aber der Psalmsänger nennt die Streitrosse eine Lüge, eine Täuschung (vgl. unter »Auslegung« zu Ps 20,8). Aber der tapfere Ritter dort auf dem stattlichen Schlachtross ist doch gewiss sicher, sei es, dass er siegt, sei es, dass er flieht? Nein – sein Ross, auf das er sich verlässt, trägt ihn in die Gefahr oder zieht ihn mit in seinen Fall.

Und seine *große Stärke errettet nicht* (dass der Reiter entrinnen könnte). So erweisen sich die mächtigsten Helfer als weniger als nichts, wenn sie am nötigsten sind. Auf Gott allein können wir uns verlassen, ihn allein sollen wir anbeten. Ein Sanherib kann sich mit seiner ganzen berühmten Reiterei nicht mit einem Engel des Herrn messen; Pharaos Rosse und Wagen erfuhren, dass es vergeblich ist, des Herrn Auserwählten nachjagen zu wollen. Und so wird einst die ganze verbündete Macht der Erde und der Hölle, wenn sie sich zum letzten Kampf gegen den Herrn und die Seinen aufmacht, alle ihre Pläne vereitelt und alle ihre Gewalt vernichtet sehen.

18. *Siehe* (denn dies ist etwas Staunenswerteres als Heere und Rosse und ein besserer Schutz und Trutz als Wagen oder Schilde): *Des HERRN Auge sieht auf die, die ihn fürchten*. Das ist ihre Herrlichkeit und ihr Schirm, dass dieses Auge sondergleichen über ihnen offen ist. Niemand kann sie unvorhergesehen überfallen; denn der himmlische Wächter sieht die Anschläge ihrer Feinde voraus (vgl. V. 15) und trifft die nötigen Vorkehrungen. Die Gott fürchten, brauchen nichts anderes zu fürchten. Mögen

Psalm 33

sie ihren Glaubensblick auf ihn richten, so wird sein Liebesblick allezeit auf ihnen ruhen.

Die auf seine Güte (Gnade) hoffen. Wir könnten meinen, das Hoffen sei ein geringer Erweis des Gnadenstandes, und doch ist es ein kräftiger. Das stille Hoffen und Harren findet bei Gott seinen Lohn so gut wie der tatenmutige Glaube. Sag', liebe Seele, ist das nicht ein Wort der Ermutigung für dich? Hoffst du nicht auch auf die Gnade Gottes, die in Christus Jesus erschienen ist? Dann ruht des himmlischen Vaters Auge so gut auf dir wie auf deinem älteren, stärkeren Bruder. Diese milden Worte sind wie mürbes Brot für solche bestimmt, die noch Kinder sind in der Gnade und darum leichter Speise bedürfen.

19. Dass er ihre Seele errette vom Tode. Des Herrn Hand geht mit seinem Auge. Er schützt mit seiner Macht die, auf die er nach seiner Gnade achthat. Erweisungen der vom Tode errettenden und zur Genesung zurückföhrnden Kraft Gottes zäunen das Leben der Gotteskinder ein; der Tod kann sie nicht antasten, bis ihm der Herr den Vollmachtsbrief unterschrieben hat. Und selbst dann kann er uns eigentlich keinen tödlichen Streich versetzen, vielmehr nur uns den Ritterschlag der Unsterblichkeit geben. Er tötet nicht sowohl uns als unsere Sterblichkeit seit jener Stunde, da, wie *Luther* sagt, »ein Tod den anderen fraß.«⁸

Und ernähre sie in der Hungersnot. Selbst der grausige Hunger hat seinen Meister. Für seine Eliasse hat Gott stets irgendwo Mehl und Öl. In der Hungersnot werden sie genug haben (Ps 37,19), dieses Wort der Verheißung genügt dem Glauben und die Erfahrungen eines Abraham, Isaak und Jakob, eines David, eines Elia und Elisa und vieler Gotteskinder bekräftigen es. Alle Menschenmacht erweist sich einer Hungersnot gegenüber als ohnmächtig; Gott aber wird gerade in Nöten als mächtige Hilfe erfunden (Ps 46,2; Grundtext, ʿezrā^h ḥəṣārōt nimṣā^ʾ məʾōḍ) und erweist seinen Kindern gerade, wenn sie in den notvollsten Umständen sind, seine Freigebigkeit. Mein Bruder, harre auf Gott in deinen zeitlichen Angelegenheiten! Sein Auge ist offen über dir und seine Hand wird nicht lange mit der Hilfe säumen.

**20. Unsere Seele harrt auf den HERRN;
er ist unsre Hilfe und Schild.**

Psalm 33

21. Denn unser Herz freut sich über ihn,
und wir trauen auf seinen heiligen Namen.

20. *Unsere Seele harrt auf den HERRN.* Ein herrliches Bekenntnis, das die Gemeinde hier ablegt, ehe sie ihr Loblied schließt. Das Harren lernt sich schwer. Still warten, geduldig hoffen, unbeirrt auf Gott trauen, das ist eine der leuchtendsten Christentugenden. Unsere Seele, unser innerstes Leben, muss an Gott hängen. Wir sollen ihm nicht nur etliche glitzernde Kleinigkeiten anvertrauen, sondern alles, was wir sind und haben.

Er ist unsre Hilfe und Schild; unser Beistand beim Wirken, unser Schutz in Gefahren. Es gibt nichts, was Gottes Volk braucht, das es nicht in seinem Gott fände. Hast du ihn, so hast du alles. Dass er Gott zum persönlichen Besitz hat (unsere Hilfe, unser Schild), unterscheidet den wahren Christen vom Namenschristen. Auf dem Er liegt der volle Nachdruck. Das geistliche Israel traut auf Ihn allein.

21. *Denn unser Herz freut sich über ihn.* Was der erste Vers empfohlen und befohlen hat, dem kommt die Gemeinde nach. Wer auf den Herrn traut, kann nicht anders als fröhlichen Herzens sein: Unser Innerstes muss über unseren treuen Gott frohlocken. *Denn wir trauen auf seinen heiligen Namen.* Aus der Wurzel des Glaubens sprosst zur rechten Zeit die Blume der Freude. Der Zweifel brütet Kummer aus, das Gottvertrauen erzeugt edle Fröhlichkeit.

22. Deine Güte, HERR, sei über uns,
wie wir auf dich hoffen.

22. Eine große, umfassende Bitte beschließt den Psalm. Sie erfleht Gottes Gnade; dieser bedürfen auch solche, die in fröhlichem Glaubensleben (V. 21) stehen. Und sie wird erbeten nach einem Maße, das der Herr selbst geeicht hat. Dir geschehe nach deinem Glauben, ist unseres Meisters eigenes Wort, und er wird an diesem seinem Scheffel nicht ein Körnlein fehlen lassen. Ja, Herr, tu mehr denn dies, wenn unser Hoffen bisweilen matt wird, und segne uns weit über unser Bitten und Verstehen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Diesen Lobpsalm wird die Gemeinde des Herrn in den Letzten Zeiten noch besonders anstimmen, wenn die Allmacht Gottes alle Anschläge des Antichrists und alle widergöttliche Kraft zunichtemacht und sich die Treue der göttlichen Verheißungen an denen herrlich erweist, die auf Gott geharrt haben. *Samuel Horsley.*⁹

V. 1. *Freuet euch, ihr Gerechten:* nicht über euch selber, denn das wäre etwas Gefährliches, sondern über den Herrn. *Aurelius Augustinus.*¹⁰

Den Rechtschaffenen ziemt Lobgesang (Grundtext, layəšārīm nāʾwāh təhillā^h). Ein alltäglicher Mensch, der Gottes Lob singt, ist wie ein Düngerhaufen, auf dem Blumen blühen. Wie für einen Krüppel das Tanzen, ebenso angemessen ist es für den Narren, von Weisheit zu reden (Spr 26,7), oder für den Gottlosen, Gottes Heiligkeit und Liebe zu rühmen. Wie ungehörig ist es, Gott zu preisen, für jemand, dessen ganzes Leben ein Verunehren Gottes ist! Es ist so unerträglich, einen Gottlosen, der in seinen Sünden dahinglebt, Gott loben zu hören, als ob ein Wucherer davon schwätzt, dass er im Glauben lebe, oder wenn der Teufel die Heilige Schrift in den Mund nimmt. *Thomas Watson* 1660.¹¹

Gott gefällt der, dem Gott gefällt. *Aurelius Augustinus.*¹⁰

V. 2. Hier werden zum ersten Mal im Psalmbuch Musikinstrumente erwähnt. Es ist beachtenswert, dass die alten Kirchenväter fast einstimmig dagegen Einspruch erheben, dass solche in der Kirche gebraucht werden; wie sie denn in der orientalischen Kirche bis auf den heutigen Tag verboten sind, wo dennoch, nach dem übereinstimmenden Urteil der Fachmänner, der Gesang, der freilich nur Chorgesang ist, alles übertrifft, was wir in unseren abendländischen Kirchen hören können. *John Mason Neale* 1860.¹²

Unsere Kirche gebraucht, um Gott zu preisen, keine Tonwerkzeuge, wie Harfe oder Psalter, damit sie nicht den Juden nachzuahmen scheine. *Thomas von Aquin*¹³. – Sie waren, gerade wie die Opfer, nur den Juden erlaubt, und zwar wegen der Schwerfälligkeit und Stumpfheit ihrer Seelen. Gott ließ sich zu ihrer Schwachheit herab, weil sie soeben erst aus dem Götzendienste herausgeführt worden waren. Jetzt aber können wir, statt mit Harfen,

Psalm 33

mit unserem Leib Gott preisen. *Johannes Chrysostomus*¹⁴. – Die Sitte, den Gesang mit Musikinstrumenten zu begleiten, wie sie unter den Juden, weil sie im Kindesalter waren, bestand, ist in die christlichen Gemeinden nicht übergegangen, sondern nur der einfache Gesang. *Justin der Märtyrer*.¹⁵

Auf dem Psalter von zehn Saiten. Gott hat uns ein vielsaitiges Instrument gegeben, ihn damit zu preisen. Dürfen wir denn meinen, die Musik sei schon gut genug, wenn wir nur eine Saite rühren, d. i. nur mit der Zunge ihn preisen? Niemals. Sondern wenn der stille Ton des sinnenden Herzens, der helle Ton der bekennenden Zunge und der laute Ton der werktätigen Hand zusammenklingen, das ist ein Konzert, das Gott gefällt, und die einzige Musik, die auf ihn Eindruck macht. *Sir Richard Baker*.¹⁶

V. 3. *Singet ihm ein neues Lied.* Tut alles Alte hinweg. Ihr kennt ja ein neues Lied. Ein neuer Mensch, ein neuer Bund, ein neues Lied. Dieses neue Lied gehört nicht Menschen, die noch im alten Wesen sind. Keiner kann es lernen, er sei denn ein neuer Mensch, erneuert durch die Gnade. *Aurelius Augustinus*.¹⁰

Es ist ein trauriges Zeichen des Verfalls der Kirche, wenn sie der Aufforderung: Singt ihm ein neues Lied, nicht mehr nachkommen kann; desto sorgfältiger muss sie dann aber in Bewahrung ihrer alten Lieder sein. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹⁷

V. 5. *Die Erde ist voll der Güte des HERRN.* Wenn man all das Klagen der nichtsnutzigen Bewohner der Erde hört, möchte man meinen, Gott teile Böses, nicht Gutes aus. Wenn wir aber das Werk seiner Hände prüfen, sehen wir überall das Merkzeichen der Gnade, und es gibt keinen Ort auf Erden, wo sich seine Güte nicht bezeugte. Die überfließende Gnade Gottes erfüllt die Erde. Selbst die Undankbarkeit und Gottlosigkeit der Menschen bildet selten eine Schranke für seine Gütigkeit. Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. *Adam Clarke*.¹⁸

Gott hätte ja auch, wenn er gewollt hätte, die Welt so machen können, dass alles, was wir schmeckten, bitter wäre, alles, was wir sähen, uns Abscheu erregte, alles, was wir berührten, uns verletzte, jeder Geruch ein Gestank, jeder Ton ein Missklang wäre. *Dr. William Paley*.¹⁹

V. 6. *Durch den Hauch seines Mundes* (wörtl., ḥərû^aḥ pîw). Dass man das rû^aḥ nicht durch Geist, sondern durch Hauch erklären müsse, wird aus dem Zusatz deutlich: seines Mundes, vgl. Jes 11,4, und aus dem Parallelismus mit dem Wort. Dem bloßen Wort entspricht der bloße Hauch: Beides zusammen bildet den Gegensatz gegen die Kraftanstrengung, die Arbeit, den Gebrauch der Hilfsmittel und Werkzeuge, ohne die der ohnmächtige Mensch auch nicht das Geringste zustande bringen kann. Dann aus Parallelstellen wie Hi 27,3; 33,4; Ps 104,29f. Auf der anderen Seite aber kann eine Auslegung, die das »durch den Hauch seines Mundes« außer Beziehung zu dem Geist Gottes setzt, nicht richtig sein. In der Geschichte der Schöpfung, auf die der Verfasser hier wie in V. 7 und 9 überall wörtlich anspielt, wird die Schöpfung als Werk des Geistes Gottes und seines Wortes bezeichnet. Erst schwebt der Geist Gottes über den Wassern, dann spricht Gott. Man wird also annehmen müssen, dass Gottes Geist und Kraft hier unter dem Bilde des Atems erscheine, weil dieser bei dem Menschen die erste Bedingung des Lebens ist. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹⁶

Durchs Wort des HERRN. Kann von dem persönlichen Wort, dem Logos, verstanden werden, wie Johannes uns lehrt (Joh 1,1). *Johannes Coccejus*²⁰. (Dies ist eine Illustration zu der alten Rede, dass *Coccejus* Christus überall, *de Groot* (Grotius)²¹ ihn nirgends finde. *Charles Haddon Spurgeon*.²²)

V. 6-9. Bei Gott ist Sprechen und Tun, Verheißen und Erfüllen gleichbedeutend. Es ist für ihn ebenso leicht, er ist ebenso willig und vermögend, das eine zu tun wie das andere. Zwischen Gottes Sprechen und Tun ist kein solcher Abstand wie zwischen Menschenwort und -tat. Sein Reden ist Tun. In seinem Wort ist die Allmacht, sei es, dass er befiehlt, sei es, dass er verheißt; daher wird es auch das Wort seiner Macht genannt (Hebr 1,3). Ein Wort seines Mundes vermag in einem Augenblick mehr auszurichten, als die vereinten Mächte des Himmels und der Erde in einer ganzen Ewigkeit. Diese Erwägung beseitigt sogleich die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die unseren Glauben entmutigen und in seiner kräftigen Betätigung hindern könnten; denn was schwächt unsere Zuversicht mehr, als wenn wir ebendie Erfüllung der Verheißungen für etwas Ungewisses oder Schwieriges oder noch in weiter Ferne Stehendes halten? Aus der oben angedeuteten

Psalm 33

Wahrheit darf aber der Glaube den Schluss ziehen, die Erfüllung der göttlichen Verheißungen sei ein gewisser, leicht zu verwirklichender und nahe bevorstehender Sachverhalt. *David Clarkson*.²³

V. 7. *Er sammelt gleich einem Haufen die Wasser des Meeres* (Grundtext, kōnēs kannēd mē hayyām). »Die Sammlung der Wasser nannte Gott Meer« (1Mo 1,10). Auch dieses unruhige Element musste unter Gesetze gestellt und in Grenzen gefasst werden, wenn eine für den Menschen und die ihn umgebenden Geschöpfe bewohnbare Erde geschaffen werden sollte. Davon, wie jenes geschehen ist, singt der Psalmist hier; es war allen Knechten Gottes ein Gegenstand des Staunens. Sie blickten von der Küste aufs weite Meer mit eben solchen Augen, wie wir sie haben, und unter dem Einfluss eines wohlbekannten Gesetzes schien es ihnen, wie uns, als berührten die schwellenden Wogen am Horizont den Himmel selbst, und die »hohe« See schien auch ihnen so viel höher als der Strand, als ob die Wogen jeden Augenblick ihr Gebiet verlassen und das Land überfluten wollten. Wir stehen trotz aller Wissenschaft ganz unter demselben Eindruck. Die Propheten sahen gerade wie wir und mit denselben Empfindungen. Wie wunderbar, dachten sie, ist dies doch: Ein niederer Wall von Sand ist in des Ewigen Hand das Mittel, die brausenden Fluten des Ozeans in Schranken zu halten! Der Herr hat dem Meer den Sand zum Ufer gesetzt, worin es allezeit bleiben muss, worüber es nicht gehen darf; und ob es schon brodelt, so vermag es doch nichts, und ob seine Wasser schon toben, so dürfen sie doch nicht darüber fahren (Jer 5,22)! *Dr. John Duns* 1868.²⁴

V. 8. *Alle Welt fürchte den HERRN* usw. Denn wer kann zweifeln, dass Gott Macht hat, zu tun, was er will auf Erden, da er das unbezwingbare Meer gebändigt hat? *Hugo de Groot*.²¹

Möge alle Welt keinen anderen und nichts anderes fürchten als Jahwe. Wütet ein wildes Tier gegen dich? Fürchte Gott. Liegt eine Schlange auf der Lauer? Fürchte Gott. Hassen Menschen dich? Fürchte Gott. Greift der Teufel dich an? Fürchte Gott. Denn alle Kreatur (vgl. Röm 8,39) steht unter der Gewalt dessen, den allein zu fürchten dir befohlen ist (vgl. auch Mt 10,28). *Aurelius Augustinus*.¹⁰

V. 9. *Er sprach, da geschah's*. Wie wir im Lateinischen sagen: *dictum factum*, gesagt getan; es ist keinerlei Zwischenraum zwischen Gottes Wort und Tat. *Hugo de Groot*.²¹

Die Geschöpfe sind nicht ein Ausfluss des göttlichen Wesens, wie der *Emanatismus*²⁵ es sich vorstellt, sondern Wirkungen des göttlichen Willens, die Frucht der höchsten Intelligenz, des göttlichen Vorsatzes und Ratschlusses. *Dr. William Binnie* 1870.²⁶

V. 10-11. Beachte den Gegensatz zwischen dem Rat der Heiden und dem Rat des Herrn, und zwischen den Gedanken der Völker und Seines Herzens Gedanken. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²²

Für die Wahrheit, dass Gott wirklich die Welt regiert und alle menschlichen Ratschläge an seinem festen Ratschluss scheitern müssen, hatte der fromme Israelit ein offenes Auge. Und wie oft waren die Anschläge der Heidenvölker gegen Gottes Heils- und Reichsplan mit Israel durch göttliche Machthilfe vereitelt worden! Übrigens gilt es, dass alle Anschläge der Menschen, sofern Gott sie nicht bestätigt, eitel sind. Und auch die Weltstaaten mit christlichem Namen, die ebenfalls ihre maḥṣābōt (Gedankengespinste, Pläne) als Größegedanken, Volksbeglückungs- und Aufklärungsgedanken haben und diese durch die weltkluge Kunst ihrer lügenhaften Politik in ein festes System (ʿēṣāḥ, Rat) zusammenschließen, werden über kurz oder lang durch ihren Sturz beweisen, dass es allein von dem göttlichen Regierungssystem gilt, was in V. 11 gesagt ist, nämlich, dass es ewiglich bleibe. Vgl. Jes 40,6-8; 46,10; 14,24.26f. *G. T.* 1880.

V. 12. *Glücklich das Volk, das der HERR erwählt hat*. Jemandes Name mag in der Reichschronik verzeichnet stehen und dennoch der ewigen Vergessenheit anheimfallen; er mag in nie verwitternden Marmor begraben sein und dennoch verderben; er mag ein Denkmal haben, das mit dem Koloss von Rhodos wetteifert, und dennoch schimpflich sein; er mag an den Toren der Wohltätigkeitsanstalten prangen und dennoch zur Hölle fahren; er mag an seinem eigenen Haus angeschrieben stehen und doch ein anderer dieses in Besitz nehmen. Alles dies heißt, seinen Namen in den Staub oder ins Wasser geschrieben haben, wo die Schriftzüge sich so schnell verwischen, wie sie geschrieben werden, und es beweist so wenig, dass jemand

Psalm 33

ein glücklicher Mensch sei, wie ein Narr die Seligkeit des Pilatus daraus erweisen könnte, dass sein Name im Apostolikum steht. Wahre Glückseligkeit hat nur, wer durch das Zeugnis des Heiligen Geistes gewiss geworden ist, dass sein Name auf den ewigen Blättern des Himmels, in jenem Buch der göttlichen Wahl geschrieben steht, das nie vergehen und in alle Ewigkeit lesbar bleiben wird. *Thomas Adams* 1614.²⁷

Damit nicht jemand denke, die Menschen erlangten so ein großes Gut durch ihre Bemühungen und ihren Fleiß, lehrt uns der Psalmdichter ausdrücklich, es fließe aus dem Quell der erwählenden Liebe Gottes, dass wir als Gottes Volk angesehen werden. *Johannes Calvin*.²⁸

V. 15. Er merkt auf alle ihre Werke. Zwei Menschen geben den Armen; der eine sucht seinen Lohn im Himmel, der andere den Ruhm vor den Menschen. Du siehst bei den beiden ein Ding, Gott sieht zweierlei. Denn er merkt, was drinnen in ihren Herzen ist: er sieht ihre Absichten, die ihren Handlungen zugrunde liegenden Gedanken. *Aurelius Augustinus*.¹⁰

V. 16. *Einem Könige hilft nicht seine große Macht.* In der Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.) wurde das ungeheure Heer der Perser von der zwanzigmal geringeren Schar *Alexanders des Großen*²⁹ vollständig geschlagen und der einst so mächtige *Darius*³⁰ fiel bald darauf durch Mörderhand. *Napoleon*³¹ zog im Juni des Jahres 1812 mit einer halben Million Soldaten nach Russland. Aber Frost und Hunger räumten unter dem gewaltigen Heer so furchtbar auf, dass wenige Monate später nur elende Trümmer davon übrig waren, und der von aller Welt gefeierte und gefürchtete Eroberer endete in der Gefangenschaft auf St. Helena. Auf unzähligen blutgetränkten Blättern der Weltgeschichte finden wir die Wahrheit unseres Verses bestätigt. Die mächtigsten Heere vergehen wie die Schneeflocken, wenn Gott wider sie ist. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²²

Ein Riese, wie Goliath zum Beispiel. Wie oft gerade die geschicktesten Schwimmer untergehen, so fallen die Mächtigsten nicht selten zuerst. *John Trapp*.³²

V. 16-17 weisen hin auf die Unzulänglichkeit und Ohnmacht aller menschlichen Macht, wie groß diese immer sei, wie der 10. Vers auf die Nichtigkeit alles menschlichen Scharfsinns. *John James Stewart Perowne* 1864.³³

Ein Wanderer wird von einem Unwetter überrascht; er verlässt den Weg, um unter einer mächtigen Eiche Schutz zu suchen, und, mit dem Rücken an den Stamm gelehnt, findet er in der Tat unter seinen Zweigen ein gutes Obdach – bis auf einmal ein mächtiger Windstoß einen starken Ast des Baumes abbricht. Der Wanderer, der meinte, sicher zu sein, wird dadurch zum Krüppel gemacht, wenn nicht gar getötet. So geht es nicht wenigen, die mancherlei Mühsalen entgehen wollen: Sie verlassen den ihnen von Gott gewiesenen Weg, um die Gunst und den Schutz irgendeines Großen dieser Erde zu gewinnen. Mag sein, dass sie in der Tat eine Zeit lang Hilfe und Schutz finden; aber unversehens stürzt der Große, auf den sie trauten, selber in den Staub und begräbt sie mit in seinem Fall – sie, die noch lange auf ihren Füßen hätten stehen können, wenn sie sich nicht auf den Arm des Fleisches gestützt hätten, von dem sie sich nun betrogen finden. *Thomas Gataker*.³⁴

V. 17. Kommt die Stärke des Rosses von Gott, dann gebrauche sie dankbar, aber setze nicht dein Vertrauen auf sie: sonst machst du aus ihr einen Abgott. Wie oft warnt Gott uns davor, auf die Kreatur zu trauen, da er wohl weiß, wie geneigt wir sind, uns auf irgendetwas zu verlassen, was stark ist, und wäre es ein Vieh. Trug ist das Ross zum Sieg (wörtl., šēqer hassūs liṯšū‘āh). Es ist, als sagte Gott: Ihr meint, Rosse könnten euch helfen; aber Ich sage euch: Es ist nichts als Trug mit ihnen. Und als der Herr durch den Propheten Hosea seinem Volk eine mächtige Errettung verhieß, fügte er, damit Juda diese ja nicht von irgendwelcher irdischen Macht erwarte, ausdrücklich hinzu: Ich will ihnen helfen durch Jahwe, ihren Gott; ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwert, Streit, Rosse oder Reiter (Hos 1,7). *Joseph Caryl*.³⁵

Wir werden nie lernen, die Bürde der Sorgen von unseren Schultern abzuladen, bis wir gelernt haben, sie auf den Herrn zu werfen, dessen Auge über uns wacht (V. 18). Nie wird darauf verzichtet, Fleisch für seinen Arm zu halten, wer sich nicht auf Gott lehnt. Das Menschenherz kennt zu gut seine Unfähigkeit, sich ohne Stütze aufrecht zu halten, und muss sich darum irgendeinen Halt suchen, auf den es sich lehnen kann, sei es

Psalm 33

nun eine verlässliche oder eine trügerische, eine gesunde oder eine morsche Stütze. Die sich nicht zum Heiligen in Israel halten und nicht nach dem Herrn fragen, die ziehen hinab nach Ägypten um Hilfe und verlassen sich auf Rosse und hoffen auf Wagen, die sie in großer Zahl einsetzen wollen, und auf Reiter, darum, dass sie sehr stark sind. Aber Gottes Wort spricht das Wehe über solche: Jes 31,1. Vgl. auch Jes 30,15-17. *John Ball*.³⁶

V. 18. *Siehe, des HERRN Auge steht auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.* Manchen erscheint diese Zusammenstellung seltsam. Es scheint ihnen, die beiden Eigenschaften seien miteinander nicht zu vereinen: Entweder werde die Furcht der Hoffnung Abbruch tun oder die Hoffnung der Furcht. Aber die beiden unterstützen und stärken einander vielmehr gegenseitig; beide Tugenden sind nicht nur nie so schön, sondern auch nie so einflussreich, außer wenn sie miteinander Hand in Hand gehen. Die rechte Gottesfurcht fördert die Hoffnung einerseits dadurch, dass sie uns die Heiligkeit und damit auch die Treue Gottes vor Augen führt, und andererseits dadurch, dass sie uns von einem nachlässigen und leichtfertigen Wandel abhält, der stets unseren Frieden und unsere Hoffnungsfreudigkeit schädigen muss. Und ebenso dient die Hoffnung zur Vertiefung der Furcht. Denn nie erscheint Gott so erhaben, so unserer vollen Ergebenheit würdig, als wenn wir auf seine Gnade hoffen; und gerade je mehr wir uns dessen gewiss werden, dass sein Blick gnädig auf uns gerichtet ist, desto ernstlicher werden wir fragen: Herr, was willst du, dass ich tun soll? Und wiederum, je mehr wir bei dem Gedanken, den Herrn zu beleidigen und zu betrüben, erzittern, desto inbrünstiger werden wir Gottes Gnade erleben und den Herrn als unseren Heiland in Anspruch nehmen. Diese Hoffnung wird in der Schrift eine lebendige Hoffnung genannt, und die Christen wissen aus Erfahrung, dass sie auf ihr ganzes Wesen denselben Einfluss ausübt, wie der Frühling auf unsere Gärten und Felder. *William Jay*.³⁷

V. 18-19. Während der Belagerung von *La Rochelle* (1628)³⁸, welche die Hugenotten mit fast beispielloser Tapferkeit beinahe fünfzehn Monate aushielten, kamen die Einwohner durch die Hungersnot in das größte Elend und waren genötigt, sich mit den widrigsten Speisen das Leben zu fristen. Ein viertel Scheffel Korn soll an die fünfhundert Mark unseres Geldes

gegolten haben. Viele der vermögenden Einwohner leuchteten durch ihre edle Freigebigkeit. Manche übten die Wohltätigkeit so im Verborgenen, dass ihre Namen nie entdeckt wurden. Unter anderem wird folgende Geschichte erzählt: Ein Herr de la Goute, ein königlicher Advokat, hatte eine Schwester, die Witwe eines Kaufmanns namens Prosni. Sie war eine sehr fromme und wohlthätige Frau, die zu der Zeit, als die Hungersnot drückender wurde, die Armen von ihrem damaligen Überfluss aufs Freigebigste unterstützte. Ihre Schwägerin, Frau de la Goute, war anders gesinnt und tadelte daher ihr Verhalten, indem sie sie erzürnt fragte, was sie denn machen wolle, wenn sie alles, was sie besäße, ausgegeben hätte. Ihre Antwort war: »Schwester, der Herr wird mich versorgen.« Die Belagerung dauerte an, der Hunger wütete immer fürchterlicher in der Stadt, und die Witwe Prosni kam bald mit ihren vier Kindern in große Bedrängnis, da ihr alle Nahrungsmittel ausgingen. Da wandte sie sich an ihres Bruders Frau um Hilfe: diese aber wies sie zurecht, statt sie zu trösten, wegen ihres unvorsichtigen Verhaltens und fügte höhnisch hinzu, da sie so vortrefflich gehandelt habe, dass sie bei all ihrem Glauben und ihren feinen Worten, der Herr werde für sie sorgen, so heruntergekommen sei, so solle der Herr jetzt nur zu guter Zeit für sie sorgen. Die Bedauernswerte ging, von diesen Worten bis ins Herz verwundet, heim; sie war tief betrübt, doch war sie fest entschlossen, dem Tod ruhig ins Antlitz zu schauen. Als sie aber ihre Wohnung erreichte, traten ihre Kinder ihr mit freudestrahlenden Gesichtern entgegen und berichteten ihr, ein ihnen ganz unbekannter Mann habe an die bei der späten Stunde schon verschlossene Tür geklopft und, nachdem sie geöffnet hätten, einen Sack, etwa zwei Scheffel, Weizen hineingeworfen; darauf sei er, ohne ein Wort zu sagen, schnell verschwunden. Madame Prosni traute kaum ihren Augen: mit einem von Dank gegen ihren gütigen Wohltäter überfließenden Herzen lief sie, so schnell ihre durch den Hunger geschwächte Kraft es zuließ, zu ihrer Schwägerin und rief ihr zu: »Schwester, der Herr hat für mich gesorgt«; und ohne noch ein Wort hinzuzufügen, ging sie wieder heim. Durch diese so unerwartete, gerade zur rechten Stunde ihr widerfahrene Hilfe wurde sie in den Stand gesetzt, sich und ihre Kinderschar bis zum Ende der Belagerung durchzubringen, und sie hat es nie erfahren, wer in Gottes Hand das Mittel gewesen war, ihr so wunderbar aus der zweifachen Not des Leibes und des Gemütes zu helfen. *The Biblical Treasury*.³⁹

V. 20. *Unsere Seele harrt auf den HERRN.* Auf dem Wort Seele liegt ein Nachdruck, den wir beachten wollen. Denn obwohl das Wort Seele im Hebräischen sehr viel gebraucht wird, drückt es hier den Ernst und die Herzensinnigkeit der Hingabe an Gott aus. Die Gemeinde spricht gleichsam: Wir trauen aufrichtig, von ganzem Herzen, auf Gott, indem wir ihn allein für unseren Helfer und Beschützer halten. *Johannes Calvin.*²⁸

Er ist unsere Hilfe. Als *Antigonus*⁴⁰, der König von Syrien, bei der Insel *Andreos* seinen Gegnern eine Schlacht liefern wollte, sandte er Kundschafter aus, die Bewegungen der Feinde zu überwachen und ihre Stärke zu erspähen. Der Bericht lautete, sie hätten mehr und besser bemannte Schiffe als er. »Was?«, sagte Antigonus, »das kann nicht sein; quam multis meipsum opponis – wie viel rechnet ihr denn mich?« Damit deutete er an, dass ein Feldherr, zumal ein tapferer und erfahrener wie er, viele aufwiege. Und wo ist siegreiche Macht, wo Weisheit und Erfahrung, wenn nicht bei Gott? Er ist der rechte Kriegermann (2Mo 15,3), er ist der Herr der Heerscharen. Bei ihm allein ist Macht und Kraft, Israel zu erlösen aus allen seinen Nöten. Er kann, er will es tun; er ist weise von Rat und mächtig von Tat. Außer ihm ist kein Heiland; er ist der Schild der Gerechten, die Kraft der Schwachen, die Zuflucht der Unterdrückten. Er ist *instar omnium*, alles in allem; wer ist ihm gleich in aller Welt? *John Spencer.*⁴¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Freude die Seele des Lobpreises. Der Herr: der ewig sprudelnde Quell der Freude. Wer sind die Leute, die sich so freuen und lobpreisen können und sollen?

V. 1b. Den Rechtschaffenen ziemt Lobgesang (Grundtext, *layəšārîm nāʾwāh təhillāh*^h): Er ist ihre Pflicht und ihre Ehre (Zierde).

Der Lobpreis ein wohlanständiges Ding. Was für Lobpreis? Harmonischer, d. i. solcher Lobpreis, bei dem Mund und Herz übereinstimmen. Warum? Er steht uns wohl an, wie die Flügel den Engeln, denn wir schwingen uns mit ihm empor; wie die goldenen Äpfel dem Baum, denn er ist unsere Frucht; wie das priesterliche Gewand dem Priester, denn er ist

Psalm 33

unsere Pflicht; wie einer Braut der Schmuck, denn er ist unser Schmuck; wie einem König die Krone, denn er ist unsere höchste Ehre. Wann? Allezeit, aber insbesondere inmitten von Verleumdung, Verfolgung, Krankheit, Armut und Todesschmerz. Wem? Nicht den Gottlosen, Heuchlern und Gleichgültigen. – Ein Leben ohne Loben entbehrt seiner schönsten Zier.

V. 2. Der Gebrauch der Orgel und anderer Musikinstrumente im Gottesdienst. Ist er erlaubt? Ist er förderlich? Wenn ja, so zeige man den rechten Gebrauch, seine Schranken und Gesetze. Eine Predigt zur Erhöhung des Gemeindegesangs.

V. 3. Das neue Lied des Neuen Bundes und wer allein es singen kann.

Die Pflicht, unsere Anbetung allezeit frisch zu erhalten.

Frische, Wohlklang und Innigkeit, drei Erfordernisse des Gemeindegesangs.

V. 4. Gottes Wort ist wahrhaftig, d.i. dem Gedanken und Willen Gottes ganz entsprechend; Gottes Tun ist treu, mit seinem Wort übereinstimmend. Wie stellen wir uns zu beiden?

V. 4a. Alle Gottesworte, mögen sie Lehre, Gesetz, Geschichte oder Weissagung enthalten, sind durchaus wahrhaftig.

V. 4b. Gottes Tun in der Schöpfung, der Vorsehung und der Erlösung ist immer treu, d.i. seines Wollens Wohlmeinen und seines Wortes Wahrheit bewährend.

V. 4-5. Vierfältiger Anlass zum Lob Gottes, aus seiner Wahrhaftigkeit (4a), Treue (4b), Gerechtigkeit (5a) und Güte (5b) hergenommen.

V. 5. Die Gerechtigkeit und die Güte Gottes: Beide leuchten gleichermaßen aus seinem Walten hervor.

Psalm 33

V. 5b. Für jemand, der ein offenes Auge und eine beredte Zunge hat, ein Thema, das seinesgleichen sucht.

V. 6. Die Macht des Wortes und des Geistes bei der alten (irdischen) und der neuen (geistlichen) Schöpfung.

V. 7. Gottes Gewalt über die zerstörenden und die segensvollen Mächte. Die Vorratskammern des großen himmlischen Gutsherrn.

V. 8. Die allgemeine Verehrung Gottes. Ihre gegenwärtigen Hindernisse, ihre Aussichten für die Zukunft und welche Pflichten wir diesem Ziel gegenüber erfüllen müssen.

Ehrfurcht vor Gott, ein unumgängliches Erfordernis der wahren Anbetung.

V. 9. Wie unwiderstehlich das Wort Gottes wirkt a) in der Schöpfung, b) in der Berufung der Auserwählten, c) in ihrer Tröstung und Errettung und d) in der Vollendung des Heils bei der neuen Schöpfung (2Petr 3,13).

V. 10. Wie Gott die Gedanken der Völker wendet: a) indem er sie vereitelt, b) indem er sie dem Evangelium gehorsam macht (2Kor 10,5).

V. 10-11. Gottes Rat und Menschenrat, oder: Irdische und himmlische Staatskunst.

V. 11. Die Ewigkeit, Unveränderlichkeit, Wirksamkeit und Weisheit der göttlichen Ratschlüsse. Gottes Absichten sind »die Gedanken seines Herzens«, daher voller Weisheit, vor allem aber voller Liebe.

V. 12. Das Glück des Volkes Gottes.

Gottes Wohlgefallen an den Seinen und ihr Wohlgefallen an ihm.

V. 13. Gottes Allwissenheit und was sie uns lehrt.

V. 13-15. Die göttliche Vorsehung.

Psalm 33

V. 15. Wie und woher kennt Gott aller Menschen Herz und wie merkt er auf ihre Taten?

Die Verschiedenheit und die Gleichartigkeit der göttlichen Anlage im Menschen.

V. 16-18. Das Trügerische alles Vertrauens auf die Kreatur und die Sicherheit des Vertrauens auf Gott.

V. 18. Wahres und falsches Hoffen auf Gottes Güte.

Gott sieht auf die usw. 1) mit dem Blick des Kennens, 2) mit dem Blick der Liebe und 3) mit dem Blick seiner Vorsehung.

V. 19. Ernährung in der Hungersnot, leiblicher und geistlicher.

V. 20. Das Harren auf den Herrn. Es schließt ein: 1) eine gewisse Überzeugung, dass Gott das höchste Gut ist; 2) ein Verlangen nach seinen Heilsgütern; 3) Hoffnung; 4) Geduld. *William Jay*.³⁷

Das Christenleben ein stündliches Harren auf Gott.

V. 21. Der Glaube – die Quelle der Freude.

V. 22. Ein Gebet, das nur für Gläubige passt.

Maß um Maß, oder: Inwiefern und warum bemisst Gott seine Gnaden-erweisungen nach unserem Glauben?

ENDNOTEN

1 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

2 So ist nach dem masoretischen Text zu übersetzen. *Luthers* Übersetzung »Schlauch« beruht auf den alten Übersetzungen, die fast sämtlich statt nēḡ, was »Haufen«, bes. »Erntehaufen«, heißt, nōḡ (= nōḡḏ) »Schlauch«, gelesen oder die beiden Wörter verwechselt haben. Es liegt jedoch kein Grund vor, von der masoretischen Lesart abzuweichen, da diese einen guten Sinn gibt. Entweder: wie zu einem (aufgetürmten) Erntehaufen; einem solchen gleich ragen die konvexen Meereswasser, fest zusammengehalten, über das niedriger scheinende Festland (*Delitzsch*). Oder

- wie zu Garbenhäufen, wobei das Meer als ein wogendes Ährenfeld, die aufgestauten Gewässer als die Garbenhäufen desselben gedacht sind (F. W. Schultz).
- 3 Die Partizipien des Grundt. werden nach dem vorhergehenden Vers als Präsensform zu verstehen sein.
 - 4 Siehe Hi 38,2f.37. An unserer Stelle wird aber diese Auffassung, die auch Hitzig teilt, durch: tåhôm, das die brausende Tiefe bezeichnet, verwehrt.
 - 5 Vgl. in beiden Vershäften das min, in dem das scheue Zurückweichen liegt.
 - 6 »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
 - 7 So übersetzen die meisten. Zu Luthers Fassung vgl. Rosenmüller: mākôn ist ein bereiteter und fest gegründeter Ort oder Sitz (Thron) von kûn »bereiten, gründen«. So wird der Tempel genannt 2 Mo 15,17; 1 Kö 8,13; Jes 4,5; der Himmel 1 Kö 8,39.43.49; 2 Chr 6,33.39. šîḥtô »seiner Wohnung«, d. i. wo er diesen gewissen und festen Sitz hat, von dem er nimmer weicht. Das Bild ist von den Königen genommen, die in ihrem Palast gewöhnlich einen sicheren und besonderen Sitz, den Thron, haben.
 - 8 Aus der vierten Strophe des Osterliedes »Christ lag yn todes banden« (Martin Luther 1524):
*Es war eyn wunderlich krieg / da todt und leben rungen.
 Das leben behielt den sieg / es hat den tod verschlungen.
 Die schrift hatt verkundet das / wie eyn tod den andern fraß /
 Ein spot aus dem tod ist worden.*
 Das Lied wurde Grundlage für Werke von Johann Pachelbel (Kantate, von Johann Sebastian Bach (Kantate, BWV 4), von Georg Philipp Telemann (Messe, TWV 09:3) und von Johann Hermann Schein. Es befindet sich heute als Lied Nr. 101 im Evangelischen Gesangbuch (EG).
 - 9 Samuel Horsley (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von Rochester und Dekan von Westminster, Bekämpfer von Joseph Priestleys Anti-Trinitarianismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical* London, 1815, 41845.
 - 10 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 11 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.):
 – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660.
 – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 12 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
 - 13 Thomas von Aquin (1225-1274, auch Thomas Aquinas oder der Aquinat; italien. Tommaso d'Aquino, war Dominikaner und einer der einflussreichsten Philosophen und Theologen der Geschichte. Er gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche und ist als solcher unter verschiedenen Beinamen wie etwa *Doctor Angelicus* bekannt. Seiner Wirkungsgeschichte in der Philosophie des hohen Mittelalters nach zählt er zu den Hauptvertretern der Scholastik. Er hinterließ ein sehr umfangreiches Werk, das etwa im Neuthomismus und der Neuscholastik bis in die heutige Zeit nachwirkt. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seine Haupt-

- werke *Summa contra gentiles* und insbesondere die *Summa theologica* bilden einen Höhepunkt thomanischen Schaffens. Sein Werk wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage der christlichen Philosophie erklärt. U.a.): – *Summa contra Gentiles* (ScG), (deutsch *Summa gegen die Heiden*, auch bekannt unter dem Untertitel *Über die Wahrheit des katholischen Glaubens / Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium*), 4 Bde., um 1260. – *Summa theologica* bzw. *Summa theologiae* (dt. *Theologische Summe* bzw. *Summe der Theologie*), 3 Bde. 1265/1266-1273.
- 14 *Johannes von Antiochia* genannt »Chrysostomos« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit *Basilius* von *Alexandria* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit *Athanasius* von *Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 15 *Justin*, genannt der *Märtyrer*, auch genannt der *Philosoph* (100-165 n.Chr., lat. *Iustinus Martyr*, griech. *Ioustinos ho Mártys/r*, christlicher Märtyrer und Kirchenvater sowie Philosoph. Justin war ein Kirchenlehrer des 2. Jahrhunderts, der unter die *Apologeten* eingereiht wird. Seine Auffassung ist vom *Platonismus* beeinflusst und gilt als Beginn der Adaption griechischer Philosophie im Christentum (wenngleich auch schon das auf dem *Logos*-Gedanken gegründete Evangelium des Johannes in diese Richtung weist). Auf der Suche nach der Wahrheit hat er sich mit mehreren philosophischen Richtungen vertraut gemacht (*Stoiker*, *Peripatetiker* und *Pythagoreer*). Als *Platoniker* dachte er über die Gottesfrage nach und wurde auf die Propheten aufmerksam. So bekehrte er sich schließlich zum Christentum, der »allein zuverlässigen und brauchbaren Philosophie«. Justin wurde während der Regierungszeit des Kaisers *Marc Aurel* (reg. 161-180) mit sechs an-
- deren Christen verhaftet, im folgenden Prozess zu deren Wortführer und schließlich verurteilt und hingerichtet): – *Erste Apologie* (147-161 n.Chr., gerichtet an Kaiser *Antoninus Pius* und dessen Adoptivöhne *Marc Aurel* und *Lucius Venus*). – *Zweite Apologie Iustins des Märtyrers* (150-157 n.Chr., gerichtet an den römischen Senat). – *Dialog mit Trypho*. – *Über die Auferstehung* (fragmentarisch erhalten).
- 16 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U.a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight. London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His »Meditations and Disquisitions« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«). – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 17 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Altestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 18 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 19 *William Paley* (1743-1805, engl. Theologe und Philosoph. Studium am *Christ's College*, Cambridge, 1763 B.A., 1766 *Fellow* und M.A., 1767 ordiniert, 1768 Dozent am *Christ's College*, 1766 Pfarrer in *Musgrave, Cumbria*, 1782 *Archdeacon* in *Carlisle*. In seinem 1802 erschienenen Buch *Natural Theology* plädierte *Paley* anhand der sog. »Uhrmacher-Analogie« für das Wirken eines Schöpfers in der Natur. Würde man einen Stein finden, so könne man vermuten, er habe schon immer dort gelegen. Würde man aber eine Uhr finden, so würde man dies kaum vermuten. Aus der Zweckmäßigkeit, mit der die Einzelteile der Uhr zusammengefügt seien, müsse man schließen, dass die Uhr einen intelligenten Schöpfer, den Uhrmacher, gehabt habe. Folglich müsse

- auch ein lebender Organismus, dessen Körperteile ebenso zweckmäßig zusammenwirken wie die Teile der Uhr, einen intelligenten Schöpfer haben, den *Paley* auch *Designer* nennt. *Paleys* Argumentation ist ein Beispiel für den Versuch eines *teleologischen Gottesbeweises* mithilfe *spezifizierter Komplexität*. *Paleys* Naturtheologie stellte die universelle Adaptiertheit von Lebewesen in den Mittelpunkt seines Beweises eines Schöpfers und einer selbst unveränderlichen Schöpfung. Der statische Adaptionismus *Paleys* scheint paradoxerweise gerade einen Einfluss auf den evolutionären Adaptionismus von *Charles Darwin* gehabt zu haben, der durch seine Theorie der »Natürlichen Zuchtwahl« die britische Naturtheologie unterminieren sollte. U.a.): – *The Principles of Moral and Political Philosophy*, 1785. Deutsch: *Grundsätze der Moral und Politik* (2 Bde.), Leipzig 1787. – *Horae Paulinae: or the truth of the Scripture history of St. Paul evinced by a comparison of the epistles, which bear his name, with the acts of the apostles and with one another*, 1790. – *A View of the Evidences of Christianity*, 1794. Deutsch: *Übersicht und Prüfung der Beweise und Zeugnisse für das Christenthum* (2 Bde.), Leipzig, 1796. – *Natural Theology, or Evidences of the Existence and Attributes of the Deity, Collected From the Appearances of Nature*, 1802. Deutsch: *Natürliche Theologie*, Stuttgart und Tübingen 1837.
- 20 *Johannes Coccejus* eigentlich *Johannes Coch* oder *Johannes Koch* (1603-1669), protestantischer Theologe, und aufgrund seiner systematischen Darstellungen einer der Hauptvertreter der *Föderaltheologie*. *Coccejus* war Sohn des Bremer Stadtsekretärs *Timan Coch*. Seine theologischen Lehrer waren u.a. *Matthias Martinius* und *Ludwig Crocius*. 1626 studierte er an der Universität *Franecker* (Friesland) bei *Johannes Maccovius*, *Wilhelm Amesius* (1576–1633) und auch dem Orientalisten *Sixtinus Amama*. Nach Studien in *Leiden* und *Groningen* fand sich *Coccejus* ab 1630 dann wieder in seiner Heimatstadt, bevor er 1636 als Professor für hebräische Sprache, ab 1643 für Theologie nach *Franecker* ging. 1650 folgte er dem Ruf an die Universität *Leiden*, wo er 1669 an der Pest erkrankte und starb. *Johannes Coccejus* war ein Bruder des Ratsherrn *Gerhard Coccejus*, der als Bremer Gesandter an den Verhandlungen zum *Westfälischen Frieden* teilnahm.
- 21 *Hugo Grotius*, niederländisch *Huigh* oder *Hugo de Groot* (1583-1645, politischer Philosoph, reformierter Theologe, Rechtsgelehrter und früher Aufklärer. *Grotius* gilt als einer der intellektuellen Gründungsväter des Souveränitätsgedankens, der Naturrechtslehre und des Völkerrechts der Aufklärung).
- 22 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 23 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in *Owens Gemeinde* in der *Leadenhall Street* in London): *James Nichol* (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 24 *John Duns* (1820-1909, Geistlicher der United Free church of Scotland, gelernter Mediziner, ab 1864 Prof. für Naturwissenschaft am *New College, Edinburgh* [heute Teil der Universität von Edinburgh und eine der prestigeträchtigsten theolog. Fakultäten in Großbritannien]. U.a.): – *Biblical Natural Science*, 24 Bde., illustriert mit zahlr. Holzschnitten und Kupferstichen (1863-66). – *Science and Christian Thought*, 1866.
- 25 *Emanatismus* (oder *Emanationismus*: ein durch die Idee der *Emanation* bestimmtes Denken der spätgriech. Philosophen. *Emanation* (von lat. *emanatio* »Ausfließen«, »Ausfluss«) ist ein Begriff der Philosophie und der Religionswissenschaft. Er bezeichnet in metaphysischen und kosmologischen Modellen das »Hervorgehen« von etwas aus seinem Ursprung, der es aus sich selbst hervorbringt. Dabei wird metaphorisch an die Vorstellung des Ausfließens von Wasser aus einer Quelle oder der Lichtausstrahlung aus einer Lichtquelle angeknüpft. Modelle, die sich zur Weiterklärung der *Emanationsvorstellung* bedienen, indem sie die Existenz von Dingen auf *Emanation* aus einer metaphysischen Quelle zurückführen, werden als *emanatistisch* bezeichnet (*Emanationismus* oder *Emanatismus*). Zu den Systemen mit *emanatistischen* Weltmodellen gehören vor allem der *Neuplatonismus* und von ihm beeinflusste philosophische und religiöse Lehren. Der Begriff »*Emanation*« wird nicht nur für das Hervorgehen, sondern auch für das Hervorgegangene verwendet. In diesem Sinne sagt man beispielsweise, die (*emanatistisch* gedeutete) Schöpfung oder einzelne Wesen seien *Emanationen* des Schöpfergottes. Der mit »*Emanation*« wiedergegebene altgriech. Begriff ist *apórrhoia* oder *aporrhoë* (»Ausfluss«). Daneben wurden in der antiken griechischen Literatur auch die Ausdrücke *probolë* (»das Hervorbringen«) und *próhodos* (»das Hervorgehen«) verwendet.
- 26 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill

- and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use* 1870.
- 27 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
 - 28 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 29 *Alexander der Große* (356-323 v.Chr., ab 336 König von Makedonien und Hegemon des Korinthischen Bundes, dehnte sein Reich durch den sogenannten Alexanderzug und die Eroberung des persischen Achämenidenreichs bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des Hellenismus, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die Hellenisierung überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und Byzanz fort, d.h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.
 - 30 *Dareios III.* (altgriech.: *Dareios*; pers. *Dāriyūsch*; altpers. *Dārayavahusch*, *Dārayavausch*; lat. *Darius*; 380-330 v.Chr.), mit dem Beinamen *Kodomannos* war als Nachfolger des *Arses* von 336 bis 330 v.Chr. der letzte persische König des Achämenidenreichs. Er war seinem Gegenspieler *Alexander dem Großen*, der das persische Reich ab 334 v.Chr. eroberte, nicht gewachsen. Auf der Flucht vor dem Makedonenkönig wurde *Dareios* von einer Gruppe Adliger um den Satrapen *Bessos* ermordet.
 - 31 *Napoleon Bonaparte*, als Kaiser *Napoleon I.*, frz. *Napoléon Bonaparte* oder *Napoléon I^{er}* (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser.
 - 32 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 33 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said:—Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 34 *Thomas Gataker* (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der Westminster Assembly, für die er Jesaja, Jeremia und Klagelieder kommentierte): *Collected Works* (darunter Bd. 2: *Thomae Gatakeri Opera Critica*.), 2 Bde., Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eerweerdigen en Godgeleerden Thomas Gataker ... Uyt't Engels vertaelt door J. G.*, Amsterdam 1660.
 - 35 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
 - 36 *John Ball* (1585-1640, engl. puritan. Theologe, studierte in Oxford, nach der Ordination musste er viel vom hochkirchl. Bischof *John Bridgeman* von Chester erleiden, aus seiner Pfarrstelle vertrieben, wurde er Lehrer und hatte bald einen hervorragenden Ruf aufgrund seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit): *A Short Catechisme. Contayning All the Principall Grounds of Religion* (14 Auflagen vor 1632!), *Treatise of Faith* (1632), *Friendly Trial of the Grounds tending to Separation* (1640), *A Treatise of the Covenant of Grace: Wherein the Graduall Breakings Out of Gospel-Grace from Adam to Christ are Clearly Discovered* (1645).
 - 37 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
 - 38 Während der Renaissance nahm *La Rochelle*, der größte und bedeutendste Atlantikhafen Frankreichs, die Ideen der Reformation offen auf, diese hatte bereits vor 1540 zahlreiche Anhänger. Die Toleranz untereinander ließ am Anfang einen

gemeinsamen Gebrauch der katholischen Kirchegebäude zu.

Von 1562 bis 1598 überzogen das Land die Verwüstungen der Religionskriege. 1565 wurden in *La Rochelle* dreißig katholische Priester erdrosselt und vom *Tour de la Lanterne* ins Meer gestoßen, was den offenen Kampf auslöste. Nicht lange danach wurde es zur Hauptstadt des Protestantismus in Frankreich.

Der große Gegenschlag der *katholischen Liga* begann mit dem »Massaker der *Bartholomäusnacht*« am 24. August 1572, mit der Hinrichtung von Hugenottenanführern in Paris und den sich anschließenden furchtbaren Gemetzeln, die auf ganz Frankreich übergriffen.

1573 erfolgte die Belagerung des Hugenottenzentrums durch die königlich-katholische Armee unter dem Befehl des *Herzogs von Anjou*, des späteren *Heinrich III.* Trotz sechsmonatiger intensiver Belagerung unter Verwendung modernster Kriegstechniken auf beiden Seiten hielten die Protestanten durch, und die Angreifer mussten ergebnislos aufgeben. Immerhin hatten 20000 Mann auf der katholischen Seite ihr Leben gelassen. Vom Misserfolg gezwungen, musste die Krone den Hugenotten von *La Rochelle* noch 1573 die ungehinderte Ausübung ihrer Religion gestatten. Mit dem *Edikt von Nantes* beendete *Heinrich IV.* 1598 die Religionskriege.

Etwa 29 Jahre später geriet die Stadt wieder in Konflikte mit *Ludwig XIII.*, dessen königliche Armee *La Rochelle* am 10. September 1627 erneut belagerte. Die Stadt hatte sich mit den Engländern verbündet, die bereits die Insel *Ré* besetzt hatten. In den Kämpfen standen sich zwei gleichermaßen sture Köpfe gegenüber, einerseits *Kardinal Richelieu*, Angehöriger des *absolutistischen Königums*, und andererseits *Jean Guiton* (1585-1654), ein fanatischer Admiral und neuer Bürgermeister von *La Rochelle*.

Die Blockade durch die Königlichen erfolgte nicht nur von Land, sondern auch von der See-seite, auf der im Wasser ein riesiger 12 km langer Damm aufgeschüttet wurde, in den lange angespitzte Holzbalken in Richtung Stadt einge-rammt waren. Soldaten der Artillerie besetzten den Damm. Die Versorgung und Verstärkung vom Meer aus, etwa von den Engländern, war damit abgeschnitten. Der Bürgermeister konnte die hungernde Bevölkerung der Stadt über mehr als ein Jahr zum Durchhalten bewegen.

Als die Wachen auf den Mauern vor Hunger tot umfielen, musste *Guiton* kapitulieren. Am 30. Oktober 1628 zog *Richelieu* mit seinem Heer in die Stadt ein, nach zwei Tagen gefolgt von König *Ludwig XIII.* In den Häusern fanden sie unzählige Leichen. Von den 28000 ursprünglich eingeschlossenen Einwohnern hatten nur 5000 überlebt, so auch *Jean Guiton*, der später in königliche Dienste eintrat.

Nach der Niederlage der Hugenotten von *La Rochelle* 1628 ging ihre Verfolgung im ganzen

Land unerbittlich weiter, die mit der Rücknahme des *Edikts von Nantes* durch *Ludwig XIV.* ihren Höhepunkt erreichte. Viele Hugenotten flohen, wanderten aus und gründeten 1689 in Nordamerika die Stadt *New Rochelle* in *Westchester County* im Staat *New York*.

- 39 *American Sunday School Union* (Hrsg.): *The Biblical Treasury: an Illustrated Companion to the Bible for the use of Sunday-school Teachers, Ministers, and Bible Students* (14 Bde.). (Spurgeon: »Not a very good-looking book so far as the printer's work is concerned, but both cheap and useful ... This note-book is a small affair, and none the worse for that; it contains some very good things, and is well adapted for the use of teachers and lay preachers.«)

- 40 *Antigonos II. Gonatas* (griech. *Antígónos Gonatás*, 319-239 v. Chr.) war von 283 v. Chr. bis zu seinem Tod – also 44 Jahre lang – König von Makedonien aus der Dynastie der *Antigoniden*. Er war ein Sohn des *Demetrios Poliorketes* und der *Phila*. Seine Großväter waren die Diadochen *Antigonos Monophthalmos* und *Antipatros*. Sein Beiname *Gonatas*, dessen Bedeutung unbekannt ist, wurde ursprünglich von seinem vermuteten Geburtsort *Gonnoi* in *Thessalien* abgeleitet. Moderne Philologen vermuten, dass er eher »x-beinig« bedeuten könnte.

Durch den Sieg seiner Flotte in der Seeschlacht von *Andros* 245 v. Chr. (gegen die Truppen des Ptolemäers *Ptolemaios III. Euergetes* [284-222 v. Chr., reg. 246-222 v. Chr.] unter dem Kommando *Sophrons*) konnte *Antigonos* seine Position in der Ägäis wieder stärken.

Der Bericht geht auf den augusteischen Geschichtsschreiber *Gnaeus Pompeius Trogus* zurück, der mit seinen (leider nur in Fragmenten und Auszügen überlieferten) 44 Büchern der *Historiae Philippicae* (eine Geschichte der Regionen, die unter der Herrschaft von *Alexander dem Großen* und seiner Nachfolger standen) eine antike Weltgeschichte liefert mit besonderer Beachtung des hellenistischen Ostens. Das Werk wird von zahlreichen griech. und röm. Historikern – und auch Kirchenvätern wie *Hieronymus* oder *Augustinus* – zitiert.

- 41 *John Spencer* (1630-1693), englischer Geistlicher und Gelehrter, *Master* des *Corpus Christi College*, Cambridge.

Spencer arbeitete nach dem Studium in Cambridge zunächst als Universitätsprediger, von 1667 bis zu seinem Tod als *Master* des *Corpus Christi College*. Als gelehrter Theologe und Hebraist wurde er bekannt durch sein Werk *De legibus Hebraeorum, eine Pioniararbeit der vergleichenden Religionswissenschaft, die auch in Tübingen erschien* (John Spencer: *De legibus Hebraeorum ritualibus et earum rationibus*. Tübingen 1732). Darin entwickelt er die These weiter, dass das Judentum nicht die erste Religion der frühesten Menschheitsgeschichte war. Er baute seine Thesen auf *Maimonides* (1135/38-

Psalm 33

1204) auf und verwendete dazu die gesamte in seiner Zeit bekannte theologische, wissenschaftliche und übrige Literatur, von den antiken Autoren bis zum Mittelalter, sowie die Bibel selbst, um Erkenntnisse über Altägypten zu erhalten und seine Bedeutung für das Judentum. Er ging dabei erstmals durchaus mit den Methoden der Aufklärung vor. Durch seine Wiederent-

deckung der Rolle Ägyptens für die biblische Tradition wurde er auch ein Vorreiter der Ägyptologie, und löste eine zweite Welle der Ägyptenbegeisterung aus, nachdem schon zum Ende des 15. Jahrhunderts durch *Marsilio Ficinos* (1433-1499) »*Corpus Hermeticum*« eine erste Wiederentdeckung Ägyptens in Europa ausgelöst wurde.

PSALM

34

ÜBERSCHRIFT: *(Ein Psalm) Davids, da er seine Gebärde (wörtl.: seinen Verstand, ʿeṭ-ṭaʿmô) verstellte vor Abimelech, der ihn von sich trieb und er wegging.* Von diesem Ereignis, das David nicht zu besonderer Ehre gereicht, haben wir in 1Sam 21,11-16 einen kurzen Bericht. Wenngleich die Dankbarkeit David drängt, in einem Psalm der Güte Gottes zu gedenken, die ihm eine unverdiente Befreiung hat zuteilwerden lassen, so lässt er doch keine Einzelheiten jenes Vorfalls in seinem Lied anklingen. Daraus mögen wir lernen, dass wir vor anderen mit unseren Sünden nicht zu prahlen brauchen, wie gewisse ruhmsüchtige Bekenner zu tun pflegen, die auf ihre Sünden geradeso stolz zu sein scheinen, wie unsere alten Kriegsinvaliden auf ihre Schlachten und Wunden. David hatte mit besonderer Geschicklichkeit den Verrückten gespielt; aber so verrückt war er denn doch nicht, dass er auch die Heldentaten seines Wahnsinns besungen hätte. Die Überschrift will gewiss nicht besagen, dass der Psalmist dieses Gedicht zur Zeit seiner Flucht vom Hof des Königs Achis von Gath verfasst habe, sondern nur, dass die Erinnerung daran die Veranlassung zur Dichtung des Psalms gewesen sei. Namentlich weist die alphabetische Anordnung (vgl. Ps 9; 10; 25) auf eine Zeit, wo Davids Geist vollständig zur Ruhe gekommen war. Viel enger mit jenem Ereignis verknüpft ist Ps 56. – Abimelech ist wohl der Würdenname der philistäischen Könige, vgl. 1Mo 21,22; 26,26.

Psalm 34

EINTEILUNG: Der Psalm besteht aus zwei Hauptabschnitten, und zwar teilt er sich am Ende des 11. Verses, wo der Psalmist, nachdem er Gott sein Lob dargebracht hat, sich ermahrend und lehrend an seine Mitmenschen wendet. Die ersten 10 Verse (2-11) bilden einen Hymnus und die letzten 12 eine Predigt. Zur Erleichterung der Übersicht teilen wir den Psalm folgendermaßen ein: In V. 2-4 gelobt David, den HERRN zu preisen, und fordert andere auf, dasselbe zu tun; in V. 5-8 erzählt er seine Erfahrung; in V. 9-11 ermahnt er die Frommen zur Standhaftigkeit im Glauben; V. 12-15 enthalten dringliche Mahnungen, und in V. 16-23 schließt der Psalm mit allgemeinen glaubensmäßigen Belehrungen.

AUSLEGUNG

2. Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
3. Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
4. Preiset mit mir den HERRN
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen.

2. *Ich will den HERRN loben* (lobpreisend *segnen*) *allezeit*. David ist entschlossen: Ich will, spricht er. Mögen andere tun, was sie wollen, er ist für sich selbst gänzlich entschieden. Weil er einen klaren Kopf und ein inbrünstiges Herz hat, weiß er, wem er Lob schuldet, was er schuldet, wie auch, wofür und wann er's schuldet. Es gebührt uns, den Dank Jahwe selbst darzubringen und nicht irgendeiner mittelbaren Ursache, deren er sich bedient. Der HERR hat von Rechts wegen den alleinigen Anspruch auf das Lob seiner Geschöpfe. Selbst dann, wenn, wie in Davids Fall, die genossene Wohltat uns an eine Sünde, die mit ihr verknüpft ist, erinnert, dürfen wir doch Gott nicht seines Ehrenlohns deshalb berauben, weil unser Gewissen uns dabei straft wegen des Anteils, den wir an den Ereignissen gehabt haben. Obgleich die Angel rostig war, sandte doch Gott uns den Fisch und wir danken ihm dafür. Allezeit: in jeder Lage, unter allen Umständen, vor, während und nach der Prüfung, an hellen Tagen der Freude und in finste-

ren Nächten der Angst. Nie war David mit seinem Lob zufrieden als hätte er dessen nun genug getan; er empfand tief, dass sein Danken und Preisen stets weit hinter dem, was Gott gebührte, zurückblieb. Wohl dem, dessen Finger mit der Harfe vertraut sind! Wer Gott für seine Wohltaten preist, dem wird es nie an Gutem fehlen, wofür er danken kann. Gott zu preisen ist nie unzeitgemäß.

Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein: nicht nur in meinem Herzen, sondern auch in meinem Mund. Unsere Dankbarkeit soll nicht stumm sein, sondern in fröhlichen Liedern hervorbrechen. Unsere Zunge, die so gern unseren Ruhm singt, soll Gottes Ruhm verkündigen. Wie süß ist es, des HERRN Lob zu singen, wie reinigend und veredelnd wirkt es, mit welch lieblichem Duft erfüllt es Herz und Haus! Wäre der Mund der Menschen allezeit des Lobes Gottes voll, so wäre kein Raum für das Murren gegen Gott oder die Verleumdung des Nächsten. Führten sie diesen Leckerbissen beständig im Mund, so würde alle Bitterkeit der täglichen Trübsal vor der Süßigkeit dieser königlichen Speise verschwinden. Gott verdient es, dass wir ihn im Herzen preisen und mit dem Munde erheben: Er ist es wert, dass wir ihn im stillen Kämmerlein anbeten und vor aller Welt seinen Ruhm verkündigen.

3. Meine Seele soll sich rühmen des HERRN. Wir sind von Natur zum Rühmen sehr geneigt, und wenn wir es stets im Sinne Davids täten, so bräuchte sich keiner darin zu maßigen. Aber merken wir wohl: Sein Lobpreisen ist keine bloße Zungenfertigkeit, denn die Seele ist darin. Wie viel Anlass zu heiligem Rühmen finden wir doch in Jahwe! Seine Person, seine Eigenschaften, sein Bund, seine Verheißungen, seine Taten und tausend andere Dinge sind alle unvergleichlich, einzigartig, unermesslich. Wir mögen so viel Rühmens davon machen, wie wir wollen, man wird uns nie überführen können, dass wir zu viel gesagt hätten und in lügenhaftes Prahlen verfallen wären. Wahrlich, der diese Worte niederschreibt, findet an sich selbst nichts zu rühmen, wohl aber vieles zu beklagen, und doch soll niemand ihn daran hindern, sich in seinem Gott zu rühmen sein Leben lang.

Dass es die Elenden (Grundtext aktiv: die Dulder, ʿānāwīm) *hören und sich freuen.* Stille Dulder kränkt es in der Regel, wenn sie Leute sich rühmen hören; sie wenden sich von allen Prahlereien und stolzen Reden mit

Psalm 34

Abscheu ab – aber in dem Herrn sich zu rühmen ist ja etwas ganz anderes! Das tröstet im Gegenteil die Schwachen und ermutigt sie. Das glaubensstarke Zeugnis bewährter Christen gereicht Brüdern, die in der Schule der Leiden sind, stets zu großer Erquickung.

4. *Preiset mit mir den HERRN.* Buchstäblich: Gebt mit mir dem Herrn Größe oder Herrlichkeit. Ist diese Aufforderung an die Elenden gerichtet? Wenn dem so ist, so passt sie trefflich: Denn nur wer sich selbst klein fühlt, kann Gott erheben. Darum bittet David eben solche, ihm zu helfen, dass Gottes Ruhm unter den Menschenkindern ausgebreitet werde. Jahwe ist zwar unendlich groß und seiner Größe oder Herrlichkeit kann daher nichts hinzugefügt werden; aber sein Name gewinnt an offener Herrlichkeit in dem Maße, in dem er allen Geschöpfen bekannt wird. Es ist gut, wenn wir unsere eigene Unzulänglichkeit, Gott nach Gebühr zu verherrlichen, erkennen und deshalb auch andere zu diesem gottseligen Werk aufrufen; denn damit erweisen wir uns selbst und unseren Freunden zugleich den besten Dienst. Kein Lob aber kann dasjenige übertreffen, das uns im Gefühl unserer eigenen Nichtigkeit niederbeugt, sodass wir angesichts der göttlichen Gnade, die sich wie die höchsten Bergriesen vor uns auftürmt, immer tiefer und tiefer in heilige Ehrfurcht versinken.

Und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen. Gemeinsame Anbetung ist der natürliche Spross eines der Triebe des neuen Lebens. Im Himmel wird ihre Wonne voll genossen und wo sie hier auf Erden am reichlichsten geübt wird, ist die Erde dem Himmel am ähnlichsten.

5. Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.
6. Welche auf ihn sehen, die werden erquickt,
und ihr Angesicht wird nicht zuschanden.
7. Da dieser Elende rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten.
8. Der Engel des HERRN lagert sich um die her, so ihn fürchten,
und hilft ihnen aus.

5. *Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir.* David muss in Gath recht verwirrt zu Gott geschrien haben, sonst hätte er nicht zu so zweifelhaften Mitteln seine Zuflucht genommen, dass er sich für einen Verrückten ausgab und sich wie ein Wahnsinniger gebärdete, und doch fand sein armseliges, hinkendes Gebet bei Gott Annahme und brachte ihm Hilfe; desto mehr Grund hatte er, die überfließende Gnade des Herrn zu preisen! Wir dürfen Gott suchen, selbst wenn wir uns schwer verfehlt haben. Wenn Sünde den Gnadenthron versperren könnte, wäre es aus mit uns; aber das ist gerade der Reichtum der Gnade, dass dort Gaben sind sogar für Abtrünnige (Ps 68,19) und ein Fürsprecher für sündige Menschen.

Und errettete mich aus aller meiner Furcht. Gott hilft gründlich, indem er sowohl unsere Furcht als auch ihre Ursachen wegräumt, und zwar ganz und gar. Gepriesen sei sein Name: Gebet behauptet das Feld, erschlägt die Feinde und begräbt selbst ihre Gebeine! – David redet in diesem und den vorhergehenden Versen so viel von sich, dass es fast scheinen könnte, als wäre er ein selbstsüchtiger Mensch, der nur an sein liebes Ich denkt; aber wir brauchen uns nicht zu schämen, von uns selbst zu reden, wenn wir damit ehrlich auf Gottes und nicht auf unsere eigene Verherrlichung hinarbeiten. Manche treiben die Ängstlichkeit in dieser Beziehung bis zur Torheit. Solche mögen bedenken, dass die Bescheidenheit, sobald sie Gott seiner Ehre beraubt, zur Untugend wird.

6. *Welche auf ihn sehen, die werden erquickt,* wörtlich: die werden leuchtend, leuchtenden Angesichts (nāhārû, den Gegensatz bildet das schambedeckte Antlitz V. 6b, pənêhem ʾal-yehpārû). Der Psalmist gesteht, dass seine Errettung nichts Absonderliches gewesen sei, sondern eben solche Erfahrungen im Leben aller Gläubigen vorkämen; sie alle müssten mit ihm bezeugen, dass sie, sobald sie vertrauensvoll auf den Herrn geblickt hätten, erquickt worden seien, sodass ihr Antlitz zu leuchten und ihr Mut wieder aufzuleben begonnen habe. Welch reichen Segen kann ein Blick auf den Herrn uns bringen! Schau auf Jesus, den gekreuzigten Heiland: Du findest Leben, Licht, Liebe, alles, in solchem Blick des Glaubens. Nie hat ein krankes Herz umsonst zum guten Arzt aufgeschaut; nie hat ein sterbendes Menschenkind das brechende Auge zur ehernen Schlange erhoben, ohne ihre Heilkraft zu erfahren.

Psalm 34

Und ihr Angesicht wird nicht zuschanden. Sie brauchen ihr Antlitz nicht zu verhüllen (vgl. den Grundtext, ûṣānêhem ʾal-yehpārû), sondern dürfen es frei erheben; sie mögen vor Freude erröten, aber nicht vor Scham. Wer Gott vertraut, braucht sich dessen nicht zu schämen; Zeit und Ewigkeit werden seine Zuversicht rechtfertigen.

7. Da dieser Elende rief, oder: Hier ist ein Elender, der gerufen hat. David kommt nun wieder auf sich selbst zu sprechen. Er war in der Tat elend – von allen Freunden verlassen und in höchster Lebensgefahr; aber in seinem Herzen rief, ja schrie er zu dem Treuen, der doch keinen der Seinen je im Stich lassen kann, und er fand Hilfe. Sein Gebet war ein Schrei – so kurz, schmerzlich, dringend und kunstlos. Es war der Schrei eines Elenden.

Doch galt es darum im Himmel nicht weniger, denn da *hörte der HERR*, und von Gott gehört werden ist gleichbedeutend mit befreit werden, wie es weiter heißt:

Und half ihm aus allen seinen Nöten. Sofort war David von aller seiner Drangsal frei. Der Herr verscheucht unsere Kümmernisse, wie Menschen einen Schwarm Hornissen vertilgen oder wie der Wind den Nebel zerreißt. Das Gebet kann uns von allem unserem Leid ebenso schnell befreien, wie der Herr Ägypten von den Fröschen und Fliegen säuberte, als Mose ihn bat. In diesem Vers haben wir das persönliche Zeugnis des Psalmisten vor uns; durch dasselbe redet er noch zu uns, obwohl er gestorben ist. Möge der bekümmerte Leser es zu Herzen nehmen und gutes Muts sein.

8. Der Engel des HERRN. Der Bundesengel, der Fürst über das Heer des Herrn (Jos 5,14), umgibt mit seiner Streiterschar die Behausungen der Heiligen. Gleich einem gut verschanzten Heer umlagern die dienstbaren Geister die Auserwählten des Herrn, ihnen zu dienen und zu helfen, sie zu beschützen und zu trösten.

Lagert sich um die her, so ihn fürchten. Auf allen Seiten halten Krieger Wacht, deren Augen sich kein Schlaf naht, und der Führer dieser Scharen ist einer, dessen Heldenmacht niemand widerstehen kann; denn dieser Engel ist kein anderer als Jahwe selbst.

Psalm 34

Und hilft ihnen aus. Wir ahnen kaum, wie viele Errettungen wir diesen unsichtbaren Händen verdanken, die beauftragt sind, uns zu tragen, damit unser Fuß sich nicht an einem Stein stoße.

9. Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
Wohl dem, der auf ihn traut!
10. Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
11. Reiche müssen darben und hungern;
aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an
irgendeinem Gut.

9. *Schmecket und sehet.* Wohlan, so versuche die Güte Gottes; koste sie, stelle einen inwendigen Versuch an, erprobe sie durch Erfahrung. Du kannst sie nicht sehen, außer wenn du sie kostest, sagt *Bernhard von Clairvaux*; dann aber wirst du auch sehen, d. i. zu einer geistlichen Erkenntnis der Güte des Herrn kommen; denn diese macht, wie der Honig, den Jonathan fand, die Augen hell.

Wie freundlich der HERR ist. Nur durch persönliche Erfahrung können wir dies erproben. Siehe, ein reiches Festmahl ist vorbereitet; der König hat seine Ochsen und sein Mastvieh geschlachtet und es ist alles bereit (Mt 22,4); es ist ein Mahl von Fettspeisen, ein Mahl von Hefenweinen, von Fettspeisen, die mit Mark bereitet, von Hefenweinen, die gereinigt sind (Jes 25,6 wörtl., *mištē^h šəmānīm mištē^h šəmārīm šəmānīm məmūḥāyīm šəmārīm məzuqqāqīm*); aber all die Süßigkeit der königlichen Speise wird dir unbekannt bleiben, es sei denn, dass du davon isst, die Segnungen des Heils dir durch lebendige, innerliche, tatsächliche Aneignung zunutze machst.

Wohl dem, der auf ihn traut! Der Glaube ist der Geschmackssinn der Seele. Wer den Herrn schmeckt, indem er ihm vertraut, der findet ihn immer gut und trägt für sich selbst reichen Segen davon: Er wird ein seliger Mensch. So enthält diese zweite Vershälfte die Begründung der Aufforderung, welche die erste an uns gerichtet hat.

10. *Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen*, die der Heilige ausgesondert, in seine traute Gemeinschaft eingeführt und zu seinem Dienst geweiht hat. Bringt eurem Bundesgott demütige, kindliche Ehrfurcht dar. Wandelt in seinen Geboten, achtet auf seinen Willen, zittert davor, ihn zu beleidigen, eilt, wo ihr ihm dienen könnt. Fürchtet nicht den Zorn der Menschen und lasst euch nicht durch ihre Drohungen zur Sünde verleiten; fürchtet Gott und außer ihm nichts.

Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. Jahwe kann seine treuen Diener nicht verhungern lassen. Vielleicht schenkt er ihnen keinen Überfluss; aber sie mit dem Nötigen zu versehen, zwingt ihn seine Verheißung und er wird sein Wort nicht zurückziehen. Gar manche unserer Wünsche und Launen mögen unerfüllt bleiben; aber wirklichen Mangel wird der Herr verhüten. Die Gottesfurcht oder wahre Frömmigkeit ist nicht nur die Pflicht der »Heiligen«, sondern auch ihr seliges Vorrecht, der einzige sichere Weg zu wahrem Glück und Trost in Zeit und Ewigkeit. Die Gottseligkeit hat auch die Verheißung dieses Lebens. Wenn wir wie Hunde sterben müssten und es keine Ewigkeit gäbe, so würden wir doch zum Vorteil unserer eigenen Glückseligkeit handeln, indem wir Gott fürchten. Die Menschen suchen sich Gönner und Schutzherren und hoffen, unter ihrem Schatten zu gedeihen und finden sich gar oft betrogen; aber wessen Freund und Beschützer Jahwe ist, dem kann es nie an etwas fehlen.

11. *Junge Löwen* (Grundtext, kəpîrîm)¹ *müssen darben und hungern.* Trotz ihrer Wildheit, List und Stärke, trotz ihrer jugendlichen Vollkraft brüllen sie manchmal vor nagendem Hunger; so geraten oft gerade die listigsten und gewalttätigsten Menschen bei all ihrem Scharfsinn und ihrer Gewissenlosigkeit in Armut, während die einfältigen Frommen, die nicht Löwen-, sondern Lammesnatur haben und sich demnach nicht von Raub und Mord nähren können, mit der ihnen zuträglichen Nahrung gesättigt werden. Wer Gott vertraut, handelt am besten.

Aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut. Kein wirkliches Gut wird denen versagt, deren erstes und höchstes Lebensziel ist, den Herrn zu suchen. Die Menschen mögen sie Toren schelten, aber der Herr wird sie als Weise rechtfertigen, und sie werden gewinnen, wo die Unwissenheit dieser Welt alles verliert; der Ruhm aber wird Gottes sein.

Psalm 34

12. Kommt her, Kinder, höret mir zu;
ich will euch die Furcht des HERRN lehren:
13. Wer ist, der Leben begehrt
und gerne gute Tage hätte?
14. Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
15. Lass vom Bösen und tue Gutes;
suche Frieden und jage ihm nach.

12. *Kommt her, Kinder.* Obwohl der Psalmdichter ein Kriegsheld und ein König war, schämte er sich doch nicht, Kinder zu lehren, und mit Recht, denn die Lehrer der Jugend gehören zum wahren Adel. Ihr Werk ist ehrenvoll und ihr Lohn wird herrlich sein. Vielleicht hatten sich die Knaben und Mädchen von Gath über den scheinbar verrückten David lustig gemacht. War dies der Fall, so sucht er hier sein früheres Unrecht wiedergutzumachen, indem er das aufwachsende Geschlecht belehrt. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft; darum bieten kluge Leute, die ihre Ansichten zu verbreiten wünschen, alles auf, um das Ohr der Jugend zu gewinnen.

Höret mir zu: Ich will euch die Furcht des HERRN lehren. Soweit Gottesfurcht und Glaube überhaupt durch das Wort des Mundes gelehrt und durch das Hören des Ohrs gelernt werden können, sollen wir sie unseren Kindern als bestes Erbgut überliefern, indem wir ihnen die Grundsätze und die praktische Betätigung der Frömmigkeit einprägen. Dieser Vers gibt dem Sonntagsschullehrer für seine Klasse, den Eltern für ihre Kinder die rechte Weisung. Die Kunst des Lehrens will gelernt sein: Wohlan, hier finden wir echte Erzieherweisheit. Wir sollen die jungen Seelen durch die mächtige Anziehungskraft der Liebe zu gewinnen suchen, sie mit einem freundlichen »Kommt« locken, statt sie durch barsche Worte von uns wegzutreiben. Wir müssen sie von Spiel und Tand abbringen, um ihren Sinn mit höheren Zielen zu beschäftigen; denn solange ihre Köpfe von anderen Dingen voll sind, können wir sie nicht mit Erfolg belehren. Wichtig ist, dass wir stets auf die Hauptsache zielen und die Gottesfurcht den Grundton aller Lehre bilde; dabei dürfen wir dann auch mit dem rechten Takt unsere eigene Persönlichkeit in die Waagschale legen, indem wir ihnen aus dem Schatz unserer Erfahrung erzählen und aus unserer Überzeugung keinen Hehl machen.

13. *Wer ist (der Mann), der Leben begehrt, der (zahlreiche Lebens-) Tage wünscht, um Gutes (Glück) zu sehen?* (Grundtext, mî-hā'îš heḥāpēs ḥayyîm 'ōhēb yāmîm lir'ōtî ṭōb). Ein langes, glückliches Leben wünscht jedermann, ganz besonders aber die Jugend, und wer ein bewährtes Rezept hierfür besitzt, verdient es, berühmt zu werden. Bloßes Dasein ist noch kein Leben; die Kunst zu leben, wirklich und glücklich zu leben, ist nicht allen bekannt. Die Menschen zu lehren, wie sie leben und wie sie sterben sollen, das ist der Zweck aller wahren glaubensmäßigen Unterweisung. Der herrliche Lohn, den die Tugend in sich trägt, soll die Jugend zu sittlichem Streben reizen. Während wir sie Gott fürchten und lieben lehren, sollen wir zugleich die Wichtigkeit des sittlichen Verhaltens zu unseren Mitmenschen betonen.

14. *Behüte deine Zunge vor Bösem.* Hab ja acht auf dieses gefährliche Glied, deine Zunge, damit sie nicht Böses stifte; denn das Böse wird auf dich zurückfallen und deine Lebensfreude trüben. Niemand kann auf andere Gift speien, ohne sich selber mit dem Gift den Mund zu verbrennen.

Und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. Wer nach Glückseligkeit strebt, muss ängstlich alle Falschheit meiden. Wer mit Hinterlist umgeht und Ränke schmiedet, muss wie ein Spion, der im feindlichen Lager weilt, beständig fürchten, entdeckt und vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. Reine und ehrbare Unterhaltung, die das Gewissen nicht befleckt, fördert die Glückseligkeit; aber lügenhaftes und böses Geschwätz füllt unser Ruhekissen mit Dornen statt mit Daunen. Wer sich mit Lügen helfen will, gerät in einen Strudel von Angst und Beschämung, dem er nicht entrinnen kann. David hatte diese unehrliche Politik versucht; aber hier beklagt er es und bittet andere, wenn sie alt werden und sorgenfrei leben wollen, sich doch ja vor allem zweideutigen, trügerischen Wesen zu hüten.

15. *Lass (weiche weg) vom Bösen.* Geh ihm aus dem Weg. Halte nicht bloß deine Hände davon fern, sondern bleibe selbst weg. Wohne nicht bei einem Pesthaus. Fliehe aus der Höhle des Löwen und aus dem Nest der Otter. Lass zwischen dir und der Versuchung einen weiten Abstand sein.

Und tue Gutes. Übe das Gute mit Tatkraft und Beharrlichkeit aus. Eine positive Tugend erzeugt von selbst auch eine negative, d. h., wer Gutes tut, wird sicher auch das Böse meiden.

Psalm 34

Suche Frieden. Ziehe ihn nicht bloß dem Unfrieden vor, sondern liebe ihn und suche ihn mit allen Mitteln zu fördern. Trachte nach dem Frieden mit Gott, mit deinem eigenen Herzen und mit deinen Mitmenschen, wie der Kaufmann nach einer köstlichen Perle trachtet. Nichts fördert unsere Glückseligkeit wirksamer als der Friede. Streit weckt Leidenschaften, die sich mit bohrender Gewalt ins Herz hineinfressen. Der Zornige mordet sich selbst so gut wie seinen Feind.

Und jage ihm nach. Erstrebe ihn mit heißem Begehren. Ach, er ist so schnell verloren, dass in der Tat nichts schwerer zu bewahren ist wie der Friede; aber tu wenigstens dein Möglichstes und wenn Feindschaft sich erheben sollte, lass es nicht deine Schuld sein. Folge dem Frieden nach, auch wenn er vor dir flieht; nimm dir vor, nie streitsüchtig zu sein. Der Friede, den du so hegst und pflegst, wird in deine eigne Brust zurückkehren und dir eine unversiegbare Quelle des Trostes sein.

16. Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien;
17. das Antlitz aber des HERRN stehet gegen die, so Böses tun,
dass er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde.
18. Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR
und errettet sie aus all ihrer Not.
19. Der HERR ist nahe bei denen, die zerbrochnes Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben.
20. Der Gerechte muss viel leiden;
aber der HERR hilft ihm aus dem allem.
21. Er bewahrt ihm alle seine Gebeine,
dass deren nicht eins zerbrochen wird.
22. Den Gottlosen wird das Unglück töten;
und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben.
23. Der HERR erlöst die Seele seiner Knechte;
und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

16. *Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten.* Mit liebendem und zärtlich fürsorgendem Blick beobachtet er sie: Sie sind ihm so wertvoll, dass er seine Augen nicht von ihnen abwenden kann. Über jedem Einzel-

Psalm 34

nen wacht er mit solcher Sorgfalt und Aufmerksamkeit, als ob er das einzige Geschöpf im Weltall wäre.

Und seine Ohren auf ihr Schreien. Sowohl die Augen als auch die Ohren des Herrn sind auf seine Heiligen gerichtet; sein ganzes Sinnen wendet sich ihnen zu. Mögen alle anderen sie verachten, so werden sie doch von ihm nicht gering geschätzt und vernachlässigt. Wie eine Mutter jeden Laut ihres kranken Kindes sofort hört, so vernimmt er ihr Schreien. Mag der Schrei noch so gebrochen, klagend, unglücklich, schwach und kleingläubig sein, des Vaters scharfes Ohr fängt jeden Ton der Klage oder der Bitte auf und säumt nicht, auf die Stimme seiner Kinder zu antworten.

17. Das Antlitz aber des HERRN steht gegen die, so Böses tun. Gott verhält sich nicht gleichgültig gegenüber dem Tun der Sünder, sondern er richtet sein Angesicht gegen sie, fest entschlossen, ihnen weder Schutz noch Hilfe zu gewähren, sondern ihre Pläne zu vereiteln und sie selber zu vertilgen. Es steht bei ihm endgültig fest, dass es den Gottlosen nicht geraten soll; mit all seiner Macht stellt er sich ihnen entgegen, um sie zu stürzen.

Dass er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde. Ihr Stern soll erlöschen, ihre Ehre sich in Schande verkehren; auch ihr Name wird vergessen oder verflucht sein. Völliges Verderben ist das Los, das auf die Gottlosen wartet.

18. Wenn die Gerechten² schreien. Wie Israel in Ägypten schreien sie auf unter dem schweren Joch der Sünde, der Versuchung, der Sorge und des Leids. So hört der Herr – wie der treue Wächter auf den ersten Notschrei, der durch die Nacht hallt, zur Hilfe herbeieilt.

Und errettet sie aus all ihrer Not. Kein Sorgennetz kann uns so gefangen halten, dass der Herr uns nicht daraus zu befreien vermag. Unsere Not mag groß und vielfältig sein, das Gebet kann uns dennoch daraus erretten; denn der Herr wird sich an uns mächtig erweisen.

19. Der HERR ist nahe bei denen, die zerbrochnes Herzens sind. Nahe als Freund, uns sein Ohr zu leihen und uns zu trösten. Zerbrochene Herzen vermuten Gott oft in der Ferne, während er ihnen in Wirklichkeit ganz nahe ist; aber ihre Augen sind gehalten, dass sie ihren besten Freund nicht erkennen. Tatsächlich ist er in ihnen und mit ihnen; aber sie wissen

es nicht. Sie laufen hierhin und dorthin und suchen Frieden in ihren eigenen Werken, in ihren Erfahrungen und Gefühlen, in ihren guten Vorsätzen und Entschlüssen, obwohl der Herr ihnen nahe ist und sich dem schlichten Glauben offenbaren würde.

Und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben. Welch hoffnungsvolles, Gutes verheißendes Zeichen ist ein bußfertiges, Leid tragendes Herz. Gerade wenn der Sünder sich selbst verdammt, spricht der Herr ihn gnädig frei. Wenn wir uns selbst strafen, wird Gott uns verschonen. Er schlägt keinen mit der Rute des Gerichts, der schon blutet unter der Geißel der Buße. Erlösung und Zerknirschung sind eng miteinander verbunden.

20. *Der Gerechte muss viel leiden.* So werden sie Jesus, dem Haupt ihres Bundes, ähnlich gestaltet. Die Heilige Schrift schmeichelt uns nicht, wie unsere erdichteten Erzählungen, mit der Vorstellung, als ob Frömmigkeit uns vor allem Leid schütze. Im Gegenteil werden wir immer und immer wieder gemahnt, dass wir, solange wir in diesem Leib pilgern, Trübsal zu erwarten haben. Anfechtungen kommen über uns von allen vier Winden und sie kommen so zahlreich und quälen uns so empfindlich, wie die Moskitos in den heißen Ländern. Es ist das Erdenlos der Auserwählten, auf ihrem Lebenspfad Unkraut und Dornen wachsen zu sehen, ja sich mitten unter sie niederlegen zu müssen und ihre Ruhe durch Leid aller Art gestört zu finden.

Aber: Seliges Aber! O wie zieht es den schmerzlichen Stachel aus dem vorhergehenden Wort heraus!

Aber der HERR hilft ihm aus dem allen. Durch ganze Kriegsheere von Trübsalen führt der Herr seine Erlösten unversehrt wie im Triumph hindurch. Für den, der glaubt, hat jede Not ein Ende und ein fröhliches Ende. Keine Anfechtung darf dem Gerechten auch nur ein Haar seines Hauptes krümmen und selbst der Feuerofen des Elends kann ihn auch nicht einen Augenblick länger festhalten, wenn der Herr ihn heraufruft. Hart wäre das Los des Gerechten zu nennen, wenn diese Verheißung nicht gleich einem Büschel Myrrhen hineingelegt wäre. Derselbe Herr, der die Trübsale wie seine Schäferhunde sendet, wird sie auch zurückrufen, sobald sein Zweck erreicht ist; aber er wird nie, auch den wildesten dieser Hunde nicht, erlauben, dass sie eins seiner Schäflein zerreißen und verschlingen.

21. *Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass deren nicht eins zerbrochen wird.* David hatte von Gath manche Striemen und Beulen davongetragen; aber seine Gebeine waren ganz geblieben. Kein bleibender Schaden haftet an den Heiligen. Die Ewigkeit wird alle ihre Wunden heilen. Ihr tiefstes Wesen bleibt unversehrt; sie mögen Fleischwunden haben, aber kein Teil ihres inneren Organismus soll verletzt werden. Dieser Vers lässt sich zwar auch auf die häufigen Bewahrungen beziehen, die Gottes Kindern widerfahren; da aber die Erfahrung lehrt, dass fromme Leute so gut wie gottlose sich ein Glied brechen können, so ist es unmöglich, das hier Gesagte auf bloß körperliche Bewahrungen einzuschränken, und es muss, wie mir scheint, geistlich auf die schweren Verletzungen der Seele gedeutet werden, vor denen Gottes Liebe seine Kinder schützt. Wie Christus selbst kein Bein zerbrochen wurde (Joh 19,31-36), so soll auch am Leib Christi im geistlichen Sinne kein Glied zerschlagen werden; denn Gottes Liebe wacht über jedem Gläubigen, wie einst über Jesus. Darum darf uns kein verderbliches Unglück begegnen und wir sollen weder als Lahme noch als Krüppel ins Himmelreich eingehen, sondern werden nach des Lebens Prüfungen unversehrt, ohne ein Gebrechen und ohne eine Narbe, vor Gott dargestellt werden, dass sich erweisen wird, wie wunderbar wir in Jesus geborgen gewesen und aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt geblieben sind.

22. *Den Gottlosen wird das Unglück töten;* Grundtext (rā^{cā}h): das Böse, das er liebt und pflegt, doch mit Einschluss des Unglücks, das es nach sich zieht. Wer in der Sünde verharret, dem werden sich die Trübsale als todbringend erweisen; ihm sind sie nicht heilsame Arznei, sondern Gift. Dem Gottlosen braucht Gott nur den Strick zu lassen, so hängt er sich selbst damit, wie Ahitophel. Die eigene Bosheit stürzt ihn ins Verderben. Die Hölle selbst ist nur die Vollendung des Bösen. Der Gottlose trägt die Funken des Höllenfeuers schon in sich. O wohl denen, die sich in Jesus geborgen und bei ihm eine Erlösung von ihren Sünden gefunden haben; sie, und nur sie, werden dem ewigen Unheil entfliehen.

Und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben und ihre Schuld büßen müssen. Sie haben auf die besten der Menschen ihr Schlangengift gespien; diesen hat es nichts anhaben können, sie selber aber wird es töten. Alle die Flüche, die sie gegen die Gerechten geschleudert haben, werden in

ihr eigenes Herz treffen. Sie haben mit durchtriebener Bosheit die Gerechten als Sünder und Heuchler anzuprangern gesucht; nun stehen sie in ihrem ganzen Elend da und haben nichts, womit sie ihre Schande bedecken könnten; vor aller Welt wird es offenbar, dass es nichts als gemeiner Hass war. Nun müssen sie ihre Bosheit büßen.

23. *Der HERR erlöst die Seele seiner Knechte.* Jede Hilfe, die uns von Gott zukommt, ist Teil seiner machtvollen Erlösung. Dieser Vers bildet den Gegensatz zu dem vorhergehenden. Während die Abtrünnigen, wenn sie fürs Gericht reif sind, dem Verderben anheimfallen, erfahren die Knechte des Herrn die errettende Macht des Gottes, dem sie dienen. Nun sind sie doppelt zu willigem Gehorsam verbunden. Das Wort für erlösen heißt ursprünglich loskaufen und diese Bedeutung schimmert oft durch, auch wo es in der übertragenen Bedeutung befreien steht. Freudig wollen wir ihm dienen, der uns mit seinem Blut so teuer erkauft und mit seiner Macht so herrlich befreit hat.

Und alle, die auf ihn trauen oder (wörtl., *kāl-haḥōsīm bō*) *sich in ihm geborgen haben, werden keine Schuld haben.* Der Glaube ist das Kennzeichen der Erlösten und wo dieses Wahrzeichen sichtbar ist, und wäre es auch an dem letzten und geringsten der Knechte des Herrn, sichert es ein vollkommenes Heil. Sie werden keine Schuld haben. Gott selber wird die Seinen, die so vielfach verlästert wurden, rechtfertigen; sie sollen, in dem Blut der Sühne gewaschen, auf ewig schuldlos dastehen. Ist das nicht ein köstlicher Schluss des Psalms, lieber Leser, besonders wenn wir ihn im Licht des Neuen Bundes lesen?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift: Pfarrer Dr. Ernst Stähelin³ erzählte uns, wie es einem seiner Bekannten hier ergangen sei. Derselbe, ein junger, wenig praktischer, aber mit seltener Ergebung und hohem Gottvertrauen erfüllter Mann, wünschte sehnlichst, das Heilige Land zu sehen, und setzte diesen Plan auch ins Werk, obwohl seine Mittel bald zu Ende sein mussten. Dies traf denn auch schon in Ägypten ein, wo er dennoch auf einer *Dahabie* sich nach dem obe-

Psalm 34

ren Nil einschiffte – als Ruderer. Die Gesellschaft, die ihn eingestellt hatte, merkte jedoch bald, dass er ein anderes Gewerbe studiert hatte, und nahm sich seiner an. Schlimmer erging es ihm am Jordan, wohin er mit leichtem Bündel, natürlich ohne alle Bedeckung, den Weg antrat. Die Beduinen griffen ihn auf und nahmen ihm alles, auch die Kleider von seinem Leib, wie sie dies noch in den letzten Jahren praktiziert haben. In diesem furchtbaren Zustand, der wohl jeden anderen entmutigt hätte, stellte jener sich getrost hin und sang mit fester Stimme: »Ein' feste Burg ist unser Gott.« Während er sein Lied sang, blieben die Beduinen stehen, beobachteten ihn aufmerksam und kehrten endlich mit ihrer Beute zurück, den Scheich an der Spitze, und legten ihm sein Eigentum mit allen Zeichen der Ehrerbietung zu Füßen. Er dankte Gott für diese wundersame Errettung und zog fröhlich weiter. Die Kenner der Landesbewohner zweifelten nach seinem Berichte keinen Augenblick, dass jene ihn für wahnsinnig gehalten hätten. Wenn noch heute der Wahnsinnige, wie von einer göttlichen Macht besessen, für so unantastbar gilt, dass selbst diese gierigen Vögel ihm ihren Raub herausgaben, so kann man sich leicht denken, wie David in jener verzweifelten Lage bei den Philistern darauf kam, sich wahnsinnig zu stellen. Damit wurde er auch für Todfeinde unnahbar. – *Durchs Heilige Land*, von Prof. Dr. Conrad von Orelli 1878.⁴

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm ist einer der alphabetischen Psalmen oder psalmi abecedarii, wie die Kirchenväter sie nannten. Es ist zu bedauern, dass sich diese originelle Art hebräischer Poesie ohne Künstelei in unsere modernen Sprachen nicht übertragen lässt, schon weil die hebräischen Buchstaben sich nicht nur in der Anzahl und Reihenfolge, sondern auch teilweise in ihrem Laut mit den unsrigen nicht decken. Dr. William Binnie 1870.⁵

Als Probe mögen die Verse 11-14 in *Delitzschs*⁶ Übersetzung dienen:

Kraftvolle Raubtiere darben und hungern,
Doch um Jahwe Bestrebte ermangeln keines Gutes.
Liebe Kinder, auf, hört mir zu!
Furcht Jahwes will ich euch lehren.
Magst du, wer du auch seist, lange leben,

Psalm 34

Liebst du Tage, zu sehen Gutes –:
Nimm in Acht deine Zunge vor Bösem
Und deine Lippen vor trughaftem Reden.

V. 2. *Ich will den HERRN loben allezeit. John Bradford*⁷, der unter der blutigen Maria⁸ 1555 den Blitzeigentod erlitten hat, sagte: Sollte die Königin bereit sein, mich loszulassen, so will ich ihr danken; sollte sie mich in den Kerker werfen, so will ich ihr danken; sollte sie mich verbrennen, so will ich ihr danken usw. So spricht die gläubige Seele: Mag Gott mit mir tun, was er will, so will ich ihm danken. *Samuel Clarke*.⁹

Wenn alles Irdische den Christen im Stich lässt und er in den Abgrund des Elends hinabgestoßen wird, so ist doch Gott seine Zuversicht und feste Burg, und er fühlt, dass der Heiland unendlich besser ist als alles, was die Welt ihm geben oder nehmen kann. Darum spricht er: Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. *William Dunlop*.¹⁰

Wenn das Lob Gottes unserem Gemüt einmal wie ein Siegel recht aufgedrückt ist, wirkt es ununterbrochen fort, auch wenn es sich nicht immer in Worten kundtut. *Basilius der Große*.¹¹

V. 2f. Durch Klagen und Zagen einander immer tiefer in Unglauben und Traurigkeit hineinragen, ist keine Kunst; aber durch Danken und Rühmen auch anderen Elenden zur Aufrichtung werden, wäre besser. *Karl Heinrich Rieger*.¹²

V. 3. *Meine Seele soll sich rühmen* – allerdings nicht wie jener Pharisäer im Tempel, dessen Prahlern in Gottes Augen so verabscheuungswürdig war und das Ohr der elenden, gebeugten Seelen so verletzte. Das Rühmen, von dem David redet, können die Elenden zu hören ertragen, ja sie werden darüber froh, was nicht möglich wäre, wenn es den Anforderungen der Demut nicht entspräche. Kann sich jemand höher rühmen, als wenn er spricht: »Ich vermag alles«? Und doch liegt Demut in diesen Worten, wenn ich hinzufüge: »Durch den, der mich mächtig macht.« Gott widersteht den Hoffärtigen und Prahlern, aber an dieser Art des Rühmens, das uns nichts, alles aber dem Herrn zuschreibt, hat er Wohlgefallen. *Sir Richard Baker*.¹³

V. 3-7. Auffallend ist der beständige Wechsel der Personen in diesen wenigen Versen: »Meine Seele soll sich rühmen«, »dass es die Elenden hören«, »da ich den Herrn suchte«, »die auf ihn sehen«, »hier ist ein Elender, der rief.« In diesen wechselnden, schroff abgebrochenen Ausdrücken zeigt sich nicht bloß eine höhere Eleganz und Kraft des Stils, sondern auch der Ernst und die Innigkeit des mit sich selbst ringenden Geistes, wie *Longinus*¹⁴ bemerkt. *Dr. Samuel Chandler*.¹⁵

V. 4. *Venema*¹⁶ macht darauf aufmerksam, dass uns nach diesem Vorfall mit Achis in 1Sam 22,1 berichtet wird, David sei von dort weggegangen und in die Höhle Adullam entflohen. Als seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters das gehört hätten, seien sie zu ihm hinab dorthin gekommen: Auch hätten sich zu ihm allerlei Männer versammelt, die in Not und Schulden gesteckt hätten oder mit Sauls Regierung unzufrieden gewesen wären, zusammen gegen vierhundert Mann. Diesen seinen Verwandten und Genossen habe nun, meint *Venema*, David die Geschichte seiner Flucht erzählt und sie in diesem Psalm aufgefordert, mit vereinten Herzen und Stimmen den Herrn zu preisen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.¹⁷

V. 5. *Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir*. Wenn wir mit dem Gebet zurückhalten, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Gott auch die verheißene Gnade zurückhält. *William Gurnall*.¹⁸

Und errettete mich aus aller meiner Furcht. Von Bedrängnis befreit zu werden, ist eine große Wohltat; aber eine noch viel größere ist es, auch aller Furcht los zu werden. Denn jenes erlöst uns vom gegenwärtigen Unglück, aber dieses sichert uns auch vor dem zukünftigen Bösen. Gerade darin besteht das Vorrecht der Frommen. Der Gottlose mag von Bedrängnis frei sein; aber kann er auch die Furcht abschütteln? Nein, Gott weiß es, dass die Weltkinder, mögen sie auch nicht im Unglück sein wie andere Leute, doch in weit größerer Angst als andere leben. Das Bewusstsein der Schuld oder der wertlose Weltsinn lassen sie keinen Augenblick sicher und ruhig sein. Mögen sie auch nicht immer in Angstfibern erschauern, so sind sie doch nie frei von Anwandlungen der Furcht; mögen sie nicht beständig die Geißel der rächenden *Tisiphone*¹⁹ zu fühlen bekommen, so spüren sie doch immer ihre Schrecken. Wenn ich nun sehe, dass der Herr mich aus allen

Psalm 34

meinen Ängsten herausgezogen hat, habe ich da nicht Ursache genug, ihn zu verherrlichen und seinen Namen zu preisen? *Sir Richard Baker*.¹³

V. 6. *Die auf ihn sehen.* Der Blick auf den, der zur Rechten Gottes sitzt, hält den Kopf hoch und macht das Herz stark, wenn es gilt, durch die tiefen Wasser der Trübsal zu waten. Daran musste ich häufig denken, wenn ich bei dem alten Örtchen Langholm über den Fluss zu setzen hatte. Der Blick auf das rauschende Wasser machte mich schwindlig; sobald ich aber mein Auge auf einen festen Gegenstand am jenseitigen Ufer heftete, kam ich ohne Probleme hinüber. *David Smith*.²⁰

V. 7. *Da dieser Elende rief.* Er rief, er schrie zu Gott. 1) Not lehrt beten und drängt zu »unverschämtem Begehren« (Lk 11,8). Sie setzt hinweg über die gewöhnlichen Regeln der Bescheidenheit. Vgl. Ps 55,3; Jes 38,14; Hi 30,28f. 2) Obwohl Gott die Gebete nicht wegen ihrer Innigkeit, sondern um Christi willen erhört, so ist doch die Inbrunst eine wesentliche Eigenschaft des erhörlichen Gebets. Ein Pfeil, der mit voller Kraft abgeschossen wird, fliegt schneller. Nichts anderes will auch die Heilige Schrift sagen, wenn sie die Gebete der Heiligen ein »Schreien« nennt (Ps 22,3; 55,17; 18,7; 88,14; 130,1; ferner Jona 2,3; Ps 28,1f.; Kla 3,8). Ja selbst von Jesus, dem unerreichten Vorbild eines Beters, sagt der Hebräerbrief (5,7): Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert. 3) Solche Gebete sind so mächtig, dass Gott sie beantwortet (Ps 34,7; 18,7). Das Schreien gibt dem Gebet Flügel; dieses ist dann wie ein Eilbote, der in einer Sache, von der Tod und Leben abhängt, zum Hof gesandt wird (Ps 22,5; 34,18). *Samuel Rutherford*.²¹

V. 8. Der Glaube dringt in die unsichtbare Welt ein und gewinnt aus Gottes Wort die Überzeugung, dass ihm jeden Augenblick die Hilfe der unsichtbaren Himmelsboten zu Diensten steht, sobald er ihrer bedarf. Die Engel kennen kein irdisches Hindernis, denn sie sind Geistwesen; und es fehlt ihnen nicht an Bereitwilligkeit, den Gotteskindern beizustehen, vielmehr treibt sie dazu ihre Pflicht (denn Gott hat sie den Heiligen zu Dienst gegeben; Hebr 1,14) und die Liebe zu ihren Brüdern auf Erden. Ich kann es mir nicht versagen, ein Wort hier anzuführen, das *Origenes*²² den Engeln in den

Mund legt. Er lässt sie sprechen: »Ist er (der Sohn Gottes) hinabgestiegen auf die Erde, hat er Fleisch an sich genommen und die Schwäche des Fleisches erduldet, ja für die Menschen den Tod erlitten, was zögern wir? Auf, lasst uns alle vom Himmel hinabeilen!« *Zachary Bogan*.²³

In Ps 34,8; 35,6 tritt der Engel Jahwes in zweifacher Eigenschaft auf, als Engel der Gnade und als Engel des Gerichts. Man vergleiche dazu z. B. Apg 12, wo ein Engel des Herrn den Petrus befreit und seinen Verfolger, den Herodes Agrippa, schlägt. *Dr. Christopher Wordsworth* 1868.²⁴

V. 8-9. *Valentin Trotzendorff* (einer der bedeutendsten Schulrektoren der Reformationszeit)²⁵, der sich oftmals rühmte, dass er aus seinen Schülern ein großes Heer wider die Türken bewaffnen könne, war in seinem 67. Lebensjahr gelähmt und diktierte deshalb das ganze Jahr hindurch seinen Schülern seine Schriften und Übungen in die Feder. Als aber Michaelis, das Fest der Engel, nahte, unterbrach er diese Gewohnheit und gab seinen Schülern auf, ein jeder solle seinen ganzen Lebenslauf mit allem Glück und Unglück, das ihnen widerfahren sei, niederschreiben. Als die Jünglinge sich nun eilig an solche Arbeit machten, da sahen sie gleichsam mit Augen, fühlten mit Händen, ja schmeckten sie beinahe mit dem Munde Gottes unvergleichliche Güte, der uns mit seinen Engeln väterlich umgibt. Ganz so, wie es der Prophet in unserem Psalm vor die Seele führt: Er handelte von der Wacht der Engel, die Gott uns zuteilwerden lässt, und ruft nun aus: *Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn traut. Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen*. Deshalb schloss auch *Trotzendorff* mit der Mahnung: »Es heißt, alle seine Heiligen; also soll jeder von euch, der seinen Lebensweg sich fleißig überlegt hat, Gottes Güte, die sich seiner heiligen Engel bedient, erkennen. Ihr alle könnt an euch selbst Gottes Barmherzigkeit vielfach spüren; darum seid dankbar, schmeckt und seht!« *Reinhard Bake* 1664.²⁶

V. 9. *Schmeckt und seht*. Es gibt Dinge, im Einzelnen in den Tiefen des Glaubenslebens, die man nur durch Erfahrung verstehen lernt und die sich auch dann niemals würdig in Worte fassen lassen. Das Schmecken geht dem Sehen voraus; aber manchmal fällt beides zusammen, sodass unsere Augen, während und in dem Maß, wenn wir davon kosten, geöffnet wer-

den. Es gibt eben Dinge, die man lieben und glauben muss, um zu erkennen, dass sie unserer Liebe und unseres Vertrauens wert sind. Und selbst dann, wenn wir uns dessen bewusst sind, eine religiöse Wahrheit deutlich erkannt zu haben, so geht es uns, wenn wir darüber befragt werden, vielleicht wie jenem Philosophen, der erklären sollte, was Gott sei, und antwortete: »Ich weiß es, wenn ich nicht gefragt werde.« *Thomas Binney* 1869.²⁷

Mögen viele die herrlichen Gottesgaben ohne jegliche Empfindung nur hinunterschlingen oder sie schnöde vergessen, so gebrauche du doch deinen Gaumen und suche ihren Wohlgeschmack zu genießen, indem du sie erkennst und über sie nachdenkst. *D. H. Moller* 1639.²⁸

Da in der Tat Himmel und Erde der Freundlichkeit Gottes voll sind, wir aber es nur daran fehlen lassen, unseren Mund aufzutun und unsere Augen zu öffnen, so fordert der Sänger dazu auf, nur zu schmecken und zu sehen. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.²⁹

Das »Schmecket und sehet« lädt sozusagen zu einem längst bereitstehenden köstlichen Mahl, zu einem offen vorliegenden genussreichen Anblick ein. Die Imperative haben der Sache nach nicht paränetische (ermahnende), sondern verheißende Bedeutung. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.³⁰

Alles, was der Gläubige an geistlichem Trost hier auf Erden erfahren kann, ist nur ein Kosten, ein Vorgeschmack, der das Verlangen reizt, die vollkommene Fülle zu genießen. *David Dickson*.³¹

V. 11. Junge Löwen. Die Meinung, dass die Tiere des Waldes besser daran seien als unsere Haustiere, ist weit verbreitet. Allein sie beruht auf Täuschung. Wer das Leben der wilden Tiere näher kennt, weiß, dass Hunger, Entbehrung und blutiger Kampf, von der Verfolgung durch den Menschen ganz zu schweigen, ihr tägliches Los ist. Nur wenige sterben eines natürlichen Todes. Selbst der »König des Waldes« ist ein armes, von Hunger gepeinigtes Wesen, und seine Stimme klingt wie die der Übrigen melancholisch. *Daily Telegraph*.³²

Die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut. Als ich durch die Gegend reiste, traf ich eine arme Witwe, deren Mann bei Bothwell gefallen war. Die herzlosen Soldaten waren auf ihrem Plünderungszug auch in ihr Haus gekommen. »Wir werden dir nichts übrig las-

Psalm 34

sen, weder was zu essen, noch was anzuziehen«, hatten sie gedroht. Sie aber erwiderte unerschrocken: »Was kümmert mich das; solange Gott im Himmel lebt, werde ich keinen Mangel leiden.« Das war heldenhafter Glaube. *Alexander Peden* 1682.³³

Wirf einen Blick über alle Schätze des Himmels und der Erde und wovon du gewiss bist, dass es dir zum Gewinn sein werde, das magst du dir getrost vom Herrn erbitten. Seine Liebe wird es dir nicht abschlagen. Wenn es für dich gut wäre, dass es weder Sünde noch Teufel noch Trübsal noch Tod gäbe, so würde Jesu Liebe sie augenblicklich wegschaffen. Ja, wenn der Besitz aller Erdenreiche für irgendeinen Gläubigen vollkommen gut wäre, so würde Jesu Liebe ihn sofort zum König derselben krönen. *David Clarkson*.³⁴

Einen Teil seines letzten Nachmittags (es war am 9. Juni 597) brachte *Columban*³⁵, der Apostel Schottlands, mit der Übersetzung der Psalmen Davids zu. Als er bei der Stelle angelangt war, da der Psalmist sagt: »*Aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut*«, sprach er: »Ich bin nun am Ende einer Seite und will hier abbrechen; denn der folgende Vers: »Kommt her, Kinder, höret nur zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren«, passt besser für meinen Nachfolger zum Übersetzen als für mich. Ich will dies daher *Baithen*³⁶ überlassen. Um Mitternacht ertönte wie immer die Gebetsglocke. *Columban* war der erste, der zur Kirche eilte. Bald darauf trat *Dermid*³⁷ ein und fand ihn auf den Knien betend, aber augenscheinlich am Sterben. Schnell hob er den Sterbenden in seine Arme und legte dessen Haupt an seine Brust. In diesem Augenblicke traten die Brüder ein. Als sie *Columban* dem Tode nahe sahen, brachen sie in heftiges Weinen aus. Da schlug der Sterbende noch einmal die Augen auf und bewegte die Lippen, als ob er sprechen wollte: Aber seine Stimme versagte. Mit der letzten Kraft hob er, wie segnend, die Arme in die Höhe und verschied. *Christian Treasury*, 1848.³⁸

V. 12. Kommt her, Kinder. David redet seine Freunde hier als Söhne oder Kinder an, weil er ihr Lehrer und sie seine Schüler waren; ferner weil sie junge Leute in der Blüte der Jahre waren und als Söhne sein Haus bauen helfen würden; endlich, weil er als ihr Führer, dessen Befehl und Willen sie unterworfen waren, das Recht hatte, sie als seine Kinder anzureden. *Hermann Venema*.¹⁶

Psalm 34

Kommt her, Kinder. Ihr kennt euren irdischen Vater; wohlan, so sucht auch euren himmlischen Vater kennenzulernen! Es ist nicht genug, wenn ihr in den Oden des *Horaz*³⁹, in den Dichtungen des *Vergil*⁴⁰ und den Reden des *Cicero*⁴¹ beschlagen seid, sondern ihr sollt auch in Davids Psalmen und Salomos Sprüchen sowie in allen anderen Büchern der Heiligen Schrift heimisch werden. Das Manna musste des Morgens gesammelt werden. In einer orientalischen Sage heißt es, dass der Morgentau sich in lauter Perlen verwandle. *Aurora musis amica*, der Morgen ist ein Freund der Musen. O gedenke deines Schöpfers schon im Morgenrot der Jugend! Als Gott Himmel und Erde schuf, war sein erstes, dass er dem Licht rief; und wohl dem Kind, in dessen Herzen das Licht der selig machenden Erkenntnis früh zu dämmern beginnt. Nach dem Gesetz waren die Erstgeborenen und die Erstlinge der Feldfrüchte Gott geweiht und so sollte es noch sein. »Die mich früh suchen, finden mich.« *Dr. Nathanael Hardy*.⁴²

David ragte hervor als Musiker, als Staatsmann und als Kriegsheld; aber er sagt seinen Kindern nicht: Ich will euch lehren auf der Harfe zu spielen oder Schwert und Speer zu führen oder den Bogen zu spannen, oder: Ich will euch die Grundsätze der Staatskunst lehren, sondern: *Ich will euch die Furcht des HERRN lehren*, die besser ist als alle Kunst und Wissenschaft, besser als alle Brandopfer und sonstigen Opfer. Möchten wir doch selbst die Furcht des Herrn lernen und sie danach auch unsere Kinder lehren! *Matthew Henry*.⁴³

Ich will euch die Furcht des HERRN lehren. Damit anzufangen, ist jedenfalls die bessere Lehrweise, als die, die heutzutage vielfach herrscht, wo man die Kinder in die heidnische Mythologie einführt und ihre Köpfe und Herzen mit den Geschichten von Göttern und Göttinnen, Heroen und Nymphen verwirrt und verunreinigt. *Adam Clarke*.⁴⁴

Es gibt viererlei Furcht, sagt *Petrus Lombardus*⁴⁵ zu unserer Stelle, nämlich eine weltliche, eine knechtische, eine unvollkommene und eine kindliche. Weltlich ist unsere Furcht, wenn wir uns zu sündigen scheuen, bloß weil wir dadurch gewisse irdische Annehmlichkeiten verlieren und uns gewisse Nachteile zuziehen würden. Knechtisch, wenn wir uns vor der Sünde fürchten, bloß weil die höllischen Qualen uns schrecken. Unvollkommen, wenn wir uns zu sündigen fürchten, bloß weil wir die himmlische Seligkeit einbüßen würden. Kindlich endlich ist unsere Furcht, wenn

unsere alleinige Sorge ist, wir könnten den Gott beleidigen, den wir von ganzem Herzen lieben. Freilich, diese Furcht kann nicht von heute auf morgen gelernt werden, sondern dazu bedarf es eifrigen Studiums und eines guten Lehrers, des Heiligen Geistes. – »Hier«, sagt *Cassiodorus*⁴⁶, »ist eine Furcht, die nicht gefürchtet, sondern geliebt sein will. Menschenfurcht ist voller Bitterkeit, aber Gottesfurcht ist voller Süßigkeit; die eine führt hinunter zur Knechtschaft, die andere hinauf zur Freiheit, die eine droht mit dem Kerker der Gehenna (der Hölle), die andere öffnet die Tore des Himmels.« *John Mason Neale* 1860.⁴⁷

V. 13. Der Wert des Lebens liegt nicht in seiner Länge, sondern in seinem Inhalt. Oft lebt gerade der am wenigsten, der am längsten lebt. *Seneca d. J.*⁴⁸

V. 15. *Weiche vom Bösen.* Die Sünde ist dem Menschen stets nah, ja sie folgt ihm auf den Fersen nach und muss darum energisch zurückgewiesen und gemieden werden. Dies gilt für allerlei Böses: für böse Menschen und ihre böse Gesellschaft, für böse Dinge, böse Worte und böse Werke, kurz gesagt, für Böses in jeder Gestalt. Erst dort, wo man die Sünde verabscheut und verlässt, ist wahre Gottesfurcht zu Hause. Vgl. Spr 8,13; 16,6. *Dr. John Gill.*⁴⁹

Tue Gutes. Es gibt der Leute genug in der Welt, deren ganze Frömmigkeit darauf hinausläuft, dass sie dies und das nicht sind und nicht tun: sie sind keine Trunkenbolde, keine Flucher – und darauf sind sie sehr stolz. Siehe, wie der Pharisäer prahlt: »Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher usw.« (Lk 18,11). Ach, dass man kein schändliches Leben führt, macht allein so wenig einen Christen aus, wie Nullen eine Zahl. Wir sind verpflichtet, nicht bloß vom Bösen zu lassen, sondern Gutes zu tun. Das wird einmal eine schlechte Ausrede sein: »Herr, ich habe keine großen Sünden begangen und habe nie jemand unrecht getan.« Aber was hast du Gutes getan? Es ist für den Weinbergsarbeiter nicht genug, dass er die Zweige nicht knickt und den Zaun nicht niederreißt; wenn er nicht mehr leistet, so bekommt er keinen Lohn. Und ebenso wenig wird es uns am Jüngsten Tag etwas helfen, wenn wir vor dem himmlischen Richter erklären, dass wir weder ein besonderes Unrecht getan noch in groben Sünden dahingelebt haben. Was für Gutes haben wir im Weinberg vollbracht? Wo ist die Frucht, die wir erarbeitet haben? Wenn

Psalm 34

wir diese nicht vorzeigen können, so haben wir sowohl den Lohn als auch die Seligkeit verwirkt. *Thomas Watson* 1660.⁵⁰

Suche Frieden und jage ihm nach. Tu nur Gutes, so brauchst du dem Frieden nicht erst nachzujagen. Ungesucht wird er sich finden. *Augustinus*⁵¹ sagt: *Fiat justitia et habebis pacem*, d. i. lebe gerecht, so lebst du in Frieden. Mag die Gerechtigkeit wohnen, wo sie will, der Friede weiß ihr Heim zu finden; aber das Haus des Bösen verabscheut er. Der Friede setzt sich nur da zu Tisch, wo die Gnade schon vorher eingekehrt ist. Lasst uns der Gottseligkeit anhängen, so wird der Friede Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus (Phil 4,7). *Thomas Adams* 1614.⁵²

Die begehrenswertesten Dinge sind nicht die, die man am leichtesten erlangt. Was ist lieblicher als die Ruhe des Friedens? Aber gerade dieses herrliche Gut bietet sich uns nicht von selbst dar: Es muss gesucht werden. Sogar wenn es gefunden ist, entwischt es oft der sich nach ihm ausstrecken den Hand: Es flieht und muss verfolgt werden. Wer Frieden haben will, der muss sich ängstlich hüten, erstens ohne Not, d. i. ohne dass die Wahrheit es erfordert, jemand zu verletzen, und zweitens ohne Not, d. h. wegen Kleinigkeiten, auf die ein kluger Mann gar nicht achtet, sich beleidigen zu lassen. Und wenn es in dem einen oder anderen Fall doch geschehen ist, muss er drittens alles daransetzen, dem Unfrieden zu wehren und ihn schon im Keime zu ersticken. *Dr. Daniel Waterland*.⁵³

V. 16-18. Fremde mögen weinen und schreien, ohne dass wir uns viel darum kümmern, was sie so schmerzt; doch wenn unsere Kinder in der Not rufen, eilen wir ihnen zu Hilfe. Unsere Stellung zu Gott gibt uns Gewähr dafür, dass wir erhört werden. Wer Abba, lieber Vater rufen kann, der braucht an dem Erfolg seines Flehens nicht zu zweifeln; denn Gott wird ihn als Sohn behandeln. *George Swinnock*.⁵⁴

V. 19. *Der HERR ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind.* Gott findet an den zerbrochenen Herzen solches Gefallen, dass er es nicht über sich bringt, sie zu verlassen, sondern er will sie in seiner Nähe, ja unter seinen Augen haben, damit er stets zur Stelle sei, wenn es gilt, ihre zerschlagenen Gebeine einzurichten und ihre eiternden Wunden zu heilen. Es mag

Psalm 34

wohl sein, dass er ihnen viel Schmerz bereiten muss, um seine Heilsabsichten an ihnen auszuführen; aber das wäre ja ein törichter und grausamer Arzt, der, um den Kranken zu schonen, seine Wunden nicht näher untersuchte. Darum muss Gott uns wehtun, um uns wohlzutun; er kann uns oft die ärgsten Schmerzen nicht ersparen, weil er uns gründlich helfen will. Du magst meinen, von Gott verlassen zu sein. Du magst einen Arzt nicht einmal erkennen und deinen Freund für einen Feind halten; aber wenn dir die Augen geöffnet werden und deine Wunde vernarbt ist, dann wirst du mit Beschämung und Dankbarkeit zugleich deinen Irrtum erkennen. *James Janeway*.⁵⁵

Bedenke die Vorteile eines zerbrochenen Herzens. 1) Gottes Wohlgefallen ruht auf ihm. Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten (Ps 51,19). 2) Es gleicht viele Mängel in unserem Gottesdienst aus: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist (Ps 51,19). 3) Es macht die Seele würdig, eine Behausung Gottes zu sein: Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes 57,15). 4) Es bringt Gott den Menschen nahe: Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben (Ps 34,19). 5) Es gibt ein Anrecht auf Jesu Hilfe und Heilung: Ich will das Verwundete heilen und des Schwachen warten (Hes 34,16; Jer 30,17). Endlich 6): Es führt uns auf den rechten Weg, der zum Himmel führt, wo einst alle Wunden und Gebrechen geheilt werden sollen, denn dort steht der Baum, dessen Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen (Offb 22,2). Dort klagt keiner mehr über Wunden und Schmerzen. *John Spalding* 1703.⁵⁶

Wir sind geneigt, die Menschen in dem Maß zu übersehen, wie sie sich vor uns demütigen und unter uns stehen, während bei Gott gerade das Umgekehrte der Fall ist. Gefäße der Ehren bildet er aus dem Ton, der bis in die kleinsten Teile zerbrochen ist. Bischof *Dr. George Horne*.⁵⁷

Das ist die Klage der Prediger, die durch alle Zeiten tönt, dass der zerbrochenen Herzen und zerschlagenen Gemüter auf Erden so wenige sind, ja dass die Menschen in ihren Sünden elend und zerschlagen sein können, ohne dass sie es nur fühlen und zugeben. *James Nalton* 1664.⁵⁸

Psalm 34

Zerbrochenes Herz, zerschlagenes Gemüt. Wovon zerbrochen, erschlagen? Von dem Hammer des göttlichen Wortes und der göttlichen Heimsuchungen. Vgl. Jer 23,29. Was ein wuchtiger Hammer, von starker Hand geschwungen, an einem Felsen ausrichtet, das wirkt des Herrn Wort, vom Heiligen Geist erfüllt, an dem Herzen des Sünders. Darum bilden das zerbrochene Herz und der zerschlagene Geist zwei wesentliche Merkmale der echten Buße. *Adam Clarke.*⁴⁴

V. 19ff. O wie viel besser ist es doch, zerbrochenen Herzens zu sein und ein zerschlagenes Gemüt zu haben, aber dabei die nahe Aussicht und Bewahrung des Herrn auch über seine Gebeine zu genießen, dass deren nicht eins zerbrochen wird, als wenn manchem Hals und Bein zerbrochen werden muss, weil er sich zu keiner Erweichung des Herzens bequemen wollte! – Aus dem Übel, das einer als Ungerechter vorher getan hat und nun als ein Gerechter verlässt, entsteht viel Leiden; aber aus dem allem wird ein Gläubiger herausgerissen (V. 20). *Karl Heinrich Rieger.*¹²

V. 21. Christi Gebeine waren an und für sich zerbrechlich, aber in Wirklichkeit konnte auch die Wut der Welt sie nicht zerbrechen, weil Gott vorausbestimmt hatte: *Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.* So wissen wir, dass auch Gottes Kinder sterblich sind; aber selbst des Teufels Gewalt darf und kann sie nicht dahinraffen gemäß der Erwählung Gottes, die erfüllt werden muss. *Dr. Thomas Fuller.*⁵⁹

V. 22. Unglück. Während die Trübsale, auch wenn sie in Scharen kommen, den Gerechten nicht verderben können, weil der Herr sein Retter ist, so kann ein einziges Unglück den Gottlosen vertilgen, damit der Unterschied des göttlichen Verhaltens gegenüber dem Frommen und dem Frevler offenbar werde. *Henry Hammond.*⁶⁰

V. 23. Die Verheißungen Gottes an seine Kirche und seine Drohungen wider die Sünde, wie er sie in seinem Wort niedergeschrieben hat, veralten nicht, auch wird keine Zeit sie verjähren, sie außer Kraft und Geltung setzen. Wie aber, wenn gute Menschen und gerechte Sachen sollten unterdrückt werden? Da behält der Dichter³⁹ recht, wenn er sagt:

Psalm 34

Informes hiemes reducit
Jupiter; idem
Summovet. Non si male nunc, et olim
Sic erit.⁶¹

Auf Regen folgt Sonnenschein: mag's uns jetzt schlecht gehen – es wird nicht immer so sein. Das sei unser Trost. Mögen die Feinde der Frömmigkeit noch so wüten, so soll das doch einen David und Hiob, die beide die Sonne schon oft genug haben hinter einer Wolke sich verbergen sehen, nicht ängstigen. *Edward Marbury* 1649.⁶²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der Entschluss, den Herrn allezeit zu preisen, betrachtet 1) nach den Schwierigkeiten, die sich seiner Verwirklichung entgegenstellen; 2) nach den Hilfsmitteln, die uns zu seiner Ausführung zu Gebote stehen; 3) nach den segensreichen Folgen, die sich für uns daraus ergeben.

Ein guter Rat, wie man den Himmel schon auf Erden haben kann.

V. 2-4. Das Lob Gottes 1) als Ausdruck persönlicher Dankbarkeit; 2) als Mittel gemeinsamer Erbauung; 3) als Anerkennung der Gott gebührenden Ehre.

V. 3. Ein Rühmen, das nicht verletzt, sondern erbaut, und nicht tadelns-, sondern empfehlenswert ist.

Wir mögen uns rühmen des Herrn: seiner selbst, seiner Offenbarungen, seiner innigen Beziehungen zu uns, des Anteils, den wir an ihm haben, der Dinge, die wir von ihm zu erwarten haben, usw.

Die Pflicht der Gläubigen, ihre Erfahrungen zum Besten anderer zu erzählen.

V. 4. Einladung zum gemeinsamen Lob Gottes.

Im Herzen, in Wort und Tat Jahwe verherrlichen, eine edle Übung.

Psalm 34

V. 5. Bekenntnisse einer erlösten Seele. Schlicht, zur Ehre Gottes dienend, jeden Verdienst ausschließend und andere ermutigend, ebenfalls den Herrn zu suchen.

Vier Stufen; Furcht, ich suchte, er antwortete, er errettete mich.

V. 6. Die Macht eines Glaubensblickes (vgl. »Aufblick zu Jesu«, Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, Min.-Ausg. Bd. II, S. 187. Bapt. Verlag, Kassel).

V. 7. 1) Des Elenden Los. 2) Des Elenden Freund. 3) Des Elenden Hilferuf.
4) Des Elenden Rettung.

Die Stellung des Gebets im Reich der Gnade.

V. 8. *Castra angelorum, salvatio bonorum.*

Der Dienst der Engel.

Die Verwandtschaft und der Unterschied der Selbstoffenbarung Gottes in dem Engel des Herrn und in dem fleischgewordenen Logos (Jesus).

V. 9. *Schmecket.* Der geheiligte Gaumen, die auserlesene Kost, der erfreuliche Befund, der himmlische Gastgeber.

Das Erfahren der glaubensmäßigen Wahrheiten – ihr einzig zuverlässiger Beweis.

Keine geistliche Erkenntnis (seht) ohne geistliche Erfahrung (schmeckt).

V. 10. Der gesegnete Stand eines Menschen, der Gott fürchtet.

Furcht vertreibt Furcht. *Similia similibus curantur.*

V. 11. Löwen voll Hunger, aber die Kinder gesättigt.

1) Beschreibung der wahren Christen: die den Herrn suchen. 2) Eine herrliche Verheißung für diese, durch den Gegensatz ins Licht gestellt.
3) Die Verheißung in ihrer Erfüllung.

Was ist für uns ein Gut?

V. 12. Ein königlicher Lehrmeister, seine Schüler, seine Unterrichtsweise (kommt) und sein hohes Lehrziel.

Die Arbeit an der Jugend im Licht dieses Verses.

Psalm 34

V. 13-15. Wie kann man beide Welten genießen?

V. 14. Zungensünden. Ihr Unheil, ihre Ursache und ihre Heilung.

V. 15a. Das Verhältnis der negativen und der positiven Tugenden zueinander.

V. 15b. Die königliche Jagd: das edle Wild, die Jagdhindernisse, die Jäger, ihre Jagdkunst und ihre Beute.

V. 16. Gottes liebevolle Aufmerksamkeit gegenüber den Seinen.

V. 17. Das Unglück der Bösen: Im Leben erfahren sie, dass Gott ihnen widersteht, und im Tod sind sie verloren und vergessen.

V. 18. Dreifacher Segen der Not: 1) Sie lehrt beten; 2) sie bringt uns Gottes lauschendes Ohr nahe; 3) sie bietet uns Gelegenheit zu freudiger Erfahrung der Hilfe.

V. 19. Wie nahe Gott den gedemütigten Herzen ist und wie gewiss ihr Heil.

V. 20. Schatten und Licht, oder: Gift und Gegengift.

Ein besonderes Volk mit besonderen Versuchungen und besonderen Errettungen, darum auch zu besonderem Glauben verpflichtet.

V. 21. Die Sicherheit des Gläubigen inmitten großer Gefahren. Sein Leib und seine Seele, sein geistliches Leben, sein Glaube, seine Hoffnung, seine Liebe, sein Anteil an Jesus, seine Kindschaft, seine Rechtfertigung usw., dies alles steht unter gnädiger Obhut.

V. 22. Die Bosheit als ihr eigener Henker nachgewiesen an Beispielen der Heiligen Schrift und der Geschichte, sowie an dem Zustand der Verdammten. Was lehrt uns diese ernste Tatsache?

Der armselige, im Voraus verlorene Zustand der Menschen von böswilligem Geist.

V. 22-23. Wer wird Schuld haben und seine Schuld büßen und wer nicht?

V. 23. Die Erlösung nach ihrer unterschiedlichen Bedeutung; der Glaube nach seiner allumfassenden bewahrenden Kraft; der Herr in der unvergleichlichen Herrlichkeit seines Gnadenwerkes.

ENDNOTEN

- 1 Die allegorische Deutung, die *Spurgeon* in die Auslegung, *Luther* nach LXX u. *Vulg.* sogar in den Text einträgt (»Reiche«), schwächt die Kraft des Bildes eher ab.
- 2 Vielleicht stand ursprünglich V. 17 (Buchstabe *Peh*) vor V. 16 (Buchstabe *Ajin*) wie Klagelieder Kap. 2–4. In der jetzigen Folge gleicht V. 18 dem V. 6 in seiner unbestimmten Fassung: Wer nur schreit, den hört ...
- 3 *Ernst Stähelin* (1829-1888, Dr. theol., Schweizer Pfarrer, ab 1864 Hauptpfarrer an *St. Theodor*, Basel, 4 Kinder, Vater des Pfarrers *Johann Ernst Stähelin* [1861-1949] und Großvater des berühmten Schweizer Kirchenhistorikers und Professors für Neuere Kirchengeschichte an der Universität Basel, *Ernst Staehelin* [1889-1980]).
- 4 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.) – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 5 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von *Spurgeon* wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use* 1870.
- 6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wis-

senschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)

- 7 *John Bradford*, der Märtyrer (1510-1555, englischer Reformator, *Prebendar* [Pfründenempfänger] an der St. Paul's-Kathedrale, unter Königin *Mary Tudor I.* »*Bloody Mary*« wegen seines protestant. Glaubens in den Londoner Tower geworfen und am 1. Juli 1555 in Smithfield/London auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 8 »*Blutige Maria*«/»*Bloody Mary*«: *Maria Tudor* (1516-1558, reg. ab 1553), geboren als Prinzessin, vom Vater zum Bastard erklärt, folgte *Eduard VI.* (reg. 1547-53) und *Jane Grey* (reg. 9 Tage im Jahr 1553) auf den engl. Königsthron als *Maria I.* (»*die Katholische*« / »*Bloody Mary*« / »*die spanische Maria*« [sie war die Tochter *Heinrichs VIII.* mit seiner span. Frau *Katharina von Aragon*]) *Tudor*. Neben zahllosen anderen Protestanten ließ sie auch ihre Vorgängerin *Jane Grey* und Erzbischof *Thomas Cranmer* hinrichten. Sie machte *Eduards* protestantische Reformen wieder rückgängig. Erst unter *Elisabeth (Elizabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603) wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.
- 9 *Samuel Clarke* (1599-1683, anglikan. Geistlicher und bedeutender puritan. Biograf. Studium in

- Cambridge, ab 1622 Pfarrer in *Knowle* in *Warwickshire*, dann in *Thornton-le-Moors* in *Cheshire*, dann in *Shotwick* an der Mündung des *Dee-Flusses*, dann in *Coventry*, ab 1633 in *Alcester*, dann *St Bennet Fink* in *London*, Präsident des *Sion College* in *London*, 1662 wegen Nonkonformität seiner Ämter enthoben. Ab da Arbeit an Biografien. U.a.): – *A Mirrour or Looking-glass both for Saints and Sinners, held forth in some thousands of examples*, 1646 (4. Aufl. 1671 einschl. *Geographical description of all the countries in the known world*). – *The Marrow of Ecclesiastical History ... Lives of 148 Fathers, Schoolmen, modern Divines, &c.*, 1649-1650 (2. erw. Aufl. 1654; 3. erw. Aufl. 1675 zusätzl. Biografien von christl. Königen und Kaisern etc., von »inferiour Christians, and of many who ... obtained the surname of Great«.) – *General Martyrologie*, 1651. – *English Martyrologie*, 1652. – *The Lives of Twenty-two English Divines*, 1662. – *Lives of Ten eminent Divines* (with some others), 1662. – *Lives of Thirty-two English Divines*, 1670. – *Lives of sundry Eminent Persons in the later age* (mit Autobiografie u. Vorwort von *Richard Baxter*), 1683.
- 10 **William Dunlop** (1692-1720, Jurist und Theologe, Prof. d. Theologie und Kirchengeschichte an der Universität von *Edinburgh*. U.a.): – *A Collection of Confessions of Faith, Catechisms, Directories, Books of Discipline and of Public Authority in the Church of Scotland* (2 Bde.), 1719-22. – *A Preface to an edition of the Westminster Confession, &c., lately published at Edinburgh*, 1720. – *Sermons preached on Several Subjects and Occasions* (2 Bde.), 1722.
 - 11 **Basilius von Cäsarea**, der Große (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen Hierarchen der Ostkirche.
 - 12 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in *Stuttgart*): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, *Stuttgart* 1835.
 - 13 **Sir Richard Baker** (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U.a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes*. By *Sir Richard Baker, Knight*, *London* 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, *London* 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
 - 14 **Longinos** (griech. *Kassios Longinos*, lat. *Cassius Longinus*; ca. 212-272 v.Chr.) war ein antiker Philosoph (Mittelplatoniker) und Philologe. Die mitunter vorkommende Namensform »*Kassios Dionysios Longinos*« ist falsch; sie beruht auf einer Verwechslung mit einem anderen Autor (*Pseudo-Longinos*, dem bislang nicht identifizierten Autor der wirkungsmächtigen antiken Abhandlung *Peri hypsous* [»Über das Erhabene«]. Es zählt – nach der aristotelischen *Poetik* und der *Ars poetica* des *Horaz* – zu den bedeutendsten dichtungstheoretischen Werken der Antike).
 - 15 **Samuel Chandler** (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in *Leiden*, lebenslanger Freund von *Bischof Butler* und *Erzbischof Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von *Edinburgh* als auch von *Glasgow*, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273), 1762, Neuauflagen *London* 1766, *Oxford* 1853.
 - 16 **Herman Venema** (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von *Franeker*, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) *Psalmenkommentar* erschienen 1762-67. Band 1 (Pss 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicanda Inprimis Studiose Inquirunt, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*. *Leeuwarden* 1762 – Bd. 2 (Pss 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, *Leeuwarden* 1764. – Bd. 3 (Pss 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, *Leeuwarden* 1765. – Bd. 4 (Pss 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, *Leeuwarden* 1766. – Bd. 5 (Pss 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-*

Psalm 34

- CX ..., Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Pss 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL* ..., Leeuwarden 1767.
- 17 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
 - 18 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ... 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 19 Tisiphone (= »Vergeltung«, »die [den Mord] Rächende«): eine der drei *Erin(n)en*, der griech. Rachegöttinnen, zusammen mit *Aleko* (= »die [bei ihrer Jagd] Unaufhörliche«) und *Megaira* (= »der neidische Zorn«). *Tisiphone* wurde häufig mit Hundekopf und Fledermausschwängen dargestellt. Später nannte man die *Erin(n)en* die *Eumeniden*, bei den Römern hießen sie die *Furien*.
 - 20 David Smith (1792-1867, schott. Geistlicher, 1807-1815 in London, Theologiestudium 1816-18 an den Universitäten Glasgow und Edinburgh, 1818-1821 Studium an der *Divinity Hall of the Associate Synod*. 1823 bis 1867 [über 40 Jahre!] Pastor der schott. *United Secession Church in Biggar, South Lanarkshire*. 3 Söhne und 3 Töchter. 1850 Ehrendoktorwürde vom *College of Dartmouth*, USA. U. a.): – *The Select Writings of the Rev. Ebenezer Erskine [1680-1754]. Vol. I Doctrinal Sermons. Edited by the Rev. David Smith, Biggar (384 S.)*, Edinburgh und London 1848. – *The Sacramental Manual; or, a Scriptural and Devotional Guide to the Table of the Lord. By David Smith, Biggar (331 S.)*. – *Memoir of the Rev. John Brown of Whitburn [Smiths Schwiegervater]; with his Letters on Sanctification. By the Rev. David Smith, Biggar, Edinburgh. – Memoirs of the Rev. William Fleming, West Calder. – Memoirs of the Rev. Charles C. Leitch, India. – The Devotional Psalter: or, The Psalms of David complete, with Sacred Meditations and New Testament Parallels for every Day in the Year*, Edinburgh.
 - Weitere Werke: – *Chamber of Affliction. – Token of Remembrance for Children. – Golden Sayings. – Traktate über Taufe und Abendmahl. – Predigten über »How Old art Thou?« und über »Prosperity and Peace, or the Church and the World of the Last Days«.*
 - 21 Samuel Rutherford (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Mitglied der *Westminster Assembly [1643-1653/60]*. Zahlreiche Werke, u. a.): – *Exercitationes pro Divina Gratia* Amsterdam 1636. – *Lex Rex The Law of the Prince*, London 1644. – *The Trial of Triumph of Faith*, London 1645. – *Christ Dying and Drawing Sinners to Himself*, London 1647. – *The Covenant of Life Opened*, Edinburgh 1655. – *Influences of the Life of Grace*, London 1659. – *Examen Arminianismi*, Utrecht 1668. – *Treatise on Prayer*, 1713.
 - 22 (H)origenes Adamantius (185-254, Kirchenschriftsteller, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z. B. »*Hypokatástasis pantón*« = Allversöhnung]. Sein Riesenwerk [nach Eusebius fast 2000 Titel] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: Jacques-Paul Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf deutsch: *Die Kommentierung der Psalmen*, (in Vorbereitung) in: Alfons Fürst und Christoph Marksches (Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung (OWD)* (25 Bde. In 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.
 - 23 Zachary Bogan (1625-1659, engl. Gelehrter mit intensivem Interesse an biblischen Themen. Studium und Fellow am *Corpus Christi College*, Oxford. Er publizierte mit dem Altertumsforscher *Francois Rous dem Jüngeren* und dem Alchemisten *Edmund Dickinson*. Er argumentierte in seinen Werken für Parallelen zwischen biblischer und antiker griech. Literatur, schrieb aber auch rein geistliche Werke. *Bogan* starb jung an Tuberkulose. U. a.): – *Treatises on the Idioms of Homer and Hesiod, as compared with the Language of Scripture*. – (mit Francis Rous dem Jüngeren) *Archaeologiae Atticae Libri Septem* (7 Bde. über attische Altertümer), 1649.
 - 24 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 25 Valentin Friedland genannt Trozendorf (1490-1556) war ein humanistischer Schulmann und Gründer und Rektor des ersten humanistischen Gymnasiums in Schlesien. Valentin Friedland, nach seinem Geburtsort gewöhnlich *Trozendorf* (Troitschendorf) genannt, besuchte die Schule zu Görlitz, studierte in Leipzig und kam 1515 als Lehrer wieder nach Görlitz. *Luthers* Auftreten bewog ihn, sein Amt niederzulegen und 1518 nach *Wittenberg* zu gehen, wo er sich den Reformatoren anschloss. Im Jahr 1523 folgte er dem Ruf als Rektor des

Psalm 34

- Gymnasiums zu *Goldberg* in Niederschlesien. 1527 wurde er von Herzog *Friedrich II.* (*Liegnitz*) an die von ihm begründete protestantische *Universität Liegnitz* berufen, an der auch der Humanist *Valentin Krautwald* lehrte. 1529 ging er wieder nach *Wittenberg*, 1531 zum zweitenmal nach *Goldberg*. Unter seiner 33-jährigen Leitung gelangte die Schule dort zu europäischer Berühmtheit. Ausschließliche Unterrichts- und Umgangssprache war das Lateinische. Der *Schulcoetus* (die Schulgemeinschaft) war nach dem Muster der römischen Republik organisiert: es gab *Konsuln*, *Senatoren*, *Censuren*, *Quästoren* und *Komitien*; über dem ganzen kleinen Staat stand *Trotzendorf* selbst als strenger *Dictator perpetuus*. *Melanchthon* meinte, er sei »zum Rektor geboren wie der ältere *Scipio Africanus* zum Feldherrn«. Als das *Goldberger* Schulhaus 1554 abbrannte, zog er mit seiner Schule nach *Liegnitz*.
- 26 *Reinhard Bake* (*Bakius*) (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter *Tilly* bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in *Grimma* 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – *Ernst Bake* (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 27 *Thomas Binney* (1798-1874, engl. kongregationalist. Geistlicher und Theologe, bekannt als »Erzbischof des Nonkonformismus«, Abolitionist, Autor erbaulicher Gedichte, sowie Verfasser von Predigten und Schriften zur Verteidigung des Nonkonformismus. Lehre als Buchhändler und Buchdrucker, Studium an der *King's Weigh House Chapel*, London, 1834 Umzug der Gemeinde in die viel größere *Fish Street Hill Chapel*. Aktives Mitglied der *British and Foreign Anti-slavery Society*, 1840 Vorsitzender der *World Anti-Slavery Convention*. U. a.): – *The Service of Song in the House of the Lord* (Über kongregationalist. Psalmodie). – *A study for young men or A Sketch of Sir Thomas Fowell Buxton*, Boston 1831. – *Is it Possible to Make the Best of Both Worlds?*, London 1853.
- 28 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in *Wittenberg*, dort Prof für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach *Hamburg*, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – In *Isaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis*. Accesservnt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur, 1588. – *Uitlegginge, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckingen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als in de verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinge vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytisch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 29 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 30 Prof. *D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 31 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der Gene-

- ral Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 32 *The Daily Telegraph* ist eine am 29. Juni 1855 gegründete britische Tageszeitung mit Sitz in London.
- 33 Rev. *Alexander Peden* (1626–1686, auch bekannt als »*Prophet Peden*«) war eine der führenden Persönlichkeiten in der *Covenantan*-Bewegung in Schottland. Studium an der Universität von Glasgow dann ab 1660 Pastor von *New Luce* in *Galloway*. Nach der »Restauration« von *Charles II.* wurde er (aufgrund des *Ejection Act*) aus seiner Pastorenstelle vertrieben und führte 10 Jahre lang ein unstetes Wanderleben, besuchte heimlich Covenantantfamilien und trug dabei zur Tarnung eine Maske und Perücke. Trotzdem wurde er 1673 während eines geheimen Gottesdienstes gefangen genommen und zu 5 Jahren Kerker verurteilt. Im Winter 1678 mit 60 anderen zur Verbannung in den amerikanischen Kolonien verurteilt, entkam er im Hafen von London, und führte weitere 8 Jahre sein Leben als Wanderprediger im Untergrund in Schottland und Irland fort. Er starb in der Höhle, in der er sich in seinen letzten Lebensmonaten versteckt hielt. Nach seinem Tod wurde seine Leiche exhumiert, um posthum gehängt zu werden, doch auf Intervention des *Earl of Dumfries* wurde sie am Fuß des Galgens begraben.
- 34 *David Clarkson* (1622–1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641–1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): *James Nichol* (Hg.) *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 35 *Columban* (Kolumban) von *Iona* (irisch *Colm Cille*, altirisch *Colum Cille*, [= dt. »Kirchentumba«], auch *Columban von Hy, Columban der Ältere*, 521/522–597) war ein irischer Mönch und Missionar. Er gilt als einer der »drei Patronen« und der »zwölf Apostel Irlands«. Er ist nicht mit dem jüngeren *Columban* (*Columban von Luxeuil*, 540–615) zu verwechseln.
- 36 *St. Baithen von Iona* (536–598/600, auch *Baithen Mor* [= »*Baithen der Große*«]), Jünger, Freund und Nachfolger *Columbans*. 597–600 Abt von Iona.
- 37 *Dermid*: König von Irland 534–563 (offensichtlich handelt es sich hier aber um einen Diener, Jünger und Mitarbeiter *Columbans* im Kloster *Iona* mit gleichem Namen.)
- 38 *The Christian Treasury: The Protestant Magazine*; or, *Christian Treasury. Designed to Encourage a Perfect Knowledge of the Protestant Religion*, christliche Zeitschrift ab 1781, später: *The Christian Treasury, Containing Contributions from Ministers and Members of Various Evangelical Denominations*, Edinburgh und London 1849.
- 39 *Horaz*, eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65–8 v.Chr., neben *Vergil*, *Propertius*, *Tibull* und *Ovid* einer der bedeutendsten röm. Dichter der »Augusteischen Zeit«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche Rezeption in Humanismus und Klassizismus. *Horaz* trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): Frühwerk (42–30 v.Chr.): *Satiren* und *Epoden*. – Klassische Reife (31–20 v.Chr.): *Oden I–III* und *Episteln I.* – Abgeklärtes Spätwerk (18–10 v.Chr.): *Carmen saeculare*, *Oden IV* und *Episteln II*.
- 40 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70–21 v.Chr., lat. Dichter und Epiker z.Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »augusteischen Literatur«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Ecolgae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos, bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Ecolgae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilsands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 41 *Marcus Tullius Cicero* (106–43 v.Chr., röm. Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph, der berühmteste Redner Roms und Konsul im Jahr 63 v.Chr. Cicero war einer der vielseitigsten Köpfe der römischen Antike. Als Schriftsteller war er schon für die Antike stilistisches Vorbild, seine Werke wurden als Muster einer vollendeten, »goldenen« Latinität nachgeahmt [*Ciceronianismus*]. Seine Bedeutung auf philosophischem Gebiet liegt in erster Linie nicht in seinen eigenständigen Erkenntnissen, sondern in der Vermittlung grie-

chischen philosophischen Gedankenguts an die lateinischsprachige Welt; oft sind seine griechischen Quellen nur in seiner Bearbeitung greifbar, da sie sonst nirgends überliefert sind. Für die Niederschlagung der *Verschwörung des Catilina* und die daraus resultierende vorläufige Rettung der Republik ehrte ihn der Senat mit dem Titel *pater patriae* [»Vater des Vaterlandes«].

Luther spielt hier auf die *Tusculanae disputationes* an, dem Titel von fünf Büchern des römischen Redners und Philosophen Cicero. Dieser schrieb sie in der zweiten Jahreshälfte 45 v. Chr. und widmete sie (dem Cäsar-Attentäter) *Marcus Iunius Brutus*. Der Titel wird deutsch meist mit »Gespräche in Tusculum [dem Landgut Ciceros]« übersetzt.

Die *Tusculanae Disputationes* sind der Form nach Diskussionen. Ein fiktiver Schüler stellt in jedem Buch eine Leitthese auf. Ein fiktiver Lehrer, in dem man Cicero vermuten kann, widerlegt die These im Laufe des Buches. Im ersten Buch beispielsweise ist die These des Schülers »Der Tod scheint mir ein Übel zu sein«.

Die »Gespräche in Tusculum« vervollständigen die Überlegungen Ciceros in *De finibus bonorum et malorum* (»Von Sinn und Zweck des Guten und des Übels«). In *De finibus* will Cicero zeigen, anhand welcher Kriterien die Richtigkeit einer Handlung abgewogen werden muss. Er bemüht sich darzustellen, dass das tugendhafte, also ethisch korrekte Handeln zum »Lebensglück« oder zur »Glückseligkeit« gereicht.

In den ersten zwei Gesprächen/Büchern in *Tusculum* verdeutlicht Cicero hingegen, dass auch Tod und Schmerz nicht imstande sind, dieses durch gute Handlungen erreichte Lebensglück zu ruinieren.

- 42 Nathaniel Hardy (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von Rochester ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach Den Haag, um König Charles II. zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von Lewes. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.

- 43 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

- 44 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

- 45 Petrus Lombardus (it. Pietro Lombardo, 1095/1100-1160) war ein scholastischer Theologe, Leiter der Kathedralschule von Notre Dame in Paris und gegen Ende seines Lebens Bischof von Paris. Nach dem Titel seines Hauptwerkes, der vier Bücher der *Sentenzen* (einprägsame Aussprüche, Lehrsätze), wird er auch *Magister sententiarum* genannt.

- 46 Cassiodor (485-580, mit vollständigem Namen Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator – selbst nannte er sich zumeist Senator –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U. a.): – *Expositio in psalterium*. – *Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi*. – *Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit Epiphanius Scholastikos). – *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*. – *Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalypsin*. – *De artibus ac disciplinis liberalium litterarum*.

- 47 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R.F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

- 48 Lucius Annaeus Seneca (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).

- 49 John Gill (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von Charles H. Spurgeon (der Gill in höchstem Maße

- schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746–1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748–1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45–50 000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 50 *Thomas Watson* (1620–1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration »wact of uniformity«) 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 51 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354–430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 52 *Thomas Adams* (1583–1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861–1862.
- 53 *Daniel Waterland* (1683–1740, engl. Theologe der *Church of England* zu Beginn des 18. Jh. *Waterland* besuchte die Schule in *Lincoln*, bevor er an das *Magdalen College* der *University of Cambridge* ging. Dort schloss er 1703 mit dem B.A. und 1706 mit dem M.A. ab, und wurde 1705 ordiniert. Danach durchlief er verschiedene Stationen bis er im Jahre 1713 *Master* des *Magdalen College* wurde. Diese Position bekleidete er bis zu seinem Tode und war daneben noch seit 1722 *Chancellor* des Erzbistums *York* und ab 1730 *Archdeacon* von *Middlesex*. *Waterland* war ein scharfer und oft kontroverser Streiter um die orthodoxe Lehre der Dreieinigkeit. Sein Hauptwerk entstand im Jahre 1724: *A critical History of the Athanasian Creed & U.a.): – A Vindication of Christ's Divinity: Being a Defence of some Queries, relating to Dr. Clark's Scheme of the Holy Trinity, in Answer to a Clergy-Man in the Country*, Cambridge 1719. – *The Case of Arian Subscription Considered in the Answer in a Late Pamphlet Entitled: The Case of Subscription to the XXXIX Articles Considered*, 1722. – *A Further Vindication of Christ's Divinity*, London 1724. – *A critical History of the Athanasian Creed: Representing the Opinions of Antients and Moderns concerning it: with an Account of Manuscripts, Versions, and Comments, and such Other Particulars as are of Moment for the Determining the Age, and Author, and Value of it, and the Time of its Reception in the Christian Churches*, 1724.
- 54 *George Swinnock* (1627–1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 55 *James Janeway* (1636–1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am *Christ Church College* in Oxford 1656–59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in *Rotherhithe, Surrey*. 1672 Predigterlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der *Declaration of Indulgence*. U.a.): – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Unstung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen Bruders *John Janeway* [1634–1657]).
- 56 *John Spalding* (1765–1795, schott. Geistlicher, Pastor in *Dundee*, später wohl Übertritt zu den Quäkern): – *A sermon preached before His Grace George Earl of Melvil: Their Majesties high commissioner, and the nobility, barons, and burrows, members of the high court of Parliament. In the Parliament-House, upon Sunday, May 11, 1690. By John Spalding, minister at Kirkcudbright*, Edinburgh 1690. – *A sermon before His Grace John Earl of Tullibardine, His Majesties high commissioner to the Parliament of Scotland: the nobility and members of the honourable court of Parliament then present in the High-Church of Edinburgh, the 13 of September, 1696*, Edinburgh

1696. – *Synaxis sacra: or, a collection of sermons preached at several communions; together with speeches at the tables, both before, at, and after that work. Methodically digested and fitted for the whole occasions relating thereto. Wherein (beside many important Subjects, both Practical and Casuistical here satisfyingly and solidly discussed) is shewed, I. The Nature, Ends and Uses of that holy Ordinance of the Lord's Supper. II. The Frame and Duties of right Communicants, before, at, and after the Partaking thereof. And III. The Form and Order of its Administration, according to Divine and Apostolick Institution, and the usual Practice of the Church of Scotland. By the late Reverend Mr. John Spalding, Minister of the Gospel in Dundee. Whereunto is added a discourse of the Gospel, and of a Gospel-Walk and conversation, in several Sermons on Phil. I. 27. by the same Author, Edinburgh 1703, Glasgow 1750. – The history of the troubles and memorable transactions in Scotland, from the year 1624 to 1645.: Containing an interesting narrative of the proceedings of the great families in Scotland during that period ... From the original MS. of John Spalding ... In two volumes. Wit an index to each; and a glossary ... , Aberdeen und Edinburgh 1792. – Some account of the convincement, and religious progress of John Spalding; late of Reading.: With his reasons for leaving the national established mode of worship, Philadelphia 1799, deutsch: J. Spalding's Gründe seiner Abtretung von der allgemeinen Art der Gottesverehrung ... Aus dem Englischen, Frie-densthal 1803. – Some account of John Spalding: a member of the Religious Society of Friends, with a view of the doctrines and principles of Friends, Philadelphia 1869.*
- 57 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 58 James Nalton (1600-1662, engl. presbyterian. Geistlicher, bekannt als der »weinende Prophet«, Studium am Trinity College, Cambridge, ab 1632 Pfarrer in Rugby, Warwickshire, ab 1644 bis zum Tod an St. Leonard's, Foster Lane, London. 1651 sechsmonatiges Exil an der English Church in Rotterdam [wg. indirekter Verwicklung in Christopher Loves Verschwörung]. 1662 kurz vor seinem Tod im Rahmen des Act of Uniformity noch aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U.a.): – Matthew Poole (Hrsg.), *Twenty sermons by James Nalton*, London 1677.
- 59 Thomas Fuller (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 60 Henry Hammond (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der Westminster Assembly ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von Richard Hooker und Lancelot Andrewes. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von Blaise Pascals *Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes Antoine Arnauld gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. Hammond's weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 61 Wörtl.:
»Missgestaltete/hässliche Winter sendet/bring Jupiter; und derselbe
Entfernt/vertreibt sie. Nicht – wenn (auch etwas) jetzt schlimm ist – wird es auch dereinst
So sein«.
Horaz, Q. Horatii Flacci *Carminum Liber Secundus, Carmen X (Ad Licinium)*, Z. 16-18.
- 62 Edward Marbury (1581-1655, engl. Pfarrer und Theologe. U.a.): – *A brief commentarie or exposition upon the prophecy of Obadiah, together with usefull notes delivered in sundry sermons*, London 1649. – *A commentarie, or exposition upon the prophecie of Habakkuk: together with many usefull and very seasonable observations, delivered in sundry sermons*, London 1650.

PSALM

35

ÜBERSCHRIFT: (Ein Psalm) Davids. Weiteres sagt uns die Überschrift nicht; der Inhalt des Psalms berechtigt uns jedoch anzunehmen, dass David dieses Gebet in jenen trüben Zeiten verfasst habe, als Saul ihn über Berg und Tal jagte und die Schmeichler des wutschnaubenden Kronenträgers das unschuldige Opfer seines Zornes verleumdeten; oder aber der Psalm stammt aus den späteren Tagen Davids, als der Aufruhr tobte. Der Beter erscheint hier als ein Mann von kühnem Mut und reinem Gewissen, der aber durch die Verfolgungswut und die Bosheit seiner Feinde aufs Äußerste gereizt ist; doch will er sich nicht selber rächen, sondern ruft Gott zur Vertilgung der Widersacher auf. Davids Gebet wird auch an den Feinden Christi einst noch schrecklich in Erfüllung gehen.

EINTEILUNG: Klage, Gebet und Dankgelübde wechseln miteinander ab und zwar dreimal nacheinander. Der erste Absatz umfasst V. 1 bis 10, der zweite V. 11 bis 18, der letzte V. 19 bis 28. Jeder dieser Teile endet mit Lobes- und Dankesklängen.

AUSLEGUNG

1. HERR, hadere mit meinen Haderern;
streite wider meine Bestreiter.
2. Ergreife Schild und Waffen
und mache dich auf, mir zu helfen.
3. Zücke den Speiß und schütze mich gegen meine Verfolger!
Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe!
4. Es müssen sich schämen und gehöhnt werden, die nach meiner
Seele stehen;
es müssen zurückkehren und zuschanden werden, die mir
übelwollen.
5. Sie müssen werden wie Spreu vor dem Winde,
und der Engel des HERRN stoße sie weg.
6. Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden,
und der Engel des HERRN verfolge sie.
7. Denn sie haben mir ohne Ursache ihr Netz gestellt, mich zu
verderben,
und haben ohne Ursache meiner Seele Gruben zugerichtet.
8. Er müsse unversehens überfallen werden;
und sein Netz, das er gestellt hat, müsse ihn fangen,
und er müsse darin überfallen werden.
9. Aber meine Seele müsse sich freuen des HERRN
und sei fröhlich über seiner Hilfe.
10. Alle meine Gebeine müssen sagen: HERR, wer ist deinesgleichen?
Der du den Elenden errettest von dem, der ihm zu stark ist,
und den Elenden
und Armen von seinen Räubern.

1. *HERR, hadere mit meinen Haderern.* In diesem ersten Gebetswort stellt David den Kampf, den er mit seinen Widersachern hat, treffend als einen Rechtshandel dar und bittet Jahwe, die Sache seines Knechts selber zu führen. Wenn sie mich vor Gericht zu fällen suchen, so tritt du ihnen entgegen und schlage sie mit ihren eigenen Waffen. Davids Streit war Gottes Streit, darum konnte er so beten. Jeder Gläubige kann in den Kämpfen, die er um

Christi willen hat, dasselbe Vorrecht genießen. Der Verkläger der Brüder (Offb 12,10) soll es mit dem Verteidiger der Gläubigen zu tun haben.

Streite wider meine Gegner. Wenn meine Gegner zu der listigen Rechtsverdrehung die rohe Gewalttat fügen, so mache sie auch da zuschanden, indem du deine Kraft der ihrigen entgegensetzest. Der Herr Jesus ist sowohl Rechtsbeistand als auch Vorkämpfer der Seinen. Welche Hilfe sie auch nötig haben, sie wird ihnen durch ihn zuteil; und auf welche Art immer sie angegriffen werden mögen, sie werden von ihm aufs Beste verteidigt. Lasst uns denn unsere Sache vertrauensvoll in des Ewigen Hände legen! Nichts ist es mit aller Menschenhilfe; aber wenn der Herr für uns eintritt, wird alle Macht der Menschen und der Hölle zuschanden. Was der Psalmdichter hier als Gunst für sich erbittet, dürfen wir als eine für alle Gläubigen gültige Verheißung ansehen: Vor Gericht sollen sie einen göttlichen Sachwalter, im Kampf göttlichen Schutz haben.

2. *Ergreife Schild und Waffen¹ und mache dich auf, mir zu helfen, wörtl.: als meine Hilfe* (bāʿezrāṭī). In lebhafter Bildersprache schildert der Dichter Jahwe als einen Kriegshelden, der seine volle Rüstung anlegt und so gerüstet zwischen seinen Knecht und dessen Feinde tritt. Was David vor allem bedarf, ist Schutz, Schutz im Großen und Ganzen und Schutz in kleinen Dingen; darum hebt er den Begriff des Schildes doppelt hervor, indem er zu dem kleinen Schild noch den großen, den ganzen Leib deckenden Türschild fügt. Ungestüm fordert er Jahwe auf, sich aufzumachen, mit Tatkraft und Eifer seinem Knecht in der Stunde der Gefahr zu Hilfe zu eilen. Diese ganze dichterische Schilderung zeigt, wie lebhaft sich der Psalmsänger das Dasein und die Macht Gottes vergegenwärtigte. David hatte einen persönlichen, lebendigen, tatkräftigen und allnahen Gott, der sich treu der bedrängten Seinen annimmt.

3. *Zücke den Speiß und versperre meinen Verfolgern den Weg, indem du ihnen entgegentrittst* (Grundtext, wəhārēq ḥānīṭ ūsəgōr liqraṯ rōḏṣpāy, nach der wahrscheinlichsten Deutung)². Noch ehe die Feinde zum Angriff kommen, kann Jahwe sie wie mit einem langen Speer abwehren. Wenn die drohende Not und Gefahr durch Gottes Güte von uns abgehalten wird, so ist das keine geringe Liebeserweisung. Wie etwa ein gewaltiger Kriegsheld

einen Engpass versperrt und so den Feind zurückhält, bis es den schwächeren Kampfgenossen gelungen ist zu entkommen, so hält auch der Herr oft die Widersacher des Gläubigen hin, bis dieser Atem geschöpft hat oder den Feinden entronnen ist. Er gibt den Feinden Zions oft etwas anderes zu tun und verschafft dadurch seiner Gemeinde Ruhe. Wie kraftvoll und den Glauben stärkend ist doch dieses Bild: Jahwe, den Feinden den Weg versperrend und sie mit seiner Lanze in Schach haltend, sodass der gehetzte Gottesknecht Zeit gewinnt, ihrer Verfolgung zu entschlüpfen.

Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe! Der Herr vermag noch mehr, als den Angriff des Feindes abzuschlagen; er ist auch imstande, das Gemüt seines Knechts völlig zu stillen, indem er ihn aus seinem Mund die ausdrückliche Versicherung hören lässt, dass er unter den Flügeln des Allmächtigen wohlgeborgen sei und es immer sein werde. Während man im Schmelztiegel der Anfeindung ist, die innere Überzeugung zu haben, dass man, weil unter Gottes Schutz, unbedingt sicher sei, ist über alles köstlich. Ein einziges Wort aus dem Mund des Herrn beschwichtigt alle unsere Furcht.

4. *Es müssen sich schämen und gehöhnt (zuschanden) werden, die nach meiner Seele stehen.* Es liegt nichts Boshafes und Schadenfrohes darin, wenn der Psalmist begehrt, dass Schmach und Schimpf die Ruchlosen treffe, die ihm nach dem Leben trachten, der Verleumdete bittet damit einfach, dass ihm sowie seinen Feinden Gerechtigkeit widerfahre, und dieses Verlangen ist natürlich und zumindest entschuldbar, wenn wir als Kinder des Neuen Bundes dem Psalmisten darin auch nicht nachahmen werden. Er wird dabei nicht vom Geist persönlicher Rachsucht geleitet; es ist vielmehr der gute Geist Gottes, der hier durch David die ewige Schmach und Schande all derer, welche die Gerechten hassen, voraussagt. Schmachvolle Enttäuschung soll in der Tat den Feinden des Evangeliums zuteilwerden, und selbst der zartfühlendste Christ würde es nicht anders haben wollen. Sofern sie Menschen sind mit unsterblichen Seelen, lieben wir die Sünder und suchen ihr Bestes; aber wenn wir sie als die Feinde Gottes betrachten, können wir nicht anders als mit Abscheu an sie denken und haben wir den redlichen Wunsch, dass sie mit all ihren Anschlägen zuschanden werden mögen. Kein treuer Untertan kann Aufrührern wohlwollen. Unvernünftige

Sentimentalität mag sich an der strengen Sprache, die hier geführt wird, stoßen; aber alle Rechtgesinnten können nicht anders, als in ihren Herzen den Unheilstiftern das Durchkreuzen aller ihrer gottlosen Absichten wünschen.

5. *Sie müssen werden wie Spreu vor dem Winde.* Sie waren beim Angriff schnell genug; lass sie nun auch im Fliehen ebenso schnell sein. Mögen die bösen Vorahnungen, die aus ihrem eignen Herzen aufsteigen, und die Unruhe ihres Gewissens sie so alles Mannesmuts berauben, dass sie beim geringsten Trübsalswind nach allen Seiten auseinanderschnellen. Die Gottlosen sind von nichtsnutzigem Charakter und von leichten Sitten; sie haben weder sittlichen Gehalt noch Widerstandskraft. Es ist nur gerecht, wenn sie, die sich selber zu Spreu gemacht haben, auch als solche behandelt werden. Wie schrecklich wird es für die Verworfenen sein, wenn sich dieser Fluch an ihnen erfüllt und sie nun ewig ohne Rast und Ruhe, ohne Frieden und ohne Halt von Furcht zu Furcht und von Elend zu Elend gejagt werden!

Und der Engel des HERRN verfolge sie! (V. 6b, siehe unten die Anm.) Der Engel Jahwes wird selber diese Sturmesmacht sein, die sie hinwegfegt. Von rächenden Geistern verfolgt zu werden, wird das Los derer sein, die am Verfolgen der Frommen ihre Lust gehabt haben. Man beachte, wie anschaulich die ganze Schilderung ist; Der grimmige Feind wird erst zurückgehalten (V. 3a Grundtext, *ûsəḡōr liqraʔt rōḏʔpāy*), dann zum Zurückweichen gebracht (V. 4b), dann zu wilder Flucht getrieben und von dem Gerichtengel gejagt, vor dem es kein Entrinnen gibt (V. 5). Der folgende Vers vervollständigt das grausige Bild; Der Weg des Feindes führt ins Finstere und Schlüpfrige, und dort vollendet sich das Gericht, indem der Engel des Herrn den Gottlosen niederstößt.

6. *Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden.* Was für Schrecknisse sind hier beisammen! Kein Licht, kein Halt und auf den Fersen ein grimmiger Rächer! Welch schreckliches Schicksal ist den Feinden Jahwes bestimmt! Heute mögen sie rasen und wüten, aber wie verändert wird binnen Kurzem ihr Zustand sein!

Und der Engel des HERRN stürze sie (V. 5b)³. Wie einst im Roten Meer der Engel des Herrn die Räder von den Streitwagen Pharaos abspringen

ließ, sodass diese umfielen und die Ägypter den Fluten nicht entrinnen konnten, so wird sich an allen Widersachern des Volkes Gottes ein furchtbares Gericht vollziehen: Das Ende wird sein, dass sie niedergestoßen werden und in Nacht und Grauen umkommen. Wehe, wehe, wehe denen, die Gottes Augapfel antasten (siehe Sach 2,8 und vgl. 5Mo 32,10; Ps 17,8); ihr Untergang kommt schnell und sicher.

7. In diesem Vers bringt der Psalmdichter gegen die Diener des Satans seine Anklage vor, durch die diese aufs Schwerste belastet werden. Denn sie haben mir ohne Ursache – ohne dass ich ihnen irgendein Unrecht zugefügt oder sie angegriffen oder gereizt habe, vielmehr aus reiner Bosheit – heimlich ihr Netz gestellt, haben ohne Ursache meiner Seele eine Grube gegraben⁴, wie die Jäger das Wild mit List und Trug zu fangen suchen. Wie oft schon sind Unschuldige in heimlichen Fallen gefangen worden, in die sie eben so arglos hineingestürzt sind wie Tiere, die in gut überdeckte Gruben versinken, und sind, ehe sie sich's versahen, in ein Netz verstrickt worden, das sie unbarmherzig gefesselt hielt. Es ist nichts Geringses, wenn jemand sich der Überzeugung erfreuen darf, dass er die Feindschaft, die ihn bestürmt, in keiner Weise verdient, nicht durch irgendwelche absichtliche Beleidigung verursacht hat. Zweimal bezeugt David in diesem einen Vers, dass seine Widersacher ohne Ursache gegen ihn Ränke geschmiedet haben. Netze heimlich stellen und Gruben graben erfordert Zeit und Mühe; beides wenden aber die Gottlosen mit Freuden auf, wenn sie damit die Frommen stürzen zu können hoffen. Offener Krieg gebührt ehrbaren Männern, aber die Feinde der Gemeinde des Herrn ziehen gemeine Ränke und Schliche vor und beweisen damit, welchem Stamme sie entsprossen sind. Wir alle müssen beständig auf der Hut sein; denn Schlingen und Fallgruben zu legen, ist noch immer die Kampfesweise, welche die bösen Mächte jeder anderen vorziehen.

8. *Er müsse unversehens überfallen werden*, Grundtext: *Es treffe ihn Verderben, ohne dass er's ahnt* (təḇōʿēhû šōʾāh lōʾ-yēdāʿ). Diese schauerliche Verwünschung geht sehr oft in Erfüllung. Gottes Gerichte vollziehen sich nicht selten plötzlich und auf ganz merkwürdige Weise. Der Tod tritt, ohne anzuklopfen, in des Verfolgers Haus. Der Donnerkeil des Gerichts fährt unver-

sehens herab – ein schrecklicher Krach und die Gottlosen liegen für immer zerschmettert am Boden.

*Und sein Netz, das er gestellt hat, müsse ihn fangen; ins Verderben stürze er hinein.*⁵ Es gibt bei Gott eine *lex talionis*, ein Gesetz der Wiedervergeltung, dessen Wirkungen man oft mit Händen greifen kann. Die Menschen stellen Fallen und klemmen ihre eigenen Finger darin; sie werfen Steine in die Höhe und diese fallen ihnen selber auf den Kopf. Wie oft überlistet Satan sich selbst und verbrennt sich die Finger an dem Feuer, das er für andere angezündet hat! Das wird ohne Zweifel eine der Ursachen sein, welche die Hölle in zweifacher Hinsicht unerträglich machen, dass die Menschen sich selber mit ebendem quälen werden, was sie einst mit boshafter Lust für andere erdacht hatten. Sie fluchen und fühlen die Flüche auf sich selber lasten; sie locken wider den Stachel und verwunden sich selbst; sie speien Feuer und Flammen und verbrennen sich selber innen und außen.

9. *Aber meine Seele wird⁶ sich freuen (frohlocken) des HERRN.* David sieht im Glauben sich befreit und die Feinde vernichtet und fühlt schon freudigen Dank sein Herz erfüllen. Er schreibt alle Ehre dem gerechten Richter zu, der den redlichen Herzen eine Befreiung schafft, und denkt nicht daran, seiner eigenen Tapferkeit und Heldenkraft den Weihrauch des Ruhmes zu opfern. Er kehrt sich von den Gegnern zu seinem treuen Gott und findet in Jahwe eine tiefe, durch nichts gestörte Freude, über der seine Seele aufjubelt.

Und wird fröhlich sein über seiner Hilfe. Wir triumphieren nicht darüber, dass andere untergehen, sondern über die Errettung, die uns von Gott geschenkt wird. Gebetserhörungen sollen uns zu lobpreisendem Dank aufrufen. Es wäre gut, wenn wir unsere heilige Freude auch äußerlich mehr kundtäten; denn wir berauben Gott dessen, was ihm gebührt, wenn wir die Wallungen des Dankes im Herzen unterdrücken.

10. Als ob die Zunge zu schwach wäre, das Lob Gottes würdig zu singen, lässt David alle seine Glieder zu einem Chor lobpreisender Stimmen werden:

Alle meine Gebeine müssen sagen; HERR, wer ist deinesgleichen? Der ganze wunderbare Organismus seines Körpers soll von Dank erklingen. Diese Gebeine, welche die Feinde vergeblich hatten zerschmettern wol-

Psalm 35

len (vgl. Ps 34,21), sollen nun Gott preisen; jedes einzelne Glied soll ihm die Ehrerweisung darbringen, indem es die unvergleichliche Herrlichkeit Jahwes, des Retters seiner Auserwählten, preist. Und wenn ich vor übergroßem Elend nur noch Haut und Knochen wäre, so soll doch dieses Gerippe noch dich, Herr, preisen.

Der du den Elenden errettest von dem, der ihm zu stark ist, und den Elenden und Armen von seinen Räubern (wörtl. Einzahl: von dem, der ihn ausraubt, miggōzlō). Gott ist der ritterliche Beschützer und Verteidiger aller Unterdrückten. Ihm, der so voller Gnade, Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Macht und Mitleid ist, sollen die erhabensten Lobgesänge ertönen. Lieber Leser, bist du nicht auch von Sünde, Tod und Satan, die dir zu stark waren, befreit worden und willst du nicht deinen Erretter preisen? Du warst elend und arm, warst hilflos den Räubern preisgegeben; da kam der Erlöser zur guten Stunde und machte dich los. O so lobe heute den Herrn und rühme seinen heiligen Namen!

11. Es treten frevle Zeugen auf,
die zeihen mich, des ich nicht schuldig bin.
12. Sie tun mir Arges um Gutes,
mich in Herzeleid zu bringen.
13. Ich aber, wenn sie krank waren, zog einen Sack an,
tat mir wehe mit Fasten
und betete stets von Herzen;
14. ich verhielt mich, als wäre es mein Freund und Bruder;
ich ging traurig wie einer, der Leid trägt über seine Mutter.
15. Sie aber freuen sich über meinen Schaden und rotten sich;
es rotten sich die Hinkenden wider mich ohne meine Schuld;
sie zerreißen und hören nicht auf.
16. Mit denen, die da heucheln und spotten um des Bauchs willen,
beißen sie ihre Zähne zusammen über mich.
17. HERR, wie lange willst du zusehen?
Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel
und meine einsame von den jungen Löwen.
18. Ich will dir danken in der großen Gemeinde,
und unter vielem Volk will ich dich rühmen.

11. Es treten frevle Zeugen auf. Das ist eine bei den Ruchlosen von alters her beliebte Tücke und wir dürfen uns nicht wundern, wenn sie, wie einst gegen unseren Meister, genauso auch gegen uns angewandt wird. Es fanden sich stets Leute, die gemein genug waren, gegen David ausgedachte Anklagen zu erheben, um sich bei Saul dadurch in Gunst zu setzen.

Wovon ich nichts weiß (mir nichts bewusst bin), fragen sie mich (aus) (Grundtext, ʾāšer lōʾ-yāḏāʿtî yišʾālūnî). Es war ihm nie in den Sinn gekommen, sich wider Saul zu empören, und er hatte unter den schwersten Umständen fast ängstlich an der Untertanentreue festgehalten. Dennoch suchten sie ihn durch allerlei verfängliche Fragen in ihr Netz zu verstricken, um ihn der Verschwörung gegen den Gesalbten des Herrn beschuldigen zu können. Sie suchten ihm durch ihr Kreuzverhör ein Eingeständnis der Schuld abzupressen, und doch war er nicht bloß unschuldig, sondern hatte nie auch nur einen Augenblick daran gedacht, die ihm zur Last gelegten Verbrechen zu begehen. Wohl uns, wenn unsere Hände so rein sind, dass auch keine Spur von Schmutz an ihnen haftet.

12. Sie tun mir Arges um Gutes. Das ist teuflisch; aber die Menschen gehen bei dem Erzbösewicht mit ausgezeichnetem Erfolg in die Schule und verstehen es meisterhaft, seine Lebensregeln auszuüben.

Kinderlosigkeit, d.h. wohl: Vereinsamung, Verlassenheit, *wurde meiner Seele* (Teil) (Grundtext, šəḵōl lənaḫšî). Das war für David ohne Zweifel etwas vom Schwersten, dass er durch das Unglück, das die Feinde über ihn gebracht hatten, von allen denen getrennt war, die ihm einst Liebe erwiesen hatten. Delitzsch sagt: »Nicht allein, dass David von seinen Eltern nach Moab hatte flüchten müssen, auch Michal war ihm entrissen, Jonathan entzogen, entfremdet alle diejenigen an Sauls Hof, die bisher die Gunst und Freundschaft des hochbegabten und hochgeehrten königlichen Schwiegersohns gesucht hatten.«

13. Wie grell stach das Benehmen der Feinde von demjenigen ab, das David ihnen gegenüber bewiesen hatte.

Ich aber, wenn sie krank waren, zog einen Sack, d.i. ein härenes Trauergewand,⁷ *an*. David hatte ein mitfühlendes Herz; er hatte herzlichen Anteil genommen, wenn Saul krank war oder sonst ein Leiden hatte (wofür die

Krankheit hier wohl als Beispiel steht), und hatte Trauerkleider angezogen, als ob Saul ihm ein eng verbundener, teurer Freund wäre. Sein Herz war voll von Leid um seinen Gebieter und ebensolche Liebe hatte er oft auch anderen erwiesen, die ihm jetzt so schändlich vergalten.

Tat mir wehe mit Fasten. Er kasteite seine Seele (wörtl., ʿinnēṭī ḥaṣṣôm naṣṣî) für seine Feinde; er nahm im Überschwang der Liebe ihre Schuld auf seine eigenen Schultern, bekannte sie und demütigte sich ihrethalben, als wäre es seine eigene. Darin zeigte sich, wie hochherzig David war; umso schändlicher aber erschien die Gemeinheit dieser Elenden, die ihn jetzt so grausam verfolgten.

Und mein Gebet kehrte in meinen Busen zurück (Grundtext, ûṭəṭillāṭī ʿal-ḥêqî ṭāšûḇ)⁸. Er betete für seine Feinde! Aber ihnen fruchtete sein Gebet nichts. Dennoch ist kein ernstliches Gebet je verloren; gereicht es denen nicht zum Segen, für die es fleht, so kehrt es als Segen zu dem Fürbittenden selber zurück. Nicht immer rieseln die Wolken als befruchtende Schauer an dem Ort nieder, von wo die Dünste aufgestiegen sind, aber irgendwo kommen sie nieder; und so ergießen sich aus unseren Fürbitten, sei es über andere, sei es über uns selbst, Ströme des Segens. Findet unsere Taube keinen Ort, da ihr Fuß ruhen kann, so flüchtet sie in unseren Gewandbausch zurück, mit einem Ölblatt des Friedens im Schnabel. – Wie scharf zieht sich durch den ganzen Psalm der Gegensatz zwischen dem Gerechten und dessen Feinden. Auch wir dürfen die Scheidelinie nicht verwischen.

14. *Ich verhielt mich* (wörtl.: ging einher, hiṭhallāḳṭî), *als wäre es mein Freund und Bruder*, der da litt. In feierlich langsamem, leisem Schritt ging er einher; denn er empfand tief für den Leidenden. Vielleicht haben wir dabei besonders an die Zeiten zu denken, da David am königlichen Hof lebte und durch sein Harfenspiel den bösen Geist von Saul verschuchte.

Ich schlich gebeugt, im Trauerauszug (wörtl., qōḏēr šaḥōṭî), *wie einer, der Leid trägt über seine Mutter*. Die Wucht des Schmerzes bückte ihn tief nieder; in dunklem Gewand, tränenvollen, ungewaschenen Antlitzes, Haar und Bart in wilder Unordnung – so schlich er einher. Und das war keine Heuchelei, sondern es war das tiefe Mitleid, das in diesem Benehmen nach der Art der Orientalen seinen natürlichen Ausdruck fand. Die Mutter gewinnt sich in der Regel die allertiefste Liebe und ihr Verlust wird am bit-

tersten empfunden: solcher Art war der Kummer, den David um den von einem bösen Geist gequälten König empfand. Bei wie wenigen Gläubigen finden wir heute so tief gefühltes Mitleid! Und doch sollte unter dem Evangelium noch viel zärtlichere Liebe herrschen als unter dem Gesetz. Hätten wir mehr herzliche Liebe zu den Menschen und mehr Kummer um ihre zahllosen Leiden, so könnten wir viel nützlicher sein; jedenfalls wären wir dann dem Heiland ähnlicher. Solch innige Liebe würde uns auch zu treueren Betern machen.

15. *Sie aber freuen sich, da ich nun wanke* (Grundtext, ûḇəṣalʿî šāmʾhû). Dass ich am Zusammenbrechen bin, ist ihnen Wonne; ich bin in der größten Gefahr und Not, und sie stimmen Lieder an über meinen zu erwartenden Fall. Wie froh sind die Gottlosen, wenn sie einen guten Menschen wanken sehen! Jetzt, sagen sie, wird er stürzen, um nicht wieder aufzustehen!

Und rotten sich. Sie sammeln sich um mich wie die Geier um ein verendendes Schaf. Sie sind darin eines Sinnes, dass sie sich an meinem Untergang freuen und an meinem Leid ergötzen; darum kommen sie zusammen, dieses Fest zu feiern.

Es rotten sich wider mich Herabgekommene und die ich nicht kenne (andere Übers.)⁹. Solche, welche die Peitsche verdienten, Elende, deren Fußsohlen die Bestrafung¹⁰ nötig hätten, die kommen zusammen in Ecken und Winkeln; sie stecken die Köpfe zusammen, um Intrigen gegen mich zu ersinnen, und ihre Zungen, um Lügen und Lästerungen auf mich zu schleudern. Wie Hunde einen kranken Löwen anbellern, so höhnen und beschimpfen diese gemeinen Wichte nun den, dessen Name einst ihr Schrecken gewesen war. Die *verkommensten* Menschen eilten herbei, diese Rotte der Bösewichte zu vermehren. Wie einmütig sind die Ruchlosen; wie sind sie so von ganzem Herzen dabei, wo es gilt, dem Teufel einen Dienst zu tun, und keiner lehnt seine Dienste unter dem Vorwand ab, dass er keine großen Fähigkeiten habe!

Sie zerreißen, nämlich mit Schmähreden, d. h.: *sie lästern, und hören nicht auf*. Es ist für verleumderische Menschen ein so wundervolles Unterfangen, den guten Namen eines Aufrichtigen und Rechtschaffenen in den Schmutz zu ziehen, dass sie, wenn sie einmal daran sind, nicht leicht wieder aufhören. Eine Koppel Hunde, die ihre Beute zerfleischen, ist nichts im Ver-

gleich zu einer Bande von Klatschmäulern, die den Ruf eines ehrenwerten Mannes in den Schmutz ziehen. Dass die, die das Evangelium lieb haben, jetzt nicht wie in den Tagen der *blutigen Maria*¹¹ und anderer Verfolger der Heiligen zerrissen, gefoltert und verbrannt werden, verdanken wir viel eher der göttlichen Vorsehung als der Milde der Menschen.

16. *Wie Ruchlose, die da spotten um des Bauchs willen* – oder wörtlicher (nach *Delitzsch*)¹²: in der Weise der Ruchlosesten unter den Kuchenwitzlingen – *knirschen sie mit den Zähnen gegen mich* (Grundtext, bəḥan^o pē la^o ʾāgē mā^o ʾōḡ ḥārōq ʿālay šinnémō)¹³. Gleich den Elenden, die aus dem Schwätzen ein Gewerbe machen und an der wohlbesetzten Tafel über alles und jeden ihre boshaften Witze ergießen; gleich profanen Schmarotzern und Tellerleckern, denen die Ehre ihres Nächsten um einen Leckerbissen oder auch nur um ein Stück Brot verkäuflich ist, machten sie sich ein Geschäft daraus, über David Spott und Schimpf auszugießen, um sich an Sauls Tisch den Bauch füllen zu können. Nicht aus Übermut, sondern aus Niederträchtigkeit taten sie es. Neben den eigennützigen Absichten war es ihr Hass gegen David, der sie über ihn mit den Zähnen knirschen ließ: sie hatten bitteren Groll gegen den Sohn Isais in ihrem Herzen, und zwar, weil er besser war als sie.

Mit vollem Recht hätte der Herr Jesus die Worte dieses Verses mit Bezug auf seine Person gebrauchen können. Lasst uns nicht übersehen, wie er, der von den Menschen Verworfen und Verachtete, hier nach dem Leben gezeichnet ist. Es ist uns, als träte uns der Golgathahügel und das wüste Volk, das sich dort ums Kreuz scharte, vor Augen.

17. *Herr (Adonai), wie lange willst du zusehen?* Ist es möglich, dass du solchem Treiben untätig zuschaust, als nähmst du keinen Anteil an alledem, was man deinem Knecht zufügt? Ist dir denn alles gleich? Fragst du nichts danach, dass die Deinen umkommen? – Dürfen wir so mit dem Allherrschen reden? Ja, er erlaubt seinen Knechten sehr freie Sprache, wenn diese nicht aus dem Geist des Murrens kommt. Es gibt für unsere Befreiung eine fest bestimmte Zeit; aber unserer Ungeduld scheint sie oft sehr langsam herbeizukommen. Dennoch hat die vollkommene Weisheit die Stunde der Hilfe festgesetzt und nichts wird sie verzögern.

Psalm 35

Errette doch meine Seele¹⁴ aus ihren (der Feinde) Verwüstungen (Grundtext, hāšīḇā^h naṣṣī miššōʿēhem)¹⁵. Lässt du noch weiterhin meine Widersacher gewähren, so werden die Verstörungen, die jetzt über meine Seele ergehen, diese, d. h. mein Leben, völlig vernichten.

Darum führe meine Seele zurück (wörtl. hāšīḇā^h naṣṣī) *aus dem Verderben*, das sie schon umschlungen hat, *rette sie, meine einzige* (Grundtext, yaḥīdāī)¹⁶, *von den jungen Löwen*. Seine Feinde waren grimmig, listig und stark wie Löwen, die in der Vollkraft der Jugend stehen. Gott allein konnte ihn aus ihrem Rachen befreien: Zu ihm fleht er daher um Hilfe.

18. *Ich will dir danken* (dich preisen) *in der großen Gemeinde*. Wird uns eine außerordentlich große Befreiung zuteil, so verpflichtet uns die Dankbarkeit, es anderen zu verkündigen und so den Preis des Herrn zu singen. Alle unsere Mitpilger sollen es wissen, wie gütig der Herr gegen uns gewesen ist. Dieses Thema ist der größten Versammlung wert; die Erfahrungen der Gläubigen wären es würdig, dass das ganze Weltall zusammen käme und sie hörte. Die meisten Menschen sorgen reichlich dafür, dass ihre Leiden und Kümmernisse bekannt werden; Gottes Kinder sollten ihre Gnadenerfahrungen zur Ehre des Herrn kundmachen.

Und unter viel Volks will ich dich rühmen. Unter Freunden und Feinden will ich den Gott meines Heils verherrlichen. Lob, persönliches, öffentliches, unaufhörliches Lob sollte dem himmlischen König Tag um Tag als williger Tribut dargebracht werden. So geht Davids Gebet zum zweiten Mal in Lobpreis aus, wie es bei jedem Gebet der Fall sein sollte.

19. Lass sich nicht über mich freuen, die mir ungerechtfertigt feind sind,
noch mit Augen spotten, die mich ohne Ursache hassen!
20. Denn sie trachten Schaden zu tun
und suchen falsche Anklagen gegen die Stillen im Lande
21. und sperren ihr Maul weit auf gegen mich
und sprechen: »Da, da! Das sehen wir gerne.«
22. HERR, du siehst es, schweige nicht;
HERR, sei nicht ferne von mir!

Psalm 35

23. Wache auf, wache auf zu meinem Recht
und zu meiner Sache, mein Gott und HERR!
24. HERR, mein Gott, richte mich nach deiner Gerechtigkeit,
dass sie sich über mich nicht freuen.
25. Lass sie nicht sagen in ihrem Herzen: »Da, da! Das wollten wir.«
Lass sie nicht sagen: »Wir haben ihn verschlungen.«
26. Sie müssen sich schämen und zuschanden werden alle,
die sich meines Übels freuen;
sie müssen mit Schande und Scham gekleidet werden,
die sich gegen mich rühmen.
27. Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, dass ich recht
behalte,
und immer sagen: Der HERR sei hochgelobt,
der seinem Knechte wohlwill.
28. Und meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit
und dich täglich preisen.

19. *Lass sich nicht über mich freuen, die mir ungerechtfertigt (unter erlogem Vorwand) feind sind.* David betet aufrichtig, dass seine Widersacher, wie sie für ihre Feindschaft keinen Grund haben, so auch keinerlei Grund haben mögen, über ihn zu frohlocken, was der Fall sein würde, wenn er in Torheit oder Sünde fiel oder in die Hand seiner Feinde gegeben würde.

Noch mit den Augen spotten, die mich ohne Ursache hassen. Die Augen zusammenkneifen (wörtl., *yiqṛəṣû-ʿāyīn*), d.h. mit den Augen zwinkern, blinzeln, einander zuwinken, das ist wohl eine niedrige Gebärde des Spottes, mit der die Gottlosen sich gegenseitig Glück wünschten, dass das Opfer ihres Hasses endlich dem Verderben anheimgegeben sei, und mit der sie zugleich ihrer Verachtung gegen ihn Ausdruck gaben. Hass erzeugen ist das Kennzeichen der Gottlosen, ihn unschuldig erleiden das Los der Gerechten. Gott ist seinem ureigensten Wesen nach der Beschützer aller, die Unrecht leiden, und der Feind aller Bedrücker.

20. *Denn sie reden nicht (was zum) Frieden (dient) (Grundtext, *kī lōʾ šālôm yəḏabbērû*).* Sie lieben den Frieden nicht; wie können sie denn »Frieden reden?« Sie sind selber solche Störenfriede, dass sie sich gar nicht denken

können, dass andere den Frieden lieben. Der Mund geht über von dem, wovon das Herz voll ist. Streitsüchtige Menschen beschuldigen stets andere der Streitlust.

Und suchen falsche Anklagen gegen die Stillen im Lande, wörtl.: *Und gegen die Stillen im Lande ersinnen sie trügerische Worte* (wəʿal riḡʿê-ʾéres dibrê mirmôṭ yaḥšōbûn). David wäre gern ein ruhiger Bürger gewesen; aber sie taten alles, um aus ihm einen Aufwiegler zu machen. Nichts konnte er recht machen; jede seiner Handlungen wurde missgedeutet. Es ist ein alter Kniff des Feindes, gute Menschen zu brandmarken, als ob sie Anstifter von Aufruhr wären, obwohl sie stets harmlose Lämmer unter Wölfen sind. Wer andere in Schaden und Schande bringen will, kann es schnell tun. Gewissenlose Parteihäupter brachten es sogar zustande, Jesus anzuklagen, als ob er den Kaiser stürzen wollte; wie viel mehr wird man seine Anhänger solcher Dinge beschuldigen! Auch heute noch werden diejenigen, die sich für die Kronrechte ihres Königs Jesus wehren, mit allen erdenklichen Anklagen überhäuft.

21. Und sperren ihr Maul weit auf wider mich – als wollten sie mich verschlingen. Sie sprachen große Lügen aus; dazu bedurften sie in der Tat eines großen Mauls. Sie setzten ihrem ehrlosen Verdächtigen weder Maß noch Ziel und trieben den Handel mit Lügen im Großen, nach dem alten Sprichwort: *Calumniare audacter, semper aliquid haeret*,¹⁷ d.h.; Verleumde nur unverzüglich, etwas bleibt immer hängen. *Und sprechen: »Ha, Ha! Wir haben's mit eigenem Auge gesehen!«* (Grundtext, heʿāḥ heʿāḥ rāʾāṭā^h ʿênénû)¹⁸. Es macht ihnen ungeheure Freude wenn sie an ihrem Nächsten einen Fehler entdecken können oder ihn im Unglück erblicken. Leichten Sinnes schwören sie, mit eigenem Auge Unrecht gesehen zu haben, wo doch kein Unrecht war. Die Bosheit hat nur ein Auge; sie ist blind gegen alle Tugenden dessen, den sie hasst. Was man sehen will, kann man meist auch sehen. Wer Flecken im Auge hat, sieht Flecken auch in der Sonne. Wie ähnelt der Mensch einem Esel, wenn er über eines anderen Unglück ein Geschrei erhebt, und wie sehr einem Teufel, wenn er mit Hyänenlachen sich über den Fehltritt eines rechtschaffenen Mannes lustig macht! Bosheit ist Verrücktheit, und wenn sie ein Fest feiert, so überbietet sie in Reden und Gebärden selbst die Launen und Torheiten eines Hofnarren.

22. *Du hast es gesehen, HERR* (Grundtext, rāʾîṭā^h yhw^h). Welch ein Trost! Unser himmlischer Vater weiß um alle unsere Not. Gottes Allwissenheit ist das Licht, das dem Gläubigen auch in der dunkelsten Nacht leuchtet. Ein Vater kann nicht lange zusehen, wie sein Kind gequält wird. Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten? (Lk 18,7).

Schweige nicht! Rüge die Feinde; sie sind ja sowohl deine als auch meine Widersacher. Ein Wort deiner Allmacht genügt. Rechtfertige meine Unschuld und tröste mein Herz.

Herr (Adonai), sei nicht ferne von mir! Im Feuerofen wandle du mit mir, am Pranger stehe mir zur Seite. Das kostbare Empfinden der Nähe Gottes ist die köstlichste Stärkung derer, die Verfolgung leiden, wie es andererseits ihr tiefster Jammer wäre, wenn sie Gott von sich fern wüssten.

23. *Wache auf.* Zeige deine Kraft. Beweise, dass du solchen Niederträchtigkeiten nicht gleichgültig zusiehst. *Und wache auf zu meinem Recht.* Nimm das Zepter und setze dich auf den Richterstuhl, dem Recht zum Sieg zu verhelfen und die Bedrückung zu rächen. Zögere nicht, wie es schläfrige Menschen tun.

Und zu meiner (Streit-)Sache, mein Gott und Herr (Adonai). David macht sein trautes Verhältnis zu seinem Gott und Meister geltend; er klammert sich mit beiden Händen an den Allherrscher des Himmels und der Erde als an seinen Gott fest; er übergibt seine Sache dem gerechten Richter. Er bittet, dass sein Rechtsstreit vor Gericht komme, seine und der Feinde Anklagen gehört und untersucht und das Urteil gefällt werden möge. Wohl dem, dessen Gewissen so rein ist, dass er sich so auf Gottes Bericht berufen kann.

24. David wiederholt die Aufforderung an den himmlischen Richter, seinen Rechtshandel zu entscheiden.

Schaffe mir Recht nach deiner Gerechtigkeit, HERR, mein Gott, und lass sie nicht sich über mich freuen (Grundtext, šopṭēnî kəšîd^éqəḵā yhw^h ʾēlōhāy wəʾal-yiśməḥû-lî). Er weiß, dass es mit der Freude derer, die ihn so frevelhaft beschuldigen, schnell aus sein wird, sobald die unparteiische Gerechtigkeit die Sache in die Hand nimmt. All das Unrecht der Unterdrücker, all der Hohn der Stolzen, all das Gesichterschneiden der Narren – alles wird ein Ende haben, wenn der gerechte Gott sich auf den Richterstuhl setzt.

25. *Lass sie nicht sagen in ihrem Herzen: »Da, da! Das wollten wir.« Lass sie nicht sagen: »Wir haben ihn verschlungen!«* Gewähre ihnen ihre Mordlust nicht. Lass sie bitter enttäuscht werden, indem du ihnen die Beute in dem Augenblick entreißt, da sie diese verschlingen wollen. Die Auserwählten sind ein zu kostbarer Bissen für die Feinde des Herrn. Gott wird seine Schafe nicht dem Rachen der Wölfe überlassen. Gerade wenn die Verfolger ihre Pfeifen schon an die Lippen setzen, um den Sieg zu feiern, wird sich ihr Lachen in Weinen verkehren. Sie sind ihrer Sache ganz gewiss und prahlen gewaltig; aber sie machen die Rechnung ohne den Wirt; sie lassen sich's nicht träumen, welch ein Ende es mit ihren Intrigen nehmen wird. Der Vogel wird entwischt sein und sie selbst werden in der Schlinge stecken. Die Bitte dieses Verses ist eine Verheißung. Die Gottlosen sollen, sogar noch ehe sich ihr Mund zum hochmütigen Prahlen öffnen kann, der jämmerlichsten Enttäuschung anheimfallen. Was sie triumphierend über andere ausrufen wollten, soll von ihnen selbst gelten und die ganze Bosheit ihrer Schurkenstreiche offenbar werden.

26. *Sie müssen sich schämen und zuschanden werden alle, die sich meines Unglücks freuen; sie müssen mit Schande und Scham gekleidet werden, die gegen mich großtun* (Grundtext, yēḥōšû wəyāḥpərû yaḥdāw śəmēḥê rā'āṭî yilbāšû-ḥōšet ūḱəlimmā^h hammaḡdīlīm 'ālāy). Dieser Vers zeigt uns das endgültige Ergebnis all der so mühsam und hinterlistig ersonnenen und ins Werk gesetzten Ränke der Feinde des Herrn. Gott wird die Widersacher klein machen, obwohl sie so groß tun gegen den geringen Knecht des Herrn; er wird sie mit ewiger Schmach bedecken, weil sie die Seinen so geschmäht haben. Ihr feines Gewand wird er ihnen ausziehen und sie in das Bettlerkleid der Schande hüllen und alle ihre Schadenfreude und ihren Siegesjubiläum wird er in Weinen, in Heulen und Zähneknirschen verwandeln. Wahrlich, die Gläubigen können wohl eine Weile warten!

27. *Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, dass ich recht behalte.* Selbst diejenigen möchte David von Gott reichlich belohnt wissen, die ihm nicht tätige Hilfe erweisen konnten, aber in ihren Herzen an Davids Gerechtigkeit Gefallen hatten (wörtl., ḥāpēšē šīdḡî) und sehnlich wünschten, dass diese an den Tag gebracht werde. Zartfühlende Leute halten große

Stücke auf die guten Wünsche und Gebete des Volkes Gottes. Auch der Herr Jesus schätzt diejenigen wert, deren Herz für seine Sache schlägt. Der Tag naht, wo alle, die auf des Herrn Seite stehen, in lauten Siegesjubiläum ausbrechen werden; denn der Kampf wird im Sieg enden und alle Feinde der Wahrheit werden in die Flucht gejagt werden.

Und immer sagen: Der HERR sei hochgelobt, oder: Groß ist der HERR. David möchte die Freude der Rechtschaffenen dem Ruhm Gottes dienstbar machen; nicht zu seiner, sondern zu Jahwes Ehre sollen sie jauchzen. Solche Freudenrufe geziemt es sich wohl immerdar, durch Zeit und Ewigkeit, fortzusetzen.

Der seinem Knecht wohlwill, wörtlich: der am Wohlergehen seines Knechtes Lust hat (heḥāpēš šəlôm ʿabdô). Sie erkannten David als den Knecht des Herrn an und sahen mit Freuden, welch reiche Gnade Gott ihm erwies. Einen größeren Ehrentitel können wir nicht haben als den eines Knechtes Gottes und keine größere Belohnung als die, dass unser Meister an unserem leiblichen und geistlichen Wohlergehen seine Lust hat. Was uns wirklich zum Wohlergehen dient, das zu beurteilen sind wir nicht immer imstande. Wir müssen es dem Herrn überlassen; er wird alles so leiten, dass es zu unserem wahren Besten dient.

28. *Und meine Zunge soll reden* (wörtl.: *sinnen, tehge^h*) *von deiner Gerechtigkeit und dich täglich preisen.* Der Sänger schließt, indem er den gerechten und gnädigen Gott ohne Unterbrechung und ohne Aufhören zu preisen gelobt.

Den ganzen Tag (wörtl., kol-hayyôm), vom Morgen bis zum Abend, und einen Tag wie den anderen soll das Herz sinnen und die Zunge in dankbarer Liebe reden und singen von der Gerechtigkeit des Herrn und Gottes Ruhm kundtun. Wie herrlich wäre es, wenn dieser Entschluss von uns allen ausgeführt würde!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. David redet in diesem Psalm als der Gesalbte des Herrn. Es sind schreckliche Worte, aber sie sind der Weheruf des Gerechten über die, die ihn grundlos hassen, und haben somit typologische Bedeutung, wie V. 19 (verglichen mit Joh 15,25) zeigt. In alle Ewigkeiten wird der Herr Jesus den Ruhm des Vaters verkündigen und großen Nachdruck auf seine Gerechtigkeit legen – jene Gerechtigkeit, die sich dann in ihrer ganzen Fülle erwiesen haben wird, sowohl in dem Untergang derer, die den Messias gehasst, als auch in der Errettung derer, die ihn angenommen haben. In der Ewigkeit werden unsere jetzt so unvollkommenen Begriffe von Gerechtigkeit klarer und tiefer sein. Dann werden wir ganz verstehen, warum z. B. Samuel den Agag in Stücke hauen oder die Israeliten auf Gottes Gebot die Kanaaniter mit Frauen und Kindern ausrotten mussten. Dann werden wir mit solchen Worten, wie David sie in diesem Psalm ausspricht, vollkommen einverstanden sein und sogar über dem Rauch, der von der Stätte der Qual aufsteigt, ein Amen, Halleluja (Offb 19,1ff.) anstimmen können. Und inzwischen sollten wir imstande sein, die Worte dieses Psalms in dem Sinn, in welchem der Richter sie braucht, zu billigen, in dem Bewusstsein, dass wir einst mit Christus über die Welt richten werden (1Kor 6,2). *Andrew Alexander Bonar* 1859.¹⁹

David's Worte wollen auch mit David's Geist gebraucht sein. *Karl Heinrich Rieger*.²⁰

V. 1. HERR, hadere mit meinen Widersachern usw. Verurteilt dich die Welt wegen deines Eifers für Gottes Sache? Höhnt sie dich, weil du dich guter Werke befleißigst? Scheut sie sich nicht, dich deswegen mit Schmähungen zu überhäufen, als wärest du ein eingebildeter Sonderling, ein skrupulöser Kleinigkeitskrämer, ja ein Heuchler? O so mach dir nichts daraus, lass dich in deinem lobenswerten Tun nicht entmutigen; denn Gott ist dein Richter (1Kor 4,4). Wenn dich nur dein Gewissen nicht verklagt und du dir bewusst bist, in allem, was du tust, ausschließlich Gottes Ehre zu suchen und deiner Seele Seligkeit zu schaffen. Oder bist du vor den irrenden Gerichtshöfen der Menschen ungerecht verurteilt worden? Sind Wahrheit und Gerechtigkeit von ihren Thronen gewichen? Hat man Billigkeit und Unparteilich-

keit außer Acht gelassen und dir die Armut als Schuld angerechnet? So habe ein wenig Geduld, ermuntere deine zagende Seele, sei getrost: Es gibt einen Gott, der um deine Unschuld weiß und an den du dich als an den höchsten Richter wenden darfst mit der Bitte: Führe du meine Sache, Herr, und hadere mit meinen Widersachern. Oder schaden böse Menschen dir in anderer Weise und findest du in deinem ärmlichen Stand keinen Helfer? Bedrückt dich ein Nimrod? Betrügt dich ein Laban? Bedrängt dich ein gewissenloser, habsüchtiger Hausherr? Dann suche dennoch nicht dir auf unerlaubte Weise selbst Recht zu schaffen und wirf dich nicht zum Richter deiner eignen Sache auf, sondern erinnere und tröste dich mit dem, was der Apostel den Thessalonichern schreibt: Es ist recht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen (2Thess 1,6). *Isaac Craven* in einer Predigt an *St. Paul's Cross*, London, 1630.

V. 3. Der Spieß war zu Sauls und Davids Zeiten eine sehr beliebte Waffe (vgl. 1Chr 11). Ein tapferer Krieger konnte mit ihm wohl eine Weile einen Engpass verteidigen und so die Feinde zurückhalten und seinen Kampfgenossen Zeit geben, sich zu sichern. Aus den Kriegen des Orients werden verschiedene solcher Proben hervorragender Tapferkeit berichtet. Davids Bitte ist, dass Gott ihm solch ein heldenmütiger Verteidiger werde. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

Sprich zu meiner Seele. Gott spricht uns auf mancherlei Weise Trost zu. 1) Durch seine Stimme. So zu Abraham: Fürchte dich nicht, denn ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn (1Mo 15,1). Wenn Gott uns Trost zuspricht, dann mag die Hölle wüten. 2) Durch seine Taten. Besondere Gnadenerfahrungen verkündigen uns sein Wohlgefallen und versichern uns, dass wir dem Verderben nicht anheimfallen sollen (Ps 41,12). 3) Durch seinen Sohn (Mt 11,28). 4) Durch die Heilige Schrift. Sie ist Gottes Brief an uns, sein Rechtsbrief, worin uns alle Vorrechte der Erlösung zugesichert sind. 5) Durch seine Diener, denen er »den Dienst der Versöhnung« gegeben hat (2Kor 5,18). 6) Durch seinen Geist, den Tröster. Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater! (Gal 4,6). Durch alle diese Stimmen spricht Gott zu seinen Auserwählten: Ich bin deine Hilfe, dein Heil. – *Sprich zu meiner Seele.* Die Gewissheit, dass Gott einige erretten werde, bringt uns noch keinen Trost, wenn wir nicht wissen,

dass wir zu diesen gehören. Was nützt es einem armen Heimatlosen, durch die schönen Straßen der Stadt zu wandern und die prächtigen Gebäude zu bewundern, wenn er nicht sagen kann: Hier ist mein Heim? So gewährt uns auch die Herrlichkeit des oberen Jerusalem mit seinen Perlentoren und goldenen Gassen keinen Trost, es sei denn, dass wir mit Paulus (Phil 3,20) sprechen können: Unsere Heimat ist im Himmel. Darum lasst uns mit David bitten: Herr, sprich zu meiner Seele: Ich bin dein Heil. Jedes Wort ist wichtig. Vom Herrn erbittet David solches, und er hat damit eine gute Wahl getroffen; denn unser Heil steht allein bei ihm (Hos 13,9). Die Welt vergeht, das Fleisch verwelkt, der Satan ist ein Mörder; der Herr allein errettet. Hilfe, Heil, Erlösung erfleht David. Dem Saul gab Gott ein Königreich, dem Judas ein Apostelamt; aber »Ich bin dein Heil« spricht Gott nur zu seinen Auserwählten. »Ich bin dein Heil.« Dem in Gefangenschaft schmachtenden Israel war es schon ein Trost, dass Gott verhieß: »Ich will dich erlösen«; aber die Versicherung, die das Herz völlig stillt, lautet: »Ich bin deine Erlösung.« Die Hoffnung, die sich verzieht, ängstigt das Herz (Spr 13,12). Darum sollen wir, wessen immer Gott uns zu versichern zögern mag, ihn bitten, uns jetzt doch darüber Gewissheit zu geben, dass er unser Heil ist. *Thomas Adams* 1614.²²

V. 4-8 und 26. Solche Bitten um Rache finden wir hauptsächlich in vier Psalmen, nämlich in Ps 7.35.69 und 109. In ihnen bilden die Verwünschungen allerdings eine schreckliche Stufenleiter. In dem letztgenannten Psalm zählt man ihrer nicht weniger als dreißig. Was haben wir von diesen sogenannten Rachepsalmen zu halten? Sind sie lediglich der Ausbruch eines leidenschaftlichen, unheiligen Sinnes oder sind sie der berechtigte Ausdruck eines gerechten Unwillens? Stammen sie aus dem Geist eines Elia, der zwar nicht unheilig, aber von der Sanftmut Christi doch weit entfernt ist? Mit einem Wort, sind sie nur jüdisch oder dürfen sie auch als christlich gelten? Viele Leute fühlen sich bekanntlich von diesen Psalmen förmlich abgestoßen. Wieder andere suchen sich mit ihnen auszusöhnen, indem sie alle diese Stellen nicht als Ausdruck eines Wunsches, sondern als Voraussagen betrachten (dem steht entgegen, dass im hebräischen Urtext nicht das Futurum, sondern der Optativ steht) oder indem sie alle diese Verwünschungen auf geistliche Feinde, mit denen die Seele zu kämp-

fen habe, beziehen (dem widerspricht der klare Wortsinn) oder indem sie dieselben als Zeichen des gerechten Eifers um Gottes Ehre verteidigen und uns vorhalten, dass wir, wenn wir solchen Eifer ablehnten, dies nicht täten, weil unsere Frömmigkeit etwa reiner, sondern weil unser Herz kälter sei.

Allen diesen Schwierigkeiten liegt eigentlich der Mangel an Verständnis des Unterschiedes zwischen dem Alten und dem Neuen Testament zugrunde. Das jüdische Volk lag in beständigem Kampf mit dem es umgebenden Götzendienst und musste daher eine strenge Schule durchmachen, in der notwendigerweise kein Raum vorhanden war für unsere modernen Begriffe von Glaubensfreiheit oder religiöser Duldung Andersgläubiger. Darum herrscht auch im Alten Testament durchweg der Geist eines Elia. Anders im Neuen Testament. Da durfte und konnte jener eisernen Strenge die wohlthuende Milde und weitherzige Liebe folgen, die so schön spricht: »Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.« Wer diesen grundsätzlichen Unterschied zwischen den beiden Bündnissen leugnet, der erhöht damit nicht Mose, sondern erniedrigt Christus. Daran ändert auch nichts, dass sich sowohl im Alten Testament vereinzelte Stellen finden, in denen, wie z. B. in 3Mo 19,18, die Rachsucht verboten ist, als auch umgekehrt im Neuen solche, die (wie 2Tim 4,14 und Apg 23,3) Verwünschungen enthalten. Immerhin dürfen auch diese nicht mit den alttestamentlichen auf eine Stufe gestellt werden. Vollends gehören die Weherufe des Heilands, die *Hengstenberg*²³ zum Vergleich herbeizieht, gar nicht hierher, weil sie sich nicht an einzelne Personen wenden, sondern lediglich Variationen zu der großen Wahrheit bilden: So ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleich also umkommen (Lk 13,3.5). Andererseits dürfen wir nicht vergessen, dass nicht persönliche Rachsucht den Psalmisten so reden lässt, sondern der Eifer für Gottes Sache, indem seine Feinde eben Gottes Feinde sind. Endlich kannte das ganze Alte Testament nur die Erde als die Stätte, wo sich Gottes Gerechtigkeit offenbaren müsse. Und diese Gerichtsoffenbarung dachten sie sich wiederum nicht anders als in der Erhöhung der Gerechten und in der Vertilgung der Gottlosen. Wie sehr sie dieses Problem der göttlichen Gerechtigkeit beschäftigt hat, erkennen wir aus zahlreichen Stellen in den Psalmen. Die Schrecken der zukünftigen Welt waren größtenteils vor ihrem Auge verborgen. Hätten sie um diese gewusst, so hätten sie nicht gebetet: »Der Engel des HERRN verfolge sie«, sondern mit unserem gekreuz-

zigten Heiland gesprochen: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« *John James Stewart Perowne* 1864.²⁴

Wie sehr David von aller niedrigen, persönlichen Rachsucht sowohl vor als auch nach seiner Thronbesteigung frei war, ergibt sich zur Genüge aus seinem edlen Benehmen Saul und Simei gegenüber. Wie sollte er an der Sünde in diesem Psalm beteiligt sein, der in jedem Vers Gemeinschaft mit Gott atmet! *William Binnie* 1870.²⁵

V. 6. *Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden.* Ein schrecklicher Weg! Schon Dunkelheit, wer fürchtet sie nicht? Und einen schlüpfrigen Weg, wer meidet ihn nicht? Wo aber beides zusammentrifft, wie willst du da gehen, wo den Fuß hinsetzen? Diese beiden Übel sind es vor allem, womit die Menschen gestraft werden: Dunkelheit, d. h. Unwissenheit; ein schlüpfriger Weg, d. h. Wollust. Und als ob es daran nicht genug sei, soll sie der Engel des Herrn verfolgen! *Aurelius Augustinus*.²⁶

V. 10. Die Redeweise Davids ist hyperbolisch. Aber dass er sogar seine Sehnen und Knochen in Gottes Dienst stellen will, beweist am besten die Aufrichtigkeit und Herzlichkeit seiner Liebe zum Herrn. *Johannes Calvin*.²⁷

Während in der Heiligen Schrift (im Grundtext) die Gemütsbewegungen in der Regel in die Eingeweide, die weichen inneren Teile, verlegt und die Knochen nicht als davon berührt gedacht werden, wird an zwei Stellen (nämlich hier und in Ps 51,10) auch den letzteren die Fähigkeit, sich zu freuen, zugeschrieben. Dass jede Gemütsregung auf die inneren Teile des Leibes einen Einfluss ausübt, spürt jeder; aber dass dieser Einfluss sich sogar auf die Knochen erstreckt, entzieht sich unserer Wahrnehmung [? – vgl. Jer 23,9]. Der Ausdruck ist daher dichterisch und soll andeuten, dass die Wonne, die David voraus empfindet, das Maß aller gewöhnlichen Freude weit übersteigen werde. Doch ist es mir nicht zweifelhaft, dass dieser dichterischen Rede gleichwohl Wahrheit zugrunde liegt; denn obwohl wir es nicht merken mögen, nimmt doch gewiss jedes kleinste Teilchen unserer Muskeln und Knochen an unseren Gemütsregungen in gewisser Weise Anteil, ebenso wie die zarteren Teile, bei welchen diese Mitleidenschaft stärker empfunden wird. – Gedanken *Charles Haddon Spurgeons*, angeregt durch eine Stelle der *Biblischen Psychologie* von Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹²

V. 11. Warum stopft Gott nicht den Verleumdern seines Volkes den Mund und warum wehrt er nicht ihren Lügen? Antwort: Gott lässt es zu, weil er auch dies den Seinen zum Besten lenkt und dadurch die Hoffnungen der Gottlosen vereitelt. Wie Joseph zu seinen Brüdern, so können wir zu solchen, die Gottes Kinder schmähen, sagen: »Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.« Die Verleumdungen können uns nicht schaden, sondern nur nützen, und dieser Nutzen ist ein fünffacher: Erstens ist die Verleumdung in Gottes Hand ein Mittel, uns zu demütigen und zur aufrichtigen Selbstprüfung zu veranlassen. Zweitens will Gott uns damit auf die Knie, ins Gebet, treiben. Siehe an David, wie die Not ihn so meisterlich beten gelehrt hat. Drittens gebraucht Gott die falschen Vorwürfe der Gottlosen oft gerade als vorbeugende Warnung, die uns vor ebender Sünde bewahrt, derer wir grundlos angeklagt werden. Die bösen Zungen mahnen uns, doppelt auf der Hut zu sein und auch den bösen Schein zu meiden. Viertens stellt Gott uns damit auf die Probe, ob wir unter allen Umständen an ihm hängen (vgl. in Ps 44 V. 15-17 mit V. 18). Fünftens lehrt er uns damit, andere, die fälschlich angeklagt werden, in ihrem Leid verstehen und trösten und uns zu ihnen bekennen. *Zephaniah Smyth* 1647.²⁸

V. 12. Sie tun mir Arges um Gutes. Dafür, dass David den Goliath erschlagen und die Zehntausende der Philister in die Flucht geschlagen und damit seinen König und sein Land errettet hatte, wurden Saul und seine Höflinge auf ihn neidisch und suchten ihn zu töten. Nicht anderes, nur viel schlimmer, erging es Jesus, der nur Gutes tat und zum Dank dafür gekreuzigt wurde. *Dr. John Gill.*²⁹

V. 14. Wie einer, der Leid trägt über seiner Mutter. Infolge der orientalischen Praxis der Vielehe hängen die Söhne in der Regel viel mehr an der Mutter als am Vater. Diesen haben sie mit einer ganzen Schar von Halbbrüdern gemein, denen sie oder die ihnen missgünstig gesinnt sind. Die Mutter dagegen gehört ihnen allein, bei ihr sind sie in der Kindheit und sie nimmt ihre Partei in den zahlreichen Zänkereien des Harems; so lieben sie die Mutter denn auch innig, wenn sie erwachsen sind, und betrauern ihren Tod aufs Bitterste. Unter den nächsten Blutsverwandten, um welche

Psalm 35

die Priester Leid tragen durften (3Mo 21,2), steht die Mutter an erster Stelle. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 15. Es gibt kaum einen stärkeren Erweis einer ruchlosen Gesinnung, als wenn jemand sich freut, weil andere im Elend sind. Schadenfreude zieht Strafgerichte Gottes herab (vgl. Spr 17,5). *Thomas Brooks*.³⁰

V. 16. *In der Weise der ruchlosesten schmarotzenden Witzlinge* (wörtl., bəḥan^opê la^cāgê mā^cōg̃). Es gibt Leute, die keine Kurzweil haben können, ohne auf Kosten der Heiligen Schrift; und wenn sie sich eine vergnügte Stunde bereiten wollen, müssen die Frommen herhalten! Wenn sie ihre profanen Witze über die Bibel und die Gottesfürchtigen am Biertisch loslassen können, dann sind sie wohlauf. Die Fertigkeit entwickeln sie in ihren schändlichen Anspielungen und Verleumdungen! Ihre Sprache verrät sie als Kinder der Hölle. Solche Leute, die ohne allen sittlichen Ernst sind, sodass sie aus der Sünde einen Scherz machen und über die Frömmigkeit anderer ihre Witze reißen, sind für die rettende Kraft des Evangeliums am unzugänglichsten. Der Herr wird sie zu seiner Zeit heimsuchen, denn er weiß, wer die sind, die ihn so verunehren, indem sie die Seinen tadeln und verspotten. *Oliver Heywood*.³¹

V. 17. *Meine einsame oder einzige von den jungen Löwen.* Als Daniel in die Löwengrube geworfen war, war er buchstäblich in der Lage, worin sich in geistlichem Sinn David befand. Der Psalmdichter war umringt von heißgierigen und grausamen Feinden, die eher Bestien als Menschen glichen, und er war hilflos, ohne eine andere Waffe als das Gebet und ohne einen Helfer außer dem Herrn. Gottes Kinder können in der Tat den Löwen der Hölle ausgesetzt sein und ihr Brüllen kann sie arg erschrecken; aber wenn ihnen ihre Seele als die »einzige« (Grundtext, yəḥīdāṭī) teuer ist, so ist sie es Gott nicht minder und darum wird er sie erretten. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 21. *Ha, Ha! Wir haben's mit eigenem Auge gesehen* (Grundtext, he^oāḥ he^oāḥ rā^oāṭā^h ʿēnēnū). Wie häufig geschieht es, dass die verkommensten Sünder sich zur Beschönigung ihrer Laster auf die Schwächen und

Fehltritte der Frommen berufen. So sieht der gewohnheitsmäßige Trinker den gerechten Noah als einen Zechbruder an, wodurch er dessen Blöße in noch ärgerer Weise aufdeckt, als selbst Ham es tat; und der Wollüstling beruft sich auf David und macht ihn zum Schutzpatron seiner Ausschweifungen. Wenn irgendetwas die vollkommene Freude der Seligen im Himmel trüben könnte, wäre es sicherlich der Kummer darüber, dass ihr Name und ihr Beispiel von den Ruchlosen zur großen Verunehrung Gottes dazu missbraucht werden, deren Laster und Gottlosigkeiten zu rechtfertigen. Aber mögen die Gottlosen wissen, dass Gott die Gläubigen mit ihren Fehlern nicht als Vorbilder der Sünde, sondern als Denkmale seiner Gnade hingestellt hat, woran er gebeugten, bußfertigen Sündern zeigen will, wie große Sünden er vergeben könne. Bischof *Dr. Ezekiel Hopkins*.³²

Wer sich über das Straucheln seines Nächsten freut, frohlockt über des Teufels Siege. Bischof *Ambrosius*.³³

V. 23. *Mein Gott und mein Herr (Adonai).* Das war der Ruf des Thomas, als er die Wundenmale Jesu sah. Wenn er damit den Heiland nicht für göttlich erklärte, so wollte auch David hier Jahwe keine Göttlichkeit zuschreiben; denn es besteht kein Unterschied zwischen beiden Ausrufungen, außer dass die Reihenfolge der Worte umgekehrt ist. Der Sinn ist gleich. Wie herrlich sind diese Worte, die sozusagen mit ihren beiden Augen Jahwe von zwei Gesichtspunkten aus, und doch nur einem, beschauen, ihn in dem zweifachen mein mit zwei Händen erfassen und sich vor ihm auf beide Knie niederlassen, um ihn in tiefster Ehrfurcht anzubeten. Wohl kann *James Nouet* (1847)³⁴ bei der Erklärung der Worte des Thomas ausrufen: O du köstliches Wort, dich will ich in Herz und Mund haben mein Leben lang, dich will ich stammeln in der Stunde des Todes, dich will ich singen in Ewigkeit. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 24. *Jahwe, mein Gott.* Hier haben wir einen anderen köstlichen Ausruf. David erklärt, dass Jahwe sein Gott sei, im Gegensatz zu denen, welche die Götzen oder den Mammon oder ihre Lüste zu ihrem Gott machen. Er erhebt Anspruch auf die vollkommene Fülle dessen, der da heißt: Ich bin. Obwohl Gott ihm in diesem Psalm vornehmlich als Richter vor Augen steht, legt er doch die Glaubenshand auf ihn als seinen Gott und weicht

Psalm 35

selbst vor der Flamme seiner Gerechtigkeit nicht. Es ist ein edles Wort, ein großer Ausspruch des Glaubens. Wer dieses Wörtlein mein in solcher Verbindung von ganzem Herzen brauchen kann, mag wohl über seine Feinde hohnlachen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 25. *Lass sie nicht sagen: »Wir haben ihn verschlungen.«* Und selbst wenn sie ihn verschlingen könnten, wie der Walfisch den Jona, so würde ihnen dieser Bissen schlecht bekommen. Die Bosheit der Hölle könnte ein lebendiges Gotteskind noch eher verschlingen als verdauen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 26. Wer die Wünsche und Flüche, die hier in Davids und in Christi Namen gesprochen sind über die Feinde und Anhänger Satans, über seine Feinde gebrauchen will, der bedenke, ob er auch zuvor die Geduld bewiesen hat wie in V. 12.13.14. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.³⁵

V. 28. *Dich täglich*, wörtlich: *den ganzen Tag* (kol-hayyôm), *preisen*. Seht, da ich jetzt meine Rede etwas lang gemacht habe, seid ihr schon müde. Wer hält es aus, Gott den ganzen Tag zu preisen? Ich will dir ein Mittel angeben, kraft dessen du Gott den ganzen Tag preisen kannst, wenn du willst. Was immer du tust, tu es recht, so preist du damit Gott. Wenn du ein Loblied anstimmst, so preist du Gott; aber was tut deine Zunge, wenn dein Herz nicht auch Gott preist? Hast du zu singen aufgehört und sinnst du auf Erholung? Sei nicht unmäßig, so hast du Gott gepriesen. Hast du dich schlafen gelegt? Erhebe dich nicht, Böses zu tun, so hast du Gott gepriesen. Gehst du ans Geschäft? Tu kein Unrecht, so hast du Gott gepriesen. Bestellst du deinen Acker? Veranlasse keinen Streit und du hast Gott gepriesen. Mit der Reinheit deines Tuns Gott den ganzen Tag zu preisen sollst du dich bestreben. *Aurelius Augustinus*.²⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Jesus unser Sachwalter und unser Vorkämpfer; unser Freund am Gerichtshof des Himmels und in den Kämpfen der Erde.

Psalm 35

V. 2. Jesus, der kampfbereite Held, der Beschützer seiner Getreuen.

V. 3. Wie der Herr die Feinde (auf Speießeslänge) von uns abhält und welche segensreichen Folgen dies für uns hat.

V. 3b. Volle Heilsgewissheit. Eine bestimmte, persönliche, geistliche, göttliche Zusicherung, in dieser Zeit durch ein Wort Gottes uns gegeben.

V. 4. Das ewige Zuschandenwerden des Teufels und aller, die mit ihm dem Volk Gottes nach dem Leben trachten.

V. 6. Der Schreckensweg der Gottlosen.

Drei Gefahren auf dem Weg der Gottlosen; Ihr Weg ist dunkel (Unwissenheit) und schlüpfrig (voller Versuchungen zum Bösen), während der Rächer ihnen auf den Fersen ist.

V. 8. Unvermuteter Untergang – ein schreckliches Thema.

Der Untergang der Gottlosen: unversehens, aber selbst verschuldet.

V. 9. Freude an Gott und seinem Heil.

V. 10. Ein unvergleichlicher Gott und seine unvergleichliche Gnade als Thema des Lobgesangs; ein erfahrenes, bis ins Innerste bewegtes Gotteskind als Sänger. Das gibt unvergleichliche Musik.

V. 11. Die Verleumdung; ihre Schlechtigkeit, Grausamkeit, Sündhaftigkeit und Allgemeinheit.

V. 12b. *Verlassenheit wurde meiner Seele Teil* (Grundtext, šəḵōl lənaḇšî). Die verwaiste Seele.

V. 13. Des Christen Mitleid selbst mit den Verkehrten.

V. 13b. *Mein Gebet kehrte in meinen Busen zurück* (Grundtext, ûṭəḇillāṭî ʿal-ḥêqî ṭāšûḇ). Der Nutzen der Fürbitte für den Beter.

Psalm 35

V. 13 und 14. Des Christen Mitleid mit den Leidenden.

V. 15. Die schändliche Verschwörung der Menschen gegen den Herrn Jesus in seinem Leiden.

V. 17. Die Grenze der göttlichen Geduld.

V. 18. Pflicht und Segen des öffentlichen Lobes Gottes.

V. 22. In diesem Vers beruft sich der Knecht des Herrn auf Gottes Allwissenheit, bittet um ein Wort von Gott, erlebt die hilfreiche Nähe Gottes und macht sein Vertrauen als Recht geltend.

V. 25. Des Gottlosen Freude und des Gerechten Zuflucht.

V. 26. Das Sträflingsgewand der Gottlosen. (Mit Schande und Scham gekleidet.)

V. 27b. Welcher Art ist das Wohlergehen, an dem der Herr Gefallen hat?

V. 28. Ein köstliches Thema, eine beredte Zunge und eine Rede ohne Ende.

ENDNOTEN

- 1 Besser *Luther 1524*: »Schild und Schirm«, denn auch das zweite Wort (ṣinnāḥ) bedeutet »Schild«, und zwar den großen Schild (vgl. zu Ps 5,13 unter »Auslegung« und unter »Erläuterungen und Kernworte«) im Unterschied zu dem vorhergenannten kleinen Schild.
- 2 Andere fassen sōḡōr als ein Hauptwort auf und verstehen darunter die *sāgaris*, die gefürchtete skythische Streitart: Zücke Speiß und Streitart meinen Verfolgern entgegen.
- 3 dāḥāḥ^h heißt nicht »wegstoßen« (*Luther*), sondern: »durch einen Stoß zu Fall bringen«. Vielleicht ist mit der *LXX* dōḥām statt dōḥe^h zu lesen. – *Hupfelds* Annahme, die Versteile 5b und 6b seien durch einen Abschreiber vertauscht worden, wird von den meisten neueren Auslegern befolgt. Das Verfolgen 6b passt in der Tat besser zu dem Zerstieben 5a, dagegen das Niederstoßen 5b bes-

ser zu dem finsternen und schlüpfrigen Weg 6a. Siehe dazu auch Jer 23,12. Wir haben daher bei der Bearbeitung der Auslegung ebenfalls die Umstellung nach *Hupfelds* Vorschlag vorgenommen.

- 4 »Ihr Netz, zu verderben« (*Luther*) ist falsch. Der masoret. Text lautet: »Denn sie haben mir ohne Ursache verborgen (= heimlich gestellt) die Grube ihres Netzes (d.h. eine Grube, in der sie ein Netz ausgespannt haben), haben ohne Ursache gegraben meiner Seele«. Da der Ausdruck »Grube ihres Netzes« seltsam ist, dagegen im zweiten Versglied das Fehlen des Wortes »Grube« hart ist, empfiehlt es sich, mit den meisten neueren Auslegern (ähnlich schon die syr. *Peschitta*) »Grube« aus dem ersten ins zweite Versglied herübersetzen: »Denn sie haben mir ohne Ursache heimlich ihr Netz gestellt, haben ohne Ursache meiner Seele eine Grube gegraben«.

Psalm 35

- 5 šōʾāh übersetzt *Delitzsch* im ersten Glied mit »Verwüstung«, im letzten mit »Gedröhn«: »Mit Gedröhn falle er hinein«, nämlich in das Netz. Andere fassen es an beiden Stellen in der Bedeutung »Verderben« auf. Doch ist nicht zu übersetzen: »zum Verderben«, sondern: »mit Verderben, von Verderben umfungen falle er hinein«. *Kautzsch* übers.: »Ins Verderben stürze er hinein«; doch wird man dann (mit *Baethgen*) baššōʾāh (statt bašōʾāh) punktieren müssen.
- 6 V. 9 u. 10 sind nicht mit *Luther* optativisch aufzufassen, sondern entweder als logischer Nachsatz: »So wird meine Seele« usw., oder als Gegensatz: »Aber meine Seele wird« usw.
- 7 Dies Kleidungsstück hat seinen Namen zunächst daher, das es aus dem šāq genannten, wohl aus schmalen Ziegenhaaren geweben und auch zu Säcken verwendeten groben Stoff gefertigt ist.
- 8 Diese Redewendung unterliegt sehr verschiedener Deutung. Wir führen einige an. 1) *Luther* versteht sie von dem wiederholten, immer wieder zum Herzen zurückkehrenden Gebet. Der Wortlaut ist dieser Auffassung nicht günstig. 2) »Mein Gebet kehrte (wegen der Größe der Sünde meiner Gegner, *Bar Hebräus*) unverrichteter Dinge in meinen Busen zurück«, wozu *Riehm* Mt 10,13 vergleicht. 3) »Mein Gebet (für sie) wurde mir vergolten« (vgl. Ps 79,12 u. Lk 6,38), d.h. es ging (nicht an ihnen, aber an mir) in Erfüllung. Die beiden letztgenannten Auslegungen, dementsprechend auch die Auslegung *Spurgeons*, passen aber nicht in den Zusammenhang, da der Psalmist in V. 14 fortfährt, anzuführen, was er für seine Feinde getan habe. 4) Die meisten neueren Ausleger deuten die Worte auf die Gebärde des entweder aus mitleidvoller Trauer oder in besonderer Inbrunst so mit tief hinabgeugtem Haupt Betenden (vgl. Elia in 1Kö 18,42), dass sich das Gebet gleichsam in sein Herz ergießt.
- 9 *Luther* übersetzt *Hinkende* (im übertragenen Sinn, wozu vgl. 1Kö 18,21) nach 2Sam 4,4; 9,3; doch fehlt hier gerade der entscheidende Zusatz »an den Füßen« (nämlich: geschlagen). Manche übersetzen das Wort aktivisch: Schlagende = Lästeter, andere, so auch die engl. Bibel, sowie (mit einigen Variationen) Hengstenberg, *Delitzsch*, *Schultz* nach *Kimchi*: Geschlagene, d.h. heruntergekommene, verächtliche Menschen, die mit Schlägen behandelt werden (Hi 30,8). Die Deutung ist ganz unsicher und die vorgeschlagenen Änderungen (z.B. Fremde) befriedigen wenig. Je nach der Deutung dieses Versteils können auch die folgenden Worte sehr verschieden gefasst werden. *Delitzsch*: und die ich nicht kannte, eben weil sie, als zur Hefe des Volks gehörend, meiner Beachtung unwürdig waren.
- 10 Im engl. Originaltext steht das Wort »Bastinado« (aus dem Span., entspricht frz. »Baston[n]ade«, ital. »Bastonata«, arab. »Falaka«), d.i. die *Stockprügelstrafe*, besonders auf die Fußsohlen gegeben, wie sie in oriental. Ländern z.T. heute noch üblich ist.
- 11 *Bloody Mary*: *Maria Tudor* (1516-1558, reg. ab 1553), geboren als Prinzessin, vom Vater zum Bastard erklärt, folgte *Eduard VI.* (reg. 1547-53) und *Jane Grey* (reg. 9 Tage im Jahr 1553) auf den engl. Königsthron als *Maria I.* (»die Katholische« / »*Bloody Mary*« / »die spanische Maria« [sie war die Tochter *Heinrichs VIII.* mit seiner span. Frau *Katharina von Aragon*]) *Tudor*. Neben zahllosen anderen Protestanten ließ sie auch ihre Vorgängerin *Jane Grey* und Erzbischof *Thomas Cranmer* hinrichten. Sie machte *Eduards* protestantische Reformen wieder rückgängig. Erst unter *Elisabeth (Elizabeth I. Tudor, reg. 1558-1603)* wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.
- 12 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Job*] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«).
- 13 Die Sprache des Verses ist sehr dunkel.
- 14 Wörtl. »bringe doch meine Seele zurück« (hāšīʾ hāšī našši), was heißen kann: Errette mein Leben, oder, nach der sonst üblichen Bedeutung, aber hier mit prägnanter Konstruktion des Folgenden: Erquickte meine Seele (indem du mich rettetest) von usw.
- 15 Grundt. entweder: »von ihren (der Feinde) Verwüstungen« (Plur. von šōʾāh V. 8 und 12), oder: »von ihren Freveln« (Plur. von šāwʾ [Frevel]).
- 16 Siehe zu Ps 22,20 unter »Auslegungen«.
- 17 In dieser Form erstmals von dem engl. Philosophen und Staatsmann *Francis Bacon* (1561-1626) in seiner Schrift *De dignitate et augmentis scientiarum* 1623 als sprichwörtlich angeführt (nach *Plutarch*).
- 18 Der Grundtext lautet wörtlich: »Ha, ha! Gesehen hat unser Auge«, wozu fast alle Ausleger ergänzen: was wir zu sehen gewünscht haben, nämlich das Unglück des Gehassten. Vgl. *Luthers* Übersetzung sowie V. 25 und die Parallelstelle Kla 2,16.

- 19 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 20 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 21 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 22 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 23 Prof. *D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 24 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
- 25 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 26 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]), die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 27 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 28 *Zephaniah Smyth* (engl. Geistlicher und Polemiker, aktiv 1646-48. U.a.): – *Directions for Seekers & Expectants. Or a Guide for Weake Christians in these Distracted Times*, London 1646. – *The Malignant's Plot* (Predigt), 1647. – *The Conspiracie of the Wicked against the Just. Laid open in a Sermon on Ps. xxxv. 11 at Eyke, in Suffolk, Jan. 23, 1647, 1648.* – *The doome of heretiques: or, A dis-*

- covery of subtle foxes, who were tyed tayle to tayle, and crept into the Church to doe mischief: As it was delivered in a sermon at Wickham-Market in Suffolke, upon the fast day, being the 26 of May. 1647. By Zeph. Smyth, Minister of Gods Word (19 S.), London 1648.
- 29 John Gill (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark, die aber 1751 in ein größeres Gebäude in Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu New Park Street Chapel und dann zum Metropolitan Tabernacle, jeweils unter dem Pastorat von Charles H. Spurgeon (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von George Whitefield. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter Augustus Toplady schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 30 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten Act of Uniformity, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 31 Oliver Heywood (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem Act of Uniformity 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König Charles II. wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): *Richard Slate* (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.
- 32 Ezekiel Hopkins (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der Church of Ireland, Bischof von Raphoe 1671-1681, dann von Derry bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments* (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der Zehn Gebote auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon]).
- 33 Bischof Ambrosius von Mailand (339-397, Lehrer des Augustinus, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).
- 34 Jacques (engl. James) Nouet S. J. (1605-1680, frz. Jesuit und Theologe, produktiver Autor erbaulicher Schriften, verteidigte die sog. Realpräsenz und bekämpfte den Jansenismus und besonders Blaise Pascal. U. a.): *The Life of Jesus Christ in Glory: Daily Meditations from Easter to the Wednesday After Trinity Sunday* (477 S.), 1847.
- 35 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört.).

PSALM

36

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*, d.h.: dem *Sangesmeister* zur Einübung und Aufführung im Tempelgottesdienst übergeben. Es war eine gute Einrichtung, dass ein vom Herrn dazu befähigter Mann mit der Leitung des Gesangs im Haus Gottes betraut war. Was jedermanns Aufgabe ist, darum kümmert sich niemand. (*Ein Psalm*) Davids, des *Knechtes des HERRN*. Die Beifügung dieses Titels mag darauf hinweisen, dass dieser Psalm ausdrücklich im Mund eines solchen schicklich ist, der es sich zur Ehre rechnet, Jahwes Knecht zu heißen. Das Lied beschreibt in der Tat im zweiten Teil, wie selig es ist, dem Herrn zu dienen. Alle mögen in dasselbe einstimmen, die das leichte Joch des Herrn Jesus tragen. Der Psalm stellt den grellen Gegensatz zwischen den Gottlosen und den Gerechten ins Licht und preist in herzinniger Weise den edlen Herrn, dem die Frommen dienen; so drängt er, wenn auch indirekt, auf freudigen Gehorsam gegenüber einem so guten Meister und verurteilt aufs Schärfste alle Empörung gegen ihn.

EINTEILUNG: In V. 2-5 beschreibt David die Abtrünnigen; in V. 6-10 rühmt er die herrlichen Eigenschaften Gottes; in V. 11 u. 12 wendet er sich betend an den Herrn und im letzten Vers schaut sein Glaube wie in einer Vision den endgültigen Sturz aller Übeltäter.

AUSLEGUNG

2. Es ist aus Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen
gesprochen,
dass keine Gottesfurcht bei ihnen ist.
3. Sie schmücken sich untereinander selbst,
dass sie ihre böse Sache fördern und andere verunglimpfen.
4. Alle ihre Worte sind schädlich und erlogen;
sie lassen sich auch nicht weisen, dass sie Gutes täten;
5. sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden
und stehen fest auf dem bösen Weg
und scheuen nichts Böses.

2. *Eine Eingebung* (ein Orakelspruch) *des Frevels* wird dem Gottlosen im Innern seines Herzens zuteil (Grundtext nach einigen Handschriften, nəʔum-péša^c lārāšā^c bəqéréḇ libbî)¹. Dieses Wort lässt uns einen tiefen Blick tun in die Macht, welche die Sünde im Herzen des Gottlosen ausübt. Gottes Orakel verachtet und verwirft er; dafür hat er ein anderes Orakel in seinem Herzen, das ihm nichts als Empörung gegen Gott eingibt. Der Frevel ist sein Gott, der ihm seine Eingebungen zuflüstert. Hinter der Sünde steht der Geist der Bosheit und man hat den Teufel mit Recht den »Affen Gottes« genannt. Mit Prophetenstimme redet die Sünde zu dem Menschen, der ihr sein Herz öffnet, treibt ihn durch ihre heillosen Eingebungen von einem Rechtsbruch zum anderen und redet ihm alle Anwandlungen der Furcht Gottes aus. Fast alle Handschriften lesen: »im Innern meines Herzens.« Diese Lesart ist sehr unverständlich; aber Davids Sprache ist oft, wo er von dem Verderben der Gottlosen redet, schwierig und hart – ganz dem finsternen Thema angemessen. Vielleicht ist dann zu übersetzen: Die Eingebung des Frevels an den Gottlosen lautet im Innern meines Herzens so:

Es gibt keinen Schrecken Gottes vor seinen Augen. Der Rechtsbruch spricht zum Gewissenlosen: »Es gibt keinen Schrecken Gottes«, darum sei nie Furcht Gottes vor deinen Augen.« Dieser Orakelspruch des Lasters wird aber hier angeführt, nicht wie er für den Lasterhaften selbst, sondern wie er im Herzen des frommen Sängers, also nach dessen Urteil, lautet. Der Heilige Geist gibt uns Licht über das, was im Innern der Gottlosen vorgeht,

sodass wir es ihnen oft besser sagen können, als sie selbst es erkennen. Die Sünden der Menschen reden laut zu den Ohren der Gottesfürchtigen. Es ist klar, dass Menschen, die es wagen, beharrlich und vorsätzlich zu sündigen, vor dem großen Richter aller Welt keine Furcht haben und für alle Schrecken Gottes, für seine Gerichte, blind sind. Mögen Leute, die in Ungerechtigkeit leben, noch so sehr die Religion im Munde führen, so wird unser Herz doch, wenn wir ihre ruchlosen Handlungen sehen, zu dem Schluss gedrängt, dass sie keinerlei Frömmigkeit haben. Gewissenlosigkeit ist der Spross einer atheistischen Wurzel. Ist Gott überall und fürchte ich ihn, wie kann ich es wagen, seine Gesetze vor seinen Augen zu brechen? Das muss ein verwegener Hochverräter sein, der in des Monarchen eigenem Schloss Empörung anstiftet. Welche theoretischen Anschauungen schlechte Menschen auch vorgeben mögen, sie können doch mit den Gottesleugnern nur in eine Klasse gerechnet werden, da sie tatsächlich ebenfalls solche sind. Die Augen, die jetzt keine Furcht Gottes vor sich haben, werden einst in Ewigkeit die Schrecken der Hölle vor sich haben.

3. *Denn* (Grundtext). Dieser Vers enthält den Beweis für den Satz, den der vorhergehende aufgestellt hat. Gottesfürchtige Menschen erkennen und beklagen ihre Sünden; wo das Gegenteil der Fall ist, können wir sicher sein, dass keine Gottesfurcht vorhanden ist.

Denn er schmeichelt sich in seinen Augen (Grundtext, kî-heḫēlîq ʔēlāyw bəʿēnāyw)². Er hält sich selbst für einen gar feinen Gesellen, der die größte Achtung verdiene. Er bringt sein Gewissen zum Schweigen und betört sein Urteil bis zu dem Grad, dass er sich für ein Muster von Trefflichkeit ansieht; wenn nicht in Bezug auf die Tugend, so doch, weil er gescheit genug ist, sich nicht durch Gesetze knechten zu lassen, die anderen eine Fessel sind. Er ist ein Mann von starkem Geist und hellem Verstand, ein Philosoph und Frei-denker, der alles religiöse Gewinsel hasst. Die Knechte Gottes (V. 1) sind nach seinem Urteil beschränkte und unmännliche Leute. Von allen Arten der Schmeichelei ist diese, durch die man sich selbst betrügt, die unsinnigste und gefährlichste. Auch der törichtste Vogel legt keine Schlingen für sich selbst und der betrügerischste Winkeladvokat führt sich nicht selbst hinters Licht. Seinen Weg dem eigenen Gewissen glatt machen (das bedeutet das Zeitwort ursprünglich) heißt, sich selber den Weg zur Hölle glät-

ten. Es geht auf der abschüssigen Bahn zum ewigen Verderben leicht genug abwärts: Man braucht nicht noch aus ihr eine Gleitbahn zu machen, wie es solche tun, die sich selber schmeicheln.

Hinsichtlich des Findens seiner Schuld, des Hassens. Dieser Schluss des dritten Verses geht, wie es scheint, dem Sinn nach dem Schluss des zweiten parallel. Kein Schrecken Gottes ist vor seinen Augen; ja er schmeichelt sich, Gott werde seine Schuld nicht finden, sie nicht zum Zweck der Bestrafung ermitteln, noch werde der Rächer alles Bösen seinen Hass ihn fühlen lassen. Aber sieht der Jäger den Strauß nicht, weil dieser den Kopf in den Sand steckt? Der Gottlose findet doch zuletzt seinen ihm gebührenden Lohn, wie die englische Bibel nach der Vulgata hier übersetzt: Er schmeichelt sich selbst in seinen Augen, bis dass seine Schuld als hassenswert herausgefunden wird. Moder und Fäulnis riechen nach und nach zu stark, als dass sie verborgen bleiben könnten. Es kommt die Zeit, wo der Aussatz nicht mehr verheimlicht werden kann. Endlich kann das morsche Haus nicht mehr gestützt werden und bricht seinem Bewohner über dem Kopf zusammen; so gibt es auch eine Grenze für die Selbstschmeichelei eines Menschen. Seine Schuld wird in ihrer ganzen Abscheulichkeit enthüllt und er kann seine Rolle, die er so trefflich spielt, nicht zu Ende führen. Tritt dies nicht in diesem Leben ein, so wird der Tod dem Treiben des Narren ein Ende machen, den Sünder entlarven und der ewigen Schmach und Schande überliefern.

Diese Selbstschmeichelei beweist klar die gottesleugnerische Gesinnung der Sünder; denn die einfache Erwägung, dass Gott sie sieht, würde ihnen solche Selbstschmeicheleien sehr schwer, wo nicht unmöglich machen. Der Glaube an Gott hat wie das Licht (Eph 5,13) eine offenbar machende Kraft, sodass wir unsere Sünde und Verdorbenheit erkennen. Die Gottlosen aber sind in tiefer Finsternis; denn sie können selbst das nicht sehen, was so offenbar in ihnen und um sie her ist, dass es ihnen ins Gesicht starrt.

4. *Die Worte seines Mundes sind Unheil und Trug* (wörtl., *dibrê-ṭîw ṭāwen ûmirmā*^h). Diese beiden Höllenhunde jagen in der Regel miteinander und was der eine nicht fängt, bekommen der andere. Wenn die Heillosigkeit nicht durch Bedrückung den Sieg erlangen kann, gewinnt ihn der Trug durch Täuschung. Wessen Herz so vergiftet ist, dass es sich selber schmeichelt, dessen Zunge wird auch giftig sein. Das offene Grab seines Rachens

(Ps 5,10) enthüllt den Moder des Innern. Gottesfürchtige Leute wägen gewissenhaft ihre Worte und wenn sie aus Schwachheit fehlen, suchen sie nicht nach Entschuldigungen und noch weniger prahlen sie mit ihren Gottlosigkeiten; daraus aber, dass gottlose Leute böse und listige Reden für nichts Schlimmes halten, ersehen wir klar, dass Gott nicht in ihren Herzen regiert.

Er hat's aufgegeben, klug zu sein, gut zu handeln (wörtl., ḥāḏal ləḥaškīl ləhêṭīḇ). Er hat den guten Weg ganz und gar verlassen. Gottesfürchtige Seelen gehen auf dem rechten Weg von Kraft zu Kraft (Ps 84,8); die aber ohne Gott dahinleben, vergessen bald das wenige Gute, das sie einst gewusst haben. Wie könnten die Menschen so abtrünnig werden, wenn sie den höchsten Richter fürchteten? Ist es nicht deshalb weil sie Gott mehr und mehr vergessen, dass sie schließlich auch die heuchlerische Verehrung Gottes fahren lassen, die sie in früheren Tagen übten, um sich selber zu schmeicheln?

5. Unheil sinnt er auf seinem Lager (wörtl., ṣāwen yaḥšōḇ ʿal-miškāḇō). Nicht zu friedlichem Schlummer legt er sich auf sein Lager, sondern um frevelhafte Anschläge auszubrüten. Sein Bett ist ein Treibbeet für giftige Unkrautpflanzen. Die Gottesfürchtigen sinnern über ihren Gott nach und wie sie ihm dienen können; aber wenn Menschen alle ihre Gedanken und ihr ganzes Erfindungsvermögen auf das Böse richten, erweisen sie damit in der augenscheinlichsten Weise, dass sie tatsächlich Gottesleugner sind. Wer auf seinem Lager ruhend Pläne schmiedet, wie er sündigen könne, hat den Teufel zum Bettgenossen. Gott ist fern von ihm.

Er tritt (stellt sich) auf einen Weg, der nicht gut ist (Grundtext, yīṭyaṣṣēḇ ʿal-dérek lōṣ-ṭōḇ). Er nimmt da seinen festen Stand. Wenn er aufgestanden ist, sucht er entschlossen und ausdauernd das Unheil auszuführen, das er auf seinem Lager ersonnen hat. Er wählt den Weg, der die dem guten Weg gerade entgegengesetzte Richtung hat; denn er hat sein Herz darin geübt, den Schmutz zu lieben, indem er es sich zur Gewohnheit gemacht hat, mit seiner Einbildung im Unreinen zu schwelgen.

Und scheut nichts Böses. Es liegt ihm so fern, das Böse zu verachten und zu verabscheuen, dass er vielmehr daran seine Freude hat und es auf alle Weise begünstigt. Er hasst nie etwas Schlechtes, weil es schlecht ist, viel-

Psalm 36

mehr sinnt er dem Argen nach, nimmt es in Schutz und übt es aus, so viel er kann.

Welch ein Bild geben uns diese wenigen Verse von dem Menschen, der ohne Gnade dahinlebt! Die Stumpfheit seines Gewissens, die Leichtfertigkeit seiner Rede, die Geflissenheit, womit er auf das Unheilstiften ausgeht, die Bedachtsamkeit und Beharrlichkeit, mit der er den bösen Weg erwählt und einhält, und vor allem seine gottesleugnerische Gesinnung, dies alles ist uns hier genau nach dem Leben gezeichnet. Herr, hilf, dass es nicht unser Bild sei!

6. HERR, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.
7. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie eine große Tiefe.
HERR, du hilfst Menschen und Vieh.
8. Wie teuer ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht
haben!
9. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom.
10. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Von der Gemeinheit der Bösen wendet der Psalmdichter seine Betrachtung der Herrlichkeit Gottes zu. Der dunkle Grund hebt das lichte Bild des Gottes unseres Heils desto mehr.

6. *HERR, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist.* Gleich dem ätherischen Blau umspannt das Erbarmen des Ewigen die ganze Erde und sendet ihr freundliches Lächeln auf das ganze Weltall herab. Der Grundtext besagt eigentlich: Himmelhoch (vgl. 1Mo 11,4) ist deine Güte oder Gnade. Himmelhoch überragt sie die höchsten Gipfel der menschlichen Herausforderungen und sie erhebt sich weit über all die Nebeldünste der Sünden des sterblichen Geschlechts. Oben in den Höhen ist doch blauer Himmel, auch wenn wir ihn im Nebel Londons nicht sehen können, und die Gnade leuchtet in

stiller Ruhe über all dem Getöse und all dem Rauch dieser armen Welt. Finsternis und Wolken gehören nur dem niederen Dunstkreis der Erde an; der Himmel ist allezeit klar und heiter und erglänzt im Licht unzähliger Sterne. Gottes Gnade verharrt unverändert in der Weite ihrer Ausdehnung und in ihrer unvergleichlichen Geduld trotz all der Empörung der Menschen. Können wir die Himmel messen, so können wir auch die Schranken der Güte des Herrn angeben. Zumal für die Seinen, die ihm dienen, hat er in der durch Jesus vollbrachten Erlösung eine Gnade entfaltet, die höher ist als der Himmel und weiter als das Weltall. O dass der Gottesleugner Augen hätte, dies zu sehen, wie ernsthaft würde er begehren, ein Knecht Jahwes zu werden!

Deine Treue (reicht) bis an die Wolken (Grundtext, ʾēmûnāṯ⁹kā ʿad-šəḥāqîm). Weit über all unser Verstehen erhaben ist die Wahrheit und Treue Gottes. Er vergisst, verdreht, versäumt und bricht nie eines seiner Worte. Unsere Trübsale sind wie die Wolken; aber Gottes Treue umgibt sie von allen Seiten. Auch wenn wir uns unter dunklen Wolken befinden, sind wir im Bereich der göttlichen Treue; wenn wir einst über die Wolken emporsteigen, werden wir solcher Versicherung nicht mehr bedürfen. Jedes seiner Worte, seien sie Drohungen oder Verheißungen, Voraussagungen oder Bundeszusagen, hat der Herr genau eingehalten; denn Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue (4Mo 23,19).

7. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes: so fest und unbeweglich, so hoch und erhaben. So wenig der gewaltigste Orkan die Alpenriesen zum Wanken bringen kann, so wenig wird die Gerechtigkeit Gottes je von den Umständen erschüttert; der Allerhöchste ist allezeit gerecht. Wer kann den Richter aller Welt bestechen oder wer durch Drohungen ihn bewegen, das Recht zu verkehren? Nicht einmal, um seine Auserwählten zu retten, ließ der Herr es zu, dass seine Gerechtigkeit verletzt werde. So überwältigend uns beim Anblick der Alpenwelt die Ehrfurcht vor dem Höchsten ergreifen kann, ist diese doch nicht von fern gleich der heiligen Scheu, welche die Seele erfüllt, wenn sie den Sohn Gottes als Opfer geschlachtet sieht, um die Gerechtigkeit des unbeugsamen Gesetzgebers zu heiligen. Vor dem Pfad eines jeden ungeheiligten Menschen, der vom Himmel träumt, türmen sich

die *Anden*³ der göttlichen Gerechtigkeit auf, die kein nichtwiedergeborener Sünder je erklimmen kann. In den Bergesschluchten schlummern die Lawinen und dort erproben die jungen Blitze ihre nackten Schwingen, bis plötzlich der Sturm mit Wucht von den schaurigen Gipfeln niederbraust; so hat der Herr in den erhabenen Gebirgen seiner Gerechtigkeit auf den großen Tag seines Zorns schreckliche Kriegsrüstung angehäuft, womit er seine Widersacher überwältigen wird.

Deine Gerichte sind eine große Flut oder (wie) *die große (brausende) Tiefe* (1Mo 7,11), die bei der Sintflut hervorbrach und die Welt überflutete. Gottes Walten mit den Menschenkindern kann nicht von jedem dünnkelhaften Menschen, der auf jedes Warum das Darum sehen möchte, mit dem Senkblei ergründet werden. Der Herr lässt sich von uns nicht ausfragen, warum er dies und warum jenes tue. Er hat seine Gründe für alles, aber es beliebt ihm nicht, sie unseren törichtten Gedanken darzulegen. Unermesslich weit wie das Weltmeer und schrecklich und unwiderstehlich wie dieses sind die Fügungen der göttlichen Vorsehung. Zu einer Zeit erscheinen sie sanft und friedlich wie die See, wenn sie spiegelglatt im heiteren Sonnenschein vor uns liegt; zu einer anderen Zeit brausend und tosend wie das sturmgepeitschte, bis in den innersten Grund aufgewühlte Meer, aber allezeit wunderbar erhaben und voller Geheimnisse. Kannst du zu des Meeres Quellen dringen und auf dem Grund der Tiefe wandeln (Hi 38,16)? Dann könntest du auch daran denken, die Ratschlüsse des Ewigen zu ergründen. Doch wie sich im Ozean der Himmel widerspiegelt, so strahlt auch die Güte Gottes in all den Ordnungen seiner Herrschaft auf Erden wider, und über der großen Tiefe wölbt tröstlich sich der Friedensbogen des göttlichen Bundes; denn der Herr ist treu in all seinem Tun.

HERR, du hilfst Menschen und Vieh. Wie sich beim Gericht der Sintflut Gottes Erbarmen an Menschen und Vieh verherrlichte, so gehen auch heute noch Gericht und Gnade Hand in Hand. All die Riesenmengen der Geschöpfe, der vernünftigen und der unvernünftigen, ernährt die gütige Hand des Ewigen. Die Tausende von Tieren in Wald und Flur, die Vögel ohne Zahl, die unermessliche Menge der Fische, die fast unendlichen Heere der Insekten, alle verdanken ihr Fortbestehen der sich unaufhörlich betätigenden göttlichen Macht. In welchem Licht zeigt das unseren Gott! Und was für ein verkommenes Geschöpf muss der Mensch sein, der von einem

sich überall so deutlich erweisenden Gott keine Spur wahrnimmt und vor ihm keine Scheu empfindet!

8. *Wie teuer ist deine Güte* (hier wohl besser: Gnade, ḥésed), *Gott!* Nun treten wir ins Allerheiligste. Gottes Wohlwollen, Güte und Gerechtigkeit geben sich allerorts zu schauen; aber die ganze Kostbarkeit der Gnade des Herrn erkennen nur die, deren Glaube den Vorhang gelüftet hat und in die lichte Gegenwart des Herrn getreten ist. Sie schauen die höchste Entfaltung der Liebe, das Erbarmen Gottes gegen die Sünder. Teuer ist diese; kein Edelstein und keine Perle kommen je an Kostbarkeit der Empfindung der Liebe Gottes gleich. Diese ist ein Brillant, wie ihn die Engel tragen. Der Könige Schatzkammern sind armselige Haufen von Kieselsteinen im Vergleich zu den Schätzen des göttlichen Erbarmens. David vermochte den Wert der Gnade Gottes nicht zu beschreiben; darum bricht er mit dem Ausruf ab und überlässt es unserem Gefühl und unserer Fantasie und, besser noch, unserer Erfahrung, das Weitere auszufüllen. Er ruft aus: »Wie teuer!«, weil er uns nicht die Hälfte davon sagen kann. Die folgenden Sätze geben einige Proben von dem Reichtum und der Vielseitigkeit der göttlichen Gnade.

Dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben. Das Bild ist wunderbar lieblich. Der Herr überschattet die Seinen, wie eine Henne ihre Küken oder ein Adler seine Jungen mit den Fittichen bedeckt; und wir schlüpfen, gleich den Küken, unter die schirmenden Flügel und fühlen uns wohlgeborgen. Ach, dass es unter den Menschenkindern mehr von denen gäbe, welche die Vortrefflichkeit dieses himmlischen Bergungs-orts kennen würden. Es hat Jesu Tränen ausgepresst, zu sehen, wie die Menschen sich weigern, an diesem Bergungsort Zuflucht zu suchen; unsere Tränen mögen mit Recht dasselbe Übel beweinen.

9. *Sie werden trinken* (laben sich zur vollen Sättigung) *von den reichen Gütern* (wörtl. von dem Fett, middéšen) *deines Hauses*. Wie die Priester stets an Gottes Tisch aßen und auch die Israeliten bei den Heils-(oder Friedens-)opfern (Luther nennt sie »Dankopfer«) sozusagen Gottes Haus- und Tischgenossen waren, so sollen alle, die durch den Glauben in Gottes Gemeinschaft eingegangen sind, in sein Haus aufgenommen werden als Priester des Höchsten und an den reichen Gütern des Hauses Gottes teil-

haben. Jetzt ist die Gnadengegenwart des Herrn nicht mehr auf irgendeinen besonderen Ort beschränkt; so können wir denn, wenn wir anders an den Herrn glauben, wo immer unser Wohnort sei, unser Heim als ein Zimmer in dem großen Haus des Herrn ansehen und wir werden uns allezeit, sowohl für das natürliche als auch für das geistliche Leben, mit reichen, die Seele wahrhaft sättigenden Gütern versorgt finden, wenn wir durch den Glauben in der Nähe Gottes leben. Wir dürfen die Gemeinde der Heiligen als das Haus Gottes im besonderen Sinne (1Tim 3,15) ansehen; die Gläubigen finden in der Tat in dem lebendigen Gottesdienst die reichste geistliche Nahrung. Glücklich die Seele, die sich so recht an dem Mark des Evangeliums labt; nichts vermag die Seele so zu sättigen.

Und tränkest sie mit dem Strom deiner Wonnen (wörtl., wənaḥal ʿādāne⁷ kâ tašqēm). Wie sie Paradiesesfrüchte zur Speise haben, so sollen sie auch vom Paradiesesstrome⁴ trinken. Gottes nie endende Liebe gewährt uns ständig reiche Erfrischung, die uns die Gnade durch den Glauben trinken lässt. Der Herr bringt uns nicht nur zu diesem nie versiegenden Strom, sondern er selber trinkt uns aus demselben; darin sehen wir, wie gnädig Gottes Liebe ist. Der Himmel wird diese Worte in ihrem vollsten Sinn erfüllen; aber die auf den Herrn trauen, genießen einen Vorgeschmack schon hier auf Erden. Deiner Wonnen. Die Glückseligkeit, mit der die Gläubigen erfüllt werden, ist die des seligen Gottes (1Tim 6,15) selbst; geheiligte Seelen freuen sich mit der selben Art der Freude, die der Herr selber in sich hat. »Solches rede ich zu euch«, sprach Jesus zu seinen Jüngern, »dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde« (Joh 15,11).

10. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens. Dieser Vers besteht aus ganz schlichten Worten; aber gleich dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums ist er sehr tief. Von dem Herrn als einer ganz unabhängigen, in sich selbst alle Fülle bergenden Quelle geht alles geschöpfliche Leben aus, durch ihn wird es erhalten, von ihm allein kann es zur Vollendung geführt werden. Das Geschöpf hat Leben, aber die Quelle des Lebens ist einzig der Schöpfer. Auch von dem geistlichen Leben ist dies, und zwar im umfassendsten und tiefsten Sinn, wahr. Der Geist ist es, der da lebendig macht; in uns ist nichts als Tod.

Psalm 36

Und in deinem Licht sehen wir (das) Licht. Das Licht ist's, was das Leben heiter und herrlich macht. Ein Leben in der Finsternis ist ein Jammerleben und eher Tod als Leben zu nennen. Der Herr allein kann leibliches, geistiges und geistliches Leben geben; er allein auch kann das Leben licht und wonnig machen. Was die geistlichen Dinge betrifft, so wirft die Erkenntnis Gottes ein Licht auf alles andere. Wir bedürfen keiner Kerze, um die Sonne zu sehen; wir nehmen sie durch ihren eigenen Glanz wahr und sehen dann alles andere im Licht ihrer Strahlen. Wir erkennen Jesus nicht mittels unseres eignen Lichts, vielmehr uns selber kraft des Lichtes, das von ihm ausstrahlt. Nicht ein uns von Natur innewohnendes Verständnis führt uns dazu, das Licht des Geistes zu empfangen; unsere Vernunft dämpft vielmehr oft die heiligen Strahlen des himmlischen Lichts. Einzig und allein durch sein eigenes Licht erleuchtet der Heilige Geist die dunklen Winkel der Gottlosigkeit in unseren Herzen. Anmaßende Toren sind es, die von Gelehrsamkeit und Menschenwitz Erleuchtung der Herzen erwarten; ein einziger Lichtstrahl vom Thron Gottes ist besser, als der Mittagsglanz aller geschöpflichen Weisheit. Herr, lass mir deine Sonne scheinen; mag dann, wer will, sich an den Talglichtern des Aberglaubens und den Irrlichtern einer verderbten Philosophie erfreuen. Der Glaube empfängt sowohl Leben als auch Licht von Gott; darum stirbt er nicht und seine Augen werden nicht dunkel.

11. Breite deine Güte über die, die dich kennen,
und deine Gerechtigkeit über die Frommen.
12. Lass mich nicht von den Stolzen untertreten werden,
und die Hand der Gottlosen stürze mich nicht;
13. sondern lass sie, die Übeltäter, selbst fallen,
dass sie verstoßen werden und nicht bleiben mögen.

11. *Erhalte deine Gnade denen, die dich kennen* (Grundtext, mǝšōḵ ḥasḏəḵā ləyōḏ'ēyḵā). Wir begehren nicht mehr, als dass die Gnade Gottes, wie wir sie bisher erfahren haben, über uns auch weiterhin tätig sei. Herr, ziehe diese Gnade hinaus (wörtl., mǝšōḵ von māšaḵ = »greifen, ziehen, herausziehen; sich hinziehen, lang anhaltend sein«), lass sie Tag für Tag fortwähren über die, die deine treue Liebe, deine Milde, deine Unveränderlichkeit und All-

macht kennengelernt haben. Wie sie vom Herrn gelehrt sind, den Herrn zu kennen, so fahre fort, sie zu unterweisen und zur Vollendung zu führen. In diesem Gebet bittet das Herz des Gläubigen genau um das, was das Herz Gottes zu geben bereit ist. Es ist gut, wenn unsere Bitten das Spiegelbild der Verheißungen sind.

Und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Wie du nie im Stich gelassen hast, die redlichen Herzens (Grundtext, yšrê-lēḥ) sind, so bleibe in derselben Weise ihr Beschützer und Rächer. Das Schlimmste, was ein Gottesmensch befürchten kann, ist, von Gott verlassen zu werden; daher die Bitte. Aber diese Furcht ist grundlos; daher die Seelenruhe, die der Glaube in uns wirkt. Wir mögen aus diesem Vers lernen, dass wir die Fortdauer der Gnade, obwohl sie uns durch Gottes Bund zugesichert ist, dennoch zum Gegenstand des Gebets machen sollen. Der Herr will um dieses köstliche Gut gebeten sein.

12. *Lass mich nicht von den Stolzen untertreten werden*, wörtl.: Lass nicht den Fuß des Hochmuts (*abstractum pro concreto*) über mich kommen (ʿal-təḥōʿēnî réḡel gaʿāwāḥ). Der Beter wendet nun sein Gebet in eine besondere, persönliche Bitte für sich selber. Hochmut, hochmütige Überhebung, ist des Teufels Sünde. Wohl mögen gute Menschen vor den Stolzen sich fürchten; denn der Schlangen-Same kann es nicht lassen, die Frommen in die Ferse zu stechen. Übermütigen Spöttern wäre es eine Lust, wenn sie die Gottseligen untertreten und zerstampfen könnten; gegen ihre Bosheit erhebt hier das Gebet seine Stimme. Kein Fuß soll uns in den Staub treten, keine Hand uns übermächtig werden, solange Jahwe auf unserer Seite ist.

Und die Hand der Gottlosen stürze, Grundtext: *verjage mich nicht* (wəyad-rəšāʿim ʿal-tənīdēnî). Lass mich nicht wie ein Flüchtling in die Irre gejagt, noch wie ein ausgewurzelter Baum von meiner Stätte hinweggerissen werden. Rohe Gewalt suchte mit Hand und Fuß, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, den Psalmdichter zu stürzen; aber er flieht zu seinem allmächtigen Schutzherrn und singt im Voraus ein Triumphlied über die Niederlage seiner Feinde.

13. *Da sind gefallen die Übeltäter* (Grundtext, šām nāpʿlū pōʿālê ʿāwen). Der Glaube sieht sie bereits auf dem Kampfplatz liegen. Da, vor unseren

Psalm 36

Augen, liegen Sünde, Tod und Hölle hingestreckt. Beschaut euch die vernichteten Feinde! Sie sind umgestoßen. Unser Kriegsheld hat sie aus ihrer überlegenen Stellung vertrieben und in den Staub gestoßen. Der Herr Jesus hat bereits alle Feinde seines Volkes auf ihr Angesicht gestürzt und zu Gottes Stunde wird alle Sünder dasselbe Los treffen.

Und vermögen sich nicht wieder zu erheben. Die Niederlage sowohl der gottlosen Menschen als auch aller bösen Mächte wird endgültig, völlig und unwiderruflich sein. Gott sei gepriesen: Die Mächte der Finsternis mögen jetzt noch so stolz tun, die Zeit eilt doch herbei, wo Gott dem Recht zum Sieg verhelfen und dem Bösen einen solchen Sturz bereiten wird, dass alle Hoffnungen der Hölle für immer vernichtet sein werden, während diejenigen, die auf den Herrn trauen, auf ewig ihn preisen und über seinem heiligen Namen fröhlich sein werden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift: *Des Knechtes des HERRN.* David stellt diesen seinen Ehrentitel nur zwei Psalmen, diesem und dem achtzehnten, vorweg. In beiden Psalmen beschreibt er, wie Gott an den Gerechten und den Gottlosen handelt und es ist sehr angemessen, dass er so von Anfang an seinen Platz unter denen einnimmt, die dem Herrn dienen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁵

Zum ganzen Psalm. Ein Psalm von David, dem Knecht Jahwes, als eine göttliche Offenbarung darüber, wie er die Menschen und wie er Jahwe kennengelernt hat – oder von der Abtrünnigkeit der Menschen und von Jahwes ewiger Gnade und Treue. *Prof. Johannes Wichelhaus.*⁶

Da der Schluss zum Anfang zurückkehrt, ist die Vermutung *Bickells*⁷, dass der Psalm aus zwei voneinander unabhängigen Bruchstücken zusammengesetzt sei, abzuweisen. Der verbindende Gedanke zwischen dem ersten und zweiten Teil ist der, dass die Gnade und Treue Jahwes den Untergang der gewalttätigen Frevler gewährleistet. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.⁸

V. 2. Würden es die Menschen wohl wagen, mit frommem Schein und totem Formenwesen Gottes zu spotten oder ihm durch offenbare Gottlosigkeit ins Angesicht zu schlagen, wenn sie ihn fürchteten? Würde es jemand wagen zu sündigen, während die Gerichte Gottes noch vor seinen Augen rauchen, wenn er Gott und dessen Zorn fürchtete? Dürften die Menschen, mit ungezählten herrlichen Gnadenerweisungen vor ihren Augen, sündigen, wenn sie vor dem Herrn und seiner Güte Ehrfurcht hätten? Könnte irgendjemand, sei es einem anderen, sei es sich selber, mit der Hoffnung schmeicheln, dass seine Sünde ungestraft bleiben werde, wenn er den Herrn und seine Wahrhaftigkeit fürchtete? Könnte es irgendjemand mit seinen Versprechungen, Aussagen, Beteuerungen und Eiden leicht nehmen oder andere durch dieselben zu verstricken suchen, wenn er den Herrn und seine Treue fürchtete, den Herrn, der seinen Bund und seine Verheißung hält auf immer und ewig? Alle diese Missetaten der Gottlosen rufen laut: Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen. *Joseph Caryl*.⁹

V. 3. Der Grund, warum der Gottlose von sich selber so gut denkt, ist, dass er in allen seinen Tücken Gott für nichts hält (Ps 10,4). Er hat in Bezug auf sich selbst alle Furcht abgeworfen, weil er vor Gott keine Furcht hegt. *John Jamieson*.¹⁰

Er schmeichelt sich selber (Grundtext, kî-heḫēliq ʔēlāyw bəʿēnāyw). Die einen schmeicheln sich mit der geheimen Hoffnung, dass es gar nichts Derartiges gebe, wie jene andere Welt, von der die Frommen reden; andere, dass der Tod noch in weiter Ferne sei und sie später noch Gelegenheit genug haben würden, das Heil zu suchen. Wieder andere schmeicheln sich selber, dass sie ja einen sittlichen und ehrbaren Wandel führen und darum nicht verdammt werden würden. Noch andere nehmen aus den Vorzügen, in deren Genuss sie leben, Veranlassung, sich selbst in falschen Hoffnungen zu wiegen. Sie leben ja an einem Ort, wo das Evangelium mit Kraft verkündigt wird, und in frommen Kreisen, wo schon so manche bekehrt worden sind; so wird es für sie, so denken sie, viel leichter sein, selig zu werden. Andere schmeicheln sich mit ihren Vorsätzen. Sie nehmen sich vor, noch ein wenig ihrer Freiheit zu genießen, dann aber ernstlich anders zu werden. Wiederum gibt es Leute, die sich damit schmeicheln, dass sie für ihre Seligkeit viel tun und schon getan haben, und die daher hoffen, dass sie diese

erlangen werden, während sie doch weder tun, was sie tun sollten, noch was sie in ihrem jetzigen, natürlichen Zustand tun könnten, weshalb es auch sehr unwahrscheinlich ist, dass sie je zu einer wirklichen Bekehrung kommen werden. Dann sind wieder andere, welche die Seligkeit durch ihr eigenes Ringen zu erarbeiten hoffen. Sie leben in dem Wahn, dass sie selber nach und nach in sich Reue und Abkehr von der Sünde und Liebe zu Gott und Jesus Christus zustande bringen würden. Ihr Eifer ist aber nicht sowohl ein ernstes Suchen und Fragen nach Gott, als vielmehr ein Streben, selber das zu tun, was Gottes Werk ist. Endlich gibt es Leute, die in Sünden leben und sich dennoch schmeicheln, dass sie schon bekehrt seien. Sie beruhigen sich mit einer falschen Hoffnung, indem sie sich überreden, dass ihnen alle Sünden vergeben seien, dass Gott sie liebe, dass sie beim Sterben in den Himmel gehen würden und sich um nichts mehr zu bekümmern brauchten. Sie gehören zu denen von Laodizea (Offb 3,17) und werden wie diese von Gott aus seinem Munde ausgespien werden. *Jonathan Edwards*.¹¹

In seinen eigenen Augen. Er hat Gott nicht in heiliger Scheu vor seinen Augen, darum stellt er sich selbst vor seine Augen in unheiliger Selbstbewunderung. Wer sich aus Gott nichts macht, macht viel aus sich selbst. Wer Gott nicht anbetet, betet sich selber an. Unsere Augen müssen sich auf etwas richten; wenn sie darum nicht Gott bewundern, bewundern sie das eigne Ich. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁵

V. 4. *Er hat's aufgegeben, klug zu sein, gut zu handeln* (Grundtext, ḥāḏal ləḥaškīl ləḥêṭîḇ). Das wenige Licht, das er einst hatte, hat er verloren, und die guten Gewohnheiten und Handlungen, die er einst in Heuchelei ausübte, hat er von sich geworfen; auch will er nicht besser handeln lernen. *John Trapp*.¹²

Wir sehen hier bei dem Abtrünnigen eine Umkehr zur Gottlosigkeit statt der Umkehr zu Gott. Wie die wahre Buße eine Abkehr von den toten Werken ist, so ist diese Umkehr eine Abkehr von besseren zu schlimmen Werken. *Timothy Cruso*.¹³

V. 5. *Auf ihrem Lager.* Mit nicht geringem Fleiß betrachtet *Michael Ayguan* in seinem um 1400 erschienenen Kommentar¹⁴ die Stellen der Schrift, die von einem Bett handeln, und sagt uns, es gebe sechs verschiedene Betten der

Gottlosigkeit: das Bett der Schwelgerei, das der Habsucht, der Ehrsucht, der Raubsucht, der Gefühllosigkeit und der Grausamkeit, und für jedes derselben weiß er ein Beispiel aus der Schrift anzuführen. *John Mason Neale* 1860.¹⁵

Er stellt sich auf einen Weg, der nicht gut ist (Grundtext, yīṭyaṣṣēḇ ʿal-dérek lōʾ-ṭōḇ). Er fällt nicht nur in Sünde (das kann auch bei einem Frommen der Fall sein), sondern er tritt absichtlich auf einen bösen Weg und steht dann fest darauf, entschlossen, ihn nicht zu verlassen, noch sich von ihm abbringen zu lassen. Es ist schlimm genug, von der Sünde überfallen oder auch nur, wie der Apostel in Gal 6,1 sagt, von einem Fehler über eilt zu werden; aber mit der Sünde einen Bund eingehen und all sein Dichten und Trachten darauf richten, wie man ihr dienen könne, ist schlimmer als schlimm. *Joseph Caryl*.⁹

Hochmütige Sünder bilden sich fest ein, sie gingen den richtigen Weg. Der Satan macht sie so blind, dass sie nicht erkennen, auf welch falschem Wege sie sind und was das Ende des Weges ist. Nach ihrer Meinung gehen sie schnurstracks dem Himmel zu, während sie mit der Eilpost zur Hölle fahren. Der Teufel dient ihnen stets sehr gefällig mit frischen Pferden. Zu einer Zeit setzt er sie aufs Ross der Trunkenheit und wenn sie eine Station weit auf solchem viehischen Wesen geritten sind, kann er sie auf dem Hengst der Unzucht reiten lassen. Dann wieder bedient er sie mit der Mähre der Habsucht und wenn sie des Schneckengangs dieses Pferdes müde sind, lässt er sie aufs hohe Ross des Ehrgeizes steigen; und um sie noch mehr zu wilder Jagd zu reizen, lässt er sie auf dem Feuer sprühenden Wappen des ruhelosen Haders reiten. Des Teufels Stall ist wohlbesetzt; für jede sündige Anlage und Neigung hat er das passende Pferd. Jedermanns Lieblings-sünde ist ein Ross aus Satans Stall, das der Satan ihm aufgezüchtet hat und das bestimmt ist, ihn zur Hölle zu tragen. Der Weg ist einer, der Posthalter ist einer, man findet ihn auf jeder Station, er hilft selber jedem aufs Pferd und diese Pferde sind alle von einer Rasse, obwohl nicht von einer Farbe. Wohl dem, den Gott auf diesem bösen Ritt aus dem Sattel hebt, und doppelt glücklich ist, wer diese breite Straße ganz verlässt und den schmalen Weg zum Himmel wählt. *William Struther* 1633.¹⁶

Und scheuen kein Arges. Sie sind weit davon entfernt, irgendein Mittel, mag es noch so sündhaft sein, zu verschmähen, wenn sie damit nur ihren Zweck erreichen. *John James Stewart Perowne* 1864.¹⁷

V. 6. Wer auf der Menschen Bosheit allein sieht, möchte kleinmütig werden und kann sich der ängstlichen Gedanken nicht erwehren, wohin es die Erdenverderber noch bringen werden. Aber wer auf Gottes Güte und Wahrheit sieht, kann sich und andere trösten. Es besteht bei Gottes noch so langem Zusehen nicht die Gefahr, dass ihm einer seine Gerechtigkeit untergräbt oder seine Güte und Wahrheit von der Erde verdrängt. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁸

V. 6 und 7. In diesen zwei Versen geht es immer von der Höhe in die Tiefe herunter, Himmel, Wolken, Berge, Tiefen, Menschen, Vieh. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.¹⁹

V. 7. *Wie die Berge Gottes*, die nicht Menschenhand, sondern Gott eingepflanzt hat (vgl. die Zedern Gottes in Ps 80,11, die Bäume Jahwes in Ps 104,16, die Aloen in 4Mo 24,6, den Garten Gottes in 1Mo 2,8; 13,10) und die daher auch kein Mensch bewegen kann. *Christopher Wordsworth* 1868.²⁰

Deine Gerichte (Grundtext, mišpāṭeqā) *sind eine große Tiefe*. Der Menschen Sünden sind eine Tiefe, und die Geheimnisse der Bosheit werden Tiefen Satans genannt (Offb 2,24); aber Gottes Gerichte sind die größte Tiefe von allen, sie sind unergründlich. Vgl. Röm 11,33. *William Greenhill*.²¹

V. 8-10. Die Ausdrücke dieser Verse, die den Reichtum der auf die Gerechten herabströmenden Segnungen anzeigen, scheinen vom Tempel hergenommen zu sein, von dem jene Segnungen ausgehen sollten. Unter dem Schirm des Tempels, unter den Flügeln der Cherubim im Allerheiligsten, sollen die Frommen Zuflucht finden. Alles, den Überfluss der fetten Opfer, die Ströme von Öl, Wein, Wohlgerüchen usw., auch das Licht des goldenen Leuchters finden wir angedeutet. *Samuel Burder* 1839.²²

V. 8-11. So hart und herb die Anfangsverse sich geben, so wohlklingend und wahrhaft köstlich ist die Schilderung der Seligkeit und Herrlichkeit, die Jahwe besitzt und gewährt, im mittleren Teil des Psalms: ein Stück edelster alttestamentlicher Mystik! *Lic. Hans Kessler* 1899.²³

V. 9. Man beachte zuerst, wie ausgezeichnet Gott die Seinen versorgt: mit dem Fett seines Hauses und mit Wasser aus dem Strom seiner Wonnen. Die Fettstücke galten bei den Juden, wie bei allen Völkern des Altertums, als die besten Teile des Tiers und mussten daher nach dem mosaischen Gesetz Gott als Opfer dargebracht werden. So wurde Fett gleichbedeutend mit dem Besten. Wie Gott von uns erwartet, dass wir ihm das Beste geben, was wir haben, so gibt er uns sein Bestes. Das Fett bedeutet hier die auserlesenste geistliche Kost. Es ist kein Wunder, dass David, nachdem er an solcher Tafel gegessen hatte, so fröhlich singen konnte. »Wie an Mark und Fett sättigt sich meine Seele und mit Jubellippen rühmt mein Mund« (Ps 63,6; Grundtext). Aber obwohl Gott die Seinen mit so vornehmer Kost bewirtet, um ihren Hunger zu stillen, welche besondere Sorgfalt verwendet er erst darauf, ihren Durst zu löschen! Du tränkst sie mit dem Strom deiner Wonnen. Hat das Kind in Gottes Haus denn, wenn sein Vater eine so fürstliche Tafel hält, irgendwelchen Grund, diese kostbaren Speisen stehen zu lassen und landauf, landab nach Brocken und Überresten betteln zu gehen? Wie entehren solche sowohl ihren Vater als auch sich selber! Aber beachte zweitens, lieber Leser, die Fülle dieser auserlesenen Speise, dieses köstlichen Tranks. Sie werden trunken, d. i. sie laben sich zur vollen Sättigung an den reichen Gütern des Hauses Gottes und ein nimmer versiegender Strom der Wonnen ist's, aus dem sie trinken. Der Strom fließt über und fließt immer; wir mögen schöpfen, so viel wir wollen, er wird nie leer. Er wird von reichen Quellen gespeist; so ist es kein Wunder, dass er allezeit voll ist. Wer an solchem Strom wohnt, darf nicht über Mangel klagen. Gottes Kinder sollen nicht nur ihre Notdurft, sondern eine überströmende Fülle geistlicher Freude haben. Das Gefäß ihrer Seele soll bis zum äußersten Rand gefüllt sein mit dem Lebenswasser jenes Stromes, dessen Bäche die Stadt Gottes erfreuen (Ps 46,5; Grundtext). Wahrlich, wer vom Brot die Fülle (Lk 15,17), genug und übergenug, und vom Brot vom feinsten Weizen im Haus seines Vaters haben kann, der braucht nicht nach der groben Kost der Welt zu verlangen. Unser himmlischer Vater hält kein solch armseliges Haus und er lässt seine Kinder nicht solche Hungerleider sein, dass sie die Bissen, welche die Welt ihnen hinwirft, verschlingen müssten, um sich zu sättigen. *George Swinnock*.²⁴

Deines Hauses. Dies steht mit Nachdruck; es bedeutet: das, was du für deine Hausgenossen bereitet hast. Es handelt sich hier nicht um das Gute,

das Gott allen Menschen austeilt, sondern um das, was er den Seinen darreicht. *Johann Piscator*²⁵ und Dr. H. Moller 1639.²⁶

V. 10. *Denn bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Licht sehen wir das Licht.* Diese Worte gehören zu den herrlichsten des ganzen Alten Testaments. Die Fülle ihrer Bedeutung vermag kein Kommentar je zu erschöpfen. Sie sind in der Tat der Kern und der Keim mancher der tiefsten Lehren, die Johannes weitergibt. *John James Stewart Perowne* 1864.¹⁷

Alles Leben strömt von Ihm, dem absolut Seienden und Seligen, aus; je inniger man ihm also verbunden ist, in desto größeren Zügen trinkt man Leben aus dem Urquell des Lebens. Und wie Gott der Lebensquell ist, so ist er auch der Lichtquell. Außer Gott sehend, sehen wir nur Finsternis, dagegen in das Lichtmeer Gottes vertieft, werden wir von göttlicher Erkenntnis erleuchtet und von geistlicher Freude durchleuchtet. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁷

In der Gemeinschaft mit Gott allein öffnet sich die wahre und unversieglige Quelle von Leben und Licht. Gott hat nicht nur beides in sich selbst allein in unzertrennlicher Verbindung; er allein ist auch zugleich Leben und Licht im höchsten Sinn und in ewiger Vollkommenheit. Und aus freier Liebe teilt er beides mit in heiliger Wechselwirkung zu seligster Vollendung (Joh 1,4). *Gen.-Sup. Dr. Karl Bernhard Moll.*²⁸

Die Welt rühmt sich sehr ihres Lichtes und was die natürlichen Dinge betrifft, hat sie einigen Grund dazu; aber wie von alters her die Welt in ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, so ist's auch heute. Wenn wir Gott kennen, muss diese Erkenntnis in uns durch seine Offenbarung angezündet sein. Dies halte ich für den Sinn der Stelle. Das Wort Licht bedeutet am Schluss des Verses die wahre Erkenntnis Gottes und am Anfang des Satzes das einzige Mittel, diese zu empfangen, nämlich die göttliche Offenbarung. Was die Sonne und die Sterne für die physische Welt sind, das ist die Offenbarung für die geistige Welt. – Es gibt viele Dinge, über die sich kein Zweifel erheben kann. Dennoch sollen wir anstreben, sie nicht in unserem, sondern in Gottes Licht zu sehen. Viele begnügen sich damit, die Dinge in dem Licht zu sehen, in das große und vortreffliche Männer sie gestellt haben; aber wenn diese auch Engel wären, sind sie doch nicht das wahre Licht. Auch sie sehen alles nur von einzelnen Seiten. Und wenn auch, was sie sagen, wahr

Psalm 36

ist, so steht doch, wenn wir es lediglich auf ihr Wort hin annehmen, unser Glaube auf Menschenweisheit und nicht auf Gottes Kraft (1Kor 2,5). Die Erkenntnis oder der Glaube, die nicht auf dem Grund des göttlichen Wortes stehen, werden an dem Tag, an dem alles erprobt wird, nicht bestehen. *Andrew Fuller.*²⁹

V. 11. *Lass deine Gnade fortwähren denen, die dich kennen* (Grundtext, məšōk ḥasdəkā ləyōd'e'kā). Wenn Gott anfängt, seinen Knechten Gnade auszuteilen, hört er nicht so bald auf. Als Rahel ihren ersten Sohn gebar, nannte sie ihn Joseph, was bedeutet: Er füge hinzu! Denn sie sprach: Der Herr wolle mir noch einen Sohn dazugeben. Diese Glaubensbitte erhörte der Herr. So magst auch du, wenn Gott dir einen Segen gibt, ihn Joseph nennen: Er wird dir noch mehr hinzufügen. Abraham empfing von Gott einen Segen nach dem anderen; desgleichen Mose eine Fülle der Gnaden: Gott redete mit ihm von Angesicht zu Angesicht, wie ein Freund mit seinem Freund redet; der Herr ging mit ihm durch die Wüste, ja er ließ alle seine Gnade und Herrlichkeit vor ihm vorübergehen. *William Greenhill.*²¹

Das Kennzeichen eines gottseligen Menschen besteht in der Verbindung des Glaubens an Gott und der Gemeinschaft mit Gott (die dich kennen) mit dem aufrichtigen Eifer, ihm zu gehorchen (die geraden Herzens sind, wörtlich). *David Dickson.*³⁰

V. 13. *Da sind gefallen die Übeltäter.* Es ist, als zeigte der Psalmsänger mit seinem Finger auf den Ort, wo die Frevler erschlagen liegen. Dieselbe Ausdrucksweise finden wir in Ps 14,5. Oder man kann das »da« hier und in Ps 14,5 auch zeitlich fassen: dann. *Dr. Daniel Cresswell.*³¹

Der Dichter sieht, wie Jesaja (26,14), die ganze Sippschaft der Bedrücker der Gemeinde Jahwes in ein Leichenfeld ohne Auferstehungshoffnung verwandelt. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Die Orakel oder Eingebungen der Sünde.

Die Gottesfurcht. Was ist sie? Wie wirkt sie? Welche Folgen ergeben sich, wo sie fehlt? Was sollen wir aus Letzterem lernen?

Aller Übertretung liegt die Leugnung Gottes zugrunde.

V. 3. Die Künste, Beweggründe, Hilfsmittel, Erfolge und Strafen der Selbstschmeichelei, und die Entdeckung, womit sie endet.

Über die Betrüglichkeit des Herzens in Bezug auf die Begehung von Sünden.

V. 4. Böse Worte. Zwei Arten derselben (Unheil und Trug) als Muster aus vielen.

V. 4b. Das Verhältnis zwischen der wahren Weisheit und dem Tun des Guten.

V. 5. Rastloser Eifer im Bösen, ein Zeichen tiefer Verderbtheit.

Der Missbrauch der Ruhe zu gottlosen Zwecken, ein sicheres Merkmal eines gewohnheitsmäßigen Sünders. *Nathanael Marshall* 1731.³²

Der Sünder auf seinem Lager, in seinem Wandel und in seinem Herzen; man ergänze: bei seinem Sterben und in seinem ewigen Schicksal.

V. 5b. Wege, die nicht gut sind.

V. 6 und 7. Vier herrliche Bilder von Gottes Güte und Treue und von seiner Gerechtigkeit gegen die Frommen und die Gottlosen. Dem Prediger bietet sich hier eine Fülle hochpoetischer und doch naturwahrer Bilder.

V. 7. *Gottes Gerichte wie die tiefe Flut*: 1) Sie sind oft unergründlich (Hi 38,16); 2) sie bergen große Schätze; 3) sie wirken viel Gutes (Das große Weltmeer ist eine der größten Segnungen für unsere Welt, obwohl die Unwissenheit es für ganz unnütz, für eine unfruchtbare salzige Wüste hält.); 4) ja, sie sind

Psalm 36

selbst das Rettungsmittel für die Gegenstände der Güte Gottes. (Die Flut trug die Arche mit Menschen und Vieh.)

V. 7c. Gottes Güte auch gegen die niederen Geschöpfe wie gegen den Menschen.

V. 8. Gottes Gnade über alle Maßen teuer und doch umsonst zu haben.

Der Gegenstand, die Gründe, die Natur und die Erfahrungen des Glaubens.

V. 8 und 9. Gott der Schirmherr und der Wirt der Seinen.

V. 9a. Die Güter des Hauses Gottes. Worin sie bestehen, wie auserlesen sie sind und wie reichlich vorhanden und für wen sie bereitet sind.

V. 9b. Der himmlische Paradiesstrom. Seine Quelle. Seine Wasser. Wer sind die Glücklichen, die aus ihm trinken? Und wer reicht ihnen diese Labung?

V. 10a. Alles Leben, das leibliche, geistige und geistliche, geht von Gott aus und wird von ihm erhalten, wiederhergestellt, gereinigt und vollendet. In ihm ist es, aus ihm fließt es freiwillig und reichlich, allezeit frisch und klar, ihm sollte darum auch unser Leben geweiht sein.

V. 10b. Licht und was es heißt, das Licht sehen. Das göttliche Licht und wie es das Mittel ist, wodurch wir das Licht sehen. Die Erfahrung, wovon der Vers redet, und die Pflicht, die er andeutet.

V. 11. 1) Der Charakter der Gerechten; sie kennen Gott und sind aufrichtigen Herzens. 2) Das Anrecht, das sie genießen; Gottes Gnade und Gerechtigkeit. 3) Ihr Gebet: Lass fortwähren usw.

Die Notwendigkeit des täglichen Zuflusses der Gnade.

V. 13. Ein Blick auf den Umsturz aller bösen Mächte, Grundsätze und Menschen.

ENDNOTEN

- 1 Der bei nōʾum, »Orakelspruch«, stehende *Genitiv* ist stets der des Urhebers, also des Sprechenden; der »Frevle« pešaʿ erscheint demnach hier personifiziert als Sprecher, und das lō vor rāsāʿ führt (vgl. Ps 110,1) den Angeredeten ein. Dann ist aber das folgende baqereḥ libbī »im Innern meines Herzens«, sehr schwer zu erklären. Die alten Übersetzungen und sogar einige wenige Handschriften lesen libbō, »seines Herzens«, was einen klaren Sinn ergibt, aber doch vielleicht nur eine Korrektur ist.
- 2 Der ganze Vers ist äußerst unverständlich. Wer ist Subjekt und auf wen bezieht sich ʿēlāyw? Gott verfährt glatt (sanft) gegen ihn (den Gottlosen) in dessen Augen (d.h. nach dessen Wahn, *Hupfeld*), oder: Der Frevle führt glatte Reden gegen ihn (den Gottlosen) in seinen Augen (d.h. ihm wohlgefällige, *Delitzsch*), oder: Der Gottlose schmeichelt ihm (Gott?, oder sich selbst?) in seinen Augen. Wir folgen in der Auslegung der letzten Erklärung, mit reflexiver Fassung des ʿēlāyw (1Mo 8,9b; 1Sam 14,52), trotz ihrer Zweifelhaftheit, da sie von vielen Auslegern und so auch von der engl. Bibel angenommen ist und bei ihr der zweite Versteil, der in den einzelnen Ausdrücken zwar klar, in seiner Beziehung aber sehr schwierig ist, noch am ehesten erklärt werden kann: Denn der Gottlose schmeichelt sich selbst in seinen (eigenen) Augen hinsichtlich des Findens seiner Schuld, des Hassens.
- 3 Die *Kordilleren* Südamerikas, die eine ununterbrochene Mauer von ca. 1000 geogr. Meilen (= 7500 km) Länge bilden und bis zu 6962 Meter aufsteigen, neben dem *Himalaya* das höchste Gebirge der Erde.
- 4 Es steht hier, nur in Plural, dasselbe Wort *Eden* (ʿēḏen) gleich »Wonne«, das in 1Mo 2,8 das »Wonneland« bezeichnet, in dem Gott den Paradiesgarten pflanzte.
- 5 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 6 Johannes Wichelhaus (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit Hermann Friedrich Kohlbrügge und Ernst Wilhelm Hengstenberg. Einer seiner Schüler ist Eduard Böhl): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – I. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn).
- 7 Gustav Wilhelm Hugo Bickell (1838-1906, deutscher Orientalist. Er galt als einer der besten Kenner der syrischen Sprache, und verfasste zahlreiche Schriften über syrische Handschriften, die syrischen Kirchenväter und das Alte Testament. Sein Vater Johann Wilhelm Bickell [1799-1848] war Professor für Kanonisches Recht an der Universität Marburg, zuletzt Justizminis-

ter von Hessen-Kassel. Gustav Bickell studierte ab 1857 in Marburg und Halle Theologie und Sprachwissenschaften und wurde 1862 Privatdozent für semitische und indogermanische Sprachen in Marburg, im folgenden Jahr unterrichtete er in denselben Fächern an der Universität Gießen. In den Hymnen des syrischen Asketen Ephrām, die er in London transkribierte, fand er für sich ein klares Zeugnis für die *Unbefleckte Empfängnis* Mariens, wie sie auch von der katholischen Kirche gelehrt wird. In der Folge trat er am 5. November 1865 zur katholischen Kirche über. Nach seiner Konversion trat er in das Priesterseminar Fulda ein und wurde 1867 zum Priester ordiniert.

Er lehrte anschließend orientalische Sprachen an der Akademie von Münster und wurde 1871 außerordentlicher Professor. Zu dieser Zeit wurde er zum energischen Verfechter der päpstlichen *Unfehlbarkeitslehre*. 1874 wurde er an der Universität Innsbruck Professor für christliche Archäologie und semitische Sprachen. 1891 erteilte ihn der Ruf an die Universität Wien, wo er Professor für semitische Sprachen war. 1892 wurde er korrespondierendes Mitglied der *Akademie der Wissenschaften*. U.a.): – *De indole ac ratione versionis Alexandrinae in interpretando libri Jobi*, Marburg 1862. – *S. Ephraemi Syri Carmina Nisibena*, Leipzig 1866 (Mit einer Einführung in die metrischen Gesetze der syrischen Dichtung). – *Grundriss der hebräischen Grammatik*, Leipzig 1869-70. – *Gründe für die Unfehlbarkeit des Kirchenoberhauptes*, Münster 1870. – *Conspectus rei Syrorum litterariae*, Münster 1871. – *Messe und Pascha*, Mainz 1872. – *Schriften und Gedichte syrischer Kirchenväter*, Kempten. – *S. Isaaci Antiocheni opera omnia* (2 Bde.), Gießen 1873-77. – *Kalilag und Damag*, Leipzig 1876. – *Metrices biblicae regulae exemplis illustratae*, Innsbruck 1879. – *Synodi brixinenses saec. quindecimi*, Innsbruck 1880. – *Carmina V.T. metrice*, Innsbruck 1882. – *Dichtungen der Hebräer* (3 Bde.), Innsbruck 1882-84. – *Der Prediger (Kohleth) über den Wert des Daseins*, Innsbruck 1886. – *Das Buch Job*, Wien 1894.

- 8 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], »Göttinger« Handkommentar zum Alten Testament, 1892-1903).
- 9 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spur-

- geon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 10 John Jamieson, FRSE, FSA Scot, FRSL (1758/59-1838, schott. Geistlicher, Lexikograf, Philologe, Altertumswissenschaftler und Dichter. Sein wichtigstes Werk ist das *Dictionary of the Scottish Language*. 1768-1776 Studium an den Universitäten von Glasgow und Edinburgh. Ab 1781 Pastor einer Gemeinde in Forfar, Angus, ab 1797 Pastor einer Gemeinde in Nicholson Street, Edinburgh. Mitglied der Royal Society of Edinburgh, der Society of Antiquaries of Scotland, der Royal Society of Literature und der American Antiquarian Society. U. a.): – *Socinianism Unmasked*, 1786. – *A Poem on Slavery*, 1789. – *Sermons on the Heart* (2 Bde.), 1791. – *The Sorrows of Slavery*, 1791. – *Congal and Fenella, a Metrical Tale*, 1791. – *Vindication of the Doctrine of Scripture*, in reply to Joseph Priestley's *History of Early Opinions* (2 Bde.), 1795. – *A Poem on Eternity*, 1798. – *Remarks on Rowland Hill's Journal*, 1799. – *The Use of Sacred History*, 1802. – *Important Trial in the Court of Conscience*, 1806. – *Etymological Dictionary of the Scottish Language* (2 Bde.), 1809 und 1810. – *A Treatise on the Ancient Culdees of Iona* (auch betitelt *A History of the Culdees*), 1811. – *Hermes Scythicus* (über Gemeinsamkeiten der gotischen mit den klassischen Sprachen), 1814. – *Views of the Royal Palaces of Scotland* (1828, posthum veröffentlicht).
 - 11 Jonathan Edwards (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des First Great Awakening. Pastor in Northampton und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung Stockbridge. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie Johannes Calvins mit der Aufklärungsphilosophie John Lockes und der Gedankenwelt Isaac Newtons zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. Martyn Lloyd-Jones sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten ...«): John F. Wilson (Hrsg.): – *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von The Works of Jonathan Edwards ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones].)
 - 12 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 13 Timothy Cruso (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von Daniel Defoe, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u. a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinners Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso*, London 1699.
 - 14 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
 - 15 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites* 4 Bde. London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical inter-

Psalm 36

- pretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.»)
- 16 William Struther (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spiritual Uses, and These Uses to His Union with God, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c* Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemn fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundays of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Davids Choice: Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise* 1633.
 - 17 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said:—Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 18 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 19 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
 - 20 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 21 William Greenhill (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von Charles I., von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der Savoy Declaration): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
 - 22 Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. – Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
 - 23 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 24 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 25 Johannes Piscator (1546-1625) war ein elsässischer reformierter Theologe und Bibelübersetzer. Nach dem Besuch des Straßburger Gymnasiums studierte Piscator an der dortigen Universität und in Tübingen. Da er sich vom Luthertum zum Calvinismus wandte, musste er 1573 seine seit 1571 bekleidete Professorenstelle in Straßburg verlassen, 1576 auch die in Heidelberg. Ab 1578 war er Rektor der Grafenschule in Siegen, bald darauf Professor in Neustadt an der Weinstraße. Ab 1581 war er Rektor am Gymnasium in Moers. Von 1584 bis zu seinem Tod war Piscator Professor der Theologie an der Hohen Schule in Herborn, die ihm als ihrem ersten Rektor und wohl hervorragenden Theologen ihre Blüte und Berühmtheit verdankte. Neben Lehrbüchern, Aphorismen (1589) und Bibelkommentaren

Psalm 36

- schuf er vor allem eine reformierte Bibelübersetzung, die *Piscator-Bibel* (1602-04), die dritte vollständige Übertragung nach der *Luthers* und der *Zürcher Bibel*. In der Stadt und Republik Bern, am Niederrhein und in anderen reformierten Gebieten war diese Übersetzung lange Zeit im kirchlichen Gebrauch. In Bern war die *Piscator-bibel* von 1684 bis Ende des 18. Jahrhunderts »*Staatsbibel*«, d.h. die vom Staat herausgegebene und verordnete Übersetzung.
- 26 Heinrich Moller/Möller oder Henricus Mollerus (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Mollieri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Mollieri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckingen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijk ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende voordeden, als in de verclaringhe D.H. Mollieri der aenmerckinge vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abraham A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 27 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.«
- [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 28 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 29 Andrew Fuller (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Aussendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«, den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuatives to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab William Carey einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799–1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 30 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 31 Daniel Cresswell (1776-1844, engl. anglikan.

Psalm 36

- Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 32 Nathaniel/Nathanael Marshall (ca. 1675-1730, engl. Geistlicher, hochkirchlich, ab 1696 Studium am Emmanuel College, Cambridge, 1702 LL.B., 1705 ordiniert. Pfarrer an der Aldermanbury Church, London, dann Pfarrer von Kentish Town bei London, 1715 königlicher Kaplan, 1716 Pfarrer von St. Vedast, Foster Lane, London, und St. Michaelle-Querre, London. 1717 D.D. in Cambridge, 1722 Canon von Windsor, vor seinem Tod Pfarrer von St. Laurence Jewry und St. Martin, Ironmonger Lane, London. U.a.): – *The Penitential Discipline of the Primitive Church, for the first 400 Years after Christ: together with its Declension from the Fifth Century, downwards to its Present State, impartially represented, by a Presbyter of the Church of England*, London 1714, Nachdr. Oxford 1844. – *A Defence of our Constitution in Church and State: or an Answer to the late Charge of the Non-Jurors, accusing us of Heresy and Schism, Perjury and Treason*, London 1717. – *The Genuine Works of St. Cyprian, with his Life, written by his own Deacon Pontius: all done into English from the Oxford edition, and illustrated with notes. To which is added, a Dissertation upon the case of heretical and schismatical Baptisms at the close of the Council of Carthage in 256; whose Acts are herewith published* (2 Bde.), London, 1717. – *Sermons on Several Occasions* (3 Bde.), London 1731 (vierter Bd., hg. von T. Archer: London 1750).

PSALM

37

ÜBERSCHRIFT: (*Ein Psalm*) *Davids*. Im Grundtext lautet die Überschrift, wie bei vielen Psalmen, nur: *Von David* (ləḏāwīḏ). Ob die Dichtung bestimmt gewesen sei, öffentlich gesungen zu werden, wird nicht gesagt. Der Psalmist hat sie, wie V. 25 zeigt, im höheren Alter verfasst; desto beachtenswerter ist, was er uns hier aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung mitteilt.

INHALT: Der Psalm behandelt im Licht der Zukunft das große Rätsel, das schon so manchem Kopfzerbrechen bereitet und zugleich Herzensbewegungen hervorgerufen hat, dass es nämlich den Gottlosen so wohlgeht, während die Gerechten viel Trübsal haben, und verbietet nachdrücklich das Grämen und Grollen des Unglaubens. Der Herr redet in diesem Psalm auf gar liebliche Weise durch den Mund seines Knechts zu den Seinen; er beschwichtigt die, ach, so häufig in ihnen aufsteigenden Gedanken und Empfindungen der Missgunst und Unzufriedenheit und stillt ihr Herz, sowohl in Bezug auf die Wege, die er seine auserwählte Herde führt, als auch in Bezug auf die Gefahren, die ihnen von den sie umringenden Wölfen drohen. Unser Lehrgedicht enthält acht goldene Lebensregeln; auch finden sich darin als Illustrationen zwei Mitteilungen aus der eignen Erfahrung des Dichters. Der ganze Psalm ist sehr anziehend durch seine zahlreichen scharfen Gegensätze.

Eine Einteilung lässt sich nicht gut durchführen. Ein und dasselbe Thema wird in vielen Variationen wiederholt. Unser Psalm gleicht einem Kapitel aus den Sprüchen; die meisten Verse bilden ein Ganzes für sich. Auch dem Inhalt nach ist er den Sprüchen nahe verwandt (vgl. Spr 3,31; 16,3.8; 20,24; 23,17; 24,19). Wir haben hier, wie Hengstenberg und ihm beipflichtend Moll bemerkt, die davidische Wurzel und Grundlage der Salomonischen Spruchdichtung vor uns. Die ersten Buchstaben der Verse folgen dem hebräischen Alphabet. Diese Dichtungsform sollte ohne Zweifel auch dem Gedächtnis eine Hilfe sein. – Der Leser sei nachdrücklich gebeten, bei diesem Psalm, wie bei jedem anderen, erst den Schrifttext ohne jede Beihilfe einer Erklärung zu lesen und auf sich wirken zu lassen, ehe er sich unserer Auslegung zuwendet.

AUSLEGUNG

1. **Erzürne dich nicht über die Bösen;
sei nicht neidisch auf die Übeltäter.**
2. **Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen,
und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.**

1. Die Mahnung, mit der David beginnt, führt uns gleich mitten in den Gegenstand des Psalms. Es ist leider nur zu häufig der Fall, dass die Gläubigen in Zeiten der Trübsal meinen, Gott handle unfreundlich und hart mit ihnen, wenn sie sehen müssen, wie solche, die ohne alle Frömmigkeit und Ehrbarkeit sind, im Glück schwimmen. Da ist denn die Mahnung gar nötig:

Erzürne dich nicht über die Bösen. Erhitze (wörtl., ^ʔal-tiḥar von ḥārāḥ = »(ent-)brennen [vor Zorn], feureifrig etwas tun«), ereifere dich nicht über sie. Unsere Natur ist nur zu geneigt, ein Feuer in unserem Herzen zu entzünden, wenn wir freche Gesetzesübertreter auf hohem Ross reiten sehen, während gehorsame Untertanen im Staub und Kot wandeln müssen. Nur in der Schule der Gnade können wir es lernen, die scheinbar widersinnigsten Führungen der Vorsehung mit der Gelassenheit, ja der Hoffnungsfreudigkeit des Glaubens zu betrachten, der die feste Überzeugung hat, dass Gott

gerecht ist in allem seinem Tun. Es scheint dem fleischlichen Urteil hart, wenn die besten Happen den Hunden hingeworfen werden, während die Kinder, die den Vater lieben, vor Mangel ermatten.

Sei nicht neidisch auf die Übeltäter. Wörtlich: Gerade nicht in Glut über sie (ʔal-təqannēʔ von qānāʔ = »eifersüchtig sein, beneiden, reizen, sich empören, sich ereifern«). Die gleiche Mahnung in anderen Worten. Sind wir arm, verachtet und in großer Bedrängnis, so wird unser alter Adam ganz natürlich auf die Reichen und Angesehenen neidisch; und wenn wir uns dessen bewusst sind, gerechter zu sein als sie, wird der Böse ganz gewiss bei der Hand sein, uns lästerliche Gedanken einzuflüstern. Wenn es heftig donnert, kann selbst der Rahm der Menschheit gerinnen. Wir sollen die Gottlosen, statt mit Neid, mit Abscheu und Grauen betrachten; doch sind ihre reich gedeckten Tafeln und vergoldeten Staatskutschen sehr dazu angetan, unsere armseligen, halbblinden Augen zu bezaubern. Wer beneidet aber den wohlgemästeten Osterochsen um die farbigen Schleifen und Kränze, womit er auf dem Gang zur Schlachtbank geschmückt ist? Dieses Bild trifft in der Tat die Sache; denn die gottlosen Reichen werden nur wie das Vieh auf den Schlachttag gemästet (Jak 5,5).

*2. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen.*¹ Schon schärft der Tod seine Sense. Üppig sprosst das Gras aus, aber plötzlich mäht die Sichel es nieder. Die Vernichtung wird rasch, ja plötzlich über die Gottlosen hereinbrechen. Sie steht ihnen ganz gewiss bevor und wird sie mit überwältigender Macht treffen und ihr Schicksal unabänderlich besiegeln. Das Gras kann dem Schnitter nicht widerstehen, noch ihm entrinnen. Und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. Der üppige Schmuck der Wiesen und Felder vergeht, sobald der dürre Ostwind von der Wüste her mit seinem Gluthauch das Land heimsucht; so vergeht auch alle Herrlichkeit der Gottlosen in der Stunde des Todes. Der unheimliche Sensenmann mäht die frechen Sünder nieder wie Gras und die Glut des göttlichen Zornes lässt sie verwelken wie Heu; sie sterben, und ihr Gedächtnis vermodert. Wie ist es nun aus mit allem, mit dem sie vor kurzem noch so prahlten! Ist es der Mühe wert, unsere Kraft dadurch verzehren zu lassen, dass wir uns über solche Eintagsfliegen aufregen? Die Gläubigen haben in sich einen lebendigen und unvergänglichen Samen, der da ewiglich bleibt; was sollten sie

denn solche beneiden, die bloß Fleisch sind, das wie Gras verdorrt, oder sich nach ihrer Herrlichkeit sehnen, die wie des Grases Blume bald abfällt und vergeht? (vgl. 1Petr 1,23-25).

**3. Hoffe auf den HERRN und tue Gutes;
bleibe im Lande und nähre dich redlich.**

3. Vertraue auf den HERRN (Grundtext, *bəṭaḥ byhwh*). Hier haben wir die zweite Vorschrift und sie schließt sich trefflich an die erste an; denn rechtes Gottvertrauen heilt uns vom Murren und Neiden. Unser natürlicher Blick sieht die Dinge nur, wie sie zu sein scheinen; unsere Augen schielen, darum sehen wir scheel. Der Glaube aber hat schärfere Augen und nimmt die Dinge wahr, wie sie wirklich sind; daher seine Seelenruhe.

Und tue Gutes. Der echte Glaube beweist seinen Gehorsam durch die Tat. Gutes tun ist eine feine Arznei gegen den verzehrenden Groll. Gottgeweihte Tätigkeit birgt eine Freude in sich, die allen Rost des Missvergnügens wegnimmt. Ein Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank.

*So wirst du das Land bewohnen*²: »das Land«, darinnen Milch und Honig fließt, das Gelobte Land. Du wirst nicht in der Wüste des Murrens und Haderns umherirren, sondern in dem verheißenen Land der Ruhe und Zufriedenheit wohnen. »Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe« (Hebr 4,3). Wie es Israel äußerlich erging, das hing wesentlich von seiner inneren Stellung ab. So ist es auch bei uns. Ist im Herzen der Himmel, so wird er auch im Haus sein. Die folgenden Worte³ übersetzen einige:

Und wirst dich im Glauben nähren. Redlichkeit und Glaube haben die Verheißung, dass ihnen das Nötige auch für dieses Leben nicht fehlen wird. Der gute Hirte wird an allen, die auf ihn trauen, seine Treue erweisen. Es soll ihnen weder im Geistlichen noch im Leiblichen etwas fehlen. Dem Sinn nach ähnlich ist die Übersetzung anderer: Und wirst dich an der Treue (Gottes) weiden. Gottes Wahrhaftigkeit, die Treue, mit der er seine Verheißungen erfüllt, wird dir ein beständiges Festmahl sein. Wieder andere sehen in den Worten eine Aufforderung: Und übe Treue, oder: weide dich an der Treue (Gottes). Beide Mahnungen sind jedenfalls köstlich, und ihre Befolgung ist ein sicheres Mittel, die zehrende Glut des Neids für immer im Herzen zu löschen.

4. Habe deine Lust am HERRN;
der wird dir geben, was dein Herz wünschet.

4. Mit diesem lieblichen Wort des Zuspruchs führt uns der Psalm wieder eine Stufe höher. Erst wurden wir ermahnt, uns nicht in Wallung bringen zu lassen; darauf folgte die Aufforderung, in der Tat und Wahrheit auf den Herrn zu trauen, und nun wird uns zugerufen, uns mit heiliger Inbrunst an unserem Gott zu ergötzen.

Habe deine Lust am HERRN. Lass Jahwe die Freude und Wonne deines Geistes sein. Gemeine Naturen suchen ihre Lust in fleischlichen Dingen; beneide sie nicht, wenn es ihnen gestattet wird, mit solch loser Speise ihren Bauch zu füllen. Dir sprudelt eine Quelle besserer Freuden; trink dich satt an ihr.

In einem gewissen Sinn ahme den Gottlosen nach: Sie ergötzen sich an dem, was ihr Teil ist; siehe du zu, dass du die Wonne des besseren dir bestimmten Teils voll auskostest. Dann wirst du jene nicht mehr beneiden, sondern bemitleiden. Es bleibt in unseren Herzen unzweifelhaft kein Raum für Gram und Neid, wenn wir bedenken, dass Gott unser ist. Statt des unheimlichen Feuers, das jene im Herzen entzünden, lodern die Flammen heiliger Freude hoch empor. Alles, was Gott uns von sich geoffenbart hat, jeder seiner Namen, alle seine Eigenschaften, Worte und Taten sollten uns ein heiliges Ergötzen sein, und wenn wir über diese köstlichen Dinge nachsinnen, sollten wir so guter Dinge sein, wie der Jünger *Epikurs*⁴, der sich mit tiefem Behagen an den Genüssen seiner reichen Tafel weidet.

Der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Die Erfüllung der Pflicht, am Herrn des Herzens Lust zu haben, ist an sich schon süß und selig; doch wird ihr außerdem noch ein köstlicher Lohn in Aussicht gestellt. Wer am Herrn seine Wonne hat, wird von der Kreatur los und begehrt und erbittet darum nichts, als das, was Gott gefällt; daher ist es ohne Gefahr, ihm *carte blanche* zu geben, ihm unbeschränkte Vollmacht des Bittens zu erteilen. Sein Wille hat sich dem Willen Gottes völlig unterworfen: Darum kann er haben, was er will. Es sind die tieferen *Anliegen* und *Begehren* oder *Bitten unseres Herzens* hier gemeint, nicht alle gelegentlich in uns auftauchenden Wünsche. Es gibt gar manche Dinge, die unsere Natur sich wohl wünschen möchte, um die zu bitten uns die im Herzen wirkende Gnade aber

nie erlauben würde. Diese tief empfundenen, im Gebet vor Gott gebrachten Anliegen sind es, denen die Verheißung unseres Verses gilt. Auch darf der Vers nicht auseinandergerissen und die Verheißung nicht von der im ersten Teil genannten, dem geistlichen Menschen gar lieblichen, dem fleischlichen aber widerstrebenden Bedingung losgelöst werden.

5. Befehl dem HERRN deine Wege
und hoffe aus ihn; Er wird's wohl machen
6. und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.

5. *Befehl dem HERRN deinen Weg* (Grundtext Einzahl, darkéḱā), *wälze* (wörtl., gôl von gālal = »rollen, wälzen, [seine Bürde auf Gott] abwälzen, [eigene Schmach] wegrollen«) die ganze Sorgenlast deines Lebensweges auf ihn (vgl. 1Petr 5,7). Übergib in des Ewigen Hände nicht nur das, was dir jetzt so das Herz beschwert (V. 1), sondern alle deine Kummernisse und Sorgen; ja unterstelle ihm den ganzen Verlauf deines Lebens. Lass fahren alle Angst, entsage deinem Eigenwillen, unterwirf dein Urteil der ewigen Weisheit, überlass alles deinem treuen Gott. Fürwahr ein treffliches Mittel, Herzeleid und Missgunst zu vertreiben! Allerdings ist es eine hohe Stufe des Glaubens, auf die diese vierte Lebensregel hinweist. Wie glücklich muss der Mensch sein, der Tag für Tag nach ihr lebt!

Und traue auf ihn, so wird Er es (wohl) machen oder hinausführen (Grundtext, ûḇṭaḥ ʿālāyw wəhûʾ yaʿāše^h). Übergeben wir alles im Glauben dem Herrn, so werden wir am Ende fröhlich rühmen können: Er hat alles wohl gemacht! Der Landmann sät und eggt und dann überlässt er die Ernte Gottes treuen Händen. Was sollte er auch anders tun? Er kann den Himmel nicht mit Wolken bedecken, noch kann er dem Regen gebieten, herniederzurieseln, oder der Sonne, aus der Wolkenhülle hervorzubrechen, noch kann er den Tau hervorbringen. Er tut wohl daran, die ganze Sache Gott zu überlassen; und so ist es auch für uns alle die höchste Weisheit, nachdem wir im Gehorsam unsere Pflicht getan haben, das Weitere in Gottes Händen zu lassen und einen gesegneten Ausgang zu erwarten.

6. *Und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht.* In Sachen unserer persönlichen Ehre dürfen wir uns ganz besonders daran genügen lassen, still zu sein und unsere Rechtfertigung dem Richter aller Welt zu überlassen. Je mehr wir uns da ereifern und erhitzen, desto schlimmer für uns. Da gilt es in hohem Maß, dass im Stillesein unsere Kraft liegt. Der Herr wird den Verleumdeten rechtfertigen. Geht es uns um Gottes Ehre, so wird er zu der unseren sehen. Es ist merkwürdig, wie der Schmutz der Verleumdung an solchen, die gelernt haben, die Schmähungen mit dem Mut des Glaubens zu erdulden, nicht haften bleibt, sondern abfällt, wie ein Schneeball von einer Granitwand. Selbst in den schlimmsten Fällen, wo unser guter Name eine Zeit lang wirklich verdunkelt wird, wird Gott die Schatten weichen lassen, wie die Finsternis vor der Morgendämmerung entfliehen muss, und dieses Licht wird zunehmen, bis der einst Geschmähte allgemein geachtet und geehrt wird.

Und dein Recht wie den Mittag. Kein Schatten eines Tadels soll an dem Mann haften, der auf Gott vertraut; er soll auf der Mittagshöhe des Glanzes stehen. Alles Dunkel seines Kammers und seiner Schmach soll weichen.

7. Sei stille dem HERRN und warte auf ihn;
erzürne dich nicht über den,
dem sein Mutwille glücklich fortgeht.

7. *Sei stille dem HERRN.* Dieses Mahnwort kommt aus dem Heiligtum. Ihm nachzuleben, dazu bedarf es viel Gnade. Das unruhige Gemüt zu beschwichtigen, in heiliger Stille vor dem Herrn zu bleiben und geduldig die Zeit abzuwarten, wo die dunklen Führungen der Vorsehung sich aufhellen werden – das ist es, wonach jedes begnadigte Herz ringen sollte. »Und Aaron schwieg stille« (3Mo 10,3). »Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf-tun; denn Du hast's getan« (Ps 39,10). Eine schweisgsame Zunge zeigt in vielen Fällen nicht nur einen weisen Verstand, sondern ein geheiligtes Herz. *Und warte* (harre gespannt) *auf ihn*. Dem Ewigen ist die Zeit nichts; lass sie auch dir nichts sein, wo es zu harren gilt. Gott ist es wohl wert, dass wir auf ihn warten. Er kommt nicht, ehe seine Stunde geschlagen hat, aber er kommt auch nie eine Minute zu spät; seine Uhr geht immer richtig. Wenn wir eine Erzählung lesen, werden wir nicht stutzig, wenn sich die Knoten

immer verwickelter knüpfen; wir wissen, der Schluss wird die Lösung bringen. So sollten wir auch über das große Drama des Lebens nicht voreilig urteilen, sondern bis zur Schluss-Szene warten und sehen, auf was für ein Ende das Ganze hinausläuft.

Erzürne (erhitze) dich nicht über den, der seinen Weg glücklich durchführt, über den Mann, der Intrigen spinnt (wörtl., *ʿal-tiṭḥar bəmašlîḥ darkô bəʿîš ʿōšeḥ məzimmôṭ*). Es dient zu nichts Gutem, wohl aber zu vielem Bösen, wenn du dir Kopf und Herz zermarterst über den Erfolg, den verworfene Intriganten in dieser Zeit haben. Lass dich nicht zu unreifen Urteilen hinreißen; du bereitest durch sie Gott Unehre und dir selber Herzeleid. Fasse den festen Entschluss, du wollest, mögen die Gottlosen noch so glänzende Erfolge in allen ihren Unternehmungen haben, über die Sache mit Gleichmut hinweggehen und es nie erlauben, dass in dir ein Zweifel über die Gerechtigkeit und Güte Gottes aufsteige. Was soll es, wenn auch die Intrigen der Gottlosen Glück und Gedeihen haben, während deine Pläne zu Wasser werden? In den schmerzlichen Enttäuschungen und Vereitelungen deiner Pläne ist dennoch ein größeres Maß göttlicher Liebe als in den Erfolgen der Gottlosen.

8. Steh ab vom Zorn und lass den Grimm,
erzürne dich nicht, dass du nicht auch übel tust.
9. Denn die Bösen werden ausgerottet;
die aber des HERRN harren, werden das Land erben.
10. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nicht mehr;
und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein.
11. Aber die Elenden werden das Land erben
und Lust haben in großem Frieden.

8. *Steh ab vom Zorn und lass den Grimm.* Hiermit kehrt die Spruchreihe wieder zu der Warnung des Anfangs zurück, mit näherer Ausführung und Begründung derselben. Hadere nicht mit der Vorsehung, indem du mit Bitterkeit auf die zeitlichen Ergötzungen derer schaust, die doch so bald alles Glücks beraubt sein werden. Fleischlicher Zorn ist stets ein naher Verwandter des Wahnsinns; hier ist er die höhere Unsinnigkeit. Lass den Grimm fahren, den bösen Gesellen, der dir den Frieden stört; und ob er

sich dir in seiner Unverschämtheit immer wieder aufdrängen will, so lass ihn ein für alle Mal wissen, dass ihr geschiedene Leute seid!

Erzürne (erhitze) *dich nicht*, (es führt) *nur zum Bösestun* (Grundtext, ʔal-tiṭḥar ʔaḵ-ləhārē^a). Da hast du den Grund, warum du mit dem Zorn nichts zu schaffen haben sollst: er wirft dich in den Kot, ehe du dich's versiehst. Wer Groll im Herzen trägt, steht am Rand eines Abgrunds. Du nennst deinen Zorn sittliche Entrüstung über das Böse und anfangs war er das vielleicht in der Tat; aber sieh zu, wohin er dich führt! Unbemerkt wirst du mitten im Hadern gegen Gott sein. Und viele, welche die Schlange der Unzufriedenheit am Busen genährt haben, sind endlich dazu gekommen, schwere Sünden zu begehen, um ihre vermeintlichen Rechte zu erobern. Hüte dich davor, dich mit anderen Leuten zu beschäftigen und dich über ihr Scheinglück aufzuhalten; lass du nur das eine deine Sorge sein, dass du auf dem rechten Weg erfunden wirst. Und wie du vor der äußeren Sünde zurückschreckst, so zittere auch vor dem inneren Murren.

9. *Denn die Bösen werden ausgerottet.* Trifft sie nicht schon vorher die verderbende Hand Gottes, so wird doch ihr Tod ein schreckliches Gericht sein; nicht eine sanfte Versetzung in eine höhere Lebensform, sondern eine Hinrichtung durch das Schwert der rächenden Gerechtigkeit.

Die aber des HERRN harren – die sich an den Unsichtbaren halten, als sähen sie ihn, und sich mit seiner Weisheit und Liebe und seinen untüchtlichen Verheißungen trösten – *die* (im Grundtext nachdrücklich hervorgehoben: hēmmā^h) *werden das Land erben* (wəqōwê yhw hēmmā^h yîr^šû-ʔāreš). Jetzt scheint es, als wären die Frevler die Erben der den Glaubensvätern gegebenen Verheißungen; aber wer warten kann, wird die Herrschaft der Gottlosen vernichtet sehen. Auch wenn Abrahams geistliche Nachkommen auch heute noch als Fremdlinge hier auf der Erde wandeln, es wird doch die Zeit kommen, in der sie das Erdreich besitzen (Mt 5,5). Leidenschaft hat, nach Bunyans Gleichnis, ihre guten Dinge zuerst und sie sind bald dahin; Geduld bekommt ihre guten Dinge zuletzt und sie währen ewig.

10. *Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nicht mehr.* Wenn verworfene Menschen hoch emporkommen, schwemmen Gottes Gerichte sie

oft plötzlich hinweg. Ihre Reichtümer schmelzen dahin, ihre Macht vergeht und ihr Glück verwandelt sich in Elend; ja, nicht nur alle ihre Herrlichkeit, sondern sie selbst sinken dahin und zählen nicht mehr unter die Lebenden. Die Kürze des Erdenlebens lehrt uns erkennen, dass der Glanz der gottlosen Reichen und Hohen dieser Welt nur schimmerndes Rauschgold ist. Was beneidest du denn, o Gotteskind, das du in mancherlei Trübsal bist, Menschen, die binnen Kurzem im Staub, und niedriger als im Staub, gebettet sein werden?

Und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein. Sein Haus wird öde stehen, sein Amtssitz leer sein und seine Habe ohne Besitzer; er selbst wird aus dem Gedächtnis völlig ausgelöscht sein, vielleicht durch seine eigenen Ausschweifungen schlagartig vom Leben abgeschnitten oder auf ein ärmliches und schmachbedecktes Sterbebett hingestreckt sein. Er ist verschwunden wie eine vorübergegangene Wolke, vergessen wie ein Traum. Wo sind seine prahlerischen, anmaßenden Reden und wo all der Luxus, der arme Sterbliche denken ließ, er sei trotz seiner Sünden ein Günstling des Himmels?

11. *Aber die Elenden* (die stillen Dulder, die *Sanftmütigen*, Mt 5,5) *werden das Land erben.* Dieses Wort unseres Psalms hat der erhabene Bergprediger in seine Seligpreisungen aufgenommen. Sollen sie das Land der Verheißung in Besitz nehmen, so ist darin eingeschlossen, dass sie leben werden. Gerade sie, die so viel Unrecht in stiller Sanftmut dulden, sollen die Herrscherkrone erlangen; sie sollen die Erfüllung der Bundesgnaden und die volle Verwirklichung der Heilsratschlüsse Gottes erfahren. Sie, die sich in wahrer Demut unter Gottes Hand beugen und im Glauben auf das Gegenwärtige und Sichtbare verzichten, sie sollen die Zukunft haben und ihr Los zugeteilt bekommen unter dem heiligen Samen, unter den Erben der Gnade, denen alle Fülle des Guten nach heiligem Geburtsrecht zufallen muss.

*Und ihre Lust haben an großem Frieden*⁵ (wörtl., wəhiṭʿannəḡū ʿal-rōb šālôm). Der Friede ist es, wonach ihr Herz begehrt, und Frieden sollen sie in überschwänglichem Maß haben. Haben sie nicht eine Fülle des Reichtums, so wird ihnen die Fülle des Friedens, die sie genießen, dafür ein überreicher Ersatz sein. Andere haben ihre Lust am Streiten und beschwören dadurch selber ihr Unglück herauf; Friedfertigkeit aber führt zu Frieden und je mehr

jemand ihn liebt, desto reichlicher wird er ihm zuteil. In dem goldenen Zeitalter der Letzten Tage, in denen die ganze Erde sich tiefen Friedens erfreuen wird, wird die volle prophetische Bedeutung solcher Worte ans Licht treten.

12. Der Gottlose droht dem Gerechten
und beißt seine Zähne zusammen über ihn.
13. Aber der HERR lacht über ihn;
denn er sieht, dass sein Tag kommt.
14. Die Gottlosen ziehen das Schwert aus und spannen ihren Bogen,
dass sie fällen den Elenden und Armen
und schlachten die Frommen.
15. Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen,
und ihr Bogen wird zerbrechen.

In diesen Versen haben wir vor uns das Bild eines stolzen Bedrückers, der bis an die Zähne bewaffnet ist.

12. *Der Gottlose sinnt (Unheil) gegen den Gerechten* (wörtl., zōmēm rāšā^c laṣṣaddîq). Warum kann er den Braven nicht in Frieden lassen? Weil Feindschaft ist zwischen dem Schlangensamen und dem Samen der Frau. Aber warum greift er ihn dann nicht in offenem, ehrlichem Kampf an? Warum sinnt er so mühsam, wie er ihn durch tückische Anschläge verderben könne? Weil es Schlangenart ist, hinterlistig zu sein. Unter offener Flagge segeln, passt denen nicht, die an Bord des *Apollyon*⁶ sind.

Und beißt seine Zähne zusammen (dem Schall nachahmenden Wort des Grundtexts entsprechender: *knirscht mit den Zähnen*, wəḥōrēq [von ḥāraq = »knirschen«] ʿālāyw šinnāyw) *über ihn*. Die Gottlosen zeigen durch ihre Gebärden, was sie tun würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Können sie den Frommen nicht zerreißen, so müssen sie doch die Zähne zusammenbeißen über ihn; können sie ihn nicht zermalmen, so müssen sie wenigstens mit den Zähnen knirschen gegen ihn. Das ist genau, was eine verkommene Welt dem einen Gerechten sondergleichen, dem Friedefürsten, gegenüber getan hat. Dennoch übte er an denen, die so ihre Wut und ihren Hass an ihm ausließen, keine Rache, sondern erduldete das Unrecht wie ein stilles Lamm.

13. *Aber der HERR lacht über ihn.* Der Gottesfürchtige braucht sich nicht darum zu kümmern, dass dem Ruchlosen vergolten werde; er kann das ruhig dem *Allherrs* (*Adonai*) überlassen. Mag der stolze Verächter mit den Zähnen knirschen und vor Wut schäumen; er hat es mit einem zu tun, der auf ihn und all sein Rasen mit Verachtung hinabblickt, ja der über ihn lacht.

Denn er sieht und hat schon längst gesehen (wörtl., *kî-rāʔāḥ*, *Qal Perfekt*), *dass sein Tag kommt.* Der Gottlose aber sieht es nicht, wie nahe ihm das Verderben auf den Fersen ist; er prahlt, wie er die Frommen zermalmen wolle, während die Rache schon ihren Fuß erhoben hat, ihn zu zertreten wie den Kot aus der Gasse. Wie entsetzlich: Sünder, in der Gewalt eines eifrigen Gottes und dennoch sinnend, wie sie seine Kinder verderben können. O ihr Armen, die ihr so in das gezückte Schwert des Herrn lauft.

14. *Die Gottlosen haben das Schwert gezückt* (Grundtext *Perf.*, *ḥereḇ pātʔhû rāšāʿim*). Sie sind ganz zum Angriff bereit; sie haben das Schwert schon in der Hand und warten sehnsüchtig auf den Augenblick, in dem sie es dem Gerechten ins Herz stoßen können.

Und den Bogen gespannt, wörtl.: *niedergetreten* (*wəḏārʔkû qaštām*). Eine Waffe ist ihnen nicht genug, sie halten noch eine andere in Bereitschaft. Sie sind mit einem so mächtigen Bogen gerüstet, dass sie ihn nicht mit der Hand, sondern mit dem Fuß spannen müssen. Wenn es auf Waffengewalt und Bereitschaft ankommt, muss es ihnen gelingen.

Dass sie fällen den Elenden und Armen. Die sind das Wild, dem sie nachstellen, die Beute, die sie mit ihrer fluchwürdigen Bosheit zu erjagen suchen. Nicht ihresgleichen greifen diese Feiglinge an, sondern solche, die sich ihres sanftmütigen Geistes oder ihres geringen Standes wegen nicht wider sie verteidigen können. Lasst uns stets daran denken, wie unser sanftmütiger und demütiger Meister von grausamen Feinden umringt war, die sich mit allen möglichen Waffen gerüstet hatten, ihn zu fangen und zu fällen.

Und schlachten die Frommen, Grundtext: *redlich Wandelnde* (*yīsrê-dāreḵ*). Nichts außer der völligen Ausrottung der wahrhaft Frommen genügt den Gottlosen. Alle, die aufrichtig handeln und gerade Wege gehen, haben den tödlichen Hass der listigen Ränkemacher, deren Lust die Ungerechtigkeit ist, auf sich lasten. Diese kennen kein heißeres Verlangen, als

jene hinzuschlachten, ein Blutbad unter ihnen anzurichten. Ein Hinweis auf die Geschichte ist überflüssig. Wie wahr sind unseres Heilands Worte: Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasst euch die Welt (Joh 15,19).

15. *Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen.* Gleich Haman, dem ersten Ersinner einer *Bartholomäusnacht*⁷ (Est 3), werden sie an den Galgen gehängt werden, den sie selber für Mardochai errichtet haben. Unzählige Male ist dies der Fall gewesen. Auch Saul, der den David umzubringen suchte, fiel in sein eigenes Schwert.

Und ihr Bogen wird zerbrechen. Sie haben sich doppelt bewaffnet gegen die Wehrlosen; aber all ihre List und Macht hilft ihnen nichts. Ein Stärkerer wird über sie kommen und ihren Bogen zerbrechen oder sie werden in der Raserei diesen so überspannen, dass er von selbst bricht. Die Bosheit überlistet sich selbst. Sie trinkt den Giftbecher, den sie für einen anderen gemischt hat, und verbrennt sich selbst an dem Feuer, das sie für den Nächsten angezündet hat. Was sollen wir uns denn das Herz zermartern über dem Gedeihen der Gottlosen, wenn diese so beflissen sind, sich selbst zu verderben, während sie annehmen, den Heiligen Schaden zuzufügen?

Die nächsten neun Verse beschreiben hauptsächlich die Gesinnung und den gesegneten Stand der Gottseligen und die Lichtwirkung des Bildes wird erhöht durch einige dunkle Pinselstriche, welche die Gottlosen und ihr Schicksal zeichnen.

16. Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser
als das große Gut vieler Gottloser.
17. Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen;
aber der HERR erhält die Gerechten.
18. Der HERR kennt die Tage der Frommen,
und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
19. Sie werden nicht zuschanden in der bösen Zeit,
und in der Teuerung werden sie genug haben.

Psalm 37

20. Denn die Gottlosen werden umkommen;
und die Feinde des HERRN, wenn sie gleich sind wie köstliche Aue,
werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergeht.
21. Der Gottlose borgt und bezahlt nicht;
der Gerechte aber ist barmherzig und gibt.
22. Denn seine Gesegneten erben das Land;
aber seine Verfluchten werden ausgerottet.
23. Vom dem HERRN wird solches Mannes Gang gefördert,
und er hat Lust an seinem Wege.
24. fällt er, so wird er nicht weggeworfen;
denn der HERR hält ihn bei der Hand.

16. *Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen.* Das ist ein feines Sprichwort. Das wenige eines Gerechten wird der Menge (Grundtext, hāmôn) der Schätze vieler Gottloser gegenübergestellt, wodurch die Aussage sehr kraftvoll wird. Es ist mehr wahres Glück in dem durch das Wort Gottes und Gebet geheiligten (1Tim 4,5) Krautgericht des gottseligen Menschen als in dem gemästeten Ochsen profaner Feinschmecker. Wir möchten lieber mit Johannes fasten, als mit Herodes Feste feiern; lieber mit den Propheten in Obadjas Höhle von Brot und Wasser leben, als mit den Götzenpriestern an Isebels Tisch schwelgen (1Kö 18,13.19). Das Glück eines Menschen besteht nicht in den Haufen Goldes, die er in der Truhe hat. Die Zufriedenheit findet *multum in parvo* (viel in wenig), während einem gottlosen Herzen die ganze Welt zu wenig ist.

17. *Denn der Gottlosen Arme werden zerbrochen* (wörtl., kî zərôʿôṭ rəšāʿîm tiššāḇārnā^h). Alle Macht, Unheil zu stiften, wird ihnen genommen werden, denn ebendie Arme, die sie gegen Gott und die Frommen erhoben haben, werden zermalmt werden. Sie werden weder anderen mehr schaden noch sich selber helfen können. Gott macht oft die Bösen mit ihrem Allmachtsgebaren zu ohnmächtigen Krüppeln. Gibt es einen verächtlicheren Anblick als die Raubgier, wenn ihr die Zähne ausgebrochen (Ps 3,8; 58,7), und die Bosheit, wenn ihr die Arme zerschmettert sind?

Aber der HERR erhält die Gerechten. Jahwe selber stützt sie; so sind sie wohlbewahrt.

18. *Der HERR kennt die Tage der Frommen.* Gottes Vorwissen lässt ihn des stolzen Unterdrückers lachen (V. 13); aber für die lauterer Seelen, die mit ganzem Herzen an ihm hängen, sieht er eine lichtvolle Zukunft voraus, und er behandelt sie als Erben des Heils. Das ist allezeit unser Trost, dass alle unsere Geschicke unserem Gott bekannt sind und nichts von alledem, was uns zukünftig begegnen wird, ihn überraschen kann. Kein Pfeil kann uns von ungefähr durchbohren, kein Dolch uns unbemerkt ins Herz treffen; weder in der Zeit noch in der Ewigkeit kann uns irgendein Übel zustoßen, das Gott nicht vorhergesehen hätte. Die Zukunft wird nur eine fortgehende Entfaltung all des Guten sein, das der Herr für uns aufbewahrt hat.

Und ihr Erbe (Grundtext, wənaḥlātām) *wird ewig bleiben.* Ihr Erbteil schwindet nicht dahin. Es ist ein unveräußerliches und unantastbares Erblehen; niemand kann sie dessen berauben, niemand es zerstören. Das ist des Gläubigen alleiniges Vorrecht, ein ewiges Besitztum zu haben.

19. *Sie werden nicht zuschanden in der bösen Zeit.* Wohl kommen auch für sie schwere Zeiten der Heimsuchung; aber diese sind zugleich die Zeiten, wo sie in besonderer Weise die heraus- oder hindurchrettende Macht Gottes erfahren. Da die Redlichen nie darauf gerechnet haben, von aller Not verschont zu bleiben, so sind sie auch nicht enttäuscht, wenn sie nun berufen werden, ihr Teil Trübsal hinzunehmen, sondern sie werfen sich vielmehr in der bösen Zeit von Neuem auf ihren Gott und erproben in neuer Weise seine Treue und Liebe. Gott ist nicht bloß in den sonnigen Tagen des Glücks ein Freund, sondern auch im Sturmestosen der Trübsal.

Und in der Teuerung werden sie genug haben. Ihr Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden und ihrem Ölkrug soll nichts mangeln, bis die Zeit der Heimsuchung vorbei ist (vgl. 1Kö 17,14-16); und wenn ihnen auch nicht gerade die Raben Brot und Fleisch bringen (vgl. 1Kö 17,4-6), kommt ihnen doch auf irgendwelche andere Weise das zu, was sie benötigen; denn dem Gerechten wird sein Brot gegeben, sein Wasser hat er gewiss (Jes 33,16). Unser Heiland selber stützte sich hierauf, als ihn hungerte in der Wüste, und wies im Glauben den Versucher zurück; auch wir können uns mit derselben Erwägung von dem Sorgengeist befreien, der uns zur Sünde verleiten will (V. 8). Wenn Gottes Vorsehung über uns wacht, brauchen wir uns über den Preis des Roggens nicht vor Sorgen verzehren. Mehltau und Hagel und

Dürre sind in der Hand des Herrn. Der Unglaube kann auch nicht eine Ähre davor schützen, dass sie brandig wird; der Glaube aber kann, wenn er nicht die Ernte bewahrt, Größeres als dies tun, nämlich uns die Freude am Herrn bewahren.

20. *Denn die Gottlosen werden umkommen.* Was für ein Zauberlicht auch ihre Gegenwart umgaukeln mag, ihre Zukunft ist Finsternis, die man greifen mag. Das Urteil ist über die Gottlosen schon gefällt, sie werden nur zur Hinrichtung aufbehalten. Mögen sie in Purpur und köstlichem Leinen Eindruck machen wollen und alle Tage herrlich und in Freuden leben, das Damoklesschwert hängt doch über ihnen. Und wenn sie bei nüchternem Verstand wären, würde sich ihr Lachen in Weinen und ihre Ausgelassenheit in Wehklagen verkehren.

Und die Feinde des HERRN werden sein wie das Köstlichste (d. h. das Fett *der Lämmer* (andere Übers.))⁸. Wie das Fett der Opfer völlig auf dem Altar verzehrt wurde, so werden die Gottlosen gänzlich vertilgt werden und von der Stätte ihrer Ehre und ihres Stolzes verschwinden. Es ist nur ein Unterschied: Sie sind Gott kein süßer Geruch. Die meisten Ausleger übersetzen: Und die Feinde des Herrn sind wie die Pracht der Auen. Damit würde der Dichter zu dem Bild des zweiten Verses zurückkehren. Sie mögen Eindruck machen wollen wie die Ebene Saron im Frühlingsschmuck; doch wenn der Glutwind der göttlichen Gerichte über sie hinfährt, ist alles eine dürre Wüste.

Sie schwinden dahin wie der Rauch, schwinden dahin. Sic transit gloria mundi: So vergeht alle Herrlichkeit der Welt! Wo ist die dicke Rauchwolke, die alles in Finsternis hüllte? Dahin, dahin! Die Wiederholung ist ergreifend. Nicht eine Spur ist von ihnen zurückgeblieben. Vgl. V. 36.

21. *Der Gottlose borgt, und bezahlt nicht.* Dies liegt teils daran, dass er nicht will, hauptsächlich aber daran, dass er nicht kann. Mangel folgt der Verschwendung; so bleibt die Schuld ungetilgt. Oft kommt solche Armut über die Gottlosen in diesem Leben. Ihre »noblen Passionen« bringen sie so herunter, dass sie an der Tür des Wucherers anklopfen müssen und dem Bankrott verfallen.

Der Gerechte aber ist barmherzig (mildtätig) *und gibt.* Die Barmherzigkeit gibt ihm viel; darum gibt auch er in barmherziger Liebe den Bedürfti-

gen. Er ist mildtätig und je mehr er gibt, desto mehr hat er. Er leiht nicht, sondern er gibt. So viel er nur kann, leiht er der Stimme der Not sein Ohr. Er gibt nicht, um die Trägheit dadurch zu ermutigen, sondern in wirklicher Barmherzigkeit und gesunder Mildtätigkeit, die wirklichen Mangel voraussetzt. Das Wort mag uns ein Wink sein, wie viel besser es in der Regel ist, zu geben als zu leihen. Meist läuft das Leihen aufs Schenken hinaus, und es ist ebenso gut, diese Tatsache im Voraus anzuerkennen und durch ein wenig Großzügigkeit dem Unvermeidlichen vorzubeugen. Wenn diese beiden Sätze eine Beschreibung des Gottlosen und des Gerechten sind, so hat der Schreiber dieser Zeilen guten Grund, zu wissen, dass der Gottlosen in und um London nicht wenige sind.

22. Denn seine Gesegneten erben das Land. Gottes Segen ist wahrer Reichtum. Wirkliches Glück, wie es den Auserwählten bundesmäßig zugesichert ist, liegt in der göttlichen Gnade.

Aber seine Verfluchten werden ausgerottet. Sein Stirnrunzeln ist Tod, ja noch mehr, es ist die Hölle. Man vgl. Mt 25,34 und 41.

23. Von dem HERRN aus werden die Schritte eines Mannes gefestigt, an dem⁹ er Wohlgefallen hat (Grundtext, myhwh miṣʿādê-ḡéber kônānū wəḏarkô yehpās). Nicht in des Mannes Körperkraft und Willensstärke liegt es, wenn *er feste Schritte tut*. Einem Saul mangelte es von Natur an beidem nicht und doch wurde sein Gang zum Erbarmen schwankend und haltlos. Der Herr ist es, der unsere Knöchel ehern und unser Rückgrat eisern macht; und seine Lust ist es, in den Schwachen seine Macht zu erweisen. Nicht die Glätte oder Rauheit des Weges, auf dem wir wandeln müssen, wohl aber die Art unseres Ganges wird erkennen lassen, ob der Herr an uns Wohlgefallen hat. Ein Abraham ging festen Schrittes den dornenvollen Pfad auf Morijas Höhe.

24. Doch kann es auch dem Gerechten wohl begegnen, dass er einen Fehltritt tut und nicht nur wankt, sondern wirklich zu Fall kommt, oder es kann das Unglück ihn zu Boden bringen. Es mag sein, dass er wie Hiob alles verliert, wie Joseph ins Gefängnis kommt oder wie Jona in die Tiefe des Meeres geworfen wird.

Psalm 37

Aber auch gesetzt den Fall, dass er fallen sollte, *so wird er doch nicht* (der Länge nach) *hingestreckt* (Grundtext, kî-yippōl lōʿ-yûṭāl). Er mag auf die Knie stürzen, aber nicht aufs Angesicht oder, wenn er auch den Boden berührt, wird er doch bald wieder aufrecht stehen. Keiner der Heiligen Gottes soll einen Fall tun, von dem er sich nicht wieder erhebt; dies ist das Schicksal der Gottlosen und Heuchler (Ps 36,13). Der Kummer kann uns in den Staub legen und der Tod ins Grab, aber tiefer können wir nicht sinken, und aus der tiefsten Niedrigkeit werden wir zur höchsten Höhe fahren.

Denn der HERR hält ihn bei der Hand, wörtl. *stützt seine Hand* (sômēk yādô). Jahwe neigt sich in gnädiger Liebe zu den Seinen, er hält sie mit seiner eignen Hand im Fallen auf und gibt ihnen damit einen Stützpunkt, an dem sie sich wieder aufrichten können. Er überlässt es nicht von ihm gesandten Helfern, sie aufzurichten, sondern leistet ihnen persönlich Beistand. Selbst wenn der Herr es zugibt, dass wir fallen, lässt er uns in einem gewissen Maße seine haltende Macht erfahren. Wo die Gnade uns nicht vor dem Sinken schützt, bewahrt sie uns doch vor dem Versinken, wie es Petrus so herrlich erlebt hat (Mt 14,31; Lk 22,32). Hiob hatte am Ende doppelt so viel Reichtum wie zuvor, Joseph wurde ein Herr über ganz Ägypten und Jona kam glücklich an Land. Nicht darum stehen die Auserwählten von jedem Fall auf, weil sie etwa stark oder weise sind oder ein besonderes Verdienst haben, sondern weil der Herr ihr Helfer ist, sodass niemand und nichts sie überwältigen kann.

25. Ich bin jung gewesen und alt geworden
und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen
oder seinen Samen nach Brot gehen.
26. Er ist allezeit barmherzig und leihet gerne,
und sein Same wird gesegnet sein.

25. Dieser Vers enthält eine Beobachtung, die David in seinem langen Leben gemacht hatte. Ich könnte nicht sagen, dass die Worte geradeso, wie sie dastehen, meine Erfahrung ausdrücken; habe ich doch mehr als einmal Kinder absolut vorbildlicher Menschen unterstützt, die mich als gewöhnliche Bettler ansprachen. Aber das wirft keinen Zweifel auf das, was David hier als seine Erfahrung mitteilt. Er lebte unter einer Haushaltung, deren

Verheißungen mehr aufs Äußerliche und Irdische gingen, als die der jetzigen Haushaltung, wo der persönliche Glaube mehr im Vordergrund steht.

Nie wird der Gerechte verlassen; das ist jedenfalls eine Regel ohne Ausnahme. Selten genug ist's, dass sein Same nach Brot geht; und obwohl es gelegentlich vorkommt, als Folge von Verschwendung, Trägheit oder anderen Fehlern der Söhne, so ist es doch ohne Zweifel eine so seltene Sache, dass manche leben, die einen derartigen Fall nie gesehen haben. Geh in die Armenhäuser und sieh, wie wenige der Insassen Kinder wahrhaft frommer Eltern sind; tritt in die Gefängnisse und beachte, wie viel seltener noch du dort einen Sohn gläubiger Eltern triffst. Oft werden Söhne armer Prediger des Evangeliums reich. Ich bin nicht alt¹⁰, aber ich habe manche Familien armer gottesfürchtiger Leute zu Reichtum kommen sehen und habe es vielfach beobachtet, dass der Herr die Treue des Vaters durch den Erfolg, den er dem Sohn gab, belohnte, sodass ich oft gedacht habe, die beste Weise, seine Nachkommen auszusteuern, sei die, um Christi Willen arm zu werden. In der Geschichte der indischen Mission z. B. können wir diese Wahrheit vielfach illustriert sehen.

26. *Er ist allezeit barmherzig (mildtätig) und leihet gerne.* Die Gerechten stehen beständig (buchstäblich: den ganzen Tag, kol-hayyôm) unter dem Antrieb edelmütiger Freigebigkeit. Sie werden wohlhabend nicht durch Sparsamkeit, sondern durch Mildtätigkeit. Gleich dem gütigen Geber aller guten Gaben, dessen geliebte Kinder sie sind, ist es ihnen eine Lust, Gutes zu tun. Wie knausrige, habsüchtige Namenschristen auf die Seligkeit hoffen können, ist denen ein Wunder, die solche Verse in ihrer Bibel lesen.

Und sein Same wird gesegnet sein, ja (nach dem Wortlaut des Grundtextes, wəzar'ô lib'rākā^h) anderen *zum Segen sein*. Gott zahlt im nächsten Geschlecht mit Zinsen heim. Wenn Kinder frommer Leute Gott nicht fürchten und lieben, muss es seinen Grund in einer Versäumnis der Eltern oder in irgendeiner anderen unentschuldbaren Ursache haben. Der Freund des Hausvaters ist der Freund der Familie. Der Gott Abrahams ist auch der Gott Isaaks und Jakobs.

27. *Lass vom Bösen und tue Gutes
und bleibe wohnen immerdar.*

28. Denn der HERR hat das Recht lieb
und verlässt seine Heiligen nicht;
ewiglich werden sie bewahrt;
aber der Gottlosen Same wird ausgerottet.
29. Die Gerechten erben das Land
und bleiben ewiglich darin.

27. Dieser Vers enthält die siebte Vorschrift, die doppelt, verneinend und bejahend, ausgedrückt ist und die Quintessenz des ganzen Psalms enthält. *Lass (weiche) vom Bösen und tue Gutes.* Wir dürfen die Übeltäter nicht beneiden, sondern müssen uns ihrer Gesinnung und ihrem Beispiel gegenüber gänzlich ablehnend verhalten. Wir dürfen mit der Sünde keinen Waffenstillstand schließen, noch uns auf irgendwelche Verhandlungen mit ihr einlassen; es gilt, ihr ohne Zögern gänzlich abzusagen, und noch mehr als das, ihr mit aller Macht entgegenzuarbeiten. Wer es unterlässt, Gutes zu tun, gerät bald in böse Dinge. *Und bleibe wohnen immerdar*, d.h.: *so wirst du allezeit wohnen bleiben.* Sichere dir so den Segen, den Gott dem treuen Samen Abrahams verheißen hat. Erlange das bleibende, friedevolle Erbteil des wahren Israel. Aller Gewinn und alle Ergötzung, die dir das Böse bietet, ist von kurzer Dauer; aber die Gnade lohnt mit ewigen Gütern.

28. *Denn der HERR hat das Recht lieb.* Ehre zu geben, dem Ehre gebührt, ist Gottes Lust, besonders wenn ein redlicher Mann von seinen Mitmenschen verleumdet worden ist. Es muss für Gott nach seinem Wesen in der Tat eine wahre Freude sein, solchen, die Unrecht erleiden, zu ihrem Recht zu helfen und die Anschläge der Ungerechten zunichtezumachen. Der erhabene Lenker der Geschicke lässt ganz gewiss den Reichen und den Armen, den Guten und den Bösen gerechtes Maß zuteilwerden; denn er hat das Recht lieb.

Und verlässt seine Heiligen (Grundtext: Frommen, ḥāsîdāyw) *nicht.* Dies würde nicht recht sein, darum wird es nie geschehen. Gott ist gegenüber den ihm treu Ergebenen ebenso treu, wie er allen Menschen gegenüber gerecht ist.

Ewiglich werden sie bewahrt. Ihre ewige Sicherheit ist durch die Bundeszusagen gewährleistet und durch die Leistung der Bürgschaft sind diese

rechtskräftig geworden. Mag kommen, was will, die Heiligen Gottes werden in Christus Jesus bewahrt; er lebt und sie sollen auch leben. Ein König behütet seine Kronjuwelen; so der Herr die Seinen. Wie das Manna, das doch sonst zerschmolz und verdarb, in dem goldenen Krüglein in der Bundeslade unter dem Gnadenstuhl auf immerwährende Zeiten behalten wurde, so werden auch die treuen Seelen in der Macht Jesu, ihres Ver söhners, bewahrt.

Aber der Gottlosen Same wird ausgerottet, wie das Haus eines Jerobeam und eines Ahab, von denen nicht ein männliches Mitglied übrig blieb. Unrecht erworbene Würden und Reichtümer kommen selten auf das dritte Geschlecht; der Fluch reift aus, ehe viele Jahre dahin sind, und schüttet seine bösen Früchte über das gottlose Haus. In der Hinterlassenschaft ruchloser Menschen ist das sicherste Erbstück das Gericht, das sich an ihrer Familie vollzieht.

29. *Die Gerechten werden* (Grundtext, ṣaddîqîm yîr³šû [Qal Imperfekt] -²âreš) *das Land erben*. Als Miterben Jesu Christi werden sie das himmlische Kanaan, das Gegenbild des irdischen, mit allen seinen Bundessegnungen in Besitz nehmen.

Und bleiben ewiglich darin. Von den irdischen Gütern kann man uns, wie von einem Pachtgut, vertreiben; aber aus dem himmlischen Besitz kann uns niemand ausbieten. Das Paradies ist das unantastbare Erbe der Gläubigen und sie sollen *ewig darin* wohnen und seine Fülle genießen. Wer möchte nicht unter solchen Bedingungen in den Dienst des Herrrn treten? Und wer wollte sich noch wegen der so schnell dahinschwindenden Schätze der Gottlosen ereifern und grämen?

30. Der Mund des Gerechten redet die Weisheit,
und seine Zunge lehrt das Recht.

31. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen;
seine Tritte gleiten nicht.

32. Der Gottlose lauert auf den Gerechten
und gedenkt ihn zu töten.

33. Aber der HERR lässt ihn nicht in seinen Händen
und verdammt ihn nicht, wenn er verurteilt wird.

30. *Der Mund des Gerechten redet die Weisheit.* Da sich der ganze Psalm damit beschäftigt, das unterschiedliche Geschick der Gerechten und der Gottlosen darzustellen, ist es entsprechend, dass er ein Zeichen gibt, woran man den Gerechten erkennen kann. Des Menschen Zunge ist kein übles Kennzeichen seiner Gesinnung. Der Mund verrät das Herz. Gute Menschen reden in der Regel, was zur Erbauung dient, ihre Rede ist lieblich und mit Salz gewürzt und am liebsten sprechen sie von göttlichen Dingen, entsprechend der göttlichen Erleuchtung, die sie empfangen haben. Gerechtigkeit ist Weisheit, ins Tun umgesetzt; daher sind sittlich gereifte Charaktere auch wahrhaft weise Menschen. Sie sinnieren auf Weisheit (vgl. den Grundtext, pî-šaddîq yehge^h [von hāgā^h = »seufzen; murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, meditieren; sprechen«] ḥokmā^h), darum reden sie auch weise.

Und seine Zunge lehrt (wörtl.: *redet, tādabbēr*) *das Recht*. Er tritt für das Recht ein, fällt über Menschen und Dinge ein gerechtes Urteil und sagt voraus, dass Gott seine Gerichte über die Gottlosen kommen lassen wird, wie der Herr es von alters her getan hat. Er führt weder törichte noch schlüpfrige, weder seichte noch gemeine Reden. Was wir sprechen, ist von weit größeren Folgen, als manche sich einbilden.

31. *Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht.* Da ist das Beste am besten Ort; so bringt es die besten Erfolge zustande. Es wundert uns nicht, dass dieses Mannes Rede so bewundernswert ist, da sein Herz mit einem so köstlichen Schatz gefüllt ist. An dem Guten und Göttlichen seine Lust haben, die innersten Beweggründe und Wünsche reinigen und weihen lassen, dem Herrn von Herzensgrund gehorsam sein – das ist die sicherste Weise, den ganzen Lauf des Lebens auf sein erhabenes Ziel hin zu richten und sich sogar in den kleinen Dingen des Lebens, in den einzelnen Schritten, vor bedenklichen Fehlritten zu behüten. In solchen Zeiten wie diejenigen, in denen wir leben, einen gleichmäßig festen Gang zu bewahren, diese Gnade wird nur solchen gegeben, deren Herzen gegen Gott redlich gesinnt sind und die darum in Wahrheit, nach unserem Vers, Gott ihren Gott nennen können. Die weltliche Klugheit muss sich bald hierhin, bald dorthin wenden und winden und strauchelt und fällt und kommt mit all ihren Sprüngen doch nicht ans Ziel, während die Aufrichtigkeit gemessenen Schritts auf ihrem geraden Wege fortgeht und das Ziel langsam, aber sicher erreicht.

32. *Der Gottlose lauert auf den Gerechten und gedenkt ihn zu töten.* Bildeten die Gesetze des Landes nicht eine Schranke, so würden wir bald unter den Gerechten ein Blutbad angerichtet sehen. Jesus wurde belauert von seinen Feinden, die nach seinem Blut dursteten (z. B. Lk 20,20), und seine Jünger dürfen von denen keine Gunst erwarten, die den Meister gehasst und getötet haben.

33. *Aber der HERR lässt ihn nicht in seinen Händen.* Gott erscheint oft zur Befreiung seiner Knechte, und wenn er in diesem Leben ihren Leib nicht aus den Händen ihrer Feinde errettet, so erfüllt er ihre Seele mit solchem Überschwang der Freude und des Friedens, dass sie sich triumphierend aus der Gewalt ihrer Peiniger emporschwingen. Wir mögen wie Hiob für eine Weile in des Feindes Hand sein; aber dass wir seiner Macht überlassen werden sollten, ist unmöglich.

Und verdammt ihn nicht, wenn er verurteilt wird. Die Zeit schon wird das voreilige Urteil umstoßen oder sonst wird die Ewigkeit den Gerechten von dem Verdammungsurteil reinigen, das in der Zeit über ihn gefällt worden war. Die Vorsehung lässt wohl, und zwar aus sehr weisen Absichten, auf Erden mancher Ungerechtigkeit den Lauf; aber nicht allezeit wird sauer süß genannt, noch immerdar das Licht als Finsternis verschrien werden (vgl. Jes 5,20). Zu seiner Zeit wird das Recht an den Tag kommen: Alles Unehnte, mag es noch so scheinbar sein und noch so anmaßend auftreten, wird entlarvt und das Wahre und Echte enthüllt werden. Haben wir treu gehandelt, so dürfen wir uns getrost von dem kleinlichen Gericht der Leute auf das Reichsgericht des großen Tages, der alles offenbar machen wird, berufen.

34. Harre auf den HERRN und halte seinen Weg,
so wird er dich erhöhen, dass du das Land erbest;
du wirst es sehen, dass die Gottlosen ausgerottet werden.
35. Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig
und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum.
36. Da man vorüberging, siehe, da war er dahin;
ich fragte nach ihm, da wurde er nirgends gefunden.
37. Bleibe fromm und halte dich recht;
denn solchem wird's zuletzt wohlgehen.

Psalm 37

38. Die Übertreter aber werden vertilgt miteinander,
und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet.
39. Aber der HERR hilft den Gerechten;
der ist ihre Stärke in der Not.
40. Und der HERR wird ihnen beistehen und wird sie erretten;
er wird sie von dem Gottlosen erretten und ihnen helfen;
denn sie trauen auf ihn.

34. Harre auf den HERRN. Dieses Wort enthält die achte goldne Lebensregel unseres Psalms und ein hohes Ziel ist's, das sie uns vor Augen hält. Harre, bis Gottes Stunde gekommen ist. Warte gehorsam als ein Knecht, hoffnungsfreudig als ein Erbe, mit gewisser Zuversicht als ein Held des Glaubens. Dieses Wörtlein »Harre« ist leicht zu sagen, aber schwer auszuführen; dennoch muss der Glaube es zur Tat werden lassen.

Und halte seinen Weg. Bleibe auf dem schmalen Pfad; lass dich nicht durch Hast nach Reichtum oder durch Genuss und Bequemlichkeit zu unheiligen Handlungen verleiten. Dein Wahlspruch sei: Vorwärts, immer vorwärts! Werde nicht matt und denke nie daran, vom guten und geraden Wege des Herrn abzuweichen. Wer bis ans Ende beharrt, der wird selig (Mt 10,22).

So wird er dich erhöhen, dass du das Land erbest. Du sollst von den irdischen Gütern alles haben, was dir wirklich gut ist, und bei den himmlischen Gütern gibt es keine Einschränkung. Erhöhung soll das Los der Hochgesinnten sein; nicht mehr soll zwischen ihrer inneren Würde und ihrer äußeren Stellung ein Missverhältnis sein.

Du wirst es sehen, dass die Gottlosen ausgerottet werden. Ein schrecklicher und zugleich höchst lehrreicher Anblick! Die Rüge des Grämens und Neidens, welch ein Antrieb zur Dankbarkeit! Sei still, meine Seele, du siehst es ja im Glauben voraus, welch schreckliches Ende es mit den Feinden des Herrn nehmen wird.

35. Zum zweiten Mal schlägt David sein Tagebuch auf und teilt uns daraus mit, diesmal in dichterisch hohem Stile, was er gesehen hat. Es ist wichtig, dass wir im Gedächtnis bewahren und verwerten, was wir von den Führungen der göttlichen Vorsehung beobachten.

Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig (gewalttätig, ʿārīṣ = »stark, gewaltig; gewalttätig, tyrannisch; Tyrann«). Er flößte allen Schrecken ein, er herrschte über andere mit tyrannischer Gewalt und setzte alles durch, ein Cäsar an Macht, ein Krösus an Reichtum.

Und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum. Er reihte Haus an Haus und rückte Feld an Feld (Jes 5,8) und wurde immer mächtiger und reicher. Er schien immergrün zu sein wie ein *Lorbeerbaum*, er breitete sich behäbig aus und stand im blühenden Wachstum wie ein Baum, der seit uralten Zeiten in seiner heimischen Erde steht (Grundtext, ûmiṭʿāre^h kaʿezrāḥ raʿānān), der nie verpflanzt worden ist und sich desto tiefer eingewurzelt hat. Der Grundtext nennt keine besondere Baumart; eine weit sich ausbreitende und himmelhoch sich erhebende Eiche mag uns das Bild nahebringen. (Einige lesen: *wie eine Zeder*.) Der Gottlose ist ein Ding von Erden, dessen Wurzeln im Untern haften; seine Würden sind welkendes Laub und wenn auch sein Schatten den Pflanzen Licht und Luft raubt, die unter seiner Krone dahinzusiechen verurteilt sind, so ist er doch selbst der Vergänglichkeit unterworfen, wie die Axt des Holzhauers erweisen wird. In dem zum Himmel ragenden Baum, der beansprucht, der König des Waldes zu sein, siehe die Größe des Gottlosen zur jetzigen Zeit; warte eine Weile und wundere dich über den Wechsel der Dinge, wenn der Stamm als Brennholz hinweggeschafft und selbst der Wurzelstrunk aus dem Erdreich gerissen wird.

36. *Da man vorüberging, siehe, da war er dahin* – sowohl der Baum als auch der Mensch. Wie rein fegt der Tod alles hinweg! Zum Erstaunen aller war auf einmal der große Mann dahin, sein Gut verkauft, sein Geschäft bankrott, sein Haus verödet, sein Name vergessen und das alles in so kurzer Zeit!

Ich suchte (Grundtext, wāʾāḥaḳṣēhû) *ihn, da wurde er nirgends gefunden.* Wir forschen und suchen, von Neugierde getrieben, na, ch dem Gottlosen; aber er hat keine Spur hinter sich gelassen. Wie an Vögel von schlimmer Vorbedeutung begehrt niemand sich an ihn zu erinnern. Manche der allergeringsten Frommen sind im Gedächtnis der Nachwelt unsterblich, ihre Namen duften noch heute in der Gemeinde des Herrn wie eine ausgeschüttete Salbe, während man von den hervorragendsten Ungläubigen und Schmähern nach wenigen Jahren kaum mehr den Namen weiß. Men-

schen, die gestern noch in aller Munde waren, sind morgen vergessen; denn nur die Tugend ist unsterblich.

37. *Achte auf den Frommen und schaue an den Redlichen* (Grundtext, šəmor-tām ūrəʔē^h yāšār)¹¹. Hast du so mit Erstaunen den Sturz des Gottlosen beobachtet, so wende nun deine Aufmerksamkeit dem aufrichtig und von ganzem Herzen vor Gott Wandelnden zu und beachte den grellen Gegensatz. Gute Menschen sind unserer Beachtung und Beobachtung wert. Ein aufrichtiger Mensch ist ein Wunder der Gnade und ist es darum wohl wert, dass wir ihn genau betrachten. Doch richtet der Psalmdichter unsere Aufmerksamkeit hier vor allem auf das verschiedene Endgeschick der Gerechten und der Gottlosen. Manche übersetzen.

Denn eine Zukunft oder ein (glückliches) Ende wird dem Mann des Friedens. Das Friedenskind hat ein Ende voll Frieden. Friede ohne Ende wird am Ende dem Mann Gottes zuteil. Am Lebenstag des Gläubigen mag es am Morgen regnen, am Mittag donnern und danach in Strömen gießen; aber es muss sich aufklären, ehe die Sonne unter den Horizont sinkt. Kampf und Not mögen andauern bis zu unserer letzten Stunde; aber dann werden wir zum letzten Mal damit zu tun gehabt haben. Andere übersetzen: *Dass Nachkommenschaft dem Mann des Friedens zuteilwird.*¹² Von diesem Segen hat der Psalm schon früher geredet.

38. *Die Übertreter aber werden vertilgt miteinander.* Gemeinsamer Untergang wartet auf die, die in der Empörung wider Gott gemeinsame Sache gemacht haben.

Und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet. Einige übersetzen hier: *Das Ende der Gottlosen wird abgeschnitten.* Ihre Zeit wird verkürzt, ihr Scheinglück nimmt ein jähes Ende, alle ihre Hoffnungen erlöschen. Die Stunde ihrer Hinrichtung kommt eilend herbei. Ihre Gegenwart wird verkürzt durch ihre Sünden; sie bringen ihr Leben nicht zur Hälfte (Ps 55,24). Eine Zukunft haben sie nicht, wenigstens keine solche, die von uns begehrt würde, während die Gerechten ihre herrliche Zukunft für ihr höchstes Gut und bestes Erbteil achten. Auch hier übersetzen viele (vgl. zu V. 37); Die Nachkommenschaft der Gottlosen wird ausgerottet. Obwohl der Kindersegens und das Fortbestehen der Geschlechter eine der besonderen Israel

Psalm 37

gegebenen Verheißungen war, die wir nicht ohne weiteres auf uns übertragen dürfen, sehen wir es doch noch heute sowohl an einzelnen Familien als an ganzen Völkern, wie die Sünde zum Untergang führt.

39. *Aber die Hilfe (das Heil) der Gerechten kommt vom HERRN* (wörtl., ûṭəšûṭaṭ ṣaddîqîm myhwh). Unter dem Heil ist Hilfe und Errettung jeder Art zu verstehen; alle Hilfe aber wird hier Jahwe als dem alleinigen Helfer zugeschrieben. Lasst uns seinen Namen preisen.

Der ist ihre Stärke, besser: *ihre Schutzwehr* (vgl. zu Ps 27,1), *in der Not*. Während die Drangsal die Gottlosen zu Fall bringt, treibt sie die Gerechten zu ihrem allmächtigen Schirmherrn, dem es eine Lust ist, sie zu beschützen und zu befreien.

40. *Und der HERR wird ihnen beistehen und wird sie erretten*. In alle Zukunft wird Jahwe seinen Auserwählten helfen. Unser mächtiger Verbündeter wird seine Streiterscharen uns zum Einsatz in die Schlacht führen.

Er wird sie von dem Gottlosen erretten. Wie er den Daniel aus der Löwengrube errettete, so wird er seine Auserkorenen vor ihren Feinden bewahren; darum brauchen sie sich nicht zu ereifern, noch den Mut sinken zu lassen.

Und ihnen helfen, denn sie trauen auf ihn oder bergen sich bei ihm. Der Glaube verbürgt die Sicherheit der Auserwählten. Er ist das Merkmal, das die Schafe der Herde Gottes auszeichnet und wonach diese von den Böcken werden geschieden werden. Nicht ihr Verdienst, sondern ihr Glaube unterscheidet sie von jenen. Wer möchte es denn nicht versuchen, im Glauben zu wandeln? Wer wirklich auf den Herrn traut, wird nicht länger an den Unregelmäßigkeiten der gegenwärtigen Zeit Anstoß nehmen und sich über sie erhitzen und ereifern, sondern sich mit der Überzeugung beruhigen, dass Gottes geheimnisvolle Wege dennoch gerecht sind und, was jetzt hart scheint, doch ohne Zweifel von Gottes gutem und gnädigem Willen so geordnet ist. So endet der Psalm mit einem Klang, welcher der ungeheiligten Unruhe, womit er begonnen hatte, den Todesstoß versetzt. Wohl denen, die sich also aus schlimmen Gemütsstimmungen in eine gute, liebliche Glaubensstimmung hineinsingen können.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu diesem und den verwandten Psalmen: Der Glaube an Gott ist zugleich Glaube an eine gerechte Vergeltungsordnung. Die Tugend muss belohnt werden, Wohlverhalten und Wohlergehen müssen unzertrennliche Gefährten sein; die Gottlosigkeit aber muss ebenso notwendig bestraft werden. Dieser Forderung des natürlichen Rechtsgefühls und des Gottesglaubens widerspricht die Thora (das Gesetz) in keiner Weise. Segen und Fluch sind die Grundbegriffe, gerechte Vergeltung der alles beherrschende Grundgedanke des Gesetzes. Vgl. 3Mo 26 und 5Mo 28. Dagegen scheint die Wirklichkeit hiermit im Widerspruch zu stehen, da das äußere Ergehen der Menschen ihrer sittlichen Würdigkeit sehr oft nicht entspricht.

Im Neuen Testament bildet nun dies kein schwer zu lösendes Rätsel. Denn teils ist die Glückseligkeit hier eine höhere, innere und verborgene, die von dem äußeren Ergehen unabhängig ist – vergleiche die Glückseligkeitslehre des Himmelreichs in Matthäus 5 –; teils erwarten wir erst nach dem Tod die volle Ausgleichung durch gerechte Vergeltung. Im Alten Bund war es anders. Die Belohnungen und Strafen waren wesentlich und hauptsächlich irdisch-zeitlicher Natur; von einem Leben nach diesem enthielt das Gesetz nichts Bestimmtes, und man war daher hinsichtlich der Vergeltung ausschließlich auf das Diesseits angewiesen und konnte der göttlichen Langmut nicht denselben Spielraum einräumen wie im Neuen Bund. In einer Beziehung freilich gab es schon im Alten Testament eine relative Unsterblichkeit: Das Volk als Ganzes blieb dasselbe und lebte durch die Generationen fort, und hinsichtlich der Völker stellten die Propheten in Aussicht den Tag des Herrn, an welchem durch Gericht und Erlösung die göttliche Gerechtigkeit sich enthüllen werde. Und insofern der Einzelne in seinen Nachkommen an jener Unsterblichkeit teilhatte, gab es auch für ihn eine Zukunft, in der er Segen oder Fluch als Frucht seines Tuns einbringen konnte. Aber das Rätsel des individuellen Lebens im Glück der Gottlosen und Unglück der Frommen war dadurch noch nicht befriedigend gelöst. Über dieses Rätsel Licht zu erlangen, ringt daher der sinnende Geist des alttestamentlichen Weisen, vgl. das Buch Hiob und den Prediger. Auch in den Psalmen wird die Frage besprochen, namentlich in den der *Chokma*-Literatur (den alttestamentlichen Weisheitsbüchern) nahe-

Psalm 37

stehenden Lehrpsalmen. In Bezug auf die theoretische, mehr oder weniger vollkommene Lösung der Frage können wir hier vier verschiedene Stufen wahrnehmen:

1) Der Knoten des Rätsels wird nicht gelöst, sondern einfach zerhauen. Der Gerechte, der schon dem Untergang nahe scheint, muss gerettet werden, sonst wäre Jahwe nicht Jahwe, also um seines Namens willen; der Frevler, der meint, so sicher zu sein, muss doch dem Gericht verfallen, so gewiss ein gerechter Gott ist. – So speziell in mehreren Gebetspsalmen, z. B. Ps 3.4.5.7.9. Der feste, freudige Glaube weiß hier von keinem Zweifel.

2) Die Möglichkeit des Zweifels wird vorausgesetzt und der Anfechtung wird vorgebeugt durch mancherlei Erinnerungen und Ermahnungen, namentlich Ps 37 von David. Das Glück der Gottlosen ist ein zeitweiliges und scheinbares und wird reichlich aufgewogen durch mancherlei Segen des Frommen, nämlich seine Seligkeit in Gott. Dieser Psalm geht nicht wesentlich über das Gesetz hinaus.

3) Der Kampf der Anfechtung ist wirklich eingetreten und im Leben des einzelnen Gläubigen beendet worden: Ps 73 von Asaph, der seine eigene Erfahrung mitteilt. Das Glück der Gottlosen und das Unglück der Frommen wird stark betont; erst am Ende dieses Lebens kommt der Ausgleich.

4) Ruhige Betrachtung des Gegenstands im Anschluss an ein Sprichwort: Ps 49 von den Kindern Korah. Dieser Psalm vereinigt in sich die Grundgedanken der Pss 37 und 73; Das Glück der Gottlosen ist scheinbar (= Ps 37), da nämlich der Reichtum nichtig ist und nicht von dem gemeinsamen Schicksal des Todes erretten kann. Das Ende dieses Lebens bildet für alle den Wendepunkt (= Ps 73). G. T. 1881.

Zum ganzen Psalm. Der Psalm antwortet auf viele Zweifel, die der Kleinglaube in Bezug auf die Gerechtigkeit der göttlichen Weltregierung aufwirft.

1) Gottlose Menschen blühen und gedeihen. – Antwort: Der Gerechte soll sich darüber nicht ereifern, denn wie das Gras werden jene bald abgehauen usw.

2) Aber den Gerechten geht's übel. – Antwort: Das Dunkel ihres Unglückes wird dem Licht fröhlichen Gedeihens weichen; so gewiss sie glau-

ben, dass auf die Nacht der Tag folgt, so gewiss dürfen sie in der Trübsal überzeugt sein, dass Erquickung und Befreiung kommen werden.

3) Aber man schmiedet Intrigen wider die Gerechten und verfolgt sie mit gewissenloser Bosheit; ja, fast ist es schon den Ruchlosen gelungen, sie gänzlich zu verderben. – Antwort V. 12-15: Der Herr durchschaut alle die Anschläge der Bösen und lacht über ihre tückische und doch törichte Bosheit; während sie geschäftig sind, den Gerechten zu stürzen, und hoffen, dass der Glückstag bald kommen werde, an dem sie über den Untergang der verhassten Frommen jubeln können, sieht der Herr, dass der Unglückstag des Gottlosen herankommt, ein finsterer Tag, ein Tag der Rache und des Jammers. Ihr Bogen wird zerbrechen und das Schwert, das sie schon gezückt haben, wird ihr eigenes Herz durchbohren.

4) Aber die Gerechten haben geringe Mittel. – Antwort V. 16f.

5) Aber es werden noch drückendere Zeiten über sie kommen. – Antwort V. 19. [Wir müssen es dem Leser überlassen, die weiteren Einwürfe und Antworten dem Psalm zu entnehmen.]

Wollen wir an der Errettung Anteil erhalten, wovon der Psalm am Schluss redet, so gilt es, dass wir uns nicht in Undankbarkeit ereifern über Gottes rätselhafte Führungen (V. 1), dass wir auf den Herrn trauen und Gutes tun (V. 3), am Herrn unsere Lust haben und nicht in den irdischen Dingen unsere Befriedigung suchen (V. 4), ihm unsere Wege befehlen (V. 5), fein still und demütig werden (V. 7-11), aufrichtigen Herzens seien (V. 14) und mildtätig (V. 21.26), Wahrheit und Gerechtigkeit reden (V. 30), das Gesetz unseres Gottes in unserem Herzen haben und seinen Weg halten (V. 31.34), auf den Herrn harren und nicht zu unerlaubten Mitteln greifen. *Nicholas Byfield*.¹³

Wir könnten den Psalm ein herzstärkendes Mittel für den Rechtschaffenen in böser Zeit nennen oder ein heilsames Pflaster wider die Plage der Unzufriedenheit oder ein unfehlbar wirkendes Gegenmittel gegen das Gift der Ungeduld. *Dr. Nathanael Hardy* in einer Predigt zum Begräbnis, 1649.¹⁴

*Tertullian*¹⁵ nennt den Psalm einen Spiegel der Vorsehung, *Isidor*¹⁶ eine Arznei gegen das Murren. *Dr. Christopher Wordsworth* 1868.¹⁷

Der Psalm erinnert uns nach Inhalt und Form sehr an das Buch der Sprüche. Wir hören in ihm Lehren gesunder Lebensweisheit und Gottesfurcht aus dem Mund gereifter Erfahrung, wie wir es uns etwa denken

könnten, dass der Vater einer Familie oder ein Vater in Christus sie den um ihn gescharten Lernbegierigen mitteilen würde. *Barton Bouchier* 1855.¹⁸

V. 1. *Erzürne dich nicht* usw. Hier zeigt sich der erleuchtete David als ein großmütiger Vorgänger, die Kleinmütigen zu unterweisen, dass sie sich den mit Bitterkeit vermengten Zorn nicht sollen einnehmen lassen. Ps 4,5. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Sei nicht neidisch. Als die Königin *Elisabeth* von England im Gefängnis war, beneidete sie das Milchmädchen; aber wenn sie gewusst hätte, welch eine glorreiche Herrschaft sie später 44 Jahre lang führen würde, hätte sie jene Magd nicht beneidet. Und ebenso wenig braucht ein gottseliger Mensch, ob er auch im Elend ist, einen Gottlosen, der auf dem Gipfel des Gedeihens und der Lust steht, zu beneiden, wenn er das betrachtet, was er bereits in Händen hat, und vor allem, was er zu erwarten hat. *John Trapp*.²⁰

Würde man es nicht für Torheit achten, wenn jemand, welcher der Erbe eines Jahreseinkommens von Zehntausenden ist, einen Komödianten beneiden würde, der wie ein König gekleidet ist und doch nicht einen Fußbreit Landes besitzt? Der, obwohl er nach dem äußeren Ansehen, in der Scheinverehrung, die ihm dargebracht wird, und in dem Gefolge, das um ihn ist, einem König oder Edelmann gleicht, dennoch zur selben Zeit in Wirklichkeit ein Bettler ist, der sich mit dem Teller die Pfennige von den Zuschauern zusammenholen muss? So sind gottlose Menschen, wenn sie auch prächtig gekleidet sind und köstlich leben, keinen Wunsch sich zu versagen brauchen und mehr haben, als das Herz begehren kann, doch nur zum Schein reich; der gottselige Christ ist der wahre Erbe. Zu welchem Guten dient jenen all ihr Gedeihen? Es lässt nur den Tag ihres Verderbens desto schneller herbeikommen. Dem Ochsen, der ins Joch gespannt wird, ist ein längeres Leben beschieden, als demjenigen, der auf die fette Weide geführt wird; dass diesem solch herrliche Tage gegeben werden, dient nur dazu, seine Schlachtung zu beschleunigen. Und so ist's auch, wenn Gott einen gottlosen Menschen auf fette Weide setzt, ihn zu Ansehen und Macht kommen lässt: Es beschleunigt nur sein Verderben. *Ludovicus de Carbone*²¹, zitiert von *John Spencer*.²²

V. 1 und 2. Wie gleichzu greift und trifft der Prophet des Herzens Gedanken in dieser Anfechtung und hebt auf alle Ursache derselben und spricht zum

ersten: O Mensch, du bist zornig, hast auch Ursache, wie du meinst; denn es sind böse Menschen und tun Unrecht und viel Übel und es geht ihnen dennoch wohl, dass die Natur achtet, aufrechte Ursache des Zorns hier zu sein. Aber nicht so, liebes Kind; lass Gnade und nicht Natur hier regieren. Brich den Zorn und stille dich eine kleine Zeit. Lass sie übel tun, lass es ihnen gut gehen; höre mich, es soll dir nicht schaden. So spricht denn der Mensch: Ja, wenn wird es denn aufhören? Wer mag die Länge halten? Er antwortet: Denn wie das Gras usw. Ein feines Gleichnis ist das, schrecklich für die Intriganten und tröstlich für die Leidenden. Wie fein hebt er uns aus unserem Gesicht und setzt uns vor Gottes Gesicht! Vor unserem Gesicht grünt, blüht und mehrt sich der Intriganten Haus und bedeckt alle Welt ganz, dass sie allein etwas scheinen; wie das grüne Gras die Erde deckt und schmückt. Aber vor Gottes Angesicht, was sind sie? Heu, das man schier machen soll; und je höher das Gras wächst, je näher ihm die Sensen und Heugabeln sind. Also, je höher, weiter die Bösen grünen und oben schweben, je näher ihr Unterliegen ist. Warum wolltest du denn zürnen, da doch ihre Bosheit und Glück so ein kurz Wesen ist? So sprichst du denn: Was soll ich währenddessen tun? Woran soll ich mich halten, bis dass solches geschehe? Höre zu, große Verheißung: Hoffe auf den Herrn und tue Gutes usw. *Martin Luther* 1526.²³

Oft verwelken die Gottlosen, wie das grüne Kraut, im Frühling ihres Lebens; mitten im Emporblühen fallen sie, im Beginn ihrer unheilvollen Verschwörungen verderben sie. Aber wenn sie sich auch zur vollen Größe entfalten, reifen sie doch nur der Ernte, der vorbestimmten Zeit entgegen, da sie abgeschnitten werden. *Robert Mossom* 1657.²⁴

V. 3. Man beachte wohl die doppelte Mahnung: Vertraue usw. und tue usw. Das ist die rechte Ordnung; dies beides muss miteinander Hand in Hand gehen. Das eine ist die wirkende Kraft, das andere der Erweis dieser Kraft. Beiden zusammen gehört die folgende Verheißung. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

Das Land Kanaan galt als der Inbegriff der irdischen und als das Vorbild der himmlischen Glückseligkeit. In des Herrn Land die Fülle der Gottesgaben zu genießen und dort unter des Herrn Schutz, nahe seinem Heiligtum und inmitten des auserwählten Volks zu wohnen, das war alles, was der echte Israelit sich nur wünschen konnte. *Thomas Scott*.²⁶

V. 4. Woran das menschliche Herz sonst seine Lust hat, das hält es hoch und wert, zieht's anderen Dingen vor, denkt fleißig daran, redet und hört und liest gern davon, sucht's, liebt's und freut sich dessen, vergnügt sich damit, leidet gern etwas darum, verliert's ungern usw. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Beachte, was deine und was Gottes Sache ist. Habe du deine Lust am Herrn und er wird dir geben, was dein Herz wünscht. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

Wie viel Gnade und Liebe weht uns in diesen Worten an! Zuvor wurden wir zum Vertrauen ermuntert und nun wird dieses liebliche Wort hinzugefügt, wie wird es so klar, dass die Mahnung des Heiligen Geistes auf den Frieden und die Seligkeit unseres Herzens abzielt. Ziemt es sich, solch milde Freundlichkeit geringschätzig außer Acht zu lassen? Auch er hat seine Lust an euch; ich spreche zu solchen, von denen dies angenommen werden darf. Auch heißt es in Spr 8,31 ganz allgemein: Meine Lust ist bei den Menschenkindern. Bedenkt, wer er ist und wer ihr seid; und staunt und betet an. Und woran anders solltet ihr eure Lust haben? Was wolltet ihr nennen, das euch euren Gott ersetzen könnte? Überdies, wer anders sollte an ihm seine Lust haben, als ihr, seine Freunde, seine Kinder, seine Hausgenossen? Bedenkt, welche Lebenskraft und Lebensfreude es in euch ergießen wird; denn die Freude am Herrn wird eure Stärke sein (Neh 8,10). Wie mutig und getrost könnt ihr dann euren Lauf fortsetzen und alle eure täglichen Pflichten erfüllen! Ihr seid berufen, diesem Herrn zu dienen. Dürft ihr auch nur daran denken, sein Joch abzuwerfen? Wie wünschenswert ist es denn, dass ich an dem meine Lust habe, dem ich dienen muss; dies allein macht diesen Dienst ihm annehmbar und mir leicht und lieblich. Ferner ist dies ein Vergnügen, dessen ihr nicht beraubt werden könnt, eine Freude, die niemand von euch nehmen soll (Joh 16,22). Andere Dinge, an denen ihr euch vergnügt, schwinden dahin, ihr erfahrt es Tag für Tag. Aber weder Mensch noch Teufel kann euch hindern, an Gott eure Wonne zu haben, wenn euer Herz sich ihm hingibt. Und seid ihr nie dazu geführt worden, an einer Person oder Sache Gefallen zu finden, gegen die ihr früher eine Abneigung hattet? Sogar jemand, der euch ein Unrecht zugefügt hat, könnte euch später durch Freundlichkeit das Herz abgewinnen. Sagt mir doch einen Grund, warum euer Herz gegen den herrlichen Gott härter sein sollte, der euch nie etwas Böses getan und dessen Walten über euch stets solches Wohlwollen,

solche Liebe bezeugt hat. Bedenkt auch, wie ihr auf Erden so manchem Leiden und Ungemach ausgesetzt seid, dem ihr, auch wenn ihr dem Herrn nicht anhängen würdet, doch nicht entgehen könntet (denn Leiden ist aller Menschen Los), das ihr hingegen dadurch, dass ihr am Herrn eure Lust habt, leicht werdet zu ertragen vermögen. Und über das alles bedenket ernstlich, dass ihr sterben müsst. Da gibt es kein Entrinnen. Wie erträglich, vielmehr wie lieblich wird euch dann der Gedanke sein, zu ihm zu gehen, mit dem ihr hier auf Erden schon in so trauter, wonniger Gemeinschaft gelebt habt! Wie schrecklich aber, vor ihm erscheinen zu müssen, wenn euer Gewissen euch anklagt, dass ihr trotz all dem Werben und Locken seiner Liebe ihm fremd und kalt gegenüber gestanden habt! *John Howe*.²⁷

Der wird dir geben usw. Dir soll geschehen, wie du willst (Mt 15,28). Man sagt von Luther, er habe von dem Allmächtigen haben können, was immer er begehrt habe. Was sollte ein Günstling, der das fürstliche Vorrecht der besonderen Fürsorge seines Königs hat, von diesem nicht erlangen können? *John Trapp*.²⁰

Gottes und des Gottseligen Wünsche kommen überein; die beiden sind in dem, was sie wollen, eines Sinnes. *John Bunyan*.²⁸

V. 5. Befiehl usw. Das Wort des Grundtextes (gôl, Imperativ von gälal = »rollen, wälzen, [seine Bürde auf Gott] abwälzen, [eigene Schmach] wegrollen«) heißt wörtlich: etwas auf einen wälzen, wie jemand eine Last, die ihm zu schwer ist, auf die Schultern eines anderen abwälzt, der stärker ist als er. *Dr. William de Burgh* in »A Commentary on the Book of Psalms«, 1860.²⁹

Beachte wiederum das Zwillingsspaar: *Befiehl* und *traue*. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

Er wird's machen (wörtl., wəhûʔ yaʿāšeh). Die Sache, die Gott machen wird, ist nicht gesondert angegeben, zum Zeugnis: Alles, was Machens bedarf und seiner Sorge nötig hat, ob's ihm gleich nur überhaupt befohlen wäre, soll doch besorgt werden. Das Machen Gottes selbst betreffend, so ist es allezeit an den Seinigen gut und wohlgetan. Es muss ihm der Ruhm bleiben, dass er habe alles wohlgemacht (Mk 7,37), vgl. Ps 52,11. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Er wird's wohlmachen. Wenn ein schwieriges Stück Arbeit einem Lehrling gegeben wird, damit er daran seine Kunst versuche, ist man zu Recht

besorgt, dass es in der jungen, ungeübten Hand misslingen werde; wenn sich aber ein geschickter und erfahrener Meister daranmacht, bezweifelt niemand, dass dieser das werde wieder vollbringen können, was er schon so oft zur Zufriedenheit aller zustande gebracht hat. Wäre unser Gott ein Neuling in der großen Kunst der Weltregierung und der Leitung seiner Gemeinde, hätte er bis zum heutigen Tag noch nie eine Probe seiner unendlichen Weisheit, Macht und Güte, womit er die schrecklichsten Ereignisse zum Wohl und zur Freude der Seinen wendet, abgelegt, so müsste uns in der Tat Bestürzung ergreifen, wenn es uns ist, als ob wir in den Gefahren zu versinken im Begriff wären, in die uns die List der Feinde so oft bis über die Ohren hineinstürzt. Aber da der Herr in den vergangenen Zeiten so viele Beweise gegeben hat sowohl von seiner unübertrefflichen Meisterschaft als auch von seinem festen Willen, alle menschlichen Angelegenheiten, wie zu seiner Verherrlichung, so zum wahren Besten all derer, die ihn lieben, hinauszuführen, so würde es gottvergessene, unentschuld bare Undankbarkeit sein, die glückliche Vollendung irgendeines Werkes, das er begonnen hat, in Zweifel zu ziehen. *Robert Baylie* in einer Predigt vor dem Unterhaus, 1643.³⁰

Man vergleiche *Paul Gerhards*³¹ köstliches Lied ans dem Jahr 1653: *Befiehl du deine Wege*.

V. 6. Mag man dich auch beschuldigen, als gingst du mit bösen Dingen um, lass dich's nicht anfechten; denn ob dein Ruf auch durch Verleumdungen und Lästerreden eine Weile verdunkelt würde, wie die Sonne durch Nebel und Wolken, so wird deine Unschuld doch gleich der Sonne, die alle Dünste vertreibt, wieder aus den Wolken hervorbrechen und wird so hell leuchten wie die Sonne am Mittag. *Symon Patrick*.³²

V. 7. *Sei stille*. Das ist das Schwerste, was von einem Menschen verlangt werden kann; mag ihm das Schwierigste zu tun befohlen werden, es ist nichts gegenüber diesem Gebot, nichts zu tun. *Sophronius Eusebius Hieronymus*.³³

David sah seinen Feind, den Saul, Glück haben, und dass ihm sein Mutwille glücklich fortging, war aber stille, befahl's Gott und wollte ihn nicht verderben, obwohl er oft in seine Hände kam. *Johann Arndt*.³⁴

Sei stille dem HERRN, richte dein Auge gläubig auf ihn und bringe all die Gedanken des Unglaubens zum Schweigen, die sich in dem zagenden

Gemüt erheben und am Herzen nagen, wenn es nur auf das Leiden und die Not blickt und nicht Gottes Hand in den Trübsalen erkennt und die Nebeldünste der Erde ihm so den Anblick der ewig klaren Sterne entziehen. Da mag das Herz wohl mit Jakob in düsterer Schwermut klagen: »Es geht alles über mich« (1Mo 42,36), oder mit Elia in der Anwallung des Verzagens: »Es ist genug; so nimm nun, HERR, meine Seele« (1Kö 19,4), oder mit Jona im finsternen Geist des Murrens: »Zu Recht zürne ich« (Jona 4,9). All solchen Einflüsterungen des Unglaubens soll sich das Herz verschließen, still sein und wissen, dass Gott dennoch im Regiment sitzt und alles wohl macht. Schweigen soll die Stimme des Murrens, aber nicht die Stimme des Flehens; denn das Gebet führt uns gerade in die heilige Stille vor dem Herrn. Wir wenden uns zu dem Gott unseres Heils, blicken zu ihm auf, übergeben ihm all unseren Kummer, alle unsere Sorgen und fühlen uns, indem wir das tun, gestärkt zur Geduld und Hoffnung. Dieses Stillesein schließt die Bereitwilligkeit ein, den Herrn für uns wählen zu lassen, aufgrund der Überzeugung, dass alle unsere Sachen weit besser in seinen als in unseren eigenen Händen aufgehoben sind.

Noch einige praktische Bemerkungen: 1) Dieses Stillesein vor dem Herrn bezieht sich zunächst auf diejenigen Prüfungen, die Gott uns sendet, nicht auf die Leiden, die wir uns, wie es so oft geschieht, selbst bereiten. Es ist ein Unterschied zwischen den Bürden, die uns die Pflicht auflegt, und denjenigen, die wir uns durch unser Abweichen selber zuziehen. Jene können wir auf den Herrn abwälzen, diese aber mögen wir zu unserer Züchtigung lange zu tragen haben und unter ihrer Last dahinzukeuchen verurteilt sein. 2) Allezeit sollen wir uns dieser edlen Kunst befleißigen. Jeder von uns gibt zu, dass wir in den großen Prüfungen des Lebens der ausharrenden Geduld bedürfen; wir mögen aber nicht so bereitwillig sein, zuzugeben, dass wir sie in den kleinen, sich täglich wiederholenden Mühen ganz gewöhnlicher Art ebenso nötig haben. Aber diese sind ebenso wohl ein Prüfstein unseres Christentums wie jene. *James Drummond Burns*.³⁵

Beachten wir wiederum das Zwillingsspaar der Pflichten; *Sei stille und warte*. – Sodann bemerke man den Gegensatz: Der Gottlose führt seinen Weg glücklich durch (Grundtext, bəmašlîʔh darkô) – und V. 5: Der Herr wird's wohl machen. Die Ursache des Kummers ist, dass der Gottlose alle seine Intrigen glücklich ausführen zu können scheint; der Trost aber ist,

Psalm 37

dass auch mit uns alles zum guten Ende hinausgeführt werden soll, und das auf die beste Weise durch Gott selbst. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

V. 8. Und was hilft solcher Zorn? Er macht die Sache nicht besser – ja, führt sie nur tiefer in den Schlamm. Und ob es schon aufs Allerbeste geriete, dass du oben lägest und gewönnest, was hast du gewonnen? Gott hast du verhindert, damit seine Gnade und Gunst verloren, und den bösen Übeltätern bist du gleich worden und wirst gleich mit ihnen verderben, wie folgt. *Martin Luther* 1526.³⁶

Viele sind es, die tun böse Dinge im Zorn aus Rachgier und Ungeduld, was sie später in Ewigkeit bereuen. *Johann Arndt*.³⁴

V. 9. *Werden das Land erben:* Sowohl der Sterblichen als auch der Lebendigen, sowohl die alte als auch die neue Erde. Das Land der Sterblichen oder die alte Erde wird hier den Frommen verheißen mit ihren Häusern, Ackern, Gütern, Schätzen, Nutzbarkeiten und Gemächlichkeiten, so viel ihnen dieser Dinge not und nützlich sind. Das Land der Lebendigen aber, die neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnt, 2Petr 3,13, soll mit ihren Schätzen, Gütern, fried- und freudevollen Wohnungen alles vollkommen machen. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

V. 9.11.22.29.38. Die Weisheit, Güte und Gerechtigkeit wäre in der Regierung Gottes wahrzunehmen, wenn wir Augen dazu hätten! Der genealogische und chronologische Teil derselben wird in der Absicht auf den Unterschied der Gerechten und Gottlosen am wenigsten beobachtet. *Magnus Friedrich Roos* 1774.³⁷

V. 11. Den Sanftmütigen wird der Besitz des Landes Kanaan und damit zugleich, nach den Propheten, die Herrschaft über die Erde verheißen. Nicht die stürmischen Geister, die nach dem Besitz der Welt jagen und ringen, sollen das Erdreich besitzen, sondern die stillen Dulder, die jetzt aus einem Winkel in den anderen gedrängt und auf alle Weise unterdrückt werden. Gerade sie, die alles Rechtes und Besitzes beraubt erscheinen, sie und sie allein sollen die Erde besitzen und genießen; und was könnte angemessener und billiger sein? Nicht jetzt sollen sie die Erde haben, denn noch

ist sie nicht des Habens wert. Nicht diese verfluchte Erde soll ihr Eigentum sein; aber wenn der Herr der Erde diese völlig in Besitz genommen hat und statt des Fluches Gottes Segen sie bedeckt, dann sollen die Gesegneten des Herrn sie nach heiligem Recht erben. *John Pennington* 1656.³⁸

Und ihre Lust haben an großem Frieden (wörtl., wəhiṭʿannəḡû ʿal-rōḇ šālôm). Wahrlich, wenn einst die Herrlichkeit des Herrn die Erde bedeckt (vgl. Hab 2,14 // Jes 11,9), wenn alle Reiche dieser Welt das Eigentum des Friedensfürsten geworden (vgl. Offb 11,15) und die Gottlosen ausgerottet sind, dann wird Friede und Heil in unermesslicher Fülle auf Erden sein. *Dr. W. Wilson* 1860.³⁹

V. 12-15. Man beachte, wie den Gottlosen ihr Zähneknirschen über die Gerechten damit gleichsam erwidert wird, dass der Herr über sie lacht, und wie sich alle ihre Unheilspläne durch des Herrn Leitung gegen sie selber wenden müssen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

V. 13. Das Lachen unseres Herrn Gottes spritzt höllisches Feuer. *Martin Luther*.

Scheint es nicht fast, als stehe der Heilige Geist unseren Trübsalen gar kühl gegenüber, da er Gott darstellt, als lache er dabei nur? Wenn unsere Rettung bei Gott etwas gilt, warum erhebt er sich denn nicht, der Wut unserer Feinde mit Macht entgegenzutreten? Wir wissen, dass dieses Gedulden Gottes, wie wir schon zu Ps 2,4 gesagt haben, unsere Geduld bewähren soll. Und damit kein Fleisch murrend frage, warum der Herr der Gottlosen nur lache und nicht an ihnen Rache übe, wird der Grund hinzugefügt: Er sieht, dass der Tag ihres Verderbens nahe ist. *Johannes Calvin*.⁴⁰

V. 14 und 15. Wenn die Gottlosen am nächsten daran sind, dem Volk des Herrn ein Unheil zuzufügen, dann ist das Unheil ihnen selber am nächsten. *John Trapp*.²⁰

V. 16. *Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser* usw. 1) Weil die Gottlosen sich vielfach durch unrechte Mittel bereichern und damit sich nicht nur auf Erden viel Plage bereiten, sondern auch einen Schatz des Zorns auf den Tag des Zorns häufen (Röm 2,5), während die Gerechten bei dem wenigen,

aber Wohlerworbenen, das sie besitzen, Frieden des Gewissens und dazu die Hoffnung auf den Himmel genießen. 2) Weil die Gerechten ihre Güter wohl anwenden und dadurch wahren Nutzen davon haben, während die Gottlosen ihre Reichtümer missbrauchen und diese ihnen somit nur schaden. 3) Weil die Gerechten, ob sie auch nur von der Hand zum Mund leben, was sie haben, als Gottes Gaben und Unterpfänder seiner väterlichen Liebe und Fürsorge genießen, sodass es ihnen ein süßes Himmelsmanna ist, das sie köstlich erquickt und tief befriedigt, während die Gottlosen bei all ihren Reichtümern von solcher Freude und Sättigung nichts wissen. 4) Weil Gott die Gerechten bei grober Kost nicht selten besser gedeihen lässt, als die Gottlosen bei all ihrem Überfluss, vgl. Dan 1,8-16. 5) Endlich, weil die Gottlosen ihren Reichtum nicht lange genießen, vgl. die folgenden Vers des Psalms. *Arthur Jackson*.⁴¹

Solche, die dem Herrn fern und fremd gegenüberstehen, haben wohl den Gebrauch der äußeren, irdischen Gaben Gottes, aber man kann eigentlich nicht sagen, dass sie diese genießen. Sie scheinen die Herren ihrer Güter und sind doch deren Sklaven. Sie mögen von Genuss träumen, aber all ihr Genuss ist ein Traum, leere Einbildung. Wahre Erquickung fließt aus einer anderen Quelle als einer solchen, nach der man in der Erde graben kann. Gottes Liebe ist der Brunnquell aller echten Freude. O wie hebt das den Wert jeder, auch der alltäglichsten Gnadengabe, wenn wir sagen können: »Christus hat mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben, damit ich mich dieser Segnungen erfreuen könne.« Und haben wir dann auch nur Nahrung und Bedeckung (1Tim 6,8), so haben wir mehr, als der, der ohne diesen Schatz der Liebe Gottes das ganze Türkenreich oder alle Schätze Indiens besäße. *David Clarkson*.⁴²

Wie die Wasserbäche, die von den Hügeln einiger der Molukken (der indonesischen Gewürzinseln) fließen, von dem Zimt und den Gewürznelken duften, die dort wachsen, so wird auch, was du hast, und wäre es nur ein Trunk Wasser, nach der Liebe und Gnade des Gebers schmecken. *George Swinnock*.⁴³

Mit den gottlosen Reichen ist es wie mit einem Schiff, das mit Gold und Silber beladen ist; es mag bis zum Sinken beladen sein und hat doch Raum, zehnmal mehr zu fassen. So geht's auch hier: Was der elende Geizhals hat, mag genug und übergenuß sein, ihn ins Verderben zu stürzen: Aber er hat

nie genug, sein Wünschen zu befriedigen. Der König von Spanien, weitaus der größte Fürst in der ganzen Christenheit, dessen Reich so weit ist, dass er sagen kann, die Sonne bescheine dasselbe allezeit, hat doch den Wahlspruch: *Totus non sufficit orbis*: Die ganze Welt genügt nicht. Und die Zeit wird gewisslich kommen, wo die reichsten Gottlosen, die je gelebt haben, einsehen werden, dass ihre Verantwortlichkeit so viel geringer gewesen und somit ihr Zustand in der Ewigkeit so viel weniger elend wäre, wenn sie in Armut gelebt und sich ihr Brot ihr Leben lang an den Türen hätten erbetteln müssen. *John Glascock* in einer Predigt mit dem Titel »Mary's Choice«, 1659.⁴⁴

Besser des Lazarus Krumen mit dem Segen als des reichen Mannes köstliche Speisen mit dem Fluch; besser ein zwilchener Kittel mit dem Segen, als Purpur und Seide mit dem Fluch. *Thomas Brooks*.⁴⁵

V. 17. *Der Gottlosen Arme*; ihre Kraft, ihre Tapferkeit, ihr Einfluss, ihre Klugheit, ihr Reichtum. *Thomas Brooks*.⁴⁵

V. 18. *Der HERR kennt die (Lebens-)Tage der Frommen* und keine Bosheit der Menschen kann sie verkürzen. *Dr. W. Wilson* 1860.³⁹

V. 21. *Bezahlt nicht*: Weil er es vor Not nicht kann. Vgl. 5Mo 28,12 und 43f. Ein Israelit, der in solche Lage kam, wurde samt seiner Familie dem Gläubiger leibeigen, vgl. 2Kö 4,1. *Dr. Daniel Cresswell*.⁴⁶

V. 23. *Und er hat Lust an seinem Wege*. Man beachte, dass wir in V. 4 ermahnt worden sind, am Herrn unsere Lust zu haben, und dass nun hier vom Herrn ausgesagt wird, er habe an uns und unserem Weg Lust. Ferner: Unser Weg ist seine Lust und wir sollen seinen Weg halten (V. 34). Diese Gegensätze sind lehrreich. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

V. 24. Fällt er, so wird er nicht weggeworfen, denn usw. Damit tröstet der Geist und antwortet den heimlichen Gedanken, die jemand möchte haben und bei ihm selbst sagen: Ja, ich habe dennoch etwa gesehen, dass der Gerechte hat unterliegen müssen, und ist seine Sache gar in die Asche gefallen vor denen Gottlosen? Ja, spricht er, liebes Kind, lass das auch sein, dass er falle; aber er wird dennoch nicht so liegen bleiben und verworfen sein; er muss wieder auf,

wenn auch schon alle Welt dran verzweifelt habe. Denn Gott erwischt ihn bei der Hand und hebt ihn wieder auf. *Martin Luther* 1526.⁴⁷

V. 25. David sagt nicht, er habe den Gerechten nie in Trübsal gesehen, sondern: Er habe ihn nie in der Trübsal verlassen gesehen. Oder seinen Samen nach Brot gehen, fügt er hinzu, weil das Betteln in dem Gottesstaat Israel ein Zeichen der äußersten Verlassenheit war. Denn obwohl Gott vorausgesagt hatte, dass es allezeit an Armen im Lande nicht fehlen würde, hatte er es doch Israel wissen lassen, dass völlige Verarmung nur eitle Folge der Untreue des Volks sein würde (vgl. 5Mo 15,11.4), und hatte so trefflich für die Bedürftigen gesorgt, dass eigentliche Bettelarmut kaum eintreten konnte, wie Bettler denn auch im ganzen Alten Testament nur an wenigen Stellen erwähnt werden. Wollte aber jemand sagen, David selber habe sich von Ahimelech und von Nabal Brot erbettelt, so antworte ich: Vereinzelte Fälle des Bettelns machen noch keinen zum eigentlichen Bettler. Wir können nicht sagen, David habe sich sein Brot erbettelt, weil er einmal in Bedrängnis war und Ahimelech um Brot bat und in einem zweiten Notfall sich an Nabal wandte. In solchen plötzlichen Verlegenheiten könnte der reichste Mann der Welt in die Lage kommen, um ein Stück Brot zu fragen. Treffliche Menschen können in solch eine Klemme geraten; aber sie werden selten, wenn überhaupt je, darin gelassen. *Joseph Caryl*.⁴⁸

Man wird vielleicht einwerfen, dass es viele gerechte Leute gegeben habe, die arm gewesen seien. Aber man beachte, dass hier von mildtätigen Gerechten die Rede ist, wie der folgende Vers zeigt. Und wer hat je einen solchen oder dessen Samen in so großer Armut gesehen, dass er gewohnheitsmäßig nach Brot gehen musste? Als unser Heiland viertausend Mann mit sieben Broten und ein wenig Fischen gespeist hatte, sodass alle gesättigt waren, da konnten die Jünger noch sieben Körbe mit den übrigen Brocken füllen. »Die Lebensmittel wurden im Austeilen vermehrt, und so ist's mit den Almosen, die den Armen gegeben werden«, sagt *Augustinus*⁴⁹ zu der Stelle. *Dr. Michael Jermin*.⁵⁰

Ich habe noch nie gesehen usw. Ich halte dafür, dass dies in allen Fällen buchstäblich wahr ist. Auch ich bin nun ein Greis; ich bin in manchen Ländern gereist und habe vielerlei Gelegenheit gehabt, fromme Leute in allerlei Lebenslagen kennenzulernen, und habe noch nie, dass ich wüsste, ein

Beispiel des Gegenteils gesehen. Gott legt denen Ehre bei, die ihn fürchten; und so trefflich sorgt er sowohl für sie als auch für ihre Nachkommen. *Adam Clarke*.⁵¹

Wir finden in der Tat Ausnahmen, wie z.B. bei Elis Nachkommen (1Sam 2,36). Aber das war die Folge davon, dass Eli eben nicht den vollen Charakter eines Gerechten hatte. Und wir wissen, dass die Verheißungen ausbleiben müssen, wenn wir die Mittel zu ihrer Erfüllung vernachlässigen. Siehe 1Mo 18,19. *David Davidson* in »The Pocket Commentary«, 1836.⁵²

V. 25 und 26. Viele Leute quälen sich mit sorgenvollen Gedanken, wie es ihren Kindern wohl gehen werde, wenn sie selber nicht mehr da seien; aber sie bedenken nicht, wie Gott für sie selber gesorgt hat, als sie noch Kinder waren. Ist des Herrn Arm verkürzt? Ist er nicht dein Vater geworden, als Vater und Mutter dich verließen (Ps 27,10)? Und sollte diese Güte, die du erfahren hast, dich nicht zu der Überzeugung bringen, dass er auch deine Kinder nicht verlassen werde? Viele Väter sorgen sich im Misstrauen gegen Gott dermaßen um ihre Kinder, dass sie ihrem Leib das Nötige an Nahrung und Ruhe vorenthalten und sogar ihre Seele aufs Spiel setzen, um jene als vermögende Leute zu hinterlassen. Wenn Wucher, Betrug, Bedrückung und Erpressung sie reich machen können, so sollen sie nicht arm sein. Ihre Torheit wäre lächerlich, wenn es nicht so tieftraurig wäre. Sie sorgen sich, ihre Kinder möchten ins Elend geraten, und doch schlagen sie den geraden Weg ein, sie ins Elend zu führen; denn sie werden sie nicht sowohl als Erben ihrer Güter, als vielmehr als Erben ihrer Übeltaten zurücklassen. Die Kinder erben so gewiss ihrer Väter Sünden als deren Ländereien. »Gott spart desselben Unglück auf seine Kinder und seine Nachkommen werden des Brots nicht satt haben« (Hi 21,19; 27,14) Der Gerechte aber ist allezeit barmherzig und leiht gerne und sein Same wird gesegnet sein. Wovon der Weltmensch denkt, dass es seine Kinder arm machen werde, davon sagt Gott, dass es dem Samen des Gerechten ein Segen sein werde. So vertraue denn dem Herrn die Zukunft deiner Kinder an. *Thomas Adams* 1614.⁵³

V. 26. Man merke: Je mehr der Gerechte gibt und leiht, desto besser ist es für seine Kinder. Denn die Kinder sind stets am besten versorgt, deren Eltern so gesinnt sind, dass sie lieber Gott ihre Kinder, als ihren Kindern Reich-

tümer anvertrauen, und die ihre Hoffnung darauf gründen, dass, wenn sie auch sterben, Gott lebt. Könnte nur einer dieser reichen und doch erbärmlichen Väter, die sich selber ausgehungert und ausgemergelt haben, um ihre Söhne zu großen Herren zu machen, von den Toten aufstehen und das Wort Salomos erfüllt sehen: »Der Reiche zeugt einen Sohn, dem bleibt nichts in der Hand« (Pred 5,13); ich bin überzeugt, das Nachsinnen über diese Dinge würde ihn so unglücklich machen, wie es nur eine Höllenpein kann. So bedenkt doch ihr dies, die ihr jetzt lebt und es an anderen seht, und verschließt euch der Einsicht nicht, dass ebendasselbe euren Kindern begegnen mag, wenn ihr dahin seid, falls eure Güter von euch schlecht erworben oder schlecht angewandt worden sind. *Matthew Griffith* 1633.⁵⁴

V. 29. *Das Land erben.* Wie nachdrucksvoll ist es, dass dieselbe Verheißung mit demselben Ausdruck fünfmal (nämlich in V. 9.11.22.29.34) wiederholt wird. *Dr. W. Wilson* 1860.³⁹

V. 30 und 31. Darum redet der Gerechte recht und dichtet Weisheit, dass Gottes Gesetz nicht in dem Buch, nicht in den Ohren, nicht auf der Zunge, sondern in seinem Herzen ist. Gottes Gesetz mag niemand recht verstehen, es sei ihm denn im Herzen, dass er es lieb habe und lebe danach, was der Glaube an Gott tut. Darum, wenn auch die Gottlosen wohl viel Worte machen von Gott und seinem Gesetz oder sich als der Schrift Lehrer und Erfahrene rühmen, so reden sie doch niemals recht noch weise. Denn sie haben es nicht im Herzen; darum verstehen sie Gott nicht, es betrügt sie der Schein, dass sie die Worte und die Schrift führen und deswegen wüten und verfolgen die Gerechten. Ferner, des Gerechten Tritte rutschen nicht aus, sondern gehen gewiss frei einher, in gutem Gewissen, darum, dass er der Sache gewiss ist, und mag nicht verführt werden durch Menschengesetz und -belehren. Aber die Gottlosen fallen und rutschen allezeit hin und her, haben keinen gewissen Tritt, weil sie Gottes Gesetz ohne den Glauben nicht recht verstehen. *Martin Luther* 1526.⁵⁵

V. 34. *Harre.* Wer in Wahrheit auf Gott vertraut, wartet geduldig, bis Gottes Stunde gekommen ist, bedient sich keiner anderen als der ihm von Gott an die Hand gegebenen Mittel und wandelt auf Gottes Weg, ob dieser auch ein

Psalm 37

Umweg scheint. Sie eilen mit Weile und stürzen ihre Seele nicht durch Hast in Gefahr. Sie treten nicht ab von dem guten und geraden Weg des Herrn, wenn sie auch dadurch einem Verlust oder einer Trübsal ausweichen und einen begehrenswerten Vorteil erlangen könnten. Der echte Glaube stützt sich auf seinen Gott; darum hält er Gottes Weg ein. Wer die Armut mehr fürchtet als die Sünde, wer mehr um die Dinge dieser Welt als um seine Seele besorgt ist, ja wer nicht eifersüchtig darüber wacht, dass seine irdischen Sorgen nicht die Oberhand gewinnen, – bei dem ist es klar, dass er in Bezug auf sein irdisches Durchkommen nicht im Gottvertrauen lebt. Und wer das Zeitliche nicht Gottes treuen Händen überlässt, der hat auch seine Seele nicht gläubig Gott übergeben, was immer er in dieser Beziehung denke oder vorgebe; seine Hoffnung auf die Seligkeit ist nichts als Einbildung. *David Clarkson.*⁴²

V. 35. Warum wird der Gottlose (nach Luthers und anderen Übersetzungen) hier mit einem Lorbeerbaum verglichen? Weil dieser im Winter, wenn die anderen, nützlicheren Bäume verwelkt und nackt dastehen, so grün ist wie im Sommer. So ist's mit den Gottlosen. Wenn Gottes Kinder in den Stürmen der Verfolgungen, Anfechtungen und Trübsale verwelkt und wie tot sind, gedeihen die Gottlosen und scheinen in den Augen der Welt gar glücklich zu grünen. Das war der Fall mit Hophni und Pinehas (1Sam 2). Während die Gottesfürchtigen über die Schändung des Heiligtums trauerten, ließ Gott jene gewähren, dass sie sich den Bauch füllten und in ihrer Bosheit gediehen. Aber warum? Weil er sie verderben wollte. *J. Gore* in einer Predigt in der St. Paul's-Kathedrale, 1633.⁵⁶

V. 35 und 36.

Heute treibt er
Der Hoffnung zarte Blätter, morgen Blüten,
Die ihn mit dichter Blumenpracht umkleiden;
Am dritten Tage tödlich kommt der Frost,
Und – wenn er denkt, der gute sichere Mann,
Dass seine Größe reift – nagt ihm die Wurzel
Und stürzt ihn, so wie mich.

Kardinal *Wolsey*⁵⁷ in »*Heinrich VIII.*«⁵⁸

(Akt III, Szene 2, Z. 350-358) von *William Shakespeare*.⁵⁹

Psalm 37

Als der Herr einst den unfruchtbaren Feigenbaum verfluchte, verdorrte dieser rasch und zwar bis auf die Wurzel. Der schreckliche Fluch des Jüngsten Tages wird nicht weniger wirksam sein. *Thomas Tymme* 1634.⁶⁰

V. 40. *Er wird – wird – wird.* O welch eine Beredsamkeit des Geistes Gottes, der Sicherheit der Gläubigen, der Gewissheit der Verheißungen! *John Trapp*.²⁰

O der schändlichen Untreue, Misstreue und verdammten Unglaubens, dass wir solchen reichen, mächtigen, tröstlichen Zusagungen Gottes nicht glauben, und zappeln so gar leicht in geringen Anstößen, so wir nur böse Worte von den Gottlosen hören. Hilf Gott, dass wir einmal rechten Glauben bekommen, den wir sehen, dass er in aller Schrift gefordert werde. Amen! *Martin Luther* 1526.⁶¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Kunst, die Seelenruhe zu bewahren.

V. 1 und 2. Eine häufige Anfechtung und ein bewährtes Mittel gegen dieselbe, nämlich der Blick auf das Ende des Sünders.

V. 2. Wie und wann die Gottlosen umkommen.

V. 3. Zwei Satzpaare, die ein heiliges, und zwei, die ein glückliches Leben schildern.

Das Bild des Gläubigen. 1) Auf wen traut er? 2) Was treibt er? 3) Wo wohnt er? 4) Wie nährt er sich?

V. 4. Man zeige, woran der Gläubige seine Lust hat und welcher Art die Begehren seines Herzens sind und den Zusammenhang zwischen beiden. Sonnenschein im Herzen. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, Min.-Ausg. Bd. 3, S. 361. Bapt. Verlag, Kassel.

V. 5 und 6. Das Leben des Christen: 1) ein Leben der Entsagung; 2) ein Leben des Glaubens; 3) ein Leben voll zunehmender Herrlichkeit.

Psalm 37

V. 6. Guter Trost für verleumdete Gerechte. Wo ist ihre Ehre jetzt? Wer wird sie enthüllen? Die allmähliche, aber sichere Weise dieser Enthüllung, und das herrliche Ende.

V. 7. Was sollen wir? Stille sein. Vor wem? Dem Herrn. Wann? Wie? Warum? Stille, Geduld und Selbstbeherrschung.

Sei stille dem Herrn: 1) ergeben in seinen Willen, denn was er will, dient stets zu deinem wahren Besten; 2) ruhend in seiner gnadenvollen Liebe; 3) bleibend in seinem Wort.

Ruhe in dem Herrn. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon, Botschaft des Heils*, Bd. 3, S. 193. Bapt. Verlag, Kassel.

V. 8. Eine Predigt für aufgebrachte Gemüter. 1) Stehe ab vom Zorn. Der Zorn ist Unsinnigkeit, ist Sünde, verhindert dein Gebet, führt zum Übeltun und mag zu noch Schlimmerem führen. 2) Lass den Grimm auch für die Zukunft ganz fahren, scheide dich von ihm, bereue ihn, wache über dein Gemüt, halte deine Leidenschaften in Zucht und meide alles, was mit dem Murren und Neiden verwandt ist.

V. 9. Die Erben der Herrschaft.

V. 10. Bedenke, 1) was der abgeschiedene Sünder hat verlassen müssen; seine Besitztümer, Freuden, Ehren, Hoffnungen, Pläne usw.; 2) wohin er gegangen ist; 3) ob du sein Los teilen willst oder wirst.

V. 10 und 11. Schreckensworte für die Gottlosen, Trostworte für die Gläubigen.

V. 11. Die Wonne, die die Elenden erwartet.

V. 15. Die selbstmörderische Natur des Bösen.

V. 16. Die Kunst, aus wenig viel zu machen.

Psalm 37

V. 16 und 17. 1) Verschiedene Besitzer einander gegenübergestellt. 2) Ihre Besitztümer miteinander verglichen. 3) Wem wird der Vorzug gegeben? 4) Warum?

V. 17b. 1) Die bevorzugten Leute, von denen der Text redet. 2) Ihre offenbare Not: Sie bedürfen des Stützens. 3) Der einzigartige Segen, den sie genießen: Sie werden aufrechterhalten über, unter und nach der Trübsal. 4) Ihr hoher Beschützer.

V. 18a. Der Trost, dass Gott um alles, was die Frommen betrifft, weiß und sich liebevoll und hilfsbereit kümmert.

V. 18b. Der Besitz der Frommen. Worin besteht er? Wie haben sie ihn erlangt? Wie lange wird er ihnen bleiben?

V. 19. Gute Worte für böse Zeiten.

V. 21. Das Verhalten in Geldsachen – ein Prüfstein des Charakters.

V. 22. Gottes Segen das Geheimnis aller wahren Glückseligkeit; Gottes Missfallen – der Urgrund alles Elends.

V. 23. Das Geheimnis eines festen Gangs.

V. 24. Was mag geschehen? Was kann nicht geschehen? Was wird geschehen?

V. 25. Ein Spruch aus der Erfahrung eines ergrauten Beobachters.

V. 26. Des Gerechten barmherzige Gesinnung, seine edelmütige Handlungsweise und sein reicher Lohn.

Worin besteht der Segen, der auf Kindern von frommen Leuten ruht, und worin nicht?

Psalm 37

V. 28. 1) Des Herrn Liebe zum Recht. 2) Seine Treue gegen die Treuen. 3) Durch beides ist die Bewahrung der Frommen, aber auch 4) der Untergang der Gottlosen verbürgt.

V. 29. Kanaan als Vorbild des Erbes der Gerechten.

V. 30. Unsere Rede ein Prüfstein unserer Gottseligkeit.

V. 31. Das Beste am besten Ort mit der besten Wirkung.

V. 32 und 33. Unsere Feinde; ihre tief gewurzelte Bosheit; unser göttlicher Beschützer und Sachwalter.

V. 34. 1) Eine zweifache Ermahnung: a) *Harre auf den HERRN*, b) und halte seinen Weg – warte und wirke, steh still und wandle, nimm Gnade aus Gottes Fülle und wende sie an. 2) Eine zweifache Verheißung: a) So wird er dich erhöhen, dass usw. – Gott der Urheber aller Erhöhung und Ehre. b) Du wirst es sehen, dass die Gottlosen ausgerottet werden – und sie werden ausgerottet werden. *William Jay*.⁶²

Harrender Glaube, beharrliche Tugend, und die diesen beiden verheißene Erhöhung.

V. 34c. Was bewegt das Herz der Gottseligen angesichts des Schicksals der Sünder?

Die Gottlosen abgeschnitten (wörtl., bəhikkārēt [von kāraṭ = »schneiden, abschneiden, anhauen, fällen; ausrotten, ausmerzen, vernichten«] rəšāʿīm): 1) oft schon in diesem Leben von ihrer Stätte, ihren Reichtümern und Aussichten; 2) im Tod von jeglichem Besitz und Genuss; 3) am Jüngsten Tag von der Auferstehung des Lebens (Joh 5,29). *William Jay*.⁶²

V. 35-37. Drei denkwürdige Szenen: 1) der imposante Anblick des Gottlosen; 2) sein erstaunliches Verschwinden; 3) das friedvolle Ende des Friedenskindes (nach anderer Übersetzung).

V. 39 und 40. Ein sechsfaches Seil der Verheißung. Wer kann sich daran halten? (Die Gerechten – denn sie trauen auf ihn).

ENDNOTEN

- 1 Die Pausalfom yimmālū ist entweder gleich yimmēlū, also Imperfekt des durch 1Mo 17,11 gesicherten Niph'al nāmal von mālāl, »abschneiden«: »werden sie abgeschnitten«, so Luther, Kautzsch u. a., oder gleich yimmēlū, Imperf. Qal von mālāl »verwelken«: »verwelken sie«, so LXX, Ewald, Baethgen u. a.
- 2 Bei Luthers Fassung müsste man šəḵōn bā'āreš erwarten, wie in 1Mo 26,2. An Neigung zum Auswandern ist schwerlich gedacht. Fasst man den Imperativ als Ermahnung auf, so wird das Wort: »Bewohne das Land«, eine Ermunterung zum stillen, in Gott beruhigten Leben im Land der Verheißung sein (Moll). Doch kann man nach Spr 20,13b den Imperativ trotz seiner asyndetischen Stellung (ohne Waw) als Verheißung auffassen, und dies liegt nach V. 9.11.22.29 und bes. V. 27 (wo der gleiche Imperativ, allerdings mit Waw copulativum, steht) sachlich näher: »so wirst du das (verheißene) Land bewohnen«, vgl. dazu Spr 2,21 und viele Stellen. So z. B. Stier, Baethgen, auch die engl. Bibel.
- 3 Auch diese Worte werden, schon von den alten Übersetzern, sehr verschieden aufgefasst. Der Imperativ kann wieder entweder als Befehl oder als Umschreibung einer Verheißung verstanden werden. Die einfachste Übers. ist wohl: »und übe Treue«. (rā'āh »hinter etwas her sein«.) Andere übers.: »und weide dich (oder: so wirst du dich weiden) an der Treue (Gottes)«; doch müsste man dann den Zusatz »Gottes« erwarten. Baethgen versteht (wie Luther) ʔēmūnāh als adverbialen Akkusativ, doch nach Jesaja 33,6 in der Bedeutung »Sicherheit«: »so wirst du in Sicherheit (das Land) beweiden«. Luther 1524: »und nähre dich im Glauben«.
- 4 Epikur (griech. Epikouros, 341-271/270 v.Chr., griech. Philosoph und Begründer des Epikureismus. Diese im Hellenismus parallel zur Stoa entstandene philosophische Schule hat durch die von Epikur entwickelte hedonistische [griech. hedone = »Lust, Freude«] Lehre seit ihren Anfängen zwischen Anhängern und Gegnern polarisierend gewirkt. Sie war und ist durch ein verbreitetes Missverständnis des epikureischen Lustbegriffs Fehldeutungen ausgesetzt. Nach dem griechischen Wort für Garten (kēpos), in dem Epikur und seine Anhänger sich versammelten, wird dessen Schule auch Kepos genannt. Bekannte Anhänger waren Lukrez und Horaz. Vom umfangreichen Schaffen Epikurs [mindestens 40 Abhandlungen, darunter 37 Bücher seines Hauptwerks Peri physeos = »Über die Natur«] sind nur noch Fragmente erhalten): – Brief an Menoikeus (zur Ethik). – Brief an Herodot (zu Erkenntnistheorie und Naturphilosophie). – Brief an Pythokles (zu Astronomie und Meteorologie).
Hilfreich zum Gesamtverständnis ist Titus

- Lucretius Carus (99/94-55/53 v.Chr.), De rerum natura (ein Lehrgedicht, das die Naturphilosophie Epikurs wiedergibt).
- 5 Da »Friede« im Hebräischen ungetrübtes inneres und äußeres Wohlsein bedeutet, kann man den Sinn des Grundtextes oft besser durch die Übersetzung »Heil« wiedergeben. Danach ist auch die Auslegung Spurgeons, die nur eine Seite hervorhebt, zu ergänzen.
- 6 Apollyon, d.h. »der Verderber«, Name des im Gesicht in Offb 9,11 geschauten Engels aus dem Abgrund, hier als Schiffsname angewandt. Apollyon ist auch der Name einer dämonischen Gestalt in Bunyans Pilgerreise (Abschnitt 4), mit der sich der Pilger Christ(ian) im »Tal der Demut« (»valley of humiliation«) auseinandersetzen muss
- 7 Bartholomäusnacht (auch »Pariser Bluthochzeit«: Bei der Hochzeit des frz. Königs Heinrichs IV. mit Margarete von Valois wurden auf Befehl der Königinmutter Katharina von Medici am 23./24.08.1572 und in den zwei Monaten danach in Paris 3000 und in ganz Frankreich 10000-30000 hugenottische Protestanten ermordet. Ein Straßburger Bürger berichtet als Augenzeuge: »Da setzte überall in Paris ein Gemetzel ein, dass es bald keine Gasse mehr gab, auch die aller kleinste nicht, wo nicht einer den Tod fand, und das Blut floß über die Straßen, als habe es stark geregnet« und »Schon war der Fluß mit Leichen bedeckt und ganz rot vom Blut ...«. Papst Gregor XIII. ließ bei Bekanntwerden des Massakers zum Dank ein »Te Deum« singen und eine Gedenkmünze prägen.
- 8 So übersetzt die engl. Bibel nach den Alten. kar heißt in der Tat meist »Lamm«. Durch Ps 65,14 und andere Stellen steht aber auch die Bedeutung »Aue« fest und diese wählen mit Luther fast alle neueren Ausleger. Vgl. V. 2. Luther folgt aber nicht den Akzenten der Masora, nach diesen ist zu übersetzen: »Und die Feinde des HERRN sind (so vergänglich) wie die Pracht der Auen; sie vergehen wie der Rauch, vergehen.«
- 9 Das Waw ist erklärend: »und zwar eines solchen, an dem ...«. Da bei »Mann« der Artikel fehlt, muss es allgemein aufgefasst werden. Schultz-Keffler betonen hier die Grundbedeutung von geber »der Starke, der mannhafte Mensch«. Vgl. Hi 38,3.
- 10 Spurgeon war bei dem Erscheinen des zweiten Bandes des Treasury, der diesen Psalm enthält, erst 36 Jahre alt.
- 11 Luther hat, mit den alten Übersetzungen, die Concreta als Abstracta aufgefasst: »Bewahre Frömmigkeit und habe Rechtschaffenheit vor Augen«. Doch würde man dann rəʕēh (»übe«) statt rəʔēh (»sieh an«) erwarten, vgl. V. 3. Wir übersetzen mit der engl. Bibel und den meisten neueren Auslegern: »Achte auf den Frommen und schaue an den Redlichen, dass« usw. Das

- Subjekt des Nachsatzes ist als Objekt in den Vordersatz genommen.
- 12 **לֹא־יִשׁ לְאִלֹּמִים** muss zusammengefasst werden; und da in dem parallelen V. 38b **יְהִי־יָרֵם** jedenfalls nicht die »Zukunft« als Geschick bedeutet, sondern wie in Ps 109,13 so viel wie zera^a (= »Same, Nachkommenschaft«) ist, werden wir das Wort auch hier mit »Nachwuchs« übersetzen müssen.
 - 13 **Nicholas Byfield** (1579-1622, engl. Geistlicher, einer der führenden Prediger zur Zeit *James' I.* [reg. 1603-1625]. Studium ab 1596 am *Exeter College*, Oxford, Prediger ohne Pfarrei in *Ches-ter an St. Peter's*. 1615-1622 Pfarrer in *Isleworth*, West-London. Zahlreiche Werke, u.a.): – *An Essay concerning the Assurance of God's Love and of Man's Salvation*, 1614. – *An Exposition upon the Epistle to the Colossians ... being the substance of neare seaven yeeres weeke-dayes sermons*, 1615. – *The Marrow of the Oracles of God*, 1620. – *A Learned Treatise of the Sabaoth*, ... 1630, ²1631.
 - 14 **Nathaniel Hardy** (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch*, *Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 *Archidiakon* von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
 - 15 **Tertullian: Quintus Septimius Florens Tertullianus** (150-220, ausgebildet als Jurist und Rhetoriker, fühler christlicher [vor allem apologetischer] Schriftsteller und Kirchenvater, der erste Kirchenvater, der auf Lateinisch schrieb, gilt als Vater des Kirchenlateins, formulierte viele [griechische] theologische Ausdrücke zum ersten Mal und holte so die Theologie in die Latinität. Verfasste u.a. Streitschriften gegen die Juden, gegen die *Gnosis* [Valentinianer und *Doketisten*], gegen die *Markioniten* und andere Häresien, und auch gegen die Kindertaufe. Sein wichtigstes Werk): *Apologeticum*, 197 (in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft, aber auch Staatstreue, zu schlagen versucht).
 - 16 **Isidor von Pelusium** (360-431/51, Asket und Theologe Verwandter der Patriarchen *Theophilos von Alexandria* und *Kyrill von Alexandria*, umfangreicher Briefwechsel: etwa zehntausend Briefe [davon zweitausend erhalten] an Mönche, Priester, Bischöfe, Soldaten, Generäle, Kämmerer, an die Patriarchen *Theophilos* und *Kyrill*, und an Kaiser *Theodosius II.*).
 - 17 **Christopher Wordsworth** (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters *Wordsworth* und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 18 **Barton Bouchier** (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes' »Prayers«*, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 19 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu *Adelberg*, Stiftsprediger zu *Stuttgart* und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 20 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 21 **Ludovico/Lodovico/Ludovic de Carbone** (lat. *Carbonius/Carbonus*, 1430-1485), ital. Dichter, Redner, Übersetzer und Akademiker, geboren in *Cremona*, wirkte hauptsächlich am Hof von *Ferrara*.
 - 22 **John Spencer** (gest. 1680, engl. Geistlicher und Theologe. Nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen *John Spencer* [1630-93, Dekan von *Ely* und Theologieprof. am *Corpus Christi College* in *Cambridge*, Vorläufer und Ideengeber der hist. Bibelkritik]. U. a.): – *Kaina kai palaia. Things new and old: or, A storehouse of similes, sentences, allegories, apophthegms, adages, apologies, divine, moral, political, &c., with their several applications. Collected and observed from the writings and sayings of the learned in all ages to this present*. By John Spencer, a lover of learning and learned men, with a preface by the Rev. Thomas Fuller (2 Bde., 648 S., 582 S.), London 1869. – *Bible illustrations, being a storehouse of similes, allegories, and anecdotes, selected from Spencer's »Things new and old,« and other sources. With an introduction by the Rev. Richard Newton, D. D. and a copious index*, (360 S.), Philadelphia 1863.
 - 23 **Martin Luther** (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreißigst psalm, zu trosten die jenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 554.

- 24 Robert Mossom (1617-1679, engl. Geistlicher, Bischof von Derry [oder Londonderry], Nordirland, von 1666-1679, Studium am Magdalen College und am Peterhouse College, Cambridge. B.A. 1634, M.A. 1638, Royalist, viele Jahre Armeekaplan, 5 Jahre lang [1650-55] während des Interregnums Predigt an St. Peter's, Paul's Wharf, London. 1660 Pfarrer in Knaresborough, North Yorkshire, dann Pfarrer an Christ Church, Dublin, 1666 Bischof von Londonderry. U.a.): – *The Preacher's Tripartite, contains Meditations upon Psalm XXV*, 1657. (Spurgeon: »Thoroughly devotional, eminently consolatory, and deeply experimental, Mossom is a fruitful writer.«)
- 25 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 26 Thomas Scott (1580-1626, engl. Geistlicher, radikaler Protestant, bekannt für seine anti-spanischen und anti-katholischen Pamphlete, Studium in Cambridge, einer der Kapläne König James' I., Pfarrer an St. Saviour's in Norwich, dann an St. Clement's in Ipswich und Kaplan des Earl of Pembroke, ab 1623 Prediger der engl. Garnison in Utrecht, 1626 in der Kirche von einem engl. Soldaten ermordet. U.a.): – *Vox Populi*, London 1620. – *A Speech made in the Lower House of Parliament, Anno 1621*, London 1621. – *Vox Regis*, London 1624. – *Boanerges, Or the Humble Supplication of the Ministers of Scotland, to the High Court of Parliament*, London 1624. – *The Belgick Souldier: Dedicated to the Parliament*, London 1624. – *Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian to the Nobility, Gentry, and Commualtie of England*, London 1624.
- 27 John Howe (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei Oliver Cromwell, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M.A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.): *The Whole Works of the Rev John Howe, M.A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822. – Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
- 28 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 29 William De Burgh (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 30 Robert Baillie/Baylie (1602-1662, schottischer presbyterian. Theologe [Church of Scotland] und

Historiker, Theologieprofessor und Rektor der Universität Glasgow, Mitglied der Westminster Assembly): – *Ladensium autokatakrisis, an answer to Lysimachus Nicanor* (gegen Erzbischof Laud), 1641. – *An Historical Vindication of the Government of the Church of Scotland*. – *The Life of William (Laud) now Lord Archbishop of Canterbury Examined*, London 1643. – *A dissuasive from the errors of the time : wherein the tenets of the principall sects, especially of the Independents, are drawn together in one map, for the most part in the words of their own authours and their maine principles are examined by the touch-stone of the Holy Scriptures* (Kritik der Independenten und frühen Baptisten), 1645. – *Operis historici et chronologici libri duo : in quibus historia sacra & profana compendiosè deducitur ex ipsis fontibus, a creatione mundi ad Constantinum Magnum, & quaestiones ac dubia chronologica, quae ex V. & N. Testamento moveri solent, brevier & perspicue explicantur & vindicantur. Una cum tribus diatribis &c.* MDCLXVIII (universale Religions- und Profangeschichte von der Schöpfung der Welt bis zu Konstantin d. Gr., 2 Bde.), 1668. – *Letters and Journals of Robert Baillie* (1637-1662), 3 Bde., Edinburgh 1841-1842.

31 Paul Gerhardt (1607-1676, evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).

32 Simon/Symon Patrick (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von Chichester, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von Ely): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.

33 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).

- 34 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*. Jena 1617.
- 35 James Drummond Burns (1823-1864, schott. presbyterian. Geistlicher und Dichter. Studium an der *Edinburgh University*, 1845 als Prediger ordiniert, Pastor in *Dunblane* und (aus Gesundheitsgründen) immer wieder in *Funchal, Madeira*. 1855 Pastor in *Well Walk, Hampstead*. U.a.): – *The Vision of Prophecy, and other Poems*, 1854. – *The Heavenly Jerusalem, or Glimpses within the Gates*, 1856. – *The Climax, or on Condemnation and no Separation, a sermon, with an Illustration by another Hand*, 1865.
- 36 Martin Luther (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten diejenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 557.
- 37 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 38 John Pennington (1699-1768, anglikan. Geistlicher und Theologe, Rector/Pfarrer von *All Saints in Huntingdon* und Prebendar/Pfründner von *Lincoln*): – *A serious call to repentance. A sermon preached at Huntingdon, on Friday, February 6. 1756* (30 S.). – *A Sermon Preached at the Triennial Visitation of the Right Reverend Father in God John, Lord Bishop of Lincoln; held at All-Saints Church in Huntingdon on Friday June 4. 1756*.
- 39 D. William Wilson D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetic, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the »Treasury of David«. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 40 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 41 Arthur Jackson (1593-1666, puritanischer Theologe).
- 42 David Clarkson (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von John Owen und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.): *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 43 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 44 John Glascock (gest. 1661, engl. Geistlicher. U.a.): *Mary's choice, or, The choice of the truly godly person opened, and justified: in a sermon preached at the funeral of Mrs. Anne Petter, late wife of the Reverend Mr. John Petter, Pastor of the Church at Hever in Kent, April 26, 1658* (84 S., Predigt über Lk 10,42), London 1659.
- 45 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 46 Daniel Cresswell (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 47 Martin Luther (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten diejenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 564.

- 48 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 49 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 50 *Michael Jermin* D.D. oder *German* (1590-1659, Geistlicher und Theologe der *Church of England*. Studium am Exeter College, Oxford, Fellow am Corpus Christi College. Ab 1615 Kaplan der Pfälzer Kurfürstin Prinzessin Elisabeth, 1624 zurück in England, D.D. in Oxford und Kaplan von König Charles I., 1628 Pfarrer von St. Martin's, Ludgate, als Royalist im Bürgerkrieg aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U.a.): – *Paraphratical meditations: by way of commentarie, upon the whole book of the Proverbs of Solomon*, London 1638. – *A commentary, upon the whole booke of Ecclesiastes or The preacher: Wherein the originall Hebrew text is carefully examined, our owne English translation and others are duely viewed and compared, in which also the literall sense is chiefly considered, other senses as usefull are not omitted. The exposition of the ancient fathers, and other ancient and classically authours being diligently observed: the whole is also illustrated with frequent passages and sentences taken out of them.* By Michael Jermin, Dr. in Divinitie, and Rect. of St. Martins Ludgate, London 1639. – *An exposition upon the two doctriinal bookes of King Solomon: the Proverbs and Ecclesiastes: wherein the originall Hebrew text is carefully examined, our owne English translation and others are duely viewed and compared, in which also the literal sense is chiefly considered, other senses as usefull are not omitted, the exposition of the ancient Fathers, and other ancient and classical authours being diligently observed, the whole is also illustrated with frequent passages and sentences taken out of them &c.*, London 1639. – *The fathers institution of his childe.: Directing the conversation of his whole life, in respect of God. And of other people. And of himself.* By Michael Jermin, D.D., London 1658.
- 51 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 52 *David Davidson* (u.a.): – *The Pocket Commentary, consisting of critical notes on the Old and New Testament, original and selected from the most celebrated Biblical Critics and Commentators* (3 Bde.), Edinburgh 1836. – *A Commentary on the Old and New Testaments, containing Critical and Explanatory, and Copious Notes, with Practical Reflections on each Chapter; with Maps and Copious Introduction, and Index*, 1841.
- 53 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 54 *Matthew Griffith* (1599?-1665, engl. Geistlicher. Studium am Brasenose College und der Gloucester Hall, Oxford [B.A. 1619], und am Christ's College [M.A. 1621]. 1624 Pfarrer von St Mary Magdalen, Old Fish Street, London, 1640 von St Benet Sherehog, London. Im Bürgerkrieg Royalist, deshalb mehrmals von Parlamentariern inhaftiert, 1643 Flucht nach Oxford, dort D.D. und königlicher Kapan, 1661-65 Pfarrer von Bladon, Oxfordshire).
- 55 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten die jenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 566.
- 56 *John Gore* (anglikan. Geistlicher, Pfarrer von Wendenlofts, Essex. U.a.): – *Certaine sermons preached upon severall occasions viz. The vvay to prosper. The vvay to be content. The vvay to vwell-doing. A summer sermon. A vvinter sermon.* Vnkowne kinndesse. The poore mans hope. By John Gore Rector of Wenden-lofts in Essex, London 1636.
- 57 *Thomas Wolsey* (1475-1530), war englischer Staatsmann, römisch-katholischer Erzbischof von York und Kardinal. Er bekleidete das Amt des englischen Lordkanzlers und stieg für viele Jahre zum mächtigsten Mann Englands auf. Die

entscheidende Position, die König *Heinrich VIII.* in den Kämpfen zwischen Kaiser *Karl V.* und König *Franz I.* von Frankreich einnahm, nutzte *Wolsey* zu seinem eigenen Vorteil, wie für den Machtgewinn des Königs. *Wolsey* handelte dem Prinzip »*Der Fürst*« von *Niccolò Machiavelli* entsprechend einer tagespolitischen Machtoptimierung. Mit *Wolseys* Macht stiegen sein Stolz, seine Anmaßung und er konnte ein machtvolleres Auftreten entsprechend dem Herrscherideal des Renaissancefürsten nach *Niccolò Machiavelli* demonstrieren. Seine Einkünfte erreichten fast jene der Krone, und sein Aufwand überstieg den der meisten Könige. Im Verlauf seines Lebens hatte er mehrere Lebensgefährtinnen. Bekannt sind *Joan Clansey*, *Joan Lark*, die ihm eine Tochter gebar, und *Dorothe Wynter*, die ihm einen Sohn gebar.

- 58 *Heinrich VIII. Tudor*, engl. *Henry Tudor* (1491-1547) war von 1509 bis 1547 König von England, seit 1509 Herr und ab 1541 König von Irland. Als jüngerer Sohn König *Heinrichs VII.* und der *Elisabeth of York* wurde er nach dem plötzlichen Tod seines älteren Bruders *Arthur* 1502 unerwartet Thronerbe und bestieg am 21. April 1509 siebzehnjährig als zweiter Herrscher des Hauses *Tudor* den englischen Thron. Seine Thronbesteigung wurde von der Bevölkerung euphorisch gefeiert und war nach den englischen *Rosenkriegen* die erste friedliche seit beinahe 100 Jahren. *Heinrich VIII.* war der erste englische König mit einer Renaissanceausbildung, er sprach mehrere Sprachen, verfasste Gedichte, komponierte Musik und zeigte großes Interesse an religiösen Themen. In seiner Jugend war er ein athletischer, charismatischer Mann, in späteren Jahren jedoch fettleibig und chronisch krank. In der Populärkultur ist *Heinrich VIII.* vor allem für seine insgesamt sechs Ehen bekannt, von denen zwei mit der Annullierung der Ehe (*Katharina von Aragón*, *Anna von Kleve*) und zwei mit der Hinrichtung der jeweiligen Ehefrau endeten (*Anne Boleyn*, *Catherine Howard*). Die großen sozialen und religiösen Veränderungen seiner Regierungszeit hatten für England historische Bedeutung. Da seine erste Ehe mit *Katharina von Aragón* keinen männlichen Thronfolger hervorbrachte, strebte *Heinrich* in den 1520ern eine Annullierung seiner Ehe durch den Papst an, die dieser aber ablehnte. In der Folge führte *Heinrich* sein Land in die englische Reformation: Er sagte England von der römisch-katholischen Kirche los und begründete die *Kirche Englands*, zu dessen Oberhaupt er sich selbst erhob. Schließlich enteignete er die englischen Klöster und löste sie auf. Daraufhin wurde er durch den Papst von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert. Obwohl *Heinrichs* religiöse Überzeugungen bis zuletzt im Kern katholisch blieben, ebnete er mit der Ablehnung der Autorität des Papstes und dem Druck einer staatlich autorisierten englischen

Bibel den Weg für die protestantische Reformation in England. In den Worten des Historikers *Eric Ives* hinterließ *Heinrich* damit »eine tiefere Spur in der englischen Geschichte als jeder andere Monarch seit der normannischen Eroberung Englands und alle, die ihm folgten«.

- Bei *Heinrichs* Tod fiel die Krone zunächst an seinen neunjährigen Sohn *Eduard* (König *Edward VI. Tudor*, reg. 1547-1553), nach dessen frühem Tod an seine älteste Tochter *Maria* (Königin »*Bloody*« *Mary I. Tudor*, reg. 1553-1558) und schließlich an seine Tochter *Elisabeth* (Königin *Elisabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603, »*The Virgin Queen*«, »*The Maiden Queen*«, »*Gloriana*«, »*Good Queen Bess*«), mit der das Haus *Tudor* 1603 endete.
- 59 *William Shakespeare* (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 (nach anderer Zählung 37) Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit *Homer* – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten.
- 60 *Thomas Tymme* (gest. 1620, engl. Geistlicher, Übersetzer und Autor, verband puritan. Ansicht mit alchemistischen und naturwissenschaftlichen Experimenten. Studium am *Pembroke Hall College* in Cambridge. 1566-92 Pfarrer an *St Antholin*, *Budge Row*, London, ab 1575 gleichzeitig Pfarrer in *Hasketon* bei *Woodbridge*, *Suffolk*. U.a.): – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospell after S. John ... gathered by A. Marlorat, and translated by T. Tymme*, London 1575. – *A Commentarie upon S. Pauls Epistles to the Corinthians*, written by *John Caluin*, and translated out of the Latin, London 1577. – *A Commentarie of John Caluin upon Genesis ... translated out of the Latin*, London 1578. – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospel after S. Mark and Luke, gathered ... by Augustine Marlorat, and translated out of Latin*, London 1583. – *The Figure of Antichriste ... discipered by a Catholike ... Exposition of the Second Epistle to the Thessalonians*, London 1586. – *A Discoverie of Ten English Lepers [i.e. the Schismatic, Murderer, &c.] ... setting before our Eies the Iniquitie of these Latter Daies*, London 1592. – *A Briefe Description of Hierusalem ... translated out of the Latin [of S. Adrichomius]*, London 1595, 1654, 1666. – *The Poore Mans Paternoster ... newly imprinted*, London 1598. – *The Practice of Chymicall and Hermeticall Physicke ... written in Latin by Iosephus Queritanus, and translated ...*, London, 1605 (Eine Übersetzung von zwei latein. alchemist. Werken

Psalm 37

- von *Josephus Quercetanus* oder *Joseph Duchesne*. *Tymme* inkorporierte alchemist. Denken in seine Theologie, besonders in Bezug auf die Schöpfung und das Letzte Gericht). – *A Dialogue Philosophicall ... together with the Wittie Invention of an Artificiall Perpetual Motion*, London, 1612. – *A Siluer Watchbell*, ¹⁰1614 ¹⁹1659. – *The Chariot of Devotion ...*, London 1618.
- 61 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten die jenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 571.
- 62 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

38

ÜBERSCHRIFT: Ein Psalm Davids zum Gedächtnis. Das letzte Wort steht auch bei Ps 70. Wahrscheinlich bedeutet es, dass der Psalm bei der Darbringung der Askara, des den Opfernden bei Gott in Erinnerung bringenden Rest des Speisopfers (3Mo 2,2; 24,7 und öfters), gesungen werden sollte. Andere übersetzen: ein Psalm zur Erinnerung, nämlich der Leiden und der Rettung des Dichters; wieder andere: zum Preis, nämlich Gottes.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter beginnt mit einer Bitte V. 2, schüttet dann in V. 3-9 seine Klagen aus, hält in V. 10 einen Augenblick inne, um seinen Blick nach oben zu richten, fährt dann in V. 11-15 mit der Schilderung seiner Kümmernisse fort und wendet sich in V. 16 erneut mit einem Wort hoffnungsvollen Glaubens an Gott. In V. 17-21 strömt zum dritten Mal sein Mund von seinem Herzeleid über; in V. 22 u. 23 schließt er mit dringendem Flehen.

AUSLEGUNG

2. HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

2. HERR, nicht in deinem Zorn strafe mich (vgl. zu Ps 6,2). Strafe muss mich treffen, denn ich bin ein ungehorsames Kind und du ein achtsamer Vater;

Psalm 38

aber mach's gnädig mit mir, wenn ich mich auch schwer versündigt habe. Anderer Zorn kann ich ertragen, aber deinen nicht. Wie deine Liebe meinem Herzen überaus köstlich ist, so schneidet dein Missfallen mir tief ins Gewissen.

Und nicht in deinem Grimm züchtige mich. Züchtige mich, wenn du willst; als Vater hast du das Recht dazu und mir gebührt als Kind, es gehorsam auszuhalten. Aber wandle nicht den Stab in ein Schwert; schlage mich nicht zu Tode. Wohl könnten meine Sünden die ganze Glut deines Grimms anzünden; aber lass deine Gnade und Langmut die flammenden Kohlen deines Zorns löschen. Handle nicht mit mir wie mit einem Feind, strafe mich nicht wie einen Aufrührer. Erwähne dich deines Bundes und gedenke deiner Vätertreue; vergiss nicht meine Schwachheit und schone deinen Knecht.

3. Denn deine Pfeile stecken in mir,
und deine Hand drückt mich.
4. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen
und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde.
5. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt;
wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.
6. Meine Wunden stinken und eitern
vor meiner Torheit.
7. Ich gehe krumm und sehr gebückt;
den ganzen Tag gehe ich traurig.
8. Denn meine Lenden verdorren ganz,
und ist nichts Gesundes an meinem Leib.
9. Es ist mit mir gar anders als zuvor, und ich bin sehr zerstoßen.
Ich heule vor Unruhe meines Herzens.

3. *Denn deine Pfeile stecken in mir*, wörtl.: *haben sich in mich gesenkt* (kî-ḥiṣṣe^ʿkā nîḥātû [*Niph'al* von nāḥaṭ = »hinabsteigen, -sinken; lasten; eindringen«] ḥî), d.h. sie sind in mich eingedrungen. Die Pfeile sind Gottes Zorngerichte, die sich dem Psalmdichter an seinem Leib als Krankheit, an seinem Geist als innere Züchtigung zu fühlen geben. Vornehmlich sind wohl die Seelenleiden gemeint; denn diese haben eine schärfere Spitze und bohren sich mit ihren Widerhaken fester ein als alle äußeren Trübsale an

und für sich. Gottes Gesetz verwundet tief und ruft einen heftigen Brand hervor, wenn es als Pfeil des Heiligen Geistes das Herz des Sünders trifft, um ihn von der Sünde zu überführen.

Den Pfeil kann man nicht leichtfertig durch Gleichgültigkeit oder Ausgelassenheit abstreifen oder mit der schmeichlerischen Hand der Selbstgerechtigkeit ausziehen. Der Herr versteht es, seine Geschosse so zu schleudern, dass sie nicht nur treffen, sondern stecken bleiben. Er kann das Schuldbewusstsein ins Innerste dringen lassen wie einen Pfeil, der bis zum Schaft dem Feind ins Herz getrieben ist. Der Gedanke, dass der Herr seine Waffen auf seine Auserwählten richte, scheint uns seltsam. Aber in Wahrheit zielt er damit auf ihre Sünden, nicht auf sie selbst; und wer die Macht der Wurfgeschosse Gottes zur Abtötung der Sünde in diesem Leben an sich erfährt, entgeht dem Schicksal, in der zukünftigen Welt von den verzehrenden Donnerkeilen des Allmächtigen erschlagen zu werden.

Und deine Hand drückt mich, wörtlicher: *ist auf mich herabgefahren* (wattinḥaṭ [Qal von nāḥaṭ = »hinabsteigen, -sinken; lasten; eindringen«] ʿālay yāḏéḱā). Der Herr hatte David seine Nähe schrecklich empfinden lassen; er hatte ihn mit der vollen Wucht seiner Hand niedergedrückt, dass ihm weder Kraft noch Atem blieb. Die Überzeugung von der Sünde ist nach den beiden Aussagen unseres Verses ein stechendes und drückendes Ding, scharf und quälend, verwundend und zermalmend. Wer die Schrecknisse Gottes (Hi 6,4; Ps 88,16) aus Erfahrung kennt, weiß am besten, wie genau und lebenswahr diese Schilderung ist.

4. *Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe* (wörtl.: *Fleisch*, biḇ³šārî) *vor deinem Drohen*. Seelischer Druck wirkt auf den Körper; er ist imstande, jede Krankheit zu erzeugen und zu fördern und ist an und für sich schon das schmerzlichste aller Übel. Seelenleiden greifen den ganzen Menschen an; sie schwächen den Körper und die Leibesschwachheit wirkt dann wieder auf das Gemüt zurück. Ein Tropfen der Feuerglut des göttlichen Zorns macht, dass unser ganzes Blut vor Elend überfließt.

Und ist kein Friede in (oder, vgl. die Anm. zu Ps 37,11 unter »Auslegung«: *nichts Heiles an*) *meinen Gebeinen vor meiner Sünde*. Noch tiefer dringt die Krankheit ein, bis sogar die Knochen angegriffen werden. Von der Fußsohle bis zum Haupt nichts Gesundes an sich haben und ohne Frie-

den, ohne Ruhe sein, das sind zwei traurige Mängel; aber jedes erwachte Gewissen ist sich ihrer bewusst und niemand kann da helfen als Jesus. Gottes Zorn ist ein Feuer, welches das Mark verzehrt; es durchwühlt die verborgensten Teile des Leibes. Wer in den Knochen Schmerzen hat, wirft sich auf seinem Lager hin und her, er sucht Ruhe und findet keine und wird von der Pein ganz aufgerieben. So erzeugt auch die Erkenntnis der Sünde in vielen Fällen im Gewissen eine entsetzliche Unruhe, deren Qualen nur von der Hölle selbst übertroffen werden können.

5. *Denn meine Sünden* (meine Verschuldungen) *gehen über mein Haupt*. Wie Wogen des Ozeans schlagen sie über mir zusammen; ich versinke in ihnen wie in einem tiefen Pfuhl schwarzen Schlamms. Über meine Hoffnungen, meine Kraft, mein Leben erheben sich meine Missetaten in ihrer ganzen Schrecklichkeit. Gleichgültige Sünder meinen wohl, ihre Sünden seien eine seichte Furt; aber wenn ihr Gewissen aufgerüttelt wird, erkennen sie die bodenlose Tiefe ihrer Verdorbenheit.

Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Wohl uns, wenn die Sünde uns zur unerträglichen Last wird und die Erinnerung an unsere Verfehlungen uns so bedrückt, dass wir es nicht aushalten können. Dieser Vers ist der natürliche Aufschrei eines Menschen, der sich durch seine Übertretungen dem Verderben überliefert sieht und dem der Blick für die vollgültige Erlösung noch nicht geöffnet ist.

6. *Meine Wunden stinken und eitern vor meiner Torheit*. Beziehen wir diese Worte auf den Leib, so schildern sie einen höchst traurigen Krankheitszustand; aber auch von der Seelenverfassung des Psalmisten geben sie ein naturgetreues Bild. Das Gewissen versetzt uns einen Hieb nach dem anderen, bis wir voller Beulen und Striemen sind und diese zu offenen Wunden werden, die von übel riechendem Eiter fließen, sodass das innere Verderben sich in seiner ganzen Ekelhaftigkeit bemerkbar macht. Der Schauer vor sich selbst ergreift den Menschen, wenn Gottes Gesetz in seiner heiligen Geistesmacht ihm seine Verdorbenheit und Unflätigkeit ganz enthüllt! Es ist wahr, es gibt Krankheiten, zu denen die Beschreibung dieses Verses genau passt, wenn sie den höchsten Grad erreicht haben; wir ziehen es aber vor, die Ausdrücke als lehrreiche Bilder anzusehen, da uns die Worte »vor meiner Torheit« eher

auf einen sittlichen als einen körperlichen Krankheitszustand hinzuweisen scheinen. Torheit heißt die Sünde, weil sich durch sie der Mensch selbst verdirbt. Manche von uns wissen sehr wohl, was es heißt, vor sich selber stinkend zu werden, sodass einem vor einem selber ekelt. Keine noch so garstige Krankheit ist so abscheulich wie die Sünde. Weder Pestbeulen noch Krebs noch andere die Luft verpestende Übel kommen ihr an unaussprechlicher Schlechtigkeit und Unreinheit gleich. Unsere persönlichen Wahrnehmungen haben uns das zu Gemüt geführt. Wir schreiben, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und noch jetzt schaudert uns, wenn wir daran denken, dass so viel Böses in den Tiefen unseres Wesens verborgen eiert.

7. *Ich gehe krumm*, besser; ich krümme mich vor Angst, winde mich vor Schmerzen.

Und sehr gebückt. Nichts bringt solche Wehen, und nichts beugt einen Menschen von aller Höhe so in den Staub, als wenn er seine Sünde und Gottes Zorn über dieselbe empfindet.

Den ganzen Tag gehe ich traurig (in Trauergebärde, vgl. 35,14). Davids Seelenschmerz setzte nie aus, nie empfand er Linderung; selbst wenn er solchen Geschäften nachging, die er noch zur Not vollbringen konnte, war sein Gang schwerfällig und schlotternd wie der eines Trauernden, der zum Grab geht, und seine Worte und Gebärden glichen den Wehklagen eines orientalischen Leichengefolges. Der ganze Vers erschließt sich unserem Verständnis besser, wenn wir uns dabei (nach dem Grundtext) den Leidtragenden im Orient vor Augen führen, wie er in härenem Gewand, mit Asche bestreut, in einen Haufen zusammengekauert mitten in Staub und Schmutz sitzt und in Krümmungen und Windungen seinem Schmerz Ausdruck gibt. Das ist das Bild des erweckten Sünders, nicht nach der äußeren Gestalt, aber nach der Wirklichkeit.

8. *Denn meine Lenden* – der Mittelpunkt der leiblichen Kraft – *verdorren ganz*.¹ Ein Brand wütet in ihnen und dörft sie ganz aus. Man merke: Das Übel sitzt tief und wirkt verzehrend. Auch im geistlichen Sinn brennt ein Feuer im Innern, wenn die Verdorbenheit des Herzens bloßgelegt wird.

Und ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Das hatte David schon zuvor gesagt. So bringt uns der Heilige Geist die demütigende Wahrheit immer

Psalm 38

wieder in Erinnerung, nimmt uns jede Ursache des Ruhms und lässt uns immer tiefer erkennen, dass in uns, das ist, in unserem Fleisch, nichts Gutes wohnt (vgl. Röm 7,18).

9. *Ich bin erstarrt* (Grundtext, nəṗūḡōḷī). Leichenkälte, Todesstarre hatte ihn ergriffen. Solch seltsame Ungereintheiten und Widersprüche finden sich beisammen in einem verstörten Gemüt und einem kranken Leib; es ist dem Menschen, als werde er abwechselnd von Fieberglut ausgetrocknet und von beißender Kälte gepeinigt. Wie die Seelen in dem Fegefeuer, von dem die Katholiken fabeln, von glühenden Öfen in dickes Eis gestoßen werden, so stürzen gequälte Herzen von einem Extrem ins andere und empfinden doch stets die gleiche Pein. Von Hitze der Furcht in Schauer des Schreckens, von glühendem Verlangen in eisige Unempfindlichkeit – so löst bei dem von seiner Sünde überzeugten Menschen ein Jammer den anderen ab und bringt das Opfer seiner Qual an des Grabes Rand.

Und bin sehr² zerstoßen wie in einem Mörser, zermalmt wie in einer Mühle. Der Körper des Kranken scheint ganz aus den Fugen gerenkt und zu einer zuckenden Fleischmasse zerquetscht zu sein und die Seele des Verzweifelnden ist in einem nicht weniger elenden Zustand. Wie ein Opfer, das von Jagannathas³ Wagen zermalmt wird, so kommt sich die Seele vor, über deren Gewissen sich die Räder des göttlichen Zorns ihren Schreckensweg gebahnt haben.

Ich heule vor Unruhe (Grundt.: *wegen des Gestöhns*, šāʾāġtî minnahāmat libbî) *meines Herzens*. Sein lautes Klagen und Stöhnen ist nur die Äußerung des unablässigen Gestöhns seines Herzens. Tief und heiser, wie das Brüllen eines Löwen⁴, ist die Stimme des Kammers, und oft inartikulierte und schrecklich zu hören. Das Herz stößt Seufzer hervor, die nicht klar zum Ausdruck gebracht werden können, und die Stimme versagt ihren Dienst zu menschlich vernünftiger Rede. Aber wenn auch unser Flehen nur ein Stöhnen ist, vermag es darum nicht weniger bei dem Vater der Barmherzigkeit. Er hört es, wo ein Herz unter dem Druck des Schuldgefühls aufstöhnt und zu seiner Stunde gibt er dem Tiefbetrübten Ruhe und Erquickung.

Je genauer wir das Bild, das uns diese Verse vor Augen malen, im Licht der Erfahrung als das des erweckten Sünders betrachten, desto mehr wird uns einleuchten, wie treffend es gezeichnet ist. Uns scheint, es könne nicht

Psalm 38

die Beschreibung einer bloß äußerlichen Krankheit sein, so malerisch es als solche auch wäre; es hat eine Tiefe und eine ergreifende Gewalt in sich, der nur die geheimnisvollen, schrecklichen Seelenkämpfe völlig entsprechen.

10. HERR, vor dir ist alle meine Begierde,
und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

10. *HERR (Adonai), vor dir ist alle meine Begierde.* Wenn ich mein Verlangen auch nicht in Worten äußern kann, vor dir ist es offenbar. Gepriesen sei Gott, er liest das geheime Sehnen unseres Herzens. Nichts kann ihm verborgen sein; auch was wir ihm nicht zu sagen vermögen, versteht er vollkommen. Der Psalmdichter ist sich bewusst, dass er in seinen Klagen nichts übertrieben hat, und beruft sich auf die Allwissenheit Gottes zur Bestätigung seiner Worte. Der gute Arzt versteht sich auf die Symptome unserer Krankheit und durchschaut das innere Übel, das sie anzeigen; so sind wir also in guten Händen.

Und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Auch das leiseste Seufzen vernimmt er, versteht auch die stumme Sprache unserer Tränen. Kummer und Seelennot verbergen sich vor den Augen der Menschen, aber Gott erspät sie. Niemand fühlt sich so verlassen wie der zerknirschte Sünder; dennoch ist Gott ihm nahe.

11. Mein Herz bebt, meine Kraft hat mich verlassen,
und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir.
12. Meine Lieben und Freunde treten zurück und scheuen meine
Plage,
und meine Nächsten stehen ferne.
13. Und die mir nach dem Leben trachten, stellen mir nach;
und die mir übelwollen, reden, wie sie Schaden tun wollen,
und gehen mit eitel Listen um.
14. Ich aber muss sein wie ein Tauber und nicht hören,
und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut,
15. und muss sein wie einer, der nicht hört
und der keine Widerrede in seinem Munde hat.

11. *Mein Herz pocht stürmisch* (Grundtext, libbî səḥarḥar). David hebt aufs Neue an, seinen Jammer zu schildern. Sein Herz klopfte rasch und heftig; er fühlte sich wie ein gejagtes Reh, er war in der höchsten Aufregung der Angst und des Schmerzes und das nicht vorübergehend, sondern beständig. Vielleicht trug dazu der Schmerz über die Untreue seiner Nächsten und Freunde bei, wovon er im nächsten Vers redet. Das bekümmerte Herz sucht Mitleid und wenn es keines findet und sich in seinem Weh ganz vereinsamt fühlt, mag es wohl stürmisch pochen.

Meine Kraft hat mich verlassen. Er war von Schmerzen und Verwirrung aufs Äußerste erschöpft und nahe dran, zu vergehen. Das Bewusstsein der Schuld und die klare Erkenntnis, dass kein Mensch uns in unserem Jammer helfen kann, genügen, einen zu den Pforten des Todes zu bringen, zumal wenn niemand da ist, der uns ein freundliches Wort sagt und das zerbrochene Herz auf den guten Arzt hinweist.

Und das Licht meiner Augen (ja, auch dies, Grundtext: gam-hēm) ist nicht bei mir (wəʔōr-ʿēnay gam-hēm ʔēn ʔittī). Vor Weinen, Wachen und Fiebern waren seine Augen fast erblindet und wie das erquickende und belebende Licht seinem Leib fehlte, so war auch das innere Licht des Trostes von seiner Seele gewichen. Wie konnte es anders sein, da die, die das Licht und die Lust seiner Augen waren, ihn so schändlich im Stich ließen. Die Hoffnung, die Leuchte der Nacht, war am Erlöschen. In welch trauriger Lage war der Arme! Doch ist es mit etlichen von uns ebenso weit gewesen und wir wären unzweifelhaft in solcher Nacht der Hoffnungslosigkeit umgekommen, wenn die unermessliche Barmherzigkeit nicht eingegriffen hätte. Jetzt freilich, da wir auf die Freundlichkeit zurückblicken können, mit der uns der Herr aus diesem Zustand herausgeführt hat, erkennen wir, wie heilsam es für uns war, all unsere Kraft dahinschwinden zu sehen, da es uns zu dem mächtigen Helfer trieb, und wie notwendig es war, dass unser Licht erlosch, damit des Herrn Licht uns alles in allem werde.

12. *Meine Lieben und Freunde treten zurück und scheuen meine Plage.*⁵ Wie vor einem Aussätzigen wichen sie vor ihm zurück und standen abseits; sie mieden seine Gesellschaft, aus Furcht, sie möchten in sein Unglück mit verwickelt werden, wie etwa die Boote durch ein sinkendes Schiff in die Tiefe hinabgezogen werden. Es ist überaus hart, wenn diejenigen, welche die Ers-

ten sein sollten, uns zu Hilfe zu eilen, die Ersten sind, die uns verlassen. In Zeiten schwerer Seelennot vermögen auch die liebevollsten Freunde nicht in die Tiefen unseres Kammers einzudringen; mögen sie noch so ängstlich um uns besorgt sein, sie können doch die Gewissenswunden nicht verbinden. O welche Einsamkeit einer Seele, die durch den Heiligen Geist mächtig von der Sünde überführt wird!

Und meine Nächsten (die mir nahestanden) *stehen ferne*. Wie die Frauen, die Jesus aus Galiläa nachgefolgt waren, und alle seine Bekannten von ferne standen, als er am Kreuz hing, so sieht die Seele, der das Herz wegen der eigenen Sünden blutet, alle Menschen als ferne Zuschauer und erspäht in der ganzen Menge auch nicht einen Helfer. Oft hindern gerade die Nächsten solche, die Jesus suchen, noch häufiger sind sie kalte Beobachter und selten genug geschieht es, dass sie den Reumütigen zum Heiland zu führen suchen.

13. *Und Schlingen legen, die mir nach dem Leben trachten* (Grundtext, wayənaq³šū məḥaqšê nāḫšî). Es steht schlimm um uns, wenn zu dem inneren Herzeleid auch das noch kommt, dass uns Anfechtungen von außen zusetzen. Davids Feinde suchten ihn auf ganz gemeine Weise in Schlingen zu fangen. Kann man ihn durch rechtmäßige Mittel nicht stürzen, so muss man es mit unredlichen versuchen. Schlingen legen ist ein niederträchtiges Geschäft; nur des Teufels Wilderer erniedrigen sich dazu. Aber das Gebet errettet uns von ihrer Bosheit; denn wer von Gottes Geist geleitet wird, vermag den Tücken der ganzen Sippschaft der Versucher zu entinnen.

Und die mein Unglück suchen, reden, wie sie mich (gänzlich) *verderben wollen* (Grundtext, wəḏōršê rāʿātî dibbərû hawwōt). Lügen und Lästerungen und meuchelmörderische Reden strömten aus ihrem Mund, wie Wasser aus dem Marktbrunnen. Ihre Zunge stand nie still und ihr Herz war nie müßig, Verderben auszubrüten.

Und sinnen den ganzen Tag auf Arglist (Grundtext, ûmirmôṭ kol-hayyôm yehgû). Sie hatten nie Feierabend; der Schmiedeherd, auf dem sie ihre Intrigen schmiedeten, war vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein ohne Unterbrechung in Tätigkeit. Konnten sie nicht handeln, so redeten sie, und konnten sie nicht reden, so sannen und planten sie. Die Bos-

Psalm 38

heit kennt keine Rast und Ruhe. Böse Menschen tun sich nie genug im Bösen. Sie umziehen Land und Wasser, um einem gottseligen Menschen Schaden zuzufügen. Keine Mühe ist ihnen zu groß, kein Preis zu hoch, wenn sie den Unschuldigen verderben können. Unser Trost ist, dass unser glorreiches Haupt die hartnäckige Bosheit unserer Feinde kennt und ihr zu guter Zeit ein Ende machen wird, wie er sie schon jetzt in Schranken hält.

14. *Ich aber wie ein Tauber höre (es) nicht* (Grundtext, waʿānî kəḥērēš lōʾ ʾešmāʿ). Das war gut gemacht. Heilige Gleichgültigkeit gegenüber den Verleumdungen und Hinterlisten böswilliger Menschen ist echte Tapferkeit und Klugheit. Das Beste, was wir da tun können, ist, uns zu verhalten, als könnten wir nicht hören noch sehen. Vielleicht hielt sich der Psalmist auch so taub, weil er sein Unvermögen fühlte, den Sticheleien seiner Feinde zu antworten und weil er in ihren lügenhaften und böswilligen Anklagen einen Kern der Wahrheit fand.

Und (schweige) wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut. David schwieg heldenmütig und darin war er ein hervorragendes Vorbild auf unseren Herrn Jesus, dessen bewunderungswürdiges Schweigen vor Pilatus weit aufschlussreicher war, als Worte es hätten sein können. Sich aller Selbstverteidigung enthalten, ist oft sehr schwer, aber auch sehr weise.

15. *Und so bin ich (wörtl., wāʾēhî) wie einer, der nicht hört und der keine Widerrede in seinem Mund hat.* Er wiederholt die Tatsache seines Schweigens. Lasst es uns beachten, bewundern und nachahmen. Wir haben einen Anwalt und brauchen daher unsere Sache nicht selbst zu führen. Der Herr wird unseren Feinden ihre Schuld nachweisen und sie strafen, denn sein ist die Rache; wir dürfen daher in Geduld abwarten und unsere Kraft im Stillesein finden.

16. *Aber ich harre, HERR, auf dich;
du, HERR, mein Gott, wirst erhören.*

16. *Denn* (Grundtext, kî) *auf dich, HERR, harre ich; Du, HERR, mein Gott, wirst erhören.* David stellte seine Sache dem anheim, der da recht rich-

Psalm 38

tet (1Petr 2,23), und war dadurch imstande, seine Seele in Geduld zu fassen. Die Hoffnung auf Gottes Eingreifen und der Glaube an die Macht des Gebets sind zwei treffliche Stützen der Seele in Zeiten der Not. Kehren wir uns mit ganzer Wendung von der Kreatur ab zu dem erhabenen Herrn über alles und zu ihm als unserem Bundesgott, so finden wir im Harren auf ihn überschwänglichen Trost. Gleich einer reinen Perle mag der gute Ruf eines Ehrenmannes in den Kot geworfen werden; aber zu seiner Zeit, wenn der HERR seine Juwelen sammelt, werden die Gottseligen in makellosem Glanz strahlen. So sei denn still, verleumdetes Gotteskind, und lass deine Seele nicht von der Angst hin und her geworfen werden.

17. Denn ich denke: Dass sie sich ja nicht über mich freuen.
Wenn mein Fuß wankte, würden sie sich hoch rühmen gegen mich.
18. Denn ich bin zu Leiden gemacht,
und mein Schmerz ist immer vor mir.
19. Denn ich zeige meine Missetat an,
und Sorge wegen meiner Sünde.
20. Aber meine Feinde leben und sind mächtig;
die mich ungerechtfertigt hassen, derer sind viele.
21. Und die mir Arges tun um Gutes,
setzen sich gegen mich, darum dass ich an dem Guten halte.

17. *Denn ich denke* (wörtl.: spreche, kî-ʾāmartî): *Dass sie sich ja nicht über mich freuen!* David war keineswegs unempfindlich. Er scheute sehr den scharfen Stachel der höhnenden Bosheit und fürchtete, er möchte, sei es durch sein Verhalten, sei es durch seine Lage, den Gottlosen Anlass geben, hämisch über ihn zu frohlocken. Diese Besorgnis benutzte er sowohl als Beweisgrund in seinem Gebet als auch als Beweggrund zum Gebet.

*Wenn mein Fuß wankte, würden sie sich hoch rühmen wider mich.*⁶ Der geringste Fehler eines Frommen wird ganz sicher bemerkt. Lange ehe es bei ihm zu einem Fall kommt, fangen die Gottlosen schon über ihn zu spotten an; der kleinste Fehltritt bewirkt, dass alle Höllenhunde bellen. Wie vorsichtig sollten wir denn sein und wie dringend sollten wir flehen, dass die Gnade uns aufrecht halte! Wir wünschen durchaus nicht, wie der blinde

Psalm 38

Simson unseren Feinden zur Belustigung zu dienen (Ri 16,23-25); so lasst uns denn auf der Hut sein vor der trügerischen Delila, der Sünde, durch deren Tücken wir schnell um unsere Augen kommen können.

18. *Denn ich bin nahe dem Fall* – wie jemand, der lahm ist und wankt und jeden Augenblick zusammenzubrechen droht. Wer da steht, der sehe wohl zu, dass er nicht falle! Wie wenig gehört dazu, einen Christen lahm zu machen, und welch ein unbedeutender Stein des Anstoßens kann ihn zu Fall bringen. Die Schwäche, die David hier von sich bezeugt, war durch Schmerz und Kummer verursacht. Er litt so, dass er nahe dran war, zu verzweifeln; er war in seinem Gemüt so niedergedrückt, dass er über einen Strohalm stolperte. Etliche von uns wissen aus schmerzlicher Erfahrung, was es heißt, trockener Zunder zu sein für das Feuer des Kammers, allezeit bereit zu sein, zusammenzubrechen, zu trauern, zu seufzen und zu weinen bei jedem Anlass und aus jeder Ursache.

Und mein Schmerz ist immer vor mir. Er brauchte nicht aus dem Fenster zu schauen, um Elend zu sehen; er fühlte es in sich selbst und stöhnte unter der Bürde seines sündhaften Leibes, der ihm mehr und mehr zur Plage wurde. Tiefe Überzeugung von der Sünde hält das Gewissen andauernd in Aufregung, dass es sich nicht zu einem faulen Frieden bereden lässt, sondern den Krieg bis aufs Messer weiterführt, bis der Feind erschlagen ist. Bis der Heilige Geist den kostbaren Balsam der göttlichen Erlösung anwendet, bleibt der erweckte Sünder mit offenen Wunden bedeckt, die nicht geheilt noch verbunden oder mit Öl gelindert sind.

19. *Denn ich zeige meine Missetat an.* Die Lästerungen der Feinde wies er zurück, aber den Anklagen seines Gewissens gab er Raum. Ein offenes Bekenntnis ist unserer Seele heilsam. Wenn die Trübsal zu einer aufrichtigen und reuigen Anerkennung der Schuld führt, ist sie gesegnete Trübsal, eine Gnade, für die wir Gott recht von Herzen danken dürfen.

Und Sorge (gräme mich) wegen meiner Sünde. Wohl uns, wenn uns nicht so sehr vor dem Herzeleid, das uns die Sünde bereitet, als vor der Sünde selbst, der Quelle dieses Herzeleids, bangt und es uns mehr drängt, diese zu bekennen, als jenes zu beweinen. Wegen der Sünde reuevollen Kummer empfinden, sühnt diese nicht, aber es ist die rechte Gesinnung, in der wir

zu Jesus, dem Retter und Versöhner, unsere Zuflucht nehmen können. Wer mit der Sünde bricht, ist auch nahe dem Ende seines Herzeleids.

20. *Aber meine Feinde leben und sind mächtig.*⁸ So schwach und todkrank der Gerechte sein mag, den Mächten, die ihn angreifen, fehlt es jedenfalls nicht an Lebenskraft. Weder die Welt noch das Fleisch noch der Teufel leiden je an Mattigkeit oder Trägheit; diese Verbündeten arbeiten mit mächtiger, niemals erschlaffender Tatkraft auf unser Verderben hin. Wäre der Teufel krank, oder läge unsere sündige Lust in den letzten Zügen, oder wäre Frau Eitelkeit-dieser-Welt altersschwach, so könnten wir das Gebet etwas lässiger betreiben; da unsere Feinde aber so voller Lebenskraft und so mächtig sind, gilt es, unablässig mit ganzem Ernst zu Gott zu rufen.

Die mich ungerechtfertigt hassen, derer sind viele. Nicht nur, dass wir unseren Feinden an Kraft nicht gewachsen sind, sie sind uns auch an Zahl überlegen, dass ihrer hundert auf einen losstürmen. So schlecht die Sache der Bosheit ist, sie erfreut sich doch der allgemeinen Gunst. Das Reich der Finsternis wächst mehr und mehr. O des Jammers, dass wir sehen müssen, wie die erklärten Freunde von Jesus ihn im Stich lassen und die Feinde des Kreuzes sich in immer größeren Haufen zusammenrotten!

21. *Und die mir Arges tun um Gutes, setzen sich gegen mich.* Von solchen Leuten kann ein weiser Mann freilich nur wünschen, dass sie seine Feinde seien. Wie könnten wir die Gunst verworfener Menschen begehren? Es ist ein trefflicher Rechtsgrund gegen unsere Widersacher, wenn wir, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, erklären können, dass sie Gesinnungsgenossen des Satans sind, dessen Art es ist, Gutes mit Argem zu belohnen.

Darum dass ich an dem Guten halte. Wenn man uns aus diesem Grund hasst, dürfen wir es für lauter Freude achten, solchen Hass auf uns lasten zu haben: Der Grimm der Bösen ist die unbewusste Auszeichnung, die das Laster der Tugend erweist. Dieser Vers ist mit dem vorhergehenden Bekenntnis des Psalmdichters keineswegs unvereinbar; wir mögen uns vor Gott tiefschuldig fühlen und uns dennoch bewusst sein, dass wir unseren Mitmenschen nichts Böses zugefügt haben. Die Wahrheit unumwunden anzuerkennen und sich mit stumpfer Gleichgültigkeit darunter zu fügen,

Psalm 38

dass man verleumdet wird, das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Der Herr mag mich mit Recht züchtigen und ich dennoch mit Recht zu meinem Nächsten sagen können: Was schlägst du mich?

22. Verlass mich nicht, HERR!

Mein Gott, sei nicht ferne von mir!

23. Eile mir beizustehen,

HERR, meine Hilfe.

22. Verlass mich nicht, HERR! Dies ist die Zeit, da ich dich am nötigsten habe. Wenn schwere Krankheit, Verlästerung und Sünde miteinander dem Gotteskind zusetzen, dann erbittet es sich besondere Hilfe vom Himmel und sie wird ihm zuteil. Der Gläubige fürchtet nichts, solange Gott mit ihm ist, und Gott ist mit ihm allezeit.

Mein Gott, sei nicht ferne von mir! Entziehe mir nicht das Licht deiner Liebe, noch deine allezeit hilfsbereite Hand. Offenbare dich mir. Steh mir zur Seite. Lass mich's aufs Neue erfahren, dass ich, ob sich im Unglück auch niemand sonst treu erweist (V. 12), in dir doch einen unwandelbar gnädigen und allgenugsamen Freund habe.

23. Eile, mir beizustehen. Zögern hieße mich dem Verderben überlassen. Der also flehte, war nahe genug dran, seinen Odem auszuhauchen; nur eilende Hilfe konnte ihn retten. Man beachte, wie die Größe des Herzeleids zum mutigen, dringenden Bitten treibt. Hier sehen wir eine der süßen Früchte der Trübsal; sie haucht unserem Flehen neue Kraft ein und treibt uns mit Heftigkeit zu unserem Gott.

HERR, meine Hilfe! Nicht mein Helfer nur, auch meine Hilfe! Wem der Allherr zur Seite steht, der hat die Hilfe, das Heil im gegenwärtigen Besitz. Der Glaube schaut den glücklichen Ausgang all seiner Kämpfe voraus und fängt in diesem Vers schon an, Gott für die erwarteten Gnadenerweisungen die Ehre zu geben. Der Herr ist nun und nie nicht von seinem Volk getrennt. Seine Gnade wird uns im rechten Augenblick zu Hilfe eilen und im Himmel werden wir es klar erkennen, dass wir nicht eine Prüfung zu viel hatten und nicht eine Pein, die allzu heftig war. Das Gefühl der Schuld wird sich in Frohlocken über das Heil unseres Gottes auflösen; der Kum-

mer wird uns zur Dankbarkeit leiten und die Dankbarkeit zu unaussprechlicher und herrlicher Freude.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es gibt kaum einen anderen Psalm, der die menschliche Natur deutlicher beschreibt, wie sie in dem Licht erscheint, das der Heilige Geist in solchen Zeiten auf sie wirft, wenn er uns von der Sünde überführt. Ich bin überzeugt, dass die Schilderung auf keine uns bekannte Leibeskrankheit passt. Sie kommt dem Aussatz sehr nahe; aber etliche Züge finden wir weder in dem, was die Alten, noch in dem, was unsere Zeitgenossen über den Aussatz sagen, wieder. Die Sache verhält sich wohl so: Was David hier beschreibt, ist ein geistlicher Aussatz, den Zustand einer langwierigen inneren Krankheit. Es ist die Sündenkrankheit mit den Leiden, welche die Schuldertenntnis verursacht, was der Psalmdichter hier so lebenswahr schildert. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁹

O wie kann ein Tröpflein vom Zorn Gottes schmecken, wenn dazu noch viel Liebe und Verschonen mit untergemischt ist, wie kann es doch den Menschen so Schmerzen bereiten! Was muss es sein, von dem Kelch zu trinken, den der Herr unvermischt eingeschenkt hat (Offb 14,10)? Wie wenig weiß einer sich selbst und andere zu schätzen, wenn er durch keine dergleichen Erfahrungen gelaufen ist oder wenn er sich aus dem Wort Gottes solcherlei Gerichte Gottes nicht ernstlich vorstellt. Wie viel Grund zu seinem guten Mut nimmt man noch aus dem äußerlichen Wohlergehen, Gesundheit, Zeugnis und Freundschaft der Menschen her, wie viel Sorge für seine Sünden schlägt man darüber in den Wind, wie manchem Bekenntnis der Sünden weicht man darüber aus! Aber wie geht es, wenn einem Gott allen falschen Schmuck auszieht und einen bloßstellt? Da zeigt sich's, was einem an Gott und seiner Gnade gelegen war. – Welch ein Widerstand ist im Menschen gegen das Licht, dass aus dem Licht müssen Blitze und Pfeile schießen! *Karl Heinrich Rieger*.¹⁰

V. 3. Warum nennt David die Züchtigungen Pfeile? Sie kommen von einem anderen (von Gott) und sind nicht in Davids Gewalt; sie fliegen schnell

daher, er kann ihnen ihre Zeit nicht bestimmen; ihr Kommen ist zwar nicht ganz unsichtbar, aber doch kaum bemerkbar, dass es eines scharfen Auges und besonderer Wachsamkeit bedarf, ihnen zu entgehen. Außerdem sind ihrer viele; das Leben ist damit noch nicht gewonnen, dass man einem oder zweien ausweicht. Drittens haben sie ihn getroffen; sie haben ihn nicht so schussfest gefunden, dass sie wirkungslos von ihm abgeprallt wären. Und sie stecken fest in ihm, er kann sie nicht abschütteln. Er fühlt die Wunden wohl, weiß genau, wo das Übel sitzt, aber damit ist er noch nicht geheilt: Die Pfeile wirken vielmehr fort und entzünden schmerzlich sein ganzes Inneres. Dazu drückt nun die Hand, welche die Pfeile abgeschossen hat, ihn mit Allgewalt nieder. Doch ist ein Trost: Es sind Gottes Pfeile, es ist Gottes Hand; und Gott schlägt und verwundet die Seinen nicht, ohne dass zugleich auch der heilende Balsam seiner Barmherzigkeit in die Wunden träufelt. *Dr. John Donne*.¹¹

Trübsale kommen oft schnell wie ein Pfeil, in einem Nu. Sie kommen nicht selten, wenn man sich ihrer am wenigsten versieht, wie ein Pfeil aus dem Dickicht. Sie kommen mit wenig Geräusch; der Pfeil trifft, ehe oder sowie man ihn hört. Schließlich sind die Trübsale scharf und ihrer Natur nach tödlich; wenn jemand von ihnen Nutzen hat, so liegt das an der Gnade Gottes, die in ihnen wirkt, nicht in der Natur der Trübsale an sich. *Joseph Caryl*.¹²

Die Worte Gottes, in denen er tadelt und droht in der Schrift, das sind die Pfeile. Es fühlt sie aber niemand, außer derjenige, dem sie in das Herz gesteckt werden und das Gewissen erschrecken; das sind die weichherzigen, furchtsamen Menschen, denen sie Gott in das Herz schießt. Den unfurchtsamen aber, die verhärtet sind, fallen sie ab, gleichwie von einem harten Fels; und das geschieht so lange, wie durch Menschenpredigten die Worte gesagt werden, ohne Mitwirken und innerliches Einschießen Gottes. *Martin Luther* 1517.¹³

V. 4. In meinen Gebeinen. Wie David im ersten Teil dieses Verses die *extensio* und Ausdehnung des Schmerzes durch alle seine Teile, so hat er durch diese letzten Worte die *intensio*, die Schärfe und zugleich die lange Dauer derselben, anzeigen wollen. *Johann David Frisch* 1719.¹⁴

Psalm 38

Vor deinem Drohen – vor meiner Sünde. Ach, ich bin wie ein Amboss unter zwei Hämmern. Der eine ist dein Grimm, der andere meine Sünde und beide schlagen unaufhörlich auf mich. Gottes Zorn und die Sünde sind die zwei Ursachen alles Elends: Aber die erste, eigentliche Ursache ist die Sünde. *Sir Richard Baker* 1639.¹⁵

Lasst uns von den Bettlern lernen, wie wir uns Hilfe verschaffen können. Lege deine Wunden bloß, mache deine Not bekannt, enthülle all dein Elend, beschönige nichts. Bettler wissen aus Erfahrung, dass sie umso mehr Mitleid und Hilfe finden, je erbärmlicher sie erscheinen. Und doch ist die Barmherzigkeit der mitleidigsten Menschen nur ein Tropfen im Vergleich zu dem Meer des Erbarmens des Gottes aller Gnade. Und unter den Menschen gibt es viele, die wie der Priester und der Levit im Gleichnis (Lk 10,30-32) an einem nackten, verwundeten, halbtoten Mitmenschen vorübergehen können, ohne sich seiner zu erbarmen: Aber der Herr ist der rechte barmherzige Samariter. Man lese, wie Hiob, Hiskia, David und andere Gottesmänner ihre Klagen vor Gott ausgeschüttet haben, und beachte insbesondere auch, wie der Herr sich ihnen als der Erbarmer erwiesen hat; wir haben an ihnen gute Vorbilder und wollen uns durch sie ermutigen lassen, gleich ihnen mit unserer Not zum Herrn zu fliehen. Auch erwartet Gott solches von uns. *Dr. William Gouge.*¹⁶

V. 5. Meine Sünden. Es ist uns von besonderem Nutzen, dass uns die Fehltritte und Rückfälle der Heiligen in Gottes heiligem Wort berichtet sind. Flecken erscheinen nirgends hässlicher als auf einem schönen Antlitz oder einem reinen Gewand. Und es ist wichtig, dass wir den Schmutz der Sünde recht kennenlernen. An den Sünden der Gottesmänner lernen wir von uns selber gering denken, von der Gnade Gottes abhängig bleiben und das Auge schärfer auf uns selbst richten, damit wir nicht in die gleichen oder noch schwerere Sünden geraten (Gal 6,1). *Dr. Hermann Witsius.*¹⁷

Es ist ein Wunderding: Wer keine Sünde hat, der fühlt und hat sie, und wer da Sünde hat, der fühlt sie nicht und hat keine; denn es wäre nicht möglich, dass er über und gegen die Sünde klagte, wenn er nicht in der Gerechtigkeit und Gnade lebte. Denn ein Teufel jagt den anderen nicht aus (Lk 11,18), Sünde verklagt auch ihresgleichen nicht und ein Wolf brüllt den anderen nicht an. *Martin Luther* 1517.¹⁸

V. 6. Erst wenn wir allem, was David hier sagt, beipflichten können, haben wir angefangen, die Tiefe unserer Verdorbenheit zu erkennen. Es gibt eine Art Sündenerkenntnis, bei der unser Stolz und unsere Selbstschätzung nicht ernsthaft angetastet werden. Ganz anders ist's aber, wenn wir uns in unserer Gottlosigkeit selbst ekelhaft werden, wenn uns unsere Torheit und Gemeinheit und Undankbarkeit bedrückt und wir uns selbst zu has-sen anfangen. Nun sind unsere Wunden, die uns einst ein Gegenstand des Selbstmitleids waren und für die wir das Mitgefühl und die Hilfe unserer Freunde forderten, stinkend geworden, und wir verbergen sie gern: Denn würden nicht, wenn wir sie sehen ließen, unsere Lieben und Freunde scheu vor uns zurückweichen? So schweigen wir also allen gegenüber, nur vor Gott nicht (V. 16). O welche Liebe Gottes, dass er sich nicht von uns abwendet! Ja, Dank, Jesus, dir, dass du dich von dem Aussätzigen nicht abgewandt hast, der vor dir niederkniete und sprach: »Willst du, so kannst du mich wohl reinigen«, sondern hast deine Hand ausgestreckt und ihn ange-rührt und gesagt: »Ich will's tun, sei gereinigt!« Wem anders dürften wir nahen, als dir? *Mary B. M. Duncan*.¹⁹

Ich weiß, Herr, ich habe töricht gehandelt, meine Wunden so lange flie-ßen zu lassen, ohne Hilfe zu suchen; denn nun stinken und eitern sie so schlimm, dass ich verzweifeln müsste, wenn ich dich nicht kennen würde, den guten Arzt, dessen Macht zu helfen so unbegrenzt ist wie sein Er-barmen. *Sir Richard Baker* 1639.¹⁵

V. 7. *Den ganzen Tag gehe ich traurig.* Da war ich mir selbst sowohl eine Bürde als auch ein Schrecken, und nie habe ich so wie damals gewusst, was es heißt, des Lebens müde zu sein und sich dennoch vor dem Tod zu fürch-ten. O wie gern wäre ich irgendjemand anders, nur nicht ich selber gewesen; irgendetwas, nur kein Mensch, und in irgendeiner Lage, nur nicht in der meinigen! Denn nichts lag mir so beständig im Gemüt, als dass es für mich ganz unmöglich sei, Vergebung meiner Sünden zu erlangen und von dem zukünftigen Zorn errettet zu werden. *John Bunyan*.²⁰

V. 9. David fühlte, wie die Schmerzen sich um sein Herz sammelten, und stöhnte deswegen auf. Das Herz ist es, worauf Gott hauptsächlich zielt, wenn ein Christ von dem Weg abgeirrt ist. Gott mag andere, äußerliche

Teile schwer verwunden, aber das tut er nur, um das Herz zu durchbohren, wo der Sitz der Sünde ist. Das Feuer, welches das Gewissen anzündet, mag in Augen, Zunge und Hand schießen und es so zuwege bringen, dass der Mensch schrecklich aussieht, verzweifelt redet und seine Hand wider seinen eignen Körper wendet; aber die Hitze des Feuers ist vornehmlich drinnen, in dem Ofen, im Herzen. Es sind nur einzelne Funken, die euch in den Augen, den Worten und Taten eines solchen Menschen entgegensprühen. *Nicholas Lockyer*.²¹

V. 12. Von falschen Freunden verlassen, fliehe ich zu dir, der du, wenn du auch dem Anschein nach mein Feind bist, doch niemals deine Liebe veränderst, sondern ewig liebst, wem du einmal deine Gnade zugewandt hast. Du scheinst fern von mir zu stehen, aber du bist nahe. Meine trügerischen Freunde und feigen Verwandten sind mir stechende Dornen statt lieblich duftende Rosen. Die Probe der Liebe sind Taten. Sie sind dem Namen nach meine Lieben und Freunde; aber ich sehe keine Taten. Darum eile ich zu dir, dessen Wort Tat ist; denn ich bedarf deiner Hilfe. *Andreas Rivetus*.²²

V. 14. *Ich aber wie ein Tauber höre nicht und (schweige) wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut* (Grundtext, waʿānî kəḥērēš lōʾ ʿešmāʿ ūkəʾillēm lōʾ yīptah-pîw). Denn was soll ich auf ihr Reden hören, da ich doch nicht zu antworten gedenke, und was soll ich reden, da ich zuvor weiß, dass sie nicht auf mich hören? Ich weiß, ich würde sie durch Widersprechen doch nur reizen und so die Veranlassung sein, dass sie sich noch mehr versündigen. Das war von David sehr weise gedacht; aber noch mehr Bewunderung ringt es uns ab, dass er auch wirklich nach dieser Erkenntnis handelte. Wie glücklich wären wir, wenn unser Wille allezeit so bereit wäre, das zu tun, was die geheiligte Vernunft uns als das Beste erkennen lässt; wir gingen dann manchem Stein aus dem Wege, an dem wir uns jetzt stoßen. *Sir Richard Baker* 1639.¹⁵

Er war taub und stumm erstens, weil er von den falschen und boshafte Urteilen seiner Feinde so überwältigt war, dass ihm nicht einmal erlaubt war, seinen Mund zur Selbstverteidigung zu öffnen. Er wollte aber auch still sein; so macht er vor Gott seine Geduld geltend, um Gott zu veranlassen, desto bereitwilliger an ihm sein Erbarmen zu erweisen. Denn solche Sanft-

Psalm 38

mut und Gelassenheit sichert dem unschuldig Leidenden Gottes Gnade und ist ein Zeichen echter Frömmigkeit. *Johannes Calvin*.²³

V. 14 und 15. Ich muss sie lassen recht haben und stille schweigen wie ein Stock; denn meine Rede und Antwort gilt und hilft nicht. Dazu muss ich sie auch ungestraft lassen und den Mund halten und muss unrecht haben; denn sie hören nicht, toben und lassen ihnen nicht sagen. *Martin Luther* 1517.²⁴

Ihr, die ihr euch wirklich kennt, ihr, die ihr wisst, was stilles Leiden, heimlicher Gram und verborgene Freude heißt: Lernt an eurem eigenen unsagbaren Kummer, an euren unausgesprochenen, weil unaussprechlichen Gefühlen, an den unenthüllten Tiefen eures eigenen Wesens, an dem ernstesten, aber nie befriedigten Sehnen eures Geistes. Ich sage, lernt solche achten und lieben, deren Inneres sich keinem Menschen ganz zu lesen gibt, von denen ihr aber gewiss seid, dass sie heiliges Mitleid und zarte Beachtung bedürfen. Wenn an meinem Herzen beständig ein verborgener Kummer nagt, der meine Stimme beim Singen von Lobliedern jeweils stocken lässt – kann denn meines Bruders niedergeschlagenes Antlitz und sein beschwertes Herz nicht eine ähnliche Ursache haben? Und soll ich ihn verurteilen, weil er nicht fröhlich ist? Nein, sondern bedenke: Das Herz kennt sein eigenes Leid und in seine Freude kann sich kein Fremder mengen (Spr 14,10). Die stillen Seufzer des Geistes sind nicht für unser Ohr, die heißen Tränen, die im Verborgenen rinnen, nicht für unser Auge: Nach Gottes Gnadenwillen ist ein Vorhang um jedes Herz gezogen. Aber in heiliger Erinnerung unserer eigenen Trauerstunden lässt unsere Stimme sanft, unseren Blick mild, unsere Tritte leise sein, wenn wir uns unter Trauernden befinden. *Jessie Coombs* 1867.²⁵

V. 16. *Aber ich harre, HERR, auf dich* usw. Alles, was uns zu Gott treibt, ist ein Segen, und alles, was uns davon abbringt, uns auf den Arm des Fleisches zu stützen oder in eigener Kraft stehen zu wollen, ist eine Wohltat für uns. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁹

Das sind Worte eines feinen, festen Glaubens, der zur Zeit der Not alles fahren lässt und hält sich an Gottes Wort und Gnade und nicht zweifelt, dass Gott ihn erhöre und ihm helfen werde. Doch stimmt er ihm keine Zeit

Psalm 38

noch Weise, sondern spricht schlecht: Du wirst mir wohl antworten, ich will hoffen und nicht aufhören. *Martin Luther* 1517.²⁶

V. 19. Nur ein Herz, das wirklich in göttlicher Traurigkeit zerbrochen ist, legt ein aufrichtiges Bekenntnis seiner Sünden ab. *Dr. Nathanael Hardy.*²⁷

V. 20 und 21. Spricht einer: Wie kam es denn, dass David so viele Widersacher hatte? Wie konnte er sich so viele Menschen zu Feinden machen? Muss er nicht sehr unklug und heftig gewesen sein? Oder war er etwa ein verdrießlicher, unverträglicher Mensch? Sein Leben bezeugt das nicht. Vielmehr machte er sich gerade dadurch viele zu Feinden, dass er so gewissenhaft bemüht war, einen heiligen Wandel zu führen. Seine Feinde griffen ihn an, nicht etwa weil er gottlos gewesen wäre, sondern im Gegenteil, weil er dem Guten nachjagte. Das Endergebnis dessen, was Christus gebracht hat, wird großer Friede überall sein, aber die erste Wirkung ist, dass dadurch Streit verursacht wird (Mt 10,34). *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁹

V. 22 und 23. David schließt mit Seufzern um Hilfe. Es kommt nicht zur Erhellung der Zornfinsternis. Die *fides simplex* (der bittende Glaube) wandelt sich nicht in *fides triumphans* (in frohlockenden Glauben). Aber wie Kainsbuße und Davidsbuße sich unterscheiden, zeigen die Schlussworte: *HERR, mein Heil* (vgl. 51,16). Die wahre Buße hat den Glauben in sich, sie verzweifelt an sich selbst, aber nicht an Gott. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Gottes Strafen im Zorn. 1) Wir haben es reichlich verdient: Wir mögen es 2) mit Recht scheuen und darum 3) ernstlich um dessen Abwendung flehen. *Benjamin Davies* 1870.²⁹

Das Schrecklichste des Schrecklichen: Gottes Zorn. Warum sucht der Psalmdichter ihn durch sein Bitten abzuwenden und wie können wir ihm entrinnen?

Psalm 38

V. 3. Gott züchtigt viele seiner Kinder scharf und doch liebt er sie darum nicht im Mindesten weniger, noch entzieht er ihnen zur rechten Zeit seine gnadenreiche Hilfe. *Thomas Wilcocks* 1586.³⁰

V. 4b. Die Sünde raubt uns den Frieden. Nur wer uns von der Sünde heilt, gibt uns wahren Frieden. Man halte bei beiden Tatsachen inne.

V. 4 und 5. Die Sünde gefällt wohl dem Auge, enttäuscht aber das Herz, martert die Gebeine und geht über das Haupt, überwältigt uns, beides mit ihrer Macht und dem folgenden Schuldbewusstsein.

V. 5. Das Bekenntnis eines erweckten Sünders.

V. 5b. Die Sünde 1) schwer: eine Last; 2) sehr schwer: eine schwere Last; 3) zu schwer: mir zu schwer; 4) und doch keine unbewegliche Last, denn obwohl sie mir zu schwer ist, hat Jesus sie doch getragen und hinweggetragen (Joh 1,29; IJo 3,5).

V. 6. Die Torheit der Sünde. Wie immer sich der Mensch mit der Sünde zu schaffen machen mag, zeigt sich seine Torheit. 1) Liebäugeln mit der Sünde; 2) Begehen der Sünde; 3) Beharren in der Sünde; 4) Verbergen der Sünde; 5) Beschönigen der Sünde. *Benjamin Davies* 1870.²⁹

V. 7. Das Schuldbewusstsein. Wie qualvoll, wie tief, wie andauernd es ist. 1) Unerlaubte, 2) geziemende Gründe des Trauerns. 3) Kräftige Linderungs- und Heilmittel für das rechte Trauern.

V. 10. Die unterschiedlichen Herzensbegehren der Kinder Gottes; die Tatsache, dass Gott sie versteht, auch wenn sie nicht in Worte gefasst werden können; die Gewissheit, dass Gott sie gewähren wird.

Gottes Allwissenheit – eine Quelle des Trostes für die Verzagenden.

V. 14. Wie weise, würdevoll und wirksam, aber auch wie schwer es ist, zur rechten Zeit taub und stumm zu sein.

Psalm 38

V. 16. Das Gebet – ein Kind der Hoffnung.

Wie das Vertrauen, dass Gott Gebet erhört, uns im Abwarten stärkt.

V. 18a. *Ich hüte mich vor dem Hinfallen* (Grundtext, kî-ʔānî ləṣṣélaʿ nākôn). Herr Falle-bald³¹; seine Abstammung, sein Gebrechen, seine Krücken; seine Heilung.

V. 19. Der Segen eines reumütigen Bekenntnisses.

Die Zwillingskinder der Gnade: *Confessio* und *Contritio* – Bekenntnis und Reue.

V. 19b. Es ist Grund genug für solche Sorge; Gottes Wohlgefallen ruht auf ihr und dem Leidtragenden bringt sie Segen.

V. 20. Die furchtbare Tatkraft und der Eifer der bösen Mächte.

V. 22.23. Der Glaube geprüft, zitternd schreiend, sich an Gott klammernd, siegend.

ENDNOTEN

- 1 Wörtlich: »sind voll von Gedörtem« (kî-kəsālay māl³²ū niqlē³³), nämlich statt von fettem Fleisch, also = »ganz gedörnt« (vgl. Hi 15,27; Grundt. vom Frevler: »Er bedeckt sein Gesicht mit Schmeer und setzt Fett an an der Lende« [kî-kissā³⁴ pānāyw baḥelbō wayyaʿaś pīmā³⁵ ʿālē-kāsel]). Die inneren Lendenmuskeln kəsīlīm sind beim Gesunden ein Hauptsitz des Fettes, vgl. 3Mo 3,4 und andere Stellen. – Viele Ausleger wagen es, Gedörktes für Brand (Fieberbrand) zu nehmen. Andere nehmen nach der LXX ein anderes qālā³⁶ *Niph'al*. »gering geschätzt, beschimpft werden« (Jes 3,5) als Grundwort an: »angefüllt mit Schmach«, was die engl. Bibel auf eine ekelhafte Krankheit deutet.
- 2 Das sehr gehört übrigens hier, wie auch in V. 6, wohl zu beiden Zeitwörtern: Ich bin erstarrt und zerstoßen so sehr.
- 3 *Juggernaut*: engl. Form des Sanskrit-Namens *Jaganatha* (*jagata* = »Welt, Universum«; *natha* = »Herr, Meister«, also »Herr des Weltalls), eine Form von *Vishnu* (einem der drei obersten Hindu-Götter) oder seines Avatars *Krishna*.

Juggernaut wurde im Englischen auch für die großen tonnenschweren (und schwer zu steuernden und zu bremsenden) Gefährte benutzt, mit denen man die Statuen *Jaganathas* und anderer Götter bei Prozessionen transportierte. Angeblich warfen sich sogar Gläubige in fanatischer religiöser Raserei vor die Räder des »Juggernaut«, um sich ihrem Gott zu opfern. Von daher auch bildlich angewandt für etwas, das blinde Hingabe und unbarmherzige Opferbereitschaft verlangt, eine große, schwer zu kontrollierende Maschine, oder eine sich lawinenartig vergrößernde übermächtige politische oder gesellschaftliche Bewegung, eine überlegene Sportmannschaft oder eine alle Konkurrenten überrollende Firma.

- 4 Die beiden Wörter des Grundt. (šāʔag und nəḥāmā³⁷) kommen auch vom Brüllen des Löwen vor.
- 5 Wörtlicher: »stehen abseits vor meiner Plage« (ʔōḥāḇay wəreʿay minneḡed niḡ³⁸ʿi yaʿamōdū).
- 6 Andere verstehen diese zweite Vershälfte als Begründung aus der Erfahrung: »Beim Wanken meines Fußes taten sie (ja) groß wider mich.«

Psalm 38

- Doch spricht für die Übers. *Luthers* der Zusammenhang.
- 7 *šēlaʿ*, »das Lahmwerden, sich nach einer Seite neigen«, ist die bildliche Bezeichnung für das Zusammenbrechen. Dazu ist er zugerichtet, d. h. »fertig, ist nahe dran«.
 - 8 Statt der masor. Lesart *hayyim* (lebendig) lesen fast alle neueren Ausleger *hinnām* (»ohne Ursache«), worauf auch das parallele »ungerechtfertigt« führt. *ʿāšēmū* übersetzen die meisten wie 40,6.13: »sind gewaltig an Zahl«. Also: »Und (oder: aber) die mir ohne Ursache feind sind, sind zahlreich« usw.
 - 9 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
 - 10 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 11 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnetts. Z. B.): – Evelyn M. Simpson (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
 - 12 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
 - 13 Martin Luther (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung, Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letzten in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2293.
 - Martin Luthers *Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – Martini Lutheri Scholae ineditae de *Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann. Dresden 1876. Zwei Bände.
 - 14 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 15 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes*. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His »Meditations and Disquisitions« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. Bishop Horne and Dr. Hawker between them more than cover the space.«)
 - 16 William Gouge (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an St. Ann Blackfriars, London, Mitglied d. Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple, und Richard Vines]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patternne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chivalrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apos-*

Psalm 38

- tacy, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 17 Hermann Witsius, auch Herman Wits (1636-1708, niederländischer reformierter Theologe. Studium in Utrecht und Groningen, ab 1657 Pfarrer in Westwoud, ab 1661 in Wormer, ab 1666 in Goes, ab 1668 in Leeuwarden, ab 1675 Prof. d. Theologie in Franeker, ab 1680 in Utrecht. Gehörte der föderalistischen Schule an, als biblischer *Ireniker* aber wurde er zu einer vermittelnden Person zwischen reformierter Orthodoxie [v.a. Gisbert Voetius, 1589-1676] und Föderalismus [v.a. Johannes Coccejus, 1603-1669]. Hauptwerk: *De oeconomia foederum Die cum himinibus libri IV* [4 Bde.], Leeuwarden 1667, 1685, Amsterdam 1694, Herborn 1712, Basel 1739. U.a.): – *De judaeorum et christianorum messia*, Utrecht 1654. – *De S.S. trinitate ex judaeis contra judaeos probanda*, Utrecht 1655. – *Judaeus christianizans circa principia fidei et S.S. trinitatem.*, Utrecht 1660. – *De practijk des christendoms, voorgesteld in vragen en antwoorden, mitsgaders geestelijke printen van enen onwedergeboren op zijn beste en een wedergeboren op zijn slegste.*, Utrecht 1665. – *De twist des Heeren met zijn wijngaart.*, Leeuwarden 1669; mit J. van der Waeyen. – *Eene ernstige betuiging aan de afdwalende kinderen der kerke, tot wederlegginge van de gronden van J. de Labadie en de sijne*, Amsterdam 1670. – *Afscheydtpredikatie*, Leeuwarden 1675. – *De oeconomia foederum Dei cum hominibus libri IV*, Leeuwarden 1677. – *Exercitationes sacrae in symbolum quod apostolorum dicitur et in orationem dominicam*, Franeker 1681. – *Aegyptiaca et Δεχάφυλον sive de Aegyptiorum sacrorum cum hebraicis collatione libri III*, Amsterdam 1683. – *Dissertatio epistolica ad Ulr. Huberum de S.S. auctoritate divina ex sola ratione adstruenda*, Utrecht 1687. – *Dissertationes duae de theocratia Israëlitarum et de Rechabitis*, Utrecht 1690. – *Miscellanea sacra*, Utrecht 1692, Bd. 2, 1700. – *Exercitationum academicarum XII*, Utrecht 1694. – *Lijkrede op koningin Maria*, Utrecht 1695. – *Meletemata leidensia*, Leiden 1703. – *Disquisitio de Paulo Tarsensi, cive romano*, Leiden 1704. – *Van de Opera omnia verscheen een uitgave*, Basel, Bd. 2, 1739. – *Schediasma theologiae practicae*, Groningen 1729.
 - 18 Martin Luther (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung. Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2295.
 - 19 Mary Balfour Manson Duncan (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit Henry Duncan, presbyterian. Geistlicher und Moderator der Church of Scotland): *Under the Shadow of the Almighty*, 1867, und: *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B. M. Duncan*, New York 1867, 227 S. (Spurgeon: »Her notebook is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.«)
 - 20 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
 - 21 Nicholas Lockyer (1611-1685, engl. Geistlicher und nonkonformist. Pastor, Unterstützer Oliver Cromwells und Provost (Direktor) des Eton College. Studium am New Inn Hall College in Oxford und am Emmanuel College in Cambridge. Prediger in Whitehall, London, an St. Pancras, Soper Lane, London, und Pfarrer von St. Benet Sherehog, London, [1662 wegen Act of Uniformity] aus Pfarrstelle vertrieben, anschließend Exil in Rotterdam. Anschließend in Woodford, Essex. U.a.): – *Christ's Communion with his Church Militant*, 1644, Cambridge 1645, London 1650. – *A Divine Discovery of Sincerity, according to its proper and peculiar Nature*, 1643, 1649. – *Baulme for Bleeding England and Ireland, or seasonable Instructions for persecuted Christians, delivered in severall Sermons*, 1643, 1644. – *England faithfully watcht with in her Wounds, or Christ as a Father sitting up with his Children*

Psalm 38

- in their Swooning State, the summe of severall Lectures painfully preached upon Colossians i., London 1646. – *An Olive Leaf, or a Bud of the Spring, viz. Christ's Resurrection and its end*, London 1650. – *A Memorial of God's Judgments. Spiritual and Temporal, or Sermons to call to Remembrance*, London 1671. – *Spiritual Inspection, or a Review of the Heart. – The Young Man's Call and Duty*.
- 22 André Rivet, lat. Andreas Rivetus (1572-1651, frz. hugenottischer Geistlicher und Theologe, wirkte v. a. in den Niederlanden, Studium in Bern und La Rochelle, 1595-1620 als Pastor und Kaplan des Herzogs in Thouars in Westfrankreich, ab 1620 Prof. f. Theologie in Leiden, 1632-1646 Erzieher des Prinzen Wilhelm II. von Oranien [1626-1650, von 1647-1650 Generalstatthalter der Niederlande und Vater von Wilhelm III. von Oranien, des Königs von England, Irland und Schottland und Generalstatthalters der Niederlande]. Rivet war konsequenter Calvinist und kompromissloser Gegner der röm.-kath. Kirche. Zahlreiche Schriften auf dem Gebiet der Polemik, Exegese, Dogmatik und Erbauung. Am einflussreichsten war die zusammen mit Kollegen der Leidener Fakultät [Johannes Polyander, Antonius Walaeus und Antonius Thysius] verfasste und 1625 veröffentlichte *Synopsis Purioris Theologiae* [52 das ganze Gebiet reformierter Dogmatik umfassende Disputationen], Neuausgabe Herman Bavinck [Hrsg.]: *Synopsis Purioris Theologiae Disputationibus quinquaginta duabus comprehensa ac conscripta per Johannem Polyandrum, Andream Rivetum, Antonium Walaenum, Antonium Thysium, S.S. Theologiae Doctores et Professores in Academia Leidensi* [688 S.], Leiden 1881).
- 23 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 24 Martin Luther (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung, Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält*; herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1740, Sp. 2304.
- 25 Jessie Coombs (U.a.): – *Thoughts for the Inner Life*, by Jessie Coombs, Author of »Bible Class Studies etc.« (268 S.), London 1867, 21871. – *Bible Class Studies on Some Words of the Lord Jesus, by Jessie Coombs, Author of »Thoughts for the Inner Life«* (260 S.), London 1868.
- 26 Martin Luther (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung, Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält*; herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1740, Sp. 2304.
- 27 Nathaniel Hardy (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von Rochester ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street, London, reiste 1660 mit nach Den Haag, um König Charles II. zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle Chapel Royal, 1661 Pfarrer an St. Martin's-in-the-Fields, 1667 Archidiakon von Lewes. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 28 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 29 Benjamin Davies (1814-1875, engl. Baptisten-

Psalm 38

- pastor, Theologe und Gelehrter, studierte in *Bristol, Glasgow und Leipzig*, dort 1838 promoviert, dann Missionarstraining in Kanada, 1844 wieder nach England und *Principal* der baptist. *Stepney Academy*, 1847 nach Kanada: Professor am *McGill College* in Montreal, 1857 nach London, dort Prof. f. oriental. und klass. Sprachen am inzwischen zum *Regent's Park College* gewordenen *Stepney College*: *A compendious and complete Hebrew and Chaldee lexicon to the Old Testament: chiefly founded on the works of Gesenius and Fürst, with improvements from Dietrich and other sources* (752 S.), London 1885.
- 30 *Thomas Wilcocks* (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)
- 31 *Herr Falle-bald*, engl. *Mr. Ready-to-Halt*, eine Gestalt aus John Bunyans *Pilgerreise*, II. Teil. Er trifft *Christianas* Pilgerzug beim Wirt *Gaius* und ist ein Gefährte von *Mr. Feeble-Mind*, dem er eine seiner Krücken gibt.

PSALM

39

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids*, wie ihn ein so wechselvolles Leben hervorrufen musste; ein Herzerguss, wohl würdig eines Mannes, der so schwer geprüft wurde, ein so lebhaft und tief empfindendes Gemüt hatte und doch so fest im Glauben stand. *Vorzusingen, für Jeduthun*. Der Name Jeduthun bedeutet: der da lobt, was für einen Leiter des heiligen Psalmen-gesangs sehr angemessen war. Es ist wohl ein Ehrenname, der dem eigentlich Ethan genannten Mann verliehen worden war. Jeduthun war einer der drei Sangesmeister, die der König dazu verordnet hatte, im Haus des Herrn unter Begleitung von Saitenspiel, Psaltern, Harfen und hellen Zimbeln zu singen (1Chr 16,42) und seine Nachkommen scheinen sogar noch zu den Zeiten Nehemias in diesem heiligen Dienst gestanden zu haben. In Zion einen Platz und Namen zu haben, ist keine geringe Ehre und diesen Platz in einer langen, durch Gottes Gnade gewährten Erbfolge zu behaupten, ein ganz besonderer Segen. O dass es auch unseren Familien niemals an einem Mann fehlen möge, der vor dem Herrn, dem Gott Israels, stehe, ihm zu dienen.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter ist von Krankheit und Kummer nieder gebeugt und wird in solcher Lage von ungläubigen Gedanken geplagt, die er aber zu unterdrücken sich fest vornimmt, damit nicht durch deren Aussprechen Unheil entstehe, V. 2 und 3. Sein Stillschweigen erzeugt jedoch unerträgliche Leiden, die gebieterisch Aussprache verlangen, V. 4. So schütet er also sein Herz im Gebet vor Gott aus, V. 5-7. Dieses Gebet ist un-

seres Erachtens eine Klage voller Todessehnsucht oder doch zumindest ein sehr düsteres Gemälde des menschlichen Lebens. In V. 8-14 fährt David im Gebet fort, aber seine Stimmung ist ruhiger, gottergebener; er hat eine klarere Einsicht in Gottes Wirken gewonnen. Die dunkle Wolke ist vorübergezogen und der schwer angefochtene Gottesknecht kann wieder freier zu Gott aufblicken.

AUSLEGUNG

2. Ich habe mir vorgesetzt: Ich will mich hüten,
dass ich nicht sündige mit meiner Zunge.
Ich will meinen Mund zäumen,
weil ich muss den Gottlosen so vor mir sehen.
3. Ich bin verstummt und still
und schweige der Freuden
und muss mein Leid in mich fressen.
4. Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe,
und wenn ich dran gedenke, werde ich entzündet;
ich rede mit meiner Zunge.

2. *Ich setzte mir vor*¹, buchstäblich: Ich sprach; Ich will usw. (ʿāmārtī ʿešmārā^h). David hatte den bestimmten Vorsatz gefasst, zu schweigen, und hatte sich diesen Entschluss fest ins Herz eingeprägt. In seiner großen Verwirrung war es seine vornehmste Sorge, er möchte sich versündigen; so fragte er sich nun, wie er dem am besten vorbeugen könne, und kam zu dem Entschluss zu schweigen. Es ist trefflich, wenn wir uns beim Verfolgen eines guten Zwecks dadurch stärken können, dass wir uns einen wohl überlegten, weisen Entschluss immer wieder ins Gedächtnis rufen. Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, oder, was ich einmal gesagt habe, das will ich auch durchführen; dieser Grundsatz wird sich uns beim Nachjagen des Guten stets hilfreich erweisen.

Ich will mich hüten, dass ich nicht sündige, buchstäblich: Ich will meine Wege hüten vor dem Sündigen usw. (ʿešmārā^h dārākay mēḥāṭō²). Wollen wir von der Sünde nicht überfallen werden, so gilt es, äußerst wachsam zu

sein und unsere ganze Denk- und Handlungsweise wie mit Schildwachen zu umstellen. Unbewachte Wege sind meist unheilige Wege. Unbedacht wandeln heißt, nicht in der Gnade bleiben. In Krankheits- oder anderen Trübsalszeiten müssen wir hauptsächlich gegen diejenigen Sünden auf der Hut sein, zu denen wir in solchen Prüfungszeiten besonders geneigt sind, so namentlich gegen das Murren.

Dass ich nicht sündige mit meiner Zunge. Zungensünden werden nicht selten gering geachtet; aber sie bringen schwere Verschuldung auf uns. Böse Worte sind wie Feuerfunken, die weit umherfliegen und oft großes Unheil anrichten. Wenn Gläubige sich in Zeiten der Niedergeschlagenheit harte Worte über Gottes Wirken entschlüpfen lassen, sind die Gottlosen gleich bei der Hand, diese aufzufangen und zur Rechtfertigung ihres sündigen Tuns zu gebrauchen. Wird ein Mann von seinen eigenen Kindern geschmäht, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn seine Feinde ihn mit frechem Munde lästern. Unsere Zunge bedarf unaufhörlich der Bewachung, denn sie ist unbändig wie ein widerspenstiges Pferd; besonders scharf müssen wir sie aber im Zaum halten, wenn die züchtigende Geißel des Herrn sie zum Widerstreben reizt.

Ich will meinen Mund zäumen. Nach dem Grundtext (ʿešmārāḥ lāpī maḥsôm, [maḥsôm = »Zaum, Maulkorb«] vgl. 5Mo 25,1) ist hier nicht sowohl an das Anlegen eines Zaums zum Zweck des Leitens und Zurückhaltens als auch vielmehr an das eines Maulkorbs zum Verbinden und Verschließen des Mundes gedacht. Das war nicht ganz so weise, wie es den Anschein hat. Hätte David nur den Entschluss gefasst, in seinem Reden sehr vorsichtig zu sein, so wäre sein Vorsatz in jeder Hinsicht löblich gewesen; da er aber so weit ging, sich zu gänzlichem Schweigen, sogar zum Schweigen vom Guten (siehe die Auslegung von V. 3), zu verurteilen, so muss er, um das Mindeste zu sagen, in einer finsternen, verdrießlichen Stimmung gewesen sein. Indem er einen Fehler zu vermeiden suchte, fiel er in einen anderen. Die Zunge gegen Gott zu gebrauchen, ist eine Tatsünde, aber sie gar nicht zu gebrauchen, das schließt offenbar eine Unterlassungssünde in sich. Man kann eine löbliche Tugend so einseitig befolgen, dass sie zum Laster wird. Wir suchen einer Klippe zu entgehen und geraten dabei auf eine andere.

Die folgenden Worte: *solange der Gottlose in meiner Gegenwart ist* (wörtl., bəʿōḏ rāšāʿ ləneḡdī), schränken jedoch das Schweigen Davids ein

und schützen es fast vor dem obigen Urteil. Da schlechte Menschen sicher selbst mit unseren heiligsten Worten Missbrauch treiben, ist es geraten, unsere Perlen nicht vor solche Schweine zu werfen. Doch es waren nicht nur heilige Worte, die David in Gegenwart der Ruchlosen bei sich behielt, sondern sein Herz war offenbar von Gedanken der Unzufriedenheit und Ungeduld bewegt. Sein Blick war dabei wohl nicht hauptsächlich, wie Luthers Übersetzung es auffasst, auf das Glück der Gottlosen gerichtet; er beschäftigte sich vor allem mit seiner eigenen Lage, mit seinen schweren Leiden. Aber dies genügte, ihn in die Versuchung zu bringen, sich durch Murren gegen Gott zu versündigen, und so weist sein zugebundener Mund auf vieles hin, das in seinem Innern vorging und keine Nachahmung verdient. Doch wenn wir tadeln, wollen wir auch loben, was zu loben ist. Stand es innerlich so mit ihm, so war es höchst klug, dass er in Gegenwart der Gottlosen stumm war wie ein Grab. Die Weisheit verlangt es, dass Gutgesinnte, wenn sie von Gedanken des Zweifels verwirrt gemacht werden, diese nicht hastig vor anderer Ohren aussprechen, sondern den inneren Streit auf dem gewiesenen Kampfplatz ausfechten. Auch der standhafteste Gläubige wird je und dann vom Unglauben angefochten und es hieße dem Teufel beim Säen helfen, wenn wir alle unsere Gedanken des Zweifels und Argwohns ausstreuen wollten. Habe ich selber das Fieber, so gibt es keinen Grund, warum ich auch meine Nachbarn damit anstecken sollte. Befinden sich auf dem Schiff meiner Seele verseuchte Gedanken, so will ich mein Herz in Quarantäne legen und keinem der verdächtigen Passagiere erlauben, im Boot der Rede ans Land zu gehen, bis ich wieder einen vollgültigen Gesundheitsspass habe.

3. *Ich verstummte in Schweigen* (Grundtext, neʿēlāmī dūmiyyā^h). Er war so schweigsam, als ob er keine Zunge hätte; nicht ein Wort kam über seine Lippen. Er war still wie ein Stummer.

*Und schwieg des Guten.*² Weder Gutes noch Böses kam über seine Lippen. Vielleicht befürchtete er, Verkehrtes zu reden, wenn er überhaupt den Mund auftäte, und beschloss darum, sich des Sprechens völlig zu enthalten. Das war ein leichtes, sicheres und wirksames Mittel, die Sünde zu vermeiden, wenn es nicht eine Vernachlässigung der Pflicht, von Gott Gutes zu reden, in sich schloss. Auch unser göttlicher Meister war den Gottlosen

gegenüber still; doch nicht immer, denn vor Pontius Pilatus hat er ein gutes Bekenntnis abgelegt und seine königliche Würde bezeugt.

Aber mein Schmerz wurde (dadurch nur) aufgeregt (Grundtext, ûḵəʿēḥî neʿkār). Sein Schweigen brachte den inneren Kummer nicht zum Schweigen; dieser kam vielmehr, da er sich nicht Luft machen konnte, in desto stärkere Gärung und Wallung. Die eingedämmten Fluten schwollen an und tobten. Indem wir unsere Herzensangst aussprechen, öffnen wir gleichsam die Schleusen, dass die Fluten sich verlaufen können. Durch das Stillschweigen, da wir, wie Luther übersetzt, unser Leid in uns fressen, verschlimmern wir das Übel und verhindern zugleich dessen Heilung. In solcher Lage in Schweigen zu verharren, dazu bedarf es großer Festigkeit, und auch diese wird schwerlich standhalten, wenn der Kummer mit ganzer Heftigkeit auf die Seele einstürmt. Vor dem übermächtigen Aufprall der tosenden Flut weichen auch die stärksten Dämme. Unsere natürliche Kraft mag ihr Bestes tun, die Äußerungen der Unzufriedenheit zu unterdrücken; wenn ihr die Gnade nicht zu Hilfe kommt, muss sie unterliegen.

4. *Mein Herz entbrannte in meinem Innern* (Grundtext, ḥam-libbî bæqirbî). Seine Gedanken rieben sich gleichsam aneinander und erzeugten so einen heftigen Brand. Die Tür seines Herzens war verriegelt und da solch ein Feuer des Unmuts und Grams darin brannte, wurde die Hitze in dieser verschlossenen Kammer seiner Seele bald unerträglich. Stillschweigen ist für Leidende eine solche Pein, dass es unfehlbar zum Wahnsinn führt, wenn es nicht gebrochen wird. Drum, bekümmerte Seele, schütte dein Herzeleid aus! Tu das zuerst und gründlich vor Gott; dann magst du auch einem weisen, gottesfürchtigen Freund deinen Kummer klagen, es wird dir gesegnet sein.

Durch mein Nachsinnen entzündete sich in mir ein Feuer (Grundtext, bahāḡîḡî tiḇʿar-ʿēš). Er sann darüber nach, wie die Gottlosen solch ein bequemes Leben hatten, während er täglich mit Anfechtungen und Trübsalen zu ringen hatte, und da er die Rätsel der Vorsehung nicht lösen konnte, wurde seine innere Erregung immer stärker. Je eifriger er das Knäuel zu entwirren suchte, desto mehr verwickelte es sich. Durch sein Grübeln stocherte er nur die glühenden Kohlen auf, dass sie in heller Flamme aufloderen. Mit jedem Augenblick wurde es ihm schwerer, ruhig zu bleiben. Sein Inneres glich einem Vulkan; ein Meer von Feuer wütete darin und wurde

wie durch ein Erdbeben aufgewühlt. Ein Ausbruch war unvermeidlich; die glühende Lava musste sich in feurigem Strom ergießen.

Ich redete mit meiner Zunge. Der Ausdruck ist von lakonischer Kürze. Die gefesselte Zunge sprengte ihre Bande. Der Knebel wurde mit Gewalt aus dem Munde geschleudert. Der Kummer lässt sich so wenig totschweigen wie ein Mord. Das Lob Gottes mögen wir unterdrücken, aber nicht den Aufschrei der Herzensangst. Entschluss hin, Entschluss her, Vorsicht hin, Vorsicht her, Sünde hin, Sünde her – der ungestüme Wildbach bricht sich Bahn und fegt jedes Hindernis hinweg.

5. Aber HERR, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss
und mein Leben ein Ziel hat
und ich davon muss.
6. Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sela.
7. Sie gehen daher wie ein Schatten
und machen sich viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln, und wissen nicht, wer es einnehmen wird.

5. HERR. Es war gut, dass sich Davids Seele gegen Gott und nicht gegen Menschen ergoss.³ Kann ich mein überfließendes Herz nicht länger eindämmen, so will ich's gegen dich, Herr, ausschütten. Wenn in meinen Worten auch zu viel natürliches Feuer ist, so wirst du doch mehr Geduld mit mir haben als die Menschen und deine Reinheit bleibt davon unbefleckt, während meine Mitmenschen, wenn ich vor ihnen ausspräche, was in meinem Herzen ist, mit scharfem Tadel über mich herfallen würden oder aber durch die Aufregung meiner Rede zu böser Nachahmung verführt werden könnten.

Tue mir mein Ende kund (wörtl., hōdī'ēnî yhw̄h qīššî). Meinte er damit dasselbe, was sich Elia in seinem Zagen erbat: »So nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter« (1Kö 19,4)? Oder wollte er in heftiger Aufwallung der Ungeduld erfahren, wann sein elendes Leben zu Ende sein werde, damit er die Tage zählen könne, bis der Tod seinem Jammer ein Ziel setze? Die Ungeduld versucht in den unaufgeschnittenen Blättern des

Buchs der Zukunft zu lesen. Der Unglaube möchte sich, als ob es keinen anderen Trost gäbe, vor dem Ungemach des Lebens ins Grab verstecken und mit dem Betäubungstrank des Vergessens einschläfern. David ist weder der Erste noch der Letzte gewesen, der sich beim Beten durch unbedachtes Reden verfehlt hat. Doch ist auch eine günstigere Auffassung der Worte möglich, die uns durch Luthers Übersetzung nahegelegt wird: Der Psalmist begehrt tieferen und klareren Einblick in die Kürze des Lebens, damit er die vorübergehenden Übel desselben besser ertragen lerne, und wenn wir seine Bitte so verstehen, können wir ruhig an seiner Seite niederknien und sein Gebet zu dem unsrigen machen. Das ist ja die Hölle der Hölle, dass ihr Elend kein Ende nimmt – und dass es für des Lebens Weh ein Ende gibt, der Trost aller, deren Hoffnung über das Grab hinausreicht. Gott ist der beste Lehrer der wahren Lebensweisheit, die aufs Ende schaut. Dem von Gott erleuchteten Auge enthüllt sich beim Blick auf den Tod eine herrliche Fernsicht, die uns die Übel des Lebens vergessen lässt, eben indem sie uns das herrliche Ende sehen lässt.

Und das Maß meiner Tage, welches es sei (wörtl., ûmiddat yāmay mah-hî?). David wollte gern darüber eine stärkere innere Einsicht haben, dass sein Leben samt seinen Prüfungen bald vorüber sein werde, und wollte einen neuen Einblick in die alte Wahrheit bekommen, dass unseres Lebens Maß durch Gottes Weisheit und nicht durch den Zufall bestimmt ist. Wie der Kaufmann sein Tuch nach Vierteln und Ellen ausmisst, so ist uns das Leben genau zugemessen.

*Ich möchte erkennen, wann ich (zu leben) aufhören werde*⁴ (Grundtext, ʔēḏʕā^h meh-ḥāḏēl ʔānî). Ach, was ist doch das Herz für ein trotziges und verzagtes Ding (vgl. Jer 17,9 *Luther*)! So unersetzlich wertvoll das Leben ist – dennoch hadert der Mensch so mit Gott, dass er lieber zu existieren aufhören als das von Gott bestimmte Los tragen möchte! Und dass wir ein solch unzufriedenes Wesen bei einem Gottesmann antreffen! Aber warten wir nur, bis wir in ähnlicher Lage sind; ob wir es dann wohl besser machen? Das Schiff auf der Werft wundert sich über die Barke, die ein Leck bekommen hat; aber nach dem ersten Sturm auf hoher See wundert es sich vielmehr darüber, dass es selber nicht aus allen Fugen gegangen ist. Davids Erfahrung ist uns nicht zur Nachahmung, sondern zur Belehrung berichtet.

6. *Siehe, etliche Handbreit hast du meine Tage gemacht* (wörtl., hinneh $\text{ṭəpāḥōt} \text{ nāṭāṭā}^h \text{ yāmay}$). Bei näherer Erwägung findet der Psalmist im Grunde wenig Anlass, die Länge des Lebens zu betrauern, sondern eher, dessen Kürze zu beklagen. Was für unbeständige Geschöpfe wir doch sind! Im einen Augenblick möchten wir von dem jämmerlichen Dasein erlöst werden und im nächsten ist uns das Leben zu kurz. Die Handbreite ist eins der kürzesten Maße, nämlich die Breite von vier Fingern. So gering ist auch, nach Gottes weiser Bestimmung, das Maß unseres Lebens. Das Siehe will unsere Aufmerksamkeit wecken. Bei dem einen verursacht diese Mahnung an die Flucht unserer Tage großes Weh, andere werden dadurch zu feierlichem Ernst gestimmt. Wie bedachtsam sollten wir mit unseren Tagen haushalten, da uns ihrer so wenige zur Verfügung stehen. Ist meine Erdenwallfahrt wirklich so kurz? Dann will ich auf jeden Schritt achthaben, dass die Kürze der Zeit durch den Reichtum der Gnade, der sich in meinem Leben offenbare, ausgewogen werde.

Und mein Leben ist wie nichts vor dir. Meine Lebensdauer ist so gering, dass sie nicht zu einem Etwas heranreicht, sondern ein Nichts ist. Denken wir an die Ewigkeit, so ist ein Engel ein eben geborenes Kind, die Welt eine eben entstandene Wasserblase, die Sonne ein ebenden Feuer entsprühter Funke und der Mensch ein Garnichts. Vor dem Ewigen sind die Jahrtausende der Geschichte des sterblichen Geschlechts weniger als ein Ticken der Uhr; geschweige denn ein Menschenalter.

Ja, nichts als ein Hauch ist jeglicher Mensch, wie fest er stehe (Grundtext, $\text{ʾaḵ} \text{ kāl-hēbel} \text{ kol-ʾāḏām} \text{ niṣṣāb}$)⁵. Das ist die zuverlässigste Wahrheit, dass nichts am Menschen zuverlässig und wahr ist. Mag ein Mensch noch so fest stehen, er ist doch nur ein Mensch und der Mensch ist ein bloßer Hauch, ohne Kern und Wesen wie der Wind. Und dieser Mensch lebt so sicher dahin, wie Luther treffend übersetzt, während nach Gottes Bestimmung sein Leben so unsicher ist! Beständig ist er nur in der Unbeständigkeit. Seine Vergänglichkeit ist die einzige bleibende Wahrheit an ihm. Sein Bestes, worauf er sich in so nichtiger Weise viel einbildet, ist selbst nichtig – alles, was er ist und hat, Nichtigkeit der Nichtigkeiten. Das ist allerdings traurige Botschaft für solche, deren Schätze sich unter dem Mond befinden. Wer sich seiner Kraft rühmt, hat wohl Grund, die Flagge auf Halbmast zu hängen; wer sich aber von der Kraft des ewig

Psalm 39

Lebendigen getragen weiß, der freue sich, dass seine Hoffnung nicht eitel ist.

7. *Als ein Schatten* (ein wesenloses Schatten – oder Traumbild) *nur wandelt der Mensch einher* (wörtl., ^ʔak-bəṣélem yiṯhalleḵ-ʔîš). Das Leben ist nur ein vorübergehendes Trugbild. Das allein ist sicher, dass nichts sicher ist. Schatten verspotten uns rings um uns her; wir wandeln unter ihnen und nur zu viele Menschen vergeuden ihr ganzes Leben mit diesen Schatten, als ob die lächerlichen Bilder wesenhaft wären, und so werden sie selbst zu nichtigen Schattenbildern, die ihre erborgten Rollen mit einem Eifer spielen, der des Lobes wert wäre, wenn er auf die realen Dinge verwendet würde, aber an die Phantome des schnell vorübergehenden diesseitigen Lebens umsonst verschwendet ist. Die Weltmenschen sind arme verdurstende Wanderer, die eine Fata Morgana verführt, um sie bald in Enttäuschung und Verzweiflung zu stürzen.

Und machen sich viel vergebliche Unruhe, wörtl.: um einen Hauch, um ein Nichts, lärmten sie (^ʔak-heḇel yehēmāyūn). Die Menschen schaffen, sorgen und schinden sich ab und das alles rein für nichts. Selbst nur Schatten, jagen sie Schatten nach, während doch der Tod ihnen auf den Fersen ist. Sie mühen und plagen und quälen sich, um Reichtum, Ehre oder Genuss zu erhaschen, und wenn sie das Ersehnte erreicht haben, finden sie am Ende all ihre Mühe verloren; denn es geht ihnen wie dem Geizhals, der von einem großen Schatz träumt: – Alles ist zerronnen, wenn er beim Erwachen in die Welt der Wirklichkeit zurückkehrt. Lies diese Psalmworte aufmerksam und horche dann auf den Lärm des Marktes, auf das Gesumm der Börse, auf das Getöse der Straßen, und erinnere dich, dass alle diese Unruhe ein Lärmen um nichts, um unwesentliche, vergängliche, eitle Dinge ist. Ruhelose Ruhe, schlaflose Nächte, nagende Sorgen, ein überarbeitetes Gehirn, Nachlass der Geisteskräfte, Wahnsinn – das sind die Stufen der Unruhe, die viele ersteigen; und doch will alles reich werden oder, mit einem anderen Bild, sich ein Bleigewicht an die Füße hängen, das einen in den Strudel zieht.

Sie sammeln, und wissen nicht, wer es einnehmen (einheimsen) *wird*. Wie mancher kommt um den Genuss all seiner Mühen und Wagnisse; denn »zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt der finstern Mächte Hand«. Schon ist der Weizen in Bündel gebunden; da schleppt ihn plötz-

Psalm 39

lich ein Räuber hinweg – wie es dem armen Landmann im Orient so oft ergeht. Oder das Getreide ist schon im Speicher wohl verwahrt; aber anstatt dass der Ackersmann die Frucht seiner Arbeit genießt, nähren sich feindliche Banden davon. Ach, wie viele mühen sich für andere, die sie nicht kennen. Die Ironie dieses Verses trifft besonders den schmutzigen Geizhals, der gleich einem Rechen oder Stallbesen allen Mist zusammenrafft, dem aber zu seiner Zeit die Mistgabeln folgen, die das Gesammelte ebenso eifrig ausstreuen, wie es der Vorfahr aufgehäuft hat. Wir kennen die Erben dessen, was wir jetzt unser Eigentum nennen, nicht; denn unsere Kinder sterben und Fremde werden einst in den Hallen unserer Ahnen wandeln. Selbst der Großgrundbesitz wechselt seinen Herrn, ob auch die Erbfolge (wie besonders in Großbritannien) durch noch so feste Bestimmungen gesichert ist. Wie viele stehen früh auf und legen sich erst spät zur Ruhe, um sich ein Haus zu bauen – und dann ist es ein anderer, der in des Hauses Gängen wandelt, sich es in den Gemächern wohl sein lässt und, ohne je an den Erbauer zu denken, alles sein Eigen nennt. Das ist eins der Übel unter der Sonne, gegen die es kein Mittel gibt.

8. Nun, HERR, womit soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.
9. Errette mich von aller meiner Sünde
und lass mich nicht den Narren ein Spott werden.
10. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf tun;
denn du hast's getan.
11. Wende deine Plage von mir;
denn ich bin verschmachtet von der Strafe deiner Hand.
12. Wenn du einen züchtigst um der Sünde willen,
so wird seine Schöne verzehrt wie von Motten.
Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! Sela.
13. Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien
und schweige nicht über meinen Tränen;
denn ich bin dein Pilger
und dein Bürger, wie alle meine Väter.
14. Lass ab von mir, dass ich mich erquickte,
ehe ich denn hinfahre und nicht mehr hier sei.

8. *Nun, Herr, womit soll ich mich trösten?* Wörtl.: »wes soll ich harren« (wəʿattāḥ mah-qqiwwīṭi ʾăḏōnāy), d.h.: »worauf soll ich meine Hoffnung setzen?«⁶ Was ist an all den Trugbildern des Lebens, das mich bezaubern könnte?

Ich hoffe auf dich. Der Psalmist hat über die Welt und alles, was darin ist, nachgedacht und hat in alldem nichts gefunden, was sein Herz stillen und seiner Hoffnung einen festen Ankergrund bieten könnte. Darum wendet er sich von allem Sichtbaren, das doch vergänglich ist, ab, seinem Gott zu. Der Herr hat allein das Leben in sich, und er allein ist treu; aus beiden Gründen ist er allein des Vertrauens wert. Er lebt, wenn alle Geschöpfe in den Tod dahinsinken, und seine Allmachtsfülle bleibt, wenn alle geschöpflichen Kräfte mit ihrer Macht zu Ende sind; darum zu ihm den Hoffnungsblick gerichtet! Wer nicht als Narr erfunden werden will, der baue sein Haus nicht auf den Flugsand dieser Welt, sondern auf den ewigen Felsen; denn wenn nicht heute, so doch bald wird sich ein Sturm erheben, vor dem kein Bau standzuhalten vermag, der nicht auf diesem Grund errichtet und mit dem festen Mörtel echten Glaubens erbaut ist. David hatte nur einen Hoffnungsanker, aber der war sicher und fest und reichte hinein in das Inwendige des Vorhangs (Hebr 6,19); darum brachte er sein Schiff sicher vor Anker. Noch ein wenig wurde es hin und her geschaukelt, dann aber war tiefe Ruhe.

9. *Errette mich von aller meiner Sünde.* Welch günstiges Zeichen ist es, wenn ein Leidender, wie der Psalmsänger hier, nicht mehr das alte Klagelied seiner Leiden singt, sondern um Befreiung von seinen Übertretungen fleht. Was will aller Kummer bedeuten, verglichen mit der Sünde! Ist aus dem Kelch, den wir zu trinken haben, nur das Gift der Sünde entfernt, so brauchen wir den Wermuttrank nicht zu scheuen; denn seine Bitterkeit dient zur Arznei. Niemand ist imstande, einen Menschen von seinen Übertretungen zu erretten, als der Eine, dessen Name Jesus ist, eben weil er sein Volk selig macht, d.h. errettet, von seinen Sünden. Hat er aber erst einmal dieses große Werk der Erlösung von der Ursache alles Kummers an einem Menschen durchgeführt, so schwinden sicher auch bald die Folgen dieser Ursache. Es ist beachtenswert, dass David von allen seinen Sünden errettet zu werden fleht; nur von einigen befreit zu werden,

wäre von geringem Wert, wir bedürfen einer umfassenden und völligen Erlösung.

Und lass mich nicht den Narren ein Spott werden. Mit den Narren sind die Gottlosen gemeint. Die lauern ja stets auf Fehler der Heiligen und machen dieselben sofort zum Gegenstand ihres Gespöts. Es ist ein jammervolles Ding, wenn es einem Menschen zugelassen wird, durch Abweichen vom rechten Weg sich selber zur Zielscheibe des Spotts der Gottlosen zu machen. Aber wie viele haben sich schon auf diese Weise wohlverdien-tem Tadel und Hohn ausgesetzt! Sünde und Schande gehen Hand in Hand und vor beiden möchte David um jeden Preis bewahrt bleiben.

10. *Ich bin verstummt* (wörtl., neʿēlamtī), *will meinen Mund nicht auf- tun; denn Du hast's getan.* Das ist ein edleres Stillschweigen als jenes, das wir in V. 3 fanden. Dieses Verstummen hat nichts von mürrischem, verdrießli-chem Wesen an sich; es ist das Schweigen gottergebenen Glaubens. Was alle natürlichen Anstrengungen Davids nicht hatten bewirken können, näm-lich, seinen Mund zu verschließen, das erreichte die Gnade in der würdigs-ten Weise. Wie ähnlich erscheinen oft nach außen zwei grundverschiedene Dinge! Schweigen ist Schweigen – aber im einen Fall ist es sündiges, im anderen heiliges Schweigen. Welch mächtiger Beweggrund, jeden Gedan-ken des Murrens zum Verstummen zu bringen, liegt doch in der Erwägung:

Du hast's getan! Es ist ja Gottes Recht zu tun, was er will, und sein Wille ist stets das Weiseste und Beste; was sollte ich denn in sein Tun dreinreden wollen? Nein, ist es wirklich der Herr, so tue er, was ihm wohlgefällt!

11. *Wende deine Plage von mir.* Dass David seinen Mund zu keiner Klage auf- tat, hinderte ihn nicht, ihn zum Gebet zu öffnen. Mögen wir in allen ande-ren Beziehungen noch so beharrlich schweigen, die Stimme des Flehens soll nicht schweigen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Herr des Psalmis-ten Bitte gewährt, denn Gott nimmt meist die Trübsal von uns, wenn wir uns in sie gefügt haben. Küssen wir die Rute, so verbrennt der Vater sie. David hatte sich ganz in Gottes Willen ergeben und doch gewann er Frei- mut, um Hinwegnahme des Leidens zu bitten. Beides verträgt sich gut mit- einander. Ja, tatsächlich war es so, dass es bei dem Psalmsänger, solange er sich wider Gottes Führungen auflehnte, zu keinem Flehen um Erledigung

von dem Übel kam, und er erst dann bat, dass Gott nach seiner Gnade die wohlverdiente Züchtigung von ihm wende, als er sich rückhaltlos dem göttlichen Willen unterworfen hatte.

Ich bin verschmachtet (ich vergehe) *von der Strafe* (eigentlich: der Anfeindung) *deiner Hand* (mittiḡraṭ yāḏ[°]kā ʔānî kālîṭî). Gott unsere Schwachheit und Not klagen, ist ein treffliches Mittel, ihn zum Helfen zu bewegen. Wir dürfen unserem Vater wohl die Striemen zeigen, die seine Strafe hinterlassen hat; denn es ist vorauszusehen, dass ihm sein väterliches Mitleid die Hände binden und ihn bewegen wird, uns auf seinem Schoß zu trösten. Der Herr will ja durch seine Züchtigungen nicht uns, sondern unsere Sünde töten.

12. *Wenn du einen mit Strafen* (Grundtext, baṭōkāḥōṭ) *züchtigst um der Sünde willen.* Gott spielt nicht mit seiner Rute; er gebraucht sie der Sünde wegen und mit der Absicht, uns durch sie von der Sünde wegzujagen. Darum will Gott, dass seine Streiche empfunden werden, und empfunden werden sie. So wird seine Schönheit verzehrt wie von Motten. Wie die Motten das köstlichste Gewand zernagen, dass all seine Schönheit verdirbt und nur ein wertloser Fetzen übrig bleibt, so decken uns die Züchtigungen Gottes unsere Torheit, Schwachheit und Nichtigkeit auf und erzeugen in uns das Gefühl, dass wir wertlos und nutzlos seien wie ein von Motten zerstörtes Kleid. Die Schönheit muss von armseliger Art sein, wenn eine Motte sie zerstören, ein Tadel sie verderben kann. Alles, was uns sonst begehrlisch schien und uns beglückt hat, scheint uns wie von Motten zerfressen und erbärmlich, wenn der Herr uns in seinem Zorn heimsucht. Ja, ein Hauch ist jeder Mensch. Er ist, sagt *John Trapp*⁷, ein lächerliches Bild eines Nichts. Er ist so wenig wesenhaft wie sein eigener Hauch, ein Dampf, der eine kleine Zeit überdauert, danach aber verschwindet (Jak 4,14).

Sela. Wohl dürfen wir bei dieser Wahrheit ein wenig sinnend verweilen, wie die Scharen *Joabs* vor dem Leichnam *Amasas* stehen blieben, der auf der Straße lag (2Sam 20,12).

13. *Höre mein Gebet, HERR.* Ersticke meine Bitten nicht durch die Wucht deiner Schläge. Du hast das Geschrei meiner Sünden vernommen, Herr, so höre auch die Stimme meines Flehens.

Psalm 39

Und vernimm mein Schreien. Der Psalmist wird in seinem Flehen inbrünstiger: Schreien ist heftiger und ergreifender als bitten. Die Hauptsache war ihm, an Gottes Ohr und Herz zu gelangen.

Und schweige nicht über (oder zu) meinen Tränen. Diese Bitte ist noch dringender. Wer vermag Tränen gegenüber standzuhalten, diesen unwiderstehlichen Waffen der Schwachen? Wie oft schon haben Frauen, Kinder, Bettler und Sünder ihre letzte Zuflucht zu den Tränen genommen und damit erreicht, was ihr Herz begehrte! Diese Schauer, die Ergüsse des im Innern tobenden Wetters, fallen nicht umsonst nieder. Tränen sind beredter als zehntausend Zungen. Sie wirken auf zarte Gemüter, wie der Schlüssel auf die Feder des Schlosses, und Gottes Erbarmen verweigert ihnen nichts, wenn der Weinende durch die Tränen hindurch auf die noch weit kostbareren Tropfen des Blutes Jesu schaut. Wenn der Kummer uns die Schleusen unserer Augen öffnet, ist die Zeit nahe, in der Gott eingreift und unsere Trauer in Freude verwandelt. Er kann oft lange so ruhig zusehen, als ob er uns keine Beachtung schenkte; aber die Stunde der Befreiung muss doch schlagen. Sie wird, gleich der Morgenhelle, eben dann kommen, wenn die Tautropfen perlen.

Denn ich bin dein Pilger, wörtlich: ein Gast bei dir (kî ġēr ʾānōkî ʿimmāk). Welch hohes Vorrecht, die Gastfreundschaft Gottes zu genießen! Jeder Israelit wusste sich als Gast des Herrn, dem das Land gehörte (3Mo 25,23). Mit diesen Worten erhebt David auf den Schutz Gottes Anspruch. Dass der Hauswirt mit Leib und Leben für seinen Gast eintreten müsse, galt dem Orientalen als untrennbar mit seiner Ehre verkettet. Aber auch die Erkenntnis der Vergänglichkeit des Erdenlebens und das Gefühl der Fremdlingschaft in der Welt kommt in diesem und dem folgenden Wort:

Und dein Beisasse (Grundtext, tōšāḇ) *wie alle meine Väter,* zum Ausdruck (man vergleiche die Grundstelle 1Mo 23,4; ferner 1Chr 29,15; Hebr 11,13ff.; 1Petr 2,11). Und beides macht David vor dem Herrn geltend, um Gottes Barmherzigkeit zu bewegen. Die Glaubensväter wussten alle, dass hier auf Erden nicht ihr Ruheort sei. Sie wandelten auf Erden im Pilgerkleid und benutzten die Welt, wie Reisende eine Herberge. Wie sollten wir von Ruhe auf dieser Erde träumen, da unserer Väter Gräber uns vor Augen sind? Und wie sollten wir uns hier auf Erden heimisch fühlen, da

unser Herr und Meister selbst als Fremdling unter den Menschen wandelte, fremd seinen Brüdern und unbekannt seiner Mutter Kinder (Ps 69,9)! Gott selber, der die Welt erschaffen hat und erhält, wird von den Menschen als ein fremder Eindringling behandelt. Verwundert es nicht, dass es uns nicht anders geht? »Sie sind nicht von der Welt, wie auch Ich nicht von der Welt bin« (Joh 17,14). Aber sind wir auch Fremdlinge, so doch nicht solche, die keine Heimat haben. Und schon solange wir pilgern, genießen wir die treue Fürsorge unseres Gottes, bei dem wir täglich zu Gast sein dürfen, bis wir zu der oberen Heimat kommen.

14. *Blicke weg von mir* (Grundtext, hāša^c mimménî). Wende dein zürnen-des Antlitz von mir. Lass mich Atem schöpfen. Töte mich nicht. Lege die Rute weg. Dass ich mich erquicke. Lass die Sonne durch die Wolken brechen. Lass mich noch einmal heiter werden. David erwartet seinen baldigen Tod, bittet aber um eine Zeit der Erleichterung, dass er seine Kräfte wieder sammeln könne und des Lebens noch einmal froh werde vor seinem Ende.

Ehe ich denn hinfahre und nicht mehr bin (Grundtext, baṭérem ʔēlēk wəʔēnénnî). Sofern diese Welt dabei in Betracht kommt, ist der Tod in der Tat ein Nichtmehrsein. Solch ein Zustand wartet unser, wir eilen demselben entgegen. Möge die kurze Frist, die uns noch davon trennt, von dem Sonnenschein der Liebe unseres himmlischen Vaters vergoldet sein. Es ist ein trauriges Los, wenn jemand von der Wiege bis zum Grab ein Krüppel sein muss; noch schlimmer ist es, monatelang unter Gottes Zuchtrute zu sein; aber was will das alles heißen im Vergleich zu dem Erleiden der endlosen Pein, die Gott denen androht, die in ihren Sünden sterben!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Das schönste Klagelied im ganzen Psalter. Prof. Dr. Georgius Henricus Augustus Ewald.⁸

Gustav König⁹ malte zu diesem Psalm ein Bild: Ein Totenschädel, aus dem heraus ein Schmetterling sich in die Lüfte erhebt – die schnell verwehenden Laternenblumen (*Pappus* des Löwenzahn, *Taraxacum officinale*) – der Anfangsbuchstabe I¹⁰, der zum Leichenstein umgebildet ist,

drücken im Bild die Vergänglichkeit des Lebens aus. *Johann Heinrich August Ebrard* 1870.¹¹

V. 2. *Ich sprach: Ich will meine Wege behüten, dass ich nicht sündige mit meiner Zunge* (Grundtext, ʾāmārtī ʿešmārā^h dərākay mēḥāṭō^ʔ bīlšōnī). Solches sprach er zu sich selbst: Und es ist niemandem möglich, sich als wahrhaft edel und weise zu bewähren, ohne dass er oft solcher Art Zwiegespräche mit sich selbst führt. Das ist eine der hervorragendsten Fähigkeiten der vernünftigen Geschöpfe, die sogar noch höher zu schätzen ist als die Gabe der artikulierten Rede. Es zeugt von einer auffallenden Stumpfheit der meisten Menschen, dass sie so wenig diese Art von Selbstgesprächen führen, für die sie doch veranlagt und ausgerüstet sind und die nicht nur an sich so vortrefflich, sondern auch so fruchtbar sind. Es ist aber ein unter den Menschen weit verbreitetes Übel, dass sie so gern in die Ferne schweifen und aus sich herausgehen, statt im eigenen Innern Einkehr zu halten. Das beweist eine »Ver-rücktheit« des geistigen und geistlichen Lebens. Allerdings ist uns zu solchem Selbstgespräch ein gesunder Sinn nötig, damit wir nicht bei uns selbst in schlechtere Gesellschaft geraten als bei anderen. Deshalb müssen wir uns nach einer besseren Gesellschaft umsehen, als unser Ich ist: Lasst uns Gott anflehen, dass er in unserem Herzen Wohnung mache! Tun wir dies, wenden wir uns bei unserem Selbstgespräch jeweils betend zu Gott, so werden wir finden, wie köstlich solche Einkehr ins eigene Herz ist. Eben weil es daran fehlt, vergeuden die meisten nicht nur ihre Zeit mit nichtigen Dingen und im nichtigem Umgang mit anderen, sondern sammeln auch Eitelkeit in Haufen im eigenen Herzen an. Mit diesem inneren Schatz pflegen sie nun im Geheimen Umgang und das ist die vollendete Torheit der Welt. Erzbischof *Dr. Robert Leighton*.¹²

Ein frommer Christ in alter Zeit, *Pambus*¹³, kam zu einem Gottesgelehrten und bat, ihn etwas Erbauliches aus den Psalmen zu lehren. Der Gottesgelehrte fing den 39. Psalm zu lesen an. Als *Pambus* diesen ersten Vers: »Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, dass ich nicht sündige mit meiner Zunge« hörte, sagte er: »Es ist schon genug: das Weitere will ich hören, wenn ich diesen Vers gelernt habe.« Nach einem halben Jahr traf ihn der Gottesgelehrte und fragte ihn, warum er denn nicht gekommen sei. Da sagte *Pambus*: »Weil ich ihn bis heute noch nicht recht kann; er ist

gar schwer.« – Einmal besuchte ihn der Bischof *Theophilus*¹⁴ und wollte von ihm etwas Erbauliches hören. Dem antwortete *Pambus*: »Wenn dich mein Stillschweigen nicht erbaut, so wirst du noch weniger durch mein Reden erbaut werden.« Als er neunzehn Jahre nachher gefragt wurde, ob er nun jenen Vers endlich einmal gelernt habe, sprach er: »Ich habe kaum in neunzehn Jahren ihn wirklich zu erfüllen vermocht.« *Freimund*, von *Th. Zinck*, 1886.¹⁵

V. 2ff. Ein Kranker sollte aus Verordnung des Arztes Pillen einnehmen, schickte sich aber gar seltsam zum Handel, weil er denn die erste lange im Munde herumwälzte, sodass sie, fast ganz zermalmt, ihm Bitterkeit genug verursachte. Der Arzt sagte, das sollte er nicht tun; hier gilt's nicht zu kauen und zu schmecken, sondern nur zu schlucken; und wie der Patient sie endlich mit Mühe hatte hinuntergebracht, gab er ihm nachher etliche eingemachte Zitronenrinden. Darüber machte sich Gotthold diese Gedanken: Die Scheltworte eines schmähsüchtigen und feindseligen Menschen sind sehr bittere Pillen und es ist nicht jedermanns Ding, dieselben ungekaut zu verschlucken; sie sind aber einem gottseligen Christen sehr dienlich, weil sie ihn entweder an seine Schuld erinnern oder seine Geduld und Sanftmut bewähren oder ihm zeigen, wovor er sich zu hüten habe, und schließlich bei Gott, um dessentwillen sie mit Geduld erlitten werden, ihm zur Ehre und zum Ruhm gedeihen. Hier will's aber nicht ratsam sein, dass einer die Schmähpillen in seinen Gedanken stets hin und her wälze und sie achte nach seines Fleisches und der Welt Überlegungen. Denn so werden sie nur immer bitterer und füllen die Zunge und das Herz mit gleichmäßiger feindlicher Bitterkeit. Schlucken, verschweigen und vergessen ist das Beste. Man muss sein Leid in sich fressen und sagen: Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf tun: Du, mein Gott, wirst's wohl machen! Hingegen muss man sich der lieblichen Trostsprüche der Schrift gegen die Bitterkeit bedienen. Ach, mein Gott! wie schwer ist's, die Schmachtpillen zu schlucken, zu segnen, die mir fluchen, wohlzutun denen, die mich hassen, zu bitten für die, die mich beleidigen! Herr, du willst es so haben; so gib es, wie du es haben willst, denn ohne dich kann ich hierin nichts tun. *Gottholds Zufällige Andachten*, von *Christian Scriver* 1671.¹⁶

V. 4. *Ich wurde entzündet*: meine Gedanken erregten meine Leidenschaften. *Matthew Polus*.¹⁷

V. 5. *Lehre doch mich, dass es ein Ende mit mir haben muss*. Wusste David dies denn nicht? Wohl wusste er es; doch wünschte er, es gründlicher zu erkennen. Es schickt sich für uns, Gott zu bitten, dass er uns das, wovon wir nur eine äußerliche und dürftige Kenntnis haben, mehr und mehr in fruchtbringender, geistlicher Weise erkennen lasse. Wir wissen ja, dass wir sterben müssen und keinen langen Lauf mehr vor uns haben, und doch ziehen wir aus dieser Erkenntnis so wenig Belehrung. *Erzbischof Dr. Robert Leighton*.¹²

Ein Teil der Feierlichkeiten am Krönungsfest der byzantinischen Kaiser bestand darin, dass ein Steinmetz auftrat und dem Neugekrönten verschiedene Marmorsteine vorlegte, unter denen er die Wahl zur Herstellung seines Grabmals treffen sollte. So lesen wir von Joseph von Arimathia, dass er sein Grab in seinem Garten hatte – mitten unter den blühenden Blumen eine stete Erinnerung an den Tod. *Christopher Love*.¹⁸

Dass mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss. In der englischen Grafschaft Cheshire ist an einem stattlichen im Jahr 1636 erbauten Wirtshaus über einem Fenster der Bierstube die ins Eichenholz geschnitzte Inschrift noch gut lesbar: *Fleres si scires unum tua tempora menses; rides cum non scis si sit forsitan una dies*, zu Deutsch: »Du würdest weinen, wenn du erfährst, dass dein Leben nur einen Monat noch währt; du lachst, obwohl du nicht weißt, ob dir ein Tag noch gewährt (ist).« Wie betrüblich ist es, denken zu müssen, dass viele sich, diesen stillen Warner vor Augen, seelenverderblicher Unmäßigkeit hingegeben haben! Und doch ist dies nur ein Bild dessen, was wir beständig um uns her wahrnehmen. Aus einer englischen Monatsschrift.

V. 6. *Meine Tage*, so wird hier das Leben bezeichnet, weil es uns nicht *en gros* nach Monaten und Jahren, sondern *en détail* nach Tagen, Stunden, Minuten und Augenblicken zugemessen wird. Wir sollen uns gewöhnen, unser Leben von Gottes Großmut zu Lehen zu tragen, jeden Augenblick zu Gottes Ehre anzuwenden und uns Tag für Tag zum Empfang Jesu Christi, unseres Bräutigams, bereitzuhalten. *Edmund Layfielde* 1630.¹⁹

Wir bedürfen keines großen Maßstabs, unser Leben damit zu messen; ein jeder trägt ihn bei sich an seiner Hand und diese ist noch zu groß dazu: vier Finger genügen. Erzbischof *Dr. Robert Leighton*.¹²

Vor dir. David hätte mit Recht sagen können: Mein Leben ist kurz im Vergleich mit dem Alter Methusalahs, nicht viel über 70 gegen 969 Jahre, hat also nicht so viele Zehner wie Methusalah Hunderter. Oder: Es ist sehr kurz im Vergleich mit der Lebensdauer der Welt. Paulus sagt vom Makrokosmos (dem großen Weltgebäude), sein Wesen sei die Vergänglichkeit (1Kor 7,31); wie viel mehr gilt dies von dem Mikrokosmos, der kleinen Welt eines Menschen. Schließlich hätte er sagen können: Mein Leben ist kaum etwas vor den Engeln, deren Lebensdauer mit dieser Welt anfang und mit der zukünftigen fortwähren wird, also von gleicher Dauer ist, wie beide Welten zusammen. Aber all diese Vergleiche lassen denjenigen weit zurück, den David hier macht, indem er sagt: Mein Leben ist wie nichts vor dir, Gott, der du ewig bist, *a parte ante* und *a parte post*, von Ewigkeit zu Ewigkeit. *Dr. Nathanael Hardy*.²⁰

Ja, nichts als ein Hauch ist jeglicher Mensch (Grundtext, ʾaḵ kāl-hēbel kol-ʾāḏām). An anderen Stellen wird dies etwas schonender ausgedrückt. So in Ps 144,4: *Der Mensch gleicht einem Hauch*, und in Ps 78,33: *Er ließ ihre Tage wie einen Hauch dahinschwinden*. Hier aber sagt er es geradeheraus und mit großem Nachdruck: Jeder Mensch ist geradezu ein Hauch, die Eitelkeit selbst. Und als ob das noch nicht genügte, fügt er hinzu: Er ist nichts als ein Hauch, lauter Eitelkeit, bloße Eitelkeit, jeder Art Eitelkeit, nichts als Eitelkeit; nichts anderes, nichts mehr. Oder doch etwas mehr? Sie wiegen weniger als ein Hauch, Ps 62,10. Und um auch nicht den Schatten eines Zweifels zu lassen, prägt er diese Lehre mit einer starken Versicherung in unser Herz: Fürwahr, wahrlich, ohne jeden Widerspruch, jeder Mensch ist nichts als ein Hauch. *Edmund Layfelde* 1630.¹⁹

*Victor Bythner*²¹ legt dies so aus: *Hoc est omni ex parte, ita ut vanitas et miseria quae per alias creaturas frustratim spargitur in uno homine aggregata videatur; sic homo evadit compendium omnium vanitatum quae in creaturis extant*. Der Mensch ist der Sammelpunkt, in den sich alle Nichtigkeit der Welt ergießt, er ist sozusagen die allumfassende Nichtigkeit. – Angeführt von *William Reynolds* in »William Reynold's Funeral Sermon for the Honourable Francis Pierrepont«, 1657.²²

Psalm 39

Nur ein Hauch ist jeder Mensch. Das war das Bekenntnis unseres ersten Vaters Adam selbst, weshalb er seinen zweiten Sohn Abel nannte, von ebendem Wort, das hier im Text steht (héḇel) und Hauch, Nichtigkeit bedeutet, welches Salomo in seinem Prediger weitläufig erklärt (Pred 1,2: ḥāḇēl ḥāḇālīm ṣāmar qōḥēleṭ ḥāḇēl ḥāḇālīm hakkōl ḥāḇēl). *Johann David Frisch* 1719.²³

V. 7. *Sie gehen daher wie ein Schatten.* Ich sehe, dass wir Lebende nichts als Bilder sind und ein leerer Schatten. *Sophokles.*²⁴

Sie sammeln. Dies ist die große Torheit und Krankheit in erster Linie des fortgeschrittenen Alters, dass man meint, umso mehr Vorrat sammeln zu müssen, je kürzer der Weg wird, den man noch zu machen hat. Sind die Hände auch stets und zu jeder anderen Arbeit untauglich, zum Zusammenraffen sind sie noch gelenkig genug! *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*¹²

V. 8. *Ich hoffe auf dich.* Welch ein herrliches Vorrecht, sich auf den Unerschütterlichen stützen zu dürfen, bei dem Unveränderlichen Zuflucht zu haben, sich an den ewigen Halt zu klammern, der allein unserer Seele völlig genügt, ja in den einzudringen, in dem wir leben und weben, in Ihn, der die Liebe ist. *Dr. Edward Bouverie Pusey* 1853.²⁵

V. 9. *Lass mich nicht den Narren ein Spott werden.* Gib nicht zu, dass sie in ihrem Glück mich in meinem Unglück verspotten und mir vorwerfen, man vertraue dir umsonst und diene dir um nichts. *Matthew Poole.*¹⁷

V. 10. *Ich bin verstummt, tue meinen Mund nicht auf, denn Du hast's getan.*
I. 1) Dieses Verstummen Davids ist nicht so aufzufassen, als ob der Prophet Gott nichts mehr vorzubringen gehabt hätte in Gebet und Flehen. Er war nicht so stumm, dass er nicht mehr hätte beten, ja zu Gott schreien können, V. 9,11,13. 2) Auch war er nicht so stumm, dass er seine Sünden nicht beweint und bekannt hätte. 3) Auch war es nicht ein Verstummen aus Stumpfsinn und Gefühllosigkeit. Es ist nicht so gemeint, dass er nach und nach dem harten Geschick ein hartes Herz entgegengestellt hätte. Nein, er ließ seine Klage vor Gott kommen; mit dem Leiden wuchs auch seine Klage über die hart empfundene göttliche Hand. 4) Noch viel weni-

ger schwieg er in der Art derjenigen, von den es in Am 6,10 heißt, dass sie in ihrem Elend den Entschluss gefasst hätten, an den Namens Gottes, den sie früher gerühmt hatten, nicht mehr zu denken. II. Dagegen war er 1) so stumm, dass er sich weder über Gottes Vorsehung beklagte noch mit ihm haderte noch irgendwelche harten Gedanken über Gott hegte. Er brachte wohl seine Klage vor ihn, aber Gott anzuklagen erlaubte er sich nicht. 2) Er verstummte so, dass er sich auch nicht verteidigte oder seine eignen Wege vor Gott rechtfertigte, als ob sie gerecht wären und er sein Leiden nicht verdient hätte. 3) Er war so still, dass er vernahm, was Gott ihm durch die Züchtigungen zu sagen hatte. Niemand kann auf einen anderen hören, solange er immer selber das Wort führen will. 4) Endlich war der Prophet in dem Sinn still, dass er sich Gottes Wege gefallen ließ, sich ganz bei dem beruhigte, was Gott über ihn verfügte, in der Gewissheit, dass Gottes Wille nicht nur gut, sondern das Beste für ihn sei. *Thomas Burroughs*, B. D., in einer Begräbnispredigt mit dem Titel »A Sovereign Remedy for all Kindes of Grief«, 1657.²⁶

Ein stiller Christ erwiderte auf die Frage, welchen Nutzen er von Christus habe: »Ist das kein Nutzen, dass ich von euren Vorwürfen nicht aufgeregt werde?« *Si tu tacueris, Deus loquitur*: Wenn du schweigst, redet Gott für dich – und er tut es weit besser, als wir es selbst könnten. *Christopher Sutton*, B. D., in »Disce Vivere«. ²⁷

Du hast's getan. Dem Vater *Richard Camerons*²⁸ wurde von seinen gefühllosen Verfolgern das noch blutende Haupt seines Sohnes ins Gefängnis gebracht und er spöttisch gefragt, ob er es kenne. Er bejahte dies, indem er die bleiche Stirn küsste und hinzufügte: »Es ist der Herr! Und sein Wille ist gut, er kann mir und den Meinen kein Unrecht tun, sondern hat Gutes und Barmherzigkeit uns folgen lassen unser Leben lang!« *Horatius Bonar* in »The Night of Weeping«, 1847.²⁹

Denn Du hast's getan. Leib und Seele dieses Heiligen lagen sehr danieder zu der Zeit. Aber in Krankheit und Trauern denkt er daran, wessen Hand ihn schlägt. Du! Du, den ich herzlich liebe – so kann ich es kindlich aufnehmen; Du, den ich vielfach beleidigt habe – so kann ich es geduldig tragen; ja Du, der mich hätte in ein Flammenbett werfen können, statt auf mein Krankenlager – so will ich deine Zurechtweisung dankbar annehmen. *William Gurnall*.³⁰

Psalm 39

*Ich will schweigen, denn Du, HERR, hast's getan – ich gurre, wie eine Taube – Herr, Du zermalmst mich zu Staub, aber ich lass es mir gefallen, denn es kommt von deiner Hand. – Letzte Worte von Johannes Calvin.*³¹

Ein Besucher einer Taubstummenanstalt fragte eines der Mädchen u.a.: »Warum bist du von Geburt an taubstumm?« Ein tiefer Schmerz zuckte einen Augenblick über ihr Gesicht, verlor sich aber, indem sie antwortete: »Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.« *Mrs. Rogers* in »The Shepherd King«, 1856.³²

V. 12. *Du machst, dass sein Köstlichstes vergeht wie eine Motte* (Übersetzung von *Kautzsch*³³ und anderen). Wie eine Motte bei dem leisesten Druck in Staub zerfällt, so leicht sinkt auch der Mensch hin unter dem Finger des Allmächtigen. *Dr. George Paxton.*³⁴

Die Motten des Ostens sind sehr groß und schön, aber kurzlebig. Nach den ersten Regenschauern kann man diese glänzenden Insekten, vom Hauch des Windes getragen, umherflattern sehen; aber Trockenheit und ihre zahlreichen Feinde machen ihrem Leben bald ein Ende. So schwindet auch des Menschen Schönheit dahin, wie dieser muntere Schwärmer, der doch mit seinem Gewand voll Purpur, Scharlach und Grün so herrlich geschmückt ist. *John Kitto.*³⁵

Verzehrt wie von Motten. Der Körper ist das Kleid der Seele. Darin hat sich die Sünde wie eine Motte eingenistet; nach und nach zerfrisst sie denselben, zuerst die Schönheit, dann die Kraft und endlich den Zusammenhang der einzelnen Teile. *Bischof Dr. George Horne.*³⁶

V. 13. *Höre mein Gebet, HERR.* In diesem Gebet Davids finden wir die drei Haupteigenschaften eines vor Gott angenehmen Gebets. Zuerst Demut. Er bekennt demütig seine Sünden und seine eigene Schwäche und Wertlosigkeit. Wir sollen unter dem Druck der Trübsal nicht einen stoischen Geist, hart wie ein Kieselstein, in uns aufkommen lassen, als solche, die weibisches Murren und Klagen hassen, damit wir nicht in das entgegengesetzte Übel verfallen, die Hand Gottes zu verachten, sondern wir müssen unser stolzes Herz beugen und unsere ungezügelter Leidenschaften brechen. Die zweite Eigenschaft dieses Gebets ist Innigkeit und Dringlichkeit, wie solche in der feinen Steigerung liegt: Höre mein Gebet, und wenn Worte nicht

durchdringen, so vernimm mein Schreien, und wenn es dem nicht gelingt, so schweige nicht über meinen Tränen, dem Beweglichsten von allem. Die dritte Eigenschaft ist Glaube. Wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde (Hebr 11,6). Und wahrlich, ebenso wie derjenige, der zu Gott kommen will, dies glauben muss, so muss auch, wer es glaubt, zu Gott kommen; und wenn ihm nicht sofort Antwort wird, so fasse er seine Seele in Geduld, warte auf den Herrn und gehe zu keinem anderen. *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*¹²

V. 13b. Eigentlich sind ja alle Menschen *Pilger*. Auch die Bösen haben auf Erden keine bleibende Stätte, jedoch gegen ihre Neigungen; ihr Wünschen und Trachten geht darauf, dass sie doch für immer bleiben könnten. Sie sind wohl Fremdlinge, aber gegen ihren Willen. Gottes Kinder aber sind, mögen sie auch auf Erden Heimat und Bürgerrecht besitzen, ihrer inneren Stellung nach doch stets Fremdlinge und Beisassen. Ein solcher Beisasse ist nicht Bürger an dem Ort, wo er lebt, weder durch Geburt noch Bürgerrecht, sondern hat seine Heimat in einem anderen Land. Im Gegensatz zu den Eingeborenen des Landes heißt er darum ein Fremder, wie z. B. ein Franzose, der sich bei uns niedergelassen hat. Ein Pilger aber hat gar nicht die Absicht, sich da niederzulassen, sondern er reist eben durch eine Stadt und ist immer unterwegs zu seiner Heimat. Redet man also von dem Heimatland der Kinder Gottes, so sind sie in einem anderen Land Bürger, in der Welt aber nur Beisassen; betrachtet man jedoch die Bewegung und Reise, so sind sie Pilger. *Thomas Manton.*³⁷

Ein Fremdling ist 1) abwesend von Vaterland und Vaterhaus; so wir. 2) Er ist im fremden Land nicht bekannt, er wird nicht nach seinem Stand und seiner Erziehung geachtet. Die Heiligen in der Welt gleichen Fürsten, die inkognito reisen. 3) Er ist manchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Die Frömmigkeit, sagt Tertullian, gleicht einer seltenen Pflanze aus einem fremden Land: Sie gedeiht in der Welt nicht. 4) Er hat Geduld, tritt schlechter Behandlung nicht entgegen und begnügt sich mit Pilgerkost und -wohnung. 5) Er ist vorsichtig, um keinen Anstoß zu geben. 6) Er ist dankbar für die kleinste Freundlichkeit. Ein Wenig ist in der Fremde viel. 7) Ein Fremder, der eine Reise vor sich hat, möchte sie so schnell wie möglich zurücklegen. So wünschen wir, die wir nach dem Himmel reisen, bald am Ziel zu

sein. 8) Er kauft nichts, was er nicht leicht mit sich tragen kann, nicht Baum, Haus, Geräte, sondern etwa Perlen, Edelsteine und andere solche Gegenstände, die ihn auf der Reise nicht beschweren. 9) Sein Herz ist in der Heimat. 10) Er fragt des Öfteren nach dem rechten Weg, damit er sich nicht verirre. 11) Er trifft alle Vorkehrungen für seine Heimkehr, wie ein Kaufmann, damit er reich beladen heimkomme. So wollen auch wir vor Gott erscheinen in Zion! *Thomas Manton*.³⁷

V. 14. *Lass ab von mir, dass ich mich erquicke.* David war noch nicht wieder aufgerichtet von der Sünde, die ihn so tief gebeugt hatte, V. 11f. Darum kann er noch nicht willigen Herzens an den Tod denken, bis er wieder in heiligerer Verfassung ist. In einem solchen Grad stört die Sünde das innere Gleichgewicht, vollends den Frieden des Neuen Bundes, das heitere Gewissen und die innere Freude. Alles Unheilige wirkt darauf, wie Gift aus Spirituosen, die damit augenblicklich ganz durchsetzt werden. *William Gurnall*.³⁰

Wenn der Psalmist so den Herrn der Welt anruft, zeigt er allerdings eine gewisse Anhänglichkeit an dieses Leben. Dieses Gefühl trägt aber einen sehr verschiedenen Charakter – je nach den begleitenden Umständen. 1) Es gibt eine sündhafte Anhänglichkeit an das Leben. Bei diesem gewöhnlichsten, aber überaus schlimmen Fall hat die Liebe zum Leben ihren Grund in der zeitlichen Ergötzung der Sünde. 2) Es gibt aber auch eine unschuldige Anhänglichkeit an das Leben, die unser Mitgefühl weckt. Auf unserer Wanderung entdecken wir manchmal kleine Oasen, frische grüne Plätzchen voll Lebenslust, Harmonie und Freude. Wir kennen solche Ehen, da eins dem anderen durch allerlei kleine Aufmerksamkeiten Jahr um Jahr die Schwierigkeiten erleichtert und die Freuden erhöht. Wir kennen Eltern und Kinder, deren Zusammenleben sich auch in prüfungsvollen Zeiten zu einem täglichen Fest gestaltet. Da sind ferner gute Herrschaften und treue Dienstboten. Dort einzelne benachbarte Familien, die in voller Eintracht miteinander leben, und manche Kreise, in denen zu verkehren eine Lust, deren Gesellschaft außerordentlich anziehend ist. Hin und wieder haben wir Berührung mit Personen, deren herrliche Charakterzüge bei allgemeinem Wohlergehen nur heller strahlen. – Du möchtest doch wohl keinen Tadel über einen Mann aussprechen, der, in so glücklicher Gemeinschaft

lebend, beim Betreten des Weges alles Fleisches rief: Lass ab von mir, dass ich mich erquicke? 3) Aber das menschliche Leben ist auch imstande, eine löbliche Anhänglichkeit hervorzurufen, der wir unser Einverständnis so wenig vorenthalten können, dass wir uns vielmehr selbst unter ihren Einfluss zu stellen beabsichtigen; und zwar können wir uns diesen Vers als Bitte eines Reumütigen, eines Heiligen oder eines Menschenfreundes denken. a) Ein Reumütiger mag so beten. Er ist vielleicht erst vor kurzem durch Gottes Geist von seiner Sünde überführt worden und setzt noch Zweifel in Ursprung, Wert und Wirkung der mächtigen Gefühle in seinem Innern. Er weiß, dass wir heilige Einflüsse verspüren können, ohne wahrhaft bekehrt zu sein. Solche Seelen, die noch keine Klarheit über ihren inneren Zustand erlangt haben, wünschen sehnlich, so lange zu leben, bis die Gnade sie von Sieg zu Sieg geführt habe und sie ihre Berufung und Erwählung haben fest machen können. Aber sie können auch ihre Standhaftigkeit verlieren und diese Worte als Gefallene stammeln, schamrot und zitternd noch einmal um Wiederaufrichtung bittend. b) Oder es ist ein Gottesmann, der so betet. Die Aufgabe, für Gottes Ehre unter den Menschen, sei es durch Reden und Handeln oder durch Leiden, einzutreten, ist den Heiligen auf Erden übertragen. So kann gerade dieser Auftrag, den Sündern zu widersprechen, die Anhänglichkeit eines Knechtes Gottes an dieses Leben erhöhen, obwohl er der Freuden Fülle erst vor Gottes Angesicht findet – eine edle, gottgeweihte Gesinnung, welche die Engel selbst ehren müssen. c) Es mag jemand als Menschenfreund um Verlängerung seines Lebens beten. Man denke an einen edelmütigen Gönner und Beschützer, einen Mann, der nur darauf sinnt, Gutes zu tun; man denke an zärtliche Eltern; schließlich an einen Prediger der Gerechtigkeit, einen guten Diener Christi, wie der, den wir heute bestatten (vgl. Phil 1,24.). *Dr. Joseph Hughes* in einer Predigt mit dem Titel »Attachment to Life« zum Begräbnis von Rev. John Owen, 1822.³⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-4. Schweigen, Sinnen und Sprechen hat seine Zeit – aber auch seine Unzeit.

V. 3 und 10. Es gibt sieben Arten des Stillschweigens: 1) ein stoisches (gefühlloses), 2) ein berechnendes, 3) ein törichtes, 4) ein verdrießliches, 5) ein erzwungenes, 6) ein verzweifelndes, 7) ein kluges, heiliges und liebliches Schweigen. *Thomas Brooks*.³⁹

V. 5. 1) Was dürfen wir von unserem Ende zu wissen wünschen? Nicht das Datum, den Ort und die näheren Umstände, sondern a) unseren Zustand bei unserem Ende: Wird es das Ende eines Heiligen oder eines Sünders sein? b) Die Gewissheit seines Eintreffens. c) Seine Nähe. d) Wohin es führt. e) Was es erfordert an Achtsamkeit, Zurüstungen und Pass. 2) Warum sollen wir Gott bitten, dass er uns unser Ende kundtue? Weil diese Erkenntnis so außerordentlich wichtig, aber auch so schwierig zu erlangen ist und in wirksamer Weise nur von dem Herrn verliehen werden kann. *W. Jackson* 1870.⁴⁰

David betet, 1) dass er in die Lage versetzt werde, sich beständig das Ende des Lebens vor Augen zu halten. Es muss ja alles nach seinem Ausgang beurteilt werden. »Und merkte auf ihr Ende« (Ps 73,17). Was ist ein ehrbares, fröhliches, tugendhaftes Leben auf Erden im Angesicht der Ewigkeit? Das Ende! Was wird's sein? 2) Dass er die Pflichten dieses Lebens treu erfüllen möge. Das Maß seiner Tage, wie kurz, wie viele Ausgaben, und wie wenig Zeit zur Erfüllung derselben! 3) Dass er aus den mancherlei Beschwerden des menschlichen Lebens viel Belehrung und Nutzen ziehe. Die Erkenntnis der Kürze und Gebrechlichkeit meines Lebens kann mich demütig machen und eifrig, solange ich zum Dienst tauglich bin; abhängiger von Gottes Kraft, geduldiger und ergebener unter Gottes Willen, reifer für den Himmel. *George Rogers* (Direktor von Spurgeons Predigerseminar) 1870.⁴¹

V. 6c. *Der Mensch ist ein Hauch*, d.h. er ist vergänglich. Man beachte, mit welchem Nachdruck diese Wahrheit hier ausgesprochen ist. 1) Jeder Mensch, ohne Ausnahme, sei er hoch oder niedrig, arm oder reich, ist ein Hauch. Auch wenn er jung und stark, in gesunder Kraft, in Reichtum, Ehre usw. dasteht. 2) Er ist nichts als ein Hauch, ganz und gar eitel, so eitel wie man sich nur immer denken kann. 3) Ja, fürwahr, es ist so. 4) *Sela* ist beigefügt als Notabene. *Matthew Henry*.⁴²

V. 7. Die Eitelkeit des sterblichen Menschen ist hier nach drei Seiten dargestellt. 1) Eitel sind unsere Freuden und Ehren: Sie gehen daher wie ein Schatten. 2) Eitel unser Kummer und unsere Furcht: Sie machen sich viel vergebliche Unruhe. 3) Eitel unsere Sorgen und Mühen: Sie sammeln und wissen nicht, wer es einnehmen wird. *Matthew Henry*.⁴²

Was kann die Welt uns bieten? 1) Nutzlose Ehren; was den Weltmenschen als wesentliche Ehre erscheint, ist nur Schatten – ein Schemen. 2) Unnütze Sorgen; eingebildete Sorgen verdrängen die Sorge um das eine, das not ist. 3) Unbrauchbare Reichtümer, die weder den Besitzern dauernde Befriedigung gewähren noch denjenigen, denen sie diese hinterlassen. *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 8. Wes soll ich mich trösten? 1) Was für eines Heils als Sünder? Der Gerechtigkeit aus den Werken oder derjenigen aus Gnaden? 2) Was für eines Trostes als Leidender? Eines irdischen oder eines himmlischen? 3) Was für einer Hilfe als Betender? Einer schwachen oder mächtigen, einer gegenwärtigen oder bloß fern zukünftigen? *W. H. Jackson* 1870.⁴⁰

1) Ein dringender Anlass: *Nun, HERR*. Es gibt Zeiten, da wir es besonders nötig haben, zu Gott aufzuschauen und zu sagen: »*Nun, HERR*«, »Vater, die Stunde ist gekommen.« 2) Ein Ausruf frommer Ergebenheit: »*Nun, HERR, wes soll ich mich trösten?*« Wo ist meine Hoffnung, wo mein Vertrauen, auf wen soll ich schauen? Ich bin nichts, die Welt ist nichts, alle irdischen Quellen, aus denen Trost und Vertrauen quillt, versiegen: Wes soll ich mich trösten? Im Leben, im Sterben, in einer Welt des Todes, im Blick auf das kommende Gericht und die nahe Ewigkeit? Wessen bedarf ich da? *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 9. Unser Gebet sollte umfassend sein: Errette mich von aller meiner Sünde. Wir haben oft aufs Neue nötig, zu sagen: Gott, sei mir Sünder gnädig! Trübsale sollten uns an unsere Sünden erinnern. Wenn wir nun um Errettung von aller Sünde bitten, so können wir sicher sein, dass wir auch von derjenigen befreit werden, die unser Leiden verursacht hat. 2) Das Gebet sollte aber auch ganz speziell sein: Lass mich nicht den Narren ein Spott werden. Lass nicht zu, dass ich im Leiden mit Worten oder Gebärden Ungeduld zeige und dadurch auch nur einem Narren Anlass zum Lästern

Psalm 39

gebe. Der Gedanke, dass viele unser Verhalten misstrauisch beobachten, sollte uns vor der Sünde besonders auf der Hut sein lassen. *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 10 mit 2-4. Das Schweigen des Unmuts und das Schweigen der Ergebung.

V. 11. 1) Trübsale kommen von Gott. Deine Plage, es sind Plagen seiner Hand. Nicht das Richtschwert des Gesetzes, sondern die Rute des Vaters. 2) Trübsale werden von Gott wieder abgewendet: Wende usw. Nicht um Wunder bittet er, sondern dass Gott, wie es ja seine Art ist, durch natürliche Mittel helfend eingreife. Zu den Mitteln, die wir oder andere zu unserer Rettung anwenden, wollen wir Gottes Segen erleben. 3) Mit den Trübsalen verfolgt Gott einen besonderen Zweck. Denn ich bin verschmachtet wegen der Anfeindung deiner Hand (wörtlich, mittiḡraṭ yāḏ°kā ʔānī kālīṭī). Gott widersteht uns, wenn zwischen unserem und seinem Willen ein Gegensatz ist. Der Psalmist nun gibt sich selbst gefangen in dem Kampf. – Wir sollten ängstlicher darauf bedacht sein, dass dieser Zweck erreicht, als darauf, dass die Plage von uns gewendet werde; denn wenn jener erfüllt ist, weicht auch diese. *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 12. 1) Die Ursache unserer Prüfungen: Um der Sünde willen. O dass diese Prüfung kommen musste, mir all meinen Trost, den Frieden meines Herzens und das göttliche Wohlgefallen zu rauben! Nein, nicht so! Der ganze Zweck ist, deine Sünde wegzunehmen; die Schlacken, nicht ein Körnchen Gold, die Sünde, einzig die Sünde! 2) Die Wirkung unserer Prüfungen: Alles, was uns für dieses Leben begehrenswert scheint, aber nicht unserem wahren Wohl dient, wird verzehrt. Doch – die Gewänder, prächtig vor Menschaugen, mögen mottenzerfressen werden, aber der Seele Gewand, das Kleid der Gerechtigkeit, kann nicht zernagt werden. 3) Die Absicht in unseren Prüfungen. Diese sind keine Verfügungen der göttlichen Strafgerechtigkeit, sondern wohl gemeinte Zurechtweisungen und väterliche Bestrafungen. Christus, unserem Bürgen, wurde das Strafgericht auferlegt, uns nur die väterlichen Züchtigungen. 4) Der gute Grund für unsere Prüfungen (ach, wie gar nichts sind doch alle Menschen). Der vernünftig denkende Mensch muss sich sagen: Wie könnte in einer Welt wie dieser irgend-

Psalm 39

jemand erwarten, von Prüfungen befreit zu bleiben? Diese Erdenwelt bleibt ja für den Christen, was sie ihm in seinem nichtwiedergeborenen Zustand war, und ebenso sein Leib. Er trägt eine bekehrte Seele in einem unbekehrten Leib. Wie kann er daher den äußerlichen Übeln des Lebens entgehen? *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 13. David macht betend vor Gott geltend, welch guten Einfluss die Trübsal auf seine Seele gehabt hatte: 1) Sie hatte ihn zum Weinen gebracht. 2) Sie hatte ihn ins Gebet getrieben. 3) Sie hatte dazu beigetragen, ihn von der Welt zu entwöhnen. *Matthew Henry*.⁴²

V. 13b. Bin ich Gottes Pilger und Beisasse? Dann will ich 1) mich dieses hohen Vorrechts erfreuen; 2) mich mit dem Los, das Pilgern und Beisassen in der Welt gemeinhin zuteilwird, begnügen. 3) Befinden sich einige von diesen meinen Stammverwandten in meiner Nähe, so will ich mit ihnen vertraute Gemeinschaft pflegen. 4) Ich möchte nicht in die Dinge dieser Welt verwickelt werden. 5) Meine Liebe wende sich vielmehr dem zu, was droben ist, und mein Wandel sei allezeit im Himmel. 6) Ich will zwar nicht ungeduldig nach der Heimat ausschauen, sie aber wahrhaft schätzen. *William Jay*.⁴³

V. 14. I. Der Gegenstand der Bitte Davids ist nicht: – dem Tod zu entrinnen und immer in diesem Leben zu bleiben, da er wohl weiß, dass wir von hier gehen müssen; vielmehr 1) dass er sich wieder erhole voll seinen Trübsalen, und 2) noch etwas länger in diesem Leben weilen dürfe. So ein Gebet ist durchaus passend, wenn es in Unterordnung unter Gottes Willen dargebracht wird. II. Die Gründe für diese Bitte: 1) dass er die über ihn verbreiteten Verleumdungen durch seinen künftigen Wandel zunichtemachen könne; 2) dass ihm klarere Beweise seines Anteils an der göttlichen Gnade gegeben werden mögen; 3) dass er ein Segen für andere, für seine Familie und sein Volk werde; 4) dass er völligen Frieden und wahren Trost im Sterben habe, und 5) dass ihm reichlicher dargereicht werde der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. *George Rogers* 1870.⁴¹

ENDNOTEN

- 1 Da der Psalmist, wie sich ergeben wird, in V. 3 den Bruch dieses Vorsatzes als Vergangenes erzählt, ist dieser ganze Psalmteil imperfektisch oder plusquamperfektisch zu übersetzen.
- 2 So die engl. Übers. sowie Luther 1524. Die schwierige Stelle wird sehr verschieden gedeutet. In der Auslegung kommt *Spurgeon* mit denen überein, die *mittôb* als Abkürzung der Redensart *mittôb 'ad-râc'* (z. B. 1Mo 31,24) »vom Guten wie vom Bösen« = »von allem« ansehen. Da aber das, wovon jemand schweigt, nie mit *min* eingeführt wird, wird *mittôb* eher den Zustand beschreiben, worin sich der Dichter befand: »fern von allem Glück«. Keßler deutet: »auf Glück verzichtend«.
- 3 Uns scheint, *Spurgeon* fasse zu Unrecht V. 4ff. als Inhalt dessen, was David in seiner Erregung geredet hatte. Diese Auffassung will auch Luther wohl durch die Einfügung des Aber verhindern. Wir können stattdessen nach V. 3 einen Gedankenstrich setzen. Wohlweislich teilt David die Worte, die seinem Mund entfahren waren, nicht mit, da er, seinen Vorsatz brechend, in sündiger Erregung geredet hatte. Von solcher Versündigung mit der Zunge findet sich in dem Gebet in V. 4ff. keine Spur. Dieses entspringt vielmehr der abgeklärten Stimmung Davids zu der Zeit, da er diesen Psalm verfasste. Der Sturm hat sich gelegt, David verurteilt sein früheres Reden und bittet Gott, ihm einen tieferen Einblick in die eigene Vergänglichkeit zu geben, damit er das kurze Leiden dieser Zeit auf seinen richtigen Wert herabsetze und sich umso fester an Gott, seine einzige, ewige Hoffnung, anklammere. Ganz abwegig ist demzufolge die Deutung, die *Spurgeon* der Bitte: »Tue mir meine Ende kund« zuerst gibt, ebenfalls seine Auslegung der letzten Worte von V. 4. Der Beweis dafür ist, dass *Spurgeon* dann bei V. 5 einen durch nichts angedeuteten plötzlichen Umschwung der Stimmung bei David annehmen muss.
- 4 Wörtl.: »was ich (noch an Lebenstagen) erman-gelnd bin«. Die gewöhnliche Übers.: »wie vergäng-lich ich bin«, will *Kautzsch* nicht gelten lassen.
- 5 Diese Übersetzung beruht auf der partizipialen Fassung von *niššāb* »der Feststehende« = »wie fest er stehe«. Andere: »Als lauter Hauch steht alles, was, Mensch heißt, da«.
- 6 Nach *Delitzsch* entspricht nämlich das *Perfekt* im Fragesatz dem lateinischen Konjunktiv, vgl. *Luthers* Übersetzung. Andere übersetzen: »Wor-auf harre ich?«
- 7 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geist-licher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 8 *Georg Heinrich August Ewald*, bekannt als *Heinrich Ewald* (1803-1875, deutscher Orientalist und evangelischer Theologe. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahr-hunderts. Seine Arbeiten über *Hebräisch* und *Arabisch* [er arbeitete auch über *Sanskrit*, *Koptisch* und *Äthiopisch*], die Biblische Exegese des Alten Testaments und die Geschichte der Heb-räer waren bahnbrechend. *Ewald* wirkte an der Universität *Göttingen* und wechselte nach einem politischen Eklat 1837/38 [*Ewald* war einer der »Göttinger Sieben«] an die Universität *Tübingen* [dort u.a. Begründer der dortigen *Indologie*, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894, 1848 Rückkehr nach *Göttingen*]. 1863 war er Mit-begründer des *Deutschen Protestantenvereins*. Seit 1869 im Reichstag [*Norddeutscher Bund*], wurde er zum Gegner des preußischen Milita-rismus. U.a.): – *Die Composition der Genesis kritisch untersucht*, 1823. – *De metris carminum arabicorum libri duo*, 1825. – *Des Hohelied Salomos übersetzt u. erklärt*, 1826, ³1866. – *Kritische Grammatik der hebräischen Sprache*, 1827. – *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache*, 1845, ⁸1870. – *Über einige ältere Sanskritmetra*, 1827. – *Liber Vakedu de Mesopotamiae expugna-tae historia*, 1827. – *Commentarius in Apocalypsin Johannis*, 1828. – *Grammatica critica linguae arabicae* (2 Bde.), 1831-1833. – *Abhandlungen zur biblischen und orientalischen Literatur*, 1832. – *Die poetischen Bücher des alten Bundes* (*Die poetischen Bücher des alten Bundes*, erklärt von *Heinrich Ewald*, 4 Bde., Erster Theil: *Allgemei-nes über die hebräische Poesie und über das Psal-menbuch*. – Zweiter Theil: *Die Psalmen*. Dritter Theil: *Das Buch Iob*. – Viertes Theil: *Sprüche Salomos, Kohelet* – *Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss*), *Göttingen* 1835-1837, ³1866-1867. – *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* (führende Mitarbeit ab 1837). – *Die Propheten des alten Bundes*, 1840-1841, ²1867-1868. – *Hebräische Sprachlehre für Anfänger*, 1842, ⁴1874. – *Geschichte des Volkes Israel*, 1843-1859, ³1864-1868. – *Alterthümer Israels*, 1848. – *Jahrbücher der biblischen Wissenschaft*, 1849-1865 (Heraus-geber und Verfasser der meisten Beiträge). – *Die drei ersten Evangelien übersetzt und erklärt*, 1850. – *Über das äthiopische Buch Henoch*, 1854. – *Die Sendschreiben des Apostels Paulus übersetzt und erklärt*, 1857. – *Abhandlung über den Bau der Thatwörter im Koptischen*, 1861. – *Die Johannei-schen Schriften übersetzt und erklärt*, 1861-1862. – *Über das vierte Esrabuch*, 1863. – *Sieben Send-schreiben des neuen Bundes*, 1870. – *Das Send-schreiben an die Hebräer und Jakobus' Rund-*

Psalm 39

- schreiben, 1870. – Die Lehre der Bibel von Gott, oder Theologie des alten und neuen Bundes, 1871-1875.*
- 9 *Gustav König* (1808-1869, deutscher Maler. Im Alter von 18 Jahren bekam König 1826 eine Anstellung bei der Firma *Porzellanmalerei Schmidt* in seiner Heimatstadt Coburg. Bereits während dieser Zeit entstanden viele Zeichnungen, welche Gedichte von *Johann Ludwig Uhland* zu Thema hatten. Mit diesen konnte sich König für die Nürnberger Kunstschule qualifizieren und so wurde er zwischen 1830 und 1832 dort Schüler. Mit Empfehlungen seiner Lehrer wurde König 1833 an der Kunstakademie in München als Schüler aufgenommen. Bereits kurze Zeit später bekam König von Herzog *Ernst von Coburg* den Auftrag, einen Zyklus von sieben Bildern aus der sächsischen Geschichte zu malen. Dadurch entdeckte König für sich die Reformation, deren Geschichte er nun bis an sein Lebensende immer wieder thematisierte. Von der offiziellen Kunstkritik wie auch von der Tagespresse wurde König deshalb schon bald »*Luther-König*« genannt. Neben seinen heute noch berühmten »*Szenen aus Luthers Leben*« in 48 Blättern schuf König die 29 Initialen zu *Luthers geistlichen Liedern*, welche sofort vom preußischen König *Friedrich Wilhelm IV.* erworben wurden. Auch der belgische König *Leopold I.* erwarb mehrere Werke von der Hand Königs. Im Alter von 61 Jahren starb der Maler Gustav König am 30. April 1869 in Erlangen. Bereits zu seinen Lebzeiten schufen die Kupferstecher *Julius Thaeter* und *Heinrich Merz* mehrere Stiche nach Königs Ölbildern: – *Johann Friedrich der Großmütige hört beim Schachspiel die Ankündigung seines Todesurteils.* – *Bonifacius den Deutschen das Christentum predigend.* – *Das gülden ABC.* – *Psalmen Davids.* – *Nathan und David.* – *Luther und Zwingli zu Marburg 1529* (1862). – 12 Kompositionen aus dem Leben Davids.
- 10 Psalm 39 beginnt im Lateinischen mit »*Ecce*!«: »*In finem David psalmus ...*«
- 11 *Johann Heinrich August Ebrard* (1818-1888, deutscher reformierter Theologe, Herausgeber und Dichter, produktiver Autor [Theologie, Philosophie, Geschichte, Recht, Naturwissenschaft, Politik, Poesie, Belletristik], gilt heute noch als einer der bedeutendsten reformierten Theologen es 19. Jh. Studium in Erlangen und Berlin, 1841 Dr.phil., Prof. an der Universität Zürich, bekämpfte mit seiner *Wissenschaftlichen Kritik der evangelischen Geschichte. Ein Compendium für Geistliche und Studierende* [1965 S., Erlangen 1850] die Thesen des linkshegelianischen extrem liberalen Theologen *David Friedrich Strauß* [1808-1874]. Gründer der Zeitschrift *Zukunft der Kirche*, 1851 der *Reformierten Kirchenzeitung*, 1884 Mitgründer des *Reformierten Bundes*. Bereits 1843 hatte sich Ebrard mit einer reformierten Liturgik und 1847 mit seinem reformierten Kirchenbuch um die Wiederbelebung der reformierten Gottesdienstform verdient gemacht. 1847 Prof. f. reformierte Theologie in Erlangen, 1853 Konsistorialrat und Hauptprediger in Speyer, 1875 Pastor der französisch-reformierten Gemeinde Erlangens, 1876 Moderator der bayerischen Synode reformierter Gemeinden. Trotz seiner Vielseitigkeit lassen sich zwei Schwerpunkte im Werk Ebrards ausmachen: die Frage nach der Prädestination und die Frage nach dem Abendmahl. Es geht um die Willensfreiheit des Menschen und um die Union der reformierten Christen in der Abendmahlsfrage. Das Thema des freien Willens wird ihm zum Lebensthema. Er kritisiert die Prädestinationslehre, kommt von ihr aber nicht los.
- 12 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal der University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Jesuiten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalianer zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von *Glasgow*, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy.*
- 13 *Pambus* oder *Bambus*: Einsiedlermönch in der Nähe Alexandrias zur Zeit des *Athanasius* (295/298-373 n.Chr.) und des *Theophilus* (Patriarch 385-412), von dem in vielen Heiligenlegenden berichtet wird.
- 14 *Theophilus von Alexandria* (lat. *Theophilus*, gest. 412 n.Chr.) war Patriarch von *Alexandria* (385-412) in Ägypten. Seine Amtszeit war geprägt von Auseinandersetzungen mit dem Heidentum, dem *Origenismus* und dem Patriarchen von *Konstantinopel*.
- 15 »*Freimund*«: Im *Freimund-Verlag* in *Neuendettelsau* (das in der gesamten lutherischen Welt als das »evangelische Rom in Bayern« bekannt ist) herausgegebenes evangelisches Wochenblatt, erschienen von 1855-1941, gegründet von *Wilhelm Löhe* (1808-1862), erster Herausgeber war *Johannes Friedrich Wucherer* (1803-1881), letzter Schriftleiter und Herausgeber war Missionsdirektor *Dr. Friedrich Eppelein* (1887-1969).
- 16 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z.B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobi-

Psalm 39

- kirche in Magdeburg, ab 1690 Oberhofprediger in Quedlinburg, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u. a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667. – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687.
- 17 **Matthaeus Polus** (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
 - 18 **Christopher Love** (1618-1651, walisischer protestantischer Prediger, Anhänger des Presbyterianismus, Mitglied der *Westminster Assembly*, 1651 hingerichtet, weil er mit schott. Presbyterianern auf die Wiederreinssetzung des Königs *Charles II.* hingearbeitet hatte): *Select Works*, 2 Bde., Glasgow 1806-07.
 - 19 **Edmund Layfield(e)**, B. D. (gest. 1666, engl. Geistlicher, Studium am *Christ's College*, Cambridge, 1643-1666 Pfarrer an *St. Leonards-Bromley* [oder *Bromley-by-Bow*], *Middlesex*, Ost-London. U. a.): – *The mappe of mans mortality and vanity A sermon, preached at the solemne funerall of Abraham Iacob Esquire, in the church of St. Leonards-Bromley by Stratford-Bow. May. 8. 1629. By Edmund Layfielde Bachelour in Divinity, and preacher there*, London 1630. – *The soules solace. A sermon preached at the solemne funerall of William Favvcit gent. in the parish-church of Westham in Essex, May 18. 1631. and since enlarged. By Edmund Layfielde Bachelour in Divinity, preacher of St Leonards-Bromley in Midlesex, by Stratford-bow*, London 1632.
 - 20 **Nathaniel Hardy** (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 *Archidiakon* von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
 - 21 **Victor(inus) Bythner** (1605-1670, polnischer alttestamentl. Gelehrter, lehrte primär in England): – *Lyra prophetica Davidis Regis sive Analysis critica-practica psalorum: in qva omnes & singulae voces Hebraeae in Psalterio contentae, tam propriae quam appellativae, nulla excepta, ad regulas artis revocantur, earumque significationes genuinae explicantur, elegantiae linguae propriae evolvuntur: in svper harmonia Hebraei textus cum paraphrasi Chaldaea, & versione Graeca LXXII. interpretum, in locis, sententiis discrepantibus, fideliter confertur: cui ad calcem addita est, Brevis institutio linguae Hebraeae & Chaldaeae*. London 1645, 1650, 1654, 1664, 1679. Englisch (Thomas Dee, Übersetzer und Hg.): *The Lyre of David; or, an Analysis of the Psalms, Critical and Practical; to which is added a Hebrew and Chaldee Grammar. To which are added by the Translator a Praxis of the first eight Psalms*. London 1836. (Spurgeon: »We agree with the statement found in the Preface of this work: »Nearly two centuries have passed away, since Bythner, uncertain of its reception, first committed his Lyra to public light; during which time, instead of sinking, it has advanced in estimation, being admitted by all the learned to be the very best work on the Psalms in Hebrew. The number of Hebrew radical words is 1867; of these, 1184 occur in the Psalms; it follows then, that a thorough knowledge of the Psalms very nearly amounts to a thorough knowledge of the language, and that Bythner's Lyra, in being the best work on the Psalms, must be the best work on Hebrew in general.« Our readers will scarcely need us to add that Bythner's work is only useful to those who study the Hebrew.«)
 - 22 **William Reynolds** (1625-1698, nonkonformist. Geistlicher, Studium ab 1641 am *Emmanuel College*, Cambridge, 1644 B.A., 1644-46 in Russland in der Faktorei seines Vaters, 1648 M.A., Assistent seines Freundes *John Whitlock* in dessen Pfarrei in *Leighton, Bedfordshire*. 1649-50 Studien in Oxford. *Reynolds* und *Whitlock* wurden 1650-51 Pastoren von *St. Mary's, Nottingham*, dort bestimmten sie – aufgrund ihrer presbyterian. Überzeugungen – Älteste und Diakone. 1653 bauten sie ein Pfarrhaus. 1662 Umzug nach *Colwich Hall*, 1665 wegen Nonkonformismus inhaftiert, 1668 Umzug nach *Mansfield*, alle 14 Tage Predigten in *Nottingham*, deswegen von März 1684 bis August 1685 inhaftiert. 1687 – nach 19 Jahren in *Mansfield* – Rückkehr nach *Nottingham*. Dort weitere 12 Jahre gemeinsamer Dienst bis zu *Reynolds'* Tod 1698).
 - 23 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu *Adelberg*, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 24 **Sophokles** (altgriech. *Sophokḗs*, 497/496-406/405 v. Chr.) war ein Dichter in der Zeit der *Griechischen Klassik*. Er gilt neben *Aischylos* (525-456 v. Chr.) und *Euripides* (485/484-405 v. Chr.) als

- der bedeutendste der antiken griechischen Tragödiendichter. Seine erhaltenen Stücke, vor allem *Antigone*, *König Ödipus* und *Elektra*, werden auf den Bühnen der ganzen Welt gespielt.
- 25 Edward Bouverie Pusey (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholisierenden Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten *Puseyismus*, auch *Anglo-katholizismus* oder *Oxford-Bewegung*, später *Hochkirchliche Bewegung*. Mit Gesinnungsgenossen wie Isaac Williams, Richard Hurrell Froude, William Palmer, John William Bowden, John Henry Newman [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], William George Ward, Arthur Philip Perceval und John Keble, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »Tractarians, Traktarianer, Traktarianismus«], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von W. G. Ward verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestilenzialische ätherische Ketzerei« nannte. Ward, Newman und andere traten zum röm. Katholizismus über, Pusey selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. Pusey stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen F.A.G.Tholuck [herausgegeben von Albrecht Geck, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus); *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bden, z. B. Grand Rapids 1950.
- 26 Thomas Burrough(s) (engl. Geistlicher, u.a.): – *Christ the Advantage both in Life and Death. A Sermon preached at the Funerall of Mrs Elizabeth Coke*, London 1646. – *A sovereign Remedy for all Kindes of Grief: with a Narrative of sundry remarkable Passages concerning Mr. John Langham, son of Sir James Langham, Knight and Baronet*. London 1657, 1697.
- 27 Christopher Sutton (gest. 1629, engl. Geistlicher, u.a.): – *Disce Mori – Learn to Die*, London 1600. – *Disce Vivere – Learn to Live*, London 1604.
- 28 Richard Cameron (1648?-1680, presbyterianischer Feldprediger und einer der Anfänger der »Covenanters« [militanter Presbyterianer], fiel in einem Gefecht mit englischen Truppen 1680 bei *Air(d)s Moss* in Ayrshire. Seine Gefolgsleute gaben sich die Bezeichnung *Cameronians* und bildeten den Kern und Anfang des bis 1968 bestehenden schottischen Regiments *The Cameronians [Scottish Rifles]*).
- 29 Horatius Bonar (1808-1889, schott. presbyterian. Geistlicher und Liederdichter, zuerst in der *Church of Scotland*, nach dem Schisma von 1843 in der *Free Church of Scotland*. Autor diverser Sachbücher u christl. Druckschriften [*The Quarterly Journal of Prophecy*, 1848-1873, und *Christian Treasury* 1859-1879]. U.a.): *The Desert of Sinai*, 1858. Vgl. auch: Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- 30 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 31 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 32 Wahrscheinlich die Gattin von George Rogers (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann der erste *Principal* [Direktor] von Spurgeons »Pastors' College« [später »Spurgeon's College«], Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«). G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick. G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 33 Emil Kautzsch (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig '1894, '1896; Tübingen '1910.
- 34 George Paxton (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures*, in Three Parts, 2 Bde., Edinburgh 1819.

Psalm 39

- 35 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden Anthony Norris Groves. Kitto begleitete Groves und u. a. Francis William Newman auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Baghdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Giessen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): – *Uncle Oliver's Travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839–40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »More interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 36 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 37 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870 (Spurgeon [über Mantons Werk]: »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 38 Rev. Joseph Hughes, A. M. (1768-1833, engl. baptist. Geistlicher, Sekretär der *British and Foreign Bible Society*): – *Memoir of the late Rev. Joseph Hughes, A. M., one of the Secretaries of the British and Foreign Bible Society. By John Leifchild*, London 1835.
- 39 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berühmten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 40 Wahrscheinlich: William Jackson (1840-1915), methodist. Geistlicher und Theologe. Geboren in England, ordiniert 1866, ging nach Kanada und diente seine ganzes Leben in der methodist. Montreal Conference. 1901-1908 Prof. f. Theologie am Wesleyan Theological College in Montreal. Als einer der besten Prediger und Theologen der Montreal Conference angesehen, arbeitete Jackson in späteren Jahren als Kaplan für Einwanderer in Montreal und Quebec.
Oder: William Jackson (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der St. Paul's Church in Louisville, Kentucky): – *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 41 George Rogers (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann der erste *Principal* [Direktor] von Spurgeons »Pastors' College«, [später »Spurgeon's College«], Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Daviels, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 42 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 43 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der Argyle Chapel in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

40

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Dass die altehrwürdige Überschrift David als Verfasser des Psalms nennt, ist uns von mehr Gewicht, als die weit auseinandergehenden Ansichten der Exegeten. David wurde durch den Heiligen Geist in die Sphäre der Weissagung erhoben und so der Ehre gewürdigt, in diesem Psalm von einem zu schreiben, der weit größer war als er. *Vorzusingen.* Das zeigt, dass der Psalm für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt war und nicht nur zur Privaterbauung des Dichters, wie wir etwa meinen könnten, weil der Verfasser durchgängig in der ersten Person der Einzahl redet.

INHALT: Christus ist es, der in diesem Psalm durch Davids Mund redet (Hebr 10,5). Und obwohl wir den Worten nicht Gewalt antun müssten, wenn wir sie sowohl David als auch seinem Herrn, sowohl Christus als auch der Gemeinde, in den Mund legten, so könnte solch doppelte Auslegung doch unklar werden; darum wollen wir die Sonne leuchten lassen, ob auch die Sterne deswegen verdunkelt würden. Auch wenn der Hebräerbrief (10,5-10) nicht so bestimmt V. 7-10 auf den bezöge, der in die Welt kam, den Willen des Vaters zu tun, würden wir zu dem Schluss gekommen sein, dass David hier von unserem Herrn rede.

EINTEILUNG: V. 2-4 enthält einen Dankes-Erguss für die Wohltaten, die der hier Redende persönlich empfangen hat; dem folgt in V. 5. und 6

eine Erklärung über Jahwes Güte gegen all die Seinen. In V. 7-11 gelobt der Beter, sich dem göttlichen Willen zu weihen. V. 12-18 enthält ein Gebet um Errettung aus großer Not und um Zuschandenmachen der Feinde.

AUSLEGUNG

2. Ich harrete des HERRN;
und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien
3. und zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm
und stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich sicher treten kann;
4. und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben
unsern Gott.
Das werden viele sehen und den HERRN fürchten und auf ihn
hoffen.

2. *Beharrlich habe ich des HERRN geharrt* (Grundtext, qawwō^h qiwwī^t yhw^h). Anhaltendes, geduldiges Harren auf Gott war eine besondere Charaktereigenschaft des Herrn Jesus. Nie war Ungeduld in seinem Herzen, geschweige denn, dass sie über seine Lippen gekommen wäre. Während seines ganzen Leidens, sowohl bei seinem Seelenkampf in Gethsemane als auch, als er vor Herodes und Pilatus Spott und Hohn erlitt und während er am Kreuz hing, harrete er des Herrn in alles überwindender Geduld. Kein Blick fleischlichen Zornes, kein Wort des Murrens, keine Tat der Rache entfuhr dem geduldigen Gotteslamm. Er harrete und harrete wiederholt, er übte Geduld, und Geduld bis zur Vollendung, und übertraf darin weit alle, die nach ihrem Maß Gott im Feuerofen der Trübsal verherrlicht haben. Wir bewundern einen Hiob, wie er in solcher Gottgelassenheit im Staub und in der Asche sitzt; aber an das Ausharren des am Kreuz hängenden Jesus reicht seine Geduld nicht heran. Der Gesalbte des Herrn trägt unter den Duldern die Krone. Hat der Eingeborene des Vaters so still geharrt, sollten wir uns dann ungeduldig und widerspenstig verhalten?

Und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien. Nie hat Jesus, das Haupt, umsonst auf den Herrn geharrt; auch soll das keinem der Glieder seines Leibes je widerfahren. Man beachte das Bild, das in dem »er

neigte sich zu mir« angedeutet ist. Der Bittende schrie aus der Tiefe und die gnädige Liebe beugte sich nieder, um seine schwachen Seufzer zu vernehmen. Wie wundersam ist es, dass unser Herr und Heiland geradeso zu Gott schreien und des Herrn harren musste, wie wir, und dass er somit die Hilfe des Vaters auf demselben Weg des Glaubens und des Ringens mit Gott erlangte, der auch uns vorgeschrieben ist. Wollen wir eine lebendige Darstellung unseres Verses haben, so lasst uns an den Heiland denken, wie er dort im Mitternachtsdunkel auf einsamer Bergeshöhe zu seinem Vater fleht oder in Gethsemane ringt. Der Sohn Davids versank in große Tiefen, aber er erhob sich siegreich; und hier lehrt er uns, wie wir unsere Kämpfe genauso führen können, dass sie in gleicher Weise wie die seinen in Triumph enden. Lasst uns mit demselben Sinn uns wappnen; lasst uns, ange-
tan mit dem Panzer der Geduld, den Waffen des Gebets und dem Gurt des Glaubens, den heiligen Kampf ausfechten.

3. *Und zog mich aus der Grube des Verderbens* (Grundtext, wayyaʿālēnī mibbôr šāʾôn). Als unser Heiland selbst den über die Sünde verhängten Fluch trug, war er in solch tiefer Erniedrigung, dass er einem in einen tiefen, finsternen, schrecklichen Kerker verschlossenen Gefangenen glich, der um sich her nichts als Verderben sieht, während über seinem Haupt die Fußtritte hass-schnaubender Feinde widerhallen. Unser Erlöser war in seiner Seelennot so verlassen wie ein Gefangener in den *oubliettes*¹, vergessen von allen Menschen, eingemauert inmitten von Schrecken und Finsternis in völliger Vereinsamung. Dennoch führte Jahwe ihn aus all seiner Erniedrigung hinauf zu lichter Herrlichkeit, zog ihn aus der tiefen Hölle der Angst, in die er als unser Stellvertreter geworfen worden war, wieder empor. Er, der unseren Bürgen aus solcher Not errettete, wird nicht versäumen, auch uns aus den weit geringeren uns beschiedenen Nöten zu befreien.

Aus dem kotigen Schlamm (Grundtext, miṭṭî hayyāwēn). Der edle Dulder kam sich vor wie jemand, der keinen Halt für seinen Fuß finden kann, sondern im Schlamm ausgleitet und versinkt. Das Bild weist nicht nur wie das vorige auf großes Elend hin, sondern deutet noch besonders an, dass es ihm an jedem Grund des Trostes fehlte, auf dem er hätte Fuß fassen und sich über den Wassern der Angst halten können. Lieber Leser, bete den teuren Erlöser an, der um deinetwillen allen Trostes beraubt war, während

alles nur denkbare Elend ihn umgab. Beachte, wie dankbar er sich dafür zeigte, dass er unter seinen Mühsalen und Leiden aufrechterhalten wurde; und wenn du an deinem Teil ebenfalls göttliche Hilfe erfahren hast, so versäume nicht, mit dem Herrn in diesen Lobpreis einzustimmen.

Und stellte meine Füße auf einen Fels, machte meine Tritte fest (Grundtext, wayyāqem ‘al-séla‘ raġlay kônēn ʾāšūrāy). Das Werk des Erlösers ist vollbracht. Er steht auf dem festen Grund, dass er alle seine übernommenen Verpflichtungen erfüllt hat. Er kann nie wieder leiden; für immer herrscht er in Herrlichkeit. Welch ein Trost liegt in dem Wissen, dass Jesus in allem, was er für uns ist und tut, sicheren Grund unter den Füßen hat, und dass er bei all den Schritten, die er in seiner Liebe für uns unternimmt, auch in Zukunft keinen Fehltritt tun wird, weil Gott seine Tritte gefestigt hat. Er vermag für immer und ewig aufs Vollständigste selig zu machen, die durch ihn Gott nahen, da er immerdar lebt, um für sie einzutreten (Hebr 7,25). Jesus ist der wahre Joseph, der aus der grausamen Grube befreit worden ist, um Herr zu sein über alles. Es ist mehr als nur ein Nippen an dem süßen Kelch göttlichen Trostes, wenn wir, gleich unserem Meister in den Abgrund der Schmach und des Kummers geworfen, daran gedenken, dass wir uns gleich ihm in der Kraft des Glaubens daraus erheben werden, um auf demselben hoherhabenen, sicheren und unvergänglichen Felsen der göttlichen Gnade und Treue zu stehen.

4. *Und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, einen Lobgesang auf unseren Gott* (wörtl., wayyittēn bāpī šīr ḥādāš təhillā^h lēʾlōhēnū). Bei dem Passahmahl vor seinem Leiden sang der Herr etliche der ehrwürdigen alten Psalmen zum Preis seines Gottes (Mt 26,30); aber die Musik entströmt jetzt seinem Herzen, da er mitten unter seinen Erlösten lebt! Welch ein Lied ist das, das sein von Freude überströmendes Herz jetzt anhebt und in das einzustimmen er den Chor der Auserwählten mit fortreißt! Weder Mirjams Reigenlied noch Moses Triumphgesang über Ägyptens Untergang können auch nur im Entferntesten den Vergleich mit diesem neuen und allezeit neuen, himmlisch erhabenen Loblied aushalten, das davon singt, wie die ewige Gerechtigkeit geheiligt worden ist und zugleich die ewige Gnade den Sieg errungen hat, wie die Hölle gestürzt und der Himmel verherrlicht worden, dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht

worden, die Sünde getilgt und die Gerechtigkeit allen Gläubigen erworben worden ist. Welch reiches, herrliches Thema für das Lied, das der Herr an dem Tag anstimmen wird, wenn er das Gewächs des Weinstocks neu trinken wird mit uns im Reich unseres Vaters! Schon auf Erden und vor seinem Leiden sah er auf die vor ihm liegende Freude (Hebr 12,2; Grundtext, *anti tēs prokeiménēs autō charās hypémeinen staurōn aischýnēs kataphronēsas*) und wurde durch diese Aussicht zum Dulden gestärkt. Einen Lobgesang auf unseren Gott, den Gott Jesu, den Gott Israels, »meinen Gott und euren Gott« (Joh 20,17). Wie werden wir ihn einst preisen! Doch wird Jesus es vor allem sein, der unsere Harfen rührt; er wird das himmlische Halleluja leiten, das von der erlösten Sängerschar erschallen wird.

Das werden viele sehen und den HERRN fürchten und auf ihn hoffen (oder trauen). Scharen von Sündern, so zahlreich, dass sie kein Mensch zählen kann, werden einen Blick in das Leiden und den Sieg Jesu bekommen, von heiliger Scheu erfüllt werden deswegen, dass sie ihn gering geachtet haben, und dann durch die Macht der Gnade dazu geführt werden, dass sie auf den Herrn trauen. Das ist der Schmerzenslohn unseres Heilands. Unser Vers enthält eine herrliche Verheißung, die wohl geeignet ist, die Boten des Evangeliums mit kühnen Hoffnungen und ausdauerndem Mut zum Wirken zu erfüllen. Lieber Leser, bist du unter diesen vielen? Beachte den Weg des Heils: sehen, von heiliger Furcht erfüllt werden und sich auf den Herrn verlassen. Weißt du aus eigener Erfahrung, was diese Worte bedeuten? Auf den Herrn trauen ist das Kennzeichen derer, die erlöst sind, und das Hauptstück dessen, was wir zu tun haben, um an der vollbrachten Erlösung Anteil zu erhalten. Wer wahrhaft glaubt, bei dem ist's nicht zweifelhaft, dass er von der Macht der Sünde und des Satans befreit ist.

5. Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den HERRN
und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen und zu denen, die mit
Lügen umgehen!
6. HERR, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken,
die du an uns beweisest.
Dir ist nichts gleich.
Ich will sie verkündigen und davon sagen;
aber sie sind nicht zu zählen.

5. *Wohl dem.* Dieser Ausruf erinnert uns an den Anfang des Psalters: O der Glückseligkeiten des Mannes, der usw. Wem Gott Heil gibt, der hat Allheil. »Ich weiß, dass, welchen du segnest, der ist gesegnet« (4Mo 22,6), das gilt von Gott in Wahrheit (1Chr 17,27).

Wohl dem, der seine Hoffnung (sein Vertrauen) *setzt auf den HERRN*, wörtl.: »der den HERRN zum Gegenstand seines Vertrauens macht« (ʔāšer-šām yhw̄h miḇṭaḥô). Der Glaube erlangt Verheißungen (Hebr 11,33). Einfältiges Gottvertrauen ist ein sicheres Kennzeichen echter Glückseligkeit. Es mag einer so arm sein wie Lazarus, so verhasst wie Mardochai, so todkrank wie Hiskia, so einsam wie Elia – solange er sich mit seiner Glaubenshand an Gott zu klammern vermag, kann doch keine dieser äußeren Trübsale es hindern, dass er zu den wahrhaft Glücklichen und Gesegneten gehört; wer dagegen ohne Glauben dahinlebt, auf dem lastet Unheil, er sei, wer er wolle. Mag er noch so reich sein und in allen seinen Unternehmungen scheinbar Glück haben, er ist doch ein unglückliches, bedauernswertes Menschenkind.

Und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen, wörtl.: den Lärmenden (ʔel-rəḥāḇîm), d. h. wohl: *den Trotzig*en. Die Gottlosen pochen und trotzen auf ihre Kraft und Gewalt, ihre Reichtümer und weltlichen Würden und verlangen und erwarten, dass alle Menschen sich ihnen unterwerfen und auf sie ihr Vertrauen setzen. Der Tanz ums goldene Kalb hat noch nicht aufgehört. Aber wer im Gottvertrauen lebt, ist sich seines Adels zu sehr bewusst, als dass er sich vor Geldprotzen neigen würde oder sich durch das anmaßende, trotzige und übermütige Gehabe der Gottlosen bestimmen ließe, vor diesen zu kriechen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Mit den Hoffärtigen hatte Jesus nichts zu schaffen.

*Und die mit Lügen umgehen*². Irrlehren und Götzendienst sind Lügen, aber auch Habsucht, Weltsinn und Genusssucht. Wehe denen, die zu solch trügerischen Dingen abweichen. Unser Heiland redete allezeit die Wahrheit und liebte die Wahrheit und der Vater der Lügen hatte kein Teil mit ihm. Gegen Irrlehrer, Zeitdiener und alle, die von der Wahrheit abtrünnig geworden sind, sollen wir keine Nachgiebigkeit zeigen; sie sind ein böser Sauerteig und je mehr wir uns von ihnen reinigen, desto besser. Wohl denen, die Gott vor verderblichem Irrtum in Lehre und Wandel bewahrt.

6. HERR, mein Gott, groß (besser: viel, rabbôt) sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest, eigentlich: für uns ausgeführt hast. Schöpfung, Vorsehung und Erlösung sind so voller Wunder, wie das Meer von Lebewesen. Lasst uns speziell auf die endlose Kette von Wundern achten, die vom Kreuz ausgeht. Gottes Gedanken oder Heilspläne gehen mit seinen Taten Hand in Hand; diese beruhen auf jenen, denn der Allweise tut nichts planlos. Gottes Gedanken sind voller Gnade auf seine Auserwählten gerichtet: Für uns schlägt sein Herz, für uns regt sich seine Hand. Die göttlichen Liebesratschlüsse sind groß an Zahl, groß an wunderbarem Inhalt, groß an Nutzen für uns. Sinne über sie nach, lieber Leser: es gibt nichts, woran dein Herz so süße Weide finden könnte. Gott hat viel an dich gedacht, denke du nicht wenig an ihn.

Dir ist nichts gleich, wörtl.: zu vergleichen (ʿên ʿārōk ʿēleʿkā). Es gibt keine Möglichkeit, irgendetwas zu finden, das dir gleichwertig und somit dir zu vergleichen angemessen wäre. Hiob ringt (28,12ff.) vergeblich danach, ein Bild zu finden, das der göttlichen Weisheit entspräche; wo sollen wir erst Worte hernehmen, Gottes Liebe zu schildern? Wir finden keinen Faden, der uns aus diesem Labyrinth herausführte; doch ist es uns selig wohl dabei, denn dieser Irrgarten ist das Himmelsparadies, aus dem wir nicht hinausmöchten. Wie süß ist es, von Gottes Heilsgedanken gefangen und überwältigt zu sein!

Will ich sie verkündigen und davon sagen, so sind sie zu gewaltig, um sie aufzuzählen (Grundtext, ʾaggîdā^h waʾāḏabbērā^h ʿāš⁹mû missappēr). Das sollte freilich bei jeder passenden Gelegenheit die Beschäftigung meiner Zunge sein, deine wunderbaren Taten und Ratschlüsse zu verkündigen und auszusagen; aber dazu ist ihre Zahl viel zu gewaltig. Weit über alle Begriffe der menschlichen Rechenkunst reicht die Zahl dieser deiner Ewigkeitsgedanken; und wie ihre Summe, so ist auch der Wert der in ihnen mir zugeachten und zugeteilten Gnadengüter viel zu groß, als dass mein Schätzungsvermögen ausreichte. Doch wenn wir auch unfähig sind, die Werke des Herrn auszusagen, so lasst uns daraus doch keinen Vorwand zum Schweigen entnehmen; denn unser Heiland, der auch darin unser bestes Vorbild ist, redete oft zu den Menschen von den heiligen Liebesgedanken seines Vaters.

Psalm 40

7. Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht;
aber die Ohren hast du mir aufgetan.
Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer.
8. Da sprach ich: Siehe, ich komme;
im Buch ist von mir geschrieben.
9. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern,
und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.
10. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde;
siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen,
HERR, das weißt du.
11. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen;
von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich;
ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen
Gemeinde.

7. Mit diesem Vers kommen wir zu einer der merkwürdigsten Stellen des ganzen Alten Testaments, zu einer Stelle, in der wir den menschgewordenen Gottessohn nicht wie in einem undeutlichen Spiegel, sondern gleichsam von Angesicht zu Angesicht schauen.

(Schlacht-)Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht. An den alttestamentlichen Opfern an und für sich konnte Jahwe nichts ihn wirklich Befriedigendes finden. Weder die Ströme des Opferbluts noch die Rauchwolken des auf dem Altar verbrannten Mehlopfers waren für den Herrn ein Genuss; ihn verlangte nicht nach Ochsenfleisch oder Bocksblut, auch hatte er nicht Lust an Korn, Wein und Öl. Als Sinnbilder des einen Opfers des Herzens und Lebens, welches Gott vom Menschen begehrt, und als Vorbilder auf das vollkommene Opfer Christi, hatten diese Gaben Wert; aber als Jesus in die Welt kam, hörten sie auf, von Wert zu sein, wie ein Kerzenlicht nicht mehr geschätzt wird, wenn die Sonne aufgegangen ist.

Aber die Ohren hast du mir aufgetan, wörtlich: Ohren hast du mir gegraben (ʔoznayīm kāṛīṭā llī). Unser Heiland war schnell zu hören und allezeit bereit, seines Vaters Willen zu erfüllen. Seine Ohren waren gleichsam bis hinab zur Tiefe der Seele offen: Sie waren nicht verschlossen wie Isaaks Brunnen, den die Philister verstopft hatten. Der gewissenhafte Gehorsam des Herrn Jesus ist es jedenfalls, worauf die Textworte vor allem hin-

weisen. Doch sehen wir keinen Grund, die Annahme etlicher Ausleger zurückzuweisen, dass hier auf jene Bestimmung des Gesetzes (2Mo 21,5f.; 5Mo 15,16f.) angespielt werde, nach der einem Knecht, der aus Liebe zu seinem Herrn auf das Recht, im siebenten Jahre frei auszugehen, verzichtete, das Ohr durchbohrt und an den Türpfosten geheftet werden sollte.³ Das durchbohrte Ohr, das Zeichen ewiger freiwilliger Dienstbarkeit, ist ein treffendes Bild der Treue, mit der unser hochgelobter Heiland sich auf ewig dem Dienst seines Vaters geweiht hat. Jesus hat sich unwiderruflich hingegen, der Knecht der Knechte zu sein um unsertwillen und zu seines Vaters Verherrlichung. Die griechische Übersetzung, nach der im Hebräerbrief (10,5-7) diese Psalmstelle angeführt wird, hat die Worte übertragen: Einen Leib aber hast du mir zubereitet. Wie diese Lesart aufgekomen sein mag, ist schwer zu erklären;⁴ die Autorität des Hebräerbriefs verbürgt uns aber, dass sie keine Missdeutung des Textes ist. In jedem Fall bezeugt das Schriftwort von dem Eingeborenen des Vaters, dass er zum Dienst wohl ausgerüstet in die Welt gekommen sei, und in einem wirklichen, stofflichen Leib, um durch sein Leben und sein Sterben Gott zu dienen und dadurch alle die schattenhaften Opfer des mosaischen Gesetzes abzutun.

Du willst, wörtl.: *verlangst* (šāʔāltā), *weder Brandopfer noch Sündopfer*. Zwei andere Opferarten werden nun angeführt. Sowohl die vorbildlichen Opfer der Anbetung, die Brandopfer als auch die vorbildlichen Sündopfer sind abgetan; weder allgemeine noch besondere Opfer begehrt Gott mehr. Denn was bedarf es noch der Sinnbilder, da das Wesen selbst vorhanden ist? Wir erkennen aus diesem Vers, dass Jahwe den Gehorsam des Herzens weit höher schätzt als jeden noch so großartigen äußerlichen Gottesdienst, und dass die Sühnung unserer Sünde nicht durch ein fein ausgearbeitetes Zeremoniell bewirkt wird, sondern die Frucht davon ist, dass unser großer Stellvertreter sich dem Willen Jahwes hingegeben hat.

8. *Da sprach ich*. Nämlich, als es klar zutage getreten war, dass das Sündenelend der Menschen durch die Leistungen und Darbringungen des alttestamentlichen Gottesdienstes nicht geheilt werden konnte. Da es gewiss war, dass die bloßen Abbilder der Genugtuung und Sühnung keinen in die Ewigkeit reichenden Wert hatten, griff Jesus selbst ein. Wie köstlich sind diese Worte: *Da sprach ich* usw. Es sind Worte ewigen Lebens. O dass unsere Seele

sich daran nähre! *Siehe, ich komme*. Schaut her, ihr Himmel, und merke auf, o Erde, und ihr Örter unter der Erde! Der unsichtbare Gott kommt in der Ähnlichkeit des sündigen Fleisches und der Ewige und Allerhabene liegt als ein Kindlein in der Jungfrau Schoß! Nicht einen Boten sendet Immanuel, sondern er selbst kommt, kommt höchstpersönlich aus den elfenbeinernen Palästen zu den Hütten des Elends. Er kommt zur vorbestimmten Zeit, kommt in heiliger Freude als einer, der sich willig darbringt.

Im Buch (in der Buchrolle) *ist von mir* (wörtl.: über mich, *ʿālāy*) *geschrieben*.⁵ Die geheimnisvolle Buchrolle des göttlichen Vorsatzes, welche die Vorsehung Schritt um Schritt entfaltet, enthielt eine schriftlich festgesetzte Bundesbestimmung, dass in der Fülle der Zeiten Gott selbst auf die Erde herabkommen sollte, um einen Zweck auszuführen, den all die zahllosen Opfer von Stieren und Böcken nicht verwirklichen konnten. Unser Heiland achtete auf seine von alters her übernommenen Bundesverpflichtungen und lehrt uns damit, im Halten unseres Wortes die äußerste Gewissenhaftigkeit zu beachten. Haben wir ein Versprechen gegeben und ist es so niedergeschrieben im Buch des Gedächtnisses? Dann lasst es uns an der Erfüllung nicht fehlen lassen.

9. *Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne*. Unser hochgelobter Heiland allein konnte den Willen Gottes völlig vollbringen. Das Gesetz des Herrn ist zu umfassend und zu tief, als dass solch armselige Geschöpfe wie wir hoffen könnten, es seinem ganzen Umfang nach zu erfüllen. Jesus aber tat nicht nur seines Vaters Willen, sondern fand seine Lust hieran. Von aller Ewigkeit her war sein Begehren darauf gerichtet, das ihm aufgebene Werk auszuführen; während seines Erdenlebens verlangte ihn sehnlich nach der Leidenstaupe, in der er dem Gesetz Genüge leisten sollte, und selbst in Gethsemane wählte er des Vaters Willen und setzte seinen eigenen beiseite. ebendarin liegt ja der echte Gehorsam: in der freudigen Hingabe der Seele an Gottes Willen; und der Gehorsam Christi, der unsere Rechtfertigung ist, ließ an dieser vornehmsten Eigenschaft nichts fehlen. Trotz der maßlosen Leiden, die ihm sein Werk brachte, war ihm dieses dennoch seine Lust und für die vor ihm liegende Freude erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht (Hebr 12,2; Grundtext, *anti tēs prokeiménēs autō charās hypémeinen staurōn aischýnēs kataphronēsas*).

Und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Nicht einen nur äußerlichen, formellen Gehorsam brachte Christus dar; sein Herz war bei seinem Werk, Heiligkeit war sein Element, des Vaters Wille seine Speise und sein Trank. Ein jeder von uns soll darin dem Herrn ähnlich werden; sonst mangelt uns das Kennzeichen seiner Jüngerschaft. Ist der Gehorsam uns nicht Herzenssache, haben wir an Gottes Gesetz nicht unsere Lust, so kann unser Tun vor Gott auch keine Annahme finden. Lasst uns den Heiland anbeten, dass er das große Werk unserer Erlösung so willig, so von Herzen unternommen und ausgeführt hat.

10. *Ich habe verkündigt Gerechtigkeit in der großen Gemeinde* (Grundtext, biśśartî šēdeq bəqāhāl rāb). Jesus predigte die erhabenste Sittlichkeit und höchste Heiligkeit. Die göttliche Gerechtigkeit war sein Thema. Das ganze Leben des Heilands war eine Predigt ohnegleichen, die noch heute an Zehntausenden ihre Beredsamkeit erweist. Auch hat er nichts zurückgehalten, dass er nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes (Apg 20,27); er verkündigte deutlich Gottes erhabenen Plan, nach dem dieser seine Gerechtigkeit in der Rechtfertigung der Sünder erweisen wollte. Er lehrte öffentlich im Tempel und schämte sich als treuer und wahrhafter Zeuge seines Zeugnisses nicht. Er war der Evangelist⁶ sondergleichen, der größte aller Reisedprediger, der Vorgänger der Straßenprediger. O ihr Knechte des Herrn, setzt euer Licht nicht unter den Scheffel, sondern enthüllt anderen das, was Gott euch offenbart hat; und vor allem seid durch euren Wandel Zeugen der Heiligkeit, seid Vorkämpfer des Guten und Rechten in Wort und Tat.

Siehe, meine Lippen verschließe⁷ ich nicht, HERR, das weißt Du (Grundtext, hinnē^h šəpāṭay lō³ ʔek³lā³ yhw^h ʔattā^h yāḏā³ʿtā). Weder aus Liebe zur Gemächlichkeit noch aus Menschenfurcht verschloss der große Meister je seine Lippen. Er predigte das Wort und fuhr damit fort, mochte die Zeit günstig oder ungünstig sein (2Tim 4,2). Die Armen lauschten seinen Worten, und Machthaber mussten seinen Tadel vernehmen; Zöllner freuten sich seiner Rede und Pharisäer wurden deswegen wütend, aber beiden verkündigte er die Wahrheit Gottes. Wohl dem angefochtenen Gläubigen, der Gott selbst zum Zeugen aufrufen kann, dass er sich nicht gescheut hat, für den Herrn Zeugnis abzulegen; denn dessen mögen wir gewiss sein: Schämen wir uns nicht, unseren Gott zu bekennen, so wird er sich auch niemals

schämen, uns als die Seinen anzuerkennen. Doch wie wunderbar ist, dass wir hier den Sohn Gottes wie unsereinen im Gebet mit Gott unterhandeln und ihn eben solche Gründe vor Gott geltend machen hören, wie sie sich für den Mund eines eifrigen Verkündigers seines Wortes gehören würden. Wie wahrhaftig ist er seinen Brüdern gleich geworden (Hebr 2,17)!

11. Deine Gerechtigkeit verbarg ich (Grundtext, *šidqāṭ^oḱā lō²-ḱissīṭī bəṭōḱ libbī*) *nicht in meinem Herzen*. Im Gegenteil, »es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch« (Joh 7,46). Gottes Gerechtigkeit war in seinem Herzen und von ihr floss sein Mund über in heiliger Beredsamkeit. Gesetz und Evangelium fanden in ihm gleicherweise einen klaren Ausleger.

Von deiner Wahrhaftigkeit und von deinem Heil redete ich (Grundtext, *ʔəmūnāṭ^oḱā ūṭəšūʿāṭ^oḱā ʔāmārtī*). Bei vielen Gelegenheiten bezeugte Jesus, mit welcher Zuverlässigkeit Gott seine Verheißungen erfülle, und verkündigte den Reichtum der Gnade, der sich in den Heilserweisungen gegen die Sünder offenbart. In dem Evangelium, das zu predigen Jesus auf die Erde kam, sind Gottes Wahrhaftigkeit und Gnade aufs Herrlichste vereint. Gerade das Evangelium hat uns das Wunderbare enthüllt, dass Gott seinem ureigenen Wesen sowie seinem Gesetz und dessen Drohungen treu bleibt und dennoch die Sünder selig macht. Und Gottes ewige Treue gegen die Geretteten ist die Wonne der Jünger Christi.

Ich verhehlte deine Gnade und Wahrheit nicht vor der großen Gemeinde (Grundtext, *lō²-ḱiḥāḏtī ḥasdəḱā waʔāmittəḱā ləqāhāl rāḇ*). Irgendein Stück der Wahrheit zu verschweigen, war dem großen Apostel Christus Jesus (Hebr 3,1) gänzlich fremd. Nie hat er Feigheit an den Tag gelegt, nie hat Zaghaftigkeit seine Sprache abgeschwächt. Er war allezeit bereit, den Namen des Herrn zu verkündigen, und konnte nie sündigen Schweigens beschuldigt werden. Wohl konnte er stumm sein in Fällen, wo die über ihn ergangenen Weissagungen oder seine Würde oder seine Langmut es forderten, aber sonst war das Predigen ihm Speise und Trank, und er hielt nichts zurück, was seinen Jüngern nützlich war. Gnade und Wahrheit war der Inhalt seiner Worte wie seines Lebens. Dieses sein Verhalten macht er, nach unserem Psalm, in den Tagen des Leidens als Beweggrund zur göttlichen Hilfe vor seinem Vater geltend. Er war seinem Gott treu gewesen und nun bittet er den Herrn, sich auch ihm treu zu erweisen. Möge jeder

Psalm 40

stumme Christ, dem die Zunge durch sündige Scham gebunden ist, bedenken, wie wenig er in Trübsalszeiten in solcher Weise zu beten fähig sein wird.

12. Du aber, HERR, wollest deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden;
lass deine Güte und Treue allewege mich behüten.
13. Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl;
es haben mich meine Sünden ergriffen, dass ich nicht sehen kann;
ihrer ist mehr als Haare auf meinem Haupt,
und mein Herz hat mich verlassen.
14. Lass dir's gefallen, HERR, dass du mich errettest;
eile, HERR, mir zu helfen!
15. Schämen müssen sich und zuschanden werden,
die mir nach meiner Seele stehen, dass sie die umbringen;
zurück müssen sie fallen und zuschanden werden,
die mir Übles gönnen.
16. Sie müssen in ihrer Schande erschrecken,
die über mich schreien. »Da, da!«
17. Es müssen dein sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen;
und die dein Heil lieben, müssen sagen allewege: »Der HERR sei hochgelobt!«
18. Denn ich bin arm und elend;
der HERR aber sorgt für mich.
Du bist mein Helfer und Erretter;
mein Gott, verziehe nicht!

12. *Du aber, HERR, wollest deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden.* Wohl sollte sich eine kleine Zeit die Barmherzigkeit seines Vaters von unserem Heiland wenden, da er am Fluchholz hing; doch während er noch in dem schrecklichen Kampf war, bat er um Zuwendung des Erbarmens, und dass der Engel ihn zu stärken kam (Lk 22,33), war sichtbar eine Antwort auf dieses Gebet. Er hatte einst in der Wüste die Nähe Gottes geschmeckt und jetzt, da er am Eingang des Tals der Todesschatten steht, gibt er in hei-

ligem Freimut seinem Verlangen oder vielmehr seiner Erwartung⁸ Ausdruck, dass Gottes Erbarmen ihn hindurchbringen werde. Er hatte seine Lippen nicht verschlossen (V. 10), wo es gegolten hatte, Gottes Wahrheit zu bezeugen; nun hofft er zuversichtlich, sein Vater werde auch sein Erbarmen nicht vor ihm verschließen (wörtl., ^ʾattā^h yhw^h lō^ʾ-tīk^ʾlā^ʾ raḥāme^ʾkā mimmén^ʾnî).

Lass deine Güte und Treue (deine Gnade und Wahrheit, ḥasdeḳā waʾāmītṭēḳā) *allewege mich behüten*. Von beiden hatte er gepredigt und nun bittet er um Erfahrung derselben, dass er an dem bösen Tag beschirmt und von den Widersachern und den Leiden errettet werden möge. Nichts bringt den Heiland unserem Herzen näher, als wenn wir ihn so als unsereinen zu Gott flehen hören. Herr Jesus, in unseren Nächten des Ringens wollen wir an dich denken.

13. *Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl.* Ringsum war er von Weh umringt; Leiden ohne Zahl umgaben ihn, der sich um unserer Sünden willen zum Opferlamm hingegeben hatte. Unsere Sünden sind unzählbar, darum war auch sein Herzeleid ohne Maß. Für uns gab es kein Entrinnen vor der Schuld unserer Missetaten; so gab es auch für ihn kein Entrinnen vor den Leiden, die uns treffen sollten. Von allen vier Winden stürmten die Übel über den Hochgelobten herein, obwohl in seinem Herzen nichts Übles eine Stätte hatte.

Es haben mich meine Sünden ergriffen, dass ich nicht sehen kann. Er hatte keine eigene Sünde, aber der Herr ließ unser aller Sünde auf ihn treffen (Jes 53,6), und er nahm unsere Missetaten auf sich, als wären sie seine eigenen.⁹ Er, der von keiner Sünde wusste, wurde für uns zur Sünde gemacht. Unsere Missetaten ergriffen ihn so sehr, dass ihm keine Aussicht blieb; sie umlagerten ihn wie ein dicht geschlossenes feindliches Heer, dass ihm der freie Blick dadurch ganz genommen war. O meine Seele, was würden deine Sünden dir getan haben, wenn der Freund der Sünder nicht an deine statt getreten wäre! O welch eine Wundertiefe dieser Liebe, die den Fleckenlosen willig die Schrecken erdulden ließ, welche die Sünde über uns hätte bringen müssen.

Ihrer ist mehr als Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen. Die Strafleiden, die über ihn hereinbrachen, waren unermesslich,

Psalm 40

und des Heilands Seele wurde von ihnen so bedrückt, dass ihn Kraft und Mut verließen. Nicht ohne Grund brach in Gethsemane ihm das Blut aus den Poren.

14. Lass dir's gefallen, HERR, dass du mich errettest; eile, HERR, mir zu helfen! Wie herzbewegend, wie demütig, wie kläglich klingen diese Worte. Wie dringen sie uns ins Herz, wenn wir daran denken, dass unser hocharhender Herr und Meister auf solche Weise gebetet hat! Seine Bitte ist nicht so sehr, dass der Kelch an ihm vorübergehen, sondern dass er in seinem Leiden durch Gottes Macht bewahrt und im ersten passenden Augenblick daraus befreit werden möge. Er sucht Errettung und Hilfe und fleht, dass die Hilfe sich nicht verzögere – er betet ganz, wie wir beten. Und beachte, lieber Leser, wie unser Heiland erhört wurde; Zeuge dessen ist die stille Ruhe, mit der er, nach dem Seelenkampf in Gethsemane, das Leiden erduldet und die den Kampf ebenso glorreich machte wie den Sieg.

15. Schämen müssen sich und zuschanden werden allesamt (Grundtext, *yēbōšû wəyāhpərû yaḥad*), *die mir nach meiner Seele stehen, dass sie die umbringen.* Ob wir diese Worte als Gebet oder Weissagung lesen, ist nicht von Bedeutung; denn Sünde, Tod und Hölle mögen wohl vor Schmach außer Fassung geraten und vor Scham sich verbergen, wenn sie sehen, wie alle ihre Bosheit sich gegen sie wendet. Nichts mag den Satan so mit Schmach und Verwirrung bedecken, als dass sein Versuch, den Heiland umzubringen, zu seinem eigenen Verderben ausgeschlagen ist. Die ganze teuflische Bande, die sich einst gegen den Gesalbten des Herrn verschwor, ist zuschanden geworden; denn Jesus machte alle Intrigen seiner Feinde zunichte und verkehrte alle ihre Weisheit in Torheit.

Zurück müssen sie fallen und zuschanden werden, die mir Übles gönnen. Das ist geschehen, die Heere der Finsternis sind aufs Haupt geschlagen und auf ewig ein Gegenstand heiligen Spotts geworden. Wie haben sie darüber gebrütet, auf welche Weise sie den Samen der Frau vernichten könnten! Aber der Gekreuzigte hat sie überwältigt, der verachtete Nazarener sie der Verachtung preisgegeben; der sterbende Menschensohn hat dem Tod den Todesstoß gegeben und der Hölle Macht zerbrochen. Sein Name sei ewig gepriesen.

16. *Sie müssen in ihrer Schande erschrecken*, oder nach dem Grundtext: wegen des Lohns ihrer Schande (yāšōmmû ʿal-ʿēqeb boštām, d.h. wegen der Schande, die ihr Lohn ist,) erstarren, vor Schrecken gelähmt werden, *die über mich schreien*: »Da, da!« Waren die Feinde des Gesalbten Jahwes so gemein, dass sie wegen seiner Leiden frohlockten? Siehe, wie Schande nun ihr Lohn ist, dass sie deswegen vor Entsetzen erstarren. Überschütten ruchlose Menschen noch heute den Namen des Erlösers mit Schmach? Ihre ewige Schmach wird ihn an seinen Widersachern rächen. Jesus ist das sanfte Gotteslamm für alle, die aufgrund seines für sie vergossenen Blutes Gnade suchen; aber mögen die Verächter sich hüten, denn er ist auch der Löwe aus dem Stamm Juda, und wer darf ihn reizen (1Mo 49,9; Grundtext, ʿaryē^h yəhûdā^h ... mî yəqîmēnnû)? Die jüdischen Obersten frohlockten schadenfroh über den Gekreuzigten und riefen: »Da, da!« Aber als sich die Gassen Jerusalems in Blutströme verwandelten und der Tempel in Feuer aufging, da fasste die Verächter Entsetzen, und nach ihrem eigenen Begehren kam das Blut des letzten der Propheten über sie und über ihre Kinder. Sollten diese Zeilen je einem gottlosen Menschen zu Gesicht kommen; möge er sich hüten, Christus und die Seinen zu verfolgen und zu verhöhnen; denn Gott wird gewiss seine Auserwählten an ihren Feinden rächen. Schadenfreude über das Ungemach von Kindern Gottes ist ein allzu kostspieliges Vergnügen. Euer »Da, da!« werdet ihr bedauern!

17. *Es müssen dein sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen*. Vom Ebal wenden wir uns nun zum Garizim.¹⁰ In dem vorliegenden Vers spricht der Herr den Segen über sein Volk aus. Man beachte, wer der Gegenstand seiner Fürbitte ist: nicht alle Menschen, sondern gewisse. »Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt« (Joh 17,9). Er tritt ein für solche, die nach dem Herrn fragen, für die Kleinsten im Himmelreich, für die Kindlein der heiligen Familie; für solche, die mit ernstem, heißem Flehen Lebensgemeinschaft mit Gott begehren. Mögen suchende Seelen sich ein Herz fassen, wenn sie das lesen. Der Reichtum von Gnade und Liebe offenbart sich darin, dass Jesus in den bittersten Stunden der Lämmlein seiner Herde gedenkt! Und was erfleht er für sie? Dass sie zweifach fröhlich, unermesslich glücklich seien; denn das liegt doch in der Wiederholung des Ausdrucks. Es ist der Wille des Heilands, dass jede suchende Seele von Freude und Frohlocken

Psalm 40

überwalle, indem sie findet, was sie sucht, und um seines bitteren Leidens und Sterbens willen mit dem Frieden Gottes erfüllt wird. So tief seine Leiden waren, so hoch soll ihre Freude sein. Er stöhnte, damit wir jubeln könnten, und wurde mit blutigem Schweiß bedeckt, damit wir mit dem Öl der Freuden gesalbt würden.

Und die dein Heil lieben, müssen sagen allewege: »Der HERR sei hoch gelobt!« Eine andere Frucht der Leiden des Erlösers ist die Verherrlichung Gottes durch all diejenigen, die sich dankbar seines Heils freuen. Das Begehren, das unser Heiland in diesen Worten ausspricht, sollte uns zur Richtschnur dienen. Wir lieben von ganzem Herzen die wunderbare Erlösung, die er uns erwirkt hat; so lasst uns denn auch mit unserer Zunge die Herrlichkeit Gottes verkündigen, die in derselben erstrahlt. Lasst nie den Preis seines Namens verstummen. Ist unser Herz von heiliger Freude durchglüht, so entzünde es die Zunge zu beständigem Lobpreis. Wenn wir für die Ausbreitung des Reiches Gottes nicht tun können, was wir möchten, so lasst uns wenigstens nach ihr verlangen und dafür beten. O möge es bei uns dazu kommen, dass die Verherrlichung Gottes der letzte Zweck jedes Atemzuges, jedes Pulsschlags sei! Der sterbende Erlöser achtete es für eine der vornehmsten Wirkungen seines Sühneleidens, dass die Seinen zum Dienst Gottes geweiht werden würden; das war eine der höchsten Freuden, die ihm in seinem Leiden vor Augen stand. Dass Gott verherrlicht wird, ist der Lohn seiner Arbeit.

18. *Ich bin elend und arm* (Grundtext, waʿānî ʿānî wəʿebyôn). Der Mann der Schmerzen schließt mit einem abermaligen Hilferuf, den er mit seiner Trübsal und Bedürftigkeit begründet.

Der Herr aber sorgt für mich, wörtl.: wird mein gedenken (ʿăḏōnāy yaḥšāḇ lî). Das war dem heiligen Herzen des großen Dulders ein süßer Trost, dass er wusste, Gott wende seine Gedanken in fürsorgender Liebe ihm zu und werde das allezeit tun. Dass Gott an uns denkt, daran sollen auch wir denken und uns daran erquicken; denn seine Gedanken über uns sind Gedanken der ewigen Liebe. Von seinen Jüngern wurde Jesus verlassen und von seinen Freunden vergessen; aber er wusste, dass Jahwe nie sein Herz von ihm wenden würde, und das hielt ihn aufrecht in der Stunde der Not.

Du bist mein Helfer und Erretter. Die unbewegliche Zuversicht Jesu gründete sich allein auf Gott. Ach, dass alle Gläubigen ihrem großen Apostel und Hohenpriester mehr in diesem festen Gottvertrauen nachahmen würden, in dem er nicht wankend wurde, auch als die Trübsale übermächtig wurden und das Licht sich hinter den Wolken verbarg.

Mein Gott, verziehe nicht! Die Gefahr war drohend, die Not dringend, der Beter konnte keinen Aufschub der Hilfe ertragen; aber er wurde auch nicht aufs Warten verwiesen, denn der Engel kam, ihn zu stärken und das tapfere Jesusherz erhob sich, den Feinden zu begegnen.

Herr Jesus, gib, dass wir in allen unseren Trübsalen gleich dir im Glauben bewährt erfunden werden und, dir nach, in allem weit überwinden mögen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Ich harrete des HERRN.* Die starke Betonung des Harrens (im Grundtext, qawwō^h qiwwī^t, wortwörtl. »mit Harren habe ich geharrt«, eine sog. *figura etymologica*) hat paränetische Bedeutung; sie weist den Leidenden darauf hin, wie auf das Harren alles ankomme. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹¹

Wir erkennen aus diesem Vers, dass der Herr, wenn er es auch dann und wann hinauszögert, das Gebet seiner Knechte zu erhören, es dennoch hört. Ich will dir ein Zeichen zeigen, an dem du erkennen kannst, dass Gott dein Gebet hört, wenn er dir auch nicht so bald zu erkennen gibt, dass dein Flehen wirksam ist. Fährst du mit Beten fort? Wird dir Kraft gegeben, im Flehen auszuharren? Dann kannst du gewiss sein, dass der Herr dich hört; denn unserer Natur nach führt uns unsere Ungeduld bald zum Verzagen. Unser Ungestüm ist viel zu groß, besonders auch in geistlichen Anfechtungen, als dass wir in unserer Kraft im Gebet ausharren könnten. *Robert Bruce*.¹²

V. 4. Die Begriffe fürchten und hoffen oder vertrauen scheinen auf den ersten Blick nicht zueinanderzupassen, aber David hat sie nicht unpassend zusammengestellt; denn kein Mensch wird je auf Gottes Gnade wahrhaft trauen, dessen Inneres nicht vorher von der Furcht Gottes erfüllt worden

ist. Ich meine, Gottesfurcht bezeichne die Empfindung der Pietät gegen Gott, die durch die Erkenntnis seiner Macht, Gerechtigkeit und Gnade in uns gewirkt wird. *Johannes Calvin*.¹³

V. 6-9. Durch diese eine Erfahrung (V. 2ff.) geht dem Dichter der Blick in die Wunder der göttlichen Gnade überhaupt auf. Wer kann sie lebhaft empfinden, ohne damit den Drang zu fühlen, ein Prediger derselben vor der blinden Welt zu werden, die Tag für Tag daran vorübergeht und nicht sieht und nicht hört! Auch David fühlt diesen Drang, aber gehört nicht zu denen, die meinen, dass es mit Worten allein getan sei. Zunächst erkennt er, wie unzulänglich menschliche Rede in dieser Sache ist, sodann weiß er, dass Dankbarkeit auch die Tat neben dem Wort verlangt. Und zwar, er begnügt sich in seinem Verhältnis zu Gott nicht mit den Taten, worüber die große Masse nicht hinauskommt. Er hat das Wort Samuels, seines väterlichen Freundes, nicht vergessen, dass Gehorsam gegenüber Gott besser sei als Opfer, und hat es auch nicht bloß auf menschliche Autorität angenommen, nein, innerlich hat ihm der Geist des Herrn denselben Ausspruch bestätigt: Wie auch die verschiedenen Opfergattungen heißen mögen – sie sind nur Bild und Gleichnis für das Selbstopfer des Menschen, es bringt sie der Mensch in dem dunkeln Gefühl, dass das Opfer seines Willens immer noch unvollkommen sei. Darum bezeugt David vor Gott, seinen eigenen Willen habe er aufgegeben, den göttlichen Willen habe er zu dem seinigen gemacht, ja, Gottes Gesetz stehe nicht bloß auf den steinernen Tafeln, es sei für ihn in sein Herz gegraben. Aber, fragt man, wie mag das der sagen, der gleich darauf wieder spricht, dass seiner Sünden mehr seien als Haare auf seinem Haupt? Allerdings hat ihm hier der Geist Gottes in einem heiligen Moment überschwängliche Worte in den Mund gegeben, die im vollen Sinn niemand hat sprechen können als der Sohn Gottes, der da sagen konnte: »Ich tue allerwege den Willen meines Vaters,« und: »Das ist meine Speise, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat.« Gerade in diesem Augenblick, während seines Aufschwungs im Gebet, mochte wohl das Wort für David eine Wahrheit sein (im Gebet vollzieht auch der unvollkommene Mensch solche Selbstopfer) aber es war nur eine werdende Wahrheit im Leben. Christus dagegen, da er Mensch geworden ist, um in vollkommener Hingabe seines eigenen Willens sein Leben zu lassen für viele,

mochte geradezu sagen: »Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir (zum Opfer) zubereitet.« Alles, was er gelebt hat in seinem Leibesleben, und seinen Leib selbst hat er nämlich Gott zum Opfer gebracht. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁴

Die Gedankenverknüpfung ist klar: Groß und viel sind deine Gnadenerweise – wie soll ich dir dafür danken? Auf diese Frage gibt er erst eine negative Antwort: Der kundgetane Wille Gottes geht nicht auf äußere Opfer. Die Opfer werden doppelt benannt: a) nach ihrem Material: Tieropfer und Mehloper; b) nach ihrem Zweck, wonach sie entweder, wie hauptsächlich das Brandopfer, Zuwendung des göttlichen Wohlgefallens, oder, wie hauptsächlich das Sündopfer, Abwendung des göttlichen Missfallens vermitteln. Wenn von Gott gesagt wird, dass er solch unpersönliche Opfer nicht möge und verlange, so ist wie in Jer 7,22, vgl. Am 5,21ff., nicht gemeint, dass das Opfergesetz nicht göttlichen Ursprungs sei, sondern dass der wahre, wesentliche Gotteswille nicht auf solche Opfer gehe. Mit dem Zwischensatz: »Ohren hast du mir gegraben«, beginnt die Antwort nach ihrer positiven Seite. Grundstelle für diese Worte ist 1Sam 15,22. Gott will, sagt David, nicht äußere Opfer, sondern Gehorsam; Ohren hat er mir gegraben, d. i., den Gehörsinn ausgebildet, die Fähigkeit zu hören verliehen und ebendamt die Weisung zu gehorchen gegeben. (Ähnlich im tamulischen Kural: Ein Ohr, das nicht durch Hören gehöhlt wurde, hat, wenn auch hörend, Nichthörensart. Das »Höhlen« bedeutet hier Öffnung des inneren Gehörsinns durch Unterricht. In vielen assyrischen Texten rühmt sich Assurbanipal als König, dem Nebo und Tasmit weit geöffnete Ohren verliehen hat.) Nicht Opfer will Gott, sondern hörende Ohren und so Hingabe der Person selber in willigem Gehorsam. Daraufhin hat David gesprochen: Siehe, ich komme. Mit diesem Wort stellt sich der Diener auf den Ruf seines Herrn (4Mo 22,38; 2Sam 19,21). Die Buchrolle ist die auf Tierhaut geschriebene zusammengerollte Thora, besonders das Deuteronomium, das nach dem Königsgesetz (5Mo 17,14-20) das *Vademekum* (ein Ratgeber in Buchform) des Königs Israels sein soll. Weil Jahwe vor allem Gehorsam gegenüber seinem Willen fordert, kommt der hier Redende mit der Urkunde dieses Willens, der Thora, die ihm, dem Menschen und insbesondere dem König, das rechte Verhalten vorschreibt. »Sieh, ich komme mit der Rolle des Buchs des über mich Geschriebenen.« So dem Gott der Offenbarung sich dar-

stellend, kann er in V. 9 sagen, dass williger Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz seine Freude ist, wie er denn das geschriebene Gesetz sich auch ins Herz oder, wie der noch stärkere Ausdruck hier lautet, in die Eingeweide geschrieben weiß. Das Wort bedeutet eigentlich die Weichteile des Körpers, die auch sonst vorzugsweise als Sitz des Mitleids, aber auch der Angst und des Schmerzes erscheinen, nur hier als Ort geistigen Besitzes, wohl aber mit dem Nebebegriff liebender Aufnahme und Bewahrung. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*¹⁵

V. 9. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne. Der Wille Gottes, durch seines Sohnes Menschwerdung und Tod die Sünder zu erlösen, war Christus eine Lust, und aller Kränkungen der Menschen ungeachtet führte er ihn mit Freuden aus. Und es musste so sein, damit Christi Hingabe ein freiwilliges Opfer sei, ferner damit seine Liebe im hellsten Licht erstrahle, und schließlich, damit wir an seinem Gehorsam das höchste Vorbild hätten. Was den Herrn Jesus das schwere Werk mit solcher Freude tun ließ, war erstens der Blick darauf, dass sich in seinem Leiden die wunderbaren Eigenschaften Gottes so glorreich enthüllen würden, sodann die Aussicht auf die köstliche Frucht seiner Hingabe, die Rettung der Sünder, drittens seine eigene ewige Verherrlichung durch die Erlösten. – Hat nun Christus solche Freude darin gefunden, sich für mich zu erniedrigen, für mich alle Qualen zu erdulden, und sollte ich es nicht meine Lust sein lassen, mir das für mich erworbene Heil anzueignen, die köstliche Frucht seines Todes zu genießen, mit meinem Heiland traute Gemeinschaft zu pflegen und dann auch mit Christus und für Christus zu leiden? Was haben wir, im Vergleich zu ihm, hinter uns zu lassen und zu verlieren? Was sind unsere Leiden gegen die seinen? Unsere Willigkeit und Bereitschaft zum Gehorsam ist der Maßstab unserer Heiligung. *John Flavel.*¹⁶

Tue ich. Jesus ist es, der das Werk getan hat. Der Vater fasste den Ratsschluss der Erlösung, Jesus führte ihn aus. Das Werk ist getan; es ist vollbracht. Wir brauchen keinen Versuch zu machen, es zu tun. Wir können nicht tun, was bereits getan ist; wir könnten es nicht tun, wenn es auch noch nicht getan wäre. Der Mensch kann viel; aber er kann weder sich noch seinen Bruder erlösen. (Ps 49,8f.) *James Frame* 1869.¹⁷

Dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Es genügt nicht, dass wir das Gesetz im Buch haben. *Martin Geier.*¹⁸

V. 10 und 11. *Ich will predigen – ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen – ich verberge nicht – rede – verhehle nicht*: ein Ausdruck wird auf den anderen gehäuft, um die eifrige Bereitwilligkeit eines Herzens zu zeigen, das vor Verlangen brennt, seinen Dank zu beweisen. Keine noch so kunstvolle Beschreibung hätte uns so treffend das Bild dessen vor Augen stellen können, dessen ganzes Leben ein Dank war. *John James Stewart Perowne* 1864.¹⁹

Ich brachte Freudenkunde von Gerechtigkeit usw. Es ist alles Rückblick. *biššēr* (*Pi'el* von *bāšār*) bedeutet ursprünglich: jemanden freundlich und froh machen, insbesondere durch eine gute Nachricht erfreuen, im Hebräischen geradezu *euangelízein* [*euangelízesthai*] (und nur einmal missbräuchlich (1Sam 4,17), als es um eine unerfreuliche Meldung ging). Er hat das Evangelium von Jahwes rechtfertigendem und gnädigem Walten, das nur gegen die Verächter seiner Liebe in ein strafgerechtes umschlägt, dem ganzen Israel verkündigt und kann sich auf den Allwissenden berufen (Jer 15,15), dass er seinen bekennenden Lippen weder aus Menschenfurcht noch aus Scham und Trägheit Einhalt tat. Das heilsordnungsmäßige Verhalten Gottes als Tatbestand heißt *šēdeq* und als Eigenschaft *šəḏāqāh* so wie *ʔēmūnāh* seine die gegebenen Verheißungen erfüllende, die Hoffnung nicht zuschanden werden lassende Treue und *təšūʿāh* seine tatsächliche Heilserweisung ist. Diesen reichen Stoff evangelischer Verkündigung, der sich in *hēseḏ* *weʔēmet* (Gnade und Wahrheit), das A und O der heilsgeschichtlichen Selbstbezeugung Gottes, zusammenfassen lässt, hat er nicht wie ein totes, unfruchtbares Wissen tief und verborgen im Herzen schlummern lassen. Das neue Lied, das Jahwe ihm in den Mund gab (V. 4), hat er auch wirklich gesungen. So ist er denn für die Zukunft ohne Bangen, V. 12: »Du deinerseits, Jahwe, wirst nicht verschließen« usw. Die beiden *kālāʔ* in V. 10 und hier stehen in Wechselbeziehung: Er hemmte seine Lippen nicht, so möge denn Jahwe nicht sein Erbarmen zurückhalten, sodass es sich nicht gegen ihn regte. Ebenso bedingen Gnade und Wahrheit in V. 11 und hier einander: Er wünscht, beständig unter dem Schirm dieser beiden Heil schaffenden Mächte zu stehen, die er dankbar vor ganz Israel verkündigt hat. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹⁵

Psalm 40

V. 11. *Deine.* Die Wiederholung ist nachdrücklich. Es war deine Gerechtigkeit, deine Wahrheit, dein Heil, deine Güte, deine Treue, die zu verkündigen ich beauftragt war; du bist an allem, was ich geredet habe, ebenso beteiligt wie ich. Ich würde als Lügner, du als ungerecht und unbarmherzig und untreu dastehen, wenn nicht alles, was ich gesagt habe, in Erfüllung ginge. Da es deine Vorschrift war, die ich beobachtete, und deine Verherrlichung, auf die ich zielte, so entehre nicht dich und mich zugleich, wie es geschehen würde, wenn du die Bitte eines Flehenden verweigern würdest, der auf mein Wort traut, das ich in deiner Vollmacht geredet habe. *Stephen Charnock.*²⁰

Verberge, verhehle ich nicht. Dies deutet an, dass beim Verkündigen des Evangeliums Christi die Versuchung naheliegt, es zu verbergen und zu verhehlen, weil es unter viel Kampf und Widerstand gepredigt werden muss. *Matthew Henry.*²¹

Was Gott an uns getan hat, das sollen wir zwar zu Herzen nehmen, aber nicht im Herzen verschließen. Gen.-Sup. Dr. Karl Bernhard Moll 1869.²²

V. 12f. Eine oberflächliche Betrachtung möchte in diesen Versen einen Widerspruch sehen mit V. 9ff. Es stimmt aber hierin die Lehre der Heiligen Schrift überein, dass ebenda, wo die Erkenntnis und das Zeugnis von der Gerechtigkeit und Gnade Gottes ist, zu gleicher Zeit die tiefste Sündennot sich findet. *Prof. Johannes Wichelhaus.*²³

V. 5-18. 5-11 die Willigkeit des Geistes, 12-18 die Ohnmacht des Fleisches. Es lässt sich aus diesen und ähnlichen Stellen vielleicht am klarsten der Beweis führen, dass David ein Organ des göttlichen Geistes gewesen ist und dass der in ihm gelebt hat, der sagt, dass seine Kraft in den Schwachen mächtig sei. Ein Heiliger und Gerechter wird von Heiligkeit reden können aus eigenem Geist; soll aber ein Sünder und in sich gänzlich Ohnmächtiger das Zeugnis der Wahrheit trotz allen Widerstands aufrecht halten, so kann es nur durch den Geist von oben geschehen. Das ist auch das Merkmal der wahren und falschen Propheten. *Prof. Johannes Wichelhaus.*²³

V. 14-18 steht mit wenigen Abweichungen als Ps 70 noch einmal im Psalter.

Psalm 40

V. 15. *Schämen müssen sich* usw. Sogar diese Bitte hat Wohlwollen in sich. Sie erbittet von Gott eine solche Enthüllung seiner Herrlichkeit, die allen Empörern Arm und Herz in Schrecken fesselt. Vielleicht, dass dann doch das Gute noch bei ihnen durchbricht. Man vergleiche mit diesem Vers das Zurückweichen der Schar, die gekommen war, um Jesus gefangen zu nehmen (Joh 18,6). *James Frame* 1869.¹⁷

V. 17. *Es müssen dein sich freuen* usw. Wie jede irgendeinem Gläubigen erwiesene Gnade ein Erweis davon ist, dass Gott jedem Gläubigen eben-solche Gnade, wenn er ihrer bedarf, zu erweisen bereit ist, so sollte auch jede Gnadentat Gottes gegen ein Glied des Leibes Christi von allen Gliedern dieses Leibes, wenn sie davon hören, als Anlass der Verherrlichung und des Preises Gottes benutzt werden. *David Dickson*.²⁴

Die dein Heil lieben. Gottes Heil lieben heißt, Gott den Heiland (1Tim 2,3) selbst lieben. *Martin Geier*.¹⁸

Man sollte meinen, schon die Liebe zu uns selbst müsste uns dazu führen, das Heil zu lieben. Ja, aber Gottes Kinder lieben das Heil vor allem, weil es Gottes Heil ist. *Thomas Goodwin*.²⁵

V. 15-17. Gegenübergestellt sind hier diejenigen, die Davids Unglück suchen, und diejenigen, die das Heil Jahwes lieben. Davids Person und Sache als des Gesalbten, des Dieners und Propheten Jahwes war also mit der Sache Jahwes und seiner Wahrheit hier ein und dasselbe. *Prof. Johannes Wichelhaus*.²³

V. 18. *Der HERR aber sorgt für mich* – seine Liebes- und Heilsgedanken (vgl. das Hebräische hier und in V. 6) sind mir zugewandt. Die biblische Geschichte führt die Freundlichkeit eines Abimelech gegenüber Abraham, eines Laban und Esau gegenüber Jakob, der Ruth gegenüber Naemi, des Boas gegenüber Ruth und des Jonathan gegenüber David auf Gottes Freundlichkeit gegenüber seinen Kindern zurück. Lasst auch uns die Fürsorge und Gütigkeit, die uns durch Menschen zuteilwird, auf Gottes Walten zurückführen. Es wird uns das auch helfen, an Gottes Herz zu eilen, wenn irgendein früherer Freund sich von uns abwendet oder ein treuer Jonathan von unserer Seite genommen wird. Es war ein gutes Wort, das *Hobson*,

der Bote der Universität von Cambridge,²⁶ einem jungen Studenten zurief, der ebendie Nachricht bekommen hatte, dass sein Onkel, der ihn bisher ernährt hatte, gestorben sei: »Wer gab Ihnen diesen väterlichen Freund?« Dieser Zuruf tröstete den tief betrübten Studenten aufs Kräftigste und war ihm auch nachher in seinem Amtsleben noch vielfach eine Stärkung. Der ewig Lebendige ist das Teil derer, die wahrhaft glauben, und er, in dessen Hand der Könige Herz ist wie Wasserbäche, dass er's neiget, wohin er will (Spr 21,1), der leitet auch all die kleinen Wasserbächlein der Welt in die ausgedörrten Gründe nach seinem Wohlgefallen. *Samuel Lee*.²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Was ich tun soll: beten und harren. 2) Was Gott tun wird: sich zu mir neigen und antworten.

V. 2-4. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*: »Aus der grausamen Grube gezogen.« *Schwert und Kelle*, 4. Jahrg., 1884, S. 305, Baptist. Verlag, Kassel.

V. 3. 1) Die Tiefe, in die Gottes Güte hinabsteigt. Gott findet seine Kinder oft in einer Grube des Verderbens und im kotigen Schlamm. Es gibt ein Insekt (den Ameisenlöwen), das eine Grube im Sand aushöhlt und sich dann auf deren Grund verbirgt, um andere Insekten zu fangen, die hineinstürzen. So suchten Davids Feinde ihn in eine Grube zu bringen. 2) Die Höhe der Güte Gottes: Er zog mich heraus und stellte meine Füße auf einen Fels. Dieser Fels ist Christus. Die Füße, auf denen wir stehen, sind Glaube und Hoffnung. 3) Die Weite seiner Güte gab mir weiten Raum. Er ließ mich in seiner Liebe wieder meinen vorigen Platz einnehmen und zeigte mir, dass ich auch in der tiefen Erniedrigung sein Eigen war. 4) Die Allmacht seiner Güte machte meine Tritte fest, dass ich nach dem Fall fester stehe als zuvor. *George Rogers* 1870.²⁸

In der Lage befindet sich der Sünder von Natur und wie errettet ihn die Gnade daraus?

Psalm 40

V. 3 und 4. Durch eine und dieselbe Tat wirkt Gott unsere Errettung, der Feinde Beschämung, der Gemeinde Erbauung. Gen.-Sup. Dr. Karl Bernhard Moll.²²

V. 4. Das neue Lied. Wer singt es und wer lehrt es singen?

V. 5c. 1) Wer sind die, die *zur Lüge abfallen* (Grundtext, šātê k̄āzāḅ)? Gottes- und Christusleugner, andere Irrlehrer, Selbstgerechte (diese belügen sich selbst) und alle, welche die Sünde lieb haben. 2) Die Torheit ist es, von Gott und der Wahrheit abzufallen und solchen trügerischen Lehren und Dingen anzuhängen, die doch zum Tod führen! 3) Wie können wir vor gleicher Torheit bewahrt bleiben? Indem wir die Wahrheit erwählen, solchen ergeben sind, welche die Wahrheit lieben, und vor allem, indem wir Gott gehorsam dienen.

V. 6. 1) Gott tut Werke an seinem Volk und für sein Volk – als da sind das Werk der Schöpfung, der Vorsehung und der Erlösung und auch das Gnadenwerk Gottes, das er in seinen Kindern wirkt durch den Heiligen Geist, um sie her wirkt, indem er alles zu ihrem Besten lenkt, und für sie wirkt durch seinen Sohn. 2) Diese Werke Gottes sind wunderbar – wunderbar in ihrer Vielfältigkeit, wunderbar in der zarten Liebe, die sie beweisen, wunderbar darin, dass sie unseren Bedürfnissen so entsprechen, wunderbar in ihrem Zusammenwirken mit den äußeren Mitteln, und wunderbar in ihrer Macht. 3) Sie sind das Ergebnis der göttlichen Gedanken gegen uns. Sie werden nicht gewirkt durch den Zufall, noch durch Menschen, sondern durch Gottes Hand und diese Hand wird bewegt durch Gottes Willen und dieser sein Wille durch die Gedanken, die er gegen uns hat. Jede, auch die kleinste Gnadenerweisung ist die Verkörperung eines solchen Liebesgedankens Gottes gegen uns. Gott denkt an jedes seiner Kinder und das jeden Augenblick. 4) Sie sind unzählbar. Könnten wir alle Gnadenerweisungen Gottes gegen uns sehen und alle die Wunderwerke, die er für jedes seiner Kinder wirkt, so würden sie für uns unermesslich sein wie der Sand am Meer; und alle diese unzähligen Liebesbeweise stellen ebenso unzählige Gedanken des Herzens Gottes gegen jedes einzelne seiner Kinder dar. George Rogers 1870.²⁸

Psalm 40

Die Menge der Liebesgedanken Gottes und seiner Gnadenwunder. In der Ewigkeit haben sie begonnen und sie reichen in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

V. 7. I. Die Opfer, die Gott nicht begehrt: die Tier- u. Speisopfer des Gesetzes. Und doch hatte Gott selbst sie verordnet. 1) Wann hatte Gott sie begehrt? Von Adam bis zu Christi Kommen. 2) Warum hatte er sie damals begehrt? a) Als Bekenntnis, dass der Mensch das Opfer seines Herzens und Lebens nicht bringe, b) als Vorbild auf das vollkommene Opfer Christi. 3) Warum begehrt Gott sie jetzt nicht? Weil das vollgültige Opfer nun gebracht ist. **II.** Das Opfer, das Gott begehrte: das Opfer auf Golgatha. Es war erforderlich 1) um der Gerechtigkeit, Weisheit, Treue, Liebe und der Verherrlichung Gottes willen; 2) um des Menschen willen, diesen zu erlösen und ihm gewissen Grund des Glaubens zu überreichen; 3) um Gottes Ehre in Bezug auf die Sittlichkeit seiner Weltregierung vor aller Welt klarzulegen. **III.** Von wem wurde das Opfer gebracht? Von Christus. Die Ohren hast du mir aufgetan. 1) Christus hatte volle Erkenntnis von der Art des Opfers, das Gott begehrte. 2) Er folgte dieser Erkenntnis, indem er sich selbst im Gehorsam bis zum Tod am Kreuz Gott darbrachte. *George Rogers 1870.*²⁸

V. 7-11. Der Herr gibt uns ein Ohr, sein Wort zu hören, einen Mund, es zu verkündigen, ein Herz, es zu lieben, und Kraft, nach seinem Wort zu tun.

V. 8. 1) Die Zeit, da Christus kam. »Da sprach ich.« Als die Vorbilder erschöpft waren, die Fülle der Weissagungen ihrer Erfüllung entgegen sahen, die Weltweisheit ihr Äußerstes getan hatte, fast die ganze Welt unter einem Zepter vereint war und die vom Vater vorbestimmte Zeit gekommen war. 2) Art und Zweck seines Kommens. In dem Buch stand geschrieben: a) die Beschaffenheit seiner Person, b) seine Lehre, c) seine Lebensweise, d) der Zweck seines Todes, e) seine Auferstehung und Himmelfahrt, f) das Reich, das er aufrichten sollte. 3) Die Freiwilligkeit seines Kommens. »Siehe, ich komme« Obwohl er vom Vater gesandt war, kam er doch willig und freiwillig. »Christus Jesus ist gekommen in die Welt.« (1Tim 1,15) Die Menschen kommen nicht in die Welt, sie werden zur Welt gebracht. »Siehe, ich komme«: Der so spricht, muss vor seinem Kommen existieren, sich vor-

her zu demselben bestimmen und sein Kommen vorbereiten. *George Rogers* 1870.²⁸

V. 9. *Deinen Willen.* 1) Der Wille Gottes ist zu sehen in der Tatsache der Erlösung. Diese hat ihren Ursprung im Willen Gottes. 2) Der Wille Gottes ist zu sehen in dem Plan der Erlösung. Alles, was geschehen ist, geschieht und noch geschehen wird, richtet sich nach diesem Plan. 3) Der Wille Gottes ist zu sehen in der Vorbereitung der Erlösung, in der Bestimmung des eigenen Sohnes Gottes zum Mittler, zum Sühnopfer, zum Erfüller des Gesetzes, zum Haupt der Gemeinde, die dieser Plan erforderte. 4) Der Wille Gottes ist zu sehen in der Ausführung der Erlösung.

V. 10. Angewandt auf Christus: Der große Prediger, sein großes Thema, seine große Gemeinde und seine große Treue in der Ausführung seines Amts.

V. 11a. Der Prediger muss seine ganze Botschaft ausrichten. Er darf keinen Teil derselben verbergen: 1) nichts von der Gerechtigkeit Gottes, wie sie sich in Gesetz und Evangelium kundtut; 2) nichts von der Güte oder Gnade Gottes; 3) nichts von irgendeinem anderen Teil der Wahrheit. – Wir verbergen die Wahrheit: 1) wenn wir ein Stück derselben auslassen; 2) wenn wir die Wahrheit mit menschlichen Vernünfteilen vermengen; 3) wenn wir sie mit rhetorischen Phrasen bedecken; 4) wenn wir sie von einem einseitigen, sektiererischen Standpunkt aus darstellen; 5) wenn wir einem Stück der Wahrheit den Platz geben, der einem anderen gebührt! 6) wenn wir den Buchstaben ohne den Geist geben. *George Rogers* 1870.²⁸

Welch große Sünde, das zu verbergen, was wir von Gott wissen.

V. 13. Man vergleiche die unzählbare Menge unserer Sünden mit der unzählbaren Menge der göttlichen Liebesgedanken uns gegenüber (V. 6).

V. 13b und 14. 1) Die Seele gefangen: »ergriffen«. 2) Die Seele ohne Aussicht auf Rettung. 3) Der Seele einzige Zuflucht: Gebet zu Gott.

V. 14. 1) Die Sprache gläubigen Flehens: Errette mich, hilf mir. David blickt zum Herrn allein um Hilfe. 2) Die Sprache dringenden Flehens: Eile usw.

3) Die Sprache gottergebenen Flehens: *Lass dir's gefallen, HERR*. 4) Die Sprache ernst gemeinten Flehens. Dass David sagt: Komm mir zu Hilfe, zeigt, dass er die Hände nicht in den Schoß legt.

V. 17c. *Der HERR sei hochgelobt!* Ein oft gehörtes Wort. Wer kann es in Wahrheit brauchen? Welchen Sinn hat es? Warum sollen die es sagen, die Gottes Heil lieben? Und warum es allewege sagen?

V. 18. Das kleine Ich – das große Du.

Der HERR sorgt für mich. Ein verheißener, praktisch fruchtbarer, köstlicher und in der Gegenwart zu genießender Segen.

1) Je weniger wir im Unglauben sorgen, desto mehr wird der Herr für uns sorgen. 2) Je weniger wir auf uns selber trauen, desto mehr können wir auf Gott trauen. 3) Je weniger wir mit Bitten zögern, desto weniger wird Gott seine Hilfe hinauszögern.

ENDNOTEN

- 1 Unterirdische Verliese in den alten Burgen, in welche die Gefangenen durch eine Falltür unversehens hinabstürzten, um dort hoffnungslos umzukommen.
- 2 Buchstäblich: »Abweichende der Lüge« (šāṭē kāzāb), was man entweder auffasst: »die zu Lügen abweichen«, oder: »treulos Abtrünnige«.
- 3 So einleuchtend diese bei vielen älteren Auslegern beliebte und auch noch von Böhl verteidigte Erklärung ist, so spricht doch schon der Sachverhalt entscheidend dagegen, dass in unserer Psalmstelle die Mehrzahl Ohren steht, während dem Knecht nur ein Ohr durchbohrt wurde. Ferner ist die nächstliegende Bedeutung von kārāḥ »graben, ausgraben«, und obwohl es möglich wäre, dem Wort die Bedeutung »durchgraben« beizulegen (vgl. das verwandte kāʾar in Ps 22,17), so wäre doch, wenn der Psalmdichter hier an die von dem Durchbohren des Ohres handelnden Stellen gedacht hätte, befremdlich, dass er nicht das an beiden Thorastellen gebrauchte rāšāḥ (»durchbohren«) oder maršēac (»Ahle, Pfriem«) gesetzt hat. Schließlich scheint uns (gegen Böhl) die freie Übersetzung der LXX (siehe die folg. Anm.) für die Deutung »Ohren hast du mir gegraben« zu sprechen.
- 4 Es gibt dafür hauptsächlich zwei Erklärungen. Entweder hatte die LXX ursprünglich ōtia (diese

Lesart ist wirklich vorhanden) und ist die Lesart *sōma* dadurch entstanden, dass ein Abschreiber das Schluss-Sigma des vorhergehenden Wortes herüberzog und so (für -S ŌTIA) SŌMA las, oder (was wahrscheinlicher ist, da in der Hexapla der syrische Text, eine wortgetreue Übersetzung der LXX, ebenfalls »Leib« hat) der jetzige LXX-Text *sōma dē katērtisō moi* ist der ursprüngliche und eine freie Übertragung des Hebräischen. Dafür spricht auch das ebenfalls sehr freie *katērtisō*. Den Satz: »Ohren hast du mir gegraben«, d.h. mir Werkzeuge des Hörens gegeben und damit mir gezeigt, dass du Gehorsam von mir begehrt, gab der griechische Übersetzer frei verallgemeinernd, aber dennoch dem Sinne nach richtig, wieder: »Einen Leib hast du mir zubereitet« (damit ich dir mit demselben diene).

- 5 Und zwar ist das über ihn Geschriebene nach 2Kö 22,13 wohl als verpflichtendes Gotteswort, als Vorschrift zu denken. Dazu stimmt hier V. 8.
- 6 Das hier für Verkünden gebrauchte Wort bedeutet meist eine Freudenbotschaft kundtun und wird von der LXX treffend durch *euēngelisāmēn* (Aorist Medium von *euangelizō*) wiedergegeben.
- 7 Andere übersetzen hier (und in V. 11): zurückhalten.
- 8 Grundt. nicht ʾal sondern lōʾ »Du wirst« usw.

Psalm 40

- Danach auch im Folgenden: »Deine Gnade und Wahrheit werden allewege mich behüten«.
- 9 Dieser Vers zeigt unseres Erachtens klar, dass die unmittelbar messianische Deutung des Psalms, die Spurgeon und auch einzelne deutsche Ausleger festhalten, dem Psalm selbst widerspricht. Nicht einmal die typologisch-messianische Bedeutung können wir dem Psalm als Ganzem beimesen. Der Beter spricht hier unzweideutig von seinen eigenen Verschuldungen, die ihn in ihren Folgen ergriffen haben (vgl. 5Mo 28,15.45), und eine Beziehung des Verses auf das stellvertretende Leiden des Messias kann nur durch Umdeutung gewonnen werden. Nicht aus dogmatischen, sondern rein aus exegetischen Gründen müssen wir diese Auslegung bei dem vorliegenden Schriftwort ablehnen. Es gibt ja andere alttestamentliche Stellen, die deutlich das Sühnleiden des Messias Weissagen. Für Ps 40,13 jedoch sollte, meinen wir, das gelten, was *Spurgeon* selbst zu Ps 41,5 bemerkt: »Unser fleckenloser Heiland konnte sich niemals solcher Sprache bedienen, es wäre denn, dass hier auf die Sünde angespielt würde, die er infolge der Zurechnung zu tragen hatte; und wir für unseren Teil scheuen davor zurück, Worte, die offenbar auf persönliche Sünde hinweisen, auf die zugerechnete Sünde zu beziehen.« Gerade wie in V. 10 jenes 41. Psalms ist ja David auch in vielem, was er in dem 40. Psalm, und zumal in dem, was er in V. 7ff. ausspricht, allerdings ein einzigartiges Vorbild auf den Messias, und wir glauben mit Delitzsch, dass »der Heilige Geist Worte Davids, des gesalbten, aber erst auf dem Weg zum Thron Befindlichen, so gestaltet hat, dass sie zugleich wie Worte des durch Leiden zur Herrlichkeit gehenden anderen David lauten, dessen Selbstopfer das Ende der Tieropfer und dessen Person und Werk Kern und Stern der Gesetzesrolle ist.« Mit vollem Recht wendet somit der Hebräerbrief V. 7-10 auf Christus an. Damit ist aber weder die typologische Deutung des ganzen Psalms noch die unmittelbar messianische der Verse 7-10 gerechtfertigt. Doch wollte der Leser, der mit uns manches aus *Spurgeons* Auslegung nur gleichsam als Randbemerkungen gelten lassen kann, sich dadurch den Blick für den an und für sich praktisch fruchtbaren, biblischen Wahrheitsgehalt der Bemerkungen *Spurgeons* nicht trüben lassen.
- 10 Auf dem Berg *Ebal* wurde bekanntlich der Fluch, auf dem Berg *Garizim* der Segen verkündigt. Vgl. 5Mo 11,29; Jos 8,30ff.
- 11 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 12 Robert Bruce (1554-1631, schottischer Jurist und Geistlicher, 1588 und 1592 Moderator der General Assembly der Church of Scotland, wegen angeblich monarchiekritischer Einstellung ab 1600 Predigtverbot in ganz Schottland unter Androhung der Todesstrafe. Dennoch Predigt, manchmal sogar öffentlich unter großem Zulauf, vor allem in *Inverness, Stirling, Larbert* und *Monkland* bei Glasgow. Am bekanntesten): *Way to True Peace and Rest: delivered at Edinburgh in sixteen sermons on the Lord's Supper, Hezekiah's sickness, and other select scriptures*, 1617.
- 13 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 14 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 15 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany«. [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 16 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine

- Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 17 *James Frame* (presbyterian. Geistlicher, Pastor an der United Presbyterian Church in Peterhead, Schottland [1854-1861], und an der Queen Street Chapel, London. U.a.): – *Christ in Gethsemane: An exposition of Psalm XVI* (224 S.), London 1858. – *The truth in Love*, London 1862. – *Christ and His Work: An Exposition of Psalm XL* (283 S.), London 1869. *Original Sin: An Essay on the Fall*, London und Glasgow 1871. – *The Song of the Cross: An Exposition of Psalm XXII* (341 S.), London 1872.
 - 18 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668. Vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
 - 19 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, '1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 20 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
 - 21 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 22 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 23 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*: *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
 - 24 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 25 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 26 *Thomas Hobson* (1544-1631), manchmal auch der »Kurier von Cambridge« genannt, ist vor allem durch den Ausdruck *Hobson's choice* bekannt. Als *Kurier von Cambridge* war er für die Post zwischen London und Cambridge zuständig und besaß einen Stall außerhalb der Tore des *St Catharine's College*. Wenn seine Pferde nicht für die Post benötigt wurden, wurden sie an Studenten und Professoren der Universität verliehen. *Hobson* stellte schnell fest, dass seine besten und schnellsten Pferde die beliebtesten und deshalb oft überarbeitet waren. Um weitere Erschöpfung seiner besten Pferde zu verhindern, führte *Hobson* ein striktes Rotation-System ein, das es dem Kunden nur erlaubte, das der Reihenfolge nach nächste Pferd zu nehmen. Diese Politik des »diesen oder keinen« wurde als *Hobson's choice* bekannt, wenn eine scheinbare Wahl de facto keine Wahl ist. Der Dichter *John Milton* (1608-1674, 1624-32 Studium am *Christ's College* in Cambridge) hat sowohl *Hobson* als auch den Ausdruck popularisiert. Man gedenkt *Hobson* auch wegen seiner Beteiligung am Bau des *Hobson's Conduit*. Das ist ein 1614 gebauter künstlicher Wasserlauf, der Cambridge mit sauberem Trinkwasser versorgt. *Hobson* war einer der wichtigsten Wohltäter des neuen Wasserlaufs. Der *Hobson's Conduit* ist alternativ auch als *Hobson's Brook* bekannt.
 - 27 *Samuel Lee* (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund *Oliver Cromwells* und *John Owens*, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswande-

Psalm 40

- rung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u.a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.
- 28 George Rogers (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick. G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

41

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm Davids, vorzusingen.* Welch ein weites Feld umfasste doch Davids Erfahrung! Gerade dadurch ist er befähigt worden, so einen reichen Schatz der Erbauung für die zukünftigen Geschlechter aufzuhäufen. Seine bitteren Leiden haben sich als eine süße Quelle des Trostes für Tausende von Gläubigen erwiesen. Und wie ist er in so vielen Stücken ein Vorbild auf den Herrn Jesus geworden! Als solches sehen wir ihn auch in diesem Psalm in den mannigfaltigsten Beziehungen, ganz besonders aber in der Klage über den Verräter Ahitophel. Wie David auch in dieser Hinsicht das Bild Christi typologisch an sich tragen musste, so werden ja alle Gotteskinder nach ihrem Maß ihrem Meister ähnlich gestaltet. Alle, die ihre treue Liebe mit schändlichem Undank und Verrat belohnt sehen, mögen aus diesem Lied voller Glaubenszuversicht ganz besonderen Trost schöpfen. Es ist ja so der Welt Brauch, dass die besten der Menschen für ihre Liebe und Barmherzigkeit Hass und Hohn ernten, und zumal, dass die Welt, wenn Gott seine Kinder um der Sünde willen demütigt, sich ihre Erniedrigung zunutze macht, alle ihre guten Taten der Vergessenheit anheimgibt und sie in der gemeinsten Weise mit Füßen tritt.

EINTEILUNG: Der Psalmsänger führt in V. 2-4 die Verheißungen aus, die den Barmherzigen gegeben sind, und benutzt diese als Einleitung und Grundlage für seine persönliche Bitte um Hilfe. In V. 5-10 beschreibt er

Psalm 41

seine traurige Lage, in V. 11-13 schließt er mit Bitte und Dank. Der 14. Vers enthält die Doxologie, womit das 1. Psalmbuch (Ps 1-41) abschließt.

AUSLEGUNG

2. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt!
Den wird der HERR erretten zur bösen Zeit.
3. Der HERR wird ihn bewahren und beim Leben erhalten
und ihm lassen wohlgehen auf Erden,
und wird ihn nicht geben in seiner Feinde Willen.
4. Der HERR wird ihn erquicken auf seinem Siechbette;
du hilfst ihm von aller Krankheit.

2. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt. Dies ist der dritte Psalm, der mit einer Seligpreisung beginnt (bezüglich eines Vergleichs der drei Psalmen 1, 32 und 41 siehe zu Ps 32 unter »Homiletische Hinweise«). Glücklicherweise wird hier der, dessen Frömmigkeit sich in der Liebe gegenüber dem Nächsten fruchtbar erweist. Bei den Dürftigen¹ haben wir nicht ausschließlich an die Armen zu denken, sondern an Schwache und Hilfsbedürftige jeder Art, an Kranke, an Geringgeachtete und Bedrängte, an Zagende und Verzweifelte. Solcher Los ist es gewöhnlich, gemieden oder gar verhöhnt zu werden. Kranke und Bekümmerte sind keine guten Gesellschafter; darum überlässt sie die Welt sich selbst, wie der Amalekiter seinen kranken Knecht (1Sam 30,13). Wer aber an der göttlichen Gnade Anteil erhalten hat, kann nicht so unbarmherzig sein, sein Herz nicht so gegen sein eigen Fleisch und Blut verschließen. Es entspricht seiner zart fühlenden Natur, sich der Unterdrückten anzunehmen und ernstlich auf die Förderung ihres Wohlergehens bedacht zu sein.² Wer selber von Barmherzigkeit lebt, kann nicht dem Armen etliche Cents hinwerfen und seine Wege gehen; es drängt ihn, dem Kummer der Betrüben nachzuforschen, ihre Sache zu prüfen, auf Hilfsmittel zu sinnen und selbst den Bedrängten tatkräftig beizustehen. Wer einen solchen Sinn hat, dem ist das Siegel der göttlichen Gnade deutlich ausgeprägt. Man merke: Es wird hier von dem Gerechten nicht hervorgehoben, dass er sich einstmals des Dürftigen angenommen

Psalm 41

habe; er tut es noch und dauernd. Wer seinen Ruhm in längst veralteten guten Taten sucht, bei dem vermutet man mit Recht, dass in der Gegenwart Herz und Hand verschlossen seien. Hoch über alle anderen ragt an barmherziger Liebe für die Hilfsbedürftigen unser Heiland empor, der sich unserer Niedrigkeit so angenommen hat, dass er, obwohl er reich war, doch arm wurde um unsertwillen (2Kor 8,9). Er gab sich mit seiner ganzen Persönlichkeit dem Werk hin, uns aus dem Staub aufzurichten. Er erwog unsere Lage und kam auf die Erde, um mit der Fülle seiner Weisheit das wunderbare Werk der Barmherzigkeit auszurichten, durch das wir aus dem Verderben befreit werden sollten. Menschliches Elend erregte stets sein Erbarmen, angesichts unseres Jammers wurde er innerlich bewegt, und hoch gepriesen wird er sowohl von seinem Gott als von seinen Erlösten wegen seiner liebevollen Sorgfalt und der Weisheit seines Handelns uns gegenüber. Noch jetzt denkt er an uns; sein Erbarmen ist, wie er selbst, gestern, heute und in Ewigkeit dasselbe – so sei denn auch unser Dank täglich neu.

Den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der mitleidige Freund der Armen und Bedrängten hat an andere gedacht; so wird auch Gott an ihn denken. Gott misst uns unseren Teil mit unserem eigenen Scheffel zu. Unglückstage kommen auch über die Besten und Edelmütigsten; und für die Notzeiten haben diese die weiseste Vorsorge getroffen, die anderen ein Obdach gewährt haben, als ihnen selbst die Sonne noch heiter schien. Die Verheißung besagt nicht, dass über den Frommen, der Mitleid übt, keine Trübsal kommen werde, sondern dass er in ihr bewahrt und zur rechten Stunde aus ihr befreit werden solle. Wie traf das bei unserem Heiland zu! Nie war eine Trübsal größer als die seine, aber auch nie ein Triumph herrlicher. Und seine Erhöhung sichert den endlichen Sieg all derer, die er mit seinem Blut erkauft hat. Ach, dass diese ihm alle ähnlicher wären an Erbarmen gegen die Elenden! Wer mit Almosen geizt, bringt sich selber um viel Glückseligkeit. Die Wonne, die im Wohltun liegt, das warme Rückstrahlen der Freude, die des Nächsten Herz wegen der ihm gewordenen Hilfe beseelt, das süße Empfinden des Wohlgefallens Gottes, der Segen, der sich an unserem Herzen, wo nicht gar auch an unserem Beutel zu erfahren gibt – das alles sind dem Geizigen unbekannte Dinge. Die Selbstsucht trägt den Fluch in sich selbst; sie ist ein böser Krebs am Herzen, während Freigebigkeit Seele und Leib fröhlich macht. In dunklen Zeiten

Psalm 41

können wir uns nicht auf ein vermeintliches Verdienst des Almosengebens stützen; doch ist es uns eine nicht geringe Erquickung, wenn die Erinnerung uns dann von Witwen und Waisen sagt, denen wir beigestanden, und von Kranken und Gefangenen, denen wir gedient haben.

3. Der HERR wird ihn bewahren und beim Leben erhalten. Sein edelstes Leben wird unsterblich sein und selbst dies sein sterbliches Leben wird durch Jahwes Macht beschirmt und erhalten werden. Jesus war unantastbar, bis die Zeit gekommen war, da er nach Gottes Rat sterben sollte. Alle listigen Anschläge eines Herodes (Lk 13,31ff.), wie die seiner anderen Feinde konnten ihm das Leben nicht nehmen, bis die vorbestimmte Stunde geschlagen hatte; und selbst dann nahm niemand sein Leben von ihm, sondern er ließ es freiwillig, um es wiederzunehmen. Das ist das Teil all derer, die ihrem Herrn ähnlich werden; sie machen andere glücklich und werden selber immer völliger glückselige Menschen; sie schirmen andere und werden selber beschirmt; sie wachen über dem Leben anderer und ihr eigenes Leben ist teuer geachtet in Gottes Augen. Der Geizhals ist gleich dem gefräßigen Schwein von keinem Nutzen, bis er tot ist: So mag er sterben; der Gerechte ist gleich dem dienstbaren Zugochsen von Nutzen in seinem Leben: So soll er leben.

Und ihm lassen wohlgehen auf Erden, oder: im Land. Glück und Gedeihen sollen ihn begleiten. Sein Ölkrug soll deswegen nicht leer werden, dass er den dürftigen Propheten gespeist hat. Er schneidet von seinem Stück Zeug und findet es an beiden Enden länger als zuvor.

Es gab 'nen Kauz – man spottete sein sehr –
Er gab, und gab, und hatt' doch immer mehr!

Und wenn ihm auch zeitliche Güter nicht gegeben werden, so soll ihm doch sein geistlicher Reichtum verdoppelt werden. Sein wenigens wird ihm gesegnet sein, dass Brot und Wasser ihm zum Festmahl werden. Christen, die wohlzutun und mitzuteilen nicht vergessen, erfahren schon hier auf Erden den Segen Gottes, und es kann gar nicht anders sein. Sie sind sowohl jetzt als auch in der Ewigkeit glückselige Leute. Man denke daran, wie der Menschensohn, obwohl er nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, doch

Psalm 41

in allem versorgt wurde, dass er noch den Armen geben konnte (Joh 13,29), und mehr noch denke man an das innere Glück, das ihn erfüllte, während er doch jeden Atemzug, zur Verherrlichung seines Vaters, der Not der Menschen weihte; beides ist das Bild des Segens, nach dem alle seine wahren Nachfolger ausschauen dürfen.

Und (Grundtext mit plötzlichem Übergang in die Anrede, wəʔal-ttənēhû; *du wirst oder kannst*) *ihn nicht geben in seiner Feinde Willen*. Wer sich der Unterdrückten annimmt, findet in Gott einen Helden, der für ihn in den Kampf tritt. Was würden die Feinde des Gerechten nicht alles mit ihm machen, wenn sie ihren Mut an ihm kühlen dürften? Lieber in einem Natternnest, als blutdürstigen Feinden preisgegeben sein. Die Verneinung, die dieser Satz enthält, ist ein starker Trost für alle Bedrängten. Aber können wir uns auch für diese Verheißung Jesus als Beispiel ihrer Erfüllung vor Augen halten? Ja; denn wenn er sich auch auf manchen Segen verzichtete, als er ein Fluch für uns wurde, so wurde er doch nicht für immer von Gott den Händen der Sünder überlassen, sondern zur rechten Stunde über alle seine Feinde erhöht.

4. *Der HERR wird ihn erquicken³, wörtl.: ihn stützen* (yisʿādennû), *auf seinem Siechbette*. Die ewigen Arme werden seine Seele stützen, wie liebende Hände und weiche Kissen den Körper des Kranken halten. Welch zartes Mitgefühl drückt dieses Bild aus; wie nahe bringt es unseren Gott unserem Krankenlager! Wer hätte je dergleichen von Jupiter oder von den Götzen Indiens und Chinas gehört? Das ist eine Sprache, die man nur von dem Gott Israels führen kann. Er allein lässt sich so herab, selbst seine kranken Kinder zu hüten und zu pflegen. Muss er mit einer Hand schlagen, so stützt und erquickt er mit der anderen. Wahrlich, es ist selig, ohnmächtig zu werden, wenn man dabei den Kopf in den Schoß des Herrn legen kann und von seinen Armen aufgefangen wird! Gnade ist das beste Belebungsmittel, Gottes Liebe der köstlichste Labetrunk für ein mattes, krankes Menschenkind; die Arznei macht die Seele stark wie ein Riese, wenn auch der Leib vor Schmerz vergeht und bis zum Skelett abgemagert ist. Kein Arzt gleicht dem Herrn, kein stärkendes Mittel gleicht seinen Verheißungen, kein Wein gleicht seiner Liebe.

Psalm 41

Sein ganzes Lager wandelst du bei seiner Krankheit (wörtlich, kol-miš-kābō hāpākātā bəḥolyō, vgl. *Luther* 1524⁴). Wie, hören wir recht? Lässt sich der Herr so weit herab, dass er mit eigener Hand seinem kranken Kind das Bett macht?⁵ Das ist wahrlich zarte Liebe. Wer möchte sich nicht der Dürftigen annehmen, wenn solches der dafür verheißene Lohn ist? Das Bett wird bald hart und heiß, wenn der Kranke sich rastlos auf ihm hin und her wendet; aber die Gnade gibt Geduld, und wenn Gottes Angesicht dem Leidenden freundlich leuchtet, mag er mitten unter den größten Schmerzen Ruhe finden, und so wird das Lager sanft, weil das Herz gestillt ist, und die Kissen sind dem Kranken weich, weil das Haupt im Frieden ruht. Wer hätte wohl mehr ein Recht auf Erfahrung dieser Verheißung gehabt als unser Heiland? Dennoch ließ er sich um unsertwillen herab, auch diese Erquickung zu entbehren, und starb am Kreuz und nicht auf sanftem Bett; doch auch dort erfuhr er nach einer Weile die stützende und erquickende Hand seines Gottes, dass er im Triumph starb.

Wir dürfen uns nicht etwa einbilden, dass die Seligpreisung, die diese drei Verse ausführen, all denen gelte, die gelegentlich den Armen Geld geben, an Unterstützungsvereine Beiträge zahlen oder in ihrem letzten Willen allerlei Schenkungen vermachen. Die solches tun, mögen damit wirklich eine gute Tat vollbringen oder aber bloß aus Rücksicht auf die Sitte oder ihre Ehre handeln; doch in keinem von beiden Fällen sind sie berechtigt, die Worte auf sich zu beziehen. Die Segnungen dieser Verse sind das Teil derer, bei denen es eine Charaktereigenschaft geworden ist, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, und die um des Herrn willen die Hungrigen speisen und die Nackten kleiden. Und zu meinen, dass jemand ein Gotteskind sei, der sich der Dürftigen nicht nach bestem Vermögen annimmt, heißt mutmaßen, dass der unfruchtbare Feigenbaum bei Gott Gunst finden werde. Die eigenen Worte des Heilands (Mt 25) sagen uns, dass gerade in dieser Hinsicht über viele, die sich für fromm halten, ein scharfes Gericht ergehen wird an dem Tag, da der König in seiner Herrlichkeit kommt.

5. Ich sprach: HERR, sei mir gnädig,
heile meine Seele; denn ich habe an dir gesündigt.
6. Meine Feinde reden Arges gegen mich:
»Wann wird er sterben und sein Name vergehen?«

Psalm 41

7. Sie kommen, dass sie schauen, und meinen's doch nicht von Herzen;
sondern suchen etwas, das sie lästern mögen,
gehen hin und tragen's aus.
8. Alle, die mich hassen, raunen miteinander gegen mich
und denken Böses über mich.
9. Sie haben eine Schandtat über mich beschlossen.
»Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.«
10. Auch mein Freund, dem ich mich vertraute,
der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße.

In diesen Versen schüttet der Psalmist sein Leid vor Gott aus. Er war in Wahrheit ein Freund der Armen gewesen; dennoch war es, als sollte er in der Zeit der Not die verheißene Hilfe nicht erfahren. Auch für den Davidssohn kam eine finstere, stürmische Nacht, in der die meisten dieser Psalmworte ganz auf ihn und seine Lage passten.

5. *Ich sprach* (und sprach es in heißem Flehen): *HERR, sei mir gnädig.* Erweise nun in der Trübsal deine rettende Gnade an mir, da du mir vorher, in der Zeit, da mir's gut ging, die Gnade gegeben hast, den Bedrängten mit freigebiger Liebe beizustehen. Nicht an die Gerechtigkeit appelliert David – mögen wir höchstens zwischen den Zeilen einen Hinweis auf die der Mildtätigkeit gegebenen Verheißungen lesen –, sondern der Beter geht schnurstracks zum Thron der Gnade. Zu der Tiefe der Erniedrigung war es mit unserem Erlöser gekommen, dass sein ehrwürdiger Mund solche Bitten aussprechen, von seinen lilienreinen Lippen solch köstlich duftende, aber bittere Myrrhe träufeln konnte!

Heile meine Seele. Jetzt bin ich ja matt und krank; so tue denn nach deinem Wort und erquicke mich auf meinem Krankenlager (V. 4); stütze und erquicke besonders meine Seele. Die Heilung der Seele sollte uns stets ein noch viel ernsteres Anliegen sein als die Genesung des Leibes. Wir hören davon ja reichlich, dass es für die Seele eine Genesung gibt; aber begehren wir danach auch für uns von ganzem Herzen?

Denn ich habe an dir gesündigt. Das war die Wurzel, aus der die bitteren Früchte hervorgesprosst waren, die David kosten musste. Wer die Sünde

bei sich beherbergen will, muss auch dem Jammer die Tür öffnen; denn die beiden sind untrennbare Gefährten. Man beachte, wie der Psalmist als das Schlimmste des Schlimmen an der Sünde das erkennt, dass sie gegen Gott gerichtet ist. Das ist ein Hauptkennzeichen der echten Buße. Unser fleckenloser Heiland konnte sich niemals solcher Sprache bedienen, es wäre denn, dass hier auf die Sünde Bezug genommen würde, die er infolge Zurechnung zu tragen hatte, und wir an unserem Teil scheuen davor zurück, Worte, die so offenbar auf persönliche Sünde hinweisen, auf die zugerechnete Sünde zu deuten. Wir beziehen die Worte also ausschließlich auf David und andere den Fehlern unterworfenen Fromme. Wie echt evangelisch ist aber dann die Bitte mit ihrer Begründung: Heile mich, nicht weil ich unsträflich bin, sondern weil ich gesündigt habe. Wie steht Davids Sinn im Gegensatz zu der eiteln Selbstgerechtigkeit. Sogar die Tatsache, dass er den Bedürftigen Liebe erwiesen hat, macht der reumütige Bekenner nur verhüllt vor Gott geltend, dagegen beruft er sich unmittelbar und deutlich auf Gottes Barmherzigkeit aufgrund seiner großen Sünde. Lieber Leser, der du wegen deiner Missetaten zitterst und zagst, siehe hier Fußstapfen, denen du folgen kannst!

6. *Meine Feinde reden Arges wider mich*, das heißt, sie wünschen mir Schlimmes. Es war ihre Natur, Gemeines zu tun und zu reden; wie hätte das Gotteskind da dem Los entgehen können, von ihnen angefeindet zu werden! Die Otter fuhr gerade dem Paulus an die Hand: Je besser jemand ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass man ihn verleumdet und ihm den Tod wünscht. Böse Zungen sind allezeit geschäftig und das nie im Dienst der Wahrheit und der Liebe.

»Wann wird er sterben und sein Name vergehen?« So sprachen sie voll tödlichen Hasses; der fromme David war ihnen ein Dorn im Auge und sie hatten keine Ruhe, bis er hinweggeschafft war. Die Welt ist den Gottlosen zu eng, solange die Gerechten mit ihnen darin leben, und selbst wenn ein Gottesmann dem Leib nach nicht mehr in der Welt ist, ist sein Gedächtnis seinen Feinden noch ein Ärgernis. Es gibt kein fröhliches Leben⁶ mehr, sagen sie, seit die Leute das leidige Psalmensingen angefangen haben. Über den Meister schrien sie, wie über seinen großen Apostel: »Hinweg mit einem solchen von der Erde! Denn es ist nicht richtig, dass er leben soll« (Apg 22,22). Wenn es nach dem Wunsch der Verfolger ginge, so hätte die

Psalm 41

Kirche nur einen Nacken und der läge auf dem Richtblock. Die Diebe sähen am liebsten alle Kerzen ausgeblasen. Alle, die als Lichter in der Welt scheinen, sind den Feinden der Wahrheit ein hassenswertes Gesindel. Die armen Nachtvögel, sie fliegen gegen das brennende Licht und suchen es umzustürzen; aber der Herr lebt und er bewahrt beide, die Heiligen und ihren Namen.

7. *Und wenn er kommt, (nach mir) zu schauen* (d.h. mich zu besuchen), *so redet er Falschheit* (Grundtext, wəʾim-bāʾ lirʾôṭ šāwʾ yəḏabbēr). Es mag sein, dass David hier einen seiner versteckten Feinde besonders im Auge hat; doch mögen wir es auch allgemeiner auffassen: Und wenn einer von ihnen kommt usw. Wenn der Fuchs das kranke Lamm besuchen kommt, sind seine Worte glatt und sanft, aber er leckt sich dabei die Lippen voller Begierde nach der erhofften Beute. Welches Elend, wenn man sehen muss, wie Spione um das Krankenlager stehen, die liebevolle Teilnahme heucheln, aber Bosheit im Herzen haben. Sie zeigen sich um Davids Genesung sehr besorgt und wollen doch nur sehen, ob sie ihm nicht bald das Grab zurichten können. Heuchlerisches Geschwätz ist einem Ehrenmann allezeit ekelhaft und unerträglich, ganz besonders aber einem Gotteskind, das krank auf dem Lager liegt. Unser Heiland hatte viel Derartiges zu erdulden von den falschen Menschen, die seine Worte belauerten.

Sein Herz sammelt Bosheit an (Grundtext, libbô yiqboṣ-ʾāwen). Jeder liebt, was seiner Art entspricht. Der Vogel baut sich sein Nest aus Federn und der Böse sammelt Bosheit. Aus den süßesten Blumen weiß der Chemiker Gift zu destillieren, und aus den reinsten Worten und Handlungen versteht es die Bosheit, Stoff für Lästerungen zu gewinnen. Es ist ein wahres Wunder, wie gehässige Menschen es fertigbringen, ihre Lügengewebe gleich den Spinnen ganz ohne Material zu weben. Er geht hinaus und trägt's aus. Erst fertigt er seine Lügen an, dann verkauft er sie auf den Gassen. Kaum hat er seinen Fuß vor der Tür, so muss er schon seine Lügen ausrufen, und das über einen bettlägerigen Mann, den er als anteilnehmender Freund zu besuchen gekommen war, über einen Schwerkranken, dessen unzusammenhängende, wirre Reden sein Mitleid hätten bewegen sollen. Welch elender Wicht, ein wahrer Teufel in Menschengestalt! Die Leute sind meist gut zu Fuß, wenn's gilt, ihre Verleumdungen und Schmähungen in Stadt und

Land auszutragen. Am liebsten bemalten sie den ganzen Himmel mit ihren Lügen. Jeder noch so geringe Fehler wird aufgebauscht, aus dem kleinsten Versehen machen sie ein Verbrechen, und kann man einem Wort zweierlei Sinn geben, so wird ihm stets der schlimmere beigelegt. Sagt's an zu Gath, verkündet's auf den Gassen zu Askalon, dass frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen (vgl. 2Sam 1,20)! Es ist niederträchtig, auf einen Mann loszuschlagen, der wehrlos am Boden liegt, und doch wird es dem christlichen Helden, der das Unglück hat, Trübsalszeit durchzumachen, nicht erspart bleiben, solche Gemeinheit zu erfahren.

8. *Alle, die mich hassen, raunen miteinander gegen mich.* Der Spion trifft mit seinen Spießgesellen in heimlicher Versammlung zusammen, er teilt ihnen mit, was er am Krankenbett gesehen und gehört hat, und nun geht das Zischeln und Flüstern los. Warum reden sie nicht laut? Fürchten sie sich vor dem todkranken Kriegermann? Oder sind ihre Pläne so verräterisch, dass sie im Geheimen ausgebrütet werden müssen? Man beachte, wie einig sich die Gottlosen sind: alle miteinander. Wie ist die ganze Meute hinter dem verwundeten Hirsch her! Gäbe Gott, wir wären halb so einig im Werk des Herrn wie die Feinde des Guten in ihren boshaften Unternehmungen und wir wären halb so weise, wie sie listig sind; denn dass sie flüsterten, geschah ebenso wohl aus List wie aus Feigheit; die Verschwörung durfte nicht offenbar werden, bis alles wohl vorbereitet war.

*Und denken Böses über mich.*⁷ Sie stecken ihre Köpfe zusammen und sinnen auf mein Verderben. So machten es Ahitophel und die übrigen Räte Absaloms, so die Hohenpriester und Pharisäer. Menschen, die zu allem guten Werk unbrauchbar sind, zeigen sich als vollkommene Meister, wenn es ums Intrigenspinnen geht. Sie sind feine Köpfe, tiefe Denker, die keine Mühe des Nachsinnens scheuen; aber das Ziel, das sie so unermüdlich verfolgten, ist das Verderben der Redlichen. Schlangen, die sich im Gras verbergen, haben dabei nie gute Absichten.

9. »*Ein Unheil klebt ihm an*«⁸ (Grundtext, dəḅar-bəliyyaʿal yāṣûq bô). Sie flüstern, ein Fluch hafte ihm an, sei ihm fest angeschweißt, dass er nicht davon loskommen könne. Sie deuten an, seinen Namen beflecke ein schwarzes Geheimnis, dessen Geist in seinem Haus spuke und nie zur Ruhe

kommen werde. Es liegt ein Schleier des Geheimnisvollen und Zweideutigen über dieser im doppelten Sinn dunklen Rede, sozusagen um zu zeigen, wie undeutlich in der Regel das Gemurmel der Bosheit ist. Gerade wie David wurde auch unser Herr und Heiland für einen gehalten, der von Gott geschlagen und geplatzt wäre (Jes 53,4). Seine Feinde mutmaßten, Gott habe ihn verlassen und für immer in ihre Hand gegeben. »Und wer einmal liegt, steht nicht wieder auf« (wörtlicher, waʿāšer šāḱaḇ lōʿ-yôšîḇ lāqûm). Voller Schadenfreude wenden sie ein Sprichwort auf David an. Sie hatten gute Hoffnung, seine Krankheit werde mit dem Tod enden, denn solchen Bericht hatte ihnen der Spion aus dem Krankenzimmer gebracht und das war ihnen eine frohe Botschaft. Bald also würde sein heiliger Wandel ihre Sünde nicht mehr strafen, sie würden nun frei werden von den Schranken, die der Einfluss seiner Gottesfurcht ihrem ruchlosen Wesen jetzt noch entgegensetzte. Wie die Mönche, die *Wycliffs*⁹ Lager umstanden, hatten sie mit ihren siegesgewissen Prophezeiungen wenig Glück; doch waren diese dem Leiden den eine schwere Plage. Wenn der Herr einen der Seinen für einen kleinen Augenblick mit der Geißel der Trübsal züchtigt, geben die Feinde sich der Erwartung hin, einen Galgen an ihm vollstreckt zu sehen, und üben schon ihr Jubilate ein zur Feier seiner Beerdigung; aber ihre Freude kommt zu früh und sie sehen sich genötigt, einen gar anderen Text zu wählen und eine andere Melodie anzustimmen.

Da er nun liegt, soll er nicht wieder aufstehen – so sprachen auch die Hohenpriester und Pharisäer von dem Heiland, da er im Grabe ruhte; aber wehe, auch ihr reibt euch die Hände allzu früh! Umsonst verwahrt ihr das Grab mit Wächtern, Stein und Siegel. Triumphierend erhebt sich der Totgelaubte aus der Gruft und schüttet Verwirrung über seine Feinde.

10. Auch mein Freund. Wie schmerzlich klingt dieses »auch« oder »sogar«! Ist's möglich, dass solche Schurkerei in einem menschlichen Herzen lebt? Mein Freund, buchstäblich: der Mann meines Friedens (ʿîš šəlômî), mit dem ich in gutem Einvernehmen lebte, mit dem ich ein Bündnis hatte, der zu mir in innigem Verhältnis stand. Solch ein Freund war Ahitophel dem David und Judas unserem Herrn und Heiland gewesen. »Siehe, da kam Judas, der Zwölf einer« (Mt 26,47) – der zu dem engsten Jüngerkreis des großen Meisters zugelassen worden war, der seine geheimsten Gedanken

Psalm 41

hatte hören und in seinem Herzen hatte lesen dürfen. »Auch du, mein Sohn Brutus?«, soll Cäsar sterbend ausgerufen haben. Der Kuss des Verräters durchbohrte des Heilands Herz so schmerzlich, wie die Nägel seine Hände.

Dem ich mich vertraute, oder; auf den ich vertraute. Ahitophel war der erste Ratgeber Davids und dem Judas hatte Jesus den Beutel anvertraut. Wem wir großes Vertrauen entgegenbringen, von dem schmerzt uns eine lieblose Tat umso tiefer.

Der mein Brot aß – nicht als gelegentlicher Gast, sondern als täglicher Tischgenosse, als trauter Hausfreund und Schützling. Allezeit an des Königs Tisch zu essen, war eine hohe Gnade und Ehre. Judas tauchte mit dem Herrn in dieselbe Schüssel; desto fluchwürdiger war sein Verrat, da er seinen Herrn und Meister um einen Sklavenpreis verkaufte.

Tritt mich unter die Füße, wörtlich: »hat die Ferse hoch wider mich erhoben« (hiġdīl ʿālay ʿāqēb), d. h. mir einen großen, weit ausgeholten Fußtritt versetzt¹⁰. Er hat mir nicht nur den Rücken gekehrt, sondern mir beim Verlassen einen schweren Fußtritt gegeben. So schlägt etwa ein heimtückisches Pferd gegen den es mit dem eigenen Brot fütternden Herrn aus. Es ist hart, in der Not von solchen mit Füßen getreten zu werden, die sich vorher an unserem Tisch gütlich getan haben. Beachtenswert ist, dass Jesus, als er dieses Psalmwort auf seinen Verräter anwendet (Joh 13,18), die ersten Worte auslässt; vielleicht weil er, der ja die Unaufrichtigkeit des Judas von Anfang durchschaut haben muss, diesen nie im vollsten Sinne des Wortes zu seinem Freund gemacht und nie absolutes Vertrauen in ihn gesetzt hatte. Die höllische Bosheit fasste den Plan, dass jeder Umstand das Leiden Jesu mit Galle tränken sollte, und der Verrat war einer der bittersten Tropfen in dem Kelch, den unser Heiland trinken musste. Wir sind wahrlich in großem Elend, wenn ein Freund von einst sich in einen erbarmungslosen Feind wandelt, wenn unser Vertrauen schmachvoll missbraucht, alle Gesetze der Gastfreundschaft mit Füßen getreten werden und schmachvoller Undank der einzige Lohn aller unserer Güte und Liebe ist; doch mögen wir uns in solch bemitleidenswerter Lage auf die Treue Gottes werfen, der, da er das Haupt unseres Bundes aus alledem befreit hat, nun auch gebunden ist, sich allen denen als Helfer in der Not zu bewähren, denen zugute der Bund geschlossen worden ist.

Psalm 41

11. Du aber, HERR, sei mir gnädig und hilf mir auf,
so will ich sie bezahlen.

11. Sieh, wie die gejagte und erschreckte Seele zu ihrem Gott flieht, wie sie mit dem »Du aber« gleichsam wieder aufatmet und wie sie sich hoffnungsfreudig an die Gnade des Herrn anklammert, da jede Aussicht, bei Menschen Mitleid zu finden, geschwunden ist.

Und hilf mir auf. Lass mich vom Krankenbett wieder aufstehen, richte mich aus der tiefen Schande wieder auf. Jesus wurde Macht gegeben, sich aus dem Grab zu erheben; seine Erniedrigung endete in der Erhöhung.

So will ich sie bezahlen. Diese Worte klingen alttestamentlich und sind so, wie sie lauten, dem Geist des Christentums fremd. Doch dürfen wir nicht übersehen, dass David mit dem Herrscheramt betraut war und vermutlich ohne irgendwelche persönliche Rachsucht danach verlangen konnte, die Ruchlosen zu bestrafen, die seine königliche Würde beleidigt und seinen guten Namen öffentlich besudelt hatten. Unserem großen David war alle persönliche Gereiztheit fremd; aber auch er hat durch seine Erhebung aus dem Grab an den Mächten der Bosheit Vergeltung geübt und an Tod und Hölle alle ihre gemeinen Angriffe auf seine Person und Sache gerächt. Doch ist es nicht nach unserem Geschmack, jeden Satz dieses Psalms mittels erzwungener Deutung auf Christus anzuwenden. Wir ziehen es vor, darauf aufmerksam zu machen, dass der Geist, der im Evangelium weht, milderer und reinerer Art ist.

12. Dabei merke ich, dass du Gefallen an mir hast,
dass mein Feind über mich nicht jauchzen wird.
13. Mich aber erhältst du um meiner Frömmigkeit willen
und stellst mich vor dein Angesicht ewiglich.

12. Wir alle freuen uns, wenn wir ein Zeichen haben, dass die Dinge sich zum Besseren wenden, und der Psalmsänger entnahm aus seiner bisherigen Erhaltung in der tiefen Trübsal, dass Gott ihn seinen Feinden nicht gänzlich preisgeben werde.

Dabei merke ich, dass du Gefallen an mir hast. Du bist mir gnädig zugeneigt, dessen bin ich in meinem Herzen gewiss, und darum verzage ich

Psalm 41

trotz deiner Züchtigungen nicht; denn ich weiß, du liebst mich bei alledem. *Dass mein Feind über mich nicht jauchzen wird.* Er wagt es noch nicht zu sagen, dass er über den Feind jauchzen werde; aber wenn der Gläubige das auch nicht kann, muss er schon froh genug sein, dass die Feinde nicht über ihn frohlocken. Es ist ja so vieles an uns, worüber die Gottlosen sich hämisch freuen könnten, und wenn Gottes Gnade den Hunden das Maul schließt, wo sie bellen könnten, wollen wir herzlich dankbar sein. Wie erstaunlich ist es, dass der Teufel, wenn er mit einem armen, verirrtten, kranken, verlassenen und verleumdeten Gotteskind den Kampf aufnimmt und tausend böse Zungen zu Helfershelfern hat, doch nicht den Sieg erringen kann, sondern sich schließlich ohne Ruhm aus dem Staub machen muss!

13. *Mich aber erhältst du um meiner Frömmigkeit willen,* allen meinen Feinden zum Trotz. Aber wie kann derselbe Mann, der in V. 5 bekannt hat, dass er am Herrn gesündigt habe, hier so reden? Der Widerspruch ist nur ein scheinbarer. Auch der lautere Charakter weiß sich noch mit mancherlei sittlichen Gebrechen behaftet, um derentwillen er Gottes Zuchtrute oft gar schwer empfinden muss. Wir sind allzumal sündige Menschen – und doch ist eine scharfe Scheidung zwischen denen, die das Licht lieben und mit ihren Sünden ans Licht kommen, und denen, deren Element die Finsternis ist. Außerdem mögen wir bei solchen Stellen nicht vergessen, dass den alttestamentlichen Gottesknechten noch nicht solch ein tiefer und umfassender Blick ins Verderben des Menschenherzens gegeben war. Aber stolzen, selbstgefälligen Hochmut dürfen wir bei David nicht vermuten, zumal bei einem Wort, worin er seine Abhängigkeit vom Herrn so klar ausspricht.

Und stellst mich vor dein Angesicht ewiglich. David war froh darüber, dass er unter Gottes Augen leben durfte, unter der besonderen Obhut und Fürsorge Jahwes; und, was ihm das Herrlichste war, er wusste, dass es so sein würde ewiglich. Vor einem irdischen Herrscher stehen zu dürfen, wird als eine besondere Ehre geachtet; was muss es sein, beständig vor dem König der Könige, dem Ewigen, Unvergänglichen und Unsichtbaren, stehen und ihm dienen zu dürfen!

Psalm 41

14. Gelobet sei der HERR, der Gott Israels,
von nun an bis in Ewigkeit!
Amen, Amen.

14. Dieser Lobpreis bildet den Schluss des ersten Psalmbuchs.

Gelobet sei der HERR. Wir können zwar zu der Hoheit und Seligkeit des großen Gottes nichts hinzufügen; aber wir können ihm den schwachen Dank und Preis unserer Herzen darbringen und diesen nimmt er an, wie wir etwa ein Blümlein von einem Kind, das uns lieb hat. Jahwe ist der Name, der Gottes erhabenes Wesen bezeichnet, und Gott Israels der Titel, der auf sein besonderes Bundesverhältnis zu seinem erwählten Volk hinweist.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit (Grundtext, mēhāʿōlām wəʿad hāʿōlām). Wir sterben, aber der Preis Gottes geht fort ohne Aufhören.

Amen, Amen. So sei es, wahrlich, gewiss. Nach dem *Targum* (der aramäischen Übersetzung und Umschreibung) bildete dieses Amen, Amen die Antwort des Volks auf die Aufforderung zum Lob Gottes. Lasst uns darin einstimmen von ganzem Herzen. – Dieser Lobpreis passt als Gebetswort für die Gemeinde aller Zeiten; doch kann niemand so aus tiefstem Grunde den Herrn preisen wie derjenige, der, wie ein David, die Treue Gottes in großen Nöten erprobt hat.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Manche Psalmen, die definitiv von David herrühren, zeigen, wie dieser gerade in der bitteren Anfeindung durch die Menschen seines innigen Verhältnisses zu Gott bewusst geworden ist. Auch Ps 41 rechnen wir dazu, und zwar in die Zeit, wo Absaloms Aufruhr und die dabei erfahrene Untreue seines besten Freundes den durch Krankheit gelähmten König schwer niederbeugten. Dass eine politisch mächtige Persönlichkeit, ein König, sei, der sich unter solche Umständen mit seinem Gott tröstete, wird aus V. 6.8.11 deutlich. Wie vorbildlich gerade das schlimmste Herzeleid dieses Dulders für den größten geworden sei, hebt dieser selbst in Joh 13,18 hervor: Auf dass die Schrift erfüllt werde: Der mit mir das Brot isst, erhob

gegen mich die Ferse. Natürlich schildert David etwas Selbsterfahrenes: Ahitophel, dessen Ratschläge ihm wie Gottes Orakel galten, hat ihn schäbig betrogen und macht mit dem Feind insgeheim gemeine Sache, wie er wohl sieht. Auch ist es noch kein vollkommener Heiliger, der diesen Psalm betet; man sehe das Sündenbekenntnis in V. 5. Aber ohne Recht und Ursache ist er so gehasst; im letzten Grund wegen seiner Frömmigkeit wird er so angefeindet, man vergleiche die Erklärung seiner Unschuld in V. 13. Und jene bittere Erfahrung treulosen Verrats durch den vertrauten Liebling durfte in dem Leidenskelch dessen nicht fehlen, an dem das Vollmaß heiligen Duldens um Gottes willen sich darstellen sollte. Dieser Zug findet sich übrigens auch weiterhin im Leidensbild alttestamentlicher Frommer, so Ps 55 (vgl. V. 13-15.21f.), den wir nicht für davidisch halten (vgl. V. 15). *Prof. Dr. Conrad von Orelli* 1882.¹¹

V. 2. Wir glauben, abweichend von der gewöhnlichen Auffassung, dass David hier diejenigen seligpreise, die ein weises und vernünftiges Urteil fällen in Bezug auf die Züchtigungen, mit denen Gott seine Kinder heim sucht. Es war dem David ohne Zweifel ähnlich ergangen wie dem Patriarchen Hiob, den seine Freunde für einen der gottlosesten Menschen hielten, als sie sahen, wie scharf Gott mit ihm verfuhr. Und der Irrtum ist nur zu gewöhnlich unter den Menschen, dass man auf solche, die von besonderen Trübsalen heimgesucht werden, als auf Verworfene und Verdammte hinabblickt. Ja, wie oft geschieht es, dass wir voreilig und unüberlegt über andere urteilen und die Bedauernswerten, die unter der Trübsal schon genug leiden, sozusagen mit eigener Hand in den tiefsten Abgrund stoßen. *Johannes Calvin*.¹²

Wohl dem, der sich des Bedürftigen annimmt. Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf die Art und Weise lenken, in der uns die Bibel die Fürsorge für die Armen einschärft. Der vorliegende Text lautet nicht: Bemitleide die Armen; denn wenn er nicht mehr als das sagte, würde er die Fürsorge für ihre Bedürfnisse den gelegentlichen Aufwallungen des rasch entbrennenden, aber eben so rasch verfliegenden und stets unbedachtsamen natürlichen Mitgefühls überlassen. Die Schrift stellt aber die Sorge für die Bedürftigen nicht auf einen so unsicheren Boden, wie es das bloße Gefühl des Mitleids ist – ein Gefühl, das, so sehr es dazu zweckmäßig ist, uns zu hel-

fender Tat anzuspornen, doch bewacht und in Zucht und Ordnung gehalten werden muss. Einbildungskraft und wechselnde Launen können unser Gefühl irreleiten, die nackte Wirklichkeit des Lebens es anwidern, die mannigfachen Enttäuschungen es dämpfen und ersticken, erfahrene Undankbarkeit es erbittern. Die Täuschereien und Verstellungen der Menschen können uns dazu führen, dass wir unser Mitgefühl Unwürdigen zuwenden. Jedenfalls ist eine Spanne Zeit der kleine Kreis, worin sich der Wellenschlag des natürlichen Mitgefühls fast immer verläuft. Es bedarf fortwährend neuer sinnlicher Eindrücke, um es kräftig zu erhalten; auch geht es über sein Vermögen, mit Eifer und Lebhaftigkeit in die Bedürfnisse der unsichtbaren Seele einzudringen. Die Bibel macht denn die Unterstützung der Armen, statt sie dem bloßen Naturtrieb des Mitleids zu überlassen, zu einem Gegenstand unseres Nachdenkens: Wohl dem, der dem Hilfsbedürftigen aufmerksame Rücksicht zuwendet (Grundtext, *ʾašʾrê maskîl ʾel-dāl*). Das ist, ich gebe es zu, eine ernste und prosaische Tätigkeit, und eine solche, die wenig geeignet ist, in jenen hochgeschraubten, überfeinen Erzählungen eine Rolle zu spielen, wo die Wohltätigkeit in romanhaften Farben geschildert wird, indem man einerseits die zarte Fürsorge in weichliche Sentimentalität, andererseits die Dankbarkeit in Überschwänglichkeit ausarten lässt. Die Heilige Schrift schützt die Sache der Armen vor dem Unheil, welchem eine bedachtlose Gefühlsschwärmerei sie aussetzen würde. Sie unterstellt sie einem höheren, nicht bloß seelischen Vermögen, einer Kraft, die nicht so bald ermüdet und dann die ganze Sache im Widerwillen aufgibt. Die Bibel macht die Tugend der Mildtätigkeit ebenso sehr zu einer Sache der berechnenden Erwägung wie des Gefühls, und indem sie so vorgeht, setzt sie uns außerhalb des Bereichs der mannigfachen Illusionen, durch die wir das eine Mal verführt werden, unserem Mitleid auf Kosten des wahren Nutzens dessen, den wir bemitleiden, Genüge zu tun, und ein anderes Mal uns gekränkt und enttäuscht von dem Feld der Pflicht zurückzuziehen, weil wir nicht die Dankbarkeit oder die Ehrlichkeit gefunden haben, mit der wir gerechnet hatten, oder wieder in einem anderen Fall alle unsere Sorge der zeitlichen Hilfe zuzuwenden und darüber die Ewigkeit zu übersehen. Es ist die Aufgabe der Bedachtsamkeit, uns vor all diesen Täuschungen zu bewahren. Unter ihrer Leitung und Erziehung reift das Mitempfinden für die Armen zu einer von weisen Grundsätzen geleiteten Tugend aus.

Psalm 41

Es muss uns allen einleuchten, dass es nicht genug ist, wenn wir Geld geben oder unseren Namen den Sammlungen für wohltätige Zwecke beifügen. Ihr sollt mit Urteilsvermögen geben. Ihr müsst den Armen eure Zeit und Aufmerksamkeit widmen. Ihr sollt euch die Mühe machen, die einzelnen Fälle zu untersuchen. Ihr sollt aus der gemächlichen Ruhe stiller Betrachtung zu ernstem Tun aufwachen und euch mit den Personen und den Einrichtungen bekannt machen, denen ihr eure Wohltätigkeit zuwendet. Geld geben heißt von fern nicht, das Werk der Mildtätigkeit wirklich seinem vollen Umfang nach ausüben. Du sollst an das Krankenbett des Armen herantreten. Du sollst dich mit eigener Hand an dem Werk der Hilfe beteiligen. Das ist wahre, unverfälschte Menschenfreundlichkeit. Die mag auf keiner menschlichen Urkunde verzeichnet werden; aber wenn sie unter dem Einfluss christlicher Grundsätze, wenn sie, mit anderen Worten, dem Herrn Jesus zuliebe ausgeübt wird, ist sie verzeichnet in dem Buch des Herrn im Himmel und wird der Krone neuen, herrlichen Glanz verleihen, nach der Jesu Jünger ausschauen in der Zeit und die sie tragen werden in der Ewigkeit. *Dr. Thomas Chalmers* (der Begründer der neueren Armenpflege in England).¹³

Nach dem Grundtext kann es heißen: *der mit Verstand Achtung gibt* (maskîl, *Partizip Hiph'il* von šākal = »einsehen, Einsicht erlangen, verstehen, bedenken, achtgeben; sich weise verhalten, erfolgreich sein«), nämlich auf den Bedürftigen, das ist, er ärgert sich nicht an Christus und seinen Gliedern, als ob er sie schon im Elend sieht, sondern denkt über die Sache besser nach und urteilt darüber nicht nach der Vernunft, sondern nach dem darunter steckenden heilsamen Rat Gottes, welcher, wenn er geschieht, von selbst das Herz bewegen wird, sich recht zu verhalten, sowohl gegen Christus als auch gegenüber seinen Gliedern. *Johann David Frisch* 1719.¹⁴

Wohl dem, der sich des Bedürftigen annimmt. Ein Edelmann aus Piemont, dessen Bekanntschaft ich in Turin machte, erzählte mir Folgendes: Ich war zu einer Zeit des Lebens überdrüssig und eilte eines Abends, nach einem Tag, wie ihn wenige kennen und niemand sich wünschen würde in der Erinnerung zu haben, durch die Straßen der Stadt dem Fluss zu, als ich mich plötzlich zurückgehalten fühlte und, mich umblickend, einen kleinen Knaben wahrnahm, der in dem eifrigen Bemühen, meine Aufmerksamkeit zu fesseln, den Saum meines Mantels gefasst hatte. Blick und Gestik des Knaben waren unwiderstehlich und nicht minder der Satz, den er aus-

wendig gelernt hatte: »Wir sind unser sechs und wir sterben vor Hunger.« »Warum sollte ich nicht«, sprach ich bei mir selbst, »dieser Not leidenden Familie helfen? Ich habe die Mittel und es wird nur wenige Minuten brauchen. Und was soll's, wenn es mich auch noch länger aufhält?« Das Jammerbild, zu dem er mich führte, kann ich nicht beschreiben. Ich warf ihnen meine Börse hin und der Ausbruch ihres Dankes überwältigte mich ganz. Er füllte meine Augen mit Tränen und träufelte als milder Balsam in mein Herz. »Ich komme morgen wieder«, rief ich. »Narr, der ich war, dass ich daran denken konnte, eine Welt zu verlassen, in der man solch Vergnügen haben kann, und das so billig!« *Samuel Rogers* in »Italy«,¹⁵

Wie töricht sind doch die Menschen, dass sie ängstlich fürchten, durch Freigebigkeit ihre Reichtümer zu verlieren, und sich nicht fürchten, durch ihren Geiz selber ewig verlorenzugehen! Wer sein Gold in Kisten und Truhen einsperrt, mag ein guter Kerkermeister sein; aber ein guter Haushalter ist, wer es nützlich anwendet. – Kein Kaufmann kauft in England Wein ein, um ihn nach Frankreich zu bringen, oder Gewürze in Frankreich, um sie nach Indien zu schaffen. Du hast hier auf Erden Reichtümer und hier sind die Leute, die deiner Reichtümer bedürfen – die Armen; im Himmel gibt's Reichtümer genug, dahin brauchst du keine mitzunehmen (wenn du es auch könntest), aber dort sind auch keine Armen. Darum verwende dein Geld in Kraft des Glaubens hier auf Erden zum Besten der Bedürftigen, damit du einen Wechsel in der Hand habest, aufgrund dessen es dir in jener Welt in unvergänglichem Gold wieder ausgezahlt werde; denn nur das nimmst du dorthin mit, was du in solcher Weise voraussendest. Tue Gutes, solange es in deiner Macht steht. Hilf den Bedrängten, steh den Witwen und Waisen bei, solange dein Vermögen dein Eigentum ist; wenn du tot bist, gehört es anderen. Ein Licht, das vor uns hergetragen wird, ist besser als zwanzig hinter uns. *Francis Raworth* in einer Predigt zur Beerdigung, 1656.¹⁶

V. 3 und 4. Aber wenn Unglückstage kommen? Wäre es nicht doch besser, ich behielte mein Geld? Dein Geld wird dich nicht erretten. Es mag eher die Veranlassung sein, einen zu gefährden, einen ins Unglück zu bringen, statt aus demselben. Aber den Mildtätigen wird Gott bewahren und am Leben erhalten. Ja, aber wenn Krankheit mich befällt? Wohlan: Der Herr wird dich stützen auf deinem Siechbett. *Richard Capel*.¹⁷

Psalm 41

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass Leute, die sich der Armen, und besonders auch der kranken Armen, annehmen und Kellerwohnungen, Dachstuben, Hinterhäuser und Winkelgassen und all solche Stätten des Elends aufsuchen, um die Hilfsbedürftigen aufzufinden, ja, die sich mitten in die gefährlichsten Seuchenherde wagen, nur in ganz seltenen Fällen ein Opfer ihrer Wohltätigkeit werden. Der Herr bewahrt sie in ganz besonderer Weise und erhält sie am Leben, während viele, die es versuchen, sich von aller Ansteckungsgefahr fernzuhalten, von den Seuchen ergriffen werden und ihnen zur Beute fallen. Gott hat die Barmherzigen lieb. *Adam Clarke*.¹⁸

V. 2-4. Als die vertriebenen Salzburger durch Berlin kamen,¹⁹ schenkte ein Unbekannter für sie zwei Reichstaler, in einem Brief eingeschlossen, in dem stand: »Wohl dem, der sich des Bedürftigen annimmt; den wird der Herr erretten usw. (V. 2.3.4). Da nun Gott diese Worte einesteils in Erfüllung hat gehen lassen und mich von einer schweren Krankheit befreit hat, so folgt hierbei auch ein Erstling zum Dankopfer zur Erquickung der armen vertriebenen Salzburger. Gott aber bereite mich ihm selbst zum Opfer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sein möge. Empfehle mich daher deren inbrünstige Fürbitte zu Gott für mich zwar Unbekannten.« *Gerhard Göcking*, 1734.²⁰

V. 4. *Der HERR wird ihn stützen* (wörtl., yhwh yis‘ādennû) *auf seinem Siechbette*. Ich besuchte eines Tages einen teuren Freund, *Benjamin Parsons*²¹, der im Sterben lag. Auf meine Frage, wie es ihm gehe, antwortete er: »Mein Kopf ruht sehr sanft auf drei Kissen: auf der unendlichen Weisheit, der unendlichen Macht und der unendlichen Liebe.« Ich erwähnte diese Worte später einmal in einer Predigt, die ich in einer Kirche in Brighton hielt. Viele Monate nachher wurde ich gebeten, eine arme, aber gottselige junge Frau zu besuchen, deren Leben offenbar dem Ende nahe war. Sie sagte zu mir: »Es war mir, als müsse ich Sie noch sehen, ehe ich sterbe. Ich habe Sie damals die Geschichte von *Benjamin Parsons* und seinen drei Kissen erzählen hören. Bald nachher musste ich eine schwere Operation durchführen. Mein Kopf lag auf Kissen und als man mir diese wegnahm, fragte ich: »Darf ich sie nicht behalten?« Der Arzt sagte, es sei nicht möglich. »Nun gut«, antwortete ich, »aber *Benjamin Parsons*’ drei Kissen können Sie mir

Psalm 41

doch nicht wegnehmen. Ich kann mein Haupt auf der unendlichen Macht, der unendlichen Liebe und der unendlichen Weisheit ruhen lassen.« *Edwin Paxton Hood* in »Dark Sayings on a Harp« 1865.²²

V. 5. Gnade, nicht Gerechtigkeit erlehe ich, die höchste Gnade für das höchste Elend. Mich heilt weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, das alles heilt (Weisheit 16,12)²³. *Thomas von Aquin*.²⁴

Saul und Judas sprachen beide: Ich habe gesündigt (1Sam 15,24; Mt 27,4); David aber sprach: Ich habe an dir gesündigt. *Dr. William Swan Plumer* 1867.²⁵

V. 6. Sprechen ist hier im Sinne von anwünschen gebraucht. *Johannes Calvin*.¹²

Sie wünschen ungeduldig nicht nur den Tod des Verhassten, sondern auch völligen Untergang seines Namens oder Gedächtnisses, dass nachher (zur Beruhigung ihres Gewissens) gar nicht mehr von ihm die Rede sei; man vergleiche Apg 4,17.18; 5,28.40. *Dr. Rudolf Stier* 1834.²⁶

V. 7. Ich erinnere mich eines hübschen Gleichnisses, das *Johannes de Bromiardus* (1485)²⁷ gibt: Ein Vogelsteller, der an einem bitterkalten Morgen nach langem Warten eine Menge kleiner Vögel gefangen hatte, nahm seine Netze auf und legte die Vögel, nachdem er ihnen den Kopf umgedreht hatte, beiseite. Eine kleine Drossel, die sah, wie dem Vogelsteller (des starken Frostes wegen) die Tränen hinunterliefen, sagte zu ihrer Mutter, der Mann müsse doch sehr barmherzig und mitleidig sein, dass er so bitterlich über das Unglück der kleinen Vögelchen weine. Aber ihre erfahrenere Mutter belehrte sie, sie könne sich über des Mannes Gesinnung ein richtigeres Urteil bilden, wenn sie auf seine Hand, als wenn sie auf seine Augen achte, und wenn jemandes Hand so heimtückische Dinge tue, dürfe er nie zur Freundschaft zugelassen werden, ob er auch noch so schön spreche oder anscheinend mitleidsvoll weine. Bischof *Jeremy Taylor*.²⁸

V. 10. Mein Freund, der, sooft er mich besuchte, mich mit dem Kuss der Liebe und Verehrung (vgl. Lk 7,45) begrüßte und mit dem üblichen Wunsche: Friede sei mit dir. *Hermann Venema*.²⁹

Psalm 41

Christus führt (Joh 13,18) diese Stelle an und bezieht sie auf Judas. Sicherlich ist nicht zu leugnen, dass David, wenn er auch in diesem Psalm von sich handelt, doch nicht von sich als Privatmann redet, sondern als von einem Vorbild Christi. An ihm kommt zur Darstellung, was die ganze Gemeinde erlebt. Das wollen wir uns auch darum einprägen, damit ein jeder von uns sich rüste, ein gleiches Los zu tragen. Denn wie das, was bei David nur anfangsweise vorhanden war, in Christus vollkommen erfüllt werden musste, so muss es täglich bei seinen einzelnen Gliedern in Erscheinung treten: Christi Gemeinde hat ihre Feinde draußen und drinnen. *Johannes Calvin*.¹²

Die Leiden der Gemeinde des Herrn fangen zumeist gleich denen ihres Erlösers daheim, im engsten Kreise, an. Die offenen Feinde können der Gemeinde Gottes keinen Schaden zufügen, solange ihre falschen Freunde sie nicht in die Hände von jenen überliefert haben. Und so unnatürlich es scheinen mag, sind doch gerade solche, die durch ihre Güte fett geworden sind, manchmal die ersten, die gegen sie ihre Ferse aufheben. Bischof *Dr. George Horne*.³⁰

Der mein Brot aß. Wenn, woran nicht zu zweifeln ist, bei den Israeliten ebenso stark wie noch heute bei den Beduinen das Gefühl ausgeprägt war, dass Person und Eigentum derer, mit denen man Brot und Salz gegessen hat, heilig und unantastbar seien, so ist die Sprache dieses Verses sehr stark. *Dr. George R. Royes* 1846.³¹

V. 11. *Lass mich wieder aufstehen*. Nach der Marterwoche kommt der Osters- tag. *Hieronymus Menzel* 1594.³²

Zum Schluss des ersten Psalmbuchs: Wie die Psalmen nicht von einem Mann geschrieben sind, so bilden sie auch nicht ein Buch. Der Psalter ist in der Tat ein Pentateuch, ein fünfteiliges Buch und die Scheidelinien sind deutlich. Am Ende des 41., 72., 89. und 106. Psalms finden wir ein feierliches Amen, einzeln oder verdoppelt, als Schluss einer Doxologie, die anzeigt, dass ein Buch zu Ende ist und ein neues beginnt. Beim letzten Buch vertritt der 150. Psalm die Stelle der kürzeren Doxologien bei den anderen Büchern. Ein eingehendes Studium der Psalmen zeigt, dass jedes Buch seine Besonderheiten hat. So ist z. B. als Gottesname im ersten Buch *Jahwe*, im zweiten *Elohim* vorherrschend. *Edward Hayes Plumptre* in »Biblical Studies«, 1870.³³

Psalm 41

Es ist noch ein anderer Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Psalmbuch bemerkbar. Im ersten werden alle Psalmen, die überhaupt einen Verfasser nennen, ausdrücklich David zugeschrieben, während wir im zweiten eine ganze Gruppe als von levitischen Sängern herrührend bezeichnet finden. *John James Stewart Perowne* 1864.³⁴

Kann man sich das allmähliche Anwachsen des Psalters nicht anhand unserer Gesangbücher gut verdeutlichen, die im Laufe der Jahre erst eines, dann wieder eines Anhangs bedürfen, um den stetig zunehmenden Liederreichtum der Kirche aufnehmen zu können? In dem Fall des Psalters bildeten die rein davidischen Psalmen des ersten Buchs den Kern, dem sich andere heilige Lieder bald anschlossen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.³⁵

Gott beschenkte Israel mit dem Gesetz, dem Pentateuch der Thora und Israel erwiderte diese Gabe dankerfüllt mit dem Psalter, einem Pentateuch des Lobpreises. *J. L. K.* 1870.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2a. Die Segnungen, die uns dadurch, dass wir uns hilfsbedürftiger Gläubiger annehmen, zuteilwerden. 1) Wir lernen danken. 2) Wir sehen, was erdulden heißt. 3) Wir haben oft Gelegenheit, zu beobachten, wie Siege durch die Kraft der Gnade errungen werden. 4) Wir bekommen mehr Licht über die christliche Erfahrung. 5) Wir werden in die Fürbitte der Gotteskinder, denen wir dienen, einbezogen. 6) Wir empfinden das Glück des Wohltuns. 7) Wir treten in besonderer Weise in die Gemeinschaft des Heilands, der sich den Elenden zuliebe erniedrigte.

Gott wohlgefällige Mildtätigkeit.

V. 2-4. Die besonderen Verheißungen, die den Barmherzigen gegeben sind.

V. 3. Wohlergehen auf Erden. Welche Segnungen irdischer Art sichert uns eine gottselige Denk- und Handlungsweise, und was heißt es überhaupt, in Bezug auf dieses Leben gesegnet zu sein?

V. 4. Der Herr – Pfleger und Arzt der Seinen in der Krankheit.

Psalm 41

V. 5. Ein Wort, das der Wiederholung wert ist. Es zeugt von echter Reue, von Demut, Ernst, Glauben, Freimut, Gottesfurcht usw.

Heile meine Seele. 1) Das Erbübel, das in so manchen Krankheitserscheinungen (in offenkundigen Sünden, dem Unglauben, der Abnahme des geistlichen Lebens usw.) zum Ausbruch kommt. 2) Die geistliche Gesundheit des neuen Menschen, die mit diesem Übel im Kampf ist, was sich zeigt im Schmerz über die Sünde, im Verlangen nach Heiligkeit, im Gebet, im ernstlichen Ringen mit der Sünde usw. 3) Der erprobte Arzt. Er hat geheilt und will heilen, durch sein Wort, sein Blut, seinen Geist usw.

Ich habe an dir gesündigt. Dieses Bekenntnis ist persönlich, bestimmt, schiebt keine Entschuldigungen vor, ist umfassend und einsichtsvoll, da es den Kern der Sünde trifft; an dir.

V. 6. Was mögen wir erwarten? Was wünschen unsere Feinde? Was sollen wir daher schätzen? Wenn der Herr uns die geistliche Lebenskraft erhält und unseren Namen bewahrt (Lk 10,20). Was sollen wir tun? Dem Herrn alles im Gebet sagen. Was wird dann Gutes aus dem Übel hervorgehen?

V. 7a. Die Torheit und Sündhaftigkeit eitler und frivoler Besuche.

V. 7b. Sein Herz sammelt Bosheit an (Grundtext, libbô yiqboš-²āwen). Gleiches zu Gleichem oder wie jeder das sammelt, was seinem Wesen entspricht. Oder: Der Gottlose im Bild des Lumpensammlers. Was sammelt er? Wo häuft er es auf? In seinem Herzen. Was tut er damit? Was bekommt er für seine Ware? Und was wird schließlich aus ihm selber werden?

V. 7-13. Auf dem Krankenbett kann man seine Feinde und seine Freunde, aber auch sich selber und seinen Gott besser kennenlernen.

V. 10. Ahitophel und Judas.

Der Verrat des Judas im Licht dieses Verses.

V. 12. Errettung aus der Anfechtung – ein Zeichen der göttlichen Gnade.

V. 13. Dieser Vers gibt uns etliche Kennzeichen der Erwählten an. 1) Ihre Lauterkeit ist offenbar. 2) Sie selber und ihr Charakter werden von Gott erhalten. 3) Sie erfreuen sich des göttlichen Wohlgefallens. 4) Ihre Glaubensstellung ist fest. 5) Ihre ewige Zukunft ist gesichert.

V. 14. 1) Wer wird gepriesen? Jahwe, der Bundesgott seines Volkes. 2) Wann erschallt sein Preis? Von Ewigkeit zu Ewigkeit. 3) Unsere Anteilnahme an diesem Lobpreis: *Amen, Amen.*

ENDNOTEN

- 1 dāl, eigentl. *tenuis* (lat. für »gedehnt; dünn, fein, zart; schwächlich, mager; schmal, eng«) allgemeine Bezeichnung des Armen (2Mo 30,15), des Kranken und Schwächlichen (1Mo 41,19), des Gemütskranken (2Sam 13,4) und überhaupt des äußerlich oder innerlich Wankenden und also Hinfalligen (*Delitzsch*).
- 2 hiškil 'el nehmen die meisten hier in der Bedeutung: »in teilnehmender Liebe auf jemand achten«, man vgl. mit etwas anderer Schattierung der Bedeutung Neh 8,13. Andere fassen es auf als: »weise, d. i. geziemend, einsichtig, milde handeln gegen einen«.
- 3 *Luther* dachte bei seiner Übersetzung »erquicken« wohl an die Redensart sā'ad lēb, »das Herz (durch Speise u. dergl.) stützen« = »stärken, laben«, 1Mo 18,5; Ri 19,5,8; Ps 104,15. Die Tatsache, dass in Hl 2,5 das synonyme sāmaḵ Pi'el mit dem Suffix gebraucht wird, lässt denken, dass sā'ad auch ohne lēb in diesem Sinn gebraucht werden könnte. Näher liegt aber doch die Übersetzung »ihn stützen = aufrecht halten«. Nur ist es fraglich, ob in unserer Stelle an das liebevolle, wohlthuende Stützen des Körpers nach Art des Krankenpflegers und nicht vielmehr an das Aufrechthalten vom Versinken in Tod und Grab (*Delitzsch*) gedacht ist.
- 4 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger *F. Peypus* eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in *Luthers Übersetzung*. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) *Lutherbibel* überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlten. Diese konnte *Luther* erst 1534 herausbringen.
- 5 Einzelne von den Auslegern, in V. 3a das Bild des Krankenpflegers als vorliegend erach-

- ten, verstehen auch V. 3b vom Umbetten des Lagers = »das Bett machen«. So *Mendelssohn* und die englische Bibel: »Thou wilt make all his bed in his sickness«. Für diese Deutung spricht der Zusatz »in seiner Krankheit«, dagegen jedoch der sonstige Gebrauch von hāpaḵ z. B. 30,12, wonach hier wohl an eine viel durchgreifendere Umwandlung, an ein Umwandeln des Krankenlagers in eine sanfte Ruhestätte durch Heilung des Kranken zu denken sein wird. (*Johann David Frisch* erinnert an Mt 9,6). Man kann auch, wofür das kol spricht, »Lager« für »Daniederliegen« nehmen: »All sein Daniederliegen wandelst du (in Genesung), wenn er krank ist«.
- 6 Wörtlich: *Merry England* (*Das fröhliche England*), oft auch archaisch *Merrie* (*Olde*) *England* buchstabiert: Das nostalgische Konzept einer idealisierten und idyllischen englischen Gesellschaft und Kultur, wie sie im Mittelalter bis vor der Reformation bestanden haben soll. Vgl. u. a. auch die komische Oper *Merrie England* von *Edward German*.
- 7 Eigentlich: »Sie erdenken wider mich, was mir verderblich ist«. rā'āḇ li gehört zusammen.
- 8 Wörtlich: »Heilloses ist ihm angegossen« (dāḇar-bāliyya'āl yāšūq bō). Dies die wahrscheinlichste Deutung (vgl. Hi 41,15). Jedenfalls sind diese Worte schon ein Teil der hämischen Rede der Feinde. Wir können Unheil im Sinne von heilloser Tat oder im Sinne von unheilvollem Geschick nehmen; am besten fassen wir beides zusammen.
- 9 *John Wycliff* (1330?-1384, auch *Wyclif*, *Wycliffe*, *Wicliffe*, *Wiclef*; genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).
- 10 *Delitzsch* und *Keßler* verstehen »Ferse« hier gleich »Fersenstoß, Fußtritt« vgl. LXX: *pternismón*; also wörtl.: »Er hat den Fersenstoß wider mich gross gemacht«.

Psalm 41

- 11 Hans Conrad von Orelli (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 21911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 12 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 13 Thomas Chalmers (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirche in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 14 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 15 Samuel Rogers (1763-1855, engl. Dichter, auch Bankier und Kunstsammler, seinerzeit einer der berühmtesten engl. Dichter, obwohl sein Ruhm inzwischen von seinen Freunden Wordsworth, Coleridge und Byron [die er großzügig finanziell unterstützte] weit übertroffen wurde. Aufgewachsen in nonkonformistischen Kreisen [u. a. verwandt mit dem Bibelkommentator Matthew Henry], wollte er presbyterian. Theologie studieren, vom Vater aber zum Bankiersberuf gedrängt. Fast lebenslanges Mitglied der unitarischen Gemeinde in *Newington Green*. U. a.): – *The Pleasures of Memory*, 1792. – *An Epistle to a Friend*, 1798. – *The Voyage of Columbus*, 1810. – *Jacqueline*, 1814. – *Human Life*, 1819. – *Italy* (2 Bde., Rogers' letztes und längstes Werk), 1822, 1828, 1830. – *Poems*, 1834. – (William Sharpe [Hg.]:) *Recollections by Samuel Rogers; Reminiscences and Table-Talk of Samuel Rogers, Banker, Poet, and Patron of the Arts, 1763–1855*, 1856, 1903.
- 16 Francis Raworth (gest. 1665/1666, engl. Geistlicher, Studium ab 1645 am *Queen's College*, Cambridge. 1661 ordiniert, 1662 Prediger an St Antholin, Budge Row, London, 1662 Prediger an St. Michael's Cornhill, London. 1663 B.D., 1653-1666 Vikar und Pfarrer an St. Leonard's in Shoreditch, Middlesex, gestorben an der Pest): – *Jacobs ladder, or The protectorship of Sion, laid on the shoulders of the Almighty; in a description of the sufficiency of providence, suitable in these times of tentation. With Jacobs wrestling*. / By Francis Raworth of Shoreditch. – *Monomachia: Jacob wrestling with the angel: or, A sacred duel, fought between God and man at Peniel: with the issue of the combat. Represented as a lively example of faith and prayer, to all the Israel of God. With Jacob's adder: a description of the sufficiency of Providence, suitable in these times of temptation*. By Francis Raworth, minister of the gospel at Shoreditch (327 S.), London 1665.
- 17 Richard Capel (1586-1656, engl. calvinist. und nonkonformist. Geistlicher, ab 1609 Dozent am *Magdalen College* in Oxford, ab 1613 Pfarrer in *Eastington, Stroud*. 1633 Rücktritt vom Pfarramt aus Gewissensgründen (wg. James' I. und Charles' I. »*Book of Sports*«) und Praktizieren als Arzt, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*. U. a.): – *God's Valuation of Man's Soul*, in two sermons on Mark viii. 36, London 1632. – *Tentations: their Nature, Danger, Cure, to which is added a Briefe Dispute, as touching Restitution in the Case of Usury*, London, 1633, 1635, 1636-7, 1658-65 (5 Bde.). – *Apology in Defence of Some Exceptions against some Particulars in the Book of Tentations*, London 1659. – *Capel's Remains, being an useful Appendix to his excellent Treatise of Tentations, with a preface prefixed, wherein is contained an Abridgment of the author's life, by his friend, Valentine Marshall*, London 1658.
- 18 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 19 Die *Salzburger Exulanten* waren etwa 20000 protestantische Glaubensflüchtlinge aus dem Fürsterbistum Salzburg, die aufgrund eines Ausweisungserlasses (»Emigrationspatent«) von 1731 des Erzbischofs Leopold Anton von Firmian (unter eindeutigem Rechtsbruch des Westfälischen Friedens von 1648!) ihre Heimat verlassen mussten. Dazu wurden 6000 kaiserliche Soldaten ins Land geholt. Statt mindestens drei Jahren wurden Besitzlosen nur acht Tage Abzugsfrist gewährt, Besitzenden je nach Vermögen ein bis drei Monate. Bis April 1732 war die Vertreibung abgeschlossen. Der Großteil der Exulanten wurde von Preußen aufgenommen. Die Umstände der Vertreibung erregten europaweit Unwillen. Besonders im protestantischen Deutschland gab es eine Flut an Publikationen zum Thema.
- 20 Gerhard Gottlieb Günther Göcking: *Vollkommene Emigrations-Geschichte von denen aus dem*

- Ertz-Biſthum Saltzburg vertrieben und in dem Königreich Preussen gröſteſten Theils aufgenommenen Lutheranern, Teil I, Frankfurt und Leipzig 1734; Teil II, Frankfurt und Leipzig 1737.
- 21 Benjamin Parsons (engl. kongregationalist. Geistlicher in Ebley, Gloucestershire. Seine Biografie wurde von seinem Freund Edwin Paxton Hood verfasst): – *The Earnest Minister: A Record of the Life, and Selections from Posthumous and Other Writings of the Rev. Benjamin Parsons of Ebley, Gloucestershire. Edited by Edwin Paxton Hood, Minister of the Tabernacle, North Nibley; Author of »Wordsworth: An Aesthetic Biography«; »The Age and its Architects«; etc. etc.*, London 1856.
 - 22 Edwin Paxton Hood (1820-1885), britischer Schriftsteller und Kanzelredner. Edwin Paxton Hood erwarb sich seine Bildung auf privatem Weg und wirkte viele Jahre hindurch als Prediger einer Independentengemeinde in London. Er ist der Verfasser einer großer Anzahl von Büchern historischen, moralphilosophischen und religiösen Charakters von meist popularisierender Tendenz, wie – *Self-education*. – *The dark day of Queen Mary*. – *The golden day of Queen Bess*. – *Genius and industry*. – *Dreamland and ghostland*. – *Mental and moral philosophy of laughter*. – *The peagee of poverty*. – *The World of anecdote*. – *The World of proverb and parable etc.*
Er hat auch Biografien über Wordsworth, Swedenborg, Cromwell und andere geschrieben. Als ein Schriftsteller der Carlyleschen Schule hat er seiner Verehrung für Thomas Carlyle in einem besonderen Werk: *Thomas Carlyle, philosophic thinker, theologian etc.* (1875), Ausdruck gegeben. Auch als Redner genoss er große Popularität.
 - 23 Die Weisheit Salomos 16,12: »Denn weder ein Kraut, noch ein Pflaster heilte sie, sondern dein Wort, o Herr, das alles heilt«.
 - 24 Thomas von Aquin (1225-1274, auch Thomas Aquinas oder der Aquinat; italien. Tommaso d'Aquino, war Dominikaner und einer der einflussreichsten Philosophen und Theologen der Geschichte. Er gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche und ist als solcher unter verschiedenen Beinamen wie etwa *Doctor Angelicus* bekannt. Seiner Wirkungsgeschichte in der Philosophie des hohen Mittelalters nach zählt er zu den Hauptvertretern der Scholastik. Er hinterließ ein sehr umfangreiches Werk, das etwa im Neothomismus und der Neuscholastik bis in die heutige Zeit nachwirkt. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seine Hauptwerke *Summa contra gentiles* und insbesondere die *Summa theologia* bilden einen Höhepunkt thomanischen Schaffens. Sein Werk wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage der christlichen Philosophie erklärt. U.a.): – *Summa contra Gentiles* (ScG), (deutsch Summa gegen die Heiden, auch bekannt unter dem Untertitel *Über die Wahrheit des katholischen Glaubens / Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium*), 4 Bde., um 1260. – *Summa theologia* bzw. *Summa theologiae* (dt. *Theologische Summe* bzw. *Summe der Theologie*), 3 Bde., 1265/1266-1273.
 - 25 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
 - 26 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u.a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch Lehrgebäude der hebräischen Sprache, 1833; Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843, *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862, und Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus und Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
 - 27 Johannes Bromiardus OP (gest. 1390/1409. Engl. Dominikanermönch, Kanzelredner und Exempelsammler, zahlr. Schreibweisen: *Iohannes Bromearde*, *Iohannes Bromierde*, *Iohannes Bromyard*, *Iohannes Bronnerde*, *Jean de Bromyard*, *Johannes Bromiardus*, *Johannes Bromyard*, *Johannes Cromiardus*, *Johannes de Bromyard*, *Johannes de Bromyerde*, *Johannes von Bromyard*, *John Bromyard*, *John de Bromyard*, *Philippe de Bromyard*, *Philippus Bromiardus*, *Philippus Cromiardus*, *Philippus de Bronnerde*. Geboren in Bromyard, Grafschaft Hereford, ordiniert 1326, Magister in Oxford und Cambridge, Gegner von John Wyclif. U.a.): – *Summa praedican-tium: omnibus dominici gregis pastoribus, divini verbi praeconibus, animarum fidelium ministris, & sacrarum literarum cultoribus longe utilissima ac pernecessaria; cum Triplici Demum Indic: Capitvm: Rerum, ac Materialum omnium, quae per annum, Adventum, & Quadragesimam iuxta Sacrosanctae Romae Ecclesiae Evangelia sacris concionatoribus vsuuenire possunt, Avctore Ioanne Bromiardo, Dominicanae familiae Theologo praestantissimo*, (488 S.), Basel 1484, Nürnberg 1485, 1518, Antwerpen 1614. – *Opus trivium perutilium materialium praedicabilium, ex tribus legibus, divina, canonica, et civili*, enthält: *Tractatus iuris civilis et canonici ad morem materiam applicati secundum ordinem alphabeti*, Köln 1473, Mainz 1475, Lyon 1500, Paris 1500.

- 28 *Jeremy Taylor* (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats *Oliver Cromwells*, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof *William Laud*, wurde dadurch Kaplan König *Charles I.*, nach Hinrichtung *Lauds* [1645] und *Charles' I.* [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restoration* [1662] Bischof von *Down* und *Connor* in Irland [Ulster] und Vizekanzler der *Universität Dublin* [= *Trinity College*]): – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer für Toleranz, Jahrzehnte vor *John Lockes* »*Letters Concerning Toleration*«), 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657. – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 29 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar erschienen 1762-67: – Band 1 (Pss 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiöse Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*. Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Pss 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Pss 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Pss 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Pss 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Pss 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 30 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford

und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

- 31 *George Rapall Noyes* (1798-1868, unitar. Geistlicher und Gelehrter an Harvard. Studium der Theologie in Harvard, Abschluß 1818, ordiniert 1822, Tutor in Harvard 1823-27, ab 1827 Pastor der First Unitarian Society von Petersham, Massachusetts. D.D. von Harvard 1839. 1840 bis zum Tod 1868 Hancock Professor of Hebrew und Dexter Lecturer on Biblical Literature an der theol. Fakultät von Harvard. Hervorragender Griechisch- und Hebräisch-Gelehrter, arbeitete viele Jahre an einer Übersetzung des Alten und des Neuen Testaments mit ausführlichem Kommentar. U.a.): – *An Amended Version of the Book of Job*, Cambridge, Massachusetts 1827, 2. Aufl., Boston 1838. – *The Psalms*, 1827. – *The Prophets*, 1843, 3. Aufl., 2 Bde., 1866. – *Proverbs, Ecclesiastes, and Canticles*, 1846. – *Theological Essays, Selected from Various Authors*, 1856. – *New Translation of the Old Testament*, posthum, 1869. (Spurgeon über *Proverbs, Ecclesiastes, and Canticles, A New Translation, with Notes*: »Dr. Noyes was the Hebrew Professor in Harvard University. His Introduction is full of information; the new translation is useful, and the notes are brief and pertinent. We have been informed that *Dr. Noyes* belongs to the Unitarian body, but we fail to see any trace of Arian or Socinian views in this volume. We do not agree with all that he says, but he strikes us as being an honest, able, and accurate translator and commentator, worthy to stand in the foremost rank.«)
- 32 *Hieronymus Mencil* (auch: *Menzel, Mencilius, Mentzel*; 1517-1590, deutscher evangelischer Theologe. Studium 1540 in Wittenberg unter Martin Luther, Philipp Melancthon, iustus Jonas dem Älteren und Caspar Cruciger dem Älteren. 1541 in Leipzig 1551 M.A. in Wittenberg. 1553 Pfarrer an St. Nikolai in Eisleben, 1560 General-superintendent. Gegner der Gnesiolutheraner, v.a. von Cyriakus Spangenberg. Verfasste zahlr. Predigten, Postillen, Trostschriften und polemische Werke. U.a.): – *Hieronymus Mencil, Postilla. Das Ist Auslegung Der Evangelien So Auf Die Sontage, Heupt- Und Andere Fest Durchs Gantze Jahr in Der Christlichen Kirchen Gelesen Werden Fürnemlich Auss Gottes Wort Und D. Luthers Schriften*. Leipzig, 1596. – *Abfertigung Des Spangenbergischen Irrthumbs Von der Erb-*

Psalm 41

- suede. Mit Kurtzer Erzehlung Wie Dieser Streit in Die Graffschaft Mansfeld Komen Ist. Sampt Rettung Der Spreuche Heiliger Schrift Und Lulheri. Auch Kurtze Und Richtige Bekenntnis Von Der Erbseunde. Durch Die Prediger in Der Graffschaft Mansfeld in Irem Christlichen Synodo zu Eisleben Verfasst. Halle, 1576. – Eine Neue Spangenbergische Bekenntnis Von Der Erbseunde Das Sie Eigentlich Sey Unserer Verderbte Menschliche Natur Und Greundliche Widerlegung Derselben/ Geschrieben Zum Unterrichts Und Warnung Für Die Einfeltigen, Sich Euer Falscher Lere zu Halten. Eisleben, 1575. – Vorwort zu Heinrich Roth, *Catechismi Predigt. Durchaus Gericht Auff Den Catechismus D. Mart. Luthern Darinnen Die Fuenf Heubtstueck Christlicher Lere Sampt Dem Morgen Und Abendsegen Dem Tischsegen Und Entlich Der Gantzen Hausstaffel Verfasst Sind/ Mit Einer Vorrede. M. Hieron. Mencilii Der Alten lieblichen Graffschaft Mansfeld Superintendenten*. Eisleben, 1573. – Kurtze Verzeichnis Etlicher grober irrthumbe Mit Welchen Die Eingedrungen Miedlinge in Eisleben Und Anderer Orte Der Graffschaft Mansfeld Befasset Sein. Den Einfeltigen Christen zu Warnung Und Unterricht Furgestellet. Eisleben, 1575. – Beweis Und Erzehlung in Welchen Stuecken Und Reden Die Itzigen Prediger Zu Mansfeld Und Ire Verwandten Sich Mit Den Alten Manicheern Vergleichen. Auff Iren Trotz Und Vielfaeltige Anforderung Auch zu Widerlegung Beschwerlicher Calumnien Geschrieben Durch Die Prediger zu Eisleben. Eisleben, 1574
- 33 Edward Hayes Plumtre (1821-1891, engl. Geistlicher, Theologe und Gelehrter, Dichter, Liederdichter und Übersetzer. Studium am *King's College*, London und am *University College*, Oxford, *Fellow* am *Brasenose College*. 1847 Ordination durch Bischof Wilberforce. 35 Jahre am *King's College*: 1847-1868 als Kaplan, 1853-1863 als Professor für Pastoraltheologie, 1864-1881 als Professor für Exegese. Gleichzeitig Professor am *Queen's College* [College für Frauen], dort *Principal* 1875-77. Gleichzeitig 1851-58 Prediger am *Lincoln's Inn*, ab 1861 Pfründner an der *St. Paul's Cathedral*, ab 1869 Pfarrer von *Pluckley* und ab 1873 von *Bickley*. 1868 Boyle-Lecturer, 1869-74 Mitglied des Revisionskomitees für das Alte Testament, 1872-1874 *Grinfield-Lecturer* in Oxford. Ab 1881 Dekan in *Wells* [dort Dienst an der Kathedrale, am *Theological College* und in den sozialen Einrichtungen]. U.a.): – *Christ and Christendom* (Boyle Lectures), 1868. – *Biblical Studies*, 1870, ³1885. – *St. Paul in Asia*, 1877. – *Popular Exposition of the Epistles to the Seven Churches*, 1877, 1879. – *Movements in Religious Thought: Romanism, Protestantism, Agnosticism*, 1879. – *Theology and Life*, 1884. – *The Spirits in Prison, and other studies on Life after Death*, 1884, 1885. – *Wells Cathedral and its Deans*, 1888. – *Life of Bishop Ken*, 1888. Mitarbeit an: – *Cambridge Bible*. – *Speaker's Commentary*. – *Bible Educator*. Gedichtbände: – *Lazarus and other poems*, 1864, ³1868. – *Master and scholar*, 1866. – *Things New and Old*, 1884. Übersetzungen: – *The Plays of Sophocles*, 1865. – *The Plays of Aeschylus*, 1868. – *The Divina Commedia and Canzoniere of Dante Alighieri*; with *Biographical Introduction, Notes and Essays* (2 Bde.), 1886, 1887.
- 34 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
- 35 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

PSALM

42

ÜBERSCHRIFT: Der Psalm wird *eine Unterweisung* genannt (vergl. dazu die Anm. zu Ps 32), und wegen der Fülle tiefer Erfahrung, die er zum Ausdruck bringt, ist er in der Tat in ausgezeichnet zur *Unterweisung* besonders derer geeignet, die ebenso wie der Dichter dieses Psalms auf einem steilen und schwierigen Pfad zum Himmel wandern müssen. Es dient uns stets zur Erbauung, auf die Erfahrungen eines wahrhaft begnadigten und durch viel Trübsal geführten Gottesknechtes zu hören.

Die *Söhne Korahs* waren am Leben geblieben, als ihr Vater und seine ganze Rotte und alle Kinder seiner Verbündeten lebendig von der Erde verschlungen wurden (4Mo 16; 26,11). Gottes souveräne Gnade hatte sie verschont; – warum, wissen wir nicht. Aber der Annahme geben wir gerne Raum, dass sie nach dieser einzigartigen Errettung so von Dankbarkeit erfüllt wurden, dass sie sich dazu weihten, fortan durch heilige Musik den Gott der Gnade zu preisen, damit ihr wunderbar erhaltenes Leben in besonderer Weise zur Verherrlichung Gottes diene. Jedenfalls können wir, die wir gleichwie sie ausschließlich durch den freien Liebeswillen Jahwes vom Hinabfahren in die Hölle errettet worden sind, von ganzem Herzen in diesen Psalm einstimmen, wie in jeden Gesang, der unseren Gott erhöht und das Sehnen unseres Herzens nach inniger Gemeinschaft mit ihm zum Ausdruck bringt. – Will die Überschrift ein Glied der Familie Korah als Verfasser des Psalms bezeichnen, oder weist sie das Lied den Korahiten zur Aufführung im Gottesdienst zu? Wir sind der letzteren Ansicht. Der

Psalm 42

Psalm trägt so stark davidisches Gepräge, dass wir eher den zweiten Teil der »Pilgerreise« *Bunyan* absprechen als die Urheberschaft Davids bei dem vorliegenden Psalm bezweifeln würden.¹

INHALT: Der Psalm ist die Herzenssprache eines Mannes, der sich aus weiter Ferne nach dem ihm lieb gewordenen Haus seines Gottes und den prächtigen Gottesdiensten des Herrn sehnt; zugleich hören wir in ihm die Stimme eines vom Geist Gottes erleuchteten Gläubigen, der sich in tiefer Niedergeschlagenheit nach einer neuen Erfahrung der Nähe Gottes sehnt, der mit Zweifeln und Befürchtungen ringt, dennoch aber in der Kraft des Glaubens an den lebendigen Gott das Feld behauptet. Nicht wenige von Gottes Kindern haben jene tiefen Wasser durchschifft, die in diesem Lied so anschaulich geschildert werden. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Davids Flucht vor Absalom der Anlass zur Abfassung des Psalms gewesen ist.

EINTEILUNG: Der Psalm teilt sich entsprechend seiner Bauart naturgemäß in zwei Teile, V. 2-6 und V. 7-12, die jeweils mit dem gleichen oder doch ganz ähnlichen Kehrvers enden.

AUSLEGUNG

2. Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
3. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht
schaue?
4. Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?
5. Wenn ich denn des inne werde, so schütte ich mein Herz heraus
bei mir selbst;
denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen und mit ihnen
wallen zum Hause Gottes,
mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen, die da feiern.

6. Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

2. *Wie eine Hirschkuh, die (laut) nach Wasserbächen lechzt, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir* (wörtl.) Wie bei langer Dürre die durstige Hirschkuh nach der lebenspendenden Quelle lechzt, so sehnlich verlangt meine zum Tode ermattete, verdurstende Seele nach dir, mein Gott. Der Psalmdichter war von den prachtvollen Gottesdiensten des Herrn im Tempel abgeschnitten; das war es, was ihm derart tiefen Seelenschmerz verursachte. Er suchte nicht Bequemlichkeit, ebenso wenig strebte er nach Ehre; vielmehr Gemeinschaft mit Gott zu genießen, das war ihm das erste, dringendste Bedürfnis seines Herzens. Der vertraute Umgang mit Gott war für ihn nicht nur die tiefste Freude, sondern eine unbedingte Notwendigkeit, wie Wasser für den Hirsch. Wie ein unter glühender Sonne verschmachtender Wüstenwanderer, der keinen Tropfen mehr in seinem Wasserschlauch hat und die Quellen versiegt findet, und nur noch eines weiß: Ich muss trinken oder sterben, – so muss der Psalmist seinen Gott haben, ansonsten kommt er um. Seine *Seele* war von unersättlichem Verlangen nach der Nähe Gottes erfüllt. Gib ihm seinen Gott, so ist er tief befriedigt, wie der Hirsch, der nach langem Schmachten seinen Durst an klarer Quelle löscht und nun alles hat, was er begehrt; aber verweigere ihm dieses eine Verlangen, so pocht sein Herz, seine Brust keucht, der ganze Körper zittert wie bei einem Menschen, der nach Luft schnappt oder von langem Laufen aufs Äußerste erschöpft ist. Lieber Leser, kennst du aus eigener Erfahrung das, wovon der Psalmdichter hier redet? Hast du dieses bittere Weh schon einmal empfunden? Es ist eine süße Bitterkeit. Das Beste ist, im Licht der Liebe Gottes zu leben; das Nächstbeste, unglücklich zu sein, bis uns diese Gnade gegeben ist, und stündlich danach zu verlangen. Stündlich, sage ich? Nein, der Durst setzt nie aus und lässt sich nicht vergessen, und ebenso beständig hält das Verlangen nach Gott an. Wenn es für uns so natürlich ist, nach Gott zu verlangen, wie für den Hirsch nach Wasser, dann steht es gut um unsre Seele, so schmerzhaft dieses Gefühl des Schmachten auch sein mag. Wir können aus dem vorliegenden Vers lernen, die Intensität unseres Begehrens vor Gott zur Spra-

che zu bringen, und dies umso mehr, als denen, die Gott von ganzem Herzen suchen, besondere Verheißungen gegeben sind.

3. *Meine Seele*: mein ganzes Wesen, mein innerstes Ich. *Dürstet*. Das ist mehr als hungern. Den Hunger mag man verdrängen, aber Durst leiden ist schrecklich; er lässt sich mit nichts beschwichtigen und führt unweigerlich zum baldigen Tod. Wenn wir doch alle ein derart unersättliches Verlangen nach dem höchsten Gut hätten! – denn das ist ein unzweifelhaftes Zeichen dafür, dass wir in der Gnade stehen.

Nach Gott. Er begehrt nicht nur nach Tempel und Altar, sondern nach Gemeinschaft mit Gott selbst. Nur geistlich gesinnte Menschen können dem Psalmisten diesen Durst nachfühlen.

Nach dem lebendigen Gott. Weil Gott der Lebendige ist und uns lebendiges Wasser darreicht, darum begehren wir nach ihm. Ein toter Gott ist ein Hohn, ein Ungeheuer, das wir verabscheuen; aber der ewig Lebendige, die unversiegbare Quelle von Leben und Licht, er ist das Ziel der Sehnsucht unserer Seele. Was sind Gold, Ehre und irdische Vergnügungen anderes als tote Götzen? Wie gut wäre es, wenn wir nie nach solchem schmachteten!

Wann werde ich dahin kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? (Grundtext. nach dem MT.) Wer den Herrn liebt, hat auch Freude bei und an den Versammlungen, wo sein Name angebetet wird. Umsonst ist aller Anspruch auf Frömmigkeit, wenn die äußeren Gnadenmittel für uns keine Anziehungskraft haben. David fühlte sich nirgends so daheim wie im Haus Gottes; er begnügte sich nicht mit stiller Andacht in Haus und Kämmerlein, er versäumte nicht, wie etliche es tun, die Versammlungen der Heiligen (Hebr 10,25). Beachten wir, wie lebhaft er die Frage erwägt, ob er wohl Aussicht habe, bald wieder mit der feiernden Menge im Haus Gottes zusammen zu sein, und wie er diesem seinem Verlangen immer aufs Neue Ausdruck gibt! Nach seinem Gott, seinem Bundesgott, dem Preiswürdigen, schmachtet er, wie welkende Blumen nach dem Tau, wie die einsame Turteltaube nach ihrem Gefährten. Es wäre gut, wenn wir alle unsere gottesdienstlichen Zusammenkünfte als ein *Erscheinen vor Gottes Angesicht* ansähen; denn dann wäre es ein sicheres Zeichen, dass wir in der Gnade stehen, wenn wir an ihnen unsere Freude haben. Aber wie viele kommen nur, um vor dem Prediger oder vor ihren Mitmenschen zu erscheinen, und

Psalm 42

halten das für völlig ausreichend! *Luther* hat übersetzt²: *dass ich Gottes Angesicht schaue*:- der Psalmdichter wollte in der Tat beides, seinen Gott sehen und von ihm gesehen werden, und beides ist leidenschaftlichen Sehens wert.

4. *Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht.* Das ist salzige Speise, aber sie ist der Seele gesund. Bei wem es zu Tränen, zu unaufhörlich in Strömen fließenden Tränen kommt, dass diese Becher und Teller füllen, dem ist es wirklich ernst. Wie dem Hirsch in seiner Not große Tränen in den Augen stehen, so glitzerte das salzige Nass in Davids Augen. Alle Esslust war ihm vergangen; er aß nicht nur sein Brot mit Tränen, sondern Tränen waren seine einzige Speise, er begehrte keine Nahrung. Vielleicht war es gut für ihn, dass sein Herz die Sicherheitsventile öffnen konnte; es gibt einen tränenlosen Kummer, der weit schrecklicher ist, als wenn man sich in Tränenströmen badet. Da der Psalmist aus dem Grund so heftig bewegt war, weil sein Gott gelästert wurde, waren seine Tränen geweihtes Wasser, heilige Tropfen, die Jahwe in seinem Tränenkrug sammelt (Ps 56,9). *Weil man täglich* (d. i. *immerfort*) *zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?* Grausame Sticheleien sind die Waffen feiger Gemüter. Sie hätten besser den Tiefbetrübten mit seinem Leid allein gelassen; mehr weinen, als er schon tat, konnte er doch nicht. Es war ein *opus supererogationis* (ein überschüssiges Werk) der Bosheit, zu versuchen, noch mehr Tränen aus einem Herzen herauszupressen, das schon davon in Strömen floss. Man beachte, wie unaufhörlich sie ihn verhöhnten und wie gut sie es verstanden, ihn an der empfindlichsten Stelle zu treffen. Es verwundete ihn bis ins Mark, so die Treue seines Gottes angegriffen zu sehen. Lieber noch hätten sie ihm Nadeln in die Augen bohren sollen, als Beleidigungen gegen seinen Gott schleudern. So hat Simei den David verspottet, als dieser vor Absalom fliehen musste. Er erklärte rundweg, David sei ein Bluthund und Gott strafe ihn dafür, dass er Saul und sein Haus unterdrückt habe; der Wunsch war der Vater des Gedankens. Die Gottlosen wissen, dass es für uns nichts Schlimmeres geben könnte, als Gottes Huld zu verlieren; da verleitet sie ihre teuflische Bosheit, zu erklären, dass dies wirklich der Fall sei. Gott sei Dank, es ist eine Lüge; denn unser Gott ist im Himmel, und er ist auch im Feuerofen bei seinen Kindern (Dan 3).

5. *Wenn ich denn dessen inne werde (besser: gedenke), so schütte ich mein Herz heraus bei mir selbst.* Als er über seinen Herzenskummer nachdachte, zerschmolz sein Herz zu Wasser und schüttete sich aus in seinem Innern (Ps 22,14). Sein Gott war ihm verborgen, und die Feinde wüteten – eine solche doppelte Not konnte selbst, das tapferste Herz zum Verzagen zu bringen. Aber warum überhaupt sich so düsteren Erwägungen hingeben, da sie doch von keinerlei Nutzen sind? Es ist völlig wertlos, die Seele lediglich auf sich selbst zu richten, sie zu entleeren von sich selbst in sich selbst; wie viel besser dagegen ist es, das Herz vor dem Herrn auszuschütten! Eher noch könnte ein Gefangener sich in seiner Treitmühle in den Himmel hinein-arbeiten, als dass wir uns dadurch dem Trost näher bringen, dass wir über unseren Schmerz nachgrübeln. Nach richtiger Übersetzung war es aber die *Rückerinnerung* an vergangene Freuden, der sich der Psalmdichter hingab, obwohl sie ihm gleichzeitig tiefen Schmerz verursachte.

Daran will ich gedenken, sagt er³, und mein Herz bei mir selbst ausschütten, wie ich hinzog mit dem Haufen, sie zum Hause Gottes leitete mit Frohlocken und Danken, eine feiernde Menge (Grundtext). Wie begeistert war das gewesen, da er so an der Spitze der festlichen Scharen hatte hinpilgern dürfen zum Haus Gottes! Die große Zahl der Anbeter Jahwes hatte seine Freude gewaltig gesteigert, und das Zusammensein mit den Gottesfürchtigen war ihm eine Lust gewesen. In feierlicher Prozession, gemessenen Schrittes und doch auch wiederum springend und tanzend vor heiliger Freude, mit Musik und Gesang, so war er mit dem auserwählten Volk des Herrn auf den Zion gezogen zu dem heiligen Zelt, der Wohnstätte des Friedens und der Heiligkeit. Jetzt, da er vom Heiligtum fern ist und alle Gemeinschaft mit Gottesfürchtigen entbehren muss, ruft der Mann Gottes sich die gesegneten Stunden in Erinnerung und führt sich mit bittersüßer Freude die Einzelheiten jener gesegneten Wallfahrten vor Augen. Der festliche Lärm der Menge, die feierlichen Töne der Posaunen und der Sängerschöre klingen ihm in den Ohren, er sieht den heiligen Reigen vor seinen Augen. Solch ein froher Tag war z. B. der gewesen, an dem David die Bundeslade in das neu erbaute Zelt auf dem Zion gebracht und die Stämme Israels sich gemeinsam zu jener großen nationalen Feier versammelt hatten. Wie ganz anders war jetzt alles! Statt auf Zion ist er in einer Wüste; statt der Priester in weißem Leinen umgeben ihn Krieger in eiserner Rüstung; statt der Lob-

gesänge tönen Lästerungen an sein Ohr; statt Halleluja zu singen muss er wehklagen, statt sich an seinem Gott zu freuen, darüber trauern, dass der Herr ihm so fern ist! In fremden, finsternen Ländern, umgeben von abergläubischer Religion, haben wir ganz dasselbe Heimweh nach dem Haus des Herrn empfunden, das hier beschrieben ist, und haben ausgerufen: O Zion, du Gemeinde des lebendigen Gottes (vgl. Hebr 12,22), meine Mutter (vgl. Gal 4,26), meine Heimat, wann werde ich dich wiedersehen, wann deine heiligen Psalmen und Gebete wieder hören und den Herrn inmitten seines Volkes schauen! In ganz besonders beglückender Erinnerung scheinen dem Psalmdichter die *Gesänge* der Festpilger gewesen zu sein, und ohne Zweifel ist der Gesang der erhebendste Teil der Gottesdienste und der, welcher der Anbetung im Himmel am nächsten kommt. Welche Herabwürdigung ist es, den geistbelebten Gesang der ganzen Gemeinde durch die theatrale Effekthascherei eines um Geld singenden Quartetts, die überfeinerten Kunstproduktionen eines Chors oder das bloße Windmachen unbeseelter Blasebälge und Pfeifen zu verdrängen! Dann könnten wir ebenso gut mit Maschinen beten, wenn wir schon meinen, mit ihnen Gott preisen zu sollen.

6. *Was betrübst du dich* (wörtl.: *bist du so niedergebeugt*), *meine Seele*? Der Psalmdichter redet sich selbst an, als wäre er eine Doppelpersönlichkeit. Sein Glaube sucht seine Furcht zu beschwichtigen, seine Hoffnung sucht seine Sorgen durch Beweisgründe zu überstimmen. Diese gegenwärtigen Nöte, werden sie denn für immer dauern? Ist das Jubeln der Feinde vielleicht doch mehr als nur leeres Geschwätz? Oder ist meine Abwesenheit von den heiligen Festen eine lebenslängliche Verbannung? Warum diese tiefe Niedergeschlagenheit, diese ängstliche Verzagtheit, diese glaubenslose Schwermut? Wie der alte *John Trapp* sagt: David rüttelt den David tadelnd aus seinem düsteren Grämen auf, und darin ist er ein Vorbild für alle, die dem Verzagen nahe sind. Die Ursache unseres Kummers zu erforschen, ist oft das beste Heilmittel gegen ihn. Sich selber nicht kennen und verstehen ist kein geringes Elend. Der Nebel der Unwissenheit vergrößert die Ursache unseres Schreckens; bei klarerem Blick schrumpft das Ungeheuerliche auf eine unbedeutende Kleinigkeit zusammen.

Und bist so unruhig in mir. Warum ist meine Ruhe dahin? Wenn ich auch nicht mit der großen Gemeinde Sabbat feiern kann, warum sollte es

denn nicht wenigstens in meiner Seele Sabbat sein? Warum bin ich aufgeregter wie ein vom Sturm durchwühltes Meer, und warum toben meine Gedanken in mir wie ein aufrührerischer Volkshaufe? So traurig meine Lage auch sein mag, so rechtfertigt sie doch nicht, dass ich mich so widerstandslos der Verzweiflung hingebe. Auf, mein Herz! Was soll das Trauern helfen? Zeige dich mutig und mannhaft, so wirst du aus deiner tiefen Niedergeschlagenheit aufgerichtet werden und aus der quälenden Unruhe zu stillem Frieden kommen.

Harre auf Gott! Wenn sich auch aus Pandoras Büchse ein Übel nach dem andern ergießt, so bleibt doch die Hoffnung auf dem Boden desselben zurück. Wohl wird das *Harren* uns ungeduldigen Menschen schwer, aber es bringt kostbaren Gewinn. Gott ist unwandelbar, darum ist seine Gnade der Grund unerschütterlicher Hoffnung. Ist es hier unten auch ganz finster, so wird der Tag doch wieder dämmern, und bis dahin blinken am nächtlichen Himmel die Sterne. Die Lampe der Hoffnung ist nicht davon abhängig, dass ihr von außen Öl zugeführt wird; ihr Licht wird durch innerliche Erfahrungen der Gnade Gottes gespeist, die den Mut stets neu beleben. *Denn ich werde ihm noch danken.* Bald werden meine Seufzer fröhlichen Gesängen weichen, bald meine Klagelieder sich in Triumphgesänge wandeln. Muss ich auch die kostbare *Erfahrung* der Liebe Gottes gegenwärtig entbehren, so habe ich damit doch die Liebe Gottes selbst nicht verloren; das wertvolle Geschmeide ist vorhanden und ist mein, auch wenn es nicht auf meiner Brust glänzt. Die Hoffnung weiß, was ihr als Besitz mit Brief und Siegel garantiert ist, wenn sie auch die Urkunde nicht deutlich lesen kann. Sie wartet still und fest auf das verheißene Gut, auch wenn die Vorsehung im Augenblick mit leeren Händen vor ihr steht.

*Dass er mir hilft mit seinem Angesicht.*⁴ Alle Hilfe, alles Heil kommt von dem uns in Gnade zugewandten göttlichen Angesicht; darum richtet sich das Hoffen und Wünschen des Psalmsängers vor allem darauf. Und im Glauben wird er dessen gewiss, dass der HERR sein Angesicht wieder über ihn leuchten lassen wird. (vgl. 4Mo 6,24-27) Und damit wird alle Not ein Ende haben; das wird, wie sonst nichts anderes, seinen gesunkenen Mut neu beleben, seine hohnlachenden Feinde zuschanden machen und ihm all die Freuden jener heiligen und beglückenden Tage wiedergeben, die so unauslöschlich in sein Gedächtnis geprägt sind. Gleich dem Lobgesang des Pau-

Psalm 42

lus und Silas (Apg 16,25) zerbricht dieser Vers eiserne Ketten und sprengt eherne Kerkertüren. Wer in mitternächtlichen Trübsalsstunden eine derart kühne Sprache führen kann, dem ist der Sieg gewiss. In dem Garten der Hoffnung wachsen die Lorbeeren künftiger Siege, die Rosen anbrechender Freuden, die Lilien nahenden Friedens.

7. Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir;
darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonim,
auf dem kleinen Berg.
8. Deine Fluten rauschen daher, dass hie eine Tiefe und da eine
Tiefe brausen;
alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.
9. Der HErr hat des Tages verheißen seine Güte,
und des Nachts singe ich ihm
und bete zu dem Gott meines Lebens.
10. Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen?
Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?
11. Es ist als ein Mord in meinen Gebeinen,
dass mich meine Feinde schmähen,
wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?
12. Was betrübst du dich, meine Seele
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

7. *Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir.* Das Lied beginnt aufs Neue in tiefer Tonlage. Ein so wunderschönes Finale ist es wohl wert, dass der Psalmist um seinetwillen wieder von vorn beginnt. Noch dauerte seine Niedergeschlagenheit an, und die Anfälle der Entmutigung kehrten wieder; nun gut, er wird nochmals in die Harfe greifen und die Macht der Musik an sich selber erproben, wie er einst in seinen jungen Tagen ihren Einfluss an Saul beobachtet hatte, als über diesen finstere Schwermut gekommen war. Noch bestimmter beginnt der Gesang beim zweiten Abschnitt mit Gott; auch bemerken wir beim Sänger etwas mehr Ruhe. Sein Sehnen zeigt sich nicht mehr, wie V. 2, hörbar und sichtbar; sein Kummer hat sich

Psalm 42

in die Stille des Herzens zurückgezogen. Seine Seele ist *niedergebeugt in ihm* – und ohne Frage, ist das nicht verwunderlich, da sich seine Gedanken immer noch mehr einwärts als aufwärts kehren. Wären wir darauf angewiesen, aus uns selber Trost zu schöpfen, wir bekämen wenig genug! Die schwankenden Gedankengebilde unseres Herzens geben keinen stabilen Grund ab, auf dem wir uns aufrichten könnten. Es ist aber gut, wenn wir dem Herr sagen, wie es uns ums Herz ist, und je einfältiger dieses Bekenntnis ist, desto besser. David spricht wie ein krankes Kind zur Mutter, und wir sollten lernen, ihn darin nachzuahmen. *Darum gedenke ich an dich.* Wohl uns, wenn wir zu unserm Gott fliehen. Da ist *terra firma*. Das ist eine gesegnete Trübsal, die uns antreibt, auf einem so sicheren Felsen, wie du, HERR, es bist, Zuflucht zu suchen! In der Auffassung der folgenden Worte gehen die Ausleger weit auseinander. Haben wir (mit *Baethgen*) zu übersetzen: Darum gedenke ich an dich *fern von dem Land des Jordans und der Hermone, fern von dem kleinen Berge*, sodass der Dichter damit das Land Kanaan bezeichnen will, aus dem er vertrieben ist? Ruft er sich so die glücklichen Zeiten in Erinnerung, als er mit Gott vertraute Gemeinschaft pflegte an dem Fluss und auf den Bergen des heiligen Landes, und ganz besonders auf dem »kleinen Berge«, dem Zion, wo sich ihm Gottes Liebe am tiefstgehenden geoffenbart hatte? Wir tun gut daran, die ganz besonderen Gelegenheiten in unserem Gedächtnis zu bewahren, bei denen wir vom HERRN trauter Gemeinschaft wert geachtet worden sind; vielleicht haben wir solche Erinnerungen bald nötig, in Zeiten, wo der Herr uns in die Wüste führt und unser Herz vor Kummer krank ist. Gottes Huld, in vergangenen Tagen erfahren, ist schon manchem Versmachtenden eine erquickende Erfrischung in der Gegenwart gewesen; gleich einem sanften Lufthauch hat die Erinnerung daran schon manchmal den glimmenden Docht zu heller Flamme entzündet und das zerknickte Rohr aufgerichtet und verbunden (vgl. Jes 42,3 und Mt 12,20). O du Tal Achor (Tal der Trübsal), wie könnte ich dein vergessen? Du bist mir zu einer Pforte der Hoffnung geworden (Hos 2,17)! Ihr glücklichen Zeiten, ihr seid dahingeschwunden, aber ihr habt mir ein Licht hinterlassen, das mein gegenwärtiges Dunkel erhellt! Oder müssen wir übersetzen: Darum gedenke ich *dein aus dem Lande des Jordans und der Hermonkuppen, vom Berge Mizar* (dem kleinen Berge) *her*, sodass der Dichter damit das *Ostjordanland*, das Land seiner Verbannung,

bezeichnete und sagen wollte, dass er auch von da aus des Herr gedenke?⁵ Oder erklärt er damit gar, dass er, Zeit und Ort vergessend, den Jordan für so geweiht achtet wie die Quelle Siloah, den Hermon so heilig wie den Zion, und selbst jenen unbedeutenden Hügel Mizar so herrlich wie die Berge, welche rings um Jerusalem her sind? Wohl dem, der also singen kann: Wo ich Ihn nur habe, ist mein Vaterland!

8. Eine Flut ruft der andern beim Rauschen deiner Wassergüsse. (Grundtext)

Es ist, als reize dein strenges Verhalten gegen mich die ganze Schöpfung auf, mich anzugreifen. Die Fluten des Himmels und der Erde und der unterirdischen Örter⁶ rufen einander und reizen einander auf in schrecklicher Verschwörung, mir meine Ruhe zu nehmen. Wie sich bei einem Wassertornado die oberen und unteren Fluten die Hand reichen, so schienen sich für den Dichter Himmel und Erde zu vereinigen, um ein Unwetter über ihn zu entladen. Seine Leiden waren ein ununterbrochener überwältigender Schmerz. Woge folgte auf Woge, eine Sturzsee nahm das Getöse der vorherigen auf. Die leiblichen Schmerzen erzeugten seelische Ängste, in sein Herz schlichen sich fanatische Einflüsterungen ein, die mit seinen argwöhnischen Vorahnungen übereinstimmten, und die Donnerschläge der äußeren Trübsale bildeten die erschütternde Begleitung des Stöhnens seiner inneren Ängste. Es war, als würde seine Seele untergehen in dieser wahrhaftige Sintflut von Trübsal, über deren Wogen die göttliche Vorsehung wie eine Wassersäule dahinschritt, deren erschreckende Majestät ihn mit Angst und Entsetzen erfüllte. Der so schwer Heimgesuchte kam sich vor wie eine einsame Bark auf weiter See, um welche ringsum die Wut des Sturmes losbricht, oder wie ein Schiffbrüchiger, der auf zersplittertem Mast dahintreibt und jeden Augenblick von der wilden Flut verschlungen zu werden erwartet.

Alle deine Wasserwogen (wörtl. »Brecher«, mišbāreʿkā, von šābār, brechen, zerbrechen), *und Wellen gehen über mich*. Der Psalmdichter meinte, alle Trübsale, die es nur geben könne, seien gleichzeitig über ihn hereingebrochen. Aber das war eine Übertreibung seiner aufs Höchste erregten Einbildungskraft; denn *alle* Wasserwogen und Wellen Jahwes sind nie über einen Menschen, sondern nur über unsern Heiland, hereingebrochen. Es gibt Tiefen des Leides, die der Herr in seiner Liebe seinen Kindern unbe-

kannt bleiben lässt. Es ist für ein kummervolles Herzen nur natürlich, sein Leid so grell wie möglich darzustellen; nur gut, dass sich danach meist herausstellt, dass der Herr in seiner Gnade nicht so gehandelt hat, wie wir befürchtet hatten. Aber traurig war die Lage des Psalmisten auf jeden Fall. Er ist allein auf weiter Flut; atlantische Wogen wälzen sich in ununterbrochener Reihenfolge über sein Haupt, Wassertornados kommen näher und näher, das ganze Weltmeer ist in Aufruhr gegen ihn, der nur noch mühsam mit den sich brechenden und brausenden Wellen kämpft. Nicht wenige von denen, die ein Anrecht auf den Himmel haben, können sich das, was der Psalmsänger hier schildert, lebhaft vergegenwärtigen, weil sie Ähnliches durchgemacht haben. Von derartigen tiefen Erfahrungen wissen allerdings diejenigen noch nichts, die im geistlichen Leben noch Kleinkinder sind; desto bekannter sind diese leidvollen Prüfungen den gereiften Christen, welche mit den tiefen Wassern der Trübsal vertraut geworden sind. Solchen mag es ein Trost sein, daran erinnert zu werden, dass der Herr der Gebieter der Wasserwogen und Wellen ist: *deine* Wasserwogen, *deine* Wellen, sagt David. Von Gott ist jede einzelne derselben gesandt, er leitet sie alle, und sie müssen seine Absichten ausführen. Damit darfst auch du dein Herz trösten, liebes Gotteskind.

9. Des Tages entbietet der Herr seine Gnade (Grundtext). Es ist nie fruchtlos, an den Herrn zu denken, wie der Psalmdichter es nach V. 7 tat; das erkennen wir an der zuversichtlichen Glaubenssprache dieses Verses. Mag kommen, was da will, es wird doch immer ein gewisses geheimes Etwas sein, das alles Bittere versüßt. Gottes *Gnade* ist ein sicherer Rettungsgurt, der uns in stürmischer See über Wasser hält. Das Tageslicht kann sich in unerwartetes, unheimliches Mitternachtsdunkel verkehren; aber die Liebe Gottes, die von alters her zum ewigen Erbteil der Auserwählten bestimmt ist, wird diesen nach unverbrüchlichem Recht auch nicht eine Stunde fehlen. Nie wird einem Erben der Gnade ein Tag anbrechen, wo er gänzlich von Gott verlassen wäre. Der Herr herrscht, und als Gebieter entbietet er mit Machtvollkommenheit seine Gnade zum Besten der Seinen.

Und des Nachts. Die beiden Hälften des Tages werden von Gottes spezieller Liebe erleuchtet, und kein Unwetter der Trübsal kann dieses Licht verdunkeln. Unser Gott ist der Gott unserer Nächte wie auch unserer Tage;

Psalm 42

niemand wird je den Israel Gottes ohne Bewachung durch Gott Selbst antreffen, welche Stunde es auch immer sein mag.

Singe ich ihm. Lieder des Dankes für empfangene Gnaden machen die Düsternis der Nacht heiter. Die Drangsal kann vielleicht unsre Kerze ausblasen; aber wenn sie unsern Gesang nicht zum Verstummen bringen kann, so wird das Licht bald wieder brennen.

Und bete zu dem Gott meines Lebens. Bitte und Dank gehen Hand in Hand. Der lebendige Gott *ist der Gott unseres Lebens*; von ihm haben wir das Leben erhalten, in seiner Gemeinschaft verbringen wir es in Gebet und Lobpreis, ihm weihen wir es, und in ihm wird es einst seine Vollendung finden. Sich gewiss zu sein, dass beides, unsere Bitten und Klagen, genauso wie unsere Loblieder, zu unserm großen Gott durchdringen, das heißt in der allertraurigsten Lage guten Grund zum Hoffen zu haben.

10. *Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen?* Es ist dem Glauben unbenommen, von seinem Gott über die Ursachen seiner Ungnade Aufklärung zu erbitten; ja es ist ihm sogar gestattet, in gewissem Sinne mit Gott zu rechten, nämlich ihn an seine Verheißungen zu erinnern und zu fragen, warum er diese, dem Anschein nach, nicht erfüllt. Suchen wir wirklich beim Herrn Zuflucht und finden wir keine, so ist es an der Zeit, die Frage aufzuwerfen: *Warum* das? Doch dürfen wir darum unsern Halt nicht loslassen; der Herr soll dennoch unser Fels bleiben: mein Fels. An ihn als unsere alleinige Zuversicht müssen wir uns klammern und dürfen nie unsere Gemeinschaft mit ihm leichtfertig aufgeben.

Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? Er, der es sich gefallen ließ, von seinem Freund Abraham zur Rede gestellt zu werden (1Mo 18,23ff.), erlaubt auch uns, dass wir ihm die Fragen unseres verängstigten Herzens vorlegen, um den Grund seiner Strenge gegen uns zu erfahren. Er kann doch wirklich kein Vergnügen daran finden, das Angesicht seiner Knechte von Tränen benetzt und von Schmerz zerfurcht zu sehen; ihm kann die Härte, mit der die Feinde sie anfahren, kein Grund zur Freude sein. Es ist unmöglich, dass ihm die Tyrannei, mit der Satan sie quält, eine Lust sein sollte. Warum gibt er sie denn so dem Hohn ihrer Widersacher preis, sie, die doch auch die seinen sind? Wie kann der starke Gott, der so fest und unveränderlich ist wie ein *Fels*, wie kann er auch so

hart und unbeweglich sein wie ein *Fels* gegen die, welche auf ihn trauen? Solche eindringlichen Fragen, in Demut dem Herrn vorgelegt, erleichtern oft die Seele. Wissen wir die Ursache dessen, was uns solchen Kummer macht, so sind wir auf dem besten Wege, zu erkennen, wie wir dem Leid entfliehen, oder doch wenigstens, wie wir es ertragen können. Gerade der Mangel an aufmerksamem Nachdenken lässt uns das Unglück oft grauenvoller und hoffnungsloser erscheinen, als es in Wirklichkeit ist. Es erregt unser tiefes Mitleid, wenn einem Menschen ein Glied abgenommen werden muss; doch wenn wir wissen, dass die Operation nötig war, um das Leben zu retten, so freuen wir uns bei der Nachricht dass sie glücklich ausgeführt worden ist. Ebenso ist die Trübsal in dem Maße leichter zu ertragen, in dem sich der Zweck offenbart, um dessentwillen Gott sie gesandt hat.

11. *Es ist als ein Mord^d in meinen Gebeinen, dass mich meine Feinde schmähen.* Grausame Spötteleien dringen tiefer als ins Fleisch; es ist dem Psalm-dichter, als zerschmetterten ihm seine Feinde durch ihre Hohnreden wie mit Keulenschlägen sämtliche Knochen. Wenn schmähende Vorwürfe nicht töten, so sind sie doch *als ein Mord*; der Schmerz, den sie verursachen, ist eine wahre Folter, und nur schwer heilen solche Wunden. *Wenn sie täglich* (wörtl.: *den ganzen Tag*) *zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?* Das ist der unbarmherzigste Hieb, den man einem Gotteskind versetzen kann, da er sowohl die Treue des Herrn als den Charakter seines angefeindeten Knechtes angreift. So boshaft waren die Feinde Davids, dass sie diese grausame Frage, sobald sie ihnen eingefallen war, *aussprachen*, und das nicht einmal, sondern wiederholt, immer und immer wieder Tag um Tag, und zwar gegen David selbst. In der Tat, das unaufhörliche Gekläff dieser Hunde, die ihm stets auf den Fersen waren, wäre genug gewesen, ihn wahnsinnig zu machen, und es wäre vielleicht wirklich so weit gekommen, wenn er nicht zum Gebet seine Zuflucht genommen und die Verfolgungen seiner Widersacher als Beweggrund zum Hilferuf vor Gott geltend gemacht hätte.

12. *Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?* Der Psalmist hat sich seinen ganzen Kummer wieder vorgeführt, findet aber bei alledem keinen hinreichenden Grund, *so unruhig* zu sein. Er hat seinen Befürchtungen ins Angesicht geschaut und findet sie nicht so überwälti-

gend, wie sie geschienen hatten, als sie noch im Dunkel verborgen gewesen waren. *Harre auf Gott*. Lass deinen Anker in diesem sicheren Grund eingesenkt bleiben. Gott ist treu, er ist die Liebe, darum bleibt noch Raum und vernünftiger Grund zur Hoffnung. *Denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist*. Das ist der gleiche hoffnungsfreudige Ausspruch wie Vers 6, nur dass hier (im überlieferten Text) statt *seines* Angesichts Hilfe *meines* Angesichts Hilfe, d.i. die mein Angesicht erheiternde Hilfe, steht und überdies hinzugefügt ist: *und mein Gott*. Das letztere zeigt, dass der Dichter in seiner Glaubenszuversicht erstarkt ist und nun imstande ist, die hämische Frage: »Wo ist nun dein Gott?« mit kühnem Freimut zu beantworten. Mein Gott ist hier, ja, er ist hier, mich zu erretten. Ich schäme mich nicht, ihn all euren Sticheleien und Schmähreden zum Trotz als *meinen* Gott zu bekennen, denn er wird mich aus euren Händen erlösen. So führt der Glaube den Kampf zum Sieg. Das traurigste Angesicht wird wieder heiter, wenn man Gott beim Wort nimmt und nach seiner Hilfe ausschaut.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Jener *Korah*, dessen *Söhne* oder Nachkommen hier genannt sind, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Levit, welcher die Rebellion gegen Mose und Aaron in der Wüste ins Werk setzte. (4Mo 16) Wir finden seine Nachkommen zur Zeit Davids als eine einflussreiche levitische Familie, falls wir in ihnen zu Recht dieselben Leute wie die in 1Chr 12,6 erwähnten Korahiter sehen, die es (darin erinnern sie uns an unsere kriegesischen Bischöfe in alten Zeiten) anscheinend verstanden, den priesterlichen Leibrock mit dem Harnisch zu vertauschen, wenn es die Lage erforderte, und deren Hand ebenso gut das Schwert führen wie die Harfe spielen konnte. Zu diesen Korahitern gehörten etliche der Helden, die sich in Ziklag um David als ihren Führer scharten. Nach 1Chr 9,19 hüteten die Korahiter zur Zeit Davids die Schwellen der Stiftshütte, wie schon zu Moses Zeiten ihre Väter im Lager des Hrrn den Eingang bewacht hatten. In 1Chr 26,1-19 finden wir zwei Zweige dieser Familie mit den Nachkommen Meraris als Torhüter am Heiligtum, und in Ps 84,11 haben wir wahrscheinlich eine Anspie-

Psalm 42

lung auf dieses ihr Amt. Aber die Söhne Korahs waren auch berühmte Musiker und Sänger; man beachte z. B. 1Chr 6,16-32, wo Heman, einer der drei großen meisterhaften Musiker jener Zeit, als dem Geschlecht Korahs angehörig bezeichnet wird (vgl. 1Chr 25). Und noch zu Josaphats Zeiten (2Chr 20,19) stand dieselbe Familie im Rufe musikalischer Tüchtigkeit. *J. J. Stewart Perowne* (1823-1904) 1864.

Ausleger des Mittelalters machen darauf aufmerksam, dass es im Fall *der Söhne Korahs*, wie auch sonst oft, der Wille Gottes gewesen sei, gerade *da* Beispiele für Gottesfurcht herauszustellen, wo man sie am wenigsten suchen würde. Wer hätte wohl gedacht, dass aus den Nachkommen des Mannes, der so frevelhaft gegen Mose und Aaron rebelliert hatte, jene gottesfürchtigen Musiker, Dichter und Sänger hervorkommen würden, deren herrliche Psalmen ein Erbteil der Gemeinde Gottes bis zum Ende der Zeiten sein werden? *John Mason Neale* (1818-1866) 1860.

Zum ganzen Psalm. Psalm 42 mit seinem Refrain: »Was betrübst du dich, meine Seele?« hat Zwinglis Nachfolger, Antistes⁸ *Heinrich Bullinger* 1504-1575), in seinen letzten Schmerzen gebetet; ebenso der alte fromme Pfarrer *Aloys Henhöfer* (1789-1862) und der heldenhafte Admiral *Michael de Ruyter* (*Michiel Adrianszoon de Ruyter*, 1607-1676, einer der größten Seehelden Hollands), dem eine Kanonenkugel beide Beine zerschmettert hatte. *A. von Salis* (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster) 1902.

V. 2. Ich habe um die *Wasserbäche* in den großen Wüsten Zentral-Syriens ganze Rudel solcher *leczenden Hirsche* sich sammeln sehen, die so vom Durst überwältigt waren, dass man ganz nahe an sie herankommen konnte, ehe sie flohen. *W. M. Thomson* (*William McClure Thomson*, 1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien) 1859.

Unsere Trinker, die ein derart großes Vergnügen daran finden, das Wirtshaus zu besuchen, können sich nicht einmal im Traum vorstellen, dass die Gottesfürchtigen eine noch viel größere Freude am Besuch des Gotteshauses haben. Aber von einer solchen heiligen Freude hat Gott schon vor langem durch den Propheten weissagen lassen: »Dieselbigen (die dem Herrn anhangen) will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie

erfreuen in meinem Bethause.« (Jes 56,7.) Wie freuten sich die Frommen des Alten Bundes an den beeindruckenden Gottesdiensten des Herrn! Wenn sie sie nur eine kleine Weile entbehren mussten, so verschmachtete ihr Herz vor Sehnsucht. Den armen nach Babylon Verbannten kam die Stadt Gottes nie aus dem Sinn. »Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen.« Ja sie schätzten die Freuden des Heiligtums über alles: »Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.« (Ps 137,5f.) In Ps 84,11 sagt der Psalmdichter: »Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn wohnen in der Gottlosen Hütten.« Und der eine große Wunsch Davids war, dass er im Haus des Herrn möge bleiben dürfen sein Leben lang. *Zachary Bogan* (1625-1659).

Bedenken wir, wie der Psalmist, ein bedauernswerter, aus seinem Vaterland verbannter Mann, sich in diesem großen Leid benimmt – wie verschieden von *Themistokles* (525-469 v. Chr., griech. Feldherr, Admiral und Staatsmann) oder *Camillus* (Marcus Furius Camillus, 446-365 v. Chr. röm. Staatsmann und Feldherr, »zweiter Gründer Roms«) oder anderen ähnlichen berühmten Männern, die wie er in der Verbannung leben mussten. Er beklagt sich nicht über die Undankbarkeit seines Landes, über die Bosheit seiner Widersacher oder über das Unglück, das ihn getroffen hat. Nein, nicht Murren, sondern Sehnsucht erfüllt seine Seele, und zwar Sehnsucht nach Gott allein. *Nathanael Culverwell* (1619-1651) 1650.

V. 3. Es war dem Psalmsänger bei seinem Verlangen nach dem Haus Gottes und den Festen des Herrn um *Gott* zu tun. Nach *Gott* durstete seine Seele. Achte darauf, dass du bei deinem Beten, Singen, Predighören usw. wirklich Gemeinschaft mit Christus genießt, und suche ihn, bis er sich dir offenbart. *Bradford*, der Märtyrer (1510-1555), sagte, er könne nicht ablassen, seine Sünden zu bekennen, bis er finde, dass sein Herz wirklich zerbrochen sei, und zwar nicht mit Flehen, bis sein Herz von der Schönheit der begehrten Segnungen hingenommen sei, noch mit Danken, bis sein Herz sich durch das Danken neu belebt fühle, und auch nicht mit irgendeiner gottesdienstlichen Übung, bis sein Herz dadurch in die rechte innere Verfassung gebracht und mit Christus selbst in Gemeinschaft getreten sei. So

Psalm 42

sagt auch *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153): *Nunquam abs te absque te recedam Domine*, d.h.: Nie will ich von dir gehen, Herr, ohne dich. Und *Augustinus* (354-430) sagt, er finde an Ciceros prächtigen Reden nicht mehr (wie früher) Gefallen, weil er Christus nicht in ihnen finden könne. Ja, es ist so, blumenreiche Reden, kunstvolle, aber geistlose Gebete und Predigten sind für eine nach Gott dürstende Seele nicht nährendes Brot, sondern klingende Schellen, und sie lässt sich nicht mit windbeutligen Phrasen oder den Ohren schmeichelnden, aber nicht von Herzen kommenden – und darum auch nicht zu Herzen gehenden – Reden und Gesängen befriedigen. Wenn Christus mit dir redet, dann wird dein Herz in dir brennen. (Lk 24,16.32) *Christopher Ness* (1621-1705) 1679.

Nach dem lebendigen Gott. In drei Beziehungen namentlich wird in der Schrift unser Gott *der lebendige Gott* genannt. Erstens, weil er allein das Leben in sich selber und aus sich selber hat und er somit der Ursprung des Lebens ist. Zweitens, weil er allein aller Kreatur das Leben gibt. Das natürliche, das geistige und das ewige Leben fließt uns aus Gott zu. Drittens wird Gott der lebendige Gott genannt im Gegensatz zu den falschen Göttern. D. *Thomas Horton* († 1673).

Der Psalm lässt uns einen tiefen Blick tun in das Herz des Königs. Mehr als alles andere erweckt es seinen Schmerz, dass er von Gott, dessen Haus und Gemeinde geschieden ist. Vgl. 2Sam 15,25: Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wiederholen und wird mich sie (die Bundeslade) sehen lassen und *sein Haus*. – Nach Prof. *Joh. Wichelhaus* (1819-1858) 1891.

Ein gottloser Mensch kann nie im Ernst sagen: *Wann werde ich hingelangen und vor Gottes Angesicht erscheinen?* (Grundtext) denn er wird ja nur zu bald vor Gott treten müssen, ehe er will und ohne dass er es will. Man vergleiche dazu, wie die Dämonen sagten, Christus sei gekommen, sie vor der Zeit zu quälen. Frage einen Dieb oder einen anderen Kriminellen, ob er bereitwillig vor dem Richter erscheinen möchte. Nein, ich versichere dir, freiwillig tritt er nicht vor ihn; er möchte am liebsten, dass es gar keinen Richter gäbe, vor dem er erscheinen müsste. Und so haben es auch die Weltmenschen in Bezug auf Gott; sie wünschten nichts lieber, als dass sie vor ihm verborgen bleiben könnten. D. *Thomas Horton* († 1673).

Wenn wir in der Kirche gewesen sind, so sollten uns selber prüfen, was wir dorthin gegangen sind zu sehen. Schöne gottesdienstliche Formen?

Oder einen beredten Kanzelredner? Wenn dem so ist, dann wäre es eben so klug (nur wesentlich unschuldiger) gewesen, wenn wir in die Wüste hinausgegangen wären, um ein Rohr zu sehen, das vom Wind bewegt wird (Lk 7,24). Können wir wie jene Griechen, die zum Laubhüttenfest nach Jerusalem hinaufgekommen waren, sagen: Wir möchten gern Jesus sehen (Joh 12,21)? Oder wie Absalom (2Sam 14,32): Was nützt es mir, dass ich nach Jerusalem gekommen bin, wenn ich das Angesicht des Königs nicht sehen darf? Es nützt uns in der Tat wenig oder nichts, dass wir zur Kirche gehen, wenn wir nicht Gott dort suchen und *vor seinem Angesicht erscheinen*. D. Isaac Watts (1674-1748).

Man kann versuchen, einen hungrigen Säugling mit allerlei Spielzeug und hübschen Dingen zu vertrösten; er wird nicht lange damit zufrieden sein, sondern bald wieder nach der Mutterbrust schreien. So geht es auch, wenn ein Prediger allerlei interessante lateinische und griechische Sprüche auf der Kanzel zitiert oder seine Zuhörer mit wohlklingenden Phrasen und schönen Geschichten abspeist; hungrige Seelen geben sich damit nicht zufrieden, sie hungern nach der lauterer Milch des Worts. Oliver Heywood (1630-1702).

V. 4. *Weil man täglich zu mir sagt* usw. Sie reden nicht nur *über* ihn, sondern *zu* ihm; sie sagen ihm ins Angesicht, dass Gott ihn verlassen habe, als wären sie jeden Augenblick in der Lage, dies als eine unbestreitbare Tatsache zu beweisen. Jemand hinter seinem Rücken zu verleumden beweist vielleicht mehr Gemeinheit, dagegen verraten derart offene Vorwürfe ein größeres Maß an Rohheit, Schamlosigkeit und Unverschämtheit; und dieser Bosheiten machten sich die Feinde Davids in diesem Fall schuldig. D. Thomas Horton († 1673).

Wo ist nun dein Gott? Gotteskinder sind in ihrer Eigenschaft als Menschen empfindlich gegen Verwürfe; aber als Christen finden sie es vor allem unerträglich, wenn das, was sie glauben, und vor allem der Gott, dem sie dienen, und ihr Verhältnis zu ihm die Zielscheibe der Angriffe bilden. Die Lasterer, welche den Psalmisten täglich mit ihren höhnenden Reden quälten, waren nicht derart freche Atheisten, dass sie das Dasein Gottes in Zweifel gezogen hätten, obwohl sie nicht viel besser waren; sie warfen dem Knecht des Herrn vielmehr die besondere Verbindung zu Gott vor, deren

Psalm 42

er sich rühmte: »Wo ist nun dein Gott? Du wolltest doch einer von Gottes Lieblingen sein; du meinstest ja, niemand diene Gott so hingegen wie du; du hattest die Frömmigkeit für dich gepachtet, und Gott sollte ganz speziell *dein* Gott sein. Nun, wie steht es denn jetzt mit dem, was du behauptet hast? Was hast du nun von all deinem Eifer und deiner übertriebenen Frömmigkeit? Was ist es nun mit deinem Gott, mit dem du so geprahlt hast, und in dem du dich so glücklich fühltest, als ob er einzig *dein* Gott und sonst niemandes Gott wäre?« Solche Sticheleien verwenden die Gottlosen mit Vorliebe gerade gegen die besten Menschen, zumal wenn diese in Not sind, und wir können daran die Bosheit der Gottlosen gut erkennen; denn es ist ein Zeichen einer ganz vergifteten und fluchwürdigen Gesinnung, wenn man einen aufrichtigen Menschen mit seiner Frömmigkeit aufzieht. Aber was wollten sie damit? Die Absicht war noch übler als die Worte selbst. Das Ziel war, seinen Glauben, sein Gottvertrauen zu erschüttern, und das war es, was ihm so nahe ging. Der Teufel weiß sehr wohl, dass es verlorene Mühe ist, einen Menschen zu quälen, solange dessen Gemeinschaft mit Gott ungetrübt bleibt. Darum sucht er die beiden zu entzweien, klagt Gott beim Menschen und den Menschen bei Gott an. Er weiß, dass nichts in aller Welt Gott widerstehen kann. Solange wir Gott zu unserer Zuversicht haben, sind alle seine Angriffe vergeblich. Darum sucht er uns von Gott loszubringen. »Wo ist dein Gott?« Mit solch einer Frage machte er sich sogar an den Heiland selber heran. »Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden« (Mt 4,3). Er wollte ihm Zweifel an seiner Gottessohnschaft einflüstern. Der Satan hat ich einst selbst von Gott losgerissen, und seither geht sein ganzes Bestreben danach, auch andere von Gott zu trennen, und er hat sogar versucht, zwischen Gott den Vater und den Sohn einen Keil zu treiben. So arbeitet er auch darauf hin, die Christen von ihrem Haupt, Christus, zu entzweien. Möge uns stets bewusst sein, was er im Sinn hat! *Richard Sibbes* (1577-1635).

In den französischen Religionskriegen verwendeten die fanatisierten Pöbelhaufen und die Henker die Psalmen auf ihre perverse Weise: Im Massaker von Orange (1562 schlachteten italienische Truppen, gesandt von Papst Pius VI, im französischen Orange protestantische Männer, Frauen und Kinder ab) z. B. rissen sie Blätter aus den Psalmbüchern und steckten sie den Erschlagenen in ihre Wunden. Die Soldaten *Montlucs* (*Blaise de*

Psalm 42

Montesquiou-Lasseran-Massencôme, seigneur de Mon[t]luc, 1502-1577, frz. *Colonel générale* in den Religionskriegen, später Marschall von Frankreich und Militärhistoriker) sagten höhnisch ihren Opfern Psalmworte vor, wie: »Wo ist nun dein Gott?«, ohne zu merken, unter was für ein Gericht sie sich damit stellten. Psalm 42 und 50 waren den Henkern besonders ärgerlich und verhasst. A. von Salis (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster) 1902.

V. 5. *Wenn ich dessen gedenke.* (Grundtext) Der Segen der *Gottesdienste* ist so groß, dass er auch selbst in der *Erinnerung* noch eine angefochtene Seele vor Verzweiflung bewahren kann. Gen.-Sup. D. *Bernhard Moll* (1806-1878).

Die *Erinnerung* an die Freuden, welche er früher genossen hatte, lockte dem Psalmsänger nur desto heftiger die Tränen hervor. Im Elend vermehrt es unseren Jammer, dass wir einst glücklich gewesen sind. Es hat eine Zeit gegeben, klagt die arme Seele, als mich der Gedanke an Gott machtvoll tröstete, weil ich ihn *meinen* Gott nennen konnte. Solch einen Gott verlieren, der meine Freude und Wonne war, das ist der schlimmste aller meiner Verluste und der schrecklichste aller meiner Schrecken. Einst konnte ich mit Zuversicht zu ihm flehen und mein Herz im Gebet erleichtern; aber jetzt fehlt mir aller Freimut, vor ihn zu treten, ich habe keine Hoffnung, erhört zu werden, und sehe auch keine Wirkung meiner Gebete. Es gab eine Zeit, wo ich mit Freuden in dem Worte Gottes lesen, die Verheißungen in meinem Herzen speichern und gleichsam das Gelobte Land als mein Erbe überschauen konnte; aber jetzt wage ich kaum einen Blick in die Bibel zu werfen, aus Furcht, mein eigenes Verdammungsurteil darin zu lesen. Der Sonntag war mir früher ein Vorgeschmack des Himmels, aber jetzt ist er mir, genauso wie die übrigen Tage, ein trüber, trauriger Tag. Ehemals war Jesu Name meine Wonne, ich »saß unter seinem Schatten« (Hl 2,3) und genoss seine Liebe; aber jetzt ist meine Seele gleich den Wüsten Arabiens, ich bin ausgedörrt von brennender Hitze. Einst grünte und blühte ich in den Vorhöfen des Herrn, doch nun ist all meine Frucht versengt und verwelkt. Hätte ich nie das Evangelium gehört, ich hätte nicht so voll Jammer sein können, wie ich es jetzt bin; hätte ich Gott nie gekannt, so wäre meine Lage, so schrecklich sie auch wäre, doch nicht so entsetzlich

wie jetzt. O, dass ich wäre wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da Gottes Leuchte mir über meinem Haupte schien! (Hi 29,2.) *Timothy Rogers* (1658-1728).

Hätte der Psalmist Vater, Mutter, Frau, Kinder, Vermögen, Freiheit, ja sein Leben verloren, es wäre ihm nicht so nahe gegangen wie diese Entbehren der Gemeinschaft mit Gott. *Henry Smith* (1560-1591).

Woran unser Herz hängt, erweist sich deutlich daran, was für Dinge für uns Gegenstand sehnsuchtsvoller Gedanken sind. *Henry March* 1823.

V. 6. *Athanasius der Große* (298-373) riet einem seiner Freunde, er solle, wenn Trübsal über ihn komme, diesen 42. Psalm lesen; es gebe nämlich ebenso eine Methode, Gleiches durch Gleiches zu heilen (»Homöopathie«), wie durch das Gegenteil (»Allopathie«).

Was betrübst du dich? Man beachte die (auch im Grundtext) aktive Form des Zeitworts, wörtlich: *Warum beugst du dich nieder, meine Seele?* Daraus können wir entnehmen, dass Gottes Kinder durch eigene Schuld zu tief bekümmert sein können. Nicht Gott und nicht der Teufel drückt dich so tief nieder, sondern du selber tust es. *Christopher Love* (1618-1651).

Wann immer dich Kummer niederdrückt, so lege deiner Seele die Frage vor, die der Psalmsänger hier dreimal an sich richtet: *Warum betrübst du dich, meine Seele, und warum bist du so unruhig in mir?* Ohne Zweifel wird die Seele dir antworten: Meine Schwermut und Unruhe kommt vom Unglauben her. Du kannst die Krankheit an dem Heilmittel erkennen, das in den nächsten Worten angegeben ist: *Harre auf Gott*. Aller Herzenskummer hat seinen eigentlichen Grund in unserem Unglauben und nicht in der Größe des Unglücks, das uns getroffen hat. Ich rede von jener Traurigkeit, die die Seele niederschmettert; denn die göttliche Traurigkeit hat göttliche Freude zur Gefährtin. Es ist nicht so sehr das Gewicht der Bürde als vielmehr der wundete Rücken, der das bedauernswerte Lasttier so quält; so ist es auch nicht so sehr der Druck der äußeren Übel, der uns arme Geschöpfe so quält und beunruhigt, als vielmehr dies, dass unser Gewissen verwundet und nicht gereinigt und geheilt ist. *Matthew Lawrence* 1657.

Bedenke doch nur, meine Seele, in wie vielen Beziehungen du Gottes Wirken in deiner Trübsal erkennen kannst. 1) Ist sie etwa über dich gekommen, ohne dass Gott es wusste? Warum bist du denn dann so be-

Psalm 42

unruhigt? Dein Vater weiß um dein Unglück, und er hätte gewiss dessen Lauf gehemmt, wenn das für dich gut gewesen wäre. 2) Ist deine Trübsal etwa ohne Gottes Weisung gekommen? Wenn nicht, warum bist du so unruhig? Es ist der Kelch, den dein Vater dir gibt; willst du ihn nicht trinken? 3) Ist es deines Vaters Wille, dass du leiden sollst, und solltest du dich wider ihn auflehnen wollen? 4) Hat Gott dir etwa mehr Leid auferlegt, als er hätte tun dürfen? Was murrst du denn, als ob er dir unrecht getan hätte? 5) Ist nicht auch diese Führung eine seiner weisen Taten? Wie kannst du deinen törichten Willen über seine unendliche Weisheit stellen? 6) Ist nicht sein Weg ein Weg der Gnade? Wie kommt es denn, dass du darauf stolperst, als ob er voller Steine läge? 7) Ist, was dir begegnet ist, gut? Was haderst du dann mit Gott, als wäre es etwas Böses? 8) Leidest du nicht immer noch weniger als andere Menschen, andere Gotteskinder, ja Gottes eingeborener Sohn selbst gelitten hat? Hast du dann Ursache zur Klage? 9) Leidest du nur nach Verdienst, und sogar weniger, als du verdient hast? Und sollte ein Mensch, dem Gott noch das Leben geschenkt hat, sich darüber beklagen, dass er für seine Sünden gezüchtigt wird? 10) Züchtigt dich der Herr mit Maßen und ist der bittere Trank dir mit Sorgfalt angeordnet von des Arztes Hand, in kleinen Portionen, im genauen Verhältnis zu dem, was du ertragen kannst und zu der Kraft, die er selber dir darreichen will? Warum bist du denn so aufgeregt? Hat deine Züchtigung nur den Zweck, dich von alten Sünden zu reinigen und vor neuen zu bewahren? Und merkst du schon jetzt etwas von ihrer guten Wirkung? Nun gut, dann beruhige dich, sei getrost, *Gott* wird es zu einem guten Ende führen! *John Collinges* (1623-1690) 1652.

Und bist du so unruhig in mir, wörtlich: tobst du in mir? Das Wort wird sehr häufig vom Tosen und Wogen des Meeres gebraucht, z.B. Jes 17,12; Jer 5,22; 6,23; 51,55. *Henry March* 1823.

Harre auf Gott. Macht dich deine Ungeduld in der Trübsal misshütig und quält dich der Geist der Unzufriedenheit, so denke nicht, es sei genug, wenn du dein Herz soweit beschwichtigt hast, dass es nicht mehr mit Gott hadert, sondern ruhe nicht, bis du dein Herz dazu gebracht hast, mit stiller Zuversicht auf Gott zu trauen. Auch der Dichter dieses Psalms tadelte seine Seele nicht nur wegen ihrer Unruhe, sondern forderte sie auch auf, gläubensvoll auf Gottes sichere Hilfe zu *harren*. *William Gurnall* (1617-1679).

Psalm 42

Eine gewisse *Alice Benden* saß mit andern um des Glaubens willen in dem Schloss zu Canterbury gefangen, wurde aber nach einiger Zeit auf Befehl des Bischofs in einen tiefen Kerker geworfen, wo keiner ihrer Gesinnungsgenossen zu ihr kommen konnte. Dort saß sie auf ein wenig Stroh, an einer Mauer, die Füße in den Stock geschlossen. Die ihr gereichte Nahrung – ein wenig Brot und Bier – schützte sie nur vor dem Hungertod, und es durfte ihr auch für ihr Geld nicht mehr gereicht werden. Diese traurige Lage drückte sie so nieder, dass sie ihr Elend bitter beweinte und bejammerte und darüber brütete, warum der Herr, ihr Gott, sie doch so schwer heimsuche, und warum er es zugelassen habe, dass man sie der tröstlichen Gemeinschaft ihrer liebevollen Mitgefangenen beraubt habe. In diesem Zustand tiefer Schwermut blieb sie, bis ihr in einer Nacht die Worte des Psalmisten: »*Was betrübst du dich usw.; harre auf Gott*« und die anderen: »Aber doch sprach ich: Ich muss dies alles leiden; die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern« (Ps 77,10) in den Sinn kamen, wodurch sie machtvoll getröstet wurde mitten in ihrem Elend. Und fortan blieb sie fröhlich, bis die Stunde ihrer Befreiung schlug. *Samuel Clarke* (1599-1683).

Der törichte Vogel, der in einem Zimmer gefangen ist, dessen Türen und Fenster verschlossen sind, stößt gegen Wände und Scheiben, bricht sich die Federn aus und verletzt sich schwer, während er doch, wenn er nur in Geduld *harren* würde, bis man ihm den Ausweg geöffnet hat, unverwundet davonkommen könnte. Gerade so geht es uns; denn wenn der Herr uns einschließt und uns für eine Weile die Freiheit nimmt, wollen wir uns selber den Ausweg bahnen, machen viele Pläne und wollen vielleicht sogar durch die Wände seiner Vorsehung brechen; während wir, wenn wir nur Gottes Zeit abwarten, auf sein Wort bauen und uns seiner Hand überlassen würden, die Gefangenschaft viel leichter ertragen und mit viel weniger Schaden zu guter Zeit zur Freiheit kommen könnten. Denn Gott ist unwandelbar; was er uns zugesagt hat, das hält er gewiss. *John Barlow* 1618.

Denn ich werde ihm noch danken usw. Wenn man sagen kann: »Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank«, dann kann man auch sagen: »Die Krankheit ist nicht zum Tode« (Joh 11,3f.). Wer hätte, als Jona im Meer war, denken können, dass er noch in Ninive predigen werde? Oder wer hätte von Nebukadnezar, als er in eisernen und ehernen Ketten mit den Tieren auf dem Felde weidete, meinen können, dass er wieder in Babylon auf

dem Thron sitzen werde? Wer hätte gedacht, als Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde, dass diese seine Brüder noch einmal sein Antlitz suchen würden, als ob sie seine Sklaven wären? Wer hätte es sich träumen lassen, als Hiob auf dem Aschenhaufen saß und sich die Schwären schabte, als seine Häuser verbrannt, sein Vieh geraubt, und seine Kinder dahingerafft waren, dass er noch einmal reicher werden würde, als er je gewesen war? Ja, das sind Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, aufgrund derer ihn die Gerechten fröhlich rühmen. *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«).

V. 7. *Mein Gott*. Wer wagt es, den Schöpfer der Welt, die erhabene himmlische Majestät, so anzureden? Ein Verbannter, der ruhe- und heimatlos umherirrt, ein Ausgestoßener; ein Mensch, den alle im Stich gelassen haben, alle verachten und schmähen; ein Elender, dessen Seele aufs Tiefste niedergedrückt und beunruhigt ist; *der* wagt es. Und auf Grund welchen Rechts? Auf Grund des Bundes. *Henry March* 1823.

Darum. Gerade weil meine Seele so bekümmert und verzagt ist, *darum will ich deiner gedenken*. Ich will dessen gedenken, wie gnädig und barmherzig du dich stets zu den Deinen herabneigst, wenn sie in Elend und Drangsal sind; wie bereit du stets bist, sie an dein Herz zu drücken, wenn sie von den Menschen im Stich gelassen oder verstoßen sind; wie gütig und geduldig du ihre Klagen anhörst, wenn sie ihre Seele vor dir ausschütten. Ich will dessen gedenken, wie gütig du gegen mich in vergangenen Zeiten gewesen bist, wie du mein Elend angesehen, auf die Stimme meines Flehens gehört und mich aus der Drangsal errettet oder aber mir Kraft gegeben hast, sie zu ertragen. Ich will dessen gedenken, wie oft ich deine Gnadennähe empfunden habe, wenn ich in deinem Heiligtum vor dich trat und dich dort mit deinen Heiligen pries. Ich will gedenken, wer du bist, wie würdig du dessen bist, dass ein Verlassener und Betrübler wie ich auf dich vertraut. Denn wenn ich auch arm bin, *du* bist reich; wenn ich auch schwach bin, *du* bist mächtig; wenn ich auch tief unglücklich bin, *du* bist der Glückselige. Und ich will dessen gedenken, dass du mein Gott bist, dass du dich meiner Seele geoffenbart hast, dass du mir Gnade gegeben hast, dich als mein Teil zu erwählen, und dass ich in meinem Vertrauen noch nie zuschanden geworden bin. Ich will gedenken des Wortes der Verheißung,

Psalm 42

auf welches du mich hoffen lässt und dem du bisher treu gewesen bist und in alle Zukunft ganz gewiss treu sein wirst. – Wie glücklich sind mitten in ihrer Unglückseligkeit die Seelen, die in der Anfechtung so zu ihrem Gott Zuflucht nehmen können. *Henry March* 1823.

V. 8. Auch das Schöne, ja das Schönste bietet dem Tiefbetrübten Analogien und Bilder für seine traurigen Erfahrungen, die seine Traurigkeit noch steigern. Prof. D. Fr. W. Schultz 1888.

Eine Flut ruft der andern beim Rauschen deiner Wasserfälle. Die wasserreiche Gegend, in der sich der Dichter befand, legte es ihm nahe, dieses anschauliche Bild seiner inneren Verfassung zu gebrauchen. Er sah die *Wasserfälle* sich von den Felsen stürzen, er hörte ihren Widerhall, und es war ihm, als riefen sie einander zur Hilfe auf wider ihn; so, sagt er, gehen auch alle deine Wasserwogen und Wellen, das ist, die Drangsale und Anfechtungen, über mich hin. *John Morison* (1791-1859) 1829.

V. 9. Für einen gottesfürchtigen Menschen sind *Tag* und *Nacht* gleich. Denn was für eine Nacht kann es für den geben, der Gott allezeit bei sich hat, welcher ihm Sonne und Schild, Licht und Schutz ist und ihm sein Gnadenantlitz leuchten lässt? Er kann sagen: So ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht (Mi 7,8), und: Der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis licht (Ps 18,29). Ja, die stillen nächtlichen Stunden sind einem Kind Gottes oft besonders lieb, weil es da am ungestörtesten die Gemeinschaft mit seinem Gott genießen kann.

Des Nachts ist sein Lied bei mir, sagt der Psalmist hier; *sein Lied*, nämlich das der mir eingibt, der Lobgesänge gibt in der Nacht (Hi 35,10). Fleischlich gesinnte Menschen mögen denken, wir träumten und die Musik und die Gesänge, von denen wir reden, seien nichts als Einbildungen eines kranken Hirns; aber wie Petrus am Pfingsttag von denen, auf die der Heilige Geist gekommen war, bezeugte: »Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet«, so antworten auch wir: Nein, die Gottseligen sind nicht irre, wie ihr wähnet, und ihre nächtlichen Gesänge sind nicht Ausgeburten einer kranken Fantasie, sondern ein Gnadengeschenk ihres Gottes. *Zachary Bogan* (1625-1659).

V. 10. Gott, mein Fels. David war ein Flüchtling, fast ohne Verteidigungsmittel und ständig verfolgt von zahlreichen, mächtigen Feinden. Die Gegend, wo er umherirrte, war gebirgig, und er suchte und fand oft Zuflucht auf steilen Felsen oder in von der Natur gebildeten Höhlen und Klüften. Da sich ihm so der Begriff der Bergung und der Sicherung gegen Angriffe mit dem des Felsens und der Felsenkluft verbunden hatte, war es für ihn ganz natürlich, Gott (im Sinn seines Beschützers) als seinen *Fels* (oder hier eigentlich: seinen *Hort*) zu bezeichnen. –

Warum hast du mein vergessen? Der Psalmist meinte nicht, er sei buchstäblich von Gott vergessen und aufgegeben; denn er hatte noch genügend Vertrauen genug auf Gottes Treue, dass er bei ihm Zuflucht suchte und auf seine Gnade hoffte. Die Worte sind zu verstehen als Ausdruck dessen, was er *fühlte*, nicht als Urteil des Verstandes. Dem *Anschein* nach und *seinem Gefühl* nach war er von Gott vergessen. Die fühlbaren und sichtbaren Erfahrungen der göttlichen Huld, die sein Herz in früheren Zeiten eben als Beweise dafür, dass Gott seiner gedenke, so erfrischt hatten, waren ihm jetzt vorenthalten, gerade jetzt, wo sie ihm wegen seiner bedrängten und verlassenem Lage so besonders notwendig und begehrenswert erschienen; daher kam es, dass es ihm war, als sei er von Gott vergessen und im Stich gelassen. *Henry March* 1823.

V. 11. Meine Feinde. Der Teufel hat sich noch nicht bekehrt, und er wird sich auch nie zum Guten wenden; denn er ist in unlösbaren Fesseln der Sünde, er kann nicht mehr anders. Er ist, seinem inneren Zustand nach, schon in der Hölle, obwohl er noch eine gewisse Freiheit hat, auf der Erde Unheil stiften. Solange aber der Teufel nicht gut geworden ist, wird es Gottes Kindern nie an *Feinden* fehlen. Er wird nie gut werden; darum müssen die Gottesfürchtigen stets gewärtig sein, immer und überall Feinde zu haben, solange der Teufel für seine Bosheit auf der Erde noch Spielraum hat. Und zwar haben wir mit solchen Feinden zu rechnen, die ihre Bosheit nicht verbergen. Es wäre vielleicht noch einigermaßen erträglich, wenn sie ihre Schlechtigkeit nur im Innern ihres Herzens kochen und schäumen lassen würden; aber wes das Herz voll ist, des wird auch stets der Mund übergehen. *Richard Sibbes* (1577-1635) 1635.

Täglich, wörtlich: *den ganzen Tag*. Beachten wir, wie beharrlich sie sind

Psalm 42

in ihrer Bosheit. *Jeden Tag und den ganzen Tag* schmähen und lästern und sticheln sie. Sie beginnen früh am Morgen und halten sich dran, bis es Nacht ist, wie es die echten Schwätzer zu tun pflegen; und sie fangen die Woche damit an und fahren fort, bis mit der neuen Woche die alte Bosheit ihre Arbeit neu beginnt. Der Psalmist konnte nie mit ihnen in Berührung kommen, ohne dass er solche Reden aus ihrem Mund hören musste. D. *Thomas Horton* († 1673).

So klein Bremsen auch sein mögen, sie können durch ihre Stiche auch das edelste Pferd zur Verzweiflung treiben. So litt auch David unter den Sticheleien seiner Feinde. *Frederick W. Robertson* (1816-1853).

Wo ist dein Gott? David hätte eher zu ihnen sagen können: Wo habt ihr eure Augen? Denn obwohl er vom irdischen Heiligtum verbannt war, hatte Gott doch ein Heiligtum in seiner Seele (vgl. Jes 57,15) Aber diese fleischlich gesinnten Menschen hatten für die Gnade Gottes in David kein Auge, und ebenso wenig verstanden sie etwas von den geheimnisvollen Wegen, welche Gott seine Kinder führt. Darum ist ihre unvernünftige Frage ein Zeichen ihrer von Gott entfremdeten Gesinnung. *Richard Sibbes* (1577-1635) 1635.

Gott leistet seinen Kindern Gesellschaft, und zwar nicht nur, wenn sie in einem wunderbaren Paradies sind, sondern auch in der Wüste. Als einst eine Schar Christen in die Verbannung gegen musste, sagte einer von denen, die dem traurigen Zuge zusahen, die Armen seien doch sehr zu bedauern, dass sie derart aus der Gesellschaft der Menschen ausgestoßen und zu Gefährten der Tiere des Feldes gemacht würden. Darauf sagte ein anderer: Allerdings wäre ihre Lage traurig, wenn sie an einen Ort verbannt würden, wo sie *ihren Gott* nicht finden könnten; doch sie könnten guten Muts sein, denn Gott gehe ja mit ihnen, und er werde sie seine trostvolle Gegenwart erfahren lassen, wo immer sie sich auch aufhalten müssten. *Thomas Brooks* (1608-1680).

V. 12. Ahmen wir das Beispiel des Psalmdichters nach, statt uns nutzlosem Grämen und Grübeln hinzugeben. Fordern wir unsere Seele vor den Richterstuhl unseres Geistes und nehmen wir sie über die Ursache ihres Kummers ins Verhör. Seien wir unparteiisch; später folgt ein anderes, noch ernsteres Gericht. Seien wir konsequent, gleich dem Psalmisten, kommen immer von neuem auf die Untersuchung zurück. Tun wir es mit Gebet,

Psalm 42

sonst werden uns die Eigenliebe oder die Täuschungen unseres Herzens betrügen. Darum sollten wir zum Herrn beten: Erforsche du mich, Gott, und erfahre mein Herz (vgl. Ps 139,23). *Thomas Brooks* (1608-1680).

Meines Angesichts Hilfe. Der Plural *Hilfen* (Grundtext) bezeichnet nicht bloß die vielfachen Hilferweisungen, sondern auch den *Inbegriff* der Hilfe. »Das Antlitz« ist zwar weder einfache noch dichterische Umschreibung, wohl aber charakteristische *Bezeichnung der Person* in ihren sittlichen und vernünftigen Beziehungen Es ist nicht nur für Gott gebräuchlich (2Mo 33,14 u. a.), sondern auch für Menschen (Jes 3,15). General-Sup. D. *Bernhard Moll* (1806-1878).

Das Heil des Antlitzes ist das das Antlitz erheiternde. Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.

Du sahst an einem Februartag die Sonne freundlich scheinen, der Himmel war blau, in den Hecken begannen die Knospen zu schwellen, Schneeglöckchen lachten dich an, die Vögel sangen im Gebüsch, und du dachtest, der Frühling sei gekommen mit seiner Pracht und seinem Duft. Aber wenige Tage später, da kamen die Wolken wieder, die Luft war frostig kalt, die Vögel schwiegen und Schnee lag auf der Erde – da meinstest du, der Frühling werde nie kommen. Gerade so ist es auch dem eben bekehrten Christen freudig zumute; all seine Furcht ist weg, der Trost des Evangeliums erfüllt sein Herz, und Preis und Dank strömen von seinen Lippen. Und da meint er verkehrterweise, dass alle Trübsal und Traurigkeit für immer verschwunden sei. Aber nach einer Weile wird er wieder von Zweifeln angefochten, die Freude weicht, das Licht scheint nicht mehr hell, sein Herz wird von Traurigkeit überwältigt, und er schließt nun eben so vorzeitig, die Erlösung mit all ihren Segnungen sei nicht für ihn. Aber der Frühling bricht dennoch siegreich durch, auch wenn er eine Weile mit dein Winter kämpfen muss. *H. G. Salter* 1840.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Wer die Gnadengegenwart Gottes im öffentlichen Gottesdienst einmal erfahren hat, den verlangt, wenn er die Gottesdienste entbehren muss, sehnlich danach, dieses Vorrecht wieder zu genießen. Eine solche Entbehrung kann für uns aber sehr segensreich sein, 1) dadurch dass sie uns wieder rechten Hunger nach den Gütern des Hauses Gottes gibt, der so leicht nachlässt; 2) indem sie uns die Gnadenmittel höher schätzen lehrt, denn wir sind aufgrund unserer verderbten Natur so leicht geneigt, die Dinge (so kostbar sie auch sein mögen) weniger zu schätzen, welche für uns tagtäglich und reichlich zur Verfügung stehen oder mit wenig Mühe zu erlangen sind; und 3) indem sie uns unmittelbarer zu Gott treibt. *Henry March* 1823.

V. 3. Was dürstet? *Meine Seele.* Wonach dürstet sie? *Nach Gott.* Wann und wie wird dieser Durst völlig gestillt werden?

Das Dürsten der Seele nach Gott. Worin ist es begründet? Darin, dass wir auf Gott hin geschaffen sind. Wodurch wird dieser Durst gemehrt? Durch Entbehrung der Nähe Gottes. Wie herrlich und segensreich dieses Dürsten ist.

V. 3b. Die rechte Auffassung vom öffentlichen Gottesdienst.

Das Erscheinen vor Gottes Angesicht in dieser gegenwärtigen Zeit und danach.

V. 4. Die Fastenzeit und Fastenspeise des Gläubigen.

1) Was verursacht dem Psalmdichter solchen Kummer? 2) Was kann diesen Kummer beheben? 3) Welchen Nutzen kann er bringen?

V. 4 und 11. Das Verhalten der Feinde Davids. Sie schmähten ihn 1) ins Angesicht 2) unaufhörlich 3) in seinem Unglück 4) wegen seiner Gottesfurcht 5) um ihn im Glauben zum Wanken zu bringen.

V. 5. *Daran will ich gedenken, wie ich dahinzog* usw. 1) Es ist natürlich und angemessen, in Zeiten der Drangsal in der Erinnerung an Freuden vergangener Tage Linderung für die Leiden der Gegenwart zu suchen. 2) Unter

Psalm 42

den Erinnerungen an frühere Freuden werden einem Knecht des Herrn diejenigen stets besonders köstlich sein, welche sich auf die gemeinsame Anbetung Gottes beziehen. Denn 3) der Mensch ist zur Gemeinschaft veranlagt, darum ist ihm die gemeinsame Gottesverehrung zur Stärkung der eigenen Andacht förderlich. *Henry March* 1823.

Gute Gesellschaft ist belebend und segensreich. 1) Sie weckt und fördert die Fähigkeiten des Menschen. 2) Sie schützt gegen manche Gefahren und beugt der Traurigkeit und vielen Versuchungen vor. 3) Sie bietet Gelegenheit, mehr Gutes zu tun. D. *Thomas Horton* († 1673).

Gute Erinnerungen und was sie uns zu lehren haben: *danken* und *hoffen*.

Die Wallfahrten der Zionspilger verglichen mit den römischen Wallfahrten alter und neuer Zeit.

Mit *Frohlocken und Danken*. Der Gemeindegesang. Man verteidige sein gutes Recht, rühme seine Herrlichkeit, zeige, wie er beschaffen sein soll, und dringe darauf, dass die ganze Gemeinde sich von Herzen daran beteilige.

V. 6. Der Kummer im Verhör.

1) Auch ein gottesfürchtiger Mensch kann in seinem Gemüt über Gebühr bedrückt und beunruhigt sein. 2) In solcher Niedergeschlagenheit und Unruhe ist das richtige Heilmittel dies, dass man sich selbst zur Rede stellt und sich auf die einzige wahre Quelle der Hilfe hinweist. 3) Dieses Heilmittel hat dann recht gewirkt, wenn es uns dazu bringt, dass wir uns unmittelbar Gott zuwenden. *Henry March* 1823.

Wie schwer und doch kostbar und wohlberechtigt und erfolgreich es ist, auf Gott zu *harren*.

Zukunftsmusik: *Ich werde ihm noch danken*.

Der hilfreiche Beistand des in Gnade uns zugewandten göttlichen Angesichts.

V. 6 und 12. *Seines* Angesichts Hilfe, *meines* Angesichts Hilfe.

V. 7. Der vielfältige Trost, den wir daraus schöpfen können, dass wir *Gottes gedenken*.

Psalm 42

V. 8. *Eine Flut ruft der andern.* Trübsal um Trübsal. 1) Die Vielfältigkeit der Trübsale. 2) Ihre äußere Verbindung: eine kommt mit der andern. 3) Ihr innerer Zusammenhang: eine hat die andere zur Folge. D. *Thomas Horton* († 1673).

Hie eine Tiefe und da eine Tiefe. Die Tiefen, in welche Gottes Kinder hier auf der Erde sinken können. 1) Die Tiefe der Versuchung. 2) Die Tiefe der (zeitweiligen und scheinbaren) Gottverlassenheit. 3) Die Tiefe der Trübsal und Verleumdung. D. *Thomas Horton* († 1673).

V. 8 und 9. Die Knechte Gottes unterscheiden sich in Zeiten der Heim-suchung von anderen vor allem auch darin, dass sie in ihren Drangsalen die – züchtigende und erhaltende – Hand Gottes wahrnehmen und anerkennen.

V. 9. Gnade bei Tag und Gesang bei Nacht.

Gesegneter Wechsel zwischen Lobsingen und Beten.

Der Gott meines Lebens: Er ist Quelle, Kraft, Schutz, Trost, Ziel und Krone meines Lebens.

Christen haben ein dreifaches Leben, das natürliche Leben, das neue Leben der Gnade und das zukünftige Leben in der Herrlichkeit; in jeder dieser Beziehungen ist Gott *der Gott unseres Lebens*. D. *Thomas Horton* († 1673).

V. 10. *Gott, mein Fels.* Die Namen, mit denen die Beter in der Schrift Gott nennen, stehen oft in innerer Beziehung zu den besonderen Umständen und Erfahrungen der Betreffenden.

Des Menschen viele *Warum* in der Drangsal

V. 11. Die kränkendste aller Stichelreden.

V. 12. »*Das Geheimnis der Gesundheit*«, Predigt von C. H. Spurgeon, in: *Bot-schaft des Heils*, 1. Band, S. 449. Oncken-Verlag, Kassel.

Mein Gott. 1) Ein Ausdruck des Glaubens: Mein Gott bist du kraft des Bundes, den du mit mir geschlossen hast. 2) Ein Wort der Huldigung: Du bist mein Gott, dem ich mich völlig unterwerfe. 3) Ein Wort der Liebe: Du bist mein höchstes Gut, mein alles. D. *Thomas Horton* († 1673).

ENDNOTEN

- 1 Die Überschrift weist wohl ohne Zweifel den Korahiten die *Autorschaft* zu, wenn sie nicht etwa besagen will, dass der Psalm einer nach den Korahiten benannten Liedersammlung entnommen sei, ähnlich wie wir Lieder als z. B. »aus dem Schatz der Brüdergemeinde stammend« bezeichnen. Das davidische Gepräge des Psalms erklärt *Delitzsch* aus dem Einfluss des davidischen Geistes auf den Dichter, der des Königs Flucht vor Absalom geteilt habe.
- 2 Luther bevorzugte, wohl wegen des folg. Akkusativs, die sich in einigen Handschriften findende Lesart ʿērʿēh (statt MT ʿērāʿēh) Aber das Schauen Gottes ist im A. T. Hoffnungsgut (Ps 11,7; 17,15); für die Gegenwart galt 2Mo 33,20. Es empfiehlt sich daher, bei dem masoretischen Text zu bleiben. Der Akkusativ ist dann lokal und der Ausdruck dichterische Abkürzung des gewöhnlich für das festliche Erscheinen im Heiligtum gebrauchten. Zu letzterem siehe z. B. 2Mo 23,17; 34,23.
- 3 ʿēlleh weist vorwärts auf das Folgende; die beiden Zeitwörter (»gedenke«, »ausschütte«) sind einander beigeordnet und optativisch.
- 4 Wörtlicher: *Denn ich werde ihn noch preisen, die Hilferweisungen/Rettungen (Mehrzahl) seines (gnadenreichen) Angesichts*, d. h. die von demselben ausgehenden. So der überlieferte Text. Wiewohl es die Psalmdichter aber lieben, bei solchen Kehrversen kleine Versänderungen eintreten zu lassen, liegt doch die Annahme nahe, dass hier vor dem den 7. Vers beginnenden ʿēlōhay am Schluss von V. 6 ʿēlōhay ausgefallen sei, wozu dann das w von pānāyw zu ziehen wäre; dann lauten die drei Kehrverse am Schluss ganz gleich.
- 5 Dies halten wir für die richtige Übersetzung und Auffassung. Der nun folgende Satz *Spurgeons* dagegen lässt außer Acht, dass der Dichter hier, wie im ganzen Psalm, sein Fernsein von Zion beklagt, sein Denken an den Herrn also das der Sehnsucht ist.
- 6 Diese Auslegung beruht auf dem *Targum*, welches das zweimalige tōhōm-ʿel-tōhōm auf die über dem Himmelsgewölbe und unter der Erde befindliche Flut bezieht, sodass sich das Bild auf eine zweite Sintflut bezöge.
- 7 Wörtlich: *unter Zermalmung in meinen Gebeinen schmähen mich meine Feinde*, d. h., ihr Hohn wirkt so auf den Psalmisten, als zermalmten sie damit seine Gebeine.
- 8 Antistes (griech. »Vorsteher«): In den Schweizer Kantonen Zürich, Basel und Schaffhausen vom 16.-19. Jahrhundert das höchste Amt in der reformierten Kirche.

PSALM

43

INHALT: Weil dieser Psalm nach Inhalt und Bauart dem 42. Psalm so ähnlich ist, sind die meisten Ausleger der Auffassung, die beiden Psalmen hätten ursprünglich ein Ganzes gebildet und seien erst später, vielleicht aus liturgischen Gründen, getrennt worden. Es kann aber auch sein, dass dem Dichter der Stil des 42. Psalms so sehr gefallen hat, dass er in späteren Tagen den 43. sozusagen als Ergänzung hinzugedichtet hat. Als Nachtrag bedurfte das Lied keiner Überschrift. Der Psalmist klagt darin über seine Feinde und bittet um das Vorrecht vertrauter Gemeinschaft mit Gott als sicherste Garantie für seine Errettung aus der Hand seiner Widersacher.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter ruft zu Gott im Gebet, V. 1-3, verspricht in glaubender Erwartung der Antwort lobpreisenden Dank, V. 4, und tadelt sich selber wegen seines Kleinmuts, V. 5.

AUSLEGUNG

1. Richte mich, Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!
2. Denn Du bist der Gott meiner Stärke; warum verstößest du mich? Warum lässtest du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind drängt?

Psalm 43

3. **Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten,
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,**
4. **dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.**
5. **Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.**

1. *Richte mich, Gott.* Andere sind nicht imstande, meine Motive zu verstehen, und haben auch oft nicht das Ziel, mich gerecht zu beurteilen. Ich bin mir bewusst, bei meinem Handeln lautere Absichten gehabt zu haben; darum bringe ich meine Sache vor *dich* und tröste mich damit, dass du meine Gesinnung unparteiisch prüfen und mir gegen das erlittene Unrecht Recht schaffen wirst. Fülle du dein Urteil; wenn du mein Verhalten billigst, so genügt mir das. Ich kann mit innerem Frieden darüber hinwegkommen, dass die Menschen mein Tun missdeuten und entstellen, wenn nur mein Gewissen mir bezeugt, dass du auf meiner Seite bist. Du bist der einzige, auf dessen Urteil ich etwas gebe; und deine Gerechtigkeit wird nicht zögern, du wirst dafür sorgen, dass deinem verleumdeten Diener Recht widerfährt.

Und führe meine Sache wider das unheilige Volk, Grundtext: *wider ein liebloses* (treuloses, pietätloses, illoyales, hebr. lōʾ-ḥāsîd) *Volk.* Ein solcher Sachwalter wie der Herr reicht mehr als völlig aus, ein ganzes Heer geifernder Ankläger zum Schweigen zu bringen. Wenn Menschen Gott nicht lieben, ist es kein Wunder, dass sie auch gegen ihre Mitmenschen *lieblos* und *unbarmherzig* sind; wer Gott nicht die Treue hält, von dem kann man auch nicht erwarten, dass er gegen Gottes Kinder treu und gerecht handeln wird. Wer den König hasst, kann auch dessen treue Untertanen nicht leiden. Die Meinung der Mehrheit ist für viele von großem Gewicht; aber für die kleine Gruppe der Gottesfürchtigen gilt Gottes Urteil unendlich mehr. Ein freundliches Wort aus Gottes Mund wiegt zehntausend Stichelreden der Menschen auf. Wer in allen Dingen sein Vertrauen auf Jahwe setzt, der trägt einen Schild aus Stahl, an dem alle Pfeile der Verleumdung wirkungslos abprallen.

Und errette mich von den falschen und bösen Leuten. Täuscherei und böswillige Ungerechtigkeit sind enge Verwandte. Wer uns mit krieche-

rischer Schmeichelei zu betrügen versucht, der wird auch nicht davor zurückschrecken, bei passender Gelegenheit seine Bosheit an uns auszulassen. Von diesem teuflischen Paar, Falschheit und Bosheit, kann uns niemand außer Gott selbst erretten. Seine Weisheit ist den Tücken der listigsten Schlange überlegen, und seine Macht kann auch den wütendsten Löwen bändigen. Im Grundtext steht wörtlich: *vom Manne des Truges und der Bosheit*. Wir können diese Einzahl mit *Luther* kollektiv verstehen; möglich ist aber auch, dass der Psalmdichter einen seiner Feinde besonders ins Auge fasst. Ob dieser eine etwa Doeg oder Ahitophel war, ist von nebensächlicher Bedeutung; es gibt eine Menge solcher doppelten Schurken, und die einzige Art und Weise, wie wir mit ihnen fertig werden können, ist, die ganze Sache dem gerechten Richter aller zu übergeben. Wenn wir sie mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen versuchen würden, so würden wir uns selbst mehr schaden als ihnen. Überlassen wir es als Kinder Gottes lieber stärkeren Händen, unsere Feinde zu überwältigen; bedenken wir, dass die Rache nicht unser ist, sondern des Herrn (vgl. 5Mo 32,35; Röm 12,19). Wenden wir uns an ihn, beten und flehen wir: *Errette du mich*, so werden wir bald einen Gedenkstein für seine Hilfe errichten können (vgl. 1Sam 7,12).

2. *Denn*. Nun begründet der Psalmist, warum er sich bittend und hilfesuchend an Gott wendet; und eine solche geheiligte Argumentation mit Gott ist der Nerv echten Gebets. Wenn wir mehr auf eine solche Weise mit dem Herrn verhandeln würden, dann würden wir die siegreiche Macht des Gebets weit herrlicher erfahren.

*Du bist der Gott meiner Stärke.*¹ Alle Stärke, die ich habe, gehört dir; darum will ich sie nicht für mich, gegen meine persönlichen Feinde, verwenden. Alle meine Stärke kommt von dir; darum suche ich Hilfe bei dir, der sie gewähren kann. Alle meine Stärke ruht in dir; darum überlasse ich es ganz deinen Händen, meine Feinde zu bekämpfen. Das ist die Weisheit des Glaubens, die Hände von solchen Dingen fern zu halten. Beachten wir die Gewissheit der Zuversicht Davids: *Du bist der Gott meiner Stärke*, sagt er; nicht: Ich hoffe, du wirst es vielleicht einmal sein, sondern: Ich weiß, du bist es. Solches Gottvertrauen birgt machtvollen Trost in sich.

Warum verstößest du mich? Warum behandelst du mich, als würdest du

mich verabscheuen? Hat sich wirklich deine Huld in Widerwillen verwandelt? Es gibt Gründe genug, um derentwillen der Herr uns von sich stoßen könnte; aber nichts wird ihn je dazu bewegen, denen, die er begnadigt hat, seine Liebe zu entziehen. Der Herr verstößt die Seinen nicht, wenn er sie auch für eine Weile wie Verstoßene behandelt. Wir wollen aus dieser Frage des Psalmdichters lernen, dass es gut ist, wenn wir versuchen, forschend ins Dunkel der göttlichen Führungen zu dringen; nur müssen wir dabei die Fragen an *Gott* und nicht an unser angsterfülltes, verwirrtes Gemüt richten. Er, der uns solche unverständlichen Drangsale sendet, kann sie uns am besten ausdeuten. Der Unglaube ist blind und verwickelt den Knoten nur umso mehr, je eifriger er ihn zu lösen versucht. Gott ist sein eigener Ausleger, und er wird uns zu seiner Zeit aus allem Wirrwarr führen (vgl. William Cowper im Lied *God Works in a Mysterious Way* [Nachdichtung *Gott lässt oftmals geheimnisvoll sein Wunderwerk geschehn* von Hermann Grabe]: »Der blinde Unglaub' irrt gar sehr; / Gott ist zu wunderbar. / Er legt sich dereinst selber aus, / Macht alles licht und klar.«).

Warum lässtest du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind dränget? Warum muss ich hin- und herwandern wie ein ruheloses Gespenst? Warum muss ich ein Trauergewand an meinem Leibe tragen und auf der Stirn die Falten des Kammers? Andauernde Bedrückung durch unbarmherzige und verschlagene Feinde kann selbst dem Verständigsten den Verstand rauben; warum lässt du mich denn ein *so großes Maß solcher Drangsal so lange Zeit* erdulden? Wir hören hier wieder eine durchaus nützliche Frage, und zwar an die rechte Adresse gerichtet. Die Antwort wird nicht selten lauten: Weil du ein Gotteskind bist und in das Ebenbild deines Hauptes, Jesus Christus, umgestaltet werden musst, und weil eine derartige Drangsal den Geist läutert und prächtige Früchte hervorbringt. Es ist uns nicht erlaubt, in eigensinniger Rechthaberei den Herrn ins Kreuzverhör zu nehmen; wohl aber dürfen wir ihm in Demut unsere bänglichen Fragen vorlegen. Möge Gott uns helfen, die rechte Linie einzuhalten, damit wir uns unter dem Druck des Kammers nicht an ihm versündigen.

3. *Sende dein Licht und deine Wahrheit*, (oder: *deine Treue*.²) Lass mir das *Licht* deiner Gegenwart scheinen und offenbare mir die *Treue* deines Herzens. Lass allen Verleumdungen zum Trotz meine aufrichtige Gesinnung

Psalm 43

ins Licht gestellt werden und vergelte du mir, deinen zuverlässigen Verheißungen entsprechend. Wie die Sonne ihre Strahlen ausschickt, so entsendet der Herr seine Huld und seine Treue für all die Seinen; und wie die ganze Natur im Sonnenschein frohlockt, so werden auch die Gläubigen von glückseliger Freude erfüllt, wenn ihr Gott ihnen seine Liebe und Wahrhaftigkeit offenbart, die wie goldene Sonnenstrahlen auch die dunkelste Umgebung mit heiterem Glanz erfüllt.

Dass sie mich leiten. Lass sie mein Stern sein, der mich zu meiner Ruhe weist. Lass sie meine Führer sein, die mich über Berg und Tal, an Klüften und Abgründen vorüber sicher zu der Stätte leiten, wo deine Gnade thront.

Und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung. Zunächst bringe mich in Gnaden zu deinen irdischen Vorhöfen und mache meiner notvollen Verbannung ein Ende, und danach, zu deiner Zeit, gewähre mir den Zutritt zu deinem himmlischen Palast droben. Wir sehnen uns nicht nach *Licht*, um dann in dessen Schein zu sündigen, und forschen nicht nach *Wahrheit*, um mit der gewonnenen Erkenntnis prahlen zu können, sondern wir suchen Licht und Wahrheit als praktische Führer, die uns zur vertrautesten Gemeinschaft mit Gott leiten; und nur *dasjenige* Licht und *diejenige* Wahrheit, die uns *von Gott gesandt* werden, leisten uns diesen Dienst. Das irdische Licht der Vernunft ist nicht hell genug, um uns den Weg zum Himmel zu weisen, und ebenso wenig können uns die bloß moralischen oder natürlichen Wahrheiten den Pfad zum heiligen Berg des Herrn ersteigen helfen. Aber das Licht des Heiligen Geistes und die Wahrheit Gottes, wie sie sich in Jesus offenbart, diese ziehen uns aufwärts, heiligen und vollenden uns; darum sind sie fähig, uns in die herrliche Gegenwart Gottes zu führen. Es ist äußerst bewegend, wenn man sieht, wie der Wunsch nach Befreiung von der Bedrückung der Menschen, beim Psalmisten stets die Sehnsucht nach stets innigerer Gemeinschaft mit Gott bewirkt.

4. *Dass ich hineingehe zum Altar Gottes.* Falls Gott ihm eine solche Befreiung schenken sollte, dass er aus der Verbannung in die geliebte Heimat zurückkehren könnte, dann würde der Psalmdichter seine Schritte nicht zuerst seinem Haus und väterlichen Erbteil zuwenden, sondern seine Füße würden freudig *zum Altar Gottes* eilen. Er brennt vor Verlangen, an den prachtvollen Gottesdiensten des Herrn teilzunehmen und seine Dankopfer

darzubringen, und sogar mit den Opfern zugleich sein ganzes Herz auf den Altar zu legen; er würde es als seine höchste Freude ansehen, sich selbst als ein Gott wohlgefälliges Brandopfer dem Herrn weihen zu dürfen. Mit welcher Freude sollten dann erst die Gläubigen des Neuen Bundes Christus nahen, dem wahrhaftigen Gegenbild des Altars! Das hellere Licht, das uns geschenkt ist, sollte uns zu noch sehnüchterem Verlangen entflammen.

Zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist. Nicht um den Altar an sich war es dem Psalmisten zu tun; in seinem Herzen hatte der – heidnische – Aberglaube an eine magische Wirkung der äußeren Formen und Heiligtümer keinen Raum. Seine Seele düstete danach, mit *Gott selbst* im Geist und in der Wahrheit Gemeinschaft zu haben. Was sind alle gottesdienstlichen Formen, wenn nicht der Herr selbst in ihnen ist? Was sind sie anderes als leere Schalen und dürre Hülsen? Sehen wir, mit welcher heiliger Begeisterung, mit welcher Freude der Psalmsänger an seinem Gott hängt! Der Herr ist nicht nur seine *Freude*, sondern *seine jubelnde Freude* (Grundtext, šimḥat gîlî); nicht nur der Quell, der Geber und Erhalter seiner Freude, sondern diese seine Freude selbst.³ Diesem Gott zu nahen, der für uns eine derartige Glückseligkeit darstellt, danach sollte unsere Seele sehr wohl hungern und dürsten.

Und dir auf der Harfe danke, oder: dich preise. Seine kostbarsten und erhabensten Melodien will er dem weihen, den seine Seele liebt. Wenn Gott unser Herz mit Freude erfüllt, dann sollten wir es mit Jubelmelodien zu seinen Füßen ausschütten, und alle Geschicklichkeit und alle Talente, die wir haben, sollten wir dazu in den Dienst stellen, dass wir damit Gottes Herrlichkeit preisen.

Gott, mein Gott (so wörtlich, ʾēlōhîm ʾēlōhāy). Wie betont der Dichter den Namen, den er so sehr liebt! Es ist, als hätte sein Harfenspiel schon begonnen. Welchen harmonischeren Dreiklang könnte die Musik kennen, als diese drei Worte? Gott zu eigen zu haben und dessen im Glauben gewiss zu sein, das heißt auf der Erde schon im Himmel sein und das Vollmaß des Glücks genießen.

5. *Was betrübst du dich, meine Seele?* Wenn Gott dein ist, warum dann diese Niedergeschlagenheit? Wenn seine Hand dich ergriffen hat, um dich aufzurichten, was klebst du so am Staub? Der Tau der Liebe senkt sich

Psalm 43

hernieder, darum, du müdes Herz, lass dich erfrischen und wieder aufrichten.

Und bist so unruhig in mir? Gibt es einen stichhaltigen Grund, dass du dir den Frieden deines Herzens so rauben lassen solltest? Warum willst du dich unvernünftigem Kummer hingeben, der niemand nützt, sondern nur dir Angst macht und deinen Gott verunehrt? Warum willst du mit düsteren Vorahnungen der Schwermut dein Herz belasten, bis es zusammenbricht?

Harre auf Gott. Geduld ist nötig, aber hoffen sollst und darfst du. Der Herr kann nicht anders als den Seinen helfen und an ihren Widersachern Vergeltung üben. So gewiss die Sonne am Himmel steht, so gewiss wird auch Gottes Kindern das Licht wieder aufgehen, wenn sie auch eine Weile im Dunkeln wandern müssen. Warum sollten wir denn nicht Mut fassen und unsere Häupter voller Hoffnung erheben (vgl. Lk 21,28)?

Denn ich werde ihm noch danken (oder: ihn noch preisen). Die Zeit des Trauerns wird bald enden und die Zeit des Dankens und Preisens anbrechen. Auf, mein Herz, blick zum Fenster hinaus, hol das Fernrohr des Glaubens herbei und sieh, wie deine Erlösung naht (vgl. Lk 21,28).

Dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Mein Gott wird die Sorgenfalten auf meiner Stirn glätten und mir die Tränenspuren von den Wangen wischen; darum will ich mein Haupt aufrichten, und allem Unwetter der Drangsal zum Trotz soll ein frohes Lächeln mein Angesicht erhellen. Der Schluss des Psalms atmet Frieden. Möge auch unser sterbliches Leben einst so enden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Die Psalmen 42 und 43 bilden ein Ganzes. Entscheidend dafür ist – außer der (bei Ps 43 auffälligerweise fehlenden) Überschrift – ihr Aufbau (vgl. den Kehrvers 42,6.12; 43,5) und ihr Inhalt. Diese schon dem *Eusebius (von Cäsarea, 260/264-339/340)* bekannte Wahrheit ist heute unbestritten. Ps 43 ist vielleicht – schon vor der Zeit der alten Übersetzungen – abgetrennt worden, weil er als kurzes Gebet für sich allein verwendet werden konnte. Der Doppelpsalms ist ein besonders kostbares Produkt alttestamentlicher Lyrik: eine plastische Wiedergabe der äußeren Situation, eine tiefgefühlte Emp-

Psalm 43

findsamkeit, eine kunstvolle Progression der Gedanken kennzeichnen ihn. Die erste Strophe (42,2-6) lässt zunächst nur Klage hören, und nur schüchtern erklingt im Refrain der Ton der Selbstermunterung zur Hoffnung auf den Rettung bringenden Gott; in der zweiten Strophe (42,7-12) ringt sich die Klage zum nach Hilfe rufenden (obwohl immer noch gedrückt gestimmten) Gebet hindurch; die dritte Strophe (43) – ausschließlich Gebet – lässt den Klage-ton nur noch nachhallen und schwingt sich siegesgewiss zur Vorwegnahme der jubelnden Freude auf, in die der zum (jetzt noch fernen) Heiligtum Zurückgekehrte dann laut ausbrechen wird. Lic. *Hans Keßler* 1899.

V. 1. *Richte mich, Gott, entscheide meine Sache, schaffe mir Recht.* Die Gläubigen dürfen sich angesichts der Ungerechtigkeiten, die sie von den Menschen erleiden, hilfesuchend an Gott und seine Gerechtigkeit wenden, weil das Unrecht, das Gottes Kindern widerfährt, sowohl Gottes gerechtem Wesen, als auch dem Wohlergehen der Gläubigen widerspricht. So ist also ihr Flehen im Einklang mit Gottes Hass gegen alle Ungerechtigkeit. Vgl. Röm 1,18; Ps 11,7. Außerdem: Wer Gottes Volk antastet, der tastet Gott selbst an (2Chr 14,11; Sach 2,12; Apg 9,4f.), sodass Gott, wenn er die Seinen aus der Hand ihrer Feinde rettet, sowohl sich selbst, als auch die Gläubigen rächt und rechtfertigt. Diese beiden Wahrheiten sollten einerseits den Gottesfürchtigen reichen Trost, andererseits ihren Widersachern Schrecken einflößen; denn machtvoll dringt der Schrei gegen die Feinde des Volkes Gottes zur ewigen Gerechtigkeit empor. Die eigenen Sünden der Gegner der Gottesfürchtigen schreien zu Gott; die Ungerechtigkeiten, die sie den Auserwählten des Herrn zufügen, schreien zu Gott; die Gebete der Gläubigen schreien zu Gott; und die Fürbitte Christi für die Seinen vereint sich mit deren Gebeten (Offb 6,9f. mit 8,3). *Nathanael Homes* (1599-1678) 1652.

Mit diesem Psalm, »*Richte mich, Gott, und führe meine Sache!*«, beherrschten sich die armen *Salzburger*, legten ihre Gewehre weg und wanderten, 30 000 an der Zahl, mitten im Winter aus (unter unendlichen Entbehrungen und der erzwungenen Zurücklassung von Hab und Gut und Hof und Heimat) »in ein Land, das der Herr ihnen zeigen würde« (vgl. 1Mo 12,1b). A. von Salis (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster) 1902.

Unheilige, Falsche, Böse. Es gibt *unheilige* Leute, die sich, bar aller Grundsätze des Glauben oder der Gerechtigkeit, nie ein Gewissen daraus machen, Gottes Kindern Unrecht zuzufügen, wenn sie dadurch ihren Leidenschaften frönen oder ihre weltlichen Interessen fördern können. Es gibt *falsche* Leute, die sich den Mantel der Freundschaft umhängen, um sich bei uns Vertrauen und Wertschätzung zu erschleichen; dann bringen sie uns mit arglistiger Täuschung um unser Eigentum, unseren guten Ruf und unsere Seelenruhe. Es gibt *böse* Leute, die uns mit Rechtsverdrehung oder Gewalt unsere kostbarsten Vorrechte und Güter rauben und uns nicht nur mit aller Kraft die Gelegenheit und das Vermögen einschränken, Gutes zu tun, sondern sogar – wenn sie nur können – uns auch um Freiheit und Lebensunterhalt bringen. Und es gibt *Unterdrücker* (V. 2), die unsere Schwachheit und Abhängigkeit ausnutzen, und alle Gesetze der Rechtschaffenheit und Menschlichkeit mit Füßen treten; sie erpressen von uns ungerechtfertigte Dienste, belasten uns mit schweren Bürden und grausamen Zwängen, und plagen uns derart mit Kränkungen und Räubereien, dass wir ihnen nicht entkommen und keine Abhilfe dagegen finden können. D. *Andrew Mitchell Thomson* (1779–1831) 1826.

V. 3. Es ist möglich, dass hier eine Anspielung auf die Urim und Thummim (die hohepriesterlichen »Lichter« und »Rechte« von 2Mo 28,30; 3Mo 8,8, 4Mo 27,21; 5Mo 33,8 etc., hebr. *hāʾûrîm wə-hattummîm*), die Sinnbilder von Licht und Wahrheit (*ʾôrkā waʾāmittākā*), vorliegt. *J. J. Stewart Perowne* (1823–1904) 1864.

Licht und Wahrheit, d. i. *Gottes Huld und Treue* – das sind kostbare und allumfassende Worte, die das ganze Heil und alles einschließen, wonach sich eine gläubige Seele sehnt. Aber dies gilt nur, wenn beide Begriffe miteinander verbunden sind; sind sie voneinander gelöst, so sind sie nicht mehr ein fester Grund der Zuversicht und Freude. Denn welchen Wert hätte Gottes Gunst für uns *ohne* seine Treue? Sie würde von keiner größeren Bedeutung sein als die unsichere Freundschaft der Menschen, dieser Menschen, die uns heute zulächeln und uns morgen über uns lästern können, die zwar große Versprechungen machen, sie aber meist nicht erfüllen. Selbst das Licht des göttlichen Angesichts, das die Engel und die verherrlichten Geister im Himmel (vgl. Hebr 12,23) genießen, würde nicht hinreichen, in ihnen

Psalm 43

alle Furcht zu entfernen und sie völlig mit Freude und Glückseligkeit zu erfüllen, wenn sie sich nicht auf Gottes *Treue* verlassen könnten. Wie viel mehr trifft dies dann auf uns irrende, sündige Sterblichen hier auf der Erde zu! Was sonst könnte den demütigen Christen, wenn er unter dem Bewusstsein seiner gänzlichen Unwürdigkeit, seiner unzähligen Schwachheiten und Befleckungen, seiner Fahrlässigkeiten, Torheiten und Verirrungen tief gebeugt ist, vor dem Verzweifeln retten, wenn nicht die Zuversicht, dass Gott, der ihm seine *Gnade* zugewandt hat, ihm auch die *Treue* halten wird? Andererseits aber würde Gottes *Wahrhaftigkeit* – ohne die Zuwendung seiner lichtvollen Gnade – nichts anders bedeuten als die schreckliche Ausführung seiner furchtbaren, aber gerechten Drohungen gegen die Übertreter des heiligen Gesetzes. »Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben« (1Mo 2,17). Adam aß und verfiel im selben Augenblick der Macht der Sünde und des Todes. Das zeigt uns, wie Gottes *Wahrhaftigkeit* das Urteil ausführt. Aber gleichzeitig, durchbricht ein helles *Licht* die schaurige Finsternis, Strahlen der Gnade mildern das Dunkel der düsteren Wolken. Die Verheißung von dem großen Erlöser wird gegeben (1Mo 3,15), und Gottes *Wahrhaftigkeit* tritt nun in den Dienst der göttlichen *Huld*, sie muss die Heilsabsichten Gottes bis zur völligen Erfüllung durchführen. Seitdem haben alle demütigen und gläubigen Seelen diese beiden »Engel Gottes« Hand in Hand gehen sehen und haben ihre harmonische Verbindung zum Grund ihrer Zuversicht und Freude gemacht. *Henry March* 1823.

V. 4. Da die Not, über die der Psalmdichter in diesen beiden Psalmen (42 und 43) klagt, offenbar in seinem Vermissen des Tempels gipfelt, so liegt die Frage nahe, ob dies nicht aus einem falschen Verständnis von Gott und Gottesdienst zu erklären sei. Gott ist ja mit seiner Macht und Gnade überall gegenwärtig; warum sollte man dann erst in Jerusalem und beim Altar die Sättigung der nach Gott hungernden und dürstenden Seele erwarten? Wir antworten: Dieser Standpunkt ist für den wahren Israeliten natürlich und entspricht durchaus der Heilsordnung des Alten Testaments. Hier ist nicht gemeint, dass Gott nur im Tempel gegenwärtig sei und nur dort angebetet werden könne. Hier redet ja ein Israelit in der Fremde mit seinem Gott, und sein Gebet ist ein Muster wahrer Anbetung. Der Israelit weiß wohl, dass Gott durch kein irdisches Gebäude, ja nicht einmal durch die Him-

Psalm 43

mel umschlossen werden kann (1Kö 8,27), dass er, im Himmel wohnend, zugleich überall gegenwärtig ist und alle Menschen sieht und erforscht (vgl. Ps 33,13-15 und Ps 139). Aber er weiß auch, dass Gott in Israel in besonderem Sinn wohnt als der Gott der Offenbarung und des Heils, da er seine Gnadengegenwart durch besondere Verheißungen an das Heiligtum gebunden und dieses zur alleinigen verheißungsvollen Anbetungsstätte bestimmt hat (Vgl. 2Mo 25,8.22; 29,42; 5Mo 12,5-7). Darum erwartete und empfing der Israelit gerade durch den vorgeschriebenen Gottesdienst im Tempel einen besonderen, realen Segen, den er nicht durch einen selbst erwählten Gottesdienst an einem selbst erwähltem Ort empfangen konnte, und daraus erklärt sich die Sehnsucht des gottesfürchtigen Israeliten nach Tempel und Tempelgottesdienst und seine Freude am Heiligtum. Davon lesen wir auch sonst in den Psalmen, besonders in Ps 84. G. T. 1880.

Wir wollen nicht vergessen, dass der Zugang zu dem Gott, der im Heiligtum wohnt, durch den einen *Altar* des Opfers von Golgatha vermittelt wird, von welchem auf ewig der liebliche Geruch des einen vollkommenen Opfers aufsteigt und wo auf immer und ewig die göttliche Heiligkeit ruht und sich mit tiefer Genugtuung an dem heiligen Feuer erfreut. Was für eine wunderbare und erhabene Stätte ist dieser *Altar Gottes*! Dieser Altar bedeutet jetzt die Herrlichkeit und ewige Wirksamkeit des einen Opfers, mit dem Christus sich selbst Gott für uns dargebracht hat; und in der Kraft dieses Opfers nahen wir zu Gott. Dorthin, in diese unaussprechlich glückselige Stellung vor Gott, führen *Gottes Licht und Wahrheit* den Gläubigen. Dieser Altar ist der Punkt, wo von Ewigkeit her alle Strahlen des Lichts der göttlichen Huld und Gnade und der göttlichen Wahrheit und Heiligkeit konvergieren, und von diesem Punkt aus leuchten sie in das Herz des in seiner Reue und Buße gebeugten und fern stehenden Sünders (vgl. Lk 18,13) und ziehen ihn dahin, wo er seinem Gott begegnet. So wollen wir also zu diesem Altar nahen; wir wollen in die Wolke heiligen Weihrauchs eintreten, welche die Wohnung des Höchsten erfüllt; wir wollen uns die Tatsache bewusst machen, wie vollkommen Gott mit dem, was Christus für uns getan hat, befriedigt ist, so wird auch Gott für uns immer mehr zur *Freude und Glückseligkeit* werden. *John Offord* (Prediger an der *Palace Gardens Chapel, Kensington, London*) 1868.

Der Ausdruck »zu Gott gehen« schließt *Unterwerfung und Freundschaft*

Psalm 43

ein. 1) Ich will zu Gott gehen, um ihm als meinem Gebieter meine Huldigung darzubringen; ich will zu ihm gehen, um zu hören, was er sagt, um seine Befehle entgegenzunehmen. 2) Ich will zu ihm gehen, um mir bei ihm Rat zu holen und mit ihm vertraulich zu reden, und will sehr dankbar sein, dass ich in einer Welt voller Drangsale und Versuchungen einen solchen Freund als Berater und Helfer habe. Ich will meinen Kummer vor seinem treuen Herzen ausschütten. Ich will ihn an meinen Freuden Anteil nehmen lassen; denn auch in diesem Tal der Tränen ist ja mein Herz oft fröhlich. Ich will ihm meine Sünden bekennen; zwar weiß er um sie, aber er soll sie auch aus meinem Mund hören. Ich will ihm meine Ängste sagen, will ihm klagen, wie niedergeschlagen ich oft bin, wenn ich merke, wie sich diese oder jene Leidenschaft machtvoll in mir erhebt, von der ich gemeint hatte, dass sie den Todesstoß empfangen habe; ich will ihm sagen, wie ich zittere, wenn ich durch meine Torheiten den Herrn gereizt habe und nun fürchte, er könnte sich vielleicht auf immer von mir wenden. Ich will ihm meine Hoffnungen mitteilen; denn inmitten aller Entmutigungen hoffe ich trotz allem. Ich will zu ihm gehen und ihm das alles, alles sagen; ich will vor ihm mein ganzes Herz aufdecken und alle meine Last auf ihn werfen. Und wenn die Not mich nicht zu ihm treibt, dann zieht mich meines Herzens *Sehnsucht* zu ihm, der *meine Freude und Wonne* ist. *Samuel Lavington* (1726-1807).

V. 5. *Was betrübst du dich, meine Seele*, usw. David hatte schon früher seinen Kummer damit eingedämmt, dass er seine Seele wegen ihrer Verzagtheit tadelte und auf Gott hinwies, und jetzt greift er abermals zu diesem bewährten Heilmittel. Er muss die Arznei mehrmals einnehmen, ehe sie ihre volle Wirkung entfaltet. Wir sehen: Davids Seele gelangt nicht sofort zur Ruhe; die Nervosität und Sorge bricht immer wieder durch, bis er schlussendlich den Sieg über sein Herz erringt. Wir sollten uns deshalb bewusst machen, dass weder die Sünde noch der Kummer über die Sünde mit einem Schlag zur Ruhe kommen. Es gibt manche Christen, deren Mut einen sehr kurzen Atem hat; wenn nicht alle Prüfungen sofort aufhören, halten sie alles für verloren. Aber ein reifer Gläubiger denkt nicht so. Und David gehörte zu letzteren. Wir sehen ihn (Ps 42) in großer Unruhe; er kritisiert seinen Kleinmut und tröstet seine Seele, aber seine innere Unruhe ist noch nicht beschwichtigt; er gibt seiner Seele wiederholt Befehle, aber die

Psalm 43

angstvolle Erregung bricht wieder durch; und so wendet er dasselbe Mittel wieder an, ermahnt und tröstet seine Seele, bis sie in Gott ihre Ruhe gefunden hat. Wir sehen, er ist ein tapferer Kämpfer, der nicht die Waffen streckt, wenngleich der Feind immer wieder neu zum Angriff schreitet; und durch Beharrlichkeit erringt er den Sieg. *Richard Sibbes* (1577-1635).

Hier sehen wir, wie ein Herz nach und nach aus der Angst heraus wieder gesund wird, wie es aus der Angst und Enge nach und nach in einen weiten Raum kommt, wie die Freude im Gebet zunimmt; wir lesen, wie die Ausdrücke der Klage und heftigen Erregung wie: *Es ist wie ein Mord in meinen Beinen*, und *meine Tränen sind meine Speise*, wie diese Ausdrücke nach und nach weniger werden; wie man bei zunehmender Stärkung im Glauben immer vertrautere Namen von Gott gebrauchen lernt: *Gott meines Lebens! Gott, meine Stärke! Gott, der meine Freude und Wonne ist!* wie man sich immer näher unter seine Flügel begeben, sich zu seinem *Haus*, zu seinem *Altar*, zu *ihm selbst* Zuflucht und Zutritt nehmen lernt; wie das Licht seines Angesichts auch unsere Finsternis licht macht und auch hier über unser Angesicht Friede und Freude ausbreitet, sodass es anfangs heißt: *Er hilft mir mit seinem Angesicht* (Ps 42,5), danach aber: *Er ist meine Hilfe und mein Gott* (Ps 42,11; Ps 43,5). Wir preisen die glücklich, die geduldig ausgeharrt haben, die solche Phasen der Erprobung durchlaufen haben. Darum soll niemand unter der Last seiner Anfechtungen sein Vertrauen wegwerfen (Hebr 10,35). Bei Gottes väterlichen Züchtigungen ist doch alles darauf angelegt, dass wir seine Heiligung erlangen und also zum ewigen Bleiben in seinem Haus, zum unmittelbaren Zugang und zum Dienen vor seinem Angesicht erzogen werden. *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart).

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wir wenden uns an Gott 1) als an unseren *Richter*, 2) als unseren *Sachwalter*, 3) als unseren *Erretter*.

Das Urteil der Menschen ist für Gottes Knechte von geringem Gewicht im Verhältnis zum Urteil und der Zustimmung Gottes.

Wie führt der Herr die Sache der Seinen?

Psalm 43

V. 1,2,4,5. Fünf *Mein*. 1) Meine *Sache*: führe sie. 2) Meine *Stärke*: bist du. 3) Meine *Freude*: ist Gott. 4) Meine *Seele*: warum so unruhig? 5) Mein *Gott*.

V. 2. *Warum verstößest du mich?* 1) Gottes Kinder sind manchmal scheinbar von Gott verstoßen. Dies Verlassensein ist schmerzlich, und das um so mehr, wenn es sehr lange andauert; das bestürzt und verwirrt uns. 2) Warum widerfährt ihnen dies? Verborgene Fehler müssen aufgedeckt, Sünden der Vergangenheit gezüchtigt werden, die Tugenden erprobt, der Glaube gestärkt werden usw. 3) Wie verhalten wir uns in einer solchen Lage am besten? Wende dich an Gott, bekenne die Sünde, unterwirf dich seiner Züchtigung, bete, glaube usw.

Zwei *Warum*. Die Fragen selbst; die Gesinnung, in der wir sie stellen dürfen; die Antworten, die wir auf dieselben erhalten können.

V. 3. Die himmlischen Führer, die der Psalmist sich erbittet, und das Ziel, zu dem sie ihn leiten sollen.

Was für Einflüsse sollten uns beherrschen, wenn wir zum Gottesdienst gehen?

V. 4. Der Gottesdienst des Gottesfürchtigen, hier bezeichnet als ein *Gehen zu Gott*; sein Glück, bezeichnet als *Freude an Gott*. Samuel Lavington (1726-1807).

Gott allein ist die Freude und Wonne seiner Geschöpfe.

V. 5. Der Heilungsprozess eines Verzagten.

Ich werde ihm noch danken. Ich, sogar ich; werde, früher oder später, ganz gewiss; noch, trotz aller Drangsale, aller Feinde, aller Macht der Hölle; ihm, der mein Erretter ist, wenn er mich auch jetzt schwer prüft, mehr als allen andern Helfern danken, ihn preisen mit Dankbarkeit, mit gläubigem Vertrauen, mit Frohlocken und Jubel.

Der meines Angesichts Hilfe ist; er wird von meinem Angesicht entfernen, was es jetzt befleckt und verdunkelt: Sünde, Scham, Furcht, Sorge, Kummer, Schwachheit usw.

ENDNOTEN

- 1 Wir übersetzen māʿōz [»Stärke, Zuflucht, Festung, Burg«] hier, wie 27,1 und öfter, mit *Hort*. Außerdem ist gegen *Spurgeons* Auslegung zu bedenken, dass der Genitiv nicht objektiv, sondern appositionell zu verstehen ist: [also nicht: *der Gott meiner Stärke/Zuflucht*, sondern] *der Gott, der mein Hort/meine Zuflucht ist*.
- 2 Wir ziehen die Übersetzung »*deine Wahrheit*« (hebr. ʔāmittākā, statt »*deine Treue*«), die *Spurgeon* nachher ja ebenfalls verwendet, vor.
- 3 Man kann den Ausdruck des Grundtextes »*dem Gott meiner Jubelfreude*« (ʔel-ʔēl šimḥat gīlī) allerdings auch so verstehen: von dem meine jubelnde Freude (meine höchste und einzig wahre Freude) ausgeht.

PSALM

44

ÜBERSCHRIFT: Die Überschrift dieses Psalms ist die gleiche wie die des 42. gleich: *Eine Unterweisung der Kinder Korah, vorzusingen*. Der unbekannte Verfasser, ein echter Patriot, singt in dunklen Zeiten von der einstigen Herrlichkeit seines Volkes und dessen gegenwärtiger Not, von den heiligen Überlieferungen der früher erlebten Gnadenwunder und der gegenwärtigen bitteren Leidenserfahrung. Diesem Inhalt entsprechend wechselt auch der Ton des Liedes zwischen zuversichtlichem Glauben und schmerzvoller Klage. Für die Gemeinde des Neuen Bundes wird dieser Psalm immer besonders wertvoll sein, gerade in Zeiten schwerer Anfechtung und Verfolgung.

EINTEILUNG: Die Verse 2-4 frischen das Gedächtnis an die großen Taten auf, die Gott zum Besten Israels gewirkt hat, und in der Kraft dieser heiligen Erinnerungen legt der Psalmist im Namen seines Volkes in V. 5-9 ein Bekenntnis festen Gottvertrauens ab. Dann aber hören wir V. 10-17 dunkle Töne der Klage. In V. 18-23 bezeugt der Psalmist dann, dass Israel seinem Gott treu gewesen sei, und in V. 24-27 folgt die dringende und flehentliche Bitte, der Herr möge sich seiner Elenden annehmen.

AUSLEGUNG

2. Gott, wir haben's mit unsern Ohren gehört,
unsre Väter haben's uns erzählt,
was du getan hast zu ihren Zeiten vor alters.
3. Du hast mit deiner Hand die Heiden vertrieben, aber sie hast du
eingesetzt;
du hast die Völker verderbt, aber sie hast du ausgebreitet.
4. Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert,
und ihr Arm half ihnen nicht,
sondern deine Rechte, dein Arm und das Licht deines Angesichts;
denn du hattest Wohlgefallen an ihnen.

2. *Gott, wir haben mit unsern Ohren gehöret.* Von deinen berühmten Wundern haben wir nicht nur in Büchern gelesen, sondern auch im täglichen Gespräch der Leute gehört. Unter den gottesfürchtigen Israeliten wurde die Geschichte ihres Volkes eifrig und mit gewissenhafter Genauigkeit durch mündliche Überlieferung erhalten. Diese Art, das Wissen um die Geschichte zu bewahren und der nächsten Generation weiterzugeben, hat zwar ihre Nachteile, aber auch den Vorteil, dass sie auf das Innere des Menschen einen viel lebhafteren Eindruck macht als irgendeine andere. Was wir mit den Ohren hören, wirkt viel stärker auf uns als was wir mit den Augen lesen. Das sollten wir beachten und jede sich bietende Gelegenheit nutzen, das Evangelium von unserm Herrn und Heiland mit der lebendigen Stimme zu verkündigen, denn das ist das weitaus wirksamste Mittel zu seiner Verbreitung. Der Ausdruck: *wir haben mit unsern Ohren gehöret*, macht deutlich, mit welchem Vergnügen sie den Erzählungen lauschten, wie gespannt ihre Aufmerksamkeit war, und wie unvergesslich sich die spannenden, das Innerste bewegenden Geschichten in ihr Gedächtnis eingeprägt hatten. Nur zu viele haben Ohren und hören nicht; wohl denen, die das richtige Hören gelernt haben.

Unsre Väter haben's uns erzählt. Bessere Lehrer hätten sie nicht haben können. Den Lehrern an den Schulen sei alle Ehre, die ihnen gebührt! Aber gottesfürchtige Väter sind sowohl nach der Ordnung der Natur als der Gnade die besten Unterweiser ihrer Söhne; und dürfen diese ihre heilige

Pflicht auf niemand anders abschieben. Wir fürchten, dass manche Kinder von Eltern, die bekennende Christen sind, in Verlegenheit kämen, wenn sie, wie der Psalmist hier, vor Gott darlegen sollten, was ihre Väter ihnen von Gottes heiligem Wirken erzählt haben. Väter, denen im Umgang mit ihren Kindern im Blick auf die göttlichen Wahrheiten die Zunge gefesselt ist, brauchen sich nicht zu wundern, wenn die Herzen ihrer Kinder in Sünden gefesselt bleiben. In allen freien Völkern lieben es die Familienoberhäupter, die Ihrigen um den häuslichen Herd zu versammeln und ihnen die Heldentaten zu erzählen, welche ihre Vorväter in früheren Zeiten vollbracht haben; ebenso versammelten auch die Väter des alttestamentlichen Gottesvolkes ihre Lieben um sich und begeisterten sie immer wieder durch die alten und doch immer wieder neuen Geschichten von dem Wunderwalten Jahwes, ihres Gottes. Geistliche Gespräche brauchen durchaus nicht langweilig zu sein und sie können es auch gar nicht sein, wenn sie sich, wie im vorliegenden Fall, mit Tatsachen (»was du *getan* hast«) und nicht mit Meinungen befassen.

Was du getan hast zu ihren Zeiten vor alters. Die Erzähler begannen mit dem, was sie mit eigenen Augen gesehen hatten, und gingen dann über zu dem, was ihnen in ihrer Jugend von ihren Vätern überliefert worden war. Man beachte, dass Kern- und Glanzpunkt der Geschichte, die so von den Vätern auf Kind und Kindeskind überliefert wurde, das war, was Gott getan hatte. Gottes Wirken ist in der Tat gleichsam das Mark der Geschichte; darum kann niemand richtig Geschichte schreiben, der für das Walten Gottes kein Verständnis hat. Es ist äußerst trostvoll, die Fußspuren des Herrn auf den Meereswogen der wechselnden Ereignisse zu sehen, den Allmächtigen zu schauen, wie er dahinfährt auf dem Wirbelwind des Krieges, der Seuche und der Hungersnot (vgl. Hab 3,5), und vor allem seine unwandelbare Fürsorge für seine Auserwählten zu beobachten. Wer von seinem Vater gelehrt worden ist, Gott in der Geschichte zu sehen, der hat eine wichtige Lektion gelernt, und kein Kind gläubiger Eltern sollte bezüglich einer so heiligen Wissenschaft in Unwissenheit gelassen werden. Eine Nation wie das Volk Israel, das in einer so wunderbaren Geschichte wie der ihrigen unterwiesen worden war, hatte damit stets ein mächtiges Mittel in der Hand, Gott in der Not zur Hilfe zu bewegen, da er, der Unwandelbare, uns mit jeder *gegenwärtigen* Gnadentat auch gleichzeitig ein Unterpfand *zukünftiger* Erweisungen der Barmherzigkeit darreicht. Die Erfahrungen

der Vergangenheit sind ein sicherer Rechtsgrund, auf den wir uns bei unseren Bitten um Hilfe in der Gegenwart beziehen können.

3. Du hast mit deiner Hand die Heiden vertrieben. Die Vertreibung der Kanaaniter aus dem Gelobten Land ist das Werk Gottes, an das hier zuerst erinnert wird. Zahlreiche, kriegsgeübte und tapfere Völker, unter denen sich sogar Riesen befanden und die fest im Land eingewurzelt und in starken Festungen verschanzt waren, wurden durch ein weit schwächeres Volk ausgetrieben, weil Jahwe im Kampf gegen sie war. Es geht aus der Schrift hervor, dass der Herr die Einwohner des Landes mit äußeren und inneren Schrecknissen heimsuchte und ihnen dadurch allen Mut und Kampfeswillen nahm (vergl. z. B. 5Mo 7,19f.; Jos 24,12; 2,9.11; vielleicht weist auch der Ausdruck 4Mo 13,32 »das Land frisset seine Einwohner« auf Seuchen hin), sodass die leichten Siege Josuas nur die Folge davon waren, dass Gott diese götzendienerischen Völker seine Hand schon zuvor hatte fühlen lassen.

Aber sie hast du eingesetzt. Die Stämme Israels wurden in den Ortschaften und Gebieten eingepflanzt, wo vorher die Heiden gewohnt hatten. Die Heviter und Jebusiter wurden aus ihren Festungen verjagt, um Ephraim und Juda Raum zu machen. Der große Wundertäter riss die Eichen Basans (vgl. Hes 27,6) mit der Wurzel aus, um an ihrer Statt seinen auserwählten Weinberg von edlen Reben zu pflanzen (vgl. Ps 80,9ff.).

Du hast die Völker verderbet oder übel behandelt. Die dem Gericht verfallenen Völker wurden mit allerlei Heimsuchungen und Plagen gequält; sogar mit Feuer und Schwert wurden sie zu Tode gejagt, bis sie alle vernichtet waren.

Aber sie hast du ausgebreitet. Derselbe, der seine Feinde und die seines Volkes mit Gericht heimsuchte, erwies den Seinen machtvolle Huld. An den gottlosen Amoritern übte er Rache, aber seine Gnade sparte er auf für das auserwählte Volk. Wie herrlich ist die Barmherzigkeit, wenn sie der Gerechtigkeit zur Seite steht! Hell leuchtet der Stern der Gnade inmitten der Nacht des Zorns. Es ist ein erhabener Gedanke, dass die Größe der göttlichen Liebe ihr Gegenstück hat in der Größe seiner heiligen Empörung. Der an Israel erwiesenen wunderbaren Gnade steht die furchtbare Rache, gegenüber, welche Tausende der Amoriter und Hethiter mit der Schärfe des Schwerts zur Unterwelt sandte. Die Hölle ist so tief, wie der Himmel

hoch ist, und das Feuer des Tophet¹ eben so unauslöschlich wie das Licht der himmlischen Herrlichkeit. Diese sich sowohl in Taten der Barmherzigkeit als auch der Gerechtigkeit kundgebende Macht Gottes sollten wir uns in Zeiten der Drangsal zur Stärkung des ermattenden Glaubens immer wieder in Erinnerung rufen.

4. *Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert.* Beachten wir, wie Jahwe sich dadurch verherrlichte, dass er sein Volk in das Land brachte, das von Milch und Honig floss! Er hatte in seiner erwählenden Gnade zwischen den Kanaanitern und Israel einen Unterschied gemacht und kämpfte darum mit seiner unwiderstehlichen Macht für seine Erkorenen gegen deren Feinde. Die Stämme kämpften zwar um ihr Erbteil, aber den Erfolg verdankten sie einzig dem Herrn, der mit ihnen und für sie kämpfte. Die israelitischen Krieger waren nicht untätig; aber *ihre* Tapferkeit war erst in zweiter Linie maßgeblich gegenüber jenem geheimnisvollen *göttlichen* Wirken, das Jerichos Mauern fällte und das Herz der Heiden entmutigte. Jeder einzelne Israelit musste seine Pflicht tun; da aber alle Anstrengungen ohne Gottes Beistand vergeblich gewesen wären, wird alle Ehre dem Herrn dargebracht. Wir können die vorliegende Schriftstelle als ein schönes Gleichnis für das Heilsgeschehen ansehen. Niemand wird errettet ohne Gebet, Buße usw., und doch machen diese keinen Menschen selig; das Heil ist des Herrn, einzig des Herrn. (vgl. Ps 3,8: lə-yhwh hayəšû‘ā^h »von/für Jahwe ist die Rettung«). Kanaan ward nicht *ohne* das Heer Israels erobert; aber eben so wahr ist es, dass es nicht *durch* das Heer Israels erobert ward. *Jahwe* war der eigentliche Kriegermann (2Mo 15,3) und das Volk nur die Waffe in seiner Hand.

Und ihr Arm half ihnen nicht. Nie und nimmer konnten sie ihre denkwürdigen Siege sich selber zuschreiben; ihm, der Sonne und Mond um ihretwillen hatte stillstehen lassen, gebührte allein aller Ruhm. Die Ehre des Sieges wird sowohl ihren *Waffen* als ihnen *selber* abgesprochen, als sollte durch diese doppelte Warnung angedeutet werden, wie bereit wir Menschen sind, unsere Erfolge sogenannten »Zweitursachen« zuzuschreiben.

Sondern deine Rechte, dein Arm und das Licht deines Angesichts. Gottes *Rechte* kämpfte für sie, Gottes *Arm* unterstützte sie mit übermenschlicher Tatkraft, und Gottes *Huld* begeisterte sie zu nie verzweifelndem Mut. Wer sollte mit einer solchen dreifachen Hilfe nicht den Sieg erringen können,

Psalm 44

selbst wenn die ganze Welt und Tod und Hölle sich gegen ihn zum Kampf erheben sollten? Was hatte da die Riesengröße der Enaks-Söhne (5Mo 1,28; 2,10 etc.) zu bedeuten oder die schreckliche Macht ihrer eisernen Streitwagen (Jos 17,16.18; Ri 1,19 etc.)? Sie waren wie nichts, als Jahwe sich erhob, um Israel an seinen Feinden zu rächen.

Denn du hattest Wohlgefallen an ihnen. Dieses Wohlgefallen Gottes an Israel hatte seinen Grund nicht in Israels Tugend, sondern in Gottes freier und souveräner Liebe. (Vgl. 5Mo 7,7f.; 9,5f.) Die *freie und souveräne Gnade* ist die Quelle, aus der jeder Strom der Barmherzigkeit entspringt. Gottes Freude an seinem Volk, seine Liebesneigung, seine Erwählung, das ist die Triebfeder, die alle Räder der göttlichen Vorsehung zugunsten der Erwählten in Bewegung setzt. Israel war das Volk seiner freien Gnadenwahl, daher seine Siege und die Niederlagen seiner Feinde; die Gläubigen sind das Volk seiner freien und souveränen Gnadenwahl, daher ihre geistlichen Segnungen und Eroberungen. Nichts war in dem Volk selbst, das ihm Erfolg garantiert hätte, die Huld und Gnade des Herrn allein führte das große Werk aus; und genauso ist es stets bei uns: unsere Hoffnung auf die schlussendliche Herrlichkeit darf nicht auf irgendetwas beruhen, das in uns wäre, sondern einzig auf dem freien Liebesratschluss des Herrn der Heerscharen.

5. Du, Gott, bist mein König, der du Jakob Hilfe verheißest.
6. Durch dich wollen wir unsre Feinde zerstoßen;
in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns
setzen.
7. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen,
und mein Schwert kann mir nicht helfen;
8. sondern du hilfst uns von unsern Feinden
und machst zu Schanden, die uns hassen.
9. Wir wollen täglich rühmen von Gott
und deinem Namen danken ewiglich. Sela.

5. *Du, Gott, bist mein König.* Ich kenne sehr wohl deine Macht und deine Gnade; darum ist es meines Herzens Freude, dich als meinen Herrn und Gebieter anzuerkennen. Wer unter allen Machthabern hat solchen Ruhmesglanz wie du? Wem anders sollte ich denn huldigen, an wen sonst mich

um Hilfe wenden? Du, der du von alters her der Gott meiner Väter gewesen bist, du bist meines Herzens König, mein Herr, dem ich angehöre mit allem, was ich bin und habe.

Entbiete Hilfe für Jakob! (Grundtext, šawwē^h yašû'ôṭ ya'āqōb) Von wem sonst sollte ein Volk Hilfe erwarten als von seinem König? Er ist es, der kraft seines Amtes die Kämpfe seines Volks zu dessen Heil kämpft. Wie leicht ist es unserem himmlischen König, alle unsere Feinde zu zerstreuen. Jahwe, du König aller Könige, mit welcher Leichtigkeit kannst du dein Volk befreien! Ein Wort aus deinem Munde kann es vollbringen; gib nur den Befehl, so ist dein unterdrücktes Volk frei. Das lange Leben des Erzvaters *Jakob* war reich an Drangsalen und an Errettungen, und seine Nachkommen werden hier mit seinem Namen genannt, als sollte dadurch die Ähnlichkeit ihrer Erfahrungen mit denen ihres großen Vorfahren abgebildet werden. Wer die Segnungen *Israels* erlangen will, muss die Kämpfe *Jakobs* teilen. Unser Vers enthält ein persönliches Glaubensbekenntnis und eine Fürbitte. Für andere betend eintreten kann am besten, wer seines persönlichen Anteils an Gott gewiss ist; und diejenigen, welche die vollste Gewissheit haben, dass der Herr ihr Gott ist, sollten darum auch mehr als alle anderen für ihre schwer geprüften Brüder flehen.

6. *Durch dich wollen wir unsre Feinde zerstößen.* Das ist die Sprache des Glaubens. Der Kampf kann hitzig werden, es kann zum Nahkampf und Handgemenge kommen, wo die Bogen nutzlos sind und selbst das Schwert keinen Dienst mehr tun kann, wo der Dolch gezückt wird und Mann mit Mann im Ringkampf liegt. Im Ringen damals hat Jakob gesiegt (1Mo 32,29); und wenn Jakobs Gott nun Jakobs Samen im Ringkampf auf die Probe stellt? Wird auch da der Glaube den Sieg erringen? Kann er Brust an Brust mit dem Feind kämpfen und das Feld behalten? Ja, siegreich kehrt er aus der Schlacht zurück; denn gerade im scharfen Handgemenge erweist sich der Glaube als stark. Alle seine Gegner überwindet er, denn der Herr ist sein Helfer (vgl. Hebr 13,6; Ps 118,6 etc.).

In deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Der Name des Herrn ist die beste Waffe; er befähigt die, welche ihn im Glauben gebrauchen, sich mit siegesgewisser Tapferkeit auf ihre Feinde zu stürzen und sie unter die Füße zu treten. Mit Gott vollbringen die Heiligen Wunder;

ist er für uns, wer mag wider uns sein (vgl. Röm 8,31)? Man beachte wohl, dass es von all den Siegen dieser Glaubenshelden heißt: sie geschehen *durch dich, durch deinen Namen*. Lasst uns das nie vergessen, damit wir nicht auf unsern eigenen Sold in den Krieg ziehen und schmäählich zugrunde gehen. Doch lasst uns auch nicht in die eben so gefährliche Sünde des Misstrauens und Kleinglaubens verfallen; denn der Herr kann den Schwächsten unter uns mit solcher Stärke gürtен, dass er allem gewachsen ist. Wenn wir auch heute so furchtsam und wehrlos sein mögen wie Schafe, so kann er uns doch durch seine Macht stark machen wie einen erstgeborenen Stier und uns Hörner geben wie die eines Einhorns, sodass wir alle, die sich in Feindschaft gegen uns erheben, niederstoßen, dass sie nicht wieder aufstehen. Gläubige, die sich in eigener Kraft kaum auf den Füßen halten können, sondern wie Kleinkinder wanken und fallen, werden durch Gottes Beistand zu Helden, die ihre Feinde zu Boden stürzen und den Fuß auf deren Nacken setzen. Wir können in *Bunyans* »Pilgerreise« lesen, wie »Christ« mit »Apollyon« kämpfte und den furchtbaren Feind in die Flucht schlug.

7. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen. Unsere Vorfäter haben unter deiner Führung die Heiden vertrieben und ihr Land eingenommen, nicht durch Waffengeschick oder Kriegskunst oder Tapferkeit, sondern allein durch deine Macht; darum wollen wir für immer auf alles Vertrauen in unseren Bogen und unser Schwert verzichten (womit andere prahlen), und werfen uns ganz auf die Allmacht unseres Gottes. Fähige Bogenschützen wurden in jenen alten Zeiten sehr geschätzt; aber hier werden die Pfeile zusammen mit dem alles bezwingenden Schwert beiseite gesetzt, damit Raum sei für den Glauben an den lebendigen Gott. Dieser Vers kann in seiner persönlichen Fassung als Glaubensbekenntnis für jeden einzelnen Gläubigen gelten, der auf seine eigene Gerechtigkeit und Stärke verzichtet und einzig und allein auf Jesus blickt. Möge Gott uns Gnade geben, bei diesem Verzicht zu dauerhaft zu bleiben; denn unsere hochmütige Natur ist doch allzu sehr geneigt, ihr Vertrauen auf die aufgeblasene Scheinmacht des Geschaffenen zu setzen! Du Arm von Fleisch, wie kann ich es nur wagen, auf dich zu trauen? Wie könnte ich über mich den Fluch bringen, der denen droht, die sich auf Menschen verlassen? (vgl. Jer 17,5; Jes 31,1-3 etc.)

8. *Sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machest zuschanden, die uns hassen.* So ist es von jeher gewesen.² Alle Errettungen der vergangenen Zeiten verdanken wir dir, Gott. Nie hast du uns im Stich gelassen. Aus jeder Gefahr hast du uns immer wieder herausgeführt. Mit derselben Hand, mit der du uns Heil gabst, hast du unsern Feinden einen solchen Schlag versetzt, dass sie ihr Angesicht verhüllten. Du hast sie in solcher Weise niedergeschlagen, dass sie sich vor sich selber schämten, von einem derart winzigen Feind, wie es das Volk Israel in ihren Augen war, über den Haufen geworfen worden zu sein. Gottes zweifaches Tun sollten wir aufmerksam beachten: er gibt seinem Volk Heil und macht dessen Feinde zuschanden. Pharaos wird ertränkt, und Israel zieht mitten durchs Meer; Amalek wird geschlagen, und das Volk des Herrn frohlockt; die Heiden werden aus ihren Wohnstätten vertrieben, und das Geschlecht Jakobs ruht unter seinen Weinstöcken und Feigenbäumen.

9. *Gottes rühmen wir uns täglich* (Grundtext, bē'lohîm hillalônû kol-hayyôm). Dazu haben wir allen Grund, da solche machtvollen Taten des Herrn als Tatsachen der Geschichte vor uns stehen. Wie beglückend und wie segensreich ist diese Art von Rühmen! Es ist das einzige, das wir dulden wollen. Alles andere Manna wurde stinkend, außer dem, das vor dem Angesicht des Herrn gelassen wurde (2Mo 16,20); so ist auch alles andere Rühmen ekelhaft, außer diesem, womit man sich im Herrn rühmt. Das ist lobenswert und freudebringend vor Gott und Menschen.

Und deinem Namen danken (ihn preisen) *wir ewiglich.* Unser Dank und Lobpreis soll beständig zum Herrn aufsteigen. Selbst wenn wir keine neuen Liebestaten erfahren würden, sollten wir doch den Herrn preisen für das, was er an seinem Volke *bisher* getan hat. Lassen wir den hohen und erhabenen Lobgesang erschallen, indem wir uns an die ewige Liebe erinnern, die uns erwählt, um einen teuren Preis erlöst und uns dann mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt hat (vgl. Eph 3,19)!

Sela! Eine Pause ist hier sehr wohl angebracht, denn der Psalm fällt plötzlich aus dem höchsten in den tiefsten Ton. Nicht mehr Mirjams Pauke (vgl. 2Mo 15,20), sondern Rahels Weinen (vgl. Jer 31,15; Mt 2,189) tönt uns nun im Ohr.

Psalm 44

10. Warum verstößest du uns denn nun
und lässest uns zu Schanden werden
und ziehst nicht aus unter unserm Heer?
11. Du lässest uns fliehen vor unserm Feind,
dass uns berauben, die uns hassen.
12. Du lässest uns auffressen wie Schafe
und zerstreuest uns unter die Heiden.
13. Du verkaufst dein Volk umsonst und nimmst nichts dafür.
14. Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn,
zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind.
15. Du machst uns zum Beispiel unter den Heiden
und dass die Völker das Haupt über uns schütteln.
16. Täglich ist meine Schmach vor mir,
und mein Antlitz ist voller Scham,
17. dass ich die Schänder und Lästerer hören
und die Feinde und Rachgierigen sehen muss.

10. *Und doch hast du uns verstoßen und ließest uns in Schmach fallen.*
(Grundtext, ʾāp-zānaḥtā [Qal Perfekt] wattaḵlīmēnū [ḥiḥʾil Imperfekt])
Jetzt beginnt der Sänger, – als objektiver Historiker und gleichzeitig begeisterter Patriot – der herrlichen Geschichte seines Volkes das gegenwärtige Elend und Unglück gegenüberzustellen. Letzteres schreibt er aber nicht etwa dem Sturz eines menschlichen Helden oder einem Kriessunglück zu, sondern einzig dem, dass Israels Gott sich von seinem Volk zurückgezogen hat. Es schien dem tieftraurigen Sänger, als sei Jahwe seines Volkes überdrüssig worden und habe es mit Abscheu von sich gestoßen, wie ein Mensch ein mit dem Aussatz beflecktes Gewand wegwirft, vor dessen Anblick ihm ekelt. Um sein Missfallen zu zeigen, hatte Gott sein Volk dem Hohn und Spott der Heiden preisgegeben, sodass Israel mit Schmach bedeckt wurde, weil seine Feinde über seine größten Heere mit leichter Hand den Sieg errangen. Wehe der Kirche und wehe den Menschen, von denen sich der Herr zurückzieht, sodass er nicht mehr mit seinem Geist in ihnen wirkt; sie haben wahrhaftig keine größere Schmach und keine härtere Züchtigung nötig. Gott verwirft sein Volk nicht gänzlich und endgültig; aber schon manche Kirche und Gemeinde ist um der Sünde willen dem Verfall und der Schande

überlassen worden, und das sollte uns alle zu äußerster Wachsamkeit veranlassen, damit uns nicht Gleiches widerfährt. Armut und Drangsal sind keine Schmach, weder für die einzelnen noch für eine Volks- oder Kirchengemeinschaft; aber wenn der Herr von einer Gemeinde weicht, das nimmt ihr alle Herrlichkeit, wie Ikabods Mutter mit brechendem Herzen und hellsehendem Auge erkannt hat: »Die Herrlichkeit ist dahin von Israel, denn die Lade Gottes ist genommen« (1Sam 4,19ff.).

Und ziehst nicht aus unter unserm Heer. Ist denn dein Name »Herr der Heerscharen« nicht mehr göltig? Wenn der Herr nicht der Heerführer ist, was nützen die gewaltigsten Kriegerscharen? Nichtig sind die vereinten Anstrengungen der eifrigsten und fähigsten Reichsgottesarbeiter, wenn des Herrn Arm sich nicht offenbart. Möge doch keiner in unseren Gemeinden je darüber zu trauern haben, dass er in seinem Wirken im Predigtamt, in der Sonntagsschule, beim Evangelisieren, bei den Hausbesuchen von Gott sich selbst überlassen wurde! Geht unser allmächtiger Bundesgenosse nicht mit uns, so ist unsere Niederlage unvermeidlich.

11. Du lässt uns fliehen vor unserm Feind. Das niederschmetternde Bewusstsein, dass der Herr sie verlassen hat, macht die Helden zu Feiglingen. Feiges Zurückweichen und schmachliche Flucht bilden das Ende des Kampfes bei denen, welchen der Herr nicht als Heerführer und Herzog vorangeht.

Und die uns hassen, haben sich Beute gemacht (Grundtext, ûməšanʔénû šāsû lāmô), wie es ihnen beliebte. Auf Niederlage und Zurückweichen folgte Beraubung. Das arme Volk musste seine Besiegten schrecklich büßen. Plünderung und Mord verwüsteten das eroberte Land, und die Eindringlinge beluden sich mit allen Kostbarkeiten, soviel sie nur wegschleppen konnten. Auch im Geistlichen wissen wir, was es heißt, von den Feinden ausgeplündert zu werden. Zweifel und Befürchtungen berauben uns alles Trostes, und schreckliche Vorahnungen nehmen uns alle unsere Hoffnungen weg; und dies alles, weil der Herr es aus weisen Absichten für gut befundet, uns allein zu lassen. Welcher Jammer kommt über eine derart verlassene Seele! Kein Unglück gleicht dem, von Gott verlassen zu sein, und wenn es auch nur für einen kleinen Augenblick wäre.

12. *Du lässest uns auffressen wie Schafe.* Wie Schafe, die in Mengen der Schlachtbank überliefert werden, um zur Speise zu dienen, so wurde das Volk in ganzen Haufen erschlagen. Wehrlos wie die Schafe fielen sie dem Messer zum Opfer. Ihr Tod war kein würdevoller Opfertod, sondern eine grausame Hinschlachtung. Gott schien sie dahinzugeben wie Schafe, die dem Schlächter ausgeliefert sind, er schien sie im Stich zu lassen wie ein Mietling, der seine Herde den Wölfen preisgibt. Wirklich, diese Klage sucht ihresgleichen an einschneidender Beredsamkeit!

Und hast uns unter die Heiden zerstreut. (Grundtext) Viele waren in Gefangenschaft geführt worden und mussten in weiter Ferne, abgeschnitten von den Gottesdiensten des Heiligtums, als Verbannte unter den Götzendienern schmachten. Dies alles wird dem Herrn zugeschrieben, als von ihm zugelassen und sogar durch seinen Ratschluss also angeordnet. Wir tun gut daran, in unseren Kümernissen der Hand Gottes nachzuspüren, denn sie ist gewiss *dort* zu finden.

13. *Du verkaufst dein Volk umsonst.*³ Wie Kaufleute ihre Ware an jeden verkaufen, der sie nur haben will, so schien der Herr sein Volk jeder beliebigen Nation preiszugeben, der es einfiel, mit Israel Krieg anzufangen. Und dabei war nicht ersichtlich, dass auch nur das geringste Gute aus all den Drangsalen Israels hervorkommen würde. Soviel der Psalmdichter entdecken konnte, erhielt der Name des Herrn keinerlei Ehre durch all die Leiden seines Volkes. Gott verschenkte gleichsam Israels Söhne und Töchter an ihre Feinde, als wären sie von ihm so gering geschätzt, dass sie nicht einmal eines Sklavenpreises wert seien, und als wäre es dem Herrn ganz gleichgültig, ob er etwas für sie bekomme oder gar nichts, solange sie nur Qualen litten. Der unsägliche Schmerz, das sich in dieser Zeile auszusprechen versucht, ist wie Essig mit Galle vermischt (vgl. Mt 27,34); die Klage wäre eines Jeremia würdig.

Und nimmst nichts dafür, wörtlich: *und gewannst nichts durch ihren Kaufpreis.* Wenn Jahwe durch all dieses Elend verherrlicht worden wäre, so könnte man es mit Geduld ertragen; aber das Gegenteil war der Fall. Das Unglück Israels hatte dazu gedient, dass der Name des Herrn Name von den übermütigen Heidenvölkern, die die Niederlage Israels als eine Niederlage Jahwes selbst ansahen, verächtlich gemacht wurde. Es erleichtert einem Kind Gottes stets die Drangsal, wenn es einsehen kann, dass Gottes erhabe-

ner Name durch dieselbe verherrlicht werden wird; dagegen macht es unser Elend unerträglich bitter, wenn es scheint, als würden wir ganz *umsonst* gemartert und gequält. Doch zu unserm Trost wollen uns die Wahrheit tief ins Herz dringen lassen, dass der Herr ganz gewiss verherrlicht wird und dass er, wenn ihm auch nicht offenbar ein Ehrentribut gezollt wird, nichtsdestoweniger seine verborgenen Absichten ausführt, deren wunderbares Ergebnis sich zu seiner Zeit in glorreicher Herrlichkeit enthüllen wird. Wir leiden nicht für nichts, noch sind unsere Drangsale nutzlos.

14. *Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn.* *Schmähungen* sind stets überaus bittere Tropfen im Leidenskelch der Unterdrückten. Die Sticheleien und Witzeleien der Sieger verwunden die Bezwungenen nicht weniger schmerzhaft als Schwert und Speiß. Es war in der Tat ein höchst seltsamer und verwunderlicher Umstand, dass Gott sein königliches Volk, das Volk seines Eigentums, dem Gespött aller benachbarten Völker überließ.

Zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind. Das niedergetretene Volk war jedermanns Spott. »Verächtlich wie Israel« wurde eine alltägliche Spottrede bei den Tyrannen, und so allgemein war es Sitte geworden, Israel zu verhöhnen, dass die benachbarten Völker, obwohl sie vielleicht eben so geknechtet waren, die Stichelreden der Eroberer nachahmten und in das allgemeine Gespött mit einstimmten. Aller Welt zur Belustigung zu dienen, und von jedermann – ob stark oder schwach, ob über oder unter uns oder auf gleicher Stufe mit uns stehend – mit Schimpf und Verachtung behandelt zu werden, das ist wirklich schwer zu ertragen. Der Zahn des Spotts beißt durch bis auf die Knochen. Der Psalmdichter schildert die Rohheit und Brutalität des Feindes mit vielen Worten, um dadurch Gottes Mitleid zu erregen. Das war das beste Mittel zum Zweck; denn die Leiden seiner Auserwählten rühren Gottes Herz mehr als alle anderen Beweggründe. Auch unser großer Fürsprecher droben bedient sich dieses mächtigen Mittels, und falls wir vielleicht jetzt gerade um der Wahrheit willen Schmach leiden, so bringt er dies unzweifelhaft vor Gottes Thron vor. Und sollte Gott nicht seinen Auserwählten Recht schaffen (vgl. Lk 18,7)? Ein Vater kann nicht lange zusehen, wie sein Kind schlecht behandelt wird; und wenn er es vielleicht auch eine Weile geschehen lässt, so wird seine Liebe doch schnell seinen Zorn entflammen, und dann wird es dem Verfolger und Schmäher schlimm ergehen.

15. *Du machst uns zum Beispiel (zum Sprichwort) unter den Heiden, und dass die Völker das Haupt über uns schütteln.* Die Wehklage wird erneuert. Sie waren in der öffentlichen Meinung so tief gesunken, dass ihnen niemand Achtung bezeugte, sondern sie allgemein und öffentlich mit Schimpf und Schande überhäuft wurden. Wer jemand besonders kränken wollte, der schmückte seine Schimpfreden, indem er Israels Name benutzte; und wo sich einer von den Söhnen Jakobs auf der Straße blicken ließ, da zeigte man mit Fingern auf ihn und mit Hohngebärden, um ihn zu kränken und zu belästigen. Und wer den leersten Kopf hatte, der schüttelte ihn über diese seltsamen Leute, die so ganz anders lebten als alle Welt sonst. Sie waren die Zielscheibe für die Pfeile jedes Narren. Das war das Los der Gerechten in vergangenen Zeiten, und in gewissem Maß auch heute noch, und vielleicht kommen Zeiten, wo die Gottesfürchtigen solche Erfahrungen in noch schlimmerer Weise machen müssen. Die Welt kennt wahren Herzensadel nicht und hat für wirkliche geistliche und innere Schönheit kein Auge. Sie hat für den Meister ein Kreuz gezimmert, und nur ein Narr könnte erwarten, dass sie für die Nachfolger des Gekreuzigten Blumengirlanden windet.

16. *Täglich (wörtl.: den ganzen Tag, d.i. immerfort) ist meine Schmach vor mir.* Der Dichter spricht hier als Vertreter des Volkes und bezeugt, wie seine Seele unter der nationalen Schmach unaufhörlich leidet. Es zeugt von einem schlechten Gemüt, wenn jemand den Leiden der Gemeinde oder des Volkes, denen er angehört, gleichgültig gegenübersteht. Je edler ein Herz ist, desto lebhafter ist sein Mitgefühl.

Und mein Antlitz ist voller Scham. Die Purpurröte der Scham stieg ihm nicht nur gelegentlich ins Gesicht, sondern *bedeckte* es beständig, vor Gott und Menschen. Vor Gott fühlte er, dass die Züchtigung wohl verdient war, und vor den Menschen, dass er und sein Volk nun in der Tat verächtlich geworden waren, jetzt, da Gott ihnen seine Hilfe entzogen hatte. Wohl dem Volk, das noch Menschen in seiner Mitte hat, die sich seine Sünde und Schmach zu Herzen nehmen. Gott wird sich der Gezüchtigten annehmen, und es ist ein Unterpfand der kommenden Hilfe, wenn er uns treue Knechte sendet, Männer voll heiligen Ernstes und gleichzeitig mitfühlender Liebe, die Not des Volkes zu ihrer eigenen machen.

Psalm 44

17. *Dass ich die Schänder und Lächerer hören muss.* Es scheint, die Widersacher seien vom Verspotten des Volkes Gottes zum Schmähen Gottes selbst übergegangen. Vom Verfolgen der Heiligen schritten sie fort zu der nächstverwandten Sünde, der Gotteslästerung.

Und die Feinde und Rachgierigen sehen muss. Hass und Rachgier waren auf dem Angesicht der Feinde zu lesen. Diese prahlten damit, die Niederlagen, welche ihre Vorfahren von seiten Israels erlitten hatten, nun wieder wettgemacht zu haben, und nahmen für die früheren Siege Israels bittere Rache, indem sie das nun am Boden liegende Volk in der übermütigsten Weise kränkten und misshandelten. Ja, Israel war wirklich in großer Not; und doch war seine Lage keineswegs hoffnungslos, denn derselbe Herr, der all dieses Übel über das Volk hatte kommen lassen, konnte es eben so leicht wieder von ihm wenden. Solange Israel auf seinen Gott und nicht auf seinen eignen Arm vertraute, war kein Feind imstande, es mit seinem Fuße zu Boden gedrückt zu halten; Israel *musste* sich bald wieder aus dem Staub erheben, denn Gott war auf seiner Seite.

18. Dies alles ist über uns gekommen; und wir haben doch dein nicht vergessen
noch untreu in deinem Bund gehandelt.
19. Unser Herz ist nicht abgefallen
noch unser Gang gewichen von deinem Weg,
20. daß du uns so zerschlägst am Ort der Schakale
und bedeckst uns mit Finsternis.
21. Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten
und unsre Hände aufgehoben zum fremden Gott,
22. würde das Gott nicht finden?
Er kennt ja unsers Herzens Grund.
23. Denn wir werden ja um deinetwillen täglich erwürgt
und sind geachtet wie Schlachtschafe.

18. *Dies alles ist über uns gekommen; und haben doch dein nicht vergessen.* In den nun folgenden Versen macht der Psalmsänger nachdrücklich geltend, dass Israel seinem Bundesgott die Treue nicht gebrochen hatte. Können wir mitten in großer Not Gott mit liebendem Gehorsam anhängen,

Psalm 44

dann steht es wohl um uns. Ein Diener, der seinem Herrn mit ganzer Treue ergeben ist, kann auch raue Behandlung von ihm ertragen. Menschen, die Gott um des irdischen Lohnes willen dienen, den sie von ihm zu bekommen hoffen, werden ihn bald verlassen, wenn sich Drangsal und Verfolgung erhebt; aber nicht so der aufrichtige Christ. Er kann *seines Gottes nicht vergessen*, auch wenn ihn Unglück um Unglück trifft, eins schlimmer als das andere.

Noch untreulich in deinem Bund gehandelt. Israel duldete zu der Zeit, da der Dichter diesen Psalm schrieb, keinerlei Götzenverehrung, der verordnete Gottesdienst wurde nicht vernachlässigt, Jahwe wurde vom ganzen Volk als sein Gott anerkannt, und das gibt dem Psalmisten Mut, desto dringender zu flehen, dass Gott sich doch erbarmen und handeln möge. Dieser und der nächste Vers passen als Gebetsmuster für solche, die um des Herrn willen leiden; man könnte den ganzen Psalm eine Märtyrerklage nennen. Nicht um der Sünde, sondern um der Gerechtigkeit willen litten diese Heiligen; nicht um der Falschheit, sondern um der Wahrheit willen; nicht weil sie den Herrn verlassen hatten, sondern weil sie ihm so treu nachgefolgt waren. Derartige Leiden können schrecklich sein, aber sie sind höchst ehrenvoll, und Gott wird seine Tröstungen denen sicher nicht vorenthalten, die gewürdigt werden, um seines Namens willen Schmach und Verfolgung zu leiden.

19. *Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Weg.* Gesinnung und Wandel stimmten überein, und waren beide entsprachen dem Weg des Herrn. Weder innerlich noch äußerlich hatten die gottesfürchtigen Dulder bewusst gesündigt. Selbstredend waren sie nicht sündlos vollkommen; aber sie wussten sich aufrichtig von aller vorsätzlichen Übertretung frei. Es war ein verheißungsvolles Zeichen, dass der Gottesmann, der diesen Psalm dichtete, die Aufrichtigkeit des Volkes gegen Gott derart klar bezeugen konnte. Weit öfter hätten die Propheten ein ganz anderes Urteil über das Volk abgeben müssen; denn die Stämme Israels waren neigten immer sehr dazu, anderen Göttern Altäre aufzurichten und den Fels ihres Heils zu verlassen.

20. *Dass du uns so zerschlägst am Ort der Schakale und bedeckest uns mit Finsternis.* Hätten wir dir die Treue gebrochen, so wären deine Züchtigungen, so bitter sie sind, verständlich; nun aber sind sie uns unerklärlich. Eine solche Klage finden wir nun in der Tat bei vielen; aber während die einen sich von dem Gott lossagen, dessen Führungen sie nicht verstehen, klammern sich die anderen – wenn auch mit tief verwundetem Herzen, und allen auf sie einstürmenden Zweifeln zum Trotz – desto fester an Gott und lassen ihn nicht, bis er sie segnet (vgl. 1Mo 32,26) und ihnen wieder Licht und Frieden schenkt, wie wir es hernach in diesem Psalm auch sehen. Der aufrichtige Glaube darf kühn mit Gott reden und nach Licht ringen; aber die mit dem Herrn hadern, müssen umkommen. Der Vers schildert den trostlosen Zustand der Kinder Israel in grellen Farben. Gott hat sie *zermalmt*, und das am *Ort der Schakale*; eine heulende Wildnis umgibt sie, und schaurige *Finsternis des Todesschattens* bedeckt sie ganz; da ist nichts als Tod und Verzweiflung, sie sind wie eingesargt in ihrer Hoffnungslosigkeit.

21. Bei diesem entsetzlichen Elend beruft sich der Dichter auf Gottes Allwissenheit bezüglich der Unschuld Israels. Gott selbst soll Zeugnis geben, dass Israel keinerlei Götzendienst aufgerichtet oder geduldet hatte.

Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten. Das wäre der erste Schritt des Abfalls gewesen. Die Menschen vergessen erst das Wahre, dann beten sie das Falsche an.

Und unsre Hände aufgehoben zum fremden Gott. Das *Ausstrecken der Hände* war die Gebärde der Huldigung oder des Flehens. Sie hatten weder Anbetung noch Bitten irgendeinem Götzen der Heiden dargebracht.

22. *Würde das Gott nicht finden, oder (wörtl.): erforschen?* Könnte ein solcher Götzendienst vor ihm etwa verheimlicht werden? Würde er nicht eine derartige Treulosigkeit mit heiliger Entrüstung aufgedeckt haben, selbst wenn sie tief im Herzen verborgen worden gewesen wäre und sich im äußeren Wandel durch nichts verraten hätte?

Er kennt ja unsers Herzens Grund, wörtlich: *die Geheimnisse des Herzens* (hebr. yōdē^{ac} taʿālūmōt lēb). Vor ihm sind die innersten Falten unsers Herzens aufgedeckt, darum hätte ihm so etwas nicht entgehen können. Nicht das Herz allein, dieses verborgene Ding, sondern *die Verborgenheit*

Psalm 44

ten des Herzens, diese heimlichsten Heimlichkeiten der geheimen Kammer, liegen alle vor Gott offen da, wie das Buch vor dem Leser. Die Schlussfolgerung ist, dass der Herr selbst weiß, wie treu das Volk ihm nachfolgt, und dass er es daher nicht um der Sünde willen heimsucht. So musste also diese Trübsal offensichtlich einer ganz anderen Ursache entspringen.

23. *Nein, sondern um deinetwillen werden wir täglich erwürgt täglich.* (Grundtext) Nicht um unseres (potenziellen) Abfalls willen, sondern weil wir dir treu gehorchen, werden wir *immerfort dahingewürgt*. Die Verfolgung ruhte nie, sie kamen nicht zu Atem und fanden kein Entkommen; und das alles um Gottes willen, weil sie ihren Bundesgott und König nicht verlassen wollten.

Und sind geachtet wie Schlachtschafe: als wären wir nur dazu da, getötet zu werden; als wären wir Geschöpfe, eigens dazu geschaffen, dem Schlachtmesser zu verfallen; als wäre es eine so geringe und unbedeutende Sache, uns hinzumetzeln, wie Schafe zu töten. In diesem wie dem folgenden Verse hören wir deutlich die Stimme der Märtyrer zu Gott schreien. Von Piemont⁴ und Smithfield⁵, aus dem Gemetzel der Bartholomäusnacht⁶ und den Qualen der Dragonaden⁷ steigt der Ruf zum Himmel, während die Seelen unter dem Altar (Offb 6,9f.) ebenfalls unablässig Gottes Vergeltung herbeirufen. Nicht ewig wird die Gemeinde Gottes auf solche Weise zu Gott schreien müssen; ihre Schmach wird an den Feinden vergolten werden, bald wird der Tag der Befreiung und des Jubels anbrechen.

24. Erwecke dich, Herr! Warum schläfst Du?

Wache auf und verstoße uns nicht so gar!

25. Warum verbirgst du dein Antlitz,

vergissest unsers Elends und unsrer Drangsal?

26. Denn unsre Seele ist gebeugt zur Erde;

unser Leib klebt am Erdboden.

27. Mache dich auf, hilf uns

und erlöse uns um deiner Güte willen!

24. *Erwecke dich, Herr! Warum schläfst du?* Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht (Ps 121,4); aber der Psalmist verwendet diesen Ausdruck

Psalm 44

für Gottes Zögern, als könnte er keine andere Erklärung dafür finden, dass Gott nicht eingreift. Er möchte unbedingt erleben, dass der Weltenrichter der Unterdrückung ein Ende macht und den Gottesfürchtigen Ruhe verschafft; darum ruft er: *Erwecke dich, Herr!* Er kann nicht verstehen, warum Gott es duldet, dass die Tyrannei herrscht und die Tugend unterdrückt wird; darum fragt er: *Warum schläfst du?*

Wache auf! Das ist alles, was du zu tun brauchst; sobald du dich regst, sind wir gerettet.

Und verstoße uns nicht so gar, wörtl.: für immer. Lang genug hast du uns dem Elend überlassen, die schrecklichen Folgen deines Fernbleibens richten uns völlig zugrunde; mache du unserem Jammer ein Ende und lass deinen Zorn sich besänftigen.

25. *Warum verbirgest du dein Antlitz, vergissegst unsers Elends und unsrer Drangsal?* Nicht in der trotzigsten Haltung des Haderns mit Gott, wohl aber im demütigen Geist des Flehens und Forschens dürfen wir Gott über das *Warum* fragen, wenn seine Führungen geheimnisvoll sind. Es ist uns erlaubt, unsere Sache mit Argumenten zu belegen und uns vor dem Angesicht der erhabenen himmlischen Majestät auf das Recht zu berufen. Was ist der Grund, Herr, dass du das Leiden deiner Kinder zu vergessen scheinst? Diese Frage können wir viel leichter aufwerfen als sie uns beantworten. Es ist in der Tat sehr schwer – wenn wir mitten in der Verfolgung stehen – den Grund zu erkennen, warum wir derart bitteren Leiden ausgeliefert werden.

26. *Denn unsre Seele ist gebeugt bis zum Staube.* (Grundtext) Unsere Seele liegt so tief am Boden wie nur möglich, so tief wie der Staub unter den Füßen der Menschen.

Unser Leib klebt am Erdboden. Wir liegen am Boden hingestreckt und ohne Kraft, uns wieder aufzurichten; es ist, als wären wir am Erdboden festgeleimt. Leib und Seele, der ganze Mensch, ist in tiefstem Elend festgebannt, gefesselt in Schmach, gebunden mit den Stricken der Verzweiflung. Ja, die Heiligen Gottes können so in den Staub gepresst sein, wie wir es an einem Hiob und einem Lazarus sehen; aber der Tag ihrer Erlösung kommt. »Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach« (»Harre meine Seele«, Friedrich Räder, 1815-1872).

27. *Mache dich auf, hilf uns!* Ein kurzes, aber bewegendes und kraftvolles Gebet, geradeswegs aufs Ziel gerichtet, deutlich, einfach, eindringlich; so sollten unsere Bitten sein.

Und erlöse uns um deiner Güte (besser: *Gnade*: ləməʿan ḥasdeḳā) *willen*. Das ist der letzte Anlauf, mit dem der Beter Gott bestürmt. Was er erbittet, ist *Erlösung*, und der Grund, auf den er seine Bitte stützt, ist nunmehr nichts anderes als Gottes *Gnade*. Und doch handelt es sich um treue Dulder, die ihren Gottes nicht vergessen hatten, sondern um seines Namens willen so verspottet und zertreten wurden. Ein derartiges Flehen kann nicht unerhört bleiben. Das ist die höchste Kunst des Betens, sich auf Gottes Gnade zu berufen. Und selbst wenn wir gewürdigt wären, zu den auserwählten Heiligen zu zählen, die ihr Zeugnis auf dem Scheiterhaufen besiegeln, so könnten wir doch nichts anderes vor Gott bringen als den heiligen Namen Jesu, in dem Gottes Gnade uns verbürgt und garantiert ist.

Der erhabene und majestätische Psalm ist nun zu Ende; aber im Himmel wirkt er fort. Sein Räucherwerk steigt zu Gottes Thron auf und bewegt Gottes Herz dazu, sein in schweren Leiden geprüftes Volk zu erlösen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der 44. Psalm hat mit noch einigen andern (z. B. dem 74.) gemeinsam, dass er sich deutlich auf eine ganz bestimmte geschichtliche Situation Israels bezieht, ohne dass wir in der Lage sind, in der Geschichte des Volkes einen eindeutigen Zeitpunkt zu entdecken, an dem sich sämtliche Züge des Psalms vereinigt wiederfinden ließen. Die Gelehrten haben den Psalm in der Tat, wie *Keßler* (Lic. *Hans Keßler* 1899) sich ausdrückt, durch die Jahrhunderte spazieren geführt, aber ohne sicheres Ergebnis. Eine große Zahl alter und neuer Ausleger weist ihn der makkabäischen Periode zu, so schon die *Antiochenische Schule*⁸, ferner *Calvin* usw. In der Tat finden wir da viele Züge des Psalms beisammen: kämpfende Heere (V. 10), Zerstreuung des Volkes (V. 12), bewusste Bundestreue (V. 18-22), Religionsverfolgung (V. 23). Der Haupteinwand gegen die Annahme makkabäischer Psalmen, dass nämlich zu jener Zeit der dreiteilige Kanon schon festgestanden habe, hat durch die Entdeckung eines Teils des hebräischen Textes des

Jesus Sirach durch Halévy (vor 1897) und den Nachweis, dass diese Schrift, die ja auf den Psalter Bezug nimmt (Jesus Sirach 47,8-10)⁹ schon mindestens um das Jahr 300 v. Chr. verfasst sei, eine beachtenswerte Unterstützung erfahren. Immerhin wird man die Möglichkeit, dass noch vereinzelte Dichtungen dieser Zeit, wie z. B. Ps. 149, der Sammlung angehängt worden seien, nicht unbedingt verneinen können. Schwieriger liegt schon die Sache, wenn es sich wie hier um eine *Einfügung* von Psalmen handelt. *Franz Delitzsch* (1813-1890) macht außerdem geltend, dass das Volk damals, wenn auch Tausende den Märtyrertod erlitten hatten, doch nicht über Niederlagen seiner *Heere* zu klagen, vielmehr für Siege zu danken gehabt habe. Auch wäre es dann seltsam, dass die doch auch vorhandenen Abtrünnigen in dem Psalm gar nicht erwähnt würden. – Die *exilische* Gemeinde, auf welche einzelne Ausleger den Psalm bezogen haben, konnte sich nicht so nachdrücklich, wie es im Psalm geschieht, auf ihre Bundestreue beziehen. – *Keßler* will ihn aus der Lage nach der Schlacht bei Megiddo¹⁰ erklären. Er macht darauf aufmerksam, dass der Psalm durchweg ein Echo der Töne sei, die das Deuteronomium angeschlagen habe. Vergl. V. 2 mit 5. Mose 6,7; 11,19; (32,7); V. 3 das deuteronomische Lieblingswort *yāraš* V. 4 vergl. mit 5. Mose 7,7; 10,15; 8,17 f.; V. 10 vergl. mit 5. Mose 20,1-4; V. 12 mit 5. Mose 4,27; 28,64; V. 14 mit 5. Mose 28,37. Er sagt: »Die Klagen und Bitten des Psalms erklären sich vortrefflich aus der gedrückten Stimmung derjenigen Volkskreise, welche an die josianische Reform große nationale Hoffnungen geknüpft hatten. Diese sanken mit Josias Niederlage und Tod bei Megiddo dahin; Jahve, der Bundesherr, konnte bundbrüchig erscheinen, während auf die Toten von Megiddo, ja auf das ganze Volk der Glanz auch religiösen Martyriums fiel. Unter dem frischen Eindruck des Unglücks von Megiddo dürfte der Psalm gedichtet sein, noch ehe Jojakim dem alten Synkretismus sich wieder ergab. Auch V. 12 ff. erklärt sich aus dieser Situation hinlänglich und braucht nicht auf das Exil zu gehen.« – *Delitzsch* ging mit andern auf die davidische Zeit (vergl. die Unfälle des syrisch-ammonitischen Krieges) zurück, weil vor dem Exil nur damals (und in den ersten Jahren Salomos) das Volk als Ganzes sich habe rühmen dürfen, von heidnischem Kultus rein zu sein, die späteren Zeitbestimmungen aber nicht durchweg passten. – *J. M.*

V. 2. *Gott, wir haben mit unsern Ohren gehört*, d.i. wir haben es nicht nur gehört, sondern auch beachtet, mit gespanntester Aufmerksamkeit und herzlicher innerer Anteilnahme gehört. Der Ausdruck ist nicht sowohl pleonastisch als emphatisch. *John Trapp* (1601-1669).

Unsre Väter haben's uns erzählt. Hört dies, ihr Väter, die ihr es versäumt, eure Kinder solche Dinge zu lehren, welche in ihnen Furcht und Liebe zu Gott bewirken können, und Glauben, sich in allen Zeiten der Gefahr auf ihn zu verlassen und ihn zu suchen. Jene Väter machten ihren Mund gleichsam zu dem Buch, worin die Kinder die mächtigen Taten des Herrn lesen konnten, damit sie den Herrn priesen und ihr Herz zu ihm gezogen würde. *Basilius der Große* (330- 379).

Ein Werk hat du gewirkt zu ihren Zeiten. (Wörtl.) Warum steht die Einzahl, *ein Werk*, während Gott doch so unzählige Erlösungstaten vollbracht hatte, von der Führung durchs Rote Meer hindurch bis zur Vernichtung der hundertfünfundachtzigtausend Assyrier, die Jerusalem belagerten? Weil alle diese einzelnen Taten nur Teile des einen großen Ganzen der Erlösung Israels und nur Vorbilder des einen großen Heilswerkes sind, durch das der Satan besiegt, der Tod vernichtet und das Himmelreich allen Gläubigen erschlossen worden ist. *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397).

Das war die schöne Aufgabe der alten Männer in Israel, *Gottes Taten* unter ihrem Volk unsterblich zu machen damit die Erinnerung an sie gleichsam in ununterbrochener Kette von Jahrhundert zu Jahrhundert hinliefe. Auch andere Völker geben von Generation zu Generation in Liedern und Geschichten die großen Begebenheiten der Vorzeit weiter, aber während Israel nur von den Taten *Gottes* lobsingt, gelten ihre Loblieder den Großtaten ihrer *Ahnen*. Prof. D. *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877) 1843.

Kinder sind die Erben ihrer Väter; es wäre unnatürlich, wenn ein Vater seine Schätze vor seinem Tode in die Erde vergrübe, sodass seine Kinder sie nicht finden und genießen könnten. Nun sind aber die Gnadenerweisungen Gottes alles andere als der geringste Schatz eines gottesfürchtigen Vaters, und keineswegs sind sie das geringste Erbteil seiner Kinder, da sie mächtige Mittel zur Förderung des Glaubens, der Dankbarkeit und des Gehorsams sind, wie wir hier sehen. Was Gott an den Vätern getan hat (V. 2-4), das ist es, worauf die Nachkommen ihre Zuversicht zu Gott gründen (V. 5)

und was sie zu dankbarem Rühmen des Herrn motiviert (V. 9). Und gerade wie die Kinder die Schätze ihrer Väter erben, so übernehmen sie auch die Schulden ihrer Väter. Die große Schuld nun, mit der jeder Heilige bei seinem Tode belastet bleibt, ist die Liebesschuld für Gottes Gnadenerweisungen; darum ist es nicht mehr als recht und billig, wenn er seine Nachkommen dazu verpflichtet, Gott diese Schuld – oder, da sie untilgbar ist, zumindest die Zinsen – zu bezahlen. *William Gurnall* (1617-1679).

V. 4. *Denn du hattest Wohlgefallen an ihnen.* Gottes *freie und souveräne Gnade* war die Hauptursache all ihrer Glückseligkeit. Gott liebte sie, weil er sie liebte. Er erwählte sie aus seinem freien Liebeswillen und liebte sie dann auf Grund seiner Wahl (5Mo 7,7 f.). *John Trapp* (1601-1669).

Der Prophet stellt nicht irgendwelche spezielle Würdigkeit der Person Abrahams, noch ein Verdienst seiner Nachkommen als Grund hin, weswegen Gott so gütig gegen sie gehandelt hatte, sondern schreibt alles einzig dem Wohlgefallen Gottes zu. Und zwar redet der Psalmsänger hier nicht von dem allgemeinen Wohlwollen Gottes, welches sich auf das ganze Menschengeschlecht erstreckt, sondern er redet von dem Unterschied, welcher zwischen den Erwählten und der übrigen Menschenwelt besteht, und führt als Ursache dieses Unterschieds den freien und souveränen Liebeswillen Gottes an. *Jean Calvin* (1509-1564).

V. 5. *Mein König.* Der Personenwechsel (»ich« – »wir«) in den einzelnen Versen lässt sich leicht daraus erklären, dass der Sänger in seinem eigenen Namen redet und zwar teils im Namen und als Stellvertreter seines Volks (»ich«), teils indem er sich mit seinem ganzen Volk einsmacht (»wir«). *Lic. Dr. Hermann Victor Andreae* (»Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert«, Frankfurt 1885).

Du, Gott, bist mein König; entbiete Hilfe für Jakob. (Grundtext) Die *Hilfserweisungen* (Mehrzahl) werden von Gott wie Engel zum Schutz seines Volkes entboten, vergl. 43,3; 91,11. *Prof. D. Friedrich Baethgen* (1849-1905, »Die Psalmen übersetzt und erklärt«, Göttingen 1892).

Entbiete. Weil er Gott seinen *König* genannt hatte, so bedient er sich eines Wortes, das auf die königliche Autorität und Machtvollkommenheit hinweist. *Johann Heinrich Michaelis* (1668-1738, oriental. Philologe und als

Psalm 44

solcher Nachfolger *August Hermann Franckes* in Halle, Herausgeber eines hebräisch-aramäischen Lexikons und einer hebr. Bibel: »*Biblia Hebraica: Ex Aliquot Manuscriptis et Compluribus Impressis Codicibus, Item Masora Tam Edita, Quam Manuscripta, Aliisque Hebraeorum Criticis Diligenter Recensita ...*«, Halle 1720).

V. 6. *Durch dich stoßen wir unsre Feinde nieder.* (Wörtl.) Das Bild bezieht sich auf einen Stier oder eine bestimmte Art gefährlicher Antilopen, die ihre Feinde mit den Hörnern niederstoßen. *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

V. 7. Ja, ich habe sehr wohl *Bogen* und *Schwert*. Denn es ist ja *mein* Schwert und *mein* Bogen. Man soll und muss gerüstet sein mit Wehr und Waffen, wo man sie haben kann, um Gott nicht leichtfertig zu versuchen; aber *ich verlasse mich nicht* auf meinen Bogen oder auf meine Rüstung. Das Sich-Verlassen und Vertrauen auf eigene Macht und Rüstung, das verderbt's gar und ist rechte Abgötterei. Denn vertrauen oder sich verlassen gehört allein Gott zu. *Martin Luther* (1483-1546).

Je weniger Vertrauen wir in uns selber oder irgendetwas außer Gott setzen, desto gewisser ist, dass unser Glaube an Gott aufrichtig ist. *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, »*Explanation of the First Fifty Psalms*«, 1653; »*A Brief Explication of the Psalms from L to C*«, 1655; »*Explication upon the Last Fifty Psalms*«).

V. 7.8. Die beiden Verse entsprechen genau dem V. 4. So wie dort in Bezug auf die Vergangenheit das Heil allein auf Gott zurückgeführt worden ist, so hier in Bezug auf die Zukunft. *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler, »*Kommentar über die Psalmen*«, 4 Bände, Berlin 1842-1845).

V. 12.23. Das *Schaf* war und ist noch heute im Orient das Tier, dessen Fleisch hauptsächlich zur Nahrung dient, sofern überhaupt zur Mahlzeit Fleisch verwendet wird. – *J. M.*

V. 13. *Du verkaufst dein Volk umsonst und nimmst nichts dafür.* Der Sinn ist: Du hast dein Volk ohne weiteres, ohne dass sie den Sieg irgendwie *teuer erkaufen* mussten, in die Gewalt der Feinde gegeben, wie jemand, der ein Gut, das ihm verächtlich und verhasst ist, um jeden Preis losschlägt – um es nur rasch los zu werden. Parallel ist Jer 15,13: Dein Vermögen und deine Schätze will ich der Plünderung geben, nicht um Kaufpreis. *Prof. D. E. W. Hengstenberg* 1843.

Eusebius (von Cäsarea, 260/264-339/340, Vater der Kirchengeschichtsschreibung) sagt bezüglich der Belagerung und Eroberung Jerusalems durch Titus: Viele [der besiegten Bewohner] wurden um einen geringen Preis [als Sklaven] verkauft; viele waren zu verkaufen, aber es gab wenig Käufer.

V. 15. *Du machst uns zum Beispiel unter den Heiden.* Das Elend Israels ist so groß, dass man einen Elenden bildlich einen Juden nennt, wie man die Lügner Kreter nannte (vergl. Tit 1,12), elende Sklaven Sardier¹. So weit ist es mit dem Volke der »Gesegneten des Herrn« gekommen, in dem nach der Verheißung [an Abraham, 1Mo 12,3; 22,18] alle Heiden sich *segnen* sollen. *Prof. D. E. W. Hengstenberg* 1843.

V. 16. *Täglich ist meine Schmach vor mir.* Wenn die sichtbare Kirche von Unglück heimgesucht wird, sind die ihre echten Glieder Teilhaber der Drangsal, des Kammers und der Schmach, welche die Kirche treffen. *David Dickson* 1662.

V. 18-23. Dieser Psalm enthält eine tief bewegende Klage der Heiligen über eine allgemeine schwere Drangsal. In solchen Situation haben die Teilhaber der Gnade Gottes häufig in ihren Bußgebeten demütige Sündenbekenntnisse für sich und ihr ganzes Volk abgelegt, z. B. Dan 9,5.8.15; Jes 64. In diesem Psalm aber berufen sich die heiligen Beter vielmehr auf ihren *treuen Wandel* im *Bund Gottes*. Es liegt allerdings solchen Gebeten etwas Unsagbares zugrunde, das Der allein kennt, der Lust an der Wahrheit im Inneren hat [vgl. Ps 51,6]. Es ist etwas Tiefes, warum der Geist der Gnade und des Gebets die Heiligen Gottes das eine Mal innerlich so führt, dass sie sich bei der Demütigung vor Gott und dem Bekenntnis der Sünden mit der all-

gemeinen Menge der Übertreter einsmachen und allen Ruhm und Trost ihres guten Gewissens gleichsam darüber vergessen; und warum derselbe Geist sie das andere Mal aber mit so viel Freudigkeit gegenüber Gott ausrüstet [Ps 51,12], dass sie ihren verängstigten Geist und ihr zerschlagenes Herz als ein Opfer darbringen, das er nicht verachten wird [Ps 51,17] – und dabei reden sie von ihrem gerechten und treuen Anhängen an Gott so, als wenn es bezüglich ihrer selbst und ihres Volkes keinerlei Grund zur Anklage oder Beschämung gäbe. Der Geist vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt [vgl. Röm 8,27]. *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart, »*Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten*«, Stuttgart 1835, S. 71).

Man hat diesen Psalm einer oberflächlichen Auffassung der Sünde beschuldigt, wodurch der Verfasser verleitet worden sei, Gott des Treubruchs zu beschuldigen, statt die Schuld bei der Gemeinde zu suchen. Dieses Urteil ist ungerechtfertigt. Der Verfasser kann ja nicht Sünden der einzelnen und auch nicht diese und jene Fehler des Ganzen in Abrede stellen wollen. Aber ein Abfall der Nation von ihrem Gott, woraus sich diese ihre Verwerfung erklären ließe, ist nicht vorhanden. Die den Heiden über Israel gegebene Macht ist also eine Abnormität, und eben deshalb fleht der Dichter auf Grund der Treue Israels und der Gnade Gottes um baldige Erlösung. Ein unmittelbar aus dem Herzen der neutestamentlichen Gemeinde gebohrer Psalm würde natürlich anders lauten. Denn die neutestamentliche Gemeinde ist kein nationales Gemeinwesen, und sowohl im Blick auf das Verhältnis ihrer praktischen Wirklichkeit zu ihrer grundsätzlichen Idee, als auch im Blick auf das Verhältnis ihrer Leiden zu Gottes Beweggrund und Absicht reicht ihr Blick ungleich tiefer. Sie weiß, dass es Gottes Liebe ist, welche sie dem Leiden Christi gleichgestaltet, damit sie, der Welt gekreuzigt, durch Leiden hindurch der Herrlichkeit ihres Herrn und Hauptes teilhaftig werde. *Prof. D. Franz Delitzsch* (1813-1890, »*Biblischer Commentar über die Psalmen*«, Leipzig 1867, S. 391).

V. 22. *Würde das Gott nicht finden?* Wenn Gott derart vielfaltige Drangsale sendet, um die Aufrichtigkeit der Tugenden eines Menschen zu prüfen, wie töricht und vergeblich ist dann alle Heuchelei, und wie zwecklos mühen sich die Menschen ab, sie zu verdecken! Sowenig wie ein Mord kann

Psalm 44

Heuchelei verborgen bleiben. Kein Dunkel der Nacht kann sie verhüllen; sie kommt ans Tageslicht, und alle Tricks und Listen können es nicht verhindern. Ein vergoldetes Kupferstück kann vielleicht eine Weile von Hand zu Hand gehen, aber der Prüfstein entdeckt, dass es gewöhnliches Metall ist; und wenn nicht der Prüfstein, dann wird es das Feuer tun. *John Flavel* (1627-1691, engl. Presbyterianer und Puritaner).

Wer Gott fürchtet, wagt es nicht, heimlich zu sündigen. Er weiß, dass Gott in das Verborgene siehet. Wie wir Gott nicht mit unseren Tricks nicht überlisten können, so können wir vor ihm auch nicht unsere Heimlichkeiten verbergen. *Thomas Watson* (1620-1686, puritanischer Prediger und Autor) 1660.

V. 23. Die Kirche hat die Bezeichnung *Schafe* oder *Herde* nicht allein darum, dass sie ihre große Unschuld beweise, niemand Gewalt noch Unrecht tue, still, sanftmütig und freundlich sei, sondern auch, dass angezeigt werde, wie sie dem Kreuz, mancherlei Anfechtung, Trübsal, Angst und Not unterworfen sei und jedermann unter den Füßen liegen müsse. Die rechte Kirche hat einen ewigen Feind, den Teufel, der treibt unter dem Schein der Heiligkeit die Kainiten wider ihre Brüder (Joh 8,44). Aber Christi Reich stehet also, dass es ein Reich des Lebens und so starken Lebens ist, dass es mitten im Tode lebt, und so starker Gnade, dass sie in der Sünde Überhand behält und dem Teufel mitten im Rachen regieret, denn es ist ein geistlich Reich. Darum gib dich zufrieden und zähle dich unter den Haufen, davon Christus sagt: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden [Mt 5,4]. Es müssen alle Heiligen diesen Psalm singen. Es muss Leid und Unglück sein, sollen wir des Trostes teilhaftig sein. Man soll das Kreuz predigen und tragen, nicht den Schutz und Trutz lehren und suchen. Lieber zehnmal tot sein, denn solch Gewissen haben, dass unser Evangelium sollte eine Ursache gewesen sein einigen Bluts, oder Schadens, so von unsertwegen geschehen, weil wir sollen die sein, die da leiden, und nicht uns selber rächen und verteidigen, sondern dem Zorn Gottes Raum lassen (Röm 12,19). Wenn nur das Wörtlein *deine* dazukommt, welches solche Leiden von uns nimmt und auf eine andre Person legt, dass wir sagen können: Lieber Herr Christe, *deiner*, *deiner* Leiden haben wir viele, wir werden um *deinetwillen* täglich erwürget, so werden denn uns allerlei Leiden

nicht allein leicht und erträglich sein, sondern auch lieblich und tröstlich (Mt 11,30). *Martin Luther* (1483-1546).

Eusebius (von Cäsarea, 260/264-339/340, Vater der Kirchengeschichtsschreibung) sagt, wenn er von den Grausamkeiten des oströmischen Tyrannen *Maximinus* (*Gaius Galerius Valerius Maximinus* genannt *Maximinus Daia* oder *Maximinus II.*; † August 313) redet: Er bezwang alle, nur die Christen nicht, die den Tod nicht fürchteten und seine Tyrannei verachteten. Die Männer erduldeten standhaft, dass man sie verbrannte, enthauptete, kreuzigte, von wilden Tieren zerreißen ließ, im Meer ertränkte, ihren Körper verstümmelte oder gliedweise röstete, ihnen die Augen durchbohrte oder aus dem Kopfe riss, den ganzen Körper in Stücke zerhieb oder sie im Gefängnis schmachten und vor Hunger sterben ließ; kurz, sie erduldeten lieber jede Art von Foltern um des Dienstes Gottes willen, als dass sie die Anbetung Gottes aufgeben und den Götzen geopfert hätten. Auch schwache Frauen gaben den Männern durch die Kraft des Wortes Gottes an Märtyrerfreudigkeit nichts nach, sondern gürten sich mit Mannesmut und litten entweder dieselben Qualen mit den Männern oder bewiesen in anderen Leiden die gleiche Meisterschaft der Tapferkeit. Bischof *Eusebius von Cäsarea* (*»ekklēsiastikē historía«*, lat. *»historia ecclesiae«*, die erste und grundlegende Kirchengeschichte, vom Erscheinen Jesu Christi bis 324 n. Chr., in zehn Bänden [Bd. 1-8 erschienen 312, Bd. 9-10 erschienen 324]).

Leonhard Schöner (richtig *Leonhard Schiemer*, von Vöcklabruck in Oberösterreich, einer der herausragenden anabaptistischen Führer und Märtyrer [† 1528], auf einer Linie und eng verbunden mit den süddeutschen Anabaptisten *Hubmaier*, *Denck* und *Hut*) hat unter anderen Papieren (verfasst in den sieben Wochen der Haft in *Rattenberg, Tirol*, kurz vor seinem Märtyrertod durch das Schwert) folgendes Trostgebet für solche, die um Christi willen leiden, hinterlassen: Wir bitten dich, o du ewiger Gott, neige gnädiglich dein Ohr zu uns. Jehova Zebaoth, du Herr der Heerscharen, höre unsre Klage, denn große Trübsal und Verfolgung hat sich erhoben. Die Stolzen sind in dein Erbe eingefallen, und viele, die sich für Christen ausgeben, haben sich mit ihnen verbündet und so den Gräuel der Verwüstung angerichtet. Sie verstören dein Heiligtum. Sie zertreten es unter ihren Füßen, und der Gräuel der Verwüstung wird als Gott angebetet. Sie haben die heilige Stadt bedrängt, deinen heiligen Altar umgestürzt und

deine Knechte erschlagen, wann immer sie Hand an sie legen konnten. Und nun, da wir nur noch als so kleine Herde übergeblieben sind, haben sie uns mit Schmach und Schande in alle Länder vertrieben. Wir sind verstreuet wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wir sind gezwungen worden, Haus und Hof zu verlassen. Wir gleichen den Nachtteulen, die in den Felsen wohnen; unsre Gemächer sind Löcher und Klüfte. Sie lauern auf uns wie Raubvögel. Wir wandern umher in den Wäldern, sie spüren uns mit Hunden auf. Sie schleppen uns weg, gefesselt wie Schafe, die ihren Mund nicht auf-tun. Sie erheben wider uns Geschrei als gegen aufrührische Leute und Ketzer. Man führt uns wie Schafe zur Schlachtbank. Viele schwachen unter schwerer Bedrückung und kommen in den Fesseln um. Schon manche sind ihren Leiden erlegen und sind gestorben ohne Tadel. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Es ist notwendig, dass wir hienieden durch Leiden erprobt werden. Die Treuen hat man erhängt, erwürgt, in Stücke zerhauen und im Geheimen und öffentlich ertränkt. Nicht nur Männer, sondern gleicherweise Frauen und Jungfrauen haben für die Wahrheit Zeugnis abgelegt, dass Jesus Christus die Wahrheit, der einzige Weg zum Leben ist. Die Welt wütet noch und ruht nicht; sie tobt wie wahnsinnig. Man erdichtet Lügen wider uns. Die Scheiterhaufen erlöschen nicht, die Mordpläne nehmen kein Ende. Sie machen uns die Welt zu enge. Herr, wie lange willst du schweigen? Wie lange willst du nicht rächen das Blut deiner Heiligen? Lass seine Stimme vor deinen Thron kommen. Ist doch der Tod deiner Heiligen wert gehalten vor dir! Darum haben wir dennoch Trost bei aller unserer Not und eine Zuflucht bei dir, bei dir allein und niemand anderm; aber in der Welt wird uns weder Trost noch Ruhe. Doch keiner wird zuschanden, der auf dich harret. HERR, kein Leiden, sei es noch so groß, kann uns von dir scheiden; darum rufen wir unablässig zu dir, durch Christum, deinen Sohn, unsern Herrn, den du uns aus freier Gnade zum Trost und Heil gegeben hast. Er hat uns den schmalen Weg, den Weg zum ewigen Leben, bereitet und ihn uns kundgetan. Dir werde dargebracht, jetzt und in Ewigkeit, Ehre und Herrlichkeit, Ruhm und Preis, und deine Gerechtigkeit bleibe ewiglich. Möge alles Volk deinen heiligen Namen preisen durch Christum, den gerechten Richter, der da kommt, zu richten die ganze Welt. Amen. – *Märtyrergeschichte der Taufgesinnten*¹², von Edward Bean Underhill (1813-1901, engl. Missionssekretär und baptist. Historiker).

Psalm 44

Um deinetwillen. Welch wunderbare Gnade ist es, dass Gott, da er uns doch um unserer Sünden willen strafen könnte, unsere Züchtigungen in Ehre umwandelt und unsere Leiden der Sache des Guten dienstbar macht. *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, »*Explanation of the First Fifty Psalms*«, 1653; »*A Brief Explication of the Psalms from L to C*«, 1655; »*Explication upon the Last Fifty Psalms*«).

Der Vers wird von Paulus Röm 8,36 angeführt zum Beweis der Tatsache, dass die Gemeinde Gottes zu allen Zeiten Verfolgung erlitten hat. Aber es ist ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem Ton, in welchem der Psalmist, und dem, in welchem der Apostel dies sagt: Jener kann die Züchtigung nicht verstehen und klagt darüber, dass Gottes Hand ohne Ursache schwer auf seinem Volk lastet, während dieser auch in der Verfolgung triumphierend ausrufen kann: Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat. *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester: »*Commentary on the Book of Psalms*«, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989).

O was ist Gott für ein verborgener Gott! Wie muss man auch beim Glauben nicht meinen, dass man ihn am Schnürlein habe. Er kommt durch Umwege, durch widrig scheinende Wege zu seinem Zweck. Er kann abbrechen, was er selbst gebaut, er kann ausrotten, was er selbst gepflanzt hat, sein Reich verliert dabei doch nichts. Was die Kirche Gottes unter solchem Druck zu verlieren scheint, das wird durch den Sieg der Rechtschaffenen, durch die Gottseligkeit der in und durch die Drangsal Bewährten und durch die unter dem Leiden erlangte heilsame Erfahrung reichlich ersetzt. Des Paulus Siegeslied: Ich bin gewiss usw. (Röm 8,38), findet sich erst nach derartigen Kreuzpsalmen. *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart, »*Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten*«, Stuttgart 1835, S. 71-72).

V. 24. *Erwecke dich, Herr! Warum schläfst du?* Stehen diese Worte nicht im Widerspruch zu Ps. 121,4? Antwort: Es ist ein Unterschied zwischen dem, was die leidende Gemeinde Gottes in der Hitze ihrer Anfechtung ausruft, und dem, was der Geist der Wahrheit zum Trost der Heiligen bezeugt. Es ist durchaus verständlich, selbst bei den frömmsten Gotteskindern und

Psalm 44

den Märtyrern, dass sie, wenn das Unwetter tobt, sich an Gott wenden wie Petrus an Christus, als dieser im Sturm hinten auf dem Schiff schlief, und ihn mit solch dringendem Flehen bestürmen, als merkte er ebenso wenig von ihrer Angst, wie Jona von dem Geschrei der Leute auf seinem Schiff merkte, die im Begriff waren, in der tobenden See unterzugehen. So weckte also Petrus¹³ den Herrn Jesus und schrie: Meister, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen? Wache auf! Warum schläfst du? (Mt 8,24-25; Mk 4,38; Lk 8,24). *William Streat* (1600-1666, »*The Dividing of the Hooff or Seeming Contradictions Throughout Sacred Scriptures, distinguished, resolved, and applied*«, London 1654. Dt. etwa: »Der gespaltene Huf, oder: Scheinbare Widersprüche in der ganzen Heiligen Schrift; herausgearbeitet, gelöst und praktisch angewandt«).

V. 26. Wir sind nach *Leib* und *Seele* geschlagen und darniedergeworfen, gleichsam mit der Erde zusammengewachsen, dass wir uns nicht erheben können. *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler, »*Kommentar über die Psalmen*«, 4 Bände, Berlin 1842-1845) 1843.

Das Bild soll entweder die Tiefe ihres Elends oder ihres Kammers und ihrer Demütigung anzeigen. Bei der ersteren Deutung denkt man an einen Krieger, der in der Schlacht niedergeworfen oder tödlich verwundet ist und sich im Staube wälzt, oder aber an einen Toten, der in die Erde gebettet ist, vgl. Ps. 22, 15. Bei der anderen Deutung wäre daran zu erinnern, dass es die übliche Gebärde der Demütigung und auch der Trauer war, dass man sich platt auf die Erde warf und im Staube kroch. So legte man sich, als *Herodes Agrippa* starb, Sacktuch an und lag weinend auf der Erde. *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, *Gesammelte Werke* in 22 Bänden, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm).

HOMILETISCHE HINWEISE

- V. 2. Die ermutigenden kirchengeschichtlichen Überlieferungen.
Die Pflicht der Väter und das Vorrecht der Kinder.
Familiengespräche und ihr nützlichster Gegenstand.
Die wahre Herrlichkeit der guten alten Zeiten.
- V. 3. Der große Gegensatz, oder: Wie Gott an den Sündern und wie er an seinen Kindern handelt.
- V. 4. Die Einnahme Kanaans eine Verherrlichung Gottes. Denn
1) nicht durch seine eigene Macht hat Israel das Land erobert, sondern 2) Gottes Macht hat das zustande gebracht, und zwar 3) aus freier souveräner Gnade.
1) Das Geschöpf erniedrigt, 2) der Herr erhöht, 3) die erwählende Gnade geoffenbart.
- V. 4c. Die ewige Quelle aller Heilserweisungen.
- V. 5. 1) Gottes Königsherrlichkeit anerkannt. 2) Sein königliches Eingreifen erbeten. 3) Sein königliches Wort in Anspruch genommen.
Persönliche Ergebenheit an Gott und Fürbitte für andere.
Mein König, das heißt: 1) mein Gebieter, 2) mein Gönner, 3) mein Anführer, 4) mein Verteidiger.
- V. 6. Wie wir unsere Feinde überwältigen, in welcher Kraft und in welcher Gesinnung.
Wie tätig unsere Feinde sind, wie nahe sie auf uns eindringen, wie gewiss ihr Unterliegen ist und worin das Geheimnis unserer Stärke besteht.
- V. 7. Verzicht auf alle fleischliche Kraft. *Mein Bogen* kann das Ziel verfehlen, kann zerbrechen, kann mir entwunden werden. *Mein Schwert* kann zerspringen oder stumpf werden oder meiner Hand entgleiten. Wir sollen nicht auf unsere Fähigkeiten, unsere Erfahrungen, unseren Scharfsinn, unseren Reichtum usw. vertrauen.
Verzicht auf alles Eigene ist die Pflicht des reifen Christen wie des Sünders.

Psalm 44

- V. 8. Hilfe in der Not. Wie sie nicht zu finden ist (*sondern*). Von wem sie kommt (*du*). Wem sie gilt (*uns*). Wie vollkommen Gottes Hilfe ist (*errettest uns von unsern Feinden, machst zuschanden, die sich wider uns setzen*).
- V. 9. Beständiges Lobpreisen. Wie können wir dazu kommen, Gott beständig zu preisen? Wie sollen wir diesen beständigen Lobpreis zum Ausdruck bringen? Welchen Einfluss wird das auf uns haben? Und welche Gründe sollen uns dazu treiben?
- V. 10. Eine Klage über den Niedergang der Kirche.
Inwiefern kann Gott sein Volk *verstoßen* und warum?
- V. 10b. Das schlimmste Unglück für unsre Gemeinden.
- V. 13. Wie Gott und wie Menschen den Nutzen der Verfolgungen einschätzen.
Antwort auf die Klage unsers Verses: 1) Gottes Kinder verlieren in Wirklichkeit nichts durch ihre scheinbaren Niederlagen. 2) Die Gottlosen gewinnen nichts durch ihre scheinbaren Siege. 3) Gott verliert von seiner Herrlichkeit nichts durch die (uns jetzt oft rätselhafte) Weise, wie er an beiden, seinen Kindern und deren Feinden, handelt. *George Rogers* (kongregationalistischer Geistlicher und *Principal* [Direktor] am *Spurgeon's College*) 1870.
- V. 14. Prüfung durch unbarmherzigen Spott. Wie sollen wir uns darunter verhalten, womit können wir uns dabei trösten und welchen Lohn wird dies Prüfung bringen?
- V. 15. Lasterhafte Sprichwörter, oder: Gottlose Spitznamen.
- V. 16. Bekenntnis eines Bußfertigen.
- V. 18. Die Prüfung der Gerechten, deren Aufrichtigkeit und schlussendlicher Triumph.
Verteidigung der eigenen Aufrichtigkeit und Treue. Was heißt es, dem Bund Gottes die Treue zu brechen?
- V. 19a. Wann dürfen wir uns dessen gewiss sein, dass unser Herz nicht abtrünnig geworden ist?
- V. 19. 1) Die wichtigste Frage ist, wie unser Herz zu Gott steht. 2) Danach fragt es sich, wie unser Wandel beschaffen ist. 3) Herz und Wandel sollen übereinstimmen – und zwar sollen 4) beide Gott gegenüber treu sein.

Psalm 44

Der Zusammenhang zwischen Gesinnung und Wandel, sowohl wenn wir Gott treu sind als auch wenn wir von ihm abfallen. Die Aufrichtigen weichen nicht von Gottes Weg, ungeachtet aller Anfechtungen, Trübsale und Entmutigungen.

- V. 22. Eine einschneidende Frage und eine noch tiefer einschneidende Antwort.
- V. 23. 1) Unschuld mitten in schwerem Leiden: *Schafe*. 2) Ehre mitten in tiefer Schmach: *um deinetwillen*. George Rogers 1870.
- V. 24. Der Ruf der bedrängten Gemeinde. Die Klage einer verlassenen Seele.
- V. 25. Gründe für die Entziehung des göttlichen Trostes.
- V. 26.27. Große Not, eine große Bitte und der Beweggrund, auf den diese sich stützt.
- V. 27. Ein Gebet, passend für Seelen, die in Sündennot sind, für Gläubige, die in Trübsal oder Verfolgung stehen, und für die Gemeinde bei Unterdrückung oder Verfall.

ENDNOTEN

- 1 *Topheth*: Im AT ist *Topheth* eine Örtlichkeit In Jerusalem, im *Tal Hinnom* (hebr. gē-hinnōm, davon abgeleitet das Wort griech. *géenna*, dt. »Ge(h)enna/Hölle«), wo von kanaanäischen Kulturen beeinflusste Israeliten ihre Kinder den Göttern *Molech* und *Baal* darbrachten, indem sie sie lebendig verbrannten. Topheth wurde im Christentum ein theologisches und poetisches Synonym für »Hölle«, ebenso auch das Tal Hinnom (vgl. 2Chr 28,3; 33,6; Jes 30,33; Jer 7,31; 19,2-6.11-14). Anspielungen finden sich u.a. in John Bunyans »Pilgerreise« in John Miltons »Paradise Lost« und in Herman Melvilles »Moby Dick«.
- 2 Die Perfekta des Grundtexts drücken die Erfahrungstatsache aus: kī hōšāʿtānū (hīḇhʿil Perfekt) miššārēnū ūmašanʿēnū hēḇišōʿtā (hīḇhʿil Perfekt): »Denn errettet hast du uns von unseren Bedrängern / und unsere Hasser hast du beschämt gemacht.«
- 3 Andere übersetzen: (um einen Nicht-Preis =) *um einen Spottpreis* (so wörtl. das Hebr.: ḥəlōʿ-ḥōn [=um Nicht-Preis]).
- 4 *Piemont*: im Herzogtum Savoyen in den Westalpen wo, v.a. zwischen 1655 und 1686, unter den Päpsten Innozenz X., Alexander VII., Clemens IX., Clemens X. und Innozenz XI., und dem Herzog von Savoyen, die dort beheimateten Waldenser grausam verfolgt, ermordet und vertrieben wurden.
- 5 *Smithfield*: Exekutionsplatz in London, wo in den Verfolgungen unter Heinrich VIII. (1509-1547) und (der »Blutigen«) Mary I. (1553-1558) zahlreiche, auch sehr prominente, Protestanten auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.
- 6 *Bartholomäusnacht* (auch »Pariser Bluthochzeit«: Bei der Hochzeit des frz. Königs Heinrichs IV. mit Margarete von Valois wurden auf Befehl der Königinmutter Katharina von Medici am 23./24.08.1572 und in den zwei Monaten danach in Paris 3000 und in ganz Frankreich 10000-30000 hugenottische Protestanten ermordet. Ein Straßburger Bürger berichtet als Augenzeuge: »Da setzte überall in Paris ein Gemetzel ein, dass es bald keine Gasse mehr gab, auch die aller kleinste nicht, wo nicht einer den Tod fand, und das Blut floß über die Straßen, als habe es stark geregnet« und »Schon war der Fluss mit Leichen bedeckt und ganz rot vom Blut ...« Papst Gregor XIII. ließ bei Bekanntwerden des Massakers zum Dank ein »Te Deum« singen und eine Gedenkmünze prägen ...
- 7 Als *Dragonaden* bezeichnet man die Strafmaß-

- nahmen des Königs Ludwig XIV. von Frankreich gegen die protestantischen Kamisarden (Bezeichnung der Hugenotten in den Cevennen) in Südfrankreich, vor allem in den Cevennen, um ihre Konversion zum katholischen Glauben zu erzwingen. Da seit 1685 mit der Aufhebung des Ediktes von Nantes die Ausübung der protestantisch-reformierten Konfession unter Strafe stand, die Kamisarden aber hinhaltenden Widerstand leisteten, wurden in den Dörfern auf Befehl des Königs Dragoner einquartiert. Die Aufständischen mussten sie in ihren Häusern dulden und für die Verpflegung aufkommen. Dazu erpressten die Dragoner Geld und bedrängten die Frauen bis zur Vergewaltigung. Außerdem überwachten sie die Bewohner des Hauses, um das Lesen und das Studium der Bibel sowie das Singen von Psalmen zu verhindern. Als sich die Kamisarden durch diese harten Maßnahmen nicht einschüchtern ließen, wurden auf Befehl des Königs hunderte protestantische Dörfer zerstört.
- 8 Die *Antiochenische Schule*, auch *Antiochenische Exegetenschule* genannt, ist eine theologische Schule aus der Frühzeit des Christentums. Sie setzte sich eine nüchterne Erforschung des einfachen Sinns biblischer Schriften zur Aufgabe und verwarf die allegorische Auslegung. Aus ihr sind eine Reihe gründlicher und gelehrter Exegeten hervorgegangen. Sie stellte einen Gegenpol zur Alexandrinischen Schule mit ihrer idealistischen und spekulativen, oft ins Phantastische abschweifenden Richtung dar. Der Gegensatz der antiochenischen Schule zu der alexandrinischen war anfangs zwar ein bloß wissenschaftlicher, wurde aber unter den origenistischen und nestorianischen Streitigkeiten zu einem ausgeprägten kirchlich dogmatischen, indem die Alexandrinische Schule in Bezug auf das Verhältnis der beiden Naturen in Christus zu einer monophysitischen Auffassung hinneigte, während die Antiochenische Schule an der Trennung derselben festhielt. Ihre bekanntesten Vertreter sind Lukian von Antichia (250-312), Arius († 336), Wulfila († 383), Johannes Chrysostomos († 407), Theodor von Mopsuestia († 428), Nestorius († 451). Basilius von Cäsarea »der Große« (330-379) und Gregor von Nazianz (329-390) sind ihr in ihrer theologischen Ausrichtung ebenso zuzurechnen.
- 9 Jesus Sirach 47,8-10: »⁸Er [David] schlug die Feinde ringsumher und vernichtete die Philister, seine Widersacher, und zerbrach ihre Macht bis zum heutigen Tag. ⁹Bei jeder Tat dankte er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem Lobpreis. ¹⁰Von ganzem Herzen rühmte er und liebte den, der ihn geschaffen hatte.«
- 10 Vgl. 2Chr 35,22-25.
- 11 Hengstenberg spielt auf einen Bericht von *Sinius Capito* [röm. Grammatiker im 1. Jh. v. Chr.] an: »Als Tiberius Sempronius Gracchus [röm. Konsul und Heerführer Mitte des 3. Jh. v. Chr.] Sardinien erobert hatte [238 v. Chr.], führte er eine so große Menge Sklaven mit sich fort, dass lange Zeit dadurch keine anderen als Sardinier auf dem Markte feil gestellt wurden; welches zu dem Sprichwort Gelegenheit gab: Sardis venales, alius alio nequior; »Wer kauft Sardinier, deren einer schlimmer als der andere« («*Vollständige Geschichte des Römischen Reiches*», S. 89, in: Gebrüder van Düren (Hrsg.), »*Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeichten, Dreizehnter Theil*«, Frankfurt und Leipzig 1761).
- 12 Edward Bean Underhill (1813-1901, engl. Missionssekretär und baptist. Historiker: »*A Martyrology of the Baptists during the Era of the Reformation: translated from the Dutch of T.J. Van Braght* [1660]«, 2 Bde., 1850. Übersetzung von: T(h)ieleman Janszoon van Braght: »*Het Bloedig Tooneel Der Doops-gesinde, En Weereloose Christenen. Die/om het getuygenisse Jesu hares Salighmaeckers/geleden hebben/en gedoodt zijn/van Christi tijdt aff/tot dese onse laetste tijden toe*«, 1290 S., Dordrecht 1660; bekannt und populär geworden als »*Martyrs' Mirror*« oder »*Märtyrergeschichte der Taufgesinnten*«).
- 13 Allerdings steht in keinem der drei synoptischen Berichte, dass es Petrus gewesen sei, der den Herrn geweckt und den Ausruf getan hätte, sondern in allen drei Berichten waren es »die Jünger«.

PSALM

45

ÜBERSCHRIFT: Dass der Psalm eine so gehaltvolle Überschrift hat, ist ein Zeichen seiner königlichen Würde, seiner tiefen und erhabenen Bedeutung und der besonderen Freude, die sein Verfasser an ihm hatte. *Ein Brautlied* oder *ein Liebeslied*. So übersetzen einige auch noch heute. Doch ist es nicht ein sinnlich sentimentales Liebeslied, sondern ein himmlisch erhabener Gesang von einer ewigen Liebe, ein Lied, das auch für Mund und Ohr von Engeln passend wäre. Es ist *eine Unterweisung der Kinder Korah*, nicht ein oberflächliches oder gar lächerliches Produkt weltlicher Minne, nicht eine schwärmerische Romanze, sondern ein Psalm voll heiligen Wahrheitsgehalts. Als *Unterweisung* will das Lied geistlich verstanden sein. Wohl denen, die den tiefen Sinn seiner wunderbaren Klänge erfassen. Das Lied war, wie die Widmung an den Vorsänger (*»vorzusingen«*) zeigt, für die heiligen Gottesdienste im Haus des Herrn bestimmt und sollte zu passender Musik gesetzt und gut eingeübt werden. Der unvergleichliche König, von dem der Psalm singt, ist es wert, dass er mit der allerschönsten Musik gepriesen werde. Statt *von den Rosen* muss es heißen: *nach* oder *auf »Lilien«*. Manche verstehen dies als Hinweis auf ein Instrument, ein lilienförmiges Glockenspiel, zu dem es hätte gesungen werden sollen. Viel näher liegt es, an die Melodie eines mit »Lilien« beginnenden Volkslieds zu denken, nach welcher sich der Gesang dieses Psalmes richten sollte. (Vgl. die Überschrift der Psalmen 60 und 80.) Oder sollte das Wort ein dem Lied selbst gegebener Name sein, sodass es wegen seiner erhabenen Schön-

Psalm 45

heit und Keuschheit mit den Lilien zu vergleichen wäre, deren Schmuck die Herrlichkeit Salomos überstrahlte? Wenn nicht sprachliche Bedenken (das »nach« oder »auf«) dieser Auffassung entgegen stünden, würden wir sie gern akzeptieren.

INHALT: Manche sehen, von anderen Meinungen zu schweigen, in diesem Lied nur Salomo und Pharaos Tochter – sie sind sehr kurzsichtig; andere sehen darin beide, Salomo und Christus – uns kommt vor, als würden ihre Augen schielen; denn wir können hier *niemand anders* sehen als Jesus allein, oder – falls Salomo in diesem Lied überhaupt zu sehen ist, so muss es etwa so ähnlich sein, wie wenn bei der fotografischen Aufnahme einer Landschaft ein Wanderer im fernen Hintergrund vorübergeht, sodass seine Gestalt nur als ein kaum erkennbarer Schatten auf dem Bild erscheint. Der König von göttlicher Hoheit, dessen Thron immer und ewig bleibt (V. 7), ist nicht von sterblichem Geschlecht, und sein ewiges Reich ist nicht begrenzt vom Libanon im Norden und dem Bach Ägyptens im Süden (4Mo 34,4; Jos 15,4 etc.). Nein, nie und nimmer ist der Psalm ein Brautlied auf eine irdische Ehe, sondern dieses erhabene Epithalamium (Hochzeitsgedicht) gilt der Verbindung des himmlischen Bräutigams mit seiner ausgewählten Braut.

EINTEILUNG: V. 2 ist ein Vorwort, worin der Dichter seine Absicht erklärt. In V. 3-10 wird der Messias, dem das Lied gilt, angeredet, und zwar wird in V. 3 seine unvergleichliche Schönheit bewundert, in V. 4-10 seine Herrlichkeit in genauerer Schilderung gepriesen. In V. 11-13 wendet sich der Dichter an die Braut, und von ihr handeln weiter die Verse 14-16. Zum Schluss wendet sich der Psalm in V. 17 und 18 noch einmal an den König, indem er dessen ewigen Ruhm voraussagt.

AUSLEGUNG

2. Mein Herz dichtet ein feines Lied;
ich will singen von einem Könige;
meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers.

Mein Herz. Nie lässt es sich so bewegend schreiben, wie wenn das Herz die Feder führt. Lieder, die nicht der Sprache des Herzens entsprechen, beleidigen Gottes Ohr.

Dichtet ein feines Lied. Das Lied ist *fein* nach Form und Inhalt. Es ist *ein gutes Wort* (wörtlich, dāḇār ṭōḇ), von dem das Herz des Dichters überfließt. Ein edles Herz hat nur an edlen Gedanken seine Freude. Aus einer klaren Quelle fließt klares Wasser. Die Sprachforscher sagen uns, das hier mit *dichten* übersetzte Zeitwort (rāḥaš) heiße *wallen*, *sieden*, *aufsprudeln*. Demnach würde es verdeutlichen, wie tief und stark die innere Erregung, die Begeisterung des Dichters war, wie sehr ihn der Gegenstand erfüllte, den er besingen wollte; wie hinreißend muss daher das Lied sein, das sozusagen ein Überwallen seines von Liebe und Begeisterung durchglühten Herzens ist! Wir haben hier nicht eine Reihe kühler Aussagen, und der Dichter gehört nicht zu jenen, welche mit kühlem und unbeteiligten Herzens die Regeln und Feinheiten der Poesie studieren; seine Verse sind der natürliche Ausfluss seiner Seele, vergleichbar den heißen Springquellen Islands. Traurig ist es, wenn sich ein Herz für eine gute Sache nicht erwärmt, und schlimmer noch, wenn es für etwas Schlechtes entbrennt; aber herrlich ist es, wenn ein warmes Herz und eine gute Sache zusammentreffen. Dass wir dem Herrn doch recht oft ein liebliches Lied als wohlgefälliges Speisopfer, frisch aus der Pfanne (3Mo 2,5; 6,21; 7,9 etc.), frisch aus einem von Dank und Anbetung gegenüber Gott erwärmten Herzen darbrächten!

*Ich spreche: Mein Werk*¹ (das Erzeugnis meines dichterischen Schaffens) *gilt dem König*². Das Lied hat *den* unvergleichlichen *König* zu seinem einzigen Gegenstand, allein zu dieses Königs Ehre wurde es verfasst; zu Recht konnte es daher sein Verfasser ein *feines/gutes/schönes Lied* nennen. Der Dichter schrieb nicht nachlässig; er bezeichnet sein Gedicht als ein *Werk*: er hat sein bestes Können daran gewendet. Wir sollen dem Herrn nicht Opfer bringen, die uns nichts gekostet haben (2Sam 24,24; 1Chr 21,24). Edles Material will gut bearbeitet sein. Wenn wir von einem derart erhabenen und herrlichen Wesen, wie es unser himmlischer König ist, reden oder dichten wollen, so gehört es sich, dass wir uns liebend in den Gegenstand versenken und auf ihn unser ganzes Sinnen und Denken konzentrieren. Wir sollen uns die Wahrheit mit allen Mitteln, die uns Gott gegeben hat, inner-

Psalm 45

lich zu eigen machen, damit unser Mund dann übergehe von dem, des das Herz voll ist (Mt 12,34; Lk 6,45).

Meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. Die meisten übersetzen: *eines gewandten Schreibers*, d.i. eines Schnellschreibers, und suchen demnach den Vergleichungspunkt in der Schnelligkeit, mit der die Zunge des Dichters sich bewegen muss, um die ihm aus dem Herzen zuströmendem Gedanken auszusprechen. Aber der Vergleich erscheint uns zu schwach, da die Zunge doch der Feder an Schnelligkeit stets überlegen ist. Wir übersetzen daher lieber: *eines geübten Schreibers*, d.i. eines geschickten Schriftstellers, sodass dadurch die Sorgfalt und wohlüberdachte Klarheit, die künstlerische Ausgefeiltheit und Schönheit der Darstellung betont werden.³ Es ist ja selten, dass die in erregter Begeisterung gesprochenen Worte an gediegenem Wert und Genauigkeit an die *verba scripta* (die geschriebenen Worte) eines jedes Wort abwägenden, geübten und gedankenvollen Meisters der Feder heranreichen; in unserem Psalm aber spricht der Verfasser tatsächlich – obwohl er ganz von Begeisterung erfüllt ist – doch so präzise und wohlbedacht wie ein geübter Schriftsteller. Seine Worte sind daher auch nicht menschlich geistreiche Einfälle von kurzlebigen Wert, sondern tiefe Reden, wie sie aus der Seele eines Mannes geboren werden, der in stillem Nachdenken für die Ewigkeit schreibt. Auch die hervorragendsten Menschen sind nicht ständig in solcher Gemütsverfassung. Wenn es der Fall ist, sollten sie den Strom ihrer geheiligten Empfindungen nicht zurückhalten. Denn eine solche Herzensstimmung schafft jene glücklichen Stunden, in denen die Dichtkunst gottbegnadeter Seelen jene klangvollen Melodien hervorbringt, die die Gottesdienste im Haus des Herrn bereichern.

3. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern,
holdselig sind deine Lippen;
darum segnet dich Gott ewiglich.

Du. Als ob der König selber plötzlich vor ihn getreten wäre, bricht der Psalmdichter, in Bewunderung der Person dieses Königs ganz versunken, die einleitenden Worte ab, um seinen erhabenen Herrn unmittelbar anzureden. Ein von Liebe erfülltes Herz hat die Fähigkeit, sich den Gegenstand seiner Liebe vor Augen zu stellen. Die Augen des Herzens sehen mehr als

die Augen des Kopfes. Außerdem offenbart sich uns Jesus selbst, wenn unser Herz ihm verlangend entgegenschlägt. Normalerweise ist es so, dass Jesus uns seine Gegenwart erfahren lässt, wenn wir ihn zu empfangen bereit sind. Ist uns das Herz warm, so beweist das, dass die Sonne scheint, und wenn wir ihre Wärme erfahren, so werden wir auch bald ihr Licht wahrnehmen.

Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. An Herrlichkeit, vor allem aber an sittlicher Schönheit ist der König der Heiligen unvergleichlich. Der Grundtext hat hier eine eigentümliche Form des Zeitworts ([theoretisch] *peʿal* Perfekt, [aber siehe Fußnote]), die deutlich dazu dienen soll, den Begriff der Schönheit aufs Höchste zu steigern.⁴ Jesus ist von so wunderbarer Schönheit, dass wir deutlich empfinden, dass alle gewöhnlichen Worte, ja überhaupt alle Menschenworte sie niemals ausreichend würdigen können.

Unter den Menschenkindern hat die Gnade nicht wenigen das Gepräge hoher moralischer Schönheit verliehen, doch ist nicht einer unter ihnen ohne Flecken oder Tadel; in Jesus aber sehen wir alle Züge eines vollkommenen Charakters in harmonischem Ebenmaß vereinigt. Er ist ganz und gar Lieblichkeit (Hl 5,16), wir mögen ihn betrachten, von welcher Seite wir auch wollen. Vor allem aber ist er schön, wenn wir ihn in der ehelichen Verbindung mit seiner Gemeinde betrachten; dann verleiht die Liebe seiner Schönheit einen äußerst attraktiven Charakterzug.

Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen. (Grundtext) Wo moralische, aus dem Angesicht strahlende Schönheit und Beredsamkeit in einem Menschen zusammenkommen, verleihen sie ihm hohes Maß an Würde; beide sehen wir in höchster Vollendung in Jesus. Schönheit der Person und Schönheit der Rede erreichen in ihm ihren Gipfelpunkt. Holdseligkeit war in reichster Fülle *ausgegossen* über Jesu *Lippen* wie über sein ganzes Wesen, denn es war des Vaters Wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte (Kol 1,19); so ergossen sich denn auch holdselige Worte, Worte der Gnade (Lk 4,22) von seinen Lippen zum Nutzen und zur Freude der Seinen. Die Zeugnisse der Wahrheit, die Verheißungen, die Worte verbender und tröstender Liebe entströmen den Lippen unsers Königs in derart übersprudelnder Fülle, dass wir nicht umhin können, diese Wasserfälle der Gnade der Rede eines Mose gegenüberzustellen, die »nur« wie Regentropfen niederrieselte (5Mo 32,2). Wer in vertrautem Umgang mit dem Geliebten seiner Stimme gelauscht hat, fühlt es tief, dass nie ein Mensch so geredet hat wie

dieser Mensch (Joh 7,4). Die Braut sagt zu Recht von ihm: Seine Lippen sind wie Lilien, die von fließender Myrrhe triefen (Hl 5,13). Ein Wort aus seinem Mund zerschmolz das Herz Sauls von Tarsus und verwandelte den mord-schnaubenden Feind in einen Apostel, ein anderes Wort richtete Johannes den Theologen von der Erde auf, als dieser wie ein Toter zu seinen Füßen lag (Offb 1,17). Und wie oft haben wir selbst die belebende und erfrischende Macht seiner gnadenvollen Worte erfahren!

Darum segnet dich (oder: *hat dich gesegnet*) *Gott ewiglich*. Wir würden gerne mit Calvin übersetzen: *Darum dass Gott dich gesegnet hat ewiglich*.⁵ Denn es will uns nicht einleuchten, dass die Schönheit, die doch von Gott verliehen ist, der Grund des göttlichen Segens sein solle. Vielmehr umgekehrt: dass Christus der Gesegnete des Herrn ist, gesegnet auf immer und ewig, das gerade macht ihn zum Schönsten unter den Menschenkindern, und dieser Segen ist die Quelle der gnadenvollen Reden, die von seinen Lippen fließen. Aber der Grundtext berechtigt schwerlich zu dieser Auffassung. Mehrere Ausleger nehmen nach *Delitzsch*¹⁸ Vorschlag an, mit dem *Darum* sei nicht der Sachgrund, sondern der Erkenntnisgrund angegeben: *Darum (ist klar, dass) Gott dich gesegnet hat auf ewig*. Sie nähern sich damit sachlich der vorigen Erklärung. Wenn man jedoch mit *B. Moll*⁶ den Nachdruck darauf legt, dass die Schönheit des Königs hier als eine *übermenschliche* bezeichnet wird, so kann man bei dem nächstliegenden Wortsinn (vgl. *Luthers* Übersetzung) bleiben. Eine solche alles Menschliche überstrahlende Herrlichkeit der Person und Begabung weist auf eine große und ganz spezielle Bestimmung hin, und zwar darauf, dass Gott diesen König eben um dieser seiner Beschaffenheit willen zum geschichtlichen Träger und Vermittler des *Segens* Abrahams und Davids, der eine *ewige* Dauer und Kraft besitzt, gemacht hat. Ist dieser unser König so von Gott gesegnet, so wollen auch wir ihn »segnen« und lobpreisen, und dies umso mehr, als alle seine Segensfülle auf uns überfließt.

4. Gürtle dein Schwert an deine Seite, du Held,
und schmücke dich schön!
5. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. Ziehe einher,
der Wahrheit zugut, und die Elenden bei Recht zu erhalten,
so wird deine rechte Hand Wunder vollbringen.

Psalm 45

6. Scharf sind deine Pfeile, dass die Völker vor dir niederfallen,
sie dringen ins Herz der Feinde des Königs.
7. Gott, dein Stuhl bleibt immer und ewig;
das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter.
8. Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen;
darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbt
mit Freudenöl mehr denn deine Gesellen.
9. Deine Kleider sind eitel Myrrhe, Aloe und Kasia,
wenn du aus den elfenbeinernen Palästen dahertrittst in deiner
schönen Pracht.
10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter;
die Braut steht zu deiner Rechten
in eitel köstlichem Gold.

4. *Gürte dein Schwert an deine Seite.* Wer seinen König Jesus wahrhaft liebt, ist auf dessen Ehre und Herrlichkeit eifersüchtig bedacht und sehnt den Zeitpunkt herbei, an dem er seine Macht anziehen wird (Jes 51,9), um seine heilige Sache zum Sieg zu führen und seine Feinde zu vernichten. Warum sollte das *Schwert* des Geistes still in der Scheide ruhen und müßig am Nagel hängen gleich den Waffen in der Waffenkammer? Es ist scharf und kräftig, sowohl zum Hauen, als auch zum Stechen. Dass doch Jesu göttliche Kraft sich klar und deutlich offenbare zur Bekämpfung allen Irrtums! Die vorliegenden Worte reden eindringlich zum erhabenen König, er möge sich zum Kampf rüsten; er möge das Schwert an seine Hüfte gürten, um es jeden Augenblick ziehen zu können. Christus ist der wahre Heerführer und Vorkämpfer der Kirche; das ganze Heer der Streiter ist ohne seine Führung ein kopfloser, ohnmächtiger Haufen. Wir sind nicht *Helden*, sondern Schwächlinge, die nur *seine* Kraft zum Sieg führt. Das Schwert Immanuels ist die einzige Hoffnung derer, die ihm Heerfolge leisten. Wir haben es dringend nötig, die Bitte dieses Verses zu der unsrigen zu machen. Wir können nicht in Abrede stellen, dass der Herr seine Macht in der gegenwärtigen Zeit nicht so offenbart wie in früheren, vor allem in den ersten Zeiten der christlichen Kirche; darum ist es wichtig, dass wir ihn mit dringendem Flehen zum Kampf herbeirufen, denn wie die Griechen im Trojanischen Krieg sind wir ohne unseren Achilles bald

vom Feind besiegt, ja wir sind von eben so viel Nutzen wie tote Leichname, wenn Jesus nicht in unserer Mitte ist.

Du Held. Ja wirklich, dieser Titel gebührt unserm Feldherrn. Er wird ihm nicht aus bloßer Höflichkeit beigelegt wie so manche der Ehrennamen, die sterblichen Erdenöhnen nur zur Befriedigung ihrer eitlen Ruhmsucht gegeben werden. Jesus ist der Held, der den gewaltigsten Kampf der Menschheit ausgefochten hat. In diesem und nur in diesem *einen* Fall ist Heldenverehrung kein Götzendienst. Er ist der Gott-Held (ʿēl gibbôr, »Gott [der] Starke/Krieger/Held«), von dem Jesaja (9,5/6) redet.

Und schmücke dich schön, (wörtl.: »gürte um dich«) *deine Herrlichkeit und Majestät.* Die Liebe sehnt sich danach, den göttlichen Freund in seinem ihm gebührenden Hoheitsglanz und Schmuck zu schauen; sie trauert, wenn sie ihn im Gewand der Niedrigkeit sehen muss, und freut sich, wenn er in dem Schmuck seiner Majestät erscheint. Für unseren König kann keine Pracht zu groß sein. Der Himmel selbst ist nur eben gut genug für ihn; ja all die Pracht, welche Engel und Erzengel und Throne und Herrschaften und Fürstentümer und Gewalten (Kol 1,16) ihm zu Füßen legen können, ist zu gering für ihn. Nur seine eigene wesensmäßige Herrlichkeit entspricht völlig dem, was die Seinen für ihn begehren.

5. *Und in deiner Majestät fahre glückhaft dahin.* (Grundtext, wahādār^akā ṣəlah rəḵab⁷) Der fürstliche Held wird nun gebeten, in seinem ganzen Hoheitsglanz den Siegeswagen zu besteigen. Ja, gebe Gott, dass unser Immanuel bald hervorbreche, um unsere geistlichen Feinde zu besiegen und die Seelen zu sich zu nehmen, die er mit seinem Blut erkauft hat. Das Folgende wird von etlichen älteren Auslegern eng mit dem Vorhergehenden verbunden und übersetzt: *Fahre dahin auf dem Wort der Wahrheit und Sanftmut und Gerechtigkeit.* Wirklich, drei edle Pferde, die den Kriegswagen des Evangeliums ziehen. Andere übersetzen: *für die (Sache der) Wahrheit und der Sanftmut-Gerechtigkeit.* Er, der selber in seinem Wesen die Wahrheit und die herablassende, milde Gerechtigkeit ist, würde demnach gedrängt, für die Sache der Wahrhaftigen, der Sanftmütigen und Gerechten einzutreten. Die Wahrheit würde verlacht, die Sanftmut unter die Füße getreten und die Gerechtigkeit ausgerottet werden, wenn nicht der Gott-Mensch, in welchem diese Tugenden leibhaftige Gestalt angenommen haben, sich zu ihrer Rettung auf-

machen würde. Es sollte stets unser ernstes Flehen sein, dass Jesus in seiner allmächtigen Kraft das Gnadenwerk auf Erden hinausführe, damit nicht die gute Sache unterliege und die Gottlosigkeit die Überhand bekomme.

So wird deine rechte Hand Wunder vollbringen, wörtlich: *dich furchtbare* (Taten) *lehren*. Der Psalmist weissagt, dass die erhobene Rechte des Messias vor dessen eigenen Augen die schreckliche Niederlage seiner Feinde enthüllen werde. Jesus bedarf keines anderen Führers als seiner eigenen Hand, keines anderen Lehrmeisters als seiner eigenen Macht. Möge er uns alle lehren, wie große Dinge er vollbringen kann, indem er sie eilends vor unsern Augen ausrichtet.

6. Scharf sind deine Pfeile. Unser König ist in allen Waffen geübt; er kann die, welche nahe sind, mit ebensolcher Wucht treffen wie die, welche ferne sind. Und er hat keine stumpfen Pfeile; nicht einem seiner Wurfgeschosse fehlt die Spitze.

Dass die Völker vor dir (Grundtext: *unter dich*) *niederfallen*. Überall sind die »Erschlagenen des Herrn« (vgl. Jer 25,33) zahlreich, wenn Jesus die Schlacht anführt. Ganze Völker zittern und wenden sich zu ihm, wenn er die Pfeile seiner Wahrheit schießen lässt. Unter der Macht seiner Gegenwart fallen die Menschen zu Boden, als ob ihre Herzen durchbohrt wären (vgl. Apg 2,37). Niemand kann vor dem Sohn des Menschen bestehen, wenn er den Bogen seiner Allmacht in der Hand hat. Schrecklich wird jene Stunde sein, wenn seine Flammenpfeile auf seine Widersacher niederregnen; dann werden Fürsten fallen und Nationen umkommen.

Sie dringen ins Herz der Feinde des Königs. Unser Feldherr zielt nicht auf das Haupt, sondern vielmehr auf das *Herz* der Menschen. Und er trifft; jeder Schuss ist ein Treffer und dringt tief in den Lebensmittelpunkt des Menschen ein. Seien es nun Liebes- oder Gerichtspfeile, die Christus auf die Menschen abschießt, er verfehlt nie sein Ziel; und wenn seine Pfeile im Herzen stecken, verursachen sie einen Schmerz, der nicht leicht vergessen wird, und Wunden, die nur *er* heilen kann. Scharf sind die Pfeile der göttlichen Wahrheit, die uns von der Sünde überführen sollen, im Köcher des Wortes; scharf sind sie auf dem Bogen der Pfeilschützen, der Prediger des Worts; aber am empfindlichsten wird ihre Schärfe spürbar, wenn sie den Weg in Herzen finden, die bisher gleichgültig waren. Es sind *seine* Pfeile; *er*

hat sie gemacht, und *er* schleudert sie. *Er* macht sie so scharf, *er* lässt sie in die Herzen dringen. Möge keiner von uns je unter den Zornespfeilen seines Gerichts hinsinken; denn kein Geschoss tötet so sicher wie sie.

7. *Gott, dein Stuhl bleibt immer und ewig.* Nach dem unmittelbar Folgenden ist es der König, der hier als *Gott* angeredet wird. Wer anders denn als unser Herr kann der König sein, von welchem dieser Psalm handelt? Der Sänger kann die Gefühle der Anbetung nicht zurückhalten. Sein erleuchtetes Auge schaut in dem königlichen Bräutigam der Gemeinde *Gott*, *Gott* selbst, und er sinkt vor diesem ewigen Monarchen in die Knie. Welch wunderbarer Blick des Geistes! Blind sind die Augen, die nicht *Gott* in Christus Jesus sehen können. Wie tief unser König sich herabließ, indem er mit seiner Gemeinde *ein* Fleisch ward und sie zu seiner Rechten auf den Königsthron erhob, das können wir erst dann richtig ermessen, wenn wir seine ihm ureigene Herrlichkeit und Göttlichkeit begriffen haben. Welche Gnade für uns, dass unser Heiland *göttlichen* Wesens ist; denn wer anders als *Gott* selbst hätte das Heilswerk vollbringen können? Und wie herrlich, dass er auf einem *Thron* regiert, der niemals wanken und stürzen wird; denn wir bedürfen beider, einer *königlichen* Gnade und einer *ewigen* Liebe, wenn unser Heil gewiss sein soll. Könnte Jesu Herrschaft ein Ende nehmen, so würde unser Heil hinfällig sein; und wäre er nicht *Gott* und als solcher ewig, dann müsste jenes der Fall sein, denn kein Thron währt ewig außer dem, auf welchem *Gott* selbst sitzt.

Das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter. Er ist der rechtmäßige Herrscher über alles, was ist. Seine Herrschaft ruht auf dem Recht, alle seine Gesetze sind recht, und das Ziel seiner Herrschaft ist ein Reich der Gerechtigkeit. Unser König ist kein Usurpator (der sich die Herrschaft anmaßt) und kein tyrannischer Unterdrücker. Selbst wenn er einst seine Feinde mit eiserner Rute zerschmettern wird (Ps 2,9; Offb 12,5), wird er niemandem unrecht tun. Sein Gericht wie seine Gnade sind beide in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit. Darum vertrauen wir ihm ohne Argwohn. Er kann nicht irren. Keine Drangsal ist zu schwer, denn *er* sendet sie; keine Züchtigung zu hart, denn *er* verordnet sie. Ihr gesegneten Hände Jesu, in euch ist die Herrschergewalt wohlgeborgen! Alle Gerechten freuen sich über das Zepter dieses Königs, der in Gerechtigkeit regiert.

8. *Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen.* Christus Jesus ist nicht neutral in dem großen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen. So sehr er das eine liebt, eben so heftig verabscheut er das andere. Wie deutlich befähigt ihn dies zum Herrscher und wie getrost dürfen die Untertanen auf einen solchen Fürsten vertrauen! Das ganze Erdenleben unseres Herrn hat die Wahrheit dieser Worte bestätigt, und er besiegelte sie damit, dass er in den Tod ging, um die Sünde hinwegzutun und das Reich der Gerechtigkeit aufzurichten. Ein tieferer Einblick in die Art, wie er jetzt auf dem Mittlerthron das Zepter führt, enthüllt uns dies ebenso, und wenn er einst das Endgericht halten wird, wird es vor aller Welt offenkundig werden, wie sehr er das Gute liebt und das Böse hasst. Wir sollten ihn in beidem nachahmen; beides ist notwendig zur Bildung eines rechtschaffenen Charakters.

Darum hat dich Gott⁸, dein Gott, gesalbt mit Freudenöl mehr denn deine Gesellen. Jesus erkannte als Mittler Gott als *seinen* Gott an, dem er, »in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden« (Phil 2,8), Gehorsam leistete. Auf Grund seines vollkommen heiligen Erdenlebens wird unserem Herrn und Heiland jetzt die höchste *Freude* als Lohn zuteil. Es gibt auch noch andere, die die Gnade zu vertrauter Gemeinschaft mit ihm geführt und zu seinen *Gesellen* (Genossen, Teilhabern) gemacht hat; aber sie alle erkennen ihm die fürstliche Würde unter ihnen zu, wie es seinem Verdienst gebührt, und er ist der froheste und glücklichste von ihnen allen, weil er selbst die Ursache ihrer Freude ist. Bei orientalischen Festen goss man Öl auf das Haupt derjenigen Gäste, die man besonders ehren und willkommen heißen wollte. Gott selbst salbt den Menschen Christus Jesus bei dem himmlischen Freudenfest, salbt ihn zur Belohnung für sein vollbrachtes Werk mit *Freudenöl*, überschüttet ihn mit einer höheren und volleren Freude, als sie irgendjemand sonst kennt. Das ist der Lohn, der dem Gottessohn für seine Schmerzen zuteilwird. Man beachte, wie in V. 7 die *Gotttheit* des Messias bezeugt wird und nun in diesem Vers seine *Menschheit*. Auf wen anders könnte sich dies beziehen sein als auf Jesus von Nazareth? Unser Messias ist unser Gott. Jesus ist Immanuel, Gott mit uns.

9. *Alle (Grundtext) deine Kleider sind (eitel) Myrrhe, Aloe und Kassia.* Der Wohlgeruch der göttlichen Salbung durchdringt ganz die Gewänder des königlichen Bräutigams und strömt daraus hervor. Jesus ist ganz lieblich:

für das geistliche Auge ist er der Schönste unter den Menschenkindern, das geistliche Ohr wird beglückt von seinen huldreichen Reden und für den geistlichen Geruchssinn duftet sein ganzes Wesen. Die Vortrefflichkeiten Jesu sind alle äußerst kostbar, vergleichbar den feinsten Salbölen; sie sind sehr mannigfaltig und daher nicht mit der Myrrhe allein vergleichbar, sondern nur mit einer wohlbemessenen Komposition der erlesensten Wohlgerüche. Der Vater hat an ihm sein Wohlgefallen, und für alle Wiedergeborenen ist er die höchste Beglückung, denn er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (vgl. 1Kor 1,30). Beachten wir: nicht nur Jesus selbst ist kostbar und lieblich, sondern sogar seine *Kleider*: alles, womit er es zu tun hat, wird von dem Wohlgeruch seiner Person durchduftet. *Alle* seine Kleider (Grundtext, kol-biḡ³ḏōte^ýkā) sind also wohlriechend: sein königliches Purpurgewand ist für uns so kostbar wie sein priesterliches Leinen, sein Prophetenmantel uns ebenso wertvoll wie der nahtlose, aus einem Stück gewebte Leibrock (Joh 19,23), worin er als Freund an unserer Seite wandelt. Seine Kleider sind *etel* Myrrhe, Aloe und Kassia, übersetzt *Luther*: sie sind so davon durchduftet, dass sie gleichsam aus nichts als kostbaren Salben und aromatischen Ölen zu bestehen scheinen. Mit unfruchtbaren Versuchen, die einzelnen hier genannten Duftstoffe geistlich auszudeuten, wollen wir uns nicht aufhalten; der Sinn ist offensichtlich, nämlich dass alles Liebliche und Köstliche in Jesus vereinigt ist und von ihm ausströmt, wo immer er gegenwärtig ist.

Wenn du aus den elfenbeinernen Palästen dahertrittst in deiner schönen Pracht⁹. Jesus wohnt jetzt in königlicher Pracht; Elfenbein und Gold und alles Herrliche der Erde ist nur ein schwacher Vergleich. Wenn er doch bald hervorträte, um seine Braut heimzuholen! Aus weiter Ferne strömt uns der köstliche Duft seiner himmlischen Herrlichkeit entgegen; was muss es sein, auf der anderen Seite der Perlentore zu wohnen, innerhalb der elfenbeinernen Palästen, mitten in den Zionshallen, die vom Gesang der Engel und der Seligen widerhallen, dort, wo der Thron Davids ist und Freude die Fülle vor dem Angesicht des Gesalbten ewiglich vgl. Ps 16,11!

10. *In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter.*¹⁰ Der Hofhaltung unseres himmlischen Königs fehlt nicht ein Hofstaat, und zwar besitzt er den schönsten und edelsten. Jungfräuliche Seelen sind die Ehrenjungfrauen in

den elfenbeinernen Palästen, die hehren Himmelslilien. Demütige und keusche Seelen schätzt der Herr als seine vertrauten Freunde, und sie haben in seinem Palast ihren Platz nicht unter den Dienstboten, sondern ganz nahe vor seinem Thron. Der Tag kommt, wo solche, die im buchstäblichen Sinn *Königstöchter* sind, es sich zur größten Ehre rechnen werden, der Gemeinde des Herrn zu dienen, und in der Zwischenzeit darf jede gläubige Schwester sich dessen erfreuen, dass sie eine Tochter des großen Königs, ein Glied der fürstlichen Familie des Himmels ist.

Die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde. Der Platz zur Rechten, den die königliche Gemahlin einnimmt, ist der Ehrenplatz auf dem Thron, zu dem sie die Liebe des Königs erhebt, zum Zeichen, dass sie seine Macht und Herrlichkeit teilt. So hat auch die Gemeinde teil an der Ehre und Freude ihres Bräutigams, er erhebt sie zu der höchsten Würde. Und ihrer Würde entspricht das Gewand, in das sie gekleidet wird: nichts ist zu gut für sie, die Auserwählte; mit dem Besten des Besten schmückt der König sie. *Gold* ist das edelste Metall, und zwar ist es *Feingold* (Grundtext), und zwar Feingold *von Ophir* (Grundtext), das reinste, köstlichste Gold, das nur zu finden ist, womit sie bekleidet wird. Jesus hat seine Gemeinde nicht mit Gütern untergeordneten Wertes beschenkt. Seine Gerechtigkeit, mit der er sie bekleidet, ist von lauterstem Gold, ein Gewand, um das uns Engel beneiden könnten. Wohl denen, welche Glieder dieser so geehrten, so hoch geliebten Brautgemeinde sind. Wehe aber denen, die die Geliebten Gottes verfolgen. Wie kein Ehemann es duldet, dass seine Frau beleidigt oder misshandelt wird, so wird auch der himmlische Bräutigam das Unrecht und Leid rächen, das der Erwählten seines Herzens zugefügt wird. – Lasst uns noch einmal die hehre Pracht überschauen, die in den betrachteten Versen vor unser Auge getreten ist. Die Schönheit des Königs hat unser Herz hingerissen; sodann haben wir gesehen, wie er sich als Held zum Kampf rüstet, sich als König mit göttlicher Glorie schmückt, seinen Kriegswagen besteigt, seine Pfeile abschießt und die Feinde besiegt. Dann besteigt er den Thron, das Zepter in der Hand; der Wohlgeruch seiner Kleider erfüllt den ganzen Palast, sein Gefolge umgibt ihn, sein Auge aber ruht auf der Schönsten der Schönen, der Königin zu seiner Rechten, der die Töchter unterworfenen Könige huldigen. Der Glaube ist es, vor dessen Auge sich all diese Herrlichkeit enthüllt. Er liebt es, sich daran zu erfreuen, und wird, sooft er seinen

Blick dieser Wunderpracht zuwendet, hingerissen zu liebender Anbetung und freudiger Erwartung.

11. Höre, Tochter, siehe, und neige deine Ohren;
vergiss deines Volks und deines Vaterhauses,
12. so wird der König Lust an deiner Schöne haben;
denn er ist dein Herr, und sollst ihn anbeten.
13. Die Tochter Tyrus wird mit Geschenk da sein;
die Reichen im Volk werden vor dir flehen.

11. Höre, Tochter, und sieh. Als väterlicher Berater und Lehrer redet der Dichter nun die königliche Braut an und bittet sie, auf sein liebevolles Mahnwort zu *hören* und mit dem rechten Blick das neue Verhältnis zu *betrachten*, in das die Liebe des Königs sie erhoben hat.

Und neige dein Ohr, dass dir keines der wichtigen Worte entgehe. Nichts kann mehr der ungeteilten Aufmerksamkeit derer würdig sein, welchen die Ehre zuteilwird, mit Christus vermählt zu werden, als die nun folgenden Mahnungen.

Vergiss deines Volks und deines Vaterhauses. Der Welt abzusagen ist nicht leicht; aber es muss geschehen von allen, welche dem großen König angetraut sind, denn ein geteiltes Herz ist ihm unerträglich. Es wäre ja für die Geliebten selbst ein Elend und für ihren Herrn eine Schmach. Alle böse Gesellschaft, ja selbst die Gemeinschaft mit solchen, denen der Heiland nur gleichgültig ist, muss abgebrochen und gemieden werden; sie kann uns keinen Nutzen, wird uns aber sicher Schaden bringen. Unsre Wiege stand im Haus der Sünde – wir sind in Sünden empfangen und geboren. Fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott (Röm 8,7); wir müssen aus dem Hause unserer gefallenen Natur ausgehen, denn es ist erbaut in der Stadt des Verderbens¹¹. Nicht die natürlichen Bande werden durch die Gnade zerrissen, wohl aber die Bande unserer sündigen Natur, die Fesseln der Verwandtschaft mit dem Bösen. Wir haben viel zu vergessen wie auch viel zu lernen, und das Verlernen geht so schwer, dass es dazu des sorgfältigsten Hörens und Erwägens und der Hingebung der ganzen Seele bedarf. Und wir würden damit dennoch nicht das Ziel erreichen, wenn die göttliche Gnade uns nicht beistünde. Doch was sollte uns eigentlich dazu bewegen, des Diensthauses

Ägyptens zu gedenken des Hauses der Sklaverei, wovon wir ausgezogen sind (2Mo 20,2)? Können uns die Gurken und Zwiebeln und der Knoblauch (4Mo 11,5-6) noch reizen, wenn wir der eisernen Fesseln und der Geißel des Treibers und der Mordgier des höllischen Pharao eingedenk sind? Wir entsagen der Torheit, um die Weisheit zu gewinnen, nichtigen Tändeleien für ewige Freuden, der Lüge für die Wahrheit, dem Elend für Glück und Seligkeit, den Götzen für den lebendigen Gott. Wenn doch die Christen die Mahnung unseres Verses recht lebhaft im Herzen bewegten! Aber leider, nimmt die Weltförmigkeit überhand, die Kirche ist befleckt, die Herrlichkeit des großen Königs verdunkelt (vgl. Kla 4,1). Nur wenn die gesamte Kirche die Scheidung von der Welt in allen Stücken durchführt, wird die volle Herrlichkeit und Macht der Christenheit zutage treten.

12. *So wird der König Lust an deiner Schöne haben.* Ungeteilte Liebe ist Pflicht und beglückendes Vorrecht der Gatten in jeder Ehe, ganz besonders aber in dieser erhabenen mystischen Verbindung zwischen Christus und seiner Braut. Die Gemeinde des Herrn muss an Jesus allein hängen; sonst wird sie ihm nicht gefallen, noch die volle Offenbarung seiner Liebe genießen. Kann er sich mit weniger begnügen und darf sie es wagen, ihm weniger anzubieten, als ganz sein eigen sein zu wollen? In Jesu Augen ist seine Gemeinde schön, und er hat desto mehr Freude an ihrer Schönheit, je keuscher sie sich von allem Weltwesen rein hält. Die Innigkeit seiner Liebe haben die Seinen immer dann am intensivsten erfahren, wenn sie willig sein Kreuz auf sich genommen (Mt 16,24 etc.) und außerhalb des Lagers seine Schmach getragen haben (Hebr 13,11-14). Sein Geist wird betrübt (Eph 4,30), wenn sie sich unter die Leute dieser Welt mengen und deren Werke lernen. Eine allgemeine und dauernde religiöse Neubelebung kann unserer armen Christenheit so lange nicht geschenkt werden, bis diejenigen, welche Jesu anzugehören bekennen, ihre Liebe zu ihm dadurch beweisen, dass sie sich von der ungöttlichen Welt trennen und nichts Unreines anrühren (Jes 52,11; 2Kor 6,17).

Denn er ist dein Herr, und sollst ihn anbeten (ihm huldigen). Er ist und bleibt der König; seine huldreiche Gnade schwächt seine Autorität und Würde nicht, sondern verstärkt sie vielmehr. Unser Heiland ist auch unser Gebieter. Der Mann ist das Haupt der Frau; die Liebe, die er ihr entgegen-

bringt, entbindet sie nicht von der Pflicht, ihm zu gehorchen, sie macht ihr diese Pflicht nur süß. Die Gemeinde soll in heiliger Ehrfurcht zu Jesus aufblicken und sich in tiefer Demut anbetend vor ihm niederwerfen. Die vertraute Gemeinschaft mit ihm, zu der er sie erhebt, berechtigt sie zu edler Freiheit, nicht aber zu eigenwilliger Ungebundenheit. Er macht sie frei von allem Druck und aller Knechtschaft, doch legt er sein sanftes Joch auf ihren Nacken. Wer wollte denn, dass es anders wäre? Gott dienen zu dürfen, das macht den Himmel zum Himmel, und wenn wir dieses beglückende Vorrecht hienieden voll ausnützten, hätten wir schon den Himmel auf Erden. Jesus, du bist es, den deine Gemeinde preist in nimmer endendem Lobgesang und den sie anbetet in ununterbrochenem Gottesdienst. Lehre uns völlig dein sein. Habe Geduld mit uns und lass nicht nach, durch deinen Geist an unsern Herzen zu wirken, bis dein Wille geschieht auf Erden wie im Himmel! (Mt 6,10)

13. *Die Tochter Tyrus wird mit Geschenk da sein.* Wenn die Gemeinde mit ganzer Treue an ihrem Herrn hängt und mit Heiligkeit geschmückt ist (1Chr 16,29; Ps 29,2; Ps 96,6), wird es ihr an Huldigung nicht fehlen. Ihre Herrlichkeit wird auf die Menschheit tiefen Eindruck machen und auch die Heiden anziehen, dass sie ihr, und mit ihr ihrem Herrn, huldigen. Die Macht der Mission in den fernen Ländern beruht auf der Missionsgemeinde der Heimat. Eine heilige Kirche ist eine einflussreiche Kirche. Auch wird es der Gemeinde des Herrn nicht an Schätzen in ihren Opferkästen fehlen, wenn sie an Gnade reich ist; die freiwilligen Gaben fröhlicher Geber (2Kor 9,7) sollen die, welche für den Herrn arbeiten, in den Stand setzen, ihr heiliges Werk, ungehemmt durch Mangel an Mitteln, mit Eifer und Freude voranzutreiben. *Die Tochter Tyrus*, die Handelswelt, soll ihren Tribut der Braut des großen Königs darbringen, und das nicht unter dem Druck des Steuereintreibers, sondern aus dem freien Impuls der Verehrung und Liebe.

Die Reichen im Volk werden vor dir flehen. Nicht dadurch sollen die Hohen dieser Welt für den Glauben an Jesus gewonnen werden, dass wir ihren Torheiten schmeicheln, sondern dadurch, dass wir wider ihre Sünden zeugen. Nicht sollen *sie* der Kirche Gunst *erzeigen*, sondern *sich* um der Kirche Gunst *bewerben*. Diese soll nicht um die Gnade der Großen buhlen, sondern als Königin ihre Gnadengüter den Reichen im Volk austeilen, die

Psalm 45

sich flehend um sie drängen. Wir erniedrigen uns, wenn wir für Christi Sache betteln gehen wie Bettler um ein Almosen. Viele, die es eigentlich besser wissen sollten, passen sich den Verhältnissen an und verschweigen unangenehme Wahrheiten, um den Großen der Erde zu gefallen. Aber die wahre Braut Christi kann sich nicht so erniedrigen, wenn sie in der Heiligung fortschreitet; und je mehr ihre Heiligkeit offenbar wird, desto mehr werden die Herzen sich ihr zuneigen und freigebig werden, und reiche Opfergaben werden von allen Enden am Thron des Friedensfürsten niedergelegt werden.

14. Des Königs Tochter drinnen ist ganz herrlich;
sie ist mit goldenen Gewändern gekleidet.
15. Man führt sie in gestickten Kleidern zum König;
und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führt man zu dir.
16. Man führt sie mit Freuden und Wonne,
und sie gehen in des Königs Palast.

14. *Des Königs Tochter drinnen ist ganz herrlich.* In ihrem stillen Gemach, in ihrer verborgenen Kammer ist ihre Pracht groß. Den Menschaugen ist sie verborgen, aber der Herr sieht sie und preist sie. »Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.« (1Jo 3,2) Die Gemeinde des Herrn ist von königlichem Geblüt, von fürstlicher Würde, sie ist eine *Königstochter*. *Lauter Herrlichkeit* ist ihr Teil. Von ihrem Bräutigam wurde gesagt, dass seine Kleider lauter Wohlgeruch seien, und von ihr heißt es, sie sei *lauter* Pracht und Herrlichkeit. In Jesus ist keine Beimischung von Üblem und Unschönem; so wird er auch seine Gemeinde sich selbst darstellen, und zwar ganz herrlich, ohne Flecken oder Runzel oder des etwas dergleichen (Eph 5,27).

Aus Goldwirkerei besteht ihr Gewand. (Grundtext) Es ist aus dem edelsten Material aufs Feinste gewirkt. Mit welcher Kunst und Mühe hat unser Heiland das kostbare Gold seiner Gerechtigkeit zu einem Kleid für uns gewirkt! Ein derart kostbares Gewand ist angebracht für die Braut, die zu so vertrauter Gemeinschaft mit dem großen König berufen ist. Der Herr selbst sorgt dafür, dass an der vollen Herrlichkeit und Schönheit seiner Auserwählten nichts mangelt.

15. *Man führt sie in gestickten Kleidern zum König.* Der Tag kommt, an dem die himmlische Hochzeit öffentlich gefeiert werden wird, und diese Worte beschreiben den feierlichen Zug, in welchem die Königin, von ihren Freundinnen begleitet, ihrem fürstlichen Gemahl zugeführt wird. An jenem Tag der Herrlichkeit, wenn alles vollendet werden wird, an jenem Tag wird das ganze Weltall mit Bewunderung die Schönheit der Braut des Lammes sehen. Als sie noch in der Verborgenheit der Kammer war, war sie schon herrlich; was wird ihre Pracht sein, wenn sie an dem Tag, da ihr Herr offenbar wird, in seiner Herrlichkeit erscheint! Die feinste Stickerei ist nur ein schwaches Bild von der vollkommenen Schönheit der durch Gottes Geist ganz geheiligten Gemeinde. Der vorliegende Vers sagt uns, wo die Kirche ihren Ruheort finden wird: an des Königs Brust; wie sie dorthin kommen wird: geführt durch die Macht der Gnade; und in welch fürstlichem Gepränge: aufs Herrlichste gekleidet und begleitet von lichten, herrlichen Wesen.

Und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führt man zu dir. Alle, welche die Gemeinde des Herrn lieben und ihr dienen, werden an jenem Tage deren Seligkeit teilen. Sie machen ja selber einen Teil der Gemeinde aus; in dem Bild unsers Psalms aber werden sie als die Ehrenjungfrauen der Braut dargestellt. Sie gehen mit der Braut in den Besitz des Königs über, erfreuen sich mit ihr seiner Gunst und genießen alle Herrlichkeit des Hofes. Man beachte, wie sie beschrieben werden: sie sind *reinen* Herzens (*»Jungfrauen«*), sie stehen als *Freundinnen* (*»Gespielen«*) in innigem Umgang mit der Braut, und sie *»folgen ihr nach«*, d. h. dienen ihr mit ganzer Treue. Niemand hoffe, am Ende in den Himmel eingeführt zu werden, der sich nicht jetzt durch die Gnade dafür zubereiten lässt.

16. *Man führt sie mit Freuden und Wonne.* Freude ist für ein Hochzeitsfest angebracht. Welche Glückseligkeit wird herrschen bei den Festen im Paradies, wenn alle Erlösten heimgebracht werden! Die Freude der Seligen selber und das Frohlocken der Engel wird die Hallen des neuen Jerusalem von Jubel ertönen lassen.

Und sie gehen in des Königs Palast. Ihre Wohnungen voll Friede und Freude werden dort sein, wo Jesus, der König, für immer in Herrlichkeit regiert. Sie werden freien Zugang zum Thron haben. Schon auf dem Wege zum himmlischen Palast, wo die Gnade sie leitet, ist Freude und Wonne;

Psalm 45

was muss es sein, wenn sie nun in die Herrlichkeit eingehen, und zwar, um ewig dort zu bleiben! Die Seligen sind nicht Tagelöhner, die in den Gefilden des Himmels arbeiten müssten, sondern Söhne, Prinzen fürstlichen Geblüts, die im königlichen Palast daheim sind. Was für eine selige Stunde, wenn wir dies alles genießen und über den Freuden der Ewigkeit die Leiden der Zeit vergessen werden!

17. An deiner Väter statt werden deine Söhne sein;

die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.

18. Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind;

darum werden dir danken die Völker immer und ewiglich.

17. An deiner Väter statt werden deine Söhne sein. Die ehrwürdigen Heiligen, welche gleichsam wie Väter in dem Dienst des großen Königs gestanden haben, sind alle dahingegangen; aber ein geistlicher Same ist an ihre Stelle getreten. Die Veteranen scheiden aus, aber jugendliche Kräfte füllen die Lücken aus. Der Stammbaum derer von Gottes Gnaden stirbt nie aus.

Die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt. Christi Diener sind Könige. Knechte des Herrn, die das Wort mit Erfolg verkündigt und einen Stamm oder ein Volk für das Evangelium gewonnen haben, erwerben sich mehr als königliche Ehren, und ihr Name ist gleich dem Namen der Großen auf Erden. Jesus *setzt sie zu Fürsten*. In Christi Heer wird der edelste Ehrgeiz befriedigt; unverwelkliche Kronen werden den treuen Streitern ausgeteilt. *Alle Welt* wird Christus noch unterworfen werden, und hochgeehrt werden die sein, welche kraft der Gnade an der Eroberung mitgewirkt haben; sie werden mit Christus herrschen, wenn er kommt.

18. Ich will deines Namens gedenken (sein Gedächtnis stiften) *von Kind zu Kindeskind*. Jahwe selber verheißt durch den Mund des Propheten dem Friedensfürsten sowohl ewigen Ruhm als auch beständige Nachkommenchaft. Sein *Name*, das ist sein Ruhm, sein Charakter, seine Person. Diese sind seinem Volke teuer, es kann sie nicht vergessen, und so wird es sein, solange es Menschen gibt. Namen, die unter einem Geschlecht hochberühmt waren, sind oft im nächsten Zeitalter schon unbekannt; aber Jesu Lorbeeren werden allezeit frisch, sein Ruhm stets neu sein. Gott wird dafür

sorgen; seine Vorsehung und seine Gnade werden es also bewirken. Der Ruhm des Messias ist nicht menschlicher Verantwortung übergeben; der Ewige selber bürgt für ihn, und seine Verheißungen wanken nicht. Auf alle Zeiten wird das Gedächtnis von Gethsemane und Golgatha in unvergänglichem Licht erstrahlen; weder die Länge der Zeit noch der Nebel des Irrtums, noch die Bosheit der Hölle werden die Herrlichkeit des Namens dieses Königs trüben können.

Darum werden dir danken (dich preisen) die Völker immer und ewiglich. Sie werden dich anerkennen als den, der du bist, und werden dir unaufhörlich die gebührende Huldigung darbringen. Ja, Dank und Preis gebührt von allen unseren Herzen dem, der uns geliebt und mit seinem Blut erkauft hat (Offb 1,5). Dieser Dank wird nie völlig bezahlt werden, sondern stets eine schwebende und sich immer vergrößernde Schuld bleiben. Unseres Königs tägliche Wohltaten mehren täglich unsere Verpflichtungen ihm gegenüber; deshalb soll sich auch die Zahl unserer Loblieder vermehren. Ein Zeitabschnitt nach dem andern enthüllt seine Liebe herrlicher. So sollen denn auch fort und fort die Wogen des Dankes auf Erden und im Himmel höher und höher schwellen und die Lieder des Lobpreises in vollen Akkorden zum Thron dessen aufsteigen, der tot war, und siehe, er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel des Todes und der Hölle (Offb 1,18).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Zu beachten ist, dass der Psalm nicht in erster Linie dem Brautpaar gilt, sondern genauer als *ein Loblied auf den König* (vgl. V. 2) *zum Anlass seiner Hochzeit* wird bezeichnet werden müssen (*van Oosterzee*¹²). Denn auch mit dem, was er von der Braut sagt, will er eigentlich den König ehren.

Es gibt drei Auslegungen des Psalms: Erstens die *messianische* Auslegung, welche gewöhnlich mit der *allegorischen* verbunden wird, und die *geschichtliche*, welche annehmen muss, dass der Psalm gleich dem Hohenlied erst durch eine Umdeutung seines Sinnes in späterer Zeit in den Kanon Aufnahme gefunden habe.

Psalm 45

Bei der *geschichtlichen* Auslegung können wir im Ernst jedenfalls nur an einen *israelitischen* König und einen *Davididen* denken; denn dem von dem König Ausgesagten muss 2Sam 7 zugrunde liegen. Aber welcher König kann es sein? Jedenfalls müsste der Psalm in einer Glanzepoche des davidischen Hauses gesungen worden sein. *Salomo*, an den man sonst am ehesten denken würde, kann nicht der gefeierte König sein, weniger wegen der ihm in V. 4-6 zugeschriebenen kriegerischen Eigenschaften – der Sänger könnte bei der Schilderung des Königs ja idealisieren –, als vielmehr deswegen, weil der 17. Vers eine Reihe von Ahnen auf dem königlichen Thron voraussetzt. Die Deutung des Psalms auf Joram und Athalja (!) durch *Delitzsch*¹⁸ kann wenig befriedigen. Wir müssten also die Frage, welcher der Könige aus Davids Haus in dem Lied gefeiert werde, als – bei dem Stand unserer Kenntnis der Geschichte derselben – nicht beantwortbar bezeichnen. Man wird aber, selbst wenn man zunächst von V. 7 (der Anrede des Königs als *Elohim* – wozu man die Erläuterungen zu diesem Vers, weiter unten, vergleiche) absieht, zugeben müssen, dass dem König Eigenschaften beigelegt werden, die kein König in Israels Geschichte je in ihrer Gesamtheit besessen haben kann. Und der König wird in so hohen Ausdrücken gepriesen – vgl. V. 3: »*Du bist schöner gestaltet als Menschenkinder*« und dann die Verse 7 und 8, mit denen man sich doch auseinandersetzen muss, – dass man sich in der Tat fragt, ob ein König, der »Gerechtigkeit liebt und gottloses Wesen hasst« (V. 8), sich eine solche Huldigung gefallen lassen konnte und ob der Sänger, der in solchem Zusammenhang eine solche Anrede, wenn auch an den vortrefflichsten König, gerichtet hätte, es nicht eher verdient hätte, wegen Übertretung des ersten Gebots gesteinigt zu werden, als dass sein Gedicht später die Ehre erlebt hätte, in den heiligen Vorhöfen des Tempels zu den Tönen gottgeweihter Musik angestimmt zu werden.

Wir begreifen also gut, dass man sich gerade durch den Inhalt dazu gedrängt sah, das Lied als unmittelbar den künftigen *Messias* besingend aufzufassen.

Man hat dann meist, was ja sehr nahe lag, die einzelnen Züge des Psalms oder doch die Hauptzüge *allegorisch* aufgefasst, also *geistlich* gedeutet. Dass diese allegorische Auffassung aber *Absicht des Dichters* gewesen sei, das deutet dieser mit nichts an, und es widerspricht dem manches, z.B. dass

Psalm 45

dann Israel (das ja unter der Braut verstanden werden müsste) aufgefordert würde, Volk und Vaterhaus zu vergessen (V. 11), und anderes mehr.

*Van Oosterzee*³⁰⁶ hat in seiner »*Christologie van het Oude Verbond*« (1855) noch eine andere Erklärung vorgeschlagen. Der Dichter schildere in dem Psalm allerdings *den künftigen Messias*, aber ohne Absicht der Allegorie, mit Farben, die er seiner Zeit (Salomos glanzvollen Tagen) entlehne. Vielleicht sei er gerade durch den schmerzlichen und anstößigen Abfall Salomos dazu geführt worden, sich in dichterisch-prophetischem Geist in die Zukunft zu erheben und den Messias am Tag seiner Hochzeit zu besingen. Dabei denke er also nicht an eine geistliche Ehe, sondern sehe wirklich in einer geistlichen Schau den heißersehten König der Zukunft an dem schönsten Tag seines Lebens. Die Königin seiner Wahl steht neben ihm; ein Teil des Brautschatzes wird ihm aus dem Tribut fremder Völker gebracht. Was, fragt *van Oosterzee*, wäre wohl orientalischer und zugleich echter israelitisch? Findet man darin nichts Anstößiges, dass David seinen großen Nachkommen so schildert, dass sein Schwert von Blut trieft und das rauchende Schlachtfeld mit den Schädeln der Feinde bedeckt ist – ohne dass es jemand einfallen würde, in dieser Form den buchstäblichen Ausdruck der Wahrheit zu finden –, warum sollte wir uns dann daran stoßen, wenn nach ihm ein anderer Sänger uns den Messias als einen Fürsten vor Augen stellt, der in die Ehe tritt? Was könnte man dem Thronfolger Davids von diesem Gesichtspunkt aus Besseres wünschen, als dass er seine zahlreichen Söhne als Fürsten über zahlreiche Völker setzen könne, damit die ganze Welt sich seines göttlichen Segens und des Heils Israels erfreue? Die Beschreibung der Braut ist dann nichts anderes als eine ideale Vorstellung weiblicher Schönheit und Pracht, und auch der Aspekt, der sonst unangebracht erscheint, nämlich dass die Gespielen der Braut bei der Hochzeit als ebenfalls dem Könige zugeführt dargestellt werden, konnte dann in diesem Zukunftsgemälde seinen Platz finden. Es ist dem Dichter offenbar darum zu tun, seinen Helden als so schnell wie nur möglich mit einer zahlreichen Nachkommenschaft gesegnet darzustellen. Der Messias stünde nach dieser Auffassung also vor uns als ein zweiter Salomo am Tage seiner Hochzeit, dem Tag der Freude seines Herzens (Hl 3,1). – Diese Erklärung lässt allerdings auch noch Fragen offen, scheint uns aber immerhin der Erwägung wert. – *James Millard*.

V. 2. *Mein Herz wallt über von feiner Rede.* (Grundtext, rāḥaš libbî dāḇār ṭōḇ) Der Geist der Weissagung hat das Herz des Dichters ganz mit dem herrlichen Gegenstand erfüllt, und nun arbeitet und gärt es in starker innerer Bewegung und ist eben im Begriff sich Luft zu machen, überzusprudeln. Wir sehen hier ein wenig in die Art und Weise hinein, wie der heilige Geist in den Propheten und Dichtern wirkte. *George Harpur* 1862¹³.

Merket nun hier und lernet hier das neue Herz der Gläubigen, darin Christus wohnt durch den Glauben, welches des Herrn Christi voll ist, dass es *überläuft* wie ein Brunnen und kann nicht schweigen, es muss hervorbrechen. *Johann Arndt* † 1621¹⁴.

V. 3. *Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.* Gerade dieser unmittelbare Übergang in die Anrede ist von hoher Schönheit. Der Dichter nimmt seine Feder in die Hand, um von dem König zu schreiben. Aber als ob ihm eben in dem Augenblick die glorreiche Person dessen, von welchem er zu reden gedachte, vor die Augen träte, bricht er plötzlich ab, um diesen König selber anzureden. Und seine Worte zeigen, dass er ganz von der Schönheit des Messias hingerissen ist. Erst beschreibt er die Herrlichkeit, die Schönheit und wunderbare Lieblichkeit seiner Person. Obwohl an Jesus für das Auge fleischlich gesinnter Menschen keine begehrenswerte Schönheit zu entdecken war, ja seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute, und sein Ansehen, mehr als das der Menschenkinder (Jes 52,14; 53,2), so ist er doch für das erleuchtete Auge der König von unvergleichlicher Schönheit, und schöner noch ist er als Mittler, als Haupt und Bräutigam seiner Gemeinde. Und in den Augen des Vaters war er so geliebt, so wahrhaft herrlich, dass Huld ausgegossen war auf seine Lippen. Man beachte den Ausdruck: Gnade ist nicht nur in sein *Herz* ausgegossen, sondern über seine *Lippen*, damit diese Gnade gleich Honig auf die Seinen niederträufle und sich für immer allen seinen Erlösten mitteile in einem immerfließenden Strom von Segnungen zu dieser Zeit und einem Strom von Herrlichkeit danach. D. *Robert Hawker* † 1827.¹⁵

Schön war er in seinem Niederkommen auf die Erde. Schön war er in seiner Kindheit: er wuchs auf in Gottes Gnade, und die Lehrer waren im Tempel von ihm eingenommen. Schön war er in seinem Mannesalter; wäre dem nicht so gewesen, sagt *Hieronymus*, wäre nicht etwas Wunder-

bares, eine himmlische Schönheit, in seinem Angesicht und ganzen Wesen gewesen, so würden nicht die Apostel und alle Welt (wie die Pharisäer selber eingestehen) ihm alsbald nachgefolgt sein (Joh 12,19). Schön war er in seiner Verklärung, weiß wie der Schnee, sein Antlitz leuchtend wie die Sonne (Mt 17,2), sodass Petrus vor Begeisterung nicht mehr wusste, was er redete. Schön war er in seinem Leiden, nichts Ungehöriges war an ihm in seiner tiefsten Erniedrigung, dass selbst der heidnische Hauptmann zu dem Bekenntnis gedrängt wurde: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen (Mk 15,39). Schön war er in seiner Auferstehung; schön in seiner Himmelfahrt. *Mark Frank* † 1664¹⁶.

O schöne Sonne, schöner Mond, schöne Sterne, schöne Blumen, schöne Rosen, schöne Lilien; aber o zehntausendmal schönerer Herr Jesus! Doch nein, mit dieser Vergleichung bin ich ihm nicht gerecht geworden. O schwarze Sonne, aber o schöner Jesu; o schwarze Blumen, schwarzer Himmel, schwarze Engel, aber o schöner, unvergleichlich schöner, ewig schöner Herr Jesus! *Samuel Rutherford* † 1661.¹⁷

Man vergleiche das schöne alte Volkslied: *Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden* usw. – Ferner sei hingewiesen auf die Züge des Bildes Jesu in Prof. *Franz Delitzsch*' Bächlein »*Ein Tag in Kapernaum*«¹⁸, aus dem wir folgendes Bruchstück (von Seite 70) anführen: Bei diesen Worten war sein auf einige Augenblicke verdüstertes Angesicht wie verklärt, indem der göttliche Grund seines menschlichen Wesens hindurchbrach, und *Mirjam* (die Mutter Jesu), alle Strahlen dieses Angesichts in sich saugend, fühlte sich wie von überirdischen Wonneschauern durchdrungen. Es entstand eine lange Pause. *Mirjam* schwieg, aber sie war, wie immer, ganz und gar Gebet. Schön – so sprach ihre in Gott entsunkene Seele – war die aufgehende Sonne, schön das grüne Gelände, schön der blaue See, schön dieses Liebesmahl im traulichen Kreise, aber schöner als alles ist Er. Welch eine Stunde ist dies! Meine Augen sehen den König in seiner Schöne (Jes 33,17). – *James Millard*.

In dem einen, Christus, können wir alle Schönheit und Lieblichkeit, beides des Himmels und der Erde, bewundern. Die Schönheit des Himmels ist Gott, die Schönheit der Erde ist der Mensch; die Schönheit Himmels und der Erden miteinander ist dieser Gottmensch. D. *Edward Hyde* 1658¹⁹.

Du. »Ich habe *eine* Passion«, sagte *Zinzendorf*²⁰ in einer seiner Ansprachen an die Gemeinde in Herrnhut, »und die ist Er, nur Er«.

Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen (wörtlich). Aus dem Ganzen seiner Schönheit werden die *Lippen* besonders hervorgehoben. Über seine Lippen ist ausgegossen, von oben nämlich, *Huldreiz* oder *Holdseligkeit*, indem, auch schon ohne dass er spricht, die Bildung seiner Lippen und jede ihrer Regungen Liebe und Vertrauen erweckt; es leuchtet aber ein, dass von solchen Lippen voll *cháris* (Huld) auch *lógoi tês cháritos* (holdselige Reden) ausgehen (Lk 4,22; Pred 10,2). Prof. D. Franz Delitzsch.¹⁸

Diese Worte lauten gerade, als ob der Herr mit dieser *Holdseligkeit* als einer Gabe von oben ausgerüstet worden wäre. Und stimmt das nicht gerade mit dem überein, was die Evangelisten berichten? Der Geist kam auf ihn herab, und mit dem Geist alle Gnadengaben des Geistes. *George Harpur* 1862.¹³

Holdselig war, *was* Jesus redete und *wie* er es redete. Seine Worte waren Honigseim, trösteten die Seele und erfrischten die Gebeine (Spr 16,24). Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus geworden (Joh 1,17). Nicht mit den Donnern Sinais, sondern mit Seligpreisungen begann er die Bergpredigt. Er kam zu seinem Volke mit dem Wort der Gnade – mit dem Kuss der Gnade, sagt *Augustin*. Und auch die ganze Art seines Redens war holdselig und mächtig zugleich; sein ganzes Wesen zog die Seelen mit Macht zu ihm, und selbst feindlich gesinnte Menschen wurden von seiner Holdseligkeit gefesselt (Joh 7,46). Es wird in der Schrift berichtet, dass von allen Königen auf Erden und aus allen Völkern Menschen gekommen seien, um die Weisheit Salomos, zu hören (1Kö 5,14), und dass die Königin von Saba ausgerufen habe: Selig sind deine Knechte, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Darin war Salomo Vorbild auf Christus. D. *John Boys*²¹.

V. 4. *Gürte dein Schwert um die Hüfte, du Held*. Uns scheint, der Psalmist rufe den König hier auf, seine *königliche Würde* anzulegen. »Wenn ein persischer oder ottomanischer Prinz«, sagt *J.P. Morier* (1801)²², »den Thron besteigt, so gürtet er das Schwert um sich. So wurde z.B. Mohammed Jaffer, als er von dem Khan für die Zeit bis zur Ankunft seines Bruders zum Regenten ernannt wurde, dadurch mit dieser Würde bekleidet, dass ihm ein *Schwert um die Hüfte gegürtet ward*, eine Ehre, die er, vielleicht nicht bloß zum Schein, nur mit Widerstreben annahm.« Und Dr. *Davey* sagt in der

Beschreibung einer morgenländischen Krönung: »Ehe der Prinz wirklich als König gelten konnte, musste noch eine Zeremonie vor sich gehen: er hatte sich einen neuen Namen zu wählen und das königliche Schwert anzulegen. Der Fürst begab sich in großem Staat zum Tempel, wo er Opfer darbrachte, und nachdem ihm *das Schwert um die Hüfte gegürtet* worden war, bot ihm der Priester ein Gefäß mit Sandelpulver, in das der Prinz, der jetzt erst *König* genannt werden durfte, seinen Finger tauchte.« D. *George Paxton* † 1837²³.

Dein Schwert. Das Wort Gottes wird mit einer solchen Waffe verglichen. Doch braucht das Schwert auch einen Helden, es zu führen. Mit dieser Waffe ausgerüstet, bahnt sich der Anführer unserer Errettung (Hebr 2,10) seinen Weg mitten durch die Feinde; niemand kann ihm widerstehen. *Edward Payson* † 1827²⁴.

V. 5. *Für die Sache der Wahrheit und der Sanftmut-Gerechtigkeit.* Man darf nicht übersetzen: der Sanftmut *und* Gerechtigkeit; die beiden Wörter bilden vielmehr eine Art von *Nomen copositum*. *Sanftmut-Gerechtigkeit* ist aber nicht Gerechtigkeit mit Sanftmut gepaart oder durch sie gemildert – ein solcher Gegensatz der Gerechtigkeit und der Sanftmut ist dem alttestamentlichen Sprachgebrauch fremd –, sondern Gerechtigkeit, die sich zuerst und hauptsächlich in der Sanftmut äußert. Die Sanftmut ist der Kern der Gerechtigkeit. Vgl. Zeph 2,3: »Suchet den HERRN, all ihr Sanftmütigen des Landes, die ihr sein Recht tut, suchet Gerechtigkeit, suchet Sanftmut«, wo die Sanftmütigen diejenigen sind, die das Recht des Herrn tun, und wo das Streben nach Gerechtigkeit sich vor allem in dem Streben nach Sanftmut äußert. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1843²⁵.

V. 6. *Scharf sind deine Pfeile. His sagittis,* sagt Hieronymus, *totus orbis vulneratus et captus est:* »Mit diesen Pfeilen (d. h. den Aposteln) ist die ganze Welt verwundet und gefangen genommen worden.« So war Paulus ein Pfeil des Herrn, der von Jerusalem bis Illyrien und von Illyrien bis Spanien flog und Christi Feinde niederwarf. D. *Christopher Wordsworth* 1868²⁶.

Der Feinde des Königs. Das ist nicht einfach so viel wie *deine* Feinde, sondern deutet an, dass das Königtum des Messias der Grund ihrer Feindschaft ist; gerade wie im zweiten Psalm ihr Ruf war: Lasset uns zerreißen ihre (Jahwes und seines Gesalbten) Bande. *George Harpur* 1862¹³.

V. 7. *Dein Thron, o Gott, (währt) immer und ewig.* Alle alten Übersetzungen haben das Wort *Elohim* (*Gott*) in diesem Verse als *Vokativ* aufgefasst. Der Vers böte keine Schwierigkeit, wenn er ohne das Folgende (V. 8b) dastände, man also *Jahwe* als angeredet ansehen dürfte. Die erwähnten Eigenschaften – Ewigkeit des Throns, Liebe der Gerechtigkeit, Hass des Bösen – werden ja auch sonst Gott im Besonderen beigelegt. Auch für die Anführung des Verses im Hebräerbrief (1,8 f.) mit: »*Betreffend den Sohn aber heißt es: Dein Thron, o Gott, ist in alle Ewigkeit*« würde dieser Sinn des Psalmworts genügen; der Verfasser würde, gerade wie bei dem folgenden Zitat V. 10 ff., das im alten Testament von Gott oder Jahwe Gesagte ohne weiteres auf den Sohn anwenden, und das von seinem neutestamentlichen Standpunkt aus mit Berechtigung, da der Sohn ja der offenbare Gott ist. Aber – in V. 8b ist unzweifelhaft (ob man dort »Gott« als Anrede oder als Subjektsnominativ auffasst, ist dafür gleichgültig) der *König* angeredet, und es scheint ganz unnatürlich, bei V. 8b einen plötzlichen Wechsel in der Person des Angeredeten anzunehmen, da ein solcher durch nichts angedeutet ist. Die mit »*dich*« V. 8b gemeinte Person muss dieselbe sein wie die mit »*du*« in V. 8a und mit »*dein Thron*« in V. 7 angeredete, also der König. Auch der Hebräerbrief wird die Verse so verstanden haben. Vom neutestamentlichen Standpunkt aus macht die Anrede des Königs als Gott ja auch keine Schwierigkeit. Anders stellt sich jedoch die Sache dar, wenn wir sie von dem Standpunkt des Psalmisten aus betrachten. Da erhebt sich die Frage, ob und wie wir es uns nach der Analogie des übrigen alttestamentlichen Gottesworts zurechtlegen können, dass der Psalmist hier den von ihm besungenen König als *Elohim* anredet.

Allerdings wird an mehreren Stellen des alten Testaments die irdische Obrigkeit als »Gottes Stellvertreterin und Bildträgerin« (*Delitzsch*)¹⁸ *Elohim* genannt (vgl. 2Mo 21,6; 22,7f.; 1Sam 2,25; Ps 82,1.6, vielleicht auch 138,1). Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob die Könige oder Richter *Elohim* (*Götter*) genannt werden oder ob hier ein König unmittelbar als *Elohim* (*Gott*) angeredet wird. Manche Ausleger haben eben darum den ganzen Psalm als eine *unmittelbare* messianische Weissagung aufgefasst. (Vgl. dazu die Erläuterungen zum ganzen Psalm) Aber selbst wenn man (nicht einen theokratischen König, sondern unmittelbar) den künftigen Messias als in dem Psalm prophetisch gepriesen ansieht, würde die *Anrede* als *Gott*

auf alttestamentlichem Standpunkt ganz einzig dastehen. Es fällt dabei noch ins Gewicht, dass der Psalm der elohimischen Dichtungsweise angehört, welche das Wort *Elohim* im Sinn und mit der Qualität von *Jahwe* zu gebrauchen gewohnt ist. Die Weissagung würde sich hier mit einem gewaltigen Sprung auf die Höhe von Joh 20,28 (den Gipfel der Vollendung des Glaubens der Jünger) erheben, und das in einem Psalm, der teilweise mit sehr irdischen Farben malt. Es könnte dann zum Vergleich höchstens die einer viel höheren Stufe der Weissagungsentwicklung angehörende Stelle in Jes 9,5 herangezogen werden, wo der Prophet, der doch sonst die Schranke zwischen Gott und Mensch eifersüchtig wahrt, das erhabene Königskind, den Immanuel, mit Namen begrüßt, die diesem mit voller Absicht göttliche Eigenschaften beilegen. Aber Ps 45 kann nach seiner ganzen Haltung nicht mit Jes 9 gleichgestellt werden; und doch würde der Psalm mit der direkten Anrede des Messias als Gott noch über Jes 9 hinausgehen. Vollends unbegreiflich wird diese Anrede, wenn man mit den meisten Auslegern annimmt, dass der Psalm die Hochzeit eines geschichtlichen Königs besinge.

Man hat den V. 7 daher auf verschiedene Weise anders zu deuten gesucht, indem man *Elohim* entweder als Prädikat oder als Subjekt des Satzes aufzufassen versuchte. Als Prädikat: *Dein Thron ist Gott* (= göttlich) *auf immer und ewig* – eine Redeweise, die ganz ohne Beispiel ist. Als Subjekt: *Dein Thron* (das, was dir Herrschaft verleiht, worauf dein Thron sich gründet) *ist Gott*, mit vorausgestelltem Prädikat, was eine höchst missverständliche Ausdrucksweise wäre und auch nicht in den Zusammenhang passt, weil der Satz nach dem Parallelglied nicht eine Aussage darüber enthält, was Gott für den König sei, sondern, welche Bewandtnis es mit seinem Thron habe (*Riggenbach*, zu Hebr 1,8, Kommentar 1913)²⁷. Andere haben Gott als abgekürztes Prädikat (als *gen. poss.*) = Gottesthron gefasst: *Dein Thron ist* (ein Thron) *Gottes*. Sachlich ließe sich 1Chron 29,23; 28,5 gut vergleichen; sprachlich aber ist diese Ellipse (Auslassung) nicht zu rechtfertigen. Man hat zwar diese Auffassungen damit sprachlich zu stützen gesucht, dass das ʿōlām wāʿeḏ (*für immer und ewig*) dann wie gewöhnlich als *adverbialer* Satzteil stehe, während man, wenn es Prädikat wäre, das dann übliche ləʿōlām wāʿeḏ erwarten würde. *Delitzsch* hat dagegen bemerkt, dass das ʿōlām wāʿeḏ an unserer Stelle auch bei der gewöhnlichen Auffassung akku-

sativisch gedacht sei: ... *ist für immer und ewig*. Schließlich hat man die Anfangsworte *kisʔākā ʔēlōhīm* als *einen* Begriff zusammengekommen: *Dein Gottesthron ist immer und ewig*. Gegen diese Auffassung spricht u. a., dass die Aussage ja eine Tautologie enthalten würde.

Man sieht sich also doch auf die *vokativische* Auffassung der alten Übersetzungen angewiesen, wenn man nicht etwa zu sogenannten Verbesserungsversuche greifen will. Diese bieten sich unschwer, sind aber doch wohl Verlegenheitsauskünfte. *Olshausen*²⁸ ergänzt vorne *hēkīn* *Gott hat befestigt* usw.; *Lagarde*²⁹ will *wāʕēḏ* in *sāʕaḏ* umwandeln: *Gott stützt deinen Thron ewiglich*; aber *wāʕēḏ* steht hinter *ʕōlām* zu gewöhnlich, als dass der Vorschlag Gewicht haben könnte. Am ehesten ließe sich mit *Nöldeke*³⁰ annehmen, das Wort *Elohim* (*Gott*) sei eine Glosse (spätere Einfügung) eines Lesers oder Abschreibers, sei es, dass derselbe die in V. 7-8a enthaltenen Aussagen für einen König zu erhaben fand, diese Sätze also trotz dem dann bei V. 8b anzunehmenden schroffen Personenwechsel von *Jahwe* verstehen zu müssen und durch die Einschiebung des *Elohim* diesen Sinn gegen Missverständnis schützen zu sollen glaubte, sei es, dass die Einschiebung mit dem späteren, seine Aufnahme in den Psalter vermittelnden *religiösen Gebrauch* des Liedes zusammenhängt. Aber auch dieser Versuch, durch Annahme einer Glosse die Schwierigkeit zu umgehen, hat seine ernststen Bedenken.

*Delitzsch*¹⁸, *von Orelli*³¹ und andere halten darum an der Echtheit des vokativischen *Elohim* fest. Beide ziehen dabei in Betracht, dass der Psalm auch sonst den gefeierten König mit hohen, über das Empirische (die Wirklichkeit bei den geschichtlichen Königsgestalten des Volks) weit hinausgehenden Worten preist. Siehe die folgenden Auszüge. – *James Millard*.

Der in unserem Psalm gefeierte König kann umsomehr *Elohim* heißen, als er in seiner himmlischen Schöne, seiner unwiderstehlichen Macht, seiner sittlichen Reinheit und Hoheit dem Sänger als die vollendete Wirklichkeit des engen Verhältnisses erscheint, in welches David und sein Same zu Gott gestellt ist. Er nennt ihn so, weil er in dem durchsichtigen Gefäß seiner schönen Menschlichkeit Gottes Herrlichkeit und Heiligkeit zu heilwärtiger Sichtbarkeit unter den Menschen gelangt sieht. Zugleich aber sichert er diese Benennung des Königs mit *Elohim* dadurch vor einem Missverständnis, dass er sofort auch mit *ʔēlōhīm ʔēlōheʔkā* (*Elohim, dein Gott*), welches in den korahitischen und überhaupt den elohimischen Psalmen so viel wie

Psalm 45

»Jahwe, dein Gott« ist, von dem göttlichen Könige den Gott, der über ihm steht, unterscheidet. Prof. D. Franz Delitzsch.¹⁸

Hier (V. 7) ist eine gewisse Identität mit der Gottheit nicht bloß dem derzeitigen Träger eines Amtes, sondern der Person des Königs, beziehungsweise seinem Haus, seiner Dynastie, zugesprochen, sodass sie ewig (wie Gott) herrschen wird. Vgl. V. 17f. Wie in der Zeit diese Herrschaft dank ihres göttlichen Charakters alle sonstigen Erdengrößen weit übertragt, so verbreitet sich ihr Glanz auch im *Raum* ins Unermessliche. Die Völker können diesem herrlichen Fürsten nicht widerstehen (V. 6); die fremden Könige suchen seine Gunst und senden ihm ihre Töchter (V. 10); die Schätze der reichsten Städte werden ihm und seiner Gemahlin dargebracht (V. 13), welche freudig den Glanz ihres heimischen Hofes mit dem höheren des davidischen vertauschen soll. Die Söhne werden so ruhmvoll herrschen wie die Vorfahren und als Unterkönige, solange sie nicht regieren, überall auf der Erde die Majestät des Hauses vertreten (V. 17). Das setzt jedenfalls eine großartige Erweiterung des bescheidenen israelitischen Gebietes voraus, denn auf das israelitische bezogen, zumal das halbierte, wären die »Fürsten auf der ganzen Erde« lächerlich. Selbst in unglücklichen Zeiten erhebt der davidische König höhere Ansprüche (Ps 60). Denken wir zudem an Ps 2,8 und 72,11, so ist die unabsehbare Aussicht auf Herrlichkeit in der Zukunft keineswegs ungereimt. Sie lässt sie sich allerdings nur verstehen, wenn dem gefeierten Königtum (nach dem Bewusstsein des Sängers) eine aller Erdenmacht überlegene Herrlichkeit innewohnte. So wurde eine glänzende Epoche in der Geschichte des davidischen Hauses besungen. Die Nachwelt hat das Lied von dem mit *gottesbildlicher Doxa* (Herrlichkeit) umgebenen (*Delitzsch*)¹⁸ gerechten König auf den künftigen Herrscher auf Davids Thron bezogen, der mit vollere Recht Gottheit für sich in Anspruch nehmen durfte (vgl. Jes 9,5). Prof. D. C. von Orelli 1882³¹.

Der *Thron* des Messias unterscheidet sich von den Thronen dieser Welt durch seine ewige Dauer, und sein *Zepter* von demjenigen der weltlichen Machthaber dadurch, dass es stets *richtig* gehandhabt wird. Bischof D. G. Horne † 1792³².

Der Krummstab ist von jeher etwas anderes gewesen als jener Stab, von dem es heißt: *Das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter*. Christ. G. Barth in *Piepers Jahrbuch* 1859³³.

V. 8. Mancher *liebt Gerechtigkeit*, würde aber nicht für sie in den Kampf gehen. Solcherart war Christi Liebe zur Gerechtigkeit nicht. Mancher *hasst gottloses Wesen*, aber nicht, weil ihm das gottlose Wesen in der Seele zuwider wäre, sondern weil es üble Folgen mit sich bringt. Solcherart war der Hass Christi nicht. Um Christus ähnlich zu sein, müssen wir die Gerechtigkeit lieben, wie er sie liebte, und das gottlose Wesen hassen, wie er es hasste. Lieben und hassen wie er, das heißt vollkommen sein, wie er vollkommen ist. Die Vollendung dieser Liebe und dieses Hasses ist die sittliche Vollendung. *George Harpur* 1862.¹³

Darum. Man beachte, wie oft in der Schrift die Verherrlichung Christi als Folge seiner Verdienste dargestellt wird. *G. Harpur* 1862.¹³

Gott, dein Gott. Gott war der Bundesgott Christi, damit er auch unser Bundesgott sein könne. Der Bund wurde zuerst mit dem Haupte geschlossen und in ihm zugleich mit uns, den Gliedern. *William Troughton* 1656.³⁴

Öl der Freuden. Man pflegte bei festlichen Anlässen das Haupt mit wohlriechenden Ölen zu salben. Vgl. Ps 23,5; 104,15; Jes 61,3. Der heilige Geist, mit dem Jesus gesalbt ward, ist ein Geist der Freude. *Giovanni Diodati*.³⁵

V. 9. *Deine Kleider sind eitel Myrrhe, Aloe und Kassia*. Er ist in *überfließender Fülle* gesalbt mit dem *köstlichsten* Salböl. Die hier genannten Salb- und Duftmittel waren wegen ihres edlen Wohlgeruches berühmt. Myrrhe und Kassia werden in 2Mo 30,23f. unter den Gewürzen genannt, aus welchen das heilige Salböl zubereitet wurde, das von niemand nachgemacht und zu keinen anderen als den vorgeschriebenen heiligen Zwecken gebraucht werden durfte. Aaron wurde damit gesalbt, desgleichen die Stiftshütte mit ihren Geräten. Die Salbung des göttlichen Heilands beschränkte sich aber nicht darauf, dass ihm etliche zeremonielle Tropfen aufs Haupt geschüttet worden wären, sondern es wird von ihr gesagt, sie sei so reichlich, dass gleichsam *alle seine Kleider lauter Myrrhe, Aloe und Kassia* seien. *David Pitcairn* 1846³⁶.

Aus elfenbeinernen Palästen usw. Der letzte Teil des 9. Verses hat den Auslegern viel Mühe gemacht. Ein Ausweg scheint mir der zu sein, dass man *minni* (was andere als *minnim*, Saitenspiel, verstehen) als Eigenname der *Minäer* begreift, deren Land, in Saba gelegen, nach dem Geografen *Strabo* an *Myrrhen* und *Weihrauch* überaus reich war. Nun ist es merkwürdig, dass nach dem Geschichtschreiber *Diodor Siculus*³⁷ die Einwohner von

Arabia felix [des Gebiets der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen] sehr kostbare, mit *Elfenbein* und Edelsteinen verzierte Häuser hatten. Dann würde die Stelle also lauten: *Aus elfenbeinernen Palästen der Minäer erfreut man dich*. Wir erinnern uns, dass im vorhergehenden Vers das Öl, womit Christus gesalbt werden soll, Öl der *Freuden* genannt wurde. Wenn nun hier von Christus ausgesagt wird, dass er *erfreut* werde, so ergänzen wir wohl mit Recht: mit den in der ersten Vershälfte genannten kostbaren Duftstoffen Myrrhe, Aloe und Kassia, mit denen jenes Salböl gewürzt war. Diese werden *aus den elfenbeinernen Palästen Minäas*, aus dem reichen Gewürzland Südarabiens, und zwar aus den Wohnungen der Großen, wo die feinsten Wohlgerüche aufgespeichert sind, dem König als kostbare Gabe gebracht. *George Harpur* 1862.¹³

V. 11. Vergiss deines Volks und deines Vaterhauses. In dreierlei Beziehung müsst ihr *allem* absagen, spricht Christus. 1) All euren sündigen Lüsten, dem alten Adam, eures Vaters Hause. Seit Adams Abfall wohnen Gott und der Mensch nicht mehr beisammen, und von jener Zeit an ist unser eigenes Vaterhaus eine Heimstätte schlechter Sitten, ein Haus voller Sünde und Gottlosigkeit. 2) All euern weltlichen Vorzügen. »So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern, der kann nicht mein Jünger sein.« (Lk 14,26.) Wer all dies hat, muss bereit sein, sich von dem allem zu trennen; nicht vom einen oder andern, sondern von *allem*. 3) Eurem eigenen Leben, allem Eigenwillen, aller Eigengerechtigkeit, aller Selbstgenügsamkeit, allem Selbstvertrauen, aller Selbstsucht. *Lewis Stuckley* † 1687.³⁸

Bist du auf dem Berg, so sieh nicht hinter dich nach Sodom (1Mo 19,17,26; Lk 17,32). Bist du in der Arche, so schweife nicht nach der Welt zurück wie der Rabe (1Mo 8,7). Bist du auf dem Wege nach Kanaan, so vergiss die Fleischtöpfe Ägyptens (2Mo 16,3; 4Mo 11,4-6). Streitest du gegen Midian, so fall nicht auf die Knie, dich am Wasser gütlich zu tun (Ri 7,5-7). Bist du auf dem Dach, so lass fahren, was im Hause ist (Mk 13,15). Hast du die Hand an den Pflug gelegt, so sieh nicht zurück (Lk 9,62). *Themistokles*³⁹ begehrte mehr die Kunst des Vergessens zu lernen als die des sich Erinnerns. Die erste Lektion, welche *Sokrates*⁴⁰ seine Jünger lehrte, war: »Gedenke«; denn er meinte, erkennen sei nichts anderes, als dass man sich das in Erinne-

rung rufe, was die Seele bereits gewusst habe, ehe sie sich mit dem Leibe verbunden habe. Aber die erste Lektion, welche Christus seine Jünger lehrt, ist: Vergiss dein Volk und Vaterhaus, oder: Tu Buße, ändere deinen Sinn, wende dich vom Bösen. *Thomas Adams* 1614.⁴¹

V. 11f. *Tobias Kießling*, der bekannte gottesfürchtige Kaufmann in Nürnberg († 1824), war in seiner Jugend voll innerer Unruhe; er fühlte, dass ihm etwas fehle, und seine Seele verlangte heftig nach dem Frieden in Gott. Durch einen Salzburger wurde er mit *Andreas Rehberger*, Prediger an der Kirche St. Jakob, bekannt. Er wurde nun noch strenger gegen sich selbst; er fing an, so gesetzestreu zu leben wie der strengste Israelit, aber er fühlte, mir fehlt die Hauptsache. Er sagte von sich: Ich komme mir vor wie einer, dem Arme und Finger fest verbunden oder verwachsen sind, und der sich nun vergebens abmüht, eine künstliche Maschine zu erfinden, die dasselbe leistet, was Hand und Arm durch die Kraft des Lebens ganz leicht leisten. Eine Christenlehre *Rehbergers* über Röm 4,4 hatte ihn, der so viel mit Beten, Kirchenbesuchen, Wohltun und Almosen beschäftigt war, so sehr geärgert, dass er vor Zorn weinte und gegen *Rehberger* ganz aufgebracht war. Da half nun wieder der Herr, auf dass sich niemand rühme. Er ging 1766 eines Nachmittags wieder nach St. Jakob in die Kirche; da predigte *Rehberger* über Ps 45,11.12: Höre usw. Da kam es vollends zum Brechen der letzten Eiskruste, und nach vielen ernsten Tränen hieß es bei ihm: »Rein ab und Christo an«⁴². Von da an wurde er gesetzt zum Segen für viele in Nürnberg, in Franken, in Österreich. *R. Kögel* 1895.⁴³

V. 12. *So wird der König Lust an deiner Schöne haben.* Das ist eine sehr liebliche, tröstliche Verheißung. Denn der Heilige Geist merkt und weiß wohl, dass die Heuchelei in unserm Herzen steckt, dass wir gerne rein und ohne alle Befleckung vor Gott sein wollten. Also war [es damals, als wir noch] im Papsttum [waren] eine [all]gemeine Anfechtung, dass wir gerne zum Sakrament gehen wollten, wenn wir dazu würdig wären. Also suchen wir von Natur Reinigkeit in uns, erforschen unser ganz Leben und wollten gern etwas Gutes und Reines in uns finden, dass wir der Gnade nicht bedürften, sondern aus unserm Verdienste vor Gott fromm und gerecht geachtet und erkannt würden. Eben also gedenken wir auch, wenn wir beten sollen:

Psalm 45

Ich betete wohl gerne, bin aber nicht würdig, dass mich Gott erhöere. Diese Gedanken kommen von diesem großen Mönche (der Selbstgerechtigkeit), welcher in uns steckt und uns vergiftet. Mit der Weise wirst du nimmer nicht beten müssen, wenn du so lange warten willst, bis du würdig werdest. Darum spricht der Heilige Geist: Ich will dir einen sehr guten Rat geben, durch welchen, so du mir folgest, wirst du überaus schön werden. Denn wenn du vor Gott schön sein willst, dass ihm alle deine Werke gefallen und er also zu dir sagen solle: »Dein Gebet gefällt mir, ich habe ein Gefallen an allem dem, so du redest, tust und gedenkest«, so tue ihm also: *Höre und schaue drauf, und neige deine Ohren*. Also wirst du sehr schöne werden, wenn du hören, drauf schauen und aller vorigen Gerechtigkeit und Frömmigkeit ganz und gar *vergessen* und gläuben wirst. Alsdann bist du schön; nicht aber von dir selbst, sondern des *Königs* halben, welcher dich mit seinem Worte geschmückt hat, durch welches er dir verkündigen lässt und anbaut [anbietet] seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, Wahrheit, Stärke und alle Gaben des Heiligen Geistes. Er braucht aber sehr herrliche Worte, in dem, dass er spricht: *Der König wird Lust an deiner Schönheit haben*, das ist, du wirst ihn durch diesen deinen Glauben dahin dringen, dass er tue, was du willst, dass er, aus großer Liebe bewegt, selbst dir nachlaufen wird, auf dass er bei dir sei und Wohnung bei dir mache. Denn wenn Gott sein Wort gegeben hat, lässt er sein Werk nicht liegen, das er in dir angefangen hat, sondern gestattet, dass du vom Teufel, von der Welt und von deinem eigenen Fleisch angefochten werdest, auf dass er dich dadurch wacker mache. Und eben auf diese Weise nimmt er seine Braut für [aus] großer Liebe in die Arme. *Martin Luther 1532.*

V. 13. Mit der *Tochter Tyrus* sind die Heiden gemeint, indem ein Teil an Stelle des Ganzen steht. Tyrus, eine Stadt an den Grenzen desjenigen Landes, in welchem diese Weissagung erging, dient als Typus der Nationen, welche an Christus glauben sollten. Von dort stammte jene kananäische Frau, die zuerst, nach ihrem »*Vaterhaus*« und ihrem »*Volk*«, ein Hund war; als sie aber zu dem *König* kam und ihm nachschrie, da war sie durch den Glauben *schön* geworden, sodass sie das große Wort hören durfte: O Frau, dein Glaube ist groß! *Der König hat Lust an deiner Schöne!* (Mt 15,21-28 etc.) *Aurelius Augustinus.*⁴⁴

Psalm 45

Mit Geschenk. Diejenigen, welche ihre Güter und Habe verkauften (Apg 2,45; 4,34 f.), kamen *mit Geschenken*, das Antlitz dieser *Königin* zu suchen, »und legten's zu der Apostel Füßen.« Ja, damals brannte die Liebe in der Gemeinde. *Aurelius Augustinus*.⁴⁴

Die Reichen. Die sind wahrlich *reich* an Gnade, deren inneres Leben durch ihren äußern Reichtum nicht gehindert wird. Es ist ein seltener Anblick und ein besonderes Werk der Gnade, wenn die Reichen ihre Gaben bringen und, was auch in unserem Text die Hauptsache ist, *sich selber* Christus und seiner Gemeinde hingeben. *Joseph Caryl*.⁴⁵

V. 14. *Des Königs Tochter drinnen ist ganz herrlich.* Der Sinn der Stelle ist entweder: 1) dass ihre größte Herrlichkeit darin besteht, dass sie einer derart vertrauten Gemeinschaft mit dem König gewürdigt wird. Oder 2) dass sie am herrlichsten ist, wenn sie in den innersten Gemächern des Königspalastes weilt, weil diese am prächtigsten sind. Oder 3) dass sie in kostbarem Schmuck erstrahlt, nicht nur wenn sie vor dem Volk erscheint, sondern auch, wenn sie drinnen im Palast ist; denn sie schmückt sich für den König, damit *er* Freude an ihrer Schönheit habe, und nicht, damit *andere* sie anstaunen. Oder schließlich 4) dass die innere Herrlichkeit ihrer Tugenden und Gaben ihr größter Schmuck ist. *Arthur Jackson*.⁴⁶

Drinnen. Am Tempel war von außen nichts zu sehen als Holz und Steine, *innen* aber war er ganz herrlich; vor allem das Allerheiligste war ganz golden. Selbst der Fußboden war, ebenso wie die Decke, mit Gold überkleidet. *John Sheffield*.⁴⁷

V. 15. *Ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen.* Auch der gereifteste Christ kann zu der Gemeinde des Herrn nicht sagen: Ich bedarf dein nicht. Die Königin will keine ihrer Gefährtinnen missen. Vgl. Eph 4,16; Kol 2,19. *William Troughton* 1656.³⁴

V. 16. *Man führt sie mit Freude und Wonne.* Nie ist eine Vermählung mit derart feierlichem Freudengepränge gefeiert worden, wie dies einst bei der Hochzeit Christi mit seiner Brautgemeinde im Himmel der Fall sein wird. Gott der Vater wird frohlocken ob der herrlichen Ausführung und Vollendung seines wunderbaren Liebesratschlusses. Christus, der Bräuti-

Psalm 45

gam, wird frohlocken ob des Lohnes seiner Schmerzensarbeit, seines Leidens und seiner Todeswehen (Jes 53,11). Der heilige Geist wird frohlocken, weil die Heiligung und Zubereitung der Gläubigen, die ihm anvertraut war (2Kor 5,5), zur Vollendung gekommen ist. Die Seelen, die er als rohe Steinblöcke vorgefunden hat, glänzen nun als herrlich behauene und polierte Bausteine am geistlichen Tempel. Die Engel werden frohlocken. Groß war schon ihre Freude, als in der Menschwerdung Christi der Grundstein dieses Bauwerks gelegt wurde; wie groß muss dann erst die Freude sein, wenn der Schlussstein eingefügt wird unter vieltausendstimmigem Lobpreis der Gnade, welche das Werk vollführt hat! Gottes Kinder selber werden sich freuen mit unaussprechlicher Freude, wenn sie in des Königs Palast eingehen, um auf ewig bei dem Herrn zu sein (1Thes 4,17). So wird Freude sein überall, nur nicht bei den Teufeln und den Verdammten, die vor Neid mit den Zähnen knirschen werden angesichts der Herrlichkeit, die den Gläubigen zuteilwird. *John Flavel*.⁴⁸

V. 17. *An deiner Väter statt werden deine Söhne sein.* O Kirche Gottes, meine doch nicht, du seiest verlassen, weil du weder Petrus noch Paulus siehst, – weil du die nicht siehst, von denen du *gezeugt* worden bist. Aus der eigenen Frucht deines Leibes sind dir *Väter* erstanden. *Aurelius Augustinus*.⁴⁴

Auch für den König selbst ist ein solches neues Band ein beglückendes Band. Viel herrliche und königliche *Ahnen* hat er gehabt bis auf Isai zurück, nun aber werden ihm, dem ewigen König, *Kinder* geboren wie der Tau aus der Morgenröte (Ps 110,3; vgl. Jes 53,10), und diese werden als *Fürsten* sitzen auf Thronen in aller Welt. Gleichwie der Herr seinen Jüngern verheißen hat: Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt (aller Dinge), da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels (Mt 19,28). Und wie Paulus sagt: Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? (1Kor 6,2) Prof. D. A. Tholuck 1843.⁴⁹

V. 18. *Darum werden dich preisen die Völker immer und ewiglich.* Dass Christus sich seine Gemeinde zur Braut erwählt hat und ihr von Jahr

zu Jahr durch sein Wort und seinen Geist mehr Seelen hinzufügt, die er bekehrt und denen er königlichen Sinn, königliche Gedanken und Neigungen gibt, das mehrt stets und auf ewig seine majestätische Herrlichkeit. *David Dickson*.⁵⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Drei für den christlichen Prediger wichtige Stücke: 1) Dass seine Predigt »ein gutes Wort« sei, was sie vor allem dann sein wird, wenn sie von dem besten Gegenstand, dem König ohnegleichen, handelt. 2) Dass seine Sprache fließend sei, durch natürliche Begabung, durch Bildung und Übung, vor allem aber durch das Wirken des Heiligen Geistes. 3) Dass sein Herz von dem Gegenstand überströme. *George Rogers* 1870.⁵¹

V. 3. Jesus der Schönste unter den Menschenkindern.

Jesus, seine Person, sein Evangelium und seine Segensfülle.

1) Wir dürfen und sollen Christus rühmen. Die Engel, Gott, die Schrift, die Heiligen des Alten und des Neuen Bundes rühmen ihn, so sollen auch wir es tun. 2) Weswegen sollen wir ihn rühmen? a) Wegen einer Schönheit. Sind Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe, Sanftmut nicht echte Schönheit? Alle Züge moralischer Schönheit sind in ihm in höchster Fülle, Vollendung und Harmonie. b) Wegen seiner Holdseligkeit. Gottes Huld ist über ihn ausgegossen und in ihm verkörpert. c) Wegen des ewigen göttlichen Segens, der auf ihm ruht. *George Rogers* 1870.⁵¹

V. 3-6. In diesen Versen wird der Herr Jesus dargestellt: 1) als höchst liebenswert; 2) als der Liebling Gottes; 3) als der Besieger aller seiner Feinde. *Matthew Henry*.⁵²

V. 4. Christus der Held.

Dass der himmlische Heerführer am Kampf teilnimmt, ist die Ehre, die Freude, die Sicherheit, die Kraft, der Sieg und der Lohn seiner Streiter.

V. 4-6. Der Sieg des Messias vorhergesagt und ersehnt.

Psalm 45

V. 6. 1) Die Pfeile des göttlichen Zornes sind scharf, 2) noch schärfer die Pfeile der gütigen Vorsehung; 3) am allerschärfsten aber die Pfeile der die Herzen überwältigenden Gnade Gottes in Christo. Der Köcher des Allmächtigen ist mit diesen Pfeilen wohlgefüllt. *George Rogers* 1870.⁵¹

Wie sind diese Pfeile beschaffen? Was sind sie? Wen treffen sie? Wohin treffen sie? Was richten sie aus? Was kommt danach?

V. 7. Der göttliche König, sein Thron, dessen Dauer, sein Zepter. Lasst uns diesen König anbeten, ihm gehorchen, auf ihn trauen, uns bei seinem weisen Regiment und sichern Schutz beruhigen und uns seiner freuen.

V. 8. Christus *hasste* das Böse, als es bei der Versuchung an ihn selber herantrat, er hasste es an anderen, enthüllte seine Gottlosigkeit, starb, um es zu zerstören, und wird einst kommen, es ewig zu verdammen.

Christi Liebe und Hass.

»Das Freudenöl«, Predigt von *C.H. Spurgeon*, *Botschaft des Heils*, II, S. 225, Baptistischer [später: Oncken-]Verlag, Kassel.

V. 9. *Die Kleider* unseres Königs – seine Ämter, seine beiden Naturen, seine Bundesverordnungen, seine Ehren usw. – sind voll kostbaren Wohlgeruchs.

V. 10 und 11. Die Brautgemeinde soll ihrer Verbindung mit dem königlichen Bräutigam gedenken, ihrer früheren Verbindungen vergessen.

V. 12. Christi Freude an der Schönheit seiner Braut.

V. 14-16. 1) Der neue Name der Braut: *Des Königs Tochter*. Sie ist dies a) als aus Gott geboren, b) als mit dem Sohn Gottes vermählt. 2) Das Wesen der Braut: *Sie ist drinnen ganz herrlich*, a) weil Christus in ihrem Herzen regiert, b) weil sie der Tempel des Heiligen Geistes ist. 3) Das Gewand der Braut: *mit Gold durchwirkt, gestickt*. Dies Kleid ist die Gerechtigkeit Christi, mit andern Worten sein vollkommener Gehorsam und sein sühnender Tod. 4) Die Gefährten der Braut: *Jungfrauen, die ihr nachgehen*. 5) Der Einzug (die Heimfahrt) der Braut. (V. 15 16) a) Sie wird den König sehen in seiner

Psalm 45

Schöne (Jes 33,17). b) Der König wird seine Liebe zu ihr vor aller Kreatur erklären. *Duncan MacGregor* 1869.⁵³

V. 15. 1) Die Zuführung der Braut zu Christus. a) Wenn die Seelen zuerst zu ihm gebracht werden (»Ich habe euch *einem* Manne anverlobt«, 2Kor 11,2). b) Wenn sie beim Tod vor ihn treten. c) Wenn die vollendete Gemeinde ihm dargestellt wird (Eph 5,27). 2) Wie sie ihm zugeführt wird: a) in herrlichem, von ihm selber gewirktem Gewande (Offb 19,8); b) mit allen ihren Nachfolgern. Diese sind (a) Jungfrauen, (b) ihre Gefährten, (c) ihre Diener (sie gehen ihr nach). *George Rogers* 1870.⁵¹

V. 17. »Die ununterbrochene Linie mehrerer Adliger«. Predigt von C. H. *Spurgeon*, *Botschaft des Heils*, II, S. 81, Baptistischer [später: Oncken-]Verlag, Kassel.

V. 18. Der ewige Ruhm Christi.

ENDNOTEN

- 1 Fraglich ist, ob maʿāšay als Sing. oder Plur. zu verstehen ist. Plural liegt freilich sprachlich näher. Zur Bedeutung vgl. man griech. ποιῆμα [poiēma] = Poem. LXX hat τὰ ἔργα μου [ta érɡa mou] = »meine Werke«.
- 2 Diese Übers. ist durchaus möglich, da méleḳ wie ein Eigenname behandelt werden kann und der seltenere Gebrauch des Artikels ohnehin eine Eigentümlichkeit des poetischen Stils im Hebräischen ist.
- 3 Für mähir ist durch Esra 7,6 die Bedeutung *geübt, bewandert* erwiesen. Und da dort (wie überhaupt später) sôpêr sogar *Schriftgelehrter* heißt, wird man es wagen dürfen, hier nicht an die Schriftzüge, sondern an den Stil zu denken. Näher liegt freilich die übliche Übers.: *eines hurtigen/slinken Schreibers*.
- 4 Wahrscheinlich ist für yoḡyāpīṭā zu lesen: yoḡi yāpīṭā oder: yāpō yāpīṭā. yoḡyāpīṭā wäre der Form nach Peʿalʾal Perfekt, ist aber ziemlich sicher eine Dittografie für yāpīṭā. Alternativ könnte man mit den Versionen yoḡi yāpīṭā oder: yāpō yāpīṭā lesen (BHS ²1983 Apparat, Gesenius-Kautzsch ²⁸1909 §55e, Gesenius ¹⁸2013 S. 478).
- 5 In diesem Fall wird ʿal-kēn ʾāšer für ʿal-kēn genommen.
- 6 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 7 Andere übersetzen: *Ja, deine Majestät. Glück zu. Fahre hin für die Wahrheit* usw.
- 8 Während die früher gebräuchlichen Lutherbibeln vor dem ersten *Gott* ein Komma setzen (Luther 1545: »darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet«), es also als Anrede an den Mesias verstehen, nimmt die revid. Lutherbibel *Gott, dein Gott* als Subjekt (Luther 1912: »darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbt«). *Luther* selbst schwankt. Beide Auffassungen sind sprachlich gleichberechtigt. Natürlicher scheint aber die Fassung der revid. Bibeln Sogar in Hebr 1,9 kann man es als fraglich ansehen, ob der Verfasser das erste ὁ θεός (*ho theós*) als Vokativ oder als Subjektsnominativ auffasst. Dagegen ist das ʾēlōhīm (Gott) in V. 7 (Hebr 1, 8) Anrede an den König. Siehe dazu sehr ausführlich die *Erläuterungen und Kernworte* zu Vers 8.
- 9 Wir haben *Luthers* ganz unhaltbare Übersetzung stehen lassen, weil sich *Spurgeons* Bemerkungen daran anfügen lassen. Die jetzt allgemein beliebte Übers.: *Aus elfenbeinernen Palästen* (den

- königlichen Wohnungen des Vaters der Braut erfreut dich Saitenspiel ist ansprechend; ganz über allen Zweifel erhaben ist es freilich nicht, dass minni eine abgekürzte Pluralform oder ein Schreibfehler statt minnim Saitenspiel (Ps 150,4), ist (vgl. auch Sir 39,15 hebr: baširōt nēbel ūkālē minnim »mit Liedern der Harfe/Laute und der Geräte des Saitenspiels«).
- 10 Der Grundtext (bənōt mēlākīm bəyiq-qārōtē kā) bedeutet wahrscheinlich: *Königstöchter sind unter deinen Kostbarkeiten*, oder: *unter deinen Vertrauten* (zu welchen jetzt die eine, die in den folgenden Versen angedredet wird, dem König als Hauptgemahlin angetraut wird). Im Talmud sind (nach Baethgen) *nāšim yaqārōt* würdige oder vornehme Frauen, und daraus ist die englische Übersetzung *among thy honourable women* zu erklären, an welche Spurgeons Bemerkungen anknüpfen.
Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt* von D. Friedrich Baethgen, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *»Göttinger«* Handkommentar zum Alten Testament, 1892-1903).
 - 11 In John Bunyans (1628-1688) »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit« reist der Protagonist »Christe« aus der »Stadt des Verderbens« zur »himmlischen Stadt«.
 - 12 Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßigter Chiliast«)
 - 13 George Harpur: *Christ in the Psalms, an Exposition of the 2nd, 45th, and 110th Psalms*, in *Discourses*, 1862.
 - 14 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 15 Robert Hawker (1753-1827, Marine-Chirurg, dann evangelikaler anglikanischer Pfarrer in Plymouth, bekannt als »Star of the West« wegen seiner leidenschaftlichen und attraktiven evangelikalen Predigt): *The Poor Man's Commentary – Psalms* (594 S.) in: *The Poor Man's Commentary on the Bible*, 12 Bände, London 1805.
 - 16 Mark Fran(c)k (1613-1664, anglikanischer (hochkirchlicher) Pfarrer und Theologieprofessor in Cambridge): *Sermons by Mark Frank, D.D., in two volumes*, Oxford 1849.
 - 17 Samuel Rutherford (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Teilnehmer an der Westminster Assembly (1643-1653/60).
 - 18 Franz Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): »Ein Tag in Kapernaum«, 220 S., Leipzig 1886.
 - 19 Edward Hyde (1607-1659, englischer royalistischer Geistlicher).
 - 20 Nikolaus Ludwig (Reichs-)Graf von Zinzendorf (1700-1760, lutherisch-pietistischer Theologe, Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine, Dichter zahlreicher Kirchenlieder und einer der wichtigsten Väter der modernen Missionsbewegung).
 - 21 John Boys (oder Bois oder Boyse, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit John Boys [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von Martin Bucer bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa satis causa hi ab illo disceserint disquiritur. Autore Johanne Boiois, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tou makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
 - 22 J.P. Morier, *Memoir of a Campaign with the Ottoman Army in Egypt 1800*, London 1801.
 - 23 George Paxton (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts*, 2 Bde., Edinburgh 1819.
 - 24 Edward Payson (1783-1827, amerik. kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
 - 25 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 26 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 27 Eduard Riggenbach (1861-1927, konservativer Theologieprofessor in Basel): *Der Brief an*

- die Hebräer, ausgelegt von Eduard Riggenbach, in: *Kommentar zum Neuen Testament, Band 14*, hrsg. von Theodor Zahn, Leipzig 1913.
- 28 Detlev Johann Wilhelm Olshausen (1766-1823, deutscher evangelischer Theologe).
 - 29 Paul Anton de Lagarde (1827-1891; studierter Theologe aus pietistischem Elternhaus, später Orientalist und Kulturphilosoph, Abwendung vom konservativen Christentum, Vertreter des modernen Antisemitismus).
 - 30 Theodor Nöldeke (1836-1930, deutscher Orientalist und Alttestamentler)
 - 31 Hans Conrad von Orelli (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel).
 - 32 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich).
 - 33 Christian Gottlob Barth (1799-1862, deutscher evangelischer Pfarrer, Pietist, Schriftsteller und Verleger).
 - 34 William Troughton (1613/14?-1677/86?, englischer nonkonformistischer Theologe).
 - 35 Giovanni Diodati (1576-1649, italienischer reformierter Theologe, Diplomat, zeit lebens Professor an der Genfer Akademie, Übersetzer der ersten protestantischen italienischen Bibel [1. Auflage Genf 1607]).
 - 36 David Pitcairn (1800-1870, anglikanischer Pfarrer in Evie und Rendall).
 - 37 Diodorus Siculus (antiker griech. Geschichtsschreiber im 1. Jh. v. Chr., Verfasser der *Diódōrou Sikeliōtou Bibliothēkē Historikē*, lat. *Diodori Siculi Bibliotheca Historica*, einer 40-bändigen Universalgeschichte).
 - 38 Lewis Stuckley (1621-1687, englischer Puritaner, wurde wie zahllose andere Puritaner in der großen »Säuberungsaktion« 1662 wegen Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle entfernt.)
 - 39 Themistokles (525-469 v. Chr., griech. Feldherr, Admiral und Staatsmann).
 - 40 Sokrates (469-399 v. Chr., der »Meister aller Meister« [Michel de Montaigne], für das abendländische Denken grundlegender griech. Philosoph. Lehrer Platons und indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).
 - 41 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schtiften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst).
 - 42 Rein ab und Christo an: Eine stehende Rede-wendung im evangelisch-pietistischen Bereich im 18./19. Jh. für eine gründliche Bekehrung. Wahrscheinlich aus dem Lied von Carl Heinrich von Bogatzky (1690-1774): »Rein ab und Christo an! / rein ab von allen Sünden! / Lass keine mehr dich binden, der Glaub ist falscher Wahn, / und unsre Buß und Reue ist voller Heucheleye, / wenn eine herrschen kan, / drum Christo gantz nur an! ... rein von Geset-zen Wercken ... rein ab von eignem Wesen ... er wirckt und treibet an ... er nimmt mich willig an ... er nimmt die Sünder an ... er nimmt sich mei-ner an, der alles machen kan.«
Die Liederdichterin Julie Hausmann (1826-1901) hat ein Jahrhundert später dies noch einmal aus-gedrückt in einem Gedicht mit dem Titel »Rein ab und Christo an!«:
»Leer dich aus, Ich will dich füllen! / Gib mir alles, was du hast, / Deine Liebe, deinen Willen, / Deine Lust und deine Last, / Deine Kräfte, deine Gaben, / Was du jemals dein genannt – / Alles, alles muss Ich haben, / Komm und leg's in Meine Hand! // Herr, ich kann Dir gar nichts geben, / Nimm mir alles, was ich hab', / Geht's durch Ster-ben nur zum Leben, / Nun, so schneid', Herr! alles ab, / Aber nimm mir auch die Sünde, / Mei-nes Lebens schwerste Last; – / O, dass endlich alles schwinde, / Wofür Du gelitten hast!«
 - 43 Rudolf Kögel (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin).
 - 44 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae], die »griechi-schen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysosto-mos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwi-schen Paulus und den Reformatoren).
 - 45 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarr-stelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 46 Arthur Jackson (1593-1666, puritanischer Theo-logie).
 - 47 John Sheffield (1654?-1726, nonkonformistischer Theologe. Erhielt seine Ausbildung im Gehei-men von im Untergrund lebenden Theologen, die Opfer der restaurativen »Säuberung« von 1662 waren, später Pastor einer presbyterianischen Gemeinde in London, Freund des Philosophen John Locke [1632-1704], der Sheffields exegeti-sche Fähigkeiten bewunderte).
 - 48 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
 - 49 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Spra-chen, Religionen und Handschriften, dazu war er

Psalm 45

- aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus).
- 50 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655.
- 51 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«).
- 52 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 53 *Duncan MacGregor* (schottischer Baptist, Pastor der Dunoon Baptist Church [1886-1909] in Dhal-ling Mhor. Gründer und Leiter von Dunoon College, eines kleinen Colleges [im Gemeindehaus und der Pastorenwohnung] zur Ausbildung von nonkonformistischen Predigern, an dem auch Oswald Chambers lernte und lehrte).

PSALM

46

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*, wörtl.: *Dem Vorsteher* (der Tempelmusik). Mit unbedeutenden Liedern können sich mittelmäßige Sänger abgeben; um dieses erhabene Lied in Musik zu setzen bedarf es eines äußerst fähigen Meisters. Der soll es die Schar herausragender Chorsänger lehren, deren kostbarstes Vorrecht es ist, den Herrn in seinem Haus mit prächtigen Liedern zu preisen. Die Stimme nur *eines* Menschen ist zu schwach, um das Lob Gottes würdig erschallen zu lassen.

Ein Lied der Kinder Korah. Vgl. die Vorbemerkung zu Ps 42. Statt »von der Jugend« übersetzen manche: *im hohen Ton* oder *nach Mädchenweise*, d. i. *im Sopran*¹ (zu singen oder zu spielen) und vergleichen als Gegensatz den Ausdruck »in der achten«, Ps 6,1, den sie als »in der tiefen (d. h. Oktav-)Stimme« deuten. Siehe beide Ausdrücke einander gegenübergestellt 1Chr 15,20-21. Aus der Zeit des zweiten Tempels wenigstens wissen wir, dass jugendliche Leviten in den Gottesdiensten die höhere Stimme sangen. Vielleicht dürfen wir aber auch an den Gesang israelitischer Jungfrauen denken. Als David die Philister geschlagen hatte, gingen ihm die Frauen aus allen Städten Israels entgegen mit Gesang und Reigen (1Sam 18,6-7; es ist anzunehmen, dass sie noch viel lieber ihre hellen Stimmen haben erklingen lassen, als es galt, Jahwes Ruhm zu singen. Möge es nie an jungfräulichen Seelen und reinen Herzen fehlen, die sein Lob verkündigen. Man hat bei dem Wort auch an hellklingende Instrumente gedacht, zu denen dieser Psalm hätte gesungen werden sollen. Wir sollten, wie in allen Teilen des Gottesdienstes, so auch

Psalm 46

im Gesang alle Eintönigkeit meiden; unsere Lieder und Melodien sollen, in reicher Abwechslung, jeweils der passende Ausdruck dessen sein, was unser Herz bewegt. Diese alten musikalischen Bezeichnungen lassen sich fast allesamt nicht mit Gewissheit deuten; immerhin aber lehren sie uns, dass Sorgfalt und Kunst auch im Gemeindegesang nicht fehlen sollen.

INHALT: Mag da kommen, was da will, das Volk Gottes kann im Glauben stets getrost sein, weil es in Gott absolut sicher und geborgen ist. Das ist die Lehre unseres Psalms, den wir darum gern als *das Lied heiligen Gottvertrauens* bezeichnen würden, wenn es für uns – wegen des aus ihm entstandenen weltbewegenden Reformationsliedes – nicht noch näher läge, ihn den *Lutherpsalm* zu nennen.

EINTEILUNG: Der Psalm gliedert sich in drei Teile, deren Schluss jedes Mal durch ein Sela bezeichnet ist.

AUSLEGUNG

2. Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
3. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sanken,
4. wenn gleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Sela.

2. *Gott ist unsre Zuversicht* (wörtl.: *Zuflucht*) und *Stärke* (oder: *Feste*). Nicht unsere Heere, nicht unsere Festungen sind der Grund unserer *Zuversicht*, sondern Jahwe, der allein wahre und lebendige Gott. Mögen andere mit stolzem Prahlen auf ihre unbezwingbaren Burgen hinweisen, die auf unnahbaren Felsen erbaut und durch eiserne Tore gesichert sind – Gott ist eine bessere *Zuflucht* in der Not als die gewaltigsten Festungen. Und wenn es gilt, den Krieg in Feindesland zu tragen, so ist uns die Allmacht des *einen* Herrn des Himmels und der Erde eine bessere Hilfe als die Tapferkeit von Legionen und die vielgerühmte Macht der Kriegswagen und Schlachtrosse.

Psalm 46

Denken wir in unserem geistlichen Kampf daran, seien wir getrost und stark in dem Herrn! Übersehen wir aber auch nicht das besitzanzeigende Fürwort *unser*! Ruhen wir nicht, bis wir unseres ganz persönlichen Anteils an Gott gewiss geworden sind, dass wir sagen können: Er ist *meine* Zuflucht und *meine* Stärke. Desgleichen dürfen wir nicht vergessen, dass Gott eben *jetzt in diesem Augenblick* meine Zuflucht sein will, ebenso wie er es für den Psalmsänger war, als dieser die Worte schrieb. Gott will uns alles sein, und er allein kann es. Jeder andere Bergungsort ist ein Trug, und jede andere Stärke ist im Grunde Schwäche, denn Gottes allein ist die Macht (Ps 62,12). Da aber Gott allgenugsam ist, ist er allen unseren Bedürfnissen und Nöten völlig gewachsen.

Er ist als Hilfe in Nöten erfunden sehr. (Wörtl., ‘ez^ʾrāḥ ḥəṣārôt nim^ʾṣā^ʾməṭṭē). Die Gottesfürchtigen haben ihn in vielen Drangsalen ernst und gründlich erprobt, und stets hat er sich als Helfer bewährt. Niemals lässt er die Seinen im Stich, wenn sie von Unglück betroffen werden. Er selbst ist ihre wahrhaftige, wirksame und beständige Hilfe; er ist ihnen stets zur Seite, allezeit bereit, ihnen beizustehen. Das kleine Wort *sehr* verleiht der Behauptung starken Nachdruck. Selbst wenn die nächsten Freunde und Verwandten und die mächtigsten irdischen Helfer sich als treulos oder ohnmächtig erweisen, *er* enttäuscht unser Vertrauen nie. Seine Macht hat keine Grenzen, und seine Treue ist unwandelbar. Er wird als Freund *in der Not* erprobt. Er macht es nicht wie die Schwalben, die uns im Winter verlassen. Seinen Beistand erfahren wir gerade dann am herrlichsten, wenn wir ihn am dringendsten brauchen. Wenn es dunkel ist um uns her, wollen wir mit Luther sprechen: »Kommt, Magister Philipp [Melanchthon], wir wollen den 46. Psalm anstimmen:

*Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.«*

3. *Darum.* Wie oft begegnen wir in den Psalmen diesem *Darum*. Es liegt der heiligen Dichtkunst der Bibel nicht daran, uns zu gedankenloser poetischer Begeisterung hinzureißen; sie will uns überzeugen, darum führt sie

in strenger Logik Vernunftgründe an, als ob es sich um einen mathematischen Beweis handelte. Und so bilden die folgenden Worte eine natürliche Schlussfolgerung aus den ersten.

Darum fürchten wir uns nicht. Wie unvernünftig wäre es, wenn wir uns fürchten würden, da doch Gott auf unserer Seite ist! Wo er ist, da sind die Allmacht und die ewige Liebe; – warum sollten wir dann verzagen?

Wenn gleich die Welt unterginge, wörtlich: *die Erde sich wandelte* (bəhāmîr ʔāreṣ)² – wenn auch die Grundlage aller sichtbaren Dinge so erschüttert würde, dass sie selbst und alles, was sie trägt, sich völlig veränderte.

Und die Berge wankten (und) *mitten ins Meer* (sanken): selbst wenn die festesten aller geschaffenen Dinge in Trümmer sanken und in völliger Zerstörung ganz verschwänden. Die beiden Sätze nennen die furchtbarssten Katastrophen, die wir uns vorzustellen vermögen. Sie schließen alle anderen Umwälzungen und Schrecknisse ein, wie den Sturz von Dynastien, die Vernichtung von Völkern, den Untergang von Familien, die Verfolgungen der Gemeinde des Herrn, die Herrschaft des Unglaubens und Irrglaubens und was sonst je das Gottvertrauen der Gläubigen auf die Probe stellen könnte. Und wenn Unglück über Unglück hereinbräche und wenn es zum Alleräußersten käme, soll doch ein Kind Gottes nie dem Kleinmut Raum geben. Da Gott treu bleibt, kann seiner Sache und seinem Volk keine Gefahr drohen. Wenn einst die Elemente vor Hitze zerschmelzen und Himmel und Erde im letzten, großen Brand vergehen (2Petr 3,10), werden wir das Zusammenbrechen der Welten und den Untergang alles Sichtbaren getrosteten Mutes betrachten können, weil Er, der unsre *Zuflucht* ist, auch dann uns vor allem Übel bewahren, und der Gott, der unsre *Stärke* ist, uns für die kommende Herrlichkeit zubereiten wird.

4. *Mögen toben, mögen schäumen seine Wasser.* (Wörtl., yehēmû yeh³mārû mêmāyw) Wenn die Elemente, entfesselten Furien gleich, ihre ganze zerstörende Macht offenbaren, so kann doch der Glaube mit ruhigem und heiterem Blick all dem Wüten und Toben zuschauen. Ihn erschreckt das Lärmen nicht, noch fürchtet er sich vor wirklicher Gewalt; denn er weiß, dass der Herr das Brausen des Meeres stillt (Ps 65,8) und die Wasser des Ozeans mit der hohlen Hand misst (Jes 40,12).

Psalm 46

Und von seinem Ungestüm die Berge erbeben. Alpen und Anden mögen zittern und beben, aber der Glaube ruht auf einem sicheren Grund und kann von dem Ungestüm des Meeres nicht erschüttert werden. Das Böse mag gären, die Wut der Feinde kochen und der Stolz schäumen; das mutige Herz zittert in seinem heiligen Vertrauen dennoch nicht. Große Männer, die sonst wie Berge dastehen, mögen vielleicht in Zeiten schweren Unglücks vor Furcht beben; aber dem Mann, der auf Gott vertraut, braucht nie das Herz zu entsinken.

Sela. Inmitten solchen Wirrwarrs darf die Musik wohl eine Pause machen, dass die Sänger Atem schöpfen und wir selber Zeit gewinnen, jene ernsten Dinge sinnend zu erwägen. Wir sind nicht in nervöser Hast, sondern können mit Muße niedersitzen und warten, während das Weltmeer tobt und die Erde zerbricht und die Berge hinstürzen. Unsere Art ist nicht jene kopflose Überstürzung, die man oft als Tapferkeit ansieht: wir können ruhig der Gefahr ins Auge schauen und das, was andern die Haare zu Berge stehen lässt, zum Gegenstand gelassenen Nachsinnens machen. So ist denn diese Pause nicht ein Verstummen vor Schrecken, sondern ein stilles Ausruhen. Wir unterbrechen unser Lied, um unsere Harfe mitten im Tosen des Unwetters neu zu stimmen. Es wäre zu wünschen, dass wir in den Stürmen der Anfechtungen stets ein solches *Sela* heiliger Stille einschalten könnten; aber leider reden wir nur allzu oft in wirrer Hast, lassen unsere zitternden Hände in wilder Aufregung in die Saiten fahren, schlagen die Leier mit roher Faust, dass ihre Töne in schriller Disharmonie durcheinander schwirren, und verderben so die Melodie unseres Lebensliedes!

5. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
6. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben;
Gott hilft ihr frühe am Morgen.
7. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen;
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.
8. Der HERR Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. *Sela.*

5. *Ein Strom* (ist). (Grundtext³, nāhār) Gottes Gnade spendet gleich einem mächtigen und doch sanften, das Land befruchtenden, nie versiegenden *Strom* den Gläubigen Erquickung und Trost. Das ist der kristallhelle Strom von Wasser des Lebens (Offb 22,1), an dem sich sowohl die Gemeinde droben wie auch die irdische erfrischt. Die Gottesstadt ist nicht dem ungestümen, Zerstörung anrichtenden Weltmeer (V. 4) ausgesetzt; sie wird bewässert von einem friedlichen Strom, der nicht von Erdbeben erschüttert und von einstürzenden Bergen (V. 3) gehemmt wird, sondern seinen Lauf ohne Störung in majestätischer Ruhe fortsetzt. Wohl denen, die aus eigener Erfahrung wissen, dass es einen solchen Strom gibt!

Dessen Arme – ihrer sind viele, und jeder hat seine speziellen Schönheiten und seinen besondern Zweck und Nutzen – *erfreuen die Stadt Gottes*, und zwar indem sie für die Bürger der Gottesstadt der klare Beweis sind, dass der himmlische Zionskönig alle ihre Bedürfnisse stillt. Diese Bäche des Stroms der Gnaden vertrocknen nicht wie der Bach Krith (1Kö 17,7), sie sind nicht schlammig und trüb wie der Nil (Hes 32,2), nicht reißend wie der Kison (Ri 5,21), nicht trügerisch wie die Bäche, über welche Hiob (6,15-17) klagt, nicht ungesund wie das Wasser Jerichos (2Kö 2,19), sondern klar und kühl, erquickend und heilsam und allezeit überströmend voll. In Kriegszeiten war es die größte Sorge einer orientalischen Stadt, dass ihr das Wasser während der Belagerung ausgehen könnte; war sie davor geschützt, so konnte sie den Angriffen der Feinde lange Zeit standhalten. In unserm Vers nun wird Jerusalem, das die Gemeinde des Herrn versinnbildlicht, als reichlich mit Wasser ausgestattet beschrieben, um uns damit die herrliche Wahrheit vor Augen zu führen, dass uns in Zeiten der Prüfung genügend Gnade (2Kor 12,9) dargereicht werden wird, sodass wir ausharren können bis ans Ende (Mt 10,22 etc.). Die Gemeinde des Herrn gleicht einer wohleingerichteten *Stadt*. Wahrheit und Gerechtigkeit umgeben sie als Mauer und Schutzwall; ihre Verteidigungskraft ist die Allmacht des Höchsten; sie ist schön gebaut und geschmückt nach dem Bauplan unendlicher Weisheit; ihre Bürger, die Heiligen, genießen hohe Vorrechte; sie treiben gewinnreichen Handel mit fernen Ländern; sie leben in der beglückenden Gegenwart des Königs; und wie ein großer Fluss für eine Stadt der schönste Schmuck und eine Quelle des Reichtums ist, so ist der mächtige Strom der ewigen Liebe und Gnade Zions Freude und Wonne. Die Gemeinde des

Herrn ist im besonderen Sinn die *Stadt Gottes*: sie ist von ihm entworfen, gebaut, erwählt und erkauft; er wohnt in ihr, sie ist seinem Ruhm geweiht und wird durch seine Gegenwart verherrlicht.

Die heilige Wohnung des Höchsten. Das war Jerusalems einzigartige Herrlichkeit, dass Jahwe in seiner Mitte eine Stätte hatte, wo er sich in besonderer Weise offenbarte, und eben dies ist ja in noch höherer Weise das kostbare Vorrecht der Heiligen des Neuen Bundes, ein Vorrecht, das uns durchaus eine ähnliche Frage in den Mund legt, wie Judas der Bruder des Jakobus sie an Jesus richtete: Herr, was ist es, dass du dich uns willst offenbaren und nicht der Welt (Joh 14,22)? Ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein ist das glückselige Los jedes Gläubigen; und eben dies ist die hohe Ehre der Gemeinde des Herrn in ihrer Gesamtheit, dass sie die lebendige Behausung des dreieinigen Gottes sein soll.

Des Höchsten. Das ist ein erhabener Name, der Gottes Macht, Majestät, Erhabenheit und Einzigartigkeit verdeutlicht, und es ist bemerkenswert, dass Gott eben in einer solchen Eigenschaft, als der Höchste, in seiner Gemeinde wohnt. Wir haben nicht einen Gott, der groß wäre im Reich der Natur, aber klein im Reich der Gnade. Nein, in der Gemeinde offenbart sich Gott so klar und überzeugend wie in den Werken der Schöpfung; ja noch wunderbarer ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes, der zwischen den Cherubim hervorbricht, welche den Gnadenthron überschatten, um den sich die Gemeinde des lebendigen Gottes versammelt. Dass der Höchste schon hier auf der Erde in den Gliedern seines Leibes wohnt, das macht die irdische Gemeinde der himmlischen ähnlich.

6. Gott ist bei ihr drinnen. Seine Hilfe ist darum gewiss und allezeit nahe zur Hand. Wird die Gottesstadt belagert, so wird auch er, der in ihr wohnt, mit eingeschlossen; und wir dürfen dessen gewiss sein, dass er hervorbrechen wird, um seine Widersacher zu vernichten. Wie vertraut ist der Herr doch mit allem, was seine Kinder trifft, und zugleich wie hilfsbereit, weil er ja mitten unter ihnen wohnt! Hüten wir uns davor, ihn zu betrüben; mögen wir solche Ehrfurcht vor ihm haben, wie sie Mose beseelte – als er fühlte, dass auch der Sand der Wüste am Horeb heilig sei – und er seine Schuhe auszog, als der Herr zu ihm redete aus dem brennenden Busch.

Darum wird sie fest bleiben. Wie sollte sie wanken (Grundtext, bal

timmôt), es sei denn, dass ihre Feinde Gott selbst erschütterten könnten? Doch damit hat es keine Not. Die Gegenwart des Allmächtigen macht alle Hoffnung der Feinde lächerlich, die Gottesstadt je erobern und zerstören zu können. Der Herr ist in dem Schiff, darum kann es nicht zerschellen. *Gott hilft ihr* – nach innen durch reichliche Versorgung, und nach außen, indem er ihre Feinde um die Mauern her in Haufen niederstreckt, wie es mit Sanheribs Heer geschah, als der Engel durchs assyrische Lager ging und die ganze gewaltige Streitmacht schlug (Jes 37,36).

Frühe am Morgen, wörtlich: *um die Morgenwende* (liṣnôt böqer). Sowie der erste Lichtstrahl das Kommen des Tages verkündigt, *mit des Morgens Anbruch*, ist auch Gottes Rechte schon erhoben, um seinem Volke beizustehen. Der Herr ist beizeiten auf. Wir sind träge, ihm zu begegnen; er aber zögert nie, uns zu helfen. Unsere Ungeduld klagt zwar, dass Gott säumig sei; aber in Wahrheit verzieht er nicht die Verheißung (2Petr 3,9). Der Menschen Eile ist oft große Torheit; Gottes scheinbare Verzögerungen aber sind stets weise und, recht betrachtet, überhaupt keine Verzögerungen. Mag die Rotte der Bösen heute auch die Kirche Gottes umringen und mit Verwüstung bedrohen, – es wird nicht lange währen, so werden sie vergehen wie der Schaum auf dem Wasser, und der Lärm ihres Aufruhrs wird zu Grabesstille verstummen. Gerade wenn die dunkelste Stunde der Nacht geschlagen hat, wendet es sich wieder dem Morgen zu, und dann, ja dann wird der Herr auf den Plan treten als der allmächtige Verbündete seines Volkes. So war es am Roten Meer: *Um die Morgenwende* (liṣnôt böqer). kam das Meer wieder in seinen Strom und bedeckte Wagen und Reiter und alle Macht des Pharaos, dass nicht einer aus ihnen übrig blieb (2Mo 14,27-28) So war es mit Sanheribs Heer: Und *als man am Morgen früh aufstand* (wayyaškimû ḥabbōqer), siehe da waren sie alle tote Leichname (Jes 37,36). Um den Abend, siehe, da ist Schrecken da; und *ehe es Morgen wird* (bəṭerem böqer), sind sie nimmer da (Jes 17,14). Am Abend kehret Weinen ein, aber am *Morgen* (wəlabbōqer) ist Jubel (Ps 30,6)!

7. *Völker tobten*. (Grundtext, hāmû ḡōyim) Der Psalm blickt offenbar auf eine besondere Rettungstat Jahwes zurück, durch welche Jerusalem aus großer Gefahr befreit worden war. Die Völker waren in wildem Aufruhr, sie scharten sich um die heilige Stadt, wie heißhungrige Wölfe um ihre Beute;

sie schäumten und heulten vor Wut wie ein tobender Ozean und ihre Zahl wurde größer und größer wie die Wogen der schwellenden See.

Es wankten Königreiche. Schrecken ergriff die Länder; die Unmenschen brachten Unglück über ihr eigenes Land, indem sie Reichtum und Manneskraft des Volkes verzehrten durch schwere Steuern an Gut und Blut, welche ihr Eroberungskrieg forderte, und sie entvölkerten und zerstörten *fremde* Gebiete auf ihrem verheerenden Kriegszug nach Jerusalem. Von manchem königlichen Haupt fiel die Krone, uralte Throne wankten wie vom Sturm gepeitschte Bäume, mächtige Reiche stürzten gleich Tannen, die der Orkan entwurzelt. Alles geriet außer Rand und Band und Entsetzen ergriff alle, die den Herrn nicht kannten.

Er ließ seine Stimme erschallen, da zerschmolz die Erde. Durch ein Wort stillte der Allmächtige den Sturm. Er ließ seine gewaltige Stimme hören – und der Mut der Tapfersten zerschmolz, das stolze Heer wurde vernichtet, die siegreiche Weltmacht war zerbrochen und ohnmächtig. Im ersten Augenblick zwar schien sich die Verwirrung durch das Erscheinen der göttlichen Macht noch zu steigern. Es war, als sei die Erde ein Wachsklumpen geworden; die festesten, unwandelbar scheinenden Dinge der Menschenwelt *schmolzen* wie das Fett der Widder auf dem Brandopferaltar. Aber bald entstand eine große Stille. Die Wut der Menschen legte sich; die, welche der Reue fähig waren, zerschmolzen in Tränen der Buße, und die Unversöhnlichen mussten verstummen. Wie gewaltig ist ein Wort aus Gottes Mund! O dass doch ein solches majestätisches Macht-Wort heute noch von Gott herabkäme, um alle harten Herzen in Liebe zum Heiland schmelzen zu lassen und allen Verfolgungen, Kriegen und Revolutionen der Menschen auf immer ein Ende zu machen!

8. Der HERR Zebaoth ist mit uns. Das ist der Grund, weshalb Zion ewig sicher ist und es ihren Feinden nie und nimmer gelingen kann sie zu stürzen. Gott ist *Jahwe Zebaoth*, der HERR der Heerscharen; er herrscht über die Engel, die Sterne, die Elemente, kurz über all die Heerscharen, die Gottes Befehle ausrichten, ja selbst der Himmel Himmel stehen unter seinem Zepter. Und auch die Armeen der Reiche dieser Erde müssen, wenn sie es auch nicht ahnen, seinem Willen dienen. Der oberste Befehlshaber aller Streitkräfte zu Wasser und zu Land ist auf unsrer Seite, ist unser erhabene

Psalm 46

ner Verbündeter. Wehe denen, die wider ihn kämpfen; sie werden vergehen wie der Rauch vor dem Wind, wenn der Befehl des Höchsten erschallt, sie zu zerstreuen.

Der Gott Jakobs ist unser Schutz (wörtl.: *ist uns eine Burg*, mišgāḇ-lānû). Immanuel, Gott-mit-uns, ist der Herr der Heerscharen, und Jakobs Gott ist unsere feste Burg.

Sela. Wenn dieser erhabene Vers in Tönen gesungen worden ist, die eines solchen »Jubilate« würdig sind, dann dürfen die Sänger gerne Atem holen und die Musiker einen Augenblick innehalten um ihre Instrumente nachzustimmen. Geht es doch darum, sogleich mit neuer Kraft den Ruhm des Höchsten zu besingen.

9. Kommt her und schauet die Werke des HERRN,
der auf Erden solches Zerstören anrichtet,
10. der den Kriegen steuert in aller Welt,
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt
und Wagen mit Feuer verbrennt.
11. Seid still und erkennt, dass Ich Gott bin.
Ich will Ehre einlegen unter den Heiden,
ich will Ehre einlegen auf Erden.
12. Der HERR Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. *Sela.*

9. *Kommt her (oder: geht hin) und schauet die Werke des HERRN.* Die beglückten Einwohner Jerusalems werden eingeladen, hinauszugehen und die Leichname der Feinde zu besichtigen, damit ihnen deutlich wird, welch große Tat Jahwe vollbracht und welch reiche Beute sein rechter Arm dem Volk seiner Erwählung erobert hat. Es wäre zu wünschen, dass auch wir das Walten der Vorsehung so aufmerksam verfolgten und ein so scharfes Auge hätten, zu beobachten, wie die Hand unsers Bundesgottes in die Kämpfe seiner Gemeinde eingreift. Dieser Vers sollte uns in den Ohren klingen, sooft wir im Buch der Geschichte blättern, und wenn wir die Zeitung lesen, sollte unser Blick darauf gerichtet sein zu sehen, wie das Haupt der Gemeinde die Nationen zum Heil seines Volkes regiert, gleichwie Joseph einst zugunsten von Israel über Ägypten herrschte.

Der auf Erden solches Zerstören⁴ anrichtet. Die Zerstörer zerstört er, die Verwüster verwüstet er (vgl. Offb 11,18c). Wie eindringlich predigt doch dieser Vers noch in unsern Tagen! Die zerstörten Städte Assyriens, Babyloniens, Basans und Kanaans sind unsere Lehrmeister und reden zu uns in der Sprache der Steine. Überall, wo man sich um Gottes Herrschaft nicht gekümmert und seine königliche Majestät gering geschätzt hat, ist der Verachtung Gottes das Verderben auf dem Fuß nachgefolgt. Wie ein Brand hat die Sünde ganze Völker verzehrt und ihre Paläste in Trümmerhaufen verwandelt. Als der Psalmdichter die furchtbare Niederlage der heidnischen Heerscharen sah, rief er seine Mitbürger auf, hinauszugehen und sorgsam die schrecklichen Taten der göttlichen Gerechtigkeit zu betrachten, die um ihretwillen an jenen geschehen waren. Geschleifte Burgen und zerstörte Klöster stehen auch in unseren Ländern da als Denkmäler der Siege des Herrn über Tyrannei und Aberglauben. Mögen doch bald die letzte Lügenfeste und das letzte Bollwerk des Unglaubens und Aberglaubens gefallen sein!

10. *Der den Kriegen steuert in aller Welt* (wörtl.: *bis ans Ende der Erde*, ʿad-qəṣē^h hāʾāreš). Seine Stimme bringt den Kriegslärm zum Schweigen und ruft der Stille des Friedens. Auch die fernsten und wildesten Völker schüchtert er ein und zwingt sie, Ruhe zu halten. Er zermalmt die gewaltigen Weltmächte, dass ihnen die Lust zum Kriegführen vergeht; er schenkt seinem Volk tiefen Frieden.

Der Bogen zerbricht, dass sie keinen der leichtbeschwingten Todesboten mehr entsenden können, *Spieße zerschlägt*, dass die mächtigen Kriegshelden eine wehrlose Beute werden, *und Wagen mit Feuer verbrennt*, die stolzen Streitwagen samt ihren todbringenden Sicheln (im Altertum, bes. bei den Persern, wurden zum Durchbrechen der feindlichen Schlachtlinie an den Rädern und Achsen der Streitwagen oft scharfe sensen- oder sichelartige Messer befestigt) den Flammen preisgibt. Alle Waffenarten türmt er in Haufen auf und vernichtet sie gänzlich. So geschah es in Judäa in vergangenen Zeiten; so wird es einst in aller Welt geschehen. Gesegnetes Werk des Friedensfürsten, wann wirst du buchstäblich vollendet sein? Schon sind die geistlichen Feinde des Volkes Gottes ihrer zerstörenden Macht beraubt; aber wann wird der allgemeine Weltfriede gefeiert werden, wann werden

alle Werkzeuge des Massenmordes schmähhlicher Vernichtung anheimfallen? Wie glorreich wird der letzte Sieg Jesu am Tage seiner Erscheinung sein, wenn alle seine Feinde im Staub liegen werden!

11. *Lasset ab.* (Grundtext, harpû) So erschallt das Donnerwort Gottes an die Völker. Lasst ab von eurem frevelhaften Plan, die Stadt des lebendigen Gottes zu zerstören, *und erkennt, dass Ich Gott bin*, ihr, die ihr die Schrecken des Zornes des Allmächtigen fühlt! Erkennt seine Majestät und betet ihn an, ihn allein! Und da niemand würdig sein Wesen verkünden kann, so ehrt ihn durch ehrfurchtsvolles Schweigen. Das Prahlen sollte den Gottlosen in der Tat vergehen angesichts dessen, was der Herr in vergangenen Zeiten getan hat.

Ich will Ehre einlegen⁵ unter den Heiden. Die Heiden vergessen Gott und beten die Götzen an, aber der Herr will auch durch sie *geehrt* werden. Lieber Leser, die Aussichten der Mission sind glänzend, so glänzend wie die Verheißungen Gottes (vgl. Adoniram Judson [1788-1850], Pionier der amerikanischen Außenmission und langjähriger Missionar in Birma: »The prospects are as bright as the promises of God«). Es entfalle keinem Menschen das Herz, die feierliche Erklärung dieses Verses muss in Erfüllung gehen.

Ich will Ehre einlegen⁵ auf Erden, unter allen Völkern, wie groß ihre Bosheit und Verkommenheit auch sein mag. Gott will sich alle Herzen, sei es in Furcht oder Liebe, untertänig machen. Das ganze Erdenrund wird dereinst vom Glanze seiner Majestät widerstrahlen. Die Sünde, die Hartnäckigkeit und der Stolz der Menschen müssen nur dazu dienen, dass Gott umso mehr verherrlicht wird, wenn einst die Gnade herrscht und die Gerechtigkeit zum ewigen Leben (Röm 5,21) bis an die Enden der Erde.

12. *Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.* Ein solcher Vers lässt sich wohl zweimal singen! Bezeugt er doch eine Wahrheit, deren kein Gotteskind je müde wird, eine Tatsache, die nur zu oft vergessen wird, und ein kostbares Vorrecht, dessen man nicht genug gedenken kann. Lieber Leser, steht der Herr auf deiner Seite? Ist Immanuel, *Gott mit uns*, dein Heiland? Besteht zwischen Gott und dir ein Bund wie zwischen Gott und *Jakob*? Wenn dem so ist, so bist du dreimal glück-

lich zu preisen. Zeige deine Freude mit heiligem Gesang, und in Stunden der Drangsal bewaise dich als Mann (1Kor 16,13), indem du trotz allem Leid deinem Gott singst!

Sela. Hier gilt es, wie zuvor, das Herz zu erheben. Nach dem Lob sollst du in heiliger Andacht ruhen. Es ist leichter, ein Loblied zu singen, als ohne Unterlass in der Stimmung des Lobens und Rühmens zu bleiben; und doch soll das unser Ziel sein, die Stimmung des Dankes festzuhalten und jedes unserer Loblieder so zu beenden, als ob es nie enden würde.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Als unter *Josaphat* Moabiter, Ammoniter und Edomiter das davidische Reich mit Krieg überzogen und längs der Westseite des Toten Meeres heranziehend Jerusalem bedrohten, kam in der vom König Josaphat zusammenberufenen Tempelversammlung über Jahasiel, einen Nachkommen Asaphs, der Geist des Herrn, und er weissagte für den nächsten Tag eine wunderbare Heilstat. Da priesen levitische Sänger den Gott Israels mit jubelnder Stimme, allesamt Sänger vom Geschlecht Kehats, und zwar von der Familie *Korahs*. Levitische Sänger zogen am nächsten Tag in heiligem Schmuck und unter Gesang vor dem Heer Josaphats her. Die Feinde, durch den Angriff einer beutegierigen Schar anderer Söhne der Wüste überrumpelt, hatten – in wilde Flucht aufgelöst – die Waffen gegeneinander gekehrt, und das Heer Josaphats fand das feindliche Lager in ein Leichenfeld verwandelt. Bei dem Siegedankfest darauf in *Emek ha-Beracha* (»Preis- oder Lobetal«) waren auch wieder levitische Sänger tätig; denn unter der Musik der Nabras⁶, Zithern und Trompeten bewegte sich von dort der beutebeladene Heereszug nach Jerusalem und zum Tempel Jahwes. Mit dieser Erzählung in 2Chr 20 reicht uns der Chronist den Schlüssel zu dem asaphitischen Psalm 83 (76?) und zu den korahitischen Psalmen 46, 47, 48. Die Beziehung dieser drei korahitischen Psalmen auf die Niederlage des Heeres *Sanheribs* unter Hiskia ist zwar ebenso möglich, hat aber nicht den gleichen historischen Haftpunkt. Jenseits des Jahres 701 der Regierung Hiskias musste die Gemeinde bei diesen Psalmen freilich an die jüngst erlebte assyrische Katastrophe denken, zumal da Jesaja diese mit engem Anschluss an diese Psal-

men geweißt hatte. Denn Jesaja und diese Psalmen sind wunderbar miteinander verkettet. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁷.

»Jahwe der Heerscharen ist mit uns; die Stadt Gottes kann nicht untergehen!« – Wann hätte der Glaube Israels kühner so triumphieren können als damals, da die assyrische Weltmacht vor den Mauern Jerusalems geschlagen wurde und der Großkönig *Sanherib* sein Heil in eiligem Rückzug suchen musste! Liegt die Beziehung des Psalms auf dieses Ereignis schon an und für sich nahe (*Ewald*⁸, *Hengstenberg*⁹, *Hupfeld*¹⁰, *Nowack*¹¹), so wird sie außerdem noch sehr erheblich unterstützt durch die zahlreichen Berührungen mit den Gedanken und Ausdrücken des großen prophetischen Zeitgenossen jener Kämpfe, des Jesaja: vergl. V. 2 mit Jes 4,6; V. 4.6 mit Jes 17,12-14; V. 2.6 mit Jes 33,2.6; V. 5 mit Jes 8,6; 33,21; V. 8.12 mit Jes 7,14; 8,8.10; V. 9 mit Jes 5,9; V. 11 mit Jes 8,9-10. Diese Berührungen reichen freilich nicht dazu aus, die Abfassung des Psalms durch Jesaja sicherzustellen (*Hitzig*¹² und früher *Cheyne*¹³); aber immerhin schließen sie den Gedanken an den Sieg Josaphats über die verbündeten Ammoniter und Moabiter (2Chr 20 – aber anders z. B. *Delitzsch*⁷ siehe oben) aus. Lic. *Hans Keßler* 1899¹⁴.

»Wunderbar«, sagt der spanische Karmeliter *Thomas a Jesu* († 1582)¹⁵, »wie so gewaltig die Lieder *Luthers* die lutherische Sache förderten! Nicht nur die Kirchen und Schulen hallen davon wider, sondern auch die Privathäuser, die Werkstätten, die Märkte, die Straßen, die Felder.« – Als *Calvin*¹⁶, aus Genf vertrieben, sich von 1538 bis 1541 in Straßburg aufhielt, fand er hier bereits einen gottesdienstlichen Gesang vor; und ganz besonders gefielen ihm die deutschen Melodien, die er hier kennenlernte, wie die von *Luthers* gewaltiger Bearbeitung des 46. Psalms: »*Ein' feste Burg*« und andere mehr. Er versuchte nun selbst, auf solche Melodien eine französische Übersetzung der Psalmen (vorerst von Ps 46 und 25) zu verfassen. Als er aber dann *Clemens Marots*¹⁷ erste Psalmen kennenlernte, verzichtete er auf weitere eigene poetische Bearbeitung derselben. Nach *A. von Salis* 1902¹⁸.

V. 2-4. Wen wollte dieser herzliche Trost, dieses goldene Wort nicht lustig und fröhlich, mutig und trotzig machen wider alle Feinde, ja wider den Teufel und die Pforten der Hölle selbst? Wo der große und schreckliche Gott ist, warum sollte da nicht Glück und Sieg wider alle Feinde sein?

Psalm 46

Ist Gott unsre Zuflucht, Schloss und Wohnung, was bekümmern wir uns denn, wo wir endlich bleiben wollen? Ist doch Gott größer denn alle Welt! Wo der Schöpfer bleibt, da bleibt auch sein Gemächt [sein »Gemachtes«, d. h. seine Geschöpfe]. Wo der Herr, Meister und Vater bleibt, da bleibt auch der Knecht, Jünger und Sohn (Joh 12,26). *Martin Luther* † 1546.

Die Dinge der Welt sehen uns an, wie wir sie ansehen. Es kommt auf den Glauben an, mit dem man sie ansieht. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1848¹⁹.

V. 3. Die Worte dieses Verses führte *John Wesley*²⁰ an, als er aus Anlass des Erdbebens, das am 8. März 1750 London in Schrecken versetzte, im Hyde-Park predigte.

V. 2-5. »Schrecken Elohims«, so schließt der Chronist 2Chr 20,29 die Erzählung der Niederlage der verbündeten Nachbarvölker vor Josaphat, »überkam hierauf alle Reiche der Länder, als sie hörten, dass gestritten Jahwe mit Israels Feinden.« Der Psalmist aber ruft infolge eben dieses Ereignisses nicht zum Schrecken, sondern zur *Freude* auf; denn Schrecken ist *unwillkürliche, aufgezwungene*, Freude aber *willige innere* Bewegung. Der rechte letzte Sieg Jahwes besteht nicht in blutiger Unterwerfung und dumpfer Bestürzung, sondern in Umstimmung der Völkerherzen zu *freudiger Anbetung*. Um so der Gott aller Völker zu werden, ist er vorher zuerst Israels Gott geworden, und Israel sehnt sich danach, dass dieser Zweck seiner Erwählung erreicht werde. Aus dieser Sehnsucht geht die Aufforderung in V. 2 hervor. Die Völker sollen dem Gott der Offenbarung mit Gesten und Worten ihre Freude bezeugen, denn *Jahwe* ist absolut *erhaben* (»der Allerhöchste«), *furchtbar*, und sein *Herrschaftsgebiet* hat Israel zum Mittelpunkt, aber nicht zur Schranke, sondern es *erstreckt sich über die ganze Erde*. Alles muss ihm in seinem Volk huldigen, sei es willentlich oder gezwungen. Prof. D. Franz *Delitzsch* † 1890.⁷

V. 4. Viele Ausleger nehmen an, hinter V. 4 sei der Kehrvers aus Versehen ausgefallen. Der rhythmische Bau des Psalms wäre dann ganz regelmäßig: je drei Strophen zu je drei Versen und dem die Strophe so wirkungsvoll abschließenden Refrain. Auch fügt sich bei jener Annahme der 4. Vers passend mit dem Kehrvers zu einem Ganzen zusammen. Der Vers würde dann

Psalm 46

nicht von V. 3 (»*Darum fürchten wir uns nicht*«) abhängen, sondern den hypothetischen Vorsatz zu dem Kehrvers bilden:

*Mögen toben, mögen schäumen seine Wasser,
Von seinem Ungestüm die Berge erdröhnen:
Jahwe der Heerscharen ist mit uns,
Eine Burg ist uns der Gott Jakobs. Sela. – James Millard²¹.*

V. 5. Kein Feind kann der Kirche Christi diesen *Strom* abschneiden. Man beachte die Beziehung zu Jes 36,2; 37,25, vgl. mit 2Chr 32,2-4. C. Barth 1865²².

Das Bild spielt wohl auf die Wasser Siloah an, die in verschiedenen Kanälen durch die Stadt flossen und diese mit Wasser versorgten. Aber die Worte haben offenbar tiefere Bedeutung und sind auch auf die Zeit des Neuen Bundes zu beziehen. Man kann dabei an das Evangelium denken, diesen mächtigen und doch sanften *Strom*, dessen Arme, die Heilswahrheiten, als lebendige Wasser von Jerusalem ausgegangen sind; oder an den Heiligen Geist und dessen Gnadenströme, oder schließlich an Gott selbst und seine Liebe. D. John Gill²³.

Unser *Brünnlein* bleibt eine lebendige Quelle, da jener Sümpfe, Tümpel und Kölke²⁴ faul und stinkend werden und versiegen müssen. Martin Luther 1531²⁵.

V. 6. *Gott ist bei ihr drinnen*. Die wahrhafte Gegenwart Christi und die übernatürliche Kraft seines Geistes ist das Geheimnis der welterobernden Macht der Gemeinde des Herrn. So oft die Kirche vergaß, wie völlig sie von dem unsichtbaren Gott und dem Gnadenwirken seines Geistes abhängig ist, musste sie entdecken, dass ihr die Locken ihrer Kraft abgeschnitten waren und sie den Philistern zum Gespött diente (Ri 16,15-24). D. William Binnie 1870²⁶.

Das Schiff der Kirche Gottes mag von wütenden Wogen hin und her geschleudert werden; aber an einem Felsen scheitern wird es nicht. Es wird vielleicht ins Wasser getaucht werden wie eine Feder; aber wie Blei unter-sinken soll es nicht. Er, der in der Stadt Gottes ist als der Brunnquell lebendigen Wassers, um sie vor dem Verschmachten zu bewahren, wird sich auch

als eine feurige Mauer um sie her erweisen, die sie vor den Feinden schützt. In schwere Prüfungen wird sie kommen; aber erobert und zerstört werden kann sie nicht. Ihr fester Grund ist der unwandelbare Fels, und ihr Bollwerk sind die ewigen Arme. Nur ein Gebäude, das auf Sand gebaut ist, kann vom Wind über den Haufen geworfen werden. Die Widersacher des Volkes Gottes werden alle ihre Kraft zusammennehmen, um die Stadt Gottes vom Erdboden hinwegzufegen; aber sie fegen nur als scharfe Besen alles Unreine aus ihr heraus, und wenn diese Besen ihr Werk getan haben, wird Gott sie ins Feuer werfen. *William Secker* 1660.²⁷

Wenn die Anhänger des Papstes wüteten und es *Melanchthon* angst und bange wurde, das Kindlein der Reformation könnte bei der Geburt erstickt werden, tröstete *Luther* diesen dann mit den Worten: *Si nos ruemus, ruet Christus una, scilicet ille regnator mundi, esto ruat, malo ego cum Christo ruere quam cum Caesare stare*, das ist: Wenn wir fallen, muss auch Christus, der Herrscher der ganzen Welt, fallen (denn er ist mitten unter uns), und wenn es so sein soll, wohlan, dann will ich lieber mit Christo umkommen, als mit der Weltmacht gedeihen. *John Collinge*.²⁸

Frühe am Morgen. Man beachte, wie manche der Errettungen, von denen die Schrift erzählt, *früh am Morgen* oder in der Nacht geschahen. So kam Gideon zu Anfang der mittleren Nachtwache mit seinen Krügen und Fackeln über die Midianiter (Ri 7,19). Saul drang ins Lager der Ammoniter um die Morgenwache (1Sam 11,11). Josua zog die ganze Nacht herauf von Gilgal, um den Gibeonitern zu Hilfe zu eilen, und kam plötzlich über die Feinde (Jos 10,9). Des Morgens frühe (2Kö 3,22) war es auch, als Joram und Josaphat auf Elisass Geheiß wider Mesa, den König der Moabiter, zogen und ihn mit all seinem Volk in die Flucht schlugen. *Michael Ayguanus*.²⁹

Auch die Wiederherstellung Israels wird eines der *ersten* Ereignisse zur Zeit der zweiten Zukunft des Herrn sein. Sie wird *mit dem Anbruch des Tages* geschehen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit Heil unter ihren Flügeln (Mal 3,20; [4,2]) *Samuel Horsley*.³⁰

V. 7. 8. Die Präterita in V. 7 sind nicht rückblickend, sondern hypothetisch: Wenn Völker und Reiche in feindliche Erregung und Umwälzung geraten, sodass die Gemeinde in diese Katastrophe hineingezogen zu werden droht, – es kostet Gott nur ein Dröhnen mit seiner allmächtigen Donner-

stimme, sofort gerät die Erde ins Fließen, d. h. ihr titanischer Trotz wird zu Feigheit, die engen Bande ihrer Allianzen werden brüchig, ihre aufgebotene Kraft zunichte – es zeigt sich, dass *Jahwe Zebaoth* mit seinem Volke ist. Dieser Gottesname ist in den korahitischen Psalmen zuhause, denn er ist der eigentliche Gottesname der Königszeit, an deren Schwelle er zuerst im Munde Hannas vorkommt (1Sam. 1,11), und die korahitischen Psalmen sind königlichen Gepräges. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁷

V. 8. *Der HERR Zebaoth ist mit uns.* Wir können drei Arten der besondern Gegenwart Gottes unterscheiden, die alle zu den Vorrechten der Kirche Gottes gehören. Erstens Gottes glorreiche Gegenwart. Diese enthüllt sich im Himmel und wird von der Gemeinde des Herrn erst dann genossen werden können, wenn diese droben um seinen Thron versammelt ist. Zweitens Gottes Gnadengegenwart, wenn er sich den Seinen durch sichtbare oder geistige Zeichen seiner Güte zu erkennen gibt (2Mo 29,45; Mt 18,20). Drittens Gottes providenzielle Gegenwart, wenn er zur Rettung oder Verteidigung seines Volkes in seiner Macht und Weisheit auf den Plan tritt, z. B. 2Mo 14,20. Diese Art der Gegenwart des Herrn unter seinem Volk ist auch in unserm Psalmwort gemeint. *John Strickland*.³¹

Der Gott Jakobs. Der Gnadenbund war mit Abraham und Jakob feierlicher und öffentlicher geschlossen und bestätigt worden als mit Isaak; darum wird der Herr, wenn er als der Bundesgott des auserwählten Volkes bezeichnet werden soll, häufiger der Gott Abrahams oder der Gott Jakobs genannt, als der Gott Isaaks. *Jean Calvin* † 1564.

V. 9. *Kommt her und schauet die Werke des HERRN.* Gott will, dass seine Taten beachtet werden, und zumal, wenn er irgendeine große Erlösungstat für sein Volk gewirkt hat. Gott duldet vor allem eines nicht: dass er vergessen werde. *John Trapp* † 1669.

Der auf Erden solches Zerstören anrichtet. Wir werden aufgefordert, ein großes Leichenfeld zu überblicken. Welch ein Zerstören hat auf Erden gewaltet! Kriege haben die Felder mit Blut getränkt, Hungersnot hat Tausende erwürgt, Seuchen haben Millionen in ein frühes Grab gebettet. Überschwemmungen haben die Erde entvölkert, Erdbeben Städte und Länder verschlungen, und Engel, Menschen und Tiere haben als Werkzeuge Gottes

furchtbare Züchtigungen ausrichten müssen. Von alledem gibt uns die heilige Schrift manches ernste Beispiel. So treffen wir allerorten *Zerstörungen*, gewirkt durch die verschiedenartigsten Ursachen, aber alle im Grunde ausgehend von *Gottes Hand*. Bischof *Joseph Hall*.³²

Blickt in die Geschichte Israels; da seht ihr es deutlicher als irgend sonst: wenn auch der Mensch die Weltgeschichte schreibt, die Kapitelüberschriften macht Gott; die Leidenschaften schütteln die Würfel, aber fallen müssen sie nach Gottes Willen und Gesetz. Menschen rüsten zum Kriege, Menschen schlagen Schlachten, durch Menschenhand sieht man Throne fallen und auferstehen; der Psalmist aber sieht doch mit dem Glaubensauge die Hand, die durchgreift und darübergreift, er nennt das alles, das Zerstören wie das Aufbauen, das Werk des Herrn. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1848.¹⁹

V. 10. Wenn die Römer einem Volke das, was sie Frieden nannten, gebracht hatten, dadurch, dass sie den größten Teil der Einwohner ausgerottet hatten, trugen sie die erbeuteten *Kriegswaffen* zusammen und *verbrannten* sie zu Asche. So hat z. B. auf einer unter dem Kaiser Vespasian, der die Kriege in Italien und andern Weltteilen beendete, geprägten Münze die Friedensgöttin einen Ölzweig in der einen Hand und in der andern eine brennende Fackel, womit sie einen Haufen von Waffen in Brand steckt. Auf diesen Brauch spielt auch *Virgil* an in der *Aeneis* Buch 3, wo es heißt: »O dass Jupiter mir die vergangenen Jahre wiederbrächte, wie ich war, als ich bei Präneste die vorderste Reihe der Feinde niederwarf und als Sieger die Haufen erbeuteter Waffen entzündete.« Die gleiche Sitte bestand in Israel auf Grund göttlichen Gebotes. Wir finden sie z. B. in Jos 11,6. D. *George Paxton*.³³

V. 11. *Seid stille*, ruft unser Psalm, *und erkennet, dass ich Gott bin!* Das heißt zuerst: Lasst alles eigenmächtige Wollen und Wirken! Wollt, wirkt – o ich beschwöre euch, gerade euch, die ihr »Gott erkennet«, verwechselt das Stillesein vor Gott nicht mit dem Lässigsein! Es ist ein Fluch über die Guten unserer Zeit und in allen Ländern, dass sie sich im Wollen und Wirken von den Bösen übertreffen lassen. Nicht *nichts* wollen und wirken heißt stille sein zu Gott, sondern nichts *eigenmächtig* wollen und wirken. Nicht einen Finger breit dürft ihr von dem von Gott vorgeschriebenen Wege weichen. Fest zu glauben, dass in Gottes Weltordnung auf keinen anderen als den

rechten Mitteln das Gedeihen ruht, das gehört mit zu dem: »*Erkennt, dass ich Gott bin.*« Wer auf Gottes Wegen untergeht, wenn uns denn der Untergang bestimmt sein sollte, der geht glücklich unter!

Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin, das heißt außerdem: Lasst alles unruhige Harren und Hoffen. Bei Gott ist es schon von ewig her entschieden, was sich hier langsam in der Zeit abwickelt. In Gottes Herz wollen wir uns bergen und flüchten, mit seinem Siegerauge der Ewigkeit auf die Kämpfe in der Zeit blicken. Wenn ihm nichts verloren geht, obwohl die Geschehnisse der Zeit sich so langsam abwickeln, warum sollten dann wir dadurch etwas verlieren? Hingehet der letzte Ausgang nur von Menschen ab und wärest du mit deiner Hilfe nur auf dich selbst angewiesen, dann könntest du unruhig werden; so aber darfst du sprechen: Meine Seele ist stille zu Gott, zu dem Gott, der mir hilft (Ps 62,2.6). –

Schließlich: *Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin*, das heißt: Sprecht nicht mit den Menschen auf der Straße über solche Zeitereignisse, sprecht in der Stille des Kämmerleins darüber mit Gott. Geliebte Mitchristen, wie verklingt doch alle Unruhe des Lebens, wenn man sie in die Stille seines Kämmerleins vor Gott hineinnimmt! In solchen Zeiten werdet ihr es erfahren, was Gebete wert sind zur Beruhigung und Stillung des Herzens. Prof. D. A. F. Tholuck 1848.¹⁹

Über diesen Text, der so eindringlich vor aller Auflehnung, allem Hadern und Murren gegen Gott warnt, predigte Archibald Cameron am 16. Juli 1680, drei Tage vor seinem Tod in der Schlacht bei Airds-Moss³⁴. (Cameron war mit Cargill Anführer in den Kämpfen gegen den von König Charles II. der schottischen Kirche aufgezwungenen Episkopalismus.) C. H. Spurgeon 1872.

Ich will Ehre einlegen. Ihr seht sie als weltliche Geschichten an, diese Kriege, diesen Aufbau und diesen Umsturz von Thronen und Geschlechtern. Nein, sage ich euch, weltliche Geschichten sind sie nur vor dem weltlichen Auge; vor dem göttlich erleuchteten Auge sind es Geschichten göttlicher Gerechtigkeit, welche den Gottlosen sich erwürgen lässt in der Schlinge, die er selbst gedreht hat (Hi 18,5-10), den Übermütigen hoch hinaufsteigen lässt, um ihn desto tiefer zu stürzen, die gerechte Sache unterliegen und untergehen lässt, nur um sie desto höher hinaufzuführen.

Ich will Ehre einlegen, so ruft der Herr in Schwertgeklirr und Schlachtgetümmel, in Mord und Aufstand hinein. Eure Fleischeslusten wollt ihr

Psalm 46

befriedigen, eurer eignen Ehre wollt ihr Tempel bauen; aber seiner Ehre werdet ihr dienen müssen. Eure Brandfackeln werden seine Ehrenfackeln, eure eigenen Ehrentempel seine Triumphbogen werden. Prof. D. A. F. Tholuck 1848¹⁹.

V. 12. *Der HERR Zebaoth ist mit uns.* Am Dienstag konnte man den sterbenden Wesley²⁰ kaum mehr verstehen, obwohl er wiederholt zu reden versuchte. Endlich rief er mit Aufbietung aller Kräfte: »Das Beste von allem ist, dass *Gott mit uns ist*«. Und indem er seine Hand erhob und wie zum Zeichen des Sieges in der Luft schwenkte, rief er abermals mit durchdringender Stimme: »Das Beste von allem ist, dass *Gott mit uns ist*«. Diese Worte spiegeln in der Tat sein Leben wider. Gott war mit ihm gewesen von seiner frühen Kindheit an, seine Vorsehung hatte ihn durch alle Gefahren des Mannesalters geleitet, und nun, da er in das finstere Tal des Todes eintrat, fühlte er sich von derselben sicheren Hand gehalten. – Aus *John Wesleys Leben*, von W. C. Larrabee³⁵.

Wir sollen bei einem solchen Psalm nicht nur an das denken, was Gott schon in früheren Zeiten getan oder auch uns selbst hat sehen lassen, sondern immer auch einen Vorblick werfen auf das, was noch in Gottes Schätzen aufbewahrt ist. Es steht noch manches aus, wie z. B. manches Erdbeben, Hagel, Brausen des Meeres, Umsturz der Berge, mancher Krieg und manches Toben der Völker wider den Herrn und seinen Gesalbten. Da wird Gott dereinst noch Ehre einlegen. *Karl Heinrich Rieger*³⁶.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-12. Wir sollen die Bewegungen des Völkerlebens, wie sie jetzt um uns tosen und wie wir ihnen entgegengehen, betrachten 1) in dem Glauben, dass durch alles Tun menschlicher Hand die Hand göttlicher Allmacht dazwischengreift; 2) in dem Glauben, dass alle Erschütterungen des Völkerlebens in ihren Ausgängen zu nichts anderem dienen als zu Gottes Ehre; 3) dass alle Drangsale der Kirche in ihren Ausgängen zu nichts anderem führen, als zu der Kirche Bestem. Prof. D. A. F. Tholuck 1848.¹⁹

Psalm 46

V. 2. Wovon der Glaube singen kann in schwerer Zeit: 1) *Unsere Zuflucht*, und zwar unsere einzige, den Feinden unnahbare, dem Glauben aber zugängliche, glückselige Zufluchtstätte ist unser Gott. 2) *Unsere Stärke*, und zwar unsere allgenugsame, unbesiegbare, ruhmvolle, den Schwächsten zum Helden machende Stärke ist unser Gott. 3) *Unsere Hilfe*, unser allezeit naher, mitleidvoller, treuer, mächtiger, kurz, unser wohlerprobter Helfer ist unser Gott.

Man lernt Gott nie besser schätzen als in Drangsalszeiten.

V. 3 und 4. Die Gründe, die Vorteile und der Ruhm heiligen Mutes.

1) Die vielen gewichtigen Gründe zur Furcht. a) Was könnte alles kommen? Bergstürze, Meereswüten usw., Verfolgungen, Seuchen usw. b) Was muss kommen? Drangsale, Tod, Weltuntergang, Gericht. 2) Der eine wichtige Grund, aller Furcht abzusagen. Nach dem unter 1) Gesagten muss die Furchtlosigkeit unter solchen Umständen wohl begründet sein, wenn sie nicht Tollkühnheit sein soll. Aber Gott selbst ist unsre Zuflucht, und die Furchtlosigkeit, die sich auf ihn gründet, wird nicht zuschanden werden. *George Rogers 1870.*³⁷

V. 5. Die Brunnlein der Gottesstadt. Frohe Kunde für trübe Zeiten, oder: Wie die Gottesstadt sich in Drangsalszeiten an dem Strom der göttlichen Tröstungen erfreut.

Die stolze Ruhe und heilige Sicherheit der Kirche Gottes inmitten aller Stürme. 1) Ihr Glaubenstrost; 2) ihr Glaubensgrund; 3) ihr Glaubensgewinn. *E. Taube 1858.*³⁸

Die Gemeinde des Herrn kann *Gottes Stadt* genannt werden, 1) weil er in ihr wohnt (V. 6), 2) weil er sie gegründet und erbaut hat, 3) weil sie alle ihre Vorrechte und Privilegien von ihm erhalten hat, 4) weil er in ihr regiert, 5) weil sie sein besonderes Eigentum ist (2Mo 19,5-6 // 1Petr 2,9), und 6) weil er von ihr »Abgaben« und »Einkünfte« (Anbetung usw.) genießt. *Ralph Erskine.*³⁹

V. 6. *Die Hilfe um die Morgenwende.*

Psalm 46

V. 8. Der Glaube ergreift Gott sowohl als einen *Herrn der Heerscharen*, als auch nach seiner Barmherzigkeit als einen gnädigen Helfer (*Gott Jakobs*). *Chr. Starcke*.⁴⁰

V. 9. *Schauet die Werke des HERRN*. 1) Sie sind aller Betrachtung wert, denn sie sind alle ihm ähnlich und seiner unendlichen Macht, Weisheit und Gerechtigkeit würdig. 2) Gott hat uns dazu die Augen gegeben, dass wir sie betrachten. 3) Es freut Gott, wenn wir dies tun, weil seine Ehre dadurch gefördert wird. 4) Nur wir können sie betrachten, und 5) wir haben den Nutzen davon, wenn wir es tun. Bischof *Joseph Hall*.³²

Die Gerichte des Herrn ein Trost der Gläubigen. Der Vers ist 1) eine Aussage dessen, was geschehen ist, 2) eine Verheißung dessen, was geschehen wird.

V. 10. Der große Friedensstifter, oder: Die Grundsätze des Evangeliums sind der alleinige Hoffungsgrund, dass einmal aller Krieg abgeschafft werden wird.

V. 11. *Ich bin Gott*. Da Gott *Gott* ist, ist er 1) absolut vollkommen; 2) so groß, dass er über alle Begriff unsrer Fassungskraft unendlich erhaben ist; 3) der Eigentümer aller Dinge und Wesen. Darum ist er 4) dessen würdig, der unumschränkte Herrscher über alles zu sein, *will* er 5) der Souverän sein und *wird* er sich als solcher erweisen und ist er 6) wohl vermögend, die zu züchtigen, welche sich wider seine Souveränität auflehnen. *Jonathan Edwards*.⁴¹

ENDNOTEN

1 Allerdings scheint es gerade zu dem wuchtigen Psalm 46 nicht so recht zu passen, dass er in der zarteren Sopranstimme gesungen worden sein sollte.

2 Oder, wenn man »ihre Stätte« ergänzt: *ob auch die Erde ihre Stätte veränderte, also wiche*.

3 Wörtl.: *Ein Strom – seine Bäche* (d. i. *seine Arme*) *erfreuen die Stadt Gottes, die heiligen Wohnungen = die heilige Wohnung* (der Plur. des Hebr. amplifiziert hier) *des Höchsten*. Andere übersetzen: *Ein Strom ... ist die Heiligkeit der Wohnungen des Höchsten*.

4 Andere übersetzen: *solchen Schrecken*.

5 Grundtext: *Ich bin* (oder: *will sein*) *erhaben* (ʔārūm).

6 *Nabla*: (griech. *νάβλα,νάβλας,ναῦλον, nábla, náblas, naûlon*, lat. *nablium, nablum*, äth. *nābl*, syr. *nablā*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḥel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach

Psalm 46

- dem AT ist *nēḥel* eine Leier oder (Winkel-)Harfe aus Edelmholz (1Kö 10,12 // 2Chr 9,11, zum profanen (Jes 5,12 u. a.), v. a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u. v. a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḥel* *ʿāšôr* eine Harfe mit zehn Saiten.
- 7 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte (Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873.
 - 8 Georg Heinrich August Ewald (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen und Leiter der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers Ferdinand Baur, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten Christian Friedrich August Dillmann, 1823-1894) und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volkes waren bahnbrechend): – *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837, ³1866-1867. *Erster Teil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch*. – *Zweiter Teil: Die Psalmen*. – *Dritter Teil: Das Buch Iob*. – *Vierter Teil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss*.
 - 9 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 10 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861, ²1868 (Hg. Eduard Riehm), ³1888.
 - 11 D. Wilhelm Nowack (1850-1928, Schüler von C. F. A. Dillmann, dann aber zeitlebens begeisterter »Jünger« von J. Wellhausen, Professor für AT in Berlin, ab 1881 in Straßburg, und nach 1918 in Leipzig): *Handkommentar zum Alten Testament* (sog. »Göttinger Handkommentar zum Alten Testament«), 3 Abteilungen in 12 Bänden, *Abteilung 2: Die poetischen Bücher*, Band 2.2: *Die Psalmen übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen: 1892-1903.
 - 12 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
 - 13 Thomas Kelly Cheyne (1841-1915, britischer Alttestamentler und Bibelkritiker, nach Studium in Göttingen wurde er Pionier der historisch-kritischen Methode in Großbritannien. Professor in Oxford. 1912 wurde er Mitglied der islamischen Sekte *Bahá'í*): *The Book of Psalms. Translated by the Rev. T. K. Cheyne, M. A.*, London 1884.
 - 14 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 15 Thomas a Jesu (1568-1626, Carmelitenbarfüßer, nannte sich vor seinem Eintritte in den Orden *Didacus Sancho d'Avila*, war zu *Baiça* in Andalusien geboren, und trat mit 18 Jahren in das Kloster zu Valladolid ein. Er versah in seinem Orden die Stellen eines Priors, Provinzials und Generaldefinitors. 1609 begab er sich in die Niederlande und gründete dort mehrere Klöster. Er verstarb in Rom).
 - 16 Johannes Calvin (1509-1564).
 - 17 Clément Marot (1496-1544, der bedeutendste frz. Lyriker der ersten Hälfte des 16. Jh., lebte am frz. Königshof und am Hof von Margarete von Angoulême, Königin von Navarra, durch die er sich dem Protestantismus zuwandte, Er musste des Öfteren fliehen, und wandte sich des Öfteren vom Protestantismus ab und dem Katholizismus wieder zu und umgekehrt. Später war er am Hof der Herzogin Renata d'Este von Ferrara, [wie Margarete ebenfalls Protestantin und wie diese Calvin freundschaftlich verbunden], 1541 erschien seine frz. Psalmen-Nachdichtung »*Trente psaumes de David mis en français*« [auf Anregung des

- frz. Königs Franz I., und Kaiser Karl V. gewidmet]. Trotzdem wurde die Ausgabe ein Jahr später auf Betreiben der *Sorbonne* verboten. Marot floh wieder aus Paris nach Genf zu dem von den »*Trente psaumes*« begeisterten Calvin, wo er 1543 eine um 20 Psalmen erweiterte Ausgabe, »*Cinquante psaumes*«, herausbrachte. Von Calvin enttäuscht und von König Franz abgewiesen, starb er kurz darauf verbittert in Turin. Seine »*Cinquante psaumes*« aber wurden zum Kern des »*Genfer Psalters*« (»*Hugenottenpsalters*«).
- 18 *Jakob Arnold von Salis* (1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster).
 - 19 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet tätig; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus).
 - 20 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »*Nachfolge Christi*« und Taylors »*Heiliges Leben und Sterben*« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und dezidiert Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »*Higher Life*«- und »*Heiligungs*«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.)
 - 21 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 22 *Christian Gottlob Barth* (1799-1862, deutscher evangelischer Pfarrer, Pietist, Schriftsteller und Verleger, aktiv in der christlichen Volksbildung und Pflege der Inneren und Äußeren Mission, intensive weltweite Kontakte, Gründer des bis heute bestehenden Calwer Verlags Stuttgart).
 - 23 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown*, *Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane*, *St. Olave's Street*, *Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgesprochen, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
 - 24 *Kolk*: Eine inmitten eines Regen- oder Kesselmoors liegende Wasseransammlung.
 - 25 *Martin Luther* (1483-1546).
 - 26 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
 - 27 *William Secker* († 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Nonsuch Professor*).
 - 28 *John Collinges* (1623-1690).
 - 29 *Michael Ayguanus de Bonona* [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat *Urbans VI.* [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
 - 30 *Samuel Horsley* (1733-1806).
 - 31 *John Strickland* (1601-1670, puritanischer Theologe, Teilnehmer an der *Westminster Assembly of Divines*, verlor – wie die meisten anderen Puritaner – 1662 seine Pfarrstelle aufgrund des *Act of Uniformity* [Gesetz zur »Säuberung« der englischen Kirche von Nonkonformisten]): *Immanuel: or, The Church Triumphant in God with Us*;

- a sermon preached from Psalm 46:7, before the Right Honourable House of Lords, in the Abbey of Westminster, at their public Thanksgiving, Nov. 5th, 1644. 4to. pp. 36, London 1644.
- 32 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhalten an Ritus und Liturgie der Hochkirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzten, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
 - 33 George Paxton (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts*, 2 Bde., Edinburgh 1819.
 - 34 Korrekt Richard [nicht Archibald] Cameron (1648?-1680, presbyterianischer Feldprediger und einer der Anführer der »Covenanter« [militanter Presbyterianer], fiel in einem Gefecht mit englischen Truppen 1680 bei *Air(d)s Moss* in *Ayrshire*. Seine Gefolgsleute gaben sich die Bezeichnung *Cameronians* und bildeten den Kern und Anfang des bis 1968 bestehenden schottischen Regiments *The Cameronians [Scottish Rifles]*).
 - 35 William Clark Larrabee (1802-1859) und B.F. Tefft (1813-1885): *Wesley and His Coadjutors*, 2 Bde., Cincinnati 1853.
 - 36 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 37 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisen fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
 - 38 Emil Heinrich Taube (1819-1892, evangelischer Geistlicher, in Halle Assistent Tholucks, ab 1848 Superintendent der Diözese Elberfeld-Barmen, ab 1864 Konsistorialrat der Provinz Posen, ab 1883 Generalsuperintendent der Provinz Westpreußen): *Praktische Auslegung der Psalmen, zur Anregung und Förderung der Schriftkenntnis den Hirten wie der Heerde Christi dargeboten*, Düsseldorf 1858-69, 3. Aufl., Berlin 1884.
 - 39 Ralph Erskine (1685-1752, schottischer Prediger, Bruder von Ebenezer Erskine [1680-1754, Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*] und Sohn des presbyterianischen Predigers Henry Erskine [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war], Studium in Edinburgh, Wirken in *Dunfermline*, wo heute im Stadtzentrum ein lebensgroßes Bronzestandbild von ihm steht): *Predigten, poetische Paraphrasen, und Gospel Sonnets, or Spiritual Songs. In Six Parts, concerning Creation and Redemption, Law and Gospel, Justification and Sanctification, Faith and Sense, Heaven and Earth*, London 1750.
 - 40 Christoph Starcke (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede* J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.
 - 41 Jonathan Edwards (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton*, und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stockbridge*. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie Johannes Calvins mit der Aufklärungsphilosophie John Lockes und der Gedankenwelt Isaac Newtons zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. Martyn Lloyd-Jones sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten...«): – John F. Wilson (Hrsg.): *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von The Works of Jonathan Edwards ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones]).

PSALM

47

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm, vorzusingen, oder: dem Musikmeister.* Viele herrliche Lieder wurden diesem Chorleiter übertragen; aber er fühlte sich dadurch nicht überlastet. Gott zu dienen ist eine derartige solche Freude, dass es uns nie ermüden kann, und dieser vielleicht schönste Teil des Gottesdienstes, das Singen seines Lobes, bietet so viel Befriedigung und Genuss, dass wir seiner nie überdrüssig werden.

Der Kinder Korah. Es ist uns nicht möglich, denen zuzustimmen, welche diese Überschrift so verstehen, dass darin den Kindern Korah die *Urheberschaft*¹ dieser Psalmen zugeschrieben wird. Wir glauben, in ihnen eindeutig die Handschrift des Sohnes von Jesse zu entdecken. Oder sollten wir uns so sehr irren? Als *Sänger* aber eigneten sich die Söhne Korah, diese lebendigen Beweise der Gnade Gottes, hervorragend.

INHALT: Die alten Ausleger beziehen diesen Psalm auf die Überführung der Bundeslade aus dem Haus Obed-Edoms auf den Berg Zion. Andere nehmen einen herausragenden Sieg Israels als Anlass an. Wo die Gelehrten uneins sind, wer will sich da zum Schiedsrichter aufwerfen? So viel ist klar, dass der Psalm sowohl die gegenwärtige Weltherrschaft Jahwes, als auch die großen letzten Siege von Jahwe-Jesus besingt. Auch weist der Psalm prophetisch auf die Himmelfahrt Jesu als seine Erhöhung zum Königsthron hin.

EINTEILUNG: Der kurze Psalm bedarf keiner andern Gliederung als derjenigen, welche durch die Musikapause am Ende von V. 5 angedeutet ist.

AUSLEGUNG

2. Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall!

Frohlocket mit Händen, d.i., *klatscht in die Hände*. Im Blick auf die Siege des Herrn und seine die ganze Welt umfassende Herrschaft darf sich der Jubel durchaus auf derart begeisterte Weise äußern. Unsere Freude am Herrn darf übersprudeln; Gott wird uns deshalb nicht rügen.

Alle Völker. Das Frohlocken soll sich *allen* Nationen mitteilen. Das auserwählte Volk darf den Vortritt haben, aber *alle* Völker sollen sich dem herrlichen Triumphzug anschließen und in das Lob des großen Königs mit einstimmen; haben sie doch gleichen Anteil an diesem Reich, wo weder Grieche ist noch Jude, sondern alles und in allen Christus (Kol 3,11). Schon in dieser Zeit ist das (dass sie es doch erkennen möchten!) die beste Hoffnung aller Nationen, dass der Ewige über sie regiert. Noch ist der Tag nicht gekommen, an dem alle Völker in einer Sprache Gott preisen werden; aber dieser symbolischen Sprache der Hände können sie sich alle bedienen, um Gott als ihrem König zuzujauchzen (vgl. 2Kö 11,12). In den letzten Tagen wird der Herr über alle Völker herrschen, und alle werden fröhlich sein angesichts seiner Regierung; wenn sie klug wären, so würden sie sich ihm jetzt schon unterwerfen und sich freuen, das tun zu dürfen, ja, sie würden schon bei dem bloßen Gedanken, dass ein so weiser, gütiger und mächtiger Fürst ihr König sein will, voller Begeisterung in die Hände klatschen.

Und jauchzet. Lasst eure Stimme mit euren Händen wetteifern.

Gott. Ihm gebührt die Ehre des Tages; lasst sein Lob laut und fröhlich aus aller Mund und Herzen erklingen!

Mit fröhlichem Schall, mit lautem Jubel, wie es sich zu Ehren eines so großen Königs und zum Preise so glänzender Siege und einer so herrlichen

Regierung im Munde so glücklicher Untertanen gehört. Es gibt sehr viele menschlichen Sprachen, und doch sollen die Völker wie mit *einer* Stimme ihm lobsingend. Blicken wir mit dem Auge des Glaubens auf Gottes Weltregierung, dann können wir nicht anders als fröhlich sein, und der Ausblick auf die allgemeine Herrschaft des Friedensfürsten ist so herrlich, dass auch die Zunge der Stummen dadurch zum Singen gebracht werden kann. Wie wird erst die volle Wirklichkeit sein?

3. Denn der HERR, der Allerhöchste, ist erschrecklich,
ein großer König auf dem ganzen Erdboden.

Denn der HERR, d. i. Jahwe, der ewige, absolut freie und allein wahre Gott, *der Allerhöchste*, unvergleichlich an Macht, Reichtum, Weisheit und Herrlichkeit, *ist erschrecklich*: Niemand vermag seiner Macht zu widerstehen oder seiner Rache zu trotzen. Da der himmlische König sich mit solchen Schrecken aber zum Schutz und Heil seiner Untertanen gürtet, sind diese Schrecken für sie ein Grund der Freude. Dieselbe Allmacht, welche für die einen so entsetzlich ist, weil sie von ihrer Wucht zermalmt werden, ist der Trost der anderen, die sich in ihrem Schutz bergen. Wenn ein mächtiger Fürst eine große Musterung seiner Truppen abhält, freuen sich alle getreuen Untertanen, dass ihr Kriegsherr zur Verteidigung seines Volkes so gut gerüstet und bei seinen Feinden so gefürchtet ist.

Ein großer König auf dem ganzen Erdboden. Nicht über Judäa allein, sondern bis zu den fernsten Inseln erstreckt sich sein Reich. Der Gott Israels ist nicht eine Landesgottheit und nicht ein Stammeshäuptling; er herrscht in unbegrenzter Majestät über ein Reich ohnegleichen als der unbedingt freie Lenker der Geschicke, als der allerhabene Monarch über alle Länder, als der König aller Könige und Herr aller Herren (1Tim 6,15; Offb 19,16). Kein noch so kleines Dorf, kein noch so unbedeutendes Inselchen ist von seiner Herrschaft ausgeschlossen. Was für ein goldenes Zeitalter wird das sein, wenn alle sein Zepter küssen (vgl. Est 4,11; 5,2; 8,4 mit Ps 2,9) und in Jesus die Herrlichkeit des Herrn schauen werden!

4. Er zwingt die Völker unter uns
und die Leute unter unsere Füße.

Er, dessen die Allmacht ist, *zwingt die Völker unter uns*. Der Streit ist nicht unser, sondern des Herrn (1Sam 17,47; 2Chr 20,15). Er wartet seine Stunde ab, aber er wird es gewisslich zum Sieg hinausführen zum Heil seines Volkes. Wahrheit und Gerechtigkeit werden durch Gottes Gnade letztendlich die Oberhand behalten. Wir stehen nicht in einem Kampf, dessen Ausgang zweifelhaft wäre. Auch das widerstrebendste Herz und der eigensinnigste Wille wird sich noch vor der alles bezwingenden Gnade beugen. Deshalb dürfen alle, die zu dem Volk des Herrn gehören, seien sie von Geburt Juden oder Heiden, jubeln und jauchzen, denn Gottes Sieg ist ihr Sieg; naturgemäß haben aber die Propheten, Apostel und Evangelisten, überhaupt diejenigen, welche für Gottes Sache am meisten gelitten und gestritten haben, auch den größten Anteil an dieser Freude. Einst werden wir allen Götzen dienst, allen Unglauben und Aberglauben unter unsere Füße treten, wie man die Steine auf der Landstraße in die Erde stampft.

Und die Leute unter unsere Füße. Die Gemeinde des Herrn wird einst das größte Königreich auf Erden werden, und ihr Sieg wird der wunderbarste sein, der je erkämpft worden ist. Und dieser Sieg wird entscheidend sein. Christus wird sich mit seiner Macht gürten und das Reich einnehmen, und alle Geschlechter der Menschen werden dann zugleich seine und seines Volkes Herrlichkeit anerkennen. Welch ein Umschwung wird zu jener Zeit vor sich gehen. Lange ist das Volk Gottes unter den Füßen der Menschen gewesen, grausam ist es verfolgt und täglich geschmäht worden; aber Gott wird die Sache umkehren, sodass die von Charakter Edelsten auch die größte Ehre empfangen.

5. Er erwählt uns unser Erbteil,
die Herrlichkeit Jakobs, den er liebt. Sela.

Noch sehen wir nicht, dass ihm, dem großen König, alles untertan wäre; doch freuen wir uns darüber, schon jetzt uns selbst und unser ganzes Geschick seiner Hand anvertrauen zu dürfen.

Er erwählet uns unser Erbteil. Wir fühlen uns unter seinem Zepter so

wohl, dass wir keinen andern Wunsch haben, als ihm im vollsten Maße untertan zu sein. Wir unterwerfen ihm gänzlich unseren Willen; nicht *wir* wollen wählen, *er* soll für uns wählen, was ihn gut dünkt; alle unsre Wünsche sollen in seinem Willen aufgehen. Wir überlassen es ihm ganz, welches Erbteil er uns jetzt und danach geben will; er tue mit uns, was ihm beliebt.

Die Herrlichkeit Jakobs, wörtl.: *den Stolz Jakobs* (gəʔōn), d. h. das (herrliche Land), worauf Jakob stolz sein kann, *den er liebt*. Seinem alten Bundesvolk teilte er das Erbe zu, und wir sind zufrieden, wenn er uns ebenso behandelt. Er selber war der Stolz und Ruhm Israels, er ist und soll auch der unsrige sein. Er liebte sein Volk und wurde seine schönste Zier; er liebt auch uns und wird in Ewigkeit unsre Freude und Herrlichkeit sein. Was die zukünftige Weltzeit betrifft, so begehren wir nichts Besseres, als dass uns das vom Herrn bestimmte Los zufalle; denn wenn wir nur an Jesus teilhaben, so ist das schon genug, unsere höchsten Wünsche vollauf zu befriedigen. Unsre Herrlichkeit, unser Ruhm und Reichtum bestehen darin, dass wir einen solchen Gott unser eigen nennen, dessen liebender Fürsorge wir uns vertrauensvoll überlassen dürfen.

Sela. Ja, haltet ein wenig inne, ihr eifrigen Sänger; fehlt es hier doch wirklich nicht an Stoff zu heiligem Nachdenken!

6. Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HERR mit heller Posaune.

Gott fährt auf mit Jauchzen. Der Glaube hört die Menge schon jubeln. Wozu der erste Vers aufgefordert hatte, das erscheint hier als vollendete Tatsache. Die Schlacht ist vorbei, der Sieger besteigt den Triumphwagen und fährt hinauf zu den Toren der Stadt, die von dem Jubeln und Jauchzen über seine Rückkehr widerhallt. Die Worte unsers Verses lassen sich sehr wohl auf die Himmelfahrt unseres Erlösers anwenden. Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass die Engel und die verherrlichten Geister Jesus bei seinem Einzug in die himmlische Stadt mit rauschendem Beifall willkommen heißen haben. Oder sollte der, bei dessen Herniederkommen die himmlischen Heerscharen ihren Lobgesang ertönen ließen, unter dumpfem Schweigen der Himmelsbewohner in die Herrlichkeit zurückgekehrt sein?

Psalm 47

Und der HERR mit heller Posaune. Jesus ist Jahwe. Der helle Ton der Posaunen zeugt von dem Glanz seines Triumphzugs. Es mehr als angebracht, ihn, der aus dem größten aller Kriege zurückkehrte, mit Siegeshymnen zu willkommen zu heißen. Er kommt geradewegs von Bozra, noch ist sein Gewand rot gefärbt von der Kelter, die er getreten hat (Jes 63,1ff.); im Triumphzug fährt er in die Höhe, die Gefangenen mit sich führend (vgl. Ps 68,19; Eph 4,8-10). Und sehr wohl darf da froher Posaunenschall die siegreiche Rückkehr Immanuels weithin verkünden.

7. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lobsinget unserem König!

Lobsinget. Wie hoch muss der Jubel steigen, wenn fünfmal nacheinander (V. 7 u. 8) die Aufforderung zum Lobpreis über die Erde ergeht! Gott, dem dieser Lobgesang gilt, ist dessen aber auch wert. Denn er hat ja allen das Leben gegeben und sich so herrlich als der Allgütige erwiesen.

Lobsinget Gott. Fahrt fort in dem glückseligen Werk. Lasst eure Harfen nie verstummen. Da er nicht müde wird, uns seine Güte zu erzeigen, so lasst auch uns nie müde werden, ihm unseren Dank darzubringen. Ist es nicht seltsam, dass wir zu einer so beglückenden, wahrhaft himmlischen Beschäftigung derart aufgefordert werden müssen?

Lobsinget unserm König, lobsinget! (wörtl., zammərû ləmalkēnû zammērû) Lasst uns allen Ruhm *ihm* geben. Niemand sonst soll auch nur ein Quäntchen davon haben, Jesus *allein* soll er ganz geweiht sein. Seine souveräne Hoheit sei der Quell unsrer Freude. Zwar ist seine Majestät unvergleichlich groß; doch erfüllt gerade dies die Gläubigen mit Freude. Wir wollen ihm unsre Huldigung nicht mit Seufzern, sondern mit Lobgesängen darbringen. Er will keine Sklaven zur Dekoration seines Throns haben; denn er ist ja kein tyrannischer Despot. Freudiger Lobpreis aus liebenden Herzen ist die würdige Huldigung für einen so herrlichen und gnadenreichen König. Mögen darum alle, die seinem Zepter von Herzen untertan sind, ohne Aufhören ihm lobsingen; denn wir haben ohne Unterlass Grund zum Danken, dass wir im Schatten eines *solchen* Thrones wohnen dürfen.

8. Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden;
lobsinget ihm klüglich!

Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden. Die Juden nahmen es übel auf, als Jesus und die Apostel diese Wahrheit verkündigten (vgl. z. B. Lk 4,28; Apg 13,45). Wäre es aber um ihr Herz richtig bestellt gewesen, so hätten sie sich über diese heilvolle Wahrheit gefreut. Aber sie wünschten ihren Gott für sich allein zu haben und wollten die Heiden, diese »Hunde«, nicht einmal die Brosamen unter dem Tisch ihres Herrn essen lassen (Mt 15,26-27 // Mk 7,27-28). Es ist schrecklich, wie die Selbstsucht süßen Honig in bittere Galle verwandelt! Jahwe ist nicht allein der Gott der Juden (Röm 3,29); alle Völker der ganzen Erde werden einst den Messias, und in ihm Gott selbst, als ihren Herrn anerkennen. Inzwischen aber regiert er schon auf dem Thron der Vorsehung alles, was unter dem Himmel ist.

*Lobsinget ihm klüglich.*² Sogar unter der alttestamentlichen Haushaltung der Vorbilder und Zeremonien achtete Gott darauf, dass der Gottesdienst Israels geistlichen Gehalt habe, und wollte mit Nachdenken, mit Verständnis und mit tiefer Würdigung der Gründe gelobt sein, die uns zu seinem Lobpreis motivieren. Die nachlässige, gleichgültige Art, welche sich nicht wenige beim Singen zuschulden kommen lassen, führt zu dem Schluss, sie meinten wohl, dass für Gott alles gut genug sei. Auf der andern Seite lässt uns die übergroße Aufmerksamkeit und Begeisterung, welche manche der rein musikalischen Seite des Kirchengesangs zuwenden, befürchten, dass die Triebfeder ihres Eifers nur der Schönheitssinn, nicht die geheiligte Vernunft sei, dass also auch sie dem Herrn nicht »*klüglich*« *lobsingen*. Ist es aber nicht eine Sünde, vorzugeben, man preise Gott, während man doch nur den Ohren der Menschen einen musikalischen Genuss darbietet oder sich selbst einem solchen Ohrenschmaus hingibt? Was hat die bloß sinnliche Freude an Orgelkonzerten, kunstvollen Wechselgesängen und dergleichen mit der Anbetung Gottes zu tun? Verwechselt man da nicht seelische Reize mit geistlichen Regungen? Bringt man Gott nicht oft genug Musik als Opfer dar, die weit mehr auf das Vergnügen der Menschen als auf Gottes Wohlgefallen zielt? Nur ein vom Geist Gottes erleuchtetes und geheiliges Gemüt ist in Wahrheit fähig, Gott ein Lobopfer darzubringen, das seiner würdig ist.

9. Gott ist König über die Heiden;
Gott sitzt auf seinem heiligen Stuhl.

Jetzt, zu dieser Stunde, übt Gott sogar über die verkommensten götzendienerischen Völker eine verborgene Herrschaft aus. Für den Glauben ist dies keine Frage. Wie sehr sollten wir uns aber nach dem Tag sehnen, da diese Wahrheit vor aller Welt *offenkundig* sein wird und die Völker sich an der jetzt noch unerkannten Gottesherrschaft von ganzem Herzen freuen werden! Die unbestreitbare Wahrheit, dass Gott als erhabener Lenker aller Geschehnisse jetzt schon *König ist über die Heiden*, ist die sichere Garantie, dass auch in dem herrlichen Sinn der Verheißungen des Evangeliums sein Reich kommen wird.

Gott sitzt auf seinem heiligen Stuhl. Unerschütterlich nimmt er seinen Thron ein, und alle seine Erlasse und Regierungsakte sind die Heiligkeit selbst. Welcher Thron ist diesem gleich, der nie mit Ungerechtigkeit befleckt, nie durch irgendeine Sünde entweiht ward! Und der darauf thront, gerät nie in Bestürzung oder irgendwelche Verlegenheit. In völliger Ruhe sitzt er da, sich dessen wohl bewusst, dass seine Macht nie eingeschränkt und keiner seiner Pläne je misslingen kann. Gibt es also nicht Anlass genug, einem solchen König mit heiligen Lobgesängen zu huldigen?

10. Die Fürsten unter den Völkern sind versammelt
zu einem Volk dem Gott Abrahams;
denn Gottes sind die Schilde auf Erden,
er hat sich sehr erhöht.

Die Fürsten (wörtl. *die Edlen*, nəḏîbê) *unter den Völkern sind versammelt.* Der Psalmsänger sieht mit Prophetenblick die willigen Untertanen des großen Königs versammelt, um seinen Ruhm zu feiern. Nicht nur Leute aus geringem Stande scharen sich um seinen Thron, sondern auch *die Edlen* beugen sich freudig unter sein Zepter. »Alle Könige werden ihn anbeten« (Ps 72,11). Jede Nation wird vertreten sein; die großen Männer unter den Nationen sollen groß sein vor allem an Vortrefflichkeit des Charakters, und die von adligem Geblüt sollen sich durch den wahren Adel der neuen Geburt aus Gott auszeichnen. Wie erhaben wird diese Reichsversammlung

sein, deren Sitzung der Herr Jesus selber eröffnen wird und wo die Edelsten der Völker sich erheben werden, um ihm Ehre zu erweisen!

*Zu einem Volk dem Gott Abrahams.*³ Derselbe Gott, der einst nur hie und da einem Patriarchen, wie Abraham, dem Vater der Gläubigen, bekannt war, wird dann von einem Samen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel, verehrt werden. Da wird dann jene Bundesverheißung erfüllt sein: In dir und deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden (1Mo 12,3; 22,18). Der Held wird kommen, und demselben werden die Völker anhangen (1Mo 49,10). Die Zerstreuung von Babel (1Mo 11) wird durch den sammelnden Arm des großen Hirtenkönigs für immer aufgehoben werden.

Denn Gottes sind die Schilde auf Erden. Die Wappenschilde der Hohen der Erde, die Insignien der Macht und Würde, wie die Schilde der Gerüsteten, sie alle werden dem König des Weltalls die schuldige Huldigung darbringen. Die Erlauchten der Erde werden sich vor dem Lichtglanz Jesu neigen und die Könige ihre Kronen vor seinem Thron niederwerfen. Die Schilde der Erde, die mächtigen Beschützer der Staaten, haben ihre Macht von ihm und sind sein. Alle Herrschaften und Gewalten werden einst Jahwe und seinem Gesalbten untertan werden, *denn er hat sich* (oder: *ist*) *sehr erhöht*. Nach Wesen, Macht und Ruhm ist ihm niemand zu vergleichen. Was für eine glorreiche Vision einer goldnen Zukunft! Eilt, ihr Räder der Zeit! Bis jener Tag aber anbricht, seid ihr Gläubigen fest, unbeweglich, und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass euer Werk nicht vergeblich ist in dem Herrn! (1Kor 15,58).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Gedanke der Weltherrschaft des Gottes Israels, die auch sonst in den Psalmen, insbesondere Ps 93–100, gefeiert wird, wird hier bis zu der sonst im alten Testament nicht erreichten Höhe lyrisch durchgeführt, dass *die Völker der Erde ein Volk des Gottes Abrahams* geworden sind. Deutlich erkennbar sind zwei Gedankengruppen: Jahwe hat seine unvergleichliche Größe *vor alters* durch die Unterwerfung der Kanaaniter unter Israel bewiesen (V. 2-5): Nun hat er wieder *neuerdings* seinen Thron

Psalm 47

auf Zion machtvoll eingenommen und empfängt die Huldigungen der Völker (V. 6-10). Der *messianische* Charakter des Psalms ist daher unverkennbar.

Die auf die Bestimmung zu liturgisch-antiphonischem Vortrag hinweisenden Wiederholungen in V. 7 und 8 lassen, wie schon *Calvin*⁴ erkannt hat, vermuten, dass hier ein von vornherein zu gottesdienstlichem Gebrauch bestimmtes Lied vorliegt. Schon darum ist es nicht sinnvoll, nach einem besonderen zeitgeschichtlichen Anlass des Psalms zu fragen. Ein solcher *kann* vorliegen, braucht aber nicht vorzuliegen. Die Vermutungen der Ausleger, die zwischen Josaphats Sieg (2Chr 20) über die feindlichen Nachbarn Israels (so *Venema*⁵, *Hengstenberg*⁶, *Delitzsch*⁷) und der Besiegung der Idumäer durch Johannes Hyrkanus⁸ (*Olshausen*⁹) als äußersten Terminen variieren, schweben in der Luft. Eine allgemeine Berührung des Psalms mit Jesaja 40-66 ist vorhanden; doch sind die Gedanken des Psalms Gemeingut der messianisch ausgerichteten Prophetie überhaupt, und die Vermutung, die Erbauung des zweiten Tempels habe den Sänger zu diesem Lied inspiriert (*Baethgen*¹⁰), ist unsicher.

Die Synagoge verwendete den Psalm (wegen des Schofarblasens V. 6, *bəqōl šōpār* [»mit der Stimme des Schofarhorns«]) als Neujahrspsalms, die Kirche (wegen *‘ālāh* in V. 6 u. 10 [»fährt auf«, »hat sich erhöht«]) als Himmelfahrtspsalms. Lic. *Hans Keffler* 1899¹¹.

V. 2. Im Gefühl der Größe dessen, was der Herr für sein Volk getan, hält es der Sänger nicht für genug, wenn dieses allein ihm seinen Dank darbringt: *alle Völker der Erde fordert er auf, diesem König mit Freudengebärde und Lobgesang zu huldigen*; denn so pflegte es bei Salbung der Monarchen zu geschehen. (2Kö 11,12; 1Sam 10,24.) Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.¹²

Alle sollen jubeln dem Herrn mit Herzen, Mund und Händen. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1843.⁶

Klatscht in die Hände. Solche Ausbrüche übersprudelnder Freude und Zuneigung sind für manchen vielleicht anstößig. Aber wir sollten uns hüten, in solchen Dingen voreilig zu richten und abzuurteilen, geschweige denn sie lächerlich zu machen; denn wenn solche Gebärden der ungekünstelte Ausdruck eines warmen Herzens sind, wird Gott die Größe der Liebe ansehen und das Unpassende der äußern Form übersehen. *Matthew Henry*.¹³

Psalm 47

Jauchzet Gott. Jubilate Deo: in Gott, über Gott und zur Ehre Gottes. *Martin Geier*¹⁴.

V. 4. *Er zwingt die Völker unter uns* usw. Die Folge der Himmelfahrt war, dass das allmächtige Wort des Herrn nun siegreich vordrang und ein Volk nach dem andern bezwang. Das ist der große Eroberungszug, der in den Siegen Josuas, Davids und anderer Helden vorgebildet war. Bischof D. *George Horne*¹⁵.

Eine herrliche Tröstung, dass sie Gott stark genug rüsten werde, damit sie den Feinden obliegen und sie überwinden mögen, denn er ist ihr Gott. Glauben sie an ihn, so wird er unter ihre Gewalt die Feinde wohl zwingen, allein dass sie an ihm halten und ihn lassen ihren Gott sein. Auf diese Weise würden auch wir zu rechten Rittern geschlagen und die Feinde verachten können; aber wir vertrauen in's Teufels Namen mehr dem Zeitlichen denn Gott und setzen unsere Hilfe mehr auf menschliche Ratschläge, auf Kreaturen und gegenwärtige Hilfe, denn auf den lebendigen Gott. *Martin Luther*¹⁶.

V. 5. *Erwählen* heißt hier die Wahl aufrecht halten, wie Jes 14,1; Sach 1,17, sachlich so viel wie »gegen die Feinde schützen«. Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888¹⁷.

Die Erwählung, welche allerdings als grundlegende Tatsache ein einmaliger Akt ist, erneuert sich, sooft Gott sie seinem Volke bestätigt, Sach 1,17. Das heilige Land heißt der *Stolz Jakobs* als die Gnadengabe, mit welcher dieses, das Volk der göttlichen Liebe, sich rühmen kann. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁷.

Er, der besser weiß als wir, was heilsam ist, *erwählt* oder bestimmt uns unser Los und Erbteil für Zeit und Ewigkeit nach seiner Gnade und Barmherzigkeit. D. *John Boys*¹⁸.

Er erwählt uns unser Erbteil. Eine schwerkranke Frau wurde einst gefragt, ob sie lieber leben oder sterben wolle. Sie antwortete: »Wie Gott will« »Aber«, sagte jemand zu ihr, »wenn Gott Ihnen die Wahl überließe, wofür würden Sie sich entscheiden?« »Ich würde«, antwortete sie, »es ihm wieder übergeben, für mich zu entscheiden.« *William Secker* 1660¹⁹.

V. 6. *Gott fährt auf* usw. Wie das Heer in die heilige Stadt, so kehrte der *Heerführer* zum *Himmel* zurück. Dass das *Aufsteigen* Gottes seine Rückkehr zu seinem himmlischen Thronszitz seine unsichtbare *Himmelfahrt* ist, welche erfolgt, nachdem er sich auf Erden in Taten der Allmacht und Liebe kundgegeben und dort seines Volkes Sache ausgeführt hat, in Anspielung und Vorschattung der Himmelfahrt Christi, zeigt Vers 9 und der Vergleich mit anderen Stellen, wo an das *Aufsteigen* Gottes gedacht wird, wie 1Mo 17,22; Ri 13,20; Ps 7,8 und besonders Ps 68,19. Der typologische Bezug letzterer Stelle auf die Himmelfahrt Christi im Neuen Testament gilt zugleich auch für die unsere hier. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1843⁶.

V. 8. Es ist, als sagte er: Was habe ich gesagt? Unser König (V. 7)? Das ist viel zu wenig; er ist *König auf dem ganzen Erdboden*. John Trapp²⁰.

Lobsinget ihm klüglich. Wie können wir, wie Paulus sagt, dem Herrn in unserm Herzen singen und spielen? Wir müssen ihm *klüglich*, mit Verständnis, lobsingend. Der Takt muss sich nach den Worten richten. Wir sollen überhaupt mehr noch dem Inhalt als der Musik unsre Aufmerksamkeit zuwenden, also ebenso sehr beachten, *was* wir singen, wie wir unser Augenmerk darauf richten, *wie* wir singen. Die Melodie mag unser Gefühl anregen, aber der Inhalt ist es, der eigentlich das *Herz* beeinflusst, und darauf kommt es vor Gott doch an. Sonst wäre ja das Singen im Gottesdienst eher die Aufgabe von Gesangkünstlern als von Christen, und wir müssten dann an dem künstlichen Wechselgesang, wie er in manchen Kirchen üblich ist, mehr Gefallen finden als an den inspirierten Psalmen, die wir singen. Es verhält sich mit dem Singen wie mit dem Beten: bei beidem müssen Kopf und Herz dabei sein, sonst sind sie wenig nütze. Wenn wir ohne Verständnis singen (vgl. 1Kor 14,15), so verrät das Nachlässigkeit oder Herzenshärtigkeit. Dann aber ist, was wir Gottesdienst nennen, eine Unverschämtheit. John Wells²¹.

Lasst *Sinn* und *Ton* übereinstimmen. Lasst eure Stimme vom Verstand und vom Herzen geleitet werden. Seht zu, dass ihr versteht, was ihr singt, und fühlt, was ihr versteht. Adam Clarke²².

V. 10. *Die Edlen – ein Volk des Gottes Abrahams.* (Wörtl.) Ich entnehme hieraus, dass es für große Männer nicht unmöglich ist, auch Vorbilder der

Tugend, und für die Gewaltigen der Erde, schlichte Jünger Jesu zu sein, obwohl beides leider selten zusammen angetroffen wird; hören wir doch aus Davids eigenem Munde das Bekenntnis, in welch großer Gefahr er war, als es ihm wohlging, siehe Ps. 30,7. Ein altes Wort sagt: *Homo victus in paradiso, victor in stercore*²³, d.i.: Im wonnigen Paradiese ward Adam von der Schlange besiegt, während Hiob im tiefsten Elend ein Überwinder war. Unsre alte (englische) Liturgie hat das treffliche Gebet: »Lieber Herr, erlöse uns allezeit von unserm Reichtum!« (vgl. Spr 30,7-9). Aber wir sehen, so groß ist die rettende Gnade Gottes, dass nicht nur geringe Leute, sondern sogar die mächtigen Fürsten der Heidenvölker zu der Gemeinde des Gottes Abrahams versammelt werden sollen. D. John Boys † 1643¹⁸.

Das Volk des Gottes Abrahams ist der geistliche Same Abrahams. Zu ihm gehören alle, die die Verheißung Gottes in demselben Geist des Glaubens ergreifen, welchen Abraham hatte. Bischof *Launcelot Andrewes*²⁴.

Gottes sind die Schilde auf Erden. Zwei Beziehungen der irdischen Machthaber werden hier namhaft gemacht; sie sind *scuta Dei*, sie sind *Gottes*, und sie sind *scuta terrae*, *Schilde der Erde*. Und in beiden Beziehungen haben sie beides, Würde und Pflicht. Sie gehören Gott zu, und das ist ihre Ehre; das legt ihnen aber auch die Pflicht auf, ihm untertan zu sein. Sie sind die Schilde, die Beschützer der Erde; das ist ihre Ehre, die sie über die andern Menschen erhebt, das legt ihnen aber auch die Pflicht auf, wirkliche Beschützer zu sein. Bischof *Edward Reynolds*²⁵.

Es wird von den Beamten gesagt, dass sie das Schwert tragen (Röm 13,4), aber nicht, dass sie Schwerter seien. Hier jedoch heißt es: Sie sind Schilde, nicht: Sie tragen Schilde. Das ist ein Wink, dass das Beschirmen und Erhalten ungleich mehr zum Wesen ihres Amts gehört als das Züchtigen und Zerstören. *Joseph Caryl*²⁶.

Man bezieht diese Worte in der Regel auf die Fürsten, und sie lassen auch diese Deutung zu. Indessen dürfte es noch zutreffender sein, die Worte auf *Gott* zu beziehen. Gott ist es, der die Welt schirmt und erhält; darum richtet sich zum Schluss in den Worten: *Er ist hoch erhöht*, der Blick voller Bewunderung auf diese einzigartige Majestät, die ein so erhabenes und schwieriges Werk, wie es die Bewahrung der Welt ist, so herrlich vollführt. Die Mehrzahl Schilde würde dann auf die mannigfaltigen und fast zahllosen Gefahren hindeuten, die fortwährend jeden Teil der Welt bedrohen und

die die göttliche Vorsehung notwendig auf mannigfaltige Weise, gleichsam mit vielen Schilden, abwehren muss. *Jean Calvin*⁴.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Ungewöhnliche begeisterte Freudenbezeugungen; wann sind sie zu rechtfertigen und sogar wünschenswert?

V. 2-5. Freude die Triebfeder der Anbetung. 1) Freude über Gottes Wesen, 2) über seine Herrschaft, 3) über die Siege seines Evangeliums, und 4) über seine Huld gegen sein Volk.

V. 3. Die furchtgebietende Erhabenheit des Herrn ist für den Glauben ein Gegenstand der Freude.

V. 3b. Die Königsherrschaft Gottes über die ganze Erde, in ihrer jetzigen und ihrer dereinstigen Entfaltung.

V. 4. Die Siegeshoffnung der Gemeinde des Herrn. Wer soll unterworfen werden? Durch wen? (*Uns.*) In wessen Macht? (*Er* zwingt sie unter uns.) Wann wird dies vollendet werden? Was bürgt uns dafür? Die Auffahrt Jesu (V. 6).

Der Sieg der Heiligen Gottes. 1) Er bedeutet die Unterwerfung aller Feinde, der inneren und der äußeren, der irdischen und der höllischen Widersacher. Diese Unterwerfung geschieht a) jetzt stufenweise, b) dereinst vollkommen. 2) Die Macht, welche diesen Sieg herbeiführt: a) *Gott*, b) aber nicht ohne Werkzeuge (*uns*); doch c) nicht diese Werkzeuge erringen den Sieg, sondern d) Gott durch diese Werkzeuge, die er bestimmt und erst durch seine Macht wirksam macht. *George Rogers* 1870²⁷.

V. 5. 1) *Gott wählt* uns unser Los und Erbteil für Zeit und Ewigkeit. 2) Seine Wahl ist besser als die unsrige, ist *herrlich*, (Grundtext, gāʾôn »Herrlichkeit, Hoheit, majestätische Größe« [Gesenius ¹⁸2013]) derart, dass wir darauf *stolz* sein können. 3) Wählen wir selbst, so müssen wir die Folgen tra-

Psalm 47

gen. 4) Er hilft uns, dass wir das auch erlangen und behalten, was er für uns gewählt hat. *G. Rogers* 1870²⁷.

V. 6. Die Himmelfahrt. Öffentlich, feierlich, triumphierend. Wer ist aufgefahren? Wohin ist er aufgefahren? Zu welchem Zweck? Mit welchem Erfolg?

V. 7. Die Wichtigkeit heiligen Lobsingens. Die Wiederholung der Aufforderung tadelt unsere Nachlässigkeit und deutet an, dass der Herr mit Inbrunst und herzlicher Freude, und zwar *oft* und von *allen* den Seinen gepriesen werden soll.

V. 8. *Lobsinget ihm klüglich.* Wie unser Singen beschaffen sein muss, um ein Teil unseres »vernünftigen Gottesdienstes« (Röm 12,1) zu sein.

V. 9b. *Gott sitzt auf seinem heiligen Stuhl.* Gottes unumschränkte Herrschaft ist stets im Einklang mit seiner Heiligkeit.

Gott hat 1) einen *Thron der Heiligkeit*, deswegen ist er von allen Menschen zu fürchten; 2) einen Thron der Gnade, um deswillen ist er von den Erlösten zu lieben; und 3) einen Thron der Herrlichkeit, um deswillen ist er von der ganzen Schöpfung zu preisen.

V. 10. *Der Schild ist* 1) eine barmherzige Waffe; 2) eine kühne Waffe, weil sie die Pfeile und Hiebe auffängt, die einem anderen (dem, den sie schirmt) gelten; 3) eine starke Waffe, an der die Pfeile der Bosheit abprallen und zersplittern; 4) eine ehrenvolle Waffe, denn sich den Schild rauben zu lassen war ein schmähhliches Zeichen der Niederlage, ihn bewahren ein Zeichen der Ehre. 5) Man denke daran, dass ein Schild stets eines Auges bedarf, das ihn lenkt: ihr seid die Schilde, das Gesetz das Auge. Bischof *Edward Reynolds*²⁵.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. dazu die Anmerkung zu Ps 42,1 (Überschrift).
- 2 Luther folgt hier der LXX (*synetós*, »intelligent, klug, weise«) und Vulgata (*sapienter*). Doch darf *maskil* nicht als Adverb gefasst werden. Es ist vielmehr ein Substantiv und bezeichnet eine besondere Liederart. Luther übersetzt das Wort sonst: *eine Unterweisung*. Doch will diese Bedeutung *Lehrgedicht*, *lehrhaftes Lied* an unsrer Stelle (wie an den meisten andern) nicht passen. Vgl. die Anmerkung zu Ps 32: »Vgl. das nämliche Zeitwort in Vers 8 (ʔaskil¹ kâ von šâkal = »weise machen, unterweisen, lehren«).« Allein, so gut die Bezeichnung als *Lehrgedicht* zu unserem Psalm auch passen würde, so spricht gegen diese Auffassung des Wortes doch schon dies, dass nur noch einer der 13 mit *maskil* überschriebenen Psalmen (Ps 32, 42, 44, 45, 47, 52, 53, 54, 74, 78, 88, 89, 142) nämlich Ps 78, streng genommen lehrhaften Inhalt hat. Die Deutungen sind vielfältig (»Lehrgedicht, Gedicht, kunstvoll vorgetragenes Lied, fromme Betrachtung« usw.). Über die meisten dieser Kunstausdrücke lässt sich jedoch nichts Sicheres mehr feststellen.
- 3 Wörtl.: *ein Volk des Gottes Abrahams*, Apposition (Beifügung) zu: *die Edlen*.
- 4 Jean Calvin (1509-1564).
- 5 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorisches verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 2-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 6 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 7 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung

- des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 8 Johannes Hyrkanus I. (im Amt 135-104 v.Chr.) war ein hasmonäischer Herrscher, der 135 v.Chr. seinem Vater Simon Thassi nachfolgte (dieser war zusammen mit den älteren Brüdern Johannes', Mattathias und Jehudah, von seinem Schwiegersohn Ptolemäus Abubi bei einem Bankett ermordet worden) und bis zu seinem Tod im Jahr 104 regierte. Nach Josephus (*Ant. Jud.* 13,257f.) wurden die Idumäer unter Johannes Hyrkanus gewaltsam unterworfen und zum Judentum bekehrt. Dem entgegen schreibt Strabo (*Geogr.* 16,2,34), die Idumäer wären Nabatäer, also Araber gewesen, die sich aufgrund eines Stammeszwists von den Nabatäern getrennt, sich westlich von ihnen angesiedelt und in der Folge Sitten und Gebräuche der Juden weitgehend übernommen hätten. Man darf also am gewaltsamen Charakter der Konversion zweifeln. Es scheint vielmehr so, dass der kriegerische Teil der Annexion Idumäas unter den Hasmonäern sich im Wesentlichen auf die stark hellenisierten Städte Marissa (vermutlich Geburtsort von Herodes dem Großen) und Dora beschränkte.
 - 9 Detlev Johann Wilhelm Olshausen (1766-1823, deutscher evangelischer Theologe).
 - 10 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen*, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 11 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 12 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner

Psalm 47

- und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus).
- 13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben)
 - 14 *Martin Geier* (1614-1680, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für At in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666.
 - 15 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich).
 - 16 *Martin Luther* (1483-1546).
 - 17 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*. Bd. 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 18 *John Boys* (oder *Bois* oder *Boyse*, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit *John Boys* [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von *Martin Bucer* bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U. a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa satis causa hi ab illo disceserint disquiritur. Autore Johanne Boisis, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tou makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
 - 19 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
 - 20 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 21 *John Wells* († 1676, puritanischer Prediger, in Gloucester Hall, dann in Tewksbury, eifriger Verteidiger der Macht Oliver Cromwells [puritanischer »Lord-Protector«] und aktives und nützliches Werkzeug der presbyterianischen Partei. Teilnehmer an zahlreichen Streitgesprächen zwischen puritanischen Presbyterianern und royalistischen Anglikanern).
 - 22 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 23 *Augustinus*, In *Psalmum XCIII Enarratio*, 19: »... sed Adam melior fuit in stercore victor quam Adam victus in paradiso ...« (»... aber der Mensch/Adam verhielt sich besser im Dunghaufen, wo er Sieger blieb, als der Mensch/Adam im Paradies, wo er besiegt wurde ...«).
 - 24 *Launcelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
 - 25 *Edward Reynolds* (1599-1676, war Bischof von Norwich der Church of England [1660-1676] und Autor): *The Whole Works of the Right Rev. Edward Reynolds, D.D. Lord Bishop of Norwich, in Six Volumes*, London 1826.
 - 26 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 27 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

48

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied*, wörtl.: *Ein Lied, ein Psalm*. Der Name *Psalm* (hebr. mizmôr von zāmār, »kneifen, die Saiten rupfen, musizieren, zu einem Instrument singen, singspielen«. Ebenso griech. ψαλμός, *psalmós*, von ψάλλω, *psállō*, »rupfen, zupfen, die Saiten anschlagen, zu einem Saiteninstrument singen«) bedeutet zwar zunächst grundsätzlich ein zu Saitenspiel gesungenes Lied, scheint aber schon früh zur Bezeichnung *geistlicher* Dichtungen üblich geworden zu sein, da er ausschließlich für solche gebraucht wird. Nicht jedes *Lied* ist ein *Psalm*, denn nicht alle Poeten sind gottbegeisterte Dichter und nicht jeder *Psalm* ist ein *Lied*, denn wenn wir vor Gott treten, haben wir sowohl tieftraurige Bekenntnisse abzulegen wie mit freudigen Gesängen den Herrn zu preisen.

Die Kinder Korah müssen sich glücklich geschätzt haben, über eine so reiche Auswahl heiliger Dichtungen verfügen zu können. Wo eine solche Vielfalt der edelsten Musik vorhanden war, konnte der Gottesdienst nie eintönig werden, sondern war ein weites Betätigungsfeld für die geheiligten Passionen gottbegnadeter Seelen.

INHALT UND ANLASS: Wir würden zu viel wagen, wollten wir mit Bestimmtheit sagen, welches Ereignis der jüdischen Geschichte es sei, das dieses Lied veranlasst hat. Der Dichter singt davon, dass bestimmte miteinander verbündete Könige sich von Jerusalem haben zurückziehen müssen, indem der Mut sie verließ, ehe sie auch nur den ersten Angriff durch-

Psalm 48

führen konnten. Am meisten spricht für die Annahme, dass der Psalm auf die unter der Regierung Josaphats erfolgte Niederlage der Ammoniter, Moabiter, Edomiter und Araber Bezug nimmt. Auch die Erwähnung der Tarsisschiffe in V. 8 passt auf die Zeit Josaphats. Man vergleiche in 2Chr 20 besonders V. 19.26 u. 36. Andere denken an die Errettung Jerusalems von den Assyryern. Die Könige in V. 8 wären dann die unterworfenen Vasallenfürsten, die im assyrischen Heer Dienst tun mussten (Jes 10,8). Im 33. Kap. des Propheten Jesaja finden sich manche Anklänge an diesen Psalm, vgl. hier V. 7.8.13 und 15 mit Jes 33,14.21.18.22.

EINTEILUNG: Die Verse 2-4 preisen den Herrn und die seinem Dienst geweihte Stadt. In V. 5-9 beschreibt das Lied die über die Feinde Zions gekommene Verwirrung, und zwar so, dass Gott allein dafür gepriesen wird, V. 10-12. Die letzten Verse, 13-15, rühmen die Herrlichkeit Zions und bekennen, dass der Gott, der sich jetzt so herrlich an Jerusalem erwiesen hat, der Gott seines Volkes ist ewiglich.

AUSLEGUNG

2. Groß ist der HERR und hoch berühmt
in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge.
3. Schön ragt empor der Berg Zion,
dessen sich das ganze Land tröstet;
an der Seite gegen Mitternacht liegt
die Stadt des großen Königs.
4. Gott ist in ihren Palästen
bekannt, dass er der Schutz sei.

2. *Groß ist der HERR.* Wie groß Jahwe seinem Wesen nach ist, kann niemand erfassen; aber das können wir alle wahrnehmen, dass er groß ist in all seinem Walten über den Menschenkindern, groß vor allem auch in den Heilstaten für sein Volk. Groß ist er darum auch in den Herzen derer, die er errettet, erschrecklich groß aber auch für die Feinde, die er durch ihre eigene Furcht zerstreut. Statt des unsinnigen Geschreis der Epheser: »Groß

Psalm 48

ist Diana« (Apg 19,34), legen wir das vernünftige und die Kraft der Wahrheit in sich tragende Zeugnis ab: »*Groß ist Jahwe.*« Niemand ist groß in der Kirche Gottes außer dem Herrn. Jesus ist der große Hirte der Schafe (Hebr 13,20), unser großer Gott und Heiland (Tit 2,13), unser großer Hoherpriester (Hebr 4,14); der Vater hat ihm unter den Großen Anteil gegeben (Jes 53,12 Grundtext, lāḳēn ʔāḥalleq-lô ḥārabbīm), und sein Name wird groß sein bis an die Enden der Erde (Mi 5,3).

Und hochberühmt, oder: hoch zu preisen. (Vgl. Ps 18,4.) Wenn auch unsere Anbetung seinem erhabenen Wesen nie ganz entsprechen kann, so soll sie doch so würdig wie nur möglich sein Lob verkünden. Wir können darin nie zu viel tun, ihn nie zu oft und anhaltend, zu leidenschaftlich, zu freudig und zu ehrfurchtsvoll und in zu erhabenen Tönen preisen. Dem Herrn ist keiner gleich, und niemand sollte wie er gerühmt werden.

In der Stadt unsers Gottes. Da erweist er sich groß, deshalb soll er da auch hochgepriesen werden. Wenn alle Welt sich von der Verehrung Jahwes lossagte, so würde doch das auserwählte Volk der von dem Höchsten so bevorzugten Stadt nicht ablassen, ihn anzubeten, denn in ihrer Mitte und um ihretwillen hat seine Macht sich so wunderbar erwiesen. In seiner Gemeinde soll der Herr erhoben werden, wenn auch alle Völker gegen ihn toben. Jerusalem war die Stätte der besondern Gnadengegenwart Gottes, der Sitz der theokratischen Regierung und der Mittelpunkt des von Gott verordneten Gottesdienstes; und ebenso ist die Gemeinde des Herrn der Ort, wo der Herr sich besonders offenbart.

Auf seinem heiligen Berge. Dort war sein *heiliger* Tempel, dort dienten ihm seine *heiligen* Priester, und dort stieg der Rauch der *heiligen* Opfer zu ihm empor. Zion war ein Berg, und da er der berühmteste Teil der Stadt war, steht er für die Stadt selbst. Die Gemeinde des lebendigen Gottes ist auch ein Berg, ein erhabener Ort, weithin sichtbar, und ihre Zier soll die Heiligkeit sein, denn ihre Glieder haben an der Heiligkeit Gottes teil. Nur durch heilige Leute kann der Herr würdig gepriesen werden, und die wahren Priester Gottes sollten unablässig mit seinem heiligen Dienst beschäftigt sein.

3. *Schön ragt empor der Berg Zion.* Das war vom Zion und von Jerusalem im natürlichen Sinne wahr, sodass man Jerusalem mit gutem Grund die Königin des Ostens nennen konnte; die Schönheit der neutestamentlichen Gemeinde aber ist ihre geistliche Erhabenheit. Je höher sie über der Welt steht, desto herrlicher ist sie.

Die Freude der ganzen Erde. (Grundtext, māsôś kol-hā'āreš) Vgl. Kla 2,15 (māsôś kol-hā'āreš); Hes 16, (bəyoṗyēk kî kâlîl hû'). Jerusalem war der Morgenstern der alten Welt. Was überhaupt an Licht unter den Völkern war, das war den Offenbarungen entlehnt, zu deren Hüter Gott Israel bestellt hatte. Ein echter Israelit musste die heilige Stadt als das Auge der Welt, als die köstlichste Perle aller Länder schätzen. Die Kirche Gottes ist, obwohl bei den Menschen verachtet, dennoch die wahre Freude und Hoffnung der Welt.

An der Seite gegen Mitternacht liegt¹ die Stadt des großen Königs. Jerusalem lag im Norden des Reiches Juda. Oder die Worte beziehen sich vielleicht darauf, dass der Tempelberg² die Nordostecke des alten Jerusalem bildete. Das war die Herrlichkeit Jerusalems, dass es die Stadt Gottes war, seine Königsresidenz; das ist auch die Herrlichkeit der Gemeinde, dass Gott in ihrer Mitte thront. Der große Gott ist *der große König* seiner Kirche, und ihr Bestes ist das Ziel, welches er auch bei seiner Herrschaft über die Völker stets im Auge hat. Die Leute, unter denen der Herr zu wohnen geruht, sind vor allen anderen bevorzugt; ihnen ist das Los gefallen auf liebliche Örter, ein schönes Erbteil ist ihnen geworden (Ps 16,6).

4. *Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei.*³ Wir dienen keinem unbekannten Gott. Wir kennen ihn als unsern Hort in der Not, wir freuen uns seiner als einer derart sicheren und gewissen Zuflucht und eilen zu ihm in jeder Bedrängnis. Wir kennen keine andere Schutzwehr. Obwohl wir zu königlicher Würde erhoben sind und eben darum unsere Hütten Paläste sind, so setzen wir doch in uns selbst kein Vertrauen, sondern sind allein getrost wegen unseres hohen Beschützers, dessen so oft erprobte Macht unser unbezwingbares Bollwerk ist.

Psalm 48

5. Denn siehe, Könige waren versammelt
und sind miteinander vorüber gezogen.
6. Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen;
sie haben sich entsetzt und sind davongestürzt.
7. Zittern ist sie daselbst angekommen,
Angst wie eine Gebälerin.
8. Du zerbrichst Schiffe im Meer
durch den Ostwind.
9. Wie wir gehört haben, so sehen wir es
an der Stadt des HERRN Zebaoth, an der Stadt unseers Gottes;
Gott erhält dieselbige ewiglich. Sela.

5. *Denn siehe, die* (Grundtext, kî-hinnē^h hammələlākîm) *Könige waren versammelt und sind miteinander vorbeigezogen.*⁴ Sie kamen – und gingen. Kaum waren sie beisammen, so waren sie auch schon zerstreut. Sie kamen auf einem Wege und flohen auf zwanzig Wegen. Prahlend und strotzend vor Selbstsicherheit waren die versammelten Heermassen unter ihren königlichen Führern herangerückt, verzweifelt flohen sie in wirren Haufen samt ihren bestürzten Offizieren. Sie wälzten sich heran wie die schäumenden Wellen eines tobenden Meeres, und wie Schaum vergingen sie. Diese Wandlung war so erstaunlich, dass der Sänger ein *Siehe* oder *Fürwahr* des Erstaunens davorsetzt. Wie, so schnell haben sie sich zur Flucht gewandt? Genau so werden alle Feinde der Gemeinde des Herrn von dem Kampfplatz verschwinden. Die Papisten, Ritualisten, Arianer, Skeptiker und wie sie heißen mögen, für sie alle wird der Unglückstag kommen, wo sie der Vergessenheit anheimfallen.

6. *Sie sahen es, da* (in demselben Augenblick) *erstaunten sie* (wörtl., hēmmā^h rāʾû kēn tāmāhû). Sie kamen, sie sahen, aber sie siegten nicht. Für sie galt nicht das alte *veni vidi vici*⁵. Kaum sahen sie es, nämlich dass der Herr in Jerusalem als dessen Schutz wohnt (V. 4), da stürzten sie in wilder Flucht davon. Noch ehe der Herr sie angriff, waren sie schon verzagt und bliesen zum Rückzug.

Wurden bestürzt, entflohen angstvoll (wörtl., nibhālû nehpāzû). Sie, die die heilige Stadt durch einen plötzlichen Überfall erschrecken wollten, wur-

den selbst plötzlich von Schrecken überfallen. Die Eile, mit der sie herangezogen waren, war nichts gegen die Hast, mit der sie davonrannten. Eine Panik ergriff sie, der Schrecken Gottes kam über sie. Die schnellsten Pferde waren ihnen nicht schnell genug, gern hätten sie sich die Flügel des Windes geborgt. Sie machten sich schmachvoll aus dem Staub wie feige Schulbuben. Gott sei Dank, es wird mit den Feinden der Gemeinde des Herrn nicht anders gehen; wenn der himmlische Heerführer uns zur Hilfe herbeieilt, werden unsere Widersacher wie nichts sein. Könnten sie ihre schmachliche Niederlage voraussehen, sie würden es gewiss bleiben lassen, uns anzugreifen.

7. *Zittern ist sie daselbst angekommen.* Der Riese Verzweiflung hatte sie mit eisernem Griff gepackt. Eben da, wo sie gehofft hatten, das Siegesgeschrei anstimmen zu können, zitterten und bebten sie vor Schrecken. Statt dass sie Jerusalem eroberten, wurden sie eine Beute des Entsetzens.

Angst wie eine Gebälerin. Sie wurden so von der Angst übermannt, wie eine Frau, die, von einem Schrecken ergriffen, plötzlich vor der Zeit niederkommt, oder sie waren so in Not wie eine Mutter, die in den Wehen liegt. Ein starkes Bild, das bei den Orientalen sehr gebräuchlich ist zur Bezeichnung der äußersten Not. Wenn der Herr sich erhebt, um seiner Gemeinde beizustehen, sind ihre stolzesten Feinde wie zitternde Frauen, und ihr Verzag ist nur der Anfang der ewigen Verzweiflung.

8. *Du zerbrichst Schiffe im Meer* (Grundtext: ʾōniyyōt taršîš, *Tarsisschiffe*, die größten Schiffe, vergleichbar mit unseren »Ostindienfahrern«⁶) *durch den Ostwind.* So leicht, wie die größten Schiffe durch den Sturm zerschmettert werden, vernichtest du die gewaltigsten Gegner. Oder der Gedanke ist: Die Stärke so mancher Völker liegt in ihren Schiffen, die doch wie Nusschalen zerbrochen werden; *unsere* Stärke aber ruht in unserem Gott, darum kann unsere Sache niemals scheitern. Es wäre aber – wenn der Psalm aus der Zeit Josaphats stammt – vielleicht noch eine andere Deutung möglich (vgl 2Chr 20,35-37), nämlich die: Obwohl du unser Beschützer bist, so gehst du doch mit unseren Erfindungen fleischlicher Klugheit ins Gericht; *uns* selbst bewahrst du, aber unsre stolzen *Schiffe*, alles, worauf unser Unglaube sich verlassen und womit unser Ehrgeiz sich hätte schmei-

Psalm 48

cheln können, zerbrichst du und nimmst es uns weg, damit wir von dir allein alle Hilfe erwarten. Gott gibt sich auf den Wassern wunderbar kund, aber ebenso sehr auf dem Festland. Irrige spekulative Lehren, die vorgeben, uns aus der Ferne ungeahnte Schätze zu bringen, bereiten der Kirche immer wieder Gefahren; aber der Odem des Herrn treibt sie bald in die Vernichtung. Die Gemeinde stützt sich leider noch oft auf die Weisheit von Menschen, und diese menschlichen Hilfsmittel erleiden Schiffbruch; doch die Gemeinde Gottes selbst geht nicht mit unter, sie steht unter dem sicheren Schutz ihres großen Gottes und Königs.

9. *Wie wir gehört haben, so sehen wir es (so haben wir es gesehen, Grundtext, kēn rāʿînû) an der Stadt des HERRN Zebaoth, an der Stadt unseres Gottes.* Die wunderbaren Geschichten von der Hilfe Jahwes, welche unsere Väter uns überliefert haben, haben sich vor unsern Augen wiederholt. Wir hörten die Verheißung, und nun haben wir die Erfüllung gesehen. So wunderbar die Berichte sind, die in dem heiligen Archiv Zions aufbewahrt werden, so haben sie sich doch auch als wahrhaftig erwiesen durch die eben kürzlich geschehenen Tatsachen, indem diese mit jenen völlig übereinstimmen. Man beachte, dass der Herr zuerst der *HERR der Heerscharen*, also mit einem Namen, der seine Macht und Hoheit anzeigt, genannt wird und sodann *unser Gott*, welcher Name auf sein Bundesverhältnis zu Israel und auf seine gnadenvolle Herablassung hinweist. Da der Herr diese beiden Namen trägt, ist es kein Wunder, wenn wir erfahren, dass er an uns nach seiner in der Vergangenheit erwiesenen Freundlichkeit und der bewährten Zuverlässigkeit seiner Verheißungen handelt.

Gott erhält dieselbe ewiglich. Die wahre Kirche kann nie untergehen. Gott stellt sie fest auf ewig. Das ist besser als aller Schutz des Staates. Was Könige gründen, das hat im besten Fall nur für die Zeit Bestand; was Gott gründet, das währt in alle Ewigkeit.

Sela. Hier ist eine Pause durchaus angebracht, in der wir mit stiller Anbetung über die Wunder der Vergangenheit nachsinnen und einen freudigen Blick in die Zukunft werfen können.

Psalm 48

10. Gott, wir gedenken deiner Güte
in deinem Tempel.
11. Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm
bis an der Welt Enden;
deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.
12. Es freue sich der Berg Zion,
und die Töchter Judas seien fröhlich
um deiner Gerichte willen.

10. *Gott, wir gedenken deiner Güte oder Gnade*, (wörtlicher: *sinnen* [vergleichend]: *dimmínû*) *über deine Gnade*. Heilige Menschen sind *nachdenkende, sinnende Menschen*; sie lassen Gottes Wunder nicht an ihren Augen vorüberziehen und in der Vergessenheit verschwinden, sondern *sinnen* eifrig über sie nach. Und was für ein kostbarer Gegenstand solchen stillen Nachsinnens ist die *Gnade Gottes*! Wie könnte eine Seele, die Gott liebt, angesichts dieses Themas je müde werden! Wir tun gut daran, in Zeiten der Drangsal an die früher erfahrene Freundlichkeit Gottes zu gedenken, und eben so nützlich ist das in den Tagen des Wohlergehens. Die dankbare Erinnerung an Gottes Wohltaten versüßt uns manchen bitteren Trunk und läutert unsere Freuden.

In deinem Tempel. Der beste Ort, um sich andächtig in Gott zu versenken. Wo der Herr sich am herrlichsten offenbart, entzündet sich auch am brennendsten die Liebe zu ihm. Wo sich Gottes Kinder versammeln, bilden sie einen lebendigen Tempel, und wenn wir beisammen sind, sollte unser tiefstes Sinnen sich auf die Güte und Gnade des Herrn richten, die sich auf so vielfältige Weise in der Erfahrung jedes einzelnen der lebendigen Steine dieses Tempels kundtut. Ein derartiges Gedenken an die erfahrene Barmherzigkeit sollte mit beständigem Lobpreis des Herrn verbunden sein. Nahe dem Schaubrottisch, der an Gottes Güte erinnert, soll für uns der Räucheraltar stehen, auf dem die Weihrauchwolken unseres Dankes zu Gott emporsteigen (2Mo 25,23-30; 2Mo 30,1-10 mit 2Mo 40,4-5; Hebr 9,2-4).

11. *Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden*. Dem großen Namen Gottes, d.h. seiner wunderbaren Selbstoffenbarung, entspricht auch sein *Lobpreis*. Beide gehen *bis an der Welt Enden*. Nicht Jerusa-

lem allein, auch die Völker rühmten die wunderbare Errettung, welche Gott Juda hatte zuteilwerden lassen. Ja der Ruhm der Taten Jahwes geht über die Grenzen der Erde *hinaus* (nach anderer Übersetzung⁷); Engel staunen und beten an, und von allen Gestirnen, wo immer geistbegabte Wesen wohnen, erschallt sein Ruhm bis an die Enden des Weltalls. Und sollten auf Erden die Menschen schweigen, so sind doch die Wälder und Felder, die Berge und Seen mit ihren Myriaden von Lebewesen, und all die unsichtbaren Geister, die darüber hin wandeln, erfüllt mit seinem Lobpreis. Wie wir in einer Muschel das Brausen des Meeres hören, so vernehmen wir in den Kreisbewegungen der Schöpfung (Pred 1,4-7) das Lob Gottes (Ps 19,1-4).

Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit. Dein Zepter und dein Schwert, das Erweisen sowohl deiner freundlich waltenden und schützenden Vorsehung, als auch deiner rächenden Vergeltung, sind beide gerecht. Deine Hand ist nie leer, sondern stets voller Tatkraft, Güte und Gerechtigkeit. Weder der Gläubige noch der Sünder werden Gottes Hand je leer finden. Er wird beiden Gerechtigkeit in vollem Maße austeilen; dem einen wird er sich als der Gerechte erweisen, indem er ihm um Jesu willen seine Sünde vergibt, dem andern, indem er ihn verdammt.

12. *Es freue sich der Berg Zion.* Als die erste der Städte Judas und als das Hauptangriffsziel der Feinde soll die heilige Stadt den Reigen eröffnen.

Und die Töchter Judas seien fröhlich oder mögen jubeln. Aber auch die kleineren Orte sollen in den Chor mit einstimmen, denn zusammen mit Jerusalem war ja das ganze Land bedroht und war durch die Vernichtung der Feinde nun wunderbar errettet worden. Die Frauen und Töchter⁸, die im Krieg am schrecklichsten unter der Unmenschlichkeit der Menschen leiden, sollen jetzt, wo die feindlichen Horden in die Flucht geschlagen sind, die fröhlichsten unter den Fröhlichen sein. Die ganze Gemeinde des Herrn und jedes einzelne Glied derselben freue sich in dem Herrn und rühme seinen heiligen Namen.

Um deiner Gerichte willen. Die gerechten Taten des Herrn sind ein äußerst geeigneter Gegenstand jubelnden Lobpreisens. Wie immer man auf Erden darüber denken mag, im Himmel wird das ewige Verderben der Gottlosen das Thema anbetender Gesänge sein. Man lese Offb 19,1-3; 11,16-18; 14,9-10 (»vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm«). Jetzt erscheint

Psalm 48

Gottes Gerechtigkeit unsern Augen oft hart; dann aber wird man klar erkennen, dass sie mit Gottes Liebe völlig übereinstimmt und einer der herrlichsten Edelsteine seiner Krone ist (Luther sagt in *De Servo Arbitrio*: »Aber das Licht der Herrlichkeit wird zeigen, dass Gott, dessen Urteil jetzt nur von *unbegreiflicher* Gerechtigkeit [*incomprehensibilis iustitiae*] ist, dann von *gerechtester und offenkundigster Gerechtigkeit* [*iustissimae et manifestissimae iustitiae*] ist« [LDStA 1,656,6-8]).

13. Macht euch um Zion und umfange sie;
zählt ihre Türme;
14. achtet mit Fleiß auf ihre Mauern, durchwandelt ihre Paläste,
auf dass ihr davon verkündigt den Nachkommen,
15. dass dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich.
Er führet uns wie die Jugend.

13. *Macht euch um Zion* (sōbbû šiyyôn), begeht die Stadtgrenzen, nicht einmal, sondern oftmals, wie Israel einst um Jericho zog. Besichtigt die Stadt von allen Seiten, betrachtet sie euch mit Muße und Sorgfalt.

Und umwandelt sie ringsum (Grundtext, wəhaqqîpūhā). Umkreist sie immer aufs Neue, erfreut euch an ihrem herrlichen Anblick und seht, wie unversehrt der Herr sie erhalten hat. Auch wir können nicht zu häufig und zu intensiv und aufmerksam die Stadt Gottes, die Gemeinde Jesu, betrachten und uns ihren wunderbaren Ursprung, ihre Vorrechte, ihre Geschichte, ihre Sicherheit und Herrlichkeit vor Augen führen. Manchen anderen Dingen werden wir vielleicht mit einem flüchtigen Gedanken gerecht; dieser Gegenstand aber ist der konzentriertesten und ausdauerndsten Betrachtung wert.

Zählt ihre Türme. Seht nach, ob einer von ihnen zerstört worden oder schadhaft geworden ist. Ist die Kirche Gottes noch, was sie einst war, bezüglich der Lehre, der Kraft und inneren Herrlichkeit? Ihre Feinde hatten ihre zahlreichen mächtigen Türme einst voll Neid, dann voll Schrecken gesehen; wir aber wollen sie zählen mit heiliger Begeisterung. Als ich einst um die Stadt Luzern und ihren Kranz von Wällen und Türmen spazieren ging, jeden der malerischen Türme mit Muße betrachtend, da empfand ich etwas von dem Vergnügen einer solchen bewundernden Betrachtung, von der unser Vers redet.

14. Achtet mit Fleiß auf ihre Mauern. Richtet euer Augenmerk darauf, wie stark ihre Umwallung ist und wie sicher ihre Einwohner hinter den kunstgerecht aufeinander folgenden Verteidigungslinien geborgen sind. Die sichere Bewahrung der Gläubigen ist nicht eine Lehre, die man im Hintergrund verbergen müsste; man darf sie ohne Gefahr verkündigen und mit Fleiß überdenken. Nur an Menschen von niedriger Sinnesart kann sich diese herrliche Wahrheit als schädlich erweisen. Die Kinder des Verderbens machen sich sogar den Herrn Jesus selber zu einem Stein des Anstoßes; da ist es kein Wunder, dass sie auch die göttliche Wahrheit vom Ausharren der Gläubigen in der Gnade sich selber zum Unheil verdrehen. Es wäre aber verkehrt, wenn wir davon ablassen wollten, Zions Mauern und Wälle zu betrachten, weil sich Tagediebe darin Schlupfwinkel zurechtmachen, hinter denen sie sich verstecken können.

Durchwandelt ihre Paläste. Besieht euch eingehend die herrlichen Wohnungen der Gottesstadt. Untersucht gründlich die königlichen Verheißungen, die den gläubigen Seelen solche prachtvollen Ruhestätten bieten. Seht, wie stark gebaut und wohlerhalten die Burgen und wie herrlich die Parks der uralten und hochberühmten Stadt sind, deren Bürger zu sein euer Vorrecht ist. Jedermann sollte seine Heimat am besten kennen, und für uns ist die Gemeinde des Herrn unsere vertraute, beglückende Heimat. Gebe Gott, dass die Christen sich mehr um den Zustand der Gemeinde des lebendigen Gottes kümmern; aber – geschweige denn, dass sie die Mauern der Gottesstadt prüfen und deren Türme zählen würden – manche wissen kaum, *was* die Festungen der Gemeinde des Herrn überhaupt sind oder *wo* diese sich befinden; sie sind viel zu sehr damit in Anspruch genommen, ihr Geld zu *zählen* und ihr Hauptbuch zu *prüfen*, als dass sie für ersteres Zeit hätten! Ihre irdischen Rechte und Besitztitel kennen die Leute sehr genau, und sie wachen mit großem Eifer darüber, dass ihr Eigentum ihnen ja nicht strittig gemacht wird; ob ihnen aber Gottes Gnade garantiert und verbürgt ist, das ist für sie nicht des Nachforschens wert, und ob ihnen die ewigen Güter zuteilwerden oder nicht, das überlassen sie dem Zufall.

Auf dass ihr davon verkündigt den Nachkommen. Ein ausgezeichnete Beweggrund zu intensiver Betrachtung der Gottesstadt. Wenn wir etwas vom Herrn empfangen haben, ist für uns damit auch die Pflicht verbunden, es anderen zu vermitteln. Wir müssen Forscher sein, damit wir Lehrer wer-

den. Die Dankesschuld gegenüber der Vergangenheit müssen wir damit abzutragen suchen, dass wir die Wahrheit dem künftigen Geschlecht weitergeben (vgl. Ps 22,32).

15. *Dass dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich.* Israel wird seinen Gott nicht tauschen, hat es doch wahrlich keinen Grund, diesen wunderbaren Gott zu vergessen, noch wird der Herr sich wandeln, sodass Israels Bundesverhältnis und Erfahrungen zur Geschichte einer abgeschlossenen Vergangenheit werden würden. Er wird seines Volkes Gott bleiben in alle Ewigkeit. Es gibt keinen anderen Gott, und wir würden keinen anderen wollen, selbst wenn es einen gäbe.

*Er führt uns bis zum Tod.*⁹ (Andere Übersetzung.) Das ganze Leben hindurch und bis zu unserm Sterbeküssen wird er uns gnädig und sanft leiten, und selbst *über das Sterben hinaus* (wie andere hier übersetzen) wird er uns führen und zu den lebendigen Wasserbrunnen leiten. Von ihm erwarten wir Auferstehung und ewiges Leben. Diese trostvolle Hoffnung hegen wir mit Bestimmtheit nach allem, was wir von der Macht und Treue Gottes bereits erfahren haben. Bisher sind unsre Feinde zerstreut worden, und unsere Festungswerke haben jedem Angriff getrotzt, weil Gott in unserer Mitte gewesen ist; deshalb wird auch in Zukunft jeder Ansturm der Feinde ebenso vergeblich sein. Geh weg, Furcht; kommt her, Dankbarkeit und gläubiges Vertrauen, und stimmt ein fröhliches Loblied an!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Groß ist der HERR* usw. Der Prophet, der im Begriff ist, einen wunderbaren Bau, nämlich die Stadt Gottes, zu rühmen, beginnt damit, dass er den Architekten rühmt, dessen Weisheit und Geschicklichkeit sich an jenem Bau so herrlich enthüllt.

Groß ist der HERR und hoch zu rühmen, ob wir nun sein Wesen, seine Macht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit oder seine Gnade in Betracht ziehen; denn in allen Beziehungen ist er unendlich und unfassbar groß. Und so *hoch* ist Gott zu *rühmen*, dass alle Engel, alle Menschen und alles, was er geschaffen hat, an diese Aufgabe nicht hinanreichen. Aber unter

allem, worin Gott sich geoffenbart hat, ist nichts, was uns einen erhabeneren Begriff von seiner Größe geben könnte und wofür wir ihn mehr preisen sollten, als die Gründung seiner Kirche. Darum fügt der Prophet hinzu: *in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge*. Kardinal Robert Bellarmin¹⁰.

V. 3. *Schön ragt empor der Berg Zion* usw. Was ist oder war an Zion, das dieses hohe Lob rechtfertigte? Die Lage Jerusalems macht es in der Tat besonders geeignet, als gewaltige Festung zu dienen. Da es sich im Westen und Süden hoch über die tiefen Einschnitte des Gihon- und Hinnomtals erhebt und auch im Osten durch das kaum weniger tiefe Käsেমachtal (Tyropöon-Tal) geschützt ist, konnte es nur von Nordwesten her angegriffen werden. Gerade auf dieser »Seite gegen Mitternacht« aber war es besonders stark befestigt mit Mauern, Türmen und Wällen, die so manchem feindlichen Heer Bewunderung und Schrecken abnötigten (V. 6 u. 7). Der Psalmsänger kann an diese mächtigen Bollwerke nicht denken, ohne aufs Neue in triumphierende Freude auszubrechen: *Macht euch um Zion* usw. Leider sind diese Türme längst niedergerissen, diese Wälle geschleift, diese Paläste in Staub zerfallen, und wir, die wir um Zion herumgehen, können davon den Nachkommen nur eine traurige Geschichte verkündigen. Aber es gibt ein anderes Zion, dessen Türme noch viel herrlicher sind und niemals niedergerissen werden können.

Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei (V. 4). *Und dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich* (V. 15). Wie oft steht in der Bibel Jerusalem als Name der Kirche des lebendigen Gottes! Kein anderer Ort auf Erden außer einem ist dem Volke Gottes so ans Herz gewachsen, kein anderer Name außer einem erweckt in dem Herzen des Christen so freudige Hoffnungen wie dieser. Das irdische Zion liegt jetzt im Staub; aber das wahre Zion erhebt sich, schüttelt den Staub von sich und zieht die kostbaren Kleider an, um seinen König zu begrüßen, wenn er kommt, um sein die ganze Erde umspannendes Reich aufzurichten. D. W. M. Thomson 1859¹¹.

Als ich an jenem Morgen auf dem Rücken des Ölbergs stand und auf die Stadt niederschaute, welche die von tiefen, dunklen Schluchten umgebenen befestigten Höhen krönte, rief ich unwillkürlich aus: *Schön ragt empor der Berg Zion, die Freude der ganzen Erde, die Stadt des großen Königs*. Und wie

ich so das liebliche Panorama betrachtete, ergossen die roten Strahlen der aufgehenden Sonne einen Lichtkranz um die Spitze des Davidsturms; dann ließ die Sonne jedes der schlanken Minarette golden schimmern und vergoldete die Kuppeln der Moscheen und Kirchen, bis zuletzt die terrassenförmig aufsteigenden platten Dächer der Stadt sowie das Gras und Laubwerk, die Kuppeln, das Pflaster und die gewaltigen Mauern des *Haram* (des Tempelplatzes) sich in einer Flut von Licht badeten. Niemand, der Jerusalem zuerst vom Ölberg sieht, kann anders als die Stadt mit Begeisterung zu betrachten. *J. L. Porter* 1867¹².

Infolge der Sünde ist die ganze Erde verunstaltet. Daher konnte mit Recht das Fleckchen Erde, das so mit *Heiligkeit* geschmückt war, die *Freude der ganzen Erde* genannt werden, in dem Sinn, dass die ganze Welt Grund hatte, sich über diesen Ort zu freuen, wo Gott wahrhaftig bei den Menschen auf Erden wohnen wollte. *Matthew Henry*¹³.

Die Stadt des großen Königs. Fortan (seit dem Einzug der Bundeslade auf Zion und dem Testament an David in 2Sam 7) hat also der Herr der Welt seinen Sitz auf dem Zion, von wo aus er die ganze Welt richtet (Ps 110,2) und seiner ganzen Volksgemeinde wunderbaren Segen spendet, weshalb in so vielen Psalmliedern *Jerusalem als die Stadt des großen Königs*, d. h. Gottes, gefeiert wird. (Vgl. z. B. Ps 46; 48; 87; 93; 97; 99 usw.) War der Sinai der Berg, wo Gottes Majestät über dem Volk unter den Schrecknissen seiner Erscheinung ein unverbrüchliches Gesetz verkündigt hat, so stellt dagegen der Berg Zion seine Gnadengegenwart *innerhalb* der Gemeinde dar, was bis ins neue Testament (Gal 4,24-26) nachwirkt, indem freilich der Begriff des Zion, der Stadt Gottes, sich mehr und mehr vergeistigt. Prof. D. C. von Orelli 1882¹⁴.

Gott wird *der große König* genannt im Gegensatz gegen die Könige in V. 5. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1843¹⁵.

V. 4. *Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei.* »Ich höre sagen, man habe in Rom dem Könige von England (Heinrich VIII.) den Titel gegeben: ›Schirmherr der Kirche‹. Aber ich bitte Gott, dass er mich ja nicht lasse in einer solchen Kirche sein, darinnen nur ein Mensch der Schutzherr ist. Eine Kirche, die an Gott verzagt und Christum verleugnet, die mag einen solchen Schutzherrn haben; aber die wahre Kirche singt: Der Herr ist mein Schutz.« *Martin Luther* 1523¹⁶.

V. 6 und 7. So *sahen* auch die Machthaber der Welt die Wunder, welche die Apostel wirkten, den Mut und die Sündhaftigkeit der Märtyrer, und dass die Kirche trotz aller Verfolgungen Tag für Tag wuchs. Sie sahen *mit Erstaunen und Bestürzung*, welche raschen Fortschritte das Christentum im römischen Reich machte. Sie riefen ihre Götter um Hilfe an; aber diese konnten sich selber nicht helfen. Der Götzendienst hauchte am Fuße des siegreichen Kreuzes sein Leben aus. Bischof D. *George Horne* † 1792¹⁷.

V. 7. *Zittern ist sie daselbst angekommen* usw. Nichts ist unerklärbarer als ein derart panischer Schrecken. Niemand kann sich völlig davor schützen. Der das Ohr gemacht hat, kann leicht machen, dass uns die Ohren klingen und sausen. Der die Winde in seiner Faust hält (Spr 30,4), kann leicht bewirken, dass sie uns Schrecken einflüstern oder einen stürmischen Lärm verursachen, der uns in Bestürzung versetzt. Das ist vor allem dann zu erwarten, wenn Menschen so handeln, dass ihr eigenes Gewissen wider sie zeugt, vgl. Hiob 15,21. Aber Gott kann zu jeder Zeit die Menschen dahingeben, dass sie allen Mannesmut verlieren und sich höchst töricht benehmen, vgl. 3Mo 26,36. Es gibt Fälle, wo Kriegerscharen mit tapferm Mut mehr als eine Schlacht geschlagen und sich dann plötzlich wie Feiglinge verhalten haben. D. *W. S. Plumer* 1867¹⁸.

V. 9. *Gott erhält dieselbe ewiglich.* »Das untergegangene Jerusalem«, bemerkt hier Hengstenberg, »ist nicht dasjenige, welches der Sänger meint; es ist nur dessen abgestreifte Leiblichkeit.« Es ist wahr, dass Jerusalem in der neutestamentlichen Gemeinde seinem wahren, inneren Wesen nach fortbesteht, aber es ist nicht weniger wahr, dass sein zeitweiliges Zertretenwerden in den Zeiten der Heiden (Lk 21,24; Röm 11,25-26; Offb 11,2) die Verheißung Gottes ebenso wenig aufhebt, wie Israels zeitweilige Verstoßung seine Erwählung aufhebt (Röm 11,11-24.28-32). Die heilige Stadt geht nicht unter, ohne wieder zu erstehen. Prof. D. *Franz Delitzsch*¹⁹.

V. 13f. Im geistlichen Sinn sind die *Türme und Mauern Zions* die Lehren des wahren Glaubens, welche die Stärke und der Ruhm der Kirche sind. Diese müssen gegen die Angriffe der Irrlehrer in ihrer Reinheit und ihrem

Bestand aufrechterhalten werden, damit sie den zukünftigen Geschlechtern unbeschädigt überliefert werden. *Origenes*²⁰ und *Theodoret*²¹.

V. 14. *Achtet mit Fleiß*, wörtlich: *richtet euer Herz* auf ihre Mauern, betrachtet sie mit Aufmerksamkeit, besichtigt sie sorgfältig, nicht wie jemand, dessen Herz nicht bei der Sache ist, und der es daher gleichgültig und nachlässig tut. Das von *Luther* mit *Mauern* übersetzte Wort (*hêl*) bedeutet eine Befestigung und besonders die *Vormauer* der Festung mit dem sturmfreien Vorraum (dem *Glacis*²²), 2Sam 20,15; Jes 26,1. A. *Barnes*²³.

Die Bestimmung und Einsetzung Jesu zum König der Gemeinde ist das Hauptbollwerk Zions. Die zweite Festungskette sind die unzähligen Verheißungen Gottes. Eine andere Mauer ist die Vorsehung Gottes, die so wachsam die Gemeinde des Herrn beschützt. Eine weitere Festung ist Gottes besondere Gegenwart in seiner Gemeinde. Das letzte Bollwerk schließlich, unter welchem alle anderen zusammengefasst werden können, ist der Bund, den Gott mit seinem Volke gemacht hat: Dieser Gott ist *unser* Gott (V. 15). *John Owen*²⁴.

V. 15. *Dass dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich.* Wie kostbar ist demnach das Erbteil des Gläubigen. Kein Besitzer kann von seinen Feldern sagen: Diese sind mein immer und ewiglich. Kein König kann von seiner Krone sagen: Sie ist mein immer und ewiglich. Alle solchen Besitztümer wechseln bald ihren Herrn; die Besitzer selbst werden bald zu Staub, und sogar ihre sterblichen Überreste nennen das Grab, in dem sie ruhen, nicht lange ihr eigen. Das einzigartige und wunderbar hohe Glück jedes Christen aber ist es, dass er sagen darf: Dieser erhabene Gott, mit all seinen Vollkommenheiten, ist *mein* Gott immer und ewiglich, und selbst der Tod kann mich nicht von seiner Liebe scheiden (Röm 8,38-39). *George Burder* 1838²⁵.

Es ist dieses Bundesverhältnis Gottes zu seinem Volke eine so wunderbare Sache, dass Gottes Kinder sich nicht damit begnügen können, es zu kennen und zu genießen; sie müssen es auch *verkündigen* (V. 14). Und zwar rühmen sie sich erstens der Größe des Gottes, der ihnen gehört: *Dieser* Gott ist *unser* Gott, und zweitens rühmen sie sich der *ewigen* Dauer dieser engen Verbindung mit Gott: *immer und ewiglich.* *John Howe*²⁶.

Psalm 48

Was für ein herrliches und trostreiches Wort: *immer und ewiglich*. Das setzt dem Glück der Gläubigen die Krone auf. Billionen von Jahren sind weniger als ein Tropfen in diesem Meer der Ewigkeit. *George Swinnock*²⁷.

Er führt uns bis zum Sterben. (Andere Übersetzung) Manche Ausleger finden in diesen Worten eine Schwierigkeit, indem sie meinen, dass ein solches Bekenntnis des persönlichen Glaubens kein passender Schluss für ein nationales Lied sei. Mir scheint aber der Vers gerade so, wie er in unserer (englischen) Bibel steht, mit dem Inhalt des Liedes ausgezeichnet zusammenzustimmen und dessen schönster Schmuck zu sein. Wenn der Herr für unsere Kirche oder unser Volk Großes tut, so will er, dass daraus alle Gläubigen, wie bescheiden ihre Stellung auch sein mag, Mut schöpfen, neues Vertrauen zum Herrn gewinnen, und sich mit desto festerer Hoffnung an ihn klammern und sprechen: *Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich; er wird uns leiten bis zum Sterben.* D. William Binnie 1870²⁸.

Er, der unser Gott ist immer und ewiglich, wird uns leiten über den Tod hinweg, auf dem Wege voll Todesnot und Gefahr. Das heißt: während unter uns der Boden sich öffnet zur Gruft, wird er uns in seiner starken Hand halten. Prof. Joh. Wichelhaus²⁹. (Mit diesem Wort hat sich *Wichelhaus* zuletzt noch vor seinem Sterben getröstet.)

HOMILETISCHE HINWEISE

(Sämtliche Winke zu diesem Psalm, ausgenommen die ausdrücklich anders bezeichneten, stammen von *George Rogers*, dem Direktor an Spurgeons Predigerschule)³⁰.

V. 2. 1) Was ist die Gemeinde für Gott? a) Seine *Stadt*; nicht ein wirrer Volkshaufe ohne Gesetz und Ordnung, sondern ein wohlgeordnetes Gemeinwesen; b) der *Berg seiner Heiligkeit*, die Stätte, wo er seine rechtfertigende Gerechtigkeit und heiligende Gnade offenbart. 2) Was ist Gott einer Gemeinde? a) Er wohnt in ihr. Sie ist *seine Stadt*, *sein Berg*. Dort ist er *groß*. Nicht im Paradies, nicht auf dem Sinai, nicht im Himmel der Engel war Raum für die volle Offenbarung der Größe Gottes; in der Gemeinde allein enthüllen sich *alle* Vollkommenheiten Gottes als des Dreieinigen. Ist

Psalm 48

er überall groß, so doch ganz besonders in seiner Gemeinde. b) Er ist der Gegenstand ihres *Lobpreises*. Wie seine Offenbarung in der Gemeinde die höchste ist, so wird er auch in ihr am höchsten gepriesen, und durchs ganze Weltall erschallt sein Ruhm um deswillen, was er an ihr tut.

V. 3. 1) War das alte Zion-Jerusalem *eine liebliche Höhe*, so ist dies auch die neutestamentliche Gemeinde, gegründet auf den Fels des ewigen Gnadenratschlusses. 2) War jenes die *Freude der ganzen Erde*, so wird das die neutestamentliche Gemeinde auch werden. 3) War es sowohl eine königliche als auch eine heilige Stadt, so ist dies die neutestamentliche Gemeinde ebenfalls. Vgl. Ps 2, 6.

V. 4. 1) Gott ist seiner Gemeinde eine *Schutzwehr*, darum ist die Gemeinde ein Bergungsort. Doch nicht diese an sich, sondern ihr Gott ist der Schutz a) der Sünder vor dem Zorne, b) der Gläubigen vor Versuchungen und Ängsten. 2) Gott hat sich in seiner Gemeinde als solchen Schutz *kundgetan*, und zwar wie nirgends sonst.

V. 5-8. 1) Der Widerstand der Weltmächte gegen die Gemeinde des Herrn. *Die Könige* usw. 2) Wie wurden diese Weltmächte bezwungen? Durch ihre eigene Furcht. Das Gewissen verfolgt die Verfolger der Kirche Gottes. Wenn sich die Philister der Bundeslade bemächtigen, sind sie froh, sie mit einem Opfer zurücksenden zu können (1Sam 6). 3) Wie vollkommen ist ihre Niederlage? Wie der Untergang einer mächtigen Schiffsflotte, die vom Ostwind zerstreut, zerbrochen und in die Meerestiefe versenkt wird.

V. 9. 1) Gott ist seinem Volke stets gewesen, was er jetzt ist. 2) Er ist jetzt, was er stets gewesen ist. 3) Er wird stets sein, was er jetzt ist.

V. 10. 1) Worin erweist sich die *Gnade* Gottes? Darin, dass er den Elenden Erbarmen, den Reuigen und Bußfertigen Vergebung, den Flehenden Hilfe, den Betrübten Trost zukommen lässt. 2) Wo ist diese Gnade zu finden? *In deinem Tempel*. Da enthüllt sie sich, da lässt sie sich finden und genießen.

Psalm 48

V. 11. Wie Gottes *Name*, so ist auch sein *Ruhm* 1) überall und allenthaben, 2) das Weltall umfassend, 3) ewig.

Deine Rechte ist voller Gerechtigkeit. 1) Die Gerechtigkeit der göttlichen Allmacht. 2) Die Allmacht der göttlichen Gerechtigkeit.

V. 12. 1) Nicht nur Gottes Gnadenerweisungen, sondern auch seine *Gerichte* sind Gegenstand der Freude für Gottes Volk. 2) Gründe: a) weil Gottes Gerichte heilig sind – notwendig für die Reinheit der moralischen Weltregierung; b) weil sie gerecht sind – notwendig, um dem Gesetz Geltung zu verschaffen; c) weil sie gut sind – notwendig, um möglichst viel Gutes zu erreichen.

V. 13 f. 1) Was sind diese Mauern und Türme Zions, diese Ursachen und Mittel der Bewahrung der Kirche? 2) Was ist damit gemeint, dass wir diese Mauern und Türme erforschen und betrachten sollen? 3) Was für Gründe sollten uns dazu bewegen, dies zu tun? 4) Welches Zeugnis haben wir in dieser Hinsicht dem zukünftigen Geschlecht zu überliefern (Ps 22,32)? *John Owen*²⁴.

V. 15. Dieser Vers ist die Sprache des Glaubens, der 1) des Anrechts an Gott gewiss ist: unser Gott, 2) und zwar *auf ewig*, und sich 3) sich dieses Anrechts freut. *W. Jay*³¹.

1) Die Sprache der Erfahrung: *Dieser* Gott, der sich so wunderbar kundgetan hat. 2) Die Sprache heiligen Gelobens: *Dieser* Gott und kein anderer. 3) Die Sprache des Glaubens: Dieser Gott ist *unser* Gott. 4) Die Sprache der Hoffnung: *immer und ewiglich*. 5) Die Sprache der Ergebung: *Er führet uns* usw.

ENDNOTEN

1 Das Zeitwort »liegt« steht nicht im Grundtext. Die Worte yar^akašê šāpôn bedeuten nach ständigem Sprachgebrauch »der äußerste (fernste) Norden« und stehen als Apposition zu har-šiyôn sind also nicht mit dem Folgenden »die Stadt« zu verbinden. Viele Ausleger erinnern an Jes 14,14, wo derselbe Ausdruck (allerdings

in Verbindung mit *Berg des Stifts*) den *nordischen Götterberg* der heidnischen Sage bezeichnet. Dann würde der Zion hier im Gegensatz zu jenen heidnisch-mythologischen Vorstellungen als der wahre Gottesberg bezeichnet. Was die Heiden von solchem Berge träumen, das hat das auserwählte Volk in Wahrheit an Zion, dem

- Thronstz Jahwes, und zwar eben nicht in unerreichbarer Ferne, sondern in seiner Mitte. Doch erscheint es gewagt, eine Anspielung auf diese heidnische Mythe, die bei Jesaja dem König von Babel ganz passend in den Mund gelegt wird, in diesem Psalm zu finden.
- 2 Die neueren Forschungen machen es fast gewiss, dass der biblische Berg Zion nicht der jetzt so genannte südwestl. Hügel, sondern der östliche, der *Tempelberg*, ist.
 - 3 Grundtext: *Gott ist kund geworden* ʔēlōhīm ... nōḡa^c = *hat sich kundgetan in ihren Palästen als Schutzwehr*. Der Vers leitet zu der folgenden Schilderung über.
 - 4 Es ist möglich, ʔāḇ^rrū so zu übersetzen. Aber passender wird es vom *Überschreiten der Grenze* (Ri 11,29; 2Kö 8,21), vom *Anrücken* der vorher nach Verabredung an einem Ort zusammengekommenen Könige verstanden. Erst später wird das Misslingen des feindlichen Anschlags geschildert.
 - 5 *Veni, vidi, vici* (»ich kam, ich sah, ich siegte«): bekanntes Zitat *Julius Caesars*. Plutarch berichtet, Caesar habe diese selbstbewusste Lakonie in einem Brief nach der Schlacht bei Zela (in der heutigen Zentraltürkei, 260 km östl. von Ankara) benutzt. Seine Veteranen hatten am 21. Mai 47 v.Chr. in nur vier Stunden den Sieg über die Truppen Pharnakes' II. von Pontus errungen. Mit der elegant formulierten alliterierenden Klimax dreier asyndetischer Zweisilber (eines Trikolons), dazu einem Homoioteleuton, unterstreicht er eindrucksvoll, wie leicht, schnell und vernichtend er Pharnakes schlug.
 - 6 *Ostindienfahrer* (engl. *East Indiamen*, niederländisch: *Oostindiëvaarders*) wurden große Handelsschiffe genannt – in Kriegzeiten auch mit 20-40 Kanonen bewaffnet –, die vom 16. bis zum 19. Jh. im Auftrag der (vor allem Britischen und Niederländischen) Ostindischen Kompanien zwischen Europa und Asien fuhren, um Waren auszutauschen.
 - 7 So übersetzt z.B. auch *Andreae (H. V. Andreae, Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert, Frankfurt 1885)*. Doch versteht man sonst allgemein auch hier, wie so oft, ʔal im Sinn von ʔel.
 - 8 *Spurgeon* liebt gelegentlich die *amplifikative* Auslegung, d.h. diejenige, die zur vermeintlichen Vermehrung der Kraft einer Stelle die Bedeutungen des Wortsinns mehrt und sie zugleich anwendet. Vor dieser muss man sich hüten, wenn sie nicht durch den Zusammenhang der Stelle oder durch den biblischen Sprachgebrauch nahe gelegt wird. So ist hier die Beziehung des Ausdrucks »die Töchter Judas« auf die Frauen und Töchter unstatthaft, da der Ausdruck stets die Stadt oder die Städte mit ihren Bewohnern bezeichnet, nicht aber speziell die weibliche Einwohnerschaft.
 - 9 Der masoretische Text bedeutet streng genommen entweder: *Er wird uns zum Sterben leiten* (was nicht der Sinn der Masoreten gewesen sein kann, aber auch so verstanden werden könnte: *Er wird uns leiten bis zum Sterben*, ʔal = ʔel wie V. 11 und oft), oder: *Er wird uns leiten über das Sterben hinaus*. Dann läse man besser mit einigen hebr. Handschriften: ʔal-māwēṭ, *über den Tod hinaus*. *Luther* versteht nach dem Targum ʔalmūt (als ein Wort) ʔālūmīm *Jugend* (vgl. Ps 9,1) auf. Doch entbehrt diese Annahme der Begründung, und überdies fehlt zu *Luthers* Übersetzung dann noch (im Hebräischen) die Vergleichspartikel wie. Einen ansprechenden Sinn gibt die Übers. der LXX: εἰς τοὺς αἰῶνας, *eis toūs aiōnas*, in die *Äonen* = *in Ewigkeit*; sie werden ʔōlāmōṭ gelesen haben. Doch kommt diese Pluralform (statt ʔōlāmīm) nur im nachbiblischen Hebräisch vor. Viel wahrscheinlicher ist, dass ʔal-mūt eine musikalische Note ist (siehe darüber die Vorbemerkungen zu Ps 9), die dann hier (vgl. Hab 3,19) ausnahmsweise *unter* statt *über* dem Lied steht (oder aber ursprünglich zum folgenden Psalm gehört). Dann müsste man den Athnach (Versteiler) hinter ʔēlōhēnū setzen und übersetzen: *Dass dieser Gott sei unser Gott, oder: Dass dies sei Gott (= Jahwe) unser Gott; immer und ewig wird er uns leiten. Nach (der Weise) »Sterben...« (zu singen)*.
 - 10 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war ein Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): Explanatio in Psalmos, 6 Bde., Düsseldorf, 1761-1765.*
 - 11 *William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und kulturelle, geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land. London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.*
 - 12 *Josia Leslie Porter (1823-1889, Geistlicher und Reiseschriftsteller und Reisender im Nahen Osten und Palästina): – The Giant Cities of Bashan, and Syria's Holy Places, London 1865, 1866, 1872, 1891, New York 1867, 1868, 1870, 1871, 1884. – Five years in Damascus; with travels and researches in Palmyra, Lebanon, the giant cities of Bashan, and the Hauran. London 1870. – »Through Samaria« to Galilee and the Jordan: scenes of the early life and labours of our Lord, London 1889.*

- 13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 14 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 15 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 16 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann. Dresden 1876, zwei Bände.
- 17 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 18 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 19 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalms I-LXXXII*; Zweite Hälfte: *Psalms LXXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomoni-*
- sche Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 20 (*H)origenes Adamantius* (185-254, Kirchenschriftsteller, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z.B. »*Hypokatástasis pantón*« = Allversöhnung]. Sein Riesenwerk [nach Eusebius fast 2000 Titel!] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: Jacques-Paul Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf Deutsch: *Die Kommentierung der Psalmen* (in Vorbereitung), in: Alfons Fürst und Christoph Marksches (Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung* (OWD), 25 Bde., in 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.
- 21 *Theodoret von Cyrus* (393-460, Bischof von Kyrros in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des Nestorius verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen Kyrill von Alexandrien wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbandigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n.Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von Eusebius' Kirchengeschichte).
- 22 *Glacis*: im Festungsbau eine von der Feldseite her leicht ansteigende Erdschüttung (Rampe) vor dem Graben. Es dient den Verteidigern auf den Wällen als Schussfeld und bietet durch die Vermeidung toter Winkel Angreifern möglichst wenig Deckung.
- 23 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834.
- 24 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Vervalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): *William Gould* (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.

Psalm 48

- 25 *George Burder* (1752-1832, engl. nonkonformist Prediger und Theologe, Mitgründer der *British and Foreign Bible Society*, der *Religious Tract Society*, und der *London Missionary Society*, sehr aktiv in der Innen- und Außenmissionsbewegung, Herausgeber u. a. der Werke von *Bunyan* und *Watts*): (Hg.): *The Psalms and Hymns of Isaac Watts*, London 1809.
- 26 *John Howe* (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei *Oliver Cromwell*, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M. A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.): *The Whole Works of the Rev John Howe, M. A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822, - Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.) New York 1869.
- 27 *George Swinnoock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnoock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 28 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 29 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn), Stuttgart 1891.
- 30 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 31 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

49

Die **ÜBERSCHRIFT**: *Ein Psalm der Kinder Korah, vorzusingen*, bedarf keiner neuen Anmerkung.

EINTEILUNG: Der Dichter singt, unter Begleitung seiner Harfe (V. 5), davon, wie verächtlich die Gottlosen sind, die auf ihren Reichtum trauen, und tröstet damit die unterdrückten Gläubigen. Die ersten vier Verse, 2-5, bilden ein Vorwort. V. 6-13 verscheuchen alle Furcht vor den mächtigen Bedrückern, indem sie an deren Ende erinnern und ihre Torheit nachweisen. V. 14 ist ein Ausdruck der Verwunderung über die beständige Fortdauer einer derartigen Torheit. V. 15 u. 16 stellen die Gottlosen und die Gerechten in Bezug auf ihre Zukunft einander gegenüber. V. 17-21 geben in Form einer Ermahnung die Lehre wieder, die sich aus dem Ganzen ergibt. Man beachte den Kehrreim in V. 13 u. 21 und die beiden *Sela* in V. 14 u. 16.

AUSLEGUNG

2. Höret zu, alle Völker;
merket auf, alle, die in dieser Zeit leben,
3. beide, gemeiner Mann und Herren,
beide, reich und arm, miteinander!

Psalm 49

4. Mein Mund soll von Weisheit reden
und mein Herz von Verstand sagen.
5. Ich will einem Spruch mein Ohr neigen
und kundtun mein Rätsel beim Klange der Harfe.

In diesen vier Versen ruft der prophetische Dichter die ganz Menschheit auf, seiner Lehre Gehör zu schenken.

2. *Höret zu, alle Völker.* Das Thema des Psalmdichters geht alle Menschen an; *von* ihnen und darum auch *zu* ihnen möchte er reden. Freilich ist der Gegenstand nicht solcher Art, dass die Menschen ihn gern erwägen; darum muss derjenige, der sie darüber unterweisen will, in sie dringen, ihm doch Gehör zu schenken. Wo das Thema, wie in diesem Fall, mit Recht den Anspruch der Weisheit und Einsichtsfülle erhebt, ist es sehr angemessen, allgemeine Aufmerksamkeit zu fordern; und wenn der Stil, wie bei diesem Psalm, die kräftige Kürze und den Gedankenreichtum der Spruchrede mit der Schönheit der poetischen Form verbindet, wird das Interesse auch leicht geweckt.

Merket auf, alle, die in dieser Zeit leben, oder: Nehmt es zu Ohren, all ihr Bewohner der (zeitlichen) Welt. Wer Ohren hat zu hören, der höre (Mt 11,15; 13,9.43; Mk 4,9.23; 7,16; Lk 8,8; 14,35; Offb 2,7.11.17.29; 3,6.13.22). Wovon der Psalmist reden will, das geht die Bewohner aller Zonen gleich dringend an, denn die Gesetze der Vorsehung sind in allen Ländern die selben. Schon dieses einleitende Wort gewinnt aber dadurch großen Ernst, dass es die Weltbewohner an die Kürze und Vergänglichkeit des Irdischen erinnert; denn das hier im Grundtext gebrauchte Wort (*hēleḏ*, »*Lebensdauer, Leben; Welt*«) bezeichnet die Welt in ihrer *Zeitlichkeit* und Vergänglichkeit und mahnt damit zugleich schon an die dieser Zeitlichkeit gegenüberstehende Ewigkeit mit dem furchtbaren Ernst der Unveränderlichkeit des Geschicks in dieser Ewigkeit. Wir sollen weise sein und jeder daran denken, dass auch er ein sterblicher Mensch ist und dass darum das für ihn persönlich von Bedeutung ist, was der von Gott erleuchtete Dichter dem sterblichen Geschlecht zu sagen hat. Wir müssen alle einmal vor dem Richterstuhl erscheinen (Röm 14,10; 2Kor 5,10); darum sollten wir alle solche heiligen Mahnungen gewissenhaft beachten, die uns helfen können, uns auf jenes ernste Ereignis

vorzubereiten. Wer sich jetzt weigert, sein Ohr der heilsamen Unterweisung zu öffnen, wird es einst nicht verstopfen können, wenn der Machtspruch des Richters ertönt: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten (Mt 25,41).

3. *Beide, gemeiner Mann und Herren¹, beide, reich und arm, miteinander.* Herrensöhne und Kinder einfacher Leute, Besitzer reicher Güter ebenso wie Leute, die in der Armut schmachten, ihr alle seid aufgefordert, dem von Gottes Geist erfüllten Sänger zuzuhören. Das Lied, zu dem er seine Leier spielt, ist zwar traurig, aber lehrreich. Den Geringen wird es Ermutigung, den Vornehmen Warnung bringen, die Reichen wird es nüchtern machen und die Armen trösten, kurz, für jeden wird es eine wichtige Lehre geben, wenn sie nur lernwillig sind. Unsere Predigten sollten so beschaffen sein, dass sie jeder Klasse von Menschen etwas sagen, und alle sollten für die Stimme der Wahrheit ein Ohr haben. Wenn wir unsre Worte nur den Reichen anpassen würden, so wären wir elende Schmeichler, und zielten wir nur darauf, den Armen zu gefallen, so würden wir die Rolle von Volksverführern spielen. Die Wahrheit soll so verkündigt werden, dass sie von allen Gehör einfordert, und weise Männer suchen sich diese hohe Redekunst anzueignen. Die Reichen und die Armen müssen ohnehin bald im Grab nahe beisammen liegen; darum sollten sie besser damit zufrieden sein, sich schon jetzt auf eine gemeinsame Bank zu setzen. In der Versammlung der Toten sind alle Standesunterschiede aufgehoben; darum sollten sie auch jetzt kein Hindernis gemeinsamer Unterweisung sein.

4. *Mein Mund soll Weisheit² reden.* (Grundtext) Da der Dichter als Prophet, als von Gottes Geist inspirierter Lehrer redet und somit über sich selbst hinausgehoben ist, rühmt er mit diesen Worten nicht etwa seine eigenen Fähigkeiten, sondern den göttlichen Geist, dessen Werkzeug er ist. Er weiß, dass der Geist der Wahrheit und der Weisheit durch ihn redet. Wer dessen nicht gewiss ist, dass das, was er redet, auch gut ist, der hat kein Recht, Gehör zu beanspruchen.

Und das Sinnen meines Herzens (soll reden, oder: ist) *Einsicht.* (Grundtext, wāḥāgūt libbī təḥûnôt) Derselbe Geist, der den alten Gottesmännern Beredsamkeit verlieh, machte sie auch zu *nachdenkenden* Menschen. Der

Beistand des Heiligen Geistes war nie darauf berechnet, den Gebrauch unserer eigenen geistigen Kräfte überflüssig zu machen. Der heilige Geist veranlasst uns nicht, zu reden wie Bileams Eselin, die nur Laute von sich gab, ohne irgend zu denken, sondern er leitet uns zu ernstem Nachsinnen und Erwägen, und dann gibt er uns eine feurige Zunge, dass wir mit Macht reden können (Mt 7,29).

5. *Ich will einem Spruch mein Ohr neigen.* Wer will, dass andere auf ihn hören, muss zuerst selbst ein Hörer sein. Wie der vom Geist erfüllte Sänger das Ohr zu seiner Harfe neigt, so muss der Prediger sich mit ganzer Seele seiner Aufgabe hingeben. Die Weisheit, von der der Dichter in V. 4 gesprochen hat, wurde ihm von oben gegeben, und zwar in der Form eines konzentrierten *Lehrspruchs* (māšāl, das ist auch die hebr. Bezeichnung für das *Buch der Sprüche* oder *Spruchwörter* oder *Proverbien*: mišlê [šəlōmō^h], »*Lehrsprüche* [Salomos]«). Diesen will er erläutern und für das allgemeine Verständnis erschließen. Er will die Wahrheit nicht dunkel lassen; denn er hat ihrer Stimme so lange gelauscht, bis er sie so gut verstand, dass er nun imstande ist, sie auszulegen und in die gewöhnliche Sprache der Menschen zu übersetzen. Dennoch lag es in der Natur des Gegenstandes, von dem er reden will, dass dieser ein Problem bleiben musste, ja eine dunkle und unverständliche Rede für die unerleuchtete Mehrheit; doch ist dies nicht die Schuld des Sängers, denn er sagt ja:

Ich will kundtun mein Rätsel beim Klange der Harfe. Der Schreiber war kein müßiger Grübler, der sich desto mehr in seinem Element fühlt, je dunkleren und geheimnisvolleren Dingen er nachgehen kann; aber er schreckte auch nicht zurück vor dem ernstem Erforschen tiefer Lebensfragen. Er suchte die im Dunkeln verborgenen Schätze zu erschließen und Perlen aus der Tiefe zu heben. Um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen, goss er die sich ihm im Lehrspruch erschlossene Lebensweisheit in die Form eines Liedes um und stimmte seine Harfe zu dem ernststen und feierlichen Ton seines Themas. So wollen auch wir uns nun um den Barden des Königs aller Könige scharen und seiner Stimme lauschen.

6. Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen,
wenn mich die Missetat meiner Untertreter umgibt,

Psalm 49

7. die sich verlassen auf ihr Gut
und trotzen auf ihren großen Reichtum?
8. Kann doch einen Bruder niemand erlösen
noch ihn Gotte versöhnen
9. (denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen;
man muss es lassen anstehen ewiglich);
10. dass er fortlebe immerdar
und die Grube nicht sehe.
11. Denn man wird sehen, dass die Weisen sterben
sowohl als die Toren und Narren umkommen
und müssen ihr Gut andern lassen.
12. Das ist ihr Herz, dass ihre Häuser wahren immerdar,
ihre Wohnungen bleiben für und für;
und haben große Ehre auf Erden.
13. Dennoch kann ein Mensch nicht bleiben in solchem Ansehen,
sondern muss davon wie ein Vieh.

6. Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missetat meiner Untertreter³ umgibt? Der Mann Gottes sieht ruhig solchen bösen Zeiten entgegen, wo die frechen Übeltäter eine Weile obenauf sein werden, welche ständig hinter ihm her sind, um ihn bei passender Gelegenheit hinterlistig zu Fall zu bringen. Gottlose Menschen liegen stets auf der Lauer, um die Gerechten zu *untertreten*. Es ist eine uralte Voraussage, dass die Schlange dem Samen der Frau die Ferse zermalmen werde, und der Feind unsrer Seele ist sehr darauf bedacht, diese Weissagung zu erfüllen. Auf irgendeiner dunklen Strecke unseres Weges kann das Böse uns plötzlich umgeben, gleich einem Drachen anschwellen und uns heimtückisch anfallen. Böse Menschen, die gleich einem Rudel Wölfe unseren Fußspuren gefolgt sind, können uns plötzlich einholen und wütend umringen. Was dann? Sollen wir feige kapitulieren? Sollen wir ihren Zähnen zur Beute werden? Davor bewahre uns Gott! Nein, nicht einmal *fürchten* wollen wir uns. Denn was sind diese Feinde? Was anders in der Tat als sterbliche Menschen, die schmachlich umkommen werden? Für die Gläubigen kann es keinen wirklichen Grund des Schreckens geben. Ihre Feinde sind zu unwichtig, als dass sie es wert wären, dass uns auch nur ein Anflug von Furcht ankommt.

Spricht der Herr uns nicht zu: Ich, Ich bin euer Tröster; wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen? (Jes 51,12).

7. Wie aber, wenn die Feinde des Rechtschaffenen zu den Mächtigen der Erde gehören? Auch dann braucht er sich nicht zu fürchten.

Die sich verlassen auf ihr Gut. Arme Toren, die sich mit einer so armseligen, jeden Augenblick vom Einsturz bedrohten Zuversicht begnügen! Sobald wir unseren Fels mit dem ihrigen vergleichen (5Mo 32,31), sehen wir, dass es Narrheit wäre, sich vor ihnen zu fürchten. Ob sie es mit ihrem Prahlen auch noch so arg treiben, dürfen wir uns doch erlauben, darüber zu lächeln. Was tut es, ob sie *trotzen* (= *stolz sind, sich verlassen auf*) *auf ihren großen Reichtum*? So *trotzen wir* (= *sind stolz, verlassen uns*) auf unseren Gott, und solange wir das tun, können uns all ihre vermessenen Drohungen nicht bange machen. Große Macht, hohe Stellung und Reichtum machen gottlose Menschen sehr erhaben in ihren eignen Augen und tyrannisch gegen andere Leute; wer aber ein Erbe des Himmels ist, lässt sich von ihrer Großtuerei nicht einschüchtern und von ihrem trotzigem Gebaren nicht zum ängstlichen Feigling machen. Er sieht, was für einen geringen Wert alle irdische Habe hat und wie hilflos auch die Reichsten in der Todesstunde sind; darum ist er nicht so armselig, sich vor einem Eintagsschmetterling, einer Motte, einer Wasserblase zu fürchten.

8. *Kann doch einen Bruder niemand erlösen.* Nicht einmal seinen eigenen Bruder kann auch der Reichste vom Tode erretten; und wenn alle Millionäre der Welt ihre Schätze zusammenlegten, könnten sie doch nicht einen ihrer Brüder und Freunde dem eisigkalten Griff des Todes entreißen. Die Reichen und Mächtigen prahlen, was sie uns antun wollen; sie sollten besser auf sich selber sehen! Lasst sie doch ihr Gold auf der Waagschale des Todes wägen und zusehen, wie viel sie damit dem Grab und den Würmern abkaufen können! In dieser Beziehung sind die Armen den Reichen gleich; mögen sie ihren Freund noch so herzlich lieben, sie können ihn doch nicht mit *Gott versöhnen*, d.h. *Gott das Lösegeld für ihn darlegen* (wörtlich, lō²-yittēn lē³lōhīm ko³rô). Selbst ein fürstliches Lösegeld würde nichts vermögen, ein Monte Rosa⁴ von Rubinen, ein Amerika voll Silber, eine Welt

voller Gold, eine Sonne von lauter Diamanten, alles würde mit Verachtung abgewiesen werden. Ihr armen Prahler, denkt doch nicht, dass ihr uns mit eurem wertlosen Geld und Gut einen Schrecken einjagen könnt! Geht und schüchtert erst den Tod ein, ehe ihr solche bedroht, die Unsterblichkeit und ewiges Leben in sich haben.

9. *Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, dass er* (das Subjekt des vorigen Verses) *es muss lassen anstehen ewiglich.* Der Kaufpreis ist unerschwinglich; aus dem Handel kann niemals etwas werden. Auf alle Zeit muss jeder Versuch, eine Menschenseele mit Gold zu erlösen, fehlschlagen. Der Tod kommt daher und kein Geld kann ihn bestechen; die Hölle folgt ihm, und kein goldner Schlüssel öffnet ihre Kerkertüren. Vergeblich sind darum alle eure Drohungen, wenn ihr auch noch so stolz tut auf den gelb glänzenden Unrat; für eure kindischen Spielsachen haben Männer, die den Wert der Dinge nach dem Sekel des Heiligtums (2Mo 30,13 etc.) schätzen, nur Verachtung.

10. Es gibt also schlechterdings keinen Preis, um welchen sich irgendjemand die Erfüllung des Wunsches garantieren könnte, *dass er fortlebe immerdar und die Grube nicht sehe.* Schon jetzt sind die Menschen ganz nährisch aufs Geld erpicht; was für eine tolle Jagd nach dem Gold würde es erst werden, wenn sie sich damit das Elixier der Unsterblichkeit erkaufen könnten? In der Tat werfen ja manche viel Geld hinaus, um die Würmer um den armseligen Leichnam zu betrügen, indem sie diesen einbalsamieren oder in Metallsärge einschließen; aber es ist ein allzu törichter Handel, eine Narrenposse und nichts weiter. Und was die Seele betrifft, so ist sie von allzu ätherischer Art, als dass sie von Särgen und Gräften zurückgehalten werden könnte, wenn Gottes Befehlsruf an sie ergeht, sich auf uns unbekannten Bahnen vor seinen Richterstuhl zu begeben.

11. *Denn er* (Grundtext, *kî yir³e^h*) *sieht* (muss sehen), *dass die Weisen sterben.* Jedermann sieht das. Auch der reiche Geldprotz kann nicht umhin, es zu sehen. Er kann seine Augen nicht vor der Tatsache verschließen, dass weisere Menschen, als er einer ist, dahinsterven und auch er mit all seiner Klugheit dem Tod nicht zu entgehen vermag.

Sowohl als die (wörtl.: und dass allzumal) *Toren* und *Narren* umkommen. Auch die *Toren* verschmäht der Tod nicht. Narrenkappe oder Doktorhut, es wandert alles in einen Sack. Keine Tollheit kann das Sterbestündlein hinweglachen, und das Totenglöcklein übertönt mit seinem schrillen Klang die lauteste Ausgelassenheit. Freund Hein tritt in die Hörsäle der Wissenschaft und schreckt auch vor dem Wirtshausqualm nicht zurück. Geistlose, denkfaule *Toren* und in viehische *Dummheit* versunkene Menschen nehmen ebenso wohl ein Ende wie die edelsten Männer, die ihr Leben dem Erforschen der Wahrheit weihen. Allerdings deutet der Text in feiner Weise einen Unterschied an: Während die wahrhaft weisen Menschen, was ihr diesseitiges Leben betrifft, *sterben*, erwartet den *Toren* ein schlimmeres Los, denn *er kommt um*. Er wird ausgelöscht aus dem Gedächtnis, niemand beweint ihn, niemand sehnt ihn zurück.

Und müssen ihr Gut andern lassen. Nicht einen Heller können sie mitnehmen. Ob in rechtmäßiger Ehe gezeugte Leibeserben ihre Güter in Besitz nehmen, oder ob niemand da ist, der auf das Erbe Anspruch erheben kann, macht dabei keinen Unterschied; gewiss ist, dass all die aufgehäuften Schätze *ihnen* nicht mehr gehören. Mögen Verwandte sich um die Güter zanken oder Fremde diese als Beute unter sich teilen, sie können nichts dagegen tun. Ihr Prahler, sorgt doch erst dafür, dass ihr euer Eigenes behalten könnt, ehe ihr davon träumt, den Söhnen des lebendigen Gottes ihr Erbteil zu rauben! Seht zu, dass ihr erst selbst etwas an den Füßen habt auf dem dunklen Weg durchs Todestal, ehe ihr uns zu Fall zu bringen sucht.

12. Das ist ihr Herz (wörtl.: ihr Inneres⁵), dass ihre Häuser wahren immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für. Das ist fürwahr ein großer Narr, der in seinem innersten Wünschen und Meinen noch törichter ist, als er in Worten laut werden lassen darf. Eine solche faule Frucht, faul bis ins Herz hinein, sind die Weltmenschen. Tief drinnen in ihrem Herzen wähen sie, wenn sie es auch nicht auszusprechen wagen, dass die irdischen Dinge reale, bleibende Güter seien. Die verrückten Träumer! Die vielen Ruinen von Schlössern und Burgen, der Verfall ihrer eigenen Paläste und Herrschaftssitze sollte sie wahrhaftig eines Besseren belehren; aber das alles hindert sie nicht, den eitlen Wahn zu hegen und zu pflegen. Sie können das Trugbild der Fata Morgana nicht von dem wahren Strom des lebendigen Wassers unterschei-

den; sie schwätzen sich vor, der Regenbogen sei beständig, und halten Wolkengebilde für unbewegliche Alpenketten.

Und rufen aus ihre Namen über Ländereien (wörtlich⁶): feierlich benennen sie ihre mächtig sich ausdehnenden Güter nach ihren Namen, als wären diese unsterblich, sie selber ewig. Verbreitet genug ist die Sitte, die der Psalmdichter hier geißelt. Die Scholle muss den Namen dessen tragen, der doch eigentlich aus ihr gebildet wurde⁷ – er könnte ihn ebenso gut auf eine Eisscholle schreiben. Es hat sogar Menschen gegeben, die ganze Länder nach ihrem Namen genannt haben; aber was hilft es ihnen, dass sie in eitler Ehrsucht ihren Namen so »verewigen«? Was wird ihr Name anders sein als ein leerer Schall, wenn sie selber aus dem Lande der Lebendigen (Hi 28,13; Ps 27,13; 52,5; 116,9; 142,5 Jes 38,11; 53,8; Jer 11,19; Hes 26,20; 32,23-32) weggetilgt sind?

13. Aber der Mensch (wenn er auch) *in Herrlichkeit* (im Gepränge seines Reichtums und Ansehens lebt) *hat keinen Bestand* (Grundtext, bal-yālîn). All die Herrlichkeit der Sterblichen ist dem Prunk zu vergleichen, den man im heidnischen Rom für einen Tag zum Besuch des Theaters oder des Zirkus leihen konnte. Und der reichste Eigentümer ist so kurze Zeit am Bleibens, dass er jemand gleicht, der sich ein Plätzchen auf Stunden gemietet hat und nicht einmal über Nacht bleibt. Und selbst wenn er in einem Marmortalast wohnt, die Kündigungsurkunde ist schon ausgefertigt. Je höher ein Mensch steht, desto mehr ist er in Gefahr, hinabzustürzen und sich das Genick zu brechen. Bist du etwa »der Held des Tages«? Schon dieser Name selbst sollte dir eine ernste Predigt von der Vergänglichkeit allen irdischen Glanzes sein. Auch den Königen ist kein anderes Los beschieden. Das Zepter entfällt der erstarrten Hand, die es einst so fest umfassen hielt, und wenn das Leben entflohen ist, gleitet die Krone von dem Haupt.

Er wird dem Vieh gleich: sie werden stumm gemacht, d. h. *vertilgt* (Grundtext, nidmû). In dem ganzen Psalm hat der Dichter ja nicht solche Reiche im Sinn, wie etwa Abraham einer war, sondern ihm stehen die gottlosen Geldmenschen vor Augen, die auf ihren Reichtum pochen und die Elenden des Herrn (Jes 49,13) unterdrücken. Ein solcher Leuteschinder gehört nicht zu den Schafen des guten Hirten, die dieser behütet, dass sie nimmermehr umkommen, sondern er ist *gleich dem Vieh*, das dazu bestimmt ist, getötet

zu werden (2Petr 2,12). Er lebt wie das Vieh und stirbt wie das Vieh. Er wälzt sich im Schlamm der Lüste und übersättigt sich an den Reichtümern; er wird zum Schlachtttag gemästet und stirbt wie der Ochse unter der Hand des Schlachters. Wie ist es möglich, dass ein Mensch, das edle Geschöpf, sein Leben so unwürdig verbringen und so schmählich enden kann! Was ist in der Tat, mit Bezug allein auf *diese* Welt, für ein Unterschied zwischen der Art, wie so manche Menschen sterben, und dem Verenden eines Hundes? Schimpflich sinken sie wieder in den Staub, aus dem sie hervorgegangen sind, und ihr großes Maul muss auf ewig *verstummen*. Steht es so, was haben dann die Gottesfürchtigen noch Anlass, sich zu fürchten, wenn solch ein unvernünftiges Vieh in Menschengestalt sie anfährt? Haben sie nicht allen Grund, aus tiefster Seele geduldig und gelassen zu sein?

**14. Dies ihr Tun ist eitel Torheit;
doch loben es ihre Nachkommen mit ihrem Munde. Sela.**

14. Das törichte Vertrauen der gottlosen, nicht an ihr Ende denkenden Reichen auf das Sichtbare ist nicht etwa ein gelegentliches Abirren von dem Pfad der Weisheit, sondern es ist *ihr* Weg (wörtl., *ḏarkām*), den sie beharrlich verfolgen; ihr ganzes Tun und Leben ist von solchen Grundsätzen geleitet, *ist eitel Torheit* (Luther⁸). Wenn auch sonst nichts an ihnen echt ist, so doch ihre Torheit; in *dieser* Beziehung sind sie in der Wolle gefärbt. Ihr ganzes Wesen und Tun hat das Gepräge dummdreister Torheit.

Doch loben es ihre Nachkommen⁹ mit ihrem Munde, besser: *stimmen in ihre Reden ein*.¹⁰ Diejenigen, welche nach dem Recht der Geburt ihre Nachfolger sind, folgen ihnen auch getreulich in der Torheit, führen ihre törichten Lebensregeln als Weisheitssprüche im Mund und nehmen ihre tolle Jagd ins Verderben als die weiseste Lebensart an. Wie ist es möglich, dass sie nicht aus dem Bankrott ihrer Väter ersehen, welche Toren diese waren? Aber nein, Art lässt nicht von Art, ein Geschlecht vererbt dem andern seine Fehler. Die Gnade und die von ihr gewirkten Tugenden sind nicht erblich; aber die profane Gesinnung geht von Geschlecht auf Geschlecht weiter. Der Stamm der Narren stirbt nie aus. Es bedarf keiner Missionare, um die Menschen zu lehren, wie sie sich ihrer Abstammung aus dem Staub der Erde entsprechend benehmen sollen; denn sie kriechen von Natur im Staube.

Sela. Mit Recht hält der Sänger inne und lädt auch uns damit ein, über die tief gewurzelte Torheit der Adamskinder nachzusinnen. Benutze dies zum Anlass, lieber Leser, um auch über deine eigene nachzudenken!

15. Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod weidet sie;
aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen,
und ihr Trotz muss vergehen; in der Hölle müssen sie bleiben.
16. Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt,
denn er hat mich angenommen. *Sela.*

15. Manche übersetzen: Man legt (oder treibt, stößt) sie in die Unterwelt wie Schafe¹¹. Gleich stummen Tieren werden sie widerstandslos ihrem düsteren Geschick zugetrieben und in die Hölle eingepfercht. Wie Schafe, die gehen, wohin immer sie getrieben werden, und gedankenlos ihrem Führer folgen, so werden diese Menschen, die das Irdische zu ihrem Lebenselement erwählt haben, von ihren Leidenschaften unaufhaltsam vorwärts gedrängt, bis sie sich am Ende ihres Weges in den Tiefen des Hades finden. Plötzlich stürzen sie hinunter in den Abgrund des Verderbens. Oder wenn wir der anderen Übersetzung »*Sie lagern sich wie Schafe in die Unterwelt*« folgen, so finden wir hier den Gedanken ausgedrückt, dass sie friedlich, oder sagen wir lieber: in stumpfer Gleichgültigkeit, sterben und ins stille Grab gebettet werden – nur dass darauf ein schreckliches Erwachen zu ewiger Schmach folgt.

Der Tod weidet sie. Der Tod treibt sie wie eine willenlose Herde vor sich her und führt sie zu seinem Weideplatz, wo doch keine Weide, sondern nur Jammer zu finden ist, und wo sie nun dennoch ewig bleiben müssen. Die Gerechten werden von dem Guten Hirten zu den ewig grünen Auen geleitet; die Gottlosen aber haben den König der Schrecken zu ihrem Meister, der treibt sie zur Hölle (Hi 18,14). Wie die Macht des Todes sie schon in dieser Welt beherrscht hat, denn sie sind nicht vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh 5,24), so werden sie in der zukünftigen Welt die Schrecken des Todes erfahren, wie dies in der (dem Grundtext aber nicht entsprechenden) Übersetzung *Luthers* besonders kräftig zum Ausdruck kommt: *Der Tod naget sie.*¹² Wie alte Geschichten von schrecklichen Riesen erzählen, welche die armen Opfer verzehren, die sie in ihren Käfig gelockt haben, so weidet sich der Tod an dem Fleisch und Blut der Mächtigen dieser Welt.

Und es herrschen über sie (wörtl.: treten sie nieder, setzen ihnen den Fuß auf den Nacken, wayyirdû von rādā^h) *die Rechtschaffenen am Morgen* (Grundtext, yəšārîm labbôqer). Die armen Frommen waren einst verachtet und hintangesetzt; aber beim Tagesanbruch werden sie das Haupt erheben. Die Sünder herrschen, bis die Nacht hereinbricht. Ihre Herrlichkeit verwelkt am Abend, und am Morgen finden sie alles gänzlich verändert und ins Gegenteil verkehrt. Der trostvollste Gedanke für die Rechtschaffenen ist der, dass der *Morgen*, auf welchen hier hingewiesen wird, der Anbruch eines nie mehr endenden, ewig heiteren Tages ist. Welche Qual wird es für den stolzen Weltmann sein, wenn der erhabene Richter seine Morgensitzung abhält und er nun Menschen, die er verachtet hatte, im Himmel hoch erhöht sieht, während er selbst verworfen und verdammt ist.

*Und ihre Gestalt wird, der Verzehrung der Unterwelt verfallend, wohnstattlos.*¹³ Was immer die Gottlosen an Herrlichkeit hatten, wird im Grab, diesem Eingangstor des Hades, vergehen. Ansehen und Anmut schwinden dahin, die Verwesung macht all ihrer Schönheit und Pracht den Garaus. Selbst ihr letztes Wohnhaus, das Grab, wird nicht imstande sein, die ihm anvertraute Leibeshülle zu schützen; der Körper löst sich auf, keine Spur bleibt zurück von den reckenhaften Gliedern und dem stolzen Haupte, nicht ein Überbleibsel der einstigen Herrlichkeit ist zu entdecken. Die Herrlichkeit der Gerechten ist noch nicht enthüllt, sie wartet auf die Zeit, da sie offenbar gemacht werden wird (1Jo 3,3); aber alle Herrlichkeit, welche die Gottlosen je besitzen, hat ihre Blütezeit in diesem kurzen Leben; sie wird vergehen und verwehen, verfallen und verfaulen und gänzlich verschwinden. Wer wollte denn da die stolzen Sünder noch beneiden oder gar fürchten?

16. *Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle* (d.i. der Unterwelt) *Gewalt*. Wir werden, durch Gottes Macht lebendig gemacht (1Kor 6,14), zur rechten Stunde aus unserem zeitweiligen Ruheort, dem Grab, hervorgehen. Gleich unserem auferstandenen Haupt können auch wir von den Fesseln des Grabes nicht gehalten werden; die Erlösung hat uns aus der Sklaverei des Todes befreit (Hebr 2,15). Mit allen Reichtümern der Welt konnte der Mensch weder sich noch anderen eine Erlösung bereiten; aber Gott hat eine Erlösung für uns erfunden in dem Blut seines Sohnes. Unser erstgebore-

Psalm 49

ner Bruder hat Gott ein vollgültiges Lösegeld bezahlt, sodass wir nun die Erlösten des Herrn sind. Und weil wir um einen so teuren Preis erkauft sind (1Kor 6,20; 1Petr 1,18-19), werden wir ganz gewiss durch Gottes Macht aus der Gewalt des letzten Feindes (1Kor 15,27) erlöst werden.

Denn er wird mich (zu sich) nehmen (Grundtext, *kî yiqqāḥēnî*). Wenn es von mir dereinst auch nicht in völlig gleichem Sinn wie von Henoch oder Elia gesagt werden kann: »Er ward nicht mehr gesehen, denn Gott hatte ihn zu sich genommen« (1Mo 5,24; vgl. 2Kö 2,3 ff.¹⁴, so werde ich doch denselben herrlichen Stand wie jene erreichen. Meinen Geist wird Gott aufnehmen, und mein Leib wird in gelassener Ruhe und in Gemeinschaft mit Jesus schlafen, bis auch er, in Jesu Bild verklärt, in die Herrlichkeit aufgenommen werden wird. Wie unendlich erhaben ist doch solch eine lebendige Hoffnung über alles das, womit unsre Unterdrücker sich brüsten! In der Tat, hier gibt es reichlich Stoff zum Nachsinnen! Darum folgen wir gern dem Hinweis des *Sela*, ein wenig in stillem Nachdenken zu verweilen.

17. Lass dich nicht beirren, ob einer reich wird,
 ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird.
18. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen,
 und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.
19. Er tröstet sich wohl dieses guten Lebens,
 und man preiset, wenn einer sich gütlich tut;
20. aber doch fahren sie ihren Vätern nach
 und sehen das Licht nimmermehr.
21. Kurz, wenn ein Mensch in Ansehen ist und hat keinen Verstand,
 so fähret er davon wie ein Vieh.

17. In diesen letzten Versen wird der Psalmdichter zum Prediger und gibt ermahnende Lehren, die er aus der Erfahrung gesammelt hat.

Lass dich nicht beirren, ob einer reich wird. Lass dich nicht entmutigen, wenn du sehen musst, dass es dem Gottlosen gelingt. Wirf keine zweifelnden Fragen auf über Gottes Gerechtigkeit; lass dir nicht dein Gemüt von dunklen Ahnungen umwölken. Zeitliches Wohlergehen ist eine zu geringe Sache, als dass es der Mühe wert wäre, sich darüber aufzuregen; lass die Hunde ihre Knochen und die Schweine ihre Treber haben.

Ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Gräme dich nicht darüber, wenn ein ruchloser Mensch samt seiner Familie zu hohen Ehren kommt, in Überfluss schwelgt und mächtig wird; es wird alles zu seiner Zeit zurechtgebracht werden. Nur Leute, deren Urteil nichts wert ist, schätzen einen Menschen deshalb höher, weil seine Güter an Umfang zunehmen. Wer aus solch unvernünftigen Gründen hohes Ansehen genießt, wird bald erfahren müssen, dass er auf seinen richtigen Wert herabgesetzt wird, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit hervortreten.

18. *Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen.* Er hat seine Äcker nur in Pacht, und mit dem Tode nimmt sein Besitzrecht ein Ende. Wenn es durchs Wasser des Todes geht, muss sich der Mensch von allem entblößen. Nicht einen Lappen von all seiner Kleiderpracht, nicht einen Heller von all seinen Schätzen, nicht ein Jota von all seinen Ehrentiteln, nicht einen Schatten von all seiner Herrlichkeit kann er bei seinem Tod mitnehmen. Warum sollten wir dann auf ein Glück neidisch sein, das so jämmerlich zerfließt und verschwindet?

Und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Er fährt hinab, hinab, immer tiefer hinab; aber von all seinen Ehren und Reichtümern folgt ihm nichts nach. Im Reich der Toten sind alle Adelsprivilegien ungültig. Seine Ehrwürden und Hochwürden, Seine Exzellenz und Seine Durchlaucht, und wie sie alle heißen mögen, werden in der Gruft ihre Titel alle gleich lächerlich finden. Die Hölle kennt keine Aristokratie, weder die der Geburt noch die des Geldes. Die »vornehmen« Sünder, die »hochwohledlen« Wüstlinge werden feststellen, dass die ewigen Flammen auf ihre »Bildung«, ihre feinen Manieren und noblen Passionen gar keine Rücksicht nehmen.

19. *Ob er seine Seele auch bei seinen Lebzeiten segnet* (wörtl., *kî-naṣṣô baḥayyāyw yəḥārēk*), das heißt, sich selber glücklich preist in seinem Weltgenuss. Er hat sein Gutes in diesem Leben. Sein Hauptlebenszweck und -ziel ist, sich selbst selig zu preisen; darum ist er auch begeistert von den Schmeicheleien der Schwätzer.

Und sie (die Urteilslosen) *dich preisen, dass du dir gütlich tust* (wörtl., *wəyôḏūḵā kî-tēṭīb lāk*). Die große Masse betet den Erfolg an, einerlei, wie er errungen sein mag. Wer kümmert sich darum, welche Farbe das

Pferd hat, das den Rennpreis gewinnt? Es ist der Sieger, und das ist genug. »Jeder ist sich selbst der Nächste«, das ist der Wahlspruch der Welt, und wer dem nachfolgt, der ist ein gescheiter Kopf, ein tüchtiger Kaufmann, ein Mann von gesundem Verstand und nüchterner Lebensanschauung. Sieh zu, dass du zu Geld kommst, so bist du ein angesehener Mann, ein respektabler Mensch, dein Haus ist eine der tüchtigsten Firmen, und deine Familie gehört zu den »besten« Familien in der Stadt. Anderen Gutes tun erwirbt uns Ruhm im Himmel; aber *sich selber* Gutes tun, das gilt bei den Kindern der Welt als das Klügste. Und doch kann nicht der leiseste Hauch all dieser Beglückwünschungen und Schmeicheleien dem abgeschiedenen Reichen folgen. Und wenn die Leute auch von ihm rühmen, er sei, als er starb, so und so viel tausend Taler »wert« gewesen, was für einen Reiz hat das für das todeskalte, todestaube Ohr? Der Bankier verwest so schnell wie der Schuhputzer, der Baron wird so stinkend wie der Bettler. Du armseliger Reichtum, dein Schimmer ist nur das Schillern der Seifenblase, dein goldener Schein nicht dauerhafter als der goldgelbe Morgennebel.

20. *Hinkommen wird sie* (seine Seele) dennoch *zum Geschlecht seiner Väter*. (Grundtext, tāḥō? ʿaḏ-dôr ʔāḥōtāy). Wo das frühere Geschlecht liegt, wird auch das jetzige ruhen. Die Altvorderen winken ihren Nachkommen, in das gleiche Land der Vergessenheit hinabzufahren. Sterbliche Väter erzeugen nicht unsterbliche Söhne. Wie unsre Vorfahren abgeschieden sind, so müssen auch wir davon.

Die in Ewigkeit (das) *Licht nicht sehen*. (Grundtext, ʿaḏ-nēṣaḥ lōʔ yirʔû-ʔôr) Keiner der abgeschiedenen Weltmenschen wird je zum irdischen Licht zurückkehren, um seine Güter wieder zu besitzen und seine Würden zu genießen. Und noch viel weniger wird er *das* Licht je schauen, welches den Frommen nach der Nacht des Todes aufgehen wird. Unter den Toten muss er liegen in dichter Finsternis, wo keine Freude, kein Hoffnungsstrahl je zu ihm dringt; denn er ist eingegangen in den Kerker, über dessen Pforte eingemeißelt steht: *Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate*.¹⁵ Von all seinen Schätzen ist ihm nicht einmal so viel geblieben, dass er sich ein armseliges Talglicht kaufen könnte! Der Fackelschein seiner Herrlichkeit ist erloschen für immer und ewig, und nicht ein Funke ist übrig, um ihn zu trösten.

Wie ist es dann möglich, dass wir mit Furcht oder Neid auf einen Elenden blicken, dem ein derart grauenhaftes Geschick bevorsteht?

21. Das Gedicht endet mit dem – in sehr treffender Weise veränderten – Kehrreim: *Der Mensch* (wenn er auch) *in Herrlichkeit* (lebt) *und nicht verständlich ist, wird dem Vieh gleich: Sie werden stumm gemacht*, d. h. *vertilgt* (Grundtext, ʾāḏām bîqār / wəḏōʾ yāḥîn / nimšal kabbəhēmôt / niḏmû). Der *Verstand* unterscheidet den Menschen vom Tier; aber wenn der Mensch sich der höchsten Weisheit zu folgen weigert und, dem Tier gleich, sein höchstes Gut in *diesem* Leben sucht, so wird sein Ende so elend und entehrend wie das des Viehs auf der Schlachtbank. Von der höchsten Höhe weltlicher Ehre bis zur tiefsten Tiefe des Todes ist nur ein Schritt. Das Traurigste ist dabei aber dies, dass die Menschen zwar in all der Erniedrigung des Sterbens dem Vieh gleichen, aber nicht in der Ruhe, die dem verendenden Tiere gewiss ist; denn dem Menschen gilt das Wort: Und sie werden in die ewige Pein gehen (Mt 25,4).

Mit derart ernsten Tönen klingt die Harfe des Sängers aus. So voller Trost der Psalm für die Gerechten auch ist, so voller Warnung ist er für die Kinder dieser Welt (Lk 16,8). Nehmt es zu Herzen, beide, Reiche und Arme! Überhört den Mahnruf nicht, ihr Nationen der Erde!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie der 45. Psalm ein Vorläufer des *Hohenlieds* ist, so dieser ein Vorläufer eines anderen Buches der Weisheitsschriften, nämlich des *Predigers*. J. M. Neale 1860¹⁶.

An Parallelen mit dem Prediger vgl. Pred 2,16.18.19 mit V. 11.14; Pred 3,19 mit V. 13; Pred 5, 13-15 mit V. 17; Pred 3, 19 »in seinem Leben« mit V. 19, und Pred. 11,9 »sich gütlich tun« ebenfalls mit V. 19. – Auch mit den Reden des Elihu sind Berührungen da; vergl. Hi 33,18-30 mit V. 8.10.16.20; Hiob 35,11 mit V. 21. – James Millard.

Man beachte die Fülle treffender Gegensätze in dem Psalm. – James Millard.

Vox ecclesiae super Lazaro et divite purpurato (»die Stimme der

Gemeinde über Lazarus und den im Purpur glänzenden Reichen«, Lk 16) ist der Psalm in einer Handschrift des *Psalterium Hieronymi* überschrieben. Prof. D. Friedr. Baethgen 1904¹⁷.

Der Lehrspruch, dem der Dichter nach V. 5 sein Ohr neigt, ist nach der Annahme einiger Ausleger das in V. 13 angeführte Sprichwort, das dann V. 21 vom Verfasser mit formell kleiner, aber inhaltlich wichtiger Abänderung am Schluss der Betrachtung wiederholt wird. Der Dichter zieht im ersten Abschnitt, V. 6-14, die Wahrheit aus diesem Sprichwort: Der Reichtum ist nichtig, denn kein Mensch kann durch irdisches Gut von dem allgemeinen menschlichen Los der Sterblichkeit losgekauft werden. Alle müssen sterben und ihr Vermögen anderen lassen. Darum ist der Umstand, ob einer in der zeitlichen Welt (V. 2) reich oder arm ist, nur eine Sache von vorübergehender Bedeutung, und der Fromme soll sich durch seine gedrückte Lage nicht in Unruhe bringen lassen (V. 6). Die Gleichheit des irdischen Lebensausgangs aller Menschen, die in dem Sprichwort durch den Vergleich mit dem Ende des Viehes so stark ausgesprochen wird, bezieht sich jedoch nur auf das Sichtbare. Der Dichter will den Endsatz des Sprichworts *nicht auf alle Menschen ohne Unterschied* ausgedehnt wissen. Er gibt in dem zweiten Teil der Betrachtung vielmehr überraschende Blicke in die *Verschiedenheit* des Schicksals der Menschen *nach* dem Tode. Zwar kommen alle in die Unterwelt; aber während die ungerechten Reichen, die sich unsterblich wähnen, samt ihren Nachfolgern dort eingetrichtert werden, wie man Schafe für die Nacht in den Pferch treibt, und dort der Tod, der König der Schrecken, sie weidet und sie das Licht in Ewigkeit nicht sehen, bricht für die Rechtschaffenen nach der kurzen Nacht der Drangsal ein *Morgen* an, und an diesem Morgen sehen sie sich als Herrscher über jene, ihre Unterdrücker, während die Reichen zu ihren Füßen unten in der Erde vollends unter der fortwährenden Macht des Todes zugrunde gehen. Ja dieser Morgen bringt dem Frommen die *Erlösung*, jenen Loskauf vom Todesgeschick, die kein Mensch mit allem, was er an Vermögen irgendwelcher Art hat, seinem Mitmenschen erwirken konnte (V. 9): Gott, so triumphiert der Glaube, *wird meine Seele freimachen aus der Hand der Scheol*, aus der ganzen Machtsphäre des Todes. Jene weidet der Tod; *ihn fasst* (rettend) *Gottes Hand*, oder, nach der anderen, sich durch Ps 73,24 empfehlenden Auffassung des Sinnes dieser Worte: *Ihn nimmt Gott zu sich*. Also ist nicht der Unterschied zwischen

reich und arm das Wichtige, sondern die innere Stellung des Menschen, ob er zu den *yəšārîm* den *Rechtschaffenen*, gehört, oder, wie der Dichter mit feiner Abänderung des Sprichworts von V. 13 in V. 21 sagt: ob er *verständig* ist oder nicht, ob er zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem mit Einsicht unterscheidet oder nicht. Nur auf die Toren passt der Schlusssatz des Sprichworts völlig, das der Dichter denn derart abgeändert nachdrücklich an den Schluss der Betrachtung stellt.

Der Vers 13 sieht allerdings ganz wie ein aus der *Chokma* (der alttestamentlichen Lehr- und Lebensweisheit) entstandenes und speziell dem *Prediger* verwandtes Sprichwort aus. Dass der Dichter das Sprichwort nicht gleich nennt, sondern erst als Abschluss der Betrachtung V. 13.21 verwendet, ist zwar auffallend, aber doch erklärbar. Der Psalm wäre somit auch homiletisch interessant als Beispiel einer geistvollen Predigt über ein Sprichwort. Er benutzt dessen Wahrheitsgehalt treffend, bekämpft dagegen (im zweiten Teil der Betrachtung) den bei Zeitlichkeitsmenschen leicht möglichen epikureischen (1Kor 15,32) Missbrauch desselben, beleuchtet es mit dem Ewigkeitslicht des Glaubens und führt damit seine Hörer über dasselbe hinaus. Wie sehr unterscheidet sich der Psalmist in dem Gehalt seiner Predigt von seinen rationalistischen Nachfolgern in der Sprichwortpredigt an der Wende des 18. Jahrhunderts!

Andere Ausleger verstehen unter dem *Lehrspruch* V. 2 nicht den von V. 13 (u. 21), sondern »einen Lebensweisheitsspruch, wie Gott solche die Menschen lehrt. Ein solcher gibt sich dem Dichter des Psalms innerlich zu vernehmen« (*Delitzsch*¹⁸). Vgl. dazu die Auslegung *Spurgeons*. Man kann für diese Auffassung das feierliche »*Ich will einem Lehrspruch mein Ohr neigen*«, das auf etwas offenbarungsweise Empfangenes hindeutet, anführen. Dann liegt hier, wobei viele Ausleger verweilen, »eine der wenigen Stellen im Alten Testament vor, wo das *Bewusstsein göttlicher Eingebung* auch für die *Lehrdichtung*, die nicht Weissagung oder Orakel im engeren Sinne ist, klar hervortritt« (*Stier*¹⁹). Auffallend bleibt dann freilich, dass der Lehrspruch gar nicht (in der Form eines solchen) angeführt wäre, während doch in V. 13 und 21 offenbar ein *Maschal*, ein Lehr- oder Lebensweisheitsspruch vorliegt. – *James Millard*.

V. 2. *Höret zu* usw. Es ist dringend notwendig, dass wir und alle Menschen unsere Ohren und Herzen zu Gott wenden und aus Gottes Wort als aus Gottes Munde lernen uns selbst und Gott recht erkennen. Denn was vor tausend Jahren durch den Geist Gottes geredet ist, das ist eben so neu, so kräftig, so lebendig, so voll Geistes, als wenn es jetzt erst geredet würde. *Johann Arnd*²⁰.

V. 4 und 5. *Mein Mund soll von Weisheit reden*. Mit Recht empfiehlt der Verfasser seine Lehre mit solchen Worten. Dabei ist es besonders wirksam, dass er nicht allein andere zu fleißigem Aufmerken ermuntert, sondern (V. 5) auch sich selbst in die Reihe derer stellt, die aufmerken wollen. Dadurch bezeichnet er auch sich als einen Schüler, der *selbst als Lehrer* noch zu lernen wünscht. Sicherlich gleichen ihm in diesem Stück alle Propheten Gottes; sie wollen sich gerne mit dem Volk zusammen in die Schule Gottes begeben und dessen Stimme, die sie wiederum mit ihren Worten anderen bringen, in erster Linie für sich selbst vernehmen. Der Dichter legt mit Bedacht Gewicht auf seine Lehre. Er schwatzt nicht ohne Überzeugung von seinen Gedanken, sondern redet nur, was er in Gottes Schule gelernt hat. Das ist auch die allein richtige Art, in der Gemeinde Gottes zu lehren. *Jean Calvin*²¹.

V. 7. *Die sich verlassen auf ihr Gut* usw. *Selbstgespräch eines Geldgierigen*: Ihr könnt mir's glauben, wir leben in bösen, gefährvollen Zeiten, wo es einem schlimm ergeht, wenn man sich auf andre verlassen muss; denn die barmherzige Liebe ist erkaltet, und Freunde gewähren wenig Trost. Je leerer der Beutel ist, desto mehr Sorgen gehen hinein, und leere Taschen machen ein schweres Herz. Die Armut scheucht Freunde und Verwandte von uns wie die Pest, dass uns nichts übrig bleibt als ein *Miserere*²². Sie ist eine höchst ansteckende Krankheit, die allgemein gefürchtet ist und nur in seltenen Fällen geheilt wird. Das beste Gegenmittel ist Tausendgüldenkraut, und der beste Labetrunk *aurum potabile* (»trinkbares« flüssiges Gold). Schulden sind böse Krankheitsstoffe und erzeugen gefährliche Säftestockung. Borgen führt sicher zur Schwindsucht und bringt den Patienten ganz herunter. Mögen sich andere auf die Versprechungen glattzüngiger Menschen, auf die Treue ihrer Freunde oder auf die Gunst von Fürsten ver-

Psalm 49

lassen; mir aber gebt bares Geld, das liebe sichere Gold! O du teurer Mammon, wie unaussprechlich süß ist deine allgebietende Gegenwart meiner wohlgepflegten Seele! Du bist in der Verbannung mein teurer Gefährte, in Gefangenschaft mein kostbares Lösegeld, in Schmerzen und Trübsalen meine süße Ruhe, in Krankheit mein Heilmittel, in Kummer mein einziger Trost, in jeder Not meine alleinige Zuversicht. Die Tugend muss sich vor dir verschleiern, ja die höchste sittliche Schönheit würde, wenn sie nicht durch dich versüßt würde, dem unverdorbenen Gaumen der Menschenkinder nicht zusagen. Wohlan denn, meine Seele, ratschlage, sinne, plane! Geh, umziehe Land und Meer; lass nichts unversucht, probiere jeden Weg und jedes Mittel; verliere keine Minute der kostbaren Zeit; gönne deinen Augen keinen Schlaf, deinem Kopf keine Ruhe; entziehe deinem nimmersatten Madensack die Nahrung, entblöße deinen Rücken; betrüge, hintergehe, schwöre Meineide, kurz, setze alles daran, um diesen deinen Herzensfreund umfassen zu halten! Er wird dir's reichlich lohnen. Bist du gering von Geburt, er wird dich zu Ehren bringen; fehlt es dir an Gewalt, er wird dich zu einem gefürchteten Manne machen. Hast du wenige Freunde? Er wird dir deren genug verschaffen. Hast du einen faulen Prozess? Er wird dir beredte Verteidiger gewinnen. Freilich ist die vielgepriesene Weisheit eine treffliche Hilfe, wenn sie sich nach der nützlichen Seite neigt, und Gelehrsamkeit ist eine schöne Zierde, wenn sie nicht ein zu kostspieliger Luxus ist; aber, mit Verlaub, beide sind doch nur Pachtgüter auf Lebenszeit, das unvergängliche Gold aber bringt, wenn es vorteilhaft benutzt wird, nicht nur dir selber glückliche Tage, sondern auch deinen Kindern und Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht. Nun denn, mögen andre sich ihr Hirn mit teuer erkauftem Verstand füllen, ihre Pfennige an kostspielige Wohltaten vergeuden und sich das Herz mit Frömmigkeit vollpfropfen, die keinen Gewinn abwirft; mögen sie alles daransetzen, um das Gespenst, das sie Gewissen nennen, zu befriedigen, und sich bettelarm machen, um den Ruf von Biedermännern zu haben – so sei du doch nicht solch ein Narr, sondern fülle deine Taschen und Scheunen, sammle Vorrat für viele Jahre und lass dir's wohl sein bei deinem Golde! *Francis Quarles*²³.

Wer klopft dreister an der Himmelstür, Einlass begehend, als solche, die Christus als Übeltäter hinwegweisen wird? Wehe über solchen Selbstbetrug! Der römische Kaiser *Caligula* machte sich nie lächerlicher, als da

er als Gott verehrt sein wollte, während er seinem Leben nach eher einem Teufel ähnlich war. Ehe ihr von anderen als Christen angesehen sein wollt, erweist doch um alles erst, dass ihr Menschen seid und nicht Tiere, als welche euch euer viehisches Leben kennzeichnet. Wäre der Weg zum Himmel so leicht, so hätten sich die Heiligen aller Zeiten arg getäuscht, die es sich so viel Mühe haben kosten lassen, ihre Leidenschaften zu töten und ihre sinnlichen Begierden zu verleugnen. Wozu haben sie so viel Schweiß vergossen über ihrem Eifer, Gott zu dienen, und so viele Tränen, dass sie ihm nicht besser dienen konnten, wenn sie auf solche Weise hätten in den Himmel kommen können, wie diese Menschen träumen? Da hatte jener Mönch ein gesünderes Urteil, der einst in Rom zur Fastenzeit in Gegenwart von Kardinälen und vielen andern Großen zu predigen hatte und seine Predigt mit folgenden überraschenden Sätzen voll bitterer Ironie begann: »St. Petrus war ein Narr, St. Paulus war ein Narr, alle die ersten Christen waren Narren, denn sie meinten, man käme in den Himmel, indem man bete und faste, wache und weine, sich schwer kasteie und die Pracht und Herrlichkeit der Welt verleugne, während ihr hier in Rom eure Zeit mit Bällen und Maskeraden verbringt, in Pracht und Pomp, in Lust und Luxus lebt und euch dennoch für gute Christen haltet und auf die Seligkeit hofft. Aber zuletzt werdet ihr die Narren sein und jene die weisen Leute.« *William Gurnall* 1671²⁴.

V. 8. Gewisse Tiere, die Gott geweiht waren, konnten um Geld *gelöst* werden (2Mo 13,13 // 34,20; 4Mo 18,15-17); aber mit keinem Geld der Welt konnte eine Menschenseele gelöst werden. Dass aber Gott für einen Loskauf sorgen werde, hatte der Glaube der Frommen des alten Bundes vorausgeschaut: Er wird Israel *erlösen* (loskaufen) aus allen seinen Sünden (Ps 130,8). D. W. Wilson 1860.

V. 12. *Das ist ihr Herz, dass ihre Häuser wahren immerdar.* Dies ist der Sinn unsrer Handlungen, wenn wir Gott nicht zu unserm Teil erwählen, sondern auf die Fülle unsrer Güter trauen, dies ist die Sprache unseres Herzens: »Ihr seid mein Gott.« Wir sagen in Wirklichkeit zum Reichtum: »Du bist meine Zuversicht, meine Hoffnung und Freude, du wirst mir bleiben, wenn alles ein Ende nimmt und mich im Stich lässt, und wirst nicht zulas-

sen, dass ich Mangel leide oder unrecht habe, solange du währst.« Solcher Art sind die geheimen Reden unserer Herzen. Liebe Mitchristen, manche mögen von der Eitelkeit alles Geschaffenen schöne Reden deklamieren und vom Reichtum gar geringschätzig sprechen und sagen: »Wir wissen wohl, es ist nur glänzender Flitter«, und doch hängt ihr Herz daran und sie sind nicht geneigt, um Gottes willen und nach Gottes klarem Befehl den Geiz fahren zu lassen. Wie damit, dass jemand von Gott Gutes sagt, noch nicht erwiesen ist, dass er auf Gott traue, ebenso so befreit uns der Umstand, dass wir von den irdischen Gütern schlecht sprechen, noch nicht vom Vertrauen auf dieselben. Es ist ein Unterschied, ob man nur redet wie ein Christ oder ob man auch als Christ handelt. *Thomas Manton*²⁵.

Man merke: Irdisch gesinnten Menschen kommen wohl auch Gedanken, dass sie sterben müssen und alle Dinge dieser Erde eitel und vergänglich seien; aber diese Gedanken bleiben ganz oberflächlich, sie lassen sie nicht in ihr Herz hinein, sondern die Gedanken, welche sich da, *im Innersten*, befinden, gleichen den Gedanken jenes Mannes, von dem der Heiland spricht, dass er bei sich selbst gedacht habe: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viel Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut (Lk 12,19). Beachte, dass er *in sich selbst* (wörtl. V. 17) also dachte. Es gibt andere Gedanken, die hie und da an der Tür des Weltmenschen anklopfen, ja ihm manchmal zum Fenster hineingucken, wie damals dem Felix, als Paulus' Predigt an sein Herz drang und ihn erschütterte; aber die Gedanken, mit denen das Herz angefüllt ist, wehren jenen den Eingang. *Faithful Teate*²⁶.

Der masoretische Text ist zu übersetzen: »*Ihr Inneres* (ihre Meinung, ihr Wahn) *ist, ihre Häuser* (würden) *für ewig* (sein).« Aber auch wenn sich für qerēḇ, welches sonst nur »Herz« = Organ des Denkens heißt, dieser metonymische Gebrauch nachweisen ließe, was nicht der Fall ist, bliebe der Ausdruck gesucht und hart. Vorzuziehen ist daher die Lesart qibṛām (LXX, Targ., Syr.) oder besser qəḇārīm (Olshausen, Riehm, Nowack, Baethgen, Cheyne) = Gräber, welches dann auch Subjekt zu qārʾû, *sie rufen aus*, ist. *Gräber sind ihre Häuser für ewig, ihre Wohnungen von Geschlecht zu Geschlecht, rufen ihre Namen über das Gelände.* Sinn: Von aller ihrer Herrlichkeit bleibt dem Reichen nur das Grab; dies allein zeugt von ihnen nach ihrem Tode durch seinen Bau und seine Inschrift. qārāʾ ḇəšēm = den

Namen mit Affekt an-, hier ausrufen: vergl. 2Mo 33,19. Das Grab gibt Kunde von dem Begrabenen, aber zugleich bezeugt es seinen Tod. Der Vers hat ein hohes Pathos, das sich mit erschütternder Ironie verbindet. Vgl. Hi 21,32f. Lic. *Hans Keßler* 1899²⁷.

Sie nennen Ländereien nach ihren Namen (Grundtext qārʾû ḥiṣmôtām ʿālê ʾādāmôt) Wenn die Leute bauen, so bauen sie freilich auf den Grund; aber zugleich bauen sie in die Luft, denn sie denken »Nun baue ich für Kind und Kindeskind«. Aber Gott durchkreuzt ihre Pläne. Entweder haben sie gar keine Nachkommen, oder es kommt auf irgendeine Weise ganz anders, als sie gedacht hatten. *R. Sibbes*.²⁸

V. 14. *Dies ihr Tun ist eitel Torheit.* Die Torheit der Menschen tritt kaum in etwas mehr zutage, als in dem Eifer, mit dem sie um ein Nichts geschäftig sein können, gleich jenem hohlköpfigen Menschen, der sich Alexander dem Großen vorstellte und sich rühmte, er könne Erbsen durch ein winziges Loch werfen. Er hatte viel Zeit und Mühe auf die Versuche verwendet und erwartete nun ein reiches Geschenk für seine Kunstleistung; der König aber verehrte ihm einen Scheffel Erbsen als eine passende Belohnung seiner geschäftigen Nichtstuerie. Eitle und unnütze Dinge sind unsrer Mühe und unsers Fleißes unwürdig. Jener Mann, der mit großer Anstrengung und mit Gefährdung seines Lebens die Spitze des Kirchturms erklomm, um ein Ei oben hinzusetzen, verdiente es wohl, dass er ausgelacht und als ein Narr bemitleidet wurde. Hat er aber etwa keine Nachahmer? *George Swinnock*.²⁹

V. 15. *Der Tod weidet sie.* Am Ende des vorhergehenden Psalms hatte der Dichter im Namen der Gemeinde gesagt: Gott ist unser Gott ewiglich; er führt uns (sanft, als der gute Hirt) durch den Tod hindurch und über den Tod hinaus. (Vgl. dazu die Kommentare und Fußnoten zu Ps 48,15) Hier wendet er das gleiche Bild vom Hirten an, und zwar um dem Los der Gottesfürchtigen dasjenige der übermütigen Weltmenschen gegenüberzustellen, die sich auf ihre irdischen Reichtümer und ihre Gewalt verlassen. Die werden nicht unter Gottes Hirtenstab über den Tod »hinweg« geführt; nein, der Tod selbst wird ihr »Hirt« sein und die Unterwelt ihr Nachtpferch; da werden sie zusammenliegen wie Schafe in der Hürde. Wie *Augustinus*³⁰ sagt: *In inferno sunt oves quibus pastor Mors est; in coelo sunt oves quibus pastor*

Vita est. Der *Tod* ist der Hirt der Ungläubigen, Christus, der da spricht: »Ich bin das *Leben*«, der Hirt der Gläubigen. D. *Christopher Wordsworth* 1868.³¹

Am Morgen (Grundtext), d. i. zur Zeit, da Gericht gehalten wird. Es wird hier auf die übliche Zeit angespielt, wo die Richter ihre Sitzungen hielten. Vgl. Jer 21,12; Ps 73,14; 101,8, Zeph 3,5. *Joh. Aug. Dathe.*³²

Vorzeiten beteten die Christen die ganze Osternacht hindurch, weil sie auf Grund dieser Worte »zu der Zeit gegen frühe« (*in matutino*) die Wiederkunft des Herrn und die allgemeine Auferstehung erwarteten. R. *Bakius* 1664.³³

V. 16. *Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt* usw. Solche Sprüche und Grabschriften zieren die Kirchhöfe und Kirchen besser, als andere, weltliche Zeichen, Schilde, Helm usw. *Martin Luther.*³⁴

Denn er wird mich (zu sich auf-)nehmen (Grundtext, kî yiqqāhēnî). Dieser Halbvers ist gerade in seiner Kürze sehr bedeutsam. Der gleiche Ausdruck kehrt in Ps 73,24 wieder, wo Asaph sagt: *Du wirst mich hernach in Ehren (zu dir) aufnehmen.* Die Grundstelle ist 1Mo 5,24. J. J. *Stewart Perowne* 1864.³⁵

V. 18. *Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen.* Die Form des Geldes passt gut zu seiner Art; es ist rund und rollt gern davon. Könnten wir reich sein, solange wir leben, so wäre das noch unsicher genug; denn das Leben selbst ist nur ein Traum, ein Schatten (vgl. Ps 39,6; 90,9; 102,11; 109,23; 144,4; Pred 6,11; 8,13). (*Augustinus*)⁴⁷⁵ Reiche Leute gleichen Hagelkörnern; sie machen viel Lärm in der Welt, gerade wie diese geräuschvoll auf die Ziegel der Dächer niederprasseln; aber wie diese fallen sie nieder, liegen still da und schmelzen hinweg. *Thomas Adams* 1614.³⁶

Wir halten es mit den Dingen der Welt, wie die Israeliten mit den Früchten auf dem Acker und im Weinberg: *pflücken* und *essen* durften sie, solange sie in dem Acker oder Weinberg waren; aber in die Tasche stecken und *mitnehmen* durften sie nichts. (5Mo 23,25f.) *Thomas Gataker* † 1654.³⁷

Die Güter, die er verschlungen hat, muss er wieder ausspeien, und Gott wird sie aus seinem Bauch stoßen (Hi 20,15).

Das Sterben wird hier als ein *Hinabfahren* bezeichnet, da es heißt: *Seine Herrlichkeit fährt nicht ihm nach hinab.* Der Tod packt den Sünder gleich-

sam im Genick und zerzt ihn hinab in das Grab. Jede sündhafte Leidenschaft hat diese abwärtsziehende, tötende Art an sich. Sei es nun das Begehren nach Reichtümern oder Ehren, sei es die Leidenschaft auf Würfel, Wein oder Frauen, jede Lust zieht den armen Betrogenen, der ihr frönt, Stufe um Stufe hinab zu den Kammern des Todes. Die Aussicht ist grauenhaft hoffnungslos. *George Offor* 1862.³⁸

Wie töricht ist es doch, dass du dich für einen Menschen einer »besseren« Klasse hältst, nur weil dein Geldhaufen ein wenig größer ist als der anderer Leute! Dinge dieser Art dürfen bei der Wertung eines Menschen gar nicht in Rechnung kommen; sind sie doch alle außerhalb von dir und haben mit dir selbst so wenig zu schaffen, wie prunkvolle Kleider auf die Gesundheit und Kraft des Körpers von Einfluss sind. Wohl ist es das Geld, das all den Lärm und das Gewühl in der Welt verursacht und Ehre und Ansehen für sich in Anspruch nimmt, und die unwissende Masse, deren Augen durch Pomp und Flitter geblendet werden, bückt sich allerdings vor ihm mit einfältig dummer, gaffender Ehrerbietung. Wisse aber, dass es nur deine Pracht von Samt und Seide, deine Ländereien, deine goldbetressten Diener sind, was sie verehren, aber nicht du selbst. Und wenn du darin anderer Meinung bist, so machst du dich gerade so lächerlich wie jener Esel in der Fabel, der gar vornehm tat und steif einherschritt, als die Leute sich vor ihm bückten und auf ihr Angesicht fielen, während sie doch nicht ihn, sondern das Götzenbild, das er trug, anbeteten. Bischof *D. Ezekiel Hopkins*.³⁹

V. 21. *Wie ein Vieh.* Der Mensch war in seinem Urstand ein wenig niedriger als die Engel, mit Preis und Ehre gekrönt und gesetzt zum Herrn über die Werke Gottes, und alle Geschöpfe der Erde waren ihm unter seine Füße getan (Ps 8,5-9). Aber die Sünde erniedrigt ihn so, dass er dem Vieh gleich wird, ja unter das Vieh hinabsinkt! *David Clarkson*.⁴⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. 1) Die gemeinsamen Bedürfnisse der reichen wie der armen Menschen. 2) Die gemeinsamen Vorrechte der reichen wie der armen Gläubigen. 3) Ihr gemeinsamer Gottesdienst. 4) Ihr gemeinsamer Himmel.

Psalm 49

V. 5. Die Rätsel der göttlichen Weltregierung sind dazu bestimmt, 1) dass unser Glaube erprobt werde, indem wir, auch wenn wir Gottes Walten nicht verstehen können, an seiner Weisheit und Liebe festhalten; 2) dass wir uns üben, kraft göttlicher Erleuchtung in sie einzudringen (»Ich will mein Ohr neigen«); 3) dass wir uns freuen (»beim Klang der Harfe«), wo wir Licht bekommen; 4) dass wir das empfangene Licht und die uns anvertrauten Gaben verwenden, um anderen zu dienen (»kundtun«).

V. 8. 1) Die Menschenseele bedarf einer *Erlösung*. 2) Weder Reichtum noch Macht noch Bildung und Gelehrsamkeit können diese je zustande bringen. 3) Aber Jesus hat das vollgültige Lösegeld bezahlt.

V. 13. 1) Was der Weltmensch stets wünscht: *zu bleiben in solchem Ansehen*, das geschieht nicht. 2) Was er nie gewünscht hat, geschieht: *er muss davon wie ein Vieh. Samuel Hieron*⁴¹.

V. 13b. Worin sind die Gottlosen dem Vieh gleich, und worin sind sie von ihm verschieden?

V. 14. 1) In den zeitlichen Dingen ahmen die Leute die Klugheit, 2) in geistlichen Dingen aber die Torheit anderer nach. *George Rogers* 1870.⁴²

V. 15. 1) Je mehr die Gottlosen in diesem Leben gedeihen, desto größer wird ihr Elend hernach sein: sie werden sein *wie Schafe*, die zur Schlachtbank geschleppt werden. 2) Je größer ihre Üppigkeit jetzt ist, desto schrecklicher wird ihr Los sein: *Der Tod naget sie*. 3) Je höher ihre Würde jetzt ist, desto schmähhlicher wird ihre Erniedrigung sein: *Die Frommen werden über sie herrschen* (sie niedertreten). Welche Umwandlung in der Stellung des reichen Mannes und des Lazarus! 4) Je größer ihre Pracht, desto schrecklicher ihre Verunstaltung. »Bist du worden als unser einer?« (Jes 14,10) *G. Rogers* 1870.⁴²

Inwiefern sind die Schafe ein Bild der Gottlosen?

V. 16. 1) Wohl werde ich zum Staube zurückkehren, aber 2) Er wird mich aus dem Staube erlösen und 3) mich zu sich in seinen Himmel aufnehmen zu ewiger Freude.

V. 18. Was wird der Sünder bei seinem Tode mitnehmen, und was nicht?

V. 21. 1) Menschen von geistlichem Verständnis ohne weltliche Ehre stehen höher als die Engel Gottes im Himmel. 2) Menschen von hohem Ansehen auf Erden, aber ohne die wahre Weisheit, stehen niedriger als das Vieh, das umkommt. G. Rogers 1870.⁴²

ENDNOTEN

- 1 Manche neuere Exegeten halten zwar die Ausdrücke »Mannessöhne« (bōnê ʔāḏām) und »Menschensöhne« (bōnê-ʔiš) für gleichbedeutend und übersetzen: *Ihr Menschen insgesamt*. Andere halten aber die gegensätzliche Bedeutung fest; Baethgen verweist hierfür auch auf das Syrische (– *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt*, Göttingen 1897).
- 2 Der Plural des Grundtexts (hoḳmōt, »Weisheiten«, und ʔəḥbūnōt, »Einsichten«) ist wohl als zur Verstärkung dienender (plur. intensivus) zu deuten: *gewichtige Weisheit*. Ebenso im zweiten Glied: *gründliche Einsicht*.
- 3 Wer ʔāqəḅ, das sonst *Ferse* heißt, hier nicht als ein adj. verbale (»meine Untertreter«, ganz wörtl. »meine Ferser« [ʔāqəḅay]) annehmen will, der kann ʔāqūḅḅay »meine trügerischen [Feinde]« lesen, das von Origenes bezeugt ist (vgl. Apparat BHS: ὁ Ἐρπαῖος Origenis: ἀκκοβαί).
- 4 Der Monte Rosa ist ein ausgedehntes Gebirgsmassiv in den Walliser Alpen, auf der Grenze zwischen der Schweiz und Italien. Sein Hauptgipfel, die *Dufourspitze* ist mit 4634 m der höchste Punkt der Schweiz und auch des gesamten deutschen Sprachraums.
- 5 Zu der von der LXX bezeugten Lesart qibrām *ihr Grab*, siehe die Erläuterungen und Kernworte zu V. 13 weiter unten.
- 6 Dem Sinn nach ähnlich wie Luther übersetzt *Hitzig*: *Man feiert ihre Namen in den Ländern*. Doch ist der Subjektwechsel unwahrscheinlich. Ferner bezeichnet ʔāḏāmāḅ vorzugsweise *das Ackerland*; so wird der sonst nicht vorkommende Plural (ʔāḏāmōt) hier *Ländereien, Güterkomplexe* bedeuten.
- 7 Man übersehe nicht das Wortspiel des Grundtextes: ʔāḏāmōt - ʔāḏām. Mit Absicht ist offenbar das sonst nicht vorkommende ʔāḏāmōt gewählt und unmittelbar neben ʔāḏām gerückt. *Adam* bezeichnet den Menschen ja, nach der wahrscheinlichsten Deutung, als den aus der *Adama* Gebildeten, also als den *Erdebornen*. (Vgl. 1Mo 2,7; 5,2.)
- 8 Man kann die Bedeutung der Worte dieser ersten Vershälfte verschieden auffassen. »*Ihr Weg*« kann allerdings ihre *Handlungsweise*, ihr *Tun* (Luther) bedeuten, aber auch: ihr *Schicksal*. Und kēsel ist ein vieldeutiges Wort (Grundbedeutung der Wurzel ḳsl im Semitischen: dick, plump, schwer, träge, faul; es bedeutet zunächst *Lenden* (3Mo 3,4.10,15 etc.), es ist *Zuversicht im guten* (Hi 8,14; 31,24; Ps 78,7; Spr 3,26) wie im schlechten Sinn, und nach der letzteren Seite hin hat sich aus der Bedeutung »*Selbstzuversicht, dummdreistes Selbstvertrauen*« (hier und Pred 7,25; das Adjektiv kəsil wird allein im Buch der Sprüche 49mal für *töricht, närrisch* und *Tor, Narr* verwendet, in Pred. 18mal) die Bedeutung *Torheit* (Luther) entwickelt. Endlich kommt noch in Frage, wie man die Satzkonstruktion auffasst. Es liegt am nächsten, kēsel lāmō als Relativsatz (ohne *nota relationis*) zu nehmen: *Dies ist (ihr Tun, oder wohl eher:) ihr Schicksal, nämlich derer, die (eine solche törichte) Selbstzuversicht haben (darin leben)*. Diese Aussage kann auf das Vorhergehende zurückblicken (wozu das *Sela* am besten passt) oder die folgende Schilderung (V. 15 ff.) einleiten.
- 9 Die Übersetzung »*Nachkommen*« (Luther, *Spurgeon*) von wəʔāḥārəhem beruht auf der Auffassung mancher Älteren; jetzt versteht man den betr. Ausdruck allgemein von der sittlichen Nachfolge, also: ihre *Nachtreter, Anhänger*.
- 10 Die zweite Vershälfte lautet wörtlich: *Und hinter ihnen her haben sie* (hat man) *Gefallen an ihrem Munde*, was man meist deutet: *und ihre Nachfolger* (Nachtreter) *stimmen in ihre (frechen) Reden ein*, oder, indem man diesen Satz mit dem vorhergehenden verketten: *Dies ist das Geschick derer, die voll Selbstvertrauens sind, und derer, die ihnen nachtreten in ihre (frechen) Reden einstimmen*.
- 11 šattū ist wie 73,9 Nebenform für šāʔū, von šīt. Das Folgende legt es nahe, das Verb hier (wie in der ganz ähnlichen Stelle 88,7) transitiv zu übersetzen: *Man versetzt sie in die Unterwelt*. Doch kann man nach 3,7; Jes 22,7 auch intransitiv übersetzen: *Sie lagern sich in die Unter-*

- welt, oder freier, da der passive Sinn doch stark durchschimmert: *Sie werden gelagert* usw. Keffler* verwendet die in 3,7 u. Jes 22,7 eigentlich vorliegende Bedeutung »Stellung nehmen«: »Wie Schafe stellen sie sich (willenlos) hin für die Unterwelt«, wobei das lō zu seinem vollen Recht kommt. Mit Grätz** šāhū (sie sinken hinab) zu lesen, empfiehlt sich nicht, da es aus dem Bilde fällt.
- *H. K. A. Keffler, *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: Hermann Lebe-recht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- **H. Grätz, *Kritischer Kommentar zu den Psalmen*, 2 Bände, Breslau 1882/83.
- 12 Luther fasste das »Weiden« des Todes (māwēy yir'ēm) irrthümlich nach der *Vulg. (mors depascet eos)* als *Abweiden* (verzehren, sich an etwas weiden) auf, sodass sie dem Tod als Futter dienen.
 - 13 Wörtl. Übersetzung; doch ist der Text (wie stets an solchen, das dunkle Tun oder das düstere Geschick der Gottlosen malenden Stellen) sehr dunkel und wird sehr verschieden gedeutet. – Luthers Übers. »ihr Trotz« beruht auf dem *Qeré*, wörtl. »ihr Fels« (šūrām »ihr Fels« statt *Ketib širām* »ihre Gestalt«). – Dass Spurgeon in diesem und dem folgenden Vers *Unterwelt* gleich *Grab* nimmt, dazu verleitet ihn die engl. Übersetzung (*the grave*).
 - 14 An den beiden Stellen steht das gleiche Zeitwort wie hier. Man vgl. besonders noch Ps 73,24.
 - 15 »Lasst alle Hoffnung hinter euch, die ihr hier ein-tretet« (Dante *Alighieri* [1265-1321], *Die Göttliche Komödie, Inferno III, 9* [Das Höllentor]).
 - 16 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], anglikanischer Geistlicher, Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Forschungsgebieten erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugs-größe des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879.
 - 17 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 18 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Bibli-scher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873.
 - 19 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe u. Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u. a.; Neuherausgabe der Lutherbi-bel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch: *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843, *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift* 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle 1834.
 - 20 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungslite-ratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten euro-päischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 21 Johannes Calvin (1509-1564): *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836.
 - 22 *Miserere* ist die Bezeichnung für den 51. Psalm, der in der christlichen Liturgie als Bußgebet verwendet wird. Der Name kommt von den lat. Anfangsworten (Vulgata): *Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam* – »Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen«.
 - 23 Francis Quarles (1592-1644, englischer Dichter und Emblematiker, hatte mit seiner Frau Ursula Woodgate 18 Kinder, vor allem geistliche Dichtungen): – *A Feast for Wormes. Set forth in a Poeme of the History of Jonah*, 1620. – *Job Militant, with Meditations Divine and Moral* (1624). – *Sions Elegies, wept by Jeremie the Prophet*. – *Sions Sonnets sung by Solomon the King*. – *The Historic of Samson* (1631). – *Divine Fancies digested into Epigrams, Meditations and Observa-*

- tions (1632). – *Alphabet of Elegies as Divine Poems* (1633). – *Hieroglyphikes of the Life of Man* (1638). – *Enchiridion, containing Institutions Divine and Moral* (1640-41). *The Loyal Convert, The Whipper Whipt, and The New Distemper* (1644).
- 24 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 25 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870 (»Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Spurgeon]).
- 26 Faithful(l) T(e)ate (1626-1666, irischer puritan. Geistlicher in der Church of Ireland und Dichter, Studium am Trinity College in Dublin und in Cambridge, Pfarrstelle in Sudbury, Suffolk und Dublin, 1662 wegen Nonkonformismus amtsenthoben): – *Ter Tria: or the Doctrine of the Three Sacred Persons, Father, Son and Spirit ...* (1658) (langes Gedicht über die Dreieinigkeit, deutsche Ausgabe 1699), Dublin 2007. – *A Scripture Map of the Wilderness of Sin and Way to Canaan* (1655).
- 27 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): – *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes*, München 1899.
- 28 Richard Sibb(e)s (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibelexeget, zusammen mit William Perkins und John Preston Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil er zeitlebens in der Church of England blieb und sich an das Book of Common Prayer hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 S.), Edinburgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.
- 29 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 30 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *In Psalmum 48 enarratio, sermo 2*.
- 31 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 32 Johann August Dathe (1731-1791, dt. luth. Theologe, Hebraist und Orientalist, Prof. in Leipzig): – *Psalmi: Ex Recensione Textus Hebraei Et Versionum Antiquarum Latine Versi Notisque Philologicis Et Criticis Illustrati*, 2 Bde., Halle 1787, 1797. – (mit Thomas Erpenius): *Psalterium Syriacum Recensuit Et Latine Vertit Thomas Erpenius, Notas Philologicas Et Criticas Addidit Ioannes Augustus Dathe*, Halle 1768.
- 33 Reinhard Bake (Bakius) (1587-1657, dt. luth. Theologe und Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxas destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 34 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke*, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 35 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, *1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 36 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.

Psalm 49

- 37 *Thomas Gataker* (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der *Westminster Assembly*, für die er Jesaja, Jeremia und Klagelieder kommentierte): *Collected Works* (darunter Bd. 2: *Thomae Gatakeri Opera Critica*), 2 Bde., Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eer-weerdigen en God-geleerden Thomas Gataker ... Uyt't Engels vertaelt door J. G.*, Amsterdam 1660.
- 38 *George Offor* (1787-1864, engl. Buchhändler, Büchersammler und Theologe, Experte in engl. theolog. Literatur des 16. und 17. Jh. Allein der Katalog seiner gigantischen Bibliothek umfasst 318 S. Deren Versteigerung nach seinem Tod bei Sotheby's dauerte 10 Tage. Sein Lebenswerk war die jahrzehntelange Sammlung und Sichtung sämtlicher Werke *John Bunyans* und ihre Edition in der noch heute maßgebenden, dreibändigen, 2800-seitigen Ausgabe): *The Works of John Bunyan; edited by George Offor, With an Introduction to Each Treatise, Notes, and a Sketch of His Life, Times, and Contemporaries*, 3 Bde., Glasgow, Edinburgh & London 1852, zahlr. Nachdrucke bis heute.
- 39 *Ezekiel Hopkins* (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von *Raphoe* 1671-1681, dann von *Derry* bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments*. (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der *Zehn Gebote* auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon].)
- 40 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist seine Stelle, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in *Owens* Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 41 *Samuel Hieron* (1576?-1617, engl. Theologe u. berühmter Prediger, im Denken puritan., aber in Ritus und Liturgie konform mit der Church of England): *The Sermons of Master Samuel Hieron, Formerly Collected Together by Himself, and Published in One Volume in His Life Time*, London 1620.
- 42 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

50

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Asaphs.* Dies ist der erste der zwölf Psalmen, die den Namen *Asaphs* im Titel tragen. Es kommen zwar in der Bibel noch andere Männer dieses Namens vor, doch besteht kein Zweifel, dass hier der berühmte Meistersänger aus Davids Zeit gemeint ist. Da aber manche der so überschriebenen Psalmen einer viel zu späten Zeit angehören, als dass sie jenem Asaph zugeschrieben werden könnten, welchen David zum Leiter des Gesangs beim Zelt der Bundeslade auf Zion bestellt hatte (1Chr 16,5), ist der Name wohl bei manchen Psalmen als Bezeichnung des *Geschlechts Asaph* zu erklären. Die Überschrift »*Asaphs*«, sagt *Delitzsch*,⁷ schließt den Ahnherrn ein, während die Überschrift »der Kinder Korah« ihn ausschließt.¹ Der vorliegende Psalm stammt wahrscheinlich von diesem Ahnherrn, der nach 2Chr 29,30 und Neh 12,46 ein Seher und Psalmdichter war. Sein Geschlecht begegnet uns noch zu den Zeiten Josaphats und Hiskias und unter den aus der Verbannung Heimkehrenden. Man hat die Überschrift auch schon als Widmung an *Asaph* und die *Asaphiten* aufgefasst, sodass diese Psalmen ihnen zur Aufführung übergeben worden wären (vgl. dazu 1Chr 16,7). Für uns ist es von geringer Bedeutung, ob Asaph die Worte oder die Töne zu dem vorliegenden Lied beigetragen hat, denn Dichter und Sänger sind nahe verwandt, und wenn der eine einen Psalm verfasst und der andere ihn in Musik setzt, so freuen sie sich miteinander vor dem Herrn (vgl. Joh 4,36; 1Kor 3,5-9).

EINTEILUNG: Der Herr ruft die ganze Welt auf, dabei zu sein, wenn er sein Volk richten will, V. 1-6. Er zeigt, welcher Art der Gottesdienst sein muss, wenn er ihm angenehm sein soll, V. 7-15, und klagt die gottlosen Heuchler der Übertretung der Gebote der zweiten Tafel an, V. 16-21. Mit einem ernsten Drohwort, V. 22, und einem freundlichen Hinweis darauf, wie bei ihm Heil zu erlangen ist, V. 23, entlässt er die Gerichtsversammlung.

AUSLEGUNG

1. Gott, der HERR, der Mächtige, redet
und ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem
Niedergang.
2. Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.
3. Unser Gott kommt und schweigt nicht.
Fressendes Feuer geht vor ihm her,
und um ihn her ein großes Gewitter.
4. Er ruft Himmel und Erde,
dass er sein Volk richte:
5. Versammelt mir meine Heiligen,
die den Bund mit mir gemacht haben beim Opfer.
6. Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkündigen;
denn Gott ist Richter. Sela.

1. *Gott, der HERR, der Mächtige* (Grundtext, עֵל ׀ֵלֹהִים יְהוָה): *El, Elohim, Jahwe*, drei erhabene Namen für den Gott Israels. Wie in königlichen Erlassen die Namen und Titel des Monarchen an erster Stelle stehen, so sind auch hier diese erhabenen Namen Gottes der Anrede an das Volk vorangestellt, die den Inhalt des Psalms bildet. Dadurch soll die Wichtigkeit des folgenden Gotteswortes nachdrücklich betont werden. Die Namen bezeichnen Gott zuerst als den Allmächtigen (*El*), sodann als den allein Anbetungswürdigen (*Elohim*), und schließlich als das eine vollkommene und absolute Wesen (*Jahwe*).

Psalm 50

Dieser allein wahre Gott *redet und ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang*. Wie sich die Herrschaft Jahwes über die ganze Erde erstreckt, so richtet sich auch dieser Aufruf an die gesamte Menschheit. Ost und West sollen den Gott hören, der seine Sonne über jeden Teil des Erdenrunds scheinen lässt. Sollte die Vorladung des höchsten Königs missachtet werden? Wer wollte es wagen, ihn durch geringschätzigste Behandlung seines Aufrufs zum Zorn zu reizen?

2. Aus Zion, der Schönheit Vollendung (oder Krone) bricht an der Glanz Gottes. (Grundtext, mišṣiyyôn miḵlal-yôṣî ʾēlōhîm hōpî^{ac}) Der Herr *redet* die Erde nicht nur an, sondern er *tritt auch hervor*, um sich dem versammelten Weltall in seiner herrlichen Pracht zu offenbaren. Gott wohnte von alters her auf dem Berg *Zion*, mitten unter seinem Volk; hier aber wird gesagt, dass der *Glanz* seiner Herrlichkeit von da *hervorbricht* und weithin über alle Völker seine Strahlen sendet. Im ersten Vers schon war von der Sonne die Rede; hier aber leuchtet eine noch viel hellere Sonne. Die Herrlichkeit Gottes erstrahlt am wunderbarsten unter seinen Auserwählten, ihre Offenbarung ist aber nicht auf sie beschränkt. Die Gemeinde ist nicht eine Diebeslaterne, von deren Licht kein Strahl nach außen dringt, sondern ein heller Leuchter. Gott scheint nicht nur *in Zion*, sondern leuchtet *aus Zion hervor*. Dass Gott in Zion wohnt, macht dieses zur *Vollendung* oder *Krone der Schönheit*, und diese Schönheit ist von allen, die darauf achten wollen, zu erkennen, wenn der Herr aus der Gemeinde hervorleuchtet.

Man beachte, wie der Ewige nun mit Posaunenstimme und flammender Standarte Himmel und Erde aufruft. seinen Worten zu lauschen.

3. Unser Gott kommt (jetzt). So rufen der Psalmdichter und seine Brüder; erwartungsvoll stehen sie da und sehen der unmittelbar bevorstehenden Erscheinung des Herrn entgegen. *Er kommt*, sprechen sie, *unser Bundesgott kommt*. Es ist, als ob sie schon von fern seine Stimme vernähmen und den Glanz der himmlischen Heerscharen wahrnehmen könnten. So sollten wir auf die längst verheißene Wiederkunft des Herrn Jesus vom Himmel warten.

Und schweigt nicht. Er kommt, um mit seinem Volk zu reden und zu rechten und die Gottlosen anzuklagen und zu richten. Lange hat er in ge-

duldigem Schweigen zugesehen; nun aber wird er bald mit seinem Wort voller Macht eingreifen. Was für ein ernster Augenblick, da jetzt der Allmächtige zu erscheinen im Begriff ist! Wie groß wird die ehrfurchtsvolle Freude, wie feierlich die erwartungsvolle Stimmung sein, wenn sich diese hochpoetische Darstellung unseres Psalms am jüngsten Tage in voller Wahrheit verwirklichen wird!

Fressendes Feuer geht vor ihm her, und um ihn her ein großes Gewitter (wörtl.: *stürmt es gewaltig, ûsəbîbāyw niś'ārā^h mə'ōd*). Feuerflammen und Sturmwinde finden wir häufig als die Begleiter göttlicher Erscheinungen. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. »Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen. Er fuhr auf dem Cherub und flog daher; er schwebte auf den Fittichen des Windes« (Ps 18,13 u. 11). »Der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen« (2Thes 1,7f.) Das Feuer ist Sinnbild der richtenden und das Urteil vollziehenden Gerechtigkeit, und der Sturmwind ein Zeichen der überwältigenden Macht Gottes. Wer sollte nicht, in feierliches Schweigen versunken, auf die Worte des Richters hören, der unter solch ehrfurchtgebietenden Anzeichen seinen Richterthron besteigt!

4. *Er ruft dem Himmel droben und der Erde* (Grundtext, *yiq'rā' ʔel-haššāmāyim mē'al wə'el-hā'āreš*). Die Engel und die Menschen, die oberen und die unteren Welten werden aufgerufen, Zeugen dieses feierlichen Ereignisses zu sein. Die ganze Schöpfung soll zugegen sein, um die Heiligkeit und Wahrhaftigkeit des göttlichen Richtens zu bezeugen. Die *Erde* unten und die *Himmel* droben werden in der Verurteilung der Sünde übereinstimmen, und die Gerechtigkeit des Urteils wird jede Berufung ausschließen, obwohl alle zugegen sein werden, auf die sich die Schuldigen etwa zu ihrer Entlastung berufen könnten. Beide, Engel und Menschen, waren Zeugen der menschlichen Schuld und der göttlichen Güte, darum werden sie die Gerechtigkeit des göttlichen Spruchs bestätigen und zu dem Urteil des höchsten Richters »Amen« sagen. Wehe dann euch Verächtern! Was wollt ihr beginnen, zu wem wollt ihr fliehen?

Dass er sein Volk richte. Das Gericht fängt an am Hause Gottes. Schrecklich wird die gerichtliche Untersuchung sein, welche über die sichtbare Kir-

che ergehen wird. Er wird seine Tenne gründlich fegen. Er wird die große Scheidung vollziehen zwischen denen, die nur dem Namen nach, und denen, die in Wahrheit zu seinem Volk gehören – und dies in öffentlicher Gerichtsverhandlung, vor den Augen des versammelten Weltalls. Wenn nun dies alles geschieht, wie wird es dir ergehen, meine Seele? Kannst du den Tag seines Kommens ertragen (Mal 3,2)?

5. *Versammelt mir meine Frommen* (Grundtext, ʔisṗû-lî ḥăṣîḏāy). Geht hin, ihr schnellbeschwingten Boten, und sondert die Guten von den Schlechten. Scheidet das Unkraut aus und sammelt mir den Weizen in die himmlische Scheune. Vereinigt jetzt meine so lange Zeit zerstreuten Auserwählten, die durch mein an ihren Herzen geschehenes Gnadenwerk als mein heiliges Volk zu erkennen sind, an *einen* Ort. Nicht alle sind *Heilige* oder *Fromme*, welche es zu sein scheinen – es bedarf einer Sichtung; deshalb sollen sich alle, die dem Bekenntnis nach zu dem heiligen Volk gehören, vor meinem Richterthron zusammenfinden und mein Richterwort hören, das ihr ganzes Wesen und Leben durchforscht und ins Licht stellt, damit die unechten »Heiligen« überführt und die wahren offenbar werden.

Die den Bund mit mir machen beim Opfer. Dies ist das Hauptmerkmal zur Unterscheidung. Und doch haben etliche gewagt, es nachzuahmen. Ein Bündnis wurde geschlossen durch das Schlachten von Tieren, das Zerlegen und Verteilen der Opfer. Das haben die Gerechten getan, indem sie mit wahren Glauben das große Sühnopfer annahmen, während die vorgeblichen »Heiligen« es nur in äußerlicher Form taten. Alle sollen sich vor dem Thron zu Verhör und Untersuchung versammeln: Wer irgend in Wahrheit den Bundesschluss durch Glauben an das verheißene Heil vollzogen hat, wird vor aller Welt als ein Gegenstand des göttlichen Erbarmens ausgezeichnet werden, während die Heuchler es werden erfahren müssen, dass alle äußerlichen Opfer rein wertlos sind. Was für eine feierliche Gerichtsverhandlung! Meine Seele wird bei dem Gedanken an diesen ernsten Tag von heiligem Schauer erfasst!

6. *Und die Himmel werden² seine Gerechtigkeit verkündigen.* Die himmlischen Gerichtsbeisitzer, die Engelfürsten und die Geister der vollendeten Gerechten (Hebr 12,23), werden das unanfechtbare Urteil des göttlichen

Psalm 50

Richtstuhls rühmen. Jetzt wundern sie sich ohne Zweifel über die Heuchelei, die unter den Menschen herrscht, ebenso wie über die Langmut Gottes; dann werden sie ebenso staunen über die sorgfältige und gründliche Scheidung, welche zwischen den falschen und den wahren Heiligen vollzogen werden wird.

Denn Gott ist Richter. Dies erklärt zur Genüge, warum das Urteil so zutreffend ist. Nur zu leicht ließen sich in alten Zeiten die Priester und später die christlichen Gemeinden täuschen; doch nicht so der allwissende Herzenskündiger (Apg 15,8). Nicht ein untergeordneter, stellvertretender Richter sitzt auf dem großen weißen Thron (Offb 20,11); der so lange Zeit seiner Ehre beraubte Allherr der Welt selbst ist es, der die Beweisgründe abwägt und Lohn oder Strafe zumisst. – Die Schilderung unseres Psalms ist hochpoetisch, ist zugleich aber eine inspirierte Weissagung von jenem Tag, der brennen wird wie ein Ofen (Mal 3,19/4,1), wenn der Herr scheiden wird zwischen denen, die ihn fürchten, und denen, die ihn nicht fürchten.

Sela. Hier dürfen und sollen wir innehalten in ehrfurchtsvoller Beugung, in tiefem Selbstgericht, in demütigem Gebet und bebender Erwartung.

7. Höre, mein Volk, lass mich reden;
Israel, lass mich unter dir zeugen:
Ich, Gott, bin dein Gott.
8. Deines Opfers halber strafe ich dich nicht;
sind doch deine Brandopfer immer vor mir.
9. Ich will nicht von deinem Hause Stiere nehmen
noch Böcke aus deinen Ställen.
10. Denn alle Tiere im Walde sind mein,
und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen.
11. Ich kenne alle Vögel auf den Bergen;
und allerlei Tier auf dem Felde ist vor mir.
12. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen;
denn der Erdboden ist mein und alles, was drinnen ist.
13. Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle
oder Bocksblut trinken?

14. Opfere Gott Dank
und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!
15. Und rufe mich an in der Not,
so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Dieser Teil bildet eine Anrede an diejenigen, welche der Berufung und dem Bekenntnis nach zum Volk Gottes gehören. Wie leicht zu sehen ist, richtet sich die Ansprache zunächst an Israel; sie kann aber ebenso gut auf die sichtbare Kirche aller Zeitalter angewandt werden. Gott bezeugt darin, dass äußere gottesdienstliche Handlungen wertlos sind, wenn es an Geist und Glauben fehlt und man sich auf die Zeremonien verlässt.

7. *Höre, mein Volk, lass mich reden.* Weil Jahwe spricht und diejenigen, zu denen er redet, nach ihrem eigenen Bekenntnis *sein Volk* sind, sind diese auch verpflichtet, mit allem Ernst zuzuhören. *Ich will reden*, sagt der Ewige; Himmel und Erde sind nur Zuhörer, der Herr selbst ist beides, Kläger und Richter zugleich.

Israel, lass mich unter dir (oder: gegen dich) zeugen. Um die folgende Rede eindrucksvoller zu machen, werden die Angeredeten bei ihrem Bundesnamen genannt; es ist ja doppelt schlimm, dass Israel, das auserwählte Volk, so fleischlich, so ungeistlich, so falsch, so herzlos gegen seinen Gott werden konnte. Der Herr, dessen Augenlider nicht schlummern, der nicht durch bloße Gerüchte irregeführt werden kann, sondern mit eigenen Augen alles sieht (Ps 11,4-5.7), er selbst tritt bei der Gerichtsverhandlung als Zeuge auf, als Zeuge gegen das Volk, dem er so viel Gnade erwiesen hat! Wehe uns, wenn Gott selbst, der Gott unserer Väter, gegen die Heuchelei in der sichtbaren Kirche Zeugnis ablegen muss.

Ich, Gott, bin dein Gott. Er hatte sie sich erwählt zum Volk des Eigentums vor allen Nationen (2Mo 19,5), und sie hatten in der feierlichsten Weise gelobt, dass er ihr Gott sein solle (2Mo 19,7-8; 20,1-3; 24,3,6-8). Dieses Bundesverhältnis gab ihm Anlass und Recht, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Die ersten Worte des Gesetzes lauteten: »Ich Jahwe, bin dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten geführt habe.« Die Eröffnung des Gerichtsverfahrens erfolgt nun mit dem gleichen Hinweis auf ihr einzigartiges Verhältnis zu Gott, auf ihr Vorrecht und ihre Verantwortlichkeit.

Jahwe ist nicht nur grundsätzlich Gott, sondern *dein* Gott, Israel, und diese besondere Gnade unterwirft dich auch in besonderer Weise dem durchforschenden Gericht des Herzenskündigers.

8. *Nicht deiner Schlachtopfer halber strafe ich dich* (Grundtext, lōʿal-zəḇāḥe^ykā ʾôḵîḥé^{kā}); *sind doch deine Brandopfer immer vor mir*. Nicht einem Mangel in der Ausübung des äußerlichen Gottesdienstes gilt seine Rüge, denn in diesem Stück hatten sie es an nichts fehlen lassen; aber selbst wenn sie sich darin etwas hätten zuschulden kommen lassen, so hätte Gott doch nicht die Absicht, sie jetzt darüber zur Rechenschaft zu fordern. Eine viel wichtigere Sache lag jetzt zur Untersuchung vor. Sie meinten, die täglichen Opfer und die unzähligen Brandopfer seien alles, was Gott erwarte; Gott aber beachtet diese gar nicht, wenn das innerliche Opfer der Hingabe des Herzens an ihn fehlt. Was sie für das Wichtigste hielten, war bei Gott Nebensache. So ist es noch heute: Auf die heiligen Sakramente und andere weihvolle Gebräuche legen unbekehrte »religiöse« Menschen das Hauptgewicht; beim Allerhöchsten aber ist der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit (Joh 4,23-24), den diese Leute ganz außer acht lassen, die eine alles überwiegende Hauptsache, das *eine*, was notwendig ist (Lk 10,42). Man kann wohl das Äußere in Übereinstimmung mit dem göttlichen Befehl mit allen Mitteln aufrechterhalten – wenn aber das Innere fehlt, das Geistliche darin, so ist es ein leeres und nichtiges Opfer, eine tote Zeremonie, ja ein Gräuel vor dem Herrn.

9. *Ich will nicht von deinem Hause Stiere nehmen*. Törichterweise gaben sie sich dem Wahn hin, der Herr habe an Stieren mit Hörnern und Klauen Wohlgefallen, wo er doch in Wirklichkeit ihre Herzen haben wollte. In ihrem ungeistlichen Denken bildeten sie sich ein, Jahwe habe ein Bedürfnis nach solchen Dingen, und es würde ihm Befriedigung gewähren, wenn sie seinen Altar reichlich mit fetten Opfertieren versähen. Was nach Gottes Absicht zu ihrer Belehrung und Erziehung dienen sollte, darauf setzten sie ihr Vertrauen. Sie dachten nicht an die schon durch Samuel bezeugte Wahrheit, dass Gehorsam besser ist als Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern (1Sam 15,22).

Noch Böcke aus deinen Ställen. Er erwähnt auch diese geringeren Opfer,

um die Israeliten dadurch gleichsam bei ihrem gesunden Menschenverstand zu packen. Sie müssen doch eigentlich selbst einsehen, dass der große Schöpfer nicht in den tierischen Opfern an und für sich Befriedigung finden könne. Wenn er solche nötig hätte, so bräuchte er sich ja nicht an ihre winzigen Ställe und Herden zu wenden. Ja er weigert sich hier geradezu, auch nur ein einziges Stück von ihnen anzunehmen, wenn sie es in dem verkehrten und für ihn entehrenden Gedanken darbringen, als ob er an den Tieren selbst seine Freude hätte. Dies zeigt, dass die gesetzlichen Opfer Sinnbilder höherer, geistlicher Dinge waren und dass sie Gott nur hinsichtlich dieser ihrer typologischen Bedeutung wohlgefielen. Wer im Glauben Gottesdienst tat, war dem Herrn wohlgefällig, weil sein Blick über das Äußerliche hinausging; die Ungeistlichen aber, welche auf die Bedeutung der Opfer nicht achteten, verschwendeten unnützerweise ihr Eigentum und lästerten mit ihren in einer heidnischen Haltung dargebrachten Tieropfern nur das erhabene Wesen Gottes.

10. *Denn mein* (zur Betonung des Nachdrucks vorangestellt) *sind alle Tiere im Walde.* Wie konnten sie sich einbilden, dass der Allerhöchste, dem Himmel und Erde als Eigentum gehören, ihres Viehs bedürfe, er, dem all die zahllosen Mengen von Wild gehören, die in den Tausenden von Wäldern und Wildnissen hausen?

Und das Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen. Nicht nur die wilden Tiere sind sein Eigentum, sondern auch die zahmen. Wenn Gott überhaupt an Tieren Lust hätte, dann könnte er sich in der Tat selbst versorgen. Recht betrachtet, gehörte ja auch ihr Vieh, das sie opferten, nicht ihnen selbst als Eigentum, sondern war immer noch des Schöpfers Besitz; wie sollte er ihnen denn noch für dessen Darbringung zu Dank verpflichtet sein? Von Dan bis Beer-Scheba, vom Gebirge Seir bis zum Libanon weidete kein einziges Tier, das nicht mit dem Namen des großen Hirten unsichtbar gebrandmarkt war; wie sollte dann dieser nach Israels Opfergaben Verlangen tragen? Wie unwert und verächtlich sind nach unserm Psalm in Gottes Augen sogar die von Gott selbst verordneten Opfer, wenn sie in verkehrter Weise so angesehen werden, als ob sie *an sich* Gott wohlgefallen könnten! Und wie bemerkenswert ist es, dass diese Wahrheit schon unter der Herrschaft des Gesetzes so klar bezeugt worden ist! Wie viel mehr sollte

uns das im Neuen Bund klar sein, da es im Evangelium so viel deutlicher geoffenbart worden ist, dass Gott Geist ist und, die ihn anbeten, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen (Joh 4,23-24)! Ihr Ritualisten, ihr Vergötterer der Sakramente und Zeremonien, ihr modernen Pharisäer, was sagt ihr hierzu?

11. *Ich kenne jeden Vogel* (wörtl., yāḏaʿtī kol-ʿōḇ) *auf den Bergen*. Auch alle gefiederten Geschöpfe sind vor meinen Augen und mir zur Hand. Was für einen Wert sollten nun für mich euer Paar Turteltauben oder eure zwei jungen Tauben haben (3Mo 1,14; 5,7; 12,8; 14,22.30; 15,14.29; 4Mo 6,10)? Der Herr des Weltalls nährt nicht nur all seine Geschöpfe (Ps 104,27-28), sondern ist auch mit jedem derselben *wohl bekannt*. Wie wunderbar ist dieses Wissen Gottes, das alle Gebiete seiner Herrschaft umfasst (Ps 104,24)!

Und allerlei Tier auf dem Felde ist vor mir, wörtl.: *Und (alles) was sich auf dem Gefilde regt, ist mir gegenwärtig* (wəzīz šāḏay ʿimmāḏī), sodass ich es leicht zu finden wüsste; wie sollte ich denn eure Rinder und Böcke nötig haben? In mir leben und weben alle Dinge (Apg 17,28); ist es da nicht Wahnsinn von euch zu meinen, mich verlangte nach dem Leben eurer Opfertiere? Der Gott, der Geist ist (Joh 4,23-24), begehrt ein anderes Leben als das tierische; er sucht geistliche Opfer: die Liebe, das Vertrauen, das Lob, das Leben eurer Herzen!

12. *Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen*. Was für eine sonderbare Vorstellung: ein hungriger Gott! Selbst wenn jedoch solch ein törichtes Fantasiegebilde wahr sein könnte, wenn also wirklich der Herr Hunger empfände und nach Fleisch verlangte, selbst dann würde er gewiss nicht die Menschen darum angehen. Er könnte sich aus seinen eigenen Besitzungen mit Vorräten versehen, brauchte sich also keineswegs mit Bitten an seine Geschöpfe zu wenden. So ist, selbst bei einer ganz ungeheuerlichen, grob-sinnlichen Vorstellung von Gott, der Glaube an die äußeren Zeremonien lächerlich. Bilden sich die Leute wirklich ein, dass der Herr Fahnen und Musik und Weihrauch und feines Linnen nötig hätte? Und wenn dem doch so wäre, dann würde er *nicht* ausgerechnet uns *davon sagen*; denn dann würden die Sterne das leuchtende Wappen in seinem Banner bilden, Winde und Wellen wären sein Orchester, zehntausendmal zehntausend

Blumen würden seinen Tempel mit ihrem Duft erfüllen, der Schnee wäre sein Chorhemd, der Regenbogen sein Gürtel, die lichten Wolken sein Mantel. Ach ihr Narren, ihr wisst nicht, was ihr anbetet!

Denn der Erdboden ist mein und alles, was drinnen ist, wörtl.: und seine Fülle, kî-lî tēḥēl ûmēlō'āh. Was kann ihm mangeln, dem das All als Eigentum gehört, ihm, der schaffen kann, was er will? In solch überwältigender Weise überschüttet der Herr die, welche über den gottesdienstlichen Formen das Wesen vergessen, mit Beweisgründen.

13. Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken?

Seid ihr so verblendet, das von mir zu glauben? Ist der Erhabene, dessen Name »Ich bin«, ist, etwa leiblichen Bedürfnissen unterworfen, und könnten diese auf eine derart grob-sinnliche Weise befriedigt werden? Heiden denken zwar so von ihren Götzen; wie könnt ihr es aber wagen, von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, solche Gedanken zu hegen? Ist es möglich, dass mein Israel so tief gesunken ist, dies von mir, seinem Gott, zu glauben? Wie lebhaft werden hier die Wahnideen aufgegliedert und ihre ganze Torheit aufgedeckt! Wie schießen diese Worte gleich Flammenblitzen auf die geistlosen Angesichter der Toren, welche meinen, Gott mit totem Formenkram dienen zu können! Und ihr, die ihr von blinden Priestern zu ihrem unvernünftigen Gottesdienst angeleitet oder von schlaun Betrügern zum Besten gehalten werdet, könnt ihr diese Schriftstelle ohne tiefe innere Bewegung lesen? Voller Widerwillen hat Gott mit der Behandlung des Themas begonnen, seine Fragen bringen die Gegner in völlige Verwirrung, und unausweichlich ist die Schlussfolgerung: Der wahrhaftige Gott kann nur an aufrichtigem Gottesdienst des Herzens Gefallen finden. Es ist undenkbar, dass äußerliche Dinge ihn irgendwie erfreuen könnten, außer insofern diese unserem Glauben und unserer Liebe Ausdruck verleihen.

14. Opfere Gott Dank. Sieh also künftig deine Opfergaben nicht mehr so an, als ob sie an sich, um ihres materiellen Wertes willen, mein Wohlgefallen hervorrufen würden, sondern bringe sie dar als freiwilligen Tribut deiner Dankbarkeit; dann erst will ich sie annehmen, nicht aber, solange eure Seelen mir keine Liebe und Dankbarkeit entgegenbringen. Die äußerlichen Opfer an sich werden abschätzig beurteilt, hingegen werden die

inneren Gemütsbewegungen der Liebe, wie sie die Erinnerung an Gottes Güte immer neu wachruft, hochgehalten und anempfohlen als das Wesen, die Bedeutung und die Seele des Opfers. Wurde also diese Wahrheit schon zur Zeit der Abfassung des Psalms betont – als die gesetzlichen Zeremonien noch nicht abgeschafft waren –, so wurde sie deutlicher als je zuvor geoffenbart, als diese ihr Ende erreichten. Nicht weil sie es an Stieren auf den Altären hätten fehlen lassen, traf die Israeliten solcher Tadel, sondern weil es ihnen an dankbarer Anbetung des Herrn mangelte. Sie zeichneten sich zwar in Bezug auf den äußerlichen Gottesdienst aus; aber die innere Empfindung und Erwidern der Gnade, das »eine, das notwendig ist« (Lk 10,42) ist, fehlte bei ihnen gänzlich. Nur zu viele ziehen sich in unseren Tagen das gleiche Urteil zu.

Und (so) bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Bringe deine Opfer wirklich vor dem Gott dar, der ins Herz sieht; gib ihm echte Beweise deiner Liebe, leiste ihm den schuldigen und versprochenen Dienst, halte ihm den Herzensgehorsam, den du gelobt hast. Dass uns doch Gnade gegeben werde, dies zu tun! Dass wir doch durch seine Güte befähigt würden, Gott leidenschaftlich und begeistert zu lieben und unserm Bekenntnis voll und ganz nachzuleben! In Wahrheit Knechte Gottes zu sein und Liebhaber Jesu Christi, das sei unser erstes und oberstes Bestreben. Was soll unsere Taufe, was hat es für einen Zweck, wenn wir zum Mahl des Herrn zusammenkommen, wozu dienen all unsere feierlichen Versammlungen, wenn nicht die Furcht des Herrn und eine kraftvolle und lebendige Gottesfurcht wahrhaft in unseren Herzen regieren?

15. *Und rufe mich an in* (wörtl.: *am Tag, bəyôm*) *der Not.* Was für ein herrlicher Vers, was für eine beglückende Einladung! Ist das also das rechte Opfer? Kann man das ein Opfer nennen, sich vom Himmel Erbarmen zu erbitten? Ja, so ist es in der Tat! Der König selbst sieht es so. Gerade darin offenbart sich ja der Glaube, zeigt sich das Vertrauen, beweist sich die Liebe; denn in der Stunde der Gefahr nehmen wir Zuflucht zu denen, die wir lieben. Es mag zwar manchem als etwas Bedeutungsloses erscheinen, in der Not Gott anzurufen, und doch ist dies für den Herrn ein wohlgefälliger Gottesdienst als das gleichgültige Darbringen von Stieren und Böcken ohne innerliche Beteiligung. Wir hören hier eine Botschaft vom Thron Got-

Psalm 50

tes, und wie sehr ist sie voll gnadenvoller Zuneigung und Huld! Sturmwind, Erdbeben und Feuer ist um Jahwe her (vgl. 1Kö 19,11.12), und doch, was für milde Tropfen gnädigen Regens fallen mitten aus dem Gewitter! Wer wollte nicht gern solche Opfer bringen? Komm, du mühselige und beladene Seele, eile, dieses Opfer auf den Altar zu legen! Wer wollte da noch sagen, die Heiligen des Alten Bundes hätten das Evangelium seinem Kern und Wesen nach nicht gekannt? Ja wirklich, der Geist des Evangeliums duftet wie kostbarer Weihrauch aus diesem ganzen heiligen Psalm hervor.

So will ich dich erretten. An der Antwort, die auf dein Gebet erfolgt, wird man sehen, ob es ein rechtes Opfer gewesen ist. Ob der Geruch geopferter Stiere mir angenehm ist oder nicht, das bestimmt dein demütiges Gebet, und meine gnadenvolle Erwiderung auf dein Flehen wird es beweisen. Die hier gegebene Verheißung ist sehr umfassend und sowohl auf zeitliche als auch auf ewige Errettungstaten zu beziehen; es ist Sache des Glaubens, sie je nach den Umständen in dieser oder jener Beziehung anzuwenden.

So sollst du mich preisen. Dein Gebet ehrt mich, und noch mehr die dankbare Empfindung, mit welcher dich meine gnädige Erhörung erfüllt. Kälber und Böcke mögen sich als unzulänglich erweisen, aber niemals das wahre Opfer. Die Stiere aus dem Stall können vielleicht ein leerer und nichtiger Gottesdienst sein, nicht aber die Stiere unserer Lippen (Hos 14,3), die in vertrauendem Glauben dem Herrn dargebracht werden.

So sehen wir, was Gott wohlgefällige Praktiken der Gemeinde sind. Hier finden wir vom Geist Gottes verfasste Anweisungen für gottesdienstliche Handlungen. Die Anbetung im Geist (Joh 4,23-24) ist das eine Große und Wesentliche. Ohne sie ist alles andere eher eine Provokation Gottes als ein ihm wohlgefälliger Dienst. Als Hilfs- und Lehrmittel der Seele hatten die äußerlichen Opfer ihren Wert; als aber die Menschen beim rein Äußerlichen stehen blieben, wurden diese heiligen Ordnungen in Gottes Augen selbst entweiht.

16. Aber zum Gottlosen spricht Gott:

Was verkündigst du meine Rechte
und nimmst meinen Bund in deinen Mund,

17. so du doch Zucht hasst

und wirfst meine Worte hinter dich?

18. Wenn du einen Dieb siehst, so läufst du mit ihm
und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern.
19. Deinen Mund lässt du Böses reden
und deine Zunge treibt Falschheit.
20. Du sitzt und redest wider deinen Bruder;
deiner Mutter Sohn verleumdest du.
21. Das tust du, und ich schweige:
da meinst du, ich werde sein gleich wie du.
Aber ich will dich strafen und will es dir vor Augen stellen.

Nun wendet sich der Herr an diejenigen unter seinem Volk, welche offenkundig gottlos sind. Solche Leute gab es sogar unter den Würdenträgern des Heiligtums. Wenn Gottes scharfer Tadel schon die (zumindest moralisch rechtschaffenen) Diener äußerer Formen traf, wie viel mehr dann diese sittenlosen Leute, welche trotz all ihrer Lasterhaftigkeit mit dem Himmel in Gemeinschaft zu stehen behaupten. Wenn der Gottesdienst der Anständigeren und Tugendhafteren wegen des Mangels an innerer Beteiligung schon seinen Zweck nicht erreichen konnte, wie viel mehr müssen die vorsätzlich verübten Gesetzesübertretungen der Gottlosen deren Opfer völlig wirkungslos machen!

16. *Aber zum Gottlosen spricht Gott.* An die Übertreter der Gebote der zweiten Tafel wendet er sich jetzt, nachdem er zuerst zu denen gesprochen hat, welche die der ersten Tafel vernachlässigen.

Was verkündigst du meine Rechte, oder: Was hast du meine Anordnungen herzuzählen (ma^h-lləḳā ləsappēr ḥuqqāy)? Ihr verletzt offenkundig mein Sittengesetz und eifert trotzdem gewaltig für meine zeremoniellen Gebote! Was habt ihr damit zu schaffen? Was für ein Interesse könnten sie für euch haben? Wie, ihr wagt es, andere mein Gesetz zu lehren, während ihr selbst es entweiht (vgl. Röm 1,17-24)? Welche Anmaßung, ja Gotteslästerung, selbst wenn ihr euch dabei auf euer Vorrecht als Kinder Levis beruft! Eure Gottlosigkeit macht euch zu meinem Dienst noch viel unfähiger, als wenn ihr ein körperliches Gebrechen hättet; euer profaner Sinn macht euch des Erbes verlustig und nimmt euch das Recht der Sukzession (der erblichen Nachfolge im Amt). Euer Sündendienst sollte euch eigent-

lich im Gottesdienst Schweigen auferlegen – und das wäre auch der Fall, wenn mein Volk so geistlich gesinnt wäre, wie ich es haben möchte; denn dann würden sie sich weigern, auf euch zu hören und euch den Anteil an zeitlichen Gütern zu geben, der nur meinen treuen Knechten zukommt. Ihr zählt eure heiligen Tage auf, ihr streitet für die Kirchengebräuche, ihr kämpft um Äußerlichkeiten und lasst die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite! Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seht und Kamele verschluckt! (Mt 23,23-24.) Eure Heuchelei steht euch auf der Stirn geschrieben (vgl. Offb 13,16; 14,9; 17,5) und ist allen offenbar.

Und nimmst meinen Bund in deinen Mund. Ihr schwatzt davon, dass ihr mit mir im Bund steht, und tretet doch meine Heiligkeit mit Füßen, wie die Schweine Perlen zertreten (Mt 7,6)! Meint ihr, ich werde so etwas dulden? Eure Mäuler sind voller Lüge und Verleumdung, und dazu nehmt ihr meine Worte in den Mund, als verträge sich beides ganz hervorragend! Was für ein schreckliches Übel ist es doch, dass wir bis auf diesen Tag sehen müssen, wie sich gewisse Leute als Lehrer der göttlichen Wahrheit aufspielen, die doch de facto Gottes Gebote verachten! Sie machen aus der Gnade einen Deckmantel der Sünde und halten sich für gesund im Glauben, obgleich ihr Leben faul ist bis ins Mark. So gut wie die *Lehre* von der Gnade brauchen wir aber die *Gnade*, von der die Lehre handelt und welche erst zum Lehren derselben befähigt. Ohne diese ist auch ein Apostel nur ein Judas und ein noch so orthodoxer und wortgewandter Prediger ein Erzfeind des Kreuzes Christi.

17. So du doch Zucht hasst. Solche ungeistliche Maulchristen sind oft viel zu »weise«, um noch etwas zu lernen, allzu betört vom Selbstbetrug, als dass sie von Gott belehrt werden könnten. Was für eine Ungeheuerlichkeit ist es doch, dass solche Leute sich erdreisten, die göttlichen Ordnungen zu lehren, welche sie selbst mit dem Herzen nicht kennen und mit dem Leben offen verleugnen. Ja, wehe den Menschen, welche selbst die Unterweisung hassen, die sie anderen zu geben sich anmaßen.

Und wirfst meine Worte hinter dich. Sie verachten sie, sie werfen sie als etwas Wertloses weg, sie tun sie wie etwas Schädliches aus den Augen. Viele, die sich des Gesetzes rühmten, waren in ihrem praktischen Leben in Wirklichkeit Gesetzesverächter (Röm 2,23). Und auch in diesen letzten Tagen

gibt es genug Leute, die aus Gottes Wort das herauslesen und auswählen, was ihnen gerade passt, aber die moralischen Forderungen der Schrift nicht ertragen können; sie haben eine Abneigung gegen alles, was Pflicht heißt, sie verabscheuen jede Verantwortlichkeit, und zu diesem Zweck verstehen sie es recht gut, solche Schriftstellen, die ihnen unbequem sind, ihrer einfachen und klaren Bedeutung zu entkleiden und die darin enthaltenen Wahrheiten zu ihrem eigenen Verderben zu verdrehen (vgl. 2Petr 3,16). Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn ein Mensch es nicht mehr wagt, der Schrift ins Angesicht zu sehen, und es beweist eine heillose Unverschämtheit, wenn man versucht, das Verdammungsurteil des Wortes Gottes über seine eigene Sünde zu mildern, und sich Mühe gibt, zu beweisen, die Bibel nehme es mit ihren Anforderungen nicht so genau. Wie unwiderlegbar ist diese Beweisführung, dass solche Leute (deren Leben nicht vom Geist Gottes geleitet wird) kein Recht haben, den Bund Gottes in den Mund zu nehmen!

18. *Wenn du einen Dieb siehst, so läufst du mit ihm, oder (nach der Masora): so hältst du es mit ihm.*³ Moralische Geradlinigkeit kann da nicht fehlen, wo wirklich Gnade im Herzen ist. Wer die Tricks anderer entschuldigt, beschuldigt sich selbst; und wer gar andere dazu benutzt, dass sie ungerechte Handlungen zu seinem Vorteil begehen, verfällt doppelt dem Gericht (vgl. Jes 40,2; Offb 18,6. Ein Mensch kann noch so religiös sein, aber wenn sein ganzer Handel und Wandel nicht einen stillen Tadel gegen jede Unehrlichkeit enthält, so ist er selber ein Diebsgeselle. Wenn wir in irgendetwas Krummes einwilligen können, so sind wir selbst unaufrichtig, und unsere Frömmigkeit ist eine Lüge.

Und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. So übertreten also die Sünder in Zion eine moralische Vorschriften nach der anderen. Unter dem Deckmantel der Frömmigkeit verbergen sie ihr unreines Leben. *Gemeinschaft mit den Ehebrechern* betätigen wir schon, wenn wir zu schlüpfriegen Scherzen lächeln, zweideutigen Reden unser Ohr leihen und Nachsicht gegen Menschen üben, die sich in unserer Gegenwart zuchtlos benehmen. Wenn wir aber so handeln, wie können wir es dann wagen, zu predigen oder die Gemeinde im Gebet zu leiten, ja auch nur die Bezeichnung »Christ« zu beanspruchen? Beachten wir, wie genau der Herr unsere Rechtschaffenheit mit seinem Richtscheit untersucht. Wie klar geht aus dem allem hervor,

dass ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird (Hebr 12,14)! Nichts, weder die skrupulöseste Beobachtung frommer Gebräuche noch die Orthodoxie und Schriftgemäßheit unseres theologischen Systems können Unehrlichkeit und Unreinheit zudecken; von diesen schmutzigen Dingen müssen wir uns entweder durch das Blut Jesu läutern lassen, oder sie werden ein Feuer des göttlichen Zornes entflammen, das bis zum Höllengrund brennen wird (vgl. Hi 31,10-12).

19. Deinen Mund lässt du ungezügelt⁴ Böses reden. Nun werden die Sünden gegen das neunte (achte) Gebot aufs Korn genommen. Wer sich gewohnheitsmäßig dem Verleumden hingibt und sich trotzdem zum Volk Gottes gesellt, ist ein gemeiner Heuchler. Die Gesundheit eines Menschen wird vom Arzt leicht nach der Zunge beurteilt. So zeigt auch im Geistlichen die Zunge an, was im Inneren ist. Ein loses Maul, ein loser Mensch. Es gibt Leute, die andere fast bei jedem Atemzug verunglimpfen und sich dennoch als Säulen der Kirche und als Verfechter oder gar Vorkämpfer der Lehre von der Heiligung gebaren. In was für Tiefen des Bösen mögen die nicht geraten, welche sich daraus ein Vergnügen machen, Böses mit ihren Zungen zu verbreiten?

Und deine Zunge treibt (Grundtext: *flicht, taşmîd*) *Falschheit oder Betrug*. Damit ist ein noch schlimmerer Grad dieser Sünde gemeint, das absichtliche und vorbedachte Verleumden, wo man mit List und Geschick falsches Zeugnis aufbringt und die Entehrung anderer methodisch betreibt. Manche Menschen haben es im Verleumden zu einer fast genialen Fertigkeit gebracht, und leider sind unter diesen sind sogar Leute, die als Nachfolger des Herrn Jesus gelten! Sie stellen die Lügen fabrikmäßig auf ihrem vom Teufel patentierten Webstuhl her und treiben dann in jeder Gesellschaft mit ihrer Ware Handel. Sollte Gott solche Menschen akzeptieren? Wenn sie auch ihren Reichtum auf den Altar legen und von der Wahrheit und dem Weg zur Seligkeit noch so eloquent reden, wie könnte es möglich sein, dass sie in seinen Augen Gnade fänden? Wir würden den Heiligen lästern, wenn wir das dächten. Sie sind verderbt in seinen Augen und ein Gestank in seiner Nase. Der Herr wird alle Lügner in die Hölle werfen (Offb 21,8; 22,15). Mögen sie predigen und beten und opfern, soviel sie wollen, solange sie nicht wahrhaftig werden, verabscheut der Gott der Wahrheit sie aufs Äußerste.

20. *Du sitzt und redest wider deinen Bruder.* Er setzt sich dazu hin, macht es zu seiner liebsten Beschäftigung, zu seinem Studium, zum Gegenstand seines Sinnens und seiner Entschlüssen und wird so endlich ein Meister in der Beschimpfung anderer und führt den Vorsitz in der Gesellschaft der Verleumder. Sein bester Freund ist nicht sicher vor ihm, seine nächsten Verwandten kommen nicht ungeschoren durch.

Deiner Mutter Sohn verleumdest du. Selbst über den redet er Übles, den er am meisten lieben sollte. Das verwandtschaftliche Verhältnis zu dem Sohn der eigenen Mutter war für den Orientalen bei der vorherrschenden Polygamie ein besonders inniges; der elende Verleumder kennt aber keine Rücksicht auf die Bande des Blutes. Hinterrücks bringt er seinem leiblichen Bruder mit dem Dolch seiner Zunge einen Stich bei und versucht dem einen tödlichen Stoß⁵ zu versetzen, der aus demselben Mutterleib hervorgegangen ist. Dennoch hüllt er sich heuchlerisch in das Gewand der Unschuld und bildet sich wirklich ein, er stehe bei Gott in Gunst und sein gottesdienstlicher Eifer sei dem Herrn wohlgefällig. Trifft man aber auch heutzutage noch solche Scheusale von Menschen an? Leider ja; noch immer beflecken sie unsere Gemeinden und sind bittere Wurzeln (5Mo 29,18; Hebr 12,15), Schandflecken unserer Versammlungen, Irrsterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit (Jud 12-13). Vielleicht kommen dem einen oder anderen von ihnen diese Zeilen zu Gesicht – ob er sie aber mit Nutzen lesen wird? Ihre Augen sind zu trüb, als dass sie ihren eigenen Zustand erkennen könnten, ihre Herzen sind verstockt, ihre Ohren sind taub geworden (Jes 6,10). Gott hat sie in kräftige Irrtümer dahingegeben, damit sie der Lüge glauben und der gerechten Verdammnis verfallen (2Thes 2,10-12).

21. *Das hast du getan, und ich habe (bisher) geschwiegen* (wörtl., wəheḥēraštī). Nicht hat ein schnelles Strafgericht den Sünder vernichtet – die Langmut waltete über ihm. Es ließ sich weder das Rollen des Donners vernehmen, noch wurde ein feuriger Pfeil auf ihn hinabgeschleudert (2Sam 22,13-14// Ps 18,14-15; Ps 7,14b; vgl. Pred 8,11; Jes 26,9a-10b).

Da meinst du, ich werde sein (oder besser: *ich sei wirklich*) *gleich wie du.* Ganz niederträchtig war der Schluss, welchen der freche Sünder aus der Geduld Gottes zog. Aus Gnade war seine Hinrichtung noch eine Weile aufgeschoben; er aber hielt diese Verzögerung des Urteils für ein Zeichen, dass

Psalm 50

sein Richter von der gleichen Art sei wie er selbst. Er brachte Opfer dar und meinte, Gott nehme sie an. Er fuhr fort in der Sünde und blieb ungestraft; deshalb sagte er gerade heraus: »Wozu soll man diesen Narren von Unglückspropheten glauben? Gott kümmert sich nicht darum, wie wir leben, solange wir ihm unsre Zehnten bringen. Er kehrt sich nicht daran, auf welche Art wir ein Geschäftchen machen, wenn wir nur ihm einen Stier opfern.« Was bilden sich die Leute nicht alles über Gott ein! Das eine Mal verwandeln sie Jahwe, die Herrlichkeit Israels, in ein Gleichnis eines Stiers, der Gras frisst (Ps 106,20), das andere Mal in ihr eigenes viehisches Ich.

Aber ich will dich strafen, dich zur Rechenschaft ziehen. Schlussendlich werde ich dennoch mein Schweigen brechen und dich wissen lassen, wie ich über diese Dinge denke.

Und will es dir vor Augen stellen. Ich will deine Sünden in Schlachtordnung gegen dich aufstellen. Ich will dir die Augen öffnen und sie vor dir aufmarschieren lassen, eine nach der anderen, nach ihrer Art und Menge. Du sollst erfahren, dass ich, wenn ich auch eine Weile geschwiegen habe, doch weder blind noch taub war. Ich will dir das klar vor Augen stellen, was du zu leugnen versucht hast, sodass du es nie mehr leugnen kannst. Ich werde den Gnadenstuhl verlassen und mich auf den Richterthron setzen; dort wirst du einsehen, wie groß der Unterschied ist zwischen dir und mir.

22. Merkt doch das, die ihr Gottes vergesst, damit ich nicht (plötzlich) hinraffe und es ist kein Retter da.

O merkt doch! Ein Wort dringender Bitte; denn es fällt dem Herrn schwer, sogar den Gottlosesten gegenüber, Menschen ins gewisse Verderben rennen zu sehen.

Merkt doch das, nehmt diese Wahrheit zu Herzen, sowohl ihr, die ihr euer Vertrauen auf Zeremonien setzt, als ihr, die ihr ein offenes Lasterleben führt; ihr beide seid ja in einem Punkt gleich: *ihr vergesst Gottes.* Bedenkt, wie missfällig ihr in seinen Augen seid, und bekehrt euch zum Herrn. Erkennt, wie ihr über den Ewigen gespottet habt, und tragt Leid über eure Sünden.

Damit ich nicht (plötzlich) hinraffe, so rasch, gewaltig und unwiderstehlich, wie ein Löwe seine Beute erfasst und in Stücke reißt, *und es ist kein*

Retter da, kein Heiland, keine Zuflucht, keine Hoffnung! Ihr verwerft jetzt den Mittler; passt gut auf, was ihr tut, denn ihr werdet ihn bitterlich vermissen am Tag des Zorns, und es wird kein anderer da sein, um für euch zu bitten. Wie grauenvoll, wie umfassend, wie unendlich leidvoll und voller Schmach und Schande wird die Verdammnis der Gottlosen sein! Gott nimmt keine süßlichen Worte in den Mund und gebraucht keine samtweichen Verkleidungen, und auch seine Knechte dürfen das nicht tun, wenn sie vom kommenden Zorn reden. Mein Leser, ich bitte dich eindringlich, dies zu bedenken!

**23. Wer Dank opfert, der preist mich;
und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.**

Wer Dank opfert, der preist (wörtl.: *ehrt, verherrlicht*, *yəḵabbəḏānənî*) *mich*. Lobpreis ist das beste Opfer; nämlich aufrichtiger und von Herzen kommender Dank aus einem erneuerten Gemüt. Nicht das Brüllen an den Altar gebundener Stiere, sondern die Lobgesänge erlöster Menschen sind die Musik, an der sich Jahwes Ohr erfreut. Bringe deine Liebe und Dankbarkeit Gott als Opfer dar, so ehrt und verherrlichst du ihn.

Und wer (seinen) *Weg* (recht) *richtet*,⁶ *dem will ich zeigen das Heil Gottes* (Grundtext: *den will ich [seine Lust] sehen lassen an dem Heil Gottes*, *ʿarʿənnû bəyəšāʿ ʿəlōhîm*). Ein heiliger Wandel ist ein vortrefflicher Erweis des erfahrenen Heils. Wer seinen ganzen Weg der göttlichen Leitung unterstellt und darauf bedacht ist, mit seinem Leben Gott zu ehren, der bringt ein Opfer dar, welches Gott durch seinen geliebten Sohn annimmt; und ein solcher Mensch wird immer mehr zunehmen an Erkenntnis und Erfahrung des Heils des Herrn. Auch er braucht Heil, Rettung, denn die beste Ordnung unseres Lebens kann uns nicht retten; aber ihm wird dieses Heil zuteil. Nicht dem Zeremonieneifer, nicht unreinem Lippendienst ist der Segen verheißen, sondern dem dankbaren Herzen und dem heiligen Wandel.

Lass uns, Herr, im Gericht auf der Seite derer stehen, deren Anbetung dir wohlgefällig gewesen ist und die dein Heil erfahren haben und sich mit stets zunehmender Begeisterung ewig an deinem Heil erfreuen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu den Asaphpsalmen. Dass *Asaph* auch Psalmdichter gewesen ist, bestätigt die Geschichte. Denn Hiskia brachte laut 2Chr 29,30 die »Worte Davids und Asaphs« wieder in gottesdienstlichen Gebrauch. Und im Buch Nehemia werden David und Asaph als Häupter der Sänger in Israels Vorzeit nebeneinandergestellt.

Es ist ein eigentümlicher Psalmtypus, welcher in den 12 Psalmen mit der Aufschrift »des *Asaph*«, Ps 50; 73-83, vorliegt. Sie sind sämtlich elohimisch. Neben *Elohim* sind *Adonai* und *El* beliebt, und mit besonderer Vorliebe wird auch *Eljon* (»der Höchste«) gebraucht. Von den zusammengesetzten Gottesnamen ist ihnen im Psalter *El Elohim Jahwe* (nur noch Jos 22,22) und von den alttestamentlichen Schriften insgesamt *Elohim Zebaoth* ausschließlich eigen. Inhaltlich unterscheiden sie sich von den korahitischen Psalmen durch ihren prophetisch-richterlichen Charakter. Wie bei den Propheten wird Gott häufig als der Redende eingeführt; wir treffen auf ausführliche prophetische Gemälde der Erscheinung Gottes des Richters mit ziemlich langen richterlichen Ansprachen, Ps 50; 75; 82. Der visionäre Charakter der asaphischen Psalmen hat zur Kehrseite den historischen; wir begegnen öfter schildernden Rückblicken auf urgeschichtliche Tatsachen, 74,13-15; 77,15ff.; 80,9-12; 81,5-8; 83,10-12; und Ps 78 ist ganz damit beschäftigt, der Gegenwart den Spiegel der alten Volksgeschichte vorzuhalten. Liest man die 12 Asaphpsalmen hintereinander, so wird man außerdem die auffällige Eigenart merken, dass hier häufiger als sonst Joseph und die josephitischen Stämme erwähnt werden 77,16; 78,9.67f.; 81,6; 80,2f., Nicht weniger häufig findet man eine andere Eigenart, dass nämlich das Wechselverhältnis Jahwes zu Israel vorzugsweise unter dem Bild des Hirten und der Herde dargestellt wird, 74,1; 77,21; 78,52, vgl. V. 70-72; 79,13; 80,2. Auch sonst kennzeichnet diese Psalmen, dass sie abwechselnd die verschiedensten Bezeichnungen des Volkes Gottes erwähnen. Prof. D. Franz Delitzsch⁷.

Zum ganzen Psalm. Der Psalm ist voll evangelischer, protestantischer Wahrheit, das Programm der Reformation. Prof. Joh. Wichelhaus⁸.

Psalm 50 ist unserer Auffassung nach ein asaphischer Originalpsalm. In

prophetischer Art und Weise wird hier die doppelte Wahrheit vorgetragen, dass Gott Tieropfer ohne das Herzensopfer des Gebets nicht mag und dass das Bekenntnis zu seinem Wort ohne das Leben nach seinem Wort ihm ein Gräuel ist. Es ist derselbe Grundgedanke, welcher 40,7-9; 69,31f.; 51,18f. ausgesprochen wird und der Ps 24 (1-6) und 15 unterliegt, – alles Nachklänge des großen Wortes Samuels 1Sam 15,22, des Vaters der Psalmenpoesie. Dass diese Verwerflichkeit herzlosen Werkdienstes gerade in der davidischen Zeit so vielstimmig betont wird, kann nicht befremden; die Nichtigkeit des *opus operatum*⁹ ist ja auch weiterhin das Lösungswort der Propheten in Zeiten, wo wohlgeordneter, gesetzmäßiger Kultus in Juda herrschend ist. Auch das darf nicht befremden, dass *Asaph*, der Levit, der bei dem Heiligtum auf Zion angestellt war, sich so ausspricht; denn auch Jeremia war Levit und sogar Kohen (Priester), und doch hat niemand ein kühneres, schneidenderes Wort gegen den äußerlichen Opferdienst gesprochen, als er Jer 7,22 f. Prof. D. Franz Delitzsch⁷.

V. 2. *Gott strahlt hervor*. Die eigentliche Bedeutung des hebr. Zeitworts ist: aus der Ferne und Höhe Strahlen werfen, glänzen, leuchten. »Es ist ein Wort von hohem Klang und wird immer von prachtvoll glänzendem Licht gebraucht«, sagt *Albert Schultens*¹⁰. Offenbar weist es hier auf das glänzende Sinnbild der göttlichen Gegenwart hin wie in 5Mo 33,2, wo es heißt, Gott sei hervorgebrochen oder vielmehr hervorgestrahlt vom Berge Pharan. Es bezieht sich demnach auf die Wolken- und Feuersäule, den Thronszitz der göttlichen Majestät, die auf dem Berg Sinai, über der Stiftshütte und dem Allerheiligsten des Tempels zu sehen war. *Herman Venema*¹¹.

V. 3. *Unser Gott kommt und schweiget nicht*. Jetzt schweigt er; er schweigt als Richter, aber nicht als Ermahner. Denn was sind die Evangelien, was die Stimmen der Apostel, die Gesänge der Psalmen und die erhabenen Weissagungen der Propheten? In der Tat ist in diesen allen Christus nicht untätig und nicht schweigsam. So hält er an sich mit der Rache, schweigt aber nicht mit Warnungen. Er wird aber kommen in blendender Herrlichkeit, um Rache zu nehmen, und dann werden ihn alle sehen, auch die jetzt nicht an ihn glauben. *Aurelius Augustinus*¹².

Fressendes Feuer usw. Wie Gott im Feuer und Wetter das Gesetz gab

(2Mo 19,18; 20,18; 5Mo 4,11; 5,23; 33,2,) so wird er es auch einst im Feuer und Wetter fordern. *John Trapp*¹³.

V. 4. *Er ruft Himmel und Erde*, damit diese stummen Werke der Schöpfung als sprechende Beweise gegen sein unwürdiges Volk auftreten und Zeugen seines gerechten Verfahrens gegen sie werden. Siehe 5Mo 32,1; Jes 1,2; Mi 6,2. Die aramäische Paraphrase lautet: Er wird die hohen Engel droben und die Gerechten auf der Erde unten rufen. *John Trapp*¹³.

V. 5. *Versammelt mir meine Heiligen*, die Gegenstände meines Erbarmens, diejenigen, welche ich berufen, ausgesondert und als mein Eigentum bezeichnet habe. Das Wort »Heilige« beschreibt hier aber ein Verhältnis und nicht eine innere Eigenschaft. –

Die den Bund mit mir gemacht haben beim Opfer. Diese Bezugnahme auf den feierlichen Vorgang am Sinai, als der Bund beim *Opfer* geschlossen wurde (2Mo 24,4-8), zeigt deutlich, dass das Folgende das für das alttestamentliche Heilszeitalter wesentliche Symbol nicht umstoßen sollte. D. J. A. Alexander 1850¹⁴.

Die Angeklagten, welche vor das göttliche Tribunal gebracht werden sollen, werden mit Namen genannt, welche – ohne dass diesen ihr innerer Zustand entspricht –, das Verhältnis ausdrücken, in welches sie Gott zu sich gestellt hat (vgl. 5Mo 32,15; Jes 42,19) Dieser Widerspruch zwischen Verhältnis einerseits und Verhaltens andererseits ergibt eine unbeabsichtigte bittere Ironie. Prof. D. Franz Delitzsch⁷.

V. 8. *Deines Opfers halben strafe ich dich nicht*. Nicht wegen Vernachlässigung der Opfer, sondern weil du dich auf sie verlässt, weil du an der Rinde hängen bleibst und mir die bloße Schale ohne Kern darbringst, weil du nicht an den rechten Gebrauch und Zweck denkst, sondern dir an dem äußerlich vollbrachten Werk genügen lässt. *John Trapp*¹³.

Genau dieselbe Vorhaltung musste unser Herr den Pharisäern seiner Tage machen, nämlich dass sie so großes Gewicht auf die äußerliche Beobachtung der Gebote und Vorschriften legten, auf das Waschen der Geräte, das Verzehnten von Minze, Dill und Kümmel, die ins demonstrative Erfüllung zeremonieller Vorschriften vor den Augen der Leute, die

Aufbauschung des Formenwesens, sodass dieses die innerliche Frömmigkeit mehr und mehr überwucherte und erstickte. Und sehen wir nicht das gleiche in unseren Tagen, dass man das Wesen der Religion an Äußerlichkeiten festmacht, bis auf die Kleidung des Predigers, das Beugen der Knie und andere Gebärden? Als ob das Äußerliche, das Materielle an der Kirche alles wäre und Gott nicht ein Geist, der will, dass, die ihn anbeten, es im Geist und in der Wahrheit tun (Joh 4,23-24); als ob das Gold und der Zierat am Tempel weit wichtiger wären als der verborgene Mensch des Herzens (1Petr 3,4)! *Barton Bouchier* 1855¹⁵.

V. 12f. Wenn wir insgeheim irgendwelchen religiösen Handlungen und Werken einen verdienstlichen Wert beimessen, um dadurch – bewusst oder unbewusst – Gott zu unserem Schuldner zu machen, so zeigen wir damit, dass wir im Grunde geringschätzig von Gott denken. Als ob unsere Andacht die Glückseligkeit des allein glückseligen Gottes (1Tim 1,9; 6,15-16) vermehren könnte! Dienen wir doch mit unseren Gottesdiensten vielmehr uns selbst und mehren dadurch unser eigenes Glück, nicht das Gottes. Die Meinung, wir würden uns durch Beten, Singen, Opfer usw. ein Verdienst bei Gott erwerben, ist ein Grundfehler des Menschen. Eine geheime Selbstgefälligkeit verleitet uns, nach irgendeiner gottesdienstlichen Übung zu denken, nun müsse uns Gott entsprechend dafür entschädigen, weil wir ihm ja genutzt haben. Unser Vers weist uns aber auf den unendlichen Reichtum Gottes hin, dessen unermessliche Bedeutung wir vollständig verkennen, wenn wir meinen, er bedürfe etwas von uns, er habe unsre Opfer und Gottesdienste irgendwie nötig und wäre uns deshalb durch unsere Anbetung verpflichtet. Jedes Verdienst, jeder Lohn setzt ja eine geistige oder natürliche Unzulänglichkeit der Person voraus, bei der wir etwas verdienen, indem wir etwas für sie tun, das sie nicht oder wenigstens nicht so gut selber tun könnte. Dasselbe ist bei unserem Murren über Gottes Führungen der Fall, wenn wir diese als eine Reihe widriger Verfügungen der göttlichen Vorsehung ansehen und meinen, wir hätten durch unser Verhalten etwas Besseres von ihm verdient. So neigen wir auch im Glück insgeheim leicht zu der Meinung, Gott sei uns diese Freuden schuldig, statt dass wir sie als freie Gaben seiner Güte ansehen. So kommt es, dass die Menschen im Allgemeinen noch eher von ihren Sünden als von ihrer Selbstgerechtigkeit Abstand

nehmen und geneigt sind, die Seligkeit als eine Schuld Gottes ihnen gegenüber einzufordern, statt sie als eine Gabe der göttlichen Gnade zu erbitten. *Stephen Charnock*¹⁶.

Wo mich hungerte. Die heidnischen Opfer wurden als Festmahle der Götter angesehen. *D. Daniel Cresswell*¹⁷.

V. 14. Der Ausdruck »*Bezahle dem Höchsten deine Gelübde*« wird sich, da hier überhaupt nicht ein Unterlassen des Opfers gerügt wird, vgl. V. 8, nicht auf gewöhnliche Gelübdeopfer beziehen, sondern nur auf das eine große, immer wieder zu bringende (darum Plural) Gelübdeopfer, das Israel am Tag der Bundesschließung gelobt hatte: Alles, was Jahwe befohlen hat, wollen wir tun und gehorchen, vgl. 2Mo 19,8; 24,3,7, – also auf *Gehorsam*. *Dank*, *Gehorsam und Bitte* sind also, was Gott fordert, aber nicht anstatt der Opfer, sondern als Kern und Inhalt derselben. Er will diese Dinge durch die Opfer ausgedrückt und gleichsam verkörpert wissen und fordert sie deshalb mit Ausdrücken, welche der Opfersprache entlehnt sind. *G. T.* 1881.

V. 15. *Rufe*, sagt er; spricht nicht: Laufe hie, laufe da, tue dies, tue das. Klage *mir's* doch und rufe *mir*, will ich's doch gern tun. Man soll Anfechtung und Unglück nicht im Herzen behalten, sondern von sich werfen und zu Ihm fliehen. Er heißt Wohltäter zur rechten Zeit (vgl. 5Mo 8,16; Hes 36,11). Denn Gott pflegt also zu handeln, dass er schlägt, ehe er heilt, tötet, ehe er lebendig macht, stößt in die Hölle, ehe er gen Himmel hilft, lässt uns anfechten und wohl ganz erliegen, ehe er uns tröstet (vgl. 1Sam 2,6-8). Das tut er alles darum, dass wir Ursache haben, zu ihm zu schreien und rufen, seufzen und sehnen, um Hilfe und Trost bitten. Er will uns *erretten*. Wo die Sprüche nicht wären, wer wollte und könnte beten? Wo wir aber nicht hören sein Gebot, so höret er unser Gebet nicht. *Martin Luther*¹⁸.

Dies alte gute Wort wird wohl seinen Wert und seine Kraft behalten. Erfahrungen gelten hier mehr als Theorien. Oft versperrt der Scharfsinn und der Dünkel der Theorie der Erfahrung den Weg, namentlich in jungen Jahren. Ich möchte das nicht verschulden. Heilige Dinge wollen mit frommem Zartsinn behandelt sein. Friedrich Wilhelm III.¹⁹, nach Bischof *R. F. Eylert*²⁰.

Diese Aufforderung zum Bitten mit der folgenden Verheißung ist dem Ring zu vergleichen, den die Königin Elisabeth dem Grafen von Essex gab

mit dem Befehl, ihr diesen Ring zu senden, wenn er in irgendwelche Not komme. *George Swinnock*²¹.

Der Herr hat verheißen, seine Kinder mit allem, was ihnen frommt, zu versorgen; doch will er *gebeten sein*. Er gibt selbst den jungen Raben Speise, die ihn anrufen (Ps 147,9). Aber auch die jungen Raben *rufen ihn* zuerst an. Gott versagt seine Gaben denen, die nicht Bitten, sagt *Augustinus*¹², damit sie nicht etwa solchen zukommen, die sie gar nicht begehren. *Thomas Adams* 1614²².

V. 16. *Aber zum Gottlosen spricht Gott* usw. *Origenes*, der große Alexandriener, soll auf einer Reise in Jerusalem in Tränen ausgebrochen sein, als er im öffentlichen Gemeindegottesdienste über diese Stelle sprechen sollte. Nach Bischof *Epiphanius*²³.

Die mittelalterlichen Ausleger erinnern hier, darin dem *Origenes*²⁴ folgend, an das, was Gott im Gesetz bezüglich der Aussätzigen geboten hatte, dass sie nämlich die Lippen verhüllt haben mussten (3Mo 13,45.) Wer selbst unreiner Lippen ist, sehe wohl zu, dass er nicht andere lehre. Deshalb wollte auch Jesaja nicht den göttlichen Auftrag ausführen, ehe seine Lippen mit der Kohle vom Altar berührt waren (Jes 6,5-7). *J. M. Neale* 1860²⁵.

Weil es dir nun an einem rechtschaffenen Wandel fehlt, so höre (nach Ps 50,16) auf, zu disputieren, damit du nicht etwa Schuld daran hast, dass die Lehre in Misskredit gebracht wird, weil viele die Sachargumente anhand des moralischen Charakters derer zu beurteilen pflegen, die sie vorbringen. Abt *Isidor von Pelusium* (am Nil)²⁶ an den Diakon *Chäremon*.

Für wen anders ist der *Bund* denn gemacht als für die *Gottlosen*, denen er Gnade und volle Vergebung entgegenbringt? Wie kann dann Gott zu ihnen sagen: *Was nimmst du meinen Bund in den Mund?* Dies wird durch das Folgende erklärt: So du doch Zucht hassest. Als ob Gott sagen wollte: Du Gottloser nimmst deine Sünde in Schutz und hältst sie fest, du weigerst dich umzukehren und hasst den Gedanken an Reue und Buße; was machst du dir dann mit meinem Bund zu schaffen? Lass deine schmutzigen Hände weg davon! Wer sich vornimmt, an seiner Sünde festzuhalten, hält sich umsonst an den Bund, oder vielmehr, er hat ihn schon verlassen, während es noch den Anschein hat, als halte er sich daran. Wehe denen, welche um Gnade bitten und doch den Gehorsam nicht lernen wollen. *Joseph Caryl*²⁷.

Wie es sich nicht reimt, einem Narren Ehre anzutun (Spr 26,1), so fordert die göttliche Weisheit von uns, erst den alten Menschen abzulegen, ehe wir das hohe Amt auf uns nehmen, Sünde zu tadeln, eine Aufgabe, die wie keine zweite Gott Ehre macht und den Menschen nützt. Können etwa verschmutzte Stallmägde vor Königen stehen oder kann man Straßenkehrer zu Botschaftern und Gesandten gebrauchen? Schickt ein Fürst unreine Tiere, um die Zeichen seiner königlichen Gunst zu übermitteln, oder sind Schweine brauchbar, um Perlen auszuteilen (vgl. Mt 7,6), ja, die reichsten Perlen aus Gottes königlichem Wort? Niemand lässt sich so etwas träumen! Ebenso kann sich auch niemand für geeignet oder beauftragt halten Sünden zu strafen, bis er selbst gewaschen und geheiligt ist durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi und den Geist unsers Gottes (1Kor 6,11). *Daniel Burgess*²⁸.

Wenn ein Prediger das nicht tut, was er lehrt, ist er verächtlich, ja lächerlich; gleich jenem Apotheker, von welchem der griechische Satiriker *Lukian*²⁹ erzählt, dass er Arzneien gegen den Husten angepriesen habe und selbst von diesem Übel arg geplagt gewesen sei. Wie kannst du mit frecher Stirn auf der Kanzel stehen, die Gebote Gottes verkündigen und die Aufsicht über die Seelen führen, wenn deine Erbärmlichkeit offen zutage liegt und dein Wandel deine Lehren Lügen straft? Damit stiftest du mehr Unheil als hundert andere. *William Fenner*³⁰.

V. 17. *So du doch Zucht hasset.* Ein solcher war Ahab. Der konnte sich so fromm stellen; aber als ihn Elia zurechtweist, flucht er und trachtet dem Propheten nach dem Leben (1Kö 17,1; 18,10.17-18. Der Grund ist: er war ein Heuchler und wollte für fromm gehalten werden. Aber was rechte fromme Leute sind, die ohne Heuchelei sind und denen es mit Gottes Wort Ernst ist, die können sich wohl zurechtweisen lassen und erkennen ihre Sünde wie David. Als ihn der Prophet Nathan zurechtweist, wurde er nicht zornig, sondern sprach: »Ich habe wider den Herrn gesündigt« (2Sam 12,1-15) Daran erkennt man die, die keine Heuchler sind. *Johann Arndt*³¹.

Und wirfst meine Worte hinter dich – mit Verachtung, Ekel und Abscheu. *Martin Geier*³².

Meine Worte, offenbar die zehn Worte, von denen es oft heißt, dass Gott in ihnen den Bund mit Israel gemacht habe. *Herman Venema*¹¹.

V. 18. Vgl. Jes 1,15; Hes 22,25; Mt 23,14 und viele Stellen.

So läufst du mit ihm, hilfst ihm seine Beute tragen und entwischen. Samuel Horsley³³.

Und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Wenn man solchen, die als ausschweifend bekannt sind, ein Gastmahl bereitet, hat man teil an ihren Sünden. *Thomas Adams 1614²².*

V. 20. *Du sitzt und redest wider deinen Bruder.* Man kann Böses reden und tun, während man *dasitzt* und nichts tut. *Joseph Caryl²⁷.*

Wenn man nichts sonst zu tun hat, gerät man auf irgendeine Weise in diese Sünde. Beispiel dessen sind viele Tischgespräche. Müßiggang ist auch dieses Lasters Anfang. *Samuel Horsley³³.*

V. 21. *Das hast du getan, und ich habe (bisher) geschwiegen.* (Grundtext) Weil Gott selten sofort ein Zerstörungsgesetz über die Sünder verhängt, folgern die Lasterer in vermessener Weise: »Sollte sich Gott auch um solche Kleinigkeiten kümmern?« (vgl. Ps 10,4.11), wie schon die Heiden von ihrem Jupiter sagten: *Non vacat exiguis rebus adesse Jovem³⁴.* Was für eine beschränkte Vorstellung von Gott ist das doch! Obwohl es scheinen mag, dass er auf etwas nicht achte, so entgeht seinen Augen doch nichts. David ließ den Simei nicht auf der Stelle erschlagen; aber fluchen hatte er ihn doch gehört, und die Stunde der Abrechnung kam (1Kö 2,8f.36-46). *Thomas Adams 1614²².*

Da meinst du, ich werde sein gleich wie du. So groß ist unsere natürliche Blindheit, dass wir derart verkehrte Gedanken von Gott hegen, bis wir mit dem Glaubensauge sein Antlitz im Spiegel seines Wortes erkennen. Deshalb sagt man wohl mit Recht, dass alle Adamskinder geborene Atheisten seien, weil sie die Macht, Gegenwart und Gerechtigkeit des Gottes, den sie mit dem Munde bekennen, mit ihrem Leben verleugnen. In der Tat ist es nur natürlich, dass der Mensch wünscht, Gott seinen Lüsten anzupassen. Die Sünder machen es mit Gott wie die Äthiopier mit den Engeln, die sie mit schwarzem Gesicht malen, damit sie ihnen ähnlich seien. *W. Gurnall³⁵.*

Ich will es dir vor Augen stellen. Du dachtest, alle deine Sünden seien zerstreut und verweht, sodass kaum eine aufgefunden werden könne; wie nun, wenn sie dir, zu einem großen Heer vereinigt, entgegentreten! Wenn ein

Heer von Schrecken Gottes so fürchterlich ist (vgl. Hi 6,4), was wird erst ein Heer von schwarzen, höllischen Sünden sein, wenn Gott da ein Regiment Schwüre, dort ein Regiment Lügen, dort ein drittes von Betrügereien, da ein Bataillon schmutziger Handlungen und dort eine Legion unreiner oder gemeiner Gedanken alle gleichzeitig gegen dein Leben und deinen Frieden kämpfend ins Gefecht führt! *Joseph Caryl*²⁷.

Es ist für Gott nicht schwerer, in dem vergesslichen Gemüt eines Ungläubigen die Erinnerung wieder anzufachen, als es für ihn war, dieses Gemüt zu erschaffen. *William Struther* 1633³⁶.

O wie hat Gott an den Juden gezeigt, wie sehr er ihren fleischlichen Ruhm und ihr Vertrauen auf das Gesetz, Tempel und Opferdienst für nichts achtet, wie hat er ihnen ihr Haus so gänzlich wüst gelassen (Mt 23,38)! Wie wollen wir entfliehen (Hebr 2,3), wenn wir aus Jesu Einsetzungen einen neuen Dienst des Buchstabens machen und den Geist dabei weder erreichen, noch uns darum bekümmern (vgl. 2Kor 3,6-7)? *K. H. Rieger*³⁷.

V. 23. *Wer Dank opfert, der preiset mich.* Obwohl nichts der majestätischen Herrlichkeit Gottes auch nur einen Finger breit hinzufügen kann, so erhöht ihn doch unser Dank in den Augen anderer. Das Lob erhöht die Ehre seines Namens, entfaltet das Banner seiner Güte, breitet seinen Ruhm aus; es zerbricht sozusagen die Salbenbüchse (Mk 14,3), damit sich der liebliche Wohlgeruch des Namens Gottes in der ganzen Welt verbreite (vgl. Joh 12,3). *Thomas Watson* 1660³⁸.

Die glaubenslosen Heiligen wollen immer Gott geben, als bedürfte er ihres Dienstes, so er doch Gott ist und gibt und alles geben will; denn wir seiner Güter bedürfen. Allein begehrt er, dass wir dankbar seien und halten ihn für unsern Gott. *Dank opfern* gibt ihm seine göttliche Ehre, es macht ihn zum Gott und behält ihn zum Gott, gleichwie die Werkopfer ihm seine göttliche Ehre nehmen und machen ihn zum Götzen. Gott verlangt nicht das Unsrige, sondern uns. *Martin Luther*¹⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wo *Gott* redet, ist es *aller* Menschen Pflicht, zu hören. 1) Wer redet? Der Allmächtige, nicht Menschen noch Engel, sondern Gott selbst. 2) Zu wem redet er? Zu allen Menschen, welches Volkes, Standes oder Charakters sie auch seien. Dies soll bei uns wecken: a) ehrerbietige Aufmerksamkeit, denn es ist Gottes Stimme; b) Hoffnung, denn es ist Gnade, dass Gott sich dazu herablässt, ein rebellisches Geschlecht anzureden. 3) Wo vernehmen wir Gottes Stimme? a) In der Schöpfung, b) in der Vorsehung, c) in seinem Wort. *G. Rogers* 1870³⁹.

V. 1-6. 1) Der Gerichtshof wird im Namen des Königs aller Könige berufen. 2) Die Sitzung wird eröffnet, der Richter nimmt feierlich seinen Sitz ein. (V. 2f.) 3) Die Angeklagten und die Zeugen werden geladen. (V. 4f.) 4) Das Ergebnis des Prozesses wird feierlich vorhergesagt (V. 6). *Matthew Henry*⁴⁰.

V. 2. *Zion die vollkommene Schöne.* (Grundtext, šıyyôn kəlal-yôṣṣî) 1) Die innere Schönheit Zions: a) schön: Die Schönheit der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Liebe: b) schöner als die Schönheit des Paradieses und des Engelhimmels: c) unvergleichlich schön, weil sie alle Vollkommenheiten Gottes umfasst. 2) Diese Schönheit Zions bricht aber auch, weil Gott aus Zion hervor strahlt, nach außen durch. Sie wirft ihre Strahlen a) auf diese Welt, b) auf die begnadigten Seelen, c) auf die Engel, welche gelüftet, in diese Herrlichkeit hineinzuschauen (1Petr 1,12; Eph 3,10), d) auf alle Kreatur (Offb 5,13). *G. Rogers* 1870³⁹.

V. 3f. Das Gericht über die sichtbare Kirche. Gott selbst wird es ausüben, und zwar öffentlich, mit durchdringender Schärfe (Feuer und Sturmwind), nach voller Gerechtigkeit, zu einem unabänderlichen Urteilsspruch.

V. 5. Zweierlei Versammeln zu Christus: 1) zu ihm als dem Heiland (Joh 11, 52), 2) zu ihm als dem Richter.

Wer wird versammelt? Der grelle Gegensatz, der bei vielen besteht zwischen dem Verhältnis zu Gott, zu dem sie berufen sind und dessen sie sich rühmen, und ihrem tatsächlichen Verhalten.

Psalm 50

V. 5b. 1) Der Bund. 2) Das Opfer, über welchem Gott ihn beschlossen hat. 3) Wie wir in diesen Bund eintreten.

V. 6b. *Gott ist Richter.* Dort wird es der Verleumdung nicht gelingen, das Urteil zu verdrehen; nicht wird ungerechte Härte es verbittern; nicht wird Parteilichkeit das Böse in Schutz nehmen, noch die Falschheit Betrug üben können, sondern es wird gewiss volle Gerechtigkeit walten.

V. 7. Sünden, mit denen wir uns zuallererst an Gott selbst verschulden und die nur ihm bekannt sind. Ein in die Tiefe der Herzen dringendes Thema.

V. 13-15. Welche Opfer finden bei Gott keine Annahme, und welche doch?

V. 15. 1) Der Anlass: *Not.* 2) Der Befehl: *Rufe mich an.* 3) Die Verheißung: *Ich will dich erretten.* 4) Die Absicht: *Du sollst mich preisen.* G. Rogers 1870³⁹.

1) Eine besondere Einladung an bestimmte Personen auf eine bestimmte Zeit 2) eine besondere Verheißung für diejenigen, welche der Einladung folgen. 3) Eine besondere Pflicht derjenigen, welche die Erfüllung dieser Verheißung erfahren.

V. 15c. Wir *preisen oder ehren Gott* schon durch unser Bitten, dann durch das Danken für die gewährte Erhörung, wie auch dadurch, dass wir auf seine Verheißungen bauen, uns unter seine Züchtigungen beugen, um seine Ehre eifern, für seine Sache treu eintreten, seinen Befehlen unwandelbar gehorchen und sein Volk lieben.

V. 16 f. I. Das Verbot. 1) Die Dinge, die hier verboten werden: Gottes Rechte verkündigen, seinen Bund in den Mund nehmen, also a) predigen, b) lehren (wie z. B. in Sonntagsschulen), c) beten, d) an den Gnadenmitteln teilnehmen. 2) Die Personen, welche dies Verbot trifft: gottlos lebende Prediger, Sonntagsschullehrer usw., solange sie in ihrer Gottlosigkeit verharren. II. Der Grund zu diesem Verbot, V. 17: weil sie 1) die Wahrheit nicht auf sich selbst anwenden, 2) sie im Innersten hassen und 3) sie schließlich auch äußerlich verwerfen. G. Rogers 1870³⁹.

Psalm 50

V. 17. 1) Ein schlimmes Zeichen: wenn jemand *Zucht hasst*. 2) Was zeigt es an? a) Stolz, b) Verachtung Gottes, c) Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, d) eine in Wirklichkeit gottesleugnerische Gesinnung, und e) Erstorbenheit des Gewissens. 3) Wozu führt dies? Siehe V. 22.

V. 16-21. 1) Der Mensch redet (V. 16-20), und Gott schweigt. 2) Gott redet, und der Mensch muss verstummen.

V. 21. 1) Gott überlässt die Menschen oft eine Zeit lang sich selbst. 2) Sie beurteilen dann vielfach Gott nach sich selbst. 3) Aber zu seiner Zeit wird er ihnen ihr ganzes Wesen enthüllen.

V. 22. 1) Die Anklage: *Die ihr Gottes vergesst*, seine Allwissenheit, Macht und Gerechtigkeit, seine Güte, seine in Christus dargebotene Gnade, sein Wort, das Tod und Leben vorhält. 2) Die Ermahnung: *Merket doch das*; rüttelt euch zu ernstem Nachdenken auf. 3) Die drohende Gefahr: *Damit ich nicht (plötzlich) hinraffe*. a) Wie schrecklich ist das Los: *hingerafft* zu werden nach Leib und Seele, wie die Beute vom Löwen zerrissen wird, und b) wie unwiderstehlich: *und kein Retter ist da*. G. Rogers³⁹.

V. 23. 1) Das Heil ist Gottes. 2) Der Erweis der erfahrenen Rettung ist Heiligung des Herzens und Lebens. 3) Wo die erfahrene Rettung sich in der Heiligung erweist, wirkt sie immer erneutes Danken und Loben. 4) Dieses Danken und Loben zielt auf Gottes Verherrlichung. Nicht durch Zweifel, Befürchtungen und Murren wird Gott verherrlicht, sondern dadurch, dass sein Volk ihn preist. G. Rogers 1870³⁹.

ENDNOTEN

1 Möglich wäre auch, dass diese Psalmen einen Namen *Asaphs* tragenden *Liedersammlung* entnommen sind. Vgl. die Fußnote zu Ps 42, »Überschrift«
2 Grundtext: *Da verkündigten die Himmel seine Gerechtigkeit*, wayyaggîdû šāmāyim šiqqô oder bei präsentischer Fassung: *und es verkündigen* usw. Der Dichter hört die in V. 4 aufgerufenen Himmel reden.

3 Die LXX (*synétrechēs*) und andere alte Übersetzungen lasen wohl wattārās von rūš, *laufen*, danach *Luther*. Die Vokalisation der Masora (wattīreš) dagegen geht auf das Verb rāšāh, zurück, *an jemand Gefallen haben* (vgl. Zür 2008 »hast du Gefallen an ihm«; REÜ, Schl 1951, Schl 2000 »freundetest du dich mit ihm an«). Die beiden Lesarten sind gleichwertig (vgl. Apparat BHS).

Psalm 50

- 4 šālah *loslassen*, Gegensatz von *zügeln*. Also wörtl.: *Deinem Mund lässt du die Zügel schießen im Bösen*.
- 5 titten-dōpī, eigtl. *gibst du einen Stoß*, doch nach den Rabbin. bildlich von der (den Nächsten stürzenden) *Verleumdung*.
- 6 Luther las mit LXX und Syr. šām statt šām. – Nach Jes 43,19 heißt šūm dēreḵ *einen Weg anlegen oder zurichten*. Von dieser Bedeutung ausgehend kommen etliche, so auch die *engl. Bibel*, zu der in der Auslegung gegebenen Übersetzung, die einen sehr passenden Sinn ergibt, da sich dann die zweite Vershälfte auf die in V. 16-22 Angeredeten beziehen würde, wie die erste auf die in V. 7-15 Angeredeten. Doch könnte man dann darḵō *seinen Weg*, erwarten. *Delitzsch* und andere verstehen wəšām dēreḵ: als Fortsetzung des vorhergehenden: *und der bahnt einen Weg, dass ich usw.* Diese Übersetzung stimmt dem Sinn nach mit *Luther* überein.
- 7 Franz Julius *Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 8 Johannes *Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn), Stuttgart 1891.
- 9 *Opus operatum* (lat. vollzogene Handlung, fertiges Werk): jede Handlung, bei der man nicht auf den moralischen Wert schaut, sondern nur darauf, dass sie getan wird. Die römisch-katholische Kirche lehrt, dass zur Erlangung der göttlichen Gnade der bloße innere Herzensglaube an die göttliche Verheißung keineswegs entscheidend ist, sondern dass die Gnade durch die Sakramente (= Heilmittel) mitgeteilt wird, und zwar *ex opere operato* (= dadurch, dass das Werk [Spendung und Empfang des Sakraments] vollzogen wird, unabhängig von der Herzenseinstellung oder dem moralischen Zustand des Empfängers oder Spenders).
- 10 *Albert Schultens* (1686-1750, niederländ. reformierter Theologe und Orientalist, Studium in *Utrecht* [unter *Adrian Reland*] und *Leiden*, Hebraist und Arabist, Wegbereiter der Semitik, Professor der Hebräischen Altertümer in *Franeker* und *Leiden*, Vater von *Jan Jakob Schultens* [1716-1778, Prof. f. Theologie u. Oriental. Sprachen in Herborn u. Leiden], Großvater von *Hendrik Albert Schultens* [1749-1793, Prof. f. Oriental. Sprachen in Amsterdam u. Leiden]): *Dictata in S Relandi Antiquitates Sacras Hebraicas* [Vorlesungen über *Adrian Relands* Buch *Antiquitates Sacrae Veterum Hebraeorum*, Utrecht 1708], Transkribiert von einem unbekannten Studenten, mit *Kommentar zu den Psalmen*.
- 11 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Cocceus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) *Psalmenkommentar*, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 12 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 13 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 14 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof.

- für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände); *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
- 15 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes*) »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56.
 - 16 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
 - 17 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843.
 - 18 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke*, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 19 *Friedrich Wilhelm III.* (1770-1840, König von Preußen [1797-1840] Vater des späteren deutschen Kaisers Wilhelms I. und der Zarin Charlotte [»Alexandra Fjodorowna«, Gattin Nikolaus' I.], bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches 1806 dessen Erzkämmerer und Kurfürst, er machte »Preußen wurde aus einem Staat des Militärs zu einem Land von Bildung, Kultur und Kunst«, 1812 rechtliche Gleichstellung der Juden, 1817 *Union* der protestantischen Konfessionen zur *Evangelischen Kirche von Preußen*).
 - 20 *Rulemann Friedrich Eylert* (1770-1852, evangelisch-reformierter Theologe und Bischof, Hof-, Garde- und Garnisonsprediger in Potsdam, Seelsorger d.preuß. Königspaares *Friedrich Wilhelm III.* und *Luise*, und Mitglied des preuß. Staatsrats, formulierte den Aufruf zur *Union* 1817): – *Worte der Belehrung und des Trostes über den jetzigen Gang der Dinge. Gesprochen in den Tagen der Noth in der Hof- und Garnisonskirche zu Potsdam*, Potsdam 1808. – *Betrachtungen über die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten des Christenthums bey der letzten Trennung von den Unsrigen*, Magdeburg 1834.
 - 21 *George Swinnoek* (1627-1673, engl. puritan. non-
 - konform. Theologe): – *The Works of George Swinnoek* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 22 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
 - 23 *Epiphanius von Salamis* (315-403, geb. in Judäa als Sohn jüd. Eltern, Bischof von Salamis [heute Konstantia] auf Zypern, Gegner und Bekämpfer des *Origenes* und des Arianismus [»*Ancoratus*« – »der Festgeankerte«], wichtigste Schrift »*Panarion*« [»Hausapotheke« gegen die Schlangengisse der Häresie, auch »*Adversus haereses*«, ein Verzeichnis von 80 häretischen Lehren]: Karl Holl (Hg.): *Ancoratus und Panarion*, Bd. 1 und 2, Leipzig 1915/22; Hans Lietzmann (Hg.): Bd. 3, Leipzig 1933.
 - 24 (*H*)*origenes Adamantius* (185-254, Kirchenschriftsteller, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z.B. »*Hypokatástasis pantôn*« = Allversöhnung]. Sein Riesenwerk [nach Eusebius fast 2000 Titel] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: Jacques-Paul Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf Deutsch: *Die Kommentierung der Psalmen* (in Vorbereitung), in: Alfons Fürst und Christoph Marksches (Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung* (OWD) (25 Bde., in 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.
 - 25 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R.F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879.
 - 26 *Isidor von Pelusium* (360-431/51, Asket und Theologe, Verwandter der Patriarchen *Theophilus von Alexandria* und *Kyrill von Alexandria*,

- umfangreicher Briefwechsel: etwa zehntausend Briefe [davon zweitausend erhalten] an Mönche, Priester, Bischöfe, Soldaten, Generäle, Kämmerer, an die Patriarchen *Theophilos* und *Kyrrill*, und an Kaiser *Theodosius II.*.
- 27 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 28 *Daniel Burgess* (1645-1713, einer der populärsten presbyterianischen puritanischen Prediger nach der Westminster-Ära, bewundert von *Jonathan Swift* [Autor von *Gullivers Reisen*], auf seiner Beerdigung predigte *Matthew Henry*): *Psalms, Hymns, and Spiritual Songs. By the late Reverend Mr. Daniel Burgess*, London 1714.
- 29 *Lukian von Samosata* (120-180/200 n. Chr., antiker griech. Satiriker, 80 Werke unter seinem Namen [etwa 70 davon echt]): *Karl Mras* (Hg. und Übers.): *Hauptwerke. Griechischer und deutscher Text*, München 1954.
- 30 *William Fenner* (1600-1640, engl. puritan. Theologe, Prediger in Rochford, Essex): *Works*, London 1657.
- 31 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 32 *Martin Geier* (1614-1680, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668. Vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 33 *Samuel Horsley* (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarianismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical* London, 1815, 41845.
- 34 »Jupiter hat keine Zeit, bei unbedeutenden Dingen dabei zu sein« (*Ovid, Tristium Libri Quinque*, II, 216).
- 35 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 36 *William Struther* (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spirituall Uses, and These Uses to His Union with God*, 1. Centurie: *With a Resolution for Death &c*, Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemne fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundayes of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Davids Choice, Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise*, 1633.
- 37 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 38 *Thomas Watson* (1620-1686, puritanischer Prediger und Autor) 1660.
- 39 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde *Albany Chapel* in *Camberwell* [1829-1865], dann Principal [Direktor] des *Spurgeon's College*, *Spurgeons Predigerseminar*. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 40 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in *Chester*, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).

PSALM

51

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen.* Diese Widmung *an den Chormeister* des Heiligtums zeigt, dass der Psalm nicht nur der privaten Erbauung dienen, sondern im öffentlichen Gottesdienst gesungen werden sollte. So sehr dieses unvergleichliche Bußgebet vor allem geeignet ist, der in einsamer Kammer mit Gott ringenden reumütigen Seele als äußerst geeigneter, vom Heiligen Geist geprägter Ausdruck ihrer Bitten und Gelübde zu dienen, so passt es doch genauso sehr als Gemeindegebet einer Versammlung geistlich Armer.

Ein Psalm Davids. Es ist ein höchst seltsamer Umstand, aber nichtsdestoweniger eine Tatsache, dass es Ausleger gibt, welche bestreiten, dass David der Verfasser dieses Psalmes sei. Aber ihre Einwände scheinen uns unbegründet; auch die beiden letzten Verse, um derentwillen man den Psalm in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft versetzen will, liefern – wenn sie recht verstanden werden – keinen stichhaltigen Grund für diese Annahme. Der Psalm hat von Anfang bis Ende davidisches Gepräge. Man wär eher in der Lage, einen Milton¹, Shakespeare oder Goethe nachzuahmen, als diesen königlichen Sänger. Davids Stil ist, bei aller Vielfalt, ganz charakteristisch; er ist so bestimmt zu erkennen wie der Pinsel eines Raffael² oder Rubens³.

Als der Prophet Nathan zu ihm kam, als er zu Bathseba eingegangen war. Der König schrieb den Psalm, als der von Gott zu ihm gesandte Prophet sein schlafendes Gewissen geweckt und ihm den Blick für die Größe seiner Sünde geöffnet hatte. David hatte das Psalmensingen vergessen, als er

Psalm 51

sich seinen fleischlichen Begierden hingegen hatte; aber er griff wieder zur Harfe, sobald sein geistlicher Mensch aufs Neue zum Leben erweckt war. Als sich sein Herz nun wieder in einem Lied ausdrückte, mussten ihm als Begleitung allerdings primär Seufzer und Tränen dienen. Die große Sünde Davids wollen und dürfen wir nicht entschuldigen; doch wird es gut sein, daran zu erinnern, wie in diesem Fall eine ganze Reihe außerordentlicher Besonderheiten zusammentrafen. David war ein Mann von starken Leidenschaften und Emotionen; er war ein Kriegermann und, was vor allem zu bedenken ist, ein orientalischer Fürst von unumschränkter Macht. Es wäre keinem König seiner Zeit eingefallen, sich wegen solcher Handlungen, wie David sie begangen hatte, schwere Gewissensbedenken zu machen. Um David waren also nicht jene Schranken der Sitte und der gesellschaftlichen Ordnung, die das Vergehen desto widerwärtiger machen, wo sie durchbrochen werden. Man beachte aber, dass der König selbst weder in diesem Psalm noch sonstwo auch nur mit der leisesten Andeutung seine Frevel zu entschuldigen sucht. So führen wir denn auch die eben erwähnten Tatsachen nicht an, um Davids Sünde zu beschönigen, die vielmehr im höchsten Grade verabscheuungswürdig war, sondern um andere zu warnen, damit sie bedenken, dass sie sich noch weit schwerer verschulden würden als der abgeirrte israelitische König, falls sie sich zu äußerlich ähnlichen Vergehen hinreißen ließen. Wenn wir an die Sünde Davids denken, dann wollen wir uns vor allem auch an seine Buße erinnern, sowie an die langen Kette von Heimsuchungen, welche die Geschichte seines späteren Lebens so traurig gestaltete.

EINTEILUNG: In V. 3-14 bekennt der bußfertige Psalmdichter seine Sünde und fleht um Vergebung. In den letzten sieben Versen, V. 15-21, spricht er im Voraus von dem Dank, den er Gott bringen wollte, und von der Art und Weise, wie er ihn zu bezeugen vorhatte.

AUSLEGUNG

3. Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

Psalm 51

4. Wasche mich wohl von meiner Missetat
und reinige mich von meiner Sünde.
5. Denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.
6. An dir allein hab ich gesündigt
und übel vor dir getan,
auf dass du Recht behaltest in deinen Worten
und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.
7. Siehe, ich bin in sündigem Wesen [Lu '84 »als Sünder«] geboren,
und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.
8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgnen liegt;
du lässest mich wissen die heimliche [»verborgene«] Weisheit.
9. Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;
wasche mich, dass ich schneeweiß werde.
10. Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.
11. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden
und tilge alle meine Missetaten.
12. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz
und gib mir einen neuen gewissen [Lu '84 »beständigen«] Geist.
13. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht
und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.
14. Tröste [Lu '84 »erfreue«] mich wieder mit deiner Hilfe
und mit einem freudigen [Lu '84 »willigen«] Geist rüste mich aus.

3. *Gott, sei mir gnädig.* David wendet sich sofort und unmittelbar an *Gottes Gnade*, noch ehe er seine Sünde erwähnt. Das Erste, was aus seinem Mund kommt, ist (nach der Wortstellung des Grundtextes, ḥonnēnî ʾēlōhîm) die Bitte: Sei mir gnädig! Wie gut tut dieser Blick auf Gottes Erbarmen den brennenden rotgeweinten Augen! Die Vergebung der Sünden kann stets nur eine Tat der freien Gnade sein; darum nimmt der erweckte Sünder mit Recht zu dieser Eigenschaft Gottes seine Zuflucht.

Nach deiner Güte kəḥasdeḱā. Handle, Herr, deinem ureigensten Wesen gemäß. Sei mir gnädig – nicht nach der Menschen, sondern nach Gottes Weise.

Psalm 51

Und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Lass sich die ganze Flut deiner erbarmenden Liebe über mich ergießen; lass deine Vergebungsgnade so groß werden wie es deine unergründliche Barmherzigkeit dir ins Herz gibt. Offenbare du in meinem Fall deine ganze Menschen- und Sünderliebe, nicht nur in ihrem Wesen, sondern auch ihrer überströmenden Fülle nach. Zahllos sind von Anfang des Menschengeschlechts an die Erweisungen deiner Güte gewesen, und deine Gnade ist unermesslich; so lass doch mich jetzt Gegenstand dieser deiner unendlichen Barmherzigkeit sein. Mache meinen Fall zu einem Exempel dessen, was du an allen Sündern tun willst. Meine Vergehungen, meine Frevel stehen in deinem Buch aufgeschrieben und zeugen da gegen mich; aber, Herr, *lösche* du diese Anklageschrift *aus*. Nimm deine Feder und mache einen Strich durch das ganze Sündenverzeichnis. *Tilge* du meine Übertretungen, obwohl sie jetzt unaustilgbar in Stein gemeißelt scheinen. Es wird dir wahrscheinlich sehr viel Mühe machen, die tief eingegrabenen Schriftzüge wieder wegzubringen; aber du hast ja überreiche Gnade, darum flehe ich dich an, lösche das Gedächtnis meiner Sünden für immer aus.

4. *Wasche mich wohl* [»ganz, gründlich, vollständig«, REÜ, Schl 2000 »völlig«, Schl '51 »gründlich«, Herder »bis auf den Grund«]. Es ist nicht genug, dass die Schuld getilgt werde; der Beter fühlt tief, dass er selbst durch die Missetat verunreinigt ist, und möchte gern *gereinigt* sein. Er bittet, Gott selbst möge ihn waschen, da niemand außer ihm dies erfolgreich tun könne. Die Waschung muss *gründlich* sein, sie muss ganz und gar durchdringen; darum ist es mit einem einmaligen Waschen nicht genug, es muss wieder und wieder geschehen. So ruft er also: Wasche mich *wohl* (buchstäblich: *mach es viel*, Qeré: hereb). Der Schmutz, der mich befleckt, ist an sich von untilgbarer Art, und ich Sünder habe so lange darin gelegen, dass mich die blutrote Farbe meiner Missetaten tief durchdrungen hat. Aber, Herr, o wasche mich; wasche, wasche, bis auch der letzte Fleck verschwunden und auch nicht eine Spur meiner Verunreinigung mehr zu finden ist. Der Heuchler ist damit zufrieden, dass seine Kleider gewaschen werden; wer aber aus tiefer Not zu Gott schreit, bittet: Wasche *mich*. Gleichgültige Seelen lassen es mit einer zeremoniellen Waschung genug sein (vgl. 2Sam. 11,4); bei wem aber das Gewissen wirklich aufgewacht

ist, der begehrt eine wirkliche Reinigung, und zwar der gründlichsten Art.

Und reinige mich von meiner Sünde. Hier wird die Sünde als Aussatz beschrieben, der das ganze Wesen verunreinigt. Man beachte das Wörtchen *mein*: *meine* Missetat, *meine* Sünde. Was für ein trauriges Eigentum! Es kommt dem Psalmdichter vor, als sei nichts so sehr sein eigen wie seine *Sünde*; so tief ist diese in sein Innerstes eingedrungen. Bemerkenswert ist auch, dass er in diesem Vers die Einzahl setzt: *meine Sünde*. Das eine Vergehen an Bathseba hat ihm die ganze Tiefe seines Verderbens geoffenbart. Diese schlechte Tat ist nur ein einzelner Stein, der von dem Berg seiner Sünde abgebröckelt ist. Er begehrt sehnlich danach, all den Unflat loszuwerden der an ihm ist; denn seine Sündhaftigkeit, die er einst wenig beachtet hatte, ist ihm jetzt zu einem Schreckgespenst geworden, das ihn Tag und Nacht verfolgt. – Wäre es aber nicht mit dem einmaligen Aussprechen der Bitte um Reinigung von der Sünde genug? Warum bringt David in immer neuen Worten das gleiche Anliegen vor? Weil ihn die tiefe Erkenntnis seines Verderbens und seine große Seelenangst dazu drängen. Es ist, als hätten wir ihn sagen: »Herr, mache mich rein von meiner Sünde, auf welche Weise du willst. Wenn es das Waschen nicht tut, so wende ein anderes Mittel an. Wenn Wasser nicht hinreicht, so versuche es mit Lauge, oder mit Feuer, oder auf irgendeine andere Weise, nur mache mich ganz rein, lass auch nicht die geringste Schuld an meiner Seele haften bleiben.« Achten wir darauf: Es ist nicht die Strafe, sondern die *Sünde*, die ihn so zu unablässigem Flehen drängt. Manchem, der wie David einen Mord auf dem Gewissen hat, macht der Galgen mehr Unruhe als die Bluttat, die ihn zu jenem führt. Der Dieb hat den Diebstahl gern, obwohl er das Zuchthaus scheut. Nicht so David: Ihm graut vor der Sünde selbst. Sosehr ihn die *Folgen* seiner Freveltaten schmerzen, sind doch nicht sie das, was ihn so laut zu Gott schreien lässt, sondern die *Schlechtigkeit* seiner Handlungen erschüttert ihn am stärksten. Wenn wir unsere Sünde ernst behandeln, wird Gott mit uns freundlich handeln. Hassen wir dasselbe, was Gott hasst (vgl. Ps 139,21-22), so wird Gott bald damit aufräumen, uns zur Freude und zum Frieden.

5. *Denn ich erkenne meine Missetat. Meine Missetaten* (Grundtext Mehrzahl, pəšāʿay) sind so groß und zahlreich, dass ich *selbst* (Grundtext, ʾānî)

sie anerkennen muss, und willig bekenne ich sie in tiefem Schuldbewusstsein. Damit will David nicht etwa seine Würdigkeit dartun, Vergebung zu erlangen, sondern will vielmehr erweisen, wie sehr er die Gnade nötig hat, da ihm aus einer derartigen Sündennot nichts anderes als Gottes allmächtiges Erbarmen helfen kann. Da ich mich selbst schuldig fühle und bekenne, Herr, so ist mir jede Berufung gegen den Richterspruch der Gerechtigkeit verwehrt; darum muss ich mich ganz auf deine Gnade werfen. Herr, weise mich nicht ab, stoße mich nicht von dir! Du selber hast mich willig gemacht, meine Missetat zu bekennen. So kröne denn dies Werk der Gnade mit voller, freier Vergebung!

Und meine Sünde ist immer vor mir. Meine Sünde – er blickt jetzt wieder auf sie als ein Ganzes – kommt mir nie aus dem Sinn; sie drückt unablässig schwer auf mein Gemüt. Ich bringe sie vor dich, weil sie beständig vor mir ist; Herr, schaffe sie weg, aus deinen und aus meinen Augen! Wer aus dem Sündenschlaf gründlich aufgerüttelt ist, der empfindet nicht nur gelegentlich und vorübergehend Schmerz über die Sünde; seine Reue dringt bis ins Mark, seine Herzensqual ist unstillbar. Und das ist nicht etwa ein Zeichen von Gottes Zorn sondern vielmehr ein sicherer Vorbote überströmender Huld.

6. An dir allein hab ich gesündigt. Das Gift der Sünde liegt in ihrem Gegensatz gegen Gott. Das Bewusstsein, sich gegen seine Mitmenschen verfehlt zu haben, schwächte Davids Schuldgefühl Gott gegenüber nicht ab, verstärkte es vielmehr. All sein mannigfaltiges Übeltun lief in einem Punkt zusammen; es gipfelte in dem Ungehorsam und der Empörung gegen Gott. Das machte alle seine Sünden so überaus sündig. Das Unrecht, das wir unserm Nächsten antun, ist Sünde vor allem deshalb, weil wir dadurch Gottes heiliges Gesetz brechen. Das Herz des bußfertigen Beters war so erfüllt von der Empfindung, wie schmachlich er sich an Gott vergangen hatte, dass alles, was er an Schuld gegen Menschen zu bekennen hatte, gleichsam verschlungen ward von dem einen, alles umfassenden Bekenntnis seiner Sünde gegenüber dem Herrn, das er zerbrochenen Herzens ablegt.

*Und übel vor dir getan.*⁴ Mitten im Palast des Königs und vor des Königs Augen Hochverrat üben, das heißt wirklich die Frechheit auf die Spitze treiben. David fühlte, dass er seine Sünde in all ihrer Unflätigkeit begangen

hatte, während Jahwe selbst zuschaute. Nur ein Kind Gottes macht sich etwas aus dem Auge Gottes; wo aber Gnade im Herzen ist, fällt ein grelles Licht auf jede böse Tat, wenn wir daran denken, dass der Gott, an dem wir uns verfehlt haben, gegenwärtig war, als wir die Übertretung vollbrachten.

Auf dass du recht behaltest in deinem Sprechen (in deinem richterlichen Spruch) *und rein bleibest in deinem Richten* (in der Ausführung des Urteils) (Grundtext) (vgl. Röm 3,4). David könnte keinerlei Einspruch gegen die göttliche Gerechtigkeit vorbringen, falls diese unmittelbar damit beginnen würde, über ihn das Urteil zu fällen und ihn für seine Verbrechen zu bestrafen. Da er sich selber schuldig bekannt hat und der Richter Augenzeuge des ganzen Vorgangs gewesen ist, ist die Übertretung über allen Zweifel hinaus klar erwiesen, kein weiteres Wort ist darüber zu verlieren. Es ist unbestreitbar, dass die Tat geschehen, und es steht außer aller Frage, dass sie verdammungswürdig ist; daher ist es sonnenklar, welchen Weg die Gerechtigkeit nehmen muss.

7. *Siehe, ich bin in sündigem Wesen geboren* (hēn-bəʿāwōn ḥōlālîʾtî, »siehe, in Ungerechtigkeit/Schuld/Missetat bin ich geboren«). Er ist erschüttert durch die Entdeckung seiner angeborenen Sündhaftigkeit, und er geht dazu über, letztere darzulegen. Dabei liegt ihm die Absicht ganz fern, die Schuld von sich abzuwälzen; vielmehr will er damit das Bekenntnis seiner Sündhaftigkeit vertiefen und vervollständigen. Es ist, als sagte er: Ich habe nicht nur dies eine Mal gesündigt, sondern bin in meinem innersten Wesen ein Sünder. Meine Neigungen entbehren von Geburt an des rechten Gleichgewichts; ich habe von Natur einen Hang zu verbotenen Dingen. Ich leide nicht an einer zufälligen, vorübergehenden Krankheit, sondern an einem konstitutionellen, meiner ganzen Leibes- und Gemütsbeschaffenheit von Geburt an innewohnenden Übel, das dir meine ganze Person aufs Höchste widerwärtig machen muss.

Und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. David geht auf den allerersten Anfang seines Daseins zurück, nicht, wie etliche meinen, um seine Mutter zu brandmarken, sondern um die tiefe Herzwurzel seiner Sünde bloßzulegen. Nur mittels einer Verdrehung des klaren Sinnes kann man leugnen, dass in dieser Schriftstelle die Erbsünde und die natürliche Verderbtheit des Menschen gelehrt wird. Wer diese Lehre kritisiert, hat

dringend nötig, vom Heiligen Geist in den allerersten und grundlegenden Lehren unseres Glaubens unterwiesen zu werden. Die Mutter Davids war eine Magd des Herrn (Ps 86,16), er war der in rechtmäßiger Ehe gezeugte Sohn eines rechtschaffenen Vaters und selbst ein Mann nach dem Herzen Gottes (1Sam 2,35); und doch war er ebenso sehr von Natur sündhaft wie jeder andere Nachkomme Adams, und es war nur eine entsprechende Gelegenheit nötig, so wurde diese traurige Tatsache vor jedermann offenbar. Wir alle sind als Missgeburten zur Welt gekommen, und als wir empfangen wurden, empfing unsere Natur die Sünde. Die arme Menschheit! Wer dazu Lust hat, möge ihr Lob singen; – glücklicher ist jedoch der, der gelernt hat, aus tiefstem Herzen den Zustand ihrer Verlorenheit beklagen.

8. *Siehe*. Das ist eine Sache, die ganz besonders Beachtung erfordert. Gott begehrt nicht nur äußerliche Tugendhaftigkeit, sondern innere Reinheit, und die Sündenerkenntnis des bußfertigen Beters ist eben dadurch sehr vertieft worden, dass er mit Erstaunen diese Wahrheit erkannt hat, und ihm zugleich bewusst geworden ist, wie weit er davon entfernt sei, der göttlichen Forderung zu entsprechen. Dieses zweite *Siehe* ist sehr treffend dem ersten (in V. 7) gegenübergestellt; wie groß ist die Kluft zwischen beiden!

Du hast Lust an Wahrheit im Verborgenen (Innern⁵). Tiefinnerliche Wahrheit und Aufrichtigkeit, echte Frömmigkeit, ganze Treue, das ist es, was Gott begehrt. An frommem Schein ist ihm nichts gelegen; er sieht auf das, was im *Verborgenen* des Menschenherzens ist. Allezeit hat der Heilige Israels die Menschen nach ihrem innersten Wesen gewertet und nicht nach ihrem äußeren Gebaren. Ihm liegt das Innere so offen zutage wie das Äußere, und er urteilt richtig, dass der Wert oder Unwert einer Handlung in den Beweggründen des Handelnden liege.

So tue mir denn im Verborgenen (meines Herzens) *Weisheit kund* (Grundtext, ʔbəsāṭūm ḥoḵmāḥ ṭōdīʿēnī). David wurde, das merkte er, in Betreff seiner Natur jetzt von Gottes Geist in Wahrheiten eingeführt, die er früher nicht erkannt hatte, und er wünschte sich aufrichtig und von Herzen, eine derartige derartige Weisheit völlig zu empfangen. Die sündhafte Neigung unseres Herzens, das Geheimnis seines völlig verderbten Zustandes und den Weg, auf dem es gereinigt werden kann, zu erkennen, diese »heimliche Weisheit« (Luther) müssen wir alle erlangen. Und es ist eine große Gnade,

glauben zu können, dass *der Herr* sie uns *kundtun* will. Niemand außer ihm kann uns in unserm innersten Wesen belehren; aber wenn er uns unterweist, so haben wir reichen Gewinn. Der Heilige Geist kann Gottes Gesetz in unser Herz schreiben, und das ist die Hauptsumme der Lebensweisheit. Er kann uns die Furcht des Herrn ins Herz geben, und das ist der Anfang der Weisheit. Er kann für uns Christus verherrlichen (Joh 16,14-16), und der ist selbst die Weisheit in Person. Derart armselige, törichte und verderbte Herzen, wie wir sie haben, werden in uns einmal völlig zurechtgebracht werden, sodass Wahrheit und Weisheit in uns herrschen.

9. *Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde.* Sprengt das Sühneblut über mich. Gib mir die *Wirklichkeit*, die von den gesetzlichen Zeremonien *abgebildet* wird. Nichts anderes als Blut kann meine Blutflecken tilgen, nur die allergründlichste Entsündigung kann mich wirklich *rein* machen. Lass das *vollgültige* Sühnopfer, von welchem die mosaischen Opfer nur *Schatten* sind, meine Sünde ausmerzen. Was kein levitischer Priester vermag, das tu du selbst, Herr, an mir; denn keiner hat dies nötiger als ich. Wir können auch übersetzen: *so werde ich rein*; dann tritt der Glaube des Psalmisten in diesen Worten herrlich zutage. So durch und durch verderbt ich auch bin, so liegt doch in der göttlichen Gnade eine solche Macht, dass meine Sünde vor ihr verschwinden wird. Wie der Aussätzige, an dem der Priester die Reinigungsvorschriften vollzogen hat, werde ich wieder zur Versammlung deines Volkes zugelassen werden; und ich werde die Vorrechte des wahren Israel aufs Neue genießen, und zugleich auch in deinen Augen wohlgefällig sein.

Wasche mich. Die Wiederholung zeigt an, wie sehr dem Beter daran lag, nicht nur eine sinnbildliche, sondern eine wirkliche, geistliche Reinigung zu empfangen, die ihn vom Schmutz in seinem Inneren säubern würde. Lass beide, die Vergebung und die Heiligung, an mir ihr Werk vollenden. Hilf mir und befreie mich von allem Bösen, das meine Sünde in mir erzeugt und genährt hat.

Dass ich schneeweiß, oder nach dem noch kühneren Ausdruck des Grundtexts: *weißer als Schnee werde* (ûmiššéleḡ ʾalbîn). Auch diese Worte können wir als Erklärung des Glaubens verstehen: *so werde ich weißer als Schnee.* Niemand als du selbst kannst mich weiß machen; aber du ver-

magst es in deiner Gnade so vollkommen zu tun, dass das Reinste, das die Natur kennt, übertroffen wird. Der Schnee wird bald von Staub und Rauch geschwärzt, er schmilzt und schwindet; du aber kannst mir eine Reinheit geben, die dauerhaft bleibt. Der Schnee ist unter der Oberfläche so weiß wie oben; du kannst in mir die gleiche innere Reinheit wirken, ja mich so rein machen, dass die menschliche Sprache sich einer Hyperbel (einer Übertreibung) bedienen muss, um solche Makellosigkeit zu bezeichnen. Herr, tu das! Ich weiß, du kannst es, und ich glaube, du willst es tun.

Es gibt in der ganzen heiligen Schrift kaum einen Vers, der einen derartigen Glauben atmet wie dieser. Wenn wir erwägen, welcher Art die Sünde Davids war und wie tief dieser von der Schlechtigkeit seiner Tat überzeugt war, so staunen wir über den herrlichen Glauben an die allvermögende Gnade Gottes, der in diesen Worten zum Ausdruck kommt. Wenn wir dazunehmen, dass David so tiefe Blicke in die angeborene Verderbnis seines ganzen Wesens getan hatte, so ist es ein wahres Wunder des Glaubens, dass er sich in der Hoffnung auf völlige Reinigung auch seines Innersten freuen kann. Und doch dürfen wir auf Grund der abgeschlossenen Offenbarung hinzufügen: Dieser Glaube geht nicht um ein Haarbreit über das hinaus, was das göttliche Wort *uns* garantiert und wozu das am Kreuz vergossene Sühneblut *uns* ermutigt. Möge doch der eine oder andere Leser, der unter der Last seiner Sünden stöhnt, sich ein Herz fassen, eben jetzt den Herrn dadurch zu ehren, dass er ebenso zuversichtlich auf das auf Golgatha vollbrachte Opfer und die dort enthüllte unendliche Gnade vertraut!

10. *Lass mich hören Freude und Wonne.* Erst jetzt denkt David im Gebet an seinen Kummer. Es war die *Schrecklichkeit* seiner Sünde, (und nicht die traurige und trostlose *Gemütsstimmung*, welche diese in ihm hervorgerufen hatte), was ihn zu allererst ins Flehen getrieben hatte. Aber er weiß, dass mit der Gewissheit der Vergebung auch *Freude und Wonne* wieder in sein Herz einziehen werden. Er sucht Trost zur rechten Zeit und an der rechten Quelle. Keine andere Stimme konnte seine erstorbene Fröhlichkeit wieder ins Leben zurückrufen, als die, welche die Toten auferweckt. Er hat Recht, wenn er von der göttlichen Vergebung nicht lediglich einen trüben Schimmer von Freude, sondern gleichsam *zweifache* Freude, ein volles, gerütteltes und geschütteltes und überströmendes Maß (Lk 6,38) von Glückseligkeit

erwartet. Ja, er soll Freude und Wonne nicht nur *haben*, sondern *hören*: ihr Jubellied soll ihm in den Ohren klingen. Es gibt eine Freude, die man fühlt, aber nicht hört; sie ist stumm, denn sie ringt mit der Furcht. Die Freude der Vergebung aber hat einen Jubelklang, der die Stimme der Sünde übertönt. Schöner Musik kann unser Ohr nicht hören, als wenn Gott der Seele Frieden zuspricht.

Dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. Er kam sich so elend vor, als seien ihm alle Gebeine zerschmettert, und zwar durch den Allmächtigen selbst. Die Wunden, unter denen er stöhnte, gingen bis ins Mark seiner Knochen; all seine Kraft war wie in tausend Scherben zerbrochen, seine Mannhaftigkeit einer krankhaft überreizten Empfindsamkeit gewichen. Doch wenn der gleiche Gott, der ihn zermalmt hatte, ihn auch heilen wollte und würde, dann musste jede Wunde ein Anlass zu neuem Lob werden und jedes einzelne seiner Gebeine, die jetzt so sehr von Schmerzen durchwühlt waren, ebenso stark von Freude durchdrungen werden. Das Bild ist kühn, und kühn der Glaube, der sich darin ausspricht. David bittet um große Dinge: um Freude und Wonne für ein schuldbeladenes Herz, um himmlische Musik für zerschlagene Gebeine! Eine unsinnige Bitte – nur nicht vor Gottes Thron! Nirgends unsinniger als gerade dort, wenn, ja wenn nicht der Gottmensch Jesus unsre Sünden selbst in seinem Leib auf dem Holz getragen hätte (1Petr 2,24). Der reuige Sünder braucht nicht darum zu bitten, als Tagelöhner bei dem Vater angenommen zu werden (vgl. Lk 15,19 mit 21), und muss sich nicht mit der Genügsamkeit der Verzweiflung in ewiges Trauern schicken; er darf um *Fröhlichkeit* bitten und soll sie empfangen. Denn wenn der Vater sich freut und die Freunde und Nachbarn bei Musik und Reigen fröhlich und guter Dinge sind, weil der verlorene Sohn wiedergefunden wurde, was für eine Notwendigkeit könnte dann für den Heimkehrten selbst noch vorliegen, unglücklich und elend zu sein?

11. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden. Blicke nicht auf sie; verhülle dein Richterauge vor ihnen. Sie drängen sich dir in den Weg; aber weigere dich, Herr, sie zu sehen, damit nicht dein Zorn entbrenne und mich verzehre.

Und tilge alle meine Missetaten. Er wiederholt die schon zu Anfang (V. 3b) ausgesprochene Bitte; doch verstärkt er sie, indem er das Wörtchen

alle hinzufügt. Wer in tiefer Seelennot ist, hat nicht Muße, nach Abwechslung in der Sprache zu suchen; der Kummer ist eintönig und muss sich mit eintöniger Rede begnügen. David konnte sein Antlitz nicht vor seiner Sünde verbergen, wenn es auch noch so schamrot wurde wegen ihr, und kein Versuch, seine Gedanken von ihr abzulenken, hätte sie je aus seinem Gedächtnis tilgen können; aber er bittet den Herrn, das zu tun, was er selbst nicht tun konnte, nämlich seine Sünde wegzuschaffen. Wenn Gott sein Antlitz nicht vor unseren Sünden verbirgt, dann muss er es ewig vor uns verbergen, und wenn er nicht unsre Missetaten tilgt, dann muss er unsere Namen aus seinem Buch des Lebens tilgen.

12. Schaffe. Wie, hat die Sünde ein solches Zerstörungswerk in uns angerichtet, dass der *Schöpfer* wieder auf den Plan treten muss? Welches Licht wirft dieses Wort auf das Unheil, das die Sünde in dem Menschen stiftet!

Schaffe in mir. Das Gefäß, der Leib, ist da; aber innerlich fühle ich mich wüst und leer. So komm denn und offenbare abermals deine Schöpfermacht, indem du in meinem alten, durch die Sünde zerstörten Ich eine neue Kreatur hervorbringst. Am Anfang der Welt schufst du einen Menschen; Herr, schaffe in mir einen neuen Menschen!

Ein reines Herz. Im neunten Verse hatte David um Reinigung gebeten; nun begehrt er ein Herz, das dieser Reinheit entspricht. Er sagt aber nicht: »Mache mein altes Herz rein«; dazu ist er von dem hoffnungslosen Verderben seiner Natur zu tief überzeugt. Er möchte den alten Menschen als toten Leichnam begraben sehen und durch eine neue Kreatur ersetzt wissen. Niemand als nur Gott kann ein neues Herz schaffen, so wie niemand außer ihm eine neue Welt zu schaffen vermag. Das Heilswerk ist eine wunderbare Entfaltung höchster Macht. Das, was *in* uns geschieht, ist ebenso sehr wie das, was *für* uns geschehen ist, ein Werk, das einzig die Allmacht vollbringen kann. Das Erste und Notwendigste ist, dass die Neigungen unseres Herzens zurechtgebracht werden, wenn nicht alles fehlschlagen soll. Das *Herz* ist das Steuer der Seele, und solange der Herr dies nicht in der Hand hat, segeln wir einen falschen Kurs, der ins Verderben führt. Du gnadenreicher Gott, der du mich einst geschaffen hast, schaffe mich neu, und zwar in meinem tiefsten Innern.

Psalm 51

Und einen festen Geist erneuere⁶ in meinem Innern (Grundtext, wərû^aḥ nākōn ḥaddēš bəqirbî). Einst war ich in Gottes Gnade fest gegründet und wandelte ohne Wanken auf den Wegen des Herrn; gib du mir wieder solche Gewissheit und Beständigkeit. Einst war mir dein Gesetz fest ins Herz geschrieben, aber diese Schrift des Geistes ist durch die Sünde verwischt worden, dass sie nur noch undeutlich zu lesen ist; so schreibe denn du sie neu, mein gnadenvoller Schöpfer. Tu das Böse von mir, wie ich dich gebeten habe; aber ersetze es auch durch Gutes, es würden sonst in mein gereinigtes und geschmücktes, aber leeres Herz, aus dem der unsaubere Geist ausgegangen ist, sieben andere Geister, ärger als der erste, einkehren und daselbst wohnen bleiben (Lk 11,24 ff.). – Die beiden Bitten dieses Verses ergänzen sich: *Schaffe* in mir, was noch nicht da ist; erneuere, was da ist, aber in todesschwachem, krankem Zustand.

13. *Verwirf mich nicht von deinem Angesichte.* Wirf mich nicht als wertlos weg; verbanne mich nicht wie Kain aus deiner Nähe (1Mo 4,12.16). Lass mich einen Platz unter denen haben, die sich deiner Huld erfreuen, und wenn ich auch nur die Tür hüten dürfte in deinem Haus⁷. Ich verdiene es, auf ewig von deinen Vorhöfen ausgeschlossen zu werden; und doch, Herr, gewähre mir in deiner Freundlichkeit das Vorrecht, das mir so kostbar ist wie das Leben.

Und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Entziehe mir nicht seinen Trost und Rat, seinen Beistand und seine belebende Kraft; ich bin sonst ohnmächtig wie ein Toter. Weiche nicht von mir, wie du von Saul gewichen bist, sodass du ihm weder durchs Licht und Recht⁸, noch durch Propheten, noch durch Träume mehr antwortetest (1Sam 28,6 u. 15). Dein Geist ist's, der mich weise macht; überlass mich nicht meiner Torheit. Er ist meine Stärke; o überantworte mich nicht meiner eigenen Schwäche. Treib mich nicht von dir weg und geh du nicht von mir. Halte du das Band fest, das mich mit dir verknüpft; ist doch die Verbindung mit dir meine einzige Rettungshoffnung. Wohl wird es eine wunderbare Sache sein, wenn ein so reiner Geist in einem so unwürdigen Herzen wie dem meinen zu wohnen geruht; aber ist nicht dein ganzes Gnadenwerk, Herr, von Anfang bis zum Ende ein Wunder? Darum tu auch dies, Herr, um deiner Barmherzigkeit willen!

14. *Gib mir zurück die Freude an deinem Heil* (Grundtext, $\text{h}\bar{\text{a}}\text{s}\bar{\text{h}}\bar{\text{i}}\bar{\text{b}}\bar{\text{a}}^{\text{h}} \text{ l}\bar{\text{i}} \text{ š}\bar{\text{a}}\bar{\text{s}}\bar{\text{o}}\bar{\text{n}} \text{ y}\bar{\text{i}}\text{š}^{\text{c}}\bar{\text{e}}\bar{\text{k}}\bar{\text{a}}^{\text{9}}$). Er hatte in der Erfahrung des *Heils* gestanden und war davon tief überzeugt, dass das Heil *Gottes* sei; auch hatte er die *Freude* empfunden, welche aus der Heilserfahrung quillt. Aber er hatte dies köstliche Gut verloren und verlangte darum sehnlich, dass es ihm neu geschenkt werde. Nur Gott kann solche Freude wiedergeben. Er aber vermag es. Wir dürfen ihn darum bitten und er wird es tun, zu seinem Ruhm und unserm ewigen Gewinn. Diese Freude kommt nicht zuerst, sondern folgt auf die Vergebung und Reinigung; in solcher Ordnung ist sie ungefährlich und segensreich, in jeder andern Anmaßung oder Einbildung.

Und mit einem freudigen (willigen) Geist rüste mich aus. Wir sind von Natur unwillig und verdrossen zu allem Guten; und doch gehört es zum Wesen des Guten, dass es *willig* geschehe, nicht aus Zwang oder Furcht, sondern aus innerstem Trieb des Herzens. Darum *bittet* David, dass der Herr ihn mit dem *Geist der Willigkeit* ausrüsten möge. Der Geist des Herrn macht uns nicht zu Sklaven, er befreit uns vielmehr von der Knechtschaft der niederen Triebe unserer Natur und allem Gesetzeszwang. Heiligkeit ist Freiheit; der heilige Geist gibt uns den wahren Adel, dass wir als Könige und Priester auf Erden wandeln können. Das hier gebrauchte Zeitwort bedeutet wörtlich unterstützen: *Unterstütze mich* mit einem Geist der Willigkeit. Das heißt (nach 1Mo 27,37 hebr.: $\text{w}\bar{\text{a}}\bar{\text{d}}\bar{\text{a}}\bar{\text{g}}\bar{\text{a}}\bar{\text{n}} \text{ w}\bar{\text{a}}\bar{\text{i}}\bar{\text{r}}\bar{\text{o}}\bar{\text{s}} \text{ š}\bar{\text{a}}\bar{\text{m}}\bar{\text{a}}\bar{\text{k}}^{\text{9}}\bar{\text{t}}\bar{\text{i}}\bar{\text{w}}$ »und mit Korn und Most habe ich ihn »unterstützt«/versehen/ausgerüstet«) so viel wie: *rüste mich damit aus*; aber wir dürfen dabei dennoch den Gedanken der Grundbedeutung festhalten. David war sich seiner Schwachheit wohl bewusst; hatte er doch, als Gott ihn einen Augenblick sich selber überließ, einen so schweren Fall getan. Darum fleht er, durch eine höhere Macht auf den Füßen gehalten zu werden. Auf den rauesten und gefährlichsten Wegen sind wir sicher, wenn Gottes Geist uns aufrecht hält; ohne diesen Führer und Erhalter straucheln und stürzen wir, selbst auf ebener Bahn. Die Bitten um *Freude* und um *Aufrechterhaltung* passen gut zusammen. Es ist aus mit aller Freude, wenn unser Fuß nicht vor dem Gleiten bewahrt wird; und anderseits ist gerade die Freude eine aufrechterhaltende Kraft und ein mächtiges Fördermittel der Heiligkeit. Und beides verdanken wir demselben freien, heiligen und königlichen Geist des Herrn.

Psalm 51

15. Ich will die Übertreter deine Wege lehren,
dass sich die Sünder zu dir bekehren.
16. Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott
und Heiland bist,
dass meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.
17. Herr, tue meine Lippen auf,
dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.
18. Denn du hast nicht Lust zum Opfer
[Lu '84 »denn Schlachtopfer willst du nicht«],
ich wollte dir es sonst wohl geben;
und Brandopfer gefallen dir nicht.
19. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist;
ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht
verachten.
20. Tue wohl an Zion nach deiner Gnade;
baue die Mauern zu Jerusalem.
21. Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit,
die Brandopfer und Ganzopfer;
dann wird man Stiere auf deinem Altar opfern.

15. *Ich will die Übertreter deine Wege lehren.* David ist fest entschlossen, wenn Gott ihm Gnade widerfahren lässt, ein Lehrer anderer zu werden; und ohne Zweifel kann niemand so gut andere unterweisen, als wer selber von Gott gelehrt worden ist. Reuige und umgekehrte Wilddiebe sind die besten Wildhüter. Das erste Erfordernis eines Verkündigers des Evangeliums ist, dass er selbst sich aus Gnade gerettet weiß; dieses Zeugnis der Begnadigung ist zur Gewinnung von Menschenseelen nötiger als alle Universitätsgrade. Besitzt der Prediger die Vergebung seiner Sünden, so wird der Inhalt seiner Rede gut sein, denn er hat die Unterweisung des heiligen Geistes genossen; und seine Redeweise wird überzeugend und gewinnend sein, denn er redet voll Mitleids, als einer, der selber das empfunden hat, wovon er redet. Bedenkenswert ist auch, was für Zuhörer der Psalmist sich wünscht: Er will *Übertreter* oder *Abtrünnige* unterweisen, wie er selbst einer gewesen ist. Mögen andere auf solche Leute mit Verachtung hinablicken, *er* kann das nicht. Die Liebe zieht ihn zu denen, welche, ebenso wie

Psalm 51

er selbst, haben erfahren müssen, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn zu verlassen. Wenn er unwürdig ist, die Heiligen zu erbauen, dann möchte er sich zu den Sündern in den Staub neigen und ihnen in demütiger Herzenseinfalt von Gottes Liebe Zeugnis geben. Die Gnade, welche Gott *einem* Sünder erweist, wirft ein Licht auf seine Gesinnung gegenüber *allen* Übertretern, sodass unsere eigene Erfahrung uns Gottes *Wege*, d. i. seine allgemeine Handlungsweise, verstehen hilft. Vielleicht meint David aber mit diesem Ausdruck die Wege, welche Gott dem Menschen verordnet hat, also die Gebote des Herrn. Er selber hat diese gebrochen, und zu seinen tiefsten Schmerzen gehörte sicherlich dies, dass durch sein einflussreiches schlechtes Beispiel die Achtung vor Gottes heiligen Verordnungen bei vielen schwer gelitten hatte; desto mehr musste er vor Eifer brennen, fortan all seinen Einfluss aufzubieten, um Gottes Gesetz dem Herzen des Volks einzuprägen.

Dass sich die Sünder (wörtl.: und Sünder sollen sich) zu dir bekehren. Mein tiefer Fall wird anderen zur Aufrichtung dienen. Du wirst mein Zeugnis dazu segnen, dass viele, die gleich mir auf krumme Wege abgewichen sind, zu dir zurückkehren. Es ist kein Zweifel darüber, dass gerade der vorliegende Psalm – zusammen mit den anderen aus derselben Zeit, wie besonders Ps 32 –, sowie dieses ganze Erlebnis Davids durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsre Tage in Gottes Hand ein ganz besonderes Mittel zur Bekehrung von Sündern geworden ist. So ist in wunderbarer Weise das Böse zum Guten gelenkt worden.

16. Errette mich von den Blutschulden. Er war an dem Tode Urias, des Hethiters, dieses treu ergebenen Knechtes, schuld gewesen und bekennt jetzt diese Tatsache. War schon sein Ehebruch ein todeswürdiges Verbrechen, so hatte der Mord doppelte Schuld auf sein Haupt geladen. Wem es mit seiner Buße Ernst ist, der macht keine Umschweife, sondern legt ein unumwundenes Bekenntnis ab. Er sucht nicht nach feinen Redensarten, um seine Sünde in möglichst gutem Lichte darzustellen, sondern nennt das Ding beim rechten Namen und schüttet sein Herz gründlich aus. Welches andere Vorgehen wäre denn vernünftig, da wir es doch mit dem Allwissenden zu tun haben?

Gott, du Gott meines Heils (wörtl., ʾēlōhîm ʾēlōhê tššûʿāî). So nahe hat sich David in diesem Psalm bisher nicht gewagt. Sein Glaube erstarkt wäh-

rend des Gebets. Er bekennt seine Sünde in diesem Vers deutlicher noch als zuvor, und doch wendet er sich zuversichtlicher und vertraulicher an Gott: zu gleicher Zeit in die Höhe und in die Tiefe wachsen verträgt sich wohl miteinander. Niemand als der König kann einen zum Tode verurteilten Verbrecher begnadigen; darum freut sich der Glaube, dass Gott in königlicher Machtvollkommenheit der Anfänger und Vollender unsrer Rettung¹⁰ ist.

Dass meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme oder jubelnd preise. Wir würden eher erwarten, dass er Gottes *Gnade* zu preisen gelobe; aber die *Gerechtigkeit* Gottes fasst an vielen Stellen der Schrift die Gnade Gottes in sich. Man vergleiche besonders 1Jo 1,9. Der Herr hatte ja dem David durch Nathan die Zusage der Vergebung zukommen lassen (2Sam 12,13). Stand er zu diesem seinem Wort, so erwies sich darin seine *Gerechtigkeit* und Treue. So erfuhr David denn auch schon an sich wenigstens einen Vorschmack jener wunderbaren Erweisung der göttlichen Gerechtigkeit in der Rechtfertigung des Sünders, welche dann im Neuen Testament in ihrer allumfassenden Bedeutung geoffenbart worden ist. Man beachte, dass David im vorhergehenden Vers zu predigen gelobt hatte, jetzt aber davon spricht, über die Gerechtigkeit Gottes *jubeln* zu wollen. Das ist nicht zum Verwundern; ist doch eben die *Gerechtigkeit* der göttlichen Gnade deren größtes Wunder. Wir können nie zu viel tun in der Dankbarkeit gegen den Herrn, dem wir mehr als alles schulden. Wem viel vergeben ist, der liebt viel¹¹. Niemand kann fröhlicher *jubeln* als ein großer Sünder, der Vergebung erlangt hat. Unsre Sünde schreit zum Himmel; so soll denn auch unser Dank laut emporschallen. Sind wir errettete Menschenkinder, so werden wir nicht mehr unseren eigenen Ruhm singen, sondern das Thema unsrer Lobgesänge wird sein »der HERR unsere Gerechtigkeit« (Jer 23,6).

17. Herr, tue meine Lippen auf. Er hat sich vor sich selber fürchten gelernt, sodass er Angst hat zu reden, bis der Allherr selbst ihm die vor Scham verstummten Lippen auftut. Er übergibt sein ganzes Wesen der göttlichen Hut. Wie wunderbar kann der Herr unsere Lippen öffnen, und was für göttlich erhabene Dinge können wir einfältigen Toren aussprechen, wenn Gottes Geist uns die Worte in den Mund legt! Diese Bitte eines Bußfertigen ist ein kostbares Gebet für jeden Verkündiger des Evangeliums. Herr, auch

Psalm 51

ich bringe sie vor deinen Thron für mich und meine Brüder! Aber sie mag jedem gute Dienste leisten, der vor Scham wegen seiner Sünde nur stotternd beten kann. Wo dieser Seufzer völlig erhört wird, da beginnt der Stummen Zunge zu jauchzen (Jes 35,6).

Dass mein Mund deinen Ruhm verkündige. Wenn Gott einem Menschen den Mund auftut, so ist es gewiss, dass des Herrn Lob ertönt. Je nachdem welcher Pförtner an der Tür der Lippen steht, danach richtet es sich auch, was aus des Menschen Mund hervorgeht. Wenn Eitelkeit, Zorn, Falschheit oder böse Lust das Tor aufriegeln, so kommen die niederträchtigsten Schlechtigkeiten zuhauf heraus; aber wenn der Heilige Geist die Pforte öffnet, so gehen Holdseligkeit, Barmherzigkeit, Friede und alle Tugenden hervor in prachtvollem Reigen, ähnlich wie die Töchter Israels, die David entgegengingen, als er mit dem Haupt des Philisters aus der Schlacht wiederkam (1Sam 18,6).

18. *Denn du hast nicht Lust zum (Schlacht-)Opfer.* Davon handelt der vorhergehende Psalm. David war so erleuchtet, dass er weit über die sinnbildlichen Gebräuche und Ordnungen des Gesetzes hinaussah. Sein Glaubensaugen haftete mit Freude an dem wirkungskräftigen wahrhaftigen Sühnopfer¹².

Ich wollte dir es sonst wohl geben. Er hätte mit Freuden Zehntausende von Opfern dargebracht, wenn er damit seine Frevel hätte sühnen können. Ja, jede Leistung, die der Herr von ihm gefordert hätte, würde er willig vollbracht haben. Wir sind bereit, alles hinzugeben, wenn wir nur von unserer Schuld gereinigt werden; und haben wir die Vergebung der Sünden aus freier Gnade, umsonst und ohne Geld empfangen, so ist unsere fröhliche Dankbarkeit vollends zu jedem Opfer bereit.

Und Brandopfer gefallen dir nicht. David wusste, dass keinerlei Brandopfer seine Sünde hinwegnehmen konnte. Das inbrünstige Verlangen seiner Seele nach einer wirksamen Sühne ließ ihn vom schattenhaften Vorbild auf das wahrhaftige Gegenbild, von dem äußerlichen Ritus auf die inwendige Wirkung der Gnade blicken.

19. *Die (Schlacht-)Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter (wörtl.: zerbrochener, rūḥ nišbārāḥ) Geist.* Alle Opfer in *einem* bringt der Mann dar, der nichts zu bringen hat als sein zerbrochenes Herz, das einzig auf Got-

tes Gnade vertraut. Wenn das Herz um die Sünde trauert, das gefällt dem Herrn besser, als wenn der Stier unter dem Schlachtmesser blutet. Die Ausdrücke: *zerbrochener Geist, zerbrochenes Herz*, weisen auf tiefen, beinahe tötenden Schmerz im innersten Sitz des Lebens hin. So kostbar ist vor Gott ein wahrhaft gebeugter Geist, der zermalmt ist von dem Bewusstsein, wie sehr er der empfangenen Gnade unwert ist, sodass er nicht nur *ein* Opfer sondern der Inbegriff *aller* Dankopfer (man beachte die Mehrzahl des Textes) ist; er ist vorzugsweise *das* Gott wohlgefällige Opfer.

Ein geängstetes (wörtl.: *zerbrochenes, lēḅ-niš⁹bār*) *und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten*. Der Geruch der Narde strömt nur aus, wenn das Gefäß zerbrochen wird¹³; so ist gerade ein zerbrochenes Herz für Gott ein kostbarer Geruch. Menschen verachten solche, die in ihren eigenen Augen verächtlich geworden sind; aber der Herr sieht nicht, wie ein Mensch sieht¹⁴. Er verachtet, was bei den Menschen hochgehalten wird, und hält wert, was sie verachten¹⁵. Noch nie hat Gott einen zerknirschten Sünder verschmäht und von sich gestoßen, noch wird er es je tun, solange Gott die Liebe ist und es von Jesus heißen kann: Dieser nimmt die Sünder an¹⁶. Stiere und Böcke begehrt er nicht, wohl aber verlangt ihn nach zerbrochenen Herzen; ja, *ein* solches ist ihm mehr wert als all die mannigfaltigen Opfer des alten israelischen Heiligtums.

20. *Tue wohl an Zion nach deiner Gnade*. Lass, wie es ja deine Lust ist, Segnungen sich ergießen über deinen heiligen Berg und die Stadt, die du erwählt hast. Zion war Davids liebste Stätte; dort hatte er gehofft, einen Tempel bauen zu dürfen, und dort hatte er, als ihm dieser Herzenswunsch abgeschlagen worden war¹⁷, wenigstens ein Zelt für die heilige Lade aufgerichtet¹⁸. Sein Herz hängt so sehr an dieser geweihten Stätte, dass er, sobald er sein Gewissen vor Gott entlastet hat, für sie ein Wort einlegen muss. Er fühlt es tief, wie unwürdig er nach seinem schweren Fall ist, noch irgendwie die Ausführung dieses Planes vorzubereiten, Gott durch einen Tempelbau zu ehren; aber er fleht, Gott möge dennoch die Stätte, wo er über den Cherubim der Bundeslade thront, herrlich sein lassen, den Gottesdienst dort bestätigen und das Volk, das ihn da verehrt, segnen.

Baue die Mauern zu Jerusalem. Auch das war für David ein freudiges Werk gewesen, die heilige Stadt mit Mauer und Wall zu umgeben, und es

Psalm 51

ist ihm ein Herzensanliegen, dass es ganz vollendet werde, wie es danach unter Salomo geschehen ist (1Kö 3,1). Wir sind aber der Meinung, David habe bei diesen Worten Tieferes im Sinn gehabt und für das Wohlergehen und Gedeihen von Gottes Reichssache und Gottes Volk gebetet. Er hatte durch seine Sünde viel Unheil angerichtet und gleichsam Zions Mauern niedergerissen; er fleht daher zum Herrn, er möge den durch ihn angerichteten Schaden in seiner Gnade wieder gutmachen und seine Gemeinde befestigen. Gott kann machen, dass seine Kirche wohlgedeiht, und er will und wird es tun, wenn wir darum beten. Wo *er* nicht baut, da arbeiten *wir* umsonst¹⁹; darum lasst uns inbrünstig und unablässig zu ihm flehen. Es wäre ein sicheres Zeichen, dass die Gnade nicht in uns regiert, wenn wir kein warmes Empfinden für das Wohl oder Wehe der Gemeinde des Herrn hätten.

21. *Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und Ganzopfer; dann wird man Stiere auf deinem Altar opfern.* In den heilvollen Tagen, die David herbeisehnt, da werden die Heiligen in reicher Fülle die besten Opfer darbringen, und du, Gott, wirst geruhen sie anzunehmen. Begnadigte Seelen erwarten, ihre Bitten um Neubelebung der Gemeinde Gottes erfüllt zu sehen, und sind dessen gewiss, dass der Herr dann hoch verherrlicht werden wird. Obwohl wir jetzt keine Tieropfer mehr zu bringen haben, weihen wir doch als Priester Gottes unsere Anbetung und die ihm gelobten Gaben als die wahren Dankopfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus (1Petr 2,5). Wir bringen dem Herrn nicht etwa das Geringste, unsere Tauben und Turteltauben²⁰, sondern weihen ihm das Beste, was wir haben, unsere *Stiere*.²¹ Wir freuen uns, dass wir in dieser gegenwärtigen Zeit des Heils schon die *Opfer der Gerechtigkeit* bringen können, von denen der Psalmdichter hier redet, d. h. solche Opfer, die nicht nur äußerlich den Vorschriften des Gesetzes entsprechen, sondern vor allem ein Ausfluss der rechten Gesinnung sind. Aber wir harren auch noch auf die künftigen Tage der Heilsvollendung, in denen die Gemeinde des Herrn mit unaussprechlicher Freude auf Gottes Altar Gaben opfern wird, die alles weit übertreffen werden, was wir in diesen kümmerlichen Zeiten Gott darbringen. Herr, lass die Tage bald kommen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu den Psalmen 50 und 51. Von den 2 asaphitischen Psalmen, die im Übrigen als eine Gruppe für sich im Psalter beieinander stehen (73-83), ist einer, der 50., abgetrennt und der zweiten größeren Gruppe von Davidspsalmen (den elohimischen) 51 ff. vorangestellt, offenbar wegen der inneren Verwandtschaft des 50. (asaphischen) mit dem 51. (davidischen) Psalm. Beide »entwerten das dingliche tierische Opfer gegen das persönliche geistliche« (Delitzsch⁵⁵). Diese Reihenfolge ist ein Beispiel davon, dass neben der Ähnlichkeit in hervorstechenden äußeren Merkmalen, die bei vielen Psalmen die Anordnung bestimmt haben wird, auch die innere Verwandtschaft für die Anordnung des Psalters manchmal maßgebend gewesen ist. – James Millard (1860-1938).

Zur Überschrift. Als er war zu Bath-Seba eingegangen. Das war das Ei, das der Teufel ins Nest gelegt hatte, damit ihrer viele dazu gelegt würden. John Trapp²².

Zum ganzen Psalm (aus der Vorrede zu dem zweiten englischen Band der Schatzkammer Davids, welcher die Psalmen 27 bis 52 umfasst): In diesem Band sind mehrere der hervorragendsten und kostbarsten Zionslieder enthalten. Bei etlichen derselben wurde ich, als ich daranging, sie auszulegen, von heiliger Scheu überkommen, sodass ich mit Jakob ausrief: »Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus.«²³ Insbesondere war dies beim *einundfünfzigsten* der Fall. Ich verschob es Woche um Woche, die Erklärung dazu zu schreiben, da ich immer stärker mein Unvermögen fühlte. Oft setzte ich mich hin, um ans Werk zu gehen, und stand wieder auf, ohne auch nur eine Zeile geschrieben zu haben. Der Psalm ist ein Busch, der mit Feuer brennt und doch nicht verzehrt wird, und es war mir, als rufe mir aus ihm eine Stimme zu: »Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen.«²⁴ Der Psalm ist so menschlich, seine flehentlichen Bitten und Seufzer sind ganz die eines von der Frau Geborenen, und doch trägt er so stark das Gepräge göttlicher Inspiration, dass es uns ist, als habe der himmlische Vater selbst seinem Kind jedes Wort in den Mund gelegt. Solch einen Psalm mag man mit Tränen benetzen, mag ihn ganz in sich aufnehmen und

Psalm 51

dann wieder als ganz persönliches Gebet vor dem Herrn ausschütten; aber ihn auslegen – wo ist jemand, der das versucht hätte und nicht ob dem Misslingen erröten müsste? *C. H. Spurgeon* (1834-1892) 1870.

David's Buße war sehr gründlich. Gott wirkte sie in seiner Seele. Es gingen gewaltige Zermalmungen in seiner Seele vor. Seine Traurigkeit hielt eine Zeit lang an. Er vertrieb sie nicht durch zerstreuende Geschäfte, durch Vergnügungen und durch einen selbst gemachten Trost. Er wusste, dass seine Sache bei dem höchsten Gericht Gottes anhängig sei, und wollte sich nicht zufrieden geben, bis er innerlich überzeugt war, dass ihm von daher eine Absolution widerfahren sei. Er erlangte sie auch und konnte Gott (vgl. Ps 103) fröhlich darüber danken. Die erlangte Gnade stärkte auch seine Gebeine und richtete seine Gesundheit wieder auf. Seine Buße war so gründlich, dass er danach sein Leben lang vor dem Ehebruch, Totschlag und allen vorsätzlichen Sünden einen Abscheu hatte und gegen neue Sündenfälle gesichert war. Eine tiefere Einsicht in das Verderben der menschlichen Natur und in die wahre Beschaffenheit der Rechtfertigung und Heiligung begleitete seine Buße, und diese Einsicht versetzte ihn in die Lage, andere zu lehren, und war also ein Pfund, welches viel dazugewann²⁵. Keines Menschen Buße ist in der heiligen Schrift so ausführlich beschrieben, von keinem Menschen vor David lesen wir, dass er die Sünde und die Vergebung der Sünden so ausführlich und gründlich behandelt hätte wie er. Sein Sündenfall hat viele Nachfolger; ach, dass doch seine Buße auch viele hätte! Prälat *Magnus Fr. Roos* 1773²⁶.

Der Psalm ist schon vielen Sündern ein Führer gewesen, der sie zu Gott zurückgebracht hat. *Athanasius*²⁷ empfiehlt in einem Brief an etliche Christen, ihn zu beten, wenn sie des Nachts aufwachen. *Luther* sagt von diesem Bußpsalm, man habe ihn in der Kirche öfter als irgendeinen anderen im Psalter gesungen und gebetet. Beachtenswert ist, dass dieser Psalm der erste ist, in welchem der Geist der Heilige Geist genannt wird. D. *W. S. Plumer*²⁸ 1867.

Wie oft ist Psalm 51 mit seiner Bitte um Vergebung, um ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist gesprochen und gesungen worden in den furchtbarsten und ergreifendsten Stunden und Lagen! Im Gefängnis zu Florenz schrieb *Savonarola*²⁹ (1479) eine Auslegung davon, sich selbst anklagend und tröstend damit! *Ökolompad*³⁰ sprach sterbend (1531) den ganzen

Psalm 51

Psalm von Anfang bis zu Ende; *Jane Grey*³¹ noch auf dem Schafott. Seinem König, *Henri IV*, verfasste dessen treuer Stallmeister, *Agrippa d'Aubigne*³², um ihn vorzubereiten auf seine Wiederaufnahme in die protestantische Kirche, eine sehr ernste Meditation über den Psalm, die der König freundlich aufnahm und mehrmals betete mit reumütigem Sinn. *Luther* tröstete damit einen armen Studenten, der auf die Frage, was er sterbend Gott bringen wollte, geantwortet hatte: »ein geängstet und zerschlagen Herz!« *Hus*³³ sang den Psalm zu Konstanz auf dem Scheiterhaufen (1415); ebenso der arme *Pierre Milet*³⁴, als er auf der Place Maubert unter Franz II. in Ketten übers Feuer gehängt wurde; und wie viele der französischen Wüstenprediger im 18. Jahrhundert stiegen unter dem Gesang dieses Psalms die Stufen zum Galgen hinan! *A. von Salis*³⁵.

Dieser Psalm ist wohl der ergreifendste von allen; jedenfalls ist er einer von denen, die ich am unmittelbarsten auf mich anwenden kann. Er ist offenbar das Zeugnis einer Seele, die schwer unter dem Schuldgefühl einer vor kurzem begangenen großen Übertretung leidet. Mein Gott, gib du auch mir Gnade, die Abscheulichkeit meiner mannigfaltigen Missetaten, ob alt oder neu, zu erkennen, und gedenke nicht der Sünden meiner Jugend³⁶. Welch eine reiche Fundgrube ist dieser Psalm fürs Gebet, an Inhalt und Ausdrücken! Wasche, reinige mich, Herr, und lass meine Sünde und meine sündige Beschaffenheit immer vor mir sein. Lass mich meine Verfehlungen vor allem als Sünde gegen *dich* erkennen, damit mein Schmerz *göttliche* Traurigkeit sei. Gib mir zu erkennen, wie böseartig meine angeborene Verderbnis ist, säubere mich gründlich davon, und pflanze du Wahrheit in mein verborgenes Inneres, damit meine Bekehrung eine wirkliche Abkehr von der Sünde und Hinkehr zum Heiland sei. Schaffe mich neu, Gott. Entziehe mir nicht deinen Geist. Verleihe mir, dass ich mich deines Heils freuen kann. Errette mich, Gott, von den Blutschulden, die ich mir durch Ärgern deiner Kleinen³⁷ aufgeladen habe. Und tu mir so die Lippen auf, dass ich von den Wundern der Gnade reden kann, die du an meiner Seele getan hast. Möge ich wahre geistliche Opfer opfern. Und ach, lass nicht durch irgendwelche von mir geschehende Übeltaten Schande über deine Gemeinde kommen³⁸, sondern läutere und erbaue diese, sodass auch ihre äußeren Gottesdienste, rein von aller Bosheit und Heuchelei, dir wohlgefallen können. *D. Thomas Chalmers*³⁹.

Psalm 51

Der Psalm hat gewiss auch eine weissagende Bedeutung für das Volk Israel. In den letzten Tagen werden die Kinder Israel ihre Wege überdenken, und bittere Reue und Selbstverabscheuung werden die Folge sein. Noch weit schrecklichere Blutschuld als die, welche David auf dem Gewissen hatte, muss von ihnen genommen werden. Wenn sie aber von der Missetat ihrer Sünde gereinigt sein werden, dann werden sie die Lehrer der Heiden werden. *Arthur Pridham*⁴⁰.

V. 3. *Gott, sei mir gnädig.* Ich scheue und schäme mich, meinen Namen zu nennen, denn meine frühere Vertrautheit mit dir macht es mir jetzt, nach meinem schweren Fall, nur umso schrecklicher, dass ich weiß, du erkennst mich wieder. Darum sage ich nicht: Herr, gedenke an David, auch nenne ich mich nicht, wie ich in glücklicheren Stunden getan, deinen Knecht oder deiner Magd Sohn. Ich will nichts andeuten, was an meine früheren Beziehungen zu dir erinnern könnte und so meine Schändlichkeit nur in grelles Licht stellen würde. Darum frage nicht, Herr, wer ich sei, sondern vergib mir als einem Sünder, der seine Missetat bekennt, sich selber verdammt und um Erbarmen fleht. Ich wage nicht zu sagen: »mein Gott« denn das wäre Anmaßung. Ich habe dich verloren durch meine Sünde, habe mich dir entfremdet, indem ich dem Feind folgte; darum bin ich unrein, dass ich dir nicht nahen darf, sondern nur von fern stehen und zerknirschten Herzens rufen kann: Gott, sei mir Sünder gnädig⁴¹! Bischof *A. P. Forbes*⁴².

Gott, sei mir gnädig. Er spricht nicht: Siehe an mein Sacktuch, mein Fasten, mein Opfer. *Nach deiner Güte*, nicht: nach meiner Genugtuung. *Und tilge* usw. Das sind alles Worte einer gründlichen Reue, die da *groß* macht und viel die Gnade Gottes, in dem, dass sie groß und viel macht ihre Sünde. Denn, wie der Apostel sagt (Röm 5,20), wo die Sünde groß ist, da ist Gnade auch groß. Darum schmecket die Gnade nicht wohl denen Hoffärtigen; denn ihnen schmecken noch nicht übel ihre Sünden. *Martin Luther* (1483-1546).

Sei mir gnädig: nicht nur dem Affekt nach, sondern den Effekt mit eingeschlossen, da man in der Tat und im Werk selbst sich gnädig erweist. Die *Gnade* soll die Norm und Richtschnur des Prozesses sein; so, wie sie von der Welt her berühmt ward. *J. D. Frisch*⁴³ 1719.

Tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Der erweckte Sünder entsetzt sich ob der Größe und Menge seiner Sünden; aber er

braucht nicht zu verzagen, denn bei Gott ist *große* Barmherzigkeit, eine *Fülle* von Erbarmen. Ob unserer Sünden mehr sind als Haare auf unserem Haupt (Ps 40,13), so übertrifft die göttliche Gnadenfülle das Heer der Sterne am Himmel. Gott ist unendlich, so ist auch seine Gnade unermesslich. Ja, so hoch ist seine Gnade über unsere Sünde erhaben, wie er selbst über uns arme Sünder. Damit, dass der Psalmist sich auf die *Größe* der göttlichen Barmherzigkeit beruft, zeigt er die Tiefe seiner Sündenerkenntnis. Solange wir unter dem Betrug des Satans dahingehen, erscheinen uns unsere Sünden klein und wenig; aber wenn wir uns in Gottes Licht stellen, werden die vorher so unbedeutenden Sünden riesengroß und ihre Zahl wird Legion. Archibald Symson⁴⁴.

Tilgen heißt etwas völlig ausmerzen, sodass davon keine Spur mehr zurück bleibt und man nicht mehr daran gedenkt. Vgl. 2Mo 17,14 (Amalek); 32,32f. (jemand aus dem Buch des Lebens); Jes 43,25; 44,22 (Sünden). Charles de Coetlogon⁴⁵.

Meine Sünden. Ist das Gewissen gesund, so spricht es stets so: *meine Sünden*. Schieb deine Schuld nicht auf diejenigen, welche dich in Versuchung gebracht haben. Ein jeglicher muss seine Last tragen (Gal 6,5): Sie haben *ihre* Schuld; aber *deine* Sünde ist dein, dein allein, ein schreckliches Besitztum, das du mit niemand teilen kannst, das dir allein unter allen Geistern des Weltalls anhängt. Fr. W. Robertson⁴⁶.

V. 3 und 4. Drei Ausdrücke für Sünde: *Übertretungen*, *Missetat*, *Sünde*. Die Sünde ist 1) *pešāʿ*: Losreißung von Gott, Treubruch, Empörung; 2) *ʿāwôn*: Verkehrung, verkehrtes Handeln, Missetat; 3) *ḥaṭṭāʾt*: Abirrung von dem, was vor Gott wohlgefällig ist. Adam Clarke⁴⁷.

V. 4. *Von meiner Missetat, meiner Sünde.* Beachte: von der *Schuld*, nicht von der *Strafe* begehrt er los zu werden. Dass das Schwert nicht von seinem Hause lassen solle ewiglich, dass die Sünde, die doch heimlich begangen war, vor dem ganzen Israel und an der lichten Sonne an ihm gestraft werden solle, dass das dem Elternherzen so teure Kind um des Vaters Sünde willen hatte sterben müssen – von alle dem spricht David in diesem Psalm gar nicht, sondern ausschließlich von seiner Sünde als Missetat wider Gott und (wenn auch nicht so ausdrücklich) davon, dass er Got-

tes Heiligtum durch seine Unreinigkeit befleckt habe. Bischof *Ambrosius von Mailand*⁴⁸.

Reinige mich von meiner Sünde. Die Sünde ist ein schmutziges Ding; schmutzig, davon zu reden, schmutzig, davon zu hören, schmutzig vor allem, zu tun. *Archibald Symson*⁴⁴.

V. 5. *Meine Sünde.* Das ist unser natürliches Besitztum. Von den Gütern dieser Erde haben wir nichts mitgebracht, hungrig und nackt sind wir in die Welt gekommen; unsre Sünde aber haben wir mitgebracht, wie David anschließend bekennt. D. *Samuel Page*⁴⁹.

Ist immer vor mir. Der Schmerz über die Sünde übertrifft an Dauer und Beständigkeit den Schmerz wegen der Züchtigung. Dieser kommt und geht wie eine Springflut; jener ist einem beständig fließenden Bach zu vergleichen. Die Trauer über die Sünde ist in der Seele eines Gotteskindes am Morgen, am Abend, bei Tag, bei Nacht, in gesunden und kranken Tagen, in Freude und Leid, daheim und draußen, *allezeit*. Dieser Kummer beginnt mit unserer Erweckung, währt durchs ganze Leben hindurch und hört erst auf, wenn wir in das Land eingehen, wo keine Sünde mehr ist. D. *Thomas Fuller*⁵⁰.

Der ermordete Uria, die geschändete Bath-Seba, die befleckte Krone, das gärgerte Volk, das verletzte Gewissen, der Fluch des Gesetzes und andere Suiten (Folgen) der Sünden lagen ihm immer im Sinn. Sie schwebten ihm ohne Unterlass vor Augen wie gleichsam viele ängstende Furien; sie setzten ihm gleichsam wie zahlreiche Henker und Peiniger zu mit ihren Drohungen, dass er davor niemals Ruhe hatte. *J. D. Frisch* 1719⁴³.

Meine Sünde ist immer vor – dem Volke: Schande für David; vor den Frommen: Kummer für sie; vor den Feinden: Freude für sie. Wenn aber etwas auf wahre Reue und Besserung hoffen lässt, so ist es dies, wenn der Sünder sagen kann: *Meine Sünde ist immer vor mir*. Da lernt er seinen ganzen Jammer kennen. D. *Samuel Page* 1646⁴⁹.

V. 6. *An dir allein ab ich gesündigt.* Alle Sünde ist Sünde gegen Gott, weil gegen seinen Willen. Gott zieht sie an sich, macht die Schuld zu einer bei ihm zu bezahlenden, sodass wir für alles mit ihm *allein* zu tun haben, ihm *allein* Sünder sind. Das brauchte nicht so ausdrücklich gesagt zu werden,

Psalm 51

wenn es sich hier nicht um Sünde handelte, welche zunächst nicht an Gott direkt begangen zu sein schien; womit also die vielfach laut gewordene, auch von *Baethgen*⁵¹ wiederholte Rede hinfällig wird, es lasse sich dieser Satz nicht mit Davids Ehebruch und Mord vereinigen. Selbstverständlich will der Dichter hier seine Schuld nicht abschwächen, sondern im Gegenteil ihr Schwergewicht bezeuge. Lic. *Hans Keßler*⁵².

Dieser Vers ist von vielen auf mancherlei Weise ausgelegt worden, und man hat allezeit dafür gehalten, dass dieser Vers der schwerste wäre in diesem ganzen Psalm. Wiewohl ich nun einem jeglichen seine Meinung gut lasse sein, hoffe ich doch, wir wollen des rechten, gewissen Verstandes nicht fehlen. Des muss aber ein jeglicher Leser wohl eingedenk sein, dass David hier in allen Heiligen und Gläubigen, nicht allein in seiner Person oder allein als ein Ehebrecher hier rede. Wiewohl ich zugebe, dass ihm diese Sünde Ursach gegeben hat, dass er zu sein selbst und der ganzen menschlichen verderbten Natur Erkenntnis gekommen ist, dass er also bei sich gedacht: »Siehe, ich, der so ein heiliger König war, der mit großem Ernst das Gesetz gehalten, den Gottesdienst gemehret und ernstlich darüber gehalten, bin nun durch die Bosheit und Gift der Sünde, welche der ganzen menschlichen Natur angeboren, also überschüttet und überfallen, dass ich den unschuldigen frommen Mann, Uriam, habe lassen ermorden und ihm durch den Ehebruch sein Weib genommen. Ist das nicht eine helle, klare Anzeigung, dass die Natur des Menschen heftiger durch die Sünde vergiftet und verderbet ist, denn ich mein Leben lang hätte können gedenken? Gestern war ich keusch, heute ein Ehebrecher; gestern rein ohne Blutschuld, nun aber bin ich des unschuldigen Blutes schuldig.« Auf solche Weise kann es geschehen sein, dass David aus solcher Sünde des Ehebruchs und des Totschlags zur Erkenntnis der ganzen sündigen Natur gekommen sei und habe daraus also geschlossen, dass weder der Baum noch die Früchte der menschlichen Natur gut, sondern dass alles durch Sünde verderbet ist, dass nichts Gutes in der ganzen Natur mehr vorhanden sei. *Martin Luther* 1532.

*Habe ich gesündigt. Me, me, adsum qui feci*⁵³ (*Vergil*): Ich, ich hab getan; ich, den du von den säugenden Schafen geholt, dem du für den Hirtenstab das Zepter, an Stelle der Schafe dein eigenes Volk Israel gegeben und auf dessen Haupt du eine goldene Krone gesetzt hast. Ich, dem du vor noch nicht langer Zeit die volle Königsherrschaft über das ganze Volk gegeben;

ich, den du Jerusalem hast von den Jebusitern erobern lassen; ich, der ich dem Volke den Frieden errungen, der ich den Gottesdienst hergestellt und Gerichtshöfe eingesetzt habe in Jerusalem, damit du geehrt werdest; ich, der ich dir so gern ein Haus erbaut hätte; ich, dem du Regiment und Gericht anvertraut hast, den Guten zum Nutzen, den Bösen zur Strafe; ich, dem du die verantwortliche Aufgabe gegeben hast, als Prophet die Seelen mit deinem Wort zu leiten, mit heilsamem Rat zu unterstützen, mit deinen Verheißungen zu locken und mit deinen Drohungen zu schrecken; ich, der ich sowohl als König wie als Prophet dem ganzen Israel ein Vorbild der Heiligkeit und Rechtschaffenheit hätte sein sollen – ich habe an dir so furchtbar gesündigt! Nathan sprach zu David als gerechter Ankläger: »Du bist der Mann«, und nun antwortet David mit herzlichem Bekenntnis: »Ja, ich bin der Mann«. D. *Samuel Page* 1646⁴⁹.

Die Erfahrung lehrt, dass es viele Leute gibt, die anscheinend kein Problem damit haben, sich *im Allgemeinen* als Sünder zu bekennen, und sich doch kaum irgendeiner *speziellen* Sünde schuldig geben. Wenn man sie auf die zehn Gebote hinweist, so wissen sie jedes derselben so zu wenden, dass sie von Übertretung frei sind. Wer sie so in Bezug auf das *einzelne* reden hört, wird ihnen auch ihr *allgemeines* Sündenbekenntnis nicht glauben können; denn sobald man sie der Sünde gegen die verschiedenen Gebote anklagt, erklären sie sich nichtschuldig. Solange ein Mensch ohne Gefühl und Erkenntnis seiner *einzelnen* Sünden ist, kann man keine Hoffnung haben, dass er zurechtgebracht werde. Wohl dem, dessen Herz von Schmerz über die Sündigkeit *einer* seiner Taten durchbohrt ist. Empfindet er wegen dieser *einen* wahre Reue, so wird ihn das zu einer gründlichen Erkenntnis seines ganzen verlorenen Zustands führen. Die *eine* Sünde brachte David auf die Knie, zerbrach sein Herz, zerschmolz sein Innerstes und brachte ihn dazu, dass er um allumfassende Vergebung, Reinigung und Erneuerung flehte. *Samuel Hieron*⁵⁴.

Auf dass du Recht behaltest in deinem Spruch usw. Die Sünde, obwohl dem Willen Gottes widersprechend, muss trotzdem seiner Verherrlichung dienen (vgl. Röm 3,4f.), insofern seine Heiligkeit und Gerechtigkeit an dem über sie ergelenden Gericht offenbar wird. Eine hierüber hinausgehende Kausalität Gottes bezüglich der Sünde wird hier nicht gelehrt. Lic. *Hans Keßler* 1899⁵².

Man darf dieses »auf dass« nicht in ein »sodass« abschwächen, es nicht vom Erfolge statt von der Absicht verstehen. Es schließt sich an das in »an dir allein« und »das in deinen Augen Böse« ausgesprochene sittliche Verhältnis des Menschen zu Gott an, welches darauf angelegt ist, dass Gott, wenn er nun den Sünder verurteilt, als der Gerechte und Heilige erscheine, der, wie der Sünder selbst anerkennen muss, nicht anders als ihn verdammend entscheiden kann. Indem die Sünde dem Menschen als solche offenbar wird, muss er selber zu dem göttlichen Strafurteil, wie David zu dem durch Nathan über ihn ergangenen, Amen sagen; so sich selber Unrecht geben, damit Gott Recht habe und behalte, ist eben das Wesen der Buße. Wenn aber des Sünders Selbstanklage die göttliche Gerechtigkeit rechtfertigt, wie andererseits alle Selbstrechtfertigung des Sünders (die aber früher oder später enttäuscht wird) Gott der Ungerechtigkeit anklagt (Hiob 40,8): so muss alle menschliche Sünde zuletzt der Verherrlichung Gottes dienen. In diesem Sinne wird V. 6b von Paulus in Röm 3,4 verwendet, indem er, was hier im Psalter geschrieben steht, als das Ziel ansieht, auf welches die ganze Geschichte Israels hinstrebt. Prof. D. Franz Delitzsch⁵⁵.

V. 7. Dies »Siehe« richtet sich nicht an die Menschen; aber es ist auch nicht eigentlich zu Gott gesprochen wie das folgende (V. 8), sondern eher vor Gott. Es drückt das Staunen des Dichters über seine Verderbnis, die er im Licht der göttlichen Gegenwart in ihrer Tiefe erkennt, aus. *Thomas Goodwin*⁵⁶.

Siehe, ich bin in Verschuldung geboren usw. (Grundtext, hēn-bəʿāwôn ḥôlāl^{ti}) Noch hat er sich nicht genug gebeugt; er muss noch tiefer hinunter in den Staub. Es genügt nicht, dass er anerkannt hat, das Wasser im Teich sei schmutzig; er geht bis zu der Quelle hinaus und bekennt, der ganze Strom sei unrein vom Ursprung an; die Quelle selber sei unsauber und sprudle trübes Wasser aus. *Thomas Alexander*⁵⁷.

Infolge des Sündenfalles erscheint die Sünde als *Zustand* in der Menschheit, nämlich als ein *Hang*, der den Menschen beherrscht, und als ein *sündiges Gesamtleben*, welches sich *vererbt*, teils in der Menschheit im Allgemeinen, teils in besonderem Maße in einzelnen Geschlechtern, und diese so einem Schuld und Gerichtsband unterwirft.

Dass dieser sündige Hang ein sich *forterbender* ist, liegt, wenn es auch

nicht ausdrücklich gesagt ist, doch indirekt bereits in Stellen wie 1Mo 8,21 vor: »Das Gebilde des Herzens des Menschen ist böse von seiner Jugend an.« Daneben kommt in Betracht, dass der Mosaismus, ungeachtet der Tatsache, dass er die Fortpflanzung des Menschengeschlechts von dem göttlichen Segen ableitet, doch alle Vorgänge und Zustände, welche sich auf Erzeugung und Geburt beziehen, als einer Reinigungssühne bedürftig betrachtet, vgl. die Gesetze 3Mo 12 und 15, worin der Gedanke liegt, dass alle diese Zustände mit sündiger Trübung behaftet seien. Dementsprechend hat Ps 51,7 eben den Gedanken des Gesetzes ausgesprochen: »*Siehe, in Verschuldung bin ich geboren* usw.« Auch wenn diese Stelle nach der jetzt gewöhnlicheren Erklärung nur von einer Verschuldung und Sünde der Eltern reden würde, würde doch daraus, dass schon die Entstehung des Menschen mit Sünde behaftet ist, die weitere Konsequenz sich ergeben, dass auch der Neugeborene von Sünde nicht frei sei, wie Hiob 14,4 es ausspricht: »Wie käme ein Reiner von einem Unreinen? Nicht einer!« – ein Gedanke, der jedenfalls im Zusammenhang der Psalmstelle liegt. Aber es steht in der Tat nichts im Wege, *Verschuldung und Sünde* in der Psalmstelle (so Ferdinand Hitzig [1807-1875] *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band [Psalm 1-55]*. Leipzig und Heidelberg 1863) bereits auf das empfangene und geborene Kind selbst zu beziehen, wonach die Stelle direkt ausspricht, dass das Böse mit dem Menschen vom ersten Moment seiner Entstehung an verwachsen ist. – Von in Heiligkeit geborenen Kindern weiß wohl der Talmud, nicht aber das Alte Testament. Die göttliche Ausrüstung einzelner Männer in Mutterleib (Jer 1,5 usw.) schließt die allgemeine Sündhaftigkeit nicht ans. Prof. D. *Gustav Fr. Oehler*⁵⁸.

Kinder sind keine Unschuldengel, sondern kommen mit Sünde behaftet zur Welt. Die erste Windel, die sie einhüllt, ist ein Gewebe von Sünde, Schande, Blut und Unflat (Vgl. Hes 16,4-6.) Sie haben, da sie noch in den Lenden Adams waren, gesündigt, gerade wie in Hebr 7,9f. von Levi gesagt wird, er habe dem Melchisedek den Zehnten gegeben, da er in den Lenden Abrahams gewesen sei. Sonst würden keine Kinder sterben; denn der Tod ist der Sünde Sold und die Herrschaft des Todes eine Folge der Herrschaft der Sünde. *Christopher Neß* 1700⁵⁹.

Eine eigentümliche Unterstützung findet der Begriff der Erbsünde durch den Darwinismus, in dessen Theorie ja der Begriff der Vererbung

eine Hauptrolle spielt und ebenso auf geistige und moralische wie auf physische Erscheinungen angewendet wird, ohne dass übrigens die Theologie bis jetzt eingehenderen Gebrauch von dieser Unterstützung gemacht hätte. *Th. Hermann* im Calwer Kirchenlexikon 1893.

Die *Mutter* wird synekdochisch (als Teil für das Ganze) statt der *Eltern* genannt, nicht etwa, weil sie sündhafter wäre als der Vater, sondern weil im ersten Glied von seiner Geburt die Rede ist und überhaupt der Anteil der Mutter an der Hervorbringung des Menschen der in die Augen fallendste ist. Prof. D. *Hermann Hupfeld*⁶⁰ 1860.

V. 6-8. Da er an *Gott* sich versündigt hat, so kann er nicht anders, als dem verdammenden Urteil Gottes über sich *Recht geben*. Und das ist der Punkt, wohin es mit jedem Sünder kommen muss, welcher der Vergebung teilhaftig zu werden begehrt, wie der Apostel sagt: Richteten wir uns selbst, so würden wir nicht gerichtet (1Kor 11,31). Da aber ferner zur rechten Erkenntnis der Sünde auch dies gehört, dass sie nicht bloß in unsern einzelnen Werken, sondern vielmehr in unserm Wesen erkannt werde, so bekennt David, dass schon mit dem Anfange eines Menschenlebens die Sündhaftigkeit anfängt und dass nicht bloß einzelne seiner Werke, sondern *der Mensch selbst* schuldig ist vor Gott. Er ist es sich wohl bewusst, wie hart es dem selbstgefälligen Menschenherzen falle, ein solches Geständnis abzulegen; aber da Gott vor allem anderen Wahrheit gegen *uns selbst* fordert, ohne welche wir nicht wahr gegen *ihn* zu sein vermögen, so *darf* sich ihm der Mensch nicht entziehen. Ja, so deutlich fühlt der Sänger das Widerstreben der sündigen Natur, sich unter ein solches Geständnis gefangen zu geben, dass er seine Einsicht *göttlicher Erleuchtung* zu verdanken bekennt. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843⁶¹.

V. 8. Du begehrt *Wahrheit*, nicht Schatten und Schein, sondern Wirklichkeit. Du begehrt Wahrheit *im Innern*, im Verborgenen des Herzens, ein aufrichtiges Herz, ein lauterer Gewissen. Das ist ein echter Israelit, ein echter Christ, der es *inwendig verborgen* ist (Röm 2,29). *John Ball*⁶².

Eine große französische Birne heißt *le bon Chrétien*, der gute Christ, weil sie, wie man sagt, nie im Herzen faul wird. *George Swinnock*⁶³.

So tue mir denn im verborgenen (Herzen) Weisheit kund (Grundtext, ūḫəsātūm ḥokmāḥ tōdīʿēnī). Einen klugen Kopf und eine kluge Zunge

haben ist ganz etwas anderes, als ein kluges oder weises *Herz* haben; darum schreibt die Schrift die wahre Weisheit sehr oft dem *Herzen* zu. Von Gott selbst wird gesagt, er sei *weise von Herzen* (Hiob 9,4, Grundtext, ḥākam lēḥāḇ). Törichte Menschen gleichen wie Ephraim »einer einfältigen Taube ohne Herz«, d. i. ohne Verstand (Hos 7,11). Sie mögen große irdische Klugheit haben, Gedankenblitze in Fülle sprühen, und den Kopf voll haben von Gelehrsamkeit; aber das Herz ist der Weisheit bar. Sie mögen ein glänzendes und scheinbar begeistertes Bekenntnis ablegen; aber das Herz ist finster, tot und kalt. Wer sich mit einem solchen Zustand zufrieden gibt, ist ein Tor. *John Murcot*⁶⁴ 1657.

Zusätzlich (zu der Erwartung von V. 7.8, nämlich dass Gott ihn nicht verwerfen und die Macht der Sünde in ihm doch dämpfen wolle) hat er außerdem die Hoffnung gefasst, dass *Gott Lust habe zur Wahrheit und ihn daher in dem Verborgenen seines inwendigen Menschen die Weisheit werde wissen lassen*: wie zwar die Sünde sich von der Zeugung und Empfängnis an so festgesetzt, so weit und tief eingefressen habe, wie aber auch Gott seine Kur dagegen eben so tief und gründlich bei dem Menschen anfange. Er legt durch seine göttliche Zeugung die Wahrheit und die Lust zur Wahrheit eben so tief und lässt es sich gefallen, wenn daraus wieder eine wahrhaftige Lust zur ersten Unschuld erwächst. O wie tut es so wohl, wenn uns Gott die Weisheit, die er zu unserm Heil, zu unserer gründlichen Hilfe aus der Sünde verordnet hat, einsehen lässt. Aus Wahrheit und Weisheit entsteht in der Seele eine solche reine Leidenschaft, die aller Lust des Leibes weit vorzuziehen ist. *Karl Heinrich Rieger*⁶⁵.

V. 9. *Entsündige mich mit Ysop.* Der Psalmdichter deutet auf die Reinigung vom Aussatz (3Mo 14,52) oder von der Berührung eines Leichnams (4Mo 19,18) hin. In beiden Fällen wurde beim Besprengen der Ysop gebraucht. D. *Samuel Chandler*⁶⁶.

Weißer als Schnee. Die Geschichte kennt kaum ein größeres Beispiel der Wandlung blutroter Sünden in blendendes Weiß als die, dass aus der nachmaligen Ehe Davids und der Bath-Seba *Salomo*, der gesegnetste aller Könige, hervorgegangen ist. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁵⁵

In der hebräischen Sprache gibt es zwei Wörter für *waschen* (kibbēs und rāḥaṣ), die aber verschiedene Bedeutung haben und auch stets genau ihrem

Sinn gemäß angewandt werden. Das eine, eigentlich *durchkneten*, *walken*, bezeichnet ein Waschen, welches den Stoff des zu Säubernden durchdringt und es so innen wie außen, durch und durch, reinigt. Das andere bezeichnet das Reinigen der Oberfläche einer Materie, durch welche das Wasser nicht dringen kann. Jenes wird vom Waschen der Kleider, dieses vom Waschen des Leibes gebraucht. Mittelst einer schönen und kräftigen Übertragung wendet David das erstere Wort hier in diesem wie im vierten Vers an. So wird auch Jer 4,14 das gleiche Wort aufs Herz angewendet. *Richard Mant*⁶⁷.

V. 10. Darin zeigt sich so recht die große Liebe des Herrn zu den Menschen, dass er ihnen nicht nur eine gewisse Erlösung in der Vergebung ihrer Sünden um Christi willen bereitet hat, sondern in den Herzen der Gläubigen auch das Zeugnis ihrer Begnadigung durch den Geist der Sohnschaft besiegelt, und zwar zu ihrem gegenwärtigen Trost, damit sie nicht dem Druck der beständig sie anfechtenden Versuchungen unterliegen. Obwohl Gott nicht zu allen seinen Kindern wie zu Daniel durch einen Engel sagt: »Du bist lieb und wert«⁶⁸, oder wie zu der Jungfrau Maria: »Gegrüßet seist du, Begnadigte!«⁶⁹, so bezeugt er dennoch allen Gläubigen ebendasselbe durch inneren Zuspruch (vgl. Röm 8,15.16; 1Jo 3,1; 5,10-13) Und wenn sie dieses Zeugnis des Geistes hören, dann haben sie *Freude und Wonne*; wenn es ihnen abgeht, sind sie wie tot und wollen von keinem anderen Trost etwas wissen. Bischof *William Cowper*⁷⁰.

Wie ein Christ viel größere Traurigkeit kennt als ein Weltmensch, so auch unvergleichlich größere *Freude*. Er weiß, wie groß sein Elend war und welch mächtiger Errettung es bei ihm bedurfte; so ist denn auch seine Freude dementsprechend. Er sucht diese Freude bei *Gott*: *Lass mich hören Freude und Wonne*. Gott ist die Quelle aller wahren Freude; denn alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab⁷¹. Sinnliche Freuden kommen aus natürlichen, irdischen Quellen; geistliche, ewige Freuden haben ihren Ursprung einzig in Gott. Wer solche Freuden in den Dingen dieser Erde sucht, sucht heißes Wasser unter kaltem Eis. *Archibald Symson*⁴⁴.

Gott züchtigt seine Kinder zu ihrem Besten; und sogar der Ausdruck »*die Gebeine, die du zerschlagen hast*« hat, obwohl er auf großes Elend und qualvolle Schmerzen hinweist, doch etwas Hoffungsverheißendes an sich, denn zerbrochene Knochen können von kundiger Hand wieder

engerichtet werden und ihre frühere Gebrauchsfähigkeit und Kraft erlangen. So ist auch ein zerschlagene Gewissen nicht unheilbar. Doch wird kein verständiger Mensch auf die Hoffnung hin sündigen, dass er wieder zurechtgebracht werden könne. Wer dazu geneigt wäre, der bedenke erstens, wer der ist, der dem Sünder die Gebeine zerschlägt: *Du*, derselbe, der unsre Gebeine gemacht, zu einem Ganzen gefügt, mit Gelenken verbunden und mit Fleisch überkleidet hat. Es muss schon etwas ganz Besonderes sein, das ihn bestimmt, irgendeinem von uns die Gebeine zu zerbrechen. Wenn der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal (vgl. 2Kor 1,3-4), dazu übergeht, uns zu betrüben und zu zerschlagen, das gibt schwere Trübsal. Darum bedenke man zweitens, als wie schmerzvoll die Seelenpein eines von Gottes Zorn innerlich zermalmt Sünders eben mit diesem Bild dargestellt wird. Drittens erwäge man, wie schmerzlich das Einrichten gebrochener Knochen ist. Denn obwohl ausgerenkte Glieder wieder eingenkt und zerbrochene Gebeine wieder aneinander gefügt werden können, so geschieht dies doch nicht, ohne dass der Patient dabei die heftigsten Schmerzen leidet. Es ist wahr, dem Bußfertigen werden alle die zerbrochenen Gebeine wieder zurechtgebracht, und seine Seele wird aus aller Angst erlöst. Wer aber einmal den Schmerz wahrer Buße gefühlt hat, wird sagen, die zeitlichen Ergötzungen der Sünde (vgl. Hebr 11,25-26) seien der schlechteste Handel, der teuerste Kauf, den er je gemacht habe; sie kosten Tränen, welche *sanguis vulnerati cordis*, Blutstropfen eines verwundeten Herzens sind, kosten unsagbar wehvolle Seufzer und Schmerzenslaute, kosten Wachen und Fasten, Disziplinieren und Zerschlagen des Leibes, um ihn zu unterwerfen⁷², ja ein Kreuzigen des Fleisches samt den Lüsten und Begierden⁷³. Darum wage niemand seine Knochen dran auf die Hoffnung hin, dass sie wieder eingerichtet werden können! D. *Samuel Page*⁴⁹.

Das Missfallen, das Gott gegen die Sünden bezeugte, deren David sich schuldig gemacht hatte, und die tiefe Erkenntnis, die dieser von der überaus bösen Art seiner Verfehlungen hatte, erfüllten ihn innerlich mit solch bitteren Schmerzen, dass er diese mit den Qualen vergleicht, welche er empfunden haben würde, wenn ihm *alle seine Gebeine zermalmt* worden wären; denn das Wort des Grundtextes besagt mehr als *zerbrochen*, nämlich: ganz und gar *zerschmettert* oder *zermalmt*. Und er vergleicht die Freude, die sein Herz erfassen würde, wenn Gott ihn für völlig versöhnt erklärte, mit jener

Psalm 51

unfassbaren Wonne, die den ergreifen würde, welchem die so zerschmetterten Gebeine in einem Nu zurechtgebracht und geheilt würden. D. *Samuel Chandler*⁶⁶.

V. 11. Wenn wir unsere Sünden im Auge behalten (V. 5), wird Gott sie hinter sich werfen⁷⁴; wenn wir ihrer gedenken und sie bereuen, wird Gott sie vergeben und vergessen. Sonst aber wird es nach dem Spruche gehen: *peccatum unde homo non avertit, advertit Deus; et si advertit, animadvertit*: Sünde, von der sich der Mensch nicht abwendet, der kehrt Gott sein Angesicht zu; und tut Gott dies, so bleibt auch die Strafe nicht aus. Bischof *William Cowper*⁷⁰.

V. 12. *Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz.* Reine Hand und schöne Worte im äußern Scheine ist leichtlich zu tun und Menschenkraft; aber ein *reines Herz*, von aller Dinge Liebe gesondert, das ist des *Schöpfers* und göttlicher Gewalt Werk. *Martin Luther* 1517.

David setzt hier das gleiche Wort, welches Mose von der Erschaffung des Himmels und der Erde braucht. Unsere Erneuerung in Christus Jesus ist nicht eine bloße Unterstützung unserer Kräfte, nicht nur eine Stärkung unserer natürlichen Schwachheit durch die Macht der Gnade Gottes, nicht eine Besserung und Vervollkommnung unserer Natur, sondern eine *Neuschöpfung*. Der »alte Mensch« verwandelt sich nicht in den »neuen Menschen«, sondern wird abgetan. Er ist nicht die Grundlage des neuen Lebens, vielmehr ein Hindernis desselben. Er muss »ausgezogen« und der neue in Christus Jesus geschaffene Mensch »angezogen« werden. D. *E. B. Pusey*.⁷⁵

Man erzählt, dass, als *Voltaire* diesen Psalm 51 travestieren (in eine Posse umdichten) wollte, ihn bei V. 12 eine solche Angst überkam, dass er von seinem Versuch abstand. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁵⁵.

Goethe aber schrieb unter dem Einfluss desselben Verses in seinem »*Wilhelm Meister*« das schöne Wort: »Große Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir von Gott erbitten sollten.« *A. von Salis*³⁵.

V. 13. Es ist gerechte Strafe, wenn Gott den Sünder *von seinem Angesicht verwirft*: Und das soll uns zeigen, wie teuer den Menschen die sündige Lust zu stehen kommt, wenn er, wie David, um sich an dem schönen Gesicht eines

Geschöpfes zu vergnügen, sich des trostreichen Antlitzes seines Schöpfers beraubt. Wenn ein Mensch bei allen Versuchungen des Satans dessen eingedenk wäre, was es ist, das ihm der Verführer anbietet und was er ihm dafür nehmen will, er würde sich gewiss weigern, die vergängliche Lust der Sünde um den Preis zu kaufen, zu welchem der Satan sie feilbietet. Bischof *William Cowper*⁷⁰.

Wiewohl ich dich, Herr, aus den Augen getan habe, verwirf du mich doch nicht von deinem Angesicht; verbirg dein Antlitz nicht vor mir, obwohl ich mich so oft geweigert habe, auf dich zu sehen; lass mich nicht hilflos in meinen Sünden untergehen, obwohl ich dich verlassen habe! *Fra Thomé de Jesu*⁷⁶.

Deinen Heiligen Geist. rūḥ qoḏšəḵā (wörtl. »Geist deiner Heiligkeit«) mit einem auf Gott bezogenen Suffix (»dein«) findet sich nur noch Jes 63,10.11. Ein Vergleich beider Stellen ergibt, dass der »Heilige Geist« nicht nur der Geist der Offenbarung (*Baethgen*⁵¹ u. a.), sondern vielmehr auch der Vermittler der *Gemeinschaft* zwischen Gott und Mensch ist. Eine solche Gemeinschaft kann aber der Natur der Sache nach nur stattfinden bei erfolgreicher Heiligung des natürlichen menschlichen Wesens; der Geist heißt also sowohl wegen seines Ursprungs als auch wegen seiner Wirkungen der Heilige. Lic. *Hans Keßler*⁵².

V. 14. *Gib mir zurück die Freude an deinem Heil* (wörtl., ḥāšīḇāḥ llî šəšôn yišʿəḵā). Es ist kein geringer Trost für jemand, der die Quittung einer bezahlten Schuld verloren hat, wenn er sich daran erinnert, dass der Mann, mit dem er es zu tun hat, ein redlicher und gütiger Mann ist, der die Schuld nicht noch einmal fordern wird, obwohl der Zahlungsschein im Augenblick nicht vorgewiesen werden kann. So ist es auch ein Großes für den Christen, dem das Bewusstsein der Begnadigung abhandengekommen ist, dass er es mit einem gnädigen und treuen Gott zu tun hat, der bereit ist, ihm das Zeugnis der Sohnschaft wiederzugeben, das er so schmerzlich vermisst. Ja, der Glaube spricht: Und wenn es wahr wäre, was du fürchtest, dass deine Bekehrung nie rechter Art gewesen sei, so ist bei Gott Gnade genug, dir all deine frühere Heuchelei zu vergeben, wenn du jetzt mit aufrichtigem Herzen zu ihm kommst. So überzeugt der Glaube die Seele davon, sich mit einem kühnen Sprung in Gottes Arme zu werfen, die sich in Christus dem

Psalm 51

Sünder entgegenstrecken. Willst du nicht von Gott wenigstens so viel Güte erwarten, wie du sie sogar bei Menschen findest? *William Gurnall*⁷⁷.

V. 15. *Ich will die Übertreter deine Wege lehren.* Haben wir bei Gott Gnade der Vergebung gefunden, so fordert die Pflicht, dass wir daraus zur Erbauung anderer Nutzen ziehen. Mit jedem Pfund, das wir von Gott empfangen haben, müssen wir Wucher treiben (vgl. Lk 19,13.15-19), ganz besonders aber mit diesem Pfund der Begnadigung. Es ist das Größte, das Gott uns anvertrauen kann; so verlangt er aber auch umso mehr Frucht davon, sowohl zu seiner Verherrlichung als zum Heil unserer Brüder. Das Vorrecht eines Christen ist der Glaube, der durch die Liebe tätig ist (Gal 5,6). Wie kannst du aber deine Liebe besser betätigen als dadurch, dass du deinen Nächsten zu dem Genuss desselben Heils zu führen suchst, das Gott dir beschert hat? Das Gesetz verlangte, dass ein Israelit, der seines Bruders Ochsen oder Schaf irregehen sah, es diesem wieder zuführen musste⁷⁸; wie viel mehr dann ist es Pflicht, den Bruder selbst, wenn er von dem Herrn, seinem Gott, abirrt, zurechtzubringen!⁷⁹ Wenn zwei Menschen, die desselben Weges gehen, beide in eine Grube fielen und der eine, vom Tode errettet, seine Straße zöge und den andern vergäße, würde man ihn nicht mit Recht einen Unmenschen nennen? Bischof *William Cowper*⁷⁰.

V. 16. Das Wort *Blutschulden* kann jedes Kapitalverbrechen bezeichnen; und meiner Meinung nach deutet David hier mit diesem Wort auf das Todesurteil, dem er sich nach dem Gesetz verfallen wusste⁸⁰ und von dem er errettet zu werden bittet. *Jean Calvin*⁸¹.

Gott, du Gott meines Heils. (Wörtl., ʿēlōhîm ʿēlōhê təšûʿātî) *Gott*: der du Gebet erhörst. *Gott des Heils*: der du mächtig bist zu *erretten*; dessen Natur und Ehre und Freude es ist, ein *Heiland* der Menschen zu sein. Um aber diesen Trost seinem eigenen Herzen nahezubringen, fügt David hinzu: *meines Heils*. Denn die Gnade Gottes ist kein Trost für uns, es sei denn, dass wir sie uns zueignen können. D. *Samuel Page*⁴⁹.

V. 17. *Herr, tue meine Lippen auf*, d. i. gib mir Anlass, dich zu preisen. Man versteht zwar die Worte meist so, als bitte David, Gott möge durch den Geist seine Zunge so leiten, dass er befähigt werde, seinen Ruhm zu ver-

kündigen. Aber obwohl es wahr ist, dass Gott uns die Worte geben muss und wir, wenn er das nicht tut, sein Lob nicht singen können, so scheint mir David doch vielmehr das anzudeuten, dass sein Mund geschlossen bleiben muss, bis Gott ihn durch Verleihung der Vergebung zum Danken aufruft. *Jean Calvin*⁸¹.

David's Undankbarkeit, sein Ehebruch, seine Mordtat schrien zu Gott um Rache; er selber aber war stumm, bis Gott in seiner großen Barmherzigkeit diesen seinen schreienden Widersachern den Mund stopfte und ihm die Freiheit zu reden wieder gab. D. *John Boys*⁸².

V. 19. Da David in diesem Zusammenhang von dem *Dank* redet, den er Gott bringen möchte, würden wir erwarten, dass er sage, ein *fröhliches* Herz oder ein dankbares Herz werde Gott angenehm sein; statt dessen redet er von einem *zerbrochenen* Herzen. Die Freude über die Vergebung verbannt den Schmerz und die Zerknirschung über die Sünde nicht; diese bleiben vielmehr. Und je tiefer die Erkenntnis der Sünde und je wahrer der Schmerz der Reue ist, desto inniger wird auch die Dankbarkeit für die empfangene Vergebung und Versöhnung sein. Das weiche, demütige, zerbrochene Herz ist darum das beste Dankopfer. *J. J. Stewart Perowne*⁸³.

Aber können wir denn Gott als so leicht zu befriedigen ansehen, dass er *ein zerschlagenes Herz* annehmen werde? Ist denn ein zerbrochenes Ding zu irgendetwas nütze? Können wir aus einem zerbrochenen Glas trinken oder uns auf einen zerbrochenen Stab lehnen? Aber wenn auch andere Dinge wertlos sein mögen, wenn sie zerbrochen sind, ein Herz hat erst den vollen Wert, wenn es zerbrochen ist. Denn ehe es zerbrochen ist, können wir nicht sehen, was darin ist: ehe es zerbrochen ist, kann es seinen süßen Duft nicht ausströmen. Darum begehrt Gott, obwohl er, wenn es sich um unsre Liebe handelt, das Herz ganz will (vgl. Spr 23,26; 5Mo 6,5; 13,3; 30,6; Mt 23,37; Mk 12,30.33; Lk 10,27), doch als Opfer das *zerbrochene* Herz. *Sir Richard Baker*⁸⁴.

V. 20. *Baue du die Mauern*, welche deine Gemeinde von der Welt trennen, dass die Deinen, wenn auch *in* der Welt, so doch nicht *von* der Welt seien; bewahre sie vor dem Übel. Baue du die Mauern, welche dein Volk in eine Stadt zusammenfassen (vgl. Ps 122,3 Grundtext, *yərūšālāim habbənūyāh*

kəʿîr šeḥubbərā^h-llāh yaḥdāw »Jerusalem, die du aufgebaut bist als eine *fest in sich geschlossene Stadt*«), dass sie alle eins seien⁸⁵. Baue, und reiße nieder; schleife all die innern Mauern, welche dein Volk in sich zerteilen; lass die Zeit eilends kommen, wenn nur *eine* Herde unter dem *einen* Hirten sein wird⁸⁶. *Thomas Alexander*⁵⁷.

V. 20f. *Die Bitte: »Mögest du bauen die Mauern Jerusalems«* ist an sich in Davids Munde nicht unstatthaft, da bānā^h (*bauen*) nicht bloß Zerstörtes aufbauen, sondern auch im Bau Begriffenes fortbauen und ausbauen bedeutet, Ps 89,3 (ûbānîṭî ləḏōr-wāḏōr kis^ʔākā »und auf alle Geschlechter hin will ich bauen deinen Thron«), und übrigen der salomonische Ringmauerbau 1Kö 3,1 (»... bis er den Bau seines Hauses und des Hauses Jahwes und der Mauer von Jerusalem ringsum vollendet hatte«) als Erfüllung der Bitte Davids angesehen werden kann. Indes lässt sich nicht leugnen, was schon *Theodore*⁸⁷ († um 457) gefühlt hatte: »Die Worte passen für die Juden in Babylon«. Durch Buße ging der Weg der Exulanten nach Jerusalem zurück. Die Vermutung liegt nahe, dass V. 20f. ein liturgischer Zusatz der Gemeinde des Exils sei. Der Stil des Zusatzes ist in gelungener Weise dem Psalm angepasst, welcher durch Wegdenken dieser Schlussverse an äußerer Rundung nichts verliert und an innerer Einheit gewinnt. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁵⁵

V. 18-21. Frömmigkeit der Gesinnung will Gott so sehr, die Forderung dieser ist so sehr die Hauptsache, dass er, verglichen damit, das Opfer nicht will; *Brandopfer und Schlachtopfer will er also nicht* in dem Sinn, in welchem ein selbstgerechtes Geschlecht sie ihm darbringt, das Gott durch solches äußerliche Tun abfinden zu können meint (in der Voraussetzung, als ob Gott solcher Opfer bedürfte). Wo aber die rechte Gesinnung ist (und darum Gott der Gemeinde sich in Gnaden zukehrt), da sind auch die äußeren Opfer, als Betätigung der frommen Gesinnung, Gott *wohlgefällig*. Daher schließt derselbe Psalm 51, der V. 18f. das Opfer des zerbrochenen Herzens als das rechte bezeichnet hat, doch mit V. 20f. Eben darum setzen auch die Propheten für die Heilsgemeinde der Zukunft einen äußeren Kultus ausdrücklich voraus, nur ohne Sündopfer (weil die Sünde vergeben ist). Prof. D. G. Fr. *Oehler*⁵⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

Der Psalm bietet eine solche Fülle homiletischen Stoffes dar, dass wir uns auf einige Hinweise von Prof. *George Rogers*⁸⁸ (G. R.) und anderen beschränken.

V. 3. 1) Bitte: a) um Gnade, nicht um Gerechtigkeit; b) um Vergebung, nicht nur um Mitleid. 2) Berufung: den zahlreichen und großen Sünden gegenüber auf die Fülle und Größe der göttlichen Barmherzigkeit. G. R.

V. 5. Wahre Sündenerkenntnis ist kein totes Wissen um die Sünde (und frostiges Bekennen derselben), sondern ein tiefschmerzliches, durch nichts als die Vergebung zu stillendes Bewusstsein der Sünde, ihrer Schuld, Unflätigkeit und notwendigen Folgen für Zeit und Ewigkeit. G. R.

V. 6a. *An dir*: 1) dem *heiligen* Gott, dessen Augen so rein sind, dass er Böses nicht sehen kann (Hab 1,13); 2) dem *gerechten* Gott, der die Sünde nicht ungestraft lässt; 3) dem *allmächtigen* Gott; 4) dem *gnädigen* Gott. D. *Thomas Horton*⁸⁹.

V. 6b. 1) Der Täter: *Ich*. 2) Die Begehung: *getan*. 3) Die Beurteilung der Tat: *böse*. 4) Die Konkretisierung des Bekenntnisses: *das* (bestimmte) *Böse*. 5) Die Frechheit der Tat: *vor dir*. D. *Samuel Page*⁴⁹.

V. 6. 1) Selbstverurteilung. a) Wegen der Größe der Sünde: Nicht nur an mir selbst oder an meinen Mitmenschen habe ich gesündigt, sondern *an dir*, Gott. Dieses Bekenntnis schließt alle Schuld ein; denn jede Sünde ist im letzten Grunde Sünde gegen Gott. b) Wegen der Unverschämtheit der Sünde: *vor dir*. 2) Rechtfertigung Gottes hinsichtlich a) der Zulassung, b) der Bestrafung, c) der Vergebung der Sünde. (Es bedarf einer Rechtfertigung, wenn Gott den Gottlosen gerecht spricht.) G. R.

V. 9. Hier finden wir 1) Glauben an das Vorhandensein einer Sühne für Sünden, welche durch die alttestamentlichen Opfer unsühnbar waren. (*So werde ich rein.*) 2) Glauben an die Art der Anwendung dieser Sühne.

Psalm 51

Entsündige mich mit Ysop. Besprengung wie mit Opferblut. 3) Glauben an die Wirksamkeit dieser Sühne. So werde ich rein, weißer als Schnee. G. R.

V. 12. 1) Welche Umwandlung begehrt der Beter? a) *Ein reines Herz*, b) *einen gewissen Geist*. 2) Durch welche Macht ist diese zu bewirken? a) Durch eine *schöpferische* Macht gleich derjenigen, welche die Welt im Anfang erschaffen hat; b) durch eine *erneuernde* Macht gleich derjenigen, welche die Gestalt der Erde stetig erneuert. 3) Wie sind diese Segnungen zu erlangen? Durch *bußfertiges, gläubiges Gebet*. G. R.

V. 13a. Ich bin noch nicht verworfen und möchte dafür dankbar sein. Ich verdiente es, verworfen zu werden, und sollte bußfertig sein. Ich fürchte, verworfen zu werden, und muss daher an dem Gebet anhalten: *Verwirf mich nicht!* –: verstoß mich nicht a) aus deiner schützenden Gegenwart in die Gefahr, b) aus deiner liebevollen Gegenwart in den Zorn, c) aus deiner freudevollen Gegenwart in die Traurigkeit, d) aus deiner hilfreichen Gegenwart in die Verlassenheit, e) aus deiner gnädigen Gegenwart in die Verzweiflung. – Die Sünde jagt uns von Gott weg, die Gnade treibt uns ihm in die Arme; jene trennt, diese verbindet Gott und die Seele. *William Jackson*⁹⁰ 1870.

V. 13. 1) Es ist oft viel Trost bei großem Kummer. *Verwirf mich nicht* usw. Diese Bitte wird dem Psalmisten eingegeben sowohl von dem Bewusstsein, noch in der göttlichen Gnadennähe zu sein, als auch von der Furcht, aus ihr verstoßen zu werden. 2) Es ist oft viel Glaube bei großer Furcht. *Nimm nicht* usw. Diese Worte zeugen ebenso von seinem Glauben, dass der heilige Geist noch in ihm wirksam sei, als von seiner Furcht, der Geist könnte von ihm weichen. G. R.

V. 14f. Ein dreifaches Begehren: 1) *getröstet*, mit *Freude am Heil Gottes* erfüllt zu werden; 2) *aufrechterhalten* zu werden (vgl. die Auslegung); 3) *nützlich* zu werden. (*Ich will* usw.) G. R.

V. 15. 1) Es gebührt uns nicht, uns mit der Bekehrung anderer zu beschäftigen, ehe wir selber bekehrt sind. 2) Je größere Freude wir selber an Got-

Psalm 51

tes Wegen (d. h. seinen Verordnungen) haben, desto treuer und ernstlicher werden wir sie andere lehren. 3) Und je treuer und ernstlicher wir dies tun, desto gesegneter wird unser Einfluss sein. G. R.

V. 17. 1) Das Bekenntnis: Meine Lippen sind verschlossen a) infolge meines Falles, und das mit Recht; b) aus natürlicher Zaghaftheit; c) aus Mangel an Eifer. 2) Die Bitte: Tue sie auf. Nicht nur mein Verständnis und mein Herz, sondern meine Lippen. 3) Der Entschluss: Dann will ich freimütig Gottes Ruhm verkündigen. G. R.

1) Wenn Gott uns nicht die Lippen auftut, halten wir sie besser geschlossen. 2) Wenn er sie aber auftut, sollen wir sie nicht schließen. 3) Wenn er sie auftut, geschieht es nicht, damit wir unser, und selten, damit wir anderer Lob singen, hingegen stets, damit wir *seinen* Ruhm verkündigen. 4) Sooft wir im Begriff sind, in des Herrn Namen zu reden, sollten wir diese Bitte sprechen: *Herr, tue du* usw. G. R.

V. 18f. 1) Die Menschen würden gern etwas zu ihrer Rettung beitragen, wenn sie es könnten. *Ich wollte dir es sonst wohl geben.* 2) Alles, was sie tun können, ist nicht von geringstem Nutzen. *Du begehrt nicht* usw. Alle Zeremonien jüdischen oder heidnischen Gottesdienstes konnten nicht die Tilgung der geringsten Übertretung des Sittengesetzes bewirken. 3) Das einzige Opfer des Menschen, das Gott nicht verachtet, ist ein *zerbrochenes Herz*. 4) Für alles, was sonst zur Erlösung des Menschen nötig ist, sorgt Gott selbst. G. R.

V. 21. 1) Wenn wir selber bei Gott Annahme gefunden haben, *dann* sind auch unsere Opfer ihm angenehm. 2) Dann sollten wir aber auch die *besten* Opfer bringen, die wir vermögen, unsere Zeit, Gaben, Einfluss usw. a) Willigen Gehorsam. b) Selbstopfer, nicht halbe, sondern »ganze Opfer«; nicht Lämmer nur, sondern »Stiere«. c) Eifer für die göttlichen Verordnungen: *auf deinem Altar*. 3) An solchem Gottesdienst wird Gott *Gefallen haben*, a) weil er ihm von seinen Erlösten gebracht wird, und zwar b) im Namen des Erlösers. G. R.

ENDNOTEN

- 1 John Milton (1608-1674, englischer Dichter, politischer Denker und Staatsbediensteter unter Oliver Cromwell, überzeugter Protestant, gilt nach Shakespeare als Englands größter Dichter, schrieb in Englisch, Lateinisch und Italienisch und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Sein bekanntestes Werk ist das epische Werk *Paradise Lost* »Das Verlorene Paradies«). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar).
- 2 Raffael (auch *Raffael da Urbino*, *Raffaello Santi*, *Raffaello Sanzio*, oder *Raphael*, 1483-1520, italienischer Maler und Architekt der Hochrenaissance, Bauleiter des Petersdoms und Aufseher über die römischen Antiken, berühmt für seine harmonischen und ausgewogenen Kompositionen und lieblichen Madonnenbilder, galt bis weit ins 19. Jh. hinein als der größte Maler überhaupt).
- 3 Peter Paul Rubens (1577-1640, flämischer Herkunft, einer der bekanntesten Barockmaler und Diplomat der spanisch-habsburgischen Krone).
- 4 Nach dem Grundtext gehört das »vor dir« zu »übel«. Wörtl. also: *und was in deinen Augen böse ist*, getan (wəhāraʿ bəʿēneʿ kə ʿāšī ī).
- 5 Ob man unter tūhōt nach der rabbin. Tradition die Nieren (als in Fett eingehüllt) versteht oder das Wort mit »das Verborgene« übersetzt, jedenfalls bezeichnet es (wie das parallele sāʾūm = *das Verschlussene*) das Innere des Menschen.
- 6 ḥaddēš erneuern, kann heißen: *etwas wiederherstellen* (z. B. 2Chr 24,4.12; 15,8). So verstehen mit Spurgeon manche Ausleger den Sinn des Wortes an unserer Stelle. Vgl. dazu V. 13b u. 14a. Es kann aber auch der Begriff des Neuen stärker hervortreten: *etwas zu etwas Neuem umschaffen*. Diese Bedeutung nehmen andere Ausleger auch hier an und ziehen daher die Übersetzung *Luthers* vor: *Und gib mir einen neuen gewissen Geist*.
- 7 Vgl. Ps 84,11.
- 8 Vgl. die »Urim und Thummim«, meist mit »Lichter und Rechte« wiedergegeben (2Mo 28,30; 3Mo 8,8; 4Mo 27,21; 5Mo 33,8; Esr 2,63; Neh 7,65; und – in Verbindung mit Saul – 2Sam 28,6).
- 9 Andere übersetzen. Wende mir wieder deines Heiles Wonne zu.
- 10 Vgl. Hebr 12,2.
- 11 Vgl. Lk 7,47.
- 12 Gegen diese Deutung auf das Sündopfer spricht erstens der Zusammenhang mit V. 17, wonach nur von *Dankopfern* die Rede sein kann. V. 18 begründet ja (mit *denn* beginnend), warum der Psalmist nicht mit Tieropfern, sondern mit Lob der Lippen Gott für die Begnadigung preisen wolle. Ferner waren für »Blutschulden«, für Kapitalverbrechen, im Alten Bund ja keine Sündopfer vorhanden. Für die Beziehung auf Sündopfer sprechen aber auch die hier für die Opfer gebrauchten Ausdrücke nicht. Es ist nicht nachweisbar, dass zəbāḥ, *Schlachtopfer*, mag es

auch an einzelnen Stellen in weiterer Bedeutung vorkommen, je vom Sündopfer speziell gebraucht werde. Unter den *Schlachtopfern* sind bekanntlich diejenigen Opfer zu verstehen, welche nach Darbringung gewisser Teile zu fröhlichen Opfermahlzeiten vor dem Herrn dienten, also eigentlich den Gegensatz zu den Sündopfern bildeten, da sie den Stand der Versöhntheit mit Gott zur Voraussetzung hatten. Das *Brandopfer* hat allerdings allgemein-sühnende Bedeutung, aber diese tritt zurück vor der anderen, dass der Darbringer damit seiner Anbetung und seiner Hingabe an Gott Ausdruck gibt. – Der folgende 19. Vers scheint freilich dieser Auffassung zu widerstreiten. Denn wie kann ein zerbrochenes Herz den Inbegriff aller Gott wohlgefalligen *Dankopfer* genannt werden? Man wird (mit *Moll**) darauf antworten dürfen, dass nur der wahrhaft Gott danken könne, dessen Herz von der Gnade zermalmt sei und der sich in wahrer Demut dessen nicht wert achtet, was Gott an ihm getan hat.

*) *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

- 13 Vgl. Mk 14,3; Joh 12,3.
- 14 Vgl. 1Sam 16,7.
- 15 Vgl. Lk 16,15.
- 16 Vgl. Lk 15,2.
- 17 Vgl. 2Sam 7,1-16; 1Chr 22,6-10; 1Kö 5,3-5/17-19 etc.
- 18 Vgl. 2Sam 6,17; 1Chr 16,1.
- 19 Vgl. Ps 127,1.
- 20 Vgl. 3Mo 5,7.
- 21 Vgl. Hos 14,2/3 (siehe auch Hebr 13,15) wörtl.: »dass wir [die Frucht] unsere[r] Lippen als Stiere [pārim šəpāʿēnū] erstatten.
- 22 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 23 Vgl. 1Mo 28,17.
- 24 Vgl. 2Mo 3,5.
- 25 Vgl. Lk 19,16.18.
- 26 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusst Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*,

- 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«: *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 27 **Athanasius von Alexandria der Große** (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus, schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homoio-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea und Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [*doctores ecclesiae*] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 28 **William Swan Plumer** (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 29 **Girolamo (Hieronymus) Savonarola** (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation).
- 30 **Johannes Oekolampad** (geb. als *Joh. Hausschein*, 1482-1531, Schweizer Theologe und Humanist, und der Reformator von Basel, Studium in Bologna, Heidelberg, Tübingen und Stuttgart, Mitarbeiter des Erasmus am griech. NT. Befreundet mit Johannes Reuchlin, Philipp Melanchthon, Wolfgang Capito, Huldrych Zwingli, Martin Bucer und Martin Luther, zwei Disputationen gegen Johannes Eck).
- 31 **Lady Jane Grey** (1536/37-1554, kurze Zeit Königin von England, »Neun/Dreizehn-Tage-Königin«, Cousine von Mary Tudor, der späteren Königin *Maria I.* [Königin 1553-1558, auch »Maria die Blutige« oder »Maria die Katholische«] und von Elizabeth Tudor [Königin *Elizabeth I.* die Große, reg. 1558-1603], glühende Protestantin, hochgebildet, beherrschte Latein, Griechisch und Hebräisch, sowie Französisch und Italienisch; nach der Machtübernahme durch Mary I. und die katholische Partei im Tower eingekerkert und später auf Befehl Marys hingerichtet. Auf dem Schafott betete sie: »Ich bitte euch alle, gute Christenmenschen, meine Zeugen zu sein, dass ich als treue christliche Frau sterbe und dass ich auf keine andere Erlösung hoffe als durch die Gnade Gottes in den Verdiensten seines einzigen Sohnes Jesus Christus ...«, anschließend den Psalm *Miserere mei Deus* (Ps 51), dann legte sie mit den Worten »Herr in deine Hände übergebe ich meinen Geist« [Lk 23,46] ihr Haupt auf den Richtblock.
- 32 **Théodore Agrippa, chevalier d'Aubigné** (1550-1630, französischer Adliger, hoher Militär und Verwaltungsbeamter, Vertrauter und Schildknappe [*écuyer*] von König Henri III. von Navarra [1589-1610 als Henri IV von Bourbon König von Frankreich]. Mit dem Epos *Les Tragiques* [über die Hugenotten-Verfolgungen] war er sicher der sprachmächtigste französische Autor seiner Epoche, des frühen Barock [wiederentdeckt von Victor Hugo im 19.Jh.]. Entkam durch Zufall dem Massaker der Bartholomäusnacht, Teilnahme am dritten, vierten, fünften und sechsten (von insgesamt acht) Hugenotten-Krieg. Als Wortführer der kompromisslosen Protestanten [»fermés«] in Religionsgesprächen bekämpfte er die Kompromissler [»prudents«] mit Pamphleten. 1607 stellte er ein Glaubebekenntnis [»Confession Catholique«] zusammen und verfasste noch in fortgeschrittenem Alter – neben vielen politischen und militärischen Aktivitäten für die protestantische Sache – zahlreiche Schriften der verschiedensten Genres, darunter eine vierbändige *Histoire universelle* [ab 1618-1620], die 1620 unter dem jungen König Ludwig XIII. im Pariser *Parlement* [kein »Parlament«, sondern der königliche Gerichtshof] verurteilt und vom Henker verbrannt wurde. Zu seiner großen Enttäuschung konvertierte sein Sohn 1618 zum römischen Katholizismus, worauf er ihn enterbte. Seine Enkelin *Françoise d'Aubigné* wurde Mätresse des »Sonnenkönigs« Ludwig XIV. und als *Madame de Maintenon* dessen Gattin »linker« Hand.
- 33 **Jan Hus** (1369-1415, tschechischer christlicher Theologe, Prediger und Reformator, zeitweise Rektor der Karls-Universität in Prag, wurde vom Konzil von Konstanz [1414-1418] als Häretiker verurteilt und 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er seine Lehre nicht widerrufen wollte. Die nach ihm benannte Bewegung der Hussiten geht auf sein Wirken zurück. In den protestantischen Kirchen genießt *Jan Hus* hohes Ansehen als Vorläufer des Reformators Martin Luther, der im folgenden Jahrhundert seine Ideen und Ideale aufgriff. Vor seiner Hinrichtung soll Hus gesagt haben: »Heute bratet ihr eine *Gans*, aber aus der Asche wird ein *Schwan* entstehen.« *Husa* bedeutet tschechisch *Gans*.

- Später brachten Historiker diesen Ausspruch mit Luther in Zusammenhang und machten deshalb den Schwan zu dessen Symbol.).
- 34 *Pierre Milet* (aus der Champagne, hugenottischer Märtyrer, 1550 auf der Place Maubert im Quartier Latin in Paris lebendig verbrannt. Man bot ihm an, wenn er sich noch zum Katholizismus bekehren würde, ihn dann nicht lebendig zu verbrennen, doch er antwortete: «Non, j'aime mieux souffrir une heure et m'en aller en paradis» [Nein, ich will lieber eine Stunde leiden und dann ins Paradies gehen]. Dann wandte er sich an den Henker: »Bringen wir es hinter uns, damit ich zu Gott gehen kann.«).
 - 35 *A. von Salis* (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Theologiestudium in Basel, Berlin und Tübingen, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter) 1902.
 - 36 Vgl. Ps 25,7.
 - 37 Vgl. Mt 18,6.
 - 38 Vgl. Ps 69,6.
 - 39 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirche in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
 - 40 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006.
 - 41 Vgl. Lk 18,13.
 - 42 *Alexander Penrose Forbes* (1817-1875, schottischer Episkopal-Theologe, Bischof von Brechin [im Osten Schottlands, bei Montrose nördlich von Dundee]): *Commentary on the Seven Penitential Psalms*, London 1847.
 - 43 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
 - 44 *Archibald Symson/Simson* (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in Dalkeith, südöstlicher Vorort von Edinburgh): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked. By Mr. Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland*. London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Ps 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
 - 45 *Charles Edward de Coetlogon* (1746-1820, anglikanischer Theologe und Geistlicher, »beträchtliche Reputation als Prediger der calvinistischen Schule«, Vikar von Godstone, Surrey, produktiver Autor, unter anderem »Das Portrait des Christen als Büsser, Versuch einer Predigtreihe über Psalm 51«): *The Portraiture of the Christian Penitent, Attempted in a Course of Sermons upon Psalm LI*, 2 Bde., London 1775).
 - 46 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham [1840-45], Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol [1846], 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).
 - 47 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 48 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilus von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).
 - 49 *Samuel Page* (1574-1630, englischer Geistlicher und Dichter, Kaplan in der britischen Marine, dann Vikar von St. Nicholas, Deptford [West Greenwich], neben Gedichten Veröffentlichung von Predigten und Traktaten): *The Broken Heart, Or, Davids Penance: Fully Exprest in Holy Meditations Upon the 51. Psalme*, London 1637. Neuauflage als *Davids Broken Heart, Or, An Exposition Upon the 51. Psalme*, London 1645.
 - 50 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herz-

- liche Buße, und schwere Bestrafung«, Neuauf-
lage 2011.
- 51 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905):
– *Untersuchungen über die Psalmen nach der
Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und
erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897
(in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Hand-
kommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 52 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939,
Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperinten-
dent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für
die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler,
Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Her-
mann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.):
*Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schrif-
ten Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 53 Vergil, Aeneis, Buch IX, 425: *Me, me adsum qui
feci, in me convertite ferrum* (»Ich, ich bin es,
der es getan hat, gegen mich wendet das Eisen-
schwert«); der trojanische Krieger Nisus bittet die
Rutuler, seinen jungen Freund Euryalus zu ver-
schonen, und statt dessen ihn selbst zu töten, da
er ihn zu dem nächtlichen Ermorden schlafender
Rutuler angestiftet hatte).
- 54 Samuel Hieron (1576?-1617, engl. Theologe u.
berühmter Prediger, im Denken puritan., aber
in Ritus und Liturgie konform mit der *Church of
England*): – *The Sermons of Master Samuel Hie-
ron, Formerly Collected Together by Himself, and
Published in One Volume in His Life Time*, Lon-
don 1620. – *David's Penitential Psalm Opened: In
Thirtie Severall Lectures Thereon, By Sam. Hieron*,
London 1617.
- 55 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer
konservativer Alttestamentler und Aktivist der
christlichen Judenmission. Sein konservativ-wis-
senschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen
mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung
des NT ins Hebräische sind bis heute Standard-
werke): *Biblicher Kommentar über die Psal-
men*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm
I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit
vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Bibli-
scher Kommentar über das Alte Testament*, her-
ausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz
Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1,
1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*,
Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4:
Hoheslied und Koheleth], Leipzig 1873.
- 56 Thomas Goodwin (1600-1680, engl. puritanischer
Führer, Theologe und Prediger, Cambridge-Ab-
solvant, Kaplan, Berater und Vertrauter Oliver
Cromwells, Präsident des Magdalen College der
Universität Oxford, Mitglied der *Westminster
Assembly*, verfasste mit John Owen 1658 eine ver-
besserte *Westminster Confession*): *The Works of
Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 57 Thomas Alexander (Prediger an der Belgrave
Presbyterian Church in London, Freund Spur-
geons): *The Penitent's Prayer: A Practical Exposi-
tion of the Fifty-first Psalm*, London 1861 (293 Sei-
ten, Neuaufgabe 2012).
- 58 Gustav Friedrich Oehler (1812-1872, württember-
gischer luth. konservativer Theologe, Studium in
Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Pro-
fessor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte
Ruf nach Erlangen als Nachfolger Delitzschs ab):
Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments,
1845.
- 59 Christopher Ness (1621-1705).
- 60 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld
(1796-1866, deutscher evangelischer Theologe
und Orientalist, in Marburg und später in Halle
[dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des
berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begrün-
der der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psal-
men. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hup-
feld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg.
Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W.
Nowack).
- 61 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877,
deutscher konservativer Theologe, Orientalist
und Alttestamentler, als Professor in Berlin und
Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und
den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten.
Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen
beherrscht haben, er war renommierter Kenner
und Erforscher der meisten orientalischen Spra-
chen, Religionen und Handschriften, dazu war er
aktiv in der Judenmission, und auf philanthropi-
schem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch
zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen
Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalis-
mus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar). Halle
1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 62 John Ball (1585-1640, engl. puritan. Theologe,
studierte in Oxford, nach der Ordination musste
er viel vom hochkirchl. Bischof John Bridgeman
von Chester erleiden, aus seiner Pfarrstelle ver-
trieben, wurde er Lehrer und hatte bald einen
hervorragenden Ruf aufgrund seiner Gelehr-
samkeit und Frömmigkeit): *A Short Catechisme.
Contayning All the Principall Grounds of Religion
(14 Auflagen vor 1632!), Treatise of Faith* (1632),
*Friendly Trial of the Grounds tending to Separa-
tion* (1640), *A Treatise of the Covenant of Grace:
Wherein the Graduell Breakings Out of Gos-
pel-Grace from Adam to Christ are Clearly Disco-
vered* (1645).
- 63 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. non-
konform. Theologe): *The Works of George Swin-
nock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 64 John Murcot (1625-1654, puritanischer Theo-
loge und Geistlicher, verschiedene Pfarrstellen in
England und ab 1641 in Dublin, Irland).
- 65 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat
und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrach-
tungen über die Psalmen und über die zwölf klei-
nen Propheten zur Beförderung des richtigen Ver-
ständnisses und der erbaulichen Anwendung des
Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 66 Samuel Chandler (1693-1766, engl. nonkonfor-
mistischer presbyterianischer Geistlicher, stu-
dierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof

Psalm 51

- Butler und Erzbischof Secker, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]: *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273), 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 67 Richard Mant (1776-1848, engl. anglikan. Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von Killaloe und Kilefenora, dann bis zum Lebensende von Down, Connor und Dromore, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit George D'Oyly], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837]: *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.
- 68 Dan 9,23; 10,11.19, eigentlich »du vielgeliebter Mann« (ʔiš-ḥāmūdōt).
- 69 Lk 1,28.
- 70 Bischof William Couper (Cowper) (1568-1619, schottischer Bischof von Galloway, studierte in St. Andrews, zahlreiche Schriften. Darunter Kommentar über Ps 119 [1613], Zwei Predigten über Ps 121,8 und Ps 87,17 [1618], Kommentar über Offenbarung [1619]: *Good News from Canaan; or an Exposition of David's Penitential Psalm after he had Gone in unto Bathsheba*, in: *The Workes of Mr William Cowper, late Bishop of Galloway*, 1629.
- 71 Jak 1,17.
- 72 Vgl. 1Kor 9,24-27.
- 73 Vgl. Gal 5,24.
- 74 Vgl. Jes 38,17.
- 75 Edward Bouverie Pusey (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholisierenden Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten Puseyismus, auch Anglikatholizismus oder Oxford-Bewegung, später Hochkirchliche Bewegung. Mit Gesinnungsgenossen wie Isaac Williams, Richard Hurrell Froude, William Palmer, John William Bowden, John Henry Newman [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], William George Ward, Arthur Philip Perceval und John Keble, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »Tractarians, Traktarianer, Traktarianismus«], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von W. G. Ward verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestenlialische ätherische Ketzerei« nannte. Ward, Newman und andere traten zum röm. Katholizismus über, Pusey selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. Pusey stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen F. A. G. Tholuck [herausgegeben von Albrecht Geck, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus): *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bänden, z. B. Grand Rapids 1950.
- 76 Fra Thomé de Jesu († 1582, portugiesischer Augustinereremit, [nicht zu verwechseln mit Thomas a Jesu, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete] verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika): *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde., Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Portug. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2 Bde. 1720-21; span. Übersetzung durch Cristoforo Ferrera e Sampayo, daraus ital. Übersetzung Travagli di Gesù durch Lodovico Flori SJ, Venedig 1735.)
- 77 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 78 2Mo 23,4.
- 79 Vgl. Jak 5,19-20.
- 80 Vgl. 3Mo 20,10; 5Mo 22,22; Joh 8,4-5.
- 81 Johannes Calvin (1509-1564): *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
- 82 John Boys (oder Bois oder Boyse, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit John Boys [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von Martin Bucer bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründer] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza alisque recentioribus Collatio in Quatuor Evangelii, & Apostolorum Actis. In qua annon*

Psalm 51

- sæpius absque justa satis causa hi ab illo disceserint disquiritur. Autore Johanne Boisis, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, toû makaritou, coeptum & perfectum, &c.,* London 1655 (posthum).
- 83 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 84 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James: Meditations and Disquisitions upon the 51 Psalm of David*, in *Meditations and Disquisitions upon the seven Psalms of David, commonly called the Penitential Psalms*. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639.
- 85 Vgl. Joh 17,21-23.
- 86 Vgl. Joh 10,16.
- 87 Theodoret von Cyrus (393-460, Bischof von Kyrros in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des Nestorius verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen Kyrill von Alexandrien wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbandigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica über den Zeitraum 323-438 n. Chr.*] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von Eusebius' Kirchengeschichte).
- 88 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 89 Thomas Horton (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 90 William Jackson (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der St. Paul's Church in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years*. By William Jackson, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1872; 2011).

PSALM

52

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung Davids, vorzusingen.* Sogar die Bosheit eines Doeg kann einem David zur Belehrung dienen und Anlass zu einem Psalm werden, der viel Unterweisung in sich birgt.

Da Doeg, der Edomiter, kam und sagte Saul an und sprach: David ist in Ahimelechs Haus gekommen. Mit dieser hinterlistigen Denunziation führte Doeg den Tod sämtlicher Priester von Nob herbei¹. Es wäre natürlich ein todeswürdiges Verbrechen gewesen, einem Rebellen und Hochverräter Beihilfe zu leisten; aber David war kein solcher, und Ahimelech wusste nichts von der Wandlung, die sich im Verhältnis von Saul zu David vollzogen hatte. Der Priester hatte also dem David das Schwert Goliaths und die Schaubrote in gutem Glauben gegeben. David empfand lebhaft, wie schurkisch dieser Doeg gehandelt hatte, und klagt ihn in diesem Psalm scharf an. Es kann aber auch sein, dass er nicht Doeg, sondern Saul dabei im Auge hat.

EINTEILUNG: Wir richten uns nach den Pausen, die der Dichter selbst durch die *Sela* in den Versen 5 und 7 kenntlich macht.

AUSLEGUNG

3. Was trotzest du denn, du Tyrann, dass du kannst Schaden tun,
so doch Gottes Güte noch täglich währt?
4. Deine Zunge trachtet nach Schaden
und schneidet mit Lügen wie ein scharfes Schermesser.
5. Du redest lieber Böses als Gutes,
und Falsches als Rechtes. Sela.

3. *Was rühmst du dich der Bosheit, du Held?*² (Grundtext, ma^h-tiḥallēl bəṛāʿā^h haggibbôr) Doeg hatte wahrlich wenig Grund, sich dessen zu *rühmen*, dass er die Hinschlachtung von fünfundachtzig wehrlosen Priestern nebst ungezählten friedlichen Einwohnern Nobs auf dem Gewissen hatte. Ein *Held* fürwahr, der darin seinen Ruhm sucht, Leute hinzumorden, die nie ein Schwert berührt hatten! Er hätte sich vielmehr seiner Feigheit schämen sollen. Ehrentitel werden zu Spottnamen, wenn ihre Träger niederträchtig und unbarmherzig sind. Wenn David aber diese Worte etwa nicht auf Doeg, sondern auf Saul gemünzt haben sollte, so will er damit wohl nicht spottend, sondern mitleidsvoll sagen: Wie kann ein Mann, der von Natur so sehr zu edlen Taten berufen und befähigt ist, sich derart erniedrigen, dass er in einem grausamen und brutalen Gemetzel auch noch einen Anlass findet, sich zu rühmen?

So doch Gottes Güte noch täglich (wörtl.: kol-hayyôm, *den ganzen Tag, d. i. allezeit*) *währt*. Ein herrlicher Gegensatz. Die Glut des Hasses des Tyrannen kann den ewig fließenden Strom der göttlichen Gnade nicht austrocknen, und die Stärke des gewaltigsten Recken vermag doch nichts gegen den starken Gott (*El*) der die Seinen schützt. Ob Priester erschlagen werden, der Herr, dem sie gedient haben, bleibt, und er bleibt derselbe in Ewigkeit³. Wenn Doeg auch eine Weile triumphiert, Jahwe wird ihn überleben und das Unrecht rächen, das er den Frommen zugefügt hat. Das sollte wahrhaftig das übermütige Triumphieren der Gottlosen mäßigen oder in Weinen verkehren; denn solange Jahwe lebt, hat die Bosheit wenig Grund, auf ihre Taten stolz zu sein.

4. *Deine Zunge trachtet nach Schaden*, wörtl.: *sinnt Verderben* (hawwôt taḥšōb ləšônēkā). Du sprichst mit argen Hintergedanken. Die Berichterstattung Doegs über das, was er zu Nob gesehen hatte, sollte dem Anschein nach nur für Saul eine Hilfe sein; aber in Wahrheit hasste der Edomiter die Priester des Gottes Jakobs. Es ist ein Zeichen tiefer Verkommenheit, wenn das Böse, das jemand spricht, heimtückisch darauf berechnet ist, noch Schlimmeres herbeizuführen.

Wie ein scharfes Schermesser, du Ränkemaker (Grundtext, kəṭāʿar məluṭṭāš ʿōšē^h rəmiyyā^h). Du gehst mit deiner glatten, schmeichlerischen Zunge darauf aus, andern die Ehre abzuschneiden, ja sie ums Leben zu bringen, wie ein zum Meuchelmörder gedungener Barbier, der einem Manne unversehens mit seinem haarscharfen Messer den Hals abschneidet. Die Bosheit war Doegs Wetzstein gewesen, und Schlauheit hatte ihm die Hand geführt; so hatte er sein unmenschliches Werk mit fluchwürdiger Meisterschaft vollbracht.

5. *Du liebst Böses vor Gutem*, d.h. *statt des Guten*. Der Sinn ist, dass er das Gute *gar nicht* liebte. Wäre beides, das Gute und das Böse, gleich zweckdienlich und angenehm gewesen, so hätte er doch das *Böse* vorgezogen.

Redest lieber Falsches als Rechtes. Er war im Lügen mehr daheim als im Wahrheitreden. Er sprach die Wahrheit nicht, außer ganz zufällig; Lügen und Trügen aber war ihm eine Herzenslust.

Sela. Lasst uns einen Augenblick innehalten und den hochmütigen, prahlerischen Lügner und Verleumder betrachten. Doeg ist dahin, aber sein Geschlecht ist nicht ausgestorben. Dieser dämonische Verfolger der Heiligen ist begraben; aber dem Teufel fehlt es auch heute nicht an Treibern, welche die Frommen am liebsten alle miteinander wie Schafe zur Schlachtbank hetzen würden.

6. Du redest gerne alles, was zu verderben dient, mit falscher Zunge.
7. Darum wird dich Gott auch ganz und gar zerstören
und zerschlagen und aus deiner Hütte reißen
und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Sela.

6. *Du liebst alle verderblichen* (wörtl.: *verschlingenden*) *Reden* (Grundtext, ʔāhāḇtā kāl-diḇrê-ḥālaʿ). Nichts entspricht so sehr deinem Geschmack wie Worte, die anderen zum Verderben dienen. Es gibt Reden, die gleich einer *Boa Constrictor* (einer Riesenschlange) die Menschen bei lebendigem Leibe verschlingen oder gleich einem Löwen sie in Stücke reißen, dass nichts übrig bleibt. Den Bösewichtern sind solche Worte die liebsten. Sie werden umso beredter, je freier sie ihren Hass und ihre Blutgier auslassen können. Man kann darauf setzen, dass sie stets die Mittel anwenden, welche am besten geeignet sind, die niedrigsten Leidenschaften zu entflammen, und sie halten diese ihre kupplerischen Verführungskünste, mit denen sie die Toren ihren Zwecken dienstbar machen, sogar für eine Beredsamkeit höherer Art.

Du falsche Zunge (Grundtext, ləšōn mirmāḥ). Solche Menschen bringen es fertig, die schändlichsten und schädlichsten Dinge zu sagen und dennoch alles in den Schein der Rechtlichkeit zu hüllen. Sie behaupten, für Recht und Wahrheit zu eifern; aber die Wahrheit ist, dass sie entschlossen sind, alle Wahrheit und Heiligkeit niederzutreten und auszurotten, und dass jene angebliche Gerechtigkeitsliebe nur eine Maske ist, die sie sich aufsetzen, um mit solcher List ihre Absichten desto sicherer zu erreichen.

7. *So wird dich denn Gott auch niederreißen für immer* (wörtl., gam-ʔēl yit-tāšʔkā lānéṣaḥ). Am liebsten risse der ruchlose Verfolger die Kirche Gottes ganz und gar und für immer nieder; darum wird Gott ihn zerstören, sein Haus einreißen, seinen stolzen Bau zertrümmern, dass es für immer mit ihm vorbei ist, ohne jede Hoffnung auf Wiederaufrichtung.

Er wird dich weggraffen (Grundtext, yaḥtəḵā), wie man etwa Kohlen mit der Zange fasst und aus dem Feuer holt, oder (nach anderen) *wegschaufeln*, wie man Trümmer entfernt.

Und aus (deiner) Hütte reißen, gleich einer Pflanze, die von dem Ort, wo sie gewachsen ist, ausgerissen wird, oder gleich einem Verbrecher, der aus seinem Haus weggeschleppt wird. Wie Ahimelech und seine priesterlichen Brüder aus ihrem Heim herausgerissen worden waren, gerade so soll es denen ergehen, welche ihre Ermordung geplant und betrieben hatten.

Und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Der Verfolger soll *ausgewurzelt*, mit der Wurzel ausgegraben, mit Stumpf und Stiel *ausgerottet*

Psalm 52

werden. Er suchte den Tod anderer; so soll ihn selber der Tod überfallen. Er war eine Landplage im Lande der Lebendigen; so soll er in das Land verbannt werden, wo die Gottlosen mit ihrem Toben aufhören müssen (Hiob 3,17). Wer anderen nicht das Leben gönnt, hat selber auch kein Recht, zu leben. Gott wird das Blatt wenden und den Boshaften mit ihrem eigenen Scheffel Unheil zumessen.

Sela. Halte abermals inne und sieh, wie sich die göttliche Gerechtigkeit der menschlichen Bosheit gewachsen zeigt.

8. Und die Gerechten werden es sehen und sich fürchten
und werden seiner lachen:
9. Siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt,
sondern sich verließ auf seinen großen Reichtum,
und mächtig war, Schaden zu tun.
10. Ich aber werde bleiben wie ein grüner Ölbaum im Hause Gottes,
ich verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich.
11. Ich danke dir ewiglich, denn du kannst es wohl machen;
und will harren auf deinen Namen, denn deine Heiligen haben
Freude daran.

8. *Und die Gerechten* – eben diejenigen, welche der Tyrann so hasste – werden seine Feindschaft überleben: *sie werden es sehen*, werden zuschauen, wie der ruchlose Unterdrücker mit Schrecken ein Ende nimmt. Gott erlaubt Mardochai, Haman am Galgen hängen zu sehen⁴. David brachte die Gebeine seines Feindes Saul an sich (2Sam 21,13).

Und sich (vor dem heiligen Gott) *fürchten*. Heilige Scheu wird die Rechtsschaffenen erfassen; sie werden ehrfurchtsvoll den Gott anbeten, der sich so majestätisch als der Gerechte erweist.

Und werden seiner – des gestürzten Wüterichs – *lachen*: nicht mit Schadenfreude (Spr 24,17), aber mit heiliger Verachtung. Sind doch alle die so künstlich geschmiedeten Ränke vernichtet, die listigen geheimen Pläne durchkreuzt und zuschanden gemacht! Mephistopheles ist übertrumpft, die alte Schlange⁵ in ihrer eignen List⁶ gefangen! Da ist wohl Anlass zu jenem innerlichen Lachen, das dem heiligen Ernst näher verwandt ist als ausgelassener Fröhlichkeit.

9. *Siehe.* Schaut her und lest die Grabinschrift des Mannes, der sich während der kurzen Stunde, als er die Macht in Händen hatte, so tyrannisch gebärdete und den Auserwählten des Herrn seinen Fuß auf den Nacken setzte.

Das ist der Mann, der Gott nicht zu seiner Schutzwehr machte (wörtl., hinne^h hagge^{ber} lō^ʔ yāšīm ʾēlōhīm māʿūzzō). Seht, da liegt er, der eitle, ruhmredige Mann. Wohl meinte er, eine starke Feste zu haben; aber er betrog sich damit, weil er nicht Gott zu seiner Burg machte. Er rühmte sich seiner Macht, vergaß aber, dass Gottes allein die Macht ist. Wo ist er nun? Wie ist es ihm ergangen in der Stunde der Not? Schaut, wie er untergegangen ist, und zieht eine Lehre daraus.

Sondern verließ sich auf seinen großen Reichtum und dünkte sich stark in seiner Bosheit, wörtl. *in seiner Gier* (bəhawwāṭō), Schaden zu tun. Das Vermögen, das er sich gesammelt, und die Freveltaten, die er begangen hatte und noch plante, waren sein Ruhm. Sein Dünkel schwoll immer mehr an. Reichtum und Ruchlosigkeit sind schreckliche Gefährten; wo sie sich verbinden, erzeugen sie ein Ungeheuer. Wenn der Teufel über gespickte Geldbörsen verfügen kann, übertrifft er sich selbst in Teufelei. Wo Beelzebub und Mammon miteinander für Gottes Kinder den Ofen schüren, da wird er siebenmal heißer als sonst⁷; aber zuletzt müssen sie doch nur sich selber zum Verderben helfen. Wo immer wir in unsern Tagen einen Menschen wahrnehmen, der an Gold *und* Freveln reich ist, werden wir gut tun, auf sein Ende vorauszublicken und diesen Vers als die göttliche Denkschrift anzusehen, die einst in Flammenschrift über seinen modernden Gebeinen zu lesen sein wird.

10. *Ich aber werde*, obwohl ich jetzt so von Feinden gehetzt bin, *bleiben wie ein grüner Ölbaum*. Ich werde nicht ausgewurzelt oder zerstört werden (V. 7), sondern allezeit einem in saftig frischem Lebenstrieb stehenden Olivenbaum gleichen, der aus dem Felsen süßes Öl gewinnt und auch bei großer Dürre lebt und gedeiht.

Im Hause Gottes. David war ein Glied der Familie Gottes, und aus der konnte ihn niemand ausstoßen; sein Platz war in der Nähe seines Gottes, und da war er sicher und glücklich, trotz all der Ränke seiner Feinde. Er brachte Frucht und seine Blätter verwelkten nicht, und er wird auch dann

noch grünen und blühen, wenn alle seine stolzen Widersacher gleich abgehauenen Zweigen verdorrt sein werden.

Verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Die ewige Gnade ist meine Zuversicht. David wusste, dass Gottes Gnade aus der Ewigkeit stammt und in alle Ewigkeit währt; darum wusste er auch, dass er mit vollkommener Ruhe auf sie trauen durfte. Wohl dem, der sich auf *diesen* Fels gründet und in *dieser* Feste Zuflucht sucht.

11. Ich will dich ewiglich preisen. (Grundt., ʔəḏʔkā ləʕōlām) Wie deine Gnade ewig währt, so soll auch mein Dank niemals schweigen. Rühmen andere ihre Reichtümer, so will ich meinen Gott rühmen; und wenn das Prahlen jener auf ewig in der Grube verstummt ist, wird mein Lied noch ohne Aufhören verkündigen, wie freundlich der Herr ist.

Dass du es wohl gemacht, wörtl. (wie 22,32): *dass du es getan hast* (kī ʕāśīṭā). Das alles ist nicht Menschenwerk, sondern *dein* Werk. Du hast dem Gerechten zu seinem Recht verholfen und den Gottlosen gestraft. Gottes denkwürdiges Walten, sowohl den Heiligen als den Sündern gegenüber, hat Anspruch auf unsere Dankbarkeit. David sieht sein Flehen als schon erhört, Gottes Verheißungen als schon erfüllt an⁸; darum hebt er sofort den Dankpsalm an.

Und will harren auf deinen Namen, weil er gut (gütig) *ist* (Grundt., waʔāqawwe^h šimkā kī-ṭəḇ). Der Psalmist lobt, auch ferner auf Gott zu hoffen und nirgendwo anders Hilfe zu suchen. Das ist eine gute Art, seine Dankbarkeit zu erweisen. Es ist recht und billig, dass wir für alle Zukunft Gutes erwarten von dem, dessen *Name*, d.i. dessen Selbstoffenbarung, sich schon bisher so herrlich als vollkommen *gut* und wunderbar *gütig* erwiesen hat.

Angesichts deiner Frommen. (Grundt., nəʕəd ḥāsîdeʔkā) Diese Worte, nachdrücklich an den Schluss gestellt, gehören zu den beiden Zeitwörtern *preisen* und *harren*. Angesichts aller, die Gott treugesinnt sind, will David dem Herrn danken und auf ihn harren, ihnen wie sich selber zur Stärkung und Freude. Er will den Heiligen im Lobpreisen der Wohltaten Gottes wie im stillen Warten auf seine Hilfe vorangehen. Der Herr wird sich zur rechten Stunde erweisen als der, der er ist. Über die Menschen sollen wir uns nicht zu sehr aufregen; unsere Kraft liegt im Stillesein. Mögen die Mächti-

gen prahlen und wüten, wir wollen des Herrn harren; und wenn sie sich jetzt auch mit ihrem hastigen, hitzigen Treiben zu Ehren aufschwingen, so wird doch die Reihe an uns kommen, und die Ehre, die wir mit stillem Harren erlangen, wird besserer Art sein als die, welche sie jetzt eine Weile genießen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Die beiden Vershälften von V. 3 enthalten das Thema des Psalms: V. 3a wird in V. 4-7 ausgeführt, V. 3b dagegen in V. 8-11. Prof. D. Friedr. Baethgen⁹.

V. 3. Es ist kein Wunder, dass der oberste Hirte (1 Sam. 21,7) eine so wichtige Rolle spielte. Nach unseren heutigen Begriffen kommt dieses Amt den Oberstallmeistern (»Marschällen«, meliorativ aus althochdeutsch *marah-scalc*, mittelhochdeutsch *mar-schalk* = »Pferde-Knecht«) gleich, die sich an königlichen Höfen befinden. *Jean Calvin* (1509-1564)¹⁰.

Ist es etwas Großes, *sich der Bosheit zu rühmen*? Ein Haus zu bauen, das bringen nur wenige Menschen fertig; aber niederreißen kann es jeder noch so Unverständige. Einen Acker bearbeiten, Korn säen, die reife Frucht mähen und dreschen, das ist eine Kunst, die gelernt sein will; aber jeder beliebige Schuft kann mit einem Funken die ganze Hoffnung des Landmanns in Flammen aufgehen lassen. Was bist du im Begriff zu tun, du *Mächtiger* (Saul)? Du gehst darauf aus, einen Menschen zu töten – das Heldenstück kann auch ein Skorpion, ein Fieber, ein giftiger Schwamm vollbringen. Ist das deine ganze Größe? *Aurelius Augustinus*¹¹.

V. 4. Dass jemand einen ruchlosen Anschlag geschickt und glatt ausführt, macht die Sache nicht weniger frevelhaft. Einen Menschen mit dem kunstfertigen Schnitt eines *haarscharfen Schermessers* zu töten ist gerade so entsetzlich, wie wenn man ihn mit einer Axt oder einem Knüppel hinmordet. Eine scharfsinnig erdachte und mit glatter Zunge vorgebrachte Lüge ist eine mindestens eben so große Sünde wie der plumpste Versuch, jemanden zu täuschen. D. *William S. Plumer*¹².

V. 4-6. Dem Obdachlosen, welchem ungerechter Hass und Verdacht nach dem Leben trachtet, dem lässt wohl selbst der rohe Mensch Wohlwollen angedeihen. Als Saul den Aufenthalt des gescheuchten David von seinen Dienern erfragt, und ihnen dabei Vergünstigungen in Aussicht stellt, bleiben sie wenigstens alle stumm. Aber es hätte sich sicher auch ein Wort der Besänftigung, der Verteidigung Davids geziemt; denn in blindem Wahn meint Saul, dass ihm David nach dem Leben trachtet. Sie schweigen – aber *Doeg* redet; doch statt zu besänftigen, nährt er mit trügerischen Worten den Verdacht Sauls zusätzlich. Er hat es gesehen, wie der mitleidige Priester dem Gesalbten des Herrn, der bis an Israels Grenzen fliehen musste, eine Wegzehrung und eine Waffe mitgegeben hatte. Das Werk der Menschenliebe schwärzt er als ein Werk des Verrats an. Er konnte wohl sicher ahnen, was auf dieses Wort des Verrats folgen würde, aber – das Wort fällt, und es schneidet wie das Schermesser. Fünfundachtzig unschuldige Menschen, wehrlose Priester Gottes in leinenen Schulterkleidern, befiehlt der König zu töten. Des Königs Diener schaudern vor der Tat zurück – aber nicht so der Verräter; zum Verrat fügt er obendrein den Mord hinzu. Prof. D. A. F. Tholuck 1843¹³.

V. 7. Hier sind *quot verba tot tonitrua*, so viel Worte, so viel Donnerschläge. John Trapp¹⁴.

Der Dichter häuft schwere, schreckliche Worte und reiht verschiedene Bilder aneinander, um die Verstörung dieses Mannes in recht lebhaften Farben zu schildern. Hermann Venema¹⁵.

Wäre noch eine weitere Erklärung dieser Bilder nötig, so könnten wir sie finden in der Geschichte der Feinde Davids und derer, welche den Davidssohn ans Kreuz geschlagen haben; aber die erschütterndste, letzte Auslegung wird die Stelle einst in der schrecklichen Zerstörung finden, welche am jüngsten Tage über die gesamte gottlose Welt ergehen wird. Bischof D. George Horne¹⁶.

V. 8. *Und die Gerechten werden es sehen* usw. Es wird, wie M. Geier¹⁷ bemerkt, nicht ein Gericht sein, das sich im Geheimen vollzieht oder nur wenigen bekannt wird, sondern die Kunde von dieser furchtbaren Züchtigung der Gottlosen wird sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt und

das ganze Reich verbreiten. Die Gerechten werden an diesem denkwürdigen Ereignis auch nicht gleichgültig vorbeigehen, sondern es ernstlich betrachten. Ich füge hinzu: und werden daraus Trost und Freude schöpfen und es sich dazu dienen lassen, desto mehr den Herrn zu fürchten. *Hermann Venema*¹⁵.

Freilich wird Doegs Untergang auch für die Verworfenen und Gottesverächter ein Schauspiel sein; aber um eines doppelten Grundes willen wird gesagt, dass vornehmlich *die Gerechten ihn sehen sollen*. Denn die Verworfenen zeigen sich auch ganz offenbaren und deutlichen Selbsterweisen Gottes gegenüber blind, sodass man sich nicht wundern darf, wenn sie aus seinen Gerichten keinen Nutzen ziehen. Aber die Gerechten werden es sehen, denn sie haben sehende Augen. Der zweite Grund ist, dass Gott zugunsten der Seinen ein Zeugnis dafür ablegen will, wie eifrig er für sie sorgt: so verwandelt er ihre Schmerzen in Freude, indem er die stolze Macht der Gottlosen zerbricht. Dass aber die Gerechten, denen Gott insbesondere ein Schauspiel vor Augen stellt, *sich fürchten*, damit schreibt er ihnen nicht einen Schrecken zu, wie er die Menschen angesichts der Rache Gottes oft niederschlägt und erzittern lässt, sondern deutet auf die freudige und willige Ehrfurcht, mit welcher die Gläubigen anerkennen, dass Gott sie wert achtet, sich ihrer anzunehmen und ihren Feinden zu widerstehen. *Jean Calvin*⁹.

Und werden sein lachen. Ein derartiges Frohlocken über den Untergang eines Menschen scheint für unser modernes Empfinden schrecklich, weil wir es uns kaum ohne eine Beimischung persönlicher Rachsucht denken können. Aber es gibt wirklich einen heiligen Hass und einen heiligen Spott. Es gibt wirklich ein heiliges Frohlocken angesichts des Sturzes von Tyrannen und Unterdrückern und des Triumphes von Gerechtigkeit und Wahrheit über Unrecht und Falschheit. *J. J. Stewart Perowne*¹⁸.

Es ist zweierlei *Lachen*. Eines, wenn man aus bösem, rachgierigem Herzen über das Unglück seines Feindes lacht. Das tut kein christlich tugendhaftes Gemüt, sondern sie haben Mitleid auch mit ihrem Feind. Das andere Lachen aber kommt aus der Betrachtung der unergründlichen Gerichte und der Gerechtigkeit Gottes, wenn ein Mensch so vermessen ist, dass er weder nach Gott noch nach Menschen fragt, und mit Gott streiten will, wie Pharao sagt: »Ich kenne den Herrn nicht, und ich will auch Israel nicht

ziehen lassen«,¹⁹ und musste bald darauf im Roten Meer ersaufen. Ist das nicht lächerlich, dass ein Mensch wider Gott streiten will, und Gott schlägt ihn an ein Ohr mit einem Knüppelchen, dass er umfällt, oder Gott befiehlt den Läusen²⁰, dass sie solche große Könige plagen müssen wie den Pharao Herodes wollte Gott selbst sein und wurde von Würmern gefressen²¹; ist das nicht ein großer Gott? Sollte man angesichts dessen nicht lachen und Gottes Gericht anbeten? *Johann Arnd*²².

V. 9. *Siehe, das ist der Mann* usw. Es geht einem reichen Frevler wie einem Bären. Solange er sich noch im Wald herumtreibt, darf ihm niemand begegnen; wenn er aber gefangen wird, so legt man ihm einen Ring in die Nase, legt ihn an eine Kette und bricht ihm die Zähne aus und haut ihm die Klauen ab, und dann lacht man seiner und spricht: Du armer Schalk, ist es soweit mit dir gekommen? *Johann Arnd*²².

V. 10. Das Wort, welches mit *grün* übersetzt ist, hat in Wirklichkeit nichts mit der Farbe zu tun, sondern bezeichnet den gedeihlichen, kräftigen, saftig frischen Zustand der Pflanze. Die Blätter des Ölbaums sind ja bekanntlich gar nicht *grün* zu nennen; ihre Farbe ist vielmehr ein mattes Grau. *Richard Mant*²³.

Manche Ausleger nehmen an, es hätten im Vorhof des Heiligtums *Ölbäume* gestanden, wie heute in der Tat auf dem Platz des Haram (dem alten Tempelplatz) einige Oliven wachsen. Aber es scheint uns, in jenen Zeiten wären Bäume beim Heiligtum eine zu gefährliche Annäherung an die heidnische Sitte der Götzenhaine gewesen, als dass sie, zumindest zu Davids Zeiten, geduldet worden wären. Wir verbinden wohl richtig »im Hause Gottes« nicht mit »Ölbaum«, sondern mit »ich werde bleiben.« *C. H. Spurgeon* 1870.

David vergleicht sich mit einem *Ölbaum*, einem immergrünen, sehr ausdauernden und fruchtbaren Baume, dessen Frucht höchst nützlich und angenehm ist. Damit schildert er seinen zukünftigen Stand als fröhlich, herrlich, dauerhaft und den Menschen wohlgefällig und nutzbringend. Er scheint uns damit sowohl auf sein königliches wie sein prophetisches Amt hinzuweisen; durch seine Regierung und Unterweisung wird er andere gleich einem Ölbaum mit Öl versorgen. Er verstärkt dies Bild,

Psalm 52

indem er sich mit einem (*grünen*, d. h.) *wohlgedeihenden*, mächtig wachsenden, weit sich ausbreitenden, reiche Frucht tragenden Ölbaum vergleicht. Aber warum fügt er hinzu: *im Hause Gottes*? Damit will er – wenn ich mich nicht täusche – anzeigen: a) dass er eine Stätte haben werde dort, wo das Haus Gottes war, von dem er jetzt durch die Verleumdungen Doegs und die Angriffe Sauls verbannt war; b) dass er dem Haus Gottes Dienste leisten werde, indem er es schmücken und den nun vernachlässigten Gottesdienst wiederherstellen werde; c) dass er all sein Wohlergehen der Gnade des Gottes, dem dieses Haus gehörte, zu verdanken haben werde; d) dass er, als Sohn im Hause Gottes, traute Gemeinschaft mit Gott pflegen und Erbe seiner Güter und Verheißungen sein werde. *Hermann Venema*¹⁵.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. Die Zuversicht des Glaubens. 1) Die Umstände waren sehr entmutigend. a) David wurde falsch beurteilt. b) David war verbannt. c) Ein schlechter Mann hatte die Macht inne. d) Gottes Priester waren erschlagen. 2) Dennoch war David guten Mutes, denn es blieb ihm der Trost: a) Es gibt einen Gott. b) Gott ist gut. c) Seine Güte währet allezeit. d) Darum muss das Gute den Sieg erringen. 3) Davids Antwort war triumphierend: Was rühmst du dich der Bosheit, du Held? a) So groß das angerichtete Unheil ist, berührt es doch nicht das höchste Gut. b) Das Böse wird zum Guten gelenkt werden. c) Es wird auf die Unheilstifter zurückfallen und sie d) dem Hohnlachen preisgeben.

V. 5. In welchen Fällen lieben Menschen offenbar das Böse mehr als das Gute?

V. 7-10. Die Zukunft des Weltmenschen und des Gläubigen: jener ein ausgewurzelter Baum, dieser ein immergrüner, kräftig gedeihender, fruchtbarer, wohlgepflegter Ölbaum.

V. 11. Zwei Pflichten des Gläubigen und ihre Begründung.

ENDNOTEN

- 1 Siehe 1Sam 22,7-19.
- 2 Man kann zwar gibbör *Starker* auch im bösen Sinne nehmen = Gewalttätiger, *Tyrann* (Luther, Baethgen, Kautzsch u.a.); ebenso möglich aber ist, dass es wie in Jes 5,22 (»Wehe denen, die Helden sind, um Wein zu trinken, und tapfere Männer, um starkes Getränk zu mischen«) sarkastisch gemeint ist: *Du Held!* (Spurgeon, Delitzsch u.a.).
- 3 Vgl. 5Mo 32,39; Ps 102,28; Neh 9,6; Jes 41,4; 43,10.13; 46,4; Hebr 13,8.
- 4 Vgl. Est 7,10.
- 5 Offb 12,9.
- 6 1Mo 3,1; 2Kor 11,3.
- 7 Vgl. Dan 3,19.
- 8 Das Perfekt des Grundtextes blickt nicht auf Vergangenes zurück, sondern nimmt das noch Zukünftige als gewisse Tatsache voraus.
- 9 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 10 Johannes Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
- 11 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 12 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 13 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar). Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 14 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 15 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Cocceus und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 16 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 17 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668. Vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 18 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁴1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 19 2Mo 5,2.

Psalm 52

- 20 2Mo 8,16.17.18; Ps 105,31 (jeweils nach Luther 1545).
- 21 Apg 12,23.
- 22 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 23 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikan Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von *Killaloe* und *Kilfenora*, dann bis zum Lebensende von *Down, Connor* und *Dromore*, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Oyly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.

PSALM

53

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*. Hat der Leiter des heiligen Chors das Vorrecht, in so manchem Psalm ein *Jubilate*¹ der göttlichen Gnade anzustimmen, so darf er sich auch nicht weigern, das *Miserere*² der menschlichen Verderbnis zu singen. In dem folgenden Wort der Überschrift, ‘al-māḥālaṭ, finden manche der alten Übersetzer eine Hinweisung auf den *Reigen*, wonach *Luther* übersetzt: *Im Chor umeinander* (zu singen)³. Andere Sprachforscher denken an ein Musikinstrument⁴. Ansprechend ist der Vorschlag von *Delitzsch*, zu übersetzen: *Nach schwermütiger Weise*⁵. *Keil* übersetzt: *Über die Krankheit*; und in der Tat ist ja dieser Psalm ein Lied von der schrecklichsten Krankheit der Menschheit, dem tödlichen Erbübel der Sünde. Die genaue Bedeutung des Wortes ist ungewiss.

Eine Unterweisung Davids. Beim vierzehnten Psalm enthielt die Überschrift nur den Namen des Verfassers, sowie die Widmung an den Musikvorsteher. Die Erweiterungen der Überschrift sollen wahrscheinlich die Bedeutung des Psalms hervorheben.

INHALT: Die verderbte Natur des Menschen wird uns hier ein zweites Mal, größtenteils fast mit denselben Worten wie in Ps 14, vor Augen geführt. Die Heilige Schrift wiederholt sich nicht zwecklos; es sind vielmehr triftige Gründe vorhanden, warum sie uns zweimal mit diesem Psalm das Bild des Geschlechts, dem auch wir angehören, vorhält. Lasst uns den Psalm deshalb in dieser etwas veränderten Gestalt mit noch tiefer eindringender Auf-

merksamkeit lesen. Wenn unsere Jahre von vierzehn auf dreiundfünfzig vorgerückt sind, wird uns die Wahrheit des Lehrinhalts dieses Psalms auch weit überzeugender einleuchten als in unserer Jugend.

AUSLEGUNG⁶

2. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.
Sie taugen nichts und sind ein Gräuel geworden in ihrem bösen
Wesen.
Da ist keiner, der Gutes tut.
3. Gott schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder,
dass er sehe, ob jemand klug sei, der nach Gott frage.
4. Aber sie sind alle abgefallen und allesamt untüchtig.
Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.
5. Wollen denn die Übeltäter sich nichts sagen lassen,
die mein Volk fressen, dass sie sich nähren?⁷
Gott rufen sie nicht an.
6. Da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist;
denn Gott zerstreut die Gebeine derer, die dich belagern.
Du machst sie zuschanden; denn Gott verschmäht sie.
7. Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme
und Gott sein gefangenes Volk erlöse!
So würde sich Jakob freuen und Israel fröhlich sein.

2. *Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.* Und das tun sie, eben weil sie *Toren* sind. Sie sind Toren, darum reden sie wie Toren; sie sind große Toren, darum versteigen sie sich zu Dingen, die ihnen zu hoch sind, und kommen zu wahnwitzigen Folgerungen. Gottesleugner sind Menschen ohne Geist und inneren Gehalt, sind Toren in moralischer wie in intellektueller Beziehung; töricht ist ihr Herz wie ihr Kopf, töricht ihre Sittenlehre wie ihre Philosophie. Wer die Leugnung des lebendigen Gottes zum Ausgangspunkt nimmt, bei dem dürfen wir wohl schlussfolgern, dass sein Weg ihn rasend schnell abwärts führen wird. Wer die Gottlosigkeit zur Grundlage seines Handelns macht, ist zu allem fähig.

Kein Gott, das will sagen: kein Gesetz, keine Ordnung, kein Zügel der Wollust, keine Schranken der Leidenschaften. Wer anders als ein Tor könnte das wünschen? Welch ein Tollhaus, ja Welch ein Hakeldama (Blutacker)⁸ würde die Welt werden, wenn solche zügellosen Grundsätze Allgemein»gut« würden! Wer sich mit Wissen und Gewissen von Gott verabschiedet und seine gottesleugnerische Gesinnung konsequent im Leben durchführt, der ist ein heilloser Mann, dem Gemeinwesen gefährlich, unvernünftig und verachtenswert. Aber jeder natürliche Mensch hat mehr oder weniger etwas von dieser gottesleugnerischen Art an sich. Der praktische, funktionelle Atheismus ist die Religion unseres (Menschen-) Geschlechts.

Sie taugen nichts. Sie sind grundverdorben. Es hilft nichts, ihnen als aufrichtigen Zweiflern und liebenswürdigen Denkern zu schmeicheln – ihre sittliche Fäulnis macht sich zu stark bemerkbar. Man geht heutzutage mit dem gottesleugnerischen Wesen viel zu zimperlich um. Der Atheismus ist kein harmloser Irrtum, sondern abscheuliche Sünde, und rechtschaffene Leute sollten ihn in diesem Licht betrachten. Wie alle Menschen von Natur mehr oder weniger das Gift der gottesleugnerischen Gesinnung in sich haben, sind sie auch (in eben diesem Grade) mehr oder weniger verderbt; ihr Herz ist schlecht, ihre sittliche Natur zerrüttet.

Und sind ein Gräuel geworden in ihrem bösen Wesen, wörtlich (mit dem Vorhergehenden): *Verderbt und abscheulich* (treiben sie ihr) *Freveln*, *hišhîţû wəhiţ'îbû 'áwel*. Schlechte Grundsätze führen unvermeidlich zu schlechtem Wandel. Die Tugend ist wahrlich durch das Beispiel eines *Voltaire*⁹ oder *Tom Paine*¹⁰ nicht gefördert worden. Leute, die sich nicht entblöden, so gräuliche Worte in den Mund zu nehmen, dass sie ihren Schöpfer leugnen, werden auch nicht davor zurückschrecken, schändliche Handlungen zu begehen, wenn das ihren Zwecken dient. Eben die überhandnehmende Gottesleugnung und Gottvergessenheit sind die Quelle der Ungerechtigkeit und der Verbrechen, die wir überall wahrnehmen. Wenn nicht alle Menschen äußerlich lasterhaft sind, so haben wir das dem noch immer mächtigen Einfluss anderer, besserer Grundsätze zuzuschreiben; wäre aber der in der Menschheit so allgemein verbreitete gottesleugnerische Geist seiner Entwicklung ungehemmt überlassen, so würde er nichts als die scheußlichsten Taten hervorbringen.

Psalm 53

Da ist keiner, der Gutes tut. Ohne Ausnahme haben die Menschen den richtigen Weg verlassen. Diese Anklage, zweimal in unserm Psalm ausgesprochen und auf Antrieb des Geistes ein drittes Mal von dem Apostel Paulus (Röm 3,12) bezeugt, ist eine überaus schwere, allen Tugendddünkel vernichtende Beschuldigung; aber der Geist Gottes, der sie erhebt, kann nicht irren, denn er weiß, was im Menschen ist¹¹, und legt dem Menschen nicht mehr zur Last, als er beweisen kann.

3. Gott schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder. Er hat dies getan in vergangenen Zeiten (Grundtext: Perfekt), und auch heute noch schaut er unverwandten Blicks von seiner alles übersehenden Warte auf das Tun und Treiben der Adamskinder.

Dass er sehe, ob jemand klug sei, der nach Gott frage. Wäre ein Verständiger auf Erden, einer, der seinen Schöpfer wirklich liebt, so hätte Gottes scharfes Auge ihn entdeckt. Jene angeblich »unschuldigen« Heiden und »charmanten« Eingeborenen, von denen man manchmal reden hört, scheinen für das Auge des Allsehenden unsichtbar zu sein; die Sache ist die, dass sie überhaupt nicht vorhanden sind, außer im Reich der Einbildung. Nicht nach hervorragenden Tugenden schaute der Herr aus, nur nach Aufrichtigkeit und herzlichem Verlangen nach Gott; aber auch diese fand er nicht. Er richtete seine Blicke auf alle Völker und auf jeden einzelnen Menschen in den Völkern, auf alle Herzen und auf jede Regung in den Herzen; aber er konnte so scharf hinblicken wie er auch wollte, er sah nirgends weder einen hellen Kopf noch ein lauterer Herz. Wo Gottes Augen kein günstiges Zeichen entdecken, da dürfen wir sicher sein, dass keines zu finden ist.

4. Aber sie sind alle abgefallen. Jeder einzelne aus der Gesamtheit der Menschen ist von Gott abgewichen. »Dies Volk hat ein abtrünniges, ungehorsames Herz; sie bleiben abtrünnig und gehen immerfort weg und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den HERRN, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit gibt und uns die Ernte treulich und jährlich behütet.« (Jer 5,23f.) Das Leben der nichtwiedergeborenen Menschen ist eine offene Fehde wider Gott und seine Gebote.

Und allesamt untüchtig. Die ganze große Masse ist durchsäuert mit einem bösen Sauerteig, ist ranzig und stinkend geworden und ist von alles

durchdringender Fäulnis. Unsere gottesleugnerische Natur ist demnach in Gottes Augen nicht so verzeihlich, wie viele denken. Irrtümer, die das Wesen Gottes antasten, sind nicht kleine Fehler, sondern wahre Gräueltaten. Schön sind die Menschen nur für blinde Augen; der Allsehende urteilt ganz anders.

Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. Wie könnte es auch anders sein, da das ganze Geschlecht vom Gift der Sünde durchdrungen ist. Die sentimentalischen Schwärmereien eines Rousseau¹², eines Bernardin de St. Pierre¹³ von den »unschuldsvollen Naturmenschen«, den »unverdorbenen Inselbewohnern« usw. lösen sich vor der Wirklichkeit in Dunst auf.

Das gefallene Menschengeschlecht hat aus sich selbst, in eigener Kraft, nicht einen einzigen hervorgebracht, der Gott liebte und heilig lebte, und wird das nie vermögen. Die Gnade muss ihre umschaffende Kraft entfalten; ohne sie würde die Menschheit auch nicht ein Beispiel eines Erdgeborenen ausweisen, der dem Guten und Wahren folgte. So lautet Gottes Urteil auf Grund seines alle Herzen durchforschenden Niederschauens. Wer will es widerlegen?

5. Wollen denn die Übeltäter sich nichts sagen lassen? Weisheit fehlt ihnen; aber sind sie denn so unvernünftig, dass sie sich gar nichts sagen und durch die Erfahrung belehren lassen wollen? Sind sie so ohne Verstand, dass sie nicht sehen können, dass es einen Gott gibt, dass es um die Sünde eine schreckliche Sache ist und dass die Feindschaft gegen Gottes Auserwählte auf der Verfolger eigenes Haupt zurückfällt, dass sie dadurch ihre eigenen Feinde sind und sich selber zugrunde richten?

Die mein Volk fressen, wie man Brot isst (Grundtext, ʔōk̄lê ʿammî ʔāḱ̄lû lēhem). Merken sie nicht, dass ihnen die Mahlzeit schlecht bekommen wird und sie sich scheußlich werden erbrechen müssen, wenn Gott diese Speise aus ihrem Bauche stößt? (Hiob 20,15.) Bilden sie sich denn wirklich ein, dass der Herr sie ungestraft sein Volk werde verzehren lassen? Sie müssen in der Tat von Sinnen sein.

Gott rufen sie nicht an. Sie betreiben ihre grausamen Anschläge gegen die Heiligen mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, und bedienen sich dazu aller Mittel außer dem einen, das in jeder Sache zum Gelingen unentbehrlich ist – nämlich der Anrufung Gottes. In dieser Hin-

sicht handeln die offenbaren Verfolger der Heiligen in der Tat folgerichtiger als die Pharisäer, die die Häuser der Witwen fraßen und dazu beteten¹⁴. Der natürliche Mensch liebt, gleich dem Ismael, den geistlichen Samen nicht, ist eifersüchtig auf ihn und möchte ihn am liebsten ausrotten¹⁵, weil derselbe bei Gott in Huld steht; aber die gleiche Gunst bei Gott zu suchen liegt ihnen fern. Fleischlich gesinnte Menschen beneiden solche, die Gnade erlangen, und doch wollen sie selbst nicht Gnade suchen. Die Sünder suchen aus boshafter Eifersucht die betenden Menschen zu zerreißen und zu verzehren; aber selber beten wollen sie nicht.

6. *Da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist.* David schaut das Ende der Gottlosen und den schließlichen Sieg des geistlichen Samens. Die Empörer gehen voller Wut auf die Frommen los; aber plötzlich werden sie, ohne dass eine äußere Ursache vorhanden ist, von Schrecken ergriffen. Die einst so trotzigsten Prahler zittern wie Espenlaub, ihr eigener Schatten jagt sie. Wer Gottes Dasein oder Vorsehung leugnet, ist im tiefsten Herzensgrund ein Feigling und ähnelt in der Beteuerung seines Unglaubens jenem Knaben, der auf dem Friedhof pfiß, um seinen Mut aufrecht zu halten. – In diesem Satz und dem ganzen Vers unterscheidet sich der vorliegende Psalm bedeutend von dem vierzehnten. Der Psalmsänger sieht einen Anschlag der Feinde auf Zion von Gott vereitelt. Der veränderte Text ist nicht matter, im Gegenteil lebhafter und schwungvoller.

Denn Gott zerstreut die Gebeine derer, die dich belagern. Wohl haben die Gottlosen allen Grund zu verzagen, wenn sie sehen, wie ihre Genossen vom Verderben ereilt werden. Mächtig waren die Heere des Feindes, welche Zion belagerten; aber sie wurden vernichtet und ihre unbegrabenen Gebeine erwiesen vor aller Welt die Macht des Gottes, dessen Dasein sie zu leugnen sich erdreistet hatten.

Du machst sie zuschanden, denn Gott verschmäht sie. Gottes Volk darf zu Recht mit Hohn und Verachtung auf seine Widersacher blicken, weil diese der Gegenstand der göttlichen Verachtung sind. In seines Gottes Macht vereitelt Israel die Anschläge der so siegesgewissen, aber von Gott verworfenen und darum schon vor der Schlacht unrettbar verlorenen Feinde. Sie spotten *unser*; wir aber haben viel mehr Ursache, *sie* zu verlachen, weil der Herr der Heerscharen sie für weniger als nichts achtet.

Psalm 53

7. *Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme.* Wollte Gott, dass der letzte Kampf schon vorüber wäre! Wann wird der Herr seine Auserwählten an ihren Feinden rächen? Wann wird die so lang währende Bedrückung der Frommen ein Ende nehmen für immer, und ewige Freude das Haupt der Heiligen krönen¹⁶? Das Wort *Hilfe* oder *Heil* steht hier in der Mehrzahl, um die Größe dieses Heils zu zeigen. Es ist das ganze, volle, ewige Heil, das Gottes Volk zuteilwird.

Wenn Gott das Gefängnis (oder das Elend) seines Volkes wendet, wird Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein (Grundtext, bəšûḇ ʿēlōhîm šəbûṭ ʿammô yāgēl yaʿāqōḇ yîśraʾēl). Das Joch ist schwer, die Gefangenschaft unmenschlich hart; desto herrlicher wird die Freiheit, desto fröhlicher der Siegesjubiläum sein. Das zweite Kommen des Messias und die Wiederherstellung Israels sind unsre Hoffnung und Erwartung.

Den Feinden Zions wankt der Mut,
Vor Furcht erbebt ihr Herz;
Das mächt'ge Schwert, sie kennen's gut,
Das dringt durch Stahl und Erz.

Denn Gott zerbrach der Stolzen Schild
Und dämpfte ihren Speer;
Ihr bleich Gebein auf dem Gefild
Zerstreuet liegt umher.

Es muss der Zionsfeinde Rott'
Von Scham erfüllt vergehn;
Doch Zions Söhne segnet Gott,
Ob Spötter jetzt sie schmähn.

O dass der Herr nicht säumte lang
Und kehrt' in Zion ein!
Dann würd' bei heller Harfen Klang
Sein Erbteil fröhlich sein.

(Nach C. H. Spurgeon.)

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Vergleich von Ps 53 mit Ps. 14. Der eine (14) ist jahwistisch, der andere (53), wie alle Psalmen des 2. Buchs, elohimisch, und zwar ist er das besonders konsequent. In Ps 14 steht der Gottesname *Jahwe* viermal, ist also vorherrschend; an den drei Stellen, wo *Elohim* steht, ist dieses Wort offenbar mit Bedacht gewählt. Ps 53 dagegen gebraucht ausnahmslos (siebenmal) *Elohim*. Die übrigen Unterschiede sind in den ersten vier Versen (14,1-4 = 53,2-5) von wenig Bedeutung. In 2b ist das wirkungsvolle Asyndeton¹⁷ durch eingefügtes *wə* (»und«) aufgelöst und ʿāwel (»Frevel«) für ʿālilā^h (»Handeln«) gesetzt. V. 4a steht *kullō* (»ein jeder von dem Ganzen«) für *hakkōl* (»die Gesamtheit«) und das gleichbedeutende, aber seltenere *sāg* für *sār* (»abweichen«). In V. 5 fehlt das »alle« vor »Übeltäter«. V. 7 steht »Hilfe« in der Mehrzahl statt der Einzahl. Alle diese Unterschiede sind geringfügig, sie ändern den Sinn nicht. Der 6. Vers enthält im ersten Glied den Zusatz: »wo kein Schrecken war«; im weiteren Text aber ist der Vers gegen die entsprechenden Verse 5 und 6 des 14. Psalms so stark verändert, dass dadurch die ganze Richtung des Psalms eine andere wird. Während in Ps 14 die Gottlosigkeit innerhalb Israels beklagt wird (aber in so allgemeinen Ausdrücken, dass Paulus ganz berechtigt war, im Römerbrief die Aussagen des Psalms auf die Menschheit im ganzen anzuwenden), hat es der 53. Psalm ganz offenbar in den V. 5 und 6 mit auswärtigen Feinden Israels zu tun, welche das Volk Gottes belagerten, und er blickt auf eine bestimmte geschichtliche Gerichtskatastrophe zurück, durch welche Gott diese Feinde mit Schrecken geschlagen und vernichtet hatte. Es tritt einem lebhaft die Errettung Jerusalems von dem es belagernden assyrischen Heer (Jes 36f.) ins Gedächtnis. Ein genauer Vergleich (nach *Baethgen*¹⁸) von Ps 53, V. 6b und c, mit Ps 14, 5b und 6:

Ps 14: *kī-ʿēlōhîm bəḏôr šaddîq* ⁶ ʿāšaṭ- ʿānî ṭāḇšîšû kî yhwḥ maḥšēhû

Ps 14: *ky ʾlhyḥm bḏwr šdyq* ⁶ ʿš ṭ ʿny ṭbyšw ky yhwḥ m ḥ s h w

Ps 53: *ky ʾlhyḥm pz r ʿšmṭ ḥnk ḥbyšwṭh ky ʾlhyḥm m ʾ s m*

Ps 53: *kī-ʿēlōhîm pizzar ʿāšmōṭ ḥōnāk ḥēḇšōṭāḥ kī-ʿēlōhîm məʾāsām*

zeigt eine so frappante Ähnlichkeit der Buchstaben, dass der Gedanke, die Änderungen im 53. Psalm seien das Ergebnis eines Versuchs, eine verbliebene Handschrift des 14. wiederherzustellen, höchst natürlich erscheint; aber der Inhalt lässt doch wieder daran zweifeln und eine zielbewusste

Änderung für wahrscheinlicher halten. *Delitzsch*¹⁹ verweist darauf, dass eine solche Abwandlung mittels Buchstabenwechsels auch sonst, besonders bei Jeremia, vorkommt. *James Millard*²⁰.

Gott zeigt uns in diesem Psalm 1) *die Tatsächlichkeit der Sünde*. Gott ist ihr Zeuge. Er schaut vom Himmel und sieht alle Sünde der Menschen in Gesinnung und Wandel. Sie ist vor ihm in ihrer ganzen Nacktheit offenbar. 2) *Die Sündigkeit der Sünde*: nichts taugend – ohne etwas Gutes – abgefallen von Gott. 3) *Die Torheit der Sünde*, V. 2 und 5. 4) *Die Schmutzigkeit der Sünde*: ein Gräuel V. 2, allesamt verdorben, V. 4. 5) *Die Quelle der Sünde*. Woher kommt es, dass die Menschen so schlecht sind? Daher, dass keine Furcht Gottes vor ihren Augen ist. Sie sprechen in ihren Herzen: Es gibt keinen Gott, der uns zur Verantwortung ziehen könnte, keinen, vor dem wir uns scheuen müssten. Die schlechte Lebensart der Menschen fließt aus ihren schlechten Grundsätzen. 6) *Die Frucht der Sünde*. Siehe, zu welchem Grad von Roheit die Sünde schließlich die Menschen bringt! Wie unmenschlich sind sie gegen ihre Brüder! Sie verzehren sie, wie sie Brot essen, als ob sie blutgierige Raubtiere geworden wären. Sieh zugleich, wie sie Gott verachten: nicht nur rufen sie ihn nicht an, sondern sie lästern ihn und höhnen seine Allwissenheit. 7) *Die Furcht und Schmach*, welche die Sünde begleiten, V. 6. Da fürchten sie sich, sie, die Gott zu ihrem Feind gemacht haben; ihr eigenes schuldbeladenes Gewissen erfüllt sie mit Schrecken und Entsetzen. Eben das gibt der Jungfrau, der Tochter Zion, die Kraft, sie zuschanden zu machen, denn Gott selbst verschmäht sie. 8) *Den Glauben der Heiligen* und ihre Hoffnung und Stärke gegenüber diesem großen Übel, V. 7. Sie warten auf eine mächtige Hilfe, eine große Erlösung, eine Erlösung von der Sünde und den Sündern. Ach, dass sie doch rasch käme, denn sie wird herrliche, fröhliche Zeiten bringen. Es gab im Alten Bund solche, die nach dieser Erlösung ausschauten, auf sie hofften und warteten und um sie beteten²¹. Es gab auch Zeiten, wo sie Heils- und Erlösungstaten erfuhren, die alle vorbildlich auf den ewigen Sieg der Gemeinde Gottes hinwiesen. *Matthew Henry*²².

V. 2. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. In ihrem Herzen sprechen sie so, und eben das, was sie so heimlich denken und wünschen, ist der geheime Wunsch jedes unbekehrten Herzens. Wenn die Menschen

Gott mit ihren Pfeilen erreichen könnten, so wäre ihm in einem Augenblick das Herz millionenfach durchbohrt. Als Gott im Fleisch erschien, da war er ganz und gar Lieblichkeit (Hl 5,16), er tat nicht eine einzige Sünde²³, er zog umher und tat wohl²⁴, und doch nahmen sie ihn und hängten ihn ans Fluchholz²⁵; sie verspotteten ihn und spien ihn an²⁶. Genau so würden es die Menschen heute mit Gott wieder machen. Das soll uns *erstens* zeigen, wie furchtbar die Verderbtheit unseres Herzens ist. Ich wage zu behaupten, dass nicht *ein* unbekehrter Mensch hier gegenwärtig sei, der auch nur im entferntesten einen Begriff habe von der ungeheuerlichen Gottlosigkeit, die jetzt in seinem Innern ist. Wartet, bis ihr in der Hölle seid, da wird sie ungezügelt ausbrechen. Aber lasst es mich euch sagen: Ihr habt ein Herz in euch, das Gott töten würde, wenn es könnte. *Zweitens* aber sollen wir daraus die wunderbare Liebe Christi ansehen. Er ist für uns gestorben, als wir noch Feinde waren²⁷. *Robert Murray M'Cheyne*²⁸.

Kein Gott. Damit wollen sie wohl nicht das Dasein eines Gottes, sondern die göttliche *Vorsehung* leugnen. D. *Daniel Cresswell*²⁹.

Kein Gott. Dies gibt das Targum so wieder: *Es gibt keine göttliche Weltregierung.* In der Tat wird dies die Bedeutung sein. Eine abstrakte Gottesleugnung ist dem Altertum fremd. In Ps 10,4 wurde derselbe Ausdruck erläutert: »Gott sucht nicht heim«, und die, welche in Jer 5,12 als Leugner Jahwes auftreten, schwören trotzdem (V. 2) bei seinem Namen. Schließlich heißt es in Ps 14,2 Ende (par Ps 53,3) von den Toren »nur«, dass sie nicht nach Gott fragen. Prof. D. *Fr. Baethgen*¹³.

Es ist zu beachten, dass die Schrift sagt: »*Der Tor spricht* in seinem Herzen«, und nicht: »*denkt* in seinem Herzen«; das will sagen: Es ist das nicht nur ein fertiges Urteil seines Verstandes, sondern er *möchte* sich gern diesen Glauben beibringen. Er meint, es nütze ihm nichts, dass es einen Gott gebe; darum sucht er sich mit allen Mitteln zu überreden, dass es in der Tat keinen gebe, und gibt sich alle Mühe, dies sich selbst als feststehenden Satz zu beweisen und zu bekräftigen; aber bei alledem brennt der Funke des uns anerschaffenen Lichts, das den Menschen zur Anerkennung einer Gottheit drängt, noch immer in ihm, und er müht sich vergeblich ab, diesen Funken völlig auszulöschen. So kommt es also aus der Verderbnis seines Herzens und Willens und nicht aus der natürlichen Denktätigkeit seines Gehirns und Begriffsvermögens her, dass er sich diese Meinung bildet – wie der

Komiker sagt: »Da geschah's, dass mein Verstand meiner Meinung ward«, als wären sein Verstand und sein Sinn zwei verschiedene Dinge. Darum ist es so, dass der Gottesleugner es sich weit mehr *sagt* und seinem Herzen *ein-zureden sucht*, als dass er wirklich *denkt* oder *glaubt*, es gäbe keinen Gott. Francis Bacon, Lord Verulam³⁰.

V. 3. *Der nach Gott frage.* Wiewohl Gott alles erfüllt, muss man doch nach ihm suchen und forschen, wegen der Dunkelheit, die unsern Verstand infolge unserer angeborenen Sündhaftigkeit umhüllt. Denn Fleisch und Sinne und der Hang zum Irdischen hindern uns ihn zu erkennen, trotz seiner Allgegenwart. Pietro Martire Vermigli³¹.

V. 3 und 4. Das Böse der Menschen wird hier stufenweise bezeichnet. Es heißt zuvorderst, dass sie *nicht klug* seien, weil die wahre Erkenntnis göttlicher Dinge auch der Grund des wahren Verhaltens gegen Gott ist; weiter, dass sie *nach Gott nicht fragen*, weil nur derjenige um ihn sich kümmert, der ihn mit heller und sicherer Einsicht als das höchste Gut erkannt hat; weiter, dass sie *von ihm abgewichen* seien, indem ja daraus, dass der Mensch um ihn sich nicht kümmert, auch hervorgeht, dass er von ihm entfremdet wird und seine Wege verlässt; endlich, dass sie *allesamt untüchtig* sind, da die rechte Kraft und Tüchtigkeit des Menschen zu edlen Dingen aus keiner anderen Quelle als aus der Gemeinschaft mit Gott geschöpft werden kann. Prof. D. A. F. Tholuck³².

V. 5. *Mein Volk.* David darf die Gottesfürchtigen sein Volk nennen wegen der innigen Liebe, die er für sie hegte, und der Treue, mit der sie sich in allen seinen Trübsalen zu ihm hielten. D. Benjamin Boothroyd³³.

HOMILETISCHE HINWEISE

Man vergleiche die Hinweise zu Ps 14.

V. 2. Der Tor, betrachtet von innen und außen. 1) Die Torheit der Gottesleugnung. Wer sagt, es sei kein Gott, ist ein Tor, denn a) es gibt keinen ver-

nünftigen Grund für diese Behauptung, b) es spricht vielmehr alles dagegen. 2) Der Sitz der gottesleugnerischen Gesinnung ist im Herzen. Die Leugnung Gottes hat ihren Grund in der sittlichen Beschaffenheit des Menschen, nicht in seiner Vernunft; sie ist die Sprache des Willens, nicht des Verstandes. 3) Ursachen der Gottesleugnung: a) Liebe zum Bösen, b) Hass gegen das Gute. *G. Rogers*³⁴.

V. 3. 1) Gott hat die Menschenwelt nicht sich selber überlassen. 2) Er nimmt eingehend Kenntnis von einem jeden Menschen und all seinem Tun. 3) Das einzige, was Gott an einem Menschen schätzt, ist, wenn er nach ihm fragt, d. h. sich um ihn kümmert, ihn ehrt und Gemeinschaft mit ihm sucht.

V. 5c. *Gott rufen sie nicht an.* Es ist Sünde, Gott nicht anzurufen.

I. Was heißt Gott anrufen? Dreierlei gehört dazu: 1) sich Gott nahen, 2) zu ihm sprechen, und zwar 3) betend.

II. Wie sollen wir Gott anrufen? 1) Mit Ehrerbietung, indem wir erwägen a) Gottes Heiligkeit und Erhabenheit, b) unsre Sündlichkeit und Schwachheit (1Mo 18,27); 2) mit Verständnis a) dessen, was wir erbitten, b) von wem wir es erbitten; 3) mit Ergebung; 4) im Glauben (Mk 11,24; Jak 1,6); 5) aufrichtig (Jak 4,3); 6) ohne Unterlass, a) sodass wir beständig in der Gebetsstimmung sind, b) sodass wir jeden Anlass benutzen, unser Herz im Gebet vor Gott auszuschütten.

III. Warum ist es also Sünde, Gott nicht anzurufen? 1) Er hat es befohlen (Jes 55,6; 1Tim 2,8). 2) Das Gebet ist eins der Hauptstücke der Verehrung, die wir Gott schuldig sind.

IV. Wer ist dieser Sünde schuldig? 1) Alle, die irgendwo anders als bei dem wahren Gott Hilfe suchen; 2) alle, die das einsame oder gemeinsame Gebet vernachlässigen; 3) alle, die beten, aber nicht recht beten. *William Beveridge*³⁵.

V. 6. 1) Sich selber sind die Verfolger der Heiligen die eigenen Quälgeister infolge ihrer grundlosen Befürchtungen. 2) Untereinander sind sie zwar jetzt einig, doch werden danach ihre Gebeine verstreut sein. 3) Vor denen, gegen die sie wüten, werden sie zuschanden. 4) Vor Gott sind sie verschmäht, verworfen. *G. Rogers*²⁸.

V. 7. 1) Es gibt ein Heil, eine Erlösung für Israel. 2) Dies Heil kommt aus Zion, dem Thronszitz Jahwes. 3) Dort ist es vorhanden, auch wenn Israel von Zion verbannt ist. 4) Die Freude wird nach der zeitweiligen Entbehrung desto größer sein. G. Rogers²⁸.

ENDNOTEN

- 1 *Jubilate*: Bezeichnung für Psalm 100 nach dem ersten Wort der lat. Vulgata: *Jubilate* Domino omnis terra! servite Domino in laetitia; introite in conspectu eius in exultatione! (*»Jauchzet Jahwe, ganze Erde! Dienet Jahwe mit Freuden; kommet vor sein Angesicht mit Jubel!«*)
- 2 *Miserere*: Bezeichnung für Psalm 51 nach dem ersten Wort der lat. Vulgata: *Miserere* mei Deus secundum magnam misericordiam tuam: et secundum multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam (*»Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner Güte: nach der Größe deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen.«*)
- 3 Vgl. LXX: *hypér maeleth*; Aquila: *epí choreía*; Symmachus: *diá choroi*; Theodotion: *hypér tês choreías*; Vulgata: *per chorum*.
- 4 Vgl. äthiopisch *māḥolēt* = »Lied, Musikinstrument«.
- 5 *Delitzsch* (und *Keil*) denken an die Wurzel *ḥālāḥ* (Nebenform *ḥālāʾ*): »erkranken, krank sein, leiden«.
- 6 Der Leser wird gebeten, beim Betrachten dieses Psalms auch die Auslegung des vierzehnten zu Rat zu ziehen.
- 7 Alle außer Lu 1545. Lu 1912, Lu 1964, Lu 1984 übersetzen hier: »die mein Volk fressen, als äßen sie Brot?«.
- 8 Vgl. Apg 1,12.
- 9 *Voltaire* (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich *François-Marie Arouet* und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen *Voltaire* an.
Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der *Aufklärung* und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution*.
Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, beteiligte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glau-

ben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt.

Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot.

Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (*»Für Gott erbaut von Voltaire«*) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Be-

ziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Penta-teuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner Verneinung der Gottessohnschaft Jesu rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »*Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre*« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

- 10 Thomas »Tom« Paine, geboren als *Thomas Pain* (1736-1809), war ein einflussreicher politischer Intellektueller, religionskritischer Aufklärer und einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten (von ihm stammt sogar die Bezeichnung »Vereinigte Staaten von Amerika«) im Zeitalter der Aufklärung.

1736-1774 in England, 1774-1787 in Amerika, Aufklärer, kämpfte mit Schriften für die amerikanische Unabhängigkeit (»*Common Sense*«, 1776), für das moralische Durchhalten der Truppen Washingtons (13 Pamphlete »*The American Crisis*«, 1776-1783) und für die Sklavenbefreiung (»*African Slavery in America*«).

1787-1792 wieder in England, 1792-1802 in Frankreich, Mitwirken an der frz. Revolution und als Mitglied der frz. Nationalversammlung Mitarbeit am Verfassungsentwurf. Entging durch Glück der Hinrichtung durch den radikalen Revolutionsführer *Robespierre*.

Verfasste in Frankreich sein religionskritisches Werk »*The Age of Reason, being an Investigation of True and Fabulous Theology*« (1793-1794). Paine bekennt sich in ihm zum *Deismus* und *Unitarismus*: »Ich glaube an einen Gott, und nicht an mehr – und ich hoffe auf einen glücklichen Zustand nach diesem Leben.« Er verwarf die *Inspiration des Alten* und des *Neuen Testaments*: »Die christliche Religion ist eine Parodie auf die Sonnenanbetung, in welcher sie eine Figur

namens Christus an die Stelle der Sonne setzten und ihm jetzt die Verehrung zukommen lassen, die ursprünglich der Sonne galt.« Er glaubte, dass wahre Religion darin bestehe, Gerechtigkeit zu üben, Erbarmen zu haben und unsere Mitmenschen glücklich zu machen. Auch dieses Werk wurde ein Bestseller.

Paine selbst schrieb: »The opinions I have advanced ... are the effect of the most clear and long-established conviction that the Bible and the Testament are impositions upon the world, that the fall of man, the account of Jesus Christ being the Son of God, and of his dying to appease the wrath of God, and of salvation, by that strange means, are all fabulous inventions, dishonorable to the wisdom and power of the Almighty; that the only true religion is Deism by which I then meant, and mean now, the belief of one God, and an imitation of his moral character, or the practice of what are called moral virtues – and that it was upon this only (so far as religion is concerned) that I rested all my hopes of happiness hereafter. So say I now – and so help me God.«

»Die Meinungen, die ich vorgetragen habe ... sind das Ergebnis meiner äußerst klaren und seit langem feststehenden Überzeugung, dass die Bibel und das [Neue] Testament Zumutungen für die Welt sind; dass der Fall des Menschen, die Geschichte, dass Jesus Christus der Sohn Gottes sei, dass er gestorben sei, um für den Zorn Gottes Sühne zu leisten, und dass durch dieses seltsame Mittel Errettung bewirkt werde, allesamt märchenhafte Erfindungen sind, die die Weisheit und Macht des Allmächtigen verunehren; dass die einzig wahre Religion der Deismus ist, was für mich damals bedeutete und auch jetzt bedeutet: der Glaube an einen Gott, und die Nachahmung seines moralischen Charakters, d.h. das Praktizieren dessen, was man moralische Tugenden nennt – und darauf allein (soweit es Religion betrifft) ruhen alle meine Hoffnungen auf Glückseligkeit nach diesem Leben. So sage ich jetzt – und so helfe mir Gott.«

Präsident Jefferson lud ihn 1802 zur Rückkehr nach Amerika ein, wegen »*Age of Reason*« war er aber in der amerikanischen Öffentlichkeit in Ungnade gefallen und wurde von der Presse als verlogener, hemmungsloser und dem Alkohol verfallener Ungläubiger dargestellt. Einsam und verbittert verbrachte Paine seine letzten Jahre bis zum Tod 1809 in New York. Nur sechs Personen folgten dem Sarg des geistigen Gründungsvaters der USA.

- 11 Vgl. 2Kor 2,11-12; Joh 2,24-25.

- 12 *Jean-Jacques Rousseau* (1712-1778), von hugenottischen Vorfahren abstammend, Enkel eines Genfer Pastors. Französischsprachiger Genfer Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Naturforscher und Komponist der Aufklärung, hatte großen Einfluss auf die Pädagogik und die polit. Theorie des späten 18. sowie des 19. und 20. Jahrhunderts in ganz Europa. Er war ein wichtiger

Wegbereiter der Französischen Revolution. Sein Werk ist unlösbarer Bestandteil der französischen und europäischen Literatur- und Geistesgeschichte.

Rousseau kritisiert nicht nur die Gesellschaft seiner Zeit, sondern eine die Menschen von ihrem wahren Wesen entfremdende Vergesellschaftung schlechthin. Damit steht er in starkem Gegensatz zum Denken seiner Zeit: Seine Theorien wurden von den Vertretern der christlichen Kirchen sowie auch von vielen Denkern der Aufklärung abgelehnt. Die christlichen Kirchen hielten die Idee des »edlen Wilden« für abwegig; der Mensch war für sie nicht von Natur aus gut, sondern durch die Erbsünde belastet. Die Aufklärer andererseits betrachteten die Lern-, Vernunft- und Gesellschaftsfähigkeit der Menschen als Voraussetzungen und Garanten einer Fortschrittsgeschichte.

Nach Rousseau führt die – durch die Kultur potenzierte – Vervollkommnungsfähigkeit der Menschen zwar auf die Bahn zivilisatorischer Fortschritte, die sie dann aber von ihrer ursprünglichen Einheit mit einem natürlichen Dasein entfernt und sie damit ihrem eigenen ursprünglichen Wesen entfremdet.

Im hypothetischen Naturzustand ist der einzige Trieb des Menschen die Selbstliebe (*amour de soi*). Sie gebietet ihm: »Sorge für dein Wohl mit dem geringstmöglichen Schaden für die anderen«. Neben der Selbstliebe kennt der Naturmensch das Mitleid (*pitié*), ein Gattungsgefühl, das nach Rousseaus Überzeugung auch die Tiere kennen. Alle anderen Fähigkeiten des Menschen ruhen noch, also die Vernunft, die Einbildungskraft und das Gewissen. Der Mensch ähnelt im Naturzustand einem wilden Tier, welches nur um sich selbst kreist. Sein Gutsein ist keine Tugendhaftigkeit im moralischen Sinn, sondern eher im Sinn von »naturgehorchend«, naturgemäß lebend. Wenn das Individuum aus seinem urwüchsigen-narzisstischen Schlummer erwacht, kann es sich in andere Wesen hineinversetzen. Dies ermöglicht aber leider auch den Vergleich der Individuen untereinander. Dadurch kann die naturgemäße Selbstliebe (*amour de soi*) in die naturwidrige Eigenliebe oder Selbstsucht (*amour propre*) umschlagen: Der Mensch sieht sich nun vor allem mit den Augen der anderen. Er möchte als leidenschaftlicher Kämpfer um sozialen Status immer den ersten Platz einnehmen. Darüber hinaus verspürt er den drängenden Wunsch, dass die Nebenmenschen ihn sich selbst vorziehen. Dies ist jedoch schwer möglich, da auch alle anderen Menschen von der Eigenliebe angetrieben werden. So kommt es dazu, dass die Menschen ihre wahren Absichten verbergen. Sie geben ihre Eigeninteresse als Allgemeininteresse aus. Quelle des Übels sind also das naturferne Konkurrenzdenken und die *amour propre*. Im Gesellschaftszustand erwachen zudem die Vernunft, das bewusste Mitleid, sowie auch die »widernatürlichen« moralische Reflexion.

Grundlage der Rousseau'schen Ethik ist nicht die Vernunft. Diese kann bestenfalls helfen, Vorteilhaftes und Untervorteilhaftes zu unterscheiden. Damit der Mensch aber auch gut handelt, bedarf es des »Instinkts«. Rousseau verwendet hier zwar den Begriff des christlichen »Gewissens« und spricht gar von einer »angeborenen Liebe zum Guten«. Aber wie aus seinen Ausführungen im *Émile* hervorgeht, ist hier eine jeglicher Reflexion vorausgehende emotional-empathische Grundfähigkeit, eine Art moralischer Instinkt, gemeint. Jemand, der gegen seinen Instinkt handelt, ist ein deprivierter und unglücklicher Mensch. Die Selbstliebe drängt uns geradezu, triebgesteuert zu agieren, da sie die Befriedigung unserer Bedürfnisse verlangt.

Voltaire schrieb spöttisch über Rousseaus vielleicht einflussreichstes Werk »*Émile ou De l'éducation*« (»*Émile oder Über die Erziehung*«, Amsterdam 1762):

»Ich habe, mein Herr, Ihr neues Buch gegen die menschliche Gattung erhalten [...] Niemand hat es mit mehr Geist unternommen, uns zu Tieren zu machen, als Sie; das Lesen ihres Buches erweckt in einem das Bedürfnis, auf allen Vieren herumzulaufen.«

- 13 Jacques-Henri Bernardin de Saint-Pierre (1737-1814, französischer Schriftsteller, Freund und Jünger von Jean-Jacques Rousseau, dessen Ideen er begeistert aufnahm und durch teils sehr erfolgreiche Bücher popularisierte und verbreiten half): dreibändige *Études de la nature* (»Naturstudien«), 1784, deren schwärmerische Bewunderung und häufig äußerst spekulative Erklärung der »Natur« (ganz im Rousseau'schen Sinn) genau den Zeitgeist traf. *Paul et Virginie* (1788), ein den Rousseau'schen Ideen verpflichteter kleiner Roman, war über 50 Jahre lang der meistgelesene Roman und (als gekürzte und »gereinigte« Version) das verbreitetste Kinderbuch Frankreichs.

- 14 Vgl. [Mt 23,14]; Mk 12,30.

- 15 Vgl. Gal 4,29; 1Mo 21,9; Röm 8,5-8.

- 16 Vgl. Jes 35,10; 51,11; 61,7.

- 17 Als *Asyndeton* (griech.: *a-syn-deton*, [»unzusammen-gebunden«], Plural: *Asyndeta*) bezeichnet man in der Linguistik eine unverbundene Aufzählung. Es handelt sich um eine rhetorische Figur aus der Gruppe der Wortverbindungen. Hierbei wird die eigentlich zu erwartende Konjunktion (Verbindungspartikel) weggelassen. Die ohne Konjunktion aufgereihten Wörter oder Satzteile sind grammatikalisch und inhaltlich gleichgestellt und nicht gesteigert.

- 18 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament, 1892-1903).

- 19 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer

Psalm 53

- konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): – *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. – »Ein Tag in Kapernaum«, 220 S., Leipzig 1886.
- 20 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 21 Vgl. Lk 1,68-75; Lk 2,25; 2,37-38.
 - 22 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 23 Vgl. Joh 8,46; 1Petr 2,22.
 - 24 Vgl. Apg 10,38.
 - 25 Vgl. Apg 10,39; Gal 3,13.
 - 26 Mt 27,29-30; Lk 22,63; 23,36.
 - 27 Vgl. Röm 5,8.
 - 28 Robert Murray M'Cheyne (oder McCheyne; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von Thomas Chalmers und Freund von Andrew Alexander Bonar. 1839 reisten M'Cheyne und Bonar mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of Scotland* und der *Free Church of Scotland* führte. M'Cheyne entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. M'Cheyne starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. Bonar schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
 - 29 Daniel Cresswell (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843.
 - 30 Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Baron Baco von Verulam, 1561-1626) war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke Shakespeares. Bacon war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die Wissensproduktion im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem praktisch-politischen Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die Kirche tun zu können. Bacon schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgemeinschaft hervorgebracht haben. Andere religiöse Schriften Bacons sind: – *Essays: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed*. – *Sacred Meditations*: Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift. – *Theological Tracts*: Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis. – Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625): *Psalm 1*; 12; 90; 104; 126; 137 und 149.
 - 31 Pietro Martire Mariano Vermigli (meist bekannt und zitiert als *Peter Martyr Vermigli*, 1499-1562) war einer der bedeutendsten reformierten Theologen. Geboren in Florenz, Augustiner-Chorherr, reformatorisches Wirken in Neapel und Lucca, 1542 Flucht nach Zürich zu Heinrich Bullinger, anschließend mit Martin Bucer reformatorisches Wirken in Straßburg (Professor für Hebräisch und AT als Nachfolger Wolfgang Capitos), 1547 Ruf (durch Erzbischof Thomas Cranmer) als Regius Professor für Theologie an die Universität Oxford (sein Freund Martin Bucer war gleichzeitig Regius Professor für Theologie in Cambridge), dort Mitarbeit bei der englischen Reformation, 1553 Flucht vor Maria I. »Bloody Mary« Tudor zurück nach Straßburg (dort enge Zusammenarbeit mit Girolamo Zanchi [Zanchius]), ab 1556 letztes Wirken in Zürich (mit Heinrich Bullinger). Bis ans Lebensende 1562 intensive Korrespondenz mit

Psalm 53

- den Genfer (*Calvin, Beza*) und den englischen Reformatoren.
- 32 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 33 *Benjamin Boothroyd* (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »Biblia Hebraica« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. The Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton, Etc.*; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehrendoktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 34 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 35 *William Beveridge* (1637-1708, anglikanischer Geistlicher, studierte am *St. John's College* in Cambridge, Pfarrer von *Ealing* 1661-72 und von *St. Peter's Church, Cornhill, London* 1672-1704, Bischof von *St. Asaph* in Nordwales 1704-1708. Gesammelte Werke in 12 Bänden, unter anderem): *The Doctrine of the Church of England Consonant to Scripture, Reason, and the Fathers: A Complete System of Divinity* (2 Bde.).

PSALM

54

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung.* Wir müssen in unsern Liedern geistliche Unterweisung suchen und bieten. Ein Gesang, der nicht erbaut, zerstreut nur.

Davids. So fruchtbar David als Dichter war, so gehaltvoll sind seine Lieder. Dass sich sein Leben so wechsellvoll gestaltete, diente nicht nur ihm selber zur Erziehung, sondern hat auch der Gemeinde des Herrn großen Nutzen gebracht; denn gerade seinen mannigfaltigen Erfahrungen verdanken wir diese Psalmen, welche heute noch so frisch und eindrucklich sind wie zur Zeit, da sie niedergeschrieben wurden.

Vorzusingen auf Saitenspiel. Musik auf Saiteninstrumenten sollte den Gesang dieses Psalms begleiten. Abwechslung zu bieten – sowohl in unseren Melodien als auch in allem anderen, was den Kirchengesang betrifft – muss unser eifriges Bestreben sein. Einförmigkeit ist oft der Tod des Gemeindegesangs. Unsere Gesänge müssen mannigfaltig sein wie die Wege der Vorsehung, welche sie besingen.

Als die Leute von Siph kamen und zu Saul sprachen: David hat sich bei uns verborgen. Um in der Gunst Sauls zu steigen, machten sich diese Leute einer groben Verletzung des heiligen Gastrechts schuldig. Sie kümmerten sich nicht darum, ob unschuldiges Blut vergossen würde, wenn sie nur den Beifall des gottlosen Fürsten ernteten. Friedlich kam David in ihre Gegend und hoffte dort von seinen vielen Irrfahrten ein wenig ausruhen zu können; sie aber spähten seinen einsamen Aufenthaltsort aus und verrieten ihn.

Psalm 54

David jedoch wendet sich betend zu Gott, und sein Glaube ist so stark, dass er sich bald in gelassene Gemütsruhe hineinsingt.

EINTEILUNG: Von V. 3 bis V. 5, wo das Sela uns eine Pause setzt, fleht der Psalmist zu Gott um Hilfe. Im übrigen Teil des Psalms hat er jeden Zweifel überwunden und singt ein fröhliches Triumphlied. Die Kraft des Glaubens macht aller Niedergeschlagenheit ein Ende und gibt das Gefühl vollkommener Sicherheit inmitten der drohendsten Gefahren.

AUSLEGUNG

3. Hilf mir, Gott, durch deinen Namen
und schaffe mir Recht durch deine Gewalt.
4. Gott, erhöre mein Gebet,
vernimm die Rede meines Mundes.
5. Denn Stolze setzen sich wider mich,
und Trotzige stehen [Lu '84: »trachten«] mir nach meiner Seele
und sie haben Gott nicht vor Augen. Sela.

3. *Hilf mir, Gott.* Du bist ja mein einziger Helfer; rings um mich her sind meine Feinde und ihre dienstbereiten Helfer. Kein Obdach wird mir mehr gewährt, in jedem Versteck werde ich aufgespürt, eine Landschaft nach der andern stößt mich aus. Aber du, Gott, bist meine Zuflucht; du wirst mich erretten von allen meinen Feinden.

Durch deinen Namen, durch deine göttliche Größe und Herrlichkeit. Lass alle deine erhabenen Eigenschaften, alle Vollkommenheiten, welche dein Name in sich vereint, zu meinen Gunsten wirksam werden. Oder bist du es nicht deiner Ehre schuldig, mich, deinen Gesalbten, zu verteidigen?

Und schaffe mir Recht durch deine Gewalt. Schaffe du mir Recht, da es sonst niemand will und vermag. Du kannst mir in wirksamer Weise zu meinem Recht verhelfen und durch deine Allmacht das mir zugefügte Unrecht wieder gutmachen. – In einer schlechten Sache dürfen wir es nicht wagen, Gott zur Hilfe aufzurufen; wenn wir uns aber dessen bewusst sind, dass wir

unsere Sache ohne Furcht vor Gottes Richterstuhl bringen können, so dürfen wir sie getrost seiner mächtigen Hand überlassen.

4. *Gott, erhöere mein Gebet.* Das Gebet ist von jeher die Schutzwehr der Heiligen gewesen. Solange Gottes Ohr für uns offen ist, vermag uns kein Elend gefangen zu halten. Alle andern Waffen mögen versagen, aber beten in allen Anliegen ist zu allen Zeiten nütze. Dieses Geschütz kann uns kein Feind vernageln¹.

Vernimm die Rede meines Mundes. Lautes Beten ist dem Beter hilfreich; wir halten unser Gemüt in stärkerer Spannung, wenn wir Herz *und* Zunge zum Gebet gebrauchen. Aber was für einen Wert hätte auch das lauteste Beten, wenn Gott es nicht vernehmen würde? Schenkt uns Gott kein Gehör, so ist es ganz einerlei, ob wir Unsinn plappern oder die treffendsten Gründe vorbringen. Als Davids Lage gefährlich wurde, tat es ein bloß gewohnheitsmäßiges Beten nicht; er musste entweder mit seinem Flehen durchdringen oder er würde seinen Widersachern zur Beute werden.

5. *Denn Fremde² (Barbaren) setzen sich wider mich.* Unter Sauls Helfern waren vielleicht manche Ausländer, wie denn auch jener Verräter Doeg (Ps 52,2) ein Edomiter war. Doch scheinen hier die Siphiter gemeint zu sein. Diese waren Stammesgenossen Davids; dennoch verhielten sie sich ihm gegenüber wie Glieder eines fremden Volkes, zeigten sich als Feinde, benahmen sich wie Barbaren. Etliche übersetzen: *Abtrünnige*, von Gott Entfremdete³; und das waren sie, wie es auch der Schluss des Verses ausspricht. Wer es mit Saul wider David hielt in dieser Zeit, wo der König zu allem, was recht und heilig war, in Gegensatz getreten war, der bewies damit, dass er selbst gottlos gesinnt war und wider Gott stritt. Sollte Gott es zulassen, dass solche, die ihm fremd und feindlich waren, sein Kind quälten?

Und Trotzige, wörtl.: *Gewalttätige* (‘āriṣîm), *trachten nach meiner Seele.* Saul, dieser *gewalttätige* Tyrann und Verfolger, hatte sein Wesen vielen eingepflanzt. Könige prägen ja gewöhnlich ihr Bild auf die Münzen des Landes. Saul wies den Weg und andere folgten ihm getreu und ohne zu fragen; er und sie trachteten David nach dem Leben. Grausam und ungestüm waren sie in ihrer Bosheit; halbe Maßregeln konnten ihnen nicht genügen, ihr Entschluss war, David gänzlich vom Erdboden zu vertilgen.

Psalm 54

Und sie haben Gott nicht vor Augen. Um Recht und Gerechtigkeit kümmerten sie sich so wenig, als ob sie einen Gott nicht kennen; jedenfalls fragten sie nicht nach ihm. Wenn sie Gott vor Augen gehabt hätten, so wäre es ihnen unmöglich gewesen, den Unschuldigen seinen Feinden zu verraten, damit er wie ein Reh, das doch niemandem etwas zuleide tut, gejagt und niedergeschossen werde⁴. David empfand, dass der Feindseligkeit, mit der man ihn verfolgte, eine gottfeindliche und gottesleugnerische Gesinnung zugrunde lag. Gottesfürchtige Menschen werden um Gottes willen gehasst, und sie tun gut daran, sich im Gebet darauf zu berufen.

Sela. Es ist, als sagte er: Genug davon, lasst uns einen Augenblick innehalten! Er ist außer Atem vor Entrüstung. Die starke Empfindung des Unrechts, das er leidet, macht es ihm zum Bedürfnis, eine Pause zu machen. Es ist hier vielleicht angebracht, die allgemeine Bemerkung anzufügen, dass mehr solcher Pausen unserer Andacht in der Regel förderlich sein würden. Wir sind gewöhnlich zu sehr in Eile; wenn wir mehr heiliges Nachdenken üben würden, so würde das unsere Worte dem bestimmten Fall angemessener und unsere Gemütsbewegungen stärker und feuriger machen.

6. Siehe, Gott steht mir bei,
der Herr erhält meine Seele.
7. Er wird die Bosheit meinen Feinden bezahlen.
Verstöre sie [Lu '84:»Vertilge sie ...«] durch deine Treue!
8. So will ich dir ein Freudenopfer tun
und deinem Namen, HERR, danken, dass er so tröstlich ist.
9. Denn du errettest mich aus aller meiner Not,
dass mein Auge an meinen Feinden Lust sieht

6. *Siehe, Gott steht mir bei.* Da er ringsum von Feinden umgeben ist, blickt er hilfesuchend nach Verteidigern aus – da nimmt er den wahr, dessen Hilfe besser ist als die aller Menschen; und da er diesen seinen göttlichen Vorkämpfer erkennt, ruft er überwältigt aus: »*Siehe!*« Und ist das nicht fürwahr Anlass zu heiligem Jubel, dass der große Gott uns, sein Volk, verteidigt? Was hat die Zahl, was die Wut unserer Feinde zu bedeuten, wenn *Er* den Schild seiner Allmacht erhebt, um uns damit zu schützen, und sein gewaltiges Schwert zieht, um unsere Feinde damit zu vernichten? Wenig

kümmert uns der Trotz und die Wut der Widersacher, wenn wir Gottes Schutz auf unserer Seite haben.

Der Herr erhält meine Seele. Der Allherr der Welt, der über alles gebietet, ist selber der Erhalter meines Lebens. Das war ein besserer Verteidiger als selbst die drei hervorragendsten Kämpfer Davids⁵, ja als alle die Helden, welche den Sohn Isais zu ihrem Anführer gewählt hatten. Der Psalmist ist voller Zuversicht; er ist so durchdrungen von dem Bewusstsein, mit seinem Herzen auf Gottes Seite zu stehen, dass er ganz sicher ist, Gott auch auf seiner Seite zu haben. Im dritten Vers hatte er um Errettung gebeten, hier dankt er für seine bisherige Erhaltung. Während wir eine Gnade erleben, die uns fehlt, dürfen wir die anderen nicht vergessen, deren wir uns schon erfreuen.

7. Er wird die Bosheit meinen Feinden bezahlen, (Qere: yāšîḇ [Hif'il]) oder (nach dem geschriebenen Text, Ketib: yāšōḇ [Qal]): *Zurückfallen wird das Böse auf meine Feinde.* Um Böses mühten sie sich; damit soll ihnen auch vergolten werden. Es ist ja unmöglich, dass Schlechtigkeit ungestraft bleibt. Nachsicht gegen die Verfolger der Frommen wäre Grausamkeit gegen die letzteren. Es ist so in Gottes heiligem Rat bestimmt und wird sich immer wieder zeigen, dass die Pfeile der Bosheit auf die zurückfahren, welche sie schleudern.

Vertilge sie durch deine Treue! Das ist nichts anderes als das *Amen* zu dem gewissen Urteil des gerechten Richters. Lass sich die Wahrheit und den Ernst deiner Drohungen also erweisen, dass alle Zweifel und trotzi-gen Reden der Sünder verstummen müssen. Dein Richterspruch ist gerecht; lass ihn sich erfüllen. Nicht persönliche Rachsucht kommt in dieser Bitte zum Ausdruck; sie ist der ernste Ausspruch eines Kriegers, der für eine gute Sache kämpft, eines grob beleidigten Führers des Volkes, den Gott zum Monarchen bestimmt hat, eines Mannes, der in Moses Schule die göttliche Regel gut gelernt hat: Auge um Auge, Zahn um Zahn⁶.

8. So will ich dir mit Freuden Opfer bringen. (Grundtext, bin^oḏāḇāḥ ʿezbəḥā^h-llāk) Aus eigenem Antrieb und mit willigem Gemüt will ich dir Opfer darbringen. David ist seiner Rettung so gewiss, dass er innerlich das Gelobte schon bereithält. Sein dankerfülltes Herz möchte die Altäre Gottes mit freudig dargebrachten Opfern füllen. Je mehr wir empfangen, desto mehr

sollten wir wieder geben. Der freiwillige Liebestrieb ist es hauptsächlich, der unsere Gaben bei Gott angenehm macht: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb⁷.

Und deinem Namen, HERR, danken. Da selbst eine Menge Opfer seine freudigen Gefühle noch nicht genügend ausdrücken, so will er auch mit Worten seinen Dank abstaten. Den Namen, den er in seinem Flehen (V. 3) angerufen hatte, will er jetzt mit Lobpreisen verherrlichen.

Deinen Namen, Jahwe! Dies ist ja der erhabene Name des geoffenbarten Gottes Israels, ein Name, der die erhebendsten Gefühle wachruft und so zu einem Gott wirklich wohlgefälligen Lob befähigt. Niemand kann den Herrn so von Herzen preisen, wie diejenigen, welche in Zeiten der Anfechtung erfahren haben, wie herrlich sein Name ist. Der Psalmist fügt hinzu: *dass er so tröstlich* (wörtl.: *gut, tōb*) *ist*. Ja, Gottes Name ist gut; darum ist es auch gut, ihn zu loben (Ps 92,2.) Wir sind nie so heilig und nie so glückselig wie dann, wenn unser Herz sich in Anbetung ergießt. Hatte David in V. 5 seine Feinde als solche beschrieben, die Gott nicht vor Augen haben, so bezeugt er hier, dass er ganz andern Sinnes ist als jene; denn er nimmt sich vor, in seinen Opfern und Lobliedern ständig Gottes zu gedenken.

9. *Denn er (Grundtext) errettet mich aus aller meiner Not.* Bisher war ihm noch immer Rettung zuteil geworden, und auch für die gegenwärtige Gefahr weiß er im Glauben die Hilfe nahe. Davids Leben war voller Gefahren, denen er oft nur um Haaresbreite entging; dennoch wurde ihm nie ein Haar gekrümmt. Der Rückblick auf die vielen und großen Errettungen, die er schon erfahren hat, treibt ihn an, Gott zu loben; darum erscheint ihm die Gnade, welche er gerade jetzt begehrt, als ein Glied in der Kette der Liebesbeweise, die er bereits empfangen hat. Unser Bundesgott hat selbst versprochen und garantiert, uns aus aller Not zu erretten; so lässt uns ihm denn jetzt schon einen Triumphgesang anstimmen, dem treuen Erhalter aller, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Bis hierher haben sich seine Verheißungen an uns als wahr erwiesen; er ändert sich nicht, so wird er denn auch in alle Zukunft – wenn diese jetzt auch noch sehr dunkel vor uns liegt – geradeso unser Schutz und Schirm sein. Er wird sich stark erweisen in der Unterstützung derer, deren Herzen ganz und ungeteilt auf ihn gerichtet sind (2Chr 16,9 Grundtext).

Dass mein Auge an meinen Feinden Lust sieht. David wusste, dass er der-einst einmal ebenso mit Triumph auf seine hochmütigen Feinde werde blicken können, wie sie jetzt mit Verachtung auf ihn niederschauten. Und ihn verlangte danach aus Gerechtigkeitsgefühl, nicht aus persönlichem Groll. Seine gerechte Seele freute sich bei dem Gedanken, dass die Bosheit seiner Feinde, zu der er keinerlei Anlass gegeben hatte, gerechte Vergeltung erfahren werde. Wenn wir von unseren Herzen alle persönliche Feindschaft so völlig fernhalten, wie David in diesem Psalm, dann können wir, ebenso wie er, in der Gewissheit heilige Gelassenheit und Freude finden, dass die göttliche Gerechtigkeit den Gerechten retten und den Boshaften stürzen wird.

Zum Schluss lasst uns die Überzeugung mitnehmen, dass wir, sollten wir auch so verlassen sein wie dieser Mann Gottes, doch ebenso wie er im Gebet zu Gott unsre Zuflucht nehmen und eben solches Gottvertrauen beweisen dürfen; tun wir das, so werden wir bald ebenso freudig Gott lob-singen können.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Von der *Überschrift* lernen wir: 1) Auf besondere Bedrängnisse und besondere Erfahrungen der göttlichen Hilfe müssen wir auch besonders achthaben, wie David hier. 2) Die Mächtigen finden leichter willige Helfer in einer schlechten Sache als die Gottesfürchtigen in einer guten: Sauls Grausamkeit hat in den Siphitern dienstbereite Bundesgenossen, während David wenig treue Freunde findet. 3) Die Gottlosen sind gleich dabei, einem einen schlechten Dienst zu erweisen, ja froh, Gelegenheit dazu zu finden. »Hält sich nicht David bei uns verborgen?« (wörtlich, hālōʾ dāwīd mistattēr ʿimmānū) sagen sie, als ob sie damit eine gute, segensbringende Kunde verbreiteten. *David Dickson*⁸.

Zum ganzen Psalm. Die (anglikanische) Kirche hat einen klaren Blick bewiesen, als sie unter anderen Psalmen auch diesen für die Passionszeit zur Erinnerung an das Leiden Jesu bestimmte. In der Tat kann man denselben sehr leicht als Weissagung auf Christus auffassen. Es braucht wenig mehr als den ersten Hinweis, um alles mit dem Leben und den Empfindungen des Messias in Übereinstimmung zu finden. *W. Hill Tucker* 1840⁹.

In V. 3-5 betet David zu Gott um Hilfe gegen seine Feinde, die nach ihm suchen. So war es immer seine Gewohnheit, dass er in jeder Not, bei jedem Kampf zuerst mit Gott um seinen Segen und Beistand rang. Er durfte seine Hand nicht einmal gegen die Feinde Gottes aufheben, ehe er sie in demütigem Flehen zu dem Gott seiner Stärke aufgehoben hatte, der dann »seine Hände streiten und seine Fäuste kriegen lehrte« (Ps 144,1)¹⁰. Hat er aber das getan, dann bricht sein Mut hervor wie ein Blitz, und er hegt keinen Zweifel mehr, dass er Tausende schlagen könne. So wird er in V. 6 und 7 sein eigener Prophet, indem er sich selbst den Sieg verheißен darf. Denn wer kann dem widerstehen, dem der Allmächtige Beistand leistet? Oder wer könnte einem General noch eine Schlacht liefern, der die Scharen seiner Feinde zuvor schon durch Gebet überwunden und niedergeworfen hat, dem der Sieg zugesichert ist, noch ehe er seine Rüstung anzieht? In den letzten Versen kehrt David dann wieder zum Anfang zurück, indem er dankbar Gottes Güte und Hilfe preist und sich für so viele Wohltaten aufs Neue zu hingebendem Dienst verpflichtet. *J. Dolben* 1665¹¹.

V. 3. *Schaffe mir Recht durch deine Gewalt.* Saul war entschlossen, einen Rechtsstreit mit David nicht nach Recht, sondern mit roher Gewalt, durch seinen Wurfspieß und seine Kriegsscharen, zu entscheiden. David wusste wohl, dass er sich darin nicht mit ihm messen konnte; deshalb sucht er bei dem Schutz, dessen Macht er als unendlich höher kennt und von dem er überzeugt ist, dass er ihn verteidigen will und kann. *D. Samuel Chandler*¹².

V. 5. *Trachten mir nach meiner Seele.* Das heißt zunächst: nach meinem *Leben*. Wenn es aber in ihrer Macht läge, würden sie auch meine Seele zerstören – wie die Römischen Johann Hus dem Teufel übergaben. *John Trapp* 1662¹³.

V. 6. Gott ist für die Seinen innerlich gegenwärtig, wenn es die Gottlosen am allerwenigsten glauben. *Martin Luther*¹⁴.

Reinhard Bakius, Superintendent in Magdeburg, wurde bei der Zerstörung Magdeburgs durch Tilly mit den Seinen ins Gefängnis geworfen. Später schreibt er darüber: »Oftmals habe ich im Gefängnis geseufzt: »Hier sind wir nun, erbarme dich unser, du gütiger Gott, richte mich nach dei-

ner Gerechtigkeit.« Und es ist geschehen. Die Feinde selbst machte Gott uns barmherzig und entriss uns aus ihren Händen, mich und alle die Meinen.« Genauer teilt er darüber Folgendes mit: »Am 10. Mai 1631 bei der Zerstörung Magdeburgs, wie viele wollten da mich und die Meinen aufhängen, verbrennen, morden! Aber der Herr erweckte einen Mailänder, einen Geheimschreiber aus der Begleitung Tillys, Johann Stephan Bossius, der nahm sich meiner an wie Obadja der Propheten (1Kö 18,4), wie Ebedmelech, der Mohr, des Jeremia (Jer 38,7f.), und lief und kam und fragte und brachte Silber und Gold und half mir und den Meinen und errettete mein Leben; aber er hätte es nicht gekonnt, wenn nicht Gott selbst sein Wagnis wunderbar unterstützt hätte. Daher sage ich: *Siehe, Gott steht mir bei, und der Herr war mit denen, welche meine Seele erhielten.*« (R. Bakius, *Kommentar zum Psalter*, 1664.)¹⁵

Man übersetze nicht (ähnlich wie Bakius in dem vorstehenden Absatz) scheinbar wörtlich: Der Herr ist unter denen, die usw. Das *bə* ist das sogenannte *bə esentiae*, bezeichnet also die Eigenschaft, in der sich der Herr betätigt. Eigentlich: Der Herr fällt in die Kategorie solcher, die meine Seele stützen (mein bedrohtes Leben erhalten). An andere Helfer ist aber dabei nicht gedacht; »der Herr füllt diese Kategorie allein aus« (*Delitzsch*¹⁶). Also: *Der Herr ist ein solcher, der usw.* – J. M¹⁷.

V. 6 und 7. Er ist sich der Hilfe Gottes für sich und seine Freunde ebenso gewiss wie der Rache über seine Feinde. Lernen wir daraus: 1) Dem inbrünstigen Gebet wird bald Antwort zuteil; ja manchmal überraschend schnell, ehe der Mensch noch zu reden aufgehört hat, wie es hier David erfährt: *Siehe, Gott ist mein Helfer.* 2) Der Glaube ist mit einem scharfen Gesicht begabt, das durch alle Wolken dringt; wenn Gott ihm das Licht seines Geistes entgegenhält, so kann er ihn in einem Augenblick finden als eine gegenwärtige Hilfe in den größten Nöten. 3) Größer als die Schmerzen erlittener Drangsal ist die Freude, welche das Bewusstsein der Nähe Gottes verleiht. Der Trost, Gott zum Helfer zu haben, war für David größer als die Kränkung, welche die Lieblosigkeit seiner Freunde und die Bosheit seiner Feinde ihm bereitet hatten. *David Dickson*⁸.

V. 8. *Und deinem Namen, HERR, danken, dass er so tröstlich ist.* Gottes Name ist lauter Liebe, Gnade, Trost, Hilfe, Freude, Friede, Leben, Heil und

Seligkeit. Darum wenn dich dein Elend betrübt, so denke an Gottes Namen und Verheißung (2Mo 34,6); denn es hat ja der liebevolle Gott noch stets seiner Kirche geholfen und sie auf wunderbare Weise errettet. *Johann Arnd*¹⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. Gottes Macht und Ehre fordern die Errettung der Glaubenden: 1) Ihr Untergang wäre eine Entehrung beider. 2) Ihre Errettung stellt beide in ein herrliches Licht. 3) Beide sind unveränderlich, deshalb haben wir jederzeit und in jeder Lage festen Boden unter den Füßen, wenn wir sie anrufen.

V. 4. Worauf es beim Beten hauptsächlich ankommt: dass Gott unser Gebet *hört*. 1) Was bedeutet das? 2) Wie können wir wissen, ob Gott unser Gebet hört? 3) Was sollen wir tun, wenn es zweifelhaft ist? 4) Was schulden wir ihm, wenn er uns erhört hat?

V. 5. Neue schwere Prüfungen. 1) Doch sind sie nicht in jeder Hinsicht neu: a) nicht für Gott; b) nicht in der Geschichte des Volkes Gottes; c) nicht für die Vorkehrungen der Gnade, worin sie schon vorgesehen sind. 2) Inwiefern sind sie aber neu? a) Gott kann sich in ihnen in neuer Weise offenbaren. b) Sie machen uns vergessene Verheißungen aufs Neue teuer. c) Sie haben neue Gnadenerweisungen im Gefolge. d) Sie bringen neue Loblieder hervor. e) Sie bewirken völligere Hingabe.

V. 5c. *Sie haben Gott nicht vor Augen*: das ist die Wurzel der Sünde. Wenn sie der Allgegenwart und Allmacht Gottes eingedenk geblieben wären, so hätten sie es nicht gewagt, Gott derart zu missachten; wenn sie seine Liebe geschmeckt hätten, hätten sie es nicht gewollt; wenn sie seiner Natur teilhaft geworden wären, hätten sie es nicht gekonnt.

V. 6. *Gott steht mir bei*. Das soll uns durchaus zum Staunen bringen (*Siehe*): 1) über seine unverdiente Gnade, dass *er mir* beisteht; 2) über seine gnadenreiche Macht, denn wer kann ihm widerstehen? 3) über seine tatkräftige Hilfe, denn er »erhält meine Seele«.

V. 8. Wir sollten Gott unsere Opfer freiwillig, freigebig, freudig, fortwährend und frei von unlauteren Beweggründen darbringen.

V. 9a. *Er hat mich errettet aus aller meiner Not* (wörtl., kî mikkol-šārāḥ hiššilānī). Der Ausruf eines Bußfertigen, der eben Vergebung erlangt hat, der Freudenruf eines aus der Not erlösten Frommen, der Lobgesang des gereiften Christen, das Jubellied des verherrlichten Gläubigen.

ENDNOTEN

- 1 *Geschütze vernageln*: Schwere Geschütze konnten bei schneller Flucht wegen ihres Gewichts nicht mitgenommen werden. Um sie für den Feind zumindest zeitweilig unbrauchbar zu machen, wurden sie vernagelt. Dazu trieb man einen Nagel in das Zündloch, der den Zündkanal zum Hauptrohr verspernte.
- 2 So der masoret. Text und auch Luther 1524. Das Wort geht in die allgemeinere Bedeutung *sich barbarisch benehmender Feinde* über, bes. in Verbindung mit dem folgenden Wort »Gewalttätige«, Jes 25,2f. usw. Später folgte Luther der Lesart zēdīm *Übermütige, Stolze* (statt zārīm, »Fremde«), die sich auch im Targ. und einigen hebr. Handschriften findet und von Olshausen und Kautzsch bevorzugt wird (und die sich auch in der *Nova Vulgata*, der 1979 vom Vatikan publizierte kritischen Vulgata-Ausgabe, findet [»superbi« statt, wie in anderen Vulgata-Ausgaben, »alieni«]) aber aus der Parallelstelle 86,14 hier eingedrungen zu sein scheint.
- 3 Die einschlägigen hebr. Wörterbücher geben die Bedeutung des Wortes zār an, mit »fremd, Fremder; illegitim, ausgeschlossen, unerlaubt; befremdlich; Laie [als Gegensatz zu Priester]«.
- 4 Vgl. 1Sam 26,20.
- 5 Die drei Helden Davids: vgl. 2Sam 23,9,13,16,17, 18,19,22,23; 1Chr 11,12-25.
- 6 Vgl. 2Mo 21,24-26; 3Mo 24,20; 5Mo 19,21; Mt 5,38.
- 7 2Kor 9,7.
- 8 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655.
- 9 William Hill Tucker (Student und Dozent am King's College, Cambridge, 1827 Ordination zum anglikan. Pfarrer, und ab da in Bishop's Palace, Ely; ab 1830 in St George Bloomsbury und Bedford Chapel [Charlotte Street/Bedford Square]; ab 1833 in Walton on Thames): *The psalms from the version used in the services of the Church of England, With notes, shewing their prophetic and Christian character*, By The Rev. William Hill Tucker, London 1840.
- 10 Vgl. auch Ps 18,34-36.
- 11 John Dolben (1625-1686, anglikan. Geistlicher, kämpfte im Bürgerkrieg auf der Seite der Royalisten, hielt während der Regierungszeit Cromwells heimlich Gottesdienste nach dem verbotenen anglikanischen Ritus. Nach der Restauration [1660] wurde er Dekan von Westminster, 1666 Bischof von Rochester und 1683 Erzbischof von York).
- 12 Samuel Chandler (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof Butler und Erzbischof Secker, Mitglied der Royal Society und der Antiquarian Society, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der Church of England blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273) 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 13 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 14 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.

Psalm 54

- 15 Reinhard Bake (*Bakius*) (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxias adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 16 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 17 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 18 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.

PSALM

55

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen auf Saitenspiel.* Gleich dem vorhergehenden Psalm ein *auf Saiteninstrumenten* zu begleitendes Lied. Die Tonlage wechselt stark, ist teils wehmütig klagend, teils zornig erregt, teils vertrauensvoll hoffend. Der *Musikmeister musste alle erdenkliche Sorgfalt anwenden*, wenn die Musik die in dem Psalm wogenden Empfindungen wirklich zum Ausdruck bringen sollte.

Eine Unterweisung Davids. David, der so viel geprüfte und so reich begnadigte, so heftig verfolgte, aber auch so herrlich errettete und erhöhte Knecht Gottes, wurde gerade durch die mannigfachen Erfahrungen seines Lebens befähigt, solche wertvollen Verse wie diese zu schreiben, in denen wir, zu reicher *Unterweisung*, nicht nur die Leiden der gewöhnlichen Zionspilger, sondern auch die unsers erhabenen Vorläufers, des Herrn selber, abgebildet finden.

INHALT: Mit Gewissheit lassen sich Zeit und Anlass dieses Psalms nicht angeben. Am wahrscheinlichsten stammt er aus der Zeit, in der Absalom und Ahitophel ihre traurige Rolle spielten. Uns, die wir im Licht der Erfüllung die vorbildhafte Bedeutung der Leiden des ersten David erkennen, ist es, als sähen wir den anderen größeren David, und den anderen Ahitophel (nämlich Judas mit den Hohenpriestern und Ältesten), auf dem farbreichen Gemälde dieses Psalms erscheinen.

EINTEILUNG: In den V. 2-9 legt der Psalmist seine Lage im Allgemeinen vor Gott dar. In Vv 10-12 schildert er seine Feinde, aus denen er in V. 13-15 insbesondere einen, nämlich den Verräter, herausgreift. In V. 16 ruft er Verderben auf die verstockten Bösewichte herab. Von V. 17 bis V. 20 stärkt er sich an Gebet und Glaubenstrost. In V. 21 und 22 fällt sein Blick wieder auf den treubruchigen Freund. Er schließt mit einem zum Glauben ermunternden Wort der Mahnung an sich selbst und alle Gerechten, V. 23, und mit einem Hinweis auf die Gerichte, welche über die Gottlosen und Falschen kommen werden, V. 24. Das allerletzte Wort aber ist ein Bekenntnis seines unwandelbaren Gottvertrauens.

AUSLEGUNG

2. Gott, höre mein Gebet
und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.
3. Merke auf mich und erhöre mich, wie ich so kläglich zage
[Lu '84 »so ruhelos klage«]
und heule,
4. dass der Feind so schreit und der Gottlose mich bedrängt;
denn sie wollen mir eine Tücke beweisen
[Lu '84 »Unheil über mich bringen«]
und sind mir heftig gram.
5. Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe,
und des Todes Furcht ist auf mich gefallen.
6. Furcht und Zittern ist über mich gekommen,
und Grauen hat mich überfallen.
7. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben,
dass ich wegflöge und wo bliebe! *[Lu '84 »und Ruhe fände«]*
8. Siehe, so wollte ich ferne wegfliehen
und in der Wüste bleiben. Sela.
9. Ich wollte eilen, dass ich entrinne
vor dem Sturmwind und Wetter.

2. *Gott, höre mein Gebet.* Wir sind zu sehr an diese Tatsache gewöhnt, sonst würden wir darüber staunen, dass wir bei allen Heiligen immer wieder dasselbe wahrnehmen, nämlich dass sie in der Not zum Gebet ihre Zuflucht nehmen. Vom erstgeborenen Bruder bis zum allergeringsten Glied des heiligen Stammes sind alle in der Kunst des Betens wohlbewandert. Es ist ihnen so natürlich, in der Stunde der Not zum Gnadenthron zu eilen, wie den Küken, zu der Henne zu fliehen¹, wenn ihnen Gefahr droht. Aber man achte gut darauf, dass den Männern Gottes das Gebet als frommes Werk an sich nicht genügt; sie begehren vielmehr eine Audienz bei Gott, sie erwarten eine Antwort vom Gnadenthron², und nichts Geringeres kann sie zufriedenstellen.

Verbirg dich nicht vor meinem Flehen. Verschließe nicht dein Ohr und halte deine Hand nicht zurück. Wenn jemand seinen in Not befindlichen Nächsten absichtlich übersah, sagte man, er verberge sich vor ihm. Der Psalmdichter bittet, der Herr solle sich ihm gegenüber nicht so verhalten. In der schrecklichen Stunde, da Jesus unsere Sünde am Kreuz trug, da verbarg sich sein Vater vor ihm, und das war das Entsetzlichste in den Qualen, welche der Sohn Davids durchzumachen hatte. Deshalb dürfen und sollen wir sehr wohl darum flehen, dass wir von dem Elend verschont bleiben, in das wir kommen würden, wenn Gott sich weigerte, unser Flehen zu hören.

3. *Merke auf mich und erhöre mich.* Zum dritten Mal bringt David die gleiche Bitte vor. Es ist ihm Ernst, tiefer, bitterer Ernst. Er fühlt, es sei aus mit ihm, wenn Gott nicht hört. Er fleht zu seinem Gott, er möge auf seine Worte horchen und ihm antworten.

Ich irre in meinem Kummer umher und muss stöhnen (Grundt., ʾārīd bašīḥī waʾāhīmā^h). Er sann und grübelte; aber sein Kummer wurde dadurch nur größer. Ruhelos wurde er von seinen Gedanken umhergetrieben, und seine Klage machte sich in dumpfen Schmerzenslauten Luft. Er musste seufzen und stöhnen. Welch ein Trost, dass wir auch in einer derartigen Gemütsverfassung zu Gott Zuflucht nehmen und unsere umherschweifenden, wirren Gedanken vor ihn bringen dürfen, damit er in unser verstörtes Gemüt Sammlung und Klarheit bringt, und dass wir unsere Seufzer vor ihm ausschütten dürfen, damit er sie in Gebete umsetzt. Wenn wir unseren Herzens-

kummer auch nur in Lauten ausdrücken können, die ein Stöhnen und Jammern genannt werden müssen, so lauscht er doch so aufmerksam auf unsere Klage, dass er uns völlig versteht, und wir werden es oft erfahren, dass er Herzenswünsche erfüllt, die wir in verständlichen Worten unmöglich hätten ausdrücken können. Unaussprechliche Seufzer³ sind Gebete, die Gott nicht zurückweisen kann. Unser Heiland selber brachte in den Tagen seines Fleisches starkes Geschrei und Tränen dar und wurde erhört⁴.

4. Dass der Feind so schreit. Konnte David nur dumpfe Schmerzenslaute von sich geben, so war die Stimme des Widersachers hingegen laut genug; der Feind hatte einen Redestrom, wo sein armes Opfer keine Worte fand und nur jammern konnte. Verleumdern gehen die Worte selten aus. Weder David noch unser Heiland noch irgendeiner der Heiligen Gottes haben den Angriffen giftiger Zungen entgehen können, und dieses Übel war stets Ursache der heftigsten Seelenqualen.

Und der Gottlose mich bedrängt. Die Ungerechten bedrängen und bedrücken die Gerechten; gleich einer unerträglichen Last⁵ drücken sie sie nieder und – bringen sie auf die Knie vor dem Herrn. Es ist eine alte Geschichte, die sich bis zu dem Ende der gegenwärtigen Weltzeit immer wiederholen wird, dass der Same der Frau⁶ unter den Schmerzen der Fersenstiche leiden muss, die ihm die Schlangenbrut beibringt.

Denn sie wollen mir eine Tücke beweisen, wörtl.: *stürzen* (oder *wälzen*) *Unheil auf mich* (kî-yāmîṭû ʿalay ʾāwen). Sie suchen mich mit lügenhaften Anschuldigungen zu erdrücken und mit Unglück zu zermalmen.

Und sind mir heftig gram. Sie befeindeten den gottesfürchtigen David mit grimmigem Zorn und schnaubender Wut. Tödlicher Hass herrschte in ihrem Innern. Wir brauchen nicht auszuführen, wie treffend sich dies alles auf Jesus beziehen lässt.

5. Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe. Sein Herz wand sich (wörtl., yāḥîl) in seinem Innern vor Schmerzen wie ein armer zertretener Wurm; er war geistig in solchen *Wehen*, wie eine in den Geburtsschmerzen sich windende Frau es dem Leib nach ist. Er war in der Tiefe seiner Seele verwundet; und wer kann solche Wunden ertragen? Wenn David, wie wir annehmen, diesen Psalm verfasst hat, als er von seinem eignen Sohn, seinem Lieblings-

kind, angefeindet und gedemütigt aus seinem Palast vertrieben wurde, hatte er Grund genug, solche Ausdrücke zu gebrauchen.

Und des Todes Furcht (Schrecken, wie sie der drohende Tod erregt) *sind auf mich gefallen* (Grundt., wəʔēmôṭ māʔweṭ nāṕ⁹lû ʿālāy). Er fühlte sich wie einer, der unversehens von dem König der Schrecken⁷ überwältigt wird und auf den sich plötzlich die ewige Nacht senkt. Innen und außen war er angefochten. Er gab sich verloren. Im Innersten seines Wesens war er von Entsetzen erfasst. Gedenken wir unseres Erlösers, wie dort im Garten »seine Seele sehr betrübt war bis zum Tod«⁸, so haben wir das Gegenstück zu den Seelenleiden des Psalmdichters. Hast du, lieber Leser, einen solch düsteren Pfad noch nie betreten, so wirst du dich wahrscheinlich bald damit vertraut machen müssen; und dann sieh zu, dass du genau auf die Fußspuren achtest, welche dein Herr in diesem sumpfigen Teil des Weges nach der himmlischen Stadt zurückgelassen hat⁹.

6. Furcht und Zittern ist über mich gekommen. Wie Einbrecher drangen diese Räuber des Seelenfriedens in sein Inneres ein. Unwiderstehlich wie eine Ohnmacht fühlte der bedrängte Beter höchste Angst über sich kommen. Seine Furcht war so groß, dass er am ganzen Leib zitterte. »Was wird das Nächste sein, das mich befällt? Und wie bald wird wohl das Schlimmste kommen!« Das hinterlistige heimliche Geflüster der Verleumdung verursacht in edlen Seelen oft größere Bangigkeit als offener Widerstand. Einem erklärten Feind können wir kühn entgegentreten; aber feige, tückische Verschwörungen machen uns verwirrt und ratlos.

Und Grauen hat mich überfallen. Entsetzen bedeckte ihn, es überlief ihn kalter Schauer am ganzen Leibe. Wie Jona in der Tiefe des Meeres, so versank David in den Tiefen des Schreckens. Er war allen männlichen Muts beraubt, ganz verwirrt, in einem schrecklichen Zustand der Ungewissheit und der Todesahnungen.

7. Da sprach ich (Grundt. wāʔōmar): *O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände* [ṗāʿūṗāḥ wəʔeškōnāḥ]! Konnte er nicht der Gefahr trotzen wie ein Adler, so wollte er entfliehen wie eine Taube. Schnell und unbemerkt, auf geräuschlosen und doch starken, nimmermüden Schwingen möchte er den Stätten der Verleumdung und Gottlosigkeit enteilen.

Psalm 55

Seine Friedensliebe presste aus ihm diesen Seufzer hervor. So hat auch später der empfindsame Jeremia sich in eine ferne Wüste gewünscht (Jer 9,1/2), ähnlich wie der englische Dichter *William Cowper*¹⁰ singt:

O um ein Hüttlein fern in ödem Land,
In grenzenlosem Schatten tief versteckt,
Wo Kunde von Bedrückung und Betrug
Mich nimmermehr erreichte für und für!

Wir alle sind nur zu geneigt, solche vergeblichen Wünsche zu äußern – denn vergeblich sind sie in der Tat; weder Tauben- noch Adlerschwinge könnten uns dem Kummer unseres zitternden Herzens entführen. Das Nagen am Herzen weiß nichts von Ort und Raum. Überdies wäre es feige, denjenigen Kampf zu fliehen, welchen Gott uns durchzufechten gebietet. Wir handeln klüger, wenn wir der Gefahr mutig ins Auge schauen, denn im Rücken haben wir keinen Panzer¹¹. Wer die Verleumdung überflügeln wollte, müsste auch noch schneller reisen als mit Taubenflügeln; doch ruhig sein kann, wer – statt zu fliehen – seine Sache Gott befiehlt. Auch jene Taube der ersten Welt fand keinen Ruheplatz für ihren Fuß, bis sie wieder zur Arche flog¹²; und wir können bei allen Sorgen und Kümernissen Ruhe finden in Jesus. Wir brauchen nicht ängstlich hin und her zu flattern; es wird alles dereinst recht und gut werden, wenn wir nur ihm vertrauen.

8. *Siehe, so wollte ich ferne wegflehen.* Doch als David wirklich in der Ferne weilen musste, sehnte er sich schmerzlich danach, wieder in Jerusalem sein zu dürfen; und wie schwer war es für ihn einst gewesen, als er vor Sauls Wut hatte wie ein Rebhuhn über die Berge fliehen müssen¹³! So kommt uns, wenn es uns schlecht geht, das Vergangene oder Zukünftige stets besser als das Gegenwärtige. Gottes Ruf wird uns einst noch weit genug fliegen heißen, und es könnte sein, dass wir dann nur mit Widerstreben von hier weggehen; wir brauchen uns also nicht törichten Gedanken an ein vorzeitiges Verlassen der Erde hinzugeben.

Und in der Wüste bleiben. Als er einst in der Wüste hatte bleiben müssen, war ihm diese gar kein so begehrenswerter Aufenthaltsort gewesen; jetzt aber, wo er nicht da ist, wollte er sie gern zu seinem bleibenden Ruhe-

Psalm 55

platz wählen. Wäre er dazu verurteilt worden seinen Wunsch zu erhalten, so hätte er sicherlich bald mit *Robinson Crusoe*¹⁴ ausgerufen:

O Einsamkeit, wo sind die Reize hin,
Damit dich schmückt so gern des Dichters Wort?
Will lieber mitten durch Gefahren ziehn,
Als einsam herrschen hier an diesem grausen Ort!

Unser Heiland hegte keine vergeblichen Wünsche; doch stärkte er sich oft in der Einsamkeit und weilte gern in mitternächtlicher Stille auf einsamer Bergeshöhe¹⁵ oder im tiefen Schatten der Ölbäume von Gethsemane (Joh 18,2). Es ist viel, viel besser, sich tatsächlich dann und wann in einsame Stille zurückzuziehen und in ihr neue Kraft für den Kampf zu suchen, als sich sentimental nach einem vom Lärmen der Welt abgeschiedenen Leben zu sehnen. Freilich ist es natürlich, dass wir uns, wenn alle Welt uns unrecht tut, aus der menschlichen Gesellschaft herauswünschen; aber die Natur muss der Gnade weichen, und wir sollen das Widersprechen der Sünder wider uns erdulden und in unserm Mut nicht matt werden und ablassen (Hebr 12,3).

Sela. Nach einer solchen Gedankenflucht ist eine Rast nötig. Wenn wir zu schnelle Schritte machen und fruchtlosen Wünschen allzu freien Lauf gewähren, ist es wichtig, einmal halt! zu rufen und eine Weile still zu bleiben, bis sich wieder nüchternere Gedanken einstellen.

9. *Ich wollte eilen, dass ich entrinne.* Er versuchte innezuhalten, konnte es aber nicht, wie ein im vollen Lauf zurückgerissenes Pferd noch etliche Schritte weitergleitet. David sagt, er würde keinen Augenblick verlieren, nicht einmal um seinen Freunden Lebewohl zu sagen, sondern sich alsbald auf und davon machen; teils weil er fürchtete, es könnte für die Flucht zu spät werden, teils weil er meinte, das Toben seiner Feinde nicht länger ertragen zu können.

Vor dem Sturmwind und Wetter. Ein heftiges Unwetter war im Anzug und tobte schon um ihn, und einer Taube gleich wollte er die Sturmwolken überfliegen und in einer stilleren Region Zuflucht suchen. Schneller als ein Wirbelsturm¹⁶ wollte er eilen, um der Regenflut und den flammenden Blit-

zen zu entgehen. Ach, armes Herz, solche Flügel sind dir nicht gegeben; du musst hier aushalten und das Unwetter über dich ergehen lassen. Aber sei guten Muts, es wird nicht lang mehr dauern, dann wirst du deine Schwingen zu einem kühneren Flug ausbreiten; der Himmel wird dich aufnehmen, und dort unter den Vögeln des Paradieses wirst du armes Täubchen all deinen Kummer in lauter Glückseligkeit verwandelt sehen.

10. Mache ihre Zunge uneins, Herr, und lass sie untergehen

[Lu '84: »und verwirre sie«];

denn ich sehe Frevel und Hader in der Stadt.

11. Solches geht Tag und Nacht um und um auf ihren Mauern,
und Mühe und Arbeit [Lu '84: »und Mühsal und Unheil«]; ist drinnen.

12. Schadentun regiert drinnen,
Lügen und Trügen weicht nicht aus ihren Gassen.

10. *Lass sie untergehen, Herr.*¹⁷ Vernichte meine Feinde; lass sie, wie einst die Rotte Korah (4Mo 16,32), vom Verderben verschlungen werden. Wie sie mich, deinen Gesalbten, in frevelhafter Weise zu vernichten suchen, so lass sie selber dem Vertilgungsgericht anheimfallen. Wie könnten wir erwarten, dass der so schmachvoll behandelte König ein anderes Gebet als eben dieses gegen die aufrührerische Rotte Absaloms und die heimtückischen Ratschläge Ahitophels vor Gott bringen werde?

Mache ihre Zunge uneins. Lass eine babylonische Verwirrung über sie kommen, dass ihr Kriegsrat zunichtewird. Mach sie uneins, dass ihre Pläne sich gegenseitig widersprechen und einer dem andern zum Verderben helfe. Zerstreue die Meute, dass der gehetzte Hirsch entinnen kann. Die Entzweiungen der Lügenmächte sind die Hoffnung der Wahrheit.

Denn ich sehe Frevel (Gewalttat) und Hader in der Stadt. Die aufrührerischen Elemente im Volk und ihre gewissenlosen Leiter schmiedeten voll wütenden Hasses Ränke gegen den König. Ihre Leidenschaft brachte unzählige wahnwitzige Anschläge hervor. Die Anarchie (Gesetz- und Zuchtlosigkeit) garte unter ihnen, und der König hoffte, es werde nun bald so weit kommen, dass derselbe Geist der Auflehnung gegen alle Zucht und Ordnung, der ihn vom Thron zu stürzen suchte, die Feinde entzweien und machtlos machen werde. Die Revolution verschlingt ihre eigenen Kin-

der¹⁸. Menschen, die durch Frevel und Gewalttat zu Macht kommen, müssen früher oder später entdecken, dass eben das, was ihre Stärke ist, ihnen den Untergang bringt. Absalom und Ahitophel können wohl den Pöbel aufwiegeln; aber sie können ihn nicht eben so leicht regieren, und es gelingt ihnen nicht, ihre schändliche Politik in derart feste Bahnen zu lenken, dass sie selber gute Freunde bleiben. Davids Gebet wurde erhört. Die Empörer wurden bald in ihrem Rat *uneins*, und sowohl Ahitophel als auch Absalom wurden *vernichtet*: beide wurden ihre eigenen Henker, der eine freiwillig, der andre unfreiwillig.

11. Tag und Nacht gehen sie um (wörtl.: *umkreisen sie sie*¹⁹) *auf ihren Mauern*. (Grundt., yômām wālāylā^h yəsôḥəḇūhā ‘al-ḥômōṭeýhā) Die heilige Stadt war ein Räubernest der Gottlosigkeit geworden. Überall sah sich David mit seinen Getreuen von Lauerern umgeben, die auf jeden seiner Schritte achteten, die Stadt an allen Ecken und Enden bewachten und jede Gelegenheit, Unheil zu verüben, erspähten. Ihr heillosen Eifer im Bösen ließ sie auch des *Nachts* nicht ruhen, und ihre Frechheit war so groß, dass sie selbst am hellen *Tage* ihre verräterischen Pläne betrieben. Ohne Zweifel nahm David schon einige Zeit, bevor er aus Jerusalem fliehen musste, mit Schrecken wahr, dass ein verborgenes Feuer glomm, welches Absalom schürte und anfachte, und das dann, als David die Stadt verließ, in heller Flamme aufloderte.

Und Unheil und Jammer (Grundt., wəʿāwen wəʿāmāl) *ist drinnen*. Was für eine unglückliche Stadt, die ihre ärgsten Feinde zu Wächtern auf den Höhen hat und drinnen erfüllt ist von den Gärstoffen der Revolution, die doch nichts als Unheil und Jammer erzeugen können. Was für ein unglücklicher König, der sehen muss, wie Unheil, das er nicht abwenden kann, die Stadt verwüstet, für welche sein Herz so treu schlägt. Noch ein anderer König hat dieselbe empörerische Stadt wegen des Jammers, den er über sie kommen sah, mit seinen Tränen benetzt²⁰.

12. Verderben ist in ihr (Grundt., hawwôtṭəḇqirbāh). Die Stadt war durch und durch verderbt. An den hohen Stellen reichten sich Verbrechen und Unheil die Hand. Die Gesetzlosen hatten gute Tage, denn sie konnten tun, was sie gelüstete. Der Abschaum des Volkes schwamm oben auf, Schur-

ken hatten das Heft in Händen, Gerechtigkeit wurde nicht geübt, die Bevölkerung verfiel gänzlich der Verrohung der Sitten, und wie Ordnung und Zucht, so verschwanden naturgemäß auch Sicherheit und Wohlstand.

Und Bedrückung und Betrug weichen nicht von ihrem Markt (Grundt., wəloʔ-yāmiš mēr^hḥōbāh tōk ūmirmā^h). Der Markt bei dem Tor war der Ort, wo das Volk zu Handel und Unterhaltung zusammenströmte, aber auch der Ort, wo Gericht gehalten wurde. An beides ist hier wahrscheinlich gedacht. Wo das Volk zusammenlief, da waren auch listige Zungen geschäftig, es mit aufrührerischen Worten zu überreden. Schlaue Demagogen führten das Volk an der Nase herum. Der edle König wurde auf alle Arten verlästert und geschmäht. Der Gerichtshof war eine Burg des Trugs, und in den Volksversammlungen führte Treulosigkeit den Vorsitz. Ach du armes Jerusalem, dass du derart an Sünde und Schande verkauft bist! Die Tugend muss fliehen, das Laster sitzt auf dem Thron. Die feierlichen Gottesdienste sind aufgehoben, die Priester sind geflohen, der König verbannt, und Banden von rohen Schurken machen sich in den Straßen breit, sonnen sich auf den Stadtmauern und besudeln mit ihren Lästerungen das Heiligtum. Wahrhaftig, schon die Vorboten solcher Gräuelpoten waren Anlass genug zu dem Gram, der sich in diesen Versen so klagend ausspricht.

13. Wenn mich doch mein Feind schändete [Lu '84: »schmähte«],
wollte ich es leiden [Lu '84: »ertragen«], ;
und wenn mein Hasser wider mich pochte,
wollte ich mich vor ihm verbergen.
14. Du aber bist mein Geselle,
mein Freund und mein Verwandter,
15. die wir freundlich miteinander waren unter uns;
wir wandelten im Hause Gottes unter der Menge.

13. Der Psalmdichter hat in V. 3 seinen Gemütszustand offenbar sehr zutreffend geschildert, als er sagte, er schweife oder irre in seinem Kummer umher; denn in dem Psalm selbst zeigt sich, wie seine Gedanken sich bald diesem, bald jenem Teil seiner Leiden zuwenden. Er wandert gleichsam in einem Labyrinth von Herzeleid umher, wendet sich bald hierhin, bald dorthin, nur selten einen Augenblick stillstehend, und geht, ohne einen deut-

lichen Wink zu geben zu einem andern Teil über. Jetzt wenden sich seine Gedanken von der Stadt, in der der Aufruhr gärt, zu dem falschherzigen Ratgeber Ahitophel von Gilo.

Wenn mich doch mein Feind schmähte, wollte ich es ertragen. Nächst dem, dass sein eigener Sohn ihm nach Krone und Leben trachtete, war Davids größtes Herzeleid dies, dass der Mann, der ihm am heftigsten zu schaden suchte, nicht ein offener Feind, sondern ein vermeintlicher Freund war. Dieser ging ins andere Lager über und suchte die Echtheit seines Treubruchs damit zu beweisen, dass er seinen alten Freund mit Lästerreden *schmähte*. Es gibt keine ärgeren Feinde als falsche Freunde. Schmähungen von solchen, mit denen wir uns innig verbunden glaubten und denen wir Vertrauen geschenkt hatten, kränken uns tiefer als andere; und solche ehemalige Vertraute kennen in der Regel unsere besonderen Schwachheiten so gut, dass sie genau wissen, wie sie uns an der empfindlichsten Stelle treffen können und wie sie reden müssen, um uns den größten Schaden zuzufügen. Die Verleumdungen und Beschimpfungen eines erklärten Widersachers sind selten so gemein und feige wie die eines Verräters, denn da ihnen der schärfste Stachel, die Undankbarkeit und Treulosigkeit, fehlt, sind sie weniger schwer zu ertragen. Wir können von einem Simei schweigend hinnehmen²¹, was uns von einem Ahitophel unerträglich ist.

Und wenn mein Hasser wider mich pochte, wollte ich mich vor ihm verbergen. Gegen offene Gegner können wir uns decken; aber wer will sich vor einem verräterischen Freund schützen? Wenn unsere Feinde großtun wider uns, so machen wir uns stark zu festem Widerstand; aber wenn solche uns höhnen, die uns gegenüber Liebe heuchelten, wo sollen wir hin? Unser treuer Heiland musste die Tücke und Treulosigkeit eines in hohem Maß bevorzugten Jüngers in der schlimmsten Weise erfahren; wir wollen uns nicht wundern, wenn auch wir den Pfad betreten müssen, auf dem wir die blutigen Spuren seiner Füße sehen.

14. Du aber. Er sieht den Verräter, als stände er leibhaftig vor ihm. Er sucht ihn heraus aus der Schar der Feinde, er weist mit dem Finger auf ihn und beschuldigt ihn ins Angesicht.

*Du aber. Et tu, Brute!*²² Du Ahitophel, *du* hier? Judas, verrätst *du* des Menschen Sohn?²³

Ein Mensch meinesgleichen (Grundt., ʔənôš kəʿerkî), zu dem ich mich stets gestellt habe, als wäre er mit mir gleichen Standes, den ich nie als Untergebenen, sondern als vertrauten Freund behandelt habe.

Mein Freund und mein Vertrauter (Grundt., ʔallûpî ûmøyuddāʿî), mein Gefährte, zu dem ich in den innigsten Beziehungen stand, und der mich kannte, wie ich ihn, denn unsere Herzen hatten sich gegenseitig erschlossen. Nicht ein Fremder, mit dem man sich gelegentlich unterhält, sondern ein naher, lieb gewordener Freund, den ich der engsten Gemeinschaft gewürdigt habe. Das ist teuflische Bosheit, wenn ein solcher sich als Verräter erweist. Für eine solche Schurkerei gibt es keine Entschuldigung. Das Verhältnis des Judas zu dem Herrn Jesus war dem des Ahitophel zu David sehr ähnlich. Auch ihn behandelte der Herr als *einen Menschen seinesgleichen*. Ja, »welche herzdurchbohrende Bedeutung«, sagt Delitzsch²⁴, »gewinnt dieses Wort erst im Munde des anderen David, welcher – obwohl Gottes Sohn und König ohnegleichen – doch zu seinen Jüngern und unter ihnen zu jenem Ischariot als der *Menschensohn* in das *menschlich vertrauteste* Verhältnis trat.« Der Herr machte ihn zu seinem Genossen und pflegte mit ihm als dem Schatzmeister ohne Zweifel oft Beratung. Judas wusste den Ort, wo Jesus so oft einsame Stunden des Gebets verbrachte oder sich mit seinen Jüngern zu vertrauter Gemeinschaft versammelte (Joh 18,2), ja er war vertraut mit allen Schritten seines Meisters, und doch verriet er ihn seinen erbarmungslosen Feinden. Mit wie viel Recht hätte der Herr auch auf Judas mit dem Finger weisen und ihm sagen können: Und du – –! Aber der sanftmütige Dulder warnte den Verräter in zarterer Weise, und wenn Judas nicht zweifach ein Kind der Hölle²⁵ gewesen wäre, so hätte er sicherlich seine verabscheuenswürdige Absicht aufgegeben.

15. *Die wir miteinander vertrautesten Umgang* (innige Vertraulichkeit) *pflegten* (Grundt., ʔāšer yaḥdāw namtîq sôḏ). Ihre Besprechungen und Beratungen waren nicht von der gewöhnlichen Art, wie sie häufig zwischen Männern, die im öffentlichen Leben stehen, gepflegt werden, wobei die Herzen einander fern bleiben können, sondern ihr Umgang war äußerst vertraut gewesen. Der Verräter hatte die innigste Liebe und das vollste Vertrauen genossen. Beiden hatte ihre vertraute Gemeinschaft oft Trost und Ermunterung gebracht. Es waren Geheimnisse nicht gewöhnlicher Art zwi-

schen ihnen. Das Herz hatte sich dem Herzen ausgeschüttet; zumindest war dies von Davids Seite aus geschehen. Sosehr die Zuneigung des Mannes, der sich jetzt in seiner wahren Gestalt zeigte, auch reine Verstellung gewesen sein mochte, der betrogene Freund jedenfalls hatte ihn nicht kalt behandelt, noch seine innersten Gedanken vor ihm zurückgehalten. Schande über den Elenden, der solche Vertraulichkeit heucheln und das geschenkte Vertrauen so missbrauchen konnte!

Im Hause Gottes wandelten unter der Menge. David hatte sich nicht gescheut, sich auch öffentlich unter der im Heiligtum wogenden Menge als seinen Freund zu zeigen. Wie daheim, so waren sie auch beim Gottesdienst unzertrennliche Gefährten gewesen, und die gemeinsame Gottesverehrung hatte ihrer Freundschaft eine besondere Weihe gegeben. Miteinander hatten sie sich über göttliche Dinge unterhalten und sich an der Herrlichkeit der Gottesdienste gefreut. Wenn irgendwelche Bande als unverletzlich geachtet werden sollten, dann gewiss diejenigen, welche durch eine solche geistliche Gemeinschaft geknüpft werden. In der Hintergehung dieser Gemeinschaft liegt ein Maß von verabscheuungswürdiger Gottlosigkeit, das die Gemeinschaft des Bekenntnisses tief entwürdigt. Soll selbst der Altar Gottes mit Heuchelei besudelt werden? Sollen die Zusammenkünfte im Hause des Herrn durch Verräterei entweiht werden? Alles dies war bei Ahitophel tatsächlich der Fall, und in gewissem Maße passen Davids Worte auch auf Judas. Seine Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus beruhte auf der Grundlage des Glaubens; sie waren miteinander verbunden in der heiligsten Arbeit, er war mit dem herrlichsten Auftrag ausgesandt worden. Dass er mit Jesus ging und wirkte, um dabei seinen eigenen schändlichen Zwecken zu dienen, stempelte ihn zum Erstgeborenen der Hölle. Es wäre für ihn tatsächlich besser gewesen, er wäre nie geboren worden! (Mt 26,24). Mögen sich alle, deren Bekenntnis zu Jesus Heuchelei ist, durch das Ende des Judas warnen lassen; denn ebenso wie Ahitophel machte er seiner Gnadenzeit mit eigener Hand ein Ende und »ging an seinen Ort« (Apg 1,25). Er erwarb sich, entsetzlich genug, die erste Stelle in dem Kalender der denkwürdigen Missetäter. Dass Jesus von einem der Zwölf verraten wurde²⁶, gehörte sicherlich zu den schwersten der Leiden, welche unserem Erlöser das Herz brachen, und manche seiner Nachfolger haben, wie sein Vorgänger David, einen ähnlich bitteren Trank schlürfen müssen. Noch immer gibt es Nat-

tern von der Schlangenbrut, welche ihr Gift in die Hand spritzen, die sie liebkost, und um etliche Silberlinge die verkaufen, denen sie die Stellung verdanken, welche es ihnen überhaupt erst möglich macht, einen derart schändlichen Verrat zu üben.

**16. Der Tod übereile sie,
und sie müssen lebendig in die Hölle [Lu '84: »zu den Toten«] fahren;
denn es ist lauter Bosheit unter ihrem Haufen.**

So hätte und hat Jesus nicht gebetet; doch finden wir es verständlich, dass David, der raue Kriegermann, der Qual und Entrüstung seiner Seele in solchen Worten Luft machte, als er für seine Treue einen Verrat und eine Tücke erfuhr, die ihresgleichen suchen. Der Krieger begehrt als solcher die Vernichtung seiner Feinde, denn für dieses Ziel kämpft er. Vom Standpunkt des Gesetzes und der Gerechtigkeit aus war Davids Wunsch berechtigt; er führte einen gerechten Verteidigungskampf gegen Menschen, die aller Treue und Gerechtigkeit Hohn sprachen. Wir wollen daher diese schrecklichen Verwünschungen als Worte aus dem Munde eines Kriegerhelden lesen.

*Der Tod übereile sie.*²⁷ Verräter wie diese sind des Todes würdig; es ist keine Möglichkeit, mit ihnen zusammen zu leben, jede ihrer Fußspuren entweiht die Erde. Erschießt man Spione, wie viel mehr solch niederträchtigen Schurken! Wie sie mich, ihren König und Wohltäter, mit List ins Verderben zu stürzen suchen, so ereile der Tod sie, sie unversehens *überfallend*.

Und müssen lebendig in die Hölle (die Unterwelt, šə'ôl) *fahren*. Wie die Rotte Korah verschlinge sie die Erde lebendig²⁸. In der Blüte des Lebens lass sie zur Unterwelt hinabsinken, lass sie plötzlich den Genuss des Lebens mit den Schrecken des Todes vertauschen! Diese Verwünschungen gehen zwar nicht aus dem Geist des Evangeliums, aber dennoch aus dem Geist des Glaubens hervor, und insofern tragen sie weissagenden Charakter an sich. David war sich dessen gewiss, dass Gott die Widersacher seines Gesalbten vernichten und aus dem Lande der Lebendigen tilgen werde.

Denn Bosheit ist in ihren Wohnungen, in ihren Herzen. (Grundt., kî-rā'ôṭ bimġûrām bəqîrbām). Sie sind zu schlecht, als dass Nachsicht gegen sie walten dürfte; denn ihre Häuser sind Lasterhöhlen und ihre Herzen spru-

deln nichts als Bosheit aus. Sie zerrütten das Gemeinwesen, sie sind eine gefährliche Pestilenz, sind Hochverräter und Volksverführer, die gleicherweise nach göttlichem und menschlichem Recht dem Tode verfallen sind. Gott hat das Urteil vollzogen. Sowohl Ahitophel als auch Judas legten Hand an ihr Leben²⁹; dem Absalom wurde die Eiche zum Galgen, sein wallendes Haar zum Henkerstrick³⁰, und von dem aufrührerischen Volks fiel eine große Zahl im Walde Ephraim³¹. Noch gibt es eine Gerechtigkeit; die Liebe selbst fordert solches. Mit denen, die sich wider Gott empören, als mit Empörern Mitleid zu haben, ist keine Tugend; wir bitten für sie als für arme, ins ewige Verderben rennende Geschöpfe, aber wir verabscheuen sie als Feinde Gottes. Wir haben es in unseren Tagen weit mehr nötig, vor jener versteckten Ungerechtigkeit, welche das Böse schont und Bestrafung für Unbarmherzigkeit achtet, auf der Hut zu sein, als vor der Rauheit und Härte früherer Jahrhunderte. Wir halten uns – leider – so weit entfernt von der Skylla, dass die Charybdis uns dann in ihren Strudel zieht³².

17. Ich aber will zu Gott rufen,
und der HERR wird mir helfen.
18. Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen,
so wird er meine Stimme hören.
19. Er erlöst meine Seele von denen, die an mich wollen,
und schafft ihr Ruhe;
denn ihrer sind viel wider mich.
20. Gott wird hören und sie demütigen,
der allewege bleibt. Sela.
Denn sie werden nicht anders
und fürchten Gott nicht.

17. *Ich (aber) will zu Gott rufen.* Der Psalmist wollte nicht die listigen Anschläge seiner Feinde durch Gegenlist zu vereiteln suchen oder ihre Gewaltstreiche nachahmen, sondern – in direktem Gegensatz zu ihrem gottlosen Verhalten – wollte er unablässig bei seinem Gott Zuflucht und Hilfe suchen. So hat Jesus gehandelt, und für die Gläubigen ist es stets die höchste Klugheit gewesen, dasselbe zu tun. Wie dieses andersartige Verhalten den Gegensatz der Charaktere veranschaulicht, so weissagt es auch

das entgegengesetzte Geschick: Die Gerechten werden zu dem Gott auf-fahren, der in den Kämpfen auf dieser Erde ihre Zuflucht war; die Gottlosen aber werden ins Verderben hinabsinken.

Und der HERR wird mir helfen. Jahwe wird mein Begehren erfüllen und sich in meiner Errettung verherrlichen. Der Psalmdichter ist sich seiner Sache ganz gewiss. Er weiß, dass er anhalten wird am Gebet und ist ebenso sehr davon überzeugt, dass er erhört werden wird. Der Bundesname *Jahwe* ist die Gewähr der Bundesverheißung.

18. *Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen (oder stöhnen)* – nicht vor Menschen, sondern vor Gott. Gottlob, im Himmel gibt es einen Dolmetscher, der sich auf das Übersetzen unserer Seufzer und Klage-laute versteht. Er, der das Mutterherz geschaffen hat, weiß besser noch als eine Mutter die – jedem Fremden unverständlichen – Klagetöne seines Kindes zu deuten. Die Israeliten rechneten bekanntlich den Tag vom *Abend* an. Anfang, Mitte und Ende des Tages sollen David auf den Knien finden. Er meint damit, dass er den ganzen Tag ohne Unterlass seinen Kummer und seine Klage vor Gott ausschütten wolle. Seine Feinde waren Tag und Nacht nicht untätig (V. 11); so will er denn ihrer unermüdlichen Geschäftigkeit im Bösen sein unablässiges Gebet entgegensetzen.

So wird er meine Stimme hören. Er ist der guten Zuversicht, dass er mit dieser Waffe den Sieg erringen wird. Er gibt keinem Zweifel Raum, ob er auch erhört werden wird; er spricht, als hätte er schon die Antwort. Wenn unser Fenster gegen den Himmel offen steht, ist auch des Himmels Fenster uns aufgetan. Ein freimütiges Herz findet bei Gott eine freigebeige Hand.

19. *Er erlöst meine Seele von denen, die an mich wollen³³, und schafft ihr Ruhe.* Der Glaube gibt uns einen helleren Blick als das schärfste Fernrohr; er sieht die Bergeshöhen der göttlichen Friedensgedanken, die noch vom dichten Nebel der Zukunft verschleiert sind. (Im Grundtext steht das Perfekt der Gewissheit.) Mitten in der Drangsal atmet David schon die freie Luft der kommenden Erlösung. In der tiefsten Schmach weiß er, dass Jahwe die Sache seines Gesalbten zum Recht ausführen wird. *Frieden* wird der HERR ihm geben, Frieden nach außen, Frieden auch in dem jetzt so be-unruhigten Herzen.

Denn ihrer sind viel wider mich. Die Menge seiner Feinde, die Größe der Not bestärken den Beter in seinem Glauben, dass die Hilfe nicht fern ist; denn »wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten«³⁴.

20. *Gott wird hören und sie demütigen.*³⁵ Sie machen ebenso viel Lärm wie ich, und Gott wird es hören. Die Stimme der Verleumdung, der Bosheit und der Überhebung wird nicht nur von denen vernommen, die durch sie verletzt werden. Sie dringt in den Himmel und beleidigt Gottes Ohr; sie schreit nach Rache, und Rache soll ihr zuteilwerden. Gott hört die Seinen und erlöst sie; Gott hört die Gottlosen und demütigt ihr Ungestüm. Ihre unbarmherzigen Hohnreden, ihre niederträchtigen Tücken, ihre feigen Beleidigungen, ihre frechen Lästerungen kommen dem ewigen Richter zu Ohren und werden ihnen von ihm vergolten werden.

Er, der von alters her thront (Grundt., yōšēb qēdem). Von Uranfang her sitzt Jahwe als Richter auf dem Thron; alle Gebete der Heiligen und alle Ruchlosigkeiten der Sünder sind vor seinem Richtstuhl, und er wird dafür sorgen, dass beiden Gerechtigkeit widerfährt.

Sela. Der Sänger hält inne, aufgrund der Gegenwart des Ewigen von heiliger Scheu ergriffen.

Sie, bei denen kein Wechsel ist (Grundt. wörtl. ʔēn hālîpôt lāmô³⁶), *und die Gott nicht fürchten.* Die ehrfurchtsvollen Empfindungen, von denen er erfüllt ist, erinnern David an den schrecklichen Gegensatz, an die freche Gottvergessenheit seiner Feinde. Er fühlt, dass seine Drangsale ihn näher zu Gott getrieben haben, und er erkennt, dass gerade ihr durch *keinen Wechsel* unterbrochenes irdisches Gedeihen sie dazu gebracht hat, in solcher Geringschätzung des Allerhöchsten dahinzuleben. Es ist eine für alle Verständigen offenkundige Tatsache, dass lang andauernde Zeiten der Ruhe und des Genusses auf sittlich haltlose Menschen höchst verderblich wirken. Wenn Drangsale sie auch nicht bekehren, so entwickelt sich doch beim Fehlen der Drangsal ihr natürliches Verderben ganz besonders üppig. Stehende Wasser werden faul. Die Sommerwärme brütet viele schädliche Insekten aus. Wer keine Drangsal hat, hat nicht selten auch keinen Gott. Es ist ein mächtiger Erweis der Verderbnis des Menschen, dass er die Güte Gottes in Nahrung für seine Sünde umwandelt. Der Herr bewahre uns davor!

21. Sie legen ihre Hände an seine Friedensamen [Lu '84: »an ihre Freunde«] und entheiligen seinen Bund.
22. Ihr Mund ist glatter als Butter, und sie haben doch Krieg im Sinn; ihre Worte sind gelinder als Öl und sind doch bloße [Lu '84: »gezückte«] Schwerter.

21. *Er legte Hand an die, die in Frieden mit ihm lebten, entweihte seinen Bund* (Grundt., šālah yāḏāyw bišlōmāyw ḥillēl bərītō). Der Psalmist kann das treulose Verhalten des Verräters nicht aus dem Sinn bekommen und geht abermals dazu über, es zu schildern. Gewissenlos erhebt jener seine Hand wider die, welche ihm einst die Hand zum Freundschaftsbund gereicht hatten; grausam zerreißt er die zartesten Bande und sucht auf die boshafte Weise die zu verderben, welche seinen Beteuerungen arglos geglaubt haben. Den heiligsten Freundschaftsbund hat er entweiht, er achtet weder auf Eid noch Versprechen.

22. *Glatt sind die Butterworte seines Mundes* (Grundt., ḥāl'qû maḥmā'ōt pīw). Mit Leckerbissen lockt er die Beute in die Falle. Er spart nicht mit der Butter an dem Braten, den er sich zurichtet. Erst spickt er ihn mit Schmeicheleien, dann klopft er ihn mürbe mit dem Hammer der Bosheit und brät ihn auf dem Feuer des Hasses. Hüte dich vor einem Menschen, der zu viel Honig auf der Zunge hat. Wo sich ein so verlockender Köder darbietet, vermutet man mit Recht eine Falle. Glatte, süße, sanfte Worte sind da am reichlichsten, wo Wahrheit und Treue rar sind.

Und Krieg sein Herz (Grundt., ûqārāḥ-libbō). Butter bringt er dar in herrlicher Schale, aber in seinem Gewand verbirgt er Zeltpflock und Schmiedehammer, um damit die Schläfe seines Gastes zu durchbohren (Ri 5,25f.). Und das tut er dem an, der mit ihm im innigsten Freundschaftsbund steht! Ein Monster ist solch ein Mensch, dessen Lippen das genaue Gegenteil seines Herzens sind, und wehe dem Armen, der ihm in die Hände läuft.

Seine (Grundtext) *Worte sind gelinder als Öl*. Weichere, fließendere, glattere Reden als die seinen kann es nicht geben; es lässt sich kein Haken daran finden, kein Misston fällt ins Ohr, sie gehen glatt ein wie das feinste Öl –

Psalm 55

und sind doch bloße Schwerter, gezückt zum Kampf. Schmach über dich, du Elender, der du deine Beute ableckst und liebkost, während du im Begriff bist, sie zu verzehren; du Feiger, der du dem Unschuldigen Fallen stellst, als wäre er ein Raubtier. Wahrlich, du selbst bist eine Bestie!

23. Wirf dein Anliegen auf den HERRN;
der wird dich versorgen
und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen
[Lu '84: »in Ewigkeit nicht wanken lassen«].

Wirf dein Anliegen, oder die Last, welche dir aufliegt, auf den HERRN. Seine Weisheit legt dir die Bürde auf; deine Weisheit ist es, sie auf ihn zu legen. Er gibt dir dein Teil an Leiden; nimm es hin mit freudiger Ergebung, und dann bring es ihm wieder zurück in fester Zuversicht.

Der wird dich versorgen, wird dich aufrechterhalten (wörtl., wəhûʔ yəkal-kələ́k̄ā), dir Tag um Tag die Kraft geben, die du nötig hast, um die dir verschiedene Mühsal und Not zu tragen.

Und wird den Gerechten nicht ewiglich (oder: *ewiglich nicht*) *wanken lassen* (Grundt., lōʔ-yittēn ləʕōlām mōʔ laṣṣaddīq). Der Gerechte mag schwanke wie die Zweige eines Baumes im Sturm; aber nie und nimmer wird er hinstürzen wie ein entwurzelter Baum, der fällt, um nie wieder aufzustehen. Wer auf dem ewigen Felsen seinen Stand nimmt, der steht sicher. Viel sind derer, welche die Gläubigen stürzen und vernichten möchten; aber Gott hat das noch nie zugelassen und wird es nie zulassen. Wie Säulen von Granit stehen die Gottesfürchtigen unbeweglich, zum Ruhm des großen Baumeisters, der sie zu seinem Tempel aufgerichtet hat³⁷.

24. Aber, Gott, Du wirst sie hinunterstoßen in die tiefe Grube;
die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen.
Ich aber hoffe auf dich.

Den Gottlosen hingegen steht ein schrecklicher Sturz unabwendbar bevor. Mögen sie steigen, so hoch sie wollen, die *tiefe Grube* gähnt unter ihnen, und Gott selbst wird sie *hinabstoßen*.

Die Blutgierigen und Falschen, sie, die sich mit der zweifachen Sünde der Grausamkeit und Hinterlist beladen haben, *werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen*, sei es, dass sie in den Kämpfen, die sie heraufbeschwören, hingerafft werden, sei es, dass sie der Verdruss über das Misslingen ihrer heimtückischen Pläne tötet. Ihrer Gesinnung und Absicht nach waren sie Mörder anderer, in Wirklichkeit werden sie ihre eigenen Mörder. Niemand zweifle daran, dass Tugend das Leben verlängert und jedes Laster es kürzt.

Ich aber hoffe (vertraue) auf dich. Ein weiser Entschluss als guter Schluss des Ganzen. Und wenn auch alle Menschen Lügner sind, dem Herrn darfst du vertrauen. Herr, stärke uns den Glauben!³⁸

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Unser Psalm stammt wohl ebenso wie Ps 11 aus dem Anfang der absalomischen Verfolgungszeit und ist vielleicht nur etwas später als Ps 11 anzusetzen. In letzterem wies David den Rat seiner Freunde zu schleuniger Flucht unter Hinweis auf sein Gottvertrauen noch energisch zurück. Jetzt aber wandelt ihn selbst ein Augenblick des Verzagens an. So steht es um das arme menschliche Herz. Gott lässt auch die tapfersten seiner Gläubigen zuweilen wanken, um ihnen eindrücklich zu verdeutlichen, dass auch der Glaube nicht auf eigenem Verdienst beruht, sondern als eine Gabe von oben zu betrachten ist. Lic. Dr. H. V. Andrea³⁹.

V. 2. *Verbirg dich nicht vor meinem Flehen*. Eine bildliche Redeweise, hergenommen von dem Verhalten eines Königs, der es einem Missetäter verweigert, sein Angesicht zu sehen (2Sam 14,24), oder eines Feindes, der sich vor dem irregehenden Ochsen seines Nächsten »verbirgt«, d.h. ihn nicht sehen will, ihm seine Hilfe entzieht (5Mo 22,1.3.4, vgl. Jes 58,7), oder eines falschen Freundes, oder aber eines unwirschen Menschen, der sich im Vorauswissen, um Hilfe angesprochen zu werden, von einem armen, hilfsbedürftigen Menschen nicht sehen lassen will, sondern ihm zu entgehen sucht. *Martin Geier*⁴⁰.

V. 2 ff. In großen Nöten scheint es so, als wenn sich Gott vor uns *verberge*; aber unser liebender Gott kann sich vor unserem Gebet nicht verbergen, das Gebet findet ihn doch und dringt hin durch die Wolken. Aber wir sehen hier, dass die Heiligen Gottes nicht allezeit auf Rosen gegangen sind und in Freuden gelebt haben, sondern Weinen und Heulen ist ihr tägliches Brot gewesen. *Johann Arnd*⁴¹.

V. 3. Weder Gebet noch Tränen eines tiefbetrübten Beters sind verloren und umsonst. David schöpft gerade aus seiner großen Traurigkeit Hoffnung, dass Gott auf ihn achten und ihn erhöhen wird. *David Dickson*⁴².

Ich irre in meinem Kummer umher (Grundt., ʔārīd bəśīḥī). Das hier gebrauchte Wort bedeutet die *sinnende, grübelnde* (nicht schreiende) *Klage*, gleich *Kummer*, wie Wort gleich Gedanke, vgl. 64,2. Prof. D. Fr. W. Schultz⁴³.

V. 5. Wenn uns gut geht, so kommt sich jeder als unbesiegbarer Kriegsheld vor; aber wenn es an den ernsten Kampf geht, da wird unsere Schwäche offenbar. *Jean Calvin*⁴⁴.

Und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Dass David, der doch so herrliche Beweise der Liebe und Gunst Gottes empfangen hatte, von *Todesfurcht* befallen wurde, ist ebenso wenig ein Ausnahmefall, wie er vielmehr einen Gemütszustand abbildet, dem viele der gottesfürchtigsten Christen häufig unterworfen sind. Nicht wenige, deren Glaube auf dem richtigen Fundament, nämlich Christus Jesus, steht und deren Wandel mit ihrem Bekenntnis übereinstimmt, werden doch fast beständig von Angst vor dem Tode gequält. Es ist sicher gut und nützlich, zu untersuchen, welche Ursachen eigentlich dieser Furcht zugrunde liegen, welche Schwermut und Verzagtheit großzieht und unsere Glückseligkeit hindert und zerstört. – Es sind wohl nur wenige durch die Knechtschaft der Sünde so verhärtet oder für alle Mahnungen so ganz unempfindlich, dass sie ihrer Auflösung ohne irgendwelches Gefühl des Schreckens und der Bangigkeit entgegensehen. Es liegt etwas so eigentümlich Schauriges in dem Gedanken an diesen unbekannten Wechsel und den darauf folgenden außer aller Erfahrung liegenden Zustand, dass die abgehärtetsten Kriegshelden zugegeben haben, der Gedanke an den Tod erfasse sie mit Entsetzen. Eine der ersten Ursachen der Todesfurcht ist das Schuldbewusstsein. Auch der gefühlloseste Mensch ist

sich gewisser Dinge bewusst, die er weder sich noch anderen gerne gesteht, und wenn jemand auch noch so selbstgerecht ist, so fühlt er sich doch so manches Bösen schuldig, wenn er es auch mit größtmöglichem Geschick zu verbergen sucht. Solange der Christ nur auf sich, auf seine Beschaffenheit und seine Neigungen sieht, muss er sich elend fühlen; aber wenn er auf seinen großen Bürgen Christus Jesus schaut, dann wird sich sein düsterer Ausblick bald in Freude verwandeln. Anhänglichkeit an die Welt ist eine *zweite* Ursache der Scheu vor dem Tode. Eine *dritte* ist der natürliche Selbsterhaltungstrieb. Dass unser Leib, den der Hochmut so gern herausstutzt und die Weichlichkeit so gern verzärtelt, dem dunklen Grab übergeben werden und sogar eine Speise der Würmer⁴⁵ werden soll, ist für den Eigendünkel des Menschen höchst demütigend. Überdies empört sich die Natur gegen den Gedanken der Auflösung; das Verlangen, unser Leben zu erhalten, ist uns offenbar angeboren. *Viertens* ist es dem Teufel oft gestattet, das Gewissen zu erschrecken und damit die Angst vor dem Tod zu verstärken. Unglaube ist eine *fünfte* Ursache. Wäre unser Glaube mehr in Übung, so würden wir besser befähigt sein, mit gewisser Hoffnung der Unsterblichkeit über das düstere Grab hinaus und hinauf zu blicken. Unsere Todesfurcht kann schließlich auch darin einen Grund haben, dass wir bei uns selbst eine Vollkommenheit suchen, die wir da aber niemals entdecken werden. –

Lasst uns aber auf die Gründe sehen, welche geeignet sind, uns von der Todesangst zu befreien. Es ist vielleicht notwendig, vorauszuschicken, dass der Trost des Evangeliums nur den wahren Christen gehört; denn die Gottlosen haben zu Recht allen Grund, vor dem Herannahen des Todes zu zittern. Wer sich aber im Bewusstsein seiner Unwürdigkeit unter das göttliche Gericht, das in dem Tode liegt, gebeugt hat und zu Christus seine Zuflucht genommen hat, um bei ihm Vergebung und Errettung zu finden, der hat keinen Grund, weder die Schmerzen noch die Folgen des Todes zu fürchten. Denn die Qual des Gewissens, der Stachel des Todes⁴⁶, ist hinweggenommen. Der Tod ist mithin (*zweitens*) für den Gläubigen nicht mehr ein Feind, sondern ein Freund. Statt dass er uns mit ewigem Jammer schreckte, lädt er uns vielmehr zu ewiger Glückseligkeit. *Drittens*: Unsere ewige Geborgenheit ruht auf dem Eid, dem Vorsatz und Ratschluss, und den Verheißungen Gottes. Ein *viertes*, das wohl geeignet ist, uns die Todesfurcht zu nehmen,

Psalm 55

ist die Betrachtung der Vorteile, welche er uns bringt; desgleichen der Segnungen, welche uns unsere Auferweckung durch Christus bringen wird. – Auszug aus einer Predigt von *John Grove*, M. A., F. A. S, 1802.

V. 6. *Furcht und Zittern ist über mich gekommen* usw. Bist du etwa in einer derart bemitleidenswerten Gemütsverfassung, so denke daran, dass es einem David auch so ergangen ist. Es steht nicht unbedingt im Widerspruch mit einem gottesfürchtigen Leben, dass unser Herz in Zeiten der Gefahr von Furcht erschüttert wird. Die natürlichen Affekte (Gemüts-erregungen) werden durch die Bekehrung nicht aufgehoben, wohl aber geläutert und gemildert. *David Dickson*⁴⁰.

V. 1-6. Wie natürlich ist diese ganze Schilderung! Er ist in Verwirrung, er grübelt und klagt, er seufzt und stöhnt, sein Herz windet sich in seinem Leibe, und er erwartet nichts anderes als den Tod; das versetzt ihn in große Furcht, er zittert, Schauer bedeckt ihn, wie ein Albtraum liegt auf ihm das Vorgefühl nahen und unausweichlichen Untergangs, sodass er ganz von Schrecken überwältigt wird. Niemand hat ein blutendes Herz so treffend beschrieben wie David. *Adam Clarke*⁴⁷.

V. 7f. *O, hätte ich Flügel wie Tauben* usw. Manche der eigenartigsten Predigten sind über diesen Text gehalten worden, der bei den alten Gottesgelehrten ganz besonders beliebt war. Sie durchforschten *Plinius*⁴⁸ und *Aldrovandus*⁴⁹, um die ungeheuerlichsten Fabeleien über die *Tauben*, ihre Augen, ihre Leber, ihren Kropf und sogar ihren Mist zu sammeln, und fanden dann in allem und jedem ein Sinnbild des Christen. *Griffith Williams* (1636)⁵⁰ ergeht sich des langen und breiten darüber, dass David nicht die Flügel einer Heuschrecke begehrt habe, um von Halm zu Halm zu hüpfen, wie die unbeständigen Menschen, die in der Religion wohl Sprünge machen, aber nicht dem vorgesteckten Ziel mit Ausdauer zulaufen; auch nicht Flügel, wie der Strauß sie hat, der, wiewohl er ein Vogel ist, am Erdboden bleibt, gleich den Heuchlern, die sich nie zu himmlischen Dingen aufschwingen; auch nicht Flügel eines Adlers oder eines Pfauen oder eines Käfers oder einer Krähe oder eines Geiers oder einer Fledermaus. Und nachdem er die Ähnlichkeit des Gläubigen mit einer Taube in wer weiß wie vielen Stücken aufgezeigt

Psalm 55

hat, verweist er uns zum Überfluss für weitere Vergleichungspunkte noch auf den Kardinal *Hugo von St. Cyr*⁵¹ und viele andere Schriftsteller. Unserer Ansicht nach würde es nicht zur Erbauung dienen, diese Blätter mit solchen Abgeschmacktheiten und Unwahrheiten zu beladen. Das eine Sätzchen von Bischof *Simon Patrick*⁵² wiegt sie alle auf: »Er hatte mehr den Wunsch als die Hoffnung zu entfliehen.« Er sah kein Entrinnen, es wäre denn auf irgendeine unglaubliche oder unmögliche Weise. *C. H. Spurgeon* 1872.

Als die alten Gallier den Wein Italiens gekostet hatten, fragten sie, wo solche Trauben wüchsen, und ruhten nicht, bis sie dahin gelangten. So dürft und sollt auch ihr mit David rufen: *O, hätte ich Flügel wie Tauben* usw. Der Gläubige ist bereit, alles, was die Welt ihm bieten kann, zu verlieren und die Erde zu verlassen, um das zu genießen, was Gottes Gnade ihm in der Herrlichkeit bereitet hat. [Man vgl. »In die Ferne möcht' ich ziehen« V. 2 und »Lasst mich gehn« V. 3.] *William Secker* 1660⁵³.

Erst ist der Seel' die Mutter Erde lieb;
Sie klammert an die Welt sich, die ihr lacht.
Am Boden flattert sie, folgt nicht dem Trieb,
Der leis in ihren Schwingen ist erwacht.

Doch unterm weiten Himmel find't sie nichts,
Das ihr das tiefste Sehnen stillen kann;
Sie mag nicht ruhn im Strahl des ird'schen Lichts,
Sie trifft hienieden keine Heimat an.

Dann – wie ein Bienlein, das sich hätt' verirrt
Zu Unkrautsblüten, farbenreich, doch leer –
Von Kelch zu Kelch sie rastlos kostend schwirrt,
Fliegt dann enttäuscht davon und kehrt nicht mehr.

So, wenn die Seele, suchend wahre Ruh,
Wie Noahs Taube sich umsonst müht ab,
Dann eilt sie aufwärts, ihrem Ursprung zu,
Und flieht zu Ihm, der ihr die Schwingen gab!

Nach *Sir John Davies*⁵⁴.

Ich vermute, David hat hier an die *Turteltaube* gedacht. Ihre tiefen, klagenden Töne kann man zu gewissen Jahreszeiten den ganzen Tag in den Olivenhainen und den einsamen, schattenreichen Tälern des Gebirges hören; am meisten hat ihr Girren aber mein Gemüt in den großen Gärten um Damaskus bewegt – es klang so gedämpft, so herzbewegend kläglich aus dem Gebüsch bei dem sanften Säuseln der Luft und dem leisen Gemurmeln der Bäche, welche die blütenreichen Baumanger hinabrieselten. Diese zierlichen Tierchen lassen sich durchaus nicht zähmen. Sperrt man sie in einen Käfig, so grämen sie sich zu Tode; sobald man sie in Freiheit setzt, fliehen sie auf ihre Berge (Ps 11,1). Besonders findet man diese scheuen Vögel auch in den *Wüsten*, wo sie den Jägern möglichst fern sind, vor denen sie ganz besonders auf der Hut sind. D. W. M. Thomson 1859⁵⁵.

V. 10. *Mache ihre Zunge uneins, Herr!* Das geschah, als das Zeugnis der beiden falschen Zeugen nicht übereinstimmte⁵⁶, ferner in den widersprechenden Aussagen der Grabeshüter⁵⁷. *Michael Ayguan* 1416⁵⁸.

V. 13. *Wollte ich es leiden.* Es ist beachtenswert, dass unser Herr und Heiland, während er die anderen unsagbar schweren Kämpfe und Leiden seiner Passion mit vollkommenem, bewundernswertem Schweigen ertrug, in diesem einen Stück dem Kummer seines Herzens Luft machte, indem er es vor den Jüngern unter tiefer Erschütterung seines Geistes aussprach, dass einer unter ihnen ihn verraten würde (Joh 13,21), und dem Verräter selbst hernach das Donnerwort zurief: Judas, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?⁵⁹ *Fra Thomé de Jesu*⁶⁰.

V. 15. *Die wir freundlich miteinander waren unter uns (die wir miteinander vertrautesten Umgang pflegten)*, buchstäblich: unsere *vertrauliche Beratung* oder unser *Geheimnis süß machten*: namtîq (Hif'il von mātōq: »süß machen«) sōd (»Rat, Beratung, Geheimnis«). Eine feine Redeweise, die entweder ausdrücken soll, welche Freude sie gegenseitig an ihrer Freundschaft gehabt hatten, oder, dass sie einander in der vertrautesten Weise ihre Geheimnisse mitgeteilt hatten. *Henry Hammond*⁶¹.

V. 16. Die unbußfertigen Sünder fahren in gewissem Sinn alle *lebendig zur Hölle*; denn sie werden ein klares Bewusstsein ihres Jammers haben und müssen weiterleben, um für und für ihr Elend zu empfinden. Dies Gebet Davids ist eine Weissagung des gänzlichen, endgültigen und ewigen Verderbens aller derer, welche im Geheimen oder öffentlich dem Gesalbten des Herrn widerstanden und sich wider ihn empört haben. *Matthew Henry*⁶².

Alle Menschen, welche in Gleichgültigkeit und offenbaren oder geheimen Sünden dahinleben, häufen sich selbst einen Vorrat an Zorn auf den Tag der Vergeltung auf; aber ein *plötzliches* Gericht kommt über die Heuchler, die ihr Bekenntnis zu Christus durch Falschheit und Verrat an der Wahrheit mit Füßen treten, wie auch Paulus das *Anathema* ausgesprochen hat über alle, die das Evangelium Christi verfälschen würden. (Gal 1,8f.) So kündigt auch dieser Psalm das schreckliche Gericht Jahwes über die Verräter an, ein Gericht, das jenem ähnlich sein wird, das einst über Dathan und Abiram erging⁶³, und durch seine Plötzlichkeit und Offenkundigkeit zugleich die Schuld der Missetäter vor aller Welt enthüllen und den Zorn des Allmächtigen wider solche kundtun wird. *R. H. Ryland* 1853⁶⁴.

V. 18. Der Brauch der Israeliten, drei öffentliche Gebetszeiten zu haben, ist bereits in Ps 55,18 angedeutet. Vgl. Dan 6,11. Wenn das (nach der Meinung mancher) ein Zug der äußerlichen Frömmigkeit eines Daniel sein soll, so kann dies eben nur solchen anstößig werden, die es im Interesse der Frömmigkeit finden, überhaupt keine geregelten Gebetszeiten zu haben. Prof. D. *Gustav Oehler*⁶⁵.

Wenn unser gebrechlicher Körper *dreimal des Tages* der Erquickung durch Nahrung bedarf – wer, der seine eigne Schwachheit kennt, wird dann sagen, dass wir nicht ebenso oft der besondern Erfrischung für unseren schwachen Geist bedürften? D. W. S. *Plumer*⁶⁶.

Ich kann es von jemand, der es gering achtet und vernachlässigt, die Zeiten besonderen Gebetsumgangs mit Gott einzuhalten, ebenso wenig glauben, dass er häufig und mit inbrünstigem Geist auf augenblicklichen Antrieb zu Gott flehe, als ich es von solchen, die den von Gott eingesetzten Ruhetag nicht beobachten, glauben kann, dass bei ihnen jeder Tag der Woche zum Sabbat werde. *William Gurnall*⁶⁷.

Die drei Hauptzeiten des Tages werden nicht nur genannt, um damit besondere Gebetszeiten zu bezeichnen, sondern als dichterischer Ausdruck für: den ganzen Tag, allezeit, ohne Unterlass. *J. J. Stewart Perowne*⁶⁸.

V. 19b. Das *Denn* gibt den Grund an, warum Gott eingreift: weil es bei Gott allgemeiner Grundsatz ist, den Seinen zu helfen, wenn ihre Not hoch gestiegen ist. *A. R. Fausset* 1866⁶⁹.

Denn zu vielen (= in Menge) *sind sie* – ʿimmāḏî. Dies kann man, da ʿim (»mit, zusammen mit; gegenüber, gegen« [auch im Sinn von »mit jemand kämpfen, mit jemand vor Gericht streiten«]) sehr häufig bei den Zeitwörtern des Streitens und Kämpfens steht und auch ähnliche Verbindungen wie an unserer Stelle vorkommen (vgl. Ps 94,16; Hi 10,17f.), von den Feinden verstehen, die *in großer Zahl gegen ihn* seien. *Aben-Ezra*⁷⁰ aber denkt an die *Engel*, die in großer Zahl bei David, *um ihn*⁷¹ *her* seien, ihm zum *Beistand*, vgl. Ps 34,8; 2Kö 6,16f; 2Chr 32,7. *Henry Ainsworth*⁷².

V. 20. *Der Sitzende der Urzeit* (wörtl., yōšēb qēdem) – der von Urzeit her thront. Das *Sitzen* ist charakteristisch für den Richter und den König, vgl. Ps 29,10. Die Taten, durch die Gott schon von der Urzeit her sich als gerechter König und Richter gezeigt hat – Gerichte, wie z. B. über die Frevler im Land Sinear, V. 10⁷³, die Rotte Korah, V. 10.16, die Städte der Jordanebene, V. 16⁷⁴ – verbürgen sein *bevorstehendes* Einschreiten. Er, der schon so lange thront, muss sich auch jetzt als König und Richter zeigen; er kann nicht so spät noch ein anderer werden. Das *Sela* steht keineswegs »ganz unpassend«, sondern es weist hin auf den tiefen Gehalt der wenigen Worte, die reiche Fülle des Trostes, die sie darbieten, und lädt das Gemüt ein, bei ihnen stille zu stehen. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1844⁷⁵.

Sie haben keine Wechsel (buchstäbl., ʿên ḥālîpôt lāmô). Sie, nämlich diejenigen, welche Gott demütigen wird, also die gottlosen Feinde des Psalmdichters. Was bedeutet aber das Wort *Wechsel* hier? Viele verstehen es eine *sittliche Änderung*, als Sinnesänderung = *metánoia*; aber das Wort kommt nie in solcher Bedeutung vor. Es bedeutet vielmehr *Wechsel* im Sinn von *Aufeinanderfolge*, wie z. B. Ablösung der Krieger in der Wache, Ablösung in der Arbeit, Wechsel der Kleider und Dergleichen. Daher würde man bei Festhalten der sittlichen Bedeutung diese eher so auszudrücken haben:

Sie haben keine Ablösung, keine Ruhepause in ihrem bösen Treiben, sondern fahren darin unablässig, mit nie ermüdender Ausdauer, fort. Calvin und andere [so auch Spurgeon] verstehen das Wort von Glückswechsel, aber diese Bedeutung ist unbelegbar. J. J. Stewart Perowne 1864⁷⁶.

ʔăšer ʔên ḥālîpôt lāmô. Ansprechend ist die Beziehung dieser Worte auf das vorausgehende Subjekt, nämlich Gott, also auf die Unwandelbarkeit Gottes. (*Kimchi*.⁷⁷) Dass lāmô auch für den Singular lô stehen könne, wird in der neueren Zeit ja entschieden bejaht. Man kann dann in unserer Stelle die Grundstelle zu Jak 1,17 finden: »Bei welchem ist keine Veränderung.« Der ausgewiesene Kenner des klassischen Hebräisch, D. Salkinson, übersetzt in seinem hebräischen Neuen Testament dort in Jakobus denn auch offenbar nach unserer Psalmstelle: ʔăšer ʔên ḥālîpôt lāmô (Franz Delitzsch gibt die Stelle in seinem hebr. Neuen Testament wieder mit ʔăšer ḥillûp ... ʔên-ʕimmô.) Nur unterbricht das *Sela*, das sonst erklärbar ist, bei dieser Deutung der ihm folgenden Worte sehr störend den Zusammenhang, und auch der Schlusssatz »und sie fürchten Gott nicht« steht dann losgerissen da. – J. M.⁷⁸

V. 22. *Butter*. An den meisten Stellen, wo das Wort vorkommt, hat man an die *Dickmilch*, das im ganzen Orient so beliebte Erfrischungsmittel, zu denken. So hier eigentlich: *Dickmilchspeisen*.

Glatt sind die Butterworte seines Mundes. Von solcher Art sind die fromme Sprache der Heuchler, die Mildtätigkeit bigotter Fanatiker, die verführerischen Reden von Irrlehrern, die Versprechungen der Welt, die verlockenden Reize des Fleisches, sowie die Versuchungen des Satans, wenn dieser es angebracht findet, als Engel des Lichts zu erscheinen. Bischof D. George Horne⁷⁹.

Als ich wieder vor den Richter kam, fand ich dort einen Herrn *Foster von Bedford* [in welcher Stadt Bunyan wohnte und wirkte]. Er kam aus einem anderen Zimmer, und als er mich beim Licht der Kerze (denn es war dunkle Nacht, als ich ankam) erkannte, rief er: Was, Sie hier, *John Bunyan*? Er sagte das mit solch scheinbarer Freundlichkeit, als ob er mir hätte um den Hals fallen und mich küssen wollen [also ein rechter Judas (*Spurgeon*)]. Das brachte mich ein wenig zum Erstaunen, dass jemand, der mit mir so wenig bekannt war und stets ein heftiger Gegner der Sache Gottes gewesen

war, sich gegen mich so freundlich und liebenswürdig zeigte; aber als ich hernach sah, was er tat, kamen mir die Worte in den Sinn: *Ihre Worte sind gelinder denn Öl und sind doch bloße Schwerter*, sowie jene anderen: Hütet euch aber vor den Menschen usw. (Mt 10,17.). *John Bunyan*⁸⁰.

V. 24. *Die Blutgierigen und Falschen* usw. Ein gottloser Mensch wird entweder vorzeitig hinweggerafft, sei es durch seine eigenen, das Leben verkürzenden Sünden (Spr 10,27) oder durch besondere Strafgerichte, sodass er nicht halb so lange lebt, wie er nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur leben *könnte*, oder jedenfalls lebt er nicht halb, nicht ein Zehntel, nicht ein Hundertstel so lang, wie er leben möchte und zur Ausführung seiner vielen Anschläge nötig hätte. Darum ist er beim Sterben, wann immer es kommen mag, voller Schrecken, Not und Bestürzung, denn der Tod kommt ihm stets zur unrechten Zeit. Er hat nie Gottes Gnadenzeit beachtet, so wird denn Gott auch nicht auf seine Wünsche betreffs der Lebenszeit achten. *Joseph Caryl*⁸¹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2b. 1) Ein Übel, das man wohl fürchten sollte. *Verbirg dich nicht*, indem du a) in dringender Not lange zu helfen zögerst, b) überhaupt dich weigerst, auf das Flehen (des Sünders) zu hören. 2) Ursachen, die dieses Übel herbeiführen können. Sie mögen a) im Beter, b) im Inhalt des Gebets, c) in der Art und Weise des Betens liegen. 3) Übel, die diesem folgen müssen. 4) Heilmittel wider dieses Übel. Es gäbe kein Heilmittel wenn das Übel anhielte (d.h. Gott nicht hören wollte); aber Durchforschung des eigenen Herzens, aufrichtige Sinnesänderung, Anhalten am Gebet, Berufung auf den Namen Jesu werden zu seiner Hinwegnahme führen.

V. 3b. Wann ist *Klagen* erlaubt? Wenn es 1) nicht *gegen* Gott, sondern *vor* Gott geschieht; 2) vor allem über uns selbst, sodann 3) über die Welt als ungerecht und widergöttlich; 4) stets mit heiliger Betrübnis und nicht in selbstsüchtigem Ärger.

Psalm 55

V. 5. *Die Schrecken des Todes.* (Siehe den Auszug aus *Grove* über Ursachen und Heilmittel der Todesfurcht, *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 5.)

V. 7 f. Einsamkeit. 1) Ihre vermeintlichen Vorzüge. 2) Ihre großen Versuchungen. 3) Die Segnungen, die sie uns gelegentlich bei rechter Benutzung bringen kann.

V. 9. Eine vorzeitige Flucht aus der Drangsal würde 1) Auflehnung wider Gott und 2) feigen Mangel an Glauben beweisen; 3) uns um höchst nützliche Erfahrungen bringen und 4) in andere, schlimmere Trübsale stürzen; 5) uns hindern Gott zu verherrlichen; 6) unsere Ähnlichkeit mit Christus und die Leidensgemeinschaft mit den Seinen vermindern; endlich 7) uns den Himmel weniger begehrenswert machen.

V. 10. Die babylonische Verwirrung der Irrlehren. 1) Im Wesen der Irrlehren begründet, denn es gibt nur eine Wahrheit, und nur die Wahrheit ist in sich selbst eins. 2) Unvermeidlich, denn die Beweggründe der Irrlehrer sind, weil selbstsüchtig, einander entgegen. 3) Durch die Vorsehung geordnet, denn so schwächen sie einander. 4) Gerichtlichen Charakters, denn so quälen sie einander.

V. 11a. Der Fleiß und die Energie der Bosheit.

V. 11b. Die Teufelszwillinge: Unheil und Jammer.

V. 15. Verbindungen auf religiöser Grundlage: 1) Sie stehen auf gutem Grunde; 2) sind nützlich (Rat), 3) lieblich (süß), 4) dienen zu gegenseitiger Stärkung und Begeisterung (miteinander im Hause Gottes), 5) sollten heilig gehalten werden, 6) bedürfen aber sorgfältiger Überwachung.

V. 17. Der Gegensatz. 1) Ein Mensch Gottes tut anderen nicht Unrecht wie sie ihm. 2) Er ruft Gott an, sie aber tun das nicht. 3) Gott hört die Seinen, hingegen nicht die Gottlosen. 4) Auch am Ende wird Gott an den Seinen anders handeln als an jenen.

Psalm 55

V. 18. 1) David will inbrünstig beten (»klagen und heulen«); 2) oft – jeden Tag, dreimal am Tag, d. h. 3) ohne Unterlass.

V. 19. Unsere Kämpfe, unser Helfer, unsere Erfahrungen der Errettung, unser Lobpreis.

V. 20. Die ewige Herrschaft Gottes: der Schrecken derer, die in der Gottlosigkeit verharren.

V. 22. Die Worte des Heuchlers. 1) Sie fließen ihm in Fülle aus dem Munde. 2) Sie kommen nur aus dem Munde. 3) Sie sind sehr glatt. 4) Sie verdecken die Gedanken, statt sie zu offenbaren. 5) Sie schneiden und töten. 6) Sie töten aber auch den Heuchler selber.

V. 23. Es existiert kein Gläubiger, dem Gott nicht eine Bürde auferlegt. Doch nicht dazu wird sie ihm auferlegt, dass er sie in eigener Kraft trage – sie würde ihn erdrücken – sondern dass er sie auf den Herrn wälze⁸². Doch legt der Herr sie ihm wieder auf, damit er sie trage, aber aufrecht gehalten vom Herrn, also in der Kraft des Herrn.

V. 23b. Wer sind die Gerechten? Was ist damit gemeint, dass sie wanken? Wessen Zulassung ist dazu nötig, dass dies geschieht? Wird er es zulassen? Nicht ewig – ewig nicht. Warum nicht?

V. 24. Man beleuchte mit dem Schlusswort *»Ich aber hoffe auf dich«* den ganzen Psalm.

ENDNOTEN

1 Vgl. Mt 23,37; Lk 13,34.

2 Vgl. Hebr 4,16.

3 Vgl. Röm 8,26.

4 Vgl. Hebr 5,7.

5 Hebr. ^hāqā^h, vgl. die folgende Verszeile, sowie in Ps 66,11 das Wort mû^cāqā^h, drückende Last, vom gleichen Stamm.

6 Vgl. 1Mo 3,15.

7 Vgl. Hi 18,14.

8 Vgl. Mt 26,38; Mk 14,34.

9 Anspielung auf John Bunyans *»Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«* (Erstes Kapitel: Der Weg zur engen Pforte): Auf dem Weg zur »himmlischen Stadt« kommt der Pilger »Christ«, kurz vor der »engen Pforte«, zu einem »morastigen Sumpf«, dem »Sumpf der Verzagtheit (Slough of

- Despond*)«, in den er hineingerät (und sich nicht mehr aus eigener Kraft befreien kann), weil er »nicht achtgab auf die Fußstapfen«
- 10 William Cowper (nicht zu verwechseln mit dem schottischen Bischof William Cowper, 1568-1619!) (1731-1800, engl. Rechtsanwalt, Dichter und Kirchenliederdichter. Cowper war der vierte Sohn des Pastors John Cowper und dessen Ehefrau Ann Donne. Nach erstem Unterricht durch seinen Vater besuchte Cowper die *Westminster School* und studierte anschließend Jura. Nach dem Abschluss seines Studiums arbeitete er einige Zeit als Rechtsbeistand und wurde mit 23 Jahren 1754 als Rechtsanwalt zugelassen. Seit seiner Kindheit litt der melancholische Cowper an schweren Depressionen und versuchte mehrmals, sich das Leben zu nehmen. Aus diesen Gründen nahm ihn ein Freund der Familie, Pastor Morley Unwin, in Huntington auf. Als Unwin 1767 einen tödlichen Reitunfall erlitt, zog Cowper mit der Witwe Mary Unwin zurück zu deren Familie. Anscheinend harmonisierte diese Konstellation nicht und so ließen sich Cowper und Mary Unwin im darauffolgenden Jahr in Olney (Buckinghamshire) nieder. Dort entstanden in Zusammenarbeit mit Pastor John Newton, dem Verfasser von *Amazing Grace*, 1779 die *Olney-Hymns*. Waren die Hymnen noch religiös-romantisch gehalten, war die Ballade *John Gilpin* durch und durch humoristisch. 1786 ließen sich Cowper und Mary Unwin in *Weston Underwood* nieder und neun Jahre später verzogen sie nach *East Dereham, Norfolk*. Dort starb im Sommer 1797 plötzlich und unerwartet Mary Unwin. Im Alter von 68 Jahren starb dort am 25. April 1800 auch William Cowper. William Cowper ist auch noch durch einen überaus vielfältigen Briefwechsel bekannt. Er übersetzte die *Ilias* und die *Odysee* von Homer und veröffentlichte eine Werkausgabe von John Milton. Cowpers bekannteste geistliche Lieder sind wahrscheinlich *There is a fountain, filled with blood* (Es ist ein Born, draus heil'ges Blut) und *God Moves in a Mysterious Way* (Gott lässt oftmals geheimnisvoll Sein Wunderwerk geschehn).
- 11 Anspielung auf den »Brustharnisch (griech. *thōrax*) der Gerechtigkeit« von Eph 6,14, der zwar die Brust, nicht aber den Rücken schützt.
- 12 Vgl. 1Mo 8,8-9.
- 13 Vgl. 1Sam 26,20.
- 14 Die folgenden Verse sind aus dem Gedicht von William Cowper (vgl. Fußnote 10), »*The Solitude of Alexander Selkirk*«. Alexander Selkirk (1676-1721) war ein schottischer Seemann, der über vier Jahre als Schiffbrüchiger auf einer unbewohnten Insel im Südpazifik (auf den *Juan-Fernández-Inseln*) verbrachte. Sein Schicksal bildete unter anderem die Grundlage für Daniel Defoes »*The Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe*« (1719).
- 15 Vgl. Mk 6,46; Lk 6,12; Joh 6,15.

- 16 So übersetzen einige, indem sie das *min* vergleichend auffassen. Doch wird die Sprache dadurch zu stark übertreibend. Natürlich darf man nicht mit *Spurgeon* beide Auffassungen zusammen nehmen, sondern muss sich für eine entscheiden.
- 17 Die erste Verszeile lautet wörtl. (Verschlinge, d. h.) *Vernichte, Herr! Zerteile ihre Zunge* (= Sprache). Als Objekt des ersten Zeitworts sind die *Feinde* zu denken. Da die Vernichtung dieser eben durch Entzweiung ihres Rats geschehen soll, hat Luther die Sätze umgestellt. – Weil das »*Zerteile ihre Zunge*« an die babylonische Sprachverwirrung erinnert (vgl. peleg 1Mo 10,25?), vermuten Delitzsch. und Baethgen, dass bālā^c Pi'el hier (vgl. Jes 19,3) gleich bālāl *verwirren* (1Mo 11,9) zu nehmen sei. Dann haben beide Verben das gleiche Objekt: *Verwirre, Herr, zerteile ihre Zunge*.
- 18 In Georg Büchners Drama *Dantons Tod* sagt Danton im 1. Akt:
»Die Revolution ist wie Saturn, sie frisst ihre eigenen Kinder.«
Der diesem Zitat zugrunde liegende Anspruch waren die letzten Worte des französischen Rechtsanwalts und Revolutionärs Pierre Vergniaud kurz vor seiner Hinrichtung am 31. Oktober 1793. Er erlebte die Hinrichtung seiner politischen und persönlichen Freunde, wie Brissot, Gensonné, Boyer-Fonfrède oder Ducos und wurde als Letzter zum Schafott geführt. Erschüttert sprach er diese berühmten letzten Worte:
»La Révolution est comme Saturne: elle dévore ses propres enfants.«
Saturn ist ein Titan (eine Art Gott) in der griechischen Mythologie, der die Kinder seiner Frau Rhea aufgefressen hat, bis die auf die Idee kam, ihm statt des Wickelkindes einen eingewickelten Stein zu geben, so konnte ein Kind überleben – das war Zeus.
Die Kinder der Revolution sind die Revolutionäre selbst. Anhänger der Revolution, die selbst an ihrer Ingangsetzung und Ausführung teilgenommen und durch sie große Bedeutung bekommen haben, werden zu Opfern der Revolution. Revolutionäre werden von den Entwicklungen in einer Revolution überrollt. In der französischen Revolution ist es zu schwerwiegenden Uneinigkeiten unter den Revolutionären, Radikalisierung und Auseinandersetzungen gekommen. Von der vorherrschenden Richtung Abweichende (auch welche, deren Richtung nach Meinung anderer zu weit ging) konnten zu Opfern von Anklagen und Verfolgung werden. In Paris wurde am 10. März 1793 ein außerordentliches Strafgericht eingerichtet, das am 20. Oktober den Namen *Revolutionstribunal* erhielt. Verurteilte wurden durch die Guillotine hingerichtet. In der Zeit der »Schreckensherrschaft« (»*Terreur*«) gab es zahlreiche Opfer. Ähnliche Gerichtshöfe gab es auch anderswo.
Beispiele für den Satz sind hingerichtete Revo-

Psalm 55

- lutionäre, darunter berühmte wie *Jacques Pierre Brissot*, *Jeanne-Marie* (*»Manon«*) *Roland de La Platière*, *Jacques-René Hébert*, *Georges Danton*. Auch *Maximilien de Robespierre* selbst, der führend an der mit Hinrichtungen verbundenen Politik mitwirkte, wurde 1794 nach seinem Sturz hingerichtet.
- Der Revolutionär *François Noël Babeuf* wurde 1797 hingerichtet, weil er einen Sturz des Direktoriums vorbereitete.
- 19 Subjekt sind entweder die *Frevler*, also die Anhänger Absaloms (so *Hupfeld*, *Delitzsch* u.a.) oder *Frevler* und *Hader* aus V. 10, personifiziert gedacht. So *Luther* nach den alten Übersetzungen und den Rabbinen, sowie manche neuere Ausleger.
- 20 Vgl. Lk 19,41-44.
- 21 Vgl. 2Sam 16,5-14.
- 22 »*Et tu, Brute!*«: lateinisch für »Und du, Brutus?« oder »Du auch, Brutus?«, angeblich die letzten Worte des Diktators *Gaius Julius Caesar* gegenüber seinem Freund *Marcus Brutus* im Augenblick seiner Ermordung, als dieser mit den anderen Verschwörern auf ihn einstach. Der Ausdruck ist in der westlichen Kultur weitverbreitet als Inbegriff des übelsten Verrats durch eine Person, wie z. B. einen Freund, von der man es nie erwartet hätte. Nach anderer Überlieferung soll *Caesar* auf Griechisch *kai sy téknon?*, »Auch du, mein Sohn?« gesagt haben.
- 23 Vgl. Lk 22,48.
- 24 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*]. Leipzig 1873.
- 25 Vgl. Mt 23,15.
- 26 Vgl. Joh 6,70-71.
- 27 Nach dem *Qere* (*yašši māwəṭ ʾalémō*), mit prägnanter Konstruktion: *Der Tod berücke sie, sie überfallend = überfalle sie hinterücks*. Das *Ketib* (*yaššimāwəṭ/yaššimōṭ ʾalémō*) lautet: *Verwüstungen über sie*.
- 28 Vgl. 4Mo 16,30-34.
- 29 Vgl. 2Sam 17,23 und Mt 27,3-10.
- 30 Vgl. 2Sam 18,9-10.
- 31 Vgl. 2Sam 18,6-8.
- 32 *Skylia und Charybdis*: In Homers *Odyssee* haust das Ungeheuer *Skylia* auf dem größeren der beiden sich gegenüberstehenden Felsen der Meerenge (von Messina, zwischen Messina auf der

sizilischen und Rhegium auf der kalabrisch/italienischen Seite, wo das *Tyrrhenische* und *Sizilische Meer* aufeinanderstoßen), und *Charybdis* unterhalb des kleineren Felsens, auf dem ein großer Feigenbaum steht. Sie saugt dreimal am Tag das Meerwasser ein, um es danach brüllend wieder auszustößen. Schiffe, die in den Sog geraten, sind verloren, nicht einmal der Meeresgott *Poseidon* vermag diese Schiffe zu retten. Auf den Rat der Zauberin *Kirke* meidet *Odysseus* die *Charybdis*, gerät dabei aber unweigerlich so nahe an *Skylia* heran, dass sie sechs der Gefährten tötet und frisst. Auf der Rückfahrt von der Insel des Sonnengottes *Helios* kommen die übrigen Gefährten wegen der verbotenen Tötung von *Helios'* Rindern bei einem Sturm ums Leben, sodass *Odysseus* auf dem zertrümmerten Schiff die Meerenge allein passieren muss. Als *Charybdis* das Schiff einsaugt, klammert er sich am Feigenbaum fest, bis es wieder ausgespien wird und rudert auf den Trümmern mit den Händen davon.

In der *Argonautensage* segelt *Iason* mit der *Argo* unbeschadet zwischen *Skylia* und *Charybdis* hindurch, wobei er von der Meergöttin *Thetis* und den *Nereiden* unterstützt wird.

Ein bekannter lateinischer Hexameter ist »*Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim*«. (»Es gerät in die Fänge der *Skylia*, wer der *Charybdis* ausweichen will.«) (Aus der *Alexandreis* des *Walter von Châtillon*, 1135-1190/1201).

- 33 Besser: *dass sie nicht an mich können*. Andere fassen *miqqārāb-li* (das dann *kerab* zu lesen ist) als Substantiv auf (vgl. V. 22): *vom Krieg wider mich*, als Gegensatz zu *bašālōm*.

- 34 Geläufiges Sprichwort.

- 35 Der Text des ganzen Verses ist dunkel. *wayaʿfanēm* lässt der Form (Qal Imperfekt) sowie der Stellung neben *yišmaʿ* nach kaum eine andere Übersetzung zu als: *er wird ihnen antworten*, d. h. *sie erhören*, was kaum der Sinn sein kann. Die LXX (*tapeinōsei autois ho hyparchōn prō tōn aiōnōn*, »und sie demütigen der von Ewigkeit her Thronende«), welcher *Luther* folgt, las wohl *wiʿānnēmō yōšēb qēdem* (*Delitzsch* und *Baethgen*).

- 36 Dies ist allerdings eine ziemlich wörtl. Übersetzung, deren Sinn aber verschieden gedeutet werden kann. *Spurgeon* deutet das Wort mit *Aben-Ezra**, *Calvin* u.a. nach *Hiob* 14,14 auf Wechsel des Geschickes, während *Luther* es von der Sinnesänderung versteht (*»sie werden nicht anders«*, was vorzuziehen ist.

*) Zu *Aben-Ezra* siehe Fußnote 70.

- 37 Vgl. Offb 3,12.

- 38 Vgl. Lk 17,5; Mk 9,23-24.

- 39 Lic. Dr. *Hermann. Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler. Neben Werken zu *Hiob*, *Jesaja* und *Apostelgeschichte* auch: *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*«, Frankfurt 1885.

Psalm 55

- 40 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 41 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 42 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenant-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655.
- 43 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F.W. Schultz*. Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 44 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
- 45 Vgl. Hi 24,20.
- 46 Vgl. 1Kor 15,54-56.
- 47 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 48 *Plinius der Ältere (Gaius Plinius Secundus Maior, 23/24-79 n.Chr., römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, starb während des großen Vesuvausbruchs [Untergang Pompejis] als Flottenkommandeur im Alter von 55 Jahren, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen und Adoptivsohn Plinius dem Jüngeren [61/62-113/115, Anwalt, Senator, Statthalter von Bithynien und Pontus, und Publizist, vor allem bekannt für seine Briefwechsel u.a. mit Kaiser Trajan] Plinius d.Ä. ist vor allem bekannt für sein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde in 37 Büchern): Naturae historiarum libri triginta septem*, 77 n.Chr.
- 49 *Ulisse Aldrovandi (auch Ulysses Aldrovandus, 1522-1605, italien. Arzt und Naturforscher, Prof. für Medizin und Philosophie an der Univ. Bologna, einer der Begründer der modernen Zoologie, Hauptwerk: Die elfbändige Historia animalium, davon besonders berühmt): Ornithologiae libri XII, Vogelkunde in 12 Büchern in 3 Bänden, Bologna 1599-1603.*
- 50 *Griffith Williams* (1589-1672, anglikan. Bischof von Ossory in Irland, Gegner der Puritaner [hielt die Westminster Assembly für den Antichristen, und bezeichnete sie als ein »collected pack or multitude of hypocritical, heretical, blasphemous, and most scandalous wicked men, that have fulfilled all the prophesies of the Scripture, which have forespoken of the coming of the great Antichrist«], verfasste unter anderem): *The Description and the Practice of the four most admirable Beasts explained in Four Sermons* (»Beschreibung und Verhalten der vier bewunderungswürdigsten Tiere, in vier Predigten erklärt«), London 1663, Quarto.
- 51 *Hugo von Saint-Cher O.P.* ([nicht Saint-Cyr!], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro*, engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph und Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste Gregor IX. und Innozenz IV. sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters. Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik [»Correctio Bibliae«] und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz): *Concordantie Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis*, z.B. Antwerpen 1617, oder *Concordantiae S. Jacobi*.
- 52 *Simon Patrick* (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von Chichester, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von Ely): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.
- 53 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 54 *Sir John Davies* (1569-1626, englischer Dichter, Jurist und Politiker, 1597-1621 Unterhaus-Mitglied, *Attorney General for Ireland*, formulierte viele der Rechtsprinzipien, die später Grundlage des britischen Empire wurden.
- 55 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
- 56 Vgl. Mt 26,59-61; Mk 14,56-59.
- 57 Vgl. Mt 28,11-15.
- 58 *Michael Ayguanus de Bonona* [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter

- dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
- 59 Siehe Lk 22,48.
- 60 *Fra Thomé de Jesu* († 1582, portugiesischer Augustinereremit [nicht zu verwechseln mit *Thomas a Jesu*, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete]) verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika: *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde., Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Port. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2 Bde. 1720-21; span. Übersetzung durch *Cristoforo Ferrera e Sampayo*, daraus ital. Übersetzung *Travagli di Gesù* durch *Lodovico Flori SJ*, Venedig 1735.)
- 61 *Henry Hammond* (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. *Hammond's* weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 62 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 63 Siehe 4Mo 16,25-35.
- 64 *R.H. Ryland: The Psalms Restored to Messiah. A Commentary on the Book of Psalms ... By the Rev. R.H. Ryland. [With the Text.]*, London 1853 (Spurgeon: »Written with an admirable design. Good, but not very able. The subject still demands the pen of a master.«)
- 65 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger Delitzschs ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 66 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 67 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J.C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 68 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, *1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 69 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, *1885).
- 70 *Aben-Ezra: Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Bibellexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Bibellexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von *Malachi Beit-Arié*, *Thérèse*

Psalm 55

- Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 71 Diese Auffassung, welche von Hitzig*) verteidigt wird, liegt allerdings sprachlich näher, vgl. z. B. 1Kö 1,8; trotzdem findet sich in unserer Stelle kein Anhalt für dieselbe, da doch irgendwie im Zusammenhang angedeutet sein müsste, dass die Engel als Subjekt zu hâyû gedacht seien.
- *) Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H.G.A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 55-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 72 Henry Ainsworth (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day.«)
- 73 Hengstenberg meint das Gericht über die Erbauer des Turms von Babel: 1Mo 11,2.7-9.
- 74 Hengstenberg meint das Gericht über Sodom und Gomorrha: 1Mo 19,23-25.
- 75 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 76 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁴1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 77 Rabbi David ben Joseph Kimchi (hebr. qimḥi, auch Qimchi oder Kimhi geschrieben, 1160-1245, Akronym RaDaK, mit seinem Vater Joseph ben Isaak Kimchi [1105-70] und seinem Bruder Moses ben Joseph Kimchi [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von Abraham ibn Esra und Maimonides beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 78 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 79 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 80 John Bunyan (1628-1688, Autor der »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«).
- 81 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 82 Vgl. dazu 1Pet 5,7; Mt 6,25; 1Tim 6,6.8.

PSALM

56

ÜBERSCHRIFT: Dies ist das zweite »*güldene Kleinod Davids*¹« (wie Luther die hebr. Bezeichnung *Mikhtam* wiedergibt), das mit dem ersten *Mikhtam* (Ps 16, wo man die Vorbemerkungen vergleiche) am Schluss Ähnlichkeit hat, denn beide enden im Licht des göttlichen Angesichts. Auch unser Psalm birgt in sich ein »*goldenes Geheimnis*« (siehe die Bemerkung in Fußnote 1), das Leben des Glaubens.

Von der stummen Taube unter den Fremden. Das ist wahrscheinlich der Anfang der Melodie, nach welcher der Psalm von *dem Vorsteher* der heiligen Sängerschöre zu Musik gesetzt werden sollte. Doch hat man die Worte seit jeher auch als symbolische Bezeichnung des Dichters in seiner damaligen Lage, *da ihn die Philister griffen zu Gath*², aufgefasst. Man vgl. die Erzählung in 1Sam. 21,11-16 und den auf den gleichen Anlass zurückgeführten Ps 34.

EINTEILUNG: In V. 2 und 3 gibt der Psalmist seiner Klage, in V. 4 und 5 seinem Gottvertrauen Ausdruck. In V. 6 und 7 kehrt er zur Klage zurück, fleht aber mit fester Zuversicht in V. 8 bis 10 und schließt im Ton freudigen Rühmens und Dankens V. 11-14.

AUSLEGUNG

2. Gott sei mir gnädig, denn Menschen schnauben wider mich
[Lu '84: »stellen mir nach«];
tätlich streiten sie und ängstigen mich
[Lu '84: »bekämpfen und bedrängen sie mich«];
3. Meine Feinde schnauben täglich [Lu '84: »stellen mir täglich nach«];
denn viele streiten wider mich voll Hochmut.

2. *Gott, sei mir gnädig.* In meinem großen Jammer wende ich mich an dich, mein Gott. Bei Menschen finde ich kein Erbarmen; darum sei du mir zweifach barmherzig. Hat deine Gerechtigkeit meine Feinde auf mich losgelassen, so binde dein Erbarmen sie wieder fest. Sie sind ja doch an deiner Kette und können keinen Schritt weitergehen als du ihnen zulässt. Es ist kostbar zu sehen, wie das zarte – taubengleiche – Gemüt des Psalmisten in der Stunde der Gefahr an Gottes Herz Bergung sucht.

Denn Menschen schnauben wider mich. Sie sind doch nur Menschen, ohnmächtige, hinfällige Menschen (vgl. im Grundt. ʔēnôš), die gegen dich, den starken Gott (ʔēlōhîm), nichts vermögen und es eigentlich nicht wagen sollten, deinen Auserwählten anzutasten; aber gleich einem Monster lechzen sie nach meinem Blut, *sie stellen mir begierig nach*, wörtl.³: *sie schnappen nach mir* (šəʔāpānî), d. h. sie möchten mich nicht nur verwunden, sondern ganz und gar verschlingen. Wenn die Gottlosen in ihrer Wut gegen uns das Maul aufsperrten, sollte uns das veranlassen, unseren Mund weit aufzutun zum Gebet. Wir dürfen die Unbarmherzigkeit und Grausamkeit der Menschen vor Gott als Grund für sein Eingreifen geltend machen.

Tätlich streiten sie und ängstigen mich, Grundt.: *Immerfort bedrängen mich Krieger*, kol-hayyôm lōhēm yilhāšēnî. Die Feinde lassen mir keine Ruhe, und so ungerecht ihr Kampf ist, scheint er ihnen doch zu gelingen, denn meine Bedrängnis wird immer größer. David bringt die Klage gegen seine Widersacher an der richtigen Stelle vor. Wenn wir schon gegen *Menschen* bei Gott Hilfe suchen können, wie viel mehr gegen den Erzfeind unserer Seele, den Teufel. Wir bitten den Herrn, uns unsere Schuld zu vergeben, was der Bitte Davids »Gott sei mir gnädig« entspricht, und dann flehen wir: »Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem

Psalm 56

Bösen⁴.« Je heftiger der Satan gegen uns wütet, desto stärker rufen wir um Errettung.

3. *Meine Feinde schnauben täglich.* Ihre Gier nach Blut lässt nie nach. Sie gönnen weder sich noch mir einen Ruhetag und sind zu keinem noch so kurzen Waffenstillstand bereit. Es sind ihrer zwar viele, aber *ein* Geist beherrscht sie. Was ich auch tue, nichts kann sie erweichen und besänftigen. Sie werden nie zufrieden sein, bis sie mich ganz verschlungen haben. Die Werwölfe⁵ der Märchen finden wir leibhaftig in den Feinden der Kirche, denn diese wollen in der Tat nichts lieber als die Gläubigen zermalmen und verzehren.

Denn viele streiten wider mich. Die Sünder leben gern in Herden. Diese Wölfe fallen selten einzeln über uns her, sondern rotten sich in Rudeln zusammen. Die große Zahl unserer Feinde ist ein kräftiger Grund, die Intervention unseres einzigen Verteidigers zu erleben. Dieser eine aber ist mächtiger als die ganze Rotte der Verfolger zusammen. Die Feinde der Gottesfürchtigen sind auch darin den Wölfen ähnlich, dass sie scharfe Augen haben. Sie sind stets auf der Lauer, wie denn auch das mit »Feinde« übersetzte Wort des Grundtextes sie nach der Erklärung mancher eigentlich als *Späher* oder *Auflauerer* bezeichnet.⁶

Das letzte Wort des Verses, welches *Luther* mit vielen Auslegern »voll *Hochmut*« (Lu 1545 »*stolziglich*«) übersetzt, heißt zunächst: *in der Höhe* (*mārôm*). Der Dichter meint damit wohl, dass seine Feinde sich *in hoher Stellung* befinden. Sein größter Feind, Saul, griff ihn vom Throne aus an, mit all der Gewalt, über welche er in dieser seiner königlichen Stellung verfügte. In einem solchen Fall ist der Trost nahe zur Hand: Gott hilft uns von einem *noch höheren Ort* aus⁷, als unsere Feinde je einnehmen können.

4. Wenn ich mich fürchte,
so hoffe ich auf dich.
5. Ich will Gottes Wort rühmen;
auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten;
was sollte mir Fleisch tun?

4. *Wenn ich mich fürchte.* David war kein Prahler, er gab nicht vor, dass er sich nie fürchte; auch war er kein stumpfer Stoiker, der keine Angst kennt,

weil er überhaupt kein Gefühl mehr hat. Seine Klugheit bewahrte ihn vor der törichten Sorglosigkeit unwissender Menschen; er merkte, in welcher furchtbaren Gefahr er schwebte und *fürchtete* sich. Wir sind *Menschen* und sind als solche manchem schweren Schlag ausgesetzt, wir sind *schwache* Menschen und daher unvermögend, dem Schicksal zu trotzen, wir sind *sündige* Menschen und verdienen Züchtigungen, und dies alles kann uns durchaus ängstlich machen. Aber der Seelenzustand des Psalmisten war ein eigenümliches Gemisch von scheinbar unvereinbaren Stimmungen: er fürchtete sich zwar, aber die Furcht nahm nicht den ganzen Raum seiner Seele ein, denn er fügt hinzu: *so hoffe* (oder: *vertraue*) *ich auf dich*. Es ist also möglich, dass Furcht und Glaube zu gleicher Zeit das Gemüt erfüllen. Wir sind eigenartige Geschöpfe, und unsere Erfahrungen im geistlichen Leben sind noch eigenartiger. Wir befinden uns oft im Zwielficht, wo sowohl Licht als auch Dunkel vorhanden sind und es schwierig ist zu sagen, welches von beiden vorherrscht. Doch ist diejenige eine segensreiche Furcht, die uns dazu drängt, desto fester *auf Gott zu vertrauen*. Die fleischliche Furcht treibt uns von Gott weg; wenn aber der Geist Gottes in uns wirken kann, treibt uns die Furcht zu Gott hin. Hier haben wir ein sehr einfaches, aber wohlerprobtes Rezept gegen die so verbreitete Krankheit der Menschenfurcht: Nimm eine gute Dosis Gottvertrauen ein, so wirst du von jenem schleichenden Übel geheilt. Beachten wir aber: Auf Gottes Schutz zu trauen, wenn keinerlei Anlass zur Furcht da ist, das kann man doch nur zur Not noch Glauben nennen; aber sich auf den Herrn zu verlassen, wenn uns ringsum nichts als Schrecken und Angst anstarren, das ist der in allem weit überwindende Glaube⁸ der Auserwählten Gottes. Dieser Ausspruch des Psalmisten ist keine leere Rede; David hat seinen Glauben im Leben bewährt. So wollen auch wir es machen. Ob unsere Furcht durch Dinge in uns oder außer uns veranlasst ist, ob sie von Vergangenem oder Gegenwärtigem oder Zukünftigem, von leiblichen oder geistigen Ursachen, von Menschen oder vom Teufel herrührt⁹ lässt uns Glauben halten¹⁰, so werden wir bald neuen Mut in unseren Adern fühlen.

5. *Ich will Gottes Wort rühmen*, oder nach der gewöhnlichen Auffassung des Grundtextes, vgl. Jes 26,13: *Durch Gott, d. i.: dank der Hilfe Gottes, werde ich rühmen sein Wort* (bē'lōhīm 'āhallēl dəbārō). Vom Glauben kommt es zum

Loben. Wer vertrauen kann, wird auch bald jubeln können. Der Psalmist ist sich dessen gewiss, dass er *durch Gott*, durch Gottes hilfreiches Eingreifen, das Wort des Herrn in Erfüllung gehen sehen und also Anlass haben wird, die Treue der göttlichen Zusagen zu rühmen. Gottes erfüllte Verheißungen sind ein wunderbarer Gegenstand des Rühmens. Und selbst ehe die Erfüllung da ist, dürfen und sollen wir die Zuverlässigkeit des göttlichen Wortes preisen; was wir schon davon erlebt haben, gibt uns Grund genug dazu.

Auf Gott habe ich mein Vertrauen gesetzt (Grundt., bē'lohîm bāṭahî). Nicht mit halbem, sondern mit völligem Glauben sollen wir uns auf Gott stützen, und zwar auf ihn allein.

Und fürchte mich nicht. Sahen wir zuerst Furcht und Glauben in der Seele des Psalmisten, so nehmen wir hier wahr, wie der Glaube die Furcht vertreibt und das Feld allein behauptet, sodass nun der Sänger triumphierend ausruft: *Was sollte mir Fleisch tun?* Ja, was in der Tat? Nichts kann mir wirklich schaden; alle Anschläge der Bosheit werden mir schließlich nur zum Besten dienen¹¹. Die Menschen sind Fleisch, und Fleisch ist wie Gras¹²; in deinem Namen, Herr, biete ich all dem Wüten der ohnmächtigen Kreatur Trotz. Erst hatten wir zwei Verse voller Klage, nun finden wir zwei voll Vertrauens. Es ist gut, zum Sauren das entsprechende Teil Süßigkeit hinzuzufügen; dann gewinnt das Herbe Wohlgeschmack.

6. Täglich fechten sie meine Worte [Lu '84: »*meine Sache*«] an all ihre Gedanken sind, dass sie mir übel tun.
7. Sie halten zuhauf [Lu '84: »*sie rotten sich zusammen*«] und lauern und haben Acht auf meine Fersen, wie sie meine Seele erhaschen [Lu '84: »*wie sie mir nach dem Leben trachten*«].

6. *Täglich* (Grundt.: den ganzen Tag, d.i. *immerfort*, kol-hayyôm) *fechten sie meine Worte an*.¹³ Das ist so Sitte bei den Gottlosen. Sie spannen unsere Worte auf die Folter und zwingen Deutungen heraus, die man fairerweise nicht darin suchen sollte. In dieser Weise entstellte man ja auch die Worte des Heilands über den Tempel seines Leibes, und unzählige von den Anklagen, die man seit jeher gegen die Knechte des Herrn geschleudert hat, beruhen auf gleicher absichtlicher Verdrehung. Leute, die dies zu ihrem *täglichen* Geschäft machen, erlangen darin eine große Kunstfertigkeit. Der

Wolf kann in den Worten des Lammes stets einen Grund finden, es zu verschlingen. Man kann sogar aus Gebeten Gotteslästerungen machen, wenn man sie das Unterste zu oberst gekehrt liest.

All ihre Gedanken sind, dass sie mir übel tun. Auch nicht ein Zug des Wohlwollens oder doch des Mitleids mischte sich in ihre Gedanken über David. Ob sie ihn als König, als Dichter, als Menschen, als Vater, als Kriegsmann oder als Dulder ansahen, es war immer dasselbe, sie sahen durch ihre gefärbte Brille und konnten nicht einen edlen Gedanken gegen ihn fassen. Ihr *ceterum censeo*¹⁴ war: »Hinweg mit diesem«¹⁵, und Tag und Nacht sann sie darüber, wie sie ihm Böses zufügen und ihn gänzlich vernichten könnten.

7. Sie halten zuhauf, sie rotten sich zusammen. Feuerbrände brennen stärker, wenn sie zusammengehäuft werden. Die Übeltäter fürchten sich, dem Gottesfürchtigen zu begegnen, bis sie ihn mit gewaltiger Übermacht erdrücken können. Heraus ihr Feiglinge, tretet doch Mann für Mann dem Recken entgegen! Aber nein, ihr wartet, bis ihr wie eine Räuberbande zuhauf versammelt seid, und auch dann wollt ihr ihn nicht in offenem Kampf, sondern hinterrücks anfallen. Mut kennt ihr nicht!

Sie lauern. Im Hinterhalt warten sie auf den günstigsten Augenblick. Böse Menschen sind stets Feiglinge. Wer seinem Gegner nicht auf offener Straße zu begegnen wagt, brandmarkt sich selber als Schurken. Auch noch zu unseren Zeiten ist es etwas Alltägliches, dass der gute Ruf ehrlicher Leute mit heimlichen Schlichen und teuflischen Ränken angegriffen wird; das sind die ehrlosen Waffen, mit welchen vermummte Feinde im Dunkeln ihr Werk tun.

Sie haben acht auf meine Fersen, wie der Jäger auf die Spuren des Wildes. Boshafte Menschen beweisen sich oft wunderbar scharfsichtig im Aufspüren wirklicher oder nur angedichteter Fehler der Gerechten. Nicht alle Spione und Spitzel stehen im Sold irdischer Regierungen; nicht wenige von ihnen werden ihren Lohn in glühend roter Münze von dem zu bekommen haben, der listiger ist als alle Tiere auf dem Felde¹⁶.

Wie sie meine Seele erhaschen, Grundt.: *wie sie denn auf meine Seele* (mein Leben, nämlich, um es zu vertilgen) *harren* (kaʔăšer qiwwû naṣšî). Ihr Verlangen und Hoffen, dem ihr Vorgehen entsprach, ging auf nichts

Psalm 56

Geringeres, als ihm das *Leben* zu nehmen. Nur sein zeitliches und ewiges Verderben konnte ihre Gier sättigen. – David war kein Tor, er sah, dass er Feinde hatte, dass es viele waren und dass sie sowohl aufgrund ihrer List wie auch aufgrund ihrer Bosheit gleichermaßen zu fürchten waren. Er erkannte, in welcher Gefahr er schwebte, und zeigte darin seine Klugheit, dass er seine ganze Not vor dem Herrn ausbreitete und sich unter göttlichen Schutz stellte.

8. Sollten sie mit ihrer Bosheit entrinnen?
Gott, stoße solche Leute ohne alle Gnade hinunter!
9. Zähle die Wege [Lu '84: »die Tage«] meiner Flucht,
fasse meine Tränen in deinen Krug.
Ohne Zweifel, du zählst sie.
10. Dann werden meine Feinde zurückweichen;
wenn ich rufe, so werde ich inne, dass du mein Gott bist.

8. *Sollten sie mit ihrer Bosheit entrinnen?* Sie sprechen: Ja, es wird uns gelingen. Aber kannst du, Herr, das zulassen? Sie verleumden den Redlichen, um sich selber zu schützen, und suchen ihn zu stürzen, um sich selber zu erheben; sollten sie sich mit solcher Schändlichkeit der rächenden Gerechtigkeit entziehen können? Bis jetzt haben sie es äußerst geschickt gemacht; aber wird ihrem schnöden Spiel nicht ein Ende gemacht werden?

Gott, stoße solche Leute¹⁷ ohne alle Gnade hinunter! Hinab mit ihnen vom Tarpejischen Felsen¹⁸! Wenn Menschen uns hinabzustürzen suchen, so ist es nur natürlich und nicht unstatthaft, zu bitten, dass ihnen die Ausführung ihrer niederträchtigen Anschläge unmöglich gemacht werde. Was Gott so oft schon getan hat, das dürfen wir getrost auch in unserem Fall erbitten. Davids Bitte geht freilich weiter. Dass sich aber ein derart schreckliches Gericht an den Feinden des Volkes Gottes vollziehen wird, haben wir schon im vorigen Psalm (55,24) gelesen.

9. *Du zählst mein Flüchtigkeitsein*, mein Flüchtlingsleben (Grundt., nōḏī sāpārtā^h). Bei dir wird keiner der *Tage* (*Targum* und Lu '84) meiner Verbannung vergessen, und du kennst auch alle *Wege* (*Luther* 1545, 1912) meiner Flucht, alle meine Irrfahrten. Jeder Fußtritt, welchen der Flüchtling

machte, als er von seinen Feinden so hart verfolgt wurde, wurde von Gott nicht nur beobachtet, sondern auch des *Zählens* und *Aufzeichnens* (beides liegt in dem Wort des Grundtextes) für wert befunden. Nach langen Irrfahrten der Trübsal sind wir vielleicht so verwirrt, dass wir selber kaum mehr wissen, wo wir überall gewesen oder nicht gewesen sind; aber unser allwissender und so zärtlich besorgter himmlischer Vater erinnert sich auch an das Kleinste. Er zählt es alles so genau wie Menschen ihr Gold; denn in seinen Augen ist die Prüfung unseres Glaubens überaus kostbar¹⁹. Das ist Davids Trost: Das *Du* ist betont.

Fasse meine Tränen in deinen Krug. Hiermit sind nicht die kleinen Tränenkrüglein gemeint, welche von den alten Römern²⁰ bei Beileidsbesuchen oder Beerdigungen gebraucht wurden, sondern es ist ein derberes Bild, das David hier anwendet: nach dem Grundtext redet er von einem *Schlauch* (nōʾd), dem im Orient üblichen Gefäß zum Aufbewahren oder Fortschaffen größerer Mengen von Milch, Wein, Wasser und dergleichen. Der Ärmste hatte solche Mengen von Tränen geweint, dass es gleichsam eines großen Lederschlauchs bedurfte sie alle aufzunehmen. David ist der guten Zuversicht, dass der Herr es für der Mühe wert halten wird, seine Tränen aufzufangen und aufzubewahren, etwa wie Menschen den köstlichen Saft der Trauben, und er hofft, das Gefäß, in das sie gesammelt werden, werde ein ganz besonderes sein: dein Schlauch, nicht irgendein beliebiger.

*Ohne Zweifel, du zählst sie, oder: Stehen sie nicht in deinem Buche*²¹ *verzeichnet?* Ja gewiss, dort sind sie angemerkt; aber lass nicht nur dieses Verzeichnis meiner Leiden, sondern die Leiden selbst als lebendige Tatsachen vor dir gegenwärtig sein, denn diese bewegen das Herz stärker als tote Zahlen und Buchstaben eines Registers, so genau dieses auch sein mag. Wie voller gnadenvoller Zuwendung ist der Herr doch, wie genau kennt er uns und alle Umstände unseres Lebens, wie großmütig ist er in seinen Wertschätzungen, wie liebevoll achtet er auf uns!

10. *Dann werden meine Feinde zurückweichen, wenn ich rufe.*²² Nicht immer ist der Erfolg unserer Gebete augenblicklich sichtbar; aber sie wirken dennoch kraftvoll. Es gibt Zeiten, wo wir mit den Heiligen, deren die Welt nicht wert war, im Elend gehen müssen in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde (Hebr 11,38) und uns nur damit trös-

Psalm 56

ten können, dass der Herr jeden unserer Schritte kennt und unsere Tränen zählt; aber diese Zeiten sind die Vorbereitung auf andere, in denen wir die Erhörung unserer Gebete mit Händen greifen können, und die Feinde fliehen müssen, sobald unser Ruf um Hilfe zu Gott emporsteigt. Der Herr treibt uns durch seinen Geist zum Beten, wir schreien zu ihm in der Angst unseres Herzens, er hört, er greift ein, und der Feind wird zurückgeschlagen – alles in einem Augenblick. Was für eine unbezwingliche Artillerie, die die Schlacht zur Entscheidung bringt, sobald ihr Donner erschallt! Was für ein Gott, der auf jeden Schrei seiner Kinder lauscht und sie in einem Nu von den mächtigsten Widersachern errettet!

Das weiß ich, dass Gott für mich ist (Grundt. $ze^h\text{-}yāqā'ā\text{ }kî\text{-}ʔēlōhîm\text{ }lî$). Das ist eine der unwandelbaren Grundfesten der Gläubigen. Mögen jetzt auch noch meine Feinde mich drängen und mich scheinbar zum Spielball ihrer Gelüste machen können, das weiß ich dennoch, dies eine ist mir unumstößlich gewiss, dass Gott mir beisteht. Ja, das wissen wir, dass Gott für uns ist, und darum auch, dass niemand wider uns sein kann²³, der es wert wäre, auch nur einen Augenblick von uns gefürchtet zu werden. Warum sollten wir uns denn auch nach anderen Helfern umsehen, wo doch Gott auf unserer Seite ist, dieser mächtige Bundesgenosse, der bei uns ist, sobald wir das verordnete Signal geben, mit welchem wir beides, unsere Not und unser Vertrauen auf ihn, anzeigen?

11. Ich will rühmen Gottes Wort,
ich will rühmen des HERRN Wort.
12. Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht;
was können mir die Menschen tun?
13. Ich habe dir, Gott, gelobt,
dass ich dir danken will.
14. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
meine Füße vom Gleiten,
dass ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen.

11. Nachdrücklich wird in diesem und dem folgenden Verse der fünfte Vers wiederholt, und zwar, wie bei den meisten dieser Kehrverse in den Psalmen, mit kleinen Änderungen. Die Ausleger sind geteilter Meinung, wie man

übersetzen sollte. Meint David: *Durch Gott* (dank der Erfahrung seiner Hilfe) *werde ich das* (göttliche) *Wort preisen*? Nun, dann will er uns zeigen, dass alles göttliche Empfinden in Gott seine Quelle hat. Oder haben wir zu übersetzen: *Gott rühme ich, das Wort*, sodass der Dichter etwa sagen würde: Das, was mich, wenn ich an Gott denke, am meisten zum Lob stimmt, ist sein Verheißungswort und die Treue, womit er sich an dieses hält? Ist diese Auffassung die richtige, dann lernen wir hieraus, wie sehr unser Herz an den Verheißungen hängen sollte. Es ist dem Psalmisten eine solche Freude, bei dem Lob Gottes und seines Wortes zu verweilen, dass er den Gedanken sogar zweimal in diesem einen Vers ausspricht.

12. *Auf Gott habe ich mein Vertrauen gesetzt.* (Grundt., bē'lohîm bāṭaḥî) Wir können nicht zu besorgt sein, ob unser Glaube auch echt sei, und nicht zu genau prüfen, ob er sich wirklich allein auf den Herrn gründet.

Und fürchte mich nicht; was können mir die Menschen tun? »Das Wort, das Wort«, sagt Tholuck²⁴, »steht vor seiner Seele, darauf tritt er, wie auf einen hohen Felsen, an dessen Fuß sich die Wellen brechen, und ruft kühn in alle Welt hinaus: *Was können mir Menschen tun?*« Er nennt seine Feinde nicht mehr *Fleisch* (V. 5): sie sind keine bloßen Fleischklumpen, sondern *Menschen*, welche die Vernunft, die Gott ihnen gegeben hat, schrecklich missbrauchen können. Aber wenn sich auch die ganze Menschheit wider ihn erheben würde, so will er sich doch nicht vor ihnen grauen lassen, nun, da seine Zuversicht fest auf Gott gegründet ist. Er fürchtet sich nicht vor dem, was sie ihm anzutun drohen, denn das meiste davon werden sie nicht ausführen können; und selbst dem, was zu tun in ihrer Macht steht, bietet er mit heiliger Kühnheit Trotz.

13. *Ich habe dir, Gott, gelobt,* Grundt. (ʿālay ʾēlohîm nəḏāreýkā): *Mir liegt* (als Pflicht) *auf*, d. h. ich schulde dir, Gott, *was ich dir gelobt habe*. Er ist sich dessen wohl bewusst, dass er die Gelübde, welche er in seiner Not abgelegt hat, Gott zu erfüllen schuldet. Auch wir sollten solche Versprechungen nicht leichtsinnig behandeln. Freiwillig haben wir sie abgelegt, nun lasst sie uns auch freudig halten. Alle, die ein Bekenntnis ihres Glaubens an Christus als ihren Heiland abgelegt haben, sind durch ihr Gelübde gebunden, zweifach aber solche, die sich in Stunden bitterster Not aufs Neue

Psalm 56

dem Herrn geweiht haben. Dieser so häufig geübte Brauch, in Zeiten der Trübsal feierliche Gelübde zu machen, ist nur dann zu empfehlen, wenn er durch die viel weniger allgemeine Gewohnheit ergänzt wird, das Gelobte zu halten, wenn die Not vorüber ist. David will nicht nur das tun, sondern zu den Gelübdeopfern auch noch freiwillige Opfer hinzufügen:

Ich will dir Dankopfer bezahlen (Grundt., ʿāšallēm tōdōt lāk). Wie mit Herz und Mund, so sollen wir auch mit Dankesgaben freudig den Gott unseres Heils preisen. Schon David wusste, dass der Herr seiner Gaben nicht bedurfte und sie ohne Herzensdank gar nicht annehmen würde; aber wir sehen, es war ihm nicht, wie leider manchen Christen, darum zu tun, so billig wie möglich von seiner Dankesschuld loszukommen.

14. Es ist unwahrscheinlich, dass die beiden Schlussverse erst *nach* der erfahrenen Rettung hinzugefügt wurden, sondern dass der Dichter hier redet, als hätte er *schon* die Hilfe erfahren, fließt aus seinem lebendigen Glauben, der das noch Zukünftige als *schon geschehen* betrachtet. Wir begegnen dieser Sprache so oft in den Psalmen, uns Kleingläubigen zur tiefen Beschämung. Mitten in der Not stimmt David das Loblied an.

Denn du hast meine Seele, d. i. mein Leben, *vom Tode errettet, ja auch meine Füße vom Sturz*. (Grundt., kî hiššāltā naṣṣî mimṁawet hālōʾ raḡlay middeḥî) Es würde uns wenig nützen, unser *Leben* weiter zu fristen, wenn unsere Feinde uns zum *Sturz* bringen könnten. Lieber nicht mehr leben, als ehrlos zu leben und vor den Feinden hingestreckt zu liegen. David aber weiß sich durch Gottes Gnade zu Besserem erhalten:

Dass ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen (oder: *des Lebens*). So herrlich war Gottes Absicht bei seiner Rettungstat: David sollte wie ein Henoch²⁵, ein Noah²⁶ und andere Heilige vor Gott wandeln und in der Huld und Nähe Gottes die Freude und das Glück seines Lebens finden. In der Freiheit der Erlösten zu wandeln, in heiligem Dienst vor Gott und in glückseliger Gemeinschaft mit ihm, in stetigem Fortschreiten in der Heiligung und in dem Licht des freundlich leuchtenden Angesichts unseres Gottes – das ist unser Beruf, das sei unser Streben! Wir sind in diesem kurzen Psalm mit David wahrhaftig hoch hinaufgeklettert: Am Anfang war er mitten in dem Rachen seiner blutdürstigen Feinde – jetzt weilt er in dem Licht der Nähe Gottes. *Diesen* Pfad kann nur der Glaube finden und ersteigen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Sei mir gnädig.* Dies ist der zweite Psalm, der mit dem *Miserere*²⁷ beginnt. Der 51. ist der erste, der 57. der dritte. *C. H. Spurgeon.*

Menschen. Der Dichter drückt sich hier wahrscheinlich deswegen in so unbestimmter, allgemeiner Weise aus, um dadurch die Wahrheit hervorzuheben, dass die ganze Welt gegen ihn verbündet ist dass er bei den Menschen keine Menschlichkeit mehr findet und darum der göttlichen Hilfe aufs Dringendste bedarf. *Jean Calvin*²⁸.

Täglich. Uns dämmert hienieden kein Morgen, an dem wir mit der Überzeugung uns von unserem Lager erheben und in das Weltgetriebe hinaustreten könnten, dass uns an dem Tag kein Feind angreifen werde. Ebenso wenig dürfen wir einen Abend erwarten, an dem wir uns mit der Gewissheit aus dem Gewühl der Welt zurückziehen könnten, dass uns nun in der einsamen Kammer nichts Böses nahen könne. *Barton Bouchier* 1855²⁹.

V. 3. *Die mich von oben her angreifen* (wörtl., lōḥāmîm lî mārôm) und als Habichte die Taube (V. 1) erhaschen wollen. *Friedr. Chr. Oetinger* 1775³⁰.

V. 4. Es scheinen zwar *Furcht* und *Hoffnung* entgegengesetzte Affekte zu sein, die nicht in demselben Herzen wohnen können; aber die Erfahrung zeigt, dass erst da wahrhaft die Hoffnung herrscht, wo die Furcht einen Teil des Herzens einnimmt. Wo das Gemüt ruhig ist, da hat die Hoffnung keine Stätte, sondern ist wie eingeschlummert. Sie zeigt ihre volle Kraft erst da, wo sie das durch Sorgen niedergeworfene Gemüt aufrichtet, das durch Bekümmernnis beunruhigte beruhigt. *Jean Calvin*²⁸.

Fürchten. Ach, wer kennt keine Furcht? Aber was willst du denn machen, wenn du dich fürchtest? Nun, tu, was du früher getan hast: *vertraue auf den Herrn*, glaube allezeit, glaube jetzt. So macht es David hier. Es ist, als sagte er: Was soll ich doch tun? Ich will nur den alten bewährten Weg einschlagen, will mich auf Gottes Gnade und Verheißung werfen, will die Last, die mein Gemüt bedrückt, auf ihn wälzen (Ps 55,23), will mich aufs Neue an ihn klammern und alles von ihm erwarten. So war David stets mit dem Schild und Schwert des Glaubens³¹ gewappnet und konnte darum

diese Waffen gebrauchen, sooft Furcht und innere Anfechtungen auf ihn eindringen. *Elias Pledger*³².

V. 4 und 5. Der Herr Jesus selbst war in seinem Leiden nicht ohne *Furcht* (Hebr 5,7). Desto größer aber ist die Geduld, die durchbricht und sich an das Wort Gottes und das Gebet hält. Die Furcht wird erst böse, wenn sie einem das Wort Gottes vernichtet. Aber wo man wie David gleich das Wort der Geduld ergreift und sich daran hält: »*Ich will Gottes Wort rühmen*«, da wird die Furcht überwunden, und wenn etwas davon übrig bleibt, dann ist der Weg der Geduld gefordert. Denn da muss man sich es gefallen lassen, dass die Hilfe Gottes nicht so eilends hereinbricht, sondern dass einem nur ein Wort Gottes zum Trost angeboten wird. Wie sich nun einer gegenüber dem Wort Gottes verhält, dementsprechend trostvoll oder notvoll wird seine Erfahrung sein: Wer mit David Gottes Wort rühmet, mit dem Trost durch das Wort einstweilen vorlieb nimmt, der kann die Furcht überwinden und die Hilfe abwarten. Wer aber allen ungläubigen Ausflüchten gegen das Wort Gottes Gehör gibt und sich das Sitzen bei diesem oft in einem dunkeln Ort scheinenden Licht³³ verdrießlich werden lässt, der bricht damit die Verbindung zwischen dem Herzen Gottes und seinem Herzen ab und wird in seines Herzens Dunkel gelassen. *Karl H. Rieger*³⁴.

V. 5. *Ich will Gottes Wort rühmen.* »Saul und die weltlichen Potentaten mögen ihr Kriegsheer, hunderttausend Mann, und ihre Munition rühmen, ich will Gottes Wort und Verheißung rühmen, die sind meine Kriegsmacht, meine Festung und mein Schutz. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn³⁵.« *Johann Arnd*³⁶.

Der Grundtext besagt wohl: Durch den Beistand Gottes werde ich instand gesetzt sein, ihn für die Erfüllung seiner Zusagen zu preisen. *Bischof Symon Patrick*³⁷.

Fleisch: ist unsers Herrn Gottes Heu, Jes 40,6. Wer kann es glauben, dass er, der Papst, der Türk, Fleisch sind und des Herrn Gras oder Heu? Ägypten ist ein Mensch und nicht Gott. Seine Rosse sind Fleisch und nicht Geist, Jes 31,3. Solches ergibt sich alles aus dem ersten Gebot. *Martin Luther*³⁸.

Fürchte die Menschen nicht, sie sind nur *Fleisch*. Du brauchst und sollst sie nicht fürchten. Wie, auch jenen Mächtigen nicht, auch diese vie-

len nicht, sie nicht, die die Schlüssel aller Kerker an ihrem Gurt haben, sie nicht, die töten oder lebendig behalten können? Nein, auch diese sollst du nicht fürchten. Nur gib acht, dass sie dir um der Gerechtigkeit willen feind sind³⁹. Hüte dich, dass du auch nicht das geringste Kind zu deinem Feinde machest, indem du ihm Unrecht tust; Gott richtet das Böse auch an seinen Heiligen⁴⁰. Wenn sie Unrecht tun, so finden sie unter Gottes Flügeln keinen Schutz für ihre Sünde. Das war die Klage des *Hieronymus*, dass die Sünden der Christen den Barbaren, welche in die christlichen Länder eindrangten, diesen zum Siege verhelfen würden: *Nostris peccatis fortes sunt barbari*⁴¹. Aber wenn der Hass der Menschen dir auf Gottes Wegen entgegentritt und ihr Zorn sich an deiner Heiligkeit entzündet, dann brauchst du dich nicht zu fürchten, selbst wenn dein Leben die Beute ist, nach der sie jagen. *Fleisch* kann nur *Fleisch* verwunden; die Menschen können dich wohl töten, aber nicht dir schaden. Wie solltest du fürchten, dessen beraubt zu werden, was du bereits Christus übergeben hast? Der Feind kommt zu spät: du hast kein Leben mehr zu verlieren, weil du es bereits an Christus ausgeliefert hast; und selbst dein zeitliches Leben kann dir niemand ohne Gottes Zulassung nehmen. Alles, was du hast, ist versichert, und wiewohl Gott dir keine Freiheit von Leiden solcherart zugesagt hat, so hat er es doch übernommen, den Verlust auf seine Rechnung zu nehmen und dir hundertfältig zu vergelten, und das nicht erst in jener Welt. Also brauchst du dich nicht zu fürchten; aber du *sollst* dich auch nicht fürchten. Sieh, wie der Heiland uns in den sechs Versen in Mt 10,26-31 dreimal befiehlt, uns nicht vor den Menschen zu fürchten. Wenn dein Herz schon vor den Staubgeborenen zittert, was wirst du dann machen, wenn du es mit dem Satan zu tun hast, dessen kleiner Finger dicker ist als eines Menschen Lenden⁴²? Kämpfe, in denen wir es nur mit Menschen zu tun haben, sind vergleichbar den Fechtübungen mit stumpfen Waffen, womit sich die Krieger zum scharfen Gefecht vorbereiten. Wenn du nicht einmal einen Striemen an deinem Fleisch von den stumpfen Waffen eines Menschen ertragen kannst, was wirst du machen, wenn Satans Schwert dir in die Seite fährt? Gott rechnet es sich zur Unehre, wenn seine Kinder sich vor den erbärmlichen Menschen fürchten; darum werden wir ermahnt, uns vor ihrem Trotzen nicht zu fürchten und nicht zu erschrecken, sondern Gott, den Herrn, in unsern Herzen zu heiligen. (1Petr 3,14f.; Jes 8,12f.) *William Gurnall*⁴³.

Psalm 56

Ich mache mir weder aus Sichtbarem noch aus Unsichtbarem mehr etwas, wenn ich nur Christus gewinne Mag der Scheiterhaufen oder das Kreuz mein Los sein, mag man wilde Tiere auf mich loslassen, mir alle Gebeine zerbrechen, die Glieder ausrenken, den ganzen Leib zermalmen, mögen alle Teufel mich martern, – es geschehe, wenn ich nur Christus gewinne. *Ignatius von Antiochien*, Märtyrer⁴⁴.

Menschenfurcht, dieser bluttrunkene, grimmige Götze, wie viele Seelen hat er verschlungen, wie viele in die Hölle hinabgestoßen! Seine Augen blicken voll Hasses auf die Jünger Christi, Spott lauert in seinen Blicken, Hohnlachen kollert in seinem Halse. Haut diesen Götzen um! Er ist es, der so viele unter euch davon abhält, das Gebet zu pflegen, im Kreise der Familie Andacht zu halten, zu eurem Seelsorger zu gehen, um ihm euer Herz auszuschütten, wie auch davon, Christus öffentlich zu bekennen. Ihr, die ihr Gottes Liebe und das Wirken seines Geistes an eurem Herzen erfahren habt, zertrümmert diesen Götzen! Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen (Jes 51,12)? Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob (Jes 41,14)! *Robert Murray MacCheyne*⁴⁵.

Der Glaube erstarkt im Kampf zum Helden⁴⁶; und wenn er auch vielleicht mit geringem Mut in den Kampf gezogen ist und im ersten Waffengang gewankt hat, so wird er doch immer kühner und dringt immer gewaltiger auf den Gegner ein, bis dieser ihm endlich unter den Füßen liegt. Siehe V. 2-5 dieses Psalms. *David Dickson*⁴⁷.

V. 6. *Sie martern meine Worte.* (Grundt., dəbāray yəʿaššēbû) *John Jewell*⁴⁸, Bischof von Salisbury, einer der bedeutendsten englischen Theologen der Reformationszeit, gebrauchte bei seinem Sterben, das – in Übereinstimmung mit seinem Leben – sehr gottesfürchtig war, den Schlussvers des *Te Deum*: »Auf dich hoffen wir, lieber Herr; in Schanden lass uns nimmermehr«, worauf die Papisten, (indem sie den die Zuversicht des Glaubens ausdrückenden ersten Satzteil unterschlugen!), verbreiteten, der Hauptkämpfer der »Ketzer« habe in seinen allerletzten Worten gestanden, er sei *zuschanden* geworden. *Francis Bacon von Verulam*⁴⁹.

Psalm 56

V. 9. *Mein Flüchtigkeit zählst du.* (Grundt., nōḏî sâḫār³tā^h) Reinhard Bake⁵⁰ zählt 14 Fluchtzeiten in Davids Leben. – J. M.⁵¹

Fasse meine Tränen in deinen Krug. Unter vielen andern interessanten Sachen hatte Herr Abott in Kairo auch ein *Lacrymatorium* oder einen *Tränenkrug*, der in einem Grab in Theben gefunden worden war. Diese Antiquität interessierte mich sehr. Es war in alten Zeiten Sitte, ein solches Tränenkrüglein mitzunehmen, wenn man einen Freund besuchen ging, der krank oder in großer Trübsal war. Wenn dann die Tränen dem Leidenden über die Wangen flossen, fing man sie in dem Krüglein auf, versiegelte dies und hob es als Erinnerung auf. Auf diese Sitte bezieht sich wohl auch David in Ps 56,9. John Gadsby 1862⁵².

Vgl. Paul Gerhards⁵³ Lieder:

Ich singe dir mit Herz und Mund, V. 11:

Du zählst, wie oft ein Christe wein' und was sein Kummer sei;
Kein Zähr- und Tränlein ist so klein, du hebst und legst es bei.

Ferner: *Gib dich zufrieden*, besonders die Zeilen aus V. 3 u. 5:

Er zählt den Lauf der heißen Tränen und fasst zuhauf all unser Sehnen.
Er hört die Seufzer deiner Seelen und des Herzens stilles Klagen, usw.

Es war eine kostbare Salbe, mit der die Sünderin in dem Haus des Pharisäers die Füße Jesu salbte; aber die *Tränen*, mit welchen sie sie benetzte, waren für den Heiland noch von weit größerem Wert als die kostbare Salbe. Abraham Wright 1661⁵⁴.

Was für eine Rechnung wird das einst geben, wenn Gott alle Tränen unterdrückter Unschuld den Unterdrückern und Gewalttätigen vorhalten wird! Prof. D. A. F. Tholuck⁵⁵.

V. 10. *Wenn ich rufe.* Für unsere geistlichen Feinde ist der zu Gott empor-tönende Gebetsruf einer gläubigen Seele noch viel grausiger, als der Kriegslärm der Indianer für den von ihm überraschten feindlichen Stamme. Adam Clarke⁵⁶.

Es war gewaltig, dass David auf sein Gebet hin von seinen Feinden befreit wurde (Ps 18,4); da sehen wir die *defensive* Macht des Gebets. Aber

noch gewaltiger ist, dass das Gebet auch eine *offensive* Macht ist, dass es die Feinde zu Boden wirft und in die Flucht schlägt, wie wir es hier sehen: *sie müssen zurückweichen. Jeremiah Dyke*⁵⁷.

Das weiß ich (Grundt., ze^h-yāḏā^ctî). Der Glaube fußt auf Felsengrund; er ist nicht ein der Fehlbarkeit unterworfenen Vermuten, sondern ein sicheres Wissen. *David Dickson*.⁴⁷

V. 14. *Wandeln vor Gott*, das heißt zunächst unter Gottes Augen, unter Gottes Fürsorge wandeln; sodann auch da wandeln, wo Gott gegenwärtig zu sein pflegt, wo er von seinem Volke angebetet wird und seine Segnungen tröpfen lässt, – im Gegensatz zu der gegenwärtigen Lage Davids, da er fern von dem Heiligtum weilen musste. Vergl. 1.Sam. 26,19 f. *Wandeln im Licht der Lebendigen* heißt im Allgemeinen: leben unter denen, die im Licht leben oder die das Licht im Lande der Lebendigen genießen, vergl. Ps. 27,13; Jes 38,11; 53,8; Ps. 142,6, im Gegensatz zu den Toten, die in der Finsternis wohnen. Aber namentlich bedeutet es: in einem Zustand der Sicherheit und des Gedeihens leben, wovon das Licht ein bekanntes Bild ist. *Hermann Venema*⁵⁸.

Im Licht der Lebendigen wandeln heißt nichts anderes als *das Sonnenlicht genießen und leben*. Doch schafft der Beisatz »vor Gott« eine Unterscheidung. Die Gläubigen stehen auf der einen Seite, die ihr Leben stets in Beziehung zu Gott setzen; auf der andern Seite sind die Gottlosen, die unstet und flüchtig umherirren, weil sie dem HErrn den Rücken kehren, wenn sie auch dem Blick seiner Augen nicht entgehen können. *Jean Calvin*²⁸.

Wir können den Sinn dieser Worte nicht auf das Licht des sterblichen Lebens beschränken. Davids Gelübde verbanden ihn zu einem Wandel im Lichte des geistlichen und ewigen Lebens, an dem er durch den Glauben teilhatte. *D. W. Wilson* 1860⁵⁹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-4. 1) Furcht kommt jeden an zu der einen oder andern Zeit. 2) Oft wendet man unpassende und unwirksame Mittel zur Vertreibung der Furcht an. 3) Hier aber wird uns die einzig richtige und unfehlbar wirksame Weise gezeigt. D. Robert Morrison⁶⁰.

V. 4. 1) Was heißt *auf Gott trauen*? a) Das Herz in Zucht nehmen, dass es sich nicht dem Verzagen preisgibt, und nicht in der Furcht versinkt; b) sich in Gott trösten; c) von ihm Hilfe erwarten. 2) Worauf soll sich unser Gottvertrauen gründen? a) Auf Gottes Verheißungen, b) auf seine Vollkommenheiten: seine Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Allgenugsamkeit. 3) Warum sollen wir in allen Ängsten auf Gott unser Vertrauen setzen? a) Weil niemand anders uns von unserer Furcht befreien kann, dagegen b) es keine Furcht gibt, von der uns Gott nicht befreien könnte, sei es, dass er das, was uns Furcht einflößt, hinwegräumt, oder aber uns die Furcht aus dem Herzen nimmt. Bischof William Beveridge⁶¹.

1) Es gibt eine Furcht ohne Glauben. 2) Es gibt einen Glauben ohne Furcht. 3) Oft aber sind Furcht und Glaube miteinander im Herzen. G. Rogers⁶².

V. 5a und 11. 1) Gott steht zu seinem Wort. (*Dank der Hilfe Gottes werde ich sein Wort rühmen.* Grundt., bē'lohîm 'āhallēl dəḇārô.) 2) Darum lasst uns zu seinem Wort stehen, indem wir a) ihm unbedingt glauben, b) seine Zuverlässigkeit dankbar rühmen.

V. 5b und 12. Der Glaube an Gott ist das Heilmittel wider die Menschenfurcht.

V. 8. Es gibt wohl ein Entrinnen *aus* der Sünde, aber nicht ein Entrinnen vor Gottes Gerichten *trotz* der Sünde oder *mittels* der Sünde. Die Barmherzigkeit Gottes sichert uns das erstere, die Gerechtigkeit Gottes verhindert das letztere. G. Rogers⁶².

V. 9. Der Trost, dass Gott sich um alle Einzelheiten unsers Lebens in mitleidiger und helfender Liebe kümmert.

Psalm 56

V. 10. 1) Die Tatsache, dass Gott *für mich* ist (Grundt., *kî-ʔēlōhîm lî*). 2) Die Überzeugung von dieser Tatsache: *Dies weiß ich*. 3) Die rechte Anwendung dieser Überzeugung: *Ich rufe*. 4) Die Folgen dieser Anrufung: *Meine Feinde müssen zurückweichen*. G. Rogers⁶².

V. 13. 1) Die Gelübde vergangener Tage. 2) Die Pflicht der Gegenwart, jene Gelübde zu bezahlen. 3) Neues Gelöbnis für die Zukunft.

V. 14. Die Sprache 1) der Dankbarkeit: *Du hast* usw.; 2) des Glaubens: *dass ich wandeln mag*; 3) der Hoffnung: *vor Gott im Lichte der Lebendigen*. G. Rogers⁶².

ENDNOTEN

- 1 Aus dem Kommentar zu Ps 16: »Überschrift. Das Wort *miḳtām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miḳtām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von *Gold keṭem*, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten *Gold*. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »verbergen« bedeutet (mittelhebräisch *kāṭām* Nif'al, und jüdisch-aramäisch *ḱōṭam*: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »befleckt sein«; vgl. akkadisch *kaṭāmu* »bedecken«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »verbergen«, vgl. Gesenius¹⁰2013), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«
- 2 Vgl. 1Sam 21,10-15.
- 3 Alle alten Autoren übersetzen allerdings hier in V. 2 und 3 sowie in 57,4 *zermalmten*; ebenso

- Baethgen*, *Kautzsch* u.a., indem sie *šāʔāṭ* mit persönl. Akkusativobjekt gleich *šūṭ zermalmten* nehmen. Andere halten aufgrund von Amos 8,4; Hes 36,3 die Bedeutung *nachstellen* fest.
- 4 Mt 6,13.
- 5 Menschen, die Wolfsgestalt angenommen haben.
- 6 Wenn man nämlich mit *Delitzsch* u.a. *šōrārîm* hier wie 5,9f. als verkürztes *Partizip*. *Polel* von *šūr umhergehen, lauern* auffasst. Die meisten halten es jedoch für eine Nebenform zu *šōrārîm Partizip*. *Qal* von *šārar bedrängen, befeinden*.
- 7 Vgl. Jes 6,1; Jer 17,12 und Jes 2,13-17.
- 8 Siehe Röm 8,37.
- 9 Vgl. Röm 8,38-39.
- 10 Siehe 2Tim 4,7.
- 11 Vgl. Röm 8,28.
- 12 Vgl. Ps 37,2; 90,5; 103,15-16; 129,6; Jes 5,24; 37,27; 40,6-8; 51,12; Jak 1,11; 1Petr 1,24.
- 13 Andere übersetzen: *Täglich schädigen sie meine Sache*.
- 14 *Ceterum censeo Carthaginem esse delendam* (lateinisch für: »Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden muss«) ist ein dem römischen Staatsmann *Cato Censorius* (234-149 v.Chr., genannt *Cato der Ältere*), zugeschriebener Ausspruch, mit dem er angeblich jede seiner Reden schloss. In Anlehnung an den historischen Ausspruch spricht man heute von einem *Ceterum censeo*, wenn eine Forderung beharrlich wiederholt wird.
- 15 Siehe Joh 19,15.
- 16 Siehe 1Mo 3,1.
- 17 Grundt.: *Stürze im Grimm (die) Völker nieder, Gott (bāʔāṭ ʿammîm hōrēḏ ʔēlōhîm)*. Das Gericht ist Sache des *Weltrichters*, daher der allgemeine Ausdruck *Völker*, unter welchem alle

Psalm 56

- Verfolger Davids und der Frommen überhaupt, Saul, die Philister usw., zusammengefasst sind.
- 18 Mit *Tarpejischer Fels* (lat. *saxum tarpeium* oder auch *rupes tarpeia*) wurde im antiken Rom die südliche Spitze des Kapitelhügels bezeichnet, von der aus Todesurteile durch Hinabstoßen vom Fels (*Felsensturz*) vollstreckt wurden, vor allem wegen Meineid, Inzest, Verrat und Überlaufen zum Feind, aber auch wegen Flucht oder Verrat am Herrn durch Sklaven. Die letzte bezeugte Exekution dieser Art fand unter Kaiser *Claudius* 43 n. Chr. statt – später wurden solche Hinrichtungen ausdrücklich verboten.
 - 19 Die Prüfung unseres Glaubens ist für Gott sogar noch viel kostbarer als Gold: 1 Petr 1,7.
 - 20 Nach *Thomson** hat man sie übrigens auch in Palästina gefunden.
*) *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geographische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
 - 21 *siprāh* ist wahrscheinlich nicht *abstractum*, *Zählung*, sondern = *seßer Buch*.
 - 22 *bəyōm ʿeqrāʾ*: gehört nach den Akzenten zum ersten Versglied. – ʾāz bezieht sich schwerlich auf »am Tage, da ich rufe«, da dieses zu sehr nachschleppen würde. Es wird eher mit V. 9 in Beziehung stehen und mehr ein logisches als ein zeitliches Verhältnis ausdrücken, wie z.B. 40,8; Jer 22,15: Daraufhin, demnach, infolgedessen, dass du mein Elend so vermerkst.
 - 23 Siehe Röm 8,31.
 - 24 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar). Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
 - 25 Siehe 1Mo 5,22-24.
 - 26 Siehe 1Mo 6,9.
 - 27 *Miserere*: Bezeichnung für Psalm 51 nach dem ersten Wort der lat. Vulgata: *Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam: et secundum multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam* (»*Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner Güte: nach der Größe deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen*«).
 - 28 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde. Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
 - 29 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 30 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen Davids der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört.)
 - 31 Vgl. Eph 6,16-17.
 - 32 *Elias Pledger* (gest. 1665): *The Morning Exercises*, London 1677.
 - 33 Vgl. 2 Petr 1,19.
 - 34 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 35 Vgl. Ps 20,7.
 - 36 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 37 *Simon/Symon Patrick* (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von *Chichester*, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von *Ely*): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.
 - 38 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri*

Psalm 56

- Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 39 Vgl. 1Petr 2,15-20; 4,14-16.
- 40 Vgl. 1Petr 4,17-18.
- 41 »Aufgrund unserer Sünden sind die Barbaren stark« Hieronymus (347-420), *Ad Heliodorum*, cp. 35; *Ad Gaudentium* cp. 98.
- 42 Vgl. 1Kö 12,10.
- 43 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 44 Ignatius von Antiochien (gest. ca. 115 n.Chr., Bischof von Antiochia in Syrien, betont stark das monarchische Episkopat, Martyrium unter Hadrian in Rom, gehört mit Clemens von Rom, Polykarp von Smyrna, Papias von Hierapolis, Quadratus von Athen, Hermas, und den unbekannten Verfassern des zweiten Clemensbriefs, der Didaché, des Barnabasbriefs und des Briefs an Diognet zu den »Apostolischen Vätern«): Sieben Briefe an die Kirchen in Ephesus, Magnesia, Tralles, Rom, Philadelphia, Smyrna und an Bischof Polykarp von Smyrna.
- 45 Robert Murray M'Cheyne (oder McCheyne; 1813-1843, Geistlicher der Church of Scotland, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von Thomas Chalmers und Freund von Andrew Alexander Bonar. 1839 reisten M'Cheyne und Bonar mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der Church of Scotland und der Free Church of Scotland führte. M'Cheyne entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. M'Cheyne starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. Bonar schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
- 46 Vgl. Hebr 11,34.
- 47 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 48 John Jewell (1522-1571, englischer Reformator, anglikan. Geistlicher, ab 1560 Bischof von Salisbury, unter Mary I. »Bloody Mary« Tudor im Exil, unter Elisabeth I. Tudor Rückkehr und Verteidiger des Protestantismus und der Anglikanischen Kirche gegenüber dem Konzil von Trient und Rom): *The Apology of the English Church*, 1562.
- 49 Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Baron Baco von Verulam, 1561-1626) war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke Shakespeare.
- Bacon war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die Wissensproduktion im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem praktisch-politischen Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die Kirche tun zu können.
- Bacon schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen fiktiven Staat »Bensalem« [=Sohn des Friedens] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgemeinschaft hervorgebracht haben.
- Andere religiöse Schriften Bacons sind: – *Essays: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed*. – *Sacred Meditations*: Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift. – *Theological Tracts*: Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis. – Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reinform (1625): *Psalm 1*; 12; 90; 104; 126; 137 und 149.
- 50 Reinhard Bake (Bakius) (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640

- erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u. v. a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysi Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 51 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 52 John Gadsby (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten William Gadsby [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber: *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde., 1877): (Hrsg.): *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters*. Edited by J. Gadsby, 1884.
 - 53 Paul Gerhardt (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
 - 54 Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): – *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*. London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
 - 55 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
 - 56 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 57 Jeremiah Dyke (1584-1639, engl. puritan. Geistlicher, viele Veröffentlichungen, darunter): – *The Righteous Man's Tower, or the Way to be Safe in a case of Danger*, 1639. – *The Right Receiving of and Rooting in Christ*, 1640. – Herausgabe der Werke seines Bruders Daniel Dyke.
 - 58 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatiorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
 - 59 D. William Wilson (D.D.): *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation* (2 Bde., London, 1860). (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the Treasury of David. He is a clear gospel Expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
 - 60 Robert Morrison (1782-1834, schottischer presbyterianischer Pioniermissionar und Bibelübersetzer in China, Übersetzung des NT [1813 vollendet] und des AT [1819], Herausgabe eines chinesischen Wörterbuchs. Wegbereiter für Hudson Taylor).
 - 61 William Beveridge (1637-1708, anglikanischer Geistlicher, studierte am *St. John's College* in Cambridge, Pfarrer von Ealing 1661-72 und von *St. Peter's Church, Cornhill, London* 1672-1704, Bischof von *St. Asaph* in Nordwales 1704-1708. Gesammelte Werke in 12 Bänden, unter anderem): *The Doctrine of the Church of England Consonant to Scripture, Reason, and the Fathers: A Complete System of Divinity* (2 Bde.).
 - 62 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

57

ÜBERSCHRIFT: *Ein gülden Kleinod Davids¹, vorzusingen; dass er nicht umkäme, Grundt.: Verdirb nicht* (ʿal-tašḥēt). Diese Bitte ist so kräftig wie kurz und sehr gut geeignet, als Motto eines heiligen Gesanges zu dienen. David hatte (zu Abisai) in Bezug auf Saul gesagt: *Verdirb ihn nicht* (1Sam 26,9), als er ihn in seiner Gewalt hatte, und nun wendet er gern die gleichen Worte im Gebet vor Gott an. Wir dürfen aus der fünften Bitte des sogenannten Vaterunsers gewiss schließen, dass der Herr uns verschonen wird, wie wir unsere Feinde verschonen. Wir begegnen dieser Überschrift »Verdirb nicht« in vier Psalmen, nämlich im 57., 58., 59. und 75. Psalm. In ihnen allen findet sich deutlich bezeugt die Vernichtung der Gottlosen und die Erhaltung der Gerechten, des heiligen Samens, über welchen der göttliche Ratschluss lautet: *Verdirb sie nicht* (Jes 65,8).

Da er vor Saul floh in die Höhle. Dies Lied kommt aus dem Inneren der Erde, und man merkt ihm, (ebenso wie dem Gebet, das Jona aus der Tiefe des Meeres zu Gott emporsandte) seinen Ursprung an. Der Dichter befindet sich zuerst in der Düsternis der Höhle; aber danach tritt er ans Tageslicht und singt fröhlich in der frischen, freien Gottesluft, das Auge zum Himmel gerichtet und gelassenen Sinnes die Wolken betrachtend, die am Firmament dahinziehen.

EINTEILUNG: Der verfolgte Knecht des Herrn stärkt sich im Gebet, V. 2-7; dann äußert sich die im Gebet gewonnene Glaubenszuversicht in der Selbstaufforderung, den Herrn zu preisen, V. 8-12.

AUSLEGUNG

2. Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig!
denn auf dich vertraut meine Seele,
und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht,
bis dass das Unglück vorübergehe.
3. Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten,
zu Gott, der meinem Jammer ein Ende macht.
4. Er sendet vom Himmel und hilft mir
von der Schmähung dessen, der wider mich schnaubt. Sela.
Gott sendet seine Güte und Treue.
5. Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen;
die Menschenkinder sind Flammen,
ihre Zähne sind Spieße und Pfeile
und ihre Zungen scharfe Schwerter.
6. Erhebe dich, Gott, über den Himmel
und deine Ehre über alle Welt.
7. Sie stellen meinem Gang Netze
und drücken meine Seele nieder;
sie graben vor mir eine Grube
und fallen selbst hinein. Sela.

2. *Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig.* Dringende Not fordert Wiederholung des flehenden Rufes, denn eben darin drückt sich die Dringlichkeit des Begehrens aus. Wenn nach dem alten Sprichwort derjenige zweifach gibt, welcher schnell gibt, dann muss dementsprechend auch der, welcher schnell empfangen will, zweifach bitten. Das erste, was der Dichter sich erfleht, ist, dass Gott ihm Gnade erweise, und er fühlt, dass er eine bessere Bitte nicht vorbringen könnte, darum wiederholt er sie. Gott ist der Gott aller Gnade²

und der Vater der Barmherzigkeit³; so ist es denn auch angebracht, dass wir in der Drangsal bei *dem* Gnade suchen, der aller Gnade Urquell ist.

Denn auf dich vertraut meine Seele, wörtl.: *bei dir hat meine Seele sich geborgen* (ḥəḱā ḥāsāyā^h nāṣī). Der Glaube macht seine ihm von Gott verliehenen Rechte mit Nachdruck geltend. Wie könnte der Herr seine Freundlichkeit einer Seele verweigern, die vertrauensvoll bei ihm Zuflucht sucht? Unser Glaube ist kein Verdienst, mit dem wir uns Gottes Gunst erwerben könnten; aber diese wird jenem aus freier Liebe heraus stets gewährt, wenn er aufrichtig ist, wie es bei David der Fall war, der mit ganzer Seele auf Gott vertraute. Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht (Röm 10,10).

Und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich (und suche ich fort und fort, und so auch jetzt) *Zuflucht*. Nicht in der Höhle nur (V. 1) wollte er sich bergen, sondern in der Kluft des ewigen Felsens⁴. Wie die kleinen Vögel unter den Flügeln der Mutter ein geräumiges und sicheres Obdach finden, so wollte der arme Flüchtling sich unter den sicheren Schutz der göttlichen Macht begeben. Das Bild ist kostbar, so vertrauenerweckend und so tief-sinnig. Gebe Gott, dass wir alle seine Bedeutung aus Erfahrung verstehen! Wenn wir den Sonnenschein des Angesichts unseres Gottes nicht sehen können, so ist es äußerst beglückend, sich unter dem Schatten seiner Flügel zu bergen.

Bis dass das Unglück vorübergehe. David weiß sich in großer Gefahr, denn wie ein verheerender Sturmwind braust das Verderben daher und sucht ihn zu vernichten; aber ein Sturmwind geht vorüber, und bis dahin werden die Flügel des Allmächtigen das Gotteskind schirmen. Gottlob! Gefahr und Unglück sind Dinge der Zeit, unsere Sicherheit aber ist ewig. Wenn wir unter Gottes Schirm und Schatten sind, kann uns das vorüberziehende Wetter der Drangsal nicht schaden; der Habicht kreist in der Luft, aber das hat für die Küken nichts zu sagen, die sich wohlgeborgen unter die Henne kuscheln.

3. Ich rufe zu Gott. Er fühlt sich ganz sicher; dennoch betet er, denn der Glaube ist nie stumm. Wir beten, *weil* wir glauben. Wir betätigen kraft des Glaubens den Geist der Kindschaft, durch welchen wir zu Gott als dem Vater rufen⁵. Statt »Ich rufe« können wir auch, entsprechend dem »Ich will Zuflucht suchen« in V. 2b, übersetzen: *Ich will zu Gott rufen*. Diesen Ent-

schluss, zu Gott zu rufen, sollten wir alle festhalten, bis wir durch die Perletores eingehen; denn solange wir auf der Erde sind, werden wir stets Veranlassung haben, uns himmlischen Beistand zu erleben.

Zu Gott, dem Allerhöchsten. Vor Gott allein beugen wir unsere Knie. Die Größe und Erhabenheit seines Wesens und seiner Gesinnung ermutigen uns zum Gebet. Mögen unsere Feinde in noch so hoher Stellung sein, unser himmlischer Freund ist doch noch höher, denn er ist *der Allerhöchste*, und von seinem erhabenen Thron der Macht kann er uns leicht die Hilfe zu senden, die wir nötig haben.

Zu Gott, der es für mich hinausführt. (Grundt., lāʾēl gōmēr ʿālāy, vgl. Ps 138,8.) Der Psalmist hat triftigen Anlass zu beten, denn er sieht, dass Gott für ihn am Werk ist. Der Gläubige harret, und Gott handelt. Der Herr hat unsere Sache in seine Hand genommen, und er wird seine Hand nicht zurückziehen, sondern seine Bundesverpflichtungen erfüllen. Was führt er denn zum Besten des auf ihn Trauenden hinaus? Die englische Bibel ergänzt: »*alle Dinge*« und trifft damit gewiss den Sinn des Grundtextes, der uns hinter dem Zeitwort gleichsam einen leeren Raum lässt, in den wir *alles und jedes* hineinschreiben können, das der Herr für uns zu tun angefangen hat. Was er unternimmt, das wird er auch hinausführen; darum ist jede Gnadentat der Vergangenheit eine Bürgschaft für die Zukunft und ebendaher auch ein hervorragender Grund, am Gebet anzuhalten.

4. *Er sendet vom Himmel und hilft mir.* Wenn sich auf der Erde keine geeigneten Werkzeuge finden, so muss der *Himmel* seine Engellegionen senden, um den belagerten Heiligen Luft zu verschaffen. In Zeiten besonderer Not dürfen wir auch Gnadentaten ganz besonderer Art erwarten, ähnlich wie die Israeliten in der Wüste ihr Brot jeden Morgen frisch aus dem Himmel bekamen. Gott wird zur Vernichtung unserer Feinde die himmlischen Batterien ihr Feuer eröffnen lassen und jene damit völlig in Verwirrung bringen. Wo immer der Kampf heißer als gewöhnlich entbrennt, da werden Hilfstruppen vom Hauptquartier kommen; denn der oberste Feldherr überblickt das ganze Schlachtfeld.

Von der Schmähung dessen, der wider mich schnaubt, oder: nach mir schnappt, mir nach dem Leben trachtet⁶. Zur rechten Stunde wird der Herr der Heerscharen eingreifen, um seine Knechte nicht nur vor dem Ver-

schlungen werden, sondern auch von den *Schmähungen* ihrer Feinde zu erretten.

Sela. Eine derartige Freundlichkeit sollte uns zu stillem Sinnen und fröhlichem Danken veranlassen.

Gott sendet seine Güte und Treue. Um *Gnade* hatte er gebeten, und Gottes *Treue* gesellte sich zu seiner Gnade. So gibt Gott uns stets mehr, als wir bitten und erwarten⁷. Seine herrlichen Vollkommenheiten sind gleich Engeln, die allezeit bereit sind, seinen Auserwählten auf schnellen Schwingen zu Hilfe zu eilen.

5. *Meine Seele ist mitten unter Löwen* (Grundt. nap^əši bəṭôk ləbāʾīm). Er war ein wahrhafter Daniel. Angebrüllt, gehetzt, verwundet war er – und doch nicht ganz getötet. Der Ort, wo er weilte, setzte ihn den größten Gefahren aus; dennoch gab ihm der Glaube ein solches Gefühl der Sicherheit, dass er sich dort *zum Schlaf zu lagern* entschlossen war, wie er gleich sagt. Die Höhle mag ihn an eine Löwengrube erinnern haben, und Saul und seine Häscher mit ihrem Lärm und ihrem Wutgeheul der Enttäuschung, dass sie David nicht erhascht hatten, waren dann die Löwen; doch fühlte er sich unter Gottes Schutz wohlgeborgen.

Ich will mich lagern⁸ unter Flammensprühenden. (Grundt., ʿeškəbāḥ lōhāʾīm) Vielleicht hatten Saul und seine Leute bei ihrem Aufenthalt in der Höhle ein Feuer angezündet, und David wurde dadurch an das noch heißer lodernde Feuer des Hasses erinnert, das in ihrem Inneren brannte. Die Gläubigen sind oft gleich dem Dornbusch am Horeb mitten in Flammen und werden doch nie verzehrt⁹. Das ist ein herrlicher Triumph des Glaubens, wenn wir uns selbst unter Feuerbränden zum Schlaf niederlegen und Ruhe finden können, weil Gott unser Schutz ist.

Unter Menschen, deren Zähne Spieße und Pfeile sind, deren Zunge ein scharfes Schwert ist (Grundt., bənê-ʾādām šinnêhem ḥānīṭ wəḥiṣṣīm ūləšōnām ḥereḇ ḥaddāḥ). Boshafte Menschen tragen eine ganze Waffenrüstung in ihrem Munde. Sie verwenden diesen nicht als harmlose Mühle zum Zerkleinern der für ihren Leib nötigen Nahrung, sondern ihre Kiefer scheinen nur dazu da zu sein, um Unheil anzurichten, als ob jeder ihrer Zähne ein Speiß oder Pfeil wäre. Sie scheinen gar keine Mahlzähne, sondern nur Schneide- und Reißzähne zu haben – ihrer Raubtiernatur ent-

sprechend. Was aber das »unruhige Übel«, die Zunge¹⁰, betrifft, so ist sie bei den boshaften Menschen ein scharfes, zweischneidiges, Tod und Verderben bringendes Schwert. Der Ausdruck steigert sich, indem die Zunge nicht nur ein Schwert, sondern ein *scharfes* Schwert genannt wird, als sollte angedeutet werden, dass die Menschen, selbst wenn sie uns auch wie Raubtiere mit ihren Zähnen zerreißen, uns damit doch nicht so sehr verwunden können, wie sie es mit ihrer *Zunge* tun. Keine Waffe ist so schrecklich wie die Zunge des Menschen, wenn sie auf des Teufels Wetzstein geschärft worden ist. Dennoch brauchen wir auch dieses Schwert nicht zu fürchten, denn »eine jegliche Waffe, die wider dich zubereitet wird, der soll es nicht gelingen, und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen« (Jes 54,17).

6. *Erhebe dich, Gott, über den Himmel.* Das ist der Kehrvers des Psalms. Manche übersetzen: *Werde erhoben, Gott, über den Himmel.*¹¹ Ehe der Psalmdichter den bittenden Teil seines Psalms ganz schließt, schiebt er einen Vers des Preises ein. Herrlich ist dieser Lobpreis, kommt er doch aus der Höhle der Löwen und mitten aus den Flammen. Höher als die Himmel ist der Allerhöchste, und so hoch sollte auch sein Preis aufsteigen. Die Herrlichkeit Gottes hat sich in seinen Liebesgedanken über seine Auserwählten höher geoffenbart, als dass selbst die Cherubim und Seraphim ihr Lob gebührend ausdrücken könnten.

Über die ganze Erde (breite sich) *deine Ehre oder Herrlichkeit* (Grundt., ʿal kol-hāʾāreṣ kəḥōdēkā). Wie droben in der Höhe, so werde auch hienieden deine Ehre allerwärts verkündigt. Wie die Luft alles umgibt, so umgürte der Lobpreis deines Namens den ganzen Erdball mit einer breiten Zone des Gesangs.

7. *Sie stellen meinem Gange Netze.* Den Feinden der Gottesfürchtigen ist keine Mühe zu viel, sondern sie betreiben ihre gewissenlosen Anschläge mit der kühnsten Berechnung. Wie man für jede Art Fische, Vögel oder Wildbret das jeweils geeignete Netz in besonderer Weise stellen muss, je nach der Natur und Lebensart der Beute, welche man fangen will, so passten diese gottlosen Widersacher Davids ihre Anschläge auch mit wohlüberlegter boshafter List den besonderen Lebensumständen und dem Charakter des-

Psalm 57

sen an, den sie sich als Beute ausgesucht hatten. Was immer David tat und wohin immer er seine Schritte auch richtete: seine Feinde waren stets in Bereitschaft, ihn auf die eine oder andere Weise in einer Schlinge zu fangen.

Und drücken¹² meine Seele nieder. Er wurde niedergehalten wie ein Vogel im Netz; seine Feinde achteten sorgfältig darauf, ihm keinerlei Trost, keinerlei Hoffnung zu lassen.

Sie graben vor mir eine Grube und fallen selbst hinein. Er vergleicht die Anschläge seiner Verfolger mit den Gruben, welche die Jäger zu graben pflegen, um ihre Beute zu fangen. Man legte diese Fallgruben auf den Pfaden des Wildes an; so sagt David hier: sie graben sie *vor mir*, d.h. auf den Wegen, die ich gewöhnlich gehe oder nach ihrer Erwartung gehen werde. Nun aber freut er sich, dass sich ihre verderblichen Pläne durch Gottes Fügung gegen sie selber gewendet haben (Grundtext Perfekt). Saul hetzte den David, aber statt dass Saul den David gefangen hätte, fing dieser vielmehr den Saul mehr als einmal, so auch eben in der *Höhle* (V. 1), sodass er ihn auf der Stelle hätte töten können. Diese Erfahrung erfüllte David mit der frohen Gewissheit, dass Gott auch weiterhin alle Anschläge der Feinde unschädlich machen und ihnen selber zum Verderben gereichen lassen werde. Das Böse ist ein Strom, der eines Tages zu seiner Quelle zurückfließt.

Sela. Wir setzen uns an den Rand der Grube und betrachten mit dankbarem Staunen die gerechte Vergeltung der Vorsehung.

8. Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit,
dass ich singe und lobe.
9. Wache auf, meine Ehre,
wache auf, Psalter und Harfe;
mit der Frühe will ich aufwachen.
10. Herr, ich will dir danken unter den Völkern;
ich will dir lobsingeln unter den Leuten.
11. Denn deine Güte ist, soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.
12. Erhebe dich, Gott, über den Himmel
und deine Ehre über alle Welt.

8. *Mein Herz ist fest* (wörtl., nākōn libbî), *Gott*. Man würde eher erwarten, dass er sagen werde, sein Herz sei beunruhigt, er flattere ängstlich hin und her; aber nein, sein Herz ist *fest*, er ist *getrost* und heiter, gesetzt und von festen Entschlüssen. Wenn die Achse fest ist, arbeitet das ganze Rad gut. Wenn der große Buganker hält, kann das Schiff nicht treiben.

Mein Herz ist fest. Ich bin entschlossen, auf dich zu vertrauen, dir zu dienen, dich zu preisen. Zweimal versichert er dies, zur Ehre Gottes, der die Seele seiner Knechte tröstet. Lieber Leser, dann steht es gewisslich gut um dich, wenn dein einst unbeständiges Herz nun fest auf Gott und die Verkündigung seines Ruhmes gerichtet ist.

Singen will ich und spielen (wörtl., ʾāšīrāḥ waʾāzammērāḥ). Mit meiner Stimme und mit Saitenspiel will ich dich verherrlichen, so gut ich es vermag. Mit Herz und Mund will ich dir die Ehre geben, die dir gebührt. Der Satan soll mich nicht daran hindern, noch Saul noch die Philister. Ich will die Felsenhöhle von Musik erklingen lassen, und alle ihre Gänge sollen von fröhlichen Lobgesängen widerhallen. Gläubige Seele, fasse auch du den festen Entschluss, zu allen Zeiten den Herrn zu preisen!

9. *Wache auf, meine Ehre*. Mögen die edelsten Kräfte meiner Natur sich regen: der Verstand, der die Gedanken erzeugt, die gottbegeisterte Dichtkunst, die sie schmückt, die Zunge, die sie ausspricht – mögen sie miteinander ihr Bestes tun, jetzt, da des Herrn Lob erschallen soll.

Wache auf, Psalter und Harfe. Mögen alle die Musikinstrumente, mit denen ich vertraut bin, harmonisch erklingen zu heiligem Lobpreis.

Mit der Frühe will ich aufwachen, Grundt.: *Ich will das Morgenrot aufwecken*, ʾāšīrāḥ ššāḥar. Wenn die Sonne noch in ihrer Kammer schläft, will ich schon mein frisches Lied ertönen lassen und mit ihm die Kreatur zum Preis des Schöpfers und Erhalters aufrufen. Nicht schläfrige Weisen und zum Gähnen langweilige Verse soll man von mir zu hören bekommen; ich will zu diesem heiligen Werk selbst vollauf wach sein und mein bestes Können einsetzen, um mich und andere zum Preis des Herrn anzureizen. Selbst wenn wir es noch so gut machen, bleiben wir doch weit hinter dem zurück, was der Herr eigentlich verdient; darum lasst uns wenigstens dessen gewiss sein, dass das, was wir bringen, unser Bestes ist und, wenn es nun einmal

mit Schwachheit behaftet sein muss, so doch wenigstens nicht von Lässigkeit verunstaltet ist.

10. *Herr (Adonai), ich will dir danken (dich preisen) unter den Völkern.* Auch Heiden sollen meinen Lobpreis vernehmen. Wir haben hier ein Beispiel davon, wie die wahrhaft gottesfürchtige, im Mittelpunkt der Heilswahrheit wurzelnde Gesinnung die Zäune überspringt, welche die Bigotterie aufrichtet. Der Israelit gewöhnlichen Schlags hätte niemals gewünscht, dass die Heiden, diese »Hunde«¹³, Jahwes Namen vernähmen, es wäre denn, um vor demselben zu zittern; der Psalmdichter aber, der die Unterweisung der göttlichen Gnade genossen hat, ist von echtem Missionsgeist erfüllt und möchte den Preis und Ruhm seines Gottes überallhin verbreiten.

Ich will dir lobsingen (dich mit Saitenspiel preisen) unter den Leuten. Zu allen Nationen, so fern sie auch sein mögen, möchte ich durch Lied und Saitenspiel das Lob deines Namens dringen lassen. Es war ja Israels Mission, dereinst der Vermittler der Gotteserkenntnis für die Nationen zu werden. Wenn David diese Berufung schon lebhaft in sich fühlte, so täuschte er sich darin nicht, auch wenn er diese Berufung hauptsächlich erst dann erfüllen sollte, nachdem er selbst dieser Erde entrückt sein würde. Reicher, als er es je hatte ahnen können, ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen; denn seine Psalmen und Lobgesänge preisen in der Tat bis heute unter allen Nationen den Herrn.

11. *Denn groß bis zum Himmel ist deine Gnade* (Grundt., kî-ḡāḏōl ʿaḏ-šā-máyim ḥasdeḳā). Gerade hinauf aus der Niedrigkeit des Menschen bis zu den erhabenen Höhen des Himmels reicht die Gnade. Die menschliche Vorstellungskraft reicht nicht hin, die Höhe des Himmels zu schätzen, und ebenso übersteigt der Reichtum der Gnade unsere höchsten Gedanken. Wie der Psalmist so am Eingang seiner Höhle sitzt und zum Firmament aufblickt, freut er sich, dass Gottes Güte weiter und höher ist als selbst das unermesslich hohe und weite Himmelsgewölbe.

Und deine Treue bis an die Wolken (Grundt., wəʿaḏ-šəḥāqîm ʾāmittéḳā). In die Wolken setzt Gott das Siegel seiner Treue, den Regenbogen, der seinen Bund bekräftigt; in den Wolken birgt er Regen und Schnee, die ebenso seine Treue erweisen, indem sie uns Saat- und Erntezeit, Kälte und Hitze

bringen. Die Schöpfung ist groß, der Schöpfer aber noch weit größer. Der Himmel kann ihn nicht fassen; hoch über Wolken und Sterne ragt seine ewige Güte.

12. *Erhebe dich, oder: Werde erhoben, Gott, über den Himmel.* (Siehe die Anmerkung zu V. 6, Fußnote 11.) Ein herrlicher Refrain. Nehmt ihn auf, ihr Engel und ihr vollendeten Gerechten, und stimmt mit ein, ihr Menschenkinder hienieden, indem ihr hinzufügt:

Über die ganze Erde (breite sich) deine Herrlichkeit. (Grundt. ʿal kol-hāʾāreṣ kəḥôḏéḱā) Im elften Vers hatte der erleuchtete Sänger davon geredet, dass Gottes Gnade bis zum Himmel reiche; hier aber steigt sein Lied über die Himmel empor. Der Lobpreis schwingt sich immer höher hinauf und kennt keine Grenzen und Schranken.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Ein Lied, als David vor Saul in jene Höhle geflohen war, von der er auch Ps 142 spricht und die, da sie schlechtweg die Höhle heißt, wohl keine andere ist als jene bekannte, in der er sich mit seinen sechshundert (1Sam 23,13) Leuten verborgen hatte, als Saul hineinkam und er den Zipfel von dessen Gewand abschnitt (1Sam 24,4ff.). Bis auf die höchsten Alpenhöhen sozusagen, wo nur in den heißesten Sommermonaten das Vieh hingetrieben wurde, »bei den Schafhürden«¹⁴, war der König mit dreitausend Mann ihm nachgejagt, um ihn in jedem möglichen Schlupfwinkel aufzusuchen. Da war nun eine Höhle, in deren kühles Dunkel sich David mit seinen Leuten verborgen hatte. Solche Höhlen in Palästina und im Orient sind gelegentlich von Menschenhand noch erweitert worden und so groß, dass sie Tausende fassen. In den ängstlichen Stunden, wo David hier abwarten wollte, bis das Verderben vorüber wäre (V. 2), wurde dieses Klagelied gesungen, worin er sich erst allmählich ein festes Herz erringt (V. 8). Wie hat da sein Leben an einem Haar gehangen, wenn Saul oder einer von seinen Begleitern seiner gewahr geworden wäre! Prof. D. A. F. Tholuck¹⁵.

Zum ganzen Psalm. So eng David in der Höhle eingeschränkt war, so weit geworden war sein Herz. Er bat um Schutz und Gnade und war der-

selben auch gewiss, V. 2.3.4. Er bezeugt, wie gut sein Herz jetzt zum Singen und Loben zubereitet ist, V. 8. Er redet seine *Ehre*, d.i. seine Zunge, und seine Musikinstrumente, Psalter (nēḥel) und Harfe (kinnôr)¹⁶ auf eine poetische Weise selbst an, dass sie zum Lob Gottes aufwachen sollen. Früh, sagt er, will ich aufwachen, um Gott zu loben, ehe ich noch etwas anderes zu besorgen bekomme. Er breitet sich mit seinem erfreuten Gemüt über Völker und Leute, Himmel, Wolken und die ganze Welt aus und bekam einen gewaltigen Ausblick auf das Reich Gottes. Unter den Völkern verspricht er Gott noch zu danken, und unter den Leuten ihm Lob zu singen, V. 10. Vom Himmel, sagt er, sende der Herr seine Güte und Treue, um ihm und allen Auserwählten zu helfen, V. 4. Von der Güte des Herrn spricht er, dass sie so weit und breit wie der Himmel sei, und von der Wahrheit Gottes, dass sie sich offenbare, soweit die Wolken gehen, V. 11. Zweimal ruft er aus, V. 6 und 12: Erhebe dich, Gott, über den Himmel, d.i. offenbare dich als der Allerhöchste in dem ganzen Himmel, und deine Herrlichkeit (lass kund und hoch gerühmt werden) auf der ganzen Erde!

David erkannte also die Verbindung, die zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen dem Höchsten und Niedrigsten im Reich Gottes sei. Er war ein armes Würmchen auf der Erde, die Gottes Fußschemel ist; aber im Himmel, wo Gottes Thron ist, wurde an ihn gedacht und ihm von da aus Güte und Treue zu Hilfe gesandt. Er war ein einzelner Mann und mit seinen Leuten eng eingeschlossen; er hoffte aber noch unter Völkern und Leuten zum Bekenntnis des Namens Gottes Raum zu gewinnen. Er musste bald da-, bald dorthin fliehen; wo er aber den Himmel über sich ausgebreitet sah, da glaubte er im Genuss der Güte Gottes zu stehen, und wo er die Wolken über sich schweben sah, da hoffte er die Wahrheit der Verheißungen Gottes zu erfahren. Er wusste, dass der Himmel seine Bewohner wie die Erde ihre Bewohner habe; darum bat er um eine neue Erweisung der Hoheit und Herrlichkeit Gottes, sowohl bei jenen wie bei diesen, und weil der Geist Gottes diese Bitte in dem Herzen Davids gebildet hat, so ist sie ohne Zweifel geschehen.

Vergleicht man nun den Saul, der draußen auf dem freien Feld mit einem trotzigen Grimm umherzog, mit dem in der Höhle betenden David: wie ungleich sind sie einander! Sauls Herz war finster, das Herz Davids heiter; Saul lief aufs Ungewisse¹⁷, wohin ihn seine Begierden trieben, Davids

Herz war auf einen Felsen gegründet und seiner Sache gewiss. Saul verfehlte zu seinem großen Verdruss allenthalben seinen Zweck, David harrete auf den Herrn und erreichte seinen Zweck überall mit Freuden. Saul fluchte vielleicht, David betete. Saul durchstrich die Wüste Engedi mit einem wilden Geschrei, David sang indessen liebliche Lieder. Wer sollte nicht mit David und allen Kindern und Knechten Gottes lieber Gemeinschaft haben als Teilhaber und Mitläufer mit der argen Welt zu sein? Prälat *M. Fr. Roos*¹⁸.

Der unleugbare (mehr rhetorische) Schwung des Psalms wird erreicht durch die häufige und wirkungsvolle Anwendung der Figur der *Repetitio* (der Nachdruck erzeugenden Wiederholung einzelner Worte), welche in V. 2.4.8.9 als *Anaphora* (Wiederholung am Satzanfang), in V. 2b und c und V. 9 außerdem als *Polyptoton* (dasselbe Wort in verschiedenen Flexionsformen) auftritt. Beachtenswert ist auch die Alliteration in V. 5c.d und V. 10, sowie das viermalige š in V. 4a und die viermalige Verbindung einer Gutturalis mit folgendem l in V. 3. Lic. *Hans Keßler*¹⁹.

V. 2. *Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig.* Das ist mir die *eine* Quelle aller meiner Erwartungen, der *eine* Born, in dem mir alle Verheißungen zufließen: *Miserere mei, Deus, miserere mei.* *Bernhard von Clairvaux*²⁰.

Seine *Seele* vertraute auf den Herrn: die Kraft dieser Ausdrucksweise wolle man nicht übersehen; denn es liegt darin, dass das Gottvertrauen, welches er an den Tag legte, ihm aus der Tiefe des Gemütes kam, dass es also nicht oberflächlicher Art war, sondern tief und stark gewurzelt. Er bezeugt dasselbe in bildlichem Ausdruck, wenn er im Folgenden die Überzeugung ausspricht, dass Gott ihn mit dem Schatten seiner Flügel decken werde. *Jean Calvin*²¹.

Bis dass das Unglück vorübergehe. Er vergleicht seine Trübsal und das Unheil, welches seine Feinde anrichten, mit einem Unwetter, das kommt und geht. Wie wir in diesem Leben nicht immer Sonnenschein haben, so auch nicht immer Sturm und Regen. *Athanasius*²² sagte von *Julian dem Abtrünnigen*²³: *Nubecula est, transibit*, »es ist nur eine kleine Wolke, die geht vorüber!« Der Mensch ist zu Leiden und Mühsal geboren²⁴, und namentlich der Gerechte muss viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen (Ps 34,20). Wenn wir auf ihn unser Vertrauen setzen und alle unsere Sorge auf ihn werfen²⁵, so wird er es zur rechten Stunde geschehen lassen, da alle

unsere Anfechtungen vorübergehen. Entweder wird er sie von uns nehmen oder uns aus ihnen herausnehmen²⁶, und dann werden wir klar erkennen, dass alle Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht wert sind, welche in dem zukünftigen Leben an uns geoffenbart werden soll²⁷. D. John Boys²⁸.

V. 3. *Der (es) für mich hinausführt oder vollendet* (Grundt., gömēr ‘ālāy). Das Targum übersetzt etwa: *der ganz um mich ist*, und deutet es: »Der der Spinne gebot, dass sie ihr Gewebe um mich mache und das Loch der Höhle verschließe«, nach der jüdischen Sage, dass ein Spinnengewebe den Saul habe glauben lassen, dass niemand in der Höhle sei. Andrew A. Bonar²⁹.

V. 4. *Der wider mich schnaubt*, eigentlich: nach mir schnappt, *mich zu verschlingen begierig ist*. Wenn ich euch in mein Haus führen wollte und sagte, ich hätte da einen besonders fetten Menschen, den ihr mir helfen essen solltet, so könnte eure Entrüstung durch nichts besänftigt werden. Ihr würdet mich für verrückt erklären. Es gibt in ganz New York keinen Menschen, der so gemein wäre, dass er nicht voller Abscheu und Entsetzen, den Vorschlag ablehnte, von einem Mitmenschen eine Mahlzeit zu halten, von ihm Koteletts zu schneiden und sie zu verspeisen. Aber genau das Gleiche wie aus einem Mitmenschen ein Festmahl zu bereiten ist es doch, wenn alle zusammensitzen, dem Nächsten das Beste, was er hat, seine *Ehre*, ausschneiden, sich seine zartesten Stellen aussuchen und die Nachbarn einladen, sich die Leckerbissen wohlschmecken zu lassen? Man nimmt einem Manne Ehre und guten Namen, brät die saftigen Bissen auf den Kohlen des Hasses, erfüllt das ganze Zimmer mit dem verlockenden Duft, gibt dem Nachbarn ein Stück, beobachtet, wie es ihm schmeckt, und wünscht ihm gesegnete Mahlzeit. Ja, ihr seid Kannibalen – ihr verzehrt die Seelen, die feinsten Stücke eurer Mitmenschen. Es ist euch ein Hochgenuss, wenn ihr jemand ein Wort zuflüstern könnt, das eurem Nächsten oder seiner Frau oder Tochter an ihrem guten Rufe Abbruch tut. Es ist ein zu leckerer Bissen, als dass man ihn ungegessen lassen dürfte. So bringt ihr auf einer Schüssel, fein zugerichtet, das Zarteste und Beste, was an einem Menschen ist, seine Hoffnung für diese Welt und die zukünftige, ihr spießt es auf eure Gabel und könnt nicht umhin, davon zu kosten, und gebt auch euern Freunden davon. Ihr seid nicht besser als die wilden Kannibalen, ihr verschlingt eines

Psalm 57

Menschen guten Namen und Ehre, und zwar mit Lust – und das sogar, wenn ihr nicht einmal wisst, ob die Beschuldigungen, die man gegen ihn vorbringt, wahr oder erlogen sind, ja obwohl es in neunundneunzig aus hundert Fällen wahrscheinlich ist, dass sie nicht wahr sind. *Henry Ward Beecher*³⁰.

Gott sendet seine Güte und Treue, nämlich zu meiner Rettung. Das heißt: Gott wird mich retten, um an mir seine Gnade zu offenbaren und die Zuverlässigkeit seiner Verheißungen zu erweisen. Der Leser wird erkennen, dass *Gnade* und *Treue* hier (vgl. Ps 23,6; 43,3) dichterisch als Diener Gottes dargestellt werden, die vor ihm stehen, seiner Winke gewärtig, um sein Wohlgefallen zu erfüllen, und die von ihm als Werkzeuge zur Rettung der Seinen gebraucht werden. D. *Samuel Chandler*³¹.

V. 5. *Ihre Zähne*, d.i. ihre Reden, die durch die Zähne gehen, *sind Spieße und Pfeile*, gleich den allerschärfsten Mordwaffen, die in der Nähe und Ferne verwunden und Schaden zufügen. *J. D. Frisch*³².

V. 7. *Netze, Grube*. Da die Alten keine Feuerwaffen hatten, waren sie viel geübter als wir in der Anwendung von Schlingen, Netzen und Fallgruben zum Fangen wilder Tiere. Nicht wenige biblische Bilder und Anspielungen setzen diesen Stand der Dinge voraus. D. *W. M. Thomson*³³.

V. 8-12. werden in Psalm 108 mit einigen Abänderungen wiederholt. – *J. M*³⁴.

V. 8. *Dass ich singe und lobe*. Es ist wohl geeignet, die Gottlosen in Furcht und Schrecken zu setzen, dass sie es mit einem Volk zu tun haben, das singend und lobpreisend in die Schlacht zieht. Ja, die Gottesfürchtigen singen nie lauter, als wenn sie in den größten Trübsalen und Anfechtungen sind. Ob die Heiligen nun siegen oder unterliegen, sie singen immerzu. Gott sei dafür gepriesen. Mögen die Sünder davor erzittern, gegen Leute zu kämpfen, die solch eine übermenschliche Tapferkeit haben. D. *W. S. Plumer*³⁵.

Sein aufrichtiges Gottvertrauen lässt den Christen *singen*, selbst wenn er sich hungrig auf sein Lager strecken muss. David war wahrlich nicht in der rosigsten Lage, als er sich in der Höhle befand; dennoch finden wir ihn

kaum je fröhlicheren Mutes. Sein Herz spielte eine lieblichere Musik, als seine Harfe es je getan hatte. *William Gurnall*³⁶.

V. 9. Wache auf, Psalter und Harfe. Eine Zither, sagt der Talmud mit Bezug auf diese Psalmstelle, hing über Davids Bett, und wenn Mitternacht kam, blies der Nordwind in die Saiten, dass sie von selber klangen; sogleich stand David auf und beschäftigte sich mit der Tora (dem Gesetz), bis die Säule des Morgenrotes aufstieg. Die übrigen Könige, bemerkt *Raschi*³⁷, weckt die Morgenröte, ich *aber*, sagt David, *will die Morgenröte aufwecken*. Prof. D. Franz Delitzsch³⁸.

Ich will das Morgenrot aufwecken (Grundt., פָּאָרְאָה שְׁאָהָר). Es ist Goldes wert, früh zu *arbeiten*, aber im höchsten Grad Goldes wert, früh zu *beten* und mit dem Herrn zu *reden*, Gottes Wort zu *lesen* und darüber *nachzudenken*. In den Morgenstunden, wo die halbe Welt noch schläft und das Geräusch und der Lärm des menschlichen Verkehrs noch verstummt ist, wo wir selber noch nicht zerstreut sind, da ist Herz und Seele noch am nächsten bei Gott und am empfänglichsten für seine Stimme und für alle seine Einwirkungen. Vgl. Ps 88,14; 119,148; Jes 26,9; Ps 5,4. *Reinhard Zeller*³⁹.

Meine Ehre. Das ist nach der Ansicht der meisten (älteren) Ausleger die Seele, weil der Geist des Menschen seine Ehre ist, wodurch er so hoch über die Tiere erhaben ist, dass er nur ein wenig niedriger als die Engel⁴⁰, ja Gott selbst, dem Vater der Geister⁴¹, verwandt ist. Andere verstehen darunter die *dichterische* und *musikalische Fähigkeit*, die Ehre des Künstlers gegenüber dem in der Kunst Unbewanderten. In der Kunst hatte David in der Tat die Ehre der Meisterschaft, wie Jubal⁴² die des Erfinders. Wieder andere meinen, es sei die *Zunge* gemeint. Die Sprache ist allerdings die Ehre des Menschen gegenüber der stummen Kreatur und des Weisen gegenüber dem Toren. Und wie die Zunge die Ehre des Menschen ist, so ist es die Ehre der Zunge, Gott die Ehre zu geben, ihn zu verherrlichen. Die Zunge ist in dem Leib, diesem Tempel des heiligen Geistes⁴³, das, was die silbernen Trompeten im Tempel Salomos⁴⁴ waren: sie soll den Lobpreis Gottes ertönen lassen und der Begeisterung unserer Seele Ausdruck geben.

Psalter und Harfe. Alle meine musikalische Kunst will ich anwenden und der Ehre dessen weihen, der mir ein neues Lied in meinen Mund ge-

geben hat⁴⁵. Er lehrt meine Finger erst den Bogen spannen zum Kampf⁴⁶ und dann auf Psalter und Harfe das Triumphlied spielen. So ertönt denn laut, Psalter und Harfe, wetteifert mit dem oberen Chor, der um den Thron Gottes geschart ist. Eure Weisen sind wohl geeignet, meine Sorgen zu dämpfen, meine Furcht zu beschwichtigen und die dumpfe, dunkle Höhle in ein Gotteshaus zu verwandeln. D. Benjamin Grosvenor⁴⁷.

V. 10. *Unter den Völkern.* Die jüdische Kirche war weder berufen noch geeignet, eine Missionsgesellschaft zu sein; aber sie ließ nie ab von dem Verlangen und der Hoffnung, dass die Heiden bekehrt werden sollten. Das zeigt sich z. B. in den Stellen, wo die Psalmdichter die Gewissheit ausdrücken, dass sie eines Tages alle Welt zu Zuhörern haben würden. Wie kühn ruft David aus: *Ich will dir danken unter den Völkern* usw.⁴⁸ In demselben Geist ruft ein späterer Psalm die Kirche auf, ihre Stimme zu erheben, damit alle Nationen sie die großen Taten Gottes mögen preisen hören (Ps 105,1). Wie oft wird überhaupt in den Psalmen der *Völker* gedacht. Und nicht nur mittelbar, wie in den angeführten Stellen, sondern auch ganz ausdrücklich wird die Bekehrung der Heiden in vielen herrlichen Psalmen vorausgesagt. Diese Weissagungen finden sich so zahlreich, und zwar in den Psalmen aller Zeiten von David an bis zu der Zeit nach dem Exil, dass daraus ersichtlich ist, dass der heilige Geist während des ganzen langen Zeitraums der Psalmdichtung den Sängern Zions immer wieder neue Lieder in den Mund gelegt hat, in welchen sie die weltumfassenden Hoffnungen des Volkes Gottes zum Ausdruck brachten. D. William Binnie⁴⁹.

V. 11. Ein unkindliches und undankbares Herz sieht mitten im Glücke nur einzelne Tropfen göttlicher Gnade; ein dankbares Herz wie Davids Herz sieht – und wenn es, von Verfolgern gejagt, in einer Höhle Dunkel seine Zither anschlägt – göttliche *Gnade* und göttliche *Treue* als ein großes Meer, das wogt und wallt von der Erde bis zu den Wolken und von den Wolken wieder bis zur Erde herab. Prof. D. A. F. Tholuck 1843⁵.

V. 12. *O zeig erhaben dich über die Himmel hin, Elohim, über die ganze Erde deine Herrlichkeit.* Himmel und Erde haben eine ineinander greifende Geschichte, und das selige, herrliche Ende dieser ist der hier erflehte Son-

Wiederaufgang der göttlichen *Doxa* (Herrlichkeit) über beide. Prof. D. Franz Delitzsch³⁷.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2a. Wiederholungen im Gebet. 1) Ihre Gefahren: Sie arten leicht in müßige Wiederholungen aus, verraten, wenn übermäßig angewendet, in peinlicher Weise den Gedanken, als ob Gott nicht zu hören willig wäre. 2) Ihr rechter Gebrauch: Sie erleichtern, gleich Tränen, die Seele, sind ein passender Ausdruck lebhafter Gemütsbewegungen und helfen den Vielen, die weniger schnell denken, in das allgemeine Gebet einstimmen. R. A. Griffin⁵⁰.

V. 2. 1) Es gibt mancherlei *Unglück*. (Krieg, Seuchen, Sünde – das größte Unglück –, Tod usw.) 2) Es gibt eine *Zuflucht* vor dem Unglück: bei Gott, zumal bei seiner *Gnade*. 3) Es gilt, sich an diesen Bergungsort zu retten a) im *Glauben*: Bei dir birgt sich meine Seele – unter dem Schatten deiner Flügel – b) mittels *Gebets*: Sei mir gnädig. 4) Es gilt, an diesem Bergungsort zu verharren: *bis dass* das Unglück vorübergehe. G. Rogers 1872⁵¹.

V. 2.5.7.8. Man beachte die verschiedenen Seelenzustände des gleichen Menschen zur gleichen Zeit: *Meine Seele trauet auf dich – ist mitten unter Löwen – ist niedergebeugt – mein Herz ist fest*, d. h. *getrost*.

V. 3. *Gebet zu Gott, der (es alles) für mich hinausführt* (Grundt., ʿeqrāʾ lēʾlōhîm ʿelyôn lāʾēl gômēr ʿālāy): alle seine Verheißungen, mein ganzes Heil, alles, was ich bedarf für Zeit und Ewigkeit. Darin erweist er seine Allmacht, Gnade, Zuverlässigkeit und Unwandelbarkeit; so werden wir denn dadurch verpflichtet, Glauben, Geduld und fröhliche Dankbarkeit zu beweisen.

Merkwürdige Begründungen. 1) Der Psalmist ruft aus den Tiefen des Elends zu Gott, weil Gott der *Allerhöchste* ist. Dieser Gedanke hätte ihn wohl durch die Furcht, Gott sei unnahbar, lähmen können; aber die Seele sieht mit dem durchs Leiden geschärften Auge durch das Bild und über dasselbe hinaus und freut sich der Wahrheit, dass der Herr, auch wenn er sehr erhaben ist, doch auf das Niedrige sieht. 2) Er ruft zu Gott um Hilfe,

Psalm 57

weil Gott der seine Sache für ihn *Hinausführende* ist (Grundtext: Partizip). Warum dann ihm noch mit Bitten in den Ohren liegen? Gebet ist die Musik, welche Jahwe, den »rechten Kriegsmann« (2Mo 15,3), in die Schlacht geleitet. R. A. Griffin⁵⁰.

V. 4. Der Trost des Frommen in der Trübsal. 1) Es kann keine Not eintreten, für welche nicht vorgesorgt würde: Er *sendet* (oder *wird senden*). 2) Die mächtigsten Hilfsquellen stehen zu Gebot: *vom Himmel*. 3) Auch die ärgsten Feinde werden schließlich zuschanden gemacht werden: *und hilft mir von der Schmähung dessen* usw., und zwar 4) durch die heiligsten Mittel: *Gnade und Wahrheit*. R. A. Griffin⁵⁰.

V. 5. *Meine Seele ist mitten unter Löwen* (Grundt., naṣṣî bəṭōḵ ləḥā'im). Wie bin ich in diese Lage gekommen? Wenn um der Sache Gottes willen, so darf ich dessen gedenken: 1) dass mein Heiland in der gleichen Lage war (vgl. Mk 1,13; Ps 22,13.17.22); 2) dass ihr Brüllen das einzige ist, was sie tun können (sie sind gefesselt); 3) dass der Löwe aus Juda bei mir ist; 4) dass ich bald mitten unter den Engeln sein werde.

Unter Löwen. Predigt von C. H. Spurgeon, *Schwert und Kelle II*, S. 129. Baptist. Verlag, Kassel.

V. 6. Gottes Verherrlichung das Ziel, welches Gott bei seinem Walten sowohl im Himmel als auf Erden, in der sündigen und den sündlosen Welten, im Auge hat; ebendies soll auch das Ziel unseres Lebens sein.

V. 7a. 1) Wer sind die, welche *unserm Gange Netze stellen*? a) Solche, die uns zur Sünde verlocken. b) Solche, die ihre Grundsätze aus der Weltweisheit nehmen. c) Solche, die uns vom Herrn abziehen und an sich fesseln (priesterliche Anmaßung) oder in Aberglauben (abergläubische Übertreibungen des Sakramentsbegriffs) verstricken wollen. d) Solche, die uns von der Gemeinde des Herrn wegzulocken suchen. e) Solche, die antinomistische (grundsätzliche, anarchistische Gegnerschaft zu Gesetz und jeder Art von Moral und Disziplin) Grundsätze lehren. 2) Wie können wir ihnen entinnen? a) Bleib ihnen aus dem Wege, b) halte dich an die von Gott verordneten Wege und c) vertraue Tag für Tag auf den Herrn.

Psalm 57

V. 8. 1) Was ist *fest*? Mein *Herz*: Wille, Gewissen, Neigungen. Mein Herz hat einen festen Ankergrund gefunden, ist daher nicht jedem Wind preisgegeben. 2) Worauf ist es fest gerichtet? a) Auf Gott, b) auf sein Wort, c) auf sein Heil, d) auf seinen Himmel. 3) Worin muss sich diese Festigkeit zeigen? a) Im Verfolgen *eines* Lebenszwecks, b) in der Übereinstimmung des Tuns, c) im Ausharren bis ans Ende⁵².

V. 8-10. 1) Wer dankbar sein will, muss in seinem Herzen das Gedächtnis der göttlichen Gnadenerweisungen gleichsam aufspeichern. *Mein Herz*. 2) Danach muss er davon innerlich bewegt werden und den Entschluss fassen, zu danken: *ist bereit*. 3) Er muss den Dank äußern: *dass ich singe und lobe*. 4) Er soll sich dazu aller ihm zu Gebote stehenden Mittel bedienen: *singen und spielen* (Grundt., ʔāšīrā^h waʔāzammērā^h) – *meine Ehre* (nach den meisten: die Zunge), *Psalter und Harfe*. 5) Er darf es nicht in schläfriger Weise tun: *Wache auf – wache auf – ich will aufwachen*. 6) Er soll es nicht aufschieben, sondern die erste Gelegenheit wahrnehmen: *mit der Frühe*. 7) Er soll es nicht nur in der Einsamkeit vor Gott tun, sondern öffentlich, zur Ausbreitung der Ehre Gottes: *unter den Völkern – unter den Leuten* (Nationen). *William Nicholson*⁵³.

V. 10. Wer? *Ich*. Was? *Will danken, lobsingend*. Wem? *Dir, Herr*. Wo? *Unter den Leuten*. Warum?

V. 11. *Die Gnade Gottes reicht bis zum Himmel*: 1) Als eine Leiter, auf der wir von der Erde zum Himmel aufsteigen können. 2) Wie ein Regenbogen. Die Gnadenworte und -taten Gottes verbürgen dem Gläubigen die Vergebung vor dem Zorne Gottes. 3) Wie ein Berg. Dieses Berges Fuß ist auf der Erde, seine Spitze verliert sich in den Wolken. (Golgatha der höchste Berg, denn er reicht in den höchsten Himmel.) Wer kann die Herrlichkeit des Gipfels dieses Berges ermessen, da schon sein Fuß so von Herrlichkeit erstrahlt! *R. A. Griffin*⁵⁰.

Die wunderbare Größe der Gnade. 1) Die Gnade ist *hoch* wie der Himmel, sie überragt die größte Sünde und die höchsten Menschengedanken. 2) Sie ist *weit* wie der Himmel, umfasst alle Menschen aller Zeitalter, aller Länder, aller Klassen usw. 3) Weil alles, was Gottes ist, volles Ebenmaß hat,

muss sie auch entsprechend *tief* sein: tief in ihrem Ewigkeitsgrund, tief an unergründlicher Weisheit.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. die Anmerkung zu Ps 16 und Ps 56: »Überschrift. Das Wort miktām kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes miktām auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold keṭem, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten Gold. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »verbergen« bedeutet (mittelhebräisch kātām Nifal, und jüdisch-aramäisch kōtam: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch kṭam »befleckt sein«; vgl. akkadisch kaṭāmu »bedecken«; arabisch katama; altnordarabisch KTM »verbergen«, vgl. Gesenius ¹⁸2013), wonach es also ein Mysterium oder Geheimnis bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis.*«
- 2 Siehe 1Petr 5,10.
- 3 Siehe 2Kor 1,13.
- 4 Vgl. 2Mo 17,6 und 2Mo 33,22 mit Jes 26,4 und dem bekannten Lied »Rock of Ages, cleft for me« (dt. »Fels des Heils, geöffnet mir«) von Augustus Montague Toplady, 1763.
- 5 Vgl. Röm 8,15.
- 6 Zu šāʾap vgl. die Anmerkung zu Ps. 56,2*). *Moll*(**) will die Worte als eine die Situation erläuternde Parenthese auffassen: *Es schmäh*t, *der mich anschnaubt. Sela.* Die meisten erklären sie als verbalen Umstandssatz: *Während mein Verfolger lästert*
*) Zu Ps 56,2: Alle alten Autoren übersetzen allerdings hier in V. 2 und 3 sowie in 57,4 *zermalm*en; ebenso *Baethgen*, *Kautsch* u. a., indem sie šāʾap mit *persönl.* Akkusativobjekt gleich šūp *zermalm*en nehmen. Andere halten auf Grund von

- Amos 8,4; Hes 36,3 die Bedeutung *nachstellen* fest.
- **) *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.* In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig, 1869.
- 7 Vgl. Eph 3,20.
- 8 Die in der Auslegung befolgte Verseinteilung entspricht den masoretischen Akzenten. – šākāb heißt zunächst: *sich* (zur Ruhe) *lagern*. Diese Bedeutung legt es nahe, den Kohortativ in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen, also hier einen *Entschluss des Glaubens* ausgedrückt zu finden. So *Delitzsch*, *Moll* u. a., auch *Spurgeon*. Andere übersetzen es mit *liegen* und erklären dann den Kohortativ entweder (wie 55,3) als Bezeichnung eines durch die äußere Lage abge nötigten Entschlusses (*ich muss liegen*) oder einfach als nachdrücklichere Form des Imperfekts ohne besondere Bedeutung (*ich liege*). – lōhāṭim übersetzen andere (*Hupfeld.*, *Moll*): *Auffresser*, als Parallele zu *Löwen*.
- 9 Vgl. 2Mo 3,2-3.
- 10 Siehe Jak 3,8.
- 11 rūmā^h kann nach dem Sprachgebrauch dreierlei Sinn haben: 1) *Erhebe dich* (*Luther*), also als Aufforderung zum Einschreiten, wie Ps 21,14, vgl. Jes 30,10 parallel mit qūm. 2) *Erweise dich in deiner Erhabenheit*. Diesen Sinn nehmen fast alle Ausleger hier an. 3) *Werde erhoben* = *Preis dir*. So Ps 18,47. *Hengstenberg* und (nach der *englischen Bibel*) *Spurgeon* wollen es auch an unserer Stelle so verstehen. Der zweite Sinn liegt aber hier wohl am nächsten.
- 12 *Luther* setzt den Plural nach der LXX. Der Wechsel von Plur. und Sing. ist auffällig, findet aber in Bezug auf den Feind ja häufig in den Psalmen statt.
- 13 Vgl. sogar Mt 15,26-27; Mk 7,27-28!
- 14 Siehe 1Sam 24,3.
- 15 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen

- Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 16 *nēbel* und *kinnôr*:
Nabla: (griech. *nábla*, *náblas*, *naúlon*, lat. *nabulum*, *nabulum*, äth. *nábl*, syr. *nabla*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēbel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist *nēbel* eine Leier oder (Winkel-)Harfe aus Edelmetall (1Kö 10,12 // 2Chr 9,12, zum profanen (Jes 5,12 u.a.), v.a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u.v.a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēbel* 'āsôr eine Harfe mit zehn Saiten.
Kinnôr (»Harfe«, »Leier«) (hebr./aram. *kinnôr*; griech. *kithára*; lat. *cithara*) stellt das am häufigsten bezeugte Chordophon im syrisch-palästinischen Bereich dar (vgl. Lawergren 1998). Die Kinnor ist ein altes israelitisches, vorislamisches Zupfinstrument, das mit der griechischen *kithara* verglichen oder gleichgesetzt und im eigentlichen Sinn zu den Leiern (gleichbedeutend mit *Jochlauten*) gezählt wird. Die verbreitete Zuschreibung als Davids-»Harfe« des biblischen Königs David berücksichtigt nicht die andersgeartete Bauform einer Leier. Sie ist literarisch (z.B. 1Mo 4,21; 1Mo 31,27; 1Sam 10,5; 2Sam 6,5; 1Kö 10,12; Neh 12,27; 1Chr 13,8; 1Chr 25,1-6; 2Chr 5,12; 2Chr 20,28; 2Chr 29,25; Jes 5,12; Jes 16,11; Jes 24,8; Hes 26,13; Ps 33,2; Ps 49,5; Ps 71,22; Ps 81,9; Ps 92,4; Ps 98,5; Ps 137,2; Ps 150,3), ikonografisch, glyptisch und numismatisch (z.B. Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstands) gut belegt und taucht in vielfältigen musikalischen Zusammenhängen in höfischem und kultischem Kontext auf, unter anderem als Musikinstrument mit *apotropäischer* (unheilabwendender) Wirkung (1Sam 16,14-23).
- 17 Siehe 1Kor 9,26.
- 18 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusste Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«; *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 19 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939,

Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.

20 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.
 Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultitia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erzwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.
 Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »*Doctor mellifluus*« [=honigfließender Lehrer], auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

- Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, Arnulf von Löwen der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.
- Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilleinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):
- *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.
 - 21 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 22 Athanasius von Alexandria der Große (298–373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus, schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-i-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum* De Interpretatione Psalmorum (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
 - 23 Flavius Claudius Iulianus, »Julian der Abtrünni-

ge« oder »Julian Apostata« (331–363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianos ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*.

Julian war ein Neffe Kaiser Konstantins des Großen. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch Konstantin den Großen im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten *römischen*, besonders aber der *griechischen Religion* und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikēkās me, Galilāe oder Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«

- 24 Vgl. Hi 5,7.
 - 25 Siehe 1Petr 5,7; vgl. Ps 55,23; Mt 6,25.
 - 26 Vgl. Dan 3,17.
 - 27 Siehe Röm 8,18.
 - 28 John Boys (oder Bois oder Boyse, 1560/61–1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit John Boys [1571–1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von Martin Bucer bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon saepius absque justa satis causa hi ab illo discesserint disquiritur. Autore Johanne Boiois, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspicii Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tou makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
 - 29 Andrew Alexander Bonar (1810–1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808–1889, ebenfalls Geistlicher in der Free Church of Scotland und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten.
- Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838–56 (zuerst in der Church of Scotland und ab 1843 in

der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):

Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

- 30 *Henry Ward Beecher* (1813–87, U.S.-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler, und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall repektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nordamerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht.

Auch andere von Beechers Geschwistern wur-

den bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Hariet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen *Lyman Beecher* später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde):

The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn, 2 Bde., New York 1868, 1869.

- 31 *Samuel Chandler* (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof *Butler* und Erzbischof *Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273) 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 32 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 1719 (772 Seiten).
- 33 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geographische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
- 34 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 35 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 36 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady,

- John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ... 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 37 *Raschi: Schlomo Jizchaki*, auch *Schlomo ben Jizchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *Rabbi SCHlomo ben Yizchak*, 1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beige-fügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst
- 38 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 39 *Reinhard Jonathan Friedrich Zeller* (1826-1891, Schweizer evang. Pfarrer [Sohn von *Christian Heinrich Zeller*, 1779-1860, des Gründers und Leiters der mit dem Basler Missionswerk verbundenen *Armenschullehrer-Anstalt Beuggen* bei Basel], Mitarbeiter seines Vaters in Beuggen und nach dessen Tod sein Nachfolger): – *Anleitung und Aufmunterung zum Bibellesen*. Aus »Beuggenblatt«, Basel 1878. – *Braucht eure Bibel! Ein Mahnwort*, Basel 1888, Basel 1928. – *Frühe! Täglich! Heute! Immer wieder! Ein Mahnwort*, Basel 1888, Basel 1920.
- 40 Siehe Hebr 2,7; Ps 8,6.
- 41 Siehe Hebr 12,9.
- 42 Siehe 1Mo 4,21.
- 43 Siehe 1Kor 6,19.
- 44 Vgl. 4Mo 10,2 mit 2Chr 7,6.
- 45 Siehe Ps 40,4.
- 46 Siehe Ps 18,35.
- 47 *Benjamin Grosvenor D.D.* (auch *Gravenor* oder *Gravener*, 1676-1758, engl. nonkonformistischer Geistlicher, getauft von dem bekannten Baptisten *Benjamin Keach* [Autor von *Keach's Catechism* und des ersten baptist. Liederbuchs, *Keach's Hymnbook* 1691; Mitverfasser der *London Baptist Confession of Faith* 1689], erst Baptist, wurde später Presbyterianer und Pastor der Gemeinde in Crosby Square, London. Bekannter und beliebter Prediger, 1730 theol. Ehrendoktor der Universität Edinburgh): *An Exhortation to the Duty of Singing, Eastcheap Lectures*, London 1810.
- 48 Siehe Ps 18,30; vgl. Röm 15,9.
- 49 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 50 *Richard Andrew Griffin* (in England geboren, kam 1872 in die USA, dort zum Unitarismus bekehrt, Pastor der Unitarischen Kirche in *Marlboro* bei *Boston, Massachusetts*, von 1876-1888; dann von 1889-1891 in *Augusta, Maine*): – *Stems and Twigs: Or, Sermon Framework, Being the Notes of Two Hundred Sermons*, London 1868, 1872, 1873, 1877, 1879. – *From traditional to rational faith; or, The way I came from Baptist to liberal Christianity*, Boston 1877.
- 51 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons Predigerseminar*. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisen fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 52 Vgl. Mt 10,22; 24,13; Mk 13,13; Lk 21,19; 2Tim 2,12; Hebr 10,36; Jak 1,4 etc.
- 53 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*. Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. »Dr. Adam Clark has inserted *Bishop Nicholson's* Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers.« [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)

PSALM

58

ÜBERSCHRIFT: Dies ist der vierte Psalm, der überschrieben ist: *Ein güldnen Kleinod Davids*¹, und der zweite, bei dem wir lesen: *Verdirb nicht*². Wenn wir die Bedeutung dieser Überschriften auch in den meisten Fällen nicht mehr sicher ermitteln können, so unterstützen sie doch wenigstens unser Gedächtnis.

Vorzusingen. Obwohl David in den meisten seiner Psalmen zunächst seine eigenen Umstände im Auge hatte, schrieb er doch nicht als Privatmann, sondern als inspirierter Mann Gottes. Deshalb war auch dieses Lied zur dauernden öffentlichen Verwendung im Tempelgottesdienst bestimmt.

EINTEILUNG: Der Dichter klagt die gottlosen Widersacher an, V. 2-6, wünscht das Gericht über sie herbei, V. 7-9, und sieht es mit prophetischem Blick bereits ausgeführt, V. 10-12.

AUSLEGUNG

2. Seid ihr denn stumm, dass ihr nicht reden wollt, was recht ist, und richten, was gleich ist, ihr Menschenkinder?
3. Ja, mutwillig tut ihr Unrecht im Land und geht stracks durch, mit euren Händen zu freveln.

4. Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterschoß an,
die Lügner irren von Mutterleib an.
5. Ihr Wüten ist gleich wie das Wüten einer Schlange,
wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft,
6. dass sie nicht hört die Stimme des Zauberers,
des Beschwörers, der wohl beschwören kann.

2. *Redet ihr wirklich, was recht ist?* Mit dieser Frage redet der so arg angefeindete und verleumdete Knecht des Herrn seinen Widersachern ins Gewissen. Der Grundtext enthält aber noch ein in diesem Zusammenhang schwer verständliches Wort, das von den älteren Auslegern ziemlich allgemein als Anrede an *die Schar*³ oder *Rotte* der Feinde Davids aufgefasst wurde. Die Gesinnungsgenossen und Anhänger Sauls waren in der Tat eine zahlreiche, in ihrem Hass gegen den Sohn Isais einige *Rotte*, und weil unter ihnen in der Verdammung des von dem Zorn des Königs Betroffenen solche Einstimmigkeit herrschte, waren sie sehr geneigt, es für eine ausgemachte Sache zu halten, dass ihr Urteilsspruch recht sein müsse. »Was alle Welt sagt, muss wahr sein«, ist ein landläufiges lügnerisches Sprichwort, das sich auf die Anmaßung gründet, die sich da einstellt, wo man die große Masse und die Mächtigen auf seiner Seite hat. »Sind wir nicht alle übereingekommen, den Mann zu Tode zu hetzen? Wer darf es sich herausnehmen, anzudeuten, dass so viele angesehene und mächtige Leute irren könnten?« Dennoch legt der arme so verfolgte Mann die Axt an die Wurzel, indem er diejenigen, welche über ihn urteilen, auffordert, die Frage zu beantworten, ob sie wirklich der Gerechtigkeit gemäß handelten oder nicht. In der Tat wäre es gut, wenn die Leute manchmal innehalten und diese Frage ernstlich und aufrichtig erwägen würden. –

Dem Grundtext eher entsprechend ist die Übersetzung: *Ob ihr wirklich in Verstumung Gerechtigkeit redet?* (haʿum^anām ʿēlem šedeq təḏabbērūn) Es waren in der Umgebung Sauls wohl etliche, die sich zwar nicht tötlich an der Verfolgung Davids beteiligten, aber dennoch mitschuldig waren, indem sie stumm blieben, wenn das Opfer des Hasses und Neides des Königs verleumdet und geschmäht wurde. Diesen gilt demnach der Vorwurf unseres Verses. Es gibt Lagen, wo schweigen so viel ist wie zustimmen⁴. Wer es unterlässt, das Recht zu verteidigen, macht sich des Unrechts schuldig.

Richtet ihr, was gleich ist, ihr Menschenkinder? (Grundt.⁵, mēšārīm tišpəṭū bənē ʔāḏām) Auch ihr seid nur *Menschen*, wenn ihr auch mit Amtsgewalt bekleidet seid; eure Macht ist gering und von kurzer Dauer. Beides, das Amt, das ihr zum Besten eurer Mitmenschen verwalten sollt, und eure Naturverbindung mit den Menschen, verpflichtet euch zur Rechtschaffenheit und Angemessenheit. Aber seid ihr dessen eingedenk gewesen? Habt ihr nicht vielmehr alle Gerechtigkeit beiseite gesetzt, indem ihr den Gottesfürchtigen verurteilt und euch zur Vernichtung des Unschuldigen zusammengeschlossen habt? Aber seid nicht zu sicher, dass euch euer frevelhaftes Tun gelingen wird, denn ihr seid nur *Menschenkinder*, und es gibt einen Gott, der euer Urteil umstoßen wird.

3. *Vielmehr bereitet⁶ ihr im Herzen Freveltaten* (Grundt., ʔaḫ-bələḅ ʿōlōt tiḫʿālūn). Tief drinnen im Verborgenen eurer Herzen haltet ihr einen Probedurchlauf ab von den Schurkenstreichen, die ihr auszuführen beabsichtigt; so könnt ihr dann, wenn die gelegene Stunde kommt, mit Anstand und Geschmack eure wohleinstudierte Rolle spielen. Euer Herz ist bei dem Werk, darum sind eure Hände ganz bereit. Genau dieselben Männer, die auf dem Richterstuhl saßen und sich über die Fehler, die sie selbst dem Opfer ihrer Rachgier angedichtet hatten, so entrüstet stellten, verübten in ihren Herzen alle nur denkbaren Freveltaten.

Im Land wägt ihr Gewalttat eurer Hände dar (Grundt., bāʔāreṣ ḫamas yaḏēkem təḫallēsūn). Statt als gerechte Richter Gesetz und Recht sorgfältig zu prüfen, die Belastungs- und Entlastungsgründe gegeneinander abzuschätzen und die Sache genau auf der Waagschale der Gerechtigkeit zu wägen, wogen sie Ungerechtigkeit und Gewalttat statt des Rechtes dar, und das mit der größten Kaltblütigkeit, mit vorbedachter Bosheit. Man beachte, wie unser Vers diese Männer als solche beschreibt, die mit Herz und Hand sündigten. Sie verübten Frevel im Verborgenen ihres Herzens und in der vollen Öffentlichkeit, und es war in ihnen Tatkraft mit Bedachtsamkeit vereint. Da sehen wir, mit was für einem Geschlecht es die Knechte des Herrn zu tun haben! Solcherart waren die Feinde Jesu, ein Otterngezücht⁷, ein böses und ehebrecherisches Geschlecht⁸. Sie suchten ihn zu töten, weil er die Gerechtigkeit selbst war; dennoch tarnten sie diesen ihren Hass gegen seine Heiligkeit damit, dass sie ihn todeswürdiger Verbrechen beschuldigten.

4. *Die Gottlosen sind abtrünnig* (Grundt., zōrû rəšāʿim mērāḥem) *von Mutterschoß an*. Es braucht uns nicht zu wundern, dass etliche Menschen den gerechten Samen der Frau verfolgen, da sie alle von dem Samen der Schlange sind und zwischen diesem und dem Samen der Frau ewige Feindschaft besteht⁹. Kaum geboren und schon von Gott entfremdet und abtrünnig – welches Verderben enthüllt dieses Urteil! Verlassen wir so früh schon den rechten Pfad? Beginnen wir im gleichen Augenblick damit, sowohl Menschen als auch Sünder zu sein?

Die Lügner irren von Mutterleib an. Wer Kinder beobachtet, wird bald gewahr werden, wie früh schon sich bei ihnen der Lügengeist zeigt. Noch ehe sie sprechen können, üben sie kleine Täuschungskünste aus. Das ist besonders bei solchen der Fall, die sich im späteren Leben als Meister in der Kunst des Lügens und Verleumdens erweisen. Sie beginnen ihr böses Geschäft in früher Jugend; da ist es kein Wunder, dass sie darin wohlgeübt werden. Wer früh am Morgen aufbricht, kommt bis zum Abend weit. Die Unaufrichtigkeit ist eines der sichersten Kennzeichen der gefallenen Natur, und die allgemeine Verbreitung der Falschheit erweist demnach die Allgemeinheit der menschlichen Verderbnis.

5. *Gift haben sie gleich dem Gift einer Schlange*. (Grundt., ḥāmaṭ-lāmô kidmûṭ ḥāmaṭ-nāḥāš) Gehört der Mensch zu den giftigen Reptilien? Jawohl, und sein Gift ist tödlich wie Schlangengift. Und zwar kann die Natter mit ihren Giftzähnen nur den Leib ihres Opfers töten, der unwiedergeborene Mensch aber trägt ein Gift auf der Zunge, das die Seele zerstört.

Wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft. Da der Dichter von den Schlangen redet, denkt er daran, dass sich so viele dieser Tiere durch die Kunst der Beschwörer zähmen lassen, dass aber Menschen wie die, mit welchen er es zu tun hat, keine Kunst und Mühe zähmen oder bezwingen kann. Darum vergleicht er diese verstockten Frevler mit einer Schlange, die nicht wie andere ihres Geschlechts für die Musik des Zauberers empfänglich ist. Sie weigern sich, auf vernünftige Gründe zu hören, wie eine *taube*, d. i. eine nicht hören wollende *Otter*, die ihr Ohr vor den Zaubersprüchen verschließt, von denen sich andere ihresgleichen hinreißen lassen. Es ist, als habe der Mensch in seiner angeborenen Verderbnis alle bösen Eigenschaften der Schlange ohne ihre Vorzüge an sich. O Sünde, was hast du angerichtet!

6. *Dass sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann.* Menschen, die nichts von Gott und der Wahrheit wissen wollen, lassen sich nicht für das Gute gewinnen, weder durch die stärksten Vernunftgründe noch durch die herzbewegendsten Worte mahnender und anziehender Liebe. Wendet alle eure Kunst auf, ihr Verkündiger des göttlichen Worts! Müht euch aufs Äußerste, den Vorurteilen der Gottlosen entgegenzukommen und eure Worte so anziehend wie möglich zu machen! Ihr werdet dennoch klagen müssen: Wer glaubt unserer Predigt¹⁰? Eure Musik ist wohl süß; aber nicht an ihr, sondern an dem Ohr des Sünders liegt der Fehler, dass all euer Locken und Laden erfolglos ist, und nur Gottes Macht kann diese Taubheit des geistlichen Ohrs hinwegtun. Wir rufen und rufen zwar, aber wir rufen solange ganz vergeblich, bis sich des Herrn Arm offenbart¹¹. Diese Taubheit ist zugleich des Sünders Schuld und seine große Gefahr. Er *sollte* hören, aber er *will* nicht, und weil er nicht hören will, kann er der höllischen Verdammnis nicht entfliehen.

- 7. Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul;
zerstoße, HERR, das Gebiss der jungen Löwen!
- 8. Sie werden zergehen wie Wasser, das dahinfließt.
Sie zielen mit ihren Pfeilen; aber dieselben zerbrechen.
- 9. Sie vergehen, wie eine Schnecke verschmachtet;
wie eine unzeitige Geburt einer Frau sehen sie die Sonne nicht.

7. *Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul.* Haben sie keine Fähigkeit zum Guten, so nimm ihnen wenigstens das Vermögen, Unheil zu stiften. Mache es mit ihnen wie die Schlangenbeschwörer mit den Schlangen: brich ihnen die Giftzähne aus. Der Herr kann das tun und wird es tun. Er wird die Bosheit der Gottlosen nicht triumphieren lassen, sondern ihnen einen Schlag versetzen, der ihnen alle Macht raubt, Böses anzurichten.

Zerstoße, HERR, das Gebiss der jungen Löwen. Als ob ein wildes Tier nicht Böses genug an sich hätte, um das Bild der Gottlosen darzustellen, zieht der Dichter noch ein anderes zur Vervollständigung des Bildes herbei. An blutdürstiger Grausamkeit gleichen die Gewissenlosen einem in voller Jugendkraft stehenden Löwen, dem Bild der ungeheuerlichen Stärke und der wildesten Raubgier, und die Bitte geht dahin, dass die *Beißer*, ihre

schrecklichen Zähne, ihnen zertrümmert oder herausgeschlagen werden möchten, damit sie fortan harmlose Geschöpfe seien. Man kann es gut verstehen, dass der in Acht und Bann stehende Sohn Isais angesichts der Leiden und Mühsale, welche ihm die Verleumdung und Gewalttätigkeit seiner Feinde bereitete, Gott dringend bat, ihn doch schnell und völlig von seinen Feinden zu befreien.

8. *Sie müssen zergehen wie Wasser, die sich verlaufen* (Grundt.¹², yimmāʔāsû kəmô-mayîm yîḥalləḳû-lāmô). Lass sie zerrinnen und verschwinden wie Gebirgsbäche, die von Regengüssen anschwellen, aber bald wieder vertrocknen vor der Sommerhitze und sich im Sande verlaufen. Weg mit euch, ihr schmutzigen Wasser; je eher ihr verschwindet und vergessen werdet, desto besser!

Spannt er seine Pfeile, so seien sie (die Frevler) als wie zerschnitten. So fasst die engl. Bibel nach alten Übersetzern die Stelle auf¹³. Wenn der Herr wider die Verfolger der Seinen in den Kampf zieht, so mögen seine Gerichte sich an ihnen so schrecklich erweisen, dass sie von seinen Pfeilen wie zerschnitten dahinsinken. Andere Ausleger meinen mit Luther (so auch Elberfelder 1905 und 2006, Schlachter 2000), es sei hier von den Pfeilen der Frevler die Rede, dass diesen die Spitze abgebrochen werden solle, sodass die prahlerischen Widersacher des Volkes Gottes es mit Wut innwerden müssen, dass sie nichts haben, womit sie die Gottesfürchtigen verletzen und vertilgen können. In beiderlei Sinn ist der Vers oft zur Tatsache geworden, und er wird sich jeweils wieder erfüllen, sooft die Notwendigkeit eintritt.

9. (Sie müssen sein) *wie eine Schnecke, die zerfließend dahingeht* (Grundt., kəmô šabbəlûl têmes yahālōḳ). Wie die Erdschnecke sich mit ihrem eigenen Schleim den Weg macht, auf dem sie dahingleitet, und sich so im Kriechen gleichsam auflöst, so müssen die Gottlosen ihre eigene Kraft verzehren, während sie ihre boshaften Pläne verfolgen, und werden, statt die Auserwählten Gottes vertilgen zu können, sich selbst vernichten. Sich selbst aufzureißen durch Neid und Grimm über die Vereitelung ihrer Pläne ist das Los derer, die auf Schlechtes sinnen.

*Wie eine frühzeitige Geburt einer Frau, die die Sonne nicht sieht.*¹⁴ Diese Verwünschung ist sehr ernster Art; aber wie offenkundig geht sie an so

manchen verworfenen Menschen in Erfüllung! Sie sind, als wären sie nie gewesen. Ihr Charakter ist missgestaltet, abscheulich, ekelhaft. Es schickt sich nicht, sie zu den Menschen zu rechnen; das Beste, was mit ihnen geschehen kann, ist, dass sie an irgendeinem unbekannten, ungenannten Ort verscharrt werden. Ihr Leben kommt nie zur Reife, ihre sämtlichen Pläne sind, wie sie selber, Fehlgeburten; das einzige, was sie wirklich zustande bringen, ist, dass sie anderen Unheil und sich selber ein schreckliches Ende bereiten. Wäre es für Männer wie Herodes, Judas, den *Herzog Alba* oder den *Bischof Bonner*¹⁵ nicht besser gewesen, sie wären nie geboren worden, nicht besser auch für die Mütter, die sie getragen haben, besser für die Länder, die sie gepeinigt haben, besser für die Erde, die ihre verwesenen Leichname vor der Sonne birgt? Jeder ohne Gott dahinlebende Mensch ist eine Fehlgeburt. Es fehlt ihm das wahre, Gott ebenbildliche Menschenwesen. Er verdirbt in der Finsternis der Sünde. Er sieht das Licht Gottes nicht und wird es nie sehen; denn um das Licht zu sehen, muss man Lichtesnatur in sich haben.

10. Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauch,
wird sie ein Zorn so frisch wegreißen.
11. Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht,
und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut,
12. dass die Leute werden sagen: Der Gerechte wird ja seine Frucht
genießen;
es ist ja noch Gott Richter auf Erden.

10. *Ehe noch eure Kochtöpfe den Dorn* (d. h. das Dornfeuer) merken, *stürmt er es, wie das Rohe so die Glut, hinweg* (Grundt., bəṭérem yābīnū ssīrōtēkem ʔāṭāḍ kāmô-ḥay kāmô-ḥārôn yiśʿārénū). So plötzlich kommt die Vernichtung über die Gottlosen, so verfehlt ist ihr ganzes Leben, dass sie nie Freude genießen. Ihr Topf, in dem sie sich eine leckere Speise bereiten, ist an den Feuerhaken gehängt, und das Feuer ist darunter angemacht; aber ehe noch die Dornen dem Topf Hitze mitteilen können, ja ehe noch das Feuer zum Kessel aufflammen kann, fährt ein Sturmwind daher und fegt alles hinweg. Der Topf wird umgestürzt und das noch rohe Fleisch wird verschüttet und die Feuersglut weit und breit zerstreut. Die Stelle ist schwierig;

aber wenn die Übersetzungen im Einzelnen auch weit auseinandergehen, ist der allgemeine Sinn doch wohl der, dass die Gottlosen ihre Anschläge wider die Gerechten zwar mit allem Eifer betreiben, aber plötzlich damit zuschanden werden, indem Gott eingreift, unsichtbar, aber wirksam wie ein Sturmwind.

11. *Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht.* Er selber wird seine Hand nicht dabei im Spiel haben; nicht er, sondern ein anderer wird Rache üben. So wird der Gerechte sich auch nicht im Geist der Rachsucht, nicht mit hämischer Schadenfreude über das Verderben der Gottlosen freuen; wohl aber wird seine gerechte Seele zu Gottes Gerichten Amen sagen und über den Sieg der Gerechtigkeit frohlocken. Wir finden in der Schrift nichts von jener Sympathie mit Gottes Feinden, mit welcher in unseren Tagen so manche prunken, als wäre sie die höchste Stufe der Tugend, während sie damit doch an der Sache der Wahrheit Verrat üben.

Und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut. Das Blut der Erschlagenen des Herrn¹⁶ wird in Strömen fließen,¹⁷ ein schreckliches Gericht wird über die Gottlosen hereinbrechen; denn nicht anders können die Gerechten zur vollen Freiheit kommen. Und eben darum, weil das Gericht über die Gottlosen die Kehrseite der glorreichen Erlösung des Volkes Gottes ist, wird es die Glückseligkeit der Heiligen nicht hindern und stören können, sondern diese werden darüber frohlocken.

12. *Sodass die Leute werden sagen.* Jedermann, auch der einfältigste und unwissendste Mensch, wird innerlich genötigt sein, zu bekennen: *Ja*, wahrhaftig, *Frucht*, d. h. Lohn, *wird dem Gerechten zuteil* (wörtl., ʾaḵ-pəri laṣṣaddîq). Wenn eines gewiss ist, dann dies. Die Frommen sind doch nicht, wie es einst schien, verlassen und ihren Feinden preisgegeben; die Gottlosen ziehen doch zuletzt den Kürzeren, und Wahrhaftigkeit und Ehrbarkeit bekommen doch auf die Dauer ihren Lohn.

Ja, es gibt einen Gott, der auf Erden richtet. Alle Menschen werden angesichts des Gerichts, das über die Verfolger der Heiligen ergeht, genötigt sein zu erkennen, dass es einen Gott gibt und dass er der gerechte Lenker der Geschicke ist. Es wird sich am Ende klar herausstellen, dass Gott gerecht ist und dass die Gerechten die Frucht ihrer Gerechtigkeit genießen werden.

Die Zeit wird alle Zweifel zerstreuen und alle Rätsel lösen; das helle, weit hinaussehende Auge des Glaubens aber erkennt die Wahrheit schon jetzt und freut sich ihrer.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. Daraus sehen und lernen wir, dass die verfolgten Christen bei weltlichen und geistlichen Gerichten, wo falsche Lehre das Leitprinzip ist, kein Gehör und keine Hilfe finden. Wenn man dort etwas anerkennen und Recht sprechen soll, so ist man *stumm*; wenn die Sache auch noch so gut ist, so will doch niemand das Maul auf tun und ein gutes Wort dazu verleihen. Angesichts dessen fragt sie der heilige Geist durch den Mund Davids, ob das recht sei, nämlich wider die Gerechtigkeit und Wahrheit reden. *Johann Arndt*¹⁸.

V. 3. *Vielmehr bereitet ihr im Herzen Freveltaten* usw. (Grundt., ʔāp-bəlēb ʕōlōt tiṗʕālûn) Der Psalmdichter sagt nicht nur, dass sie Frevel im Herzen haben, sondern dass sie sie da vorbereiten. Das Herz ist eine geheime Werkstatt, in der schmieden und hämmern und feilen sie ihre gottlosen Anschläge zurecht.

Das Nächste: *Ihr wäget im Lande Gewalttat eurer Hände dar* (Grundt., bāʔāreṣ ḥāmas yaḏḏēkem təṗallēsûn) lässt uns an Handelsleute denken, die ihre Ware nach dem Gewicht verkaufen. Sie schlagen ihre Ware nicht in Bausch und Bogen los, sondern messen sie in Lot und Quäntchen aus, nach genauem Gewicht; sie üben die Unterdrückung nicht in grober Weise, sondern mit Überlegung und Gewandtheit; sie setzen sich hin und überlegen sorgfältig, welcherlei Gewalttätigkeit und wie viel sie in jedem einzelnen Falle anwenden dürfen, wie viel die betreffende Person oder die betreffende Zeit ertragen möge. Sie sind zu klug, als dass sie alle ihre Frevel auf einmal oder an einer Person auslassen würden; sie könnten dadurch alle ihre Pläne verderben. Sie *wägen* alles, was sie tun, wiewohl es alles so schlecht ist, dass es weniger denn nichts wiegen wird, wenn Gott es dereinst auf *seine* Waagschale legen wird. Zu solcher Geschicklichkeit gelangen sie nicht sofort, sondern erst, nachdem sie eine Lehre darin durchgemacht haben; aber sie

machen sich schon sehr früh ans Werk, wie der folgende Vers sagt. Sie fangen in frühester Jugend an – von Mutterschoß an sind sie abtrünnig und üben sich im Lügen und Freveln und Unterdrücken. *Joseph Caryl*¹⁹.

Die Grundsätze der Gottlosen sind noch schlechter als ihre Handlungen: vorbedachte Frevel sind doppelt strafbar. *George Rogers*²⁰.

V. 4. Wie *früh* fangen die Menschen zu sündigen an, wie *spät* tun sie Buße! Sie sind abtrünnig und irren von Mutterschoß an; aber wenn sie sich selber überlassen blieben, würden sie nicht umkehren bis zum Tode, ja niemals. Ehe die Kinder zu sprechen und zu gehen vermögen, können sie doch schon irregehen und täuschen. *Joseph Caryl*¹⁹.

V. 4 und 5. Die *jüngste* Schlange kann schon Gift spritzen, und wenn der Biss eines erst wenige Tage alten Tieres auch selten tödlich ist, so verursacht er doch auf alle Fälle heftige Schmerzen. Halte einen Stock in die Nähe einer solchen winzigen Schlange, sie wird sofort darauf zuschießen und zubeißen. Die Nachkommen des Tigers und des Alligators zeigen ebenfalls schon von ihren ersten Tagen an ihre mordgierige Art. *Joseph Roberts*.²¹

V. 5. Tief bedeutsam ist der Vergleich der Gottlosen und Lügner mit den *Schlangen*, deren Gestalt und Art das urälteste Symbol des Lügners von Anfang ist. Man vergleiche auch im Neuen Testament, im Munde dessen, der »wohl beschwören konnte«²², das *ópheis gennémata exchidnôn* (»Schlangen! Otternbrut!« Mt 23,33) mit Stellen wie Joh 8,44. Die Einheit solcher Symbolik zieht sich durch die ganze Schrift. Allgemeiner Sinn des Bildes: Auch gegen die geschickteste, kräftigste Lehre und Ermahnung verhärtet sich unempfindlich die Bosheit der Unverbesserlichen; am Widerstand gegen die Gnade, welche unsere Schlängennatur kräftig »beschwört«, vollendet sich das angeborene Verderben zum unheilbaren, das nur ins Gericht fällt. D. *Rudolf Stier*.²³

Gift (Grundt., ḥēmā^h). Es gibt ja Gift in der Welt; aber wo immer es auch sein mag, wer würde es im *Menschen* suchen? Gott hauchte dem Menschen seinen Geist ein, nicht Gift. Er nährt ihn mit Brot; darin ist kein Gift. Woher kommt denn das Gift in ihn hinein? »Das hat der Feind getan.«²⁴ Die alte Schlange hat es ihm ins Herz gezaubert. Sünde ist Gift, und dies Gift

entwickelt sich nach und nach zu einer immer stärkeren Macht im Menschen. *Thomas Adams*.²⁵

Wie eine taube Otter. Alle Schlangenarten haben ein mangelhaftes Gehör, weil sie keine Paukenhöhle²⁶ und keine Ohrmuschel haben. Unter der tauben Otter ist nicht eine besondere Art zu verstehen (wie viele vermutet haben), sondern es ist von einer Schlange die Rede, die wohl in einem gewissen Grade hören könnte, aber nicht hören will; gerade wie die ungerechten Richter und Verfolger Davids solche Vorhaltungen wie die in V. 2 und 3 ausgesprochenen wohl mit dem äußeren Ohr hörten und doch nicht *hinhörten*. In der Regel kann der Schlangenbeschwörer die Schlange mit schrillen Tönen, sei es der menschlichen Stimme, sei es der Flöte, bezaubern; es kommt aber ausnahmsweise auch vor, dass eine Schlange aller Einwirkung der Musik widersteht. Vgl. Jer 8,17; Pred 10,11. *A. R. Fausset* 1866.²⁷

So geschickt die Schlangenbeschwörer sind, gehen sie doch nicht immer ungestraft aus, sondern die Schaustellungen nehmen hie und da einen unglücklichen Ausgang; denn es gibt noch immer *taube Ottern, die nicht hören auf die Stimme des Zauberers, ob er auch noch so geschickt beschwören kann*. So erzählt *Joseph Roberts* (1844)²¹ von einem Mann, der in das Haus eines Europäers gekommen sei, um gezähmte Schlangen zu zeigen, und gefragt worden sei, ob er eine Brillenschlange, welche in einem Behälter gefangen gehalten wurde, beschwören könne. Auf seine bejahende Antwort sei die Schlange freigelassen worden. Der Mann habe seine Zeremonien begonnen und seine Zaubersprüche und -töne immer aufs Neue hören lassen; aber die Schlange, die offenbar sehr erregt gewesen war, sei auf ihn losgefahren und habe sich an seinen Arm geheftet, und vor Abend sei der unglückliche Beschwörer eine Leiche gewesen. *Ph. H. Gosse* 1861.²⁸

Eines Tages kam eine Klapperschlange in unser Lager. Es befand sich unter uns ein Kanadier, der die Flöte spielen konnte. Um uns zu unterhalten, ging er mit dieser seltsamen Waffe auf die Schlange zu. Wie das Tier seinen Gegner herankommen sieht, richtet es sich in einer Spirallinie in die Höhe, macht den Kopf breit, bläst die Backen auf, zieht die Lippen zusammen und zeigt die Giftzähne in dem weit geöffneten Rachen; die gespaltene Zunge züngelt wie zwei Feuerflammen, die Augen brennen wie glühende Kohlen, der vor Wut geschwollene Leib geht auf und nieder wie der Blasebalg einer Schmiede, die stark gespannte Haut nimmt ein mattes Aussehen an, die

Schuppen werden einzeln sichtbar, und die Schwanzspitze, welche den todverkündenden Lärm hervorbringt, bewegt sich mit solcher Schnelligkeit, dass man die einzelnen Bewegungen nicht mehr unterscheiden kann. Der Kanadier fängt an, auf der Flöte zu spielen – die Schlange stutzt und zieht ihren Kopf zurück. Je mehr die Zaubertöne auf sie einwirken, verlieren die Augen ihre Wildheit, die Schwingungen des Schwanzes werden langsamer, das Klappern wird schwächer und hört allmählich ganz auf. Schon steht sie nicht mehr so senkrecht auf der Spirale, die Ringe werden nach und nach immer weiter und sinken einer nach dem andere in konzentrischen Kreisen auf die Erde. Die Schattierungen von Blau, Grün, Weiß und Gold treten wieder in ihrem ganzen Glanze auf der Haut hervor, und die Schlange verharret nun unbeweglich in derselben Stellung, nur den Kopf ein wenig hin und her wendend; sie ist offenbar ganz durch die Musik gefesselt und hat an ihr Wohlgefallen. Nun geht der Kanadier einige Schritte vor, während er seiner Flöte einfache, aber einschmeichelnde Töne entlockt. Die Schlange neigt ihren buntscheckigen Nacken, bahnt sich mit dem Kopf einen Weg durch das hohe Gras und fängt an, ihrem Beschwörer nachzukriechen; steht er still, so macht auch sie Halt, folgt ihm aber alsbald wieder nach, wenn er vorwärts geht. So führt er die Schlange allmählich aus dem Lager hinaus unter Begleitung einer großen Menge von Zuschauern, sowohl Eingeborenen als Europäern, die ihren Augen kaum trauen, da sie diese Wirkung melodischer Töne auf die Schlange wahrnehmen. *François René Vicomte de Chateaubriand*.²⁹

V. 8. *Mögen sie zerfließen wie Wasser, die sich verlaufen.* Auf Reisen in öden Gegenden Afrikas hat es uns stets hoch erfreut, wenn wir auf einen Bach stießen, zumal wenn dieser in der Richtung unserer Reise floss und wir somit hoffen konnten, er werde sich als ein schätzenswerter Begleiter erweisen. Aber vielleicht hatten wir sein Geleit noch kaum eine halbe Stunde genossen, als er schon wieder verschwand, indem sich das Wasser im Sande verlief. Eine halbe Stunde weiter kam er vielleicht wieder hervor und belebte die Hoffnung aufs Neue, dass wir uns dauernd sein erfreuen dürften; aber etliche hundert Schritt weiter verlor er sich wieder im Sande, und zwar nun endgültig, auf Nimmerwiedersehen. *John Campbell*.³⁰

V. 9. *Wie eine Schnecke, die in Zerfließung (Auflösung) dahinkriecht* (wörtl.), d.h. sich, während sie kriecht, auflöst. Es wird damit auf den schleimigen Pfad hingedeutet, den die Schnecke hinter sich zurücklässt, sodass sie sich beim Kriechen aufzulösen scheint. Offenbar ist dies nur eine dichterische Hyperbel und braucht daher nicht als ein Volksglaube oder ein naturgeschichtlicher Irrtum erklärt zu werden. *J. J. Stewart Perowne*.³¹

Wie eine unzeitige Geburt einer Frau. Die Gottlosen sind samt und sonders sozusagen Fehlgeburten; sie sind und bleiben Wesen, denen ganz Wesentliches mangelt, die nie den eigentlichen Zweck ihres Daseins erreichen. Zu Gott ist der Mensch geschaffen³², zum göttlichen, himmlischen Leben ist er berufen, und wer dies Ziel nicht erreicht, dessen ganzes Dasein ist verfehlt; er ist ewig eine Fehlgeburt. *O. Prescott Hiller*.³³

V. 10. *Noch ehe eure Kochtöpfe das Dornfeuer spüren* usw. Der Vers bezieht sich wohl auf eine Sitte der Orientalen, auf der Reise durch wüste Gegenden sich aus Dornreisern, welche sie sammeln und von denen die einen grün und saftig [wörtl.: lebendig, was andere auf das noch rohe Fleisch im Topf beziehen], die anderen dürr sind, sich ein schnell aufloderndes Feuer zu machen, um darüber ihr Essen zu bereiten. Da erhebt sich dann nicht selten plötzlich ein heftiger Wind, der alles, Feuer und Kochvorrichtung, hinwegfegt, ehe noch der Topf heiß geworden ist. Ein treffendes Bild des die Gottlosen plötzlich überwältigenden Verderbens! Noch ehe das, was sie kochen wollen, das Feuer merkt, d.h. noch ehe die Gerechten etwas von den Anschlägen, welche die Gottlosen wider sie ins Werk setzen, zu fühlen bekommen, werden diese Anschläge zunichtegemacht. *William Walford*.³⁴

V. 11. *Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht.* Ohne Zweifel sahen die Engel in dem Anblick der vernichteten Städte Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim³⁵ einen Grund zu frohlocken und ein Halleluja anzustimmen. Die Gottlosen waren hinweggefegt worden, die Erde war einer schweren Bürde entledigt worden, die Gerechtigkeit Gottes hatte sich majestätisch geoffenbart und ebenso seine Liebe zu seinen anderen Geschöpfen, indem er diese von der Nachbarschaft solch satanischer Unreinigkeit befreite. Aus denselben Gründen werden der Herr Jesus selbst

Psalm 58

und jedes seiner Glieder über den Untergang des antichristlichen Heeres ein Halleluja anstimmen (Offb 19,3). *Andrew A. Bonar*.³⁶

Und wird seine Füße baden im Blut usw. So könnte man von jemand sagen, der als Sieger aus einer Schlacht hervorgegangen ist und nun über das Schlachtfeld schreitet. *Anmerkungen der Londoner Traktat-Gesellschaft*.³⁷

V. 12. *Dass die Leute werden sagen: Es ist ja noch Gott Richter auf Erden.* Manche der Gerichte Gottes sind eine seichte Furt, welche ein Lamm durchwaten kann; jedes Kind kann sie verstehen. *Joseph Caryl*.¹⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 4. 1) Die körperlichen Wirkungen der Erbsünde zeigen sich im frühen Leiden und Sterben. 2) Die moralischen Wirkungen derselben zeigen sich in dem frühen Begehen von Tatsünden, namentlich in Verstellung und Lüge. *G. Rogers*.²⁰

V. 5. Die Schlangenbrut. Die Sünde als *Gift*. Gift kann an Ansehen und Geschmack verlockend sein, kann langsam oder schnell wirken, kann schmerzverursachend, auszehrend, einschläfernd oder wahnsinnig machend wirken. Das Ende aber ist in allen Fällen das gleiche: der Tod.

V. 6. Vergleich zwischen dem Prediger und dem *Schlangenbeschwörer*. 1) Er beschwört mit moralischer Überredung, mit Verheißungen, Drohungen usw. 2) Er beschwört mit Klugheit, Eifer und Liebe. 3) Er beschwört vergeblich: Der Wille widersetzt sich. Daher die Notwendigkeit der Gnade Gottes und des Evangeliums.

V. 9. Die Selbstzerstörung der Sünder.

V. 12. Merkwürdige Fälle göttlicher Gerichte und ihre Wirkungen.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. dazu den Kommentar zu Ps 16: »Überschrift. Das Wort *miktām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miktām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold *keṭem*, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten Gold. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »verbergen« bedeutet (mittelhebräisch *kāṭām* Nif'al, und jüdisch-aramäisch *kəṭām*: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »befleckt sein«; vgl. akkadisch *kaṭāmu* »bedecken«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »verbergen«, vgl. Gesenius ¹⁸2013), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«
- 2 Vgl. Kommentar zur Überschrift von Ps 57: »*Verdirb nicht* (ʿal-tašḥēṭ). Diese Bitte ist so kräftig wie kurz und sehr gut geeignet, als Motto eines heiligen Gesanges zu dienen. David hatte (zu Abisai) in Bezug auf Saul gesagt: *Verdirb ihn nicht* (1Sam 26,9), als er ihn in seiner Gewalt hatte, und nun wendet er gern die gleichen Worte im Gebet vor Gott an. Wir dürfen aus der fünften Bitte des sogenannten Vaterunsers gewiss schließen, dass der Herr uns verschonen wird, wie wir unsere Feinde verschonen. Wir begegnen dieser Überschrift »*Verdirb nicht*« in vier Psalmen, nämlich im 57, 58, 59. und 75. Psalm. In ihnen allen findet sich deutlich bezeugt die Vernichtung der Gottlosen und die Erhaltung der Gerechten, des heiligen Samens, über welchen der göttliche Ratschluss lautet: *Verdirb sie nicht* (Jes 65,8).«
- 3 Zu ʿēlem: Engl. Bibel (Authorized Version): *O congregation*, nach *Kimchi*^{*)}, Calvin u.a., die von der Wurzelbedeutung *binden* (vergl. das *Piʿel* mit *figura etymologica*. 1Mo 37,7 [mōʿallōmīm] ʾālummīm, »wir waren dabei, Garben zu binden«) *manipulos colligare*) zu der Bedeutung *manipulus*, *congregatio*, *conterva* kommen, aber ganz will-

kürlich. ʿēlem kommt nur noch in Ps 56,1 vor, wo man es mit *Verstummung* übersetzt (so z.B. Luther) (oder aber ʿēlim *Terebinthen*, wie Jes 57,5 liest [z.B. Elberf 2006; Zürcher 2008]). Danach wäre der masoret. Text an unserer Stelle (als ironische Frage) zu deuten: *Ob ihr wirklich in Verstummung Gerechtigkeit redet? oder: Wollt ihr wirklich mit Stillschweigen Recht sprechen?* V. 5b legt diesen Sinn nahe. – Luther trennte die beiden ersten Worte von dem Folgenden. – Die meisten Neueren punktieren nach *Houbigant* ʿēlim (gleich ʿēlim wie 2Mo 15,11) *ihr Götter*, unter denen *Delitzsch* und andere die das gottesbildliche obrigkeitliche Amt Führenden verstehen, vgl. Ps. 82,1. Andere: = ʿēlim = *Starke, ihr Gewaltigen*.

*) *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z.B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuaufgaben.

- 4 Vgl. das lat. Sprichwort und den Rechtsgrundsatz: *Qui tacet consentire videtur* (»Wer schweigt, scheint zuzustimmen«): Der Satz findet sich im sechsten Buch des *Corpus Iuris Canonici*, der von Papst *Bonifaz VIII.* (1294-1303) angelegten Sammlung von Konzilsbeschlüssen und päpstl. Erlassen, aber auch schon in der Rechtsprechung der Griechen und Römer hatte der Grundsatz Geltung, wie ähnliche Formulierungen bei *Sophokles*, *Platon* und *Cicero* zeigen.
- 5 Die meisten verstehen jedoch das Wort »*Menschenkinder*« nicht als Vokativ, sondern als Objektsakkusativ auf: *Richtet ihr die Menschenkinder richtig*.
- 6 *pāʿal* wie Micha 2,1 *fertig machen*.
- 7 Siehe Mt 3,7; 12,34; 23,33; Lk 3,7.
- 8 Siehe Mt 12,39; Mt 16,4; Mk 8,38.
- 9 Siehe 1Mo 3,15.
- 10 Siehe Jes 53,1a; Röm 10,16.
- 11 Siehe Jes 53,1b.
- 12 Da für das *Hiṭpaʿel* von *hālak* trotz seines häufigen Vorkommens die Bedeutung »*sich verlaufen*«, welche die meisten Übersetzer nach den LXX hier annehmen, nicht belegbar ist, nimmt *Kefler* es in der besser bezeugten Bedeutung »*einherstreiten*«, wozu dann das verstärkende *lāmō* gut passt: *die stolz einherfahren*.
- 13 Der Sinn des Textes ist kaum mehr zu ermitteln. Die Fortsetzung in V. 9 macht es wahrscheinlich,

Psalm 58

- dass die Frevler und nicht die Pfeile Subjekt des Zeitworts sind.
- 14 Man bezieht den Plural des Grundtexts (hāzû) besser auf das kollektivisch gebrauchte *Fehlgewurt* als (mit Luther) auf die *Frevler*.
 - 15 Zwei berüchtigte Feinde des Protestantismus. Der Herzog von Alba (der 3. Herzog von Alba, Fernando Álvarez de Toledo y Pimentel, 1507-1582) rühmte sich, als spanischer Statthalter der Niederlande (1567-1573) binnen sechs Jahren 18600 Menschen hingerichtet zu haben. Bischof Bonner (Edmund Bonner, 1500-1569), Bischof von London 1553-59, berüchtigt als »Bloody Bonner« wütete als Vorsitzter des Ketzergerichts unter der blutigen Maria (Maria I. Tudor, »Bloody Mary«, engl. Königin 1553-58) gegen die Bekenner des Evangeliums in England.
 - 16 Siehe Jer 25,33.
 - 17 Vgl. Offb 14,20.
 - 18 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 19 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 20 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
 - 21 Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Parabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*. London 1835 (620 S.).
 - 22 Siehe Ps 58,6; vgl. Pred 10,11.
 - 23 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache* 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 und Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle 1834.
 - 24 Siehe Mt 13,28.
 - 25 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
 - 26 Als *Paukenhöhle* (Cavum tympani) bezeichnet man den Hohlraum des Mittelohrs in dem sich die Gehörknöchelchen befinden. Sie beginnt direkt hinter dem Trommelfell und wird durch die *Eustachi-Röhre* belüftet, die einen Druckausgleich ermöglicht.
 - 27 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
 - 28 Philip Henry Gosse (1810-1888, berühmter englischer Naturwissenschaftler, Botaniker und Zoologe, popularisierte die Naturwissenschaften, Erfinder des Salzwasseraquariums, Erneuerer und Pionier der Meeresbiologie, Mitglied der Brüderversammlungen, versuchte in seinem Werk *Omphalos* die geologischen Zeitalter Charles Lyells mit dem biblischen Schöpfungsbericht zu harmonisieren, Auseinandersetzung mit Darwins Evolutionstheorie. Nach seinem Tod wurde er von seinem Sohn Edmund in dessen Memoiren *Father and Son* [1907] als despotischer Vater mit kompromisslosen religiösen Auffassungen dargestellt – zu Unrecht, wie seither viele Kritiker nachgewiesen haben. Neben zahlreichen naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen auch): – *The Monuments of Ancient Egypt, and their Relation to the Word of God* (1847). – *The Ancient and Modern History of the Rivers of the Bible* (1850). – *The History of the Jews, from the Christian Era to the Dawn of the Reformation* (1851). – *Assyria: her Manners and Customs, Arts and Aims. Restored from the Monuments* (1852). – *Life in its Lower, Intermediate, and Higher Forms; or, manifestations of the divine wisdom in the natural history*

Psalm 58

- of animals (1857). – *The Revelation. How is it to be Interpreted* (1866). – 104 Artikel in: *Imperial Bible-Dictionary* (1866).
- 29 François-René, *Vicomte de Chateaubriand* (1768-1848), französischer Schriftsteller, Politiker und Diplomat. Er gilt als Begründer der literarischen Romantik in Frankreich, anfänglich mit der frz. Revolution sympathisierend, später enttäuscht, ging dann neun Monate nach Amerika und schloss sich dann der aus geflüchteten frz. Adligen bestehenden *Armée des Émigrés* an, die mit Preußen und Österreich gegen das revolutionäre Frankreich kämpfte. 1798 wurde Chateaubriand fromm und begann das anti-auflärerische Buch *Le Génie du Christianisme* (*Der Geist des Christentums*, 1802), in dem er vor allem die ethischen, ästhetischen und emotionalen Aspekte der katholischen Religion hervorhebt und verklärt. *Le Génie* war unerwartet erfolgreich und wurde einer der Auslöser der geistigen und literarischen Bewegung der Romantik. Es trug maßgeblich dazu bei, das Christentum in Frankreich zu rehabilitieren. Victor Hugo sagte 1816: »Je veux être Chateaubriand ou rien.« (Ich möchte Chateaubriand werden oder nichts): *Voyage en Amérique*, 1827.
- 30 John Campbell (1766-1840, schottischer kongregationalistischer Prediger, Missionar und Aktivist, Gründer der *Religious Tract Society of Scotland* [1793], des *Missionary Magazine* von Edinburgh [1796], predigte in vernachlässigten Dörfern und Weilern, gründete zahlreiche Sonntagsschulen, gründete das *Magdalene Asylum* für Prostituierte in Edinburgh und Glasgow, bekämpfte den Sklavenhandel, brachte afrikanische Waisen zur Erziehung nach England, war Mitgründer der *British and Foreign Bible Society* und wurde Direktor der *London Missionary Society*. Mehrere Missions- und Erkundungsreisen in Südafrika): *Travels in South Africa, undertaken at the request of the Missionary Society*, London 1815.
- 31 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, *1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 32 Vgl. Aurelius Augustinus, *Confessiones* 1,1,1: ... *quia fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te* («... weil Du uns zu Dir hin geschaffen hast, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in Dir»).
- 33 O. Prescott Hiller (1814-1870, Prediger der *New Jerusalem Church, Cross Street*, London, Swedenborgianer [Theosoph]: *Notes on the Psalms* [I.-LXXXVII.] *Explanatory of their Spiritual Sense*, London 1869. (Spurgeon: »Swedenborgian, and frequently absurd. The author confounds rather than expounds.«)
- 34 William Walford (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen am *Homerton College* der Universität von Cambridge: *The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 35 Siehe 1Mo 10,19; 5Mo 29,23; Hos 11,8.
- 36 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 37 Die *Religious Tract Society* von London wurde im May 1799 gegründet von Rev. George Burder, Rowland Hill, Matthew Wilks, Joseph Hughes und anderen, mit dem Ziel der Verbreitung »jener großen lehrhaften und praktischen Wahrheiten, die in jedem Zeitalter machtvoll von Gott gebraucht wurden, Seelen zu heiligen, zu bekehren und zu trösten, und die durch ihren Einfluss Menschen dazu befähigten, während ihrer Lebenszeit für Gott zu leben, und in ihrem Sterben Gott zu sterben« («... those grand doctrinal and practical truths which have in every age been mighty through God in converting, sanctifying, and comforting souls, and by the influence of which men may have been enabled, while they lived, to live to the Lord, and when they died to die unto the Lord«).

PSALM

59

ÜBERSCHRIFT: *Dem Vorsänger.* Es ist wunderbar, wie selbst die schmerzhaftesten Ereignisse in Davids Leben immer wieder dazu dienten, den Schatz der heiligen Gesänge Israels zu bereichern. Aus schlechtem, sumpfigem Boden entsprossen die honigreichen Blumen der Psalmdichtung. Wäre David nicht so unbarmherzig von Saul verfolgt worden, so hätten Israel und die neutestamentliche Gemeinde dieses und so viele andere kostbare Lieder entbehren müssen. Drangsal ist der Schlüssel, der die Harfe geheiligter Sänger stimmt.

*Verdirb nicht.*¹ Dies ist der dritte so überschriebene Psalm. (Der vierte und letzte ist Ps 75.) Wen Gott erhält, den vermag Satan nicht zu verderben. Der Herr kann seinen Propheten das Leben sogar durch die Raben erhalten², die ihrer Natur nach ihnen die Augen aushacken würden. David fand stets jemand, der ihm half, wenn seine Lage besonders gefährlich war, und zwar sogar aus den eigenen Familiengliedern seines Erzfeindes. Diesmal war es Michal, die Tochter Sauls³, so wie es bei früheren Anlässen Jonathan war, der Sohn Sauls.

*Von David, ein gülden Kleinod.*⁴ Dies ist das fünfte der »gülden Kleinode« Davids; Gottes Auserwählte haben viele solche.

Da Saul hinsandte und ließ sein Haus verwahren, dass er ihn tötete. Man gibt sich viel Mühe, die Psalmen anderen Verfassern und anderen Anlässen zuzuschreiben als denjenigen, welche die Überschriften angeben, da es heutzutage Mode ist, seine Gelehrsamkeit dadurch zu beweisen, dass

man von allen Vorgängern abweicht. Vielleicht werden aber in etlichen Jahren die alten Überschriften wieder ebenso respektiert sein, wie sie heute verachtet werden. Die gelehrten Exegeten widersprechen sich in der Hinsicht auch in Bezug auf unseren Psalm⁵; so haben wir es denn auch nicht sehr eilig, den sehr verschiedenen sich widersprechenden Mutmaßungen beizupflichten, sondern begnügen uns damit, den Psalm im Licht des in der Überschrift genannten Ereignisses zu lesen. Es scheint uns keiner der Verse damit unbedingt im Widerspruch zu stehen, und manche passen ausgezeichnet dazu.

EINTEILUNG: V. 2-3 Bitte, V. 4-5 Klage, V. 6 abermals Bitte. Das *Sela* bezeichnet den Abschluss dieses Teils. V. 7-8 erneute Klage, V. 9-11 Ausdruck der Glaubenszuversicht, V. 12-14 Gebet, Schluss des zweiten Teils mit *Sela*. V. 15-16 nochmals Gebet, Schluss des Psalms V. 17-18 mit Lobpreis.

AUSLEGUNG

2. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden
und schütze mich vor denen, die sich wider mich setzen.
3. Errette mich von den Übeltätern
und hilf mir von den Blutgierigen.

2. *Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden.* Sie waren alle rund um das Haus her postiert, ausgerüstet mit der Vollmacht der staatlichen Obrigkeit und stark genug, den Befehl auszuführen, der dahin lautete, den David lebendig oder tot, gesund oder krank zu bringen, damit er auf keinen Fall dem Schwert entrinnen konnte. Keine Kühnheit konnte ihm helfen, die Kette von Bewaffneten zu durchbrechen, noch vermochte die herzbewegendste Beredsamkeit seinen blutgierigen Verfolgern die Hand zu binden. Er war gefangen wie ein Vogel im Netz, und kein Freund war zur Hand, um die Feinde zu verjagen. Der Unglaube hätte wohl gesagt, dass Beten in solcher Lage die reinste Wort- und Zeitverschwendung wäre; aber so denkt dieser Mann nicht, dessen Gottvertrauen in so mancher Not gereift ist. Er macht vielmehr das Gebet zu seiner einzigen Zuflucht.

Psalm 59

Er ruft um Rettung und überlässt es seinem Gott, wie er ihn retten will und wird.

Und schütze mich vor denen, die sich wider mich setzen, (wörtlicher: vor denen, die sich wider mich erheben, stelle mich auf eine (sichere) Höhe mmīmitqôməmay təšaggəḇēnī). Saul war »eines Hauptes länger denn alles Volk«⁶, und es war schlimm, wenn ein solcher Mann sich wider einen *erhob*. Er gebrauchte seine ganze königliche Macht, um David zu erdrücken. Der arme Verfolgte bittet daher den Herrn, auch ihn zu *erhöhen*, nämlich auf einen hohen Turm, und ihn so dem Bereich seines Widersachers zu *entziehen*⁷. Man beachte, wie er die Anrufung »mein Gott« den Worten »meine Feinde« gegenüberstellt. Er versteht die Kunst, die feurigen Pfeile des Feindes mit dem Schild des Glaubens aufzufangen und auszulöschen. Gott ist *unser* Gott; darum sind Rettung und Schutz unser wohlverbrieftes Vorrecht.

3. Errette mich von den Übeltätern. Saul handelte an David höchst ungerecht und erwies sich überdies auch noch gegenüber anderen als ungerechter und grausamer Tyrann; das ließ David desto dringender gegen ihn zu Gott rufen. Böse Menschen stiegen am königlichen Hofe zu Ansehen und Macht empor und waren die allezeit dienstbereiten Werkzeuge des Wüterichs; auch gegen diese betet er zum Herrn. Gegen schlechte Menschen, die eine schlechte Sache verfechten, dürfen wir ohne allen Zweifel Gott anrufen. Wenn ein Haus von Räubern besetzt ist, läutet der Hausherr die Sturmglocke, und in diesen Versen hören wir sie laut ertönen: *Errette mich – schütze mich – errette mich – hilf mir* (nāṣal – šāgaḇ – nāṣal – yāša^c). Saul hatte in der Tat mehr Grund als David, sich zu fürchten; denn die unbezwingliche Waffe des Gebets wurde gegen ihn geschwungen und der Himmel alarmiert, ihm eine Schlacht zu liefern.

Und hilf mir von den Blutgierigen. Da er dessen sehr wohl eingedenk ist, wie oft Saul ihn zu töten versucht hatte, weiß David, womit er von dieser Seite zu rechnen hat, sowohl von dem König selbst, als auch von dessen Höflingen und Häschern. Er schildert seine Widersacher vor Gott in ihren wahren Farben; der Blutdurst der Feinde ist ein gerechter Grund für das Eingreifen des gerechten Gottes, denn dem Herrn sind die Blutgierigen ein Gräuel (Ps 5,7).

4. Denn siehe, HERR, sie lauern auf meine Seele;
die Starken sammeln sich wider mich
ohne meine Schuld und Missetat.
5. Sie laufen ohne meine Schuld und bereiten sich vor.
Erwache und begegne mir und sieh drein.

4. *Denn siehe, sie lauern auf meine Seele.* Er wusste, worauf sie es abgesehen hatten, auf sein *Leben*, und rief zu Gott um Rettung. Gleich wilden Tieren kauerten sie nieder und machten sich bereit, den verhängnisvollen Sprung zu tun. Der aber, den sie sich zum Opfer ausersehen hatten, wandte das wirksamste Mittel an, sie um ihre Beute zu prellen: er legte die ganze Sache dem Herrn vor. Während der Feind in der Stellung eines sprungbereiten Raubtiers verharret, verharren wir in der Stellung des Gebets vor Gott; denn wir wissen, dass auch Gott bereit ist, bereit, uns seine gnadenreiche Hilfe und unseren Feinden gegenüber seinen schrecklichen Zorn zu erweisen.

Die Starken sammeln sich wider mich. Keiner der Helden der Bosheit fehlte beim Sammelruf, als es galt einen Gottesfürchtigen kalt zu machen. Das war ein zu guter Spaß, als dass sie hätten wegbleiben können! Die Kriegsgeübten, die eigentlich ihre Pfeile dazu gebrauchen sollten, um ihr Vaterland zu verteidigen, hetzten statt dessen einen friedlichen Staatsbürger; der riesenhafte Fürst verschwendete all seine Kraft darauf, einen getreuen Anhänger zu Tode zu bringen.

Ohne meine Schuld und Missetat, HERR. Er beruft sich vor Gott darauf, dass er sich nicht vergangen, in keiner Weise durch eigene Sünde den Zorn und Hass des Königs und seiner Günstlinge heraufbeschworen habe. Sein einziger »Fehler« war, dass er eine zu große Heldentat zum Besten seines Volkes ausgerichtet hatte und dass er zu gottesfürchtig, vor allem aber, dass er der Auserwählte des Herrn war; darum konnte der neiderfüllte König nicht ruhen, bis er seine Hände in dem Blut seines beim Volke allzu beliebten vermeintlichen Nebenbuhlers gewaschen hatte. Wir werden stets die Erfahrung machen, dass es etwas Großes ist, unschuldig zu sein; und wenn es unserer Sache auch vielleicht nicht vor den irdischen Gerichtshöfen den Sieg verleiht, so wird es sich doch stets als der überzeugendste Beweis vor dem Richterstuhl unseres Gewissens erweisen und als kostbarster Trost in der Verfolgung. Beachten wir, dass David seine Unschuld hier doppelt

und im nächsten Vers abermals beteuert; so sehr ist er sich seiner Lauterkeit und Reinheit bewusst.

5. *Sie laufen ohne meine Schuld und bereiten sich vor.* Sie sind voll Eifer und voller Tatkraft; ihre Füße eilen, Blut zu vergießen.⁸ *Sie rennen* in vollem Laufe *an und stellen sich bereit* (wörtl., *yərûṣûn wəyikkônānû*). Sie wenden alle Kriegskunst an, gehen mit mächtigem Anlauf zum Angriff vor und befeinden mich mit der Gewalt und Gewandtheit eines Kriegsheers, das daran ist, eine Festung zu stürmen oder gegen die Schlachtreihe der Feinde anzurennen; und das alles, ohne dass ich irgendwelche Ursache gegeben habe, rein aus Bosheit. Sie sind so schnell, die Befehle ihres grausamen Kriegsherrn auszuführen, dass sie keinen Augenblick stillstehen um darüber nachzudenken, ob ihr Ansinnen gut oder schlecht ist; sie laufen ohne Zögern und machen sich zum Angriff bereit. So ohne jeden Grund angefeindet zu werden ist schwer. Die *Gefahr* macht dem Tapferen noch relativ wenig zu schaffen im Vergleich zu dem Kummer, den ihm das *Unrecht* verursacht, welches ihm zugefügt wird. Es war eine unerhörte Schande, dass ein Held wie David so mit Hunden gehetzt wurde, als wäre er ein Ungeheuer, und in seinem Haus belagert wurde, wie man ein wildes Tier in seiner Höhle umzingelt.

Erwache und begegne mir, d. i. stoße zu mir wie gleichsam mit einem Entsatzheer *und siehe drein*. Offenbare deine Macht. Rüttle dich aus der Untätigkeit auf. Sieh nur, in welcher traurigen Lage dein Knecht ist, so kannst du ja nicht anders als zu seiner Hilfe herbeieilen. Die Worte zeigen uns, wie völlig der Psalmist auf Gottes Erbarmen vertraut. Es ist ihm genug, wenn der Herr sich durch persönliche Inaugenscheinnahme von der Gefahr überzeugt, in der sich sein Schützling befindet; er weiß, es muss Gottes Mitleid bewegen.

6. Du, HERR, Gott Zebaoth, Gott Israels,
wache auf und suche heim alle Heiden;
sei keinem von denen gnädig,
die so verwegene Übeltäter sind. Sela.

Psalm 59

Ja Du, HERR, tritt du selbst für mich ins Mittel; denn meine Lage erfordert dein unmittelbares Eingreifen.

Jahwe, du Ewiger, *Gott Zebaoth*, auf dessen Wink alle Himmelsheere warten, um zu meiner Rettung herbeizueilen.

Gott Israels, der du durch deinen Bund verpflichtet bist, deinen unterdrückten Knecht zu befreien, *wache auf und suche heim alle Heiden*, erwecke deinen heiligen Eifer, erweise deine göttliche Energie, züchtige die Heiden, die sich mitten in Israel befinden, die Falschen, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht⁹, sondern lügen mit diesem Bekenntnis. Und bist du einmal daran, die widergöttlichen Menschen heimzusuchen, so lass alle deine Feinde, alle Heiden, die beschnittenen wie die unbeschnittenen, wissen, dass du Gericht hältst. Es ist das Kennzeichen eines mit Nachdenken gesprochenen Gebetes, dass die Namen, die darin Gott beigelegt werden, der Sache entsprechen, um die es sich handelt, und so der Bitte Nachdruck verleihen. Sollte Jahwe dulden, dass sein Volk unterdrückt wird? Sollte der Gott der Heerscharen seine Feinde über seinen Gesalbten triumphieren lassen? Sollte der treue Bundesgott seine Auserwählten elend zugrunde gehen lassen? Der Name des Herrn ist, auch im buchstäblichen Sinn, ein festes Schloss, darin der Gerechte eine sichere Zuflucht findet¹⁰. Wie stark, ja ungestüm ist die Bitte: *Wache auf!* Greif ein, Herr, übe Gericht, züchtige mit Macht!

Sei keinem von denen gnädig, die so verwegene Übeltäter (Grundt.: *treulose Verräter*, bōgdê ʾāwen) sind. Sei ihnen gnädig als Menschen, aber nicht als *Übeltätern*; bleiben sie verstockt in ihrer Sünde, so übe keine Nachsicht gegen sie. Drücktest du ein Auge zu gegenüber den Freveltaten dieser Verräter, so hieße das die Rechtschaffenen in ihrer Gewalt lassen; darum überseh nicht ihre Missetaten, sondern vergilt ihnen, wie sie es verdienen. Der Psalmdichter fühlt, dass die Vernichtung der Unterdrücker und Verräter, welche für ihn selber so notwendig ist, auch für viele andere Gottesfürchtige, die sich in ähnlichen Lagen befinden, gleich wünschenswert sein müsse; darum betet er für das ganze wahre Israel und gegen die ganze Sippschaft der Verräter.

Sela. Wer möchte nicht still nachdenken, wenn an den Feinden Gottes Rache geübt wird? Welche verkehrte Gutmütigkeit ist es doch, wenn man es nicht leiden kann, von der Bestrafung der Gottlosen zu hören.

7. Des Abends heulen sie wiederum wie die Hunde
und laufen in der Stadt umher.
8. Siehe, sie plaudern miteinander,
Schwerter sind in ihren Lippen:
»Wer sollte es hören?«

7. *Des Abends kehren sie wieder* (wörtl., yāšûbû lāʿereḇ). Gleich wilden Tieren, die nachts umherschweifen, kommen sie allabendlich hervor, um Unheil auszuüben. Sie scheuen das Tageslicht, denn sie wissen wohl, dass ihnen dabei ihre Vorhaben nicht gelingen würden; darum erwählen sie zur Ausführung ihrer Anschläge die zu ihren dunklen Plänen besser geeignete Nachtzeit. In der Totenstille der Nacht beabsichtigen sie in das Haus einzubrechen.

Heulen wie die Hunde und laufen in der Stadt umher. Voll Beutegier schleichen sie verstohlen in den Gassen einher und stimmen ein unheimliches Geheul an. Die orientalischen Hunde sind bekanntlich sehr verachtet; sie gehören niemand, sind ganz verwildert, immer hungrig, abschreckend hässlich und ekelhaft schmutzig. Mit diesen Tieren vergleicht David seine Feinde. Sie heulen vor Gier, weil sie die erhoffte Beute nicht finden. Die Häscher Sauls und der grausame König selbst müssen fürchterlich gerast haben, als sie anstatt Davids nur das Götzenbild und das Ziegenfell in dem Bett fanden.¹¹ Umsonst war all ihr Lauern, das Opfer war befreit, und zwar durch die Tochter des Mannes, der sein Blut beehrte. Geht in eure Schlupfwinkel, ihr Hunde, und benagt eure Knochen; denn mit diesem guten Bissen ist es nichts!

8. *Siehe, sie geifern mit ihrem Munde* (Grundt., hinnē^h yabbīʿûn bəpîhem). Die boshaften Reden fließen ihnen aus dem Munde, wie einem tollen Hund der Geifer. Die Gottlosen haben im Verleumden eine merkwürdige Zungenfertigkeit; es fließt aus ihnen nur so heraus. Ihr Vorrat an Schimpfwörtern und Schmähreden, ein Wort garstiger als das andere, ist unerschöpflich. Welche Flut von gehässigen Verwünschungen gießen sie über die Gottesfürchtigen aus! Sie brauchen keine Vorsprecher; ihre Gefühle machen sich von selber Luft und formen die Kraftausdrücke ohne Mühe.

Schwerter sind in ihren Lippen. Sie sprechen Dolche. Ihre Worte stechen wie Schwerter und spalten wie Jagdmesser. Wie der Löwe seine Krallen in

den samtweichen Pfoten versteckt, so verstecken ihre süßen roten Lippen blutige Worte.

Denn – »wer hört es?« – so denken sie. Nichts hält sie in Schranken; denn Gott im Himmel fürchten sie nicht, und die irdische Obrigkeit haben sie auf ihrer Seite. Wenn Menschen sich niemand gegenüber verantwortlich glauben, so ist nicht berechenbar, was sie alles tun werden. Wer sich vor Gott nicht fürchtet und sich vor keinem Menschen scheut,¹² geht mit wahrer Lust darauf aus, andere zu unterdrücken und schämt sich nicht im Geringsten, von seinen frevelhaften Absichten und Taten in der frechsten und unbarmherzigsten Weise zu reden. David befand sich in einer seltsamen Lage, da er das nichtsnutzige und prahlerische Geschwätz der in Sauls Diensten stehenden Finsterlinge rund um sein Haus her hören musste. Etwa in der Art, wie ein royalistischer »*Cavalier*« (Anhänger des englischen Königs Charles I. in der Auseinandersetzung mit dem puritanischen Parlament) einen puritanisch-republikanischen »*Roundhead*« (Anhänger Cromwells, so genannt wegen des rundum kurz geschorenen Haares) verwünscht haben würde, fluchten die Anhänger Sauls über den Emporkömmling, welchen zu verhaften des Königs Majestät ihnen befohlen hatte. David nannte sie Hunde, und ein sauberes Pack waren sie in der Tat. Als sie höhnisch und provozierend sprachen: »Wer hört es?«, hörte Gott sehr wohl; dies wusste David und fasste darum neuen Mut.

9. Aber Du, HERR, wirst ihrer lachen und aller Heiden spotten.

10. Vor ihrer Macht halte ich mich zu dir;
denn Gott ist mein Schutz.

11. Gott erzeugt mir reichlich seine Güte;
Gott lässt mich meine Lust sehen an meinen Feinden.

9. *Aber Du, HERR, wirst ihrer lachen, oder: lachst ihrer.* Er redet mit Gott als mit jemand, der ganz in der Nähe steht. Er weist auf die Lauerer hin und spricht mit Gott über sie. Sie lachen über mich und lechzen nach meinem Verderben; dir steht es aber besser an, über sie zu lachen, da du beschlossen hast, sie ohne das begehrte Opfer und – von Michal zum Besten gehalten – unverrichteter Dinge wieder heimzuschicken. Die mächtigsten, klügsten und boshaftesten Feinde der Gemeinde Gottes sind für den Herrn nur ein

Psalm 59

Gegenstand des Gelächters; ihre Anschläge sind nichtig, sie brauchen uns, wenn wir auf den Herrn vertrauen, keine Sorge zu bereiten.

Und aller Heiden spotten. Es ist, als sagte David: Was sind diese Gesellen, die auf mich lauern, und was der König, der sie gesandt hat, wenn Gott auf meiner Seite ist? Wenn nicht nur dieses Gelichter, sondern selbst alle heidnischen Nationen miteinander mein Haus belagerten, so würde Jahwe doch mit leichter Mühe alle ihre Anschläge vereiteln und mich aus ihrer Hand befreien. Am Ende aller Dinge wird man es sehen, wie ohnmächtig und verächtlich alle Feinde der Reichssache Gottes sind. Es zeugt aber von kühnem Glaubensmut, dies jetzt schon zu sehen, wo der Feind in voller Macht dasteht und die Gemeinde oft dem in seinem Haus eingeschlossenen und belagerten David gleicht.

10. *Vor ihrer Macht halte ich mich zu dir*¹³. Ist mein Verfolger mächtig? Dann will ich mich gerade um dessentwillen vertrauensvoll an dich halten und meine Sache in *deinen* Händen lassen. Was könnten wir Klügeres tun, als in der Größe unserer Schwierigkeiten einen Grund zu finden, uns auf den Herrn zu werfen?

»Je dunkler unser Nächte Graun,
Je drückender der Schmerz,
Umso viel völliger vertraun
Wir auf dein Vaterherz.«

Denn Gott ist mein Schutz, wörtl.: *meine feste Höhe*, meine Burg, mein Zufluchtsort (kî-ʾēlōhîm mišgabbî). Ist mir der Feind zu stark, als dass ich es mit ihm aufnehmen dürfte, so ziehe ich mich in meine Feste zurück, wo er mich nicht antasten kann.

11. *Mein Gott wird mir mit seiner Gnade entgegenkommen.* (Grundt., ʾēlōhê ḥasdô yaqaddəməñi¹⁴) Ich werde meinen Feinden nicht *allein* entgegen treten müssen, sondern mein Gott wird mir in der Stunde der Not zu Hilfe eilen. Er wird mir mit seiner Gnade, die ich so oft erprobt habe, *entgegenkommen*, mir den Weg durch die Reihen der Feinde bahnen und mich zuverlässig beschützen.

Psalm 59

Gott wird mich an meinen Feinden meine Lust sehen lassen. Jetzt schon kann David ohne Verzagen auf seine Feinde schauen, und bald wird er sie verwirrt, zerstreut und vernichtet sehen. Richte wie David gläubig deinen Blick auf Gott, dann brauchst du dich nicht zu fürchten, sondern kannst triumphieren, wenn du dich auch ringsum von Verrätern und Feinden belagert siehst.

12. *Erwürge sie nicht, dass es mein Volk nicht vergesse;
zerstreue sie aber mit deiner Macht, Herr, unser Schild,
und stoße sie hinunter!*
13. *Das Wort ihrer Lippen ist nichts als Sünde,
darum müssen sie gefangen werden in ihrer Hoffart;
denn sie reden nichts als Fluchen und Lügen.*
14. *Vertilge sie ohne alle Gnade; vertilge sie, dass sie nichts seien
und innewerden, dass Gott Herrscher sei in Jakob,
in aller Welt. Sela.*

12. Erwürge sie nicht, dass es mein Volk nicht vergesse. Es beweist großen Glauben auf Davids Seite, dass er, während sein Haus noch von den Feinden umzingelt ist, ihrer Niederlage so gewiss ist und sich diese so lebhaft vergegenwärtigt, dass er Gott die Bitte vorträgt, seine Verfolger nicht schnell oder allzu völlig auszurotten. Gottes Sieg über die List und Grausamkeit der Gottlosen ist so leicht und so glorreich, dass es fast schade zu sein scheint, den Kampf so schnell abgeschlossen zu sehen. Es hieße das großartige Schauspiel der Vergeltung zu plötzlich beenden, wenn Gott die Ränkeschmiede alle auf einmal hinwegfegen würde. Nein, lieber lass die Gerechten noch ein wenig länger geplagt werden und die übermütigen Bedrücker noch ein wenig länger prahlen und schnauben; es wird Israel dazu dienen, die Gerechtigkeit Gottes stets im Sinn zu behalten, wenn sich die Gerichte an den Feinden langsamer und nur allmählich vollziehen, und es wird die Getreuen, welche zu dem von Gott beschützten Helden halten, mehr mit Gottes Art und Weise des Eingreifens vertraut machen. Es wäre in der Tat schade, wenn die Rechtschaffenen ohne Lasterer wären, da die Tugend auf dem dunklen Hintergrund der Verleumdung nur um so heller erglänzt. Die Feinde helfen Gottes Knechten, wach und mutig bleiben.

Ein uns hart zusetzender Quälgeist ist weit weniger zu scheuen, als wenn uns ein Geist der Schläfrigkeit und Vergesslichkeit in Schlummer zu wiegen sucht.

Zerstreue sie aber, Grundt.: Treibe sie in die Irre, mit deiner Macht (hānî'émô bəḥêlkā). Verstreue sie wie Spreu in alle vier Winde. Lass sie heimatlos umherschweifen, mache sie unstet und flüchtig wie Kain¹⁵. Setze sie zu lebendigen Denkmalen der göttlichen Macht, zu Wahrzeichen des Ernstes deiner Drohungen. Lass sich deine Gerechtigkeit an ihnen im vollsten Maße erweisen zum warnenden Beispiel für andere.

Und stoß sie hinunter von ihrer stolzen Höhe. Von den Sitzen der Macht und aus den einflussreichen Stellungen, die sie innehaben, aber nur zu deren Entehrung und Schändung, lass sie in tiefe Niedrigkeit geschleudert werden. Das ist ein berechtigter Wunsch, und wenn wir an ihm die Sanftmütigkeit Jesu vermissen, so lasst uns bedenken, dass es das Gebet eines rauen Kriegshelden ist und das Begehren eines Mannes, der unsäglich litt unter der außergewöhnlichen Ungerechtigkeit und Bosheit seiner Feinde.

Herr, unser Schild. David wusste sich als Vertreter des wahren Israel, darum sagt er »*unser Schild*«; er spricht im Namen aller derer, welche Jahwe zu ihrer Schutzwehr machen. Wir sind in guter Gesellschaft, wenn wir uns unter dem Schirm des Ewigen bergen. Zudem ist der, welcher der Schild der Seinen ist, gleichzeitig auch der Zerstreuer ihrer Feinde.

13. *Das Wort ihrer Lippen ist nichts als Sünde, darum müssen sie gefangen werden in ihrer Hoffart.* Derart schreckliche, gottesleugnerische und übermütige Reden, wie jene sie allezeit im Munde führen, verdienen ihren Lohn. Wie sie ihr Opfer zu fangen hoffen, so müssen sie selbst gefangen werden, verstrickt in ihr eigenes Netz, verhaftet mitten in ihrer prahlerischen Sicherheit. Zungensünden sind wirklich *Sünden* und strafbare Sünden. Die Menschen sollen nicht denken, dass sie straflos ausgehen werden, weil ihr Hass sich nicht in handgreiflichen Taten, sondern »nur« in Schimpfreden und Lästerungen äußert. Er, der den Willen als die Tat rechnet, wird auch die Worte als Taten rechnen und mit den Menschen dementsprechend handeln. Gewissenlose Leute, die mit ihren Reden die Kinder Gottes verfolgen, Schurken, deren Zungen Dolche und deren Lippen Feuerbrände sind, werden ihre Sünden geradeso in Gottes Buch verzeichnet finden, als ob sie mit

eigener Hand den Auserwählten Gottes den mörderischen Dolch ins Herz gestoßen und den Scheiterhaufen für sie persönlich angezündet hätten.

Hoffart ist Sünde, auch wenn sie sich nicht in Kleidern, sondern nur in Worten und Gebärden zeigt, und der verfolgungssüchtige *Übermut* wird sich, auch wenn er kein Reisig in Smithfield (einem Marktplatz Londons, wo viele »Ketzer« den Feuertod erlitten haben)¹⁶ aufhäuft, sondern nur mit der Zunge schmäht, deshalb zu verantworten haben mit der ganzen Schar der Diener der »heiligen« Inquisition.

Denn sie reden nichts als Fluchen und Lügen. Sünden jagen, wie die Hunde, meist in Paaren. Wer sich nicht scheut, vor Gott zu fluchen, wird sicher gegen die Menschen *lügen*. Der Hass gegen die Heiligen führt zu Lügen, Fluchen und Schwören. Sie fluchen den Gottesfürchtigen und müssen ihren Hass mit Lügen und Meineiden rechtfertigen. Der Herr aber wird ihnen das nicht durchgehen lassen, sondern ihnen gerechte Vergeltung geben. Wie oft ist es geschehen, dass die Gottlosen von der rächenden Gerechtigkeit ereilt wurden, während ihre hochmütigen und lügnerischen Reden noch in ihrem Munde waren, und sie es so zu ihrem Entsetzen erfahren mussten, wie ihre Flüche auf sie selbst zurückfielen.

14. Vertilge sie ohne alle Gnade. Es ist, als hätte der Dichter bei dem erneuten Überdenken des schändlichen Treibens der Frevler seinen Sinn geändert; er bittet jetzt, dass Gott diesen doch ein jähes Ende bereiten möge. *Vertilge* (sie) *im Grimm*, bittet er (Grundt., kallē^h ḥəḥēmā^h kallē^h), und er wiederholt den dringenden Ruf: *vertilge* (sie); ja er verstärkt abermals seine Bitte, indem er hinzufügt:

dass sie nicht mehr seien (Grundt., wəʿênē^{mô}). Gotteslästerer, deren Mund solchen Schmutz ausschäumt, solche niederträchtigen Reden, wie sie David bei dieser Gelegenheit mit eigenen Ohren zu hören gezwungen war, sind für gottgeheilte Seelen unerträglich; es kann nicht anders sein, als dass die Entrüstung in ihnen aufflammt und sie gegen jene zu Gott rufen. Wenn Menschen für ihre Zeitgenossen und für den Ort, wo sie leben, ein Fluch sind, führt schon die allgemeine Menschenliebe die Gerechten zu dem Wunsch, dass solche hinweggeräumt werden möchten. Könnte man sie zu Umkehr und Besserung bringen, so wäre das ja in jedem Fall vorzuziehen; aber wenn das unmöglich ist, wenn sie damit fortfahren müssen

und wollen, wie tolle Hunde in der Stadt Unheil anzurichten, dann mach ein Ende mit ihnen, o Gott! Wer könnte wünschen, ein solches Geschlecht erhalten zu sehen?

*Damit man*¹⁷ *innewerde, dass Gott Herrscher sei in Jakob bis an die Enden der Erde* (Grundt., wəyəḏḏ'û kī-ʔēlōhîm mōšēl bəyaʕāqōb ləʔāpsê hāʔāreš). Gottes Herrschaft umfasst die ganze Welt, aber seinen Thron hat er mitten unter seinen Auserwählten aufgerichtet; da ist sein Hauptquartier, von da aus ergehen seine Gerichte über die Sünde. David wünschte, dass alle Welt dies erkennen soll. Lass, o Gott, auch die entferntesten Nationen innerwerden, dass du, der gerechte Herrscher, Macht hast, die Gottlosigkeit zu richten, und dass du das Unrecht bei keinem Menschen, zu keiner Zeit und an keinem Orte übersiehst. Es ist stets eine wertvolle Lektion für die ganze Menschheit, wenn je und je die Sünde öffentlich vor aller Welt gerichtet wird. Der Sturz eines Napoleon ist eine gewaltige Predigt für alle Monarchen, das Ende eines Voltaire eine Warnung für alle Ungläubigen¹⁸, die Belagerung von Paris¹⁹ mit ihren Schrecken und Gräueln ein Mahnruf an alle Städte.

Sela. Derart ernste Themen wollen mit tiefem Ernste überdacht sein. Lieber Leser, halte einen Augenblick inne und sinne still über Gottes heiliges Walten nach.

15. Des Abends heulen sie wiederum wie die Hunde
und laufen in der Stadt umher.
16. Sie laufen hin und her um Speise
und murren, wenn sie nicht satt werden.

15. Des Abends kehren sie wieder, heulen wie die Hunde und laufen in der Stadt umher (Grundt., wəyāšūḥû lāʕereḥ yehēmû kakkāleḥ wīsōḥəḥû ʕîr). Hier wiederholt der Dichter den siebten Vers, als ob er damit seinen Feinden Hohn sprechen wollte und sich an dem Gedanken an ihre vergebliche Hausdurchsuchung, ihre enttäuschte Bosheit, ihre überlistete Wachsamkeit und all ihre verlorene Mühe erfreute. Er lacht, indem er daran denkt, wie die ganze Stadt es erfahren wird, wie sie getäuscht worden sind, und wie man sich in ganz Israel die köstliche Geschichte von dem Götzenbild und dem Ziegenfell erzählen wird, das die Häscher anstatt Davids im Bett gefunden

hatten. Nichts erfreute einen Orientalen mehr als solch ein Fall von Überlistung der Listigen; und nichts macht einen Mann mehr zum Gegenstand des Spottes, als wenn er von einer Frau zum besten gehalten wird, wie hier Saul und seine erbärmlichen Höflinge, von Sauls eigener Tochter Michal. Der kriegerische Dichter hört mit seinem inneren Ohr das Wutgeheul der Feinde angesichts der schmachvollen Entdeckung, dass ihr Opfer ihren Händen so geschickt entronnen ist.

16. *Sie laufen hin und her nach Speise und murren,²⁰ wenn sie nicht satt werden.* Wie Hunde, denen der erhoffte gute Bissen entgangen ist, laufen sie zähnefletschend hin und her; ihre Enttäuschung ist zu groß, als dass sie still sein und ihren Grimm verbeißen könnten. Auch können sie es noch gar nicht glauben, dass sie auf ihr Opfer wirklich verzichten müssen; gleich einem Rudel orientalischer Hunde streifen sie umher, die Beute suchend, die sie doch nicht finden werden. »Es kann nicht sein«, sprechen sie, »wir werden ihn doch noch kriegen. Vielleicht ist er dort in dieser Ecke, oder er hat sich da und da in jenem Schlupfwinkel verborgen. Wir müssen ihn haben um jeden Preis. Das Leben ist uns verleidet, solange er sich seines Lebens freut. Wir lechzen nach seinem Blut, und mag er stecken, wo er will, wir werden ihn zu finden wissen.« Aber all ihre Hoffnung, ihre eigene und ihres Herrn Bosheit zu befriedigen, ist umsonst. Sehen wir, wie unruhig die Gottlosen sind? Diese ihre Ruhelosigkeit nimmt zu in dem Verhältnis, wie sich ihre Feindschaft gegen Gott steigert, und in der Hölle wird sie ihre endlose Qual sein. Was ist der Zustand der Verlorenen anders als derjenige einer Rotte von Rebellen, die eine gänzlich hoffnungslose Sache unternommen haben und doch nicht davon lassen wollen, sondern durch ihre rasenden Leidenschaften gezwungen werden, sich in ohnmächtigem Wüten gegen Gott, gegen die Wahrheit und gegen Gottes Volk zu verzehren?

- 17. Ich aber will von deiner Macht singen
und des Morgens rühmen deine Güte;
denn du bist mein Schutz
und Zuflucht in meiner Not.
- 18. Ich will dir, mein Hort, lobsingeln;
denn du, Gott, bist mein Schutz und mein gnädiger Gott.

17. *Ich aber will von deiner Macht singen.* Die Gottlosen heulen, ich aber *singe* und will singen für und für. (Der Grundtext betont das *sie* V. 16 und das *ich* V. 17; diese bilden demnach einen Gegensatz.) Ihre Macht ist nichts als Ohnmacht, aber deine Macht ist die Allmacht; schon sehe ich sie vernichtet, sehe den herrlichen Triumph deiner Macht, und darum will ich dich ewig preisen.

Und am Morgen über deine Gnade jubeln (wörtl., waʿārannēn labbōqer ḥasdēkā). Wenn jene Finsterlinge merken müssen, dass ihr Spiel zu Ende ist, und wenn ihr nächtliches Geheul verstummt ist, dann will ich meine Stimme laut erheben und *Gottes Güte rühmen*, und zwar ohne Furcht, darin gestört zu werden. Welch ein herrlicher *Morgen* wird bald für die Gerechten anbrechen, und welch *jubelnden Gesang* werden sie dann anstimmen! Ihr Kinder des Lichts werdet am Abend weinen, aber auf den Schwingen der Morgenröte wird die Freude zu euch eilen²¹. Stimmt eure Harfen schon jetzt, denn bald wird das Zeichen zum Beginn des ewigen Lobliedes gegeben werden; der Morgen kommt, und dann wird eure Sonne nie mehr untergehen ewiglich.

Dass du mir eine Burg gewesen bist und Zuflucht zur Zeit meiner Not (wörtl., kî-hāyîṭā mišgāḇ lî ûmānôs bəyôm šar-lî). Das Loblied gilt Gott allein, und es ist solcher Art, dass niemand es singen kann außer solchen, die die Freundlichkeit Gottes als ihres Bundesgottes in der Not erfahren haben. Bei dem Rückblick auf eine Vergangenheit, die überströmend voll ist von der Güte Gottes, werden die Heiligen von ganzem Herzen und aus allem Vermögen den Herrn preisen und ihn als ihre sichere Zuflucht rühmen. Je größer unsere gegenwärtigen Nöte sind, desto lauter werden in der Zukunft unsere Lobgesänge ertönen, desto inbrünstiger wird unser froher Dank sein. Hätten wir keine *Zeit der Not*, wo bliebe die Zeit dankbaren Rückblicks? Dass David von Sauls Bluthunden umstellt war, schuf eine neue Gelegenheit für Gottes Eingreifen und damit einen neuen Anlass zu frohlockendem Lobpreis.

18. *Meine Stärke, von dir will ich lobsingen* (Grundt., ʿuzzî ʾēleʾkā ʾāzammērah). Welche Begeisterung sehen wir hier an David; wie drängen alle seine Gemütsbewegungen auf das eine Ziel hin, Gott zu preisen! Stärke ist durch Stärke überwunden worden; nicht durch des Helden eigene

Tapferkeit, sondern durch Gottes Macht allein. Sehen wir, wie der Sänger sich mit der Allmacht Gottes gürtet und sie im Glauben ganz sein Eigen nennt: meine Stärke. Lieblich ist die Musik der Erfahrung; aber ihre Töne erklingen alle Gott zu Ehren, es bleibt auch nicht eine winzige verlorene Note übrig für des Menschen Ehre, weder für uns selbst noch für irdische Helfer.

Denn Gott ist meine Burg, mein gnädiger Gott (Grundt., kî-ʾēlōhîm mišgabbî ʾēlōhê ḥasdî). Mit voller Gewissheit des Glaubens erhebt der Sänger Anspruch auf den Unendlichen als auf seinen Schirmherrn, seine sichere Zuflucht. Er sieht Gott in allem, und alles ist im Glauben sein. Die *Gnade* erhebt sich vor ihm groß und herrlich, denn er fühlt, wie alles unverdiente Güte ist, und unanfechtbare *Sicherheit* umgibt ihn, denn in Gottes Schutz weiß er sich bedingungslos geborgen. O was für ein herrliches Lied! Meine Seele möchte es jetzt anstimmen, allen Mächten der Hölle zum Trotz! Hinweg mit euch, ihr alle, die ihr meiner Seele nach dem Leben trachtet; mein gnadenreicher Gott wird euch in Schach halten, er wird es weder einem Menschen noch dem Teufel zugestehen, auch nur *einen* der Seinen zu verderben, den Er erhalten will!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Um diese Zeit wurde David vom heiligen Geist getrieben, einen *Psalm* zu schreiben, der, wie viele andere, als reines Wort Gottes der Bibel einverleibt wurde. Ob David schon vorher Psalmen gemacht hat, kann man weder sicher bejahen noch verneinen. Nun lege man aber das *Unglück* und das *Glück* Davids in zwei Waagschalen. Ein Angehöriger des königlichen Hofs und Offizier, der bei dem König in Ungnade gefallen war, den der König mit einem unversöhnlichen Grimm zu töten sucht, den die Hofleute und viele andere, um dem König zu gefallen, schmähren und verfolgen, ein Mann, der fliehen muss, der Mangel und Not leidet und sich obendrein noch überall verbergen muss, der oft keinen Platz auf Erden finden kann, wo er sein Haupt sicher hinlegen könnte²², ein solcher Mann kann wohl von Unglück reden und ist in dieser Hinsicht eine elende Person. Stellt man sich aber vor Augen, dass Gott die Seele dieses

Psalm 59

Mannes in seinen tiefsten Nöten gnädiger Heimsuchungen würdige, sie über alle Nebel und Wolken gleichsam erhebt, ihr die hellsten Einsichten in die Wahrheit verleiht, sie durch untrügliche Ansprachen und freundliche Tröstungen erquickt und durch sie alle Geschlechter der Menschen zur Seligkeit unterweist²³, so wird man ja bekennen müssen, dass das *Glück* dieses Mannes größer ist als sein *Unglück*, dass seine Ehre größer ist als seine Schmach und dass sein Gutes allen Mangel, den er äußerlich leiden muss, überschwänglich ersetzt. David erkannte dies selbst, weswegen er in seinen letzten Worten sich an seine Psalmen mit Freude und Dankbarkeit erinnerte, 2Sam 23,1-3. Wenn es nun mit dem Glück Davids sogar in seinen tiefsten Nöten diese Bewandtnis gehabt hat, welch einen unendlichen Überschwang bekommt dasselbe dann erst vor unseren Augen, wenn wir seine Errettung aus allen Nöten dazunehmen, die er in Ps 18 rühmt, und schließlich sein herrliches Los in der glückseligen Ewigkeit! Nun, auf gleiche Weise dürfen wir bezüglich aller Kinder und Knechte Gottes urteilen, auch wenn sie keine Psalmen dichten können, und auch wenn sie keine Propheten sind und keine Könige werden. Selbst das »gewöhnliche« Maß der Gnaden und Gaben überwiegt überschwänglich alles Unglück, welches den äußeren Menschen betreffen kann. Prälat M. Fr. Roos²⁴.

V. 4. Zu dem Ausdruck: Sie stellen meiner *Seele* nach, vergleiche man 1Sam 19,11: Und Michal, seine Frau, sprach zu David: Wenn du deine *Seele* nicht rettetest diese Nacht, so wirst du morgen getötet. Vgl. auch Ps 7,3 und 6. Prof. D. E. W. Hengstenberg²⁵.

V. 4f. *Ohne Verschuldung von meiner Seite*. Gegenüber Saul war er ein treuer Untertan und ein gehorsamer Schwiegersohn. D. Benjamin Boothroyd²⁶.

Nicht vor Gott, wohl aber gegenüber seinen Verfolgern weiß er sich *schuldlos*, und dies macht er geltend. Man merke erstens: Ihre Unschuld schützt die Gottesfürchtigen nicht vor der Bosheit der Gottlosen. Sie, die harmlos sind wie Tauben, werden doch um Christi willen von allen Menschen gehasst, als ob sie schädlich wären wie giftige Schlangen und darum ihre Ausrottung ein nützliches Werk wäre. Zweitens: Obwohl unsere Schuldlosigkeit uns nicht vor Trübsalen schützt, wird sie uns in diesen

doch ein mächtiger Halt und Trost sein. Das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir uns gütig verhalten haben gegen diejenigen, welche sich gegen uns schlecht betragen, wird uns in der bösen Zeit eine mächtige Freudenquelle sein. Sind wir uns unserer Unschuld bewusst, so dürfen wir uns mit demütiger Zuversicht an Gott wenden und ihn bitten, unsere Sache in seine Hand zu nehmen und uns Recht zu schaffen. Und das wird er zur rechten Stunde tun. *Matthew Henry*²⁷.

V. 5. *Sie laufen*, d.i. sie rennen heran wie bewaffnete Krieger zum Angriff. Vgl. Ps 18,30: Mit dir kann ich gegen Kriegsvolk anrennen. Das folgende Wort (*und sie bereiten sich vor*) heißt auch: sich in Positur setzen, festen Stand fassen, sich zum Angriff bereit machen, wie ein Heer, das eine Stadt belagert. *A. R. Fausset* 1866²⁸.

Der Eifer und die Energie der Gottlosen in der Ungerechtigkeit sind wohl dazu angetan, den Frommen ein stiller Vorwurf zu sein für ihre Trägheit und Zögerlichkeit in dem Werk des Glaubens und der Arbeit der Liebe²⁹. Nichts ist so sehr eine Quelle des Unheils für die Gemeinde des Herrn wie der Mangel an wahrem Eifer und feuriger Begeisterung. *D. W. S. Plumer*³⁰.

Erwache. Der Hüter Israels schläft freilich nicht³¹, das weiß auch der Glaube. Aber wenn Gott die schweren Umstände, die die Seinigen in der Welt erleiden, nicht gleich mit seiner eigenen mächtigen Hand ändert, sondern es dem Teufel und dem Neid seiner Werkzeuge überlässt, so scheint das für uns wie ein Schlaf, und der Glaube schreit: Erwache! begegne! und sieh darein! *Karl Heinrich Rieger*³².

Indem er sagt: *siehe*, mischt er die Empfindung des Fleisches unter die Lehre des Glaubens. Denn er bittet ihn, dass er *jetzt* anfangen zu *sehen*, als ob Gott mit verschlossenen Augen bis zu jenem Tag alles Unrecht übersehen hätte: dies entspricht der Schwachheit des menschlichen Gemüts. Gleichzeitig erkennt er an, indem er Gott die Fähigkeit zum Sehen zuschreibt, dass nichts vor seiner Vorsehung verborgen ist. *Jean Calvin*³³.

V. 6. *Jahwe, Elohim, Zebaoth*, wie in Ps 80,5,20; 84,9. Vergl. dagegen 2Sam 5,10; 1Kö 19,10,14; Ps 89,9. D. *William Kay*³⁴.

V. 7 und 15. *Des Abends kehren sie wieder und heulen wie die Hunde.* Den Lärm, den ich da hörte, werde ich nie vergessen. Selbst wenn man sich vorstellte, dass all die Schäferhunde, die an einem Markttag auf dem Weg nach *Smithfield*⁶ sind, unaufhörlich zu bellen anhielten und den sämtlichen auf allen Karren ganz Londons kläffenden Kötern gegenübergestellt würden, so wäre das doch immer noch ein ganz schwacher Vergleich. Die ganze Stadt erscholl von einem ungeheuren Aufruhr – unter mir in Tophana³⁵, gegenüber in Stambul³⁶, fern in Skutari³⁷; die sämtlichen sechstausend Hunde, die angeblich in Konstantinopel umherschweifen, schienen miteinander im Kampf zu liegen auf Leben und Tod, ohne einen Augenblick Unterbrechung. Das Kläffen, Bellen, Heulen, Knurren und Fletschen verschmolz in einen ununterbrochen anhaltenden, gleichmäßigen Lärm, etwa wie der freilich viel schwächere Lärm der Frösche, wenn man ihn aus der Ferne hört. Stundenlang dauerte dies an. Ich sank endlich für eine Weile in Schlaf; aber als ich wieder erwachte, hörte ich durch die offenen Fenster noch den gleichen Tumult fort dauern. Erst als der Tag anbrach, wurde die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt. *Albert Smith* 1850³⁸.

Man stelle sich einen der orientalischen Heiligen so abgebildet vor, dass seine Füße auf einem Hunde ruhen, gleichwie auf dem bekannten Bild Wilhelm der Schweiger, der heldenhafte Prinz von Oranien, auf dem treuen Wachtelhund ruht, der ihm bei dem nächtlichen Angriff der spanischen Truppen das Leben rettete³⁹, oder wie so mancher andere Ritter des Mittelalters dargestellt ist⁴⁰. Ein solches Bild wäre für die Augen eines Orientalen die größte Entweihung, welche ein Feind einem geweihten Gebäude zufügen könnte! Und wie verächtlich und auf unsre Hunde ganz und gar nicht anwendbar sind die Ausdrücke mit denen die Bibel die Hunde und ihre Gewohnheiten beschreibt. Welch ein Gegensatz zwischen diesen wilden, unreinen, herrenlosen Tieren und der gesetzten, würdevollen Art eines Neufundländers, dem scharfsinnigen, lebhaften Gesichtsausdruck eines Dachshundes, dem aufmerksam treuen Auge eines Wachtelhundes! Aber hier in Tyrus, wie in den meisten Städten des Orients, drängen sich uns die bekannten Schilderungen der Bibel in ihrer ganzen Kraft und Naturwahrheit auf. Auf die wolfähnlichen, allezeit hungrigen, herrenlosen Hunde, welche »in der Stadt umherschweifen«, wie z. B. in Alexandrien, sich wie die Schakale in Rudeln zusammenrotten, allen Unrat verzehren und »knurren,

wenn sie nicht satt werden«, oder auf die ausgehungerten Scheusale, die, wie z. B. die Hunde von Tyrus, »draußen« (Offb 22,15) als Verbannte umherirren, auf sie passen genau die Schilderungen der Schrift, welche wir auf unsere Hunde, diese treuen und nützlichen Freunde des Menschen, anzuwenden uns mit Recht weigern. *Wanderungen durch die Länder der Bibel*⁴¹.

V. 8. *Sie geifern*, oder auch *sie sprudeln aus*: wie eine Quelle Wasser aus-sprudelt, so stoßen sie Schmähungen, Drohungen, vermessene Reden (vgl. Ps 94,4 Grundt., rəšāʿīm ... yabbíʿû yəḏabbərû ʿāṭāq) in Fülle aus, vgl. auch Spr 15,2,28; Jer 6,7. Ihre innere Bosheit schäumt über. Die Feinde Davids drohten mit prahlerischem Übermut und frecher Bosheit, was sie ihm antun wollten, wenn sie ihn fänden; so sprudelten und schäumten auch die Feinde Christi ihre lästerlichen Anklagen gegen den Herrn aus. D. *John Gill*⁴².

V. 9. Gott sieht mit vornehmer *Lächeln* auf diese zwerghaften Riesen, die sich gebärden, als könnten sie bis an den Himmel stürmen. Er macht sich ihretwegen keine Sorge; so sollten denn auch wir uns nicht über sie auf-regen, sondern auf den Allmächtigen vertrauen, der ihrer Ohnmacht *spot-tet*, und uns damit beruhigen, dass im Himmel ein Ratschluss feststeht⁴³, der all die irdenen Gebilde der menschlichen Ratschläge zermalmen wird, wie in Nebukadnezars Gesicht der ohne Hände herabgerissene Stein die vier Weltreiche zertrümmerte⁴⁴. Je frecher und schändlicher die Gottlosen wider die Heiligen wüten, desto besser für diese; denn dadurch wird der Untergang jener beschleunigt: Gott wird desto schneller eingreifen. *Abra-ham Wright*⁴⁵.

V. 10. *Halte ich mich zu dir*, wörtl.: *ich achte auf dich* (šāmar), vgl. das glei-che Wort der Überschrift im Grundtext: und sie das Haus *bewachten*. Eben so unverwandt, wie sie ihre Blicke auf das Haus richteten, um ihn zu töten, richtete David seinen Blick auf *Gott*. A. R. *Fausset* 1866.¹²

V. 11. *Gott erzeugt mir reichlich seine Güte*. Im Grundtext wird es ganz nach-drücklich gesagt: *Gottes feine Gnade kommt mir zuvor* (ʿēlōhê ḥasdô yəqad-dəmēnî), oder wie es andere lesen: *Mein barmherziger Gott kommt mir*

zuvor, wie denn auch *Augustinus* aus diesem Text die vorlaufende Gnade Gottes ausgezeichnet begründet hat, wie die nachfolgende aus Ps 23,6. *J. D. Frisch*⁴⁶.

V. 12. *Erwürge sie nicht*: nicht auf einmal mit dem ersten Streich, wie Pharao, der im Roten Meer ertrank, wie die Leute zu Sodom, die plötzlich mit Feuer vom Himmel vertilgt worden, wie die Rotte Korah, Dathan und Abiram, die unversehens von der Erde verschlungen worden sind. *J. D. Frisch*⁴⁶.

Erwürge sie nicht, damit sich durch das Anschauen des über ihnen fort und fort waltenden Gerichts der Glaube anderer stärke. Man kann vergleichen, was *Plutarch* von den Spartanern erzählt, dass diese nämlich eine benachbarte Stadt, welche ihren Heeren oft zu schaffen machte, nicht hätten zerstören wollen, indem sie gesagt hätten: Zertrümmert nicht den Wetzstein unserer jungen Mannschaft! *Andrew A. Bonar* 1859⁴⁷.

Die Feinde sollen nicht weniger, als sowohl in ihrem eigenen plötzlichen Untergang (V. 14), wie auch in dem *bleibenden Elend ihres Geschlechtes* (V. 12) zum Denkmal der göttlichen Gerechtigkeit dienen. Parallel dazu ist die Verwünschung, welche David über Joab ausspricht in 2Sam 3,29, dann die Drohung des Mannes Gottes an Eli in 1Sam 2,36. Die christliche Auslegung hat von jeher darauf aufmerksam gemacht, dass der Inhalt unseres Verses wie der von V. 7 und 15 an den Juden in Erfüllung gegangen ist. Prof. *D. E. W. Hengstenberg*.²⁵

Aus dem in diesem Psalmvers angegebenen Grunde haben *Bernhard* (von Clairvaux) u. a. geraten, die Juden im Lande und am Leben zu lassen. *J. D. Frisch*.⁴⁶

Erwürge sie nicht, zerstreue sie aber. Es scheint eine Anspielung auf die Strafe Kains vorzuliegen. Vgl. 1Mo 4,14, wo die gleichen Zeitwörter vorkommen. *Giovanni Diodati*⁴⁸.

Treibe sie in die Irre durch dein Heer (Grundt. hānīʿēmō bəḥēlḱā): durch dein Engelheer (vgl. Joel 2,25); nicht allgemein: *Stärke*, wofür ḥayil nicht gebräuchlich ist. Lic. *Hans Kessler*⁴⁹.

Stoße sie hinunter. Er will, dass sie von ihrem ehrenvollen Sitze herabgezogen, gleichsam vor die Füße geworfen werden, sodass sie in ihrem Elend und Schimpf ein beständiges Schauspiel des göttlichen Zorns gewähren. *Jean Calvin*.³³

V. 13. Gleichwie Rauch vor dem Feuer hergeht, also gehen Lügen und Lästereien her vor öffentlichen Verfolgungen. *Johann Arnd*⁵⁰.

Die Redensart *Wort der Lippen* wird oft gebraucht von leerem und prahlerischem Geschwätz. Den Gegensatz bilden gediegene, auf Tatsachen gegründete Worte. Vgl. 2Kö 18,20: Du sprichst, aber es ist nur *ein Wort der Lippen*. Spr 14,23: Alle saure Arbeit schafft Gewinn; aber *Wort der Lippen*, d. h. bloßes Geschwätz, führt nur zum Mangel. *Herm. Venema*⁵¹.

V. 14. *Vertilge sie.* Ich höre von traurigen Dingen, die in Polen geschehen, von niedergebrannten Dörfern, von friedlichen Männern, die zu Hunderten nach Sibirien verschickt werden, von Frauen, die mit der Knute gestäupt werden; und wenn ich mich auf den Warschauer Marktplatz versetze, wo eine Frau fast völlig nackt öffentlich durchgepeitscht wird, und wenn ich sehe, wie der grausame Murawjew (der Unterdrücker des Aufstands 1863-65)⁵² dazu lächelt, dass dem armen Opfer das Blut von den Schultern strömt, so fühle ich mich, ich will es nicht leugnen, versucht zu sagen: »Wohl dem Mann, dessen Kugel in ehrlichem Kampfe diesen Sattel seines Reiters entledigen würde!« Bin ich darum blutdürstig? Bin ich rachsüchtig? Verurteilst du mich, weil solche Gefühle in mir aufsteigen? *R. A. Bertram* 1867⁵³.

V. 16. Diejenigen, welche in der Trübsal zur Reue über ihre Sünden kommen, klagen wie die Tauben (Jes 59,11); deren Herz aber in der Trübsal verhärtet wird, die *murren wie die Hunde*. *Matthew Henry*.¹¹

V. 15-17. Wir wollen uns den Gegensatz nicht entgehen lassen zwischen dem elenden Zustand der Gottlosen, dessen Schilderung mit dem betonten *Sie* (Anfang von V. 16) anhebt, und dem Glück des Sängers, das sich uns in V. 17, ebenfalls mit betontem *Ich*, darstellt; ferner zwischen dem *Abend* V. 15 und dem *Morgen* V. 17 als den Zeiten des Unglücks und der Freude: und schließlich auch zwischen dem *hundeähnlichen Geheul* der Gottlosen V. 15 und dem *Singen und Jubeln* Davids. *Herm. Venema*.⁵¹

Den Feinden teilt der Sänger den *Abend* und die *Nacht* zu, weil ihr Los ein *Nachtstück* ist, er selbst aber singt am *Morgen* Gottes Lob, weil sein *Schicksal* ein *Morgen* ist. Prof. D. E. W. Hengstenberg.⁹

Psalm 59

V. 17. Er will *singen* von Gottes *Macht*, aber *jubeln* über Gottes *Gnade*.
Humphrey Sydenham 1637⁵⁴.

V. 18. *Mein Hort, mein Schutz, mein gnädiger Gott*. Vor tausend Jahren lebte *Ambrosius Ansbertus*⁵⁵. In seinen Bekenntnissen findet sich wohl siebzehnmals der Schluss: »Mein Gott, mein Herr: Vater, von dem alles ist, mein Gott bist du; Sohn, durch den alles ist, mein Gott bist du; Heiliger Geist, in dem alles ist, mein Gott bist du« und *Luther* schrieb nach diesen Worten:

*Christus in aeternum tutor meus atque redemptor,
In morte et vita sorsque salusque mea:
Hunc timeo, veneror, super omnia diligo solum,
Huic soli fido, hic spes mea solus erit, d. i.:*

Christus ist in Ewigkeit mein Schirmer und Erlöser,
Im Leben und im Tod mein Teil und mein Heil.
Ihn fürchte ich, verehere ich, ihn nur liebe ich über alles;
Ihm nur vertraue ich, er allein soll meine Hoffnung sein.

R. Bakius 1664⁵⁶, zitiert von *R. Kögel* 1895⁵⁷.

Gott meiner Gnade (wörtl., ʔēlōhê ḥasdî). Dieser Name scheint mir dreierlei zu sagen: 1) Alle Gnade, die Gott in seinem Wesen besitzt, ist für seine Heiligen da: seine vergebende, belebende, stärkende, tröstende und bewahrende Gnade. 2) Für jedes Gotteskind ist in Gottes Ratschluss gleichsam ein Teil der göttlichen Gnade aufgespeichert, den es *sein eigen* nennen kann. Das ist, wie manche meinen, der Sinn des Wortes Christi an Paulus in 2Kor 12,9: Meine Gnade ist dir genug, d. h.: Du wirst die Gnade, die ich dir bestimmt, dir als dein Teil zugemessen habe, für dich völlig genügend und ausreichend finden. 3) Die Worte mögen uns auch andeuten, dass Gott es auf sich genommen habe, dies bestimmte Teil seiner Gnade für sein Volk zu verwalten und zu bewahren. Jeder Gläubige darf sich an Gott wenden als zu dem Gott jeder Gnade, derer er bedarf. *John Hill*⁵⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. *Errette mich* aus der Anfechtung, schütze mich in der Anfechtung. Unsere Feinde sind Welt, Fleisch, Teufel und Sünde. Wir können ihnen nicht in eigener Kraft und Klugheit entinnen; aber der Herr vermag uns durch seine Vorsehung und seine Gnade zu befreien.

V. 3. *Errette mich von den Übeltätern*, dass ich nicht durch ihre Versprechungen verlockt, durch ihre Drohungen eingeschüchtert, durch ihre Lehre verderbt, durch ihr Beispiel beeinflusst, durch ihre Verleumdungen geschädigt, durch ihren Widerstand im Guten gehindert werde.

V. 4a. Des bösen Feindes Hinterhalt, entdeckt durch Wachsamkeit, zunichtegemacht durch den Glauben.

V. 5a. Die Energie der Bösen ist ein Vorwurf für die Frommen. 1) Ihre Regsamkeit: sie *laufen*; 2) ihre Einmütigkeit: sie *laufen*; 3) ihre Sorgfalt: *bereiten sich vor*; 4) ihre Kampfbegier: *ohne meine Schuld* – ohne dass ich ihnen einen Anlass gebe mich anzugreifen.

V. 6. *Jahwe, Elohim*, (Gott) *Zebaoth*. Diese Gottesnamen geben reichen Stoff für eine Predigt.

V. 11. *Gott kommt mir mit seiner Gnade entgegen* (Grundt., ʾēlōhê ḥasdō yaqaddāmēnî). Wie bereit Gott ist, zu retten und zu segnen.

V. 14. Gott, der Gott seines Volks; sein Walten als solcher ist zu erkennen in der ganzen Geschichte der Menschheit.

V. 17. Der gottbegeisterte Sänger. 1) Sein Gesang ist lieblich – im Gegensatz zu den Lästerungen anderer: *Ich aber*. 2) Dieser Gesang singt von etwas, das für manche Menschen schrecklich ist: *von deiner Macht*. 3) Er wird zum Jubel über das Kostbarste, was es für den Menschen gibt: *und jubeln über deine Gnade*. 4) Er hat seine Lieblingszeiten: *des Morgens*. 5) Die Erfahrung gibt ihm den rechten vollen Klang: *dass du mir eine Burg*

gewesen usw. 6) Er ertönt ganz zu Gottes Ehre: *deine* Macht, *deine* Gnade, *du* bist usw.

V. 18. 1) Eine Wahrheit: *Gott* ist der Seinen *Stärke*. 2) Aneignung dieser Wahrheit: *meine* Stärke. 3) Folge: Loblied der Dankbarkeit für die Vergangenheit, Glaube für die Gegenwart, Hoffnung für die Zukunft.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. Kommentar zur Überschrift von Ps 57: »*Verdirb nicht*« (ʿal-tašhēt). Diese Bitte ist so kräftig wie kurz und sehr gut geeignet, als Motto eines heiligen Gesanges zu dienen. David hatte (zu Abisai) in Bezug auf Saul gesagt: *Verdirb ihn nicht* (1Sam 26,9), als er ihn in seiner Gewalt hatte, und nun wendet er gern die gleichen Worte im Gebet vor Gott an. Wir dürfen aus der fünften Bitte des sogenannten Vaterunsers gewiss schließen, dass der Herr uns verschonen wird, wie wir unsere Feinde verschonen. Wir begegnen dieser Überschrift »*Verdirb nicht*« in vier Psalmen, nämlich im 57., 58., 59. und 75. Psalm. In ihnen allen findet sich deutlich bezeugt die Vernichtung der Gottlosen und die Erhaltung der Gerechten, des heiligen Samens, über welchen der göttliche Ratschluss lautet: *Verdirb sie nicht* (Jes 65,8).«
- 2 Siehe 1Kö 17,4-6.
- 3 Siehe 1Sam 19,9-17.
- 4 Vgl. dazu den Kommentar zu Ps 16: »*Überschrift*. Das Wort miktām kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes miktām auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold ketem, ableitet): »*Ein gülden Kleinod Davids*« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten Gold. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »*verbergen*« bedeutet (mittelhebräisch kātām Nifal, und jüdisch-aramäisch kōtam: »*beflecken*«; syrisch und christlich-aramäisch kṭam »*befleckt sein*«; vgl. akkadisch kaṭāmu »*bedecken*«; arabisch katama; altnordarabisch KTM »*verbergen*«, vgl. Gesenius¹⁸2013), wonach es also ein Mysterium oder Geheimnis bezeich-

nen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«

- 5 Unter den neueren Exegeten halten z.B. *Delitzsch**) und *Moll***) bei diesem Psalm an der Überschrift fest, und auch v.*Orelli* (»*Weissagung*« 1892)***) sagt, es lasse sich gegen diese kein triftiger Einwand erheben. Nur ist nicht mit *Spurgeon* gerade jene Nacht als Entstehungszeit des Psalms anzunehmen, sondern besser der Psalm als »ein Abendlied aus jenen in Gibeā (vor der Flucht) verlebten gefährvollen Tagen« (*Delitzsch*) anzusehen.

*) *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.

**) *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll*. *Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

***) *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*,

Psalm 59

- Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdruck d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 6 Siehe 1Sam 9,2.23-24.
 - 7 Das hier verwendete Wort für »schützen, retten«, nāṣal, bedeutet »retten« im Sinn von »entreißen, wegschnappen, [die Beute] wegnehmen«.
 - 8 Vgl. Röm 3,15; Jes 59,7.
 - 9 Vgl. Offb 3,9.
 - 10 Siehe Spr 18,10.
 - 11 Siehe 1Sam 19,13.16.
 - 12 Vgl. Lk 18,4.
 - 13 Alle alten Übersetzer haben hier ʕuzzi gelesen: *meine Stärke*, und diese Lesart findet sich auch in einigen hebr. Handschriften. Manche Neuere wollen den ganzen Satz mit V. 18 gleichgestalten, also auch ʔāzammērāḥ statt ʔešmōrāḥ lesen; umsomehr, als für šāmar mit ʔel die Bedeutung auf jemand *vertrauensvoll* achten, welche man hier annehmen müsste, nicht durch eine Belegstelle gesichert ist. (In 1Sam 26,15, welche Stelle *Delitzsch* anführt, heißt es: über jemand wachen, um ihn zu beschützen.) Allerdings haben schon LXX, Hieronymus und das Targum das ʔešmōrāḥ gelesen; auch kommen bei solchen Kehrversen ja oft kleine Abweichungen vor.
 - 14 Das *Ketib* ist nach LXX, Hieronymus und dem Syrer ʔēlōhē hasdō (= mein Gott mit *seiner* Gnade) zu lesen. Das *Qere* (hasdī = »meiner Gnade«) ist wohl aus V. 18 eingedrungen.
 - 15 Siehe 1Mo 4,12.14.
 - 16 *Smithfield*: Exekutionsplatz in London, wo in den Verfolgungen unter *Heinrich VIII. Tudor* (1509-1547) und (der »Blutigen«) *Mary I. Tudor* (1553-1558) zahlreiche, auch sehr prominente, Protestanten auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.
 - 17 Oder (*Luther* und andere): *und dass sie* (die Frevler) *innwerden* etc. Der Schluss des Verses: *bis an die Enden der Erde* lässt sich auf die Ausdehnung der Herrschaft Gottes beziehen oder aber mit *innwerden* verbinden.
 - 18 In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.« Er verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«
 - Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab. Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.
 - Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »*Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre*« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).
 - 19 Die Belagerung von Paris vom 19.09.1870 bis 28.01.1871 durch preußisch-deutsche Truppen.
 - 20 *Luther* und die engl. Bibel, wie auch manche neuere Ausleger, folgen der LXX, welche *gongýsousin* übersetzt und demnach wayyālīnū (statt des wayyālīnū des MT) gelesen haben wird. Der masoret. Text (wayyālīnū) bedeutet: *und sie übernachteten*.
 - 21 Vgl. Ps 30,6; Ps 126,5-6.
 - 22 Vgl. Mt 8,20; Lk 9,58.
 - 23 Siehe 2Tim 3,15-17.
 - 24 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
 - 25 Prof. D. Ernst *Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 26 *Benjamin Boothroyd* (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »*Biblia Hebraica*« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton*, etc.; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Expla-*

- natory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehren-doktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 27 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 28 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 29 Siehe 1Thes 1,3 etc.
- 30 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 31 Siehe Ps 121,4.
- 32 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 33 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 34 *William Kay D.D.* (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei Chelmsford, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, 1874, 1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 35 *Tophana* oder *Top-Ham*: Stadtteil Istanbuls mit Geschützgießerei und Artillerie-Arsenal.
- 36 *Stambul*: Verkürzte Form von *Istanbul/Konstantinopel*.
- 37 *Skutari*: Stadt im Norden Albaniens (albanisch »*Shkodër*«), hier aber Stadtteil von Istanbul (türkisch »*Üsküdar*«) auf der anatolisch-asiatischen Seite. In *Üsküdar* ist auch das Krankenhaus, wo die berühmte Krankenschwester *Florence Nightingale* wirkte.
- 38 *Albert Smith* (1816-1860, engl. populärer Unterhalter, Humorist, Romanautor, Bergsteiger und Reiseschriftsteller, bestieg 1851 den *Mont Blanc* und machte Bergsteigen in England populär): *A month at Constantinople*, London 1850 (272 S.).
- 39 *Wilhelm I. von Oranien* (1533-1584, »der Schweigsame«, niederländisch *Willem van Oranje*, »de Zwijger«, Führer im niederländischen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien [1568-1648], in den Niederlanden als »Vater des Vaterlandes« bekannt, wird oft auf Denkmälern und Gemälden mit seinem *Wachtelhund* [*»Kooikerhondje«*] an der Seite dargestellt, so z.B. auf Wilhelms Grabmal in der Neuen Kirche von Delft, auf seinem Denkmal in Den Haag und dem Denkmal am Wilhelmsturm in Dillenburg).
- 40 Z. B. auf dem bekannten Kupferstich *Ritter, Tod und Teufel* von *Albrecht Dürer* (1513).
- 41 *Elizabeth Rundle Charles* (1828-1896, Anglikanerin, Dichterin, Kirchenliederdichterin und Autorin von über 50 Büchern, darunter einem Roman über Martin Luther, *The Chronicles of the Schönberg-Cotta Family* [1862, 477 S.], der in fast alle europäischen Sprachen, ins Arabische und viele indische Sprachen übersetzt wurde): *Wanderings over Bible Lands and Seas*, London 1862, New York 1867 (437 S.).
- 42 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown*, *Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane*, *St. Olave's Street*, *Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Dienstes von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apo-

- logetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50 000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschlossen, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 43 Vgl. Ps 119,89; Ps 103,19; Ps 111,8.
44 Siehe Dan 2,34-35.44-45.
45 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661.
46 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 1719 (772 S.).
47 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
48 *Giovanni Diodati* (1576-1649, italienischer reformierter Theologe, Diplomat, zeitlebens Professor an der Genfer Akademie, Übersetzer der ersten protestantischen italienischen Bibel [1. Auflage Genf 1607]).
49 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
50 *Johann Arndt*(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
51 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
52 *Michail Nikolajewitsch Murawjow-Wilenski* (1796-1866, russischer Militär und Staatsmann, spielte eine wichtige Rolle bei der grausamen und brutalen Niederschlagung der polnischen Aufstände von 1830-31 und besonders von 1863-65.

Psalm 59

- Von seinen Gegnern »*Menschenfresser*« und »*Murawjow der Henker*« genannt. Von ihm stammen Sprüche wie: »Was das russische Bajonett nicht zu Ende gebracht hat, wird die russische Schule zu Ende führen«, und: »Ich gehöre nicht zu den Murawjows, die gehängt werden, sondern zu jenen, die selbst hängen.«
- 53 *Robert Aitken Bertram* (1830-1886, kongregationalistischer Geistlicher, Liederdichter und Autor. Pastor in Manchester, Barnstaple, Nottingham und Llanelly, darunter *A Dictionary of Poetical Illustrations*, 1877 [764 S.], und *A Homiletic Encyclopaedia of Illustrations in Theology and Morals*, 1880 [902 S.]): *The Imprecatory Psalms. Six Lectures with Other Discourses Delivered at Bacup, Lancashire*. London 1867 (193 S.). (Spurgeon: »Contains some very sensible remarks upon a subject which no doubt bewilders certain of the weaker sort.«)
- 54 *Humphrey Sydenham* (1591-1650, anglikan.-royalistischer Geistlicher und Theologe, sehr begabter Prediger, deswegen »*Silver Tongue Sydenham*« [*Silberzungen-Sydenham*]) genannt, zahlreiche Predigtbände, darunter: *The Well-Toned Cymball*, 1637.
- 55 *Ambrosius Ansbertus* oder *Autpertus* (730-784, aus Südfrankreich stammender Theologe und Benediktinerabt in *San Vincenzo* in Mittelitalien, Günstling Karls des Großen, verfasste Kommentare zur Apokalypse, zu den Psalmen und zum Hohelied Salomos): *Ambrosii Autperti Opera*. (Hrsg. Robert Weber), Turnhout 1975-1979 (Gesamtwerk in lat. Sprache mit frz. Kommentar).
- 56 *Reinhard Bake (Bakius)* (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ...Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus*, In *Salterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxias adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 57 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 58 *John Hill* (1679-1746).

PSALM

60

ÜBERSCHRIFT: *Von der Rose des Zeugnisses*, Grundt.: Nach »Lilie des Zeugnisses«, ʿal-šûšan ʿēdûṭ. Wahrscheinlich ist das die Angabe der Melodie, nach welcher der Psalm gesungen werden sollte, vielleicht der gleichen, welche bei Ps 45 noch kürzer angegeben ist. *Ein gülden Kleinod Davids¹, zu lehren*. David schrieb die Führungen des Herrn nieder, damit die kommenden Geschlechter darin unterwiesen würden. Solche goldenen Geheimnisse sollen von den Dächern gepredigt werden.² Die Vorgänge, auf welche der Psalm hinweist, waren nicht in einem Winkel geschehen³ und sollten darum auch nicht in der Stille begraben werden und der Vergessenheit anheimfallen. Wir aber wollen mit Freuden Schüler der alten Gottesmänner Israels werden.

Da er gestritten hatte mit den Syrern zu Mesopotamien und mit den Syrern zu Zoba. Die vereinigten syrischen Stämme suchten Israel zu unterjochen, erlitten aber eine umfassende Niederlage.

Da Joab umkehrte. Während dieser mächtige Feldherr dort im fernen Nordosten kämpfte, benutzten andere Feinde die Gelegenheit, in Israel einzufallen; als Joab aber mit Abisai herbeieilte, mussten jene ihren Übermut teuer bezahlen.

Und schlug der Edomiter im Salztal zwölftausend. Nach 2Sam 8,13 und der Parallele 1Chr 18,12 sind noch mehr gefallen; unsere Stelle hält vielleicht die Erinnerung an *einen* denkwürdigen Vorgang in jenem Kampf fest. Schrecklich muss die Schlacht gewesen sein; aber ihr Ergebnis war auch von

Psalm 60

entscheidender Bedeutung: die Macht des Feindes war völlig gebrochen. Wohl durfte David dem Herrn dafür einen Psalm dichten.

EINTEILUNG: Das Lied besteht aus drei Teilen. Die ersten Verse, 3-5, sind klagend, die mittleren, 6-10, atmen freudige Zuversicht, die Schlussverse, 11-14, sind betender Art.

AUSLEGUNG

3. Gott, der du uns verstoßen und zerstreut hast
und zornig warst, tröste uns wieder.
4. Der du die Erde bewegt und zerrissen hast,
heile ihre Brüche [*Lu '84: »Risse«*], die so zerschellt ist.
5. Denn du hast deinem Volk Hartes erzeugt;
du hast uns einen Trunk Weins gegeben, dass wir taumelten.

3. Als Saul König wurde, war Israel sehr heruntergekommen; während seiner Regierung hatte es unter inneren Streitigkeiten zu leiden, und seine Herrschaft endete mit der entsetzlichen Katastrophe auf dem Gebirge Gilboa.⁴ So hatte David einen wankenden Thron bestiegen; er musste mit zwei Übeln zugleich ringen, mit der Spaltung in zwei Parteien im Innern, und mit feindlichen Einfällen von außen. Er begnügte sich aber nicht damit, die Übelstände in ihren äußeren Erscheinungen zu bekämpfen, sondern ging ihnen nach bis auf den tiefsten Grund und packte sie an der Wurzel an. Seine Politik war die der Gottesfurcht, und diese hat sich stets als die klügste und tief- und weitblickendste bewiesen. Er wusste, dass das Missfallen Gottes das Unglück über sein Volk gebracht hatte, und machte sich mit Eifer und ernstem Gebet daran, den göttlichen Unwillen abzuwenden.

Gott, der du uns verstoßen hast. Du hast uns von deinem Angesicht weg-
getan, wie man etwas Garstiges und Schädliches auf die Seite stößt, hast uns
wie gemeines Gesindel behandelt, das man mit Verachtung meidet, hast uns
dem Verderben preisgegeben, wie man nutzlose tote Äste von dem Baum
absägt, weil sie ihn nur verunstalten. Von Gott verstoßen zu werden ist das
größte Unglück, das einem Einzelnen oder einem Volk widerfahren kann;

Psalm 60

das Schlimmste aber ist, wenn der Betreffende es selbst nicht merkt oder dagegen gleichgültig ist. Wenn andererseits aber eine derart herbe Züchtigung Trauer und Reue bewirkt, so lässt auch Gott sich des Übels reuen⁵ und verkürzt es. Wenn eine verstoßene Seele nach ihrem Gott seufzt, so ist sie in Wahrheit keineswegs grundsätzlich verworfen.

Und zerstreut. David erkennt die Folgen des göttlichen Zorns sehr wohl; dass die tapferen Krieger hatten fliehen müssen, dass des Volkes Macht gebrochen und Israel innerlich so zersplittert war – in dem allen sieht er die Hand Gottes. Wer immer auch das Werkzeug gewesen sein mochte, das diese Unglücksfälle über sie gebracht hatte, er erkennt die Hand des Herrn als die erste bewegende Ursache und fleht darum zu Gott. Warum gleicht Israel einer Stadt, in deren Mauern eine Bresche geschlagen ist? Weil Gott über sein Volk zornig ist. Wir fassen diese ersten beiden Verse zweifellos richtig auf, wenn wir sagen, dass das in ihnen ausgesprochene demütigende Bekenntnis wesentlich dazu gedient hat, in David den Glauben zu stärken, der in den folgenden Versen so triumphierend zum Ausdruck kommt, nachdem Gott sich seinem Volk wieder gnadenvoll zugewandt hatte.

Und zornig warst. Dies ist das Geheimnis unseres vielfältigen Elends. Hätten wir dir wohlgefallen, so hättest du uns wohlgetan; weil wir aber dir entgegenwandelten, so wandtest du dich auch gegen uns.⁶

*Tröste uns wieder.*⁷ Vergib uns unsre Sünde und lass uns wieder dein Angesicht leuchten! Kehre uns zu dir, kehre dich zu uns! Früher waren deine Augen freundlich auf dein Volk gerichtet; lass es dir gefallen, wieder in Gnade und Huld auf uns zu blicken! Notwendiger als die Tapferkeit des jüdischen Heeres und die strategische Weisheit seines Anführers Joab war, dass Gott sich wieder seinem Volk zuwandte. Gottes Huld ist eine bessere Hilfe als starke Bataillone, und Gottes Zorn ist schrecklicher als alle Edomiter, die je ins Salztal zogen, schrecklicher als alle Teufel, welche je die Gemeinde Gottes bedrängt haben. Wenn der Herr sich zu uns hält, was kümmern wir uns dann um die Syrer von Mesopotamien und die Syrer von Zoba, was um Tod und Hölle? Entzieht er uns aber seine Gegenwart, so zittern wir selbst vor fallendem Laub (vgl. 3Mo 26,36).

4. *Der du die Erde⁸ bewegst (erschüttert) hast.* Die Zustände waren so unsicher geworden, als ob der Erdboden wankte. Nichts stand mehr fest. Die

Psalm 60

Priester waren von Saul ermordet worden, die schlechtesten Leute hatten die höchsten Ämter inne, die militärische Schlagkraft des Volks war durch die Philister gebrochen und die bürgerliche Autorität durch Aufruhr und Bürgerkrieg erschüttert.

Und zerrissen hast. Bei starkem Erdbeben reißt die Erde auf und bekommt klaffende Spalten; ebenso war das Reich zerrissen durch Zwietracht und Unglück.

Heile ihre Brüche (oder: *Risse*), wie man die gefährlichen Risse ausmauert, die ein Gebäude beim Erdbeben bekommen hat.

Die so zerschellt ist, Grundt.: *denn sie schwankt*, *kî-māṭā^h*. Das Reich wankt, als ob es dem Fall nahe wäre. Wenn es nicht bald gestützt und ausgebessert wird, muss es völlig in Verfall geraten. Israel war so weit heruntergekommen, dass nur Gottes Intervention es vor vollständigem Untergang bewahren konnte. – Wie oft haben wir auch Gemeinden in solchem Zustand gesehen, und wie passend ist in solchen Fällen das vorliegende Gebet, welches Gott die äußerste Not als Beweggrund zum Helfen vor Augen stellt. Das gleiche kann bisweilen auch von unserem persönlichen inneren Leben gesagt werden; dieses wird manchmal so tief erschüttert, dass es, wie ein Gebäude nach heftigem Erdbeben, nahe daran ist, krachend zusammenzubrechen; niemand anders als der Herr selbst kann seine Brüche heilen und uns vor dem Äußersten bewahren.

5. *Denn du hast deinem Volk Hartes erzeugt.* Nöte aller Art waren über sie hereingebrochen, und der Psalmist geht diesen schweren Verhängnissen bis zu ihrem Ursprung nach. Nichts war ein Werk des Zufalls, sondern alles war nach göttlichem Plan und mit guter Absicht so geleitet worden; trotz alledem aber war es Israel hart angekommen. Dabei erhebt jedoch der Psalmist ausdrücklich darauf Anspruch, dass sie noch immer *des Herrn Volk* seien, obwohl er in V. 3 gesagt hatte: »Du hast uns verstoßen.« Wenn wir am Klagen sind, sprechen wir meist verwirrt, und der Glaube widerspricht dann oft sehr bald den Verzweiflungsausbrüchen der Natur.

Du hast uns einen Trunk Weins gegeben, dass wir taumelten. Unsere Trübsale haben uns so zugesetzt, dass es uns geht wie manchen Leuten mit recht starkem Wein. Wir sind verwirrt und betäubt, machen unsichere Tritte, taumeln hin und her und straucheln, um demnächst zu fallen. Der

Psalm 60

große Arzt gibt seinen Patienten kräftige Trünke, um sie von ihren vielen tiefen Schäden zu heilen. Auffallende Übel ziehen auch auffallende Folgen nach sich. Die Trauben aus dem Weinberg der Sünde liefern einen Wein, vor dem auch den verhärtetsten Sündern graut, wenn Gott sie in seiner Gerechtigkeit zwingt, den Becher auszutrinken. Gibt es doch ein Feuerwasser der Seelenangst, das auch für die Gerechten zu einem Taumeltrank wird, der sie mit schrecklicher Sorge und wahrer Todesangst erfüllt. Wenn wir uns an den Kummer gewöhnen müssen als an den täglichen Trank, wenn er an die Stelle unserer Freuden tritt und unser einziges Labsal wird, dann sind wir in der Tat in einer traurigen Lage.

6. Du hast aber doch ein Panier gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen, und sie sicher machte. Sela.
7. Auf dass deine Lieben erledigt [Lu' 84: »deine Freunde errettet«] werden,
hilf mit deiner Rechten und erhöhe uns.
8. Gott redete in seinem Heiligtum,
des bin ich froh und will verteilen Sichern
und abmessen das Tal Sukkoth.
9. Gilead ist mein, mein ist Manasse;
Ephraim ist die Macht meines Haupts,
Juda ist mein Zepter.
10. Moab ist mein Waschbecken,
meinen Schuh strecke ich über Edom,
Philistää jauchzt mir zu.

6. Hier wechselt die Tonart. Der Herr hat seine Knechte wieder zu sich gerufen, hat sie aufs Neue in Pflicht und Dienst genommen und mit einem Banner belehnt, das sie in seinen Kriegen tragen sollen.

Du hast ein Panier gegeben denen, die dich fürchten (Grundt. nāṭāṭāḥ llîrē'ýkâ nnēs). In Not und Elend hatten sie wieder Gott *fürchten* gelernt und waren dadurch für seine Gnade empfänglich geworden; so gab er ihnen ein Feldzeichen als Sammelpunkt für ihre Heere, als Zeichen, dass Er sie in den Kampf gesandt hatte, und als Gewähr des Sieges. In der Regel wird den Tapfersten die Fahne anvertraut, und sicher haben die, welche Gott fürch-

ten, weniger Menschenfurcht als sonst irgendjemand. Uns hat der Herr das Panier des Evangeliums gegeben; wir wollen es unser Leben lang emporhalten und, wenn es sein muss, über seiner Verteidigung sterben. Unser Recht, für Gottes Sache zu kämpfen und mit gutem Grund auf Erfolg zu warten, ruht darauf, dass der Herr selbst das Panier des Glaubens ein für allemal seinen Heiligen übergeben hat.

Es zu erheben um der Wahrheit willen. (Andere Übers.⁹) Die Fahnen sind für Wind, Sonnenschein und Schlachtgewühl bestimmt; solange sie zusammengerollt in der Ecke stehen, stiften sie keinen Nutzen. Israel durfte mutig auftreten, denn ein heiliges Banner wurde hoch vor ihm her getragen. Das Evangelium auszubreiten ist heilige Pflicht, sich desselben zu schämen eine Todsünde. Für den Triumph von Davids Heer hatte Gott sein Wort verpfändet, der Sieg war ihm verheißen. So dürfen auch wir in der Verkündigung des Evangeliums keine Zurückhaltung, kein Zaudern aufkommen lassen; denn so gewiss Gott wahrhaftig ist, wird er seinem eigenen Wort Erfolg geben.

Um der Wahrheit willen und weil der allein wahre Gott auf unserer Seite ist, wollen wir in den Kämpfen unserer Tage Davids Kriegern nacheifern, unser Banner mit freudigem Vertrauen entfalten und im Wind flattern lassen. Dunkle Anzeichen gegenwärtiger oder kommender Übel sollen uns nicht entmutigen. Wenn Gott die Absicht hätte, uns zu verderben, so würde er uns nicht das Evangelium gegeben haben. Da er in Jesus Christus sich selbst uns geoffenbart hat, ist uns der Sieg verbürgt. *Magna est veritas et praevallebit.*¹⁰

Sela. In der Tatsache, dass den Heeren Israels ein göttliches Panier gegeben ist, liegt so viel Hoffnung und Verpflichtung, dass hier passend eine Pause eingefügt ist. Der Inhalt rechtfertigt sie und die freudig aufrauschende Musik fordert sie.

7. *Auf dass deine Lieben/Freunde erledigt/errettet werden.* David war des Herrn Liebling; schon sein Name weist darauf hin, denn David heißt Geliebter. Nach der Wahl der Gnade gab es in Israel einen heiligen Überrest solcher Geliebten Gottes; um ihretwillen wirkte der Herr große Wunder, ja, bei allen seinen mächtigen Taten war sein Blick auf sie gerichtet. Gottes Geliebte sind der verborgene Same, um derentwillen er die ganze Nation

bewahrte, welche diesem Träger des Lebenskeims nur als Hülse diene. Der Hauptzweck der Vorsehung ist: »dass deine Lieben/Freunde erledigt/errettet werden«; wäre es nicht um ihretwillen, so würde Gott weder ein Panier verleihen, noch demselben den Sieg geben.

Hilf mit deiner Rechten und erhöre uns. Hilf sofort, ehe mein¹¹ Gebet zu Ende ist; wir sind hoffnungslos verloren, wenn du nicht unmittelbar eingreifst. Darum warte nicht, bis ich mit meinen Bitten zu Ende bin; hilf zuerst und höre mich dann in Gnade weiter an. Unsere Erlösung muss hervorragender, wahrhaft königlicher Art sein, wie sie nur die Allmacht Gottes, verbunden mit seiner erhabenen Weisheit, bewirken kann. Drückende Not treibt die Menschen zu kühnen und dringenden Bitten, wie wir hier sehen. Im Glauben dürfen wir bitten und erwarten, dass, wenn wir ganz am Ende sind, Gott beginnt; unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Gottes Hand kann auch dann noch mit außergewöhnlichen und denkwürdigen Erlösungstaten eingreifen, wenn das Schlimmste schon über uns am Hereinbrechen ist. Hier bittet einer für viele, ähnlich wie unser Herr Jesus für die Seinen eintritt. Er, der wahre David, d. i. der Liebling Gottes, bittet für die übrigen Geliebten, die geliebt und angenehm gemacht sind in ihm, dem Erstgeliebten¹². Ihn verlangt so dringend nach *Hilfe*, als ob er für sich selbst bäte; sein Blick geht aber immer auf alle diejenigen, welche mit ihm der Liebe des Vaters teilhaftig sind. Wenn zur Rettung der Auserwählten die Intervention Gottes nötig wird, so muss und wird er eingreifen; denn die Ehre Gottes und das Heil seiner Erwählten sind der Hauptzweck der Vorsehung. Dies ist eine feststehende Bestimmung, der Hauptpunkt des unveränderlichen Vorsatzes, der innerste Gedanke des unwandelbaren Jahwe.

8. *Gott redete in seinem Heiligtum*, oder nach anderer Auffassung: *Gott hat geredet* (geschworen, 89,36) *bei seiner Heiligkeit* (ʿēlōhīm dibber [Piʿel Perfekt] bəqoḏšō). Nie ist der Glaube so frohen Mutes, wie wenn er sich auf Gottes *Verheißung* berufen kann. Er hält diese allen Entmutigungen gegenüber fest. Mögen die äußeren Umstände auch eine andere Sprache reden, die Stimme des treuen Gottes bringt alle Angst und Furcht zum Schweigen. Gott hatte Israel den Sieg und David den Thron verheißt, und seine *Heiligkeit* verbürgte die Erfüllung der Bundespflichten, die Gott sich selbst auf-

erlegt hatte. Deshalb redet der König voller Zuversicht. Das gute Land war durch die Abraham gegebene Verheißung den Stämmen Israels zugesichert worden, und dieses göttliche Gnadengeschenk war für den Glauben eine mehr als genügende Bürgschaft dafür, dass Israels Waffen in den Schlachten siegreich sein würden. Gläubiger Christ, mach denn auch du guten Gebrauch von Gottes Zusagen und verbanne alle Zweifel, wo dir noch Verheißungen gelten.

Des bin ich froh, oder: Ich will frohlocken. Der Glaube betrachtet die Verheißung nicht als Einbildung, sondern als eine Tatsache, die ihm Freuden zu genießen gibt und mit der er den Sieg ergreift. »Gott hat geredet, des bin ich froh«: Das ist in der Tat ein gutes Losungswort für jeden Streiter Jesu Christi.

Und will verteilen Sichem. Als Sieger wollte David das eroberte Gebiet an die austeilen, denen Gott es durchs Los gegeben hatte. Sichem war ein wichtiger Teil des Landes, war ihm aber bisher noch nicht untertan. Er glaubte aber, dass es mit Jahwes Hilfe sein werden würde und daher in Wahrheit schon sein Eigentum sei. Der Glaube teilt im Voraus die Beute aus; er ist dessen so gewiss, was Gott zugesagt hat, dass er sofort darüber verfügt.

Und abmessen das Tal Sukkoth. Wie der Westen soll auch der Osten (es ist das im Ostjordanland gelegene Sukkoth gemeint, vgl. 1Mo 33,17; Ri 8,4ff.) an die rechtmäßigen Eigentümer ausgeteilt werden. Die Feinde sollen vertrieben und die Marksteine friedlicher Eigentumsverhältnisse gesetzt werden. Wo Jakob sein Zelt aufgeschlagen hatte (vgl. 1Mo 33,17f.), da sollten seine Erben den Boden bebauen. Wenn der Herr sein göttliches »Soll« gesprochen hat, ist unser »Ich will« kein arrogantes Rühmen, sondern die richtige Antwort auf seinen Befehl. Auf, du gläubige Seele, nimm Besitz von den Bundesgnaden, *verteile Sichem und miss ab das Tal Sukkoth*. Lass keine Kanaaniter, keine Zweifel und falschen gesetzlichen Bedenken dich vom Erbteil der Gnade ausschließen. Bring dein Leben auf die Höhe deiner Vorrechte und nimm das Gute in Besitz, das Gott für dich bereitet hat!

9. Gilead ist mein, mein ist Manasse. Er erhebt Anspruch auf das ganze Land zufolge der göttlichen Verheißung. Hier führt er zwei andere große Teile des Landes an; es bereitet ihm offenbar große Freude, das gute Land zu überschauen, das der Herr ihm gegeben hat. Alles ist unser, sei es Gegen-

wärtiges oder Zukünftiges.¹³ Es ist kein kleines Erbteil, das dem Gläubigen gehört; deshalb soll er auch nicht gering davon denken. Kein Feind soll imstande sein, dem wahren Glauben das vorzuenthalten, was Gott ihm gegeben hat; denn die Gnade stärkt ihn, es vom Feind zu erkämpfen. Das Leben ist mein, der Tod ist mein¹³, denn Christus ist mein.

Ephraim ist die Macht (die Schutzwehr, der Helm) *meines Haupts*. Die ganze Heeresmacht dieses tapferen Stammes stand unter seinem Oberbefehl; dafür preist David den Herrn. Gott will zur Erfüllung seiner Zwecke alle Tapferkeit der Menschen seinem Willen dienstbar machen. Seine Gemeinde kann ausrufen: Aller Heere Helden sind mein. Gott wird alles, was Menschen unternehmen, überwachen und zur Förderung seiner Sache dienen lassen.

Juda ist mein Zepter. Wie Ephraim den Mittelpunkt seiner militärischen Machtstellung bildete, so war Juda das Muster der bürgerlichen Ordnung. Da der König diesem Stamm angehörte, gab er seine Gesetze aus dessen Mitte. Wir kennen in geistlichen Dingen kein anderes Zepter als das des Königs aus dem Stamm Juda. Allen Ansprüchen, die Rom oder Oxford¹⁴ oder menschliche Konzilien erheben, schenken wir keine Beachtung. Wir sind frei von jedem andern geistlichen Zepter, außer dem Zepter Christi; aber mit Freuden leisten wir dem Stab des Herrschers Gehorsam, der aus *Juda* hervorgegangen ist (1Mo 49,10).

10. Nachdem er mit Befriedigung im eigenen Lande Umschau gehalten hat, blickt der Heldenkönig nun mit jubelnder Freude über Israels Grenzen hinaus. *Moab*, in früheren Zeiten ein so unangenehmer Nachbar, ist jetzt *mein Waschbecken*, die Schüssel, in welche das Wasser fällt, wenn es aus einem Krug über meine Füße gegossen wird – nichts als ein Gefäß für das schmutzige Wasser, in dem ich meine Füße gewaschen habe. Einst verführte es Israel nach dem Rat Bileams, des Sohnes Beors¹⁵; künftig soll es nicht mehr imstande sein, eine derartige Gemeinheit zu verüben: es wird nur noch ein Waschbecken sein für diejenigen, welche es früher zu beschmutzen suchte. Indem wir an den Gottlosen sehen, welches Elend Frucht und Strafe der Sünde ist, müssen sie für die Heiligen zu deren Reinigung beitragen. Das geschieht freilich ganz gegen ihren Willen und ist auch gegen die natürliche Ordnung der Dinge; aber der Glaube findet Honig im Löwen¹⁶, und ihm

Psalm 60

muss das schmutzige Moab als Waschbecken Dienst leisten. In der ganzen Art, wie David von Israels Feinden redet, tritt uns eine vornehme Geringschätzung derselben entgegen, die nicht aus dem Hochmut, sondern aus der Siegesgewissheit des Glaubens hervorgeht und unserer Nachahmung wert ist.

Meinen Schuh werfe ich auf Edom (Grundt., ^ʿal-ʔēdôm ʔāšlîḵ naʿālî). Er wollte die Herrschaft über die hochmütigen Nachkommen Esaus so leicht erlangen wie man seinen Schuh vom Fuß schleudert. Vielleicht bedeutete das Werfen des Schuhs, wie im Mittelalter das Hinwerfen des Handschuhs, eine Herausforderung an sie, ob sie es versuchen wollten, ihm seine Herrschaft streitig zu machen. Er brauchte nicht einmal sein Schwert zu ziehen, um seinen jetzt gelähmten und verzweifelnden Widersacher zu schlagen; denn wenn dieser es wagen wollte, sich aufzulehnen, brauchte er nur seinen Pantoffel nach ihm zu werfen, um ihn zum Zittern zu bringen¹⁷. Wir werden leicht Sieger, wenn uns die Allmacht anführt. Die Tage werden kommen, wo die Gemeinde Christi mit der gleichen Leichtigkeit China und Afrika dem Zepter des Sohnes Davids untertan machen wird. So kann auch der einzelne Gläubige durch den Glauben über alle Schwierigkeiten triumphieren und herrschen mit dem, der uns für Gott zu Königen und Priestern gemacht hat. »Sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes«¹⁸, das wird dereinst von allen gesagt werden, welche auf Jesu Macht vertrauen.

*Philistäa jauchzt mir zu.*¹⁹ Es ist mir so unterworfen, dass es meinen Siegen über andere Feinde zujauchzt. Nach dem Grundtext sind die Worte aber wohl eher eine höhnische Herausforderung: *Philistäa, jauchze über mich* – wenn du kannst! O stolzes Philistäa, wo ist dein Prahlen? Wo sind nun deine hochmütigen Blicke, wo die stolzen Eroberungen, die du plantest? In gleicher Weise können wir dem letzten Feind trotzen: »Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg?«²⁰ So völlig hoffnungslos steht die Sache des Feindes, wenn der Herr zur Schlacht auszieht, dass auch die geringe Tochter Zion ihr Haupt über den Feind schütteln und ihn verlachen kann. Wie wunderbar ist solches Rühmen des Glaubens! Es ist kein Körnlein eitlen Ruhms dabei. Wenn der Herr uns eine Verheißung gibt, wollen wir nicht träge sein, uns ihrer zu freuen und zu rühmen.

Psalm 60

11. Wer will mich führen in eine feste Stadt?
Wer geleitet mich bis nach Edom?
12. Wirst Du es nicht tun, Gott, der du uns verstößt
und ziehst nicht aus, Gott, mit unserem Heer?
13. Schaffe uns Beistand in der Not;
denn Menschenhilfe ist nichts nütze.
14. Mit Gott wollen wir Taten tun.
Er wird unsre Feinde niedertreten.

11. Die Festungen im Inneren Edoms waren bis dahin noch nicht unterworfen. Die eindringenden edomitischen Horden waren zwar im Salztal geschlagen worden; David beabsichtigte aber, seinen Eroberungszug bis nach Sela oder Petra, der für unbezwingbar geltenden Felsenstadt, fortzusetzen (vgl. 2Kö 14,7).

Wer will mich führen in eine feste Stadt? Petra war ganz und gar unzugänglich; daher die Frage Davids. Wenn wir große Erfolge gehabt haben, muss uns das zu größeren Anstrengungen ermutigen, darf uns aber durchaus nicht zu verkehrtem Selbstvertrauen verleiten. Am Ende eines Feldzugs müssen wir genau so zu dem Starken um Hilfe anschauen wie an dessen Anfang.

Wer geleitet²¹ mich bis nach Edom? Hoch oben, den Sternen nahe, stand die Felsenstadt²²; Gott aber war imstande, seinen Knecht dorthin zu geleiten. Keine Höhen der Gnade sind zu hoch für uns, wenn der Herr uns führt; hüten müssen wir uns jedoch vor hohen Dingen, die wir im Selbstvertrauen unternehmen! *Excelsior*²³ ist ein vortrefflicher Wahlspruch; wir müssen aber zu dem Höchsten aufblicken, dass Er uns dahin bringe. Joab konnte seinen König nicht nach Edom führen. Die Veteranen der Schlacht im Salztal konnten den Durchgang durch den Engpass nicht erzwingen; dennoch sollte er versucht werden, und David blickte auf zum Herrn um Hilfe. Es sind noch heidnische Nationen da, die dem Kreuz untertan werden sollen; die Siebenhügelstadt²⁴ muss noch das Evangelium hören, das Wort vom Kreuz auch in den Ländern Mohammeds erschallen. Wer wird der Gemeinde Christi die Macht dazu verleihen? Die Antwort brauchen wir nicht fern zu suchen.

Psalm 60

12. *Wirst Du es nicht tun, Gott, der du uns verstößt?*²⁵ Ja, der Gott, der uns gezüchtigt hat, ist unsre einzige Hoffnung. Er hat uns noch immer lieb. Für einen kleinen Augenblick nur hat er uns verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit sammelt er sein Volk²⁶. Seine Hand ist mächtig, zu verwunden, aber auch mächtig, zu heilen. Indem er uns erfahren ließ, was für arme Geschöpfe wir ohne ihn sind, zeigte er uns, wie notwendig wir ihn brauchen; nun will er uns auch seine Hilfe in herrlicher Weise offenbaren, indem er große Unternehmungen zu einem glorreichen Ende führt.

Und ziehst nicht aus, Gott, mit unserem Heer? Eben an dich, o Gott, klammert sich unser Glaube. Und wenn du uns auch schlägst, so vertrauen wir dennoch auf dich und schauen nach deiner gnadenreichen Hilfe aus.

13. Schaffe uns Beistand in der Not.²⁷ Hilf uns in all unserm Unglück, dass wir über den Bürgerkrieg und die fremden Einfälle Herr werden; bewahre uns vor weiteren Überfällen äußerer Feinde und verhindere du neue Parteilungen innerhalb unserer Grenzen. Verleihe uns dazu deinen Beistand; *denn Menschenhilfe ist nichts nütze*. Wir haben es aufs Schmerzliche erfahren müssen, wie völlig verlassen der ist, der auf Heere, Könige oder Völker seine Zuversicht setzt und nicht auf dich. Unsere in den Schmutz getretenen Fahnen haben uns gezeigt, wie schwach wir ohne dich sind; aber jenes Banner, das uns jetzt hoch in den Lüften voranzieht, soll Zeuge unsrer Tapferkeit werden, jetzt, wo du uns zu Hilfe gekommen bist. Wie gut passt dieser Vers zu den Erfahrungen des vielgeprüften Volkes Gottes!

14. *Mit Gott wollen wir Taten tun*. Von Gott kommt alle Kraft, und jedes Gelingen ist sein Werk; dennoch haben wir, als Soldaten des großen Königs, zu kämpfen, ja tapfer zu kämpfen. Gottes Wirken ist kein Freibrief für die menschliche Trägheit, vielmehr der beste Ansporn zu mutiger und energischer Arbeit. Ist uns in der Vergangenheit geholfen worden, so wird uns auch künftig Hilfe zuteilwerden. In dieser Überzeugung wollen wir entschieden unseren Mann stehen!

Er wird unsre Feinde niedertreten. Von ihm kommt die Kraft, sein sei die Ehre! Wie die Ochsen das Stroh auf der Tenne unter ihren Füßen zerstampfen, so wollen wir unsre Feinde zertreten; es wird aber eigentlich sein Fuß sein, der sie niederhält. Christen haben allen Grund, einen solchen mutigen

Entschluss zu fassen, wie den in der ersten Hälfte dieses Verses: *Wir wollen Taten tun*. Wir wollen uns unserer Flagge nicht schämen aus Furcht vor unsern Feinden oder aus Angst für unsre Sache. Der Herr ist mit uns, seine Allmacht stützt uns, und wir wollen nicht zaudern; wir dürfen keine Feiglinge sein. O dass unser König, der wahre David, bald kommen möge, um sich die Erde untertan zu machen; denn des Herrn ist das Königreich, und er ist Gebieter unter den Völkern²⁸.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Der Vergleich der Überschrift mit dem Inhalt des Psalms macht Schwierigkeiten. Nach dieser Einleitung erwarten wir freudigen Dank für geschenkten Sieg; David bricht aber zunächst in Jammer und bittere Klagen aus und fängt erst in V. 5 an, zuversichtlicher und froher zu werden. Die beste Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs ist wohl, dass der Verfasser sich nicht auf die Ereignisse beschränkt, welche die Überschrift erwähnt, vielmehr einen größeren Zeitraum ins Auge fasst und von dem traurigen Zustand ausgeht, in dem sich Israel viele Jahre befunden hatte. Am Ende der Regierung Sauls erlangten die Philister mehr und mehr die Übermacht über Saul und vernichteten ihn schließlich mit seinem Heer. Die Bürgerkriege zwischen dem Hause Sauls und den Anhängern Davids hielten dann das Land lange in Aufregung. Die umliegenden Völker aber waren den Juden von jeher feindlich gesinnt und ergriffen jede Gelegenheit, ihnen Schaden zuzufügen. Als es aber David gelungen war, das ganze Volk unter seiner Herrschaft zu vereinigen, machte er sich daran, jene Angriffe der Philister, Edomiter, Moabiter und Syrer zu rächen, und es gefiel Gott, seine Unternehmungen mit Erfolg zu krönen. All dies scheint David nun in diesem Psalm zusammengefasst zu haben. *William Walford*²⁹.

Zu lehren: nämlich nicht nur ein Lehrpsalm, dem Inhalt nach, sondern auch der fleißigen Einschärfung nach, dass er nicht vergessen werde. Die Gelegenheit ist hier ausgedrückt. *Friedr. Chr. Oetinger* 1775³⁰.

Da er gestritten hatte. Den Anlass zu diesem Krieg gab die Schändung von Gesandten Davids durch Hanun, den König der Ammoniter. (Vgl.

Psalm 60

2Sam 10.) Hanun erhielt zur Verstärkung seines Heeres Söldner von Syrien. Der Sieg Joabs und Abisais, der Feldherren Davids, über die Ammoniter und ihre syrischen Hilfstruppen veranlasste ein Bündnis aller Stämme zwischen Jordan und Euphrat gegen David. Dieser marschierte aber ohne Furcht gegen sie, besiegte alle Feinde und machte sich so zum Herrn über die aramäischen Königreiche von Damaskus, Zoba und Hamath, und unterwarf auch die östlichen Edomiter. Diese erlitten im Salztal ihre endgültige Niederlage. *Lenormant* und *Chevallier*.³¹

Das *Salztal* dürfte wohl kein anderes gewesen sein, als das an den Salzberg (den ganz aus Steinsalz bestehenden *Dschebel Usdum*) anstoßende *G'hor*, südlich vom Toten Meer, welches in der Tat die alten Gebiete von Juda und Edom trennt. *Edward Robinson*³².

V. 4. *Heile ihre Brüche (oder: Risse)*. Das äußere Israel, das Reich Davids, hatte solche Brüche und Risse; und so ist es durchaus auch mit dem geistlichen Israel, dem Reich Christi, der Kirche Gottes auf Erden. Risse von *außen* und von *innen*, offene *Verfolgungen*, innere *Spaltungen*. Unter beiden hat die Kirche aller Zeiten zu leiden. Blicken wir nur auf die ersten Zeiten, während der Jugendzeit der Gemeinde, wo sie ja noch am gesündesten war und sich einer größeren Einigkeit erfreute als je nachher; und doch, wie wurde sie schon damals nicht nur von äußeren Verfolgungen, sondern auch von inneren Spaltungen erschüttert! *John Brinsley*³³.

V. 5. *Du hast deinem Volk Hartes erzeugt* usw. Wie seltsam und *hart* hat Gott von Zeit zu Zeit mit den Menschenkindern, auch mit seinem Volk, umgehen müssen wegen ihres harten Unglaubens und Ungehorsams! Wie waren der Zeiten der Erquickung immer so wenige im Vergleich zu den Zeiten der Heimsuchung durch innerlichen und äußerlichen Druck! Was hat es denen, die den Herrn fürchten, für manchen Kampf verursachen müssen! Wie treu aber ist Gott, dass er ihnen zum Besten immer etwas zu ihrer Hilfe gesandt hat, woran sie merken konnten, dass Gott seinen Bund nicht verlassen hatte, und auch nicht geändert hatte, was aus seinem Mund hervorgegangen war, sondern dass er es nach diesen gerichtlichen Umwegen wieder auf die Geleise der Gnade hinüberlenken würde. *K. H. Rieger*³⁴.

Psalm 60

Gott wird sicherlich seinen eigenen Acker pflügen, was immer auch aus der Wüste wird, und seinen eigenen Garten jäten, selbst wenn er die übrige Welt verwildern ließe. *John Trapp*³⁵.

Du hast uns Taumel trinken lassen als Wein, d. h. wie man Wein trinkt. So erklärt *Hupfeld*³⁶ den Satzbau mit Hinweis auf Ps 80,6: »Du hast sie als Brot Weinen essen lassen«, und 1Kö 22,27: »Gebt ihm als Brot Drangsal und als Wasser Drangsal zu genießen«, und ähnliche Stellen. Allein die Beifügung kann auch anders erklärt werden, sodass das zweite Hauptwort das erste näher bestimmt: *Du hast uns Wein zu trinken gegeben, welcher* (nicht Wein, sondern) *Betörung ist*. *J. J. Stewart Perowne* 1864³⁷.

Einen verwandten Gedanken drückt das Sprichwort aus: *Quem Deus perdere vult, eum dementat*³⁸ – wen Gott verderben will, dem nimmt er die Besinnung. Prof. D. *Franz Delitzsch*³⁹.

Wenn sich ein Mensch ohne alle Gottesfurcht, ohne Demut, ohne Gebet, aus lauter Hoffart, Übermut, Ehrgeiz etwas vornimmt, so ist ihm ein solcher Übermut und starke Einbildung eigener Weisheit wie ein starker Wein, der sein Gemüt überwindet, dass er gleichsam davon trunken, und stets verrückter wird, er allein ist völlig im Recht in seiner eigenen Vorstellung, wie die Betrunkenen, bis die Strafe kommt. Dann bedenken sie erst, wie unweise und töricht sie getan haben. *Johann Arndt*⁴⁰.

V. 6. Solange die Krieger ihre *Fahne* flattern sehen, scharen sie sich mutig darum. Wenn sie aber zu Boden fällt oder in die Hände des Feindes gerät, sinkt ihr Mut und ihre Hoffnung. Ein Panier, das schon in vielen Schlachten siegreich getragen worden ist, flößt den Kriegern Zuversicht und ein Gefühl der Sicherheit ein und ist im Gewühl der Schlacht ein Sammelpunkt für alle, die unter demselben fechten. *A. R. Fausset* 1866⁴¹.

Das *Panier* ist erstens Zeichen und Mittel der Vereinigung. Dein Volk, das noch kürzlich in verschiedene Fähnlein zerteilt war, hast du nun zu einem großen Heerbann unter meiner Führung vereinigt. Zweitens ist es Zeichen des Kampfes. Du hast uns eine Heeresmacht gegeben, um unseren Feinden entgegenzutreten. Drittens ist es Zeichen des Sieges. Wir haben unser Banner nicht verloren, vielmehr dasjenige unserer Feinde erobert und im Triumph heimgebracht. (Vgl. Ps 20, 6.) *Matth. Polus*⁴².

Das »Zeichen« (wie *Luther* übersetzt) ist im neuen Testament Chris-

Psalm 60

tus Jesus, unser Herr, und unser Glaube an ihn. Streiten wir unter diesem Fähnlein, so haben wir den Sieg. *Johann Arnd*⁴⁰.

V. 7. *Deine Lieben.* Im Hebräischen steht ein Wort, das einen besonders oder innig Geliebten bezeichnet und eine ungemeine Zärtlichkeit in der Liebe ausdrückt. Solche zärtliche Liebe hatte Gott gegenüber dem jüdischen Volk 5Mo 4,37; 7,7.8; 10,15; vgl. Ps 147,19.20. *J. D. Frisch* 1719⁴³.

V. 8. Die ersten Worte bedeuten entweder: Gott gab sein Wort vom himmlischen *Heiligtum*, der Stätte seiner Heiligkeit und Herrlichkeit, oder: Er hat es gesprochen *in seiner Heiligkeit*, also gewiss und wahrhaftig zugesagt, in seinem Wort ist nichts als Heiligkeit (und Heiligkeit ist ja die wahre Kraft der Worte). Nachdem dem David dieses Verheißungswort zuteilgeworden ist, glaubt er zuversichtlich, dass sich ihm (ebenso wie ihm Sichem, Sukkoth, Gilead, Manasse, Ephraim und Juda willig Gehorsam leisteten, so auch) Moab, Edom und Philistäa, seine geschworenen Feinde, unterwerfen würden. Er erwartet, dass er sie besiegen und als Sklaven zu den geringsten Diensten verwenden werde. Weil Gott es geboten hat, sagt er, wird es geschehen, ja ist es schon geschehen! *Joseph Caryl*⁴⁴.

O dass wir doch die Klugheit lernten, nach Gott zu fragen oder Gottes Tun herauszusuchen aus so vielem Schutt menschlicher Umstände, die Gottes Hand verdecken und das Vertrauen auf den fleischlichen Arm leiten wollen. Gott so zu fragen, wie David es in allen Umständen getan hat, und auf dessen *Reden im Heiligtum* zu merken, das würde einen in dieser Beziehung voranbringen. Aber je weniger einer vom Wort Gottes in sich wohnend hat, desto mehr wird er noch von Furcht oder Vertrauen in menschliches Geschwätz umgetrieben. Wie hängt das Herz in Kriegszeiten oft mehr an Zeitungsblättern als an dem, was Gott im Heiligtum redet! *Karl Heinrich Rieger*³⁴.

V. 9. *Gilead ist mein, mein ist Manasse.* Das heißt, ich will über sie herrschen, nicht wie ein Eroberer über Leibeigene, sondern als milder König und Vater. Sie sind mein Volk und Erbe. *John Brinsley*³³.

Ephraim ist die Macht, d.h. wohl *der Helm, meines Hauptes*. Dieser starke und kriegerrische Stamm war für den israelitischen Staat wie der

Psalm 60

Helm für den Soldaten. Vielleicht liegt aber in dem Ausdruck auch ein Hinweis auf 5Mo 33,17. *Die Hörner*, die Macht des Hauptes, sind das Organ der Kraft. J. J. Stewart Perowne 1864³⁷.

Juda ist mein Zepter. Der Herrscherstab ist das Sinnbild des Gesetzgebers. Alle seine Untertanen sollten unter ein Haupt gebracht werden, das ihnen Gesetze geben soll. Dem Stamme Juda ist durch die Reichsgrundgesetze Israels, nämlich durch die von Gott gegebenen Weissagungen seiner Väter und Begründer, des Jakob (1Mo 49,10) und des Mose (5Mo 33,7), Zepter und Regentschaft zugeteilt. (Zweimal in der Richterzeit bekam Juda durch göttlichen Auftrag die Führung; der erste Richter gehörte diesem Stamm an.) Indem nun Juda zuerst David als sein Haupt anerkannte, übertrug es seine Stammesvorrechte über das ganze Volk auf den aus ihm hervorgegangenen König. – Christus, der Löwe aus dem Stamm Juda, ist der Gesetzgeber seiner Gemeinde, und nur indem die Glieder unter ein Haupt gebracht werden, können sie auch einen Leib bilden. Das ist das einzige Mittel, eine heilige Einheit zustande zu bringen. John Brinsley³³.

Keine Regierung konnte bestehen, die nicht in *Juda* wurzelte. Jean Calvin⁴⁵.

V. 10. *Moab ist mein Waschbecken.* Das bedeutet, dass Moab nun wie ein Sklave ihm ganz unterworfen ist. Das Handwaschbecken für seinen Herrn zu halten war das Geschäft des Leibeigenen. Bei den Griechen war *plýnein tiná*, »jemanden waschen«, auch der übliche Ausdruck für: einen schelten oder lächerlich machen, wie wir sagen: »einem den Kopf waschen«. Daher stammt die Anwendung von »Waschbecken« auf den, der sich solche Behandlung gefallen lassen muss, z. B. bei *Aristophanes*: »Du bist wohl nicht bei Sinnen, dass du mich in Gegenwart anderer zum Waschbecken machst.« Vgl. unser »Waschlappen«. Th. S. Millington⁴⁶.

Auch die Länder der Feinde, *Moab* im Osten und *Edom* im Süden und *Philistää* im Westen (vom Norden hat der Spruch nicht geredet, da hatten Davids Banner schon gesiegt), – sie müssen *dienen*. Prof. D. A. F. Tholuck 1843⁴⁷.

V. 11. Der Weg zur Felsenstadt Petra führt zwischen hohen, steilen Bergwänden durch eine enge Schlucht, die das Bett eines Baches gebildet hat. An

Psalm 60

einigen Stellen treten die überhangenden Felsen so nahe zusammen, dass nur zwei Reiter nebeneinander Platz finden. *D. Tweedie* 1859⁴⁸.

Wenn ein Kind Gottes sich im Glauben großer Dinge versieht, soll es nicht gleichgültig sein, weder gegen die entgegenstehenden Schwierigkeiten, noch gegen seine eigene Unfähigkeit, diese zu überwinden; vielmehr soll es zu Gott aufschauen um Hilfe und Beistand. *David Dickson*⁴⁹.

V. 12. *Und ziehst nicht aus* usw. Die Entziehung der Gegenwart und des Beistandes Gottes ist freilich allen Unglücks Ursache (Hos 9,12). *J.D. Frisch* 1719⁴¹.

V. 13. *Schaffe uns Beistand* usw. So betete und tröstete sich der fromme David, der doch ein großes und reiches Land unter sich und ein großes und geübtes Kriegsheer auf den Beinen hatte. Dessen ungeachtet aber sah David völlig ab vom Vertrauen auf bloße Geschöpfe. Es ist aber dies für den gläubigen Samen Abrahams eine allgemeine Regel: Ein Weiser rühme sich nicht usw., siehe Jer 9,23f. Prälat *M. Fr. Roos* 1773⁵⁰.

Denn Menschenhilfe ist nichts nütze. Das hatten sie vor nicht allzu langer Zeit selbst erfahren müssen, als Saul, der König ihrer Wahl, nicht imstande war, sie von den stolzen und aggressiven Philistern zu retten. *John Trapp*³⁵.

V. 14. Nicht nur im Krieg, sondern bei allem, was wir zu tun haben, müssen diese beiden beisammen sein: Er und wir; Gott und der Mensch. 1) *Wir wollen Taten tun*; denn Gott erzeugt seine Hilfe nicht trägen, feigen oder gleichgültigen Menschen. 2) Tun wir aber unser Bestes, so ist es doch *sein* Werk: *Er wird sie niedertreten*; der vernichtende Schlag gegen unsre Feinde ist nicht im Geringsten uns, sondern ihm zuzuschreiben. *Adam Clarke*⁵¹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. Als Gebet einer Gemeinde, die unter Gerichten seufzt. 1) Die Klage: a) verlassen von Gottes Geist, b) zerstreut. 2) Die Ursache des Übels: Irgendetwas, das Gott missfällig war, seien es Unterlassungs- oder Begehungs-

Psalm 60

sünden. 3) Die Heilung: Wenn der Herr sich zu uns kehrt und wir uns zu ihm kehren.

V. 4. Auf Kirchenspaltungen angewandt: 1) Das Unglück: *Erschütterung, Spaltung*. 2) Als gerichtliche Tat Gottes anerkannt: *Du hast*. 3) Die Bitte: *Heile ihre Brüche*. 4) Die Begründung: *Denn sie wankt* (Grundt., kî-māṭā^h). G. Rogers 1872⁵².

V. 5. *Harte Züchtigungen und ihr guter Grund.*
Der göttliche Taumelkelch.

V. 6. Das Panier des Evangeliums. 1) Warum ein *Panier* genannt? Ein Banner ist Sammelpunkt und Leitstern der Krieger, ist der Hauptangriffspunkt, Zeichen der Herausforderung, Sinnbild des Sieges, der Trost der Verwundeten usw. 2) Von wem ist uns dieses Banner gegeben? *Du*. 3) Wem ist es gegeben? *Denen, die dich fürchten*. 4) Wozu wurde es uns gegeben? *Es zu erheben* (oder: *sich zu erheben*) (Grundt., ləhiṭnôsēs). 5) In wessen Dienst soll es entfaltet werden? *Um der Wahrheit willen*. Durch Wahrheit wird die Wahrheit gefördert.

Unser Banner. Predigt von C. H. Spurgeon. Siehe *Botschaft des Heils*, I, S. 1, Baptist. Verlag, Kassel.

V. 7. Zu der Errettung der Auserwählten bedarf es eines hilfsbereiten, starken (»rechte Hand«) und Gebet erhörenden Gottes.

V. 8. Gottes *heilige Zusage* ist genügender Grund zu sofortiger Freude über das verheißene Gut und zu mutigem Ergreifen desselben.

V. 9 f. Inwiefern ist die ganze Welt des Christen Eigentum? (1Kor 3,21)

V. 10. *Moab ist mein Waschbecken*. Wie müssen uns die Gottlosen zur Reinigung dienen?

V. 11. *Wer wird mich führen in die feste Stadt?* Als Frage eines Christen, der Seelen gewinnen will. 1) Der Gegenstand des Angriffs: Die Festung des

menschlichen Herzens, ummauert und bewehrt durch sittliche Verderbnis, Unwissenheit, Vorurteile, väterliche Überlieferungen, sündige Gewohnheiten usw. 2) Unser Ziel: hineinzudringen, die Zitadelle für Jesus zu gewinnen. 3) Die große Frage: Wer führt mich hinein? Beredsamkeit, Gelehrsamkeit, Klugheit – nichts von alledem kann den Eingang erzwingen; es gibt aber einen, der es kann.

V. 14. Gottes Wirken als Grund für des Menschen Tätigkeit.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. dazu den Kommentar zu Ps 16: »Überschrift. Das Wort *miktām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miktām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von *Gold* *keṭem*, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten *Gold*. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »*verbergen*« bedeutet (mittelhebräisch *kāṭām* Nifal, und jüdisch-aramäisch *kaṭam*: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »befleckt sein«; vgl. akkadisch *kaṭāmu* »bedecken«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »verbergen«, vgl. Gesenius¹⁸2013), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«
- 2 Vgl. Mt 10,27; Lk 12,3.
- 3 Vgl. Apg 26,26.
- 4 Siehe 1Sam 31; 2Sam 1.
- 5 Siehe 2Mo 32,12.14; Ri 2,18; Ps 90,13; Jer 18,8; 26,3.13.19; Joel 2,13.14; Jona 3,9.10; 4,2; Amos 7,3.
- 6 Vgl. 2Sam 22,27; Ps 18,26.
- 7 *Luthers* Übers. ergänzt *naṣṣēnū* vgl. Ps. 23,3.

- Spurgeons* Bemerkungen knüpfen an die engl. Übers. an: *Kehre dich wieder zu uns*. (Targum: *Kehre zu uns zurück*.) Die meisten übersetzen: *Mögest du* (optatives Imperf.) *uns wiederherstellen*, vgl. Jes 58,12, oder noch wörtlicher: *Mögest du uns* (1a) *Wiederherstellung gewähren*.
- 8 Andere verstehen das Wort in seinem engeren Sinn: *das Land*.
 - 9 *qōṣeṭ* nehmen manche alte und neue Übersetzer gleich *qōṣṭ* (wie Spr 22,21) als *Wahrheit* (eigentl. Härte, Festigkeit, woraus sich *Luthers* Übersetzung erklärt). *lāhiṭnōsēs* (wie *nēs* Panier von *nāsas*) übersetzt die engl. Bibel transitiv: *es* (das Panier) *zu erheben*; es kann jedoch nur reflexiv aufgefasst werden: *sich zu erheben*. Für *mippōnē* in der Bedeutung *in Rücksicht auf, um ... willen* beruft man sich auf 5Mo 28,20; Neh 5,15. Also: *sich zu erheben um der Wahrheit willen*. Andere nehmen aber mit einigen alten Übersetzern *qōṣeṭ* als aramäische Form für *qēṣeṭ* Bogen, leiten *hiṭnōsēs* von *nūs* *fliehen* ab und fassen die Stelle sarkastisch auf: *sich zu flüchten vor dem Bogen*.
 - 10 Lat. für: »Groß ist die Wahrheit und sie wird sich durchsetzen.« Dies sagte 1662 *Thomas Brooks* (1608-1680, puritanischer nonkonformistischer Prediger und Autor) angesichts des berüchtigten *Act of Uniformity* von 1662, der fast alle nonkonformistischen Prediger und Theologen (darunter *Brooks*) aus ihren Pfarrstellen entfernte.
 - 11 Die engl. Bibel folgt (mit LXX: *epākousón mou*) dem *Qrē*: *erhöre mich*. Dies ist aber wohl aus Ps 108,7 eingedrungen.
 - 12 Siehe Eph 1,6.
 - 13 Vgl. 1Kor 3,22.
 - 14 Oxford ist eine Hauptfeste der Wissenschaft und ist je und je ein Ausgangspunkt tiefgreifender religiöser Bewegungen (sehr verschiedener Richtung) gewesen. Wir erinnern an Namen wie *Wycliff**, *Wesley***, *Pusey****, (zu *Pusey* und *Puseyismus* vgl. auch ausführlich die Fußnote zu Ps 31,7) und *Pearsall Smith*****).

*) John Wycliff (1330?-1384, auch Wyclif, Wycliffe; Wicliffe, Wiclef, genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).

**) John Wesley (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners Samuel Annesley, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über Charles G. Finney, Vorläufer verschiedener Formen der »Higher Life«- und »Heiligungs«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.

***) Edward Bouverie Pusey (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholischisierenden Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten *Puseyismus*, auch *Anglokatholizismus* oder *Oxford-Bewegung*, später *Hochkirchliche Bewegung*. Mit Gesinnungsgenossen wie Isaac Williams, Richard Hurrell Froude, William Palmer, John William Bowden, John Henry Newman [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], William George Ward, Arthur Philip Perceval und John Keble, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »*Tractarians*, *Traktarianer*, *Traktarianismus*], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von W.G. Ward verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestilenzialische ätherische Ketzerei« nannte. Ward, Newman und andere traten zum röm. Katholizismus über, Pusey selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. Pusey stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen F.A.G.Tholuck [herausgegeben von Albrecht Geck, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus): *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bden, z.B. Grand Rapids 1950.

****) Robert Pearsall Smith (1827-1898, Vertreter und später Direktor einer Glasfabrik, prägende Gestalt der sog. Heiligungsbewegung, verheiratet mit Hannah Whitall Smith [1827-1911], der Autorin von *The Christian's Secret of a Happy Life* (Das Geheimnis eines glücklichen Christenlebens),

dem einflussreichsten Buch der sog. *Heiligungsbewegung*, das seit 1870 bis heute über zwei Millionen mal verkauft wurde.

Pearsall Smith und seine Frau erlebten und predigten die sog. »Geistestaufer« als zweite Erfahrung und Ermöglichung einer »Heiligung durch den Glauben«, d. h. einer tiefgreifenden und dauerhaften Überwindung von sündigen Verhaltensweisen, leiteten 1873-75 Heiligungskonferenzen in England, darunter das »*Oxford Union Meeting for the Promotion of Scriptural Holiness*« und die größte Konferenz in Brighton mit 8000 Teilnehmern.

Danach wurde Smith depressiv und sagte sich schließlich ganz vom christlichen Glauben los. Später freundete er sich mit dem berühmten amerikanischen (homosexuellen) Dichter Walt Whitman an. Eine Tochter der Smiths heiratete den (atheistischen) britischen Philosophen und Mathematiker Bertrand Russell.

15 Vgl. 4Mo 25,1-18 mit 31,8.16; siehe auch 5Mo 23,4-5; Jos 13,22; 24,9-10; Neh 13,2; Mi 6,5; 2Petr 2,15-16; Jud 11; Offb 2,14.

16 Siehe Ri 14,5-9.14.18.

17 Meist erklärt man jetzt wie Delitzsch: »Das Werfen des Schuhs auf ein Landesgebiet ist Zeichen der Besitzergreifung, so wie Ausziehen des Schuhs Zeichen der Rechtsentsagung: der Schuh ist beide Mal Symbol des rechtlichen Besitzes.« Vgl. Ruth 4,7. Luthers Übers. erinnert (wie das Targum) an den anderen Brauch, den unterjochten Feinden den Fuß auf den Nacken zu setzen.

18 Siehe Offb 12,11.

19 Der vorliegende Text wird entweder ironisch aufgefasst: *Philistāa, jauchze über mich* (vgl. Spurgeon weiter unten), oder man übersetzt (vgl. Jes 15,4) *Schreie, Philistāa, über mich auf*. (Anders Ps 108,10: *Über Philistāa jauchze ich*.)

20 Siehe 1Kor 15,54-55 mit Jes 25,8 und Hos 13,14.

21 Der vorliegende Text heißt: *Wer hat mich geleitet [Qal Perfekt] usw.* Es wird ein y nach mī ausgefallen, also *yanhēni* statt *nāhāni* zu lesen sein. (*Olshausen**).

*) Justus Olshausen (1800-1882, deutscher evangelischer Theologe, Professor in Kiel und Königsberg, Orientalist und konsequent historisch-kritisch arbeitender Exeget) *Die Psalmen. Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament*, Leipzig 1853 (504 S.).

22 Siehe Ob 1,1-4.

23 *Excelsior*: lat. für »der Höhere, Erhabener« oder »höher, erhabener gelegen«.

24 Die *Siebenhügelstadt*: Gemeint ist Rom mit seinen sieben Hügeln, dem *Aventin*, *Kapitol*, *Caelius*, *Palatin*, *Viminal*, *Quirinal* und *Esquilin*. Spurgeon denkt sicher auch an Offb 17,9.

25 Dieser naheliegenden Fassung steht das Fehlen der Relativpartikel *ʔāšer* entgegen. Daher ist zu übersetzen: *Hasht nicht du, Gott, uns verstoßen, und ziehst nicht aus usw.*

26 Siehe Jes 54,7-8; vgl. Ps 30,6.

27 Grundt.: *vor dem Dränger* (miššār).

Psalm 60

- 28 Siehe Ps 22,29.
- 29 William Walford (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical.* London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 30 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört.).
- 31 François Lenormant (1837-1883, frz. Historiker und Archäologe, enger der Hauptvertreter der Assyriologie in Frankreich, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter das preisgekrönte): *Manuel d'histoire ancienne de l'Orient* (1868-69, 3 Bde. mit Atlas; 9. Aufl. 1881; fortgesetzt von Babelon, Bd. 4-6, 1885-88; deutsch bearbeitet von M. Busch, *Die Urgeschichte des Orients bis zu den Medischen Kriegen. Nach den neuesten Forschungen und vorzüglich nach Lenormant's Manuel d'histoire ancienne de l'Orient*, bearb. von Dr. Moritz Busch, 2. Aufl., Leipz. 1871-72, 3 Bde.). Zusammen mit Elizabeth Chevallier (1792-1869): *A Manual of the Ancient History of the East to the Commencement of the Median Wars*, by François Lenormant and E. Chevallier, 2 Bde., London 1869-70.
- 32 Edward Robinson (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am Andover Theological Seminary und ab 1837 am Union Theological Seminary in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; erweiterte Ausgabe 1856. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geografie*, 4 Bde., Halle 1841-1842.
- 33 John Brinsley der Jüngere (1600-1665, engl. nonkonformist. Geistlicher, 1662 bei der Restauration seines Amts enthoben, mit 13 Jahren zum Studium in Cambridge zugelassen, begleitete seinen Onkel Joseph Hall als dessen Sekretär zur Synode von Dordrecht [1618-19], zahlreiche Veröffentlichungen, darunter): *The Healing of Israel's Breaches*, London 1642.
- 34 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 35 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der Neueren Urkunden-Hypothese): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde. Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ²1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 37 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ¹1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 38 Das Zitat ist in verschiedenen Formen überliefert: *Quem/quos Deus/Iuppiter perdere vult, eum/eus dementat (prius)* und verschiedenen Quellen zugeschrieben: (so u. a. Boswell's »Johnson« 1783. Der »Büchmann« gibt keine genaue Herkunft des Zitats an, verweist aber auf eine ähnliche Formulierung bei dem römischen Komödiendichter Publilius Syrus: »Stultum facit Fortuna quem vult perdere – Den macht das Schicksal dumm, den es verderben will«, der es wahrscheinlich aus dem Griechischen entlehnt hat [Scholion zu »Antigone« und Fragment bei Lykurg], vgl. Büchmann, *Geflügelte Worte*, ³²Berlin 1972, S. 501).
- 39 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalms I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalms LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*,

Psalm 60

- Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*. Leipzig 1873.
- 40 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 (!) Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 41 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) J.A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
 - 42 Matthaeus Polus (Matthew Poole) (1624-1679, engl. nonkonfirmist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
 - 43 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
 - 44 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 45 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin ist eine »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 46 Thomas Street Millington (1821-1906, engl. Geistlicher und Romanautor): *The Testimony of the Heathen to the Truths of Holy Writ; a Commentary on the Old and New Testaments, compiled almost Exclusively from Greek and Latin Authors of the Classical Ages of Antiquity*, London 1863.
 - 47 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
 - 48 William King Tweedie (1803-1863, schott. presbyterianischer Geistlicher in Aberdeen, Autor, schloss sich bei der Trennung 1843 der Free Church of Scotland an, Mitarbeiter von Thomas Chalmers, 1848-62 Vorsitzender des Foreign Mission Committee der Free Church, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter: *Ruined Cities of the East*, London, New York 1859.
 - 49 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 50 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusst Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
 - 51 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 52 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

61

ÜBERSCHRIFT: (Ein Psalm) *Davids, vorzusingen, auf Saitenspiel.* Die »güldenen Kleinode« (Ps 16,1; 56,1; 57,1; 58,1; 59,1 und 60,1) sind zu Ende; aber wenn dieser viel verheißende Titel in den nun folgenden Psalmen auch fehlt, so bieten sie doch eine reiche Ausbeute. Mit Begleitung von Saiteninstrumenten zu singen waren auch der 4., 6., 54. und 55. Psalm; hier hat der Chormeister eine ähnliche Angabe: »*Auf Saitenspiel*«.¹

INHALT: Der Psalm ist eine Perle: klein, aber kostbar. Er hat schon manchem tief Betrübten als passendes Gebet gedient, wenn sein Gemüt zu niedergeschlagen und verwirrt war, als dass er die rechten Worte hätte selbst finden können. Der Psalm ist von David offenbar verfasst worden, als er schon auf dem Thron saß (siehe V. 7), und der dritte Vers lässt darauf schließen, dass er während der unfreiwilligen Abwesenheit des Königs vom Heiligtum geschrieben worden ist. Somit kommen wir auf die absalomische Rebellion als Zeit der Entstehung des Psalms. Wir überschreiben ihn mit *Delitzsch*²: »Bitte und Dank eines vertriebenen Königs auf dem Rückweg zum Thron«.

EINTEILUNG: Das Sela V. 5 teilt den Psalm in zwei gleich große Hälften.

AUSLEGUNG

2. Höre Gott, mein Schreien und merke auf mein Gebet!
3. Hienieden auf Erden rufe ich zu dir, wenn mein Herz in Angst ist,
du wollest mich führen auf einen hohen Felsen.
4. Denn du bist meine Zuversicht,
ein starker Turm vor meinen Feinden.
5. Lass mich wohnen in deiner Hütte ewiglich
und Zuflucht haben unter deinen Fittichen. Sela.

2. *Höre, Gott, mein Schreien.* Es ist dem Psalmisten bitter ernst mit seinem Flehen; gellend ertönt sein *Klagegeschrei*. Doch begnügt er sich nicht damit, seinem Kummer Luft zu machen; er begehrt für sein Gebet *Gehör* im Himmel und konkret erfahrene Hilfe als sichtbares Ergebnis desselben. Pharisäer mögen sich mit dem bloßen Beten zufrieden geben; wer im lebendigen Glauben steht, schaut eifrig nach der Antwort aus (vgl. Elias »Ausschauen« in 1Kö 18,41-45). Ritualisten mögen auf ihrer Frömmigkeit ausruhen, wenn sie ihre Litaneien und Kollekten (die vorgeschriebenen Kirchengebete) hergebetet haben; lebendige Kinder Gottes aber können nicht ruhen, bis sie die Gewissheit haben, dass ihre Bitten bei Gott in sein Ohr und Herz gedrun-gen sind.

Und merke auf mein Gebet. Schenke ihm Beachtung und gib die Antwort, welche deine Weisheit für gut findet. Wenn es uns so ernst wird mit dem Beten, dass wir zu Gott *schreien*, so brauchen wir nicht zu zweifeln, dass auch Gott ernstlich auf unser Flehen achten wird. Unser himmlischer Vater ist nicht, wie es irdische Väter manchmal sind, gegen das Flehen seiner Kinder abgehärtet. Wie trostvoll ist der Gedanke, dass der Herr allezeit auf das Schreien der Seinen hört und nie vergisst, um was sie ihn gebeten haben! Was immer sonst sich als ohnmächtig erweisen mag, Gott zu bewegen, – inbrünstiges, gläubiges Flehen ist nie umsonst.

3. *Vom Ende der Erde³ her rufe ich zu dir.* (Grundt., miqəṣē^h hāʔāreṣ ʔēleʔkā ʔeqrāʔ) Er war verbannt von der Stätte, die seine höchste Lust war, und sein Gemüt war schwer bedrückt und von Trauer umdüstert. Wie er äußerlich ein Verbannter war, so kam er sich auch unter den schweren Heimsuchun-

gen als von Gott verbannt vor; doch hält er sich deshalb nicht mit dem Gebet zurück, sondern findet darin vielmehr einen Grund, desto lauter und dringender zu Gott zu rufen. Es war für die Gottesfürchtigen im Alten Bund ein schwerer Kummer, wenn sie sich fern von der Stätte des Gottesdienstes aufhalten mussten; das Heiligtum war für sie – und dies völlig zu Recht – der Mittelpunkt der Erde (vgl. Hes 5,5), und wenn sie nicht mehr zu demselben nahen konnten, kamen sie sich vor, als wären sie verbannt an den äußersten Rand des Weltalls. Mit Gewalt packte sie das Heimweh nach dem herrlichen Zion mit seinen prachtvollen Gottesdiensten. Aber bei alledem wussten sie sehr wohl, dass kein Ort zum Beten ungeeignet ist. Ein Ende der Erde mag es geben; aber für Anbetung und Flehen gibt es keine Schranken. An den Grenzen der Schöpfung können wir zu Gott rufen, denn auch von da aus erreicht unser Flehen sein Ohr. Kein Ort ist zu schrecklich, keine Lage zu beklagenswert; seien wir am Ende der Welt oder am Ende des Lebens, Beten ist in jedem Fall das Beste und Nützlichste, was wir tun können. In manchen Umständen bedarf es freilich eines starken Entschlusses, um Herz und Gedanken auf das Gebet zu konzentrieren; der Psalmdichter tut dies aber. Und das war klug und weise gehandelt; denn hätte er aufgehört zu beten, so wäre er ein Opfer der Verzweiflung geworden. Bei wem es mit dem Beten aus ist, mit dem ist es selbst auch aus. Man beachte ferner, dass es David nie in den Sinn kam, sich an einen andern Gott zu wenden. Er hatte nicht die Meinung, dass die Herrschaft Jahwes räumlich beschränkt sei; wohl war er außerhalb der Grenzen des gelobten Landes (denn das Gebiet jenseits des Jordans galt für die Israeliten nicht eigentlich als Teil des Landes Kanaan, vgl. 4Mo 32,29 f.); aber in dem Herrschaftsgebiet des großen Königs wusste er sich dennoch, und an diesen allein richtet er seine Bitten.

Da mein Herz verschmachtet (Grundt., baʿāṭōp libbî), sich vor Kummer und Sehnsucht aufreißt, aller Mut gebrochen ist, – oder nach anderer Ableitung der Bedeutung: da mein Herz vor Betrübnis wie in Nacht gehüllt ist, da die Wogen der Trübsal über mich fluten und nicht nur über meinem Haupt, sondern auch über meiner Seele zusammenschlagen. Es fällt schwer zu beten, wenn das Herz am Verschmachten ist; und doch beten gottbegnadete Seelen nie besser als gerade dann. Not bringt uns Gott und Gott uns nahe. Der Glaube erringt seine größten Siege in den härtesten Kämpfen. »Es ist ganz aus mit mir, die Trübsal umhüllt mich wie eine Wolke, sie ver-

Psalm 61

schlingt mich wie ein Meer, sie verschließt mich in dichte Finsternis; dennoch ist Gott in der Nähe, nahe genug, dass er meine Stimme hören kann, darum will ich zu ihm rufen« – ist das nicht tapfere Sprache?

Auf einen Felsen, der mir zu hoch ist, wolltest du mich führen. (Grundt., bəṣûr-yārûm mimménnî ʔanʔhénnî) Ich sehe wohl, dass du ein unbezwinglicher Fels bist, der mir sichere Zuflucht böte; aber leider ist mein Herz zu verwirrt, als dass ich den Pfad finden könnte, meine Kraft zu schwach, als dass ich ihn erklettern könnte. Du bist ein sicherer Führer, leite mich; du bist so hoch, zieh mich empor; du bist so stark, bring mich hinauf! Die kurze Bitte ist fast unerschöpflich an reicher und tiefer Bedeutung. An den starren Felswänden unserer nördlichen Küste geht manches Leben verloren, weil die Felsen für die Schiffbrüchigen nicht zu erklettern sind. Ein Pfarrer eines der Küstendörfer hat mit unsäglichlicher Mühe vom Strande aus zu einer geräumigen Höhle, die er in den Kalkstein gehauen hat, Stufen hergestellt; dadurch ist schon mancher Seemann gerettet worden: sie haben den Felsen, der ihnen sonst unerreichbar gewesen wäre, erstiegen und sind so dem Wassergrab entronnen. Kürzlich hörten wir jedoch, dass die Stufen durch die Stürme allmählich zerstört worden seien und dass infolgedessen manche armen Schiffbrüchigen angesichts der Zufluchtsstätte, die sie nicht erreichen konnten, weil sie ihnen zu hoch war, zugrunde gegangen seien. Man hat daher den Vorschlag gemacht, mächtige Haken in den Felsen zu schlagen und daran eiserne Hängeleitern zu befestigen, damit die Schiffbrüchigen zu dem Obdach gelangen können. Das Bild legt sich von selbst aus. Unsere Erfahrung lässt uns den Vers gar wohl verstehen; denn auch wir haben eine Zeit gehabt, wo unsere Seele aufgrund der Erkenntnis der Sünde so bestürzt und entsetzt war, dass wir, obwohl wir wussten, dass der Herr Jesus eine sichere Zuflucht für die Sünder ist, doch nicht zu ihm gelangen konnten wegen der vielen Zweifel und düsteren Gedanken, die wir hegten. Der Heiland hätte uns an sich nichts genützt, wenn der Heilige Geist uns nicht sanft zu ihm geführt und uns in die Lage versetzt hätte, uns in ihm zu bergen. Ja, bis auf diesen Tag fühlen wir es noch oft, dass wir nicht nur eines sicheren Zufluchtsorts bedürfen, sondern auch, dass wir zu ihm geleitet werden müssen. Und weil wir uns das vor Augen halten, gehen wir auch mit den halb(un)gläubigen Gebeten erweckter (aber noch nicht bekehrter) Seelen sehr verständnisvoll um; denn bei dem erschreck-

ten Zustand ihres Gemüts können wir nicht von ihnen erwarten, dass sie sofort mit völligem Glauben Gott anrufen. Eine suchende Seele sollte natürlich ohne Zögern an Jesus glauben; aber die Bitte, zu Jesus geführt zu werden, ist jedermann erlaubt. Der Heilige Geist ist in solchem Führerdienst wohl erprobt, und er vermag das Werk zu vollbringen, selbst wenn das Herz am Rand der Verzweiflung ist.

Wie unendlich *hoch* über uns ist das Heil Gottes! Wir kriechen in der Tiefe des menschlichen Verderbens; es ragt zum Himmel auf, hoch über uns wie ein majestätischer Fels. Diese Erhabenheit des göttlichen Heils ist seine Herrlichkeit und ist unsere Glückseligkeit, wenn wir den Felsen einmal erklettert haben und seinen Schutz genießen; aber solange wir noch zitternd und zagend das Heil suchen, erschreckt uns seine Herrlichkeit und Erhabenheit, und uns beherrscht das eine, alles überdeckende Gefühl, dass wir viel zu unwürdig sind, je daran Anteil haben zu können. Das führt uns dazu, desto inbrünstiger um Gnade zu flehen und zu erkennen, wie völlig wir von der freien Gnade abhängig sind, wie ja nicht nur das Heil selbst, sondern auch die Fähigkeit, daran zu glauben, Gottes Gabe und Wirkung ist.

4. *Denn du bist meine Zuversicht*, wörtl.: *bist mir eine Zuflucht geworden*, hast dich mir als solche bewährt. (Grundt. Perf., kî-hāyîṭā maḥse^h lî) Die Erfahrung ist die Nährmutter des Glaubens. Aus der Vergangenheit sammeln wir Gründe, Gott in der Gegenwart zu vertrauen. Wie oft hatten die Nachstellungen Sauls und die Gefahren des Krieges Davids Leben gefährdet, dass er nur durch ein Wunder entkam; doch war er noch am Leben und unverletzt. Dessen gedenkt er und ist voll guter Zuversicht.

Ein starker Turm vor meinen Feinden (wörtl.: *vor dem Feind*). Wie in einem jedem Angriff trotzens Festungsturm hatte David gewohnt, weil ihn die Allmacht Gottes umgab. Es ist unaussprechlich kostbar und trostvoll, uns an die Freundlichkeit, die der Herr uns in früheren Zeiten erwiesen hat, zu erinnern; denn er ist unwandelbar und wird uns daher auch weiterhin vor allem Übel bewahren.

5. *Lass mich wohnen in deiner Hütte ewiglich*. Im Grundtext sind diese Worte nicht unmittelbar Gebet, sondern Ausdruck der Sehnsucht: *O möchte*

Psalm 61

ich weilen in deinem Zelte ewiglich! (ʔāḡûrāḥ ḥəʔoholkā ʿôlāmîm) Lässt du mich je wieder zu deinem Heiligtum zurückkehren, so soll mich wahrlich nichts mehr daraus vertreiben. Selbst jetzt, da ich fernhin verbannt bin, ist mein Herz dort, und allezeit will ich anhalten, dir im Geist meine Opfer darzubringen, wohin es mich auch verschlagen sollte. Das Heiligtum heißt hier (vgl. Ps 15,1; 27,4f.) *das Zelt Gottes*, weil es, seinem geistlichen Wesen nach, die Stätte der Gegenwart Jahwes war. Auch das *Weilen* in demselben ist nicht nur äußerlich, sondern auch geistlich aufzufassen. Davids sehn-süchtiger Wunsch ist, Gottes Hausgenosse zu sein, Gottes Gastfreundschaft und sicheren Schutz zu genießen. Da, bei Gott, ist seine wahre Heimat. Wer mit Gott Gemeinschaft hat, ist stets daheim. Glückselig sind die Knechte eines solchen Herrn, die allzeit vor ihm dienen und daher nie seine Gegenwart entbehren (1Kö 10,8). Sogar die Holzhauer und Wasserträger des Heiligtums (Jos 9,27) sind mehr zu beneiden als die Fürsten und Vornehmen, die in den Palästen irdischer Könige schwelgen. Das Beste ist, dass wir bei Gott wohnen dürfen nicht für eine kurze Spanne Zeit, sondern für Äonen, ja in die Äonen der Äonen, in Zeit und Ewigkeit.

Und Zuflucht haben (mich bergen) *unter dem Schirm deiner Fittiche* (Grundt., ʔehēseḥ ḥəsēṭer kənāpēʿkā). Der Psalmdichter gebraucht dieses Bild oft; und es ist viel besser, ein treffendes, sinnreiches und anschauliches Bild wiederholt zu gebrauchen, als aus bloßer Sucht nach Neuem die ganze Schöpfung zu durchstöbern und dann doch vielleicht nur etliche matte oder schwülstige und unwahre oder schiefe Bilder als Beute heimzubringen. Die Küken unter den Flügeln der Henne, – wie sind sie da so wohlgeborgen, so bequem gebettet, so glücklich! Wie warm ist es am Herzen der Mutter, wie sanft ist die Decke der schützenden Flügel! Gottes Herablassung erlaubt uns, das Bild auf uns anzuwenden, und wie lehrreich und tröstlich ist es! O dass wir doch dem Herrn noch völliger vertrauen würden! Wir können es nie zu bedingungslos tun; der Schirm seiner Fittiche ladet zu ungestörter Ruhe.

Sela. Wie passend ist die Ruhepause an dieser Stelle! Selbst die Harfe soll beredsam schweigen, wenn tiefe Stille das Herz füllt und der Kummer sich in sanften Schlummer geweint hat.

Psalm 61

6. Denn Du, Gott, hörst meine Gelübde;
du belohnst die wohl, die deinen Namen fürchten.
7. Du wollest dem König langes Leben geben,
dass seine Jahre währen immer für und für,
8. dass er immer bleibe vor Gott.
Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten.
9. So will ich deinem Namen lobsingend ewiglich,
dass ich meine Gelübde bezahle täglich.

6. Auch dieser Vers bezieht sich wohl, wie V. 4, auf Vergangenheit und Gegenwart: *Denn Du, Gott*, hast gehört und *hörst auf meine Gelübde* (Grundt. Perf., $kî^{2}attā^h ^{2}ēlōhīm šāmá^{c}tā liṇḁārāy$). Die bisher erfahrenen Proben der göttlichen Treue machen uns auch in der Gegenwart die Erhöhung unserer Gebete gewiss. Wir dürfen mit unseren Bitten Gelübde verbinden, wenn diese gut bedacht sind und wirklich auf Gottes Ehre abzielen. Es ist eine große Freundlichkeit Gottes, dass er den Versprechungen so treuloser und trügerischer Geschöpfe, wie wir es sind, Beachtung schenkt. Was wir ihm geloben, kommt ihm ja ohnehin von Rechts wegen zu, und doch lässt er sich herab, unsere Gelübde anzunehmen, als wären wir nicht seine leibeigenen Knechte, sondern freie Leute, die nach Belieben ihre Dienste anbieten oder zurückhalten könnten.

Du gewährst (mir) das Erbe (das Besitztum) derer, die deinen Namen fürchten (Grundt., $nā^{c}attā yarušša^{c} yir^{2}ē šəmē^{c}kā$). Sollten wir mit dem Los nicht zufrieden sein, Miterben der Heiligen zu sein? Freilich gehören auch Trübsale, Verfolgungen, Armut und Anfechtungen zu dem Teil der Ausgewählten; aber sollen wir einst mit ihnen sitzen am Abendmahl im Reich Gottes, so dürfen wir wohl damit zufrieden sein, jetzt mit ihnen gemeinsam am Kelch der Leiden teilzuhaben. Vor allem ist das Besitztum derer, die den Herrn fürchten, Gottes reiche Gnade. Manche Ausleger sind der Auffassung, der Psalmist verstehe unter dem Besitztum der Gottesfürchtigen das heilige Land.⁴ Man beachte den Namen, welcher hier, wie auch sonst häufig, den Frommen gegeben wird: *sie fürchten den Namen des Herrn*; sie sind ehrfurchtsvolle Anbeter, haben vor Gottes allgewaltiger Erhabenheit heilige Scheu; sie sind ängstlich besorgt, ihn nicht zu beleidigen, und fühlen angesichts des Unendlichen und Allerhaben tief, dass sie nichts sind.

Psalm 61

Mit solchen das Erbe zu teilen, von Gott mit der gleichen Huld behandelt zu werden, die er ihnen erweist, ist wohl Grund für nimmer endendem Dank. Alle Vorrechte der Gesamtheit der Heiligen sind auch das Vorrecht jedes einzelnen unter ihnen.

7. *Du wollest* (oder: *wirst*⁵) (noch weitere) *Tage zu den Tagen des Königs fügen; seine Jahre seien* (oder: *werden sein*) *wie Geschlecht auf Geschlecht*, d.h. wie die von *mehreren* Geschlechtern (Grundt., yāmîm ‘al-yāmê-méleḵ tōsîṗ šənôṭāyw kāmô-dōr wāḏōr). Wiewohl dem David so oft der Tod drohte, erhielt Gott doch seinen Geliebten am Leben; trotz aller Gefahren, die er durchmachen musste, erfreute sich David einer langen, reich gesegneten Regierungszeit, und er sah in seinem langen Leben mehr als ein Geschlecht. Aber obwohl David demnach die Erfüllung dieser Bitte oder Glaubensaussage in beschränktem Sinne an sich selbst erfuhr, gelten doch die Worte nicht eigentlich ihm persönlich, sondern ihm als *dem König*, d.h. *dem Königtum*, dessen Vertreter und Haupt er war. In seiner Dynastie, insbesondere in dem großen Davididen Jesus Christus, herrscht David von Geschlecht zu Geschlecht und immerdar. – So sehen wir denn den Psalmisten, der sein Gebet am Fuß des hohen Felsen, fast verschlungen von den Wogen und halbtot vor Ohnmacht, begann, jetzt wirklich auf den Gipfel geleitet; da steht er fröhlich, singt als *Priester* Gottes, der in Gottes Zelt ewiglich bleibt, und auch als *König*, der immerdar herrscht mit Gott, und nicht zuletzt als *Prophet*, der in die fernste Zukunft hinausschaut. Da sehen wir die erhebende Kraft des Glaubens und des Gebets. Niemand ist in solchen Tiefen, dass er nicht noch auf die höchste Höhe erhoben werden könnte.

8. *Ewiglich möge er* (oder: *wird er*) *vor Gott thronen* (Grundt., yēšēḇ ‘ōlām lîṣnê ʔēlōhîm). Wiewohl auch diese Worte in ganz beschränktem Sinne von David gelten können, ziehen wir es doch vor, gleich auf Jesus zu blicken. Dieser unser Messias *thront vor Gottes Angesicht ewiglich*, und das ist die Gewähr unserer ewigen Sicherheit, unsere Freude und Ehre; denn dort thront er zu unseren Gunsten und wie wir jetzt seinen Schutzes und seine weise Regierung genießen, so werden wir einst mit ihm den Platz vor Gottes Angesicht und die Herrschaft teilen. Davids Wunsch, allzeit vor Gott zu

Psalm 61

bleiben und zu thronen, ist nur ein prophetisches Vorbild für das herrliche Vorrecht, das nun allen wahren Gläubigen zugesprochen ist.

Bestelle Gnade und Treue, dass sie ihn behüten (Grundt., ḥéseḏ weʿē-meṭ man yinṣərúhû). Wieder treten (vgl. 57,4) Gottes *Gnade* und *Treue* als gute Engel auf, die Gott zum Schutz der Seinen, hier seines Gesalbten, entbietet. Die ewige Liebe und die unveränderliche Zuverlässigkeit Jahwes sind die Wächter des Thrones Jesu, und gleicherweise sind sie die Versorger und Hüter aller derer, welche in ihm zu Königen und Priestern Gottes geweiht sind. Wir können uns selbst nicht behüten, und nichts anderes als Gottes Gnade und Treue vermögen dies zu tun; aber diese Schutzengel werden ihr Amt so zuverlässig ausrichten, dass auch nicht der geringste von Gottes Erwählten umkommen wird.

9. So will ich deinem Namen lobsingend ewiglich. David hatte dem Flehen seines Herzens durch lautes Rufen Ausdruck gegeben (V. 2); jetzt will er dementsprechend auch seinen Dank in fröhlichen Gesängen laut erschallen lassen. Es sollte ein Gleichgewicht herrschen zwischen unserem Flehen und unserem Danken; es gehört sich nicht, im Bitten inbrünstig und im Lobpreisen nachlässig zu sein. Das Gelübde, den Namen des Herrn *ewiglich* zu besingen, ist nicht eine den überwallenden Gefühlen des Augenblicks entspringende Übertreibung; wir werden es vielmehr dank der Gnade buchstäblich erfüllen können in der Herrlichkeit.

Dass ich meine Gelübde bezahle täglich. Dem Gott, der zu unsern Lebentagen Tage hinzufügt (V. 7), wollen wir auch jeden dieser Gnadentage weihen. Wir haben es gelobt, Gott beständig zu lobpreisen, und wir haben das herzliche Begehren, dieses Gelübde ohne die Unterbrechung auch nur eines Tages einzulösen. Wir möchten Gott dienen *Tag für Tag*; wir begehren keine Ferien und keine Ruhepausen in diesem heiligen Werk. Gott erfüllt täglich seine Verheißungen; so lasst uns auch täglich unsere Versprechungen erfüllen. Er hält den Bund, den er mit uns geschlossen hat; lasst uns nicht den Handschlag der Treue vergessen, den wir ihm gegeben haben. Gepriesen werde der Name des Herrn von jetzt an und bis in alle Ewigkeit!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie war doch David ein Mann nach Gottes Herzen, der zur Zeit seiner schweren Leiden das Vertrauen nicht weggeworfen, sondern immer im gläubigen Gebet seine Niedrigkeit Gott vorgehalten und die Hoffnung, dass ihn Gott unter seinen Flügeln noch zur Ruhe bringen werde, festgehalten hat! Wie hat er aber auch zur Zeit der gefundenen Hilfe so gar nicht vergessen, was sein Mund in der Not gelobt hat; wie hat er sich nicht auf sich selbst und seinen nun wohlgegründeten Wohlstand verlassen; wie hat er sich an dem Exempel seines Vorfahren Saul gespiegelt und in solchem Angedenken fest an der Demut gehalten; wie hat er erkannt, dass ihm Gottes Güte und Treue zu seiner Bewahrung so nötig sind; wie war es ihm darum zu tun, dass er sich nicht an Menschen hänge und auf sie vertraue, sondern vor Gott bleibe! Denn Gott hat manchen schon verworfen, auch wenn derjenige vor Menschen noch eine Weile sitzen bleibt. Sobald aber der Segen, die Gnade, das Wohlgefallen, der Geist und das Licht Gottes von einem weicht, so ist man vor Gott dasjenige nicht mehr, für was man sich in der Welt noch ausgeben kann. O wie viel solche Masken und Blender gibt es in allen Gesellschaftsschichten, die das vor Gott nie und nimmer sind, wofür sie doch die Menschen noch achten müssen, solange sie Gott äußerlich duldet! Wie genau prüft Gott hierin der Menschen Herzen, ob einer an seiner Gnade und Wahrheit hängt oder ob er sich bloß mit der Eitelkeit und dem äußerlichen Schein behilft! *Karl Heinrich Rieger*⁶.

V. 2. Im Buch Hiob wird an einer Stelle (36,13) von den Heuchlern in verurteilendem Sinn gesprochen, weil sie nicht (zu Gott) schreien, wenn er sie in Fesseln bindet. Ich freue mich, dass von Gottes Kindern keine Unempfindlichkeit gegen die Schläge erwartet wird, sondern dass es recht ist, wenn sie den Stock fühlen, und dass sie, ohne auch nur einen Gedanken der Auflehnung wider die Züchtigung, über dieselbe weinen und zu Gott schreien dürfen. *Mary B. M. Duncan*⁷.

V. 3. Es ist ihm, als sei er *am Ende der Welt* (Grundt., miqəṣē^h hāʾāreṣ), fern von aller Hilfe und fern von allen Zeichen, Garantien und Offenbarungen der göttlichen Gegenwart und Huld, weil fern von dem Heiligtum, welches

Psalm 61

die Stätte der besondern Gnadengegenwart Gottes auf Erden und insofern der Mittelpunkt der Erde war. *John Owen*⁸.

Da mein Herz verschmachtet. (Grundt., baʿāṭōṗ libbî) Die Trübsale haben je nach ihrer Art verschiedene Wirkung auf uns. Die einen bringen uns besonders in die Gefahr, gereizt und erbittert zu werden, andere verursachen nagenden Kummer, wieder andere machen uns bestürzt und verwirrt, und etliche sind besonders geeignet, uns aller Kraft zu berauben, uns zum *Verschmachten* zu bringen; aber welche Form sie auch annehmen mögen, immer zehren sie an unserm Lebensmark. *Phil. Bennett Power* 1861⁹.

V. 5. Mit (*weilen*) verbindet sich die Vorstellung des göttlichen Schutzes. (Als Gastfreund, als Schutzgenosse bei Gott, gleichsam in seinem Burgfrieden, wohnen.) Es folgt ein kühnes Bild dieses Schutzes: *er soll* oder *wird vertrauen*, d.i. Zuflucht haben, unter der Obhut der *Flügel Gottes*. In der Zeit, wo das Zelt noch wanderte, ist solche Rede vom *Wohnen in Gottes Zelt* oder *Haus* noch nicht vernehmbar; erst David hat, indem er der heiligen Lade eine feste Wohnstätte bereitete, zugleich diesen Ausdruck der Liebesgemeinschaft mit dem Gott der Offenbarung geschaffen. Prof. D. *Franz Delitzsch*².

V. 6. Meine Gelübde. Damit meint er seine Gebete. Gebete sind stets mit Gelübden zu verbinden. Ja, Gebete, die kein Gelöbnis in sich schließen, sind ein unbeschriebenes Blatt. Bittest du, dass Gott dir eine Gnade verleihen möge? Bist du aufrichtig, so wirst du geloben, ihn für sie zu preisen und ihm mit ihr zu dienen. Flehst du zu Gott wider eine Sünde? Wenn du damit nicht Gott zum Narren hältst, wirst du eben so ernstlich geloben, wider die Sünde zu kämpfen, wie du Gott bittest, dich von ihr zu befreien. *William Gurnall*¹⁰.

V. 7f. Es stehen vor Davids Seele die schönen Verheißungen, die er durch Nathan, den Propheten, erhalten hat: Dein Haus und dein Königreich sollen beständig sein ewiglich vor dir und dein Stuhl soll ewiglich bestehen (2Sam 7,12-16). Angesichts dieser Verheißungen tröstet er sich und hofft, dass er mit seinem Geschlecht immerdar sitzen bleiben wird auf dem Thron vor Gottes Angesicht, und seines Gottes Treue und seines Gottes Güte, die

Psalm 61

hält er für die Schirmwächter zur Rechten und zur Linken dieses Thrones.
Prof. D. A. F. Tholuck 1843¹¹.

Gott lässt es zu, dass die Gottesfürchtigen bedrückt und gequält werden, damit sie, wenn sie unterdrückt werden, zu Gott rufen und, wenn sie rufen, erhört werden und, wenn sie erhört werden, Gott loben und preisen.
*Aurelius Augustinus*¹².

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Wir sollen für unsere Gebete ernstlich Erhörung suchen. 1) Was kann die Erhörung hindern? 2) Was haben wir zu tun, wenn wir nicht erhört werden? 3) Was kann uns ermutigen, zu glauben, dass sich die Erhörung nur verzögert?

V. 3. Führe mich. 1) Zeige mir den Weg: enthülle mir Jesus. 2) Setze mich in die Lage, den Weg zu gehen: wirke Glauben in mir. 3) Ziehe mich empor, wo ich nicht Fuß fassen kann: tu für mich, was außer meinen Kräften ist.

Mir zu hoch: das Heil zu hoch für unsere höchsten natürlichen Anstrengungen, Fähigkeiten, Wünsche, Erwartungen und Vorstellungen.

1) Der sichere Bergungsort. 2) Unser Unvermögen, zu ihm zu gelangen.
3) Der Führer, der uns dorthin bringen kann.

V. 3 und 4. 1) Wie betet er? Ich *rufe* zu dir. 2) Wo betet er? *Vom Ende der Erde her.* 3) Wann betet er? *Da mein Herz verschmachtet.* 4) Um was betet er? *Führe mich* usw. 5) Woher schöpft er Mut zum Beten? Aus der Erfahrung, siehe V. 4. *William Jay*¹³.

V. 4. Eine *Zuflucht* vor dem Unwetter der Trübsal, dem Sturm der Verfolgung, den Fluten satanischer Versuchungen, der Hitze des göttlichen Zornes, dem kalten Hauch des Todes. Die Arche, Lots Rettungshügel (1Mo 19,17), die blutbesprengten Hütten in Ägypten (2Mo 12,21-23), die Freistädte (4Mo 35,9-15; Jos 20,1-9), die Höhle Adullam (1Sam 22,1-4).

Ein starker Turm: dauerhaft und wetterfest, uneinnehmbar für die Feinde, ein sicherer Wohnort für den Flüchtling.

Psalm 61

V. 5. *Lass mich wohnen in deiner Hütte ewiglich*: wo der Priester das Opfer dargebracht hat, wo das Gesetz als erfüllt in der Bundeslade niedergelegt ist, wo das siebenfache Licht des Geistes (vgl. 2Mo 25,31-40 mit Jes 11;2 und Offb 4,5) leuchtet, wo das unverwesliche Manna ist (2Mo 16,32-34; Hebr 9,4), wo die Herrlichkeit des Herrn sich über den Cherubim offenbart (2Mo 25,22), wo kein Feind eindringen kann und wo ich mit dem Bundesgott Gemeinschaft habe.

V. 6b. 1) Diejenigen, welche den Herrn fürchten, haben ein *Besitztum* (Grundt., yəruššā^h). 2) Dieses Besitztum ist ihnen *gegeben*. 3) Wir können darüber *Gewissheit* haben, ob *wir* es besitzen. William Jay¹³.

V. 6-9. 1) Gelübde werden im Himmel gehört. 2) Darum sollen sie auf Erden treulich erfüllt werden.

V. 7. Die ewige Herrschaft unseres Königs: unsere persönliche Freude und unsere Hoffnung für unsere Nachkommen.

ENDNOTEN

- 1 Die Masoreten haben, wie der verbindende Akzent zeigt, nəgīnaʔ als stat. constr. aufgefasst: »Nach Saitenspiel Davids zu singen«; es ist aber wohl als alte Femininform zu verstehen, oder es ist mit allen alten Übersetzern der Plural zu lesen.
- 2 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873.
- 3 Nach 2Mo 16,35 und Jer 12,12 ist es auch möglich zu übersetzen: *Von der Grenze des Landes*. Da der Ausdruck aber sonst immer *das Ende* (den äußersten Winkel) der Erde bezeichnet (vergl. Ps 46,10; 5.Mos. 28,49.64 usw.), wird diese Deutung auch hier vorzuziehen sein.
- 4 yāraš ist nämlich der stehende Ausdruck für das Besitzen des Landes Kanaan.
- 5 Die Alten, danach auch Luther 1524, sowie die engl. Bibel, übersetzen die Futura des Grundt. in V. 7 und 8a als solche; die meisten neueren Übersetzer dagegen fassen die Worte als Bitte auf.
- 6 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 7 Mary Balfour Manson Duncan (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit Henry Duncan, presbyterian. Geistlicher und Moderator der Church of Scotland): – *Under the Shadow of the Almighty*, 1867. – *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B. M. Duncan*, New York 1867, 227 S. (Spurgeon: »Her note-book is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about

Psalm 61

- the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable.... We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.»)
- 8 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Vervalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): William Goold (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
 - 9 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): – »*I will*«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860. – *Breathings of the Soul, Sacred Allegories, Failure and Discipline, and The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams*, London 1861.
 - 10 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
 - 11 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
 - 12 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
 - 13 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

62

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Auch ohne diese ausdrückliche Angabe wären wir aus inneren Gründen überzeugt, dass kein anderer als *David* diese Verse geschrieben hat; so sehr tragen sie das Gepräge seines Geistes.

Für Jeduthun, vorzusingen. Schon in Psalm 39 fanden wir Jeduthun genannt. Jener Psalm ist dem vorliegenden nahe verwandt; bezeichnend ist für beide besonders das Wörtchen *nur*, das in Ps 39 viermal, in Ps 62 sogar sechsmal (im Grundt., ^{ʔak}) vorkommt, nämlich in den V. 2.3.5.6.7 und 10. Außer in diesen beiden Psalmen finden wir Jeduthun noch in Ps 77 genannt, und im 8. Psalm steht Ethan, der andere Name des (gleichen) berühmten Musikmeisters Davids. In Ps 62 und 77 ist fraglich, ob zu übersetzen ist: *Nach* (der Weise des) *Jeduthun* (zu singen), oder: *Dem Vorsteher über Jeduthun*, d.h. über die Jeduthuniten, nämlich zur Ausführung übergeben.

EINTEILUNG: Der Dichter hat selbst die Abschnitte dadurch bezeichnet, dass er am Schluss von V. 5.9 ein *Sela* eingefügt hat. – Sein starkes, allein auf Gott sich gründendes Vertrauen befähigt den Psalmdichter, alle seine Feinde gering zu achten. Wann und in welcher Lage David diesen Psalm verfasst haben könnte, ist für uns nebensächlich; der lebendige Glaube ist stets zeitgemäß, und ist auch selten ohne Prüfung. Die Empfindungen, denen der Psalm Ausdruck verleiht, passen auf die vielfältigsten

Situationen, in welche die Gläubigen kommen, dass es zu ihrer Erklärung keiner Angabe eines geschichtlichen Anlasses bedarf.

AUSLEGUNG

2. Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft.
3. Denn Er ist mein Hort. meine Hilfe,
mein Schutz, dass mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.
4. Wie lange stellt ihr alle einem nach,
dass ihr ihn erschlagt wie eine hängende Wand und zerrissene
Mauer?
5. Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen,
befleißigen sich der Lüge; geben gute Worte,
aber im Herzen fluchen sie. Sela.

2. *Nur zu Gott ist meine Seele stille* (Grundt., ʔaḵ ʔel-ʔēlōhīm dūmiyyāḥ naṣṣī). Statt *nur* übersetzen andere *ja* oder *wahrlich*, wieder andere *dennoch*, und in dem kleinen, sechsmal in unserem Psalm vorkommenden Wort des Grundtextes sind in der Tat diese drei Bedeutungen *nur*, *wahrlich* und *dennoch* vereinigt. Es ist, wie sich *Delitzsch*¹ ausdrückt, das Glaubenswort, mit welchem – aller Anfechtung gegenüber – feststehende Wahrheiten bekannt und bestätigt, mitten in aller Anfechtung gefasste und festgehaltene Entschlüsse versichert und beteuert werden. Wir bleiben vielleicht am besten bei dem Wörtchen *nur*. Einzig *derjenige* Glaube ist wahr, welcher in Gott *allein* ruht; ein Vertrauen, das sich nur zum Teil auf den Herrn gründet, ist eitel und leer.

Nur zu Gott ist meine Seele stille, wörtl.: *Schweigen*, d. h. *stille Ergebung*. »Meine Seele senket sich hin in Gottes Herz und Hände.« Nur die Ehrfurcht gebietende Gegenwart Gottes konnte das beunruhigte Herz des Psalmdichters beschwichtigen, dass es ruhig wurde, und in stiller Ergebung und heiterem Vertrauen auf Gott harrete; das geschah aber auch so vollkommen, dass auch nicht *ein* trotziges Wort, nicht *ein* aufrührerischer Gedanke das friedvolle Schweigen brach. Da, vor Gottes Angesicht, ist das Sprichwort doppelt

wahr, dass Reden Silber, Schweigen aber Gold ist. Keine Beredsamkeit ist auch nur halb so ausdrucksvoll wie das stille, kindliche Schweigen vor Gott. Das ist ein Meisterstück der göttlichen Gnade, wenn sie den Willen so zum Gehorsam neigt und das Herz so stillt, dass das ganze Gemüt offen vor dem Herrn daliegt, für jede Einwirkung des Heiligen Geistes empfänglich, wie die glatte See unter dem Wind, – bereit, sich von jedem Hauch seines Mundes bewegen zu lassen, aber ohne alle innere und eigenwillige Aufregung und frei von dem Einfluss jeder anderen Macht außer dem göttlichen Willen. Formbar wie Wachs sollten wir sein in des Herrn Hand, aber hart wie ein Diamant gegenüber jeder andern Gewalt, die uns zu beeinflussen sucht.

Von ihm (kommt) meine Hilfe (wörtl., mimménnû yəšû‘āṭî). Weil ihm dies unumstößlich gewiss ist, darum kann David seine Seele in Geduld fassen, bis die Hilfe kommt. Der Glaube ist imstande, gleichsam die Fußtritte der nahenden Erlösung zu hören, weil er gelernt hat still zu sein. Die wahre Hilfe kommt für uns weder ganz noch teilweise von irgendeiner untergeordneten Ursache her; darum lasst uns einzig zu dem wahren Ursprung alles Heils aufschauen und uns nicht des Verbrechens schuldig machen, dem Geschöpf zuzuschreiben, was einzig dem Schöpfer zusteht. Wenn das der wahre Gottesdienst ist, sich ganz in Gehorsam und Vertrauen Gott hinzugeben, dann ist die Hingabe an die Kreatur und das Vertrauen auf sie Götzendienst.

3. *Nur Er ist mein Fels und meine Hilfe* (Grundt., ʔaḵ-hûʔ šûrî wîšû‘āṭî). Zuweilen ist ein bildlicher Ausdruck bedeutsamer und anregender als der gewöhnliche. Deshalb benutzt David das Wort *Fels*, welches in seinem Inneren sofort eine Fülle von zu innigem Dank motivierenden Erinnerungen wachruft. Wie oft hatte sich David in den Klüften und Höhlen der Felsen² geborgen! Hier vergleicht er nun seinen Gott mit einem solchen sicheren Zufluchtsort und bezeugt, dass Er sein eigentlicher und vollkommen ausreichender, niemals trügender Schutz gewesen ist. Aber als wollte er uns zeigen, dass das, was er soeben gesagt hat, nicht nur dichterische Empfindung, sondern beglückende Wirklichkeit ist, deshalb fügt er dem bildlichen Ausdruck den eigentlichen bei: *und meine Hilfe*. Dass unser Gott unsere Zuflucht ist, ist kein eitler Wahn; nichts in der Welt ist eine sicherere Tatsache.

Mein Schutz, wörtl.: *meine Höhe*, mišgabbî, meine hoherhabene Feste. Dies ist ein weiteres, noch kühneres Bild. Der Gläubige versteckt sich in der Anfechtung nicht nur in Gott wie in einer Felsenkluft, sondern er hält auch, in ihm geborgen, allen Angriffen der Feinde Stand, wie die Krieger in einer unbezwinglichen Felsenfeste.

Ich werde nicht sehr wanken (wörtl., lōʿ-ʿemmōṭ rabbā^h). Aufgrund seiner persönlichen Schwäche würde David wohl erschüttert werden können; dann aber würde – das ist seine feste Zuversicht – sein Glaube hervortreten und größerem Unheil vorbeugen. Er mag wanken, aber fallen wird er nicht, mag schwanken, aber wie ein gut verankertes Schiff, das sich zwar mit Ebbe und Flut um seinen Anker dreht, aber dennoch nicht vom Sturm weggetrieben werden kann. Wer zuversichtlich weiß, dass der Herr seine Hilfe und sein Heil ist, kann nicht völlig niedergeworfen werden; es bedürfte schon einer weit größeren Gewalt, als alle Teufel der Hölle haben, um solch ein Herz völlig zu stürzen.

4. *Wie lange wollt ihr einstürmen auf einen Mann?* (Grundt., ʿad-ʿānā^h tēhōtētū ʿal ʾîš) Haben wir uns dessen versichert, dass der Allmächtige unser Bundesgenosse ist, so können wir allen Gegnern die Stirn bieten. David rechnet mit seinen unsinnigen Feinden, fragt sie, *wie lange* sie noch fortfahren wollen, *auf ihn einzustürmen mit Geschrei und erhobener Faust*. (Dies ist nach *Delitzsch*¹ der Sinn des nur hier vorkommenden hebräischen Worts.) Es scheint ihm, sie hätten es lange genug getrieben, um endlich zu der Einsicht zu kommen, dass alle ihre Versuche, den Erwählten des Herrn umzubringen, vergeblich sind und sie sich damit nur selbst ins sichere Verderben stürzten. Es ist in der Tat seltsam, wie sehr die Menschen dazu bereit sind, sich in unverdrossener Beharrlichkeit mit aussichtslosen sündigen Anschlägen abzumühen, während es so außerordentlich schwierig ist, in der Gnade zu beharren, dass es ohne Gottes Beistand geradezu unmöglich ist. David spielt auch auf die Feigheit seiner Widersacher an, dass sehr viele von ihnen sich auf *einen* einzigen Mann stürzen. Bei niemand können wir in der Tat so wenig mit einer ehrlichen, männlichen Kampfweise rechnen wie bei denen, die dem Volk Gottes wegen dessen Gerechtigkeit feind sind. Ihr oberster Feldherr, der Satan selbst, wollte sich ja auch nicht mit Hiob in einen ehrlichen Zweikampf einlassen, sondern musste die Sab-

äer und Chaldäer zu Hilfe rufen und dann auch noch Blitz und Sturm borgen, ehe er zum ersten Angriff schritt. Wenn er oder die von seinem Samen das geringste Ehrgefühl hätten, so müssten sie, diese Feiglinge, sich angesichts der niederträchtigen Weise schämen, mit der sie gegen den Samen der Frau Krieg führen. Zehntausend gegen einen scheint ihnen keine zu ehrlose Übermacht im Kampf; nicht ein Tropfen ritterlichen Blutes fließt in ihren Adern.

Ihr werdet alle erschlagen werden. (So übersetzt u. a. die *englische Bibel* nach einem Teil der Handschriften.³⁾ Eure scharfen Werkzeuge werden euch selbst in die Finger schneiden. Wie zahlreich und grimmig die Rotten der Gottlosen auch sein mögen, sie werden der gerechten Vergeltung nicht entinnen; mit unerbittlicher Strenge wird der erhabene Weltenrichter das vergossene Blut von den Blutmenschen fordern und über diejenigen das Todesurteil aussprechen, welche den Tod anderer suchen.

Wie eine hängende Wand und umgestoßene Mauer. Übermütige Verfolger der Gottesfürchtigen schwellen vor Stolz; aber sie sind nur wie eine bauchige Wand, die demnächst zusammenstürzen wird. Sie beugen sich weit vor, um ihre Beute zu ergreifen; aber gleich einem wackligen Zaun, der schon zur Erde hängt, werden sie bald der Länge nach am Boden liegen. Sie erwarten, dass man sich vor ihnen bückt und in ihrer Nähe vor Furcht erbebt; wahrhafte Ehrenmänner aber, die der Glaube kühn macht, sehen an ihnen nichts, was sie ehren könnten, aber viel, sehr viel, wofür sie nur Verachtung haben. Es gehört sich nicht für uns, Gottlose groß zu achten; in welch hoher Stellung sie auch sein mögen, sie sind dem Untergang nahe, wanken schon ihrem Fall entgegen. Wir handeln darum weise, wenn wir von ihnen gehörigen Abstand halten. Es ist für niemand gut, in der Nähe einer fallenden Mauer zu stehen; wen sie nicht mit ihrem Gewicht erschlägt, den wird sie vielleicht durch den Staub ersticken, wenn sie nun zusammenbricht.

Die meisten Ausleger halten die andere Lesart des Grundtextes für richtig, welcher auch von *Luther* gefolgt wird und wonach der Vers lautet: *Wie lange wollt ihr auf einen Mann einstürmen, wollt insgesamt* (ihn morden, d. h.) *ihn zertrümmern wie eine überhängende Wand, eine umgestoßene Mauer?* In unserem Nachdenken können wir vielleicht beide Meinungen zusammenführen; denn wenn Davids Feinde auf ihn einstürmten, als ob sie

ihn wie eine schon sich senkende Wand niederwerfen könnten (Luther und die tiberiensische Masora), so sah er seinerseits voraus, dass sie durch die vergeltende Gerechtigkeit dereinst zu Boden geworfen würden wie eine alte, zerbröckelnde, überhängende und weichende Mauer (die englische King-James-Bibel, Spurgeon und die babylonische Masora).

5. *Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen*, wörtl.: *Nur* (d.i. *ganz und gar*) *ihn von seiner Höhe zu stürzen beschließen sie* (ʔaḵ miššəʿēṭô yāʿāšû ləhaddīʾh). Davids Erhöhung auf den Thron war die Hauptursache ihrer Wut. Es ist den Gottlosen ein Dorn im Auge, den Gerechten erhöht und ihn in Glück, Wohlstand und Ehren zu sehen. Die Welt liebt es, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen. Die Bosheit verwendet oft all ihre Aufmerksamkeit nur auf diesen einen Punkt, was durch das voranstehende *Nur* deutlich in Kontrast gesetzt ist zu dem sich nur auf den Herrn richtenden Vertrauen der Begnadigten (V. 2). Wenn die Gottlosen nur das eine fertig brächten, uns von unsrer Höhe in die Tiefe zu stürzen, worin sie sich selbst befinden, so wären sie wohl damit zufrieden; denn das eben ist ihr Beschluss: sie wollen um jeden Preis unser Ansehen und damit unseren Einfluss zerstören.

Befleißigen sich der Lüge. Sie *lieben* die Lüge, haben Wohlgefallen an ihr, heißt es wörtlich; darum hassen sie die Wahrheit und die Wahrhaftigen und suchen mit Fleiß den Untergang beider herbeizuführen. Es ist schon schlimm genug, zu lügen; aber am Lügen seine Freude zu haben und sich des Lügens zu befleißigen, ist eines der schrecklichsten Brandmale der Gemeinheit.

Geben gute Worte (wörtl.: *segnen mit dem Munde*, bəpîw yəbārēʾkû), *aber im Herzen fluchen sie*. Die Schmeichelei ist bei den Feinden der Gottesfürchtigen stets eine besonders beliebte Waffe gewesen. Sie können schlimm genug *fluchen*, wenn ihnen die dafür geeignete Zeit gekommen scheint; zunächst aber nützt es ihnen mehr, wenn sie – und das verstehen sie meisterhaft – ihre Wut verbeißen und mit sanfter Stimme die segnen, welche sie am liebsten in Stücke reißen würden. Es war ein Glück für David, dass er im Schweigen wohlgeübt war; denn glattzüngigen Verrätern gegenüber ist das das einzig Sichere.

Sela. Hier lasst uns innehalten und mit Erstaunen und Verwunderung

Psalm 62

beides betrachten, den ohnmächtigen Hass der Unheiligen und die völlige Sicherheit derer, die sich von ganzem Herzen auf den Herrn verlassen.

6. Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele;
denn er ist meine Hoffnung.
7. Er ist mein Hort, meine Hilfe
und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.
8. Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre,
der Fels meiner Stärke; meine Zuversicht ist auf Gott.
9. Hoffet auf ihn allezeit, ihr lieben Leute,
schüttet euer Herz vor ihm aus;
Gott ist unsre Zuversicht. Sela.

6. *Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele.* Auch wenn wir eine Tugend bereits praktizieren (V. 2), so ist es doch notwendig, dass wir uns selbst in die Pflicht nehmen, darin fortzufahren. Die Seele könnte von ihrem Ankergrund losgerissen werden oder der anderen Versuchung erliegen, ihr Vertrauen nicht auf den einzig wahren Grund des Heils allein zu setzen, sondern daneben noch auf etwas anderes; darum gilt es, dass wir uns selbst aufmuntern, die Stellung nun auch zu behaupten, die wir im Glauben eingenommen haben. Nur immer still, meine Seele! Unterwirf dich völlig, vertraue unerschütterlich, harre geduldig! Mögen deine Feinde noch so sehr auf dich eindringen, mögen sie beschlossen haben, dich zu stürzen, mögen sie dir schmeicheln oder fluchen, – lass dich durch nichts bewegen, von der stillen Ergebung in Gottes Hand abzulassen und so aus deiner sicheren Festung zu weichen. Beantworte das Wüten der Feinde mit stillem Gottvertrauen, überwinde gleich deinem Herrn durch die sieghafte Macht geduldigen Leidens. Du kannst es dahin bringen; aber nur, wenn du dich von der Allgegenwart Gottes durchdringen und zugleich aufrichten lässt, wenn du wirklich *zu Gott* still bist, dich ihm ganz hingibst, auf ihn allein harrst. Echtes, nicht mit Unglauben vermischtes Gottvertrauen kann nicht entmutigt werden. Ist unser Glaube einfältig auf Gott gerichtet, so sehen wir klar, wie wohl wir geborgen sind; haben wir aber Schalksaugen⁴, die halb auf Gott, halb auf anderes schauen, so haben wir weder Weltklugheit noch Gottvertrauen.

Psalm 62

Denn von ihm (kommt) meine Hoffnung. (Wörtl., kî-mimménû tiqwāî) Dies können wir in zweierlei Sinn (subjektiv oder objektiv) verstehen: von ihm kommt meine *Zuversicht*, oder: von ihm kommt, *was ich erhoffe*. Begehren wir nichts anderes, als was vor Gott recht ist, so ist die Zuversicht, mit der wir das Begehrte erwarten, in der Tat *von Gott* gewirkt; und stehen wir im wahren Glauben, so erwarten wir die guten Gaben nicht von irgendwelchen vermittelnden »Zweit«ursachen, sondern *von Gott*, von ihm allein. Die weltlich gesinnten Menschen werden über ihrem eitlen und vergeblichen Hoffen zu Narren; was wir aber erhoffen, ist schon unterwegs und wird zur rechten Zeit eintreffen, um unsere Zuversicht in glänzender Weise als richtig erweisen. Wohl dem, der dessen gewiss ist, dass alles, was er bedarf und erhofft, in seinem Gott zu finden ist.

7. *Nur er ist mein Fels und meine Hilfe.* (Grundt., ʾaḡ-hûʾ šûrî wišûʿāî) Gott ist einzig und ausschließlich Grund und Vollendung meiner Sicherheit. Wieder hat der Grundtext hier ein *Nur*. Wir können diese Glocke nicht zu oft läuten hören; möge sie allem, worauf das Fleisch noch trauen will, zu Grabe läuten und uns einladen zu dem rechten Gottesdienst, allein auf den Herrn zu trauen.

Und mein Schutz, nicht nur mein Verteidiger, sondern tatsächlich mein *Schutz*. Ich bin sicher, weil er treu ist. Wörtlich wieder wie V. 3: *meine sichere Höhe*, auf der ich der Macht der Feinde entrückt bin. *Ich werde nicht wanken* (wörtl., lōʾ ʾemmôṭ) – auch nicht im Geringsten. Sehen, wie der Glaube des Psalmdichters wächst: Im zweiten Vers hatte er nur die Zuversicht, dass er nicht sehr wanken werde; jetzt ist sein Vertrauen ganz unbeschränkt. Er bietet aller Wut seiner Feinde Trotz und weiß, dass sie ihn auch nicht einen Zoll breit aus seiner festen Stellung verrücken können oder in innere Erschütterung versetzen werden. Der lebendige Glaube erstarkt; die Erfahrung lässt die geistlichen Muskeln der Kinder Gottes wachsen und gibt eine männliche Kraft, die man in der Kindheit des geistlichen Lebens nicht kennt.

8. *Bei Gott ist* (genauer: *auf Gott ruht*, ʿal-ʾēlōhîm) *mein Heil und meine Ehre*. Wessen anders sollten wir uns rühmen, als dieses großen Gottes, der unser *Helfer* und *Ehrenretter* ist? Unsere *Ehre* ist ja bei dem gut aufgehoben,

Psalm 62

der unser *Heil* ist für Zeit und Ewigkeit. Alles in Gott zu finden und sich dessen zu rühmen ist eines der sicheren Kennzeichen einer erleuchteten Seele.

Mein starker Fels, meine Zuflucht ist in Gott. (Grundt., šûr-⁵uzzî maḥsî beʔlôhîm) Er häuft die Worte und Bilder, mit denen er Gott preist; denn er möchte ihn hoch ehren, den er in so vielen Prüfungen als treu erfahren hat. Die Unwissenheit hat mit wenigen Worten schon genug; wenn uns aber die Erfahrung reiche Schätze der Gotteserkenntnis gebracht hat, bedürfen wir vieler und mannigfaltiger Ausdrücke, um in diesen, gleichsam wie in Truhen, unsere Schätze unterzubringen. Gott, der unsere *Zuflucht* ist, in der wir Bergung finden, ist auch unser *starker Fels*, auf dem wir festen Fuß fassen und von dem wir unsere Pfeile auf die Feinde hinsenden; darum sollen wir ihn auch als beides, als unseren Schutz und Trutz, preisen. Wir wollen auch darauf achten, wie der Psalmist jedem dieser Namen, die er mit Begeisterung seinem Gott beilegt, gleichsam sein Monogramm aufprägt: immer wieder lesen wir das glückselige *Mein*. Er ist *meine* Hoffnung, *mein* Hort, *meine* Hilfe, *mein* Schutz, *mein* Heil, *meine* Ehre, *mein* starker Fels, *meine* Zuflucht. Es genügt ihm nicht, zu wissen, dass der Herr das alles *ist*, sondern sein Glaube nimmt Besitz von diesem wunderbaren Gott mit all seinen herrlichen Eigenschaften. Was nützen mir die Goldminen Perus oder die Diamantschätze Golkondas (einer alten Festungsstadt und eines berühmten Marktes für diesen Edelstein, in Ostindien gelegen, 11 km westlich von Hyderabad im heutigen Bundesstaat Telangana), wenn ich daran keinen Teil habe? Das Wörtchen *mein* ist die Biene, die den süßen Honig in die Waben füllt. Wenn das, was diese trostvollen Namen von Gott aussagen, noch nicht durch Erfahrung unser persönliches Gut geworden ist, so müssen wir ernstlich solche Gnade suchen, damit auch wir noch an der Kraft und dem Gehalt dieser Gottesbezeugungen Anteil bekommen. Die Bienen dringen auf die eine oder andere Weise in die Blüten ein und sammeln deren süße Säfte. Bei manchen unserer Blumen ist es für sie nicht leicht, in die geschlossenen Kelche hineinzukommen; aber unsere Honigsammler finden oder machen sich dennoch einen Weg. Und darin sind sie unsere Lehrmeister; denn ebenso muss der beharrliche Glaube den Zugang zu allen diesen wundervollen Namen, Eigenschaften und Offenbarungsweisen unseres Bundesgottes finden und aus ihnen Genuss und Nutzen ziehen.

9. *Hoffet* (d.i. *vertrauet*) *auf ihn allezeit, ihr lieben Leute*. Der Glaube ist dauernd unsere Pflicht und beständig unser Vorrecht. Wir sollen und dürfen auf Gott vertrauen nicht nur, wenn es licht ist um uns her, sondern auch, wenn wir ganz im Dunkel sind. Sturm und Regen sind oftmals das fruchtbringendste Wetter für den Glauben; aber wir bedürfen des Glaubens nicht weniger in den Tagen ungetrübten Sonnenscheins. Wir haben es allezeit nötig, unsere Hoffnung auf Gott zu setzen. Ein Tag ohne Gottvertrauen ist ein Unglückstag, selbst wenn er ein Freudentag zu sein scheint. Darum stützt euch stets auf den, der alle Dinge trägt.

*Ihr lieben Leute*⁵, ihr, die ihr mir anhanget, weil der Herr mich zu seinem Gesalbten erkoren hat.

Schüttet euer Herz vor ihm aus. Ihr, denen er seine Liebe geoffenbart hat, lasst auch euer Inneres vor ihm offenbar werden. Er hat sich euch ganz hingegeben; haltet ihr nun auch nichts vor ihm zurück. Wie wenn man ein volles Gefäß umkehrt und ausschüttet, so lasst eure innersten Gedanken, eure tiefsten Wünsche, eure geheimsten Kümmernisse, eure verborgenen Sündenschmerzen sich wie Wasser ergießen in seiner heiligen Gegenwart. Verbergt nichts vor ihm; ihr könnt ja doch nichts vor ihm verhüllen. Entladet eure Seele vor dem Herrn; er sei euer wahrhafter Beichtvater, er allein kann euch ja auf euer Bekenntnis hin wirklich absolvieren (von euren Sünden lossprechen). Wollten wir unseren Kummer für uns behalten, so hieße das nichts anderes, als einen Haufen Elend aufzustapeln. Dämmst du den Strom ein, so wird er nur anschwellen und desto schrecklicher durchbrechen; lässt du ihm aber sein richtiges Bett, so fließt er ruhig dahin und richtet keinerlei Schaden an. Wir brauchen herzinniges und aufrichtiges Mitgefühl; schütten wir Jesus unser Herz aus, so finden wir bei ihm eine Teilnahme, die ebenso wirksam wie aufrichtig, ebenso tröstend wie belebend und erhebend ist. Es ist, wie jemand bemerkt, eine üble Gewohnheit unserer Natur, auf den Zaum zu beißen und unsern Kummer verdrießlich in uns zu verbergen; eine begnadigte Seele überwindet aber diesen bösen Hang und leert ihre Sorgen und Kümmernisse im Gebet vor dem Herrn aus.

Gott ist unsere Zuversicht (wörtl.: *Zuflucht*, maḥāse^h). Was immer er für andere sein mag oder nicht sein mag, sein Volk des Eigentums hat ein besonderes Anrecht an ihm. *Für uns ist er zweifellos eine Zuflucht*; darum

Psalm 62

haben wir auch allen Grund, uns zu ihm zu flüchten, sooft Sorgen auf uns eindringen. Beten ist besonders die Pflicht derer, welchen der Herr sich so besonders als Schutz geoffenbart hat.

Sela. Ist hier nicht eine Pause durchaus angebracht? Ja, auf solch grünen Auen dürfen sich die Schafe wohl lagern und gütlich tun!

10. Aber Menschen sind ja nichts, große Leute fehlen auch;
sie wiegen weniger denn nichts, so viele ihrer sind.
11. Verlasst euch nicht auf Unrecht und Frevel, haltet euch
nicht zu solchem, das eitel ist;
fällt euch Reichtum zu, so hängt das Herz nicht daran.
12. Gott hat ein Wort geredet,
das habe ich etliche Male gehört:
dass Gott allein mächtig ist.
13. Und du, Herr, bist gnädig
und bezahlst einem jeglichen, wie er es verdient.

10. Wiederum begegnen wir dem Wörtchen *nur*: *Nur Hauch sind Menschensöhne* (wörtl., ^ʔaḵ ḥéḇel bənê-ʔādām). Nur Hauch, nichts mehr. Der Ausdruck *Menschensöhne* bezeichnet das gewöhnliche Volk und steht im Gegensatz zu dem folgenden *Mannes- oder Herrensöhne*.⁶ Das einfache Volk ist zahlreich, und es ist leicht zu begeistern, aber es ist kein Verlass darauf; die Volksmassen sind beweglich wie die Meereswellen, die sich mit jedwedem Wind hin und her treiben lassen. Heute rufen sie »Hosianna!«, morgen »Kreuzige ihn!« Die Unbeständigkeit der Volksgunst ist sprichwörtlich. Man könnte ebenso gut aus Rauch ein Haus bauen wie auf die Zuneigung der Volksmenge Zuversicht setzen. Wie der Sohn Adams *Abel* – das ist »*Hauch, Nichtigkeit*« – hieß, so wird uns hier gesagt, dass alle Adamskinder diesen Namen verdienen. Wären sie nur auch an Charakter dem Abel ähnlich; aber in dieser Hinsicht gleichen viele von ihnen leider allzu sehr dem Kain.

Mannessöhne sind Lüge (wörtl., kāzāḇ bənê ʔiš). Was hier von den Herrensöhnen ausgesagt wird, ist noch schlimmer, als was vom gewöhnlichen Volk gesagt war. Es würde uns also wenig nützen, wenn wir uns auf die Aristokratie, sei es der Geburt, sei es des Geldes, sei es der Bildung, ver-

lassen würden. Die oberen Zehntausend sind keinen Deut mehr wert als die breiten Volksschichten; ja im Gegenteil, wir sind mit ihnen noch schlechter dran, weil wir bei ihnen etwas erwarten, was wir nicht finden. Wie, sollten wir von der *Hautevolée* keine gute Meinung hegen dürfen? Sollte auf die *Elite* des Geistes, auf die Gelehrten, die Ritterlichen, die Gebildeten, kein Verlass sein? Eben deshalb werden sie eine Lüge genannt, weil sie so vielversprechend scheinen, das Ende des Vertrauens auf sie aber nur bittere Enttäuschung ist. Wie elend ist doch selbst der dran, der sich auf Fürsten verlässt! Je völliger wir unser Vertrauen auf Gott setzen, desto mehr werden wir erkennen, wie hohl und nichtig alles Vertrauen auf die Kreatur ist.

Werden sie auf die Waage gehoben, so sind sie allzumal leichter als ein Hauch. Grundt.⁷ Veranschlage ihren Wert einmal richtig; schätze sie nicht nach der Zahl oder dem Schein, sondern nach dem Gewicht, nach dem inneren Wert, so wirst du dich nicht länger täuschen lassen. Überlege mit Ruhe, wäge alles sorgfältig ab, so wird dein Urteil mit demjenigen übereinstimmen, welches hier der göttlich inspirierte Psalmdichter abgibt.

Leichter als ein Hauch sind alle Menschen, nichtiger als die Nichtigkeit selbst; die Großen und die Geringen sind gleicherweise deines Vertrauens nicht wert. So leicht eine Feder ist, hat sie doch noch ein Gewicht; ein Hauch aber hat gar keines, und die Kreatur ist, als Grund des Vertrauens, leichter noch als ein Hauch. Die Menschen wiegen weniger als nichts, wie viele sie auch sein mögen, wie *Luther* hier auf gut Deutsch gesagt hat; und doch ist die ganze Welt so betört, dass man lieber Fleisch für seinen Arm hält, als dass man sich der Macht des unsichtbaren, aber allmächtigen Schöpfers anvertraut; und sogar Kinder Gottes werden – leider allzu leicht – von diesem Wahn bezaubert!

11. *Verlasst euch nicht auf Bedrückung (Erpressung), und auf Raub setzt nicht eitle Hoffnung.* Die Worte haben den Nebensinn: *Ihr würdet dadurch selbst ein Nichts, wörtl. ein Hauch⁸, werden.* Nur Narren können sich auf Reichtum verlassen, der auf ungerechte Weise erworben worden ist, denn Tod und Verderben lauern darin; er ist vom Krebs angefressen, er raucht vom Zorne Gottes. Die Armen zu unterdrücken und ihr Schreien um Gerechtigkeit zum Schweigen zu bringen macht manchem übermütigen Bösewicht noch Vergnügen, der sich in seiner Anmaßung einbildet, er könne

Gott und Menschen Trotz bieten. Diese Worte sind eine Warnung für solche, und wohl ihnen, wenn sie sich warnen lassen; denn der Richter aller Welt wird die *Bedrückung* der Unschuldigen und die *Beraubung* der Armen ganz gewiss heimsuchen. Beides kann man auf solche Weise verüben, dass man vor den irdischen Gerichten straflos ausgeht; ja man kann sich sogar die menschlichen Gesetze zur Ausübung solcher Gräuel dienstbar machen; vor dem himmlischen Gerichtshof aber helfen keine Gesetzesverdrehungen, keine Kniffe und Schliche und Ausflüchte.

Fällt euch Reichtum zu (wörtl.: *Sprosst das Vermögen*, ḥāyil / kī-yānûb), *so hängt das Herz nicht daran*. Wenn dein Besitz auf ehrliche Weise wächst, infolge des Fleißes oder Erfolges in deinem Gewerbe oder Handel, so mache davon kein Aufhebens und miss diesen irdischen Dingen auch vor dir selbst keine Wichtigkeit bei; werde nicht stolz deswegen und hänge deine Liebe nicht an den Geldsack. Den unsterblichen Geist zum beständigen Betrachten und Beschauen vergänglicher Güter herabzuwürdigen ist unverantwortliche Torheit. Sollten solche, die sich des Herrn der Herrlichkeit als ihres ewigen Gutes rühmen, sich auch noch aus irdischem Flittergold einen Ehrenschnuck machen? Soll der leidige Mammon sie der Gemeinschaft des dreieinigen Gottes berauben? Wie wir uns nicht auf Menschen verlassen dürfen, so gehört es sich noch weniger, auf das Geld unser Vertrauen zu setzen. Vermögen und Ansehen sind vergänglich wie der Schaum, der auf den Meereswellen glitzert. Könnten wir alle Reichtümer und Ehren der Welt zu einer goldenen Schnur verbinden, sie wäre doch ein zu schwacher Faden, als dass wir das Glück einer unsterblichen Seele daran hängen dürften.

12. *Gott hat ein Wort geredet*. Gott ist so unwandelbar, dass er nicht nötig hat, zweimal zu reden, als ob er seinen Sinn geändert hätte; er ist so unfehlbar, dass ein einziger Ausspruch genügt, denn er kann nicht irren, und so allmächtig, dass sein einmal gesprochenes Wort seinen ganzen Plan zur Ausführung bringt. Wir reden *viel* und sagen damit vielleicht *nichts*; Gott spricht *ein* Wort, aber ein Wort *ewiger Wahrheit*. All unser Reden kann in den Wind gesprochen sein: – Er spricht, und es geschieht; Er gebietet, und es steht da⁹. *Das habe ich etliche Male* (buchstäblich: *zweimal*, šəṭayim) *gehört*. Wie ein vielfaches Echo sollten die Worte Gottes in unserem Ohr erklingen. Was er uns einmal durch Offenbarung kundgetan hat, das soll-

ten wir beständig zu Herzen nehmen. Aus der ganzen Schöpfung und aus den Führungen der Vorsehung tönt es an unser Herz: »Wer Ohren hat zu hören, der höre.« Gott hat uns zwei Ohren gegeben, damit wir aufmerksam dem zuhören können, was zu uns geredet wird, und wer geistlich gesinnt ist, dem ist das innere Ohr geöffnet, mit dem er wirklich hört, was Gott redet. Im besten Sinne zweimal hört, wer mit Ohr und Herz Gottes Wort vernimmt.

Dass Gott allein mächtig ist, wörtl.: dass Gottes die Macht ist, kī ʿōz lēʾlōhîm. Er ist der Quell aller Macht, und alle Macht ist ewig sein. Auf dies eine Wort aus Gottes Mund sollten wir stets achten, damit wir dadurch vor dem verhängnisvollen Irrtum bewahrt werden, unser Vertrauen auf die Kreatur zu setzen, die doch ohnmächtig sein muss, weil Gott allein mächtig ist. Wie muntert uns doch dieses Wort zum Glauben auf! Es kann nie und nimmer töricht sein, sich auf den Arm der Allmacht zu stützen. Er kann uns aus allen Nöten erlösen und uns unter allen Lasten aufrechterhalten, während Menschen uns jedenfalls letztendlich im Stich lassen müssen, wenn sie nicht schon jetzt unsre Hoffnung täuschen. Möchten wir doch alle die Donnerstimme Jahwes vernehmen, da er sich hier alle Macht allein zuschreibt, und zukünftig *einzig* auf Gott harren!

13. Und du, Herr, bist gnädig. Dieser wunderbare Zusatz nimmt dem Gedanken an die Allmacht Gottes das Schreckliche. Gottes Macht will uns nicht erdrücken, sondern zu unserem Heil wirksam werden. Der Grundtext ist voller als unsere deutsche Übersetzung; er lautet: *Und dein, Herr, ist die Gnade* (ûlākā-ʾăḏōnāy ḥāseḏ). Alles, was wir je an Gnade, Barmherzigkeit und Güte erfahren, kommt unmittelbar oder mittelbar von Gott; die Gnade ist sein unveräußerlicher Besitz. Wie seine Macht, ist auch seine Gnade ewig, und sie ist uns in ihm stets nahe, und bereit, sich an uns zu offenbaren.

Und bezahlst einem jeglichen, wie er es verdient, wörtl.: nach seinem Tun, kəmaʿăšēhû. Dies Wort lässt uns zwar zunächst vor Gottes Gerechtigkeit erschauern, und das mit Recht. Der der Form nach ganz allgemeine Ausdruck bezieht sich aber hier dem Zusammenhang nach auf die Gottesfürchtigen; und wenn wir ihn demnach so verstehen, dass Gott die geringen und unvollkommenen Dienste seines Volkes gnadenvoll belohnt, so sehen wir

darin einen klaren Erweis seiner Gnade. Er *wirkt* die Werke in uns durch seine Kraft, und dann belohnt er sie auch noch. Menschen können uns weder helfen noch belohnen; Gott will beides tun. Darum sollen wir auf Gott *allein* harren, dessen *allein* die Macht und die Gnade ist. *Deo soli gloria*.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. In allen dreizehn Versen finden wir nicht einen einzigen Ausdruck der Furcht oder Niedergeschlagenheit, nicht einmal eine Bitte, während David sonst in Gefahr sofort zum Flehen seine Zuflucht nimmt. Der Prophet fand sich also diesmal umfassend ausgestattet hinsichtlich des Aspekts des gottesfürchtigen Lebens, welcher in der *Plerophorie* (»Fülle« des Glaubens, feste Überzeugung, höchste Gewissheit), der Sicherheit und Völligkeit, des Glaubens besteht; darum wollte er ein Denkmal dieser seiner Gemütsverfassung stiften, um die Leser durch sein Beispiel zu derselben Tugend anzuregen. *Moses Amyraldus*¹⁰.

Gegen alle Angriffe auf Leib und Seele, Stellung und Ruf, gegen alle Versuchungen und Drangsale, Ränke und Verleumdungen bete diesen Psalm. *Athanasius der Große*¹¹.

V. 2. *Nur zu Gott ist meine Seele stille* – wie das *Targum* erklärt: still nicht in Bezug auf das Gebet, sondern auf das Murren, still ihm unterworfen und ergeben, wie viele alte Übersetzer den Grundtext wiedergeben. D. *John Gill*¹².

Es ist eine große Gnade, wenn wir in schwerer Trübsal unserer selbst mächtig bleiben, nicht rasen und toben, sondern *still* sind, still vor dem Herrn, still auf seine Hilfe harrend. Wir erfahren es ja, dass das Herz ebenso schnell in Hitze und krankhafte Verstimmung gerät wie der Kopf seine Ruhe und Klarheit verliert. Da muss die Geduld der Hoffnung (vgl. Röm 15,4) ihr Werk treiben. *William Gurnall*¹³.

Still, d. i. schweigend, untertan, ergeben, wartend, vertrauend, achtsam auf Gottes Winke. Still ergeben 1) wie Schüler ihrem Lehrer. Was immer Gott mir zustoßen lässt, ich will vor ihm stille sein, seine Führungen an-

Psalm 62

beten, bei ihm unter seiner züchtigenden Rute bleiben und dem lauschen, was er mich lehren will. 2) Wie es für Geschöpfe gegenüber ihrem Schöpfer angebracht ist. Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert! (Jes 45,9). 3) Wie der Ton in des Töpfers Hand sich formen lässt, wie der Meister will (Jer 18,6). 4) Wie eine Magd zu ihrer Frau aufsieht und auch in den geringsten Dingen auf ihre Wünsche achtet. (Ps 123,2.) 5) Ergeben wie die Frau dem Mann, in Liebe besorgt und eifrig beflissen, alles zu tun, was er haben will. *Thomas Le Blanc*¹⁴.

Es liegt eine solche erleichternde Kraft in einem stillen Zwiegespräch mit Gott. Ich habe mich früher wohl über das Wort *Luthers* gewundert: *Schweig*, leid, meid und vertrag, Dein Not *allein* Gott klag. Ich habe mich gewundert, da das Ausschütten des Grames in Freundes Herz etwas so Süßes hat. Wer aber viel von seiner Sorge zu Menschen spricht, bei dem kommt es leicht, dass er davon zu wenig spricht zu Gott, und wer wiederum die beglückende Erleichterung oft erfahren hat, die stilles Zwiegespräch mit dem Ewigen bringt, der verlangt nicht mehr so sehr nach Menschen. Es kommt mir jetzt vor, als ob das allzu viele Ausbreiten des Leides vor Menschen es nur größer machte und ihm dazu noch die Würze nähme, darum auch das Sprichwort sagt: Klag niemand dein Leid, so wird es nicht breit. Dagegen wo es einem gelingt, sich im Leid so recht in stiller Sammlung zu halten, es immer vor Gottes Angesicht zu tragen und gelassen seiner Hilfe gewärtig zu sein, wie der Psalmist sagt: »*Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft*«, da wird es nicht breit, da gräbt es sich aber auch nicht in die Tiefe, sondern liegt auf der Oberfläche des Herzens wie ein Morgennebel, der, wenn die Sonne höher steht, in leichten Wolken davonwallt. Prof. D. A. F. Tholuck¹⁵.

Nur zu Gott. Wende dich hin im Kreuze, wo du willst; wirst du dich nicht zu *Gott* wenden, so wirst du keine Ruhe finden. *Johann Arnd*¹⁶.

Der natürliche Sinn ist immer geneigt, da mit der Vernunft zu Rate zu gehen, wo wir glauben sollten, zu wirken wo wir *still* sein sollten, eigene Wege einzuschlagen wo wir unbeirrt auf Gottes Wegen gehen sollten, seien diese auch noch so sehr der Natur zuwider. Wie geht es uns aber, wenn wir so Gott vorausseilen? Zum mindesten schwächen wir dadurch unsern Glauben, statt ihn zu stärken, und mit jedem Mal, da wir uns so selber helfen, finden wir es schwieriger, auf Gott zu trauen, bis wir schließlich ganz unserer

Psalm 62

gefallenen natürlichen Vernunft folgen und der Unglaube die uns beherrschende Macht wird. Wie ganz anders geht es, wenn man Gottes Stunde abwarten kann und allein von ihm Hilfe und Erlösung erhofft! Wenn da die Hilfe schließlich kommt, vielleicht erst nach langem Beten und Ringen, nach viel Übung des Glaubens und der Geduld, wie köstlich ist das, und welchen Lohn bekommt die Seele dann für ihr Gottvertrauen und geduldiges Harren. Wenn du, liebes Gotteskind, diesen Weg des Gehorsams noch nicht gewandelt bist, so tu es jetzt, damit auch du durch eigene Erfahrung die selige Freude kennenlernenst, welche daraus folgt. *Georg Müller* (in Bristol) 1856¹⁷.

V. 2f. D. *Alois Henhöfer*¹⁸ hatte in seinem Leben viele Anfechtungen durchzukämpfen. Als Katholik geboren, als Hauslehrer bei dem Freiherrn *von Gemmingen* vielfach angeregt, 1822 wegen evangelischer Predigt seines Amtes entsetzt, trat er am 6. April 1823 mit der ganzen Familie *von Gemmingen* zur evangelischen Kirche über. Noch in demselben Jahr erhielt er die Pfarrei *Graben*. Er kam in seinem Leben oft in schwere Anfechtungen. Einmal sonntags, als er zu predigen hatte, überfiel ihn auch eine sehr große Angst und er kam nicht zur Kirche. Das ganze Lied war schon zu Ende gesungen. Als ihn die bestürzte Magd suchte, fand sie ihn ringend in der Studierstube. Er bat, die Gemeinde solle noch einmal das Lied singen, worauf er unter viel Not predigte. Er schreibt selbst darüber nur: »Vom 14. bis 17. September (1824) hatte ich einen schweren, schweren Kampf zu bestehen. Endlich Trost aus Ps 62,2.3. Der Herr bewahre mich vor jeder Sünde, weswegen diese Finsternis über mich kam!« *Emil Frommel* 1880¹⁹.

Der König *Friedrich Wilhelm IV.* tröstete sich in seiner Krankheit mit den Worten unseres Psalms: *Meine Seele, sei du stille zu Gott, der dir hilft.* Überhaupt war in seinen Krankheitstagen das Wort das, was sichtlichen Eindruck auf ihn machte. Namentlich taten ihm unverkennbar die Psalmen wohl, wenn man ihm den einen oder andern vorsprach. Hatte er doch sein ganzes Leben hindurch in dem Psalter viel Trost gefunden und war darin so bewandert, dass er mit großer Genauigkeit wusste, was jeder Psalm enthält. Nach *W. Ziethe* 1861²⁰.

V. 3. vgl. V. 7f. Die Häufung der Benennungen Gottes ist unter den Psalmensängern ebenso charakteristisch für David (vgl. z. B. Ps 18), wie unter den christlichen Liederdichtern für Paul Gerhardt. *Calvin* sagt: »Dies ist die Ursache, warum er Gott so viele Beinamen gibt, dass er mit eben so vielen Schilden die Angriffe Satans aufnehme und zurückweise.« Nur rohe Erfahrungslosigkeit kann in solchen Stellen »plappernde Geschwätzigkeit« finden. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844²¹.

Denn er ist mein Hort usw. Ja freilich, weil du das gläubest, bist du wohl sicher, wenn es auch eitel türkische, tartarische Kaiser und eitel zornige Könige und Fürsten regnete und schneiete neun Jahre lang aneinander, mit aller ihrer Macht, darzu alle Teufel mit ihnen. – *Hort* habe ich verdeutschet, da auf Hebräisch stehet *zur*, welches heißt einen *Fels*. Denn *Hort* heißen wir, darauf wir uns verlassen und uns sein trösten. So will er nun sagen: Ich weiß, dass mir mein Heil von ihm kömmt (V. 2). Warum? Darum, ich habe keinen Menschen, wie groß, mächtig, reich er immer sei, mir zum Trotz, *Hort*, *Trost* und *Heil* gesetzt, noch mein Herz oder Hoffnung auf ihn gestellt, sondern *Gott* habe ich darzu erwählet, von dem alleine mir alles Glück und Heil kommen soll und wird. So heißt er nun Gott seinen *Fels* oder *Hort* darum, dass er seines Herzens Gewissen und sichere Zuversicht auf ihn setzte. Sein *Heil* darum, dass er gläubet und nicht zweifelt, Gott werde ihm helfen mit Glück und Heil, ob gleich Saul und alle Menschen ihn verließen und nichts geben, weder Dorf noch Stadt. Seinen *Schutz* darum, dass er hoffet und gewiss ist, Gott werde ihn verteidigen wider alle Übel, wenn gleich Saul und alle seine Hofschanzen sein Verderben und seinen Tod suchen. Welch eine feine Seele ist doch das, die ein solch Liedlein kann *Gott* singen; aber auch wie seltsam ist sie, so man doch sonst alle Höfe und Städte und Lande voll findet, die denen großen Hansen auch solche Liedlein, zuweilen um zehen Gülden oder noch geringere Parteken, singen können. *Martin Luther* 1526²².

V. 4. Durch die heftigen Regengüsse weicht im Orient das oft schlecht fundierte Mauerwerk häufig aus dem Blei, und dies manchmal in solchem Grade, dass man nicht begreift, wie es noch halten kann. Daher man häufig Reden wie die folgenden hört: »Der arme alte Raman soll sehr krank sein.« Antwort: »Ja, die Mauer ist am Einfallen.« – »Mach, dass du fortkommst, du

Psalm 62

heruntergekommener Mensch, du bist eine zusammenstürzende Mauer.« – »Der Häuptling jenes Dorfes bedrückt seine Leute so, dass sie wie eine eingefallene Mauer sind.« *Joseph Roberts* 1844²³.

V. 6. *Nur zu Gott.* Wer nicht *allein* auf Gott vertraut, traut ihm überhaupt nicht. Wer mit einem Fuß auf dem Felsen, mit dem andern aber auf Flugsand steht, wird ebenso einsinken und umkommen, wie wer ganz auf dem Sande steht. Dies wusste David; deshalb sprach er seiner Seele (denn er hatte am meisten in seinen eigenen vier Wänden zu schaffen) ernstlich zu, *nur zu Gott stille zu sein.* *John Trapp*²⁴.

Es erspart einem viel vergebliche Mühe und gibt tiefen Frieden ins Herz, wenn man sich an Gott allein hält. Wer dagegen statt bei Gott nur bei Menschen Rat und Hilfe sucht, der bereitet sich endlose und nutzlose Mühe. Handle es sich um guten Rat oder um Unterstützung, – wir kommen mit den Menschen zu keinem Ziel und Ende. Einem jeden sollten wir wieder besondere Gründe und Motive angeben, und was dem einen gefällt, stößt zwanzig andere ab. So viel Köpfe, so viel Sinne. Niemand ist imstande, es allen recht zu machen oder sich immer wieder so eigenartig zu geben, dass er den Eigentümlichkeiten und Launen eines jeden gerecht wird. *William Struther*²⁵.

V. 6 und 7. sind Grabschrift des als heldenhafter Missionar Feuerlands bekannten, dort des Hungertodes gestorbenen Kapitäns *Allen Gardiner*²⁶. Man hatte den Spruch auf einem Felsen in Feuerland eingegraben gefunden. – *J. M.*²⁷

V. 9. *Allezeit.* Man könnte ja ausführlich von den Zeiten reden, da wir auf Gott trauen sollen; aber sie alle sind eingeschlossen in dem Wörtchen *allezeit*. Das ist ein köstliches Wort. Wenn du voller Furcht bist und nichts anderes hast, das dir den Mut gäbe, vor Gott zu treten, dann berufe dich auf dieses Wort. *John Berridge*²⁸.

Schüttet euer Herz vor ihm aus. Je mehr wir Gott lieben, desto fester vertrauen wir auf ihn; und je gewisser unser Glaube ist, desto mehr *Frei-mut* und Freudigkeit haben wir vor dem Gnadenthron. Schüttet euer Herz aus vor Gott wie Wasser, in Freudentränen. Wenn der Stein im Her-

zen geschmolzen ist durch die Gnade, werden die Augen zu Tränenquellen. Wahrhaft fromme Menschen sind wie weiches, leichtflüssiges Metall; sie haben einen schmelzenden Sinn. Das ist eine Wirkung des Geistes der Gnade. *Samuel Lee*²⁹.

V. 10. *Aber Menschen sind ja nichts.* Wenn jemand unter den Menschen unsterblich wäre, ohne Sünde, keiner Veränderung unterworfen, welcher von niemand könnte überwunden werden, stark wie ein Engel Gottes, derselbe möchte noch etwas sein; aber weil er ein Mensch ist, ein Sünder, sterblich, schwach, Krankheit und Tod unterworfen, welchen das allergeringste Tierlein ängsten und quälen kann wie den Pharao, und er so vielem Elend unterworfen ist, dass man's nicht alle zählen kann, so muss dieser Schluss gewiss sein: *Menschen sind ja nichts.* *Johann Arnd*⁶.

Eine Lüge sind die Vornehmen. (Grundt., kāzāb bōnê ʾîš) Bei Menschen von geringem Stande hofft man nicht auf Hilfe; die Vornehmen und Mächtigen aber geben uns auch ohne Worte, eben durch den Stand, in dem sie sich befinden, Aussicht auf Beistand und Schutz. Wer mit einem obrigkeitlichen Amt betraut ist, kann nicht sagen, er habe mir nie seinen Schutz versprochen; das Amt, das er übernommen hat, enthält dies Versprechen, und wenn er es nicht erfüllt, so ist sein Leben eine Lüge. In der Schrift finden wir das Wort Lüge häufig in dem Sinn gebraucht: seine Pflicht oder seinen Zweck nicht erfüllen, die berechtigten Erwartungen täuschen. Man vergleiche z. B. Jes 58,11: Du sollst sein wie ein Quellort, dessen Wasser nicht trügen, d. h. nie versiegen. D. *John Donne*³⁰.

Je weniger ein Mensch weiß, was der Allmächtige wiegt, desto höher wiegen ihm die Menschen. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843¹⁵.

Wie alle Menschen mit allem Irdischen, worauf sie sich verlassen, *ein Hauch sind* und *eine Lüge*, wie dieses Irdische selbst (vgl. Spr 31,30), so trägt auch das rein irdische Gebilde des neuen Königtums (Absaloms) den Keim des Untergangs in sich, und Gott wird zwischen dem Entthronten und den Thronräubern entsprechend ihres Verhaltens zu ihm richterlich entscheiden. Das ist der innere Zusammenhang dieser Schlussstrophe mit den vorigen. Prof. D. *Franz Delitzsch*¹.

V. 11. *Verlasst euch nicht auf Bedrückung, und verfallt nicht durch Raub dem Nichts.* (Wörtl., ʔal-tiḇṭəḇū ḥəʕḏəq ūḇəḡāzəl ʔal-tehbālū) Wie gewonnen, so zerronnen. Unrecht Gut gedeihet nicht – reichet nicht – faselt nicht. Gestohlen Gut liegt hart im Magen. Unrecht Gut kommt nicht auf den dritten Erben. Das Gut muss gehen, woher es gekommen ist. Böser Gewinn fährt bald dahin. Gewinn ist nicht Gewinn, er sei denn gerecht. Ein Dieb stiehlt sich selten reich. *Sprichwörter.*

Hängt euer Herz nicht an die irdischen Güter; denn sie sind nicht fest, sie gewähren euch keinen Halt. Fallen sie, und hängt euer Herz an ihnen, so werdet ihr selber einen schweren Fall tun. Das Geringere kann der leicht lassen, der etwas Besseres in Aussicht hat; wie Samuel zu Saul sprach: Bekümmere dich nicht (im Hebr. ein ähnlicher Ausdruck wie an unserer Stelle, hier ʔal-tāšīṭū lēḇ, in 1Sam 9,20 ʔal-tāsem ʔeṭ-libbəkā) um die Eselinnen; es warten jetzt größere Dinge auf dich. *Joseph Caryl*³¹.

Gut wird nicht darum von Gott gegeben, dass man darauf bauen und vertrauen soll, welches ist auch nichts und eitel, sondern dass man sein brauchen und genießen soll und andern mitteilen usw. Aber Menschen lassen es nicht, die bauen und vertrauen, beide auf Fürsten und Gut, d. i. allenthalben auf nichts, und handeln auf nichts. Denn »Gut macht Mut«; es ist aber nicht gut und erhält nicht den Mut. *Das Herz dran hängen* ist so viel wie sich's annehmen; nicht dran hängen ist, sich's nicht annehmen und also haben, als hätte man nicht. In den Händen soll das Gut sein, nicht im Herzen; wie Paulus sagt 1Kor 7,31, dass wir der Welt sollen brauchen, als brauchte man ihr nicht usw. *Martin Luther* 1526²².

Was ist gemeint mit *Reichtum*? Manche mögen wohl denken, die Bedeutung dieses Wortes sei doch nicht misszuverstehen. Tausende befinden sich in diesem Irrtum. Eine hochgestellte Persönlichkeit hörte vor einigen Jahren über diesen Gegenstand predigen und brach, halb vor Erstaunen, halb in Entrüstung, in die Worte aus: »Was braucht er denn hier über den Reichtum zu predigen? In ganz Whitehaven gibt es ja nur einen reichen Mann, Sir James L—r!« Allerdings lebte dort kein zweiter, der ein Jahreseinkommen von achthunderttausend Mark und ein Vermögen von vielen Millionen gehabt hätte. Aber es kann jemand reich sein, der noch keine zweitausend Mark das Jahr einnimmt und keine zwanzigtausend Mark Vermögen hat. Wer auskömmliche Nahrung und Kleidung und etwas übrig hat, der ist

reich. Wer für sich und seine Familie hat, was zur Notdurft und Annehmlichkeit des Lebens gehört, und noch etwas erübrigen kann für diejenigen, welche nicht das Nötige haben, der ist reich – es wäre denn, dass er zu den traurigen Menschen gehörte, die das Geld mehr lieben als Gott, zu den Geizhalsen, die das zusammenscharren, was sie den Armen geben könnten und sollten. Von einem solchen sage ich nicht, dass er reich sei, denn er ist ein armer Mann, und wenn er Millionen auf der Bank hat, ja der Ärmste der Armen! O wer die Reichen dazu überreden könnte, ihr Herz nicht an ihre Güter zu hängen! Länger als ein halbes Jahrhundert schon spreche ich immer wieder darüber so deutlich und überzeugend wie möglich; aber mit wie wenig Erfolg! Ich zweifle fast, ob ich in all der Zeit fünfzig solcher Geizhälse von ihrer Sünde überführt habe. Wer hat sich sagen lassen: Du bist der Mann? *John Wesley*³².

Der Reichtum ist ungewiss (1Tim 6,17) und betrügerisch (Mk 4,19). Reichtum hat Flügel; und hätte er keine, so wird er sich, wie Salomo sagt (Spr 23,5), Flügel machen. Zum Herbeifliegen hat er zwar keine Flügel so groß wie die eines Sperlings; aber davon fliegt er mit Schwingen des Adlers, der gen Himmel fliegt. Wie viele sind schon durch den Reichtum in eine so heillose Lage gebracht worden, wie Absalom durch sein Maultier, von dem er wohl bis unter den Baum getragen, aber da in seiner größten Not, zwischen Himmel und Erde schwebend, im Stich gelassen wurde! Der Reichtum gleicht den Sodomsäpfeln, die so schön aussehen, aber beim Anfassen zerplatzen und sich als hohl erweisen; er ist eine gehaltlose geometrische Figur, ein Hirngespinnst ohne Wesen und Bestand, ein Trug. Aber ärger noch ist, dass du dich von diesem betrügerischen Reichtum betrügen lässt. *Christopher Love*³³.

V. 12. *Einmal – zweimal* (Grundt., ʔaḥaṭ - šəṭáyim). Das entspricht der lateinischen Redensart *semel atque iterum* (»einmal und wiederum = ein ums andere Mal«); bei den Schriftstellern überhaupt, besonders aber bei den Dichtern, ist es gebräuchlich, bestimmte Zahlen für unbestimmte zu setzen, wie Horaz sagt: *felices ter et amplius* (»dreimal glücklich und mehr«). *John Tillotson*³⁴.

V. 12 und 13. Zwei große Wahrheiten sind dem Dichter göttlich besiegelt. Man übersetze nicht: *Einmal hat Gott geredet, nun zweimal hab ich das vernommen*, sondern: *Eines hat Gott geredet, zweies (ist's), das ich vernommen*, oder: *dies Zweies hab' ich vernommen*. Es folgen wirklich zwei Gottesworte. Es sind die zwei großen Wahrheiten: 1) dass *Gott die Gewalt* über alles Irdische hat, dass also nichts ohne ihn geschieht und dass, was wider ihn ist, eher oder später erliegen muss; 2) dass eben dieses Gottes, des *Allherrs* (*Adonai*), auch *die Gnade* ist, deren Energie sich eben nach seiner Allmacht bemisst und die denjenigen, dem sie sich zuwendet, nicht erliegen lässt. Mit »denn« bestätigt der Dichter diese zwei Offenbarungssätze, welche Gott ihm eingeprägt, aus dessen gerechtem geschichtlichen Walten. Prof. D. Franz Delitzsch¹.

Glaube an die *Allmacht* Gottes. 1) Es ist schwer, daran zu glauben. Zwar ist sie ein Stück der natürlichen Theologie; sobald wir aber in Schwierigkeiten geraten, sind wir sehr geneigt, sie in Zweifel zu ziehen. Dünkt uns etwas wahrscheinlich, so bitten wir mit guter Zuversicht darum, im anderen Fall aber werden wir bald lasch und geraten in dumpfe Mutlosigkeit. 2) Der zuversichtliche Glaube an Gottes Macht ist von großer Bedeutung für unser inneres Leben. Wenn die Seele Gottes Macht in Zweifel zieht, kann sie die Anfechtung nicht mehr aushalten. Die Lebensfähigkeit des Glaubens hängt von dem Glauben an Gottes Allmacht ab; darum steht auch im Glaubensbekenntnis vorne an: Ich glaube an Gott, den *Allmächtigen*. Der Glaube an diesen ersten Artikel stützt den Glauben an die anderen. 3) Es erregt Gottes Missfallen, wenn wir seine Macht in Zweifel ziehen. Er tadelte selbst Mose scharf deswegen (4Mo 11,23), wie auch Christus die Martha (Joh 11,40). Und wie empfindlich wurde Zacharias für solchen Unglauben gestraft! Lasst es deshalb unsere ernste Sorge sein, dass unser Glaube an Gottes Allmacht erstarke und sich im Leben erweise. – Um uns aber dazu zu bringen, dass wir uns ganz auf den Herrn verlassen, ist etwas mehr nötig als die Erkenntnis seiner *Macht*, also dass er helfen *kann*. Wir müssen auch die feste Überzeugung gewinnen, dass er helfen *will*. Darum fährt der Psalmist fort: *Und dein, Herr, ist die Gnade*. Die Gnade ist der herrlichste Edelstein in Gottes Krone. William Wisheart³⁵.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Die rechte Stille der Seele. 1) David war *still* nicht in dumpfem Schweigen, sondern in gläubiger und gehorsamer Ergebung. 2) Er war still *zu Gott*, dem frei waltenden Herrn, dem Gnädigen und Treuen. 3) Still nur zu Gott, von ganzer Seele und ausschließlich auf Gott harrend.

V. 3. *Gott ein Fels*, hoch und stark, ein Fels der Zuflucht und der Verteidigung. Man ziehe ähnliche Schriftstellen herbei.

V. 3 und 7. Grundt.: Ich werde nicht *viel* wanken (V. 3: lōʿ-ʿemmôṭ rabbā^h) – ich werde *nicht* wanken (V. 7: lōʿ ʿemmôṭ). Erstarkung im Glauben; wie ist sie zu erlangen und wie zu bewahren, und wie erweist sie sich?

V. 4. 1) Die gottfeindliche Welt wünscht, hofft und erstrebt den Fall der einzelnen Christen und den Zusammenbruch des ganzen Christentums. Und doch 2) sind es die Christen und der Einfluss des Christentums, was die Welt noch in den Fugen hält, und wird 3) die Welt in Trümmer gehen, Christi Reich aber bestehen.

V. 5. *Haben Gefallen an Lüge* (Grundt., yirṣû kâzāḅ). Menschen, welche Lügen bereitwillig glauben, selber erfinden und mit Lust verbreiten. – Römlinge³⁶, Selbstgerechte, Selbstbetrüger, fanatische Irrlehrer, Verfolger usw.

V. 6b. Lasst uns Großes erwarten von dem großen Gott; denn groß sind seine Verheißungen, groß seine Vorkehrungen, groß auch die Proben, welche er uns als Vorgeschmack gibt. Was wir von Gott erhoffen, warum wir es erhoffen und wann.

V. 9a. *Hoffet* usw. Gott ist wert 1) allen Vertrauens 2) aller Gläubigen 3) zu allen Zeiten.

Zeiten, da diese Ermahnung besonders vonnöten ist: Zeiten des Glücks, der Trennung von Freunden, der Verleumdung, der Armut, des Schuldbewusstseins, der Heimsuchung, des Sterbens.

V. 9b. *Schüttet euer Herz vor ihm aus.* Sei offen und einfältig gegen Gott, so findest du Seelenruhe.

V. 11. Allerlei Böses, das mit der Liebe zum Reichtum gewöhnlich verknüpft ist: Abgötterei, Begehrlichkeit, nagende Sorgen, ungeistliche und gemeine Gesinnung, Gottvergessenheit, Versäumung der Nächstenliebe, Verhärtung des Herzens, Neigung zur Ungerechtigkeit usw. Mittel, dieser verführerischen Sünde zu entgehen.

V. 12. 1) Wie Gott spricht: *einmal* (ein Wort), einfach, machtvoll, unabänderlich. 2) Wie wir hören sollen: *zweimal*, beständig, das Erkannte sorgfältig sowohl dem Buchstaben wie dem Geist nach ausübend.

V. 12 und 13. Die ständige Verbindung von *Macht* und *Gnade* in der Sprache der Schrift.

ENDNOTEN

- 1 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 2 Diese Bemerkung passt nicht genau auf šûr; denn dies heißt *Fels*, nicht Felskluft, wofür sêla^c das Wort ist. Vgl. zu Ps 18,3.
- 3 Auch Baer*) folgt der Lesart der tiberiensischen Masoretenschule tôraššôhû welche wie oben angegeben zu übersetzen ist. Nur passt das Passiv nicht in den Zusammenhang, siehe die Forts. V. 5; es ist daher, mit Luther und den meisten Übersetzern, die Lesart der babylonischen Schule, tôraššôhû, anzunehmen. Danach richtet sich auch die Beziehung des Folgenden. Luthers Übersetzung ist also richtig.

*) Seligmann Baer (1825-1897, deutscher jüd. Gelehrter und Masora-Spezialist, Freund und Mitarbeiter von Franz Delitzsch): *Accentuations-system der Psalmen, des Buches Iob und der Sprüche* (Beigabe zu Delitzschs *Commentar über den Psalter*), Leipzig 1860.

- 4 Schalksaug: Der Ausdruck der alten Lutherübersetzung für das »nicht ein-fältige«, scheel sehende, in zwei verschiedene Richtungen schielende, »böse« Auge: »Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!« (Mt 6,22-23 [Lu 1912] und par Lk 11,34). Siehe auch: »Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken; Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein« (Mk 7,21-23 [Lu 1912]).
- 5 Grundt.: *ihr Leute*, eigentl.: Volk (‘ām). Delitzsch versteht darunter die dem David Getreuen; andere übersetzen etwa: *ihr Volksgenossen*.
- 6 Vgl. die Anmerkungen zu Ps 4,3, und zu Ps 49,3.
- 7 So übersetzen die engl. Bibel, Hupfeld, Kautzsch

- u. a. Eigentl.: *beim Aufsteigen* = wenn sie auf die Waage gelegt werden. *Delitzsch, Baethgen* u. a. dagegen: *Auf der Waage schnellen sie empor* (eigentl.: sie sind bestimmt, emporzuschellen auf der Waage). Die Schlussworte können verschieden aufgefasst werden; entweder: *aus Hauch sind sie allzumal*, oder: *leichter als ein Hauch sind sie allzumal*.
- 8 Man beachte im Hebr. das Wortspiel mit *hēbel*, *Hauch* (am Anfang und am Ende von V. 9/10, von Luther jeweils mit »nichts« übersetzt), und dem Verb *hābal ins Nichtige sinken, zu Nichts werden* (hier in V. 10/11, Luther: »haltet Euch nicht zu solchem, das eitel ist«). Gut übersetzt Symmachus (Revisor der LXX): *mē gīnesthe atmis* (»werdet nicht zu Dampf/Dunst/Rauch«). – *Erpressung* und *Raub* sind aus rhythmischen Gründen verteilt, gehören aber logisch zu beiden Versgliedern. Dieser Eigentümlichkeit begegnen wir in der hebräischen Poesie oft.
 - 9 Siehe Ps 33,9.
 - 10 *Moses Amyraldus* oder *Moyse Amyraut* (1596–1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la Prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618–1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623–1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652–1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.
 - 11 *Athanasius von Alexandria der Große* (298–373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-i-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
 - 12 *John Gill* (1697–1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown*, *Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane*, *St. Olave's Street*, *Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746–1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748–1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45–50 000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschnitten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
 - 13 *William Gurnall* (1617–1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10–20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ..., 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
 - 14 *Thomas Le Blanc* (geboren 1597, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass] und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus literales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665–1667, Köln 1680,

Psalm 62

- 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 15 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
 - 16 **Johann Arndt** (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 17 **Johann Georg Ferdinand Müller**, später **George Müller** (1805-1898, deutscher evangelischer Theologe, Pastor und Evangelist, prägende Persönlichkeit in der sog. »Brüderbewegung«. Weltweit bekannt wurde er als »Waisenvater von Bristol«, da er in Bristol in England Waisenhäuser für Tausende von Waisen aufbaute und betrieb, die ausschließlich als Glaubenswerk – ohne jegliche Spendenaufrufe oder sonstige Propaganda – finanziert und getragen wurden): *A Narrative of some of the Lord's Dealings with George Muller*, 6-bändige Autobiografie, London 1837-86, zahlreiche Nachdrucke, Neuauflagen und stark gekürzte Auswahlauflagen.
 - 18 **Aloys Henhöfer** (1789-1862, Theologe der Erweckungsbewegung, zuerst in Mühlhausen in Baden als katholischer Priester wirkend, wegen seiner zunehmend evangelisch-erwecklichen Predigten 1822 von der röm.-kath. Kirche in 80 Punkten angeklagt und ausgeschlossen, 1823 Übertritt zum Protestantismus mit 44 Familien und dem Reichsfreiherrn von Gemmingen-Steinegg. Gründung mehrerer *Waisen- und Rettungshäuser*, zweier *Diakonissenhäuser* und 1849 des *Evangelischen Vereins für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses*. 1856 Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg).
 - 19 **Emil Wilhelm Frommel** (1828-1896, deutscher evang. Theologe und Volkschriftsteller, u.a.): *Erzählungen für das Volk*. 8 Bdchen., Berlin 1873-1883. – *Erzählungen*. Gesamtausgabe. Stuttgart 1877-1878.
 - 20 **Friedrich Wilhelm Ziethe** (1824-1901, evang. Theologe und Pfarrer, Prediger an der Parochial-Kirche zu Berlin, u.a.): – *Des Volkes Dank, Bitte, und Gelübde. Predigt über Ps 144,9-15*, Berlin 1861. – *Immanuel. Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres*, Berlin 1863. – *Bethel. Predigten über die Episteln des Kirchenjahres*, Berlin 1867. – *Siloah. Predigten über alttestamentliche Schriftstellen im Anschluss an die Evangelien des Kirchenjahres*, Berlin 1870.
 - 21 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 22 **Martin Luther** (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 23 **Joseph Roberts** (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Parabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
 - 24 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 25 **William Struther** (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spirituall Uses, and These Uses to His Union with God*, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c, Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemn fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundays of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Davids Choice; Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise*, 1633.
 - 26 **Captain Allen Francis Gardiner** R.N. (1794-1851, britischer Marineoffizier [Kapitän der Royal Navy] und anschließend Missionar in Südafrika [1834-38] und dann in Patagonien/Feuerland [1838-51]). Sein Anliegen war es besonders, das Evangelium zu den in den sehr abgelegenen Teilen der Welt lebenden Menschen zu bringen).

Psalm 62

- 27 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 28 *John Berridge* (1716-1793, anglikanischer Geistlicher, Erweckungsprediger im Stil von Whitefield und Wesley, und Liederdichter. Spurgeon hat ihn in seine Liste exzentrischer Prediger »Eccentric Preachers« aufgenommen).
- 29 *Samuel Lee* (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund Oliver Cromwells und John Owens, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswanderung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u.a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.
- 30 *John Donne* (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z. B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 31 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 32 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »*Nachfolge Christi*« und Taylors »*Heiliges Leben und Sterben*« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfectionist* und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »*Higher Life*«- und »*Heiligungs*«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
- 33 *Christopher Love* (1618-1651, walischer protestantischer Prediger, Anhänger des Presbyterianismus, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], 1651 hingerichtet, weil er mit schott. Presbyterianern auf die Wiedereinsetzung des Königs *Charles II.* hingearbeitet hatte): *Select Works*, 2 Bde., Glasgow 1806-07.
- 34 *John Tillotson* (1630-1694, presbyterianisch-puritanischer Geistlicher, nach der Restauration 1662 anglikanischer Pfarrer, 1691-1694 Erzbischof von Canterbury): *Gesammelte Werke* in zehn Bänden: *The Works of the Most Reverend Dr. John Tillotson, late Lord Archbishop of Canterbury, in ten Volumes*, Edinburgh 1759.
- 35 *William Wish[e]art* (1660-1729, Geistlicher der *Church of Scotland* und *Principal* der Universität von Edinburgh von 1716-1728).
- 36 Römlinge: verächtliche Bezeichnung für Anhänger der Römischen Kirche: »Römlinge in allerlei Form schlängeln umher, zischend und Gift spritzend«, vor allem während des »Kulturkampf« im 19. Jh. Das entsprechende Gegenstück war die Bezeichnung »Preussenseuchler« für Anhänger des preußischen Kultur- und Staatsprotestantismus.

PSALM

63

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, da er war in der Wüste Juda.* David hat diesen Psalm wahrscheinlich zu der Zeit geschrieben, da er vor Absalom floh; denn er war zur Zeit der Abfassung des Psalms König (V. 12) und hart bedrängt von solchen, die ihm nach dem Leben trachteten. Er hielt sich ja in dieser Zeit, ehe er den Jordan überschritt, einige Tage im nördlichen Teil der Wüste Juda auf. David hörte nicht auf, Lieder zu singen, weil er in der *Wüste* war; auch hielt er es nicht in gedankenloser Trägheit für ausreichend, bei anderen Anlässen gedichtete Psalmen zu wiederholen, sondern er suchte seinen Gottesdienst sorgfältig den besondern Umständen anzupassen: er weihte seinem Gott in der Wüste ein Wüstenlied. In seinem Herzen war es nicht öde und leer, wenn ihn auch ringsumher die Wildnis umgab. Auch wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass unser Weg uns noch durch manche Wüste führen wird, ehe wir in der Heimat ankommen. Möge in solchen Zeiten der Tröster bei uns bleiben und uns Gnade verleihen, den Herrn jederzeit zu preisen und auf diese Weise auch die ödesten Stätten zu einem Tempel Jahwes zu weihen.

Als Merkwort dieses Psalms kann uns vielleicht das Wort *frühe* (V. 2) dienen. Wenn wir am weichsten gebettet liegen, sind wir am meisten versucht, uns der Faulheit zu überlassen und spät aufzustehen; ist aber alle Bequemlichkeit dahin und wir müssen in der Wildnis auf einem rauen Stein unser Haupt niederlegen, dann lassen wir uns dadurch bewegen desto

Psalm 63

früher aufzustehen, um den Herrn zu suchen – und in dieser Hinsicht haben wir der Einöde dann viel zu danken.

EINTEILUNG: In den V. 2-9 drückt der Psalmdichter seine heilige Sehnsucht nach Gott aus, und das Vertrauen, das er zu Gott hegt; in den übrigen drei Versen, 10-12, weissagt er den Untergang aller seiner Feinde. Der Psalm eignet sich besonders für das Krankenbett oder andere Situationen, in denen wir den öffentlichen Gottesdienst entbehren müssen.

AUSLEGUNG

2. Gott, Du bist mein Gott, frühe wache ich auf zu dir;
es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlangt nach dir
in einem trocknen und dürren Land, wo kein Wasser ist.
3. Dasselbst sehe ich nach dir in deinem Heiligtum,
wollte gerne schauen deine Macht und Ehre.
4. Denn deine Güte ist besser als Leben.
Meine Lippen preisen dich.
5. Dasselbst wollte ich dich gerne loben mein Leben lang
und meine Hände in deinem Namen aufheben.
6. Das wäre meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben sollte.
7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich;
wenn ich erwache, so rede ich von dir.
8. Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.
9. Meine Seele hängt dir an;
deine rechte Hand hält mich.

2. *Gott, Du bist mein Gott.* Obwohl der Dichter unseres Psalms ein bemitleidenswerter Flüchtling ist, beseelt ihn doch ein so starkes Gottvertrauen, dass er sich aus innerstem Herzensdrang zu dem einen lebendigen und allmächtigen Gott bekennt und diesen als *seinen* Gott in Anspruch nimmt. Er hat über sein Anrecht an Gott keinen Zweifel; und warum soll-

ten andere Gläubige sich dieses Vorrecht verdunkeln lassen? Die gerade, klare Sprache dieses Eingangswortes ist für Christen viel angemessener als die zaghaften, unbestimmten Ausdrücke, welche bei manchen beliebt sind. Wie wird unser Herz erquickt, wenn wir uns die Worte Davids zu eigen machen! Gibt es etwas Kostbareres als den Ausruf: *mein Gott*? Können Engel mehr sagen?

Frühe wache ich auf zu dir. Die meisten neueren Gelehrten übersetzen: *Ernstlich suche ich dich.*¹ Das Bewusstsein, ein Anrecht auf etwas zu haben, weckt das Verlangen, den Gegenstand nun auch wirklich ganz zu besitzen. Volle Gewissheit der Gemeinschaft mit Gott ist kein Hindernis für das ernstliche Trachten nach immer innigerer Verbindung mit ihm, sondern ist vielmehr der kräftigste Ansporn dazu. Wie kann ich den Gott eines andern suchen? Aber mit inbrünstigstem Verlangen suche ich den, von dem ich weiß, dass er *mein* ist. Wie *ernstlich* David Gott sucht, tritt besonders kräftig in der Übersetzung *Luthers* hervor: nicht bis zum Mittag oder bis zur kühlen Abendstunde will David warten, sondern mit dem Hahnenschrei ist er bereits auf, um seinem Gott zu begegnen. Die Gemeinschaft mit Gott ist ihm so kostbar, dass er deshalb die frostige Kälte der Morgendämmerung gar nicht empfindet und das bequeme Lager ohne Bedauern verlässt. Der Morgen ist die Zeit, wo der erquickende Tau die ganze Natur belebt und die Leibes- und Seelenkräfte des Menschen am frischesten sind; darum weiht der Psalmsänger gerade diese Zeit dem Gebet und dem vertrauten Umgang mit Gott. Die edelsten Menschen haben es sich meist zur Gewohnheit gemacht, zu früher Stunde auf den Knien zu sein. Wer mit dem Morgen grauen den Herrn im Gebet sucht, der beweist eben damit seinen Ernst, und dieses ernste Verlangen nach dem Herrn wird ihn den ganzen Tag, nicht nur in der Morgenstunde, beseelen. Solch heiligen Impulse gehören zu den mächtigsten Einflüssen, die unser Innenleben motivieren; daher der folgende Satz:

Es dürstet meine Seele nach dir. Der Durst ist ein nicht zu beschwichtigendes Verlangen nach dem, was eins der wichtigsten Mittel zur Erhaltung unseres Lebens ist; man kann ihn nicht wegargumentieren, nicht vergessen, nicht mit Verachtung abweisen, nicht durch stumpfe Gleichgültigkeit überwinden. Der Durst erzwingt sich Gehör; der ganze Mensch muss sich seiner Macht unterwerfen. Gerade so verhält es sich auch mit dem göttlichen Ver-

Psalm 63

langen, welches die Gnade in dem Wiedergeborenen wirkt; nur Gott selbst kann das Sehnen einer Seele stillen, die wirklich durch den heiligen Geist erweckt ist.

Mein Fleisch verlangt nach dir. Mit den Worten *Seele* und *Fleisch* bezeichnet er sein ganzes Wesen. Nähmen wir das Wort *Fleisch* im neutestamentlichen Sinn, so könnten wir freilich nicht sagen, dass es nach dem Herrn verlangt; vielmehr gelüstet es wider den Geist.² David spielt aber hier nur auf jene Mitleidenschaft an, in welche unser *Körper* jeweils durch heftige Bewegungen der Seele gezogen wird. Zumeist zieht uns unser leibliches Wesen in der entgegengesetzten Richtung; ist aber der Geist besonders mächtig, so kann er den Körper zwingen alle Kraft, die dieser hat, auf die andere Seite zu werfen. Als die Wüste in Davids Seele Mühseligkeit, Trostlosigkeit und Durst erzeugte, seufzte sein Fleisch im Einklang mit dem Schmachten seiner Seele.

In einem trocknen und dürren Land, wo kein Wasser ist. Wenn beide, Ort und Herz, äußere Lage und innere Verfassung, gleich trostlos sind, ist die Gnadengegenwart Gottes desto begehrenswerter; wenn weder um uns noch in uns etwas ist, das uns erheitern könnte, so ist es doppelten Dankes wert, dass wir zur Höhe aufblicken dürfen und dort alles finden, was uns Not tut. Wie oft haben Gottes Kinder in ihrer Erfahrung dieses trockene und dürre Land durchwandeln müssen, in welchem alle geistlichen Freudenquellen versiegt sind, und wie wahrheitsgemäß können sie bezeugen, dass das einzige, was sie in jenem Land wirklich nötig hatten, die nahe Gegenwart ihres Gottes war. Den Mangel aller äußeren Annehmlichkeiten und Erquickungen können wir mit heiterem Sinn ertragen, wenn wir an Gottes Hand wandeln; und umgekehrt bietet die verschwenderischste Fülle äußerer Freuden keinen Ersatz, wenn Er sich von uns zurückzieht. Nur nach Gott lasst uns darum dürsten. Möge all unser Begehren sich auf dieses eine richten. Trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes, so wird uns alles andere dazugegeben werden.³

3. *Deshalb sehe ich nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne schauen deine Macht und Ehre⁴ oder Herrlichkeit.* Sein Sehnen ging nicht so sehr darauf, das Heiligtum, als vielmehr *seinen* Gott zu schauen; er blickte durch den Vorhang der gottesdienstlichen Formen hindurch zu dem Unsicht-

Psalm 63

baren. Oft war sein Herz erquickt worden durch die Gemeinschaft mit Gott, welche er in den sakramentalen Ordnungen genossen hatte, und er lechzt danach, diesen großen Segen wieder zu genießen. Das war auch sehr berechtigt; denn für den Gläubigen ist es der größte Kummer, der ihn auf Erden befallen kann, wenn er das Bewusstsein der Nähe seines Bundesgottes verliert. David erwähnt die beiden Eigenschaften Gottes, welche sich seinem Gemüt am stärksten eingeprägt hatten, als er im Heiligtum Gott mit Inbrunst und Wonne angebetet hatte. Bei beiden hatte sein Sinnen schon in dem vorhergehenden (aus der gleichen Zeit stammenden) Psalm verweilt, und sein Herz ist offenbar jetzt noch erfüllt von der Wonne dieser Anschauung Gottes; diese begehrt er abermals zu genießen in der Wüste. Es ist ein köstlicher Gedanke, dass Gottes *Macht* und seine *Herrlichkeit* in ihrer Entfaltung nicht an irgendwelchen Ort noch an eine besondere heilige Stätte gebunden sind. Ihre Stimme übertönt das Rauschen des Meeres, sie sind sichtbar mitten im grellen Leuchten des Unwetters, fühlbar in Wald und Wildnis, genießbar, wo immer ein Herz ist, das sie zu schauen begehrt. Unser Elend ist, dass wir so wenig nach diesen erhabenen Dingen verlangen und so stark nach den schattenhaften Tändeleien der Zeitlichkeit und Sinnlichkeit. Wir sind tatsächlich stets in der Wüste, denn hier ist nicht unsere Heimat, und es ist verwunderlich, dass die Gläubigen sich nicht noch viel stärker und unablässiger nach dem guten Lande jenseits des Jordans sehnen, wo sie nimmermehr hungern noch dürsten werden, sondern das Angesicht ihres Gottes schauen, und wo sein Name auf ihrer Stirne sein wird. David düstete nicht nach Wasser oder irgendwelchen andern irdischen Dingen, sondern nach geistlicher Erfrischung. Das Anschauen Gottes war ihm genug; aber nichts Geringeres konnte ihn befriedigen. Welch ein Freund ist der, dessen bloßer Anblick schon solchen Trost gewährt! Meine Seele, ahme den Psalmdichter nach und lass all dein Begehren dem höchsten Gut entgegenflammen. Dein Sehnen hienieden sei es, Gott zu schauen, und dasselbe Sehnen sei deines Herzens Freude in alle Ewigkeit.

4. *Denn deine Güte* (wir sagen lieber: *Gnade*, ḥasdāḳā) *ist besser als Leben.* Dieser Satz begründet sowohl das Vorhergehende wie das Folgende. Das Leben ist kostbar, aber kostbarer noch ist Gottes Liebe. Gottes Gemeinschaft genießen ist besser als das Beste, was dieses Leben uns bieten kann.

Psalm 63

Und lebten wir im schönsten Schloss, in voller Gesundheit, in Ehre, Reichtum und Vergnügen aller Art, und selbst wenn dieses Leben tausend Leben lang währte, so wäre es doch nicht mit dem ewigen Leben im Sonnenschein der göttlichen Huld zu vergleichen, das uns beschieden ist. In Gott leben und weben und sind wir; das Entziehen des Lichtes seines Angesichts ist uns wie der Schatten des Todes. Darum können wir nicht anders, als nach der gnädigen Erscheinung des Herrn zu verlangen. Für viele ist das Leben ein zweifelhaftes Gut; aber mit Gottes Huld ist es nicht so. Das Leben schwindet hin, Gottes Liebe währt ewig. Dieses irdische Leben haben wir sogar mit den niedrigsten Tieren gemein; Gottes Gnade dagegen ist das besondere Teil der Auserwählten.

Meine Lippen sollen dich preisen (Grundt., śəpāṭay yəšabbəḥūnkā). Öffentlich, sodass deine Herrlichkeit bekannt wird, will ich deine Gnade verkündigen. Selbst in Zeiten, da »nur« das *Sehnen* nach Gott und nicht das freudige *Genießen* der Gemeinschaft mit ihm der hervorstechende Zug unseres Lebens ist, sollen wir dennoch nicht aufhören, den Höchsten zu preisen; denn seine Liebe ist süß, auch wenn wir jetzt gerade ihre Süßigkeit nicht genießen. Wir sollen das Lob Gottes nicht davon abhängig machen, ob wir persönlich gerade zu dieser Stunde besondere Wohltaten erfahren; das wäre denn doch etwas zu selbstsüchtig. Auch Zöllner und Sünder haben ein gutes Wort für diejenigen, aus deren Händen sie Gaben empfangen; nur der echte Gläubige aber lobt auch dann den Herrn, wenn dieser seine Gaben entzieht oder sein Angesicht verbirgt.

5. *Also will ich dich loben* (wörtl.: segnen, benedeien) *mein Leben lang* (Grundt., kēn ʔāḇāreḵəḵā ḥəḥayyāy). Wie ich dich jetzt preise, so will ich's immerdar tun; oder, wie andere den Gedankenzusammenhang auffassen: Der Herrlichkeit deiner Gnade gemäß will ich ohne Aufhören dich loben. Solange wir leben, wollen wir lieben, ihn lieben, der uns so sehr liebt. Wenn uns die Situation, in der wir uns befinden, keinen Grund zur Freude gibt, so werden wir doch stets Grund haben, uns im Herrn zu freuen. Wenn niemand anders Gott preist, werden seine Kinder es doch stets tun; sein Wesen, seine über alles Lob erhabene Vollkommenheit ist wohl dazu angetan, dass wir ihn benedeien, solange wir sind.

Und meine Hände in deinem Namen aufheben. Man erhebt die Hände

Psalm 63

beim Bittgebet, aber auch zur Bezeugung der Freude, des Dankes und Vertrauens; zu alledem wollen auch wir unsere Hände nur in Jahwes Namen aufheben. Keine Hand braucht lasch herabzuhängen, wenn Gott sich in seiner Liebe naht. Der Name Jesu hat schon manchen Lahmen springen lassen wie ein Hirsch und manchen Tiefbetrübten dazu gebracht, dass er seine Hände vor Freude zusammenschlug.

6. *Wie an Mark und Fett soll sich meine Seele sättigen* (Grundt., kəmô hēleb wādešen tišbaʿ naṣṣî). Wiewohl es mir jetzt nicht vergönnt ist, mich an den Opfern des Altars zu ergötzen, so wird doch meine Seele auch hier in der Wüste mit geistlichen Freuden gesättigt und genießt volle Befriedigung. Es ist in der Liebe Gottes eine überströmende Fülle von wahrhaft die Seele sättigender Freude, die mit der wohlschmeckendsten und nahrhaftesten Speise des Leibes vergleichbar ist. Die Israeliten schätzten das Fett als das Beste, und der höchste Genuss einer festlichen Mahlzeit war für sie in den beiden Worten *Mark* und *Fett* verkörpert; so wird denn hier die volle Genüge einer Seele, die sich in Gott stärkt und seine Huld ungetrübt genießt, unter dem Bilde eines Menschen dargestellt, der sich an dem Besten des Besten, an den Leckerbissen einer königlichen Tafel gütlich tut.

Und mit jubelnden Lippen mein Mund dich loben (Grundt., wəšiṣṭê rənānôt yəhallel-pî). Je größere Freude, je größerer Lobpreis. Die Fülle der Barmherzigkeit soll uns mit Dankbarkeit erfüllen. Gibt Gott uns das Mark seiner Liebe zu genießen, so sollen wir ihm auch das Mark unserer Kräfte weihen. Nicht unser Herz allein, auch unsere Lippen sollen den Herrn anbeten. Andere sehen, welch große Huld uns zuteilwird; so sollen sie auch hören, wie wir Gott dafür danken.

7. *Wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, in den Nachtwachen über dich sinne* (Grundt., ʿim-zəḫartîkā ʿal-yəṣûʿāy bəʾašmūrôt ʿehge^h-bāk). Nach dieser Übersetzung bildet der Vers mit dem vorhergehenden ein Satzgefüge. Wachend lag der Psalmist auf seinem Lager; da begab er sich ans Sinnen, und vom Sinnen kam es zum Singen. Er hatte ein Fest mitten in der Nacht, und bei dem Fest fehlte der Gesang nicht. Er verwandelte seine Schlafkammer in eine Betkapelle, sein Lager wurde ihm zur geweihten Stätte, und sein Lobpreis gab ihm Flügel, aufzufahren an den Ort, von dem

Psalm 63

geschrieben steht, dass daselbst keine Nacht sei. Vielleicht trug die Wildnis, in der er sich befand, dazu bei, ihn wach zu halten; ist dem so, dann sind alle Zeitalter gegenüber dieser Wüste Juda für diesen wunderbaren Psalm zu Dank verpflichtet. Bringen uns des Tages Sorgen und Mühen in Versuchung, Gottes zu vergessen, so ist es umso besser, wenn die feierliche Stille der Nacht uns dazu anregt, seiner zu gedenken. Wir sehen am lichten Tage nicht so hell wie in der finsternen Nacht, wenn wir Gott da am klarssten schauen.

In den Nachtwachen über dich sinne. So hielt David eine rechte Vigil. Vielleicht hatte er sich früher gelegentlich zu den Priestern und Leviten gesellt, die des Nachts im Hause des Herrn standen (Ps 134,1), und nun, da er nicht persönlich mit ihnen zusammen sein kann, lässt er die Stunden in der Erinnerung an sich vorüberziehen und vereinigt sich im Geist mit den heiligen Sängern und preist Gott in der Wüste, wie sie es im Heiligtum tun. Auch hat der sich auf der Flucht befindliche König vielleicht die Stimmen der sich ablösenden Wachen seiner Krieger gehört haben; und jedes Mal war ihm das eine Mahnung, sich mit neuem Eifer sinnend in seinen Gott zu versenken. Die Nacht ist mit ihrem tiefen Schweigen und feierlichen Dunkel eine recht geeignete Zeit für eine Seele, die die Welt vergessen und sich in höhere Sphären erheben möchte. Für ein Gemüt, das von dem heiligsten aller Gegenstände des Nachsinnens gänzlich eingenommen ist, vergehen die sonst so mühselig dahinschleichenden Nachtwachen nur allzu schnell; das einsame harte Lager wird zum süßen Ruhekissen – eine noch wohltuendere Ruhe, als selbst der Schlaf sie bietet, erquickt die Seele. Wir tauschen solche Ruhestätte nicht mit den Prunkbetten von Elfenbein, von denen Amos 6,4 spricht. Manche geben den Schlaf gern dahin, um die Nacht zu durchschwelgen; aber ihre Lust ist lauter Qual, verglichen mit der Freude eines Herzens, das über seinen Gott sinnt.

8. Denn du bist mein Helfer. Nach dem Grundtext blickt der Dichter dabei wohl auf die Vergangenheit zurück. Das Nachsinnen hatte sein Gedächtnis aufgefrischt und ihm die früher erfahrenen Errettungen wieder lebendig gemacht. Es wäre gut, wenn wir unser Tagebuch öfters läsen und dabei besonders darauf achteten, wie der Herr uns im Leiden, im Mangel, in der Arbeit und in so vielen Verlegenheiten geholfen hat. Das ist der edelste

Psalm 63

Gebrauch, den wir von unserm Gedächtnis machen können, dass wir uns von ihm mit Beweisen der Treue des Herrn ausrüsten und zu wachsender Glaubenszuversicht führen lassen.

Und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich. Der Schatten Gottes ist dem Gläubigen köstlich. Unter den Adlerschwingen Jahwes bergen wir uns vor aller Furcht, und wir tun dies instinktiv und augenblicklich, sooft Gefahr droht, weil wir so oft zuvor schon beide, seine Liebe und seine Macht, erprobt haben. Beim Herrn sind wir nicht nur sicher, sondern auch glücklich; wir ruhen da nicht nur, sondern wir *frohlocken*.

9. Meine Seele hängt dir an. Der Grundtext ist von bündigster Kürze und besagt: Meine Seele hängt an dir, indem sie dir nachfolgt, dich nicht lassend; für das Letztere haben wir den Ausdruck: sich jemandem an die Fersen heften. Wir gehen dem Herrn nach und lassen ihn nicht, auch wenn er sich uns entziehen wollte, und hängen an ihm als eins mit ihm (1Kor 6,17). Wer will uns scheiden von seiner Liebe? Und können wir mit ihm nicht gleichen Schritt halten, so wollen wir ihm wenigstens naheilen mit all der Kraft, die er uns gibt, erfüllt von dem ernstesten Verlangen, ihn einzuholen und in seiner Gemeinschaft zu bleiben. Leider laufen viele, die den Namen Christi tragen, mit ebensolchem Eifer der Welt nach: sie werden in den Sumpf fallen; niemand aber könnte zu eifrig dem Herrn nachjagen. Bei solchem Lauf gehen wir sicher:

Deine rechte Hand hält mich (aufrecht). Es ist ein sinniges Wechselverhältnis, im Grundtext auch durch die Wortstellung hervorgehoben, zwischen dem Liebeseifer, mit welchem David seinem Gott anhängt und nachjagt, und der Treue, mit welcher Gott ihn aufrecht hält. Diese ist die Kraft von jenem; ohne sie hätte er dem Herrn nicht nachfolgen, nicht einmal nach ihm verlangen können. Wie stark sind wir, wenn der Herr selbst in uns wirkt mit seiner Rechten; wie hilflos, wenn er uns seinen Beistand entzieht!

10. Sie aber stehen nach meiner Seele, mich zu überfallen:

Sie werden unter die Erde hinunterfahren.

11. Sie werden ins Schwert fallen

und den Füchsen zuteilwerden.

Psalm 63

12. Aber der König freuet sich in Gott.

Wer bei ihm schwöret, wird gerühmet werden;
denn die Lügenmäuler sollen verstopft werden.

10. Wie David mit allem Ernst Gott suchte, so gab es Menschen anderer Art, die ebenso eifrig David nach dem Leben trachteten. Von diesen sagt er: *Sie aber stehen nach meiner Seele, sie umzubringen.* (So Luther 1524.) Auf sein Leben, seine Ehre und alles, was zu seinem Glück gehörte, hatten sie es abgesehen; und diese seine köstlichsten Güter wollten sie nicht nur beschädigen, sondern ganz und gar *verderben*. Der Teufel ist ein Erzzerstörer, und die von seinem Samen sind von der gleichen Zerstörungswut besessen; und wie er sich selbst durch seine listigen Anschläge zugrunde richtet, so auch sie. Die Zerstörer werden zerstört werden. Seelenjäger fallen sich selbst zum Opfer. Dies finden viele schon in diesem ersten Versglied ausgesprochen, indem sie übersetzen: *Jene aber – zum (eigenen) Verderben trachten sie mir nach dem Leben.* Jedenfalls aber schildert es die folgende Vershälfte: *Sie werden unter die Erde*, wörtl.: *in die Tiefen der Erde, hinunterfahren*. In die Gruben, die sie andern gegraben haben, werden sie selber fallen. Gleich der Rotte Korah werden sie in die Unterwelt fahren; die Hölle, in die sie andere verwünscht haben, wird ihren Rachen über ihnen schließen. Jeder Streich, der wider die Gottesfürchtigen getan wird, fährt mit vernichtender Wucht auf den Verfolger zurück; wer gegen ein Gotteskind einen Schlag führt, treibt einen Nagel in seinen eigenen Sarg.

11. *Sie werden ins Schwert fallen*, Grundt: *Man wird ihn* (den Feind) *in die Gewalt des Schwertes geben* (yaggîrûhû ‘al-yəḏê-ḥāreb), wörtl.: *hinschütten*, d.i. *ihr preisgeben*. So geschah es mit Davids Feinden. Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen; die Blutmenschen sollen ihr eigenes Leben ausfließen sehen, wenn ihre Stunde geschlagen hat, und an sich selber erfahren, was es heißt, den Schrecken des Todes preisgegeben zu sein.

Und den Füchsen (den Schakalen) *zuteilwerden*. Den Löwen zur Speise zu dienen, dazu sind sie zu schlecht; so sollen denn die Füchse um ihre Leichname herumschnüffeln und die Schakale an ihnen einen Fastnachtsschmaus halten. Unbegraben und ungeehrt sollen sie den wilden

Tieren zum Fraß werden. Wie oft sind boshafte Menschen einem so entsetzlichen Geschick verfallen, dass es offenkundig war, wie ihnen die vergeltende Gerechtigkeit ihren Lohn gab! Obwohl das große Endgericht einer andern Welt vorbehalten ist, so trägt doch auch hienieden in den alltäglichen Gerichtssitzungen der Vorsehung die Gerechtigkeit oft ihr rächendes Schwert gezückt vor aller Augen.

12. *Aber der König wird sich freuen in Gott* (Grundt., wəhammelek yismāḥ beʔlōhīm). Die ihm Thron und Leben zu rauben begehren, werden dahinkommen; er aber wird blühen, und sein Gedeihen wird öffentlich als Gottes Gabe erkannt werden. Der Gesalbte des Herrn wird es nicht unterlassen, das Opfer fröhlichen Dankes darzubringen, sein wohlbefestigtes Regiment wird die Oberhoheit des Königs aller Könige anerkennen; Gott allein wird der Quell seiner Freude sein. Wenn seine Untertanen ihm als Sieger zujauchzen, wird er sie bitten, ein Te Deum anzustimmen.

Rühmen wird sich (nämlich der göttlichen Hilfe), *wer bei ihm schwört* (Grundt., yiḥallēl kol-hannišbāʿ bō). Die getreuen Untertanen des Königs werden reichen Anlass zum Triumph finden; sie werden sich ihres Huldigungseides nie zu schämen haben, denn Gott wird dem König Heil geben. So erklären die einen, aber viel wahrscheinlicher ist an den *Schwur bei Gott* zu denken. Die Heiden schwuren bei ihren Göttern, die Israeliten aber riefen Jahwe als Zeugen ihrer Beteuerungen an. Alle diejenigen also, welche den wahren Gott fürchten und ehren, sollen Ursache haben sich zu freuen und zu rühmen, wenn er sich als der Verteidiger der gerechten Sache des Königs und als der Vernichter der Verräter erweist.

Denn die Lügenmäuler sollen verstopft werden. Und je eher dies geschieht, desto besser. Kann weder Scham noch Furcht noch Vernunft die Lügenredner zum Schweigen bringen, dann möge der Totengräber ihnen mit seiner Schaufel voll Erde das Maul stopfen; denn der Lügner ist ein Fluch der Menschheit und verflucht von Gott, der gesagt hat: Aller Lügner Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt.⁵ Beachten wir den Unterschied zwischen dem Geschick solcher, deren Mund Gott preist, und solcher, deren Mund Lügen schmiedet: jener Mund soll nie gestopft werden, sondern sie werden singen und rühmen immerdar: diese aber werden ewig verstummen vor dem Richterstuhl Gottes.

Psalm 63

O Herr, wir suchen dich und deine Wahrheit; erlöse uns von aller Bosheit und allem Lügenwesen und enthülle uns deine Herrlichkeit um Jesu willen. Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Selbst in Kanaan gab es *Wüsten*, wilde Einöden, obwohl es ein so fruchtbares Land war und eine sehr zahlreiche Bevölkerung hatte. Wir werden es überall in der Welt so finden, auch in der Kirche, aber nicht im Himmel. – Befinden wir uns auch ab und zu in einer Wüste, so dürfen uns doch all die Verlegenheiten und Schwierigkeiten, die wir dort zu erleiden haben, nicht aus der Stimmung bringen, heilige Lieder zu singen, sondern auch dann ist es unsre Pflicht und unser Vorrecht, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen. Und wir haben Ursache Gott zu danken, dass es die *Wüste Juda* ist, in der wir uns befinden, und nicht die Wüste der Sünde. *Matthew Henry*.⁶

Hagar schaute Gott in der *Wüste* und nannte einen Brunnen nach diesem Gesicht »Brunnen des Lebendigen, der mich ansieht«, 1Mo 16,14. Mose sah Gott in der Wüste, 2 Mo 3, 1-4. Elia sah Gott in der Wüste, 1Kö 19,4-18. David sah Gott in der Wüste. Die Gemeinde des Herrn wird Gott in der Wüste sehen, Offb 12,6-14. Jede fromme Seele, deren Lust es war, Gott in seinem Haus zu schauen, wird von Gott besucht und reichlich erquickt werden, wenn ihr Weg sie in die Wüste der Einsamkeit, der Trübsal, der Krankheit oder des Todes führt. D. *Christopher Wordsworth* 1868.⁷

Zum ganzen Psalm. Das ganze Psalmbuch ist eine ausgegossene Salbe, ein kostbarer Balsam für alle Schmerzen und Wunden; doch gibt es einige Psalmen, die wahrhaft königlicher Art sind, die über alle Gemütsbewegungen verfügen und auf alle Anlässe passen – echt universelle Psalmen. Der vorliegende Psalm ist einer von diesen. In den sogenannten *apostolischen Konstitutionen*⁸ (II, 59; VIII, 37) findet sich die Vorschrift, dass die Gemeinde jeden Tag zusammenkommen solle, um diesen Psalm zu singen. Demgemäß bezeugt auch *Chrysostomus*, es sei von den ältesten Vätern verordnet worden, dass kein Tag ohne das öffentliche Absingen dieses Psalms vorübergehen solle. D. *John Donne*.⁹

Psalm 63

Der Psalm ordnet sich einerseits mit Ps 61, andererseits mit den Psalmen 42, 43, 27, 36 und anderen zusammen. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁰

Der Lehrgehalt des Psalms ist der, dass das Bewusstsein der Gemeinschaft mit Gott in der Not ein sicheres Unterpfand des Heils ist. Dies ist die eigentümliche Trostquelle, die in ihm dem Leidenden eröffnet wird. Die *Berleburger Bibel* bezeichnet ihn als einen Psalm, der aus einem sehr inbrünstigen Geist hervorgeht, welcher auch gleichsam ein Lieblingspsalm des seligen Magister *J. K. Schade*¹¹ gewesen sein soll, des berühmten Predigers in Berlin, den er täglich mit solcher Inbrunst gebetet und sich zueigen gemacht hatte, dass es nicht ohne innige Bewegung anzuhören gewesen sei. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.¹²

Wir haben hier das davidische Original oder doch Seitenstück zu dem korahitischen Psalmenpaar 42 und 43 vor uns. Es ist ein Lied zartester Form und tiefinnigsten Inhalts, aber teilweise sehr schwieriger Auslegung. Hat man die Rätsel eines Psalms, annäherungsweise wenigstens, gelöst, so kommt uns der andere mit neuen Rätseln entgegen. Es ist nicht bloß die dichterische Klassizität, die geistliche Tiefe, es ist auch diese halb durchsichtige und halb undurchsichtige Verschleierung, welche den Psalmen eine so mächtige und immer gleiche Anziehungskraft verleiht. Sie sind unerschöpflich, es bleibt immer ein unentschlüsselter Rest, und darum hat das Geschäft der Auslegung, wenn auch einen Fortgang, so doch kein Ende. Aber um wie viel schwieriger noch ist es, dieses geistliche Minnelied eines vor Liebesehnsucht nach Gott an Seele und Leib kranken Menschenkindes nachzubeten! Es gehört dazu eine gleicherweise liebende Seele, und im Grunde bedarf es einer solchen auch zum rechten Verständnis: denn *lingua amoris*, sagt der heilige Bernhard¹³, *non amanti barbara est* (die Sprache der Liebe ist für den, der nicht liebt, fremd und unverständlich). Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹⁴

V. 2. Das kurze, aber kräftige Glaubensbekenntnis, womit der Psalm anfängt: *Gott, Du bist mein Gott!* ist für den Glauben, die Liebe und die Hoffnung allezeit ein süßes Wort; aber wenn es einem der Unglaube absprechen will, wenn die äußerlichen Umstände kümmerlich sind, wenn der Versucher in der Wüste Steine anbietet, die man zu Brot machen soll, so schmeckt es doppelt wohl, wenn dieses Licht aus der Finsternis her-

Psalm 63

vorbricht: Gott, Du bist mein Gott! Und da kann es wohl auch nicht nur einen Durst der Seele, sondern auch ein Verlangen des *Fleisches* nach Gott abgeben, wenn man auch gerne seine Lippen und Hände zum Lob Gottes gebrauchen möchte. *K. H. Rieger*.¹⁵

Gott, Du bist mein Gott. In David haben wir ein beachtenswertes Beispiel eines gefühlvollen, zarten, in sich gekehrten, mit Gott in inniger Gemeinschaft lebenden Gemüts, das aber zugleich für die bürgerlichen wie die religiösen Anliegen Israels Auge und Herz offen hatte und sich mit ganzer Seele den vielen Pflichten seines öffentlichen Amtes hingab. Und in diesem Psalm sehen wir, wie das öffentliche Unglück, welches David so schwer getroffen hat, ihn nur zu der Quelle der Kraft seines geistlichen Lebens zurücktreibt. Er hat zur Zeit alles verloren, seine Krone, seinen Palast, seine Ehre, das Herz seines Volkes, ja auch die Liebe seines Sohnes, an dem er, wie wir wissen, mit so inniger Zärtlichkeit hing. Der Psalmist ist allein mit Gott. In dieser Stunde der tiefsten Vereinsamung und Verlassenheit blickt er aus der Wüste zum Himmel auf. *Gott*, ruft er aus, *Du bist mein Gott*. Im Grundtext steht nicht beide Mal das gleiche Wort für Gott, sondern zuerst *Elohim*, dann *El*. Die ursprüngliche Bedeutung des ersteren Wortes ist »Grauen«, es bezeichnet daher Gott als den *zu Fürchtenden*.¹⁶ (Man vergleiche, wie in 1Mo 31,42.53 *Elohim* mit *pachad*, Furcht, parallel steht.) Bei dem zweiten Wort, *El*, führt die Abstammung auf den Begriff der *Stärke*. Wir könnten Davids Worte also umschreiben: *O du zu Fürchtender, meine Stärke* oder *mein starker Gott bist du*. Merkwürdig ist, worauf *Gesenius*¹⁷ aufmerksam macht, dass diesem Wort *El* nie das Fürwort *dein* oder *sein* beigefügt wird, dass wir dagegen sehr häufig die Form *Eli*, *mein Gott*, finden. Dies Wort *Eli* enthüllt eine beglückende Wahrheit, welche außerhalb der Offenbarung ganz unbekannt ist. Es lehrt uns, dass der Allmächtige und Ewige sich der Seele, die ihn sucht, in der ganzen Fülle seines Wesens hingibt. Das Heidentum mit seinen Haus- und Landesgöttern gab eben durch diesen Aberglauben Zeugnis von dem tiefen Sehnen des Menschenherzens, dass der einzelne sich der besonderen Liebe eines höheren Wesens erfreuen möge. Den wahren Gott kennen hieß wissen, dass dieses Sehnen gestillt wird.

Mein Gott: dieses Wort ist nicht Ausdruck einer menschlichen Vorstellung oder Sehnsucht, sondern einer Wahrheit, und zwar einer im Wesen Gottes begründeten, einer naturnotwendigen Wahrheit. Der Mensch

kann sich halb hingeben, er kann seinem Nächsten einen kleinen Teil seiner Gedanken, seines Herzens, seiner Bemühungen zuwenden; mit anderen Worten, der Mensch kann unvollkommen sein in seinen Handlungen, wie er ja in seinem ganzen Wesen unvollkommen und begrenzt ist. Wenn aber Gott, das vollkommene Wesen, das Geschöpf seiner Hand liebt, kann er seine Liebe nicht teilen. Er muss lieben mit der ganzen Kraft und Tiefe seines Wesens; denn er ist Gott und daher unfähig, etwas halb und unvollkommen zu tun. Er muss sich der einzelnen Seele mit einer so unbegrenzten Völligkeit hingeben, als gäbe es kein anderes Wesen außer diesem einen. Und der Mensch weiß das, dass Gottes Selbsthingabe an ihn so völliger Art ist; und nicht in einem engen Geist anmaßender Selbstsucht, sondern in einfältigem Glauben, der diese Tatsache erfasst, ruft er aus: *mein Gott*. Darum finden wir auch dieses Wort *Eli* so vielfach als Bestandteil hebräischer Namen. Die gläubigen Israeliten hefteten ihr Augenmerk gern auf dieses so wunderbar geoffenbarte innige Verhältnis des Schöpfers zu ihrem persönlichen Leben. Darum finden wir auch, dass Paulus, obwohl Gott ja die *Welt* also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, an die Galater doch so schreibt, als ob einzig *seine* Seele durch das Opfer auf Golgatha erlöst worden wäre: Der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.¹⁸ Henry Parry Liddon 1865.¹⁹

Frühe. Gott will vor allem anderen gesucht sein, sonst sucht man ihn vergebens; wie das Manna, wenn es nicht am frühen Morgen gesammelt wurde, zerschmolz. Simon de Muys.²⁰

Es dürstet meine Seele nach dir. Er spricht nicht: Meine Seele dürstet nach Wasser, sondern: *nach dir*; nicht: Meine Seele dürstet nach dem Blut meiner Feinde, sondern: *nach dir*; nicht: Meine Seele dürstet nach einer Krone, einem Königreich, sondern: *nach dir*; nicht: Meine Seele dürstet nach Befreiung aus dieser dürrer, unfruchtbaren Wildnis, sondern: In diesem dürrer Lande dürstet sie *nach dir*. Thomas Brooks.²¹

In einem trocknen und dürrer Lande, wo kein Wasser ist. Kein Streifen Grün erquickt hier (in der Wüste Juda) auf der weiten Fläche das Auge; kein Bach rauscht, die Regenzeit ausgenommen, durch die Felsgründe. K. Furrer 1865.²²

Es kann sein, dass die Wüste *Juda* nicht wasserreich war; doch war dies Davids Anliegen nicht. Er hatte Mangel an der Gemeinschaft der Heiligen;

denn seine sechshundert Mann waren zwar tapfere Soldaten, aber keine Leute, deren Umgang Davids Geist vergnügen konnte. Er sah also oft von der Höhe der Berge nach dem Herrn, der zu Nob in der Stiftshütte wohnte. Lasst uns hieraus den lauterer Sinn Davids erkennen. Ach, es gelüstete ihn in der Wüste Juda nicht nach den Vergnügungen des Hofes; denn der Ort, wo diese angestellt werden, ist für einen unsterblichen Geist, der die Gütigkeit Gottes schon geschmeckt hat, ein trockenes und dürres Land; aber selbst angenommen, dass diese Lustbarkeiten nicht nach der alten israelitischen Rohheit, sondern nach dem besten italienischen und französischen Geschmack eingerichtet gewesen wären: Was würde nun die heutige Welt von einem Kriegshelden denken, der mitten in den unruhigen Kriegsverrichtungen bekennen würde, er sehne sich nach dem stillen Ort, wo er mit Kindern Gottes gemeinschaftlich die Macht und Herrlichkeit Gottes betrachten und den Heiland anbeten und loben könnte? Würde man ihn nicht als eines schwach und töricht verspotten? Oder würden nicht auch manche, die es besser meinen, sagen, man könnte allenthalben gute Gedanken haben, beten und ein rechtschaffener Mann sein, man habe keine Gesellschaft heiliger Leute dazu nötig? Jene Spöttereie ist keiner Antwort wert. Was aber den zweiten Einwand anbelangt, so ist wahr, dass der Dienst Gottes oder die Frömmigkeit nicht durchaus an die Gesellschaft heiliger Leute gebunden ist. Allein gleichwie die Welt sich selbst viel Vergnügungen erlaubt, so erlauben sich Kinder Gottes, die einen andern und bessern Geschmack haben, ihre Erquickungen auch. Diese bestehen aber in der Erfahrung desjenigen, was in Mt 18,19f.; Apg 2,46; Jes 4,5; Kol 3,16 und Hebr 10,25 steht. Prälat *M. Fr. Roos*.²³

V. 2f. Dass doch Christus sich mir nahte und still bei mir stände und mir so erlaubte, seinen Anblick zu genießen! Sehen, dies Vorrecht hat doch auch der Ärmste: darf er doch ohne Geld und umsonst die Sonne sehen. Ich hätte ein königliches Leben, wenn ich nichts anderes zu tun hätte, als immerdar meinen Herrn anzuschauen und zu betrachten. Ja, wenn mir auch der Eingang in die Herrlichkeit des Himmels verschlossen wäre, würde ich es doch für ein hohes Glück achten, dürfte ich nur durch eine Spalte im Tor des Himmels spähen und meines teuersten, schönsten Heilands Antlitz schauen. O du herrlicher König, was stehst du so ferne? Warum bleibst

du, Hochgeliebter, jenseits der Berge?²⁴ Warum bereitest du einer armen schmachtenden Seele solche Schmerzen, indem du zu ihr zu kommen zögerst? Solch lange Zeit deiner gnadenreichen Gegenwart zu entbehren ist mir unerträglich. Ich muss ihn sehen, ich kann nicht ohne ihn leben. Das Schmachten meiner Seele ist so unbezwingbar geworden, dass ich, koste es, was es wolle, Christus gegenüber versichern muss, ich wolle und könne nicht ohne ihn sein; denn ich kann die Liebe zu Christus nicht bemeistern und bezwingen. *Samuel Rutherford*.²⁵

V. 3. Wir haben in der *Auslegung* (zu Vers 3, vgl. Fußnote 4) den *Luther-text* benutzt, obwohl für ḥāzāḥ die Bedeutung »nach jemand sehen« = »nach jemand ausschauen« un belegbar ist. (Jedenfalls wäre das Perfekt des Grundtextes zu beachten: *So hab' ich im Heiligtum nach dir ausgeschaut*, Baethgen.²⁶) ḥāzāḥ mit Akkusativ heißt sonst »etwas scharf, durchdringend sehen«. Aber dann bleibt der Sinn des Verses dunkel: *Auf diese Weise habe ich dich geschaut* (oder, mit Übertragung auf das geistliche Sehen: *erkannt*) *im Heiligtum, zu sehen deine Macht (Stärke) und Herrlichkeit*. Ein Ausweg wäre der, wenn man mit der *englischen Bibel*, welche darin manche Vorgänger und Nachfolger, unter diesen auch *Hupfeld*,²⁷ hat, die beiden Vershälften umstellen und kēn = kaṣāšer nehmen dürfte, sodass der Vers sich dann an den vorigen anschlosse: *(Seele und Leib verlangen nach dir) zu sehen deine Macht und Herrlichkeit, so wie ich dich geschaut habe im Heiligtum*. Dieser Eingriff in den Text ist aber hier, auch um des kēn willen, doch wohl zu gewagt. *Hupfeld* findet allerdings, die Umstellung der Versglieder empfehle sich auch bei den folgenden Versen. Er vermutet daher, die Halbverse hätten sich in der alten stichischen Schreibweise durch irgendeinen Zufall verschoben. – *J. M.*²⁸

Nach Gott hatte David im Heiligtum ausgeschaut. Sich nur den religiösen Gebräuchen und Zeremonien zuwenden und nicht Gott, das ist eine traurige Sache; denn jene sind Brüste ohne Milch, ein fehlgebärender Mutterleib, der niemals Frucht der Heiligkeit hervorbringen wird. Gottesdienst ohne Gott ist ein Knochen ohne Mark, eine Schale ohne Kern. Dein Predigthören wird umsonst sein, dein Beten auch vergeblich; dein Geist wird nicht bewegt werden, dein Beten wird ohne Antwort bleiben, dein Herz nicht gewarnt, deine Seele nicht erquickt werden, dein innerer Mensch nicht Gott begegnen. *William Strong*.²⁹

Psalm 63

Gottes *Herrlichkeit* ist am Sternenhimmel und in der ganzen Schöpfung zu schauen, aber heller und voller noch im *Heiligtum* seiner Gemeinde. Die Welt ist eine Offenbarung Gottes und darum herrlich; die Gemeinde ist die Offenbarung Christi und darum noch herrlicher. Das war es, was in David ein solches Sehnen nach dem Heiligtum erweckte, als er in der Wüste war. Und was wollte er im Heiligtum? *Gottes Macht und Herrlichkeit schauen*. Konnte David diese denn nicht an dem Himmel, an den Bergen, den majestätischen Zedern und so vielen andern Werken Gottes sehen? Allerdings, doch nicht wie im Heiligtum: da hatte er mit dem Auge des Geistes den König geschaut auf seinem erhabenen Thron und in seiner Herrlichkeit. (Vgl. Jes 6.) *William Greenhill*.³⁰

V. 4. *Gottes Gnade ist besser als Leben*, besser als das reichste Leben mit allem, was es birgt an Ehren, Reichtümern, Vergnügungen, Beifall usw. Nun wissen wir ja, wie hoch die Leute das Leben schätzen, wie sie sich Aderlässe, widerliche Arzneien, Verlust des Vermögens, ja eines oder gar mehrerer Glieder gefallen lassen, wenn sie sich damit das Leben retten können. Aber eine sich von Gott verlassen fühlende Seele schätzt es noch weit höher als das Leben, dass Gottes Gnade sich ihr wieder zuwende. Viele Menschen sind schon des Lebens überdrüssig geworden, aber der Liebe und Gnade Gottes noch keiner. Niemand aber schätzt das Licht der Sonne so hoch wie jemand, der lange Zeit in eitlem dunkeln Kerker gelegen hat. *Thomas Brooks*.²¹

Die natürliche Liebe zum *Leben* wird uns oft zu einer gefährlichen Schlinge; nur die Erkenntnis und Erfahrung der Liebe Gottes kann uns von der Gefahr erretten, in dieser Schlinge gefangen zu werden. Was ist so begehrenswert wie dieses irdische Leben für jemand, der das höhere Leben der Gemeinschaft mit Gott nicht kennt? Das irdische Leben ist die größte zeitliche Gabe Gottes, und nichts kann ihren Wert übertreffen als die *Gnade* des Gottes unseres Lebens; diese aber übertrifft sie weit. Was für einen Vergleich gäbe es zwischen dem Odem, der in unsrer Nase ist, und der Huld des ewigen Gottes? Keinen anderen als den zwischen dem ewigen Licht und einem armseligen, bald verschwindenden Dampf. (Vgl. Jes 60,19 mit Jak 4,14.) Wer wollte darum nicht viel tausendmal lieber dieses Leben um des Herrn willen darangeben als der Gnade Gottes verlustig zu gehen? *Timothy Cruso*.³¹

Psalm 63

Meine Lippen sollen dich preisen. Wäre es möglich, dass ein Mensch einen andern liebte und ihn doch nicht lobte, überhaupt nicht von ihm spräche? Wenn du nur einen Falken oder Jagdhund hast, der dir etwas bedeutet, so rühmst du ihn; wie wäre es denn mit der Liebe zu Christus vereinbar, dass du selten oder nie von ihm oder seiner Liebe sprichst, ihn nie anderen gegenüber rühmst, damit auch sie ihn lieb gewinnen? Verträgt es sich mit diesem Leben der Liebe zu ihm, stets von weltlichen Sachen, bestenfalls von allerlei Neuigkeiten zu reden, Werktag und Sonntag, bei Tisch und am Feierabend, daheim und draußen, zu Guten und Schlechten? Ich sage dir: Liebst du Jesus wirklich, so wird der Hauptgrund, warum du zu leben wünschst, der sein, den Herrn Jesus deinen Kindern, Verwandten und Freunden bekannt zu machen, damit der Ruhm seines Namens von Geschlecht zu Geschlecht erschalle, vergl. Ps 71,18. Namentlich wenn du vor deiner Bekehrung andere mit unnützem und bösem Geschwätz vergiftet hast, wirst du dich nach deiner Bekehrung bemühen, die Herzen deiner Mitmenschen durch gottesfürchtiges, mit Salz gewürztes, weises Reden³² zu bessern; du wirst zu andern von dem reden, was der Herr dich lehrt, und zwar aus Liebe zu ihm. *Thomas Sheppard.*³³

V. 6. *Wie an Mark und Fettem sättigt sich meine Seele* (Grundt., kāmô hēlēb wādešen tišba^c napši). Die geheiligte Erkenntnis spricht: In Christus ist eine unendliche Fülle, die Fülle einer ewig sprudelnden Quelle. Der Glaube spricht: Und dies ist alles für mich. Darauf spricht das Gebet: Ist dies alles für dich da, dann will ich hingehen und es dir holen. Und die Dankbarkeit spricht: Ich will Gott dafür preisen (und das ist noch kostbarer als das Nehmen der Gaben). *Matthew Lawrence.*³⁴

Wie sättigt der Herr die Seelen als mit Mark und Fettem? Indem er sich herablässt, um mit ihnen das Abendmahl zu halten (Offb 3,20). Und zwar sättigt er die Seinen, 1) indem er ihnen das Fleisch und Blut Jesu Christi zu genießen gibt. In seinem fleischgewordenen Wesen ist der Sohn Gottes für uns das lebendige Brot, Brot, das unserer Seele geistliches, ewiges Leben gibt und sie vor dem Umkommen bewahrt. 2) Indem er ihnen seine Herrlichkeit zeigt im Angesicht Jesu Christi.³⁵ Auch Davids Begehren war ja darauf gerichtet, Gottes Macht und Herrlichkeit zu schauen, wie sie sich im Heiligtum offenbarte. Solcher Blick erfüllt die Seele mit

Psalm 63

unaussprechlicher und herrlicher Freude. 3) Indem er seine Liebe in ihre Herzen ausgibt. David hatte die Süßigkeit der Liebe Gottes gekostet, er hatte geschmeckt, wie freundlich der Herr ist, er wusste aus beglückender Erfahrung, dass Gottes Gnade besser ist als alle Freuden des Lebens, und er hoffte, diese Liebe noch tiefer und herrlicher zu erfahren, dass sein Herz dadurch erwärmt werden und Anlass zu neuem Lobpreis Gottes empfangen würde, und also erwartete er, »wie mit Mark und Fettem gesättigt« zu werden. Deshalb sagt er im vierten Vers: Deine Gnade ist besser als Leben; darum sollen meine Lippen dich preisen. 4) Indem er sie mit den Verheißungen des neuen Bundes stärkt. 5) Indem er sie mit dem Heiligen Geist erfüllt. 6) Indem er frühere Erfahrungen seiner Freundlichkeit in ihnen neubelebt. *John Fraser*.³⁶

V. 6 und 7. David erfrischte sich an köstlichen Genüssen mitten in der Nacht, während die Augen anderer geschlossen waren und nichts von der festlichen Tafel sahen, die ihm vom Himmel her zur geistlichen Erquickung bereitet wurde. Seine einsamen nächtlichen Betrachtungen gewährten ihm mehr Erfrischung und Stärkung, als die ganze geschöpfliche Welt ihm hätte bieten können: *Wie an Mark und Fettem sättigt sich meine Seele, und mit jubelnden Lippen lobt dich mein Mund, wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, in den Nachtwachen über dich sinne* (Grundt.). Gemeinschaft mit Gott in einsamer Stille ist ein Stück Himmel auf Erden. Welche Speise kommt dem verborgenen Manna (Offb 2,17) gleich? Gottes Kinder haben eine Speise zu essen, von der die Welt nichts weiß.³⁷ *George Swinnock*.³⁸

V. 7. Man kann die beiden Sätze des Verses auch miteinander verbinden (statt mit dem vorhergehenden Verse): *Wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, sinne ich nachtwachenlang von dir*. Die Erinnerung an dich nimmt mich so gefangen, dass ich meine Gedanken nicht davon abwenden kann und es mir unmöglich ist, in den Zustand des Vergessens, den Schlaf, zu sinken. Man vergleiche Ps 1,2; 119,55.148. – Im Grundtext steht die Mehrzahl: *auf meinen Lagerstätten*, vielleicht um anzudeuten, dass David bei seinem unbeständigen Fluchtleben selten eine Reihe von Nächten auf demselben Lager schlief. – Es gab drei *Nachtwachen*: Die erste (Kla 2,19), die

Psalm 63

mittlere (Ri 7,19) und die dritte oder Morgenwache (2Mo 14,24; 1Sam 11,11). Im Neuen Testament herrscht die römische Sitte der vier Nachtwachen (Mk 3,35) vor. A. R. Fausset 1866.³⁹

Theodor Beza, Calvins eifrigster Mitarbeiter an der Reformation in Genf, auch der Nachfolger in seinen Ämtern, den französischen Hugenotten wie den deutschen Reformierten eine gleich wertvolle Stütze (1519-1605), erzählte seinen Freunden, wie während seiner letzten Krankheit Ps 63,7 ihn in schlaflosen Nächten getröstet hätte. Auf seinem Sterbebett ließ er sich Ps 130 wiederholen. D. Rudolf Kögel 1895.⁴⁰

Gedenke – sinne. Das Sinnen über etwas Gutes hat mehr Süßigkeit in sich als das bloße *Gedenken*. Das Gedächtnis ist der Schrein, in dem wir eine Wahrheit verschließen, das Nachsinnen dagegen der Gaumen, mit dem wir sie genießen. Das Gedächtnis ist gleich der Bundeslade, worin der Mannakrug aufbewahrt wurde⁴¹; das Sinnen aber ist dem Essen des Mannas zu vergleichen. Als David über Gott nachzusinnen begann, war es ihm so köstlich wie Mark und Fett. Der Unterschied zwischen dem, ob wir eine Wahrheit nur im Gedächtnis haben oder über sie nachdenken, ist so groß wie der Unterschied, ob man einen köstlichen Trank in einer Flasche im Keller hat oder sich an ihm erfrischt. John Wells 1668.⁴²

V. 8. Denn du bist mein Helfer. Wir finden mehr Ermutigung in der kleinsten uns selber erwiesenen Gnadenstat Gottes als in der größten, die einem anderen erwiesen wurde. Darum können wir ohne Bedenken sagen, dass ein ganzer Bücherschrank voll Lebensbeschreibungen gottesfürchtiger Menschen nicht in *dem* Grade der Zuversicht eines Gotteskindes förderlich ist wie die Beweisstücke, welche sein eigenes Gedächtnis ihm darreicht. Diese sollten wir daher oft erwägen, wie David es tat. Henry Melvill.⁴³

Im Schatten deiner Flügel frohlocke ich. Wie ein Vogel im Laubedickicht vor der Sonne geschützt sein fröhliches Lied singt, so singt er im Schatten des Flügels Gottes seine Lobgesänge. Prof. D. A. F. Tholuck 1843.⁴⁴

V. 9. Meine Seele hängt dir an. Das Zeitwort bedeutet *an etwas kleben*, dann bildlich an jemand hangen, mit ihm vereinigt sein. Vgl. 1Mo 2,24: Darum wird ein Mann an seiner Frau hängen, d. i., mit seiner Frau aufs Innigste und Unauflöslichste in Liebe verbunden sein. D. Samuel Chandler.⁴⁵

Psalm 63

Keine Macht und List der Welt oder der Hölle vermag den gordischen Knoten dieser Verbindung der Seele mit Gott zu durchhauen oder zu lösen. Davids Seele war durch Gottes Geist Gott angetraut; eine solche von Gott selbst geschlossene Ehe kann auch der Teufel nicht auflösen. *Alexander Pringle*.⁴⁶

V. 11. *Und den Füchsen zuteilwerden.* Ist es nicht gegen alle Naturordnung, dass der Mensch ein Fraß der Tiere, und solcher Tiere, werde? Darüber ist kein Zweifel; dennoch lässt die Natur solche Bestrafung unnatürlicher Verbrechen zu. Denn es ist ganz vernunftgemäß, dass die Gesetze der Natur zur Bestrafung derer, welche sie mit ihrer Sünde durchbrochen haben, auch durchbrochen werden; dass solche, welche Menschen wie Tiere verzehrt haben, von Tieren verzehrt werden, dass die, welche mit ihren Händen ihrem König widernatürliche Gewalt angetan haben, ebensolche Gewalt leiden durch die Klauen und Zähne der wilden Tiere, über die sie herrschen sollten; dass solche, die in ihrem Leben einen *Fuchs* in ihrem Inneren getragen haben, bei ihrem Tode im Bauche eines Fuchses begraben werden. D. *Daniel Featley* 1636.⁴⁷

Welch trauriges Schicksal verkündet David über die, welche dem Gerechten nach dem Leben trachten! *Sie sollen den Füchsen zuteilwerden.* Damit sind vermutlich die *Schakale* gemeint, die mit den Füchsen die Erdhöhlen gemein haben. Diese böartigen, blutgierigen, unheimlichen Bestien sammeln sich, vom Hunger getrieben, in Rudeln um die Gräber, heulen vor Wut und kämpfen wie Feinde um die Beute bei ihren mitternächtlichen Orgien; besonders aber auf den Schlachtfeldern halten sie ihren Schmaus. Möge es mir nie auch nur träumen, dass eines meiner Lieben, vom Schwert getötet, daliege, um von diesen ekelhaften, heulenden Bestien zerrissen und zernagt und hin und her gezerrt zu werden! D. *W. M. Thomson* 1861.⁴⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Während der Atheist spricht: »Es ist kein Gott«, und die Heiden viele Götter anbeten, sagt der wahrhaft Gläubige: *Gott, du bist mein Gott*. Er ist mein Gott 1) durch seinen Bund mit mir, 2) durch meinen Bund mit

Psalm 63

ihm, und ich will 3) ihn als solchen durch Anbetung und Dienst wie durch Bekennen ehren.

Ernstlich suche ich dich. Was man wirklich begehrt, das sucht man eifrig. David ist entschlossen, handelt vernünftig (*er sucht*), sucht ernstlich: früh und mit Ausdauer.

V. 2ff. Was ist für die Kinder Gottes *ein trockenes und dürres Land*, und wonach *dürsten* sie in einem solchen Land?

V. 4. 1) Der Entschluss der Liebe: *Meine Lippen sollen dich preisen.* a) *Preisen.* Der neuen Natur angemessen. Diese hat kein Gefallen am Murren, Tadeln oder Schelten. Preisen drückt Wertschätzung, Dankbarkeit, Fröhlichkeit und Zuneigung aus. b) *Gott preisen.* c) Gott durch die *Tat* preisen. »*Meine Lippen.*« Dadurch, dass man ihn im Gebet preist und ihn anderen anpreist, seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe, Gnade usw. d) Gott *beständig* preisen: »*Mein Leben lang.*« (V. 5.) 2) Der Grund der Liebe: *Denn deine Gnade ist besser als Leben.* Die Liebe kann nicht anders als Gott preisen, denn a) sie verdankt ihm ihre Entstehung. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. (1Jo 4,19 Grundt.) b) Sie wird von ihm genährt. c) Die Erweisungen seiner Liebe fordern unser Lobpreisen. *Güte* ist die Liebe Gottes gegen Geringe, Hilfsbedürftige, *Gnade* die Liebe Gottes gegen Sünder. *Besser als* alles, was das irdische *Leben* bieten kann. – G. J. Knight 1871.

Deine Gnade ist besser als Leben. a) Liebe genossen im Leben; b) verglichen mit dem Leben; c) vorgezogen dem Leben. – G. J. Knight 1871.

V. 6f. (Grundt.) 1) Das leere Herz gefüllt. Wie? Durch liebend sich in Gott versenkendes *Sinnen*, V. 7. Womit? Mit Gottes Güte *wie mit Mark und Fett*. Bis zu welchem Grad? Zur vollen *Sättigung*. 2) Das volle Herz überströmend. *Mit Jubellippen rühmt mein Mund.* – G. J. Knight 1871.

Welcher Art sind die vornehmste Beschäftigung und die Freude eines Gotteskinds und der innige Zusammenhang zwischen beiden?

V. 7. Wichtige, kostbare, aber sehr vernachlässigte Pflichten: *Gottes gedenken, von Gott sinnen*; und die dazu passendste, keinem benommene Zeit: *auf meinem Lager, in den Nachtwachen.* – J. S. Bruce 1871.

V. 9. Der Seele Halt. 1) Sie hält sich an Gott, *ihm anhangend* und ihm *nach-eilend* (Grundt.), sehnsüchtig, ernstlich, behände, nahe. 2) Gott hält sie mit seinem Arm der Macht. – G. J. Knight 1871.

Gottes rechte Hand hält die Gläubigen aufrecht, dass sie nicht a) in die Sünde fallen, b) im Leid versinken, c) vom Wege der Pflicht abgleiten.

V. 10 f. 1) Des Christen Feinde: böse Geister, böse Menschen, böse Lüste und Gewohnheiten. 2) Ihre Absicht: sie trachten ihm nach dem Leben. 3) Ihr Untergang: gewiss, schmachvoll, vollständig, zur Hölle hinab.

ENDNOTEN

- 1 Die alten Übersetzer und Ausleger halten ʾāšāhārekkā für ein Denominativ von šāhar Morgenröte, vergl. Luther. Ebenso Delitzsch: *früh* anhebendes und also *angelegentliches Suchen*. Fast alle neueren Gelehrten weisen diese Ableitung zurück, übersetzen aber ähnlich: *suchen*, oder besser (weil *piel*): *ernstlich suchen*.
- 2 Siehe Gal 5,17.
- 3 Siehe Offb 6,33.
- 4 So Luther. Vgl. jedoch weiter unten die *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 3.
- 5 Siehe Offb 21,8.
- 6 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 7 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, Bd. 6: *The Book of Psalms*.
- 8 Apostolische Konstitutionen: Die deutsche Bischofskonferenz definiert auf ihrer Homepage den Begriff wie folgt: »Apostolische Konstitutionen sind vom Papst erlassene gesetzliche Bestimmungen. Sie betreffen häufig eine bestimmte Region oder einen bestimmten Personenkreis. Der Begriff *Konstitution* stammt aus dem Lateinischen: *constituere* bedeutet *feststellen machen, aufstellen, einrichten*.«
- 9 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonette. Z. B.): – Evelyn M. Simpson (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 10 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 11 Johann Kaspar Schade (1666-1698, deutscher lutherischer Prediger, streitbarer Pietist, von orthodoxen Lutheranern öfter der Häresie bezichtigt, gefördert von Francke [dieser berief Schade als AT-Exeget an sein *Collegium philobiblicum*] und Spener [dieser betrieb erfolgreich Schades Berufung zum *Diaconus* der Berliner Nikolai-Kirche]).
- 12 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 13 Bernhard von Clairvaux (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens dessen Ausbreitung über

- ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.
- Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« *Bernhard* gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst.
- 14 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
 - 15 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 16 Man vergleiche dazu z. B. *Oehler, Alttest. Theologie*, 2. Aufl. S. 130 f.)*
*) **Gustav Friedrich Oehler** (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger Delitzschs ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
 - 17 **Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius** (1786-1842, einer der bedeutendsten Hebraisten aller Zeiten, seine *Hebräische Grammatik* [Leipzig 1813] und sein *Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das Alte Testament* [Leipzig 1810/1812] gehören weltweit zu den bahnbrechendsten und einflussreichsten hebräischen Grammatiken und Wörterbüchern, und werden bis heute, 200 Jahre nach Ersterscheinung, immer noch nachgedruckt und verwendet.
 - 18 Siehe Gal 2,20.
 - 19 **Henry Parry Liddon** (1829-1890, anglikan. hochkirchlicher Theologe, Befürworter und Verteidiger der Oxford-Bewegung und *E. B. Puseys* und *John Kebles*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral* in London und gleichzeitig Professor für Bibellexegese in Oxford, dadurch großer Einfluss in der *Church of England*. Reisen nach Deutschland und Moskau zur Pflege von Kontakten zu deutschen Alt-Katholiken [*Ignaz Döllinger*] und russisch-orthodoxen Theologen): *Some Words for God: being Sermons preached before the University of Oxford*, 1863-1865.
 - 20 **Simon de Muis** (*Siméon Marotte de Muis*) (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): *Kritische Werke: – Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639. Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis* etc., Paris 1630. – *Gesammelte Werke: Simeonis de Muis Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
 - 21 **Thomas Brooks** (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
 - 22 **Dekan Prof Konrad Furrer** (1838-1908, Pfarrer an St. Peter in Zürich): *Wanderungen durch Palästina. Mit einer Ansicht und einem Plan von Jerusalem nebst einer Karte von Palästina*, Zürich 1865.
 - 23 **Magnus Friedrich Roos** (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
 - 24 Siehe Hl 2,8.
 - 25 **Samuel Rutherford** (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Teilnehmer an der Westminster Assembly (1643-1653/60).
 - 26 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der*

- Peschitta, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], *„Göttinger“ Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 27 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der Neueren Urkunden-Hypothese): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 28 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 29 William Strong (?-1654, engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger in Fleet Street, Mitglied der Westminster Assembly [1643-53/60], ab 1650 Prediger in Westminster Abbey, einer Gemeinde mit zahlreichen Parlamentsmitgliedern, in Westminster Abbey auch beigesetzt, aber nach Restauration 1662 Überreste ausgegraben und in Grube geworfen): – Am bekanntesten: *The saints' communion with God, and God's communion with them in ordinances: As it was delivered in several sermons / by that faithful servant of Christ, Mr. William Strong, late minister at Westminster*, London 1655. – Daneben: *Clavis Apocalypica ad incudem revocata*, London, 1653. – *Heavenly Treasure, or Man's Chiefest Good*, London 1656. – *Thirty-one Select Sermons*, London, 1656. – *A Treatise showing the Subordination of the Will of Man to the Will of God*, London, 1657. – *A Discourse on the Two Covenants*, London, 1657.
- 30 William Greenhill (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von Charles I., von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der Savoy Declaration): – Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde. London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 31 Timothy Cruso (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von Daniel Defoe, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u.a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinners Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso*, London 1699.
- 32 Vgl. Kol 4,5.
- 33 Thomas Shep(p)ard (1605-1649, in England geborener, amerikan. kongregationalist. Geistlicher, musste wg. des extrem hochkirchlichen Erzbischofs William Laud 1635 auswandern, in Amerika einflussreicher Prediger und Pastor in Cambridge, Massachusetts, und an der dortigen, gerade gegründeten Harvard-Universität, Förderer der Indianermission, befreundet mit und geschätzt von Richard Mather und John Cotton. U.a.): *The Sound Believer: A Treatise of Evangelicall Conversion, Discovering the Work of Christs [Sic] Spirit, in Reconciling of a Sinner to God*, London 1653 (Bd. 1 der *Works of Tom Shepard*).
- 34 Matthew Lawrence (Stadtprediger in Ipswich, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proöme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town*, London 1657.
- 35 Vgl. 2Kor 4,6.
- 36 John Fraser (1745-1818, schottischer Pastor, diente über 50 Jahre in der Associate Burgher Congregation in Auchtermuchty, Schottland): *Outline of a Sermon*.
- 37 Vgl. Joh 4,32.
- 38 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 39 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde. Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ²1885).
- 40 Rudolf Kögel (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 41 Vgl. 2Mo 16,33 mit Hebr 9,4.
- 42 John Wells (puritanischer Prediger, in Gloucester Hall, dann in Tewkesbury, eifriger Verteidiger der Macht Oliver Cromwells [puritanischer »Lord-Protektor«] und aktives und nützliches Werkzeug der presbyterianischen Partei. Teilnehmer an zahlreichen Streitgesprächen zwischen puritanischen Presbyterianern und royalistischen Anglikanern): Predigten in: Samuel Annesley (Hg.): *Puritan Sermons 1659-1689*, 6 Bde., Jamestown 1981.
- 43 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Com-*

Psalm 63

- pany College, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin Victoria, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 44 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 45 Samuel Chandler (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof Butler und Erzbischof Secker, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273) 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 46 Alexander Pringle (Prediger in Harwich [Hafenstadt im Südosten Englands]): *Mish'am* [= »Reinigung«]. *A stay in trouble or The saints rest in the evil day: Exactly discovered from their cordial dependance upon God, and comfortable assistance by him. Shortly digested as the saints manual in the worst of times. The first part.* / By Alexander Pringle, a worthless servant to Christ in the work of his Gospel, London 1657.
- 47 Daniel Featley (auch Fairclough und Richard Fairclough/Featley genannt) (1582-1645, anglikanischer Theologe, Kaplan und Unterstützer von König Charles I., Kaplan von John Abbot, dem Erzbischof von Canterbury, calvinistischer Kontroverstheologe, u. a.): – *Pelagius Redivivus, or Pelagius raked out of the ashes by Arminius and his schollers*, London 1620. – *Parallelismus nov-antiqui erroris Pelagiarminiani*, London 1630 (gegen Richard Montagu). – *Transubstantiation exploded; or an encounter with Richard [Smith] the Titularie Bishop of Chalcedon, concerning Christ his presence at his holy Table Whereunto is annexed a ... Disputation [touching the same point] held at Paris with C. Bagshaw*, London 1638. – Am bekanntesten: *Clavis Mystica: A Key opening divers difficult and mysterious Texts of Holy Scripture; Handled in Seventy Sermons, preached at solemn and most celebrious Assemblies, upon speciall occasions, in England and France*, London 1636.
- 48 William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.

PSALM

64

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Das Leben dieses Knechtes Gottes war ein Leben des Kampfes; selten konnte er einen Psalm dichten, ohne darin seiner Feinde gedenken zu müssen, und in dem vorliegenden beschäftigt er sich sogar ausschließlich mit ihnen.

Vorzusingen. Hiermit wird der derzeitige Leiter des heiligen Chores mit der Einübung dieses Psalms beauftragt. Es wäre zu wünschen, dass die Vorsänger und Dirigenten unserer Kirchen ihre Pflicht stets in ihrem ganzen feierlichen Ernst erfassten; denn es ist nichts Geringes, wenn man berufen ist, den heiligen Gesang der Gemeinde Gottes zu leiten, und die damit verbundene Verantwortlichkeit ist keineswegs leicht anzuschlagen.

EINTEILUNG: In den V. 2-7 beschreibt David die Grausamkeit und Hinterlist seiner Feinde, und in den V. 8-11 weissagt er ihren Untergang.

AUSLEGUNG

2. Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage;
behüte mein Leben vor dem grausamen Feind.
3. Verbirg mich vor der Versammlung der Bösen,
vor dem Haufen der Übeltäter,

Psalm 64

4. welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert,
die mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen,
5. dass sie heimlich schießen auf den Frommen;
plötzlich schießen sie auf ihn ohne alle Scheu.
6. Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen
und sagen, wie sie Stricke legen wollen,
und sprechen: Wer kann sie sehen?
7. Sie erdichten Schalkheit
und halten es heimlich, sind verschlagen
und haben geschwinde Ränke.

2. *Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage* (meinem Kummer). Es ist unserer Andacht oft förderlich, wenn wir beim Beten unsere *Stimme* gebrauchen können, also laut beten; aber auch das stille Gebet hat vor Gott eine Stimme, die er deutlich vernimmt. Gebete, die auf Erden niemand hört, können doch im Himmel laut und durchdringend erschallen. Achten wir gut darauf, wie beharrlich David zum Gebet seine Zuflucht nimmt. Es ist ihm seine Streitaxt und Kriegswaffe, die er in jeder Bedrängnis gebraucht, ob diese nun von innerer Befleckung oder von äußerer Empfindung des Zornes Gottes kommt, von fremden Einfällen oder von Aufruhr im eigenen Haus und Land. Wenn wir stets weise handeln wollen, dann lasst auch uns das Gebet zu unserer ersten und vertrautesten Zuflucht machen.

Behüte mein Leben vor dem grausamen Feind, wörtl.: *vor dem Schrecknis des Feindes* (mippāḥaḍ ʾôyēḥ tiššōr ḥayyāy). Schütze mich vor dem Feind und vor dem Schrecken, den er einflößt und anrichtet. Man könnte die Worte in V. 2b (und dann ebenso V. 3) auch als Ausdruck der gläubigen Überzeugung auffassen, dass es so geschehen wird: »Vor dem Schrecknis des Feindes *wirst* du mich behüten.« Alle unsere Gebetsopfer müssen mit dem Salz des Glaubens gesalzen sein. (Es ist aber natürlicher, dem Anfang des Verses entsprechend, bei der Auffassung als Bitte zu bleiben.)

3. *Verbirg mich vor der Versammlung* (dem Geheimbund¹⁾ *der Bösen*. Schütze mich vor den listigen Plänen, welche die Bösewichter in ihren vertraulichen Zusammenkünften wider mich aushecken. Begegne ihren heim-

lichen Anschlägen mit den geheimen Plänen deiner Vorsehung, den Ratschlüssen ihrer Bosheit mit den Ratschlüssen deiner Liebe.

Vor dem (lärmenden) Haufen der Übeltäter. Wenn ihre im stillen Winkel ersonnenen tückischen Pläne nun in lärmendem Aufruhr hervorbrechen, so sei du auch dann mein Schutz. Wenn sie auf Übles sinnen, dann lass deine göttlichen Gedanken ihre bösen Entwürfe vereiteln, und wenn sie Übles tun, dann lass deine machtvolle Gerechtigkeit sie stürzen; in beiden Fällen lass mich dem Bereich ihrer grausamen Hand, ja auch ihres bösen Blicks entzogen werden. Es ist ein Großes, böswillige Feinde zu besiegen; weit besser ist es aber doch noch, vor allem Kampf mit ihnen bewahrt zu bleiben, indem man ihrem Angriff entrückt wird. Der Herr versteht es, seinem Volk Frieden zu geben vor seinen Bedrängern; wenn er Ruhe zu schaffen beschließt, so zeigt es sich, dass er allen Störenfrieden sehr wohl gewachsen ist. Er vermag sowohl schlaue angelegten Verschwörungen als auch offenen Feindseligkeiten die Spitze zu bieten.

4. *Welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert.* Verleumdung ist zu allen Zeiten bei den Feinden der Rechtschaffenen eine Hauptwaffe gewesen und es ist erstaunlich, wie viel Mühe sie sich geben, diese Waffe recht wirksam zu gebrauchen. Wie der Krieger sein Schwert wetzt, um mit der scharfen Schneide den Feind hoffnungslos zu Boden schlagen und ihm das Herz durchbohren zu können, so erfinden diese gewissenlosen Menschen Lügen, so glatt und schneidig, dass sie ihren Zweck nicht verfehlen können, den Gerechten aufs Schmerzlichsste zu verwunden, seinen guten Ruf zu töten, seine Mannesehre zu zerstören. Gibt es etwas, das solch eine böse Zunge zu sagen sich scheute, ein Unheil, das anzustiften sie sich nicht bemühen würde?

Die mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen, wörtl.: *welche spannen ihren Pfeil*, (nämlich) *bittere Rede* (dārḳû ḥiṣṣām dāḇār mār). Aus der Ferne schleudern sie ihre Lästerungen, wie Bogenschützen ihre vergifteten Pfeile. Mit Eifer und Sorgfalt, wie man den Bogen zurichtet, bereiten sie ihre Reden vor und lassen dann, kaltblütig und entschlossen zielend, den in tödliches Gift getauchten Pfeil los. Zu kränken, zu quälen, zu verderben, darauf steht ihr Sinn. Stichelreden hin und her fliegen zu lassen, einander Spottnamen zu geben und Beleidigungen und höhnische Heraus-

forderungen zuzurufen, das wurde bei den Orientalen als eine Art Kunst betrieben. Wenn wir im Westen vielleicht etwas verfeinerte Sitten haben und darum in Beschimpfungen solch roher Art weniger geübt sind, so ist doch zu fürchten, dass auch bei uns die Zungen mit ihrem weniger augenscheinlichen Gift nicht weniger durchdringende Schmerzen verursachen. Wie dem auch sei, lässt uns bei allen solchen Gefahren zum Herrn fliehen, bei ihm Rettung suchend. David wusste gegen beiderlei Waffen der Gottlosen nur *eine* Hilfe: das Gebet; zum Schutz gegen Pfeil und Schwert diente ihm der *eine* Schild: er barg sich vertrauensvoll bei seinem Gott.

5. *Dass sie heimlich schießen auf den Frommen (oder Redlichen).* Sie liegen feige im Hinterhalt, den Bogen fertig gespannt, um den tückischen Pfeil dem Aufrichtigen ins Herz zu schießen. Ein aufrichtiger und *unsträflicher* Wandel schützt nicht vor den Angriffen der Verleumdung. Wenn sich der Teufel sogar an unsern Herrn wagte, so dürfen wir versichert sein, dass er auch für uns feurige Pfeile bereit hat. Jesus war ganz *vollkommen* und *unschuldig*; wir können nur in beschränktem Sinne so genannt werden, daher gibt es in uns stets genügend brennbares Material, das von den Brandpfeilen des Bösewichts leicht entzündet werden kann. Man achte auf die gemeine Gesinnung der Boshaften: Eine offene Feldschlacht nehmen sie nicht an, sie scheuen sich, Mann gegen Mann zu kämpfen; darum schleichen sie im Gebüsch umher und lauern im Hinterhalt solchen auf, die mit Betrug zu wenig vertraut sind, als dass sie ihre Treulosigkeit argwöhnten, und zu mannhaft, um ihre verabscheuungswürdigen Kriegskünste nachzuzahlen.

Plötzlich schießen sie auf ihn ohne alle Scheu. Zur Heimlichkeit kommt die Plötzlichkeit des Überfalls. Sie lassen ihrem arglosen Opfer keine Möglichkeit, sich zu verteidigen. Wie ein wildes Tier, das plötzlich auf seine Beute hinabschießt, überfallen sie den Gottesfürchtigen. Und so vorsichtig machen sie ihre Pläne, dass sie keine Entdeckung fürchten. Haben wir es nicht oft erlebt, dass der Pfeil der Verleumdung einen unserer Mitmenschen schwer verwundete, ohne dass es möglich war, die Richtung zu entdecken, aus der das Geschoss gekommen war, und die Hand ausfindig zu machen, welche die Pfeilspitze geschmiedet und in das tödliche Gift getaucht hatte? Kann die Gerechtigkeit wohl eine Strafe erfinden, die hart genug wäre, um

den Feigling gebührend zu züchtigen, der meinen guten Namen schamlos entehrt, sich selbst aber in sicherem Schlupfwinkel verborgen hält? Ein offenkundiger Lügner ist ein wahrer Engel im Vergleich mit einem solchen Dämon. Kreuzottern und Brillenschlangen sind harmlose, liebenswürdige Geschöpfe gegenüber solchem Gelichter. Man könnte fast meinen, der Teufel selbst würde darüber erröten, der Vater einer so niederträchtigen Art zu sein.

6. Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen, oder: Sie bestärken sich zu bösem Anschlag. Die Gottesfürchtigen sind häufig mutlos, und nicht selten entmutigen sie einander noch gegenseitig; die Kinder der Finsternis aber sind klüger in ihrem Verhalten gegeneinander²: Sie sind stets guten Muts, und jeder hat für seinen Spießgesellen ein aufmunterndes Wort. Jede Gelegenheit, da sie einander zum gemeinsamen Unternehmen die Hand stärken können, nutzen sie konsequent aus; von ganzem Herzen sind sie bei ihrem finsternen Werk dabei.

Und sagen, wie sie Stricke legen wollen. Sie stecken die Köpfe zusammen und erzählen sich ein ums andere Mal die listigen Pläne, die sie ersonnen haben, um dadurch womöglich auf einen noch besseren, noch teuflischeren Plan zu kommen. Sie sind sich des Vorteils wohl bewusst, der im Zusammenwirken liegt, und machen sich diese Erkenntnis aufs Beste zunutze; sie sammeln die Erfindungen und Erfahrungen, welche ein jeder für sich gemacht hat, zu einem gemeinsamen Schatz und lehren einander mit allem Fleiß neue Künste.

Und sprechen: Wer kann sie sehen? So fleißig und geschickt verdecken sie ihre Angriffe, dass sie sich gegen jede Entdeckung gesichert glauben. Ihre Fallgruben sind zu schlau angelegt und sie selbst sind zu gut verborgen, als dass jemand sie sehen könnte. So meinen sie, vergessen dabei aber das Auge, das alles sieht, und die Hand, die alles aufdeckt. Große Verschwörungen kommen gewöhnlich an den Tag. Wie bei der Pulververschwörung in England (im Jahr 1605)³ gibt es meist einen großen Zusammenbruch; entweder wirbt sich die Wahrheit unter den Verschwörern selbst einen Bundesgenossen, oder es müssen die Steine auf dem Felde gegen sie zeugen. Möchte sich doch kein gläubiger Christ durch die Furcht vor schlaun Anschlägen in Fesseln schlagen lassen; denn es verfängt sicherlich kein Zauber in Jakob

und kein Wahrsagen in Israel (4 Mo 23,23). Die Maschen des Netzes zerreißen, die Pfeile des Bogens zerbrechen, die Anschläge der Gottlosen werden vereitelt. Darum fürchtet euch nicht, ihr zaghaften Seelen; der Herr ist zu eurer Rechten, der Feind soll euch nichts anhaben.

7. *Sie erdichten Schalkheit.* Mit Fleiß ersinnen und erwägen sie frevelhafte Pläne, um ihre Bosheit zu befriedigen. Diese Leute sind keine gewöhnlichen Schurken, sondern Meister der Bosheit, sinnreiche Erfinder und kunstreiche Verfertiger von allerlei Bösem. Es ist wirklich traurig, dass die Übelgesinnten oft einen solchen Eifer entwickeln, um einen rechtschaffenen Mann ins Verderben zu stürzen, als ob sie nach einem Schatz graben würden. Die Inquisition verfügte über Folterwerkzeuge, welche den Maschinen, die wir auf unsern modernen Ausstellungen bewundern, an Kunst der Erfindungsreichtum in nichts nachstanden. Die verwickeltsten und insofern interessantesten Teile der Weltgeschichte sind diejenigen, in welchen Rachsucht und Bosheit die Kunst der Diplomatie und allerlei Intrigenspiel aufgeboten haben, um ihre teuflischen Zwecke zu erreichen.

»*Wir haben's fertig! ein schlau ersonnener Plan!*« (Grundt., tamnû ḥēpēs məḥuppās⁴) Ihr Plan ist nun vollständig fertig und bis ins einzelne ausgearbeitet; darum rufen sie: *Heureka!* Wir haben's gefunden! – nämlich eine ganz sichere Weise, unsere Rache zu kühlen. Es geht nichts über das Raffinement der Bosheit. Unmittelbar aus der Hölle werden diese Künstler inspiriert, von ihr bekommen sie die Ideen, während sie die ganze Erde und alle Regionen unter der Erde durchsuchen, um brauchbares Material zur Ausführung dieser höllischen Kriegspläne zu finden; und mit einer Geschicklichkeit, die uns Bewunderung abnötigen könnte, wenn sie von alledem einen passenden und angemessenen Gebrauch machen würden.

Und eines jeden Inneres und Herz ist tief, ist unergründlich (Grundt., wəqərəḇ ʔiš wələḇ ʿāmōq). Ihre Klugheit ist nicht oberflächlicher Art, sondern ein durch Übung und glühenden Hass noch besonders geschärfter Scharfsinn. Die Gottlosen haben häufig eine außerordentliche Fertigkeit in der Kunst, bedachtsam zu eilen, gefällig zu sein, um verderben zu können, ihrem Opfer zu schmeicheln, um es danach desto besser verschlingen zu können, vor ihm die Knie zu beugen, um es schließlich unter ihren Füßen zu zertreten. Wer es mit dem Schlangensamen zu tun hat, braucht wahrlich

Psalm 64

die Weisheit von oben! Das Otterngezücht dreht und windet, ringelt und schlängelt sich und bleibt dabei doch steif auf seinem Anschlag; es erreicht seinen Zweck stets auf dem kürzesten Weg, ob es auch weite Umwege zu machen scheint. O wie gefährlich ist die Lage des Gläubigen, wie schnell kann er überwunden werden! So lautet die Klage des berechnenden Verstandes und der Seufzer des Unglaubens. Der Glaube aber findet die Ausgewählten in dieser nämlichen gefährlichen Lage sicher in Gottes Hand.

8. Aber Gott wird plötzlich auf sie schießen,
dass es ihnen wehe tun wird.
9. Ihre eigne Zunge wird sie fällen,
dass ihrer spotten wird, wer sie sieht.
10. Und alle Menschen werden sich fürchten und sagen: »Das hat
Gott getan!«
und merken, dass es sein Werk sei.
11. Die Gerechten werden sich des Herrn freuen und auf ihn trauen;
und alle frommen Herzen werden sich dessen rühmen.

8. *Aber Gott wird auf sie schießen mit dem Pfeil* (Grundt. wayyōrēm ʾēlōhīm ḥēš⁵). Sie haben auf andere geschossen und werden nun selber erschossen. Ein besserer Bogenschütze als sie legt auf ihr Herz an, und einer seiner Pfeile genügt, denn er verfehlt nie sein Ziel. Der Herr kehrt den Spieß um und besiegt seine Feinde mit ihren eigenen Waffen.

Plötzlich entstehen ihre Wunden (Grundt., piṭʾôm hāyû makkôṭām⁵). Sie meinten, den Heiligen überrumpeln zu können; aber wehe, unversehens hat es sie selbst! Sie lechzen danach, ihm tödliche Wunden beizubringen; nun sind ihnen Wunden geschlagen, die niemand heilen kann. Während sie noch ihren Bogen spannten, hatte der allmächtige Kriegsheld schon auf sie gezielt, und er ließ den Pfeil losfahren, als sie sich solches schnellen Boten der Gerechtigkeit am wenigsten versahen. Die Rache ist mein, spricht der HERR, ich will vergelten. Die Gerechten brauchen weder die Kunst der Verteidigung noch die des Angriffs zu erlernen; denn die Ahndung der wider sie ersonnenen Frevel ist in besseren als ihren Händen.

9. *Ihre eigne Zunge wird sie fällen.* Grundt.: *Und man stürzt sie* (wörtl.: *ihn*, nämlich den Feind), indem *ihre eigene Zunge über sie* kommt (wayyakšilûhû ʕālémô lašônām). Ihre Verleumdungen werden auf sie zurückfallen. Ihre Flüche werden sich wenden und sie selber treffen. Ihre Zunge wird ihnen den Hals brechen. Sie war ja beides, sowohl Schwert als auch Pfeil und Bogen; nun wird sie gegen sie gekehrt und bringt ihnen volle Strafe.

Dass ihrer spotten wird, wer sie sieht. So richtig Luther. Die englische Bibel aber übersetzt: *Alle, die sie sehen, werden sich flüchten.*⁶ Ihre früheren Freunde werden sich, vor ihnen selber und ihrem Unglück erschauernd, möglichst weit von ihnen entfernen, um nicht mit ihnen umzukommen. Wer drängt sich noch an Herodes heran, wenn ihn die Würmer fressen? Wer begehrt noch mit Pharaon in *einem* Wagen zu fahren, wenn die Wasser rings um ihn zusammenschlagen? Gerade diejenigen, welche sich um solch einen Verfolger geschart haben und ihm zu Füßen gekrochen sind, solange er an der Macht war, sind am Unglücks- und Gerichtstag die ersten, die ihn verlassen. Wehe euch Lügner! Wer sollte Lust darauf haben, euch in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, Gesellschaft zu leisten?

10. *Und alle Menschen werden sich fürchten.* Sie werden angesichts der gerechten Gerichte Gottes von Schrecken ergriffen werden, wie die Kanaaniter, als Pharaon im Roten Meer untergegangen war. Diejenigen, die im Sündigen kühn waren, sollen zitternd vor Schreck und Seelenangst dem unerbittlichen Richter gegenübertreten müssen.

Und sagen: »Das hat Gott getan!«; wörtlich: *und Gottes Tun verkündigen* (wayyaggîdû pōʕal ʔēlōhîm). Gottes heiliges Walten wird zum allgemeinen Gesprächsgegenstand werden. So außerordentlich, so deutlich, so schrecklich wird es sein, wenn der Herr die Boshaftigen stürzen wird, dass man in allen Kreisen davon reden wird. Sie sündigten im Geheimen, aber ihre Bestrafung wird an der hellen Sonne vollzogen werden.

Und merken, dass es sein Werk sei; wörtlich: *und sein Werk betrachten oder verstehen.* Die Gerichte Gottes sind häufig so klar und offenkundig, dass die Leute sie nicht missverstehen können und, wenn sie überhaupt etwas denken, aus denselben die rechte Lehre entnehmen müssen. Manche göttlichen Gerichte sind von großer Tiefe; bei boshaften Verfolgern liegt aber die Sache so klar zutage, dass auch der Einfältigste sie verstehen kann.

11. *Die Gerechten werden sich des Herrn freuen*, indem sie seine Gerechtigkeit anbeten und in ihr völlige Beruhigung finden. Sie werden sich auch über die Rettung der gröblich verspotteten und beleidigten Unschuld freuen; aber ihre Freude wird nicht selbstsüchtig noch seelisch-sinnlich sein, sondern im Herrn ihren Brennpunkt haben.

Und auf ihn trauen, wörtlich: *sich in ihm bergen* (wəḥāsāh bô). Ihre Erfahrung von dem Walten der göttlichen Vorsehung wird ihren Glauben stärken; denn derselbe Gott, der seine Drohungen erfüllt hat, wird auch seine Verheißungen nicht vergessen.

Und alle frommen Herzen werden sich dessen rühmen. Der Sieg der Unterdrückten wird der Sieg aller Aufrichtigen sein; die ganze Schar der Auserwählten wird sich über den Triumph der Tugend freuen. Während Fremde darüber in Furcht geraten, freuen sich die Kinder über die Macht und Gerechtigkeit ihres Vaters. Was die Bösen bestürzt macht, das richtet die Gottesfürchtigen auf. Herr, du Gott aller Barmherzigkeit, gewähre uns Schutz vor all unseren Feinden und das volle, ewige Heil in deinem Sohne!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Eine Vereinigung hinterlistiger Feinde stellt dem Sänger nach und bedroht sein Leben, nicht durch offene Gewalttat, sondern durch Heimtücke und besonders durch Verleumdung. Aber gerade in dem Augenblick, wo sie alles wohl vorbereitet zu haben glauben, um die Gottesfürchtigen zu stürzen, werden sie vom göttlichen Strafgericht ereilt. Das wird für alle Welt eine heilsame Lehre sein; die Gerechten aber werden sich ihres Gottes freuen. Prof. D. Friedr. Baethgen.⁷

Ein Hilferuf der um ihrer Gerechtigkeit willen verfolgten Heiligen zu ihrem Erretter und Rächer. Einige der Verse haben eine schwierige Sprache; aber der allgemeine Grundgedanke des Psalms ist sehr klar. Der Psalm ist aus der Erfahrung geschöpft und ist daher auch sehr wohl im Munde des Christen angebracht, wann immer der Glaube mit den bösen Mächten dieser Welt in Berührung kommt und um des Evangeliums willen Verfolgung leidet; denn er bringt die Lage und die Hoffnung eines tatsächlich um der Wahrheit willen Gefährdeten zum Ausdruck. Es bedarf wohl kaum

Psalm 64

des Hinweises, wie angemessen ein Teil des Psalms sich auf den, der die Wahrheit selber war, beziehen lässt, auf die Tage seines Leidens, als seine Seele von Lügenworten durchbohrt wurde und er das Widersprechen der Sünder wider sich erduldet.⁸ *Arthur Pridham.*⁹

V. 4. *Welche ihre Zunge schärfen* usw. Das Zeitwort bedeutet *wetzen, schärfen*, was durch *wiederholtes* Bewegen und Reiben geschieht. Dies wird sehr passend als Bild auf die böse Zunge angewendet. *Richard Mant.*¹⁰

Der Scharfsinn des Menschen hat sich in zweierlei erstaunlich versucht und geübt: im Erfinden von mörderischen Kriegswaffen und im Ersinnen von mannigfaltigen Weisen, Menschen durch gewissenlose und brutale Worte zugrunde zu richten. Die mancherlei Zerstörungswaffen der ersteren Art mag man in den Büchern der Kriegswissenschaft verzeichnet finden; aber die mannigfaltigen Arten von Verleumdungswaffen sind kaum zu verzeichnen. Die Sünden der Zunge sind in der Regel sehr grausam. Geschieht das Verleumden heimlich, wie es ja fast immer der Fall ist, so kannst du dich gegen die Angriffe nicht verteidigen. Die Waffen sind wahrhaft höllischer Art. Eine der Regeln in diesem Kriege ist: Wenn eine Lüge besser den Zweck erfüllt als die Wahrheit, so gebrauche die Lüge. Eine andere: Verleumde nur munter drauflos, etwas bleibt immer haften. D. *William S. Plumer.*¹¹

Im Museum zu Venedig sah ich ein Instrument, mit welchem einer der alten Tyrannen Italiens auf die Opfer seiner Bosheit vergiftete Nadeln zu schießen pflegte. Ich dachte dabei unwillkürlich an Schwätzer, Ohrenbläser und heimliche Verleumder und wünschte, dass ihre unheilvollen Anschläge zu einem jähen Ende kommen möchten. Ihre Waffen – Anspielungen, Achselzucken, Flüstern usw. – scheinen so geringfügig wie Nadeln; aber das Gift, das sie einträufeln, tötet manches edlen Mannes guten Ruf. C. H. *Spurgeon* 1872.¹²

V. 5 und 6. Es heißt von den Gottlosen, dass sie ihre Pfeile *heimlich* auf den Gottesfürchtigen abschießen und dann sprechen: *Wer kann sie sehen?* Ebenso lässt der Satan seine Pfeile der Versuchung oft so heimlich fliegen, dass auf ihn kaum ein Verdacht fällt. Manchmal bedient er sich der Zunge der Ehefrau, um seinen Zweck zu erreichen; dann wieder macht er sich hin-

ter den Mann oder einen Freund oder einen Dienstboten und versteckt sich so gut, dass er von niemand am Werk gesehen wird. Wem wäre es wohl in den Sinn gekommen, hinter Petrus oder Abraham einen Teufel zu suchen? Und doch versuchte der eine den Herrn Jesus selbst, und der andere hätte beinahe seine eigene Frau in die Sünde verkauft. Ja, der Satan treibt seine Kunst manchmal so listig, dass er, wenn wir so sagen dürfen, Gott den Bogen entwendet, um *seine* Pfeile von demselben zu schießen, sodass der arme Christ meint, Gott schelte und zürne mit ihm, während es der Teufel ist, der ihm diese Gedanken einflüstert und dabei Gottes Stimme nachäfft. William Gurnall.¹³

V. 7. In den Worten: »*Wir sind fertig! ein durchdachter Plan!*« führt der Sänger die Bösen redend ein, wie sie eben nach eifrigen Studien auf dem Gebiet der Bosheit den räuberischen Plan zustande gebracht haben und sich ihre Freude darüber ausdrücken. In den letzten Worten:

Und das Innere eines Menschen und das Herz ist tief, wird hingewiesen auf die Größe der Gefahr, die dem Gerechten droht. *Unergründlich* ist die menschliche Bosheit, nicht möglich, sie und alle ihre verderblichen Pläne zu *erkennen*, geschweige denn, sich vor ihnen zu *hüten*. Wie wird es also dem armen Gerechten ergehen? Das *Tiefe* steht nicht selten für das schwer zu Erforschende und zu Erkennende. So Hes 3,5: tief von Rede, für: schwer verständlich, vgl. Hi 11,8; Spr 25,3; Jer 17,9f. Das *Innere* bildet den Gegensatz gegen das leicht erkennbare Äußere, und somit findet keineswegs das statt, woran *Clauß* (1831)¹⁴ Anstoß nimmt, nämlich eine Tautologie (Wiederholung) statt. Prof. D. E. W. Hengstenberg.¹⁵

V. 8. *Aber Gott wird plötzlich auf sie schießen*. Wie es mit Ahab geschah und auch mit dem reichen Toren (Lk 12). Während der wie ein Vogel – sich selbstgefällig putzend – auf dem grünen Zweig saß, zielte der Tod mit seiner Armbrust plötzlich auf ihn, und herunter kam er kopfüber. Vgl. 1Thes 5,3. John Trapp.¹⁶

Hier sollen wir lernen, dass unser geliebter Gott ein eigenartiges verborgenes Waffenarsenal und Pfeile hat, womit er schießt und verwundet; denn er *schießt Pfeile* in Herz und Gewissen, dass es ihnen *weh tut* und damit sie Angst bekommen, sodass sie oft in Verzweiflung geraten. Aber

Psalm 64

Gott hat auch noch andere, tödliche Pfeile, womit er den Leib angreift und ihn mit Krankheit schlägt. *Johann Arnd.*¹⁷

V. 3-9. Den Bösen hilft all ihre List, Macht und Bosheit nichts. Sie können damit den Gottesfürchtigen zwar eine Zeit lang viel Leid antun, große Schmerzen verursachen, Klagen und Seufzer aus ihnen herauspressen. Aber wenn sie mit ihren Anschlägen untereinander fertig geworden sind und sich nahe am Ziel dünken, ereilt sie das Gericht Gottes und richtet sie mittels ihrer eigenen Anschläge zugrunde. Denn der Herzenskenner weiß, indem er in die Tiefe des Herzens blickt, was im Innern der Menschen gedacht und überlegt wird (Jer 17,9f.), und der Heilige Israels macht die Anschläge der Bösen zunichte. Gen.-Sup. D. K. B. *Moll.*¹⁸

V. 9. *Ihre eigne Zunge kommt über sie*, d.i. ihre eigenen Worte werden als Zeugnis gegen sie vorgebracht werden und sie verdammen. Die Zunge ist ein kleines, leichtes Glied; doch im Fallen ist sie schwer wie Blei. Es wäre noch nicht so schlimm, wenn einem Menschen das eigene Haus über dem Kopf zusammenbräche, als dass in diesem Sinn seine Zunge über ihn käme: sie wird ihn zermalmen. Etliche Menschen sind zu Tode gefoltert worden, weil sie nicht reden wollten, sondern stumm vor dem Richter standen; aber es gibt weit mehr, die sich durch ihre sündige Freiheit oder vielmehr Zügellosigkeit im Reden ins Verderben stürzen. *Joseph Caryl.*¹⁹

V. 10. *Und alle Menschen werden sich fürchten* usw. Wenn eines Gottlosen Seele in die Hölle fährt, so sieht es niemand, und die Sterblichen dürfen sich gemeinhin nicht einmal erkönnen, zu sagen, Gott habe sie in die Hölle verschlossen. Auch werden viele schon in dieser Welt gestraft; weil aber ihre Sünden und der Bezug der Strafe zu denselben nicht genug bekannt sind, so kann man die Gerechtigkeit Gottes dabei nicht mit einer klaren Einsicht preisen. Es gibt aber auch Fälle, in denen man es tun kann.

Wenn gottlose Leute, wie es diejenigen waren, die David Ps 64 beschreibt, ihre Zungen geschärft hatten wie ein Schwert und mit ihren giftigen Worten wie mit Pfeilen gezielt hatten, und dann auf den Gottesfürchtigen zuerst heimlich schossen, und dann plötzlich offen und ohne alle Scheu, V. 4.5;

Psalm 64

wenn dann Gott aber danach auch seinerseits plötzlich auf sie schießt, dass es ihnen weh tut, und sogar ihre eigene Zunge sie fällt, V. 8.9;

und wenn sie vorher kühn gewesen waren mit ihren bösen Anschlägen und gesagt hatten, wie sie Fallstricke legen wollen, und gesprochen hatten: Wer kann sie sehen? V. 6, und wenn danach ihr Unglück so sichtbar ausbricht, dass ihrer spotten kann, wer sie sieht, V. 9, wenn all diese oder ähnliche Begebenheiten geschehen:

so können alle Menschen, die es sehen, nicht nur die Gottesfürchtigen und vom Heiligen Geist Erleuchteten, sondern *alle*, die ein Gewissen und einen richtigen Verstand haben, *sagen*:

Das hat Gott getan, und merken, dass es sein Werk sei. Sonst *glaubt* man, dass Gott bei allen seinen Werken gerecht ist; in solchen Fällen aber kann man es deutlich *merken* und *wahrnehmen* und Gott desto herzlicher darüber preisen. Wer eine namhafte Reihe von Jahren in der Welt durchleben muss, kann viele Beispiele dieser Art unter vornehmen und einfachen Leuten wahrnehmen. Große und kleine Tyrannen lässt Gott oft wieder in die Hände harter und unbarmherziger Menschen fallen; Blutgierige und falsche Leute dürfen ihr Leben nicht auf die Hälfte der normalen Lebenszeit bringen; Hurer und Ehebrecher werden an ihren Leibern und mit einer schmerzhaften und schmachvollen Armut gestraft; Leute, die auf unrechte Weise Hab und Gut angesammelt haben, büßen es selbst wieder ein oder hinterlassen es solchen Erben, welche dessen nicht froh werden. Überhaupt nimmt man in der Regierung Gottes die zwei Grundgesetze Lk 6,38 und 2Mo 20,5f. wahr. Übrigens muss man *warten* können, wenn man es sehen will, und dabei an das höchste Recht Gottes gedenken, nach welchem es ihm freisteht, die Gottlosen heimlich oder öffentlich, in dieser Welt oder nur in jener Welt zu strafen. Prälat M. Fr. Roos.²⁰

V. 11. *Und alle, die redlichen Herzens sind, werden triumphieren.* Der Psalm begann mit der ersten Person der Einzahl: »Höre, Gott, meine Stimme«; beim Schluss aber fasst er *alle, die redlichen Herzens sind*, zusammen. Wer sich am ernstlichsten um sein eigenes Heil bekümmert, bei dem wird man auch die treueste und weiteste Liebe für andere finden; während diejenigen, welche immer so viel davon reden, dass man in der Religion ganz selbstlos sein müsse (also die eigene Seligkeit gar nicht in den Vordergrund stel-

Psalm 64

len dürfe), nicht selten die selbstsüchtigsten Leute sind. Es gibt keine wirksamere Weise, andern förderlich zu sein, als wenn man ernstlich für sich selbst um Errettung und Bewahrung vor der Sünde bittet. Unser Beispiel wird an und für sich Frucht schaffen, und unser gottesfürchtiger Wandel wird, indem er unserem Zeugnis Kraft gibt, den Wert jedes strafenden, ermahnenden oder ermunternden Wortes, das wir reden, erhöhen. Sündigen wir, so betrüben und beschweren wir die Gemeinde Gottes; wollen wir dazu beitragen, dass alle, die redlichen Herzens sind, *frohlocken* und *triumphieren*, so ist der beste Weg dazu, dass wir selbst redlich und treu sind. C. H. Spurgeon 1872.¹²

V. 10 und 11. König *Friedrich der Große* ließ nach dem Sieg von Torgau²¹ am Sonntag, dem 9. November 1760, in allen Kirchen des Landes einen Dankgottesdienst abhalten, dem diese Worte zugrunde gelegt wurden. F. von Köppen.²²

Mit der *Freude* über Gottes, des Herausgeforderten, gerechtes Eingreifen verbindet sich *Furcht* vor gleichem Strafgeschick. Die vor Augen liegende Gottestat richterlicher Vergeltung wird ein Segen für die Menschheit. Von Mund zu Mund überliefert, wird sie ein warnendes »*Nota bene!*«. Für den Gerechten insbesondere wird sie eine trost- und freudenreiche Glaubensstärkung. Jahwes Gericht ist des Gerechten Erlösung. So freut sich denn dieser in seinem Gott, welcher die Geschichte dergestalt richtend und erlösend zur Heilsgeschichte macht, und birgt sich in ihm um so vertrauensvoller, und alle Aufrichtigen rühmen sich, nämlich Gottes, der das Herz ansieht und sich tatsächlich zu denen bekennt, deren Herz geradeaus *auf* ihn gerichtet ist und sich *nach* ihm sich richtet. Prof. D. Franz Delitzsch.²³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Die Bitte: *Behüte mein Leben*. 2) Ihr Grund. 3) Ihr Zweck.

V. 3. Angewandt auf die geistlichen Feinde. 1) Die Gefahr. Die Feinde sind mächtig, boshaft und wohlerfahren, sind heimlich miteinander verbündet und verüben offen Unheil. 2) Die Errettung, welche wir erleben.

Psalm 64

Bewahre mich vor der Anfechtung und in der Anfechtung, bringe mich wohlbehalten aus allem heraus und birg mich inzwischen an deinem heimlichen Zufluchtsort. 3) Der Trost des Glaubens. Gott bewahrt solche, die beten. Unser Feind ist sein Feind. Wir sind sein Eigentum. Er hat uns bisher bewahrt, und seine Ehre ist mit unserer Errettung verknüpft.

V. 4. *Das Schärfen der Zunge*. Entdecken neuer Fehler, Andichten schlechter Beweggründe, Erfinden von Übertreibungen (Aufschneidereien), Lügen, böse Anspielungen, Auffrischen alter Verleumdungen, Wiederanfachen alten Zwistes.

Giftige Worte, oder (wörtl.): *bittere Rede* (dāḅār mār).

V. 6. Die *Kühnheit* und *Festigkeit* der Gottlosen als Herausforderung für mutlose und unbeständige Christen.

V. 7. Der Erfindungsgeist der Bösen.

V. 7c. *Und eines Mannes Inneres und Herz ist tief*. (Grundt., wəqəreb ʔiš wəlēḅ ʕāmōq) Die Tiefen der Bosheit im Menschenherzen.

V. 10. 1) Der Gegenstand der Betrachtung: Die Gerichte über die Gottlosen
a) als *Gerichte*, b) als Gerichte *Gottes*. 2) Betrachtung des Gegenstandes.
a) Gottes Gerichte sind dazu bestimmt, *betrachtet* zu werden; b) sie wollen *verstanden*, also *weislich* betrachtet sein. 3) Die Wirkung solcher Betrachtung: a) Furcht Gottes, b) Preis Gottes.

ENDNOTEN

- 1 šōḡd = »vertrauliches Gespräch, Beratung, Kreis [der Beratern, Besprechenden], Rat, Ratschluss, Geheimnis; Vertrauter, Freund«.
- 2 Vgl. Lk 16,8.
- 3 Der *Gunpowder Plot* (deutsch »Pulververschwörung«, seinerzeit als *powder treason*, »Pulververrat«, bekannt) war ein Versuch von britischen Katholiken, während der Parlamentseröffnung am 5. November 1605 den protestantischen König von England, *James I.*, seine Familie, die

Regierung und alle Parlamentarier zu töten. Die Verschwörung wurde von *Robert Catesby* geplant und vom Sprengstoffexperten *Guy Fawkes* (eigentlich *Guido Fawkes* oder *Guido Faux*) ausgeführt. Aufgrund eines (versehentlich?) weitergeleiteten Briefs des katholischen (Mitverschwörers?) Lord *Monteagle* wurde das Komplott entdeckt und die Verschwörer hingerichtet. Nach Berechnungen von Wissenschaftlern hätte die angesammelte Menge von Sprengstoff (2,5t)

Psalm 64

- ausgereicht, alle Gebäude im Umkreis von einem Kilometer zu beschädigen und auf jeden Fall den gesamten Westminster-Palast zu zerstören. Das Motiv war Rache am König, da dieser die katholische Bevölkerung unterdrückte. *James I.* war aufgrund seiner Erziehung im presbyterianischen Schottland dem Protestantismus zuneigt. Katholisch orientierte Adelige und Beamte befürchteten nun, ihren Einfluss endgültig zugunsten der aufstrebenden Puritaner zu verlieren, die bereits über einige Macht im protestantisch dominierten Parlament verfügten. Die Aufdeckung des geplanten Attentats verhinderte eine Re-Emanzipation des katholischen Glaubens in England für weitere 200 Jahre, bis zur *Katholikenemanzipation* ab dem späten 18. Jh. Die Bedeutung dieser Ereignisse ist vor dem Hintergrund der weiteren Entwicklung Großbritanniens nicht zu unterschätzen. Bis heute ist in Großbritannien dieses gescheiterte Attentat nicht vergessen. Man feiert jedes Jahr am 5. November das Scheitern des Komplotts mit einem Straßenumzug in der *Guy Fawkes Night*, bei dem eine Guy-Fawkes-Puppe verbrannt wird und Feuerwerke entzündet werden.
- 4 tamnû gleich tammônû (von tāmān »vollständig sein; tadellos, perfekt sein; zu einem Ende kommen, enden, umkommen; aufbrauchen, verzehren, verschleiß«). Doch wird die irreguläre Form auch als dritte Pers. Plur. gedeutet, gleich tammû. *Luther* folgt der sich in vielen Handschriften findenden Lesart tāmônû (von tāmān »verstecken, verbergen«).
 - 5 Nach der masoretischen Interpunktion wäre zu übersetzen: *Da schießt Gott auf sie; ein plötzlicher Pfeil werden ihre Wunden.* Bei dieser Einteilung ist aber das 2. Versglied nur mühsam zu deuten. Daher hat *Luther* mit dem Targum hēš piṭʾôm zum 1. Glied gezogen; die engl. *Bibel*, welcher *Spurgeon* folgt, sowie *Delitzsch*, *Rhiem* u. a. setzen hēš zum 1., piṭʾôm zum 2. Glied.
 - 6 Diese Übers. (des *Hieronymus*, als hitpaʿel von nāḏāḏ, *sich flüchten*) ist möglich, wird auch von *Ewald* und *Hitzig* verteidigt, passt aber weniger in den Zusammenhang als die *Luthers* (als hitpolel von nūḏ): *spotten, eigentl. sich schütteln*, näml. in höhnischer Schadenfreude, den Kopf schütteln, wie Jer 48,27.
 - 7 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], *«Göttinger» Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 8 Siehe Hebr 12,3.
 - 9 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006.
 - 10 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikanischer Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von Killaloe und Kilefenora, dann bis zum Lebensende von Down, Connor und Dromore, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Oyly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.
 - 11 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (*Spurgeon*: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
 - 12 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
 - 13 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J. C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
 - 14 *Johann Carl Heinrich Ludwig Clauß* (1800-1885, evang. Theologe, Pfarrer in Wörpen, Möllensdorf, Wahlsdorf und Zieko im Herzogtum Anhalt): *Beiträge zu Kritik und Exegese der Psalmen*, Berlin 1831.
 - 15 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (*Spurgeon*: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 16 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, Lon-

Psalm 64

- don, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 17 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 18 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 19 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 20 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
 - 21 Die Schlacht bei *Torgau* (58 000 Preußen unter *Friedrich II.* und *Hans Joachim von Zieten* gegen 52 000 kaiserlich-österreichische Soldaten unter *Leopold Joseph Daun*) am 3. November 1760 war die letzte große Schlacht im Siebenjährigen Krieg und die modernste und blutigste Schlacht des 18. Jahrhunderts (fast 17 000 preußische und über 15 000 kaiserliche Soldaten ließen ihr Leben!).
 - 22 *Johann Friedrich Köppen* (1775-1858, Dr. theol., Prediger und Philosoph, ab 1804 Pfarrer in Bremen, ab 1807 Professor für Philosophie in Landshut [der späteren Ludwig-Maximilians-Universität München], ab 1826 Professor für Philosophie in Erlangen).
 - 23 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873.

PSALM

65

ÜBERSCHRIFT: Auch dieser Psalm ist *dem Vorsteher* der Tempelmusik zum Einüben und Aufführen übergeben. Wenn jemand seine Sache gut macht, hat es keinen Zweck, aus bloßer Veränderungssucht einen anderen mit dessen Aufgaben zu betrauen.

Ein Psalm Davids, ein Lied (mizmôr ləḏāwīḏ šîr). Wir haben also ein *religiöses lyrisches Gedicht* vor uns. Bei zwei Psalmen, dem 30. und dem 48., haben wir bereits eine ähnliche Bezeichnung gefunden, und nun folgt eine Reihe von vier solchen zum Gesang besonders geeigneten Dichtungen. Es war angebracht, dass auf Psalmen, die besonders die schmerzliche Sehnsucht und das Flehen zum Ausdruck brachten, nun solche in freudigerem Ton folgen.

INHALT: David besingt die Herrlichkeit Gottes, wie sie sich sowohl in der Gemeinde des Herrn als auch in der Natur offenbart. Wir hören hier also das Lob der Gnade und der Vorsehung. Es kann sein, dass David damit beabsichtigte, Gott für eine besonders reiche Ernte zu preisen oder ein Erntedanklied zum Verwendung zu allen Zeiten zu dichten. Der Psalm scheint verfasst zu sein, nachdem auswärtige Feinde durch einen außergewöhnlichen Sieg unterworfen worden waren. Der Psalm ist eines der herrlichsten Lieder, die es überhaupt in irgendeiner Sprache gibt.

EINTEILUNG: In V. 2-5 wird uns der Weg vorgeführt, auf dem man zu Gott nahen kann. In den V. 6-9 sehen wir Gott als Antwort auf Gebet Wunder tun, für die er dann gepriesen wird. Die V. 10-14 enthalten das eigentliche Erntelied.

AUSLEGUNG

2. Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion,
und dir bezahlt man Gelübde.
3. Du erhörst Gebet,
darum kommt alles Fleisch zu dir.
4. Unsere Missetat drückt uns hart;
Du wollest unsre Sünde vergeben.
5. Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässt,
dass er wohne in deinen Höfen;
der hat reichen Trost von deinem Haus,
deinem heiligen Tempel.

2. *Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion.* Manche der älteren Ausleger (wie *Kimchi*¹, *Calvin*², die *engl. Bibel*) übersetzen: *Auf dich wartet Lobgesang, Gott, zu Zion.* Wenn auch Babylon den Antichrist anbetet, Zion bleibt seinem König treu; ihm, und ihm allein, bringt es das ewige Opfer der Anbetung dar. Alle, die in Zion das Blut der Besprengung gesehen haben und sich der Gemeinde der Erstgeborenen (vgl. Hebr 12,23) angehörig wissen, können Zions nicht gedenken, ohne dem Gott Zions Lobpreis darzubringen; seine Wohltaten sind zu zahlreich und zu kostbar, um vergessen zu werden. Die Lobgesänge der Heiligen *warten* auf ein Zeichen von dem göttlichen Meister, und wenn er sein Angesicht zeigt, brechen sie alsbald mit Macht hervor. Gleich einem Chor, der versammelt ist, um einem Fürsten den Willkommen- und Ehrengruß zu bieten, und auf den Augenblick wartet, in dem er erscheint, so sparen wir unsere besten Lobgesänge auf, bis der Herr sich in der Versammlung seiner Heiligen offenbart, ja eigentlich bis zu dem Augenblick, in dem er vom Himmel her erscheinen wird. Der Lobpreis harret auf das Wohlgefallen des Herrn und fährt fort, ihn zu loben,

Psalm 65

gleichgültig ob er uns nun gerade Zeichen seiner Huld gewährt oder nicht; er wird nicht schnell müde, sondern singt die ganze Nacht hindurch in der sicheren Hoffnung, dass der Morgen kommt. Wir wollen fortfahren, singend zu harren und harrend zu singen, indem wir unter den Tränen dieser Zeit unsre Harfen stimmen; aber welche herrliche Musik wird das sein, die wir einst anstimmen werden, wenn die Zeit gekommen ist, wenn der Herr in seiner Herrlichkeit erscheint und sein Volk zur ewigen Heimat bringt! – Diese Bemerkungen berühren sich mit der Übersetzung und Auslegung, welche *Luther* unserer Stelle gibt: *Gott, man harrt und lobt dich zu Zion* (Übersetzung vom Jahr 1524), oder (nach der späteren Übers.): *Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion*, d.i. in Geduld, in stiller Ergebung. Andere (*Isaaki*³, *Stier*⁴ u. a.) meinen, die Worte seien so zu verstehen: *Dir gilt Schweigen als Lobgesang*, d.h. für dich ist Schweigen das beste Lob. Und eine Gemeinde, die unter dem überwältigenden Eindruck der Barmherzigkeit Gottes in anbetendes Schweigen versänke, würde dadurch sicherlich Gott höher preisen, als es die schönsten Stimmen in Harmonie mit der feierlichsten Musik tun können. Doch sollen wir darum den Gesang nicht vernachlässigen; war doch auch dieser Psalm dazu bestimmt, gesungen zu werden. Wir tun aber gut daran, ehe wir den Mund zum Singen öffnen, die Seele zu stiller Ergebung und gläubigem Harren zu stimmen und uns in Demut dessen bewusst zu werden, dass unser Lobpreisen, wenn es die höchste uns mögliche Ebene erreicht, dennoch Jahwes Herrlichkeit gegenüber nur ein Schweigen ist.⁵

Und dir bezahlt man Gelübde. Vielleicht sind bestimmte Gelübde gemeint, welche Israel in einer Zeit zweifacher Not, nämlich der Dürre in Feld und Flur und der Kriegsdrangsal, abgelegt hatte. Sowohl Völker als auch christliche Gemeinden sollen ihre Versprechungen gegenüber dem Herrn ehrlich und pünktlich einlösen; denn mit Gott kann man nicht ungestraft Scherz treiben. Dieselbe Pflicht haben Einzelpersonen. Wir sollen unsre Gelübde nicht vergessen oder sie *nur* einlösen, um von den *Menschen* gesehen zu werden; *Gott* sollen wir sie bezahlen, und unser Auge soll dabei einfältig auf Gottes Wohlgefallen gerichtet sein. Die Gläubigen haben alle ein Gelübde, das sie bei ihrer Bekehrung abgelegt haben, und manche von ihnen haben in ernsten Stunden zusätzlich besondere Verpflichtungen übernommen – nicht, um sich damit das Heil zu verdienen

Psalm 65

oder eine höhere Stufe der Heiligkeit zu erreichen, sondern weil der Geist Gottes sie dazu motivierte. Solche Verpflichtungen müssen getreu erfüllt werden. Wir sollten beim Ablegen von Versprechen sehr bedachtsam, im Erfüllen aber äußerst pünktlich sein. Ein nicht gehaltenes Gelübde brennt auf dem Gewissen wie ein glühendes Eisen. Handelt es sich bei solchen Versprechen nun um den Dienst für den Herrn, um das Geben von Gaben, das Loben, oder was es auch sei – nie sind Gelöbnisse Kleinigkeiten, über die wir leichten Sinnes hinweggehen dürfen. Ist die Zeit des Dankens da, so sollten sie nach allen unseren Kräften erfüllt werden und nichts daran soll fehlen.

3. *Du erhörst Gebet.* Gott hat nicht nur in vergangenen Zeiten Gebet erhört, er tut es jetzt und muss allezeit Gebet erhören, da er sich niemals ändert. Welch herrlicher Name ist das doch, der hier dem Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus beigelegt wird: *der Gebetserhörer*. (Man vergleiche die Form des Grundt., šōmē^{ac} təpīllā^h.) Jedes rechte und aufrichtige Gebet wird so gewiss erhört, wie es dargebracht wird. Man beachte, wie der Dichter sich in diesem Psalm fort und fort unmittelbar an Gott wendet und mit ihm redet: er glaubt offenbar an einen persönlichen Gott; er betet nicht eine bloße Idee, einen unwirklichen Begriff an.

Darum kommt alles Fleisch zu dir. Das ermutigt Menschen aus allen Nationen, dir, dem allein wahren Gott, ihre Bitten vorzutragen, der seine Göttlichkeit dadurch erweist, dass er denen antwortet, die sein Angesicht suchen. *Fleisch* sind sie und darum schwach; gebrechlich und sündig, darum haben sie das Beten nötig; und du bist ein solcher Gott, wie sie ihn brauchen, denn du bist mitleidig und neigst dich zu dem Flehen der armen, ohnmächtigen Geschöpfe. Viele kommen jetzt zu dir in demütigem Glauben und werden mit Gutem gesättigt; aber noch mehr werden durch die Anziehungskraft deiner Liebe zu dir gezogen werden, und zuletzt wird die ganze Welt dir zu Füßen liegen. *Zu Gott kommen* ist der Kern aller wahren Religion; wir kommen zu ihm voller Reue, Vergebung bei ihm suchend, aber auch hoffnungsvoll, seine Gaben erflehend, des Dankes voll, für seine Wohltaten ihn preisend, freudevoll, uns seinem Dienste weihend. Falsche Götter müssen mit der Zeit ihre enttäuschten Verehrer verlieren, denn wenn die Menschen vom Geist Gottes erleuchtet werden, lassen sie sich

Psalm 65

nicht länger zum Besten halten; wer immer aber den wahren Gott auf die Probe stellt, wird durch seinen eigenen Erfolg ermutigt, auch andere zu überreden, dem gleichen Gott zu vertrauen.

4. *Haben mich Verschuldungen überwältigt* (Grundt., dibrê ʿāwōnōt gāḥərū ménni). In diesem ersten Versteil gebraucht der Dichter die erste Person der Einzahl: wo es sich um das Schuldbekenntnis handelt, will er allen vorangehen. Seine Missetaten stehen wider ihn auf, und deren Schuld würde ihn ganz übermannen, wenn er nicht der Sühne, der Vergebung gedenken dürfte, welche alle seine Vergehungen bedeckt. Wenn die Gnade nicht ins Mittel träte, würden unsere Sünden uns alle überwältigen vor Gottes Richterstuhl wie vor dem Richterstuhl unseres Gewissens und in dem Kampf des Lebens. Wehe dem Mann, der diese Widersacher gering achtet, und zweifach wehe dem, der sie für Freunde hält! Am besten fährt, wer ihre verderbliche Macht erkennt und sich vor ihnen zu dem flüchtet, der Missetat vergibt.

Unsere Übertretungen – Du sühnst sie. Du hast eine Sühne bereitet, einen Gnadenthron, der dein Gesetz ganz bedeckte (Gemeint ist der Deckel der Bundeslade mit den beiden Cherubim aus massivem Gold = »Sühne-deckel«, »Gnadenstuhl«, »Gnadenthron«, der die in der Lade deponierten Gesetzestafeln »bedeckte«, und auf den einmal jährlich am Großen Versöhnungstag das Sühneblut gesprengt wurde und dadurch zusätzlich die Gesetzestafeln »bedeckte«). Man beachte den Wechsel von der Einzahl zur Mehrzahl: der Glaube des einen Bußfertigen, der im ersten Versglied nur in seinem eigenen Namen geredet hatte, umfasst hier alle Gläubigen zu Zion. Und er ist so überzeugt von der Weite der vergebenden Gottesliebe, dass er nun im Namen aller Frommen den Lobpreis der Gnade anstimmt. Was für ein Trost, dass unsere Sünden, die *uns* zu mächtig sind, dies nicht auch *für Gott* sind! Sie würden uns von Gott fernhalten; er aber fegt sie hinweg, tut sie sich selber und uns aus den Augen. Sie sind *uns* zu stark, nicht aber unserem Erlöser, der mächtig ist, ja allmächtig, uns von ihnen zu erretten. Auch das ist unserer Beachtung wert: wie sich der Priester in dem heiligen Waschbecken wusch, ehe er das Brandopfer darbrachte, so leitet uns David an, zuerst Reinigung von unseren Sünden zu suchen, ehe wir dem Herrn das Lobopfer bringen. Wenn wir unsere Kleider gewaschen und hell

Psalm 65

gemacht haben im Blute des Lammes, dann können wir in Gott wohlgefälliger Weise das Lied anheben zu Ehren dessen, der auf dem Thron sitzt, und zu Ehren des Lammes (Offb 7,9.10.14).

5. *Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässt, dass er wohne in deinen Höfen.* Auf die Reinigung folgt die Segnung, und wahrhaftig, es ist eine reiche Segnung!. Sie umfasst die Erwählung, die wirksame Berufung, die Gewährung des Zutritts und die Aufnahme in Gottes Hausgenossenschaft. Das erste ist, dass wir von Gott erwählt sind nach dem Wohlgefallen seines Willens; das allein ist schon ein reiches Glück. Da wir aber von *uns* aus weder zu Gott kommen *können* noch *wollen*, wirkt er mit seiner Gnade in uns und zieht uns mächtig zu sich; er besiegt unser Widerstreben und hebt unser Unvermögen durch die allmächtige Kraft seiner umwandelnden Gnade auf. Auch das ist kein geringer Segen. Des weiteren werden wir durch das Blut seines Sohnes mit Gott versöhnt und durch seinen Geist zu vertrauter Gemeinschaft mit ihm geführt, sodass wir mit Freimut ihm nahen können und nicht länger zu denen gehören, die fern von Gott sind wegen ihrer bösen Werke. Und die Krone von allem ist, dass wir Gott nicht nahen unter der Gefahr schrecklicher Vernichtung wie Nadab und Abihu⁶, sondern als von Gott Erkorene, als Gottes ständige Hausgenossen (Eph 2,19). Das ist eine Glückseligkeit, die alles Denken übersteigt. Dieses Hausrecht ist ein Zeichen der Kindschaft; denn der Knecht bleibt nicht ewiglich im Haus, der Sohn aber bleibt ewiglich.⁷ Sehet, welch eine Liebe der Vater uns erzeigt hat⁸ und welch ein Glück er uns zuteilwerden lässt, dass wir in seinem Hause wohnen dürfen und es nie und nimmer zu verlassen brauchen! Ein Glück, das einmal ein Ende nimmt, ist nur ein halbes Glück. Gott aber können seine Gaben und Berufung nicht gereuen.⁹ In den Vorhöfen des großen Königs wohnen zu dürfen heißt geadelt zu werden; dort ewig wohnen zu dürfen heißt ins himmlische Paradies versetzt zu sein. Und doch ist dies das Teil eines jeden, den Gott erwählt und zu sich nahen lässt, wenn ihn auch einst seine Sündenschuld überwältigt hatte.

Er darf sich ewiglich sättigen an den Gütern des Hauses Gottes, seines heiligen Tempels (Grundtext: nišbə⁶ā^h bəṭūḇ bēṭéḱā qəḏōš hēḱālēḱā, wörtl. »Wir werden gesättigt werden mit dem Guten deines Hauses, dem Heiligen deines Tempels«). In vollen Zügen darf er diese genießen; denn für alles, was

Psalm 65

Gottes Gnade darreicht, dankt man, wie *Delitzsch* treffend sagt, nicht besser, als wenn man danach hungert und durstet und die arme Seele damit sättigt.

6. Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil,
der du bist Zuversicht aller auf Erden
und ferne am Meer;
7. der die Berge festsetzt in seiner Kraft
und gerüstet ist mit Macht;
8. der du stillst das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen
und das Toben der Völker,
9. dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen.
Du machst fröhlich, was da webt, beide, gegen Morgen und gegen
Abend.

6. *Mit furchtbaren* (Ehrfurcht gebietenden) *Taten antwortest du uns in Gerechtigkeit, Gott unseres Heils* (Grundt., nórāʾôṭ bəṣēdeq taʿănēnū ʾēlōhē yišʿēnū). Gottes herablassende Huld offenbart sich darin, dass er Gebete erhört, und seine Erhabenheit darin, dass er die Antwort auf solche Weise gibt, dass die Seinen dadurch mit heiliger Ehrfurcht erfüllt werden. In erster Linie ist hier ohne Zweifel davon die Rede, dass der Herr die Feinde seines Volkes in solcher Weise zunichtemacht, dass alle, die es sehen, auch die Frommen, darüber von Schrecken ergriffen werden. Wer wollte nicht den Gott fürchten, dessen Schläge also zermalmen? Wir wissen nicht immer, was wir bitten, wenn wir beten; wenn die Erhörung, die sachgemäße Antwort auf unser Gebet, kommt, ist es möglich, dass wir vor ihr erschrecken. Wir bitten um Heiligung, und Prüfung ist die Antwort; wir bitten um ein größeres Maß des Glaubens, und ein größeres Maß von Trübsal ist die Folge; wir bitten um Ausbreitung des Evangeliums, und Verfolgung zerstreut uns! Dennoch ist es gut, mit Bitten fortzufahren; denn nichts kann uns schaden, was uns der Herr in seiner Liebe gibt. Furchtbare Taten werden sich doch noch als segensreiche Taten erweisen, wenn sie als Antwort auf gläubiges, demütiges Gebet geschehen.

Man sieht in diesem Vers, wie Gerechtigkeit und Heilserweisungen miteinander verbunden sind, furchtbare Taten mit gnädiger Erhörung von

Psalm 65

Gebeten. In Jesus verschmelzen diese Gegensätze. Gott kann, obwohl er der Retter ist und bleibt, unsere Gebete in einer Weise erhören, die den Unglauben unseres Herzens verwirrt; wenn der Glaube in diesem furchtbaren Gott aber den Retter, den Heiland entdeckt, erinnert er sich, dass die Dinge nicht das sind, was sie scheinen, und er wird guten Mutes. Er, der so schrecklich ist, ist gleichzeitig auch unsere Zuflucht vor dem Schrecken.

Der du bist Zuversicht aller auf Erden, wörtl.: *aller Enden der Erde* (kol-qašwê-ʔéreš). Die Bewohner der fernen Inseln trauen auf Gott; auch die, die von Zion am weitesten entfernt sind, setzen ihre Zuversicht doch auf Zions Gott, Jahwe. Selbst diejenigen Erdbewohner, die in frosterstarrten oder in glühend heißen Ländern wohnen, wo die Natur, so oder anders, ihre Schrecken offenbart, wie auch die, welche die Schauerwunder des Meeres schauen, flüchten sich doch von den Schrecken Gottes zu dem Gott, der sich derart schrecklich offenbart. Zwar erweist sich sein Arm gewaltig im Schlagen, aber auch genauso im Retten.

Und ferne am Meer. Beide Elemente haben ihre auserwählte Schar von Gläubigen. Gab das Land dem Mose Älteste, so gab das Meer Jesus Apostel. Noah lebte, als alles um ihn her eine Wasserflut war, so still und friedlich in Gemeinschaft mit Gott wie Abraham in seinem Zelt. Alle Menschen sind gleich abhängig von Gott. Die Seefahrer werden sich dessen in der Regel am stärksten bewusst; aber in Wirklichkeit sind sie es nicht mehr als der Landmann, und der Landmann nicht mehr als irgendjemand anders. Sowohl auf dem Land wie auf dem Meer ist kein Raum für ein wie auch immer geartetes Selbstvertrauen, da Gott die einzige wahre Zuversicht für die Menschen ist, seien sie zu Wasser oder zu Lande. Der Glaube ist eine Pflanze, die in allen Zonen und Elementen gedeiht, und alle die – wo es auch sei – sich im Glauben üben und trainieren, machen die Erfahrung, dass Gott im Erhören der Gebete schnell und mächtig ist. Die Erinnerung daran sollte uns Mut und Energie geben, wenn wir mit unseren Anliegen Gott nahen.

7. Der die Berge festsetzt in seiner Kraft. Er hat sie einst festgestellt in ihren Fundamenten, und er hält sie fest, dass sie nicht fallen durch Erdbeben oder Sturm. Selbst die festesten verdanken *ihm* ihre Festigkeit und Standhaftigkeit. Die Philosophen aus der Schule der Gottesvergesser sind von ihren Gesetzen der Gebirgsbildung zu sehr in Anspruch genommen, als dass sie

Psalm 65

Zeit hätten, an den großen Gebirgsbildner zu denken. Ihre neptunischen, plutonischen und vulkanischen Theorien werden vielfach als Bolzen und Riegel gebraucht, um den Herrn aus seiner eigenen Welt auszuschließen. Unser Dichter ist anderer Meinung; er sieht Gottes Hand die Alpen und Anden feststellen und singt darum das Lob des Schöpfers. Lasst mich nur ruhig ein derart unphilosophischer Einfaltspinsel sein wie David; er war doch dem weisen Salomo näher verwandt als irgendeiner unserer modernen Hypothesenschmiede!

Und gerüstet ist mit Macht. Der Herr selber ist *mit Stärke gegürtet* (wörtl., neʿzār biḡbûrā^h); darum legt er auch einen Gürtel der Stärke um die Hügel, dass sie dastehen, gegürtet und gepanzert mit seiner Kraft.

Lasst uns aus solchen Naturbetrachtungen die Lehre entnehmen, dass wir kleinen Geschöpfchen, wenn wir wahre Festigkeit und Beständigkeit wünschen, beim Starken Stärke suchen müssen. Ohne ihn würden die ewigen Hügel in Staub zerfallen; wie viel mehr müssen alle unsere Pläne und Werke zugrunde gehen, wenn sie sich nicht auf seine Macht stützen. Ruhe, liebe gläubige Seele, auf dem Fundament, auf dem die Berge ihren festen Halt finden, auf der unverkürzbaren Macht des Herrn!

8. *Der du stillst das Brausen des Meeres.* Ein leichter Hauch aus Gottes Mund glättet die See zu einem Spiegel, und selbst berghohe Wogen zu sanftem Kräuseln. *Gott* tut dies. Stille kommt von dem Gott des Friedens; wir brauchen nicht nach einem Orkan auszuschauen, wenn der Ruf erschallt, dass der Herr kommt (vgl. 1Kö 19,11-13).

Das Brausen seiner Wellen. Jede einzelne im Aufruhr des Sturmes tobende und brüllende Woge wird beruhigt durch Gottes Stimme. Die auf dem Meer fahren, sollen den Gott preisen, der über die Wellen gebietet (vgl. Ps 107,23-32).

Und das Toben der Völker. Die Nationen sind so schwer zu regieren wie das Meer. Sie sind ebenso wilden Stürmen unterworfen, sind ebenso trügerisch, ruhelos und unbändig; sie wollen den Zaum nicht dulden, noch sich durch Gesetze in Schranken halten lassen (vgl. Jes 17,12-13). Der Thron Knuts des Großen (des Königs von Dänemark und England)¹⁰ war von den hochgehenden Wogen nicht mehr gefährdet als der Thron so manches anderen Monarchen, wenn die Volksmassen ihrer Herren müde wurden und gegen

Psalm 65

sie aufbegehrten. Gott allein ist der König der Nationen. Das Meer gehorcht ihm, und auch die noch unruhigeren Völker werden durch ihn im Zaum gehalten. Die menschliche Gesellschaft verdankt ihre Erhaltung der fortwährend tätigen Macht Gottes (vgl. 1Tim 4,10). Die Leidenschaften würden die sofortige Auflösung der Welt garantieren, Neid, Ehrgeiz, Herrschsucht und Rohheit würden morgen die Anarchie gebären, wenn Gott es nicht verhüten würde. Davon haben wir in den französischen Revolutionen den klaren Beweis. Gott sei gepriesen, der das Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung aufrechterhält und die Gewissen- und Gesetzlosen, die so gern alles umstürzen würden, im Schach hält. Jedes Gotteskind, das in Drangsal gerät, sollte sofort zu ihm fliehen, der das Brausen des Meeres stillt; ihm ist nichts zu schwer.

9. Dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen. Die Zeichen der Gegenwart Gottes sind nicht eine Seltenheit, auch sind sie nicht auf irgendeine Gegend beschränkt. Sansibar sieht sie so gut wie Zion, und Helgoland so gewiss wie das Heilige Land¹¹. Solche Zeichen sind manchmal schreckliche Naturereignisse, wie Erdbeben, Springfluten, Wirbelwinde, Bergstürze oder Seuchen; und wenn sie sich zeigen, zittern auch die trotzigsten Naturvölker vor Gott. Zu anderen Zeiten sind es schreckliche Taten der Weltregierung, wie die Umkehrung Sodoms und die Vernichtung Pharaos. Die Kunde von solchen Gerichten läuft bis an die Enden der Erde und erfüllt alle Welt mit Furcht und Entsetzen vor einem so heiligen und mächtigen Gott (vgl z. B. das Exodusgeschehen mit 2Mo 15,14-16; 4Mo 14,13-14; Jos 2,10-11; 4,23-24; 9,24 und 1Sam 4,8). Gott sei Dank, wenn wir uns angesichts seiner Zeichen nicht entsetzen sondern freuen! Mit heiliger Ehrfurcht frohlocken wir, wenn wir seine Machttaten schauen. Wir fürchten ihn, aber nicht mit sklavischer Furcht.

Du machst jubeln die Aufgänge des Morgens und des Abends (wörtl., mōšā'ê-ḥōqer wā'ereḇ tarnîṇ). Ost und West macht Gottes Güte fröhlich. Unsere Morgenstunden werden von der Hoffnung beleuchtet, und auf die Dämmerstunde wirft die Dankbarkeit ihren milden Schein. Ob die Sonne kommt oder geht, wir preisen Gott und lassen in den Toren des Tages unser Jubellied erschallen. Wenn der liebevolle Morgen hervortritt mit dem Rosenrot der Jugend auf den Wangen, so sind wir fröhlich, und wenn der stille

Psalm 65

Abend uns so friedlich zulächelt, so freuen wir uns wieder. Wir glauben nicht daran, dass der Tau das Sterben des Tages beweint; wir sehen in den glitzernden Tropfen nur Perlen, die der scheidende Tag seinem Nachfolger hinterlässt, damit er sie wieder von der Erde aufhebt. Die gläubige Seele schaut Gott; darum tragen ihre Tage einen Freudenkranz. Sie kann nicht fasten, denn der Bräutigam ist bei ihr (vgl. Mt 9,15; Mk 2,19-20; Lk 5,34-35). Nacht und Tag sind ihr gleich lieb, denn der gleiche Gott hat sie beide gemacht und beide gesegnet. Sie wüsste von keiner Freude, wenn *Gott* sie nicht fröhlich machte; aber er hört nie auf, denen Freude zu bereiten, welche ihre Freude in ihm suchen.

10. Du suchst das Land heim und bewässerst es
und machst es sehr reich. Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.
Du lässt ihr Getreide wohl geraten, denn also baust du das Land.
11. Du tränkst seine Furchen und befeuchtest sein Gepflügtes;
mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs.
12. Du krönst das Jahr mit deinem Gut,
und deine Fußtapfen triefen von Fett.
13. Die Weiden in der Wüste sind auch fett, dass sie triefen,
und die Hügel sind umher lustig.
14. Die Anger sind voller Schafe,
und die Auen stehen dick mit Korn,
dass man jauchzt und singt.

10. *Du suchst das Land heim und bewässerst es.* Wann immer Gott einen Besuch macht, lässt er einen Segen zurück; das ist weit mehr, als man im Allgemeinen von jedem menschlichen Besucher sagen kann. Wenn der Herr sich zu gnädiger Heimsuchung aufmacht, hat er stets eine Fülle nützlicher Gaben für seine vielbedürftigen Geschöpfe bei sich. Der Psalmist stellt Gott hier dar als das Land durchwandelnd wie ein Gärtner, der seinen Garten besieht und jede Pflanze trinkt, die es nötig hat, und das nicht dürftig, sondern so reichlich, bis das Erdreich ganz mit dem erfrischenden Trunk gesättigt ist. Ach Herr, suche so deine Gemeinde heim und auch mich, das arme, welke Pflänzchen! Lass deine Gnade mich ganz überfluten; bewässere mich, denn keine Blume deiner Au hat es mehr nötig als ich.

Psalm 65

»Dürr ist das Erdreich, tot das Samenkorn,
Fließt nicht darauf dein frischer Lebensborn.
O Herr, dein armes Pflänzlein lechzt nach dir;
Komm selbst zu mir!«

Und machst es sehr reich. Millionen an Geld könnten die Menschheit nicht so bereichern wie es die Regenschauer tun. Der Boden wird durch den Regen reich gemacht und gibt dann seinen Reichtum dem Menschen weiter; aber der Urgeber aller Gaben ist Gott.

Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle. Die meisten Ausleger, auch neuere, verbinden diese Worte mit dem Vorhergehenden: *Du machst es sehr reich* (d. i. bewässerst oder segnest es reichlich) mit dem (oder: einem) *Gottesbach voll Wassers*. Die Bäche der Erde trocknen in der Dürre schnell aus, und ebenso unterliegen alle menschlichen Hilfsquellen dem Schicksal, dass sie meist gerade dann versiegen, wenn sie am unentbehrlichsten sind; aber *Gottes Bach*, der Kanal, worin der Regen aus dem Himmel auf die Erde hinabgeleitet wird, ist unerschöpflich. Dieser Strom hat weder Grund noch Ufer. Den Regenfluten, welche gestern aus den Wolken niedergeströmt sind, können morgen neue folgen, und doch wird es darum den Behältern über dem Himmelsgewölbe an Wasser nicht fehlen. Ja, *Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle*: wie wahr ist dies auch im Reich der Gnade, wie Johannes es ausspricht: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade¹². – Durch diesen Gottesbach wird das Land reich gemacht. Die antiken Autoren erzählten viel von dem Fluss *Paktolus* (in Lydien), dass er über Goldsand fließe; aber dieser Gottesbach, der droben im Himmel sein Bett hat und aus dem der Regen herniederkommt, birgt noch viel reichere Schätze. Denn am Ende liegt der Reichtum der Menschen doch hauptsächlich in dem Ertrag der Felder, ohne den sogar das Gold nicht von mindestem Wert wäre. –

Du lässt ihr Getreide wohlgeraten, wörtl.: *Du bereitest ihr Getreide* (tāḳîn dāḡānām), engl. »thou preparest them corn«. Gott ist es, der das Getreide in seinen verschiedenen Arten dem Menschen zur Nahrung darreicht. Wir hören zwar im Handelsverkehr z. B. von »prepared corn-flour« (präpariertem Maismehl) sprechen; aber es ist Gott, der es »präpariert« hat, lange ehe ein Mensch daran rührte. So gewiss wie das Manna von Gott für die Kin-

Psalm 65

der Israel *bereitet* wurde, so *bereitet Gott* auch das Getreide, das wir täglich genießen. Was für ein Unterschied ist darin, ob wir Weizenähren oder Manna einsammeln, und was hat es schon zu bedeuten, dass das eine zu uns heraufkommt aus dem Schoß der Erde und das andere aus den Wolken hernieder? Gott wirkt ebensosehr drunten wie droben; es ist ein ebenso großes Wunder, dass Speise aus dem Staub aufsprösst, wie wenn sie aus dem Himmel niederfällt.

Wenn du jenes (das Land) *also bereitet hast*. (Wörtl., kî-kēn təkīnēhā) Diese Bereitung des Erdreichs geschieht eben durch den von Gott gespendeten Regen. Es ist uns ja bekannt, wie völlig die Ernteaussichten im Morgenland davon abhängig sind, ob der Frühregen rechtzeitig und reichlich das Land heimsucht. Auch unsere Äcker müssen vom Herrn bereitete werden, wenn sie Frucht tragen sollen. Gepriesen sei der große Gott, der die sich immer rascher vermehrenden Millionen der Erdbevölkerung von Jahr zu Jahr mit Brot versorgt. Eben so treu und zuverlässig bereitet er seinen Erlösten auch das geistliche Brot vom Himmel. Er gibt Speise denen, die ihn fürchten; er gedenkt ewiglich an seinen Bund (Ps 111,5).

11. Du tränkst seine Furchen und befeuchtest sein Gepflühtes. Furchen und Schollen sind mit Wasser gesättigt, die Schollen durch die Regengüsse niedergeschwemmt (wörtl., nahēt gəḏūde^yhā), die Furchen, als wären sie Rinnale, mit Wasser gefüllt.

Mit Regen machst du es weich. Die Dürre hatte die Erde eisern gemacht¹³; aber der reichliche Regen erweichte den Erdboden.

Und segnest dein Gewächs. Neuer Trieb kommt durch den ihr nun reichlich zuströmenden Lebenssaft in die Pflanzenwelt, dass alles mächtig emporschießt. Der Same keimt und sendet die lieblich grünen Schösslinge hervor, und zarter Duft erfüllt die Luft, ein Geruch des Feldes, das der Herr gesegnet hat¹⁴. Dies alles kann uns als Bild der Wirkungen des Heiligen Geistes dienen. Auch erniedrigt er alles Hohe¹⁵, füllt die Leere unserer Herzen, erweicht das Gemüt und lässt heilige Gewächse hervorsprossen und sich mehren.

12. Du krönst das Jahr mit deinem Gut, oder: mit deiner Güte.¹⁶ Eine reiche Ernte ist einer der deutlichsten Erweise der *Güte* Gottes und ist die *Krone*

Psalm 65

des Jahres. Der Herr selber besorgt die herrliche Ausschmückung; er setzt dem Jahr die goldene Krone der wogenden Ähren aufs Haupt. Oder wir können den Ausdruck auch so verstehen, dass Gottes Liebe das Jahr wie mit einer Krone, einem Kranz umgibt; jeder Monat hat seine Edelsteine, jeder Tag seine Perlen. Nimmer endende Güte gürtet die Jahreszeiten mit einem Ring der Liebe. Die göttliche Vorsehung macht einen vollständigen Rundgang um das ganze Jahr.

Und deine Fußstapfen¹⁷ triefen von Fett. Wenn Gott das Land mit Regen heimsucht, schaffen seine Fußstapfen/Wagenspuren Fruchtbarkeit. Man sagte von den tartarischen Horden, dass da kein Gras mehr wachse, wohin die Füße ihrer Pferde getreten hätten; so mag man im Gegenteil sagen, dass die Spuren Jahwes an der Segensfülle erkennbar seien, welche sein Gang zurücklässt. Auch geistliche Fruchtbarkeit müssen wir vom Herrn erwarten; denn er allein kann Zeiten der Erquickung und fröhliche Pfingstfeste geben.

13. *Die Weiden in der Wüste sind auch fett, dass sie triefen.* Nicht nur auf die von Menschenfleiß bearbeiteten Äcker strömt der Regen nieder, sondern auch die einsamen Fluren der Steppe, wo das Wild wohnt und Nomaden ihre Herden weiden, erquickt der gütige Herr mit belebenden Regenschauern, dass die eben noch dürren Triften von Segen *triefen*. Tausend Oasen erfreuen sich der Heimsuchung des barmherzigen Herrn. Die Vögel der Luft, die wilden Ziegen und die flüchtigen Rehe loben ihren Schöpfer, während sie an den aufs Neue vom Himmel her gefüllten Bächen ihren Durst löschen. Auch die ganz vereinsamten und vor Dürre verschmachten Seelen sucht Gott in seiner Liebe heim.

Und die Hügel sind umher lustig, wörtl.: *gürten sich mit Jubel* (wəḡîl gaḇāʿôṭ taḡḡōrnā^h). In der Dürre waren sie kahl und traurig; aber nach dem erfrischenden Regen lachen sie den Beschauer an im lieblichen Schmuck der Blumen.

14. *Die Anger sind bekleidet mit* (Herden von) *Schafen* (wörtl., lāḇšû kārîm haṣṣōʿn). Die Schafe, deren Wolle danach dem Menschen die Kleidung darreicht, bekleiden zuerst selbst die Fluren. Die Weiden mit dem üppigen Gras scheinen ganz von den Herden bedeckt.

Psalm 65

Und die Auen hüllen sich in Korn (wörtl., waʿāmāqîm yaʿatpû-bār). Wie das Weideland, so werden auch die Äcker durch den Regen fruchtbar. Gottes Wolken bringen uns, gleich Elias Raben (vgl. 1Kö 17,4-6), sowohl Brot als Fleisch. Weidende Herden und wogende Ähren sind gleicherweise die Gaben dessen, der uns so wunderbar erhält, und für beides haben wir ihm Dank darzubringen. Schafschur und Ernte sollten beide dem Herrn geheiligt sein.

Dass man jauchzt und singt, oder wie andere nach dem Wortlaut übersetzen: *Sie* (die Anger und Auen) *jauchzen einander zu und singen* (yîtrôʿāʿû ʔāp-yāšîrû). Die Erde lässt Gottes Preis erschallen angesichts seiner Güte, und geöffnete Ohren vernehmen diesen Jubel der Schöpfung. Die Herden blöken fröhlich des Schöpfers Preis, und die rauschenden Ähren singen dem Herrn ihr sanftes Lied. Sie *singen*: Die Stimme der Natur ist für Gott klar vernehmbar; sie ist nicht nur ein Geräusch, ein Lärm, sondern ein Lied. Harmonisch klingen die Töne, welche die lebendigen Geschöpfe hervorbringen, zusammen mit dem Rieseln des Wassers und dem Rauschen des Windes. Die ganze Natur ist ein Loblied auf den Ewigen; wohl dem, der es versteht und selber mitsingt.

*Dich, o Jahwe, lobpreisen die Berge und Gründe,
Dir braust das Meer einen Psalm in erhabnen Akkorden;
Dir singt der Wald seine Lieder in ahnendem Beben,
Dir jauchzt die grünende Flur und die weidende Herde!
Goldne Gefilde, sie bringen in wogendem Reigen
Dir, Herr, den Dank, der allein Deinem Namen gebühret!
Himmel und Erde, stimmt ein in den Chor der Erlösten:
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. Nach dem überlieferten Text ist zu übersetzen: *Dir ist das Stillesein* (vgl. Ps 62,2) *ein Lobgesang*. Dieser schöne Gedanke, wonach schon die stille Ergebung in den Willen Gottes von ihm als Lobgesang angenommen wird, scheitert jedoch an dem Parallelglied und dem gesamten Inhalt des Psalms,

Psalm 65

wonach der Dichter Gott mit lauten Tönen preist. Die alten Übersetzer mit Ausnahme des Targum haben in dem fraglichen Wort ein Partizip gesehen. *Hieronymus: tibi silens laus* im Sinne von *tibi silet laus*. Dies würde etwa bedeuten können: *Auf dich harrt still der Lobgesang*, d.i. die lobsingende Gemeinde, dass du dich gnädig zu ihr wenden mögest. Allein im Grunde würden sich Subjekt und Prädikat in diesem Satze doch ausschließen. Die LXX und die Peschitta übersetzen: *Dir gebührt Lobgesang*, was allein einen natürlichen und zum Parallelglied passenden Sinn gibt. – Nach Prof. D. Fr. Baethgen¹⁸.

Auf dich richtet sich Stillesein (vertrauens- und ergebungsvolles Schweigen, 62,2) *als Loblied, o Gott, in Zion*. »Lob« ist Beifügung, auch nach den hebräischen Akzenten. Die Zusammenstellung »Schweigen als Loblied« ist sehr paradox und hat doch ihre volle Wahrheit. Was kann Gott mehr preisen als vertrauensvolles Stillesein? Vgl. 2Mo 14,14; Jes 30,15. Das *Dir* des Grundtexts besagt: dir gehört zu, dir wird zuteil, wie der Parallelismus im folgenden Versglied lehrt. Besagt V. 2a: Dir wird Vertrauen geschenkt, so V. 2b: Dir wird für gerechtfertigtes Vertrauen gedankt. Prof. D. Fr. W. Schultz.¹⁹

V. 3. Das ist einer der Ehrentitel Gottes, dass er der *Gebetserhörer* ist. Er weist nie ein Gebet zurück, das den Namen verdient, so schwach und unwürdig der Beter auch sein mag.

Alles Fleisch darf zu ihm kommen. Wird er denn, spricht der Glaube, etwa mein Gebet allein zurückweisen? Es ist ja *ein* Herr, reich über alle, die ihn anrufen (Röm 10,12). Du, Herr, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen (Ps 86,5). Er ist ein Vergelter denen, die ihn suchen (Hebr 11,6). Das dürfen wir ebenso sicher glauben wie die Tatsache, dass Gott existiert. So gewiss Gott der wahre Gott ist, so gewiss ist auch, dass nie jemand, der ihn ernstlich gesucht hat, unbelohnt von ihm gegangen ist. Er gibt ohne Hintergedanken jedermann und macht niemand danach Vorhaltungen (Jak 1,5). *David Clarkson*²⁰.

Dass Gott die Gebete der Seinen *erhören* will, wird erhellt aus folgenden Betrachtungen. 1) Alle, die aus Gott geboren sind, haben in sich einen übernatürlichen instinktiven Gebetstrieb. (Gal 4,6.) Es ist für sie, wenn Gottes Gnade ihre Herzen berührt hat, so natürlich zu beten, wie es für die Kinder

natürlich ist, zu schreien und nach der Mutterbrust zu verlangen, sobald sie zur Welt geboren sind. Man vergleiche, wie Apg 9,11 von Paulus als Zeichen seiner Bekehrung hervorgehoben wird: Siehe, er betet. 2) Es ist ein hervorragender Teil des Mittlerwerkes Christi, dass er die Gebete der Seinen vor den Vater bringt und fürbittend für sie eintritt. 3) Gott hat in seinen Verheißungen seine Treue darauf verpfändet, dass er Gebete erhören will, z. B. Mt 7,7; Jes 65,24. 4) Die Schrift ladet uns auf die verschiedenste Weise ein, mit unsern Anliegen vor den Herrn zu kommen. Gott sendet seinen Kindern sogar Trübsale, um sie dazu zu drängen, ihn zu suchen (Hos 5,15). Er gibt ihnen gewisse und sichere Hoffnung auf Erfolg (Ps 50,15), mag ihre Not auch aufs Äußerste gekommen sein (Jes 41,17). Er zeigt ihnen, dass sie, mag er auch zu ihrer Erprobung noch so lange mit der Hilfe verziehen, doch zuletzt durchdringen werden, wenn sie im Beten nicht ermatten (Lk 18,7f.). 5) Das Wesen Gottes selbst sowie die nahe Beziehung, in der er zu seinem Volk steht, verbürgen die Erhörung. Es fehlt ihm nicht an Macht und Vermögen, die heiligen Wünsche der Seinen zu erfüllen; und er ist gütig und wird ihnen kein Gutes, dessen sie wirklich bedürfen, vorenthalten (vgl. Ps 84,12). Er hat ein väterliches Herz voll Mitleid gegen sie, hat die Liebe einer Mutter gegenüber dem Säugling an ihrer Brust. Wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an. Er verweigert ihnen nie eine Bitte, es sei denn zu ihrem Besten. 6) Die Heiligen aller Zeiten haben es erfahren, dass Gott Gebet erhört. 7) Noch eins, woraus wir schließen können, dass Gott Gebet erhören will, ist die augenblickliche Erleichterung und Stillung des Herzens, welche das Gebet oft den Gläubigen gewährt, während die volle Antwort auf das Gebet noch nicht gekommen ist (Ps 138,3). *Thomas Boston*.²¹

Alles Fleisch. Mit Fleisch ist der Mensch in seiner Schwachheit und Bedürftigkeit bezeichnet. *J. J. Stewart Perowne* 1864.²²

V. 4. *Haben Fälle von Missetat mich übermannt* (Grundt., *dibrê ʿāwōnōt gāḥərû ménni*). Das Wort *dibrê* ist hier so wenig wie in 35,20; 105,27; 145,5; vgl. 1Sam 10,2; 2Sam 11,18f. bedeutungslos: es zerlegt den Tatbestand in seine einzelnen *Fälle* und Umstände. Prof. D. *Franz Delitzsch*.²³

Die Verschuldungen *überwältigen* uns, d. h., sie sind uns *zu stark*, als dass wir sie verleugnen oder ihre Anklage widerlegen könnten; sie unterwerfen uns der Forderung gebührender Strafe. Es bleibt daher keine andere

Psalm 65

Zuflucht als die Barmherzigkeit Gottes. Ps 143,2; 130,3f. Prof. D. *Hermann Venema*.²⁴

Du bedeckest sühnend unsere Übertretungen: das *Du* ist betont, gleichsam um die Überzeugung auszudrücken, dass Gott allein dies tun kann. *J. J. Stewart Perowne*.²²

Die heiligen Männer Gottes hatten keinen anderen Grund der Hoffnung für die Vergebung der Sünden als den, auf welchen sich auch das geringste Glied des Volkes Gottes stützt. Denn David stellt sich zwar beim Bekenntnis der Sünde *allein* hin vor alle andern: *Meine Verschuldungen haben mich überwältigt*; aber in der Hoffnung auf Gottes Vergebung schließt er sich mit dem ganzen Volke Gottes *zusammen*: *Unsere Übertretungen – Du sühnest sie*. *David Dickson*.²⁵

V. 5. Wohl dem. Man vergleiche die bisherigen Seligpreisungen des Psalters. Sie nehmen an geistlicher Tiefe zu. Die erste pries den selig, der sich in Gottes Wort vertieft, 1,1. Die zweite beschrieb den Begnadigten, 32,1. Die dritte und vierte priesen das Vertrauen auf den Herrn, 34,9 und 40,5. Die fünfte bezog sich auf den sich in Taten der Barmherzigkeit erweisenden Glauben, 41,2. Die vorliegende steigt zu dem Urquell aller Glückseligkeit, der göttlichen Erwählung, auf. *C. H. Spurgeon* 1872.²⁶

Aber dieser heilige Prophet hält es über die Maßen hoch und teuer, wenn die Gnade geschieht und es so gut geben kann, dass er zu seinem Haus, seiner Kirche, oder seinem Kirchhof kommen kann ...

Nun war zu der Zeit, da König David lebte, Gott noch kein Haus oder Tempel gebaut. Nur die Hütte Moses stand da mit der Lade und dem Gnadenstuhl, außerdem an keinem festen Ort. Freilich ging er damit um, einen kostbaren Tempel zu bauen und schaffte großen Vorrat dazu an; es ward ihm aber verwehrt, bis auf seines Sohnes Salomons Regierung. Dennoch nennt er aus rechter voller großer Freude und Dankbarkeit den Ort, wo Gott wohnt, ein Schloss oder einen Tempel oder Gotteshaus und Gotteshof. Und es war doch eine geringe Hütte, nur zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit, ohne Fenster und stets finster, ohne dass sie ringsum einen offenen Raum hatte als Kirchhof, hundert Ellen lang und fünfzig breit. Dennoch preist er es so trefflich über alle Güter und Gnade, wo ein Mensch dazu berufen und erwählt wird, so nahe zu ihm in den Hof und den Tabernakel zu

Psalm 65

kommen. Nun war es doch nichts als hölzerne Bretter und gewirkte Teppiche und ein Kirchhof ohne Mauer, aus einem Netz gezogen. Warum rühmt er es denn so hoch über alle Schlösser und königlichen Bauten, ja über aller Welt Güter und Schätze? Antwort: Er war ein Mann Gottes und voll Geistes und wusste wohl, dass Gott diesen Ort insbesondere dazu bestimmt hatte, dass er da reden und gegenwärtig sein wollte, und wer dahin käme, der höre Gott selber, und was er da betete oder ihm da gesagt würde, das würde gelten und gehalten werden. Da wollte ich gern auch selbst hinlaufen, wenn ich eine solche Stätte oder ein solches Haus wüsste (und wenn es auch aus lauter Blättern oder Spinnweben gemacht wäre), ein Haus, in dem ich von Gott selbst hören könnte, was mir zur Seligkeit nötig ist, und alles haben könnte, was ich bitten würde; ich würde nicht darauf achten, wie gering es äußerlich auch immer wäre ...

Siehe, darum rühmt und preist der Prophet so fröhlich, dass wir – Gott habe Lob und Dank! – doch einen Ort haben, wo Gott selbst wohnt, sein Wort predigt, und seinen Willen verkündigt, unser Gebet erhört und uns aus allen Nöten hilft. Was wollen wir mehr haben, oder was können wir Besseres begehren? Denn wenn wir das haben, so haben wir einen höheren Schatz denn alle Könige und Fürsten, und wollen uns nicht viel daraus machen, dass alle Welt zürnt und alle Teufel nicht lachen. Darum kann ich zu Recht rühmen und sagen: O wohl dem, Und welcher ein seliger Mensch ist das, der zu der Gnade kommt und so selig ist, dass er zu dir kommen kann, wo du wohnst, d. h. wo er dich oder dein Wort hören kann...

Das ist die Herrlichkeit, der keine auf Erden gleicht, und es ist nicht auszusprechen, welches großes Ding es ist, einen Ort zu haben, wo Gott wohnt und redet und uns sagt, wie wir uns ihm gegenüber verhalten, wie wir beten und ihn anrufen sollen.

Nun, hat er dies so herrlich gerühmt, obwohl es noch nicht so reichlich war, wie hernach in Christus geworden ist; wir aber sollten diesen Vers noch viel fröhlicher singen, und erst recht ohne Unterlass rühmen, wenn wir auch das Herz hätten, das es verstehen, und Augen und Ohren, die es sehen und hören können. Aber der Teufel tut uns die Schalkheit an, dass wir diese Freude und unseren Schatz nicht sehen, der wir viel herrlicher ist als der, den jene hatten. Denn es ist jetzt nicht mehr darum zu tun, dass man nach Jerusalem oder sonst an einen einzelnen Ort laufe, ... sondern er

Psalm 65

hat jetzt einen anderen Tempel und eine andere Kirche gebaut, deren Mauer um die ganze Welt geht ... (Kol 1,23; Ps 19,5; Mk 16,15.) ...

Wenn der heilige Prophet David solches erlebt und so große Ehre und Gnade gesehen hätte, so hätte er sich, denke ich, zu Tode gefreut, wenn er es (schon) so sehr rühmen kann, dass Gott da in dem kleinen, engen Winkel wohnt. Man sieht daraus, wie diese Leute haben zunutze machen und gebrauchen können, was wir so jämmerlich verachten, die wir doch Gottes Wort so reichlich und eine so große Kirche oder Gotteshaus durch die ganze Welt hin haben ...

Was wollen wir sagen an jenem Tage, wenn sie daher treten und sprechen werden: O hätten wir die Ehre und Gnade haben können, die euch geschehen ist, wie wollt wir so fröhlich gesungen und gesprungen haben, wie ihr in unsern Psalmen habt spüren können? Was habt ihr getan, die ihr es in allen Kirchen, in allen Häusern und allen Orten hattet? Da werden die die es so schändlich verachtet haben, einmal rot werden und mit allen Schanden dastehen und sich selbst verdammen müssen ...

Aber Gott behüte uns und gebe uns die Gnade, dass wir unter dem Häuflein seien, das Gottes Wort lieb und teuer hält. *Martin Luther*.²⁷

Die Worte spielen auf die Opfer an, an denen die geweihten Personen Anteil hatten. Prof. D. *Hermann Venema*.²⁴

V. 6. *Mit furchtbaren Taten antwortest du uns in Gerechtigkeit* (Grundt., nórāʔôṭ bəṣēdeq taʕānēnû). Der Sinn ist: »Herr, du erhörst uns immer, dass aus wunderbaren Befreiungen ebenso deine Kraft erwiesen wird wie einst, als unsre Väter aus Ägypten gingen.« Gott hat die Kirche stets nicht auf gewöhnliche Weise, sondern mit Erweisung furchtbarer Macht gerettet. *Jean Calvin*.²⁸

Der du bist Zuversicht aller Enden der Erde usw. Gott ist dies an sich, potenziell, und unabhängig davon, ob die Menschen es erkennen; aber es kommen Zeiten, wo es auch von allen erkannt werden wird. (Ps 22,28f.) Ein Vorbild darauf war, dass die Königin von Recharabien²⁹ »vom Ende der Erde« zu Salomo kam (Mt 12,42). *A. R. Fausset*.³⁰

V. 9. *Die Ausgangsstätten des Morgens und des Abends* sind die Gegenden, wo der Morgen und der Abend hervorgehen oder *aufgehen*. mōṣāʔ (Ausgang,

Aufgang), das sonst nur vom Morgen vorkommt, wenn die Sonne aufgeht, ist hier durch ein sogenanntes *Zeugma*³¹ auch auf den Abend bezogen. Auch die Araber sprechen von den beiden Aufgängen, wie *Baethgen*¹⁸ bemerkt. Gott erfüllt Ost und West, die ganze Kreatur, voran natürlich die Menschen dort, mit Jubel. *Luther* hat irrigerweise das Wort von den des Morgens und Abends hervorgehenden und sich fröhlich regenden und webenden Geschöpfen (Menschen, Vieh, den wilden Tieren) verstanden. – *J. M.*³²

V. 10. *Der Gottesbach* ist nach *Baethgen* und andern der *Regen*, welcher in einem *Kanal* oder einer *Rinne* (peleḡ) aus dem über dem Himmelsgewölbe gedachten Ozean auf die Erde hinabgeleitet werde. Vgl. Hiob 38,25: Wer hat dem Platzregen eine Rinne geteilt? – *Delitzsch*²³ übersetzt *Brunnen* und versteht darunter den unerschöpflichen Segensspeicher und insbesondere die Fülle der himmlischen Wasser. – *Fr. W. Schulz*¹⁹ übersetzt *Bach* und versteht das Wort kollektivisch: *Gottes Bäche wurden voll Wassers*. »Der Bach Gottes« sei jeder Bach, zu dem sich Gott mit seinem Segen und Regen bekenne. – *J. M.*³⁰

Der Bach Gottes ist den irdischen Strömen entgegengesetzt. Wenn diese auch versiegen sollten, sind doch die göttlichen Hilfsquellen unerschöpflich. *D. J. A. Alexander*.³³

Und bewässerst es. Was ist gewöhnlicher in der Welt als *Wasser*, und wer hat je daran gedacht, einmal Gott dafür zu danken? Aber wie nötig und köstlich es ist, das würden wir wohl sagen müssen, wenn wir einmal auch nur *eine* Stunde kein Wasser haben sollten. Und dass es Gottes Gabe vom Himmel ist, das kann er uns auch wohl lehren, wenn er uns einen Monat oder zwei nicht regnen lässt, da beide, Brunnen und Bäche, vertrocknen, sodass beide, Menschen und Vieh, um Wasser schreien müssen. Solche Erfahrungen zeugen und zeigen uns fein, dass er es selbst tun muss und mit menschlichem Vermögen und Fleiß nichts dazu getan werden kann, dass ein Halm oder Körnlein aus der Erde wachse; wenn es auf uns ankäme, müsste alles, was da lebt, verschmachten und alle Gewächse vergehen. Aber wo er Wasser gibt, da nimmt alles zu und wächst auf und trägt Früchte, dass sich alles erholen und gedeihen kann. *Martin Luther*.³⁴

Denn also baust du das Land. Du bist der rechte Bauherr, der das Land baut, viel mehr und besser als der Ackermann, welcher nichts mehr dazu

tut, als dass er den Acker umbricht, pflügt und sät und danach liegen lässt. Gott aber muss stets dabei sein, mit Regen und Wärme, und alles tun, dass es wachse und wohl gerate, während der Ackermann daheim liegt und schläft (vgl. Mk 4,26-29), und nichts getan hat, außer dass er das Erdreich vorbereitet hat. Aber Gott muss es selbst bebauen, wo etwas herauswachsen soll; sonst müsste der Bauer wohl ewig pflügen, säen und sich zu Tod arbeiten, ehe er ein Hälmlein herausbrächte, und alle seine Mühe und Arbeit ist verloren, wenn es *Gott* nicht selbst tut. Nicht, dass er darum nicht arbeiten und alles tun soll, was er weiß und kann, denn Gott selbst fordert und lobt die Arbeit, indem er spricht: seine *Furchen* und sein *Gepflühtes*; er will uns nur zeigen, dass es damit nicht genug ist, ja dass gar nichts dabei herauskommt, wo er es nicht selbst ausrichtet, über unser Zutun, Gedanken und Rat hinaus. Denn wenn es in unserem Witz und unserer Macht stünde, wie wir es selbst erdenken können, so würde doch nichts daraus. Es würde uns gehen wie jenem Bauer, dem unser Herr Gott auch nicht klug genug war, und konnte es ihm nie recht machen, wie er das Wetter auch gestaltete, dass er ihn bat, er wollte ihn nur einmal selbst das Wetter machen lassen, wie *er* wollte, und Gott erhörte seine Bitte und sagte es ihm zu. Da fing der Bauer an und machte es, wie er es haben wollte, und ging so vonstatten nach alle seinem Wunsch, dass es regnete und die Sonne schien, wann er wollte. Und es war das schönste Wetter, wie man es nur wünschen konnte, und die Feldfrucht stand aufs Allerschönste, dass er meinte, so ein gutes Jahr zu kriegen, wie es kein Mensch bis jetzt erlebt hätte. Aber als er schließlich erntete, fand er nichts hohle Ähren und leeres Stroh. Da erst merkte er, dass er den Wind vergessen hatte. *Martin Luther*.³⁵

V. 10-14. Der Regen hat eine *erweichende* Kraft. Wenn der Erdboden durch lange Dürre oder harte Fröste eisern geworden ist (vgl. 5Mo 28,23), so genügen einige gute Regenschauer, ihn weich zu machen, dass er bearbeitet werden kann. Das gleiche kann von der Gnade gesagt werden. Wie verhärtet ist manchmal das Menschenherz durch den Betrug der Sünde (vgl. Hebr 3,13)! Vielleicht ist jemand hier, dessen Herz hart ist wie ein Kiesel: wenn Jesus jetzt einige Tropfen seines gnädigen Regens vom Himmel her auf ihn fallen ließe, würde der harte Kieselstein zur Wasserquelle werden. –

Der Regen hat eine *befruchtende* Kraft. Alle Arbeit des Landmanns ist

Psalm 65

verloren, wenn Gott den Frühregen oder den Spätregen versagt. Der Psalmdichter schildert diese Wirkung des Regens in den Versen 10 bis 14. Ausbleiben des Regens bringt eine Hungersnot über das Land. So auch im Geistlichen. Wenn Christus nicht seinen Gnadenregen niederträufeln lässt, gibt es keine Frucht, und alle Mühe der geistlichen Ackerleute ist umsonst; aber wenn die Regenschauer sich ergießen, werden die Fluren grün. – Der Regen *erquickt* und *belebt*, dass Menschen und Tiere fröhlich werden und die Pflanzen ihre Häupter erheben. Die Vögel zwitschern, die Tiere des Feldes freuen sich, jedes in seiner Art; ja auch über die unbeseelte Schöpfung kommt eine Art Freude. Der Psalmdichter spricht ja auch davon: *Die Änger und Talgründe jauchzen einander zu und singen* (V. 14 Grundt., *kārîm ... waʿāmāqîm ... yîrôʿăʿû ʾaḇ-yāšîrû*). Wenn nach langer Dürre ein Regen niederfällt, ertönt gleichsam die ganze Natur von Musik, dem Schöpfer zu Ehren. Ist es nicht ebenso, wenn Christi Gnadenregen auf Herz und Haus und Gemeinde niederträufelt? *Ralph Robinson*.³⁶

V. 12. *Du krönst das Jahr.* Eine reiche Ernte ist die *Krone* des Jahres, und solcher Segen entspringt der unverdienten Güte Gottes. Du umgibst und schmückst es mit Segen wie mit einem Diadem. Eine wunderschöne Ausdrucksweise. *Adam Clarke*.³⁷

Die Kräuter, Früchte und Blumen werden hier sehr schön als eine feine, farbenprächtige *Krone* dargestellt, die der Erde von ihrem Schöpfer aufs Haupt gesetzt wird. *Samuel Burder*.³⁸

Deine Fußstapfen triefen von Fett. Wenn ein Eroberer durch die Lande zieht, so triefen seine Fußstapfen von Blut. Feuerschein und rauchende Trümmer bezeichnen den Weg, den er gezogen ist, und Tränen, Seufzer und Flüche geben ihm das Geleit. Aber wo der Herr wandelt, triefen seine Fußstapfen von Fett (wie *Luther* sagt: »Wo Gott geht, da wächst es wohl«). Wenn die Könige des Altertums ihre Länder bereisten, verursachten sie eine Teuerung, wo immer sie sich aufhielten; denn die Höflinge, von denen das Hoflager wimmelte, vertilgten gleich Wanderraupen oder Heuschrecken in unersättlicher Gier alles, was sie fanden. Aber wo der König der Könige hinkommt, da macht er das Land reich.

Mit einem kühnen, dem Hebräer geläufigen Bild werden die Wolken als der Wagen Gottes dargestellt. »Du fährst auf den Wolken wie auf einem

Psalm 65

Wagen« (P. 104,3). Und während Jahwe so auf dem Wolkenhimmel einherfährt, träufelt der Regen auf das Land nieder; daher werden die *Wagenspuren* (Grundt., maʿgāleýkā) Jahwes durch den Segen bezeichnet, welcher das Erdreich erfreut. Wohl dem Volke, das einen solchen Gott anbetet, dessen Kommen für seine Kreaturen so glückbringend ist. *C. H. Spurgeon* 1872.²⁶

V. 13 und 14. Die Hügel waren, wo sie nicht beackert waren, buschig und grün und mit zahlreichen Schafherden besät, die breiten Täler mit wogenden Ähren bedeckt und die Felder voll von Schnittern und Garbenbindern, die mitten in der Ernte waren. Esel und Kamele empfangen ihre Last an Garben und weideten sich, da ihnen das Maul nicht verbunden war und niemand sie störte, nach Herzenslust an der reifen Frucht. *Edward Robinson*.³⁹

V. 14. *Dass man jauchzt und singt.* Auch unsere Erntezeiten sind Zeiten der Freude; aber ich wünschte, unsere Pflüger und Schnitter schrieben auch so frommen Herzens alles Gott zu wie der Psalmdichter hier: *Du – du – du*, V. 10ff. Nicht *ein* Wort von Menschen, von menschlicher Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit. Wie grundverschieden von jenem Mann, dessen Feld wohl getragen hatte und dessen einziger Gedanke war: »Ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!« (Lk 12,19). *Barton Bouchier* 1855.⁴⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2a. Die Angemessenheit der *Stille* im Gottesdienst, ihr rechter Platz und richtiger Gebrauch und ihre Macht.

Dir wird Ergebung als Lobpreis (Grundt., ləkā dūmiyyāḥ ṭəhillāḥ). Gläubige Ergebung als ein Gott wohlgefälliger Lobpreis.

V. 2b. Beschränkungen, Vorteile und Verbindlichkeit der Gelübde.

V. 3a. Das Hören und Gewähren unserer Bitten ist Gottes Vorrecht, Gepflogenheit, Freude und Ehre.

V. 4. 1) Ein demütigendes Bekenntnis: *Verschuldungen hatten mich überwältigt*. a) Wann überwältigt uns die Sünde? Wenn wir nicht wachen, uns in Versuchungen begeben, sogar nach den heiligsten Beschäftigungen und Erlebnissen. b) Wie? Vermöge unserer angeborenen Verderbtheit, unserer natürlichen Anlagen, bei Vernachlässigung der Gnadenmittel und Mangel an Gemeinschaft. c) Wen? Auch die Besten. Ein David muss es von sich bekennen. Lasst uns die Warnung beherzigen. 2) Ein ermutigendes Bekenntnis: *Du sühnst unsere Vergehungen*. Die Sünde ist getilgt: a) von Gott; b) durch Sühnung; c) ganz.

1) Ein Notruf: Die Stadt Menschenseele⁴¹ belagert. 2) Ein Freudenruf: Die Stadt Menschenseele befreit. *E. G. Gange* 1872.⁴²

V. 5. Innige Gemeinschaft mit Gott ist die Grundlage unserer wahren Glückseligkeit. Diese Wahrheit ergibt sich aus der Erwägung, was die drei Hauptbestandteile der Glückseligkeit sind: Betrachtung des edelsten Gegenstandes, zur Befriedigung aller unserer Verstandeskkräfte; Liebe zum höchsten Gut, zur Befriedigung der edelsten Kräfte unseres Willens; und die dauernde süße Empfindung und Gewissheit der Liebe eines allmächtigen Freundes, der uns erlösen wird von allem Übel, welches unsere Natur befürchten könnte, und uns all das Gute mitteilen wird, welches ein Geschöpf weislich und unschuldig begehren kann. So kommen alle Fähigkeiten des Menschen in ihren höchsten und köstlichsten Beschäftigungen und Freuden in Übung. *D. Isaac Watts*.⁴³

Erwählung, wirksame Berufung, Zulassung zu Gott, Annahme bei Gott, Bewahrung bis ans Ende, volle Befriedigung. Der Vers ist ein ganzer Folioaband von Gottesgelehrsamkeit *en miniature*.

V. 8. Der Herr als der Urheber und Erhalter des Friedens.

V. 9. *Zeichen* der Gegenwart Gottes, teils Schrecken, teils Freude hervorruhend.

Jubel in Ost und West. Missionspredigt.

Psalm 65

V. 10. Gottes Gnadenheimsuchungen und ihre Folgen.

Gottes *Brünnlein* reich fließend und nimmer versiegend. In der Natur und im Reich der Gnade.

V. 10-14. Erntepredigt. 1) Die Allgemeinheit der Güte Gottes. Er sucht die Erde heim im Rundlauf der Jahreszeiten. 2) Die Reichlichkeit seiner Hilfsquellen: Gottes Brünnlein hat Wasser in Fülle, ist nicht gleich den Brunnen der Menschen, welche versiegen. 3) Die Mannigfaltigkeit seiner Wohltaten: Getreide, Wasser, Gewächs usw. 4) Die Unaufhörlichkeit seiner Segnungen: Du krönst das Jahr, umgibst es mit Gutem. *E. G. Gange* 1872⁴²

V. 11. Gottes Gnade gleich dem Regen in 1) ihrem Ursprung, 2) ihrer Reichlichkeit, 3) ihren Wirkungen auf das Menschenherz und die ganze Kreatur: erweichend, ebnend usw., 4) ihrer Fruchtbarkeit. Aus: *Frühling im Herzen*. Predigt von *C. H. Spurgeon*. (Sermon no. 675, »Spring in the Heart«, gehalten 11. 02. 1866.) Siehe *Ackerpredigten Nr. 10, Schwert und Kelle* Jahrg. 3, Baptist. Verlag, Kassel, 1883.

V. 12. Die Fußstapfen Gottes in der Natur.

V. 14c. (Grundt.) Das Loblied der Natur und wer es vernimmt.

ENDNOTEN

- 1 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 2 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (*Spurgeon*: »Calvin

is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

- 3 *Isaaki: Schelomo Jitzchaki*, auch *Schelomo ben Jitzchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *Rabbi SCHlomo ben Yizchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in *Troyes* in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen

- gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarii Hebraicus, in Libr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.
- 4 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe u. Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u.a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache* 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift* 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
 - 5 dūmiyyā^h bedeutet jedoch nicht Schweigen des Mundes, sondern Schweigen der Unruhe des Herzens, also stille Ergebung, vgl. 62,2. Delitzsch übersetzt daher: *Dir ist Ergebung Lobpreis*, d.h. Ergebung wird dir als Lobpreis zuteil oder dargebracht. Ewald, Kautzsch, Baethgen u.a. übersetzen nach der LXX usw.: *Dir gebührt Lobpreis*, indem sie dōmiyyā^h (pt. fem. qal von dāmā^h) lesen. Dazu passt das Folgende am besten. Auf den Einwand, dass dāmā^h (gleich sein) in der Bedeutung *angemessen sein* nicht vorkomme, erwidert Baethgen, dass das synonyme šāwā^h in Est 3,8 ebenfalls diese Bedeutung habe.
 - 6 Siehe 3Mo 10,1-2.
 - 7 Siehe Joh 8,35.
 - 8 Siehe 1Jo 3,1.
 - 9 Siehe Röm 11,29.
 - 10 Knut der Große, dän. *Knud den Store*, engl. *Canute the Great* (995-1035, Herrscher über ein nordisches Großreich, das England, Dänemark, Norwegen und Südschweden umfasste [und damit die Nordsee einnahmte]).
 - 11 Wortspiel mit bekannten und unbekannten Weltgegenden. Im Original schreibt Spurgeon: »Zembla [= Novaya Zemlya, Neu-Land, zu Russland gehöriger Archipel im arktischen Meer, nördl. von Russland] sees them as well as Zion, and Tierra del Fuego [= Feuerland, an der Südspitze Südamerikas] as surely as the Terra Sacra [= das Heilige Land]«.
 - 12 Siehe Joh 1,16.
 - 13 Vgl. 5Mo 28,23.
 - 14 Siehe 1Mo 27,27.
 - 15 Vgl. 1Sam 2,1-9; Jes 2,11.17; Lk 1,51-52 etc.
 - 16 Eigentlich: das Jahr deiner Güte.
 - 17 Eigentlich: *Geleise, Wagenspuren* (ma'gāle'kā, von 'āgālā^h = »Wagen«, von 'āgōl / 'āgullā^h = »rund«); Gott fährt daher, 5Mo 33,26 Grundt.
 - 18 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 19 D. Friedrich Wilhelm Schultz (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F.W. Schultz*. Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 20 David Clarkson (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in Crayford, Kent und in Mortlake, Surrey; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in Mortlake; ab 1682 als Kollege von John Owen und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der Leadenhall Street in London): James Nichol (Hg.) *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
 - 21 Thomas Boston (1676-1732, schottischer presbyterianischer Geistlicher, Theologe und Philosoph): *The Whole/Complete Works of the late Reverend Thomas Boston of Ettrick*, Aberdeen 1848, 12 Bde., ca. 7500 S.
 - 22 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship with which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 23 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und*

Psalm 65

- Koheleth), Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 24 **Herman Venema** (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
 - 25 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 26 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
 - 27 **Martin Luther** (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14–20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513–16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände. – Hier: **Erwin Mülhaupt** (Hg.), *D. Martin Luthers Psalmenauslegung*, 3 Bde., Göttingen 1962, Bd. 2 (Psalmen 26-90), 556 S., S. 293-297.
 - 28 **Joh. Calvin**, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von **A. Tholuck**, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 29 **Reicharabien** oder *Arabia felix* (das Gebiets der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen, heute meist vereinfacht als *Saba* bezeichnet).
 - 30 **Andrew Robert Fausset** (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde. Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
 - 31 Ein *Zeugma* (griech. für »Joch«, wörtlich »das Zusammengespannte«, Plural »*Zeugmata*«) ist eine rhetorische Figur, z.B. »Der See kann sich [ergänze: nicht erbarmen], der Landvogt nicht erbarmen« (Schiller, Wilhelm Tell), oder »Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren [ergänze: sehen auf = hören auf] auf ihr Schreien« (Ps 34,15; Luther 1545).
 - 32 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 33 **Joseph Addison Alexander** (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde. 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
 - 34 **Erwin Mülhaupt** (Hg.), *D. Martin Luthers Psalmenauslegung*, 3 Bde. Göttingen 1962, Bd. 2 (Psalmen 26-90), 556 S., S. 308.
 - 35 Ebd., S. 309.
 - 36 **Ralph Robinson** (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit Christopher Love und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.
 - 37 **Adam Clarke** (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 38 **Samuel Burder** (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deut-

- sche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 39 Edward Robinson (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; erweiterte Ausgabe 1856. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geografie*, 4 Bde. Halle 1841-1842.
- 40 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 41 »Die Stadt Menschenseele«: Begriff aus John Bunyans allegorischem Roman: »Der Heilige Krieg« (erschienen 1682; vollständiger Titel: »The Holy War Made by King Shaddai Upon Diabolus, to Regain the Metropolis of the World, Or, The Losing and Taking Again of the Town of Mansoul«).
- 42 Edwin Gorsuch Gange (1844-1921, 25 Jahre lang Pastor der *Broadmead Chapel* in Bristol, Pastor der *Regent's Park Baptist Church, Oxford* und Pastor in *Westbury Upon Trym, Gloucestershire*, Präsident der *Baptist Union* 1897-98, 1906-07 Reise nach Nordamerika, Australien und Neuseeland, Mitglied der *Royal Astronomical Society*).
- 43 D. Isaac Watts (1674-1748, kongregationalistischer Geistlicher, Theologe, Logiker und berühmter Liederdichter [etwa 750 Lieder!], darunter »Joy to the World«, »Jesus Shall Reign Where'er the Sun«, »Our God our Help in Ages Past«, »When I Survey that Wondrous Cross«, »Alas! And Did My Saviour Bleed«), entwarf ein dispensationalistisches Schema der Heilsgeschichte [»Unschuld«, »adamitisches«, »noahitisches«, »abrahamisches«, »mosaisches« und »christliches« Zeitalter]: – *Logic, or The Right Use of Reason in the Enquiry After Truth With a Variety of Rules to Guard Against Error in the Affairs of Religion and Human Life, as well as in the Sciences*. London 1724 (335 S.) (über 100 Jahre lang Standardlehrbuch für Logik an den Universitäten von Oxford, Cambridge, Harvard und Yale). – *A Short View of the Whole Scripture History: With a Continuation of the Jewish Affairs From the Old Testament Till the Time of Christ; and an Account of the Chief Prophecies that Relate to Him*, London 1838 (320 S.). – *The Psalms, Hymns, and Spiritual Songs, of the Rev. Isaac Watts, D.D.: to which are added, Select Hymns, from Other Authors, and Directions for Musical Expression*, Boston 1859 (766 S.).

PSALM

66

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied, vorzusingen, wörtl.: dem Musikmeister.* Es gehörte ein Mann von hervorragenden Fähigkeiten dazu, einen Psalm wie diesen angemessen zu singen. Die beste Musik der Welt müsste es sich zur Ehre anrechnen, solchen Worten ihre Melodie verleihen zu dürfen. Der Psalm ist schon ein wunderbares Gedicht, wenn man ihn bloß liest; aber zusammen mit einer angemessenen Vertonung muss er eins der erhabensten Musikwerke gewesen sein, welchem das jüdische Volk hat lauschen dürfen.

Der Inhalt des Psalms ist Lobpreis, und der Gegenstand dieses Lobpreises sind die großen Taten des Herrn, sein gnädiges Wohltun, sein treues Erretten, überhaupt sein wunderbares Walten gegenüber seinem Volk. Den Schluss bildet ein persönliches Zeugnis des prophetischen Sängers von den besonderen Wohltaten, die er selbst erfahren hat.

EINTEILUNG: Die Verse 1-4 fordern alle Völker auf, Gott zu preisen und legen ihnen die Worte zu einem passenden Lied in den Mund; sie bilden somit eine Art einleitenden Lobgesang. V. 5-7 laden die Völker ein: »*Kommt her und seht* die Werke des HERRN.« Von diesen Gottestaten wird besonders die Teilung des Roten Meers und vielleicht auch die des Jordan herausgehoben. Die Erinnerung an Ägypten legt den Gedanken an die ähnliche Lage des Volkes Gottes in der Gegenwart nahe, dessen Prüfungen zusammen mit deren triumphierendem Ausgang in V. 8-12 zur Schilderung kommen. Nun redet der Sänger in V. 13-15 persönlich, bekennt seine Ver-

pflichtungen gegenüber den Herrn und verkündigt in V. 16-20, in ein kräftiges »Kommt und hört« ausbrechend, unter Danksagung die besonderen Gnadenerweisungen, die der Herr ihm erwiesen hat.

AUSLEGUNG

1. Jauchzet Gott, alle Lande!
2. Lobsinget zu Ehren seinem Namen;
rühmet ihn herrlich!
3. Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!
Es wird deinen Feinden fehlen [*Luther '84: Deine Feinde müssen sich beugen*] vor deiner großen Macht.
4. Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen. Sela.

1. *Jauchzt Gott.* »Zu Zion«, wo sich die gottesfürchtigeren Heiligen in tiefe Betrachtungen zu versenken pflegten, lobte man Gott in der Stille (Ps 65,2), und dieser stille Lobpreis fand bei Gott gnädige Annahme; aber in den großen Volksversammlungen waren rauschende Freudenbezeugungen natürlicher und angemessener, und auch diese Art der Anbetung ist Gott angenehm. Soll sich unser Lobpreis anderen mitteilen, dann dürfen wir ihn nicht in der Kammer unseres Herzens verschließen, sondern müssen Gott laut loben; frohlockende Lobgesänge ergreifen die Gemüter machtvoll und übertragen die heilige Dankesstimmung auf andere. Unsere Komponisten sollten darauf bedacht sein, dass die Melodien, welche sie für den Gemeindegesang dichten, fröhlicher Art seien: Wir sollen und wollen dem Herrn jauchzen. Unsre Stimme soll den Herrn loben, und unser Herz soll mit dem Munde übereinstimmen. Aller Lobpreis aller Völker sollte Gott geweiht sein. Was für ein gesegneter Tag, wenn nicht mehr für Dschaganatha¹ und Buddha und keinen andern Götzen mehr ein Jauchzen erklingt, sondern die ganze Erde ihren Schöpfer anbeten wird! *Alle Lande*, ihr Heidenvölker alle, die ihr Jahwe bisher nicht kanntet. Sind der Nationen und Sprachen auch viele, so mögen doch die Lobgesänge aus allen Landen in einem Akkord dem einigen und alleinigen Gott erschallen.

2. *Lobsinget zu Ehren seinem Namen*, wörtl.: *Besinget die Ehre oder Herrlichkeit seines Namens* (zammərû kəḥôḏ-šəmô). Es handelt sich bei dem Jauchzen nicht um ein Lärmmachen in unverständlichen Tönen, sondern um ein Singen geistbegabter Geschöpfe, dem Höchsten zu Ehren. Da es der Gott der Ordnung und Harmonie ist², den wir anbeten, muss der Ausdruck unserer Freude auch in Melodie und Takt lieblich und fein sein. Die *Ehre* oder *Herrlichkeit* Gottes sollte der Gegenstand, seine *Verherrlichung* der Zweck unseres Singens sein. Gott Ruhm darbringen heißt ja nur, ihm geben, was ihm gehört. Unsere Ehre ist es, dass wir Gott ehren können, und alle wirkliche Ehre, die uns wird, sollten wir Gott zuschreiben, denn es ist seine Ehre. *Soli Deo gloria*, das sei der Wahlspruch aller wahrhaft Gläubigen. *Der Name*, d.i. die Offenbarung Gottes von seinem Wesen und von seinen Gedanken gegen die Menschenkinder, ist der höchsten Verherrlichung würdig. *Rühmet ihn herrlich*.³ Euer Lobpreisen sei nicht niedrig und kriechend; feierlich und herrlich sollen die Lobgesänge emporsteigen. Das Gepränge der israelitischen Feste haben wir nicht nachzuahmen, die wir in dem neutestamentlichen Zeitalter der Anbetung im Geist und in der Wahrheit leben;⁴ dafür sollen wir aber so viel Herz und heilige Andacht ganz in unseren Gottesdienst legen, dass er der Beste ist, den wir darbringen können. Herzenshingebung und geistliche Freude machen das Lob Gottes weit herrlicher, als es Prachtentfaltung durch Gewänder, Weihrauchduft und rauschende Musik je vermögen.

3. *Sprecht zu Gott*. Richtet all euer Lobpreisen auf ihn. Ist unser Singen nicht von Herzen *Gott* zugewendet, so hat es nicht mehr Wert und Nutzen, als wenn jemand in den Wind pfeift.

Wie wunderbar, Grundt.: *wie furchtbar* (ma^h-nnôrā³), d.i. *Ehrfurcht erregend, sind deine Werke!* Das menschliche Gemüt wird zunächst meist von denjenigen Eigenschaften und Taten Gottes gefesselt, welche Furcht und Zittern erregen; ja auch wenn das Herz angefangen hat, Gott zu lieben und in ihm zu ruhen, so wird doch die Andacht gesteigert, wenn eine außerordentliche Entfaltung der furchterregenden göttlichen Eigenschaften die Seele in besonderer Weise mit heiliger Scheu erfüllt. Im Blick auf Erdbeben, welche ganze Erdteile erschüttert haben, auf Orkane, welche weite Länder verwüstet, auf Seuchen, welche volkreiche Städte verödet haben,

und auf andere staunenerregende Entfaltungen der göttlichen Macht mag der Mensch wohl ausrufen: Wie furchtbar sind deine Werke! Das Furchtbare wiegt in allen unsern Vorstellungen von Gott so lange vor, bis wir ihn in Christus sehen.

Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht. Deine Feinde müssen sich vor dir beugen. Jedoch ist hier, wie das Hebräische klar anzeigt, von einer erzwungenen, heuchlerischen Unterwerfung die Rede: *Ob der Größe deiner Macht heucheln dir deine Feinde* (Ergebenheit): bərōb ʿuzzəkā yəḵaḥšū ləkā ʾōybeʿkā. Gewalt kann Menschen auf die Knie bringen, aber die Liebe allein gewinnt die Herzen. Pharao sagte, er wollte Israel ziehen lassen, aber er log Gott gegenüber; er unterwarf sich mit Worten, aber nicht mit der Tat. Zehntausende, sowohl auf Erden wie in der Hölle, bringen dem Allmächtigen solche erzwungene Huldigung dar. Sie bücken sich, weil sie nicht anders können. Nicht *ihre* Anhänglichkeit, sondern *seine* Macht ist es, was sie als Untertanen seines unbegrenzten Reiches festhält.

4. Alles Land (wörtl.: die ganze Erde, kol-hāʾāreš) *bete dich an und lobsinge dir.* Alle Menschen müssen sich schon jetzt vor dir niederwerfen; aber es kommt die Zeit, wo sie dieses mit Freuden tun werden. Dann wird sich zur Anbetung aus Furcht das Lobsingen aus Liebe gesellen. Was für eine Veränderung wird das sein, wenn in allen Landen statt des Seufzens Singen erschallt und Musik die Mühsal verdrängt!

Lobsinge deinem Namen. Der Gegenstand des allgemeinen Lobliedes der ganzen Erdenwelt werden das Wesen und die Werke Gottes sein, er selbst der Gegenstand der freudigen Anbetung unseres befreiten Geschlechts. Die rechte Anbetung preist Gott nicht bloß als den geheimnisvollen, unwiderstehlichen Allherrn, sondern ist durchwebt von der Erkenntnis seines Namens oder seines geoffenbarten Wesens. Jahwe wünscht nicht als ein unbekannter Gott angebetet zu werden; er will nicht, dass von seinem Volk gesagt werden könne: Ihr wisst nicht, was ihr anbetet (Joh 4,22). Möchte doch bald die Erkenntnis des Herrn die Erde bedecken (Jes 11,9; Hab 2,14), damit eine vernünftige, geistige Anbetung allgemein möglich werde! Eine derartige Vollendungszeit wurde augenscheinlich von dem Schreiber dieses Psalms erwartet oder doch ersehnt, und es finden sich auch wirklich durch alle alttestamentlichen Schriften hindurch Andeutungen davon,

dass in der Zukunft die Anbetung Gottes allgemein verbreitet sein wird. Es war ein Zeichen von selbst verschuldeter Unwissenheit und von Scheinheiligkeit, wenn die Juden in der apostolischen Zeit dagegen wüteten, dass den Völkern das Evangelium verkündigt wurde. Ein verdrehtes Judentum mag engherzig sein; die Religion eines Mose, eines David und Jesaja war es gewiss nicht.

Sela. Nach einer so großen Weissagung wird mit Recht eine kleine Pause für heiliges, ausschauendes Erwarten eingeschoben, und auch der Wink, die Herzen zu erheben,⁵ ist passend. Keine sinnende Betrachtung kann ja mehr erfreuen als eine solche, die durch die Aussicht auf eine mit ihrem Schöpfer versöhnte Welt hervorgerufen wird.

5. Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern.
6. Er verwandelte das Meer ins Trockene,
dass man zu Fuß über das Wasser ging;
dort freuten wir uns seiner.
7. Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich;
seine Augen schauen auf die Völker.
Die Abtrünnigen werden sich nicht erhöhen können. *Sela.*

5. *Kommt her und seht an die Werke* (die Großtaten) *Gottes.* So gewaltige Ereignisse wie die Teilung des Roten Meeres und die Niederlage Pharaos (V. 6) sind stehende Wunder, und über ihnen erschallt durch alle Zeiten eine Stimme: »Kommt her und sehet!« Ja, bis zum Ende aller Dinge werden die wunderbaren Taten Gottes am Schilfmeer Gegenstand anbetender Betrachtung sein; denn auch die triumphierenden Scharen, die droben an dem gläsernen, mit Feuer gemengten Meere stehen, singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes (Offb 15,2f.). Jene Errettungstat ist stets ein Lieblingsthema der gottbegeisterten Dichter gewesen, und diese Wahl war sehr angemessen.

Der so wunderbar (Grundt.: *furchtbar*, nôrā³, d. i. *Ehrfurcht erregend*) *ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern* (wörtl.: über die Menschenkinder hin, ʿal-bônê ʔādām). Um seine Gemeinde zu verteidigen und ihre Feinde niederzuwerfen, teilt er niederschmetternde Streiche aus und schlägt

Psalm 66

die Mächtigen mit Furcht. O Feind, warum prahlst du so? Lass doch dein Rühmen und Trotzen und gedenke der Plagen, die den Willen Pharaos brachen, des Untergangs der ägyptischen Kriegswagen im Roten Meer, des Sieges über Og und Sihon, der Vertreibung der Kanaaniter vor den Stämmen Israels und all der anderen Großtaten Jahwes. Auch heute noch lebt derselbe Gott, und ihm gebührt Anbetung in zitternder Ehrfurcht.

6. *Er verwandelte⁶ das Meer ins Trockene.* Es war kein geringes Wunder, einen Weg durchs Meer zu bahnen, und zwar so, dass eine ganze Nation hindurchziehen konnte. Der dies zuwege brachte, vermag alles und muss Gott sein, der ewig Anbetungswürdige. Und was lernt der Christ daraus? Dass ihn kein Hindernis auf dem Weg zum Himmel zu hemmen braucht; denn auch das Meer konnte Israel nicht zurückhalten. Ja der Tod selbst soll sein wie das Leben (Röm 8,38); der Jordan wird trockenes Land, wenn Gottes Gegenwart spürbar wird: *zu Fuß gingen sie durch den Strom hinüber.* (wörtl., bannāhār yaʿabrū ḥərāḡel). Die Stämme zogen trockenen Fußes durch den Fluss; der Jordan fürchtete sich vor ihnen.

Was war dir, o Meer, dass du flohest?

Wer zähmte der Wogen Wut?

Was war dir, o Jordan, dass stille

Sich legte die wallende Flut?

Vor Gott muss die Erde erbeben,

Vor Gott muss sich beugen die Welt,

Der Bäche lässt quellen vom Felsen

Und alles in Händen hält.

Dort freuten wir uns seiner, und heute nehmen wir teil an jener damaligen Freude; wie lebendig steht das Ereignis vor unseren Augen! Es ist uns, als wären wir persönlich dabei gewesen, lobsingend dem Herrn, der dort so herrlich triumphierte. Der Glaube versetzt sich völlig in die Freuden, die das Volk Gottes in vergangenen Tagen erlebt hat, und macht sie sich ebenso zu eigen, wie er sich in die glorreiche Zukunft versetzt und dadurch eine gewisse Zuversicht wird dessen, das man hofft (Hebr 11,1). Man merke: Israel freute sich *seines Gottes*, und solcherart sei auch unsre Freude. Es ist

Psalm 66

nicht so sehr das, was er getan hat, als vielmehr das, was *er ist*, was in uns solch heiliges Frohlocken erweckt. Er ist mein Gott, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben (2Mo 15,2).

7. Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich. Er ist nicht gestorben, hat nicht abgedankt, noch je eine Niederlage erlitten. Seine Kraft, die er einst am Roten Meer entfaltet hat, ist unverkürzt, und die göttliche Herrschaft dauert in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Seine Augen schauen auf die Völker. Wie er damals aus der Feuersäule und Wolke auf die Ägypter schaute und sie schreckte,⁷ so erspährt er auch jetzt seine Feinde, und ihre Anschläge entgehen ihm nicht. Seine Hand herrscht und sein Auge wacht; weder ist jene schwach noch dieses trüb geworden. Er sitzt über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind vor ihm wie Heuschrecken.⁸ Er überschaut alle und übersieht niemand, und mit einem Blick erfasst er alle ihre Wege.

Die Abtrünnigen werden sich nicht erheben können, oder, wie andere übersetzen: *mögen sich nicht Erhebung erlauben.* Die Stolzesten haben keine Ursache, stolz zu sein. Könnten die Widerspenstigen sich sehen, wie Gott sie sieht, so würden sie in ein Nichts zusammenschrumpfen. Wenn die Empörung wider Gott zu großer Macht anschwillt und sich des Erfolges sicher wähnt, genügt zur Dämpfung unserer Befürchtungen der Gedanke, dass der allmächtige Herrscher zugleich ein allwissender Beobachter ist. Ihr hochmütigen Empörer, bedenkt doch, dass der Herr die Pfeile seines Bogens auf die hoch kreisenden Adler richtet und sie von ihrem Sternennest zur Erde herunterbringt (Jer 49,16; Ob 4). Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen (Lk 1,52). Wenn die Menschen, die sich wider den Herrn auflehnen, recht bei Sinnen wären, so würden sie nach einem Blick auf das Rote Meer alle Lust zum Kampf verlieren, ja sie würden sich dem allgewaltigen Sieger zu Füßen werfen.

Sela. Haltet einen Augenblick inne und beugt euch tief vor dem Thron des Ewigen.

8. Lobt, ihr Völker, unseren Gott;
lasst seinen Ruhm weit erschallen,

Psalm 66

9. der unsere Seelen im Leben erhält
und lässt unsere Füße nicht gleiten.
10. Denn, Gott, du hast uns versucht und geläutert,
wie das Silber geläutert wird;
11. du hast uns lassen in den Turm werfen,
du hast auf unsere Lenden eine Last gelegt,
12. du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren;
wir sind in Feuer und Wasser kommen;
aber du hast uns herausgeführt und erquickt.

8. *Lobt (benedeit), ihr Völker, unseren Gott; lasst seinen Ruhm weit erschallen.* Abermals werden die Nationen der Heiden aufgefordert, den Gott zu preisen, der sich an dem auserwählten Samen so herrlich erweist. Wohl dem Volke, das diesen Wundergott *seinen* Gott nennen darf! Natürlich soll es den Nationen im Lobpreis seines Bundesgottes vorangehen; aber alle Völker sollen in das Gloria Israels einstimmen. Auch du, mein Volk, solltest nicht zurückbleiben!

9. *Der unsere Seelen im Leben erhält.*⁹ Zu jeder Zeit ist die Erhaltung des Lebens, und besonders des Lebens der Seele, Grund zu inbrünstigem Dank, besonders aber, wenn es uns auferlegt war, schwere Trübsale zu erleiden, die uns erdrückt hätten, wenn der Herr nicht unser Beistand gewesen wäre. Gebenedeit sei Gott, dem es gefallen hat, unseren Seelen das Leben zu geben und diese Himmelsgabe vor der zerstörenden Gewalt des Feindes zu bewahren.

Und lässt unsere Füße nicht gleiten. Dies ist eine weitere kostbare Gabe. Wenn Gott uns in den Stand setzt, nicht nur unser Leben, sondern auch unsere Stellung zu bewahren, so sind wir verpflichtet, ihm zweifachen Lobpreis zu zollen. Die Gläubigen leben nicht nur, sondern stehen auch fest, und beides durch Gottes Gnade. Unsterblich und unerschütterlich sind diejenigen, welche Gott bewahrt. Satan steht beschämt da; denn er ist nicht einmal imstande, die Heiligen zum Straucheln zu bringen, geschweige denn sie umzubringen, wie er gehofft hatte. Gott vermag die Schwächsten so mit Stärke zu gürten, dass sie feststehen ohne Wanken; er will es auch an uns tun.

10. *Denn, Gott, du hast uns versucht.* Jahwe versuchte sein Israel mit schmerzlichen Prüfungen. David selber kam in mancherlei Proben. Alle Heiligen müssen in den Schmelztiegel. Gott hatte *einen* einzigen Sohn ohne Sünde, aber keinen einzigen ohne Prüfungen. Warum sollten wir uns denn beklagen, wenn wir der der ganzen Gottesfamilie gemeinsamen Regel unterworfen werden, die sich an allen Gliedern derselben so segensreich erwiesen hat? Ist es doch der Herr selbst, der uns prüft; wer wird dann zweifelnd fragen, ob Weisheit und Liebe sein Tun regieren? Es wird der Tag kommen, wo sich, wie hier bei Israel, unsere Betrübnisse in Loblieder verwandeln, die dann umso süßer erklingen werden, weil unser Mund durch den bitteren Trank gereinigt sein wird.

Und geläutert, wie das Silber geläutert wird. Wiederholte scharfe und gründliche Herzensdurchforschung war das Läuterungsfeuer, und es hatte denselben Erfolg wie beim Edelmetall; denn Schlacken und Schmutz waren verzehrt worden und das reine Gold war aus dem Feuer hervorgegangen. Wenn die heiße Prüfung aber einem so begehrenswerten Zweck dient, wollen wir uns ihr dann nicht mit völliger Gelassenheit unterwerfen?

11. *Du hast uns lassen in den Turm werfen.* So übersetzt Luther und ähnlich viele neuere Ausleger: *Du hast uns ins Gefängnis gebracht.* Andere aber, so auch die *engl. Bibel*, übersetzen nach den LXX: *Du hast uns ins Netz gebracht* (hăbēʿtānū ḥamməṣûḏā^h). Das Volk Gottes war in der alten Zeit oft von der Macht seiner Feinde eingeschlossen worden wie Fische oder Vögel in einem Netz. Es schien für sie keinen Ausweg zu geben. Ihr einziger Hoffnungsschimmer war, dass *Gott selbst* sie dahingebracht hatte; aber auch dieser Trost tat nicht immer gleich seine Wirkung, weil sie wohl wussten, dass er sie in seinem Zorn, als Strafe für ihre Übertretungen, in solche Not geführt hatte. Israels Lage in Ägypten war sehr ähnlich der eines Vogels, der in dem Netz des Vogelstellers gefangen ist.

Du hast auf unsere Lenden eine Last gelegt. Ihre Lasten und Leiden wurden durch den harten Druck, den sie auf sie ausübten, zu einer fast unerträglichen Qual. Die Bürde lag nicht allein auf ihrem Rücken, sondern auch ihre Lenden wurden durch die Wucht des Missgeschicks gepresst und gequetscht. Die Trübsal ist auf Erden ein fast unzertrennlicher Gefährte des Volkes Gottes. Wie jeder Israelit in Ägypten ein Lastträger war, geradeso

ist es jeder Gläubige, solange er in diesem Land der Fremdlingschaft weilt. Wie Israel angesichts der schmerzlichen Bedrückung zu Gott schrie, so tun das auch die Heiligen. Wir vergessen zu oft, dass Gott es ist, der die Trübsale auf uns legt; wenn wir das nicht aus den Augen ließen, würden wir uns ihrem Druck geduldiger unterwerfen. Jetzt schmerzt er uns; aber es kommt die Zeit, da wir für jedes Quäntchen unserer jetzigen Bürde ein, wie der Apostel sich ausdrückt, überschwängliches ewiges Gewicht von Herrlichkeit empfangen werden (2Kor 4,17).

12. *Du hast Menschen lassen über unser Haupt¹⁰ fahren.* Menschen, die selber nur Staub von der Erde waren, elende Wichte (man vergleiche das *enosch* des Grundt.¹¹), ritten doch hoch zu Ross und behandelten in ihrer Anmaßung die Glieder des Volkes Gottes, als ob diese die allerverächtlichsten Kreaturen wären. Sie ritten über die im Staub Liegenden dahin, sogar über ihr Haupt, wie man über einen Wurm hinschreitet und ihn zertritt. Wenn Gottes Knechte hochmütigen Verfolgern in die Hände fallen, ist nichts zu schlecht für sie.

Wir sind in Feuer und Wasser kommen, d.h. in Gefahren und Leiden aller Art. Viele Prüfungen mannigfaltiger Art musste Israel in Ägypten erdulden, und das gleiche ist bis heute das Los der Gotteskinder in der Welt. Das Feuer der Ziegelöfen und die Wasser des Nils taten ihr Äußerstes, um das erwählte Volk zu vernichten; Fronarbeit und Kindesmord, beides versuchte der Tyrann – aber unverletzt ging Israel durch alle Proben, und ganz ebenso hat die Gemeinde Gottes alle Ränke und Grausamkeiten der Menschen überlebt und wird sie auch ferner überleben. Feuer und Wasser verschlingen alles ohne Erbarmen; aber ein Befehlswort aus dem Munde des Allmächtigen hemmt ihre Wut und verbietet diesen oder irgendwelchen andern Mächten, den auserwählten Samen gänzlich zu vernichten. Mancher Himmelserbe hat entsetzliche Trübsale durchgemacht: das Feuer, in das er geriet, war schrecklicher als dasjenige, welches die Knochen verkohlt, denn es nährte sich an dem Mark seines Geistes und brannte in das Innerste des Herzens hinein, und die Wasserfluten der Trübsal, in denen er versinken zu müssen schien, waren mehr zu fürchten als die grausame See, denn sie drangen in die Seele selbst ein und rissen den inneren Menschen in Schreckenstiefen hinab, an die man nicht ohne Zittern denken kann. Und

doch hat bisher noch jeder wahrhaft aus Gott Geborene in dem allen weit überwunden, und es wird auch ferner so sein. Noch niemand hat ein Feuer angezündet, das den Samen der Frau verbrennen könnte, und auch selbst der Drache vermag keinen Strom auszuspeien, der jenen ertränken könnte (Offb 12,15f.).

*Aber du hast uns herausgeführt und erquickt, oder wörtlicher: Aber du hast uns herausgeführt in die Fülle (Luther 1524), oder nach anderer Lesart: ins Weite.*¹² Ein gesegneter Ausgang einer traurigen Geschichte. Kanaan war in der Tat ein weiter, wahrhaft königlicher Besitz für die ehemals geknechteten Stämme. Gott, der sie nach Ägypten geführt hatte, brachte sie auch in das Land, in welchem Milch und Honig floss, und nach seinem Plan war Ägypten eine Station auf der Reise nach Kanaan. Der Weg zum Himmel führt auch heute durch das Elendstal. Doch nur mutig voran: der Herr führt aus der Enge in die Weite, aus der Knechtschaft in die Freiheit, aus der Drangsal zu reicher Erquickung. Wie frei und reich ist der Stand des Gläubigen! Und er empfindet dies doppelt gegenüber der früheren Knechtschaft. Welche Lieder könnten uns genügen, der Freude und dem Dank für eine so herrliche Befreiung und eine so reiche Erbschaft gebührend Ausdruck zu geben! Noch mehr aber erwartet uns. Die Tiefen unserer Kümmernisse stehen in keinem Verhältnis zu der Höhe der Wonne, die wir genießen werden. Für unsere Schmach werden wir Doppeltes, ja mehr als das Doppelte, an Herrlichkeit empfangen. Wir werden wie Joseph aus dem Kerker zum Königspalast steigen¹³, wie Mordochai dem Galgen entgehen, den uns die Bosheit zugerichtet hat, und auf dem königlichen Leibross reiten und das königliche Gewand tragen, das uns überströmende Huld beschert¹⁴. Statt des Netzes Freiheit, statt der Last auf den Lenden eine Krone auf unserm Haupt! Statt dass Menschen über uns reiten, sollen wir über die Völker herrschen. Kein Feuer soll uns mehr anfechten, denn unsere Natur wird so herrlich verändert sein, dass wir an dem gläsernen Meer stehen können, das mit Feuer gemengt ist (Offb 15,2), und das Wasser wird uns keinen Schaden mehr tun können, denn das Meer wird nicht mehr sein (Offb 21,1). O welcher glanzvoller Abschluss der düsteren Geschichte des Volkes Gottes! Preis und Anbetung sei Ihm, der in dem, was uns als Übel erschien, den richtigen Weg zu dem wahren Guten erkannt hat! Wir wollen mit Geduld das gegenwärtige Dunkel ertragen, denn der Morgen kommt. Der Glaube schaut über

Psalm 66

den Hügeln den Anbruch des Tages, in dessen Licht wir in die Himmelsweite eingehen werden.

13. Darum will ich mit Brandopfern gehen in dein Haus
und dir meine Gelübde bezahlen;
14. wie ich meine Lippen habe aufgetan
und mein Mund geredet hat in meiner Not.
15. Ich will dir Brandopfer bringen von fetten Schafen
samt dem Rauch von Widdern,
ich will opfern Rinder mit Böcken. Sela.

13. (Das *Darum* steht im Grundtext nicht.) *Ich will*. Das Gotteskind ist sich dessen so stark bewusst, wie sehr es persönlich der Gnade verpflichtet ist, dass es nicht anders kann als für sich selber Gott Dank darbringen. Wohl nimmt es an der allgemeinen Danksagung teil; weil aber auch die beste öffentliche Form nie jedem einzelnen Fall Rechnung tragen kann, so sorgt das Gotteskind dafür, dass auch die besonderen Erweise der Barmherzigkeit, die es empfangen hat, nicht vergessen werden, indem es sie mit der eigenen Feder niederschreibt und mit den eigenen Lippen besingt.

Ich will mit Brandopfern gehen in dein Haus, wie es alle frommen Menschen tun. Auch das ganz von Dankesstimmung erfüllte Herz darf nicht ohne *Opfer* zu Gott nahen. Wir können sowohl von dieser wie von jeder andern Form des Gottesdienstes sagen: Des Leibes Leben ist in seinem Blut (3Mo 17,14). Lieber Leser, versuche nie vor Gott zu treten ohne Jesus, das von Gott verheißene, gegebene und angenommene Brandopfer.

Und dir meine Gelübde bezahlen. Der Psalmist will nicht mit leeren Händen vor dem HERRN erscheinen; aber er will auch nicht mit dem, was er opfert, prahlen, da er weiß, dass er damit nur tut, was er infolge seiner Gelübde zu tun schuldig ist. Schließlich sind ja unsere größten Gaben bloß Zahlungen fälliger Schulden; wenn wir auch noch so viel geben, so müssen wir doch bekennen: Von dir ist alles gekommen, und von deiner Hand haben wir es dir gegeben (1Chr 29,14). Wir sollten langsam sein, Gelübde auf uns zu nehmen, aber eifertig, sie auszuführen. Wenn Gott uns aus der Not befreit hat und wir dann wieder zum Haus des Herrn hinaufgehen können, sollten wir sofort die Gelegenheit wahrnehmen, um unsere Ver-

sprechungen zu erfüllen. Wie können wir ein anderes Mal Hilfe erwarten, wenn wir uns gegenüber den Gelübden treubrürlich erweisen, die wir aus eigenem Antrieb in Stunden der Not eingegangen sind?

14. *Wie ich meine Lippen habe aufgetan*, oder wörtlicher: *wozu sich meine Lippen aufgetan haben*. Heißt das vielleicht, wie man so in allgemeiner Rede sagt: »womit meine Lippen herausgeplatzt sind«? (Vgl. den gleichen Ausdruck in Ri 11,35.) Dann waren ihm seine Gelübde also abgerungen; die äußerste Not hatte die Tür der Lippen aufgebrochen, und das Gelübde war herausgeschossen wie ein lang eingedämmter Wildbach, der endlich einen Ausweg gefunden hat. Ebenso eifrig, wie wir im Geloben waren, sollten wir aber auch im Erfüllen sein; doch geht leider manches Gelübde in so raschem Wortschwall aus den Lippen hervor, dass damit die ganze Kraft erschöpft ist und keine mehr für die Ausführung übrig bleibt.

Und mein Mund geredet hat. Er hatte das Versprechen öffentlich gegeben und denkt nicht daran, davon zurückzugehen; ein ehrlicher Mann ist immer bereit, eine Schuld anzuerkennen.

In meiner Not. Die Bedrängnis hatte ihm das Gelübde ausgepresst, Gott hatte es angenommen und der Not ein Ende gemacht, und jetzt wünscht der Psalmist sein Versprechen einzulösen. Für jeden Menschen ist es nützlich, sich der einstigen Not zu erinnern. Stolze Geister sprechen gerne so, als ob ihr Weg immer glatt gewesen wäre und als ob kein Hund es sich herausnehmen dürfe, ihre hochwohlgedle Persönlichkeit anzubellen, ja kaum ein Regentropfen es wagen dürfe, ihren Glanz zu bespritzen; aber gerade diese Emporkömmlinge haben aller Wahrscheinlichkeit nach Zeiten hinter sich, wo es äußerlich und innerlich um sie so trostlos stand, dass sie herzlich gern die Hilfe jener, die ihnen jetzt so verächtlich sind, angenommen hätten. Ja sogar der große Caesar, dessen Blick die Welt zum Zittern brachte, musste sein Teil Not haben und schwach werden wie andere Menschen, dass sein Feind die bittere Bemerkung machen konnte: »Ich merkte gut, wie er zitterte, wenn er seine Anfälle bekam.« Von dem stärksten Mann könnte seine Amme eine Geschichte von der äußersten Hilflosigkeit erzählen, und vom Prahler könnte seine Frau sagen: »Ich hörte ihn da seufzen und stöhnen, alle Farbe war von seinen Lippen gewichen.« Allen Menschen ist ihr Teil Trübsal zugemessen; aber ihr Verhalten in der Not ist ver-

Psalm 66

schieden: der Gottlose macht sich ans Fluchen und der Gottesfürchtige ans Beten. Schlechte und Gute nehmen gelegentlich ihre Zuflucht zu Gelübden; doch lügen die einen damit Gott etwas vor, während die anderen ihr Wort gewissenhaft halten.

15. *Ich will dir Brandopfer bringen von fetten Schafen.* Ein rechtschaffener Mann gibt Gott das Beste. Er schleppt kein halb verhungertes Tier zum Altar, sondern sucht die fettesten aus, die sich auf der Weide finden, und lässt ihren Duft auf dem heiligen Feuer im Rauch emporsteigen. Wer gegen Gott geizig ist, ist in der Tat ein Lump. Nicht viele von denen, die sich Kinder des großen Königs nennen, beweisen auch im Geben, dass sie fürstliche Gedanken haben (Jes 32,8); aber diese wenigen finden darin reichen Lohn.

Samt dem Rauch von Widdern. Auch der Opferduft der brennenden Widder soll vom Altar emporsteigen; von allem, was er hat, will er das Beste dem Herrn darbringen. Gebührt es nicht auch uns, dem Herrn von allem, was wir haben, sein Teil zu geben, und muss dieses nicht das Auslesenste sein? Das Verbrennen des Fettes auf dem Altar Jahwes war keine Verschwendung, ebensowenig wie das Ausgießen der köstlichen Salbe auf Jesu Haupt (Mt 26,7). Große Geschenke und reichliche Opfergaben an die Gemeinde Gottes bedeuten auch für niemand einen Vermögensverlust; denn solches Geld ist zu einem guten Zinssatz angelegt und wird da aufbewahrt, wo die Diebe es nicht stehlen und Motten und Rost es nicht fressen können (Mt 6,19).

Ich will opfern Rinder mit Böcken. Ein besonders reiches Opfer sollte den Kreis der Gaben vervollständigen und die starke Liebe des Darbringers anzeigen. Wir sollten den Herrn durch Großes und Kleines zu verherrlichen suchen. Nichts von dem, was er verordnet hat, darf missachtet werden; wir sollen weder die Jungstiere noch die Widder vergessen. Diese drei Verse führen uns eine Dankbarkeit vor Augen, die sich nicht mit Worten begnügt, sondern ihre Aufrichtigkeit durch Taten gehorsamen Opfers beweist.

Sela. Auch wir wollen einen Augenblick innehalten und die Stille dazu benutzen, unsere Gelübde des Dankes vor dem Herrn zu erneuern.

Psalm 66

16. Kommt her, hört zu, alle, die ihr Gott fürchtet;
ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.
17. Zu ihm rief ich mit meinem Munde
und pries ihn mit meiner Zunge.
18. Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen,
so würde der Herr nicht hören.
19. Aber Gott hat mich erhört
und gemerkt auf mein Flehen.
20. Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft,
noch seine Güte von mir wendet.

16. Kommt her, hört zu. Vorher hieß die Aufforderung: »Kommt her und seht.« Das Gehör ist das Auge des Glaubens. Die Gnade kommt zu uns durch die Pforte des Ohrs. Hört, so wird eure Seele leben (Jes 55,3). Sie sollten kommen und sehen, wie furchtbar Gott ist (V. 5), aber kommen und *hören*, wie gnädig er ist. Alle, die ihr Gott fürchtet: solche Leute sind die rechten Zuhörer, wenn ein Gottesmann sich anschickt, seine Erfahrungen zu erzählen. Wir tun wohl daran, in der Auswahl unserer Zuhörer wählerisch zu sein, wenn wir von den inneren Angelegenheiten der Seele reden wollen. Wir dürfen die Perlen nicht vor die Säue werfen.¹⁵ Wir begehren nicht, losen Leuten Stoff zu faulen Witzen an die Hand zu geben; darum ist es weise, wenn wir von unseren persönlichen geistlichen Erfahrungen nur da reden, wo man sie versteht, und nicht, wo man darüber Possen reißt. Alle gottesfürchtigen Menschen dürfen es hören; aber fort mit euch, die ihr das Heilige mit Füßen tretet!

Ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat. Ich will immer aufs Neue die Barmherzigkeit rühmen, die Gott mir, meiner Seele, meinem besten Teil, meinem eigentlichsten Ich, erwiesen hat. Alle erfahrenen, gereiften Christen sollten getreu von dem Zeugnis ablegen, was Gott an ihnen getan hat, damit das jüngere, schwächere Geschlecht dadurch Mut gewinnt, ebenfalls auf den Herrn zu trauen. Das Tun und Treiben der Menschen zu erzählen ist unnötig; dasselbe ist allzu kleinlich und nichtig, und überdies sind deren schon gerade genug, die das alles ausposaunen. Aber die gnadenreichen Taten Gottes verkündigen, das bringt Belehrung, Trost und Anfeuerung, ja es ist unabsehbar, welch wohltätige Folgen es haben kann. Jeder

spreche dabei für sich selbst; denn das persönliche Zeugnis ist das glaubwürdigste und nachdrücklichste. Erfahrungen, die man nur anderen nachspricht, sind wie eine aufgewärmte Speise: Es fehlt der frische Geschmack, die Anziehungskraft des Selbsterlebten. Darum soll den dankbaren Gläubigen keine falsche Bescheidenheit zurückhalten, von sich, oder vielmehr von dem, was Gott an ihm getan hat, zu reden; er ist es der Ehre des Herrn schuldig. Er braucht sich dabei auch nicht zu scheuen, ganz persönlich zu reden, also die erste Person der Einzahl zu gebrauchen, wie der Psalmdichter hier, weil er die Liebeswege des Herrn so am besten im Einzelnen schildern kann. Gewiss sollen wir unser Ich nicht in den Vordergrund stellen; aber wenn es gilt, für den Herrn Zeugnis abzulegen, dann darf auch dieses Ich nicht fehlen.

17. *Zu ihm rief ich mit meinem Munde und pries ihn mit meiner Zunge, Grundt.: und Lobpreis war* (währenddessen in der Gewissheit der Erhörung schon) *unter meiner Zunge* (bereit, sofort hervorzubrechen) (wəʾōmam taḥaṭ ləšōnī). Bitten und Preisen gehören zusammen wie die Pferde an Pharaos Wagen. Manche schreien wohl zu Gott in der Not, preisen ihn aber nicht; andere singen mit ihrer Zunge wohl Loblieder, wissen aber nichts von dem Rufen aus tiefer Not. Wir halten es mit dem Doppelgespann. Weil Gott die Erhörung unseren Bitten häufig auf dem Fuß folgen, ja sie sogar überholen lässt, gehört es sich, dass wir das dankerfüllte Lob mit unsern demütigen Bitten Schritt halten lassen. Man merke: des Psalmisten *Mund* war aufgetan, und das Band seiner *Zunge* war gelöst. Ja, der Herr hat aus seinen Kindern den Dämon der Stummheit ausgetrieben, und diejenigen, die am wenigsten fließend reden können, haben oft die größte Herzensberedsamkeit.

18. *Wo ich Unrechtes vor* (Augen gehabt) *hätte in meinem Herzen*. Wenn ich, nachdem ich Unrecht in meinem Herzen gefunden, dieses fortgesetzt ohne Abneigung angeschaut, es gehegt, es mit Seitenblicken der Liebe angesehen, es zu entschuldigen und abzuschwächen versucht hätte, *so würde der Herr nicht hören*. Wie könnte er das auch? Wie kann ich erwarten, dass er die Augen über meine Sünde zudrücken und mich gnädig ansehen werde, solange ich eigensinnig auf bösem Wege weiter wandle? Nichts hemmt den

Lauf unserer Gebete so, als wenn wir Ungerechtigkeit in unserm Busen herbergen; es ist dann wie bei Kain: die Sünde liegt vor der Tür (1Mo 4,7) und versperrt den Weg. Wenn du auf den Teufel hörst, wird Gott nicht auf dich hören. Wenn du dich weigerst, Gottes Befehlen zu lauschen, so wird Gott sich auch weigern, auf deine Gebete zu lauschen. Gott hört um Christi willen auch Gebete, die sehr mangelhaft sind, aber keines, das mit Wissen und Willen gefälscht ist. Wenn Gott unsere Gebete annähme, solange wir an der Sünde Gefallen haben, so würde er sich zum Gott der Heuchler machen; aber das ist in der Tat ein treffenderer Name für den Satan als für den Heiligen Israels.

19. *Aber Gott hat mich erhört.* Ein sicheres Kennzeichen, dass der Beter von geheimer Sündenliebe frei war. Die Erhörung seines Gebets war ihm eine neue Versicherung, dass sein Herz vor Gott aufrichtig war. Siehe, wie gewiss der Psalmdichter war, dass Gott ihm geantwortet hatte. Diese Gewissheit der Erhörung ist eine andere Sache als bloße Hoffnung, Einbildung und Vermutung. So hat es der Psalmist mit gesegneten Tatsachen zu tun, die ihm einerseits *Gottes* Herz als voller Liebe und andererseits *sein* Herz als aufrichtig offenbaren.

Und gemerkt auf mein (lautes) Flehen, indem er sein Ohr zu demselben neigte, es sozusagen »übersetzte«, annahm und beantwortete. Darin hat er beidem, *seiner* Gnade wie der Geradheit *meines* Herzens, Zeugnis gegeben. Liebe zur Sünde ist eine Pestbeule, ein Brandmal im Gewissen, das von aller Gemeinschaft mit Gott ausschließt. Gebete, welche bei Gott lebendig und mächtig sind, steigen aus Herzen auf, die sich von allem Liebäugeln mit der Sünde verabschiedet haben. Möge der Leser zusehen, dass er im innersten Grunde seiner Seele alle Verbindung mit der Ungerechtigkeit abgebrochen, alles Dulden geheimer Lust oder verborgenen Unrechts aufgegeben habe.

20. *Gelobt (gebenedeit) sei Gott.* Sein Name werde gepriesen; ihm soll die ganze Liebe meines Herzens gehören.

Der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Er verstoßt weder mein Gebet noch mich. Der Grundtext lautet etwas anders, eigentümlich aber kräftig: *Der mein Gebet und seine Gnade mir nicht entzogen hat* (ʿāšer lōʾ-hēsîr təḫillāʾî wəḥasdô mēʾittî), was wohl bedeutet: Er

hat mir seine Gnade nicht entzogen, was sich darin erwies, dass ich beten konnte und durfte. Wenn Gott einem Menschen seine Gnade entzieht, so entzieht er ihm auch das Gebet, dass er nicht mehr beten kann, sondern in Verzweiflung versinken muss. Gott bewahre uns vor solch entsetzlichem Gericht! Lasst es uns als ein Geschenk der Barmherzigkeit des Herrn erkennen, wenn wir beten können, und mit dem Psalmdichter Gott preisen: Er hat mir seine Liebe und die Freiheit zum Beten nicht entzogen! Seine Barmherzigkeit und mein Flehen treffen noch immer zusammen und folgen einander wie das Echo dem Rufe. So schließt der Psalm mit seinem Grundton; denn wie ein goldener Faden zieht sich das Wörtchen Loben durch den ganzen Psalm. Herr, hilf uns von Herzen einstimmen! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ps 66 war der Text bei dem Dankgottesdienst, der in allen Kirchen Kursachsens gefeiert wurde, als *Gustav Adolf* am 7. September 1631 den glänzenden Sieg über *Tilly* bei Breitenfeld errungen hatte. Nach *Th. u. Ph. Schmidt* 1713.¹⁶

V. 1. *Jauchzet Gott, alle Lande!* Gott wird sich erweisen als der Gott nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden, und es werden diese geradeso »Christus« rufen wie jene »Messias«, diese »Vater« sagen wie jene »Abba«. Überall auf Erden wird einmal dieselbe große Freude herrschen wie einst in Samaria, als dort die Freudenbotschaft des Heils ihren Einzug hielt (Apg 8,8). *John Trapp*.¹⁷

V. 3. *Sprecht*, sagt David. Es ist nicht genug, bloß an Gott zu denken. Obwohl auch das seine Zeit und seinen Ort hat, dass wir uns sinnend in Gott und die göttlichen Dinge versenken, so ist doch jenes, das Sprechen von und zu Gott, mehr als dieses und auch mehr als bloßes Bewundern; denn dies alles kann in Schwärmereien und Torheiten, in nutzlosen und sogar leichtfertigen und gottlosen Grübeleien und Träumereien endigen. D. *John Donne*.¹⁸

Wie furchtbar sind deine Werke (Grundt., ma^h-nnôrâ? ma^cšeýkâ). Wenn man, wie es manche gern hätten, aus der Bibel die *furchtbaren* Wahrheiten

und aus der göttlichen Weltregierung die *schreckenerregenden* Taten herausnahme, so würden damit die ganze Welt- und Wahrheitsordnung, unter welche Gott uns gestellt hat, ihres männlichen Ernstes beraubt. D. W.S. Plumer 1867.¹⁹

Ob der Größe deiner Macht heucheln dir deine Feinde Ergebenheit (Grundt., bərōb ʿuzzəḱā yəḱaḥšû ləḱā ʾōybēʿḱā). Also Gott selbst hat *Feinde*; wie könnten wir denn hoffen oder auch nur begehren, ohne solche zu sein? Aber auch die Feinde müssen zu Gottes *Verherrlichung* dienen, und ähnlich kann auch uns die Feindschaft, die wir erfahren, auf dem Weg zur Herrlichkeit fördern, indem wir dadurch in der Geduld geübt werden. Diejenigen Wesen, für welche Gott am meisten getan hatte, die Engel, waren die ersten, die sich gegen ihn kehrten; so wundere du dich nicht, wenn solche, denen du ganz besonders Liebe erwiesen hast, dir dies mit tödlichem Hass vergelten. – Gott selbst hat Feinde, und das ist sehr tröstlich für dich, sein angefochtenes Kind; aber noch tröstlicher ist, dass Gott deine Feinde seine Feinde nennt. Wir hören von unserm Heiland keine Wehklage über das Leid, das ihm zugefügt wurde; schweigend duldete er die Wut seiner Feinde, solange diese sich nur gegen seine Person richtete. Aber als Saul mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn schnaubte, da schwieg Christus nicht, sondern rief: Saul, Saul, was verfolgst du – mich? D. *John Donne*.¹⁸

Heucheln dir. In Zeiten der Trübsal, da Gottes *große Macht* sich offenbart, ist jeder und sind alle willig, sich vor Gott zu beugen; aber selten ist solche Unterwerfung aufrichtig. *Jeremiah Burroughs*.²⁰

Die Erdbeben in Neuengland (dem nordöstlichen Teil der späteren Vereinigten Staaten von Nordamerika) verursachten eine Art religiöser Panik. Einer der damaligen Prediger von Boston berichtet, dass unmittelbar nach dem großen Erdbeben viele seiner Zuhörer zu ihm gekommen seien und den Wunsch ausgesprochen hätten, in die Gemeinde aufgenommen zu werden. Er habe aber bei der Unterredung mit ihnen keinerlei Erweis gefunden, dass sie innerlich anders geworden wären, keine Erkenntnis ihrer Sündhaftigkeit, kurzum nichts anderes als eine gewisse abergläubische Furcht, die durch die Meinung, als ob das Ende der Welt gekommen sei, hervorgerufen war. Alle Antworten, die sie gaben, zeugten davon, dass diese Leute sich nicht zu Gott bekehrt hatten, obwohl sie die Größe seiner Macht in dem Erdbeben gefühlt hatten. D. *Edward Payson*.²¹

V. 5. *Kommt her und seht an die Werke Gottes*. Damit ist mittelbar ein Tadel ausgesprochen über jene fast allgemeine Gedankenlosigkeit, welche die Menschen dazu führt, das Lob Gottes zu vernachlässigen. *Jean Calvin*.²²

Kommt her und seht, so ruft die Gemeinde des Herrn allezeit der Welt zu, wie Jesus den beiden Jüngern des Täufers und Philippus dem Nathanael (Joh 1,39.46). Gottes Wunder könnten alle schauen, und sie in der rechten Weise sehen ist der erste Schritt zum Glauben an ihren göttlichen Urheber. *A. R. Fausset* 1866.²³

V. 6. Dieser Vers mit seiner Aufeinanderfolge von Perfekt und Imperfekt (im Hebräischen) wird, wie bei den antiken Autoren, so auch heute verschieden übersetzt. *Kautzsch*²⁴ z. B. übersetzt wie *Luther*. Wer meint, der Dichter denke ausschließlich an den Durchzug durchs Rote Meer und den Jordan, der wird dieser Übersetzung folgen. Die meisten neueren Autoren übersetzen: *Er wandelt das Meer ins Trockene* (in Festland), *durch den Strom zieht man zu Fuß; da wollen oder können wir uns seiner freuen! Hengstenberg*²⁵ fasste dies so auf, als sähe der Dichter jene uralten Tatsachen als ihrem Wesen nach durch alle Jahrhunderte hindurchgehend. »Gottes Führung seines Volkes ist eine beständige Meeres- und Jordansaustrocknung, und die Freude über seine Großtaten erhält immer neuen Stoff.« Wer den Psalm aber als nachexilisch auffasst, der wird beachten, dass der Dichter in V. 6 seine Zeitgenossen aufgefordert hat, Jahwes Taten zu *sehen*, dass diese also nicht wohl der uralten Vergangenheit angehören können. Man vergleiche auch das vergegenwärtigende Partizip in V. 7. Der Dichter wird vielmehr die Tatsachen der *letzten* großen Vergangenheit im Sinn haben, wenn ihm auch für die Form der Schilderung jene großen am *Anfang* der Geschichte Israels gewirkten Taten maßgebend waren. »Er hebt hier«, sagt *Keßler*,²⁶ »negativ die Beseitigung der Hindernisse, die der Errettung des Volks entgegenstanden, in V. 8-12 die Errettung selbst hervor. Wieder waren Meer und Strom im Weg, diesmal im uneigentlichen Sinn, darum nicht weniger schwierig, aber wieder vergebens, nach Jes 11,15.16, vgl. Sach 10,11. So erklärt sich der Gebrauch von hannāhār (*der Strom*), das nicht vom Jordan, sondern vom *Euphrat* gebräuchlich ist, so auch die 1. Person: *Wir* wollen (oder können) uns freuen.« – *J. M.*²⁷

Da wollen wir uns fein freuen (wörtl., šām niśmāḥā^h-bô). Der Prophet setzt (im Hebräischen) das Futur wohl für die Vergangenheit, es wäre denn, dass er damit andeuten wollte, dass jenen Wundern am Roten Meer und am Jordan noch viel größere folgen würden, von denen jene nur die Vorbilder gewesen seien. Als ein viel größeres Wunder sehen wir es in der Tat an, dass Menschen über das wilde Meer des Lebens fahren und durch den schwelenden Todesjordan gehen und doch sicher und lebendig ans Ufer kommen, in das Land der Verheißung, wo sie sich ewig Gottes erfreuen, den sie dann sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Und doch tut Gott dies größere Wunder, sodass viele dieses Meer durchziehen, als wäre es festes Land, und trockenen Fußes den Strom überschreiten; mit anderen Worten: sie werden los von den irdischen Dingen, dass sie weder an dem Angenehmen hängen noch sich vor dem Übel fürchten, und also erreichen sie sicher das himmlische Jerusalem, wo wir uns sein, d.i. unseres Gottes, freuen werden, und zwar nicht bloß in *Hoffnung*, wie hienieden, sondern in ewigem *Besitz*. Kardinal Robert Bellarmin.²⁸

V. 7. Seine Augen schauen auf die Völker. Dieser Gedanke sollte von vielem Unrecht abhalten. Kann das Gewissen eines Menschen dasjenige leicht hin und mit Behagen hinunterschlucken, wovon er weiß, dass Gott es sieht und seine heiligen Augen es verabscheuen? »Sieht Gott nicht meine Wege und zählt er nicht alle meine Gänge?«, sagt Hiob (31,4). Die Erwägung der göttlichen Allwissenheit sollte uns tief in den Staub beugen. Wie niedergeschlagen würde ein Mensch werden, wenn ihm gewiss würde, dass alle Engel im Himmel und alle Menschen auf Erden sein ganzes Leben, alle seine Gedanken und Werke kannten. Aber was ist alle Erkenntnis der Geschöpfe gegenüber dem Urteil des Unendlichen? Wenn wir darüber nachdenken, dass er alle unsere Handlungen, ja alle unsere Gedanken, diese ungezählten Millionen, kennt, sodann alle Wohltaten, die er uns zugewandt hat, und alle die Kränkungen, mit denen wir ihm diese vergolten haben, ferner all den Götzendienst, die Gotteslästerungen und die geheime Feindschaft wider ihn, die in jedermanns Herzen sind, alle Ungerechtigkeiten, geheimen Lüste, Unterlassungen von Pflichten, Verletzungen klarer Gebote, alle törichten Einbildungen usw., und alle diese Sünden mit allen ihren Umständen und in ihren geheimsten Wurzeln – wenn wir das alles

erwägen, müsste es nicht unsere Herzen schmelzen, müsste es uns nicht dazu bringen, dass wir in tiefer Zerknirschung und mit heiligem Ernst von ihm Vergebung erflehen? *Stephen Charnock*.²⁹

V. 9. *Der unsere Seele im Leben erhält.* Läge unser Leben in *unseren* Händen, so würde es uns leicht durch die Finger gleiten. *Matthew Henry*.³⁰

Und lässt unsere Füße nicht gleiten. Es ist eine große Gnade, wenn man in Zeiten, wo ein Unglück nach dem anderen über einen hereinbricht, vor Schritten der Verzweiflung behütet wird, wenn man unter schweren Lasten aufrechterhalten wird, dass man nicht hinsinkt, oder in Verfolgungszeiten davor bewahrt wird, Gott oder seine Wahrheit zu verleugnen. *David Dickson*.³¹

V. 10. *Denn, Gott, du hast uns versucht.* Erst wenn das Korn gedroschen wird, zeigt es sich, wie viel Frucht darin ist, und die Trauben müssen unter die Presse, damit ihr köstlicher Saft gewonnen werden kann. Die Gnade ist in Gottes Kindern verborgen, wie das wohlriechende Wasser in den Rosenblättern; das Feuer der Anfechtung holt heraus, was in ihnen ist.

Und geläutert wie das Silber. Auch die Gottlosen werden versucht (vgl. Offb 3,10), aber sie erweisen sich nicht als Silber, sondern als lauter Schlacken, sie sind ein verworfenes Silber (Jer 6,30) oder im besten Fall gleich dem Gold der Alchimisten, das keine Feuerprobe aushält. *John Trapp*.³²

Und geläutert wie das Silber. Da mir der häufige Gebrauch dieses Bildes die Überzeugung aufdrängte, dass das Verfahren der Prüfung und Läuterung des Silbers ganz besonders lehrreich sein müsse, habe ich mich bemüht, einiges darüber zu sammeln. Der eine so viel angewandte Zug, dass der Schmelzer das Silber so lange im Läuterungsfeuer lassen muss, bis er in der Schmelzmasse sein eigenes Bild sehen kann, hat die Meisten von uns so gefesselt, dass wir uns gar nicht nach weiteren sinnbildlichen Zügen umgesehen haben; aber suchen wir ein wenig tiefer, so können wir noch viele andere treffende Bilder gewinnen.

Das Läutern des Silbers erfordert vom Schmelzer große Aufmerksamkeit. Das Verfahren bei der Läuterung des Goldes und Silbers ist in der Theorie sehr einfach, aber in der Praxis erfordert es große Erfahrung, wenn es richtig gemacht werden soll, und es gibt keinen Gewerbezug, der mehr

persönliche und ungeteilte Aufmerksamkeit erforderte. Der Erfolg ist dem Einfluss so vieler Zufälligkeiten ausgesetzt, dass kein Schmelzer, der auf seinen guten Ruf hält, die hauptsächlichsten Vorgänge bei dem Verfahren einem andern überlassen wird, es wäre denn, dass dieser ihm an Geübtheit gleichkäme. Bei dem Feststellen des Gehalts nach dem Gewicht sind Abzüge und Ausgleichungen vorzunehmen, die nur dem erfahrenen Probierer bekannt sind. Würde dies, wie es bei einem Neuling leicht der Fall sein könnte, außer Acht gelassen oder nicht richtig ausgeführt, so würde der Befund weit von der Wahrheit abweichen. – Auf ägyptischen Denkmälern sieht man die Schmelzer mit Blasebälgen bei einem kleinen Feuerplatz arbeiten, der mit Schirmen versehen ist, welche die Hitze zusammenhalten und zurückstrahlen lassen. Der Schmelzer sitzt davor und wendet der Arbeit augenscheinlich seine ganze Aufmerksamkeit zu. Man vergleiche Mal 3,3: Er wird sich hinsetzen, wie um Silber zu schmelzen und zu reinigen.

Das Bewähren des Silbers erfordert ferner einen kunstvollen Ofen. Wir wollen den Leser nicht mit der Beschreibung eines solchen aufhalten; aber derselbe ist offenbar schon an sich ein Kunstwerk. Die Weise, wie Gott unsern Glauben bewährt, ist noch viel köstlicher als die, welche beim Gold und Silber angewandt wird. Er hat uns geläutert, aber nicht wie Silber (Jes 48,10), denn einem gewöhnlichen Schmelzofen wollte er uns nicht anvertrauen; der Ofen des Elends, worin er uns auserwählt macht, ist viel kunstvoller zugerichtet.

Zum Läutern des Silbers muss auch die Hitze genau bemessen werden. Die Aufmerksamkeit des Schmelzers muss sich, während das Metall in der Glut ist, vor allem auf die Hitze des Ofens richten, welche weder zu stark noch zu schwach sein darf. Würde die Glut zu heiß, so würden kleine Teile des Silbers mit den Schlacken abgehen; die infolge der Hitze weit geöffneten Poren des Schmelzgefäßes würden überdies zu viel von dem Metall in sich aufnehmen, sodass auch hierdurch ein größerer Verlust entstände. Ein Anzeigen zu großer Hitze ist es, wenn die Dämpfe schnell und gerade zur Decke der Muffel³³ aufsteigen. Fallen die Dämpfe dagegen zu Boden, so ist die Muffel zu kalt, und wird da nicht Abhilfe geschafft, so erfolgt das Abtreiben des Silbers wiederum nur unvollständig, indem das Edelmetall nicht ganz von den unedlen Bestandteilen befreit wird.

Der Schmelzer wiederholt das Verfahren. Gewöhnlich werden zwei oder drei Prüfungen vorgenommen. In der Schrift ist von siebenfältiger Läuterung des Silbers die Rede; so kommen auch die Gläubigen nur durch vielerlei Läuterungen zur verheißenen Ruhe. C. H. Spurgeon 1872.³⁴

Israel ist wie edles Metall im Ofen des Elends geprüft (Jes 48,10; Mal 3,3). Der Vergleichspunkt ist aber hier nicht das Absondern der Schlacken, sondern die quälende Glut. Prof. D. Fr. Baethgen 1904.³⁵

V. 11. Die *Lenden* werden genannt, weil beim Tragen schwerer Lasten, die man niederhockend aufzunehmen hat, die untere Rückgratsgegend vorzugsweise beteiligt ist. Die *Lenden* oder, wie wir sagen, das *Kreuz* sind der Stützpunkt des ganzen Oberkörpers und besonders des lasttragenden Rückens. Prof. D. Fr. Delitzsch.³⁶

V. 12. *Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren.* Dass Gott so etwas zulässt, vermindert die Sünde der Bedrucker nicht. Der Mensch ist zur Gemeinschaft geschaffen und sollte mit seinesgleichen in Liebe und Frieden leben. Ein Mensch sollte dem anderen helfen, ihm beistehen, ihn aufrecht halten; statt dessen stößt er ihn nieder, reitet über ihn und tritt ihn unter die Füße. Welcher Abfall, nicht nur von den Forderungen der Religion, sondern von der Menschlichkeit! Wer ist des Menschen größter Feind? Der Mensch, antwortet schon *Seneca*.³⁷ Die Schlangen speien ihr Gift nicht auf ihresgleichen aus; aber ein Mensch sucht über den anderen Unheil zu bringen. Alle wilden Tiere miteinander richten unter den Menschen nicht solche Verheerungen an wie diese selbst. Lasst uns näher zusehen, was von den Bedrückern gesagt wird. 1) Sie *reiten*. Was brauchen sie sich noch aufs Pferd zu setzen? Kann ihr »Fuß des Übermuts« (Ps 36,12) uns nicht ausreichend niedertreten? 2) *Über uns*. Der Weg, den sie ziehen, ist breit genug, denn er ist des Teufels Heerstraße. Sie könnten den Elenden wohl aus dem Wege gehen, es ist Raum genug da; sie haben es wahrlich nicht nötig, über uns hinzureiten. Wollen sie ihre Tapferkeit beweisen, so lasst sie doch gegen solche anrennen, die ihnen gewappnet in den Weg treten! Aber wie feige ist das, harmlose und wehrlose Menschen über den Haufen zu rennen! Wir machen ihnen gewiss den Platz nicht streitig; wir beneiden sie nicht um den Weg des Verderbens, den sie wandeln; eher bemitleiden wir sie. Was brau-

chen sie über uns zu reiten? 3) *Über unsere Köpfe*. Tut es ihrem Stolz nicht Genüge, dass sie hoch zu Ross sitzen, und ihrer Bosheit, dass sie über uns hin reiten? Müssen sie auch noch am Blutvergießen so ihre Freude haben, dass sie über unsere *Köpfe* reiten? Wird ihr Übermut nicht gekühlt, wenn sie uns Arm und Bein brechen oder etliche Rippen eindrücken? Ist es nicht genug, dass sie uns martern, uns alle Kraft zerbrechen, sich über unsere Einfalt und Wehrlosigkeit lustig machen, uns unser armseliges Hab und Gut rauben? Müssen sie auch noch nach unserem Blut und Leben dürsten? Wozu wird ihre Tollheit sie noch treiben? *Thomas Adams* 1614.³⁸

Es gab auch bei uns eine Zeit, wo Leute von der Art eines *Bonner*³⁹ mit ihren Henkersknechten über die Häupter der Heiligen ritten und die Erde mit deren Blut tränkten; aber jeder Tropfen solchen Blutes erzeugte einen neuen Bekenner. *Thomas Adams* 1614.³⁸

Dieser Vers gleicht dem See Genezareth (Mt 8,24), der zuerst so vom Sturm bewegt war, dass das Boot mit Wellen bedeckt wurde; aber Christi Drohwort beschwichtigte das Ungestüm von Wind und Meer, sodass eine große Stille ward. Wir sehen hier grausame Nimrode⁴⁰ *über die Häupter* der Unschuldigen *reiten* wie über braches Land, wir sehen die Auserwählten Gottes mitten *in Feuer und Wasser*; aber bald legt sich der Sturm, oder vielmehr die Seefahrer landen an sicherer Küste und gehen aus allen Gefahren unversehrt hervor: *aber du hast uns herausgeführt in reiche Fülle*. So geht das Lied hier aus tiefer Molltonart in jubelnde Freudenklänge über. Erst sehen wir Gottes Volk scheinbar verlassen, dem Übermut der Tyrannen und der Wut der Elemente preisgegeben, danach aber reichlich getröstet und erquickt. Auf die tiefste Erniedrigung, bis unter die Füße der Tiere, folgt eine herrliche Errettung und Erhöhung. In beidem aber erscheint Gott tätig, das erstere zulassend, das andere wirkend. In dem einen benutzt er Werkzeuge, im andern ist er die allein wirkende Ursache. Am Elend verherrlicht sich die Gnade. Hätten wir keine Trübsal, so lernten wir auch nicht die Köstlichkeit der Errettung kennen. Die Leiden, durch welche das Volk Gottes hindurch musste, werden in sehr starken Ausdrücken geschildert; dennoch ist dem allen an die Stirn geschrieben: *Du* hast es getan oder zugelassen. Da mögen nun gottlose Menschen es versuchen, ihren Schmutz an Gottes Reinheit abzureiben, und sich für all die Schändlichkeiten, die sie gegen die Heiligen Gottes verüben, mit Berufung auf Gottes Zulassung

einen Freibrief ausstellen. Darauf antworten wir jedoch zur Rechtfertigung der Wahrheit, dass Gott zwar jede Verfolgung, die über seine Kinder hereinbricht, verordnet, aber ohne dass er damit dem Werkzeug, das den Streich ausführt, irgendwelches Recht oder irgendwelche Strafflosigkeit einräumte. Gott wirkt wohl in dem gleichen Werk, aber in ganz anderer Weise und mit ganz andern Absichten. Bei der Trübsal, welche über Hiob kam, waren drei Handelnde: Gott, der Satan und die chaldäischen Räuber. Der Teufel wirkt auf Hiobs Leib ein und die Chaldäer rauben seine Güter; doch erkennt Hiob noch einen dritten Handelnden an: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen.⁴¹ In unserem Text zertreten gottlose Bedrücker die Auserwählten, und es wird gesagt, dass *Gott* es verursacht oder zugelassen habe; aber er bewirkt die Trübsal zur Läuterung des Volkes Gottes (siehe V. 10), wohingegen sie aus Bosheit handeln. So kann denn weder Gott deswegen angeklagt werden, noch können sie sich entschuldigen. *Thomas Adams* 1614.³⁸

Du hast Menschen – wörtl.: *Elende*, Menschen, deren man nur mit Entrüstung gedenken kann und die man am besten im Grabe der Vergessenheit begräbe, wie die ägyptischen und babylonischen Götzendiener, welchen die Israeliten dienen mussten – *lassen auf unserm Haupt reiten*, d. h. sie uns unterjochen lassen, wie der Reiter das Tier, auf welchem er reitet, mit Zügel, Sporen und Peitsche regiert. *Joh. Lorinus*.⁴²

Die vorstehende, von *Lorinus*, *De Wette*⁴³ u. a. gewählte Übersetzung entspricht schwerlich dem Sinn des Psalmdichters. *L. Clauß* (1831)⁴⁴ macht dagegen mit Recht geltend, dass der Reiter ja nicht auf dem Kopf des Pferdes sitze, und sodann, dass das Bild von der Bändigung des Rosses wohl Dämpfung des Mutwillens, Bezähmung der Hartnäckigkeit und dergleichen bezeichnen könnte, aber nicht Gewalttätigkeit und Misshandlung an dem Unschuldigen, was doch hier erfordert werde. – *J. M.*¹⁷

In Feuer und Wasser. Man denke an die *mannigfaltigen* Trübsale und Prüfungen der Erzväter, der Israeliten und aller derer, die gottselig leben wollen in Christus Jesus.⁴⁵ *Miles Smith*.⁴⁶

Das jüdische Gesetz schrieb für die Kriegsbeute eine Reinigung durch *Feuer* und *Wasser* vor, sofern die Gegenstände es ertragen konnten, siehe 4Mo 31,23. So werden auch die Heiligen Gottes beiderlei Reinigung unterworfen. *C. H. Spurgeon* 1872.²³

V. 13. *Brandopfer*. Was uns betrifft, so seien wir versichert, dass das beste Opfer, das wir Gott bringen können, die gehorsame und gläubige Hingabe des Herzens ist. (Vgl. 1Sam 15,22.) Gott will von uns nicht tote Tiere, sondern das lebendige Herz. Möge das unser *Brandopfer*, unser *Ganzopfer* (denn die Brandopfer wurden *ganz* dem Herrn im heiligen Feuer hingegen) sein, dass wir Leib und Seele, unser ganzes Wesen, dem Herrn weihen. (Röm 12,1f.) Erst das Herz: Gib mir, mein Sohn, dein Herz (Spr 23,26). Ist das Herz nicht genug? Nein, auch die Hände müssen wir Gott weihen (Jes 1,16), die Füße (Spr 4,27), die Lippen und die Zunge (Ps 34,14), die Ohren (Offb 2,7), die Augen (Spr 23,26), kurz alle Kräfte des Leibes und des Geistes (1Kor 6,20). *Thomas Adams* 1614.³⁸

V. 14. Hier sehen wir, in welcher Weise *Gelübde* gewöhnlich abgelegt werden: die Lippen *platzen* damit *heraus* unter dem Druck schwerer Trübsal. Aber wie hart kommt manchen hernach das Bezahlen an! *John Trapp*.¹⁷

V. 15. *Fette Schafe* oder *Lämmer* konnte jeder Israelit als Brandopfer opfern. Die *Widder* dagegen waren die Brandopfertiere des Hohenpriesters, der Stammesfürsten und des Volkes, der *jüngere Ziegenbock* das Schlachtopfertier der Stammfürsten, 4Mo 7.

Ich will Rinder opfern mit jungen Böcken heißt also soviel wie: zugleich mit den Opfern, die für die Gemeinde und ihre Vertreter dargebracht werden. Der Sänger will durch diese Detaillierung die Feierlichkeit der Opferung veranschaulichen. Prof. D. Fr. W. Schulz 1888.⁴⁷

V. 16. Man merke, dass die Einladung nur an diejenigen gerichtet wird, die *Gott fürchten*. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.⁴⁸ Gott ist es, der die Füße frei macht, dass sie *kommen* können, und die Ohren öffnet, dass sie *hören*. Darum ist es nutzlos, die, welche Gott nicht fürchten, zum Kommen und zum Hören einzuladen. Kardinal *Robert Bellarmín*.²⁸

Die Gottesfürchtigen sind Gäste, von denen man etwas empfangen kann; kein Wunder, dass ihre Gesellschaft von denen, die selber Gott fürchten, so begehrt wird. *Samuel Heskins* 1654.⁴⁹

Ich will *erzählen* usw., will euch die Geheimnisse meines Herzens und meine Erfahrungen mitteilen. Solches Erzählen kann viel Segen stiften. So

Psalm 66

wurde der spätere Bischof *Hugh Latimer* (gest. als Märtyrer 1555)⁵⁰ dadurch für die evangelische Wahrheit gewonnen, dass *Bilney*, der wahrnahm, wie jener für Gott eiferte, doch mit Unverstand, zu ihm in sein Studierzimmer kam und ihn um Gottes willen bat, sein Bekenntnis zu hören. »Ich willfahrte ihm«, berichtet *Latimer*, »und, die Wahrheit zu sagen, ich lernte durch das Anhören dieses Bekenntnisses mehr als zuvor in vielen Jahren, sodass ich von der Stunde an begann, am Worte Gottes Geschmack zu finden, und die scholastische Gelehrsamkeit und andere solche Torheiten vergaß.« *John Trapp*.¹⁰

Unserem Arzt zu Ehren lässt uns reden von den furchtbaren Wunden, die uns einst schmerzten, und von der sanften Hand, die uns half, als es mit uns zum Äußersten gekommen war. Zu Ehren unseres Lotsen wollen wir erzählen von den Klippen und Sandbänken, den mancherlei Gefahren und dem drohenden Verderben, dem allen er uns durch seine weise Führung entgehen ließ. Und dass andere, die jetzt noch im wilden Sturm sind, uns nach solchen Gefahren sicher an Land sehen, kann sie dazu bringen, sich demselben Steuermann anzuvertrauen, der mächtig und willig ist, sie ebenso zu retten, wie er uns gerettet hat. Es gehört sich, dass wir, gleich den Kriegern nach überstandener, gefährlichem Feldzug, von den Schlachten erzählen, die wir geschlagen, von der Angst, die wir ausgestanden, den Gefahren, die wir durchgemacht, und den Siegen, die wir errungen haben. So sollen wir unsere Erfahrungen den zweifelnden oder mitten in Anfechtung stehenden und noch nicht durch so große und lange Prüfungen hindurchgegangenen Christen kundmachen. *Timothy Rogers*.⁵¹

V. 17. *Und Lobpreis war unter meiner Zunge* (wörtl., wəʾômam taḥat ləšônî). Es wird von heiligen Gedanken gesagt, sie seien unter der Zunge, wenn wir in Bereitschaft sind, sie auszusprechen. *Joseph Caryl*.⁵²

Die zehn Aussätzigen riefen alle zum Herrn, und allen ward die Hilfe zuteil; aber nur einer von ihnen hatte *Lobpreis unter seiner Zunge*. *John Morison*.⁵³

Der Sinn ist wohl: Kaum hatte ich zu ihm gerufen, als er mir auch schon, indem er mich errettete, überschwängliche Ursache gab, ihn zu preisen. *A. R. Fausset* 1866.¹⁶

V. 18. Warum hindert es die Annahme unserer Gebete, wenn wir *Unrechtes vorhaben*? 1) Weil wir dann nicht im Geist beten können; alle Gebete aber, welche bei Gott angenehm sind, sind nichts anderes als das Seufzen seines Geistes in uns (Röm 8,26). 2) Weil wir dann nicht im Glauben beten können, d. h. auf Gottes Verheißung der Erhörung keine begründete Zuversicht setzen können, da diese nur den Aufrichtigen gegeben ist. Solange daher jemand die Liebe zur Sünde im Busen nährt, versteht er entweder die Verheißungen nicht, betet also unverständlich, oder er versteht sie wohl, wendet sie aber fälschlich doch auf sich an, betet also in Anmaßung; in beiden Fällen ist wenig Grund vorhanden, auf Erhörung zu hoffen. 3) Weil wir dann nicht mit Inbrunst beten können, und doch ist die Inbrunst neben der Aufrichtigkeit das, worauf Gott besonderen Wert legt, wie so manche Schriftstellen zeigen. Der Eifer aber im Erstreben des Guten richtet sich nach der Liebe, die wir für dasselbe im Herzen haben, und diese ist mit der Liebe zur Sünde unverträglich. Ist nun auf unserer Seite kein eifriges Verlangen, so brauchen wir uns auch nicht zu wundern, wenn Gott unsere Bitten nicht erhört; es ist uns ja selber nicht Ernst damit! *Robert South*.⁵⁴

Wenn auch die Sache selbst, um welche wir bitten, in Gottes Wort begründet ist, der Zweck aber, zu dem wir sie uns erbitten, nicht lauter ist, so ist das ein Riegel, der unser Gebet nicht erhörlich zu Gott dringen lässt. Vgl. Jak 4,3. Ich gestehe zu, dass der Christ, wenn er in der rechten inneren Verfassung ist, in allem auf Gottes Verherrlichung zielt. Wie aber die Kompassnadel, wenn sie von einem Magnet berührt wird, von der Richtung, an die sie von Natur gebunden ist, abschweift, wiewohl sie keine Ruhe findet, bis sie jene Grundrichtung wieder eingenommen hat, so kann auch eine begnadigte Seele in einer bestimmten Angelegenheit durch Betrug des Satans oder der ihr einwohnenden Verderbnis aus ihrer rechten Richtung kommen. Haltet ihr es nicht auch für möglich, dass ein gläubiger Christ, der an Leib und Seele leidet und daher um Genesung für seinen Leib und um Erquickung für seine Seele bittet, dabei zu selbstsüchtig seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit im Auge habe? Ja freilich. Und ein anderer bittet vielleicht, dass Gott ihn für einen hervorragenden Dienst im Reiche Gottes mit Gaben ausrüste und ihm darin beistehe, und begehrt dabei im letzten Grunde doch für sich Ansehen und Beifall; oder er bittet, dass Gott ihm einen Sohn schenke, ist aber dabei in einer über das Maß hinausgehen-

den Weise von dem Wunsch erfüllt, dass die Ehre seines Hauses dadurch befestigt werde. An sich ist es ja gewiss kein Unrecht, Gesundheit, Ruhe des Gemüts, Einfluss und dergleichen Dinge zu wünschen, solange diese Wünsche in den von Gott gesetzten Schranken bleiben; aber wenn sie zu solcher Höhe anschwellen, dass sie das Begehren, Gott zu verherrlichen, überfluten, ja wenn sie ihm nur gleichkommen, so sind sie ein Gräuel. Darum prüfe dich, lieber Christ, wenn du betest, ob du dabei wirklich Gottes Verherrlichung im Auge hast. *William Gurnall*.⁵⁵

Unrechtes beabsichtigt im Herzen tatsächlich, wer 1) heimlich Sünde tut, sich zwar äußerlich vom Weltwesen fernhält, aber nicht wirklich von Furcht vor dem Herzenskündiger, vor welchem es kein Verbergen gibt (Jer 23,24), beseelt ist. 2) Wer die Liebe zur Sünde im Herzen pflegt und nährt, obwohl er durch Umstände, Erziehung und dergleichen von dem tatsächlichen Begehen der Sünden zurückgehalten werden mag. Ich bin überzeugt, die Fälle sind nicht selten, da Leute sich an sündhaften Begierden weiden, wiewohl sie dieselben, sei es aus Mangel an Gelegenheit, sei es aus Furcht vor der Schande bei den Menschen, sei es aus einer gewissen Zurückhaltung, die ihnen ihr Gewissen noch auferlegt, nicht in Taten auszuführen wagen. 3) Wer auf Sünden der Vergangenheit mit einem gewissen Wohlbehagen der Erinnerung oder doch ohne aufrichtige Beugung zurückdenkt. Vielleicht lässt sich unsere wirkliche Herzensgesinnung, sowohl der Sünde als der Pflicht gegenüber, ebenso gut an der Stellung erkennen, welche wir hernach zu unserem Tun einnehmen, wie daran, wie wir uns in dem betreffenden Augenblick benahmen. Die Stärke und Plötzlichkeit der Versuchung können auch einen rechtschaffenen Menschen zur Begehung einer Sünde verleiten, und die Trägheit unseres Herzens und die Macht des uns innewohnenden Verderbens kann uns die Pflicht zu einer Last machen und viele Mängel in deren Erfüllung verursachen; aber jeder echte Christ denkt an seine Sünden mit ungeheuchelter Reue und einer tiefen Empfindung seiner Unwürdigkeit vor Gott zurück, wohingegen ihm die Erfüllung der Pflicht, so schwer sie ihm zur Zeit geworden sein mag, beim Rückblick die edelste Freude bereitet. Bei vielen steht es anders; sie können sich ihrer Sünden ohne Herzeleid erinnern und davon ohne Scham reden, ja wohl gar mit einer Beimischung von Ruhmsucht. Hast du sie nie ihre früheren Torheiten mit solchem Wohlbehagen erzählen hören, dass es vielmehr schien,

als kosteten sie das Vergnügen noch einmal durch, anstatt dass sie vielmehr die Sünde bereuten? 4) Wer die Sünden anderer (denken wir dabei nur z. B. an übles Nachreden) mit Beifall oder doch ohne Kummer sehen kann. Vergleiche dagegen Ps 119,136.158; 5) Endlich, wer sich nicht der göttlichen Herzensdurchforschung und Läuterung willig überlässt. *John Witherspoon*.⁵⁶

V. 18-20. Zieht David hier nicht einen falschen Schluss? Die zwei Vordersätze sind: a) *Wenn ich Unrechtes vorhätte, so würde der Herr nicht hören;* b) *aber Gott hat gehört.* Nun sollte, meine ich, der Schluss, den er daraus zieht, doch lauten: *Also habe ich nichts Unrechtes vor in meinem Herzen.* Aber statt dessen lautet sein Schluss: *Gelobt sei Gott, der mein Gebet und seine Gnade mir nicht entzogen hat.* Nein, der Schluss ist wohl überraschend, aber doch richtig. Ich erwartete, David würde die Krone sich selber aufs Haupt setzen, und statt dessen setzt er sie Gott auf. Das ist eine heilige Logik, die will ich lernen, denn sie ist vortrefflicher als die des Aristoteles: dass ich, was immer die Prämissen seien, Gottes Ruhm als Schlussfolgerung ziehe. D. *Thomas Fuller*.⁵⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. *Das Furchtbare (Ehrfurchtgebietende, Grundt., nôrāʿ)* in Gottes Tun, sowohl in der Natur als in der Geschichte.

V. 4. 1) Wer? *Alle Lande*, d. h. alle Bewohner der Erde. a) Alle ohne Unterschied, aller Rassen und Nationen; b) alle, jeder einzelne; c) alle miteinander im Einklang. 2) Was? Müssen dich *anbeten* und dir *lobsingen*, also a) sich beugen (wörtlich: sich vor dir niederwerfen, *yīṣtaḥāwû*) und b) sich freuen. 3) Wann? *Müssen*: zeigt an a) die Zukünftigkeit, b) die Gewissheit. Gott hat es vorausgesagt, und alles zielt darauf hin. *George Rogers* 1871.⁵⁸

V. 5. 1) Ein Gegenstand für das allgemeine Studium: *die Werke Gottes.* 2) Ein Gegenstand für das besondere Studium: *Gottes Walten über die Menschenkinder.* Dies ist besonders *wunderbar* und geht uns besonders nahe an.

Psalm 66

V. 6. Gewaltige Hindernisse, unerwarteterweise überwunden, ein Gegenstand der Freude.

V. 6c. Unser Interesse an den Errettungen, welche das Volk Gottes in vergangenen Zeiten erfahren hat.

V. 7. Gottes Hoheit, Unwandelbarkeit (»in Ewigkeit«) und Allwissenheit als die Feinde stolzer Empörer.

V. 9. Unsere Pflicht, Gott für die Errettung und Behütung des natürlichen und des geistlichen Lebens, des unsrigen wie dessen unserer Mitchristen, einzeln und miteinander zu preisen. *G. Rogers 1871.*⁵⁸

Das Beharren in der Gnade, und zwar a) die Erhaltung des inneren *Lebens*, b) die Unverletztheit des äußeren *Wandels*, ein reicher Anlass, Gott zu preisen.

V. 10. *Die Läuterung der Gläubigen.*

1) Der Zweck unserer Trübsale: a) uns zu *prüfen*, b) uns zu *läutern*. 2) Das zur Veranschaulichung dieses Zwecks hier gebrauchte Bild: *läutern wie Silber*. 3) Das Ergebnis des Verfahrens.

V. 11 und 12. Wir sollten Gottes Hand erkennen a) in unseren Anfechtungen (*Netz*, nach der Übersetzung etlicher), b) unseren leiblichen Trübsalen (*Last auf den Lenden*), c) unsern Verfolgungen (*hast Menschen lassen über unser Haupt fahren*), d) unseren Errettungen (*ausgeführt ins Weite*). *G. Rogers 1871.*⁵⁸

V. 12. *Feuer und Wasser.* Gefahren verschiedenster Art. 1) Sie decken verschiedenerlei Böses auf, 2) prüfen uns nach verschiedenen Seiten, 3) erziehen zu verschiedenen Tugenden, 4) machen uns mancherlei Verheißungen teuer, 5) enthüllen uns die verschiedenen Vollkommenheiten Gottes, 6) reichen uns vielfältige Erkenntnis dar und bereiten uns 7) zu, die mannigfaltigen Freuden des Himmels zu genießen.

Psalm 66

V. 13-15. Heilige Entschlüsse eines Erretteten. 1) Wir sehen hier einen Erretteten solche fassen (V. 13), nämlich a) Opfer der Anbetung zu bringen, b) für die erfahrenen Errettungen, c) in Gottes Haus. 2) Wir hören ihn sie äußern (V. 14) a) gegen Gott, b) vor den Menschen. 3) Wir sehen ihn sie ausführen a) durch öffentliche Anerkennung der Gelübde, b) durch herzliche Danksagung, c) durch noch häufigeren Besuch des Hauses Gottes, d) durch erneute Selbsthingabe, e) durch vermehrte Opferwilligkeit. *G. Rogers* 1871.⁵⁸

V. 16. 1) Was hat Gott an der Seele eines jeden Christen getan? 2) Warum wünscht der Christ dies zu erzählen? 3) Warum vor solchen, die Gott fürchten? Weil sie allein a) es verstehen können, b) ihm wirklich glauben werden, c) ihm mit inniger Teilnahme zuhören und mit ihm den göttlichen Wohltäter preisen werden. *D. E. Payson*.²¹

Wollen wir anderen christliche Unterweisung geben, so soll sie 1) einfach sein (*erzählen, kundtun*), 2) ernstlich (*kommt, hört*); sodann müssen wir 3) die Gelegenheiten benutzen (*ihr alle*), 4) die rechten Zuhörer suchen (*die ihr Gott fürchtet*), und 5) aus persönlicher Erfahrung reden können (*was er an meiner Seele getan hat*).

V. 17. 1) Die zwei Hauptstücke der Andacht: *Bitten und Danken*. 2) Ihr Grad: im Bitten *Rufen* oder *Schreien*, im Danken *Lobpreisen*. 3) Ihre Ordnung: erst *bitten*, dann *preisen*. Was wir durchs Bitten erlangen, opfern wir Gott wieder mit Lobpreis.

V. 18-20. Ein Gottesurteil. 1) Der Beter des Psalms erklärt sich bereit, sich einem solchen zu unterwerfen. 2) Dasselbe wird angewandt. 3) Das Ergebnis: Lob der Gnade.

V. 20. Wie Gottes Gnade sich darin erweist, dass er 1) uns Freimut zum Beten gibt, 2) sich zu unserem Flehen neigt und 3) es erhört.

ENDNOTEN

- 1 *Juggernaut*: engl. Form des Sanskrit-Namens *Jagganatha* (*jagata* = »Welt, Universum«; *natha* = »Herr, Meister«, also »Herr des Weltalls), eine Form von *Vishnu* (einem der drei obersten Hindu-Götter) oder seines Avatars *Krishna*. *Juggernaut* wurde im Englischen auch für die großen schweren (und schwer zu steuernden und zu bremsenden) Gefährte benutzt, mit denen man die Statuen *Jagganathas* und anderer Götter bei Prozessionen transportierte. Von daher auch bildlich angewandt für etwas, das blinde Hingabe und unbarmherzige Opferbereitschaft verlangt, eine große, schwer zu kontrollierende Maschine, oder eine sich lawinenartig vergrößernde übermächtige politische oder gesellschaftliche Bewegung, eine überlegene Sportmannschaft oder eine alle Konkurrenten überrollende Firma.
- 2 Vgl. 1Kor 14,33.
- 3 Wörtl. wohl: *Macht seinen Lobpreis zu Herrlichkeit*, d.h. *herrlich*.
- 4 Vgl. Joh 4,20-24.
- 5 Einige ältere Ausleger wollten ja das *Sela* als *Sursum corda*, *Die Herzen empor!*, deuten. Es ist aber ohne Zweifel ein *musikalisches* Zeichen. Seine Bedeutung ist ungewiss. Vgl. Auslegung zu Ps 3,3.
- 6 Andere, z.B. *Baethgen* u. *Keßler*, übersetzen den Vers präsentisch wegen des Futurs im letzten Versglied. Vgl. die *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 6.
- 7 Siehe 2Mo 14,24-25.
- 8 Siehe Jes 40,22.
- 9 Eigentl.: *ins Leben versetzt*, mit dem Sinn: uns das Leben rettet.
- 10 *Keßler* übersetzt etwas anders: *Du hast Menschen* (mit Rossen und Wagen, vergl. Ps. 129,3; Jes 51,23) *an unserem Haupt hinfahren lassen*, sodass unser Leben in der größten Gefahr schwebte.
- 11 𐤒𐤍𐤏𐤔 dient häufig zur Bezeichnung der Tyrannen als elender Sterblicher, nichtiger Wichte, z.B. Ps. 9,20 f.; 10,18; 56,2. Andere freilich nehmen es einfach als poetischen Ausdruck für *Mensch*, ohne Nebenbedeutung.
- 12 Man kann bei der masoretischen Lesart *lārāwāyāḥ* (in den Überfluss, in reichliche Fülle, wie Ps 23,5) bleiben, der auch *Luther* 1524 folgte. Passender aber ist die von den meisten Neueren angenommene Lesart *lārāwāḥāḥ* *ins Weite*, die auch allen alten Übersetzungen, sowie der späteren Übersetzung *Luthers* (herausgeführt und erquickt, vgl. LXX *exēgages hēmas eis anapsychēn*) zugrunde zu liegen scheint.
- 13 Siehe 1Mo 41,14.
- 14 Siehe Est 6,7-11.
- 15 Siehe Mt 7,6.
- 16 Vgl. auch »Erläuterungen und Kernworte« zu Ps 64,10-11: »König *Friedrich der Große* ließ nach dem Sieg von Torgau am Sonntag, dem 9. Novem-
- ber 1760, in allen Kirchen des Landes einen Dankgottesdienst abhalten, dem diese Worte zugrunde gelegt wurden.«
- 17 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 18 *John Donne* (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z.B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 19 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 20 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.): *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57.
- 21 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 22 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 23 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh,

Psalm 66

- 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde. Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
- 24 **Emil Kautzsch** (1841-1910, protestant, liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 21896; Tübingen 1910.
- 25 **Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 21849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 26 **Lic. Dr. Hans Karl August Keffler** (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 27 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 28 **Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ** (1542-1621, war ein Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*. 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 29 **Stephen Charnock** (1628-1680, presbyterian, puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtendienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 30 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 31 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 32 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 33 **Muffel**: hitzebeständiger Einsatz in einem Ofen zur Trennung der Wärmequelle von der Brenngutkammer (z.B. in der Laboratoriumstechnik, zum Härten von Werkstücken, oder zur Mineralstoffbestimmung).
- 34 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*. London 1872 (572 S.).
- 35 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 21897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 36 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)

- 37 *Lucius Annaeus Seneca* (1-65 n.Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n.Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 38 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 39 Vgl. die Anmerkung zu Ps 58,9: Zwei berüchtigte Feinde des Protestantismus. *Der Herzog von Alba* (der 3. Herzog von Alba, *Fernando Álvarez de Toledo y Pimentel*, 1507-1582) rühmte sich, als spanischer Statthalter der Niederlande (1567-1573) binnen sechs Jahren 18600 Menschen hingerichtet zu haben. Bischof *Bonner* (*Edmund Bonner*, 1500-1569), Bischof von London 1553-59, berüchtigt als »*Bloody Bonner*« wütete als Vorsitzter des Ketzergerichts unter der blutigen Maria (*Maria I. Tudor*, »*Bloody Mary*«, engl. Königin 1553-58) gegen die Bekenner des Evangeliums in England.
- 40 Vgl. 1Mo 10,8-12.
- 41 Siehe Hi 1,21.
- 42 *Jean de Lorin* (*[Jo]hannes Lorinus*) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare).
- 43 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, letzterem nur noch verholzte Gesetzhlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur, 1856, 652 S.
- 44 *Johann Carl Heinrich Ludwig Clauß* (1800-1885, evang. Theologe, Pfarrer in Wörpen, Möllendorf, Wahlsdorf und Zieko im Herzogtum Anhalt): *Beiträge zu Kritik und Exegese der Psalmen*, Berlin 1831.
- 45 Siehe 2Tim 3,12.
- 46 *Miles Smith* (1550?-1624, anglikan. Geistlicher, Bischof von Gloucester, einer der maßgeblichen Übersetzer der *Authorized Version* / »*King-James-Bibel*«).
- 47 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzfassender Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 48 Siehe Ps 111,10; Spr 9,10; vgl. Spr 1,7; 10,27; 14,27; 15,33; 19,23; 22,4; Jes 11,2; 33,6.
- 49 *Samuel Heskins* (geb. 1630/31): *Soul mercies precious in the eyes of Saints, or The great things the Lord doth for the souls of his beloved ones: by them made known and declared unto others. Set forth in a little treatise on Psal. lxxvi. 16.* By Samuel Heskins, teacher of the congregation of West-Chil-drington in Wiltshire, 1654.
- 50 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [»*Bloody Mary*«] in Oxford als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 51 *Timothy Rogers* (1658-1728, englischer nonkonformistischer Geistlicher, bekannter Autor über Depressionen – worunter er selbst zeit lebens litt – und den seelsorgerlichen Umgang damit): – *Practical Discourses on Sickness and Recovery*, 1690. – *A Discourse concerning Trouble of Mind and the Disease of Melancholy*; By Timothy Rogers, M.A. who was long afflicted with both; in three parts, 1691; 1706; 1808.
- 52 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 53 *John Morison* (1791-1859): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829, 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 54 *Robert South* (1634-1716, anglikanischer Geistlicher, Royalist und Hochkirchler, polemischer Prediger und Autor, Gegner von Nonkonformisten und Presbyterianern, aber auch Häretikern wie Anti-Trinitariern und Sozinianern, lange Karriere und hohe Ämter unter König *Charles II.*, *James II.*, *William and Mary* und unter Königin *Anne*): – *Sermons*, 6 Bde., 1692, 1715. – *Opera posthuma Latina* 1717; *Works*, 7 Bde., Oxford 1823; *Works*, 5 Bde., 1842.
- 55 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.

Psalm 66

- 56 *John Witherspoon* (1722-1749) in einer Predigt »*The Petitions of the Insincere Unavailing*«.
- 57 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 58 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

67

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied.* (mizmôr šîr, vgl. die Bemerkung zu Ps 48). Feierlichkeit und leichtfließender Verstakt sind hier vereinigt.

Dem Vorsänger. Wer das war, daran liegt wenig, und auch wer wir immer sein mögen, ist von geringer Bedeutung, solange nur der Herr verherrlicht wird.

Auf Saitenspiel. Unser Psalm ist der fünfte, dem diese Bemerkung vorgesetzt ist. Der Name des Verfassers ist nicht genannt.¹

AUSLEGUNG

2. Gott sei uns gnädig und segne uns;
er lasse uns sein Antlitz leuchten! Sela.
3. Dass man auf Erden erkenne seinen Weg,
unter allen Heiden sein Heil.
4. Es danken dir, Gott, die Völker;
es danken dir alle Völker.
5. Die Völker freuen sich und jauchzen,
dass du die Leute recht richtest
und regierst die Leute auf Erden. Sela.
6. Es danken dir, Gott, die Völker;
es danken dir alle Völker.

Psalm 67

7. Das Land gibt sein Gewächs.
Es segne uns Gott, unser Gott.
8. Es segne uns Gott
und alle Welt fürchte ihn!

2. *Gott sei uns gnädig und segne uns; er lasse sein Antlitz bei uns leuchten!* (Grundt., yáʿēr pānāyw ʾittānû) Diese Worte sind ein schöner Widerhall des hohepriesterlichen Segens 4Mo 6,24-26. Die Bitte beginnt am rechten Ende: mit dem Ruf um *Gnade*. Die Vergebung der Sünden ist stets das erste Glied in der Kette der Gnadenerweisungen, die wir erfahren. Die sich zum Sünder neigende Liebe ist diejenige Eigenschaft Gottes, auf welcher all unser Heil ruht. Sowohl die fortgeschrittenen Heiligen als auch die schlimmsten Sünder dürfen sich in der Bitte vereinigen: *Gott sei uns gnädig!* Sie wird gerichtet an den Gott der Gnade von solchen, die erkennen und fühlen, dass sie der Gnade bedürfen, und sie schließt in sich den Tod aller Hoffnung auf Gesetzesgerechtigkeit und allen Anspruch eines Verdienstes. Darauf bittet die Gemeinde um den *Segen* Gottes: *Gott segne uns!* – eine sehr umfassende und weitreichende Bitte. Gottes Segen ist kein leeres Wort; er erweist sich in reichen Gaben und machtvollen Taten. Doch Gottes Gaben sind nicht alles und nicht das Höchste, wonach seine Kinder verlangen; sie begehren vor allem die persönliche Gewissheit seiner Huld und bitten daher, dass er mit dem *Licht seines Antlitzes* bei ihnen gegenwärtig sei. Diese drei Bitten schließen alles in sich, was wir hienieden und einst droben bedürfen.

Der Vers kann als Gebet der ganzen israelitischen Gemeinde betrachtet werden, und die christliche Gemeinde darf ihn ebenfalls zu ihrem Gebet machen. Der Psalm hat in den folgenden Versen einen sehr weiten, alle Völker umfassenden Gesichtskreis; aber er beginnt daheim. Die ganze Gemeinde des Herrn, jede Einzelgemeinde und jede kleine Gruppe darf wohl beten: Segne *uns*. Es würde jedoch sehr unrichtig sein, wenn unsere Nächstenliebe mit diesem ersten, schüchternen Anfang der Betätigung schon ihr Ende fände, wie es bei manchen in der Tat der Fall ist. Unsere Liebe darf in die weite Ferne schweifen, unsere Gebete sollten weit aus-
holen: Wir sollen die ganze Welt in unsere Fürbitte einschließen.

Sela. Erhebt die Herzen, erhöht eure Stimme: Was folgt, erfordert einen höheren Ton.

3. *Dass man auf Erden erkenne deinen Weg* (Grundt., lādāʿaṭ bāʾāreṣ dar-keḵā). Wie die Wasser, welche zuerst als Regenschauer auf die Gebirge niederfallen, danach als Bäche und Ströme die weiten Ebenen durchfließen, so kommt der Segen des Höchsten durch die Gemeinde auf die Welt. Wir empfangen die Segnungen ebenso sehr für andere wie für uns selbst. Gott führt die Seinen gnädige Wege, und dann machen sie diese göttlichen Wege weit und breit bekannt, sodass des Herrn Name auf Erden berühmt wird. Die Unwissenheit über Gott und die göttlichen Dinge ist der größte Feind der Menschheit, und die dankerfüllten, auf der persönlichen Erfahrung beruhenden Zeugnisse der Gottesfürchtigen überwinden diesen Erzfeind. Gott hat einen bestimmten Heilsweg verordnet, und es ist Pflicht und Vorrecht einer lebendigen Kirche, diesen Heilsweg überall bekannt zu machen.

Unter allen Heiden dein Heil. Alle Völker bedürfen dieses Heils Gottes; aber viele kennen, begehren und suchen es nicht. Unser Bitten und Arbeiten muss dahin zielen, dass die Erkenntnis des Heils sich so allgemein verbreitet wie das Licht der Sonne. Entgegen den düsteren Zukunftserwartungen, welche manche hegen, halten wir an dem Glauben fest, dass Christi Reich dereinst die ganze bewohnbare Erde umspannen und alles Fleisch das Heil Gottes sehen wird², und nach dieser glorreichen Vollendung ringen wir in unseren Gebeten.

4. *Es müssen dich preisen, Gott, (die) Völker* (Grundt., yôḏūḵā ʿammîm ʾēlōhîm). Bringe sie dazu, dass sie deine Güte anerkennen und dich von ganzem Herzen loben; mögen nicht nur einzelne, sondern ganze Völker dies tun, und nicht nur einmal, vorübergehend, sondern beständig, aus wohlgegründeter Erkenntnis deines wunderbaren Heilsweges.

Es müssen dich preisen alle Völker. Möge keine Nation in der unzählbaren Schar der heiligen Sänger fehlen. Sind doch alle dir so hoch verpflichtet! Ihnen wird es großen Gewinn, dir große Ehre bringen; darum gib, Herr, allen Gnade, deine Gnade anzubeten. Wir können diesen und den folgenden Vers als Wunsch oder als Weissagung lesen.

5. *Es müssen sich freuen und jauchzen die Nationen* (Grundt., yiśmāhû wîrannānû ləʾummîm). Wenn die Menschen Gottes Heilsratschluss erkennen und sein Heil erfahren, werden ihre Herzen von großer Freude

bewegt. Nichts erfüllt die Herzen so schnell und gewiss, so überströmend und bleibend mit Freude wie das göttliche Heil. Wahres Glück werden die Nationen nie kennen, bis sie dem Stab des guten Hirten folgen; sie mögen die Staatsformen verändern, sich von Monarchien in Republiken, von Republiken in kommunistische Gemeinwesen verwandeln – das Elend schaffen sie damit nicht weg, solange die Sünde Meister ist und sie nicht dem Herrn in willigem Gehorsam huldigen. Jauchzen aber werden diese armen Menschen dereinst. Welch herrliches Wort! Wir dürfen es jetzt schon tun. Manche singen aus bloßer Gewohnheit, andere, um mit ihrer Stimme zu glänzen, etliche um ihr tägliches Brot zu verdienen, wieder andere zum Vergnügen; aber von ganzem Herzen singen, weil die überströmende Freude sich Luft machen muss, das erst heißt *singen* im eigentlichen Sinn. Ganze Nationen werden dies tun, wenn Jesus über sie herrscht mit der Macht seiner Gnade. Wir haben Hunderte und selbst Tausende im Chor singen hören; aber was wird das sein, dem Gesang ganzer Nationen lauschen zu dürfen, wenn ihre Stimme erschallt wie das Rauschen vieler Wasser und das Rollen mächtigen Donners! Wann wird dieses Zeitalter des Jauchzens und Singens beginnen? Wann wird all das Seufzen und Murren ersterben und sich in heilige Psalmgesänge und fröhliche Loblieder auflösen?

Dass du die Völker recht richtest. Ungerechtes Regiment ist eine mächtige Quelle nationalen Elends; aber unter Gottes Zepter steht es wohl um das Recht. Er tut niemandem Unrecht, seine Gesetze sind die Gerechtigkeit selbst. Er hilft vielmehr allen, die Unrecht leiden, zu ihrem Recht und befreit die Unterdrückten von ihren Peinigern. Wohl dürfen die Nationen einst jauchzen, wenn die Gerechtigkeit auf dem Thron sitzt.

Und regierst die Leute auf Erden. Er wird *die Nationen leiten* (wörtl., ūlōʾummīm bāʾāreṣ tanḥēm) wie ein Hirt seine Herde, und von seiner Gnade sanft gezogen werden sie ihm willig folgen; dann wird Friede sein auf Erden und Reichtum und Wohlstand in Fülle. Es ist eine große Herablassung, dass der Herr der Hirt der Völker werden und sie leiten will, so wie es für sie am besten ist; und es ist ein schweres Verbrechen, wenn ein Volk, das das Heil Gottes kennt, vom Herrn abfällt und spricht: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!³ Wir haben wohl Ursache zu fürchten, dass unser Volk solchem Gericht anheimfallen könnte; möge Gott uns davor bewahren!

Sela. Ehe der Kehrreim wiederholt wird, sollen die Harfenspieler ihre Harfen wieder stimmen, damit die lobpreisenden Klänge in voller Kraft und Reinheit erschallen.

6. *Es müssen dich preisen, Gott, (die) Völker, es müssen dich preisen alle Völker* (Grundt., yôḏûḵā ‘ammîm ’ēlōhîm yôḏûḵā ‘ammîm kullām). Die Worte sind es wert, nicht nur einmal, sondern immer aufs Neue wiederholt zu werden. Der erhabene Gegenstand des Psalms ist die Teilnahme der Heiden an der Verehrung Jahwes. Der Psalmsänger ist von diesem herrlichen Gedanken so erfüllt, dass er kaum weiß, wie er seiner Freude Worte geben soll.

7. *Das Land gibt sein Gewächs.* Die Sünde hat den Fluch über den Acker gebracht, und nur die Gnade kann ihn aufheben. Unter einer tyrannischen Regierung wird ein Land unfruchtbar; sogar das Land, welches einst von Milch und Honig floss, ist jetzt unter der Türkenherrschaft fast eine Wildnis.⁴ Aber wenn die ganze Menschheit einst durch die Grundsätze der wahren Religion aufgeklärt und die Herrschaft Jesu allgemein anerkannt sein wird, dann wird die Ackerbaukunst auf der Höhe der Vollendung stehen, die Menschen werden mit Lust arbeiten, alle Armut wird verschwunden und der Boden zu seiner ursprünglichen Fruchtbarkeit wiederhergestellt sein. Wir lesen in der Schrift, dass der Herr ein fruchtbares Land zur Salzwüste mache um der Bosheit willen derer, die darin wohnen (Ps 107,34), und mancherlei Beobachtungen bestätigen die Wahrheit dieser göttlichen Drohung; doch war ebenfalls unter dem Gesetz verheißen: Der Herr, dein Gott, wird dir Glück geben in allen Werken deiner Hände, an der Frucht deines Leibes, an der Frucht deines Viehs, an der Frucht deines Landes, dass es dir zugute komme (5Mo 30,9). Es besteht ganz gewiss eine innige Beziehung zwischen moralischem und physischem Übel und geistlichem und natürlichem Guten. Der Grundtext hat zwar die vergangene Zeit: *Das Land hat seinen Ertrag gegeben*, und D. Alexander (1850)⁵ meint, es verstoße gegen die Sprachkunde, den Ausspruch auf die Zukunft zu beziehen; wir meinen aber, der prophetische Sänger sehe im Geist den Erntesegen schon als gegeben, der alsbald folgen muss, wenn die Völker einst alle Gott huldigen.

Psalm 67

Es segne uns, oder: *Segnen wird uns Gott, unser Gott*. Er wird geben, dass der Ertrag der Erde ein wahrer Segen ist. Die Menschen werden in diesen reichen Gaben das gnädige Walten des Gottes erkennen, welchen Israel von alters her angebetet hat, und Israel wird sich ganz besonders über den großen Segen freuen und *seinen* Gott erheben. Jeder gläubige Israelit muss von heiliger Freude erfüllt werden, dass die Nationen durch Abrahams Gott alle gesegnet werden sollen; aber auch jeder Gläubige aus den Heiden freut sich dessen, dass einst die ganze Welt den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der *unser* Gott und Vater ist, anbeten soll.

8. *Es segne uns Gott*, oder: *Gott wird uns segnen*. Die Bitte des Anfangsverses kehrt als frohlockender Gesang am Schluss wieder. Und zwar werden die Worte unmittelbar nacheinander wiederholt (V. 7b und 8); lässt doch auch der Herr seine Segnungen so unaufhörlich triefen: er segnet und segnet und segnet abermals. Seine Segnungen sind das Erbteil seiner Auserwählten; er ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.⁶ Wir finden in diesem Vers einen Lobgesang, der alle Ewigkeiten umfasst. Gott wird uns segnen, das ist unsere gewisse Zuversicht; er mag uns züchtigen, aber segnen muss er uns. Er kann es nicht lassen, seinen Auserwählten wohlzutun.

Und alle Welt (wörtl.: *alle Enden der Erde*, kol-ʾāp̄sê-ʾāreṣ) *fürchte ihn*, oder: *wird ihn fürchten*. Auch die Fernsten werden ihn fürchten. Die Enden der Erde werden mit ihrem Götzendienst ein Ende machen und den allein wahren Gott als ihren Gott anbeten. Alle Menschenrassen ohne Ausnahme werden eine heilige Scheu empfinden vor dem Gott Israels. Alle Unwissenheit wird abgetan sein, aller Ungehorsam überwunden, alle Ungerechtigkeit verbannt, aller Götzendienst verabscheut sein, des Herrn Liebe, Licht und Leben werden in allen herrschen, und der Herr selbst wird der König aller Könige und der Herr aller Herren⁷ sein. Amen, ja, Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie Ps 65, betrachtet auch dieser Psalm den noch auf den Fluren stehenden und auf die Ernte wartenden Fruchtertrag in heilsgeschichtlichem Licht. Jede gesegnete Ernte ist für Israel eine Erfüllung der Verheißung 3Mo 26,4 und eine Bürgschaft, dass Gott mit seinem Volk ist und dessen Ruf an die gesamte Völkerwelt nicht unausgerichtet bleiben wird. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁸

Man vergleiche *Luthers* Lied: »Es wolle Gott uns gnädig sein.«⁹ Der Missionston des Psalms klingt in dieser freien Nachbildung, wie *Delitzsch* bemerkt, entschieden und lieblich hindurch. – *J. M.*¹⁰

Der Psalm ist eine liebliche Anleitung, Kleines und Großes zu verbinden und in dem Kleinen das Mittel des Großen, in dem Natürlichen eine Grundlage für das Geistliche zu sehen. Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.¹¹

Welch schönes Ebenmaß herrscht in allen Teilen dieses Missionspsalms! Er gibt dem Sehnen des Volkes Gottes Ausdruck nach der Zeit, in der alle Völker an seinen Vorrechten teilnehmen und alle Nationen Jahwe preisen werden und die ganze Erde, die um der Sünde willen so lange Zeit unter dem Fluch geseufzt hat, in paradiesischer Pracht erblühen wird. Und der Psalm ergeht sich dabei nicht in Träumereien, sondern begründet die Zukunftshoffnungen mit nüchternen Erwägungen. Denn wie denkt er sich die Verwirklichung dieser goldenen Zeiten? Die Gemeinde baut ihre Hoffnung zunächst auf die allgemeine Verbreitung der Erkenntnis des göttlichen Heilswegs (V. 3), und im Blick darauf bittet sie um eine Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn¹² (V. 2) und fasst den Mut zu solcher Bitte aus den Worten des von Gott selber verordneten hohepriesterlichen Segens. Es ist, als spräche Israel: »Hast du nicht den Söhnen Aarons geboten, deinen Namen auf uns zu legen und zu sagen: ›Der HERR segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig? Gedenke dieses deines unverbrüchlichen Wortes. Lass diesen Segen über uns kommen, so werden wir auch ein Segen werden, dass alle Geschlechter der Erde durch uns mit deinem Heil bekannt werden.« Solcherart ist die Hoffnung der Gemeinde des Herrn, und wer wollte sagen, sie sei unvernünftig? Wenn das kleine Häuflein der Jünger, die dort im Oberaal zu Jerusalem zusammenkamen¹³, lauter Leute von geringem Stande

und unscheinbaren Fähigkeiten,¹⁴ durch die Geistestaufe mit solcher Kraft angetan wurden, dass binnen dreihundert Jahren das Heidentum im Römischen Reiche gestürzt war¹⁵, so braucht man vor der Behauptung nicht zurückzuschrecken, dass es, um die ganze Welt mit dem Evangelium zu erfüllen, nichts anderes bedürfe, als dass die christlichen Gemeinden mit einer neuen Ausgießung des gleichen Geistes der Kraft getauft werden. D. *William Binnie*.¹⁶

V. 2 und 3. Der Prophet wünscht, dass Gottes Gunst an dem erwählten Volke sichtbar werde, damit diese durch ihren Glanz die Heiden zu der Gemeinschaft derselben Hoffnung führe. *Jean Calvin*.¹⁷

Der Sänger redet zuerst von Gott (V. 2), weil er sich eng an den moaischen Segen 4Mo 6 anschließt; sobald aber die Beziehung auf diesen aufhört, tritt die *Anrede* ein: *deinen Weg, dein Heil*. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.¹⁸

V. 3. *Dass man erkenne deinen Weg.* Von Natur wissen wir wenig von Gott und nichts von Christus und dem Heilsweg. Es muss uns daher erst das Auge geöffnet werden, dass wir den Weg des Lebens sehen, ehe wir ihn im Glauben betreten können. Gott befördert die Seelen nicht in den Himmel wie Passagiere in einem Schiff, die unter den Luken eingesperrt sind und auf der ganzen Reise zu ihrem Bestimmungsort nichts sehen. Der rechte Glaube ist kein Köhlerglaube,¹⁹ kein blindes Zustimmung und Nachsprechen ohne irgendwelche Erkenntnis. *William Gurnall*.²⁰

Gottes Weg ist die fortschreitende Verwirklichung seines Ratschlusses, sein *Heil* ist das Heil, worauf dieser Ratschluss abzielt, das Heil nicht Israels bloß, sondern aller Menschheit. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁸

Wie das natürliche Licht die Art an sich hat, sich mitzuteilen und auszubreiten, so auch das geistliche Licht. Wir sollen nicht nur für uns beten, sondern für alle andern auch, dass Gottes Ratschluss auf Erden bekannt werde und sein Heil unter allen Heiden. *Dein Weg*, d.i. dein Wille, dein Wort, deine Werke. Gottes Wille muss auf Erden *bekannt* werden, wenn er auf Erden geschehen soll wie im Himmel. Wie sollen wir unsers Herrn Willen tun, wenn wir ihn nicht kennen? Gottes Wille ist geoffenbart in seinem Wort, und sein Wort ist der Weg, auf dem wir wandeln sollen, ohne

Psalm 67

Abweichen weder zur Rechten noch zur Linken. Oder es ist unter dem Wege Gottes sein Walten gemeint, wie z. B. Ps 25,10. Mit den Kirchenvätern *Augustinus*,²¹ *Hieronymus*²² und *Hilarius*²³ können wir die Worte auch ins Neutestamentliche übersetzen und sagen: Dein Weg, das ist dein Christus (vgl. Jo. 14,6); dein Heil, das ist dein Heiland, dein Jesus, also: Lass deinen Sohn bekannt werden auf Erden, deinen Heiland unter allen Nationen. D. *John Boys*.²⁴

V. 4. Merke die liebliche Ordnung des Werks des Geistes: erst Begnadigung, dann Erkenntnis, zuletzt Preis Gottes. Seine Gnade bewirkt Erkenntnis, seine Erkenntnis Lobpreis. D. *John Boys*.²⁴

V. 5. *Richten* steht oft für *regieren*. *Recht richten* ist so viel wie gerecht und milde regieren, wie der Psalmist es ja hier erläutert durch das folgende Zeitwort, welches *gnädiges, sanftes Führen* bezeichnet. Vgl. zum Ganzen Ps 72,12f.; Jes 11,3 f. D. *John Boys*.²⁴

Jetzt übt Gott wohl als Lenker der Geschicke die Oberherrschaft über die Völker aus, aber *geleitet* werden sie sicherlich von einem andern Führer. Sie haben einen Zaum im Gebiss, der sie auf Irrwege leitet.²⁵ Sie werden im Sieb der Eitelkeit behalten und geschüttelt,²⁶ bis der kommt, dem die Herrschaft gebührt. *Arthur Pridham* 1869.²⁷

V. 4-6. Man beachte, wie diese Wiederholungen das vielstimmige, volltönende Lob, welches am Ende der Tage Gott von allen Nationen dargebracht werden wird, veranschaulichen. Lic. Dr. *H. V. Andreä* 1884.²⁸

V. 7. Zuletzt fasst der Sänger alle in dieser Endzeit zur Erscheinung kommende Herrlichkeit in das kurze, aber vielsagende Wort zusammen: *Die Erde hat ihren Ertrag gebracht*, d.h. die ganze Fülle des Gottessegens, zu der sie von Anfang an nach Gottes Ratschluss bestimmt war. Lic. Dr. *H. V. Andreä* 1884.²⁸

Es ist keine unvernünftige Erwartung, dass unsere Erde, wenn die Gerechtigkeit einst auf ihr die unumschränkte Herrschaft haben wird, den ganzen reichen Ertrag geben wird, dessen sie fähig ist. Die durch Frömmigkeit geheiligte und geförderte Wissenschaft kann die Fruchtbarkeit der

Erde sehr erhöhen, und der menschliche Erfindungsgeist kann noch in viel höherem Grade, als es jetzt geschieht, die Arbeit verkürzen und den irdischen Lebensgenuss erhöhen. Man bedenke, wie viel von den Erfindungen und Wohlfahrtseinrichtungen dem Einfluss des Christentums zuzuschreiben ist. Können wir dann daran zweifeln, dass in dem Zeitalter, dem wir hoffend entgegenschauen, die Arbeit aufhören wird eine Last zu sein? Können wir glauben, dass das Leben der arbeitenden Klassen stets ein endloser Kreis von Mühe und Qual sein wird? Die Schrift sagt die Aufhebung des Fluchs voraus. *William Reid* 1871.²⁹

V. 8. Man beachte, wie die *Freude* in Gott und die *Furcht* vor Gott vereint sind. Durch die Freude wird die Traurigkeit und Ängstlichkeit des Misstrauens ausgeschlossen, durch die Furcht aber die Geringschätzung und die falsche Sicherheit gebannt. So heißt es Ps 2: Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. *Wolfgang Musculus*.³⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) *Gnade* von Gott dem Vater. 2) *Segnung* als Frucht dieser Gnade in Gott dem Sohn. 3) Erfahrung dieser Segnung in den *Tröstungen* des heiligen Geistes und der *Gemeinschaft* (*bei uns*, Grundt., ʾittānū) des dreieinigen Gottes.

Die Notwendigkeit, einen Segen für *uns selbst* zu suchen.

V. 2 und 3. Das Gedeihen der Heimatgemeinde, die Hoffnung der Missionen.

V. 3. 1) Gottes *Weg*, d.i. die fortschreitende Verwirklichung seines Heilsratschlusses, ein Weg a) der Gnade, b) des Segens, c) des Trostes. 2) Die Verbreitung der *Erkenntnis* dieses Weges a) durch äußere Mittel, b) durch innere Belehrung. 3) Die Frucht dieser Erkenntnis: *Heil* unter allen Nationen.

Psalm 67

V. 4. *Es müssen dich preisen, Gott, alle Völker.* Betrachtet 1) als der Wunsch aller Gotteskinder; 2) als Gebet; 3) als Weissagung.

V. 5. 1) Die Herrschaft Gottes über die Welt. 2) Die Freude der Welt darüber. 3) Der Grund dieser Freude: dass du die Nationen recht regierst und leitest – treu deinem heiligen Gesetz, treu deinen gnädigen Verheißungen.

V. 7. *Die Erde hat ihren Ertrag gebracht* (Grundt., ʔereṣ nāṭənā^h yəbûlāh) – ein Zukunftserntelied.

V. 7 und 8. Die gegenwärtigen Gnadenerweisungen ein Pfand weiterer Segnungen.

ENDNOTEN

- 1 Spurgeon fährt fort: »Wir halten den aber für kühn, der zu beweisen versuchen wollte dass David den Psalm nicht geschrieben habe. Es braucht bei uns schon einen starken Anstoß, ehe wir uns nach einem andern Verfasser umsehen, um ihm die Vaterschaft solcher namenlosen Lieder zuzuschreiben, welche mitten unter davidischen Psalmen stehen und denen die Familienähnlichkeit mit diesen so deutlich aufgeprägt ist.« – Es liegt jedoch sehr nahe, dieses liturgische Lied dem Gottesdienst des zweiten Tempels zuzuweisen. Auch der Missionston des Psalms spricht für eine spätere Zeit. Der vorhergehende und der nachfolgende Psalm weisen durch die Zitationen des Deuteriojesaja ebenfalls auf die nachexilische Zeit als ihre Entstehungszeit hin. – J.M.
- 2 Siehe Lk 3,6; vgl. Jes 40,5 LXX.
- 3 Siehe Lk 19,14.
- 4 Palästina war zur Zeit der Abfassung dieses Kommentars (1865-1885) noch unter der Herrschaft des osmanischen Reichs (bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918).
- 5 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
- 6 Siehe 1Tim 4,10.

- 7 Siehe 1Tim 6,15; Offb 17,14; 19,16.
- 8 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 9 1. Es wolle Gott uns gnädig sein / und seinen Segen geben, sein Antlitz uns mit hellem Schein / erleucht zum ewigen Leben, dass wir erkennen seine Werk / und was ihm lieb auf Erden, und Jesus Christus, Heil und Stärk / bekannt den Heiden werden und sie zu Gott bekehren
2. So danken, Gott, und loben dich / die Heiden überalle,

- und alle Welt, die freue sich /
und singt mit großem Schalle,
dass du auf Erden Richter bist /
und lässt die Sünd nicht walten;
dein Wort die Hut und Weide ist, /
die alles Volk erhalten,
in rechter Bahn zu wallen.
3. Es danke, Gott, und lobe dich /
das Volk in guten Taten;
das Land bringt Frucht und bessert sich, /
dein Wort ist wohlgeraten.
Uns segne Vater und der Sohn, /
uns segne Gott der Heilig Geist,
dem alle Welt die Ehre tu, /
vor ihm sich fürchte allermeist.
Nun sprech von Herzen: Amen.
(M. Luther 1524)
- 10 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 11 D. Friedrich Wilhelm Schultz (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F.W. Schultz.* Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 12 Siehe Apg 3,19.
- 13 Siehe Apg 1,13.
- 14 Siehe Apg 4,13.
- 15 Vgl. Apg 17,6b.
- 16 William Binnie (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 17 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 18 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 19 Der Ausdruck *Köhlerglaube* bezeichnet einen lediglich auf der Aussage anderer beruhenden, unbedingten oder blinden Glauben. Ursprünglich bedeutete es unbedingten Glauben an die Kirche, besonders beim gemeinen Mann. Angeblich rührt die Bezeichnung davon her, dass ein Köhler einem Theologen auf die Frage, was er glaube, antwortete: »Was die Kirche glaubt« und auf die weitere Frage, was denn die Kirche glaube, zur Antwort gab: »Was ich glaube«. Nach anderer Erklärung ist Köhlerglaube eine Leichtgläubigkeit, die sich »Ankohlen« oder »Verkohlen«, d.h. leicht »aufschwätzen« lässt, in Anlehnung an jiddisch »kolen« (von hebr. *qôl* = Stimme, Rede) = reden, erzählen, schwätzen. Vgl. auch niederländisch »Het is een kolenbranders geloof« und französisch »Il a la foi du charbonnier«.
- Vgl. auch Heinrich Heine in seinem Gedicht »Karl I.« (über den unter dem Puritaner Cromwell 1649 hingerichteten englischen König Charles I.): »Der alte Köhlerglaube entschwand, Es glauben die Köhlerkinder – Eiapopeia – nicht mehr an Gott, Und an den König noch minder.«
- 20 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 21 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 22 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Grie-

- chisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 23 Hilarius von Poitiers (315-367, war ein Bischof und Kirchenlehrer und während des Arianischen Streits einer der herausragenden Vertreter der Trinitarier in der Westlichen Kirche. Hilarius spielte eine wesentliche Rolle in der Vermittlung von östlicher Theologie in die lateinische Welt, und auch umgekehrt. Ähnlich wie Ambrosius von Mailand beherrschte er sowohl Griechisch wie auch Latein. Er ist einer jener lateinischen Kirchenväter, die auch in der Orthodoxen Kirche bis heute sehr geschätzt werden): – *Kommentar zum Matthäusevangelium*. – *De Synodis* (Über die Konzilien). – *De Trinitate* (Über die Trinität). – *Tractatus super Psalmos* (Traktat über die Psalmen).
- 24 John Boys (oder Bois oder Boyse, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit John Boys [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von Martin Bucer bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa satis causa hi ab illo discesserint disquiritur. Autore Johanne Boisio, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, toù makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
- 25 Vgl. Jes 30,28.
- 26 Vgl. Am 9,9.
- 27 Arthur Pridham (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London ²1869, Nachdruck London 2006.
- 28 Lic. Dr. Hermann Victor Andreae (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 29 William Reid (1822-1881, schott. presbyterian. Geistlicher in Edinburgh und Carlisle, ab 1875 Anschluss an die sog. Brüderbewegung unter dem Einfluss William Kellys, Autor zahlreicher Bücher und Traktate, Herausgeber von Zeitschriften und Liederbüchern, Literatur- und Pastoralarbeit in Schweden führt zur Entstehung von zwei Dutzend »Brüder«-Versammlungen).
- 30 Wolfgang Musculus, eigentlich Müslin (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

PSALM

68

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied Davids, vorzusingen.* Man vergleiche hierzu das zu den Psalmen 65 und 66 Bemerkte.

Wir meinen, dass der Psalm dazu bestimmt war, bei einem Zug der Bundeslade gesungen zu werden. Vielleicht wurde er an jenem Tag angestimmt, als David die Bundeslade mit heiligem Jubel aus dem Haus Obed-Edoms in das auf dem Berge Zion bereitete Zelt überführte. Das Lied ist einer der leidenschaftlichsten und kraftvollsten unter allen Psalmen. Die ersten Verse desselben dienten den puritanischen »Eisenseiten«¹ oft als Schlachtgesang. Der Psalm ist zugleich unübertrefflich erhaben und außerordentlich schwierig. Das Dunkel einiger seiner Verse ist, bis jetzt wenigstens noch, völlig undurchdringlich. Mit Recht spricht ein deutscher Gelehrter, *F. Hitzig*,² von ihm als einem Titanen, dessen Meister zu werden keine geringe Aufgabe sei, und ein anderer Fachmann, *Ed. Reuß*, hat 1851 aus etwa vierhundert Auslegungen dieses Psalms ein »Denkmal exegetischer Not und Kunst zu Ehren der ganzen Theologenzunft«³ aufgebaut. Unser sehr bescheidenes Wissen hat uns ganz im Stich gelassen, sodass wir uns genötigt sahen, einem bewährten Führer zu folgen. Doch hoffen wir, dass unsere Bemerkungen nicht ohne Nutzen sein werden.

EINTEILUNG: Wir deuten den Psalm auf den Zug der heiligen Lade nach Zion. Mit den Worten der ersten beiden Verse wird die Bundeslade aufgehoben. In V. 4-7 werden die sich im Zuge befindenden Gottesföhr-

tigen aufgefordert, ihre fröhlichen Lieder anzustimmen, und Gründe angeführt, welche ihre Freude anspornen können. Dann werden der glorreiche Wüstenzug Jahwes besungen, V. 8-11, und seine Siege verherrlicht, V. 12-15. Die Freudenrufe werden lauter, da der Zion in Sicht kommt und die heilige Lade den Hügel hinaufgetragen wird, V. 16-20. Auf dem Gipfel stimmen die Priester ein Lied an von des Herrn Güte und Gerechtigkeit, der Sicherheit seiner Schützlinge und dem Untergang seiner Feinde, V. 21-24. Unterdessen wird die sich den Berg hinauf windende Prozession beschrieben, V. 25-28. Der Dichter schaut hinaus auf eine Zeit noch umfassenderer Siege, V. 29-32, und schließt mit einem feierlichen Lobgesang auf Jahwe.

AUSLEGUNG

2. Es stehe Gott auf, dass seine Feinde zerstreut werden
und die ihn hassen, vor ihm fliehen.
3. Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird;
wie das Wachs zerschmilzt vom Feuer,
so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott.

2. *Es stehe Gott auf.* Der ganze Vers ist den Worten nachgebildet, welche Mose sprach, wenn die Wolke sich erhob und die Bundeslade weitergetragen wurde (4Mo 10,35). Die heilige Lade wäre ein armseliger Führer gewesen, wenn Jahwe nicht in und mit dem Sinnbild gegenwärtig gewesen wäre. Ehe wir ziehen, sollte es stets unser Begehren sein, den Herrn vor uns voranziehen zu sehen. Die Worte setzen voraus, dass der Herr sich eine Zeit lang untätig verhalten, seinen Feinden zu wüten erlaubt, und seine Macht dabei zurückgehalten hatte. Israel bittet ihn nun, *aufzustehen*, oder – wie es anderswo heißt – »*aufzuwachen*«, »*sich mit seinem Schwert zu gürten*«, und ähnliche Ausdrücke. Auch wir dürfen so kühn den Herrn anrufen, dass es ihm gefallen möge, seinen Arm zu entblößen (Jes 52,10) und die eigene Sache zu führen.

Dass seine Feinde zerstreut werden. Unser himmlischer Heerführer schafft freie Bahn, soviel es auch sein mögen, die sich ihm entgegenstellen; er braucht sich nur zu erheben, so zerstreuen sie. Er hat schon vor

alters seine Widersacher mit leichter Mühe über den Haufen geworfen, und in aller Zukunft wird es nicht anders sein. Sünde, Tod und Hölle kennen seine Schrecken; die feindlichen Reihen stieben auseinander, wenn er naht. Unsere Feinde sind seine Feinde; darin liegt für uns die Gewissheit des Sieges.

Und die ihn hassen, vor ihm fliehen. Den unendlich guten Gott zu *has-sen* ist niederträchtig; die schwerste Strafe ist für solche nicht zu streng. Der Hass gegen Gott ist ohnmächtig; die trotzigsten Feinde können dem Herrn nicht widerstehen. Sie werden, von maßlosem Schrecken ergriffen, ausreißen, noch ehe es zum Gefecht kommt. Lange bevor das israelitische Heer zum Angriff schreiten kann, werden die Feinde vor dem fliehen, der der Vorkämpfer seines auserwählten Volkes ist. Er kommt, sieht und siegt.⁴ – Die Worte eignen sich unter anderm auch als Bitte im Anfang einer Zeit der Erweckung. Sie zeigen die richtige Weise, wie eine solche herbeigeführt wird: Der Herr geht voran, die Seinen folgen hinter ihm drein, und die Feinde fliehen.

3. Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird. Gar leicht verjagt der Wind den Rauch, und er verweht ihn so vollständig, dass keine Spur zurückbleibt; so mache du es, Herr, mit den Feinden deines Volkes! Sie rauchen vor Ingrimm und Übermut, sie verdunkeln den Himmel mit ihrer Bosheit, sie steigen höher und immer höher in ihrer Anmaßung, sie beschmutzen alles, wo immer sie hindringen – Herr, lass deinen Odem sie auf immer zerstieben vor dem Heerzug deines Volkes! Die stets zweifelnde irdische Weisheit ist ebenso trüb und haltlos wie der Rauch; möge der Herr seine Gemeinde auch von diesem eitlen Dunst befreien!

Wie das Wachs zerschmilzt vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott. Das Wachs scheint ja fest, solange es sich selbst überlassen bleibt; aber bringe es ans Feuer – wie schnell schmilzt es dahin! Gottlose Menschen sind trotzig, bis sie mit dem Herrn in Berührung kommen; dann aber fallen sie in Ohnmacht vor Furcht. Ihre Herzen zerfließen wie Wachs, wenn sie die Glut seines Zornes fühlen. Wachs brennt auch und vergeht; der Wachsstock wird gänzlich von der Flamme verzehrt: so wird die ganze prahlerische Macht der Widersacher des Evangeliums zunichtewerden. Auch das stolze Rom wird, gleich den Kerzen auf seinen Altären, zergehen,

und ebenso gewiss ist, dass der Unglaube verschwinden wird. Die gläubigen Israeliten sahen in der Bundeslade Gott auf dem Gnadenthron – Macht in Verbindung mit Sühne – und freuten sich der Allmacht dieser göttlichen Selbstoffenbarung. Und in noch klarerer Weise ist dies die Zuversicht der neutestamentlichen Gemeinde; denn wir sehen Jesus, den von Gott bestellten Sühnemittler, gekrönt mit Herrlichkeit und Majestät, und vor seiner Gegenwart zerschmilzt aller Widerstand wie der Schnee an der Sonne. Schon wenn er in der Kraft seines Geistes kommt, ist Sieg die Folge; aber wenn er sich einst in Person aufmachen wird, werden seine Feinde gänzlich umkommen.

4. Die Gerechten aber müssen sich freuen und fröhlich sein
vor Gott und von Herzen sich freuen.
5. Singt Gott, lobst ihm seinen Namen!
Macht Bahn dem, der durch die Wüste herfährt;
er heißt HERR; und freut euch vor ihm,
6. der ein Vater ist der Waisen und ein Richter der Witwen.
Er ist Gott in seiner heiligen Wohnung;
7. ein Gott, der den Einsamen das Haus voll Kinder gibt;
der die Gefangenen herausführt zu rechter Zeit
und lässt die Abtrünnigen bleiben in der Dürre.

4. *Die Gerechten aber müssen sich freuen.* Die Gegenwart Gottes auf dem Gnadenthron ist eine überströmende Quelle der Wonne für die Gottesfürchtigen; mögen sie nicht versäumen, von diesen Wassern zu trinken, die dazu bestimmt sind, sie fröhlich zu machen.

Und fröhlich sein vor Gott. Die Hofleute des glückseligen Gottes sollten durch Fröhlichkeit gekennzeichnet sein; denn vor seinem Angesicht ist Freude die Fülle.⁵ Die Gegenwart Gottes, die der Schrecken und der Tod der Gottlosen ist, ist das Verlangen und die Wonne der Frommen.

Und von Herzen sich freuen, wörtl.: *und frohlocken in Wonne*, wəyāśîśû bəśimḥā^h. Mögen sie vor großer Freude tanzen mit aller Macht wie David vor der Bundeslade (2Sam 6,14). Der Freude im Herrn sollte man keine Schranken setzen. »Abermals sage ich: Freuet euch!«⁶ ruft der Apostel aus, als wollte er, dass wir Freude zu Freude fügen, ohne Maß und Grenzen und

Psalm 68

ohne Unterbrechung. Sehen wir in der Person unseres Immanuel das Antlitz Gottes vom Gnadenthron herab gnädig auf uns leuchten, so muss unser Herz ja vor Freude hüpfen, wenn wir zu denen gehören, die gerecht gemacht und geheiligt sind. Wohlan denn, vorwärts mit Freudenklängen, du glückselige Schar der Erlösten des Herrn; denn Jesus ist an der Spitze des Zuges.

5. *Singt Gott, lobsingt seinem Namen!* In harmonischen Weisen feiert das Wesen und die Taten eures Bundesgottes. Stimmt immer von neuem das Loblied an und lasst allen Lobpreis von Herzensgrund ihm allein geweiht sein. Singt nicht zum Gepränge sondern zur Anbetung; nicht um von den Menschen, sondern um vom Herrn selbst gehört zu werden. Singt nicht der Gemeinde, sondern Gott.

Macht Bahn dem, der durch die Wüste herfährt. Gott war schon einmal vor seinem Volk her durch die Wüste gezogen. Gottes majestätischer Heerzug ging durch die gefährvolle Wüste. Dort offenbarten sich seine ewige Macht und Gottheit in der Versorgung, Führung und Beschützung des großen Volkes, das er aus Ägypten heraufgeführt hatte. Der feierliche Zug der Bundeslade zum Berg Zion brachte dies alles frisch in Erinnerung und gab Anlass, davon zu singen.

Er heißt HERR, wörtl.: *Jah ist sein Name*, bəyāh šəmô. Der Name Jah ist eine Abkürzung von Jahwe. Doch vermindert diese Abkürzung nicht etwa den Inhalt; das Wort ist vielmehr intensiver Art, es fasst gleichsam den Auszug des gebräuchlicheren längeren Wortes in sich. Es kommt für sich nur in wenigen Stellen vor, dagegen häufig in der bekannten Verbindung Hallelu-Jah, d. i. rühmt Jahwe.

Und freuet euch vor ihm. In der Gegenwart dessen, der so glorreich an der Spitze der auserwählten Nation einherzog, gehört es sich wohl, dass alles Volk heilige Freude an den Tag lege. Wir sollen in unsern Gottesdiensten alles matte, schläfrige Wesen meiden. Unsere Gesänge sollen gewichtig sein durch Feierlichkeit und Erhabenheit, aber nicht schwerfällig durch melancholischen Inhalt und Ton. Die Engel stehen dem Thron näher als wir; dennoch ist ihre tiefe Ehrfurcht vor Gott völlig geeint mit der reinsten Wonne und Freude. Die Empfindung der Erhabenheit Gottes soll unserer Seele nicht Schrecken, sondern Freude einflößen; wir sollen *jubeln vor seinem Angesicht*, wie es hier heißt.

Psalm 68

Es soll unser Wunsch und Gebet sein, dass in der Wüste dieser Welt dem Gott des Heils der Weg bereitet werde. Bahnt in der Wüste Jahwe den Weg, ebnet in der Steppe eine Straße für unsern Gott (Jes 40,3): so rufen die Herolde des Evangeliums, und wir alle sollen mit Eifer dieser Stimme gehorchen; denn wo der Gott der Gnade seinen Einzug hält, werden den Menschenkindern unzählbare Segnungen zuteil.

6. (Vor) dem Vater der Waisen und Richter der Witwen, Gott in seiner heiligen Wohnung (Grundt., ʔābî yəṯômîm wəḏayyan ʔalmānôt ʔēlōhîm bimʿôn qodšô). In der Wüste war Israel gleichsam ein verwaistes Volk; aber Gott war ihnen mehr als ein Vater. Als das Geschlecht, welches aus Ägypten gezogen war, allmählich ausstarb, gab es viele Witwen und Vaterlose im Lager; dennoch hatten sie weder Mangel noch Unrecht zu leiden, denn die gerechten Gesetze und die gewissenhaften Rechtsverwalter, welche Gott verordnet hatte, sorgten trefflich für das Wohl der Dürftigen. Die Stiftshütte war der Justizpalast, die Bundeslade der Thron des großen Königs. Dessen durfte Israel sich wohl freuen, dass es einen solchen Regenten hatte, der nicht zuließ, dass die Armen und Hilfsbedürftigen unterdrückt wurden. Bis auf diesen Tag und immerdar ist Gott der ganz besondere Beschützer der Schutzlosen. Er ist der Oberinspektor der Waisenhäuser, der Oberanwalt der Witwen. Er ist erhaben über alle Himmel und doch so herablassend und mitleidvoll, dass an die Ärmsten unter den Armen auf Erden in tatkräftiger Liebe denkt. Mit welchem Liebeseifer sollte sich seine Gemeinde derer annehmen, welche hier als Jahwes ganz besondere Schützlinge bezeichnet und ausgezeichnet werden! Hören wir hier nicht in der Tat seine Stimme uns zurufen: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe? (Joh 21,15.17.) Welche wunderbare Pflicht und Aufgabe! Wir wollen es als unser Vorrecht achten, ihre Erfüllung zu einer der liebsten Aufgaben unseres Lebens zu machen.

7. (Vor) Gott, der Einsame im Hause wohnen macht (wörtl., ʔēlōhîm mōšîḇ yəḥîḏîm báyṯā^h), d. h. ihnen einen Hausstand schafft, oder, wie Luther frei übersetzt (vgl. 113,9): *der den Einsamen das Haus voll Kinder gibt*. »Haus« steht oft für Familienverbindung. Wir können auch daran denken, wie das Volk in Ägypten zerrissen und zersprengt war, sodass die Familienbande

Psalm 68

vernachlässigt wurden und die verwandtschaftliche Liebe nicht aufblühen konnte. Als Israel aber dem harten Zwang des Pharao entrann, wurden die Familien wieder vereinigt, und all die lieblichen Bande des Familienlebens kamen wieder zu ihrem Recht. Welche Freude musste das sein!

Der Gefangene herausführt zu Wohlergehen (wörtl., mōšîʔ ʔāsîrîm bakkôšārôt). Diejenigen, denen es in Ägypten am schlechtesten erging, waren gefesselt und gefangen; aber der göttliche Befreier führte sie alle heraus zu Freiheit und Wohlstand! Der dies vor alters tat, setzt noch heute das herrliche Werk fort. Das arme, sich so verlassenühlende, im Gram um die Sünde einsam trauernde Herz findet Aufnahme in die Familie der Erstgeborenen; der gefesselte Geist wird befreit und sein Kerker zersprengt, wenn die Sünde vergeben wird; und für dies alles sollen und wollen wir Gott hoch preisen, denn Er hat das große Werk vollbracht und die Herrlichkeit seiner Gnade darin erwiesen.

Nur die Widerspenstigen sind im dürren Lande geblieben (wörtl., ʔak sôrârîm šāknu šəḥîḥā^h). Doch war die Menge dieser Unglücklichen, deren Leiber in der Wüste fielen, sehr zahlreich. Sie blieben in der sonnenverbrannten Wüste und kamen nicht in das gute Land der Verheißung. Das ist uns zur Warnung geschrieben.

8. Gott, da du vor deinem Volk herzogest,
da du einhergingst in der Wüste (Sela),
9. da bebte die Erde, und die Himmel troffen vor Gott,
dieser Sinai vor dem Gott, der Israels Gott ist.
10. Du gabst, Gott, einen gnädigen Regen,
und dein Erbe, das dürre war, erquicktest du,
11. dass deine Herde drinnen wohnen könne.
Gott, du labtest die Elenden mit deinen Gütern.

8. *Gott, da du vor deinem Volk herzogst.* Wie lieblich diese Verbindung: *Du* und *dein Volk* – Du an der Spitze, dein Volk dir nachfolgend. Der Herr ging voraus, darum war es gleich, ob die Route durch das Schilfmeer oder die glühende Wüste führte; die Wolken- und Feuersäule leitete die Kinder Israel doch stets den rechten Weg.

Da du einhergingst (einerschrittest) *in der Wüste.* Er war der Heer-

Psalm 68

führer, von dem ihnen alle Befehle zungen, und ihr Zug war daher *sein* Zug. Wenn wir von den Wanderungen der Kinder Israel sprechen, dürfen wir dabei nicht an ein zweck- und zielloses Umherschweifen denken; es war vielmehr ein wohlbedachter und wohlgeordneter Zug (vgl. 2Mos 12,41), und wenn die Reise vom Sinai aus nicht geradewegs nach Kanaan ging, sondern eine achtunddreißigjährige Zeit der Irrfahrt und des Todeselends in sich schloss, so war nur Israels Sünde daran schuld.

Sela. Die Pause scheint hier, mitten im Satz, nicht am Platz; aber es ist besser, einen Satz zu durchbrechen, als am Lobpreis Gottes etwa abzu- brechen. Die Dichtung schwingt sich jetzt zur erhabensten Großartigkeit auf, und das Sela weist die Sänger und Spieler darauf hin, damit sie ihre Aufgabe mit gebührender Feierlichkeit erledigen. Es ist nie unangebracht, eine Gemeinde daran zu erinnern, dass der Gottesdienst in allen seinen Teilen von Andacht und Inbrunst getragen sein soll.

9. *Da bebte die Erde.* Unter den Schritten des Allerhabenen erzitterte der so fest scheinende Erdboden.

Und die Himmel troffen vor Gott. Die Wolken kamen hernieder in strömendem Regen, als wollten sie sich zur Erde neigen vor Gott dem Allmächtigen.

Dieser Sinai vor Gott. Der Bericht des zweiten Buches Mose sagt, der ganze Berg habe sehr gebebt. Das einsame, majestätische Granitgebirge beugte sich vor dem sich dort offenbarenden Gott, vor *dem Gott Israels*, dem allein wahren und lebendigen Gott, den Israel anbetete und der dieses Volk erwählt hatte, sein Eigentum zu sein vor allen Völkern auf Erden. Diese Stelle ist so erhaben, dass es schwer ist, ihresgleichen zu finden. Möge der Leser sein Herz anbetend vor dem Gott neigen, gegenüber welchem Erde und Himmel sich verhalten, als erkannten sie ihren Schöpfer und als erfasste sie vor ihm ehrfurchtsvolles Beben.

10. *Du gabst, Gott, einen gnädigen Regen.* Der feierliche Zug Gottes durch die Wüste war nicht ausschließlich durch Schrecken erregende Offenbarungen gekennzeichnet, sondern Gottes Güte und Mildtätigkeit wurden ebenfalls bei demselben sichtbar. Ein Regen, so köstlich, wie er nie zuvor erlebt worden war, ergoss sich auf den Wüstensand, *ein Regen von Gaben* (Grundt.⁷, *gésem*

nəḏāḇôṭ); Himmelsbrot und Wachteln fielen rings um das Lager nieder. Aus Gottes Füllhorn wurden gute Gaben über die Kinder Israel ausgeschüttet, und Wasser quoll ihnen dazu aus dem Felsen. *Und dein Erbe, das dürre (oder ermattet) war, erquicktest* (wörtl.: *befestigtest*, kōnantāh) du. An jeder Lagerstätte, wo sie sich des Abends von der beschwerlichen Wanderung ermüdet zur Ruhe legten, fanden sie des Morgens die guten Gaben ausgestreut, sodass sie bald wieder mit frischer Kraft des Tages Last auf sich nehmen konnten. Ihre Füße schwellen nicht all die vierzig Jahre (5Mo 8,4). Wenn sie erschöpft waren, so war das doch nicht bei *Gott* der Fall. Mochten *sie* des Gehorchens müde werden, so wurde *er* doch nicht des Wohltuns müde. Sie waren sein auserwähltes Erbe, und wenn er auch zu ihrem Besten zuließ, dass sie durch die mancherlei Beschwerden ermüdet wurden und ihre Schwäche empfanden, pflegte er sie doch mit der Treue einer Mutter und sorgte in wahrhaft väterlicher Liebe für alle ihre Bedürfnisse. In gleicher Weise sind auch heute noch die Auserwählten Gottes auf ihrer Pilgerreise durch die Wüste geneigt, müde und matt zu werden; aber ihr getreuer Gott und Vater tritt immer wieder im rechten Augenblick mit seiner Hilfe ins Mittel, erquickt die Matten, stärkt die Schwachen, speist die Hungrigen, sodass auch jetzt das Volk des Herrn, wenn die silbernen Posaunen (4Mo 10,2) erschallen, mit festen Schritten seiner ewigen Ruhestätte entgegenzieht. Durch diese Treue Gottes wird der Glaube der Seinen mächtig befestigt, sodass ihre Herzen fest werden. Wenn Ermattung und Mangel sie in Gefahr bringen, im Vertrauen wankend zu werden, so stützt und stärkt sie zur rechten Zeit die Gnade wieder, dass sie mit neuer Kraft auf dem ewigen Grund feststehen.

11. Deine Herde konnte drinnen wohnen. Mitten in der Wüste⁸ fand deine auserwählte Schar eine sichere Wohnung, wie von einer feurigen Mauer eingeschlossen.

Gott, du labtest die Elenden mit deinen Gütern, wörtl.: *du rüstetest⁹ in deiner Güte den Elenden zu*, tāḳín bəṭōḇāṭḱā leʿānī ʾēlōhîm. An diesem Ruheplatz fanden alle die Fülle alles Guten für sich bereitet. Alle waren ja arm in sich; dennoch gab es keinen Bettler im ganzen Lager Israels, denn Himmels Speise war zu haben, indem man sie einfach nur aufsammeln musste. Auch wir finden alles für uns bereit; obwohl wir von Natur arm und elend sind, werden wir doch durch die Gnade reich gemacht. Die göttlichen

Psalm 68

Zurüstungen haben für alles Vorsorge getroffen. Glückliches Volk, obgleich es in der Wüste weilt! Alles ist unser, da wir der huldreichen Gegenwart Gottes teilhaftig sind.

12. Der Herr gab das Wort
mit großen Scharen Evangelisten.
13. Die Könige der Heerscharen flohen eilends,
und die Hausbewohnerin teilte den Raub aus.
14. Wenn ihr zwischen den Hürden laget,
so glänzte es wie der Taube Flügel,
die wie Silber und Gold schimmern.
15. Als der Allmächtige die Könige im Lande zerstreute,
da ward es helle, wo es dunkel war.

12. In den nun folgenden Versen singen wir nicht mehr vom Pilgern und Reisen, sondern von Kampf und Sieg.

Der Herr gab das Wort. Der Feind war nahe, und der Schall der Posauen, der von der Stiftshütte her ertönte, war gleichsam Gottes Stimme, die das Lager Israel zu den Waffen rief. Dann gab es ein Hin- und Hereilen und ein allgemeines Weiterverbreiten der Botschaft:

viel waren derer, die es verkündigten. (Andere Übers.¹⁰) Die Frauen rann-ten von Zelt zu Zelt und riefen ihre Ehemänner zum Kampf auf. Wie sie allezeit bereit waren, den Siegesgesang anzustimmen, waren sie auch ebenso schnell dabei, die Kunde zu verbreiten, dass der Schlachtruf erschollen sei. Die Zehntausende von Jungfrauen Israels weckten die Schläfer, holten die heim, welche das Lager verlassen hatten, und bedrängten die Helden, zum Kampf zu eilen. Ach, dass die Gemeinde des Herrn in unseren Tagen doch den gleichen Eifer an den Tag legen würde, sodass Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen es sich so angelegen sein ließen, die frohe Botschaft, welche nun verkündigt ist, weiterzutragen.

13. *Die Könige der Heerscharen flohen eilends* – kein Wunder, da der Herr der himmlischen Heerscharen über sie kam. Sowie die Bundeslade sich erhob, machte der Feind kehrt; selbst die fürstlichen Feldherren hielten nicht stand, sondern ergriffen das Hasenpanier. Die Verwirrung war voll-

kommen, der Rückzug geschah mit fliehender Eile und in völliger Auflösung aller Ordnung:

sie fliehen, sie fliehen (wörtl., yiddōḏûn yiddōḏûn), Hals über Kopf, holterdipolter, wie wir sagen. *Und die Hausbewohnerin* (wörtl., nəwaṭ bayit: die Bewohnerin des Hauses, d.h. die *Hausfrau*, die während des Krieges daheim bleibt) *teilte den Raub aus*. Die Frauen, die so tapfer den Kriegsruf verbreitet hatten, wurden nun auch gewürdigt, ihr Teil an der Beute hinzunehmen. Auch die Schwächsten in Israel gingen nicht leer aus. Ritterliche Krieger warfen ihre Beute den Frauen zu Füßen und luden sie ein, sich herrlich zu schmücken und zu nehmen »Beute an farbigen Gewändern, an Buntgewirktem, farbige Kleider, zwei buntgewirkte Tücher für ihren Hals« (Ri 5,30). Wenn der Herr seinem Evangelium Sieg gibt, werden auch die geringsten und schwächsten Glieder des Volkes Gottes erfreut und wissen sich des Segens teilhaftig.

14. Dieser und der folgende Vers sind harte Nüsse, die auch die Riesen der Wissenschaft kaum zu knacken vermögen. Wenn wir alles wüssten, was man wusste, als dieses alte Lied gedichtet wurde, dann würden wir die in diesen Versen uns vor Augen gemalten Bilder ohne Zweifel höchst angemessen finden. So bleibt uns kaum etwas anderes übrig, als diese Verse zusammen mit etlichen anderen als ungelöste Rätselworte ruhen zu lassen. Manche übersetzen: *Wenn ihr euch zwischen den Hürden lagert*,¹¹ so glänzen die *Flügel der Taube, silberbedeckt, und ihre Schwingen in schillernem Golde*. Das Lagern zwischen den Hürden ist ohne Zweifel ein Bild behaglichen Friedens und Ruhegenusses. Die Taube wäre Israel (Ps 74,19), und das Schillern der Taubenflügel im Sonnenschein würde den Glanz des Volkes im Sonnenschein des Friedens ausmalen. Die Taube mit dem lieblichen Silberweiß und prächtigen pfauenartigen Schillern ihres Gefieders könnte wohl die milde und doch herrliche Schönheit Israels abbilden, wenn dieses in Festgewändern gekleidet und mit Edelsteinen und Gold geschmückt war. Doch hatte schon das alttestamentliche Gottesvolk noch schöneren Schmuck als solch äußeren Zierrat.

15. *Als der Allmächtige die Könige darin zerstreute, da schneite es auf dem Zalmon*: So übersetzt man diesen Vers jetzt meist, doch ohne dass damit

schon eine Einheit der Auslegung sicher gestellt wäre. – Der Sieg war einzig dem gewaltigen Arm des Allmächtigen zu verdanken; er sprengte die Mächtigen auseinander, die wider sein Volk heraufgezogen waren, und bewerkstelligte dies so leicht, wie der Wind den Schnee von den Abhängen des Zalmon (eines südwestlich vom Garizim mitten im heiligen Land gelegenen Berges) weht. Jemand, der Palästina bereist hat, berichtete dem Verfasser, er habe an einem stürmischen Tage gesehen, wie der Abhang des Berges, welchen er für den Zalmon hielt, durch einen Windstoß plötzlich vom Schnee reingefegt worden sei, sodass der Schnee in der Luft wild hin und her gewirbelt worden sei wie Distelwolle oder aufspritzender Meereschaum. So zerstreute der Allmächtige all die Gewaltigen, welche Israel zum Kampf herausgefordert hatten. Man kann auch übersetzen: *Da wurde es schneeweiß auf dem Zalmon*, und darunter das Bild von den bleichen Gebeinen der Erschlagenen, welche das Schlachtfeld bedeckten, verstehen, oder man kann auch bei der vorhin gegebenen Übersetzung sich die Menge der den Fliehenden entfallenden Beute mit einem Schneefall vergleichen denken. Zu beachten ist dabei, dass das Wort *Zalmon*, wie *Luther* in seiner Auslegung vom Jahre 1521 richtig sagt, *Schwarzwald* oder *schwarzer Berg*, *Dunkelberg* übersetzt werden kann: dieser Berg hatte vor anderen Bergen ein dunkles Aussehen, sodass der Schnee auf ihm recht leuchtend in die Augen fiel. Später fasste *Luther* mit den meisten älteren und vielen neueren Auslegern nach den Rabbinern das Wort nicht als Namen, sondern übersetzte es mit *Dunkel*. So fasst auch *Ed. Reuß* 1851³ die Stelle: *Und schneehell glänzt es im Dunkel*. Vielleicht will der Dichter durch die Zeichnung des überraschenden Übergangs vom düsteren Dunkel des Waldschattens zur glänzenden Schneehelle den Wechsel vom Krieg zum Frieden andeuten. Was auch der genauere Sinn der Worte sein mag, jedenfalls soll der Vers die Herrlichkeit und Völligkeit des göttlichen Sieges über die mächtigsten Feinde schildern. Mögen alle Gläubigen über diesen Triumph jubeln.

16. Ein Gebirge Gottes ist das Gebirge Basans,
ein großes Gebirge ist das Gebirge Basans.
17. Was sehet ihr scheel, ihr großen Gebirge,
auf den Berg, da Gott Lust hat zu wohnen?
Und der HERR bleibt auch immer daselbst.

Psalm 68

18. Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend;
der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai.
19. Du bist in die Höhe gefahren
und hast das Gefängnis gefangen;
du hast Gaben empfangen für die Menschen,
auch die Abtrünnigen, auf dass Gott der Herr daselbst wohne.
20. Gelobt sei der Herr täglich.
Gott legt uns eine Last auf;
aber er hilft uns auch. Sela.

16. Nun beginnen die Priester, auf der Höhe des heiligen Berges angelangt, den Herrn dafür zu preisen, dass er den Zion zu seinem Wohnplatz erwählt hat.

Ein Gebirge Gottes ist das Gebirge Basans, d. h. es ist ein hoherhabenes Gebirge. Es war bei den Hebräern ja Sitte, große, außerordentliche Dinge mit dem Zunamen »Gottes« zu benennen. *Unsere* Alvorderen haben eine sonderbare Vorliebe gehabt, gewaltige Felsen, wunderbare Naturbrücken und dergleichen mit dem Namen des Teufels zu zieren. Da haben es die Hebräer besser gemacht, die von Gottesbergen, Gottesbächen, Bäumen des Herrn usw. sprachen. *Ein vielgipfeliges Gebirge* (Grundt., har gaḇnunnîm) *ist das Gebirge Basans*. Der Basan wird hier, wie aus dem folgenden Vers ersichtlich ist, dem Zion gegenübergestellt. Der Zion hielt an Höhe und an Reichtum und Majestät der Formen mit den Basaltkolossen jenes Gebirges keinen Vergleich aus; und doch war der Zion weit herrlicher, denn Jehova hatte ihn durch seine Wahl über all die andere, weit höheren Gebirge hoch erhöht. Alle natürliche Höhe und Macht gelten vor dem Herrn nichts und werden vor ihm zunichte. Er trifft die Wahl nach seinem Belieben, und nach dem Ratschluss seines erhabenen Willens erkiest er den geringen Zion und geht an den stolzen, titanenhaft sich gebärdenden Kuppeln und Spitzen des Basan vorbei. So erwählt er das Unedle vor der Welt und das Verachtete, dass sie zu Denkmalen seiner Gnade und frei waltenden Macht werden.

17. *Was sehet ihr scheel, ihr vielgipfligen Berge* (Grundt., lâmmā^h tēraṣṣəḏûn hārîm gaḇnunnîm), *auf den Berg, da Gott Lust hat zu wohnen?* Neidet, so

viel ihr wollt – Gottes Wahl steht doch fest. Er hat den Zion zu seinem Sitz begehrt, *und der HERR bleibt auch immer daselbst* (wohnen). Geistlicherweise wohnt Jahwe ewiglich in Zion, seiner Gemeinde, und es war die Herrlichkeit des Zionshügels, auf diese ein Vorbild zu sein. Was waren Basan oder Hermon bei all ihrer Höhe, verglichen mit Zion, der Freude der ganzen Erde? (Ps 48,3.) Gottes Wahl ist ein Adelsbrief. Das sind auserlesene Leute, die von Gott erkoren sind, und die Stätte, die Er mit seiner Gegenwart beehrt, trägt den Ehrenpreis über alle anderen davon.

18. *Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend.* Die Weltmächte, auf die im Vorhergehenden unter dem Bilde der vielgipfligen, stolzen Basaltberge angespielt war, rühmten sich ihrer Kriegswagen; Zion aber war, obwohl äußerlich weit geringer, doch stärker als die Welt mit aller ihrer Macht, denn die Allmacht Gottes gab der Gemeinde des Herrn einen Schutz von viel tausendmal tausend Wagen. Der Herr der Heerscharen konnte mehr Truppen ins Feld stellen als all die großen »Herrchen« miteinander, die sich auf ihre Armeen so viel einbildeten. Seine feurigen Wagen und feurigen Rosse (2Kö 2,11; 6,17) waren ihren Schlachtrossen und blitzblanken Streitwagen mehr als ebenbürtig. Der Grundtext ist etwa zu übersetzen: *Der Wagen Gottes sind Myriaden und Myriaden, Tausende und aber Tausende.* Das Targum und, ihm nachfolgend, auch die *englische* Bibel übersetzen die letzten Worte: Tausende von Engeln.¹² Nun sind die Engel zwar im hebräischen Text nicht genannt; aber da es stets eine Freude ist, unerwartet Engeln zu begegnen, lassen wir uns diese Eintragung gern gefallen, umso mehr als kein Zweifel darüber sein kann, dass die Engel eines der vornehmsten Regimenter in dem vieltausendfältigen Heer Gottes sind. Vgl. 5Mo 33,2; Hebr 12,22. Einige Ausleger (*Delitzsch*,¹³ *Fr. W. Schultz*¹⁴) halten an der streng wörtlichen Bedeutung der Dualform *Doppel-Myriaden* fest, sodass darauf hingedeutet wäre, dass die himmlischen Heerscharen entweder Gott (nach *Delitzsch*¹³) oder Zion (so *Fr. W. Schultz*¹⁴) auf beiden Seiten in zahllosen Tausenden umgeben. Zu letzterer Auffassung wäre *Mahanaim* in 1Mo 32,3 zu vergleichen.

Der Herr ist unter ihnen. Gott ist in Zion gegenwärtig als der Oberbefehlshaber seiner unzählbaren Heerscharen, und wo er ist, da ist Heiligkeit; darum fährt der Dichter fort:

Psalm 68

Ein Sinai an Heiligkeit! (Grundt., sînay baqqōdeš) Der Thron der Gnade auf dem Zion ist so heilig wie der Thron der Gerechtigkeit, der einst auf dem Sinai aufgerichtet war. Die Entfaltungen der göttlichen Herrlichkeit sind in dem neuen Bund vielleicht nicht so erschreckend wie in dem alten; aber sie sind sogar noch wunderbarer und erhabener, wenn wir sie mit geistlichem Auge betrachten. Der Sinai hat vor dem Zion keinen Vorzug an Herrlichkeit; vielmehr erbleicht das Licht, welches das Gesetz auf ihm ausstrahlt, vor dem Mittagsglanz der Gnade und Wahrheit, der von Zion aus die Welt erhellt. Welche Freude war es für einen frommen Israeliten, zu wissen, dass Gott in der Stiftshütte und im Tempel so wahrhaftig bei seinem Volk war, wie inmitten der Schrecken des Berges Horeb; aber es ist für uns noch viel herzerfrischender, dessen gewiss zu sein, dass der Herr in seiner Gemeinde bleibt und sie auf ewig zu seiner Ruhestätte erkoren hat (Ps 132,14). Lasst uns eifersüchtig wachen über die Heiligkeit des geistlichen Hauses, in welchem der Höchste zu wohnen geruht; möge das Bewusstsein seiner Gegenwart alle Irrtümer in Lehre und Wandel wie mit Feuerflammen verzehren. Dass Gott in seiner Gemeinde gegenwärtig ist, ist die Kraft derselben; alle Macht ist unser, wenn Gott mit uns ist. Den Tausenden von Boten, die das Evangelium an die Enden der Erde tragen, werden sich Zehntausende von himmlischen Kämpfern zugesellen, zu Wacht und Wehr, und unberechenbare Kräfte werden zusammenwirken, um den heiligen Krieg zum Sieg hinauszuführen. Auf unserer Seite ist Gottes Vorsehung, und die hat ihre Diener überall. Es ist kein Raum vorhanden auch nur für einen Schatten von Zweifel oder Entmutigung, sondern wir haben allen Grund, felsenfest auf den Herrn zu vertrauen und uns seiner fröhlich zu rühmen.

19. *Du bist zur Höhe emporgestiegen oder aufgefahren.* Die heilige Lade war auf dem Berg Zion eingezogen; Gott selbst hatte seinen erhabenen Sitz dort eingenommen. Im Triumphzug war er *zur Höhe aufgefahren*, und dies war das Sinnbild der *Hoheit*, welche er vom Zion aus als Unterwerfer und Beherrscher der Völker erwies. Manche verstehen nach dem sonstigen biblischen Sprachgebrauch unter der Höhe die *Himmelshöhe*.¹⁵ Jedenfalls ist das Gegenbild der Bundeslade, Jesus, im Triumph zum Himmel aufgefahren, worauf Paulus in Eph 4,8 unsere Psalmstelle anwendet. Um mit unseren Feinden den Kampf zu führen, stieg der Herr von sei-

nem erhabenen Throne hinab in die Erdentiefe; aber als der Kampf beendet war, kehrte er wieder in seine Herrlichkeit zurück, und nun ist er hoch erhöht über alles.

Hast gefangen geführt Gefangenschaft (wörtl., šābīṭā ššēbī), d.h. *hast Kriegsgefangene gemacht oder weggeführt*. Eine Menge Menschenkinder werden der Allgewalt des Messias zur Beute. David war das Werkzeug; Gott aber war es eigentlich, der sich an den Völkern so mächtig erwies. Wie in alten Zeiten mächtige Eroberer ganze Nationen in die Gefangenschaft schleppten, so führt Jesus aus dem Land des Feindes eine große Schar als Siegeszeichen seiner mächtigen Gnade mit sich. Dass *Luther* und ebenso die *engl. Bibel* hier wie auch Eph 4,8 übersetzen: *Du hast das Gefängnis gefangen (geführt)*, beruht auf einem Missverständnis des Grundtextes, wie Ri 5,12 (aus dem Deboralied, worauf auch hier wahrscheinlich zurückgegriffen ist) und andere Stellen zeigen. Aber wahr ist, dass von Jesus gefangen genommen zu werden – bei der gnadenreichen Art seiner Herrschaft – zugleich das Ende unserer harten Gefangenschaft im Bann der Sünde und des Todesgerichts bedeutet, sodass er in der Tat »das Gefängnis gefangen geführt« hat: wahrlich ein herrlicher Ausgang! Der Herr Jesus vernichtet seine Feinde mit ihren eigenen Waffen: er tötet den Tod, begräbt das Grab, führt das Gefängnis gefangen.

Du hast Gaben unter den Menschen empfangen. (Grundt., lāqāḥtā mattānōṭ bāʾādām) Sie haben dir, dem mächtigen Eroberer, Huldigungsgeschenke dargebracht, und sie werden auch in allen künftigen Zeiten dir willig ihren Tribut bringen voller Freude über dein Regiment. Die Geschenke, welche David, der Gesalbte des Herrn, als Sieger von den unterjochten Völkern empfing, galten im Grunde dem himmlischen König, dessen Kriege David führte. Die freie Anführung dieser Stelle bei Paulus (Eph 4,8), welche irrtümlicherweise in *Luthers* Übersetzung auch in die Psalmstelle eingedrungen ist: *Du hast Gaben empfangen für die Menschen*, ist eine Umwandlung im evangelischen Sinn. Erleichtert wird das Verständnis dieser Änderung, wenn wir mit manchen Auslegern (*Ewald*,¹⁶ *Moll*¹⁷ u. a.) die Grundstelle im Psalm übersetzen: *Du hast Huldigungsgaben an Menschen empfangen*, d.h. der Tribut, welchen du als Siegesbeute empfängst, besteht aus *Menschen*, die sich dir willig hingeben. Jesus verwendet die Huldigungsgaben, welche er von den Menschen, oder nach der letztgenann-

ten Auffassung, die Huldigungsgaben an Menschen, welche er empfängt, nicht selbstsüchtig für sich, sondern bereichert seine Gemeinde mit den unschätzbaren Trophäen seiner Erhöhung, als da sind Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer mit all ihren mannigfaltigen reichen Geistesgaben (Eph 4,11ff.). – Auch der Schluss des Verses wird verschieden aufgefasst. Die einen ziehen die ersten Worte noch zum Vorhergehenden:

Ja, auch von Widerspenstigen, nämlich: hast du Huldigungsgaben hingenommen, oder: *Ja, auch Widerspenstige* hast du (als Siegesbeute) hingenommen. Dann stehen die letzten Worte für sich: *um zu thronen als Jah Elohim*. Als das Land Kanaan unterworfen und die Zionsfeste den Jebusitern im Sturm entrissen worden war, wurde daselbst eine Ruhestätte gefunden für die Bundeslade; so macht auch der Herr die Menschenherzen, wenn er sie mit den siegreichen Waffen der Gnade überwunden hat, in der ganzen Herrlichkeit seines Namens zu seinem lebendigen Tempel. Überdies ist die Auffahrt Christi die Veranlassung zum Herniederkommen des Heiligen Geistes. – Manche der alten, aber auch neuere Ausleger übersetzen das Schlussglied: *Und auch Widerspenstige sollen bei Jah Gott wohnen*. Diese Auffassung stützt sich darauf, dass die vorliegenden Worte augenscheinlich zum Schluss von V. 7 in Beziehung stehen, wo zum Teil die gleichen Ausdrücke gebraucht sind. Dort war gesagt, dass die Widerspenstigen in dürrem Lande wohnen müssten. Hier wird dieser Gedanke dahin geändert, dass diese Feinde, von Gott überwunden, auch zu denen gehören sollen, welche ihm huldigen und als seine Untertanen bei ihm wohnen. Fassen wir die Stelle so auf, so ist sie ein herrlicher Ausblick auf die Vollendung des Gottesreichs durch die Bekehrung der Heiden.

20. Gelobt sei der Herr. (Das »täglich« gehört nach der berichtigten hebräischen Akzentuation zum Folgenden.) Der Psalm ist zu einem Höhepunkt gekommen: Gott thront als Jahwe Gott auf Zion mitten unter seinem Volk. Da bricht der Sänger denn, von Ehrfurcht und Liebe hingerissen, in Lobpreis aus und preist Ihn, der sein Volk so überströmend segnet. Was die folgenden Worte betrifft, so ist es möglich, mit *Luther* das »täglich« (gegen die hebr. Akzente) zum Versanfang zu ziehen und weiter zu übersetzen: *Legt er uns auch eine Last auf, so ist er doch der Gott unserer Hilfe*, und diese Auffassung ist jedenfalls berechtigter als die der *englischen Bibel*, *Calvins*¹⁸

Psalm 68

und anderer, welche das Zeitwort gegen den Sprachgebrauch von einem Beladen mit Wohltaten verstehen: *Täglich belädt er uns mit Wohltaten, er, der Gott unseres Heils*. Diese beiden Übersetzungen enthalten freilich jede eine große, köstliche Wahrheit, aber wohl kaum diejenige, welche der Psalmdichter im Sinn hatte. D. *Alexander*,¹⁹ unter den deutschen Auslegern *Moll*¹⁷ u. andere, nehmen das Zeitwort unpersönlich: *Belastet man uns – er, Gott, ist unsere Hilfe*. Gemeint wäre der Druck, den die feindliche Welt auf die Gemeinde des Herrn ausübt. Auf den gleichen Sinn kommt die andere Auffassung *Delitzschs* u. anderer hinaus: *Tagtäglich nimmt er für uns die Last auf*, d. i. *trägt er unsere Last* oder *hilft er uns tragen*. Viele neuere Ausleger übersetzen: *Tag für Tag trägt er uns*,²⁰ und ebenso hat schon *Luther* 1521 das Zeitwort aufgefasst: »*Gebenedeiet sei Gott alle Tage, der sich mit uns beladet*.« So redet auch *Jesaja* (46,3) *Israel* an: *Die ihr von Mutterleibe an* (von Gott) *getragen werdet*. Welcher der angeführten Auffassungen wir uns auch anschließen mögen, immer erweist sich der Vers als ein herrliches Kleinod. Wenn Gott selbst uns Bürden auflegt, so gibt er auch Kraft genug, sie zu tragen; und wenn andere uns zu bedrücken suchen, so ist doch kein Grund zur Furcht vorhanden, denn er selbst wird uns zu Hilfe kommen. Was für ein glückliches Volk, das einem solchen König unterworfen ist, dessen Joch sanft und dessen Last leicht ist,²¹ und der seine Untertanen befreit von aller Furcht vor den fremden Lasten, welche ihre Feinde ihnen aufzwingen möchten! Und wie herrlich erfahren Gottes Kinder es, dass sie von ihm tagtäglich getragen, mit mehr als mütterlicher Liebe gehegt und gepflegt werden! –

Der Gott, der unsere Hilfe oder *unser Heil* ist: ein Name voller Herrlichkeit für den, der ihn trägt, und voller Trost für uns. Es hat nichts zu sagen, wie groß die Not, wie stark der Feind auch sei: uns wird Hilfe werden, denn Gott selbst unternimmt es, sein Volk aus aller Drangsal zu befreien. Gepriesen sei sein Name ewiglich!

Sela. Wohl mögen die Saiten des Stimmens bedürfen; werden sie doch in dem mächtigen Psalm aufs Höchste angespannt. Höher und höher erhebt den Ton, ihr Jünger der edlen Musik. Tanzt vor der heiligen Lade, ihr Töchter *Israels*. Nehmt eure Pauken und singt dem Herrn, der also herrlich im Triumph heraufgezogen ist!

21. Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den HERRN, Herrn, der vom Tod errettet.
22. Ja, Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmettern,
den Haarschädel derer, die da fortfahren in ihrer Sünde.
23. Der Herr hat gesagt: Aus Basan will ich sie wiederholen,
aus der Tiefe des Meeres will ich sie holen;
24. dass dein Fuß in der Feinde Blut gefärbet werde
und deine Hunde es lecken.

21. *Wir haben einen Gott, der da hilft*, wörtl.: *Gott ist uns ein Gott*, der uns zu Hilfe oder Errettung (und zwar in reicher Fülle, Plural) gereicht (hāʾēl lānū ʾēl ləməšāʾōt). Der Allmächtige, der mit uns einen Bund gemacht hat, ist die Ursache unserer Sicherheit und der Urheber der Errettungen, welche wir erfahren und erwarten. So gewiss er unser Gott ist, wird er uns helfen und befreien. Sein sein heißt sicher sein.

Und Jahwe, der Herr, hat Auswege (auch) für den Tod (Grundt., wlyhwh ʾādōnāy lammāweṭ tōšāʾōt). Er hat Wege und Mittel, seine Kinder dem Tode entgehen zu lassen; wenn sie mit ihrem Wissen zu Ende sind und keinen Ausweg mehr wissen, so findet er doch eine Tür, durch die sie zur Freiheit ausgehen. Wie er allein des Grabes Pforte auf tun kann, sodass wir nur auf sein Geheiß in die dunkle Kammer gehen werden, so ist er es auch, der die Tore des Hades auf der Himmelsseite geöffnet hat für alle die Seinen, sodass sie im Triumph aus dem Grab hervorgehen werden.

22. *Ja, Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmettern*. Gott ist nicht nur ein Erretter, sondern er kann auch furchtbar verderben. Er hilft den Seinen eben dadurch, dass er ihre Widersacher, die auch die seinen sind, vernichtet. Er schlägt seine Feinde aufs Haupt, ja, er *zerschmettert* ihren Schädel. Es gibt kein Widerstehen vor dem Herrn; er kann die trotzigsten Stirnen seiner Widersacher in einem Augenblick zermalmen.

Den Haarschädel derer, die da fortfahren in ihrer Sünde. Mögen sie, gleich Absalom, auf ihren wallenden Haarschmuck noch so stolz sein und mit ihrer üppigen Kraft prangen, des Herrn Schwert wird sie doch treffen und ihre Seele ausschütten. Starrköpfige Sünder werden es erfahren, dass Gottes Vorsehung sie trotz ihres harten Schädels überwältigen wird. Men-

schen, die mit stolzen Schritten *in ihren Verschuldungen einherwandeln*, werden gewahr werden, dass sie dem Gericht in die Arme laufen und dass gerade das, worauf sie so stolz sind, zum Werkzeug ihres Verderbens dienen kann. Wenn der Herr Jesus zum letzten Mal kommt, werden seine Feinde seine Gerichte über alles Erwarten schrecklich finden.

23. *Der Herr hat gesagt: Aus Basan will ich (sie) wiederholen, aus der Tiefe des Meeres will ich (sie) holen.* Ist hier von der Wiederbringung Israels die Rede? So verstehen es mit der *englischen* Bibel manche bedeutende Ausleger, und man führt mit Recht zugunsten dieser Auffassung an, dass das Wort *zurückführen*, wenn es, wie hier, im Grundtext ohne Objekt steht, sonst stets von der Wiederbringung Israels gebraucht sei. Aber die Mehrzahl der Ausleger weist auf den Zusammenhang hin, wonach hier von den *Feinden* die Rede sein werde. Wenn diese auch der gewaltigen Hand des Herrn (V. 22) zu entfliehen suchen, sie werden es dennoch nicht vermögen. Wie gegen Israels Gott kein Widerstand möglich ist, so gibt es auch kein Entrinnen vor ihm; weder die höhlen- und wälderreichen Berge *Basans*, noch die Tiefen des *Meeres* gewähren eine Zuflucht vor seinem alles durchdringenden Auge und seiner Gerechtigkeit übenden Hand. Noch stärker droht der Herr durch Amos (Kap 9,2f.) den abtrünnigen Israeliten, welche sich seiner Strafe zu entziehen suchten, er werde sie holen, wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben oder gen Himmel führen, sich oben auf dem Berge Karmel versteckten oder sich vor seinen Augen im Grunde des Meeres verbergen möchten. Die Bösen mögen fliehen, wohin sie wollen, der Herr wird sie in Haft nehmen und gefesselt zurückbringen, dass sie seinen Triumphzug als Trophäen zieren.

24. *Dass du deinen Fuß in Blut badest.*²² Dem unterdrückten Volk Gottes wird es gegeben werden, sich aufs Furchtbarste an seinen Peinigern zu rächen.

*Die Zunge deiner Hunde an den Feinden ihr Teil habe.*²³ Auf dem grausigen Schlachtfeld werden die Feinde umherliegen, dass die unreinen Hunde sich an ihrem Blut gütlich tun werden. Hier kommt die Siegesfreude rauer Krieger in einer Sprache zum Ausdruck, die dem Ohr des Orientalen unanstößig und keineswegs anmaßend vorkommt. Uns klingen die Worte

Psalm 68

grausam, und kein Christ wird sie in den Mund nehmen. Aber lasst uns nicht vergessen, dass auch wir die völlige, zermalmende Vernichtung alles Bösen begehren und es sehnlich wünschen, dass die Sünde und alles Unrecht der tiefsten Verachtung preisgegeben werden mögen. Schrecklich ist der Gott Israels, wenn er als Kriegsheld auszieht, und schrecklich auch der Christus Gottes, wenn er seine Macht anzieht, um seine Feinde zu zerschmettern. Man lese aufmerksam die Worte in der Offenbarung Kap. 19, Verse 11-21, angesichts derer alle Widersacher des Herrn und seiner Heiligen durchaus von Schauer und Zittern ergriffen werden sollten.

- 25. Man sieht, Gott, wie du einherziehst,
wie du, mein Gott und König, einherziehst im Heiligtum.
- 26. Die Säger gehen voran, danach die Spielleute,
unter den Jungfrauen, die da Pauken schlagen.
- 27. Lobt Gott den Herrn in den Versammlungen,
ihr vom Brunnen Israels!
- 28. Da herrscht unter ihnen der kleine Benjamin,
die Fürsten Judas mit ihren Haufen,
die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphthalis.

25. *Man schaut deinen Zug, Gott* (wörtl., *rāʾû hālîkôtēʾkā ʾēlōhîm*). Freund und Feind hatten den feierlichen Siegeszug Gottes aus Ägypten nach Kanaan geschaut, von welchem der Zug der heiligen Lade auf den Zion, den der Psalm schildert, das Abbild war. Wir nehmen an, die Prozession habe jetzt den Hügel vollends erstiegen und sei in den abgegrenzten Raum eingetreten, wo das heilige Zelt errichtet war. Es war in diesem Augenblick sehr angemessen, dessen zu gedenken, dass die Stämme Israels wie auch die Feinde den siegreichen Heerzug des Herrn geschaut hatten, da Jehova sein Volk in das gute Land brachte.

Den Zug meines Gottes, meines Königs im Heiligtum (wörtl., *hālîkôt ʾēlî malkî ḥaqqōḏeš*). Der prächtige Zug der Bundeslade, des symbolischen Thrones des großen Königs, bewegte sich vor den Augen von Menschen und Engeln zu der heiligen Stätte, und der Psalmdichter weist jubelnd auf ihn hin, ehe er sich anschickt, ihn genauer zu schildern.

26. *Die Sänger gehen voran, danach die Spielleute, unter den Jungfrauen, die da Pauken schlagen.* Das war die Ordnung des Festzugs, und bei allem Gottesdienst soll eine angemessene Ordnung herrschen. Zuerst kamen die *Sänger*, danach die *Saitenspieler*; denn der Gesang soll die Musik leiten, nicht aber diese den Gesang ersticken. Den Kranz um Sänger und Spielleute aber bildeten *paukenschlagende Jungfrauen*. Die in diesem Psalm geschilderte feierliche Prozession war eine Freudenfeier, und das Volk wandte alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, um seiner Wonne an dem Herrn, seinem Gott, gebührenden Ausdruck zu geben.

27. *In Versammlungen lobt* (»segnet«, preist, benedeit) *Gott* (wörtl., bəma-qhēlōt̄ bārəḵû ʔēlōhîm). Möge die ganze Gemeinde, in ihrer Gesamtheit versammelt, den Gott preisen, hinter dessen Bundeslade sie herzieht. Der vereinigte Lobpreis des Volkes Gottes gleicht dem heiligen, aus mehrerlei Gewürzen gemengten Räucherwerk (2Mo 30,34ff.), das ganz und ausschließlich dem Herrn dargebracht ward. Er segnet uns; so lasst auch uns ihn segnen.²⁴

Den Herrn, ihr vom Brunnen Israels. Von Israel, dem Patriarchen, aus hat sich das Volk (gleichsam als von seinem »Quellort« her) ausgebreitet. Man vergleiche dazu Jes 48,1; 51,1. Zeigt euch eures Stammvaters und eurer wunderbaren Geschichte würdig; preist den Allherrn, euren mächtigen und gnädigen Gott!

28. *Da ist Benjamin, der Kleine, der sie beherrscht* (Grundt.²⁵, šām binyāmîn šāʿîr rōḏēm). Wie Benjamin der kleinste unter Jakobs Söhnen gewesen war, so war auch sein Stamm an Gebietsgröße und Gliederzahl der kleinste; aber er hatte die Ehre, dass das Heiligtum aus Zion in seinen Grenzen lag, nach der Verheißung, welche Mose über ihn ausgesprochen hatte: Der Liebling Jahwes ist er; in Sicherheit wohnt er bei ihm. Er beschirmt ihn allezeit und hat Wohnung genommen zwischen seinen Bergrücken (5Mo 33,12). Der kleine Benjamin war Jakobs Liebling gewesen, und nun wird seinen Nachkommen das Vorrecht zuteil, an der Spitze des Festzuges einherzuschreiten und dem Heiligtum am nächsten zu wohnen.

Die Fürsten Judas mit ihren Haufen. Juda war ein großer, mächtiger Stamm; er hatte viele *Fürsten*, und er glänzte in dem Zug durch große *Hau-*

fen Volks. So ist vielleicht mit *Luther* nach *Kimchi*²⁶ das betreffende dunkle Wort²⁷ zu deuten. Andere wollen nur die Bedeutung *Steinhaufen* oder *Steinmasse*²⁷ gelten lassen. Einige finden in dem Wort einen Hinweis auf die felsige Art des Gebiets von Juda, womit zugleich auf die Felsenart des Charakters angespielt, dieser Stamm mithin als das Fundament und die Stärke des ganzen Volkes bezeichnet sei.

Die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphthalis. Israel ist da wie auch Juda; keine Trennung herrscht im Volk. Der Norden sandte ebenso wie der Süden eine Schar von Stellvertretern, sodass der lange Zug darstellte, wie alle Stämme ihrem Herrn und König treu ergeben waren. Was für ein herrlicher Tag, wenn einst alle Gläubigen als ein Volk um den Gnadenthron geschart sein werden, alle nur von dem einen Verlangen erfüllt, den Gott aller Gnade zu verherrlichen!

- 29. Dein Gott hat dein Reich aufgerichtet;
dasselbe wollest du, Gott, uns stärken, denn es ist dein Werk.
- 30. Um deines Tempels willen zu Jerusalem
werden dir die Könige Geschenke zuführen.
- 31. Schilt das Tier im Rohr,
die Rotte der Ochsen mit ihren Kälbern, den Völkern,
die da zertreten um Gelds willen.
Er zerstreut die Völker, die da gern Krieg führen.
- 32. Die Fürsten aus Ägypten werden kommen;
Äthiopien wird seine Hände ausstrecken zu Gott.

Der Prophet legt nun der festlichen Menge ein Lied in den Mund, das die zukünftigen Siege Jehovas voraussagt.

29. *Dein Gott hat verordnet deine Macht* (Grundt., *šiwwāḥ ʔēlōheʾkā ʿuzzēkā*). Der Ratschluss des Herrn hatte verordnet, dass Israel Sieg und Macht haben solle, und sein Arm hatte diesen seinen Willen ausgeführt. Andere denken daran, dass Jahwe als der oberste Kriegsherr Israels die streitbaren Helden zum Kampf entboten und ihnen befohlen habe, sich am Tag der Schlacht stark zu erweisen. Sämtliche alten Übersetzer haben gelesen: *Entbiete, o Gott, deine Macht!* Es folgt die Bitte: *Befestige, Gott, was du für uns erwirkt hast.*

Psalm 68

(So die *engl.* Bibel, auch *Delitzsch*¹³ nach alten Übersetzern.²⁸) Wie alle Macht ihren Ursprung in Gott hat, so auch ihre Fortdauer. Haben wir Kraft, so sollen wir um Befestigung bitten. Wir erwarten, dass Gott sein eigenes Werk zum Ziel führen wird. Er hat noch nie ein Werk unvollendet gelassen. Da wir schwach waren, starb Christus für uns Gottlose;²⁹ so dürfen wir denn jetzt, da wir mit Gott versöhnt sind,³⁰ von ihm erwarten, dass er das zu unserm Heil unternommene Werk vollends hinausführen werde.

30. *Um deines Tempels willen, der über Jerusalem ragt, werden Könige dir Geschenke bringen* (Grundt. nach vielen Auslegern, mēhēkālēkā ʿal-yərūšālāim ləkā yōḥīlū mōlākīm šāy). Von dem Heiligtum Jahwes, das über Jerusalem emporragte³¹, wird geweissagt, dass es allen Ländern ein Wunder werden solle, und als dasselbe aus dem schlichten Zelt, welches David errichtet hatte, zum salomonischen Tempel emporwuchs, ging dies in Erfüllung. So prächtig war dieser Palast Jahwes, dass die Königin des fernen *Reicharabien*³² mit kostbaren Gaben kam und viele benachbarte Fürsten, von Staunen erfüllt angesichts der Herrlichkeit, die sich im Tempel enthüllte, dem Gott Israels ihre Huldigungsgeschenke darbrachten. Steht die Gemeinde Gottes wirklich in der Kraft des Geistes, so gewinnt sie für ihren Gott die Huldigung der Völker. Wenn einst in der Vollendungszeit die (jetzt noch) verborgene Herrlichkeit der Gemeinde enthüllt werden wird, wird diese Wahrheit noch viel buchstäblicher und umfassender in Erscheinung treten.

31. *Schild das Tier im Rohr.* Das Schilf ist Sinnbild Ägyptens. Unter dem Tier im Schilf ist entweder das Krokodil oder, da dies im Nil selbst und nicht im Schilf lebt, vielleicht eher das Nilpferd (vgl. Hi 40,21[16]) gemeint, obwohl nicht dieses, sondern das Krokodil sonst in der Bibel (z. B. Ps 74,14; Jes 27,1; 30,6; Hes 29,3) als Symbol Ägyptens gebraucht wird. Bedrohe Ägypten, halte seine wachsende Macht und Eifersucht durch ein Wort aus deinem Mund nieder. Israel erinnert dich an seinen alten Feind, der auch jetzt wieder auf Unheil sinnt und solches später in den Zeiten Rehabeams³³ und Josias³⁴ wirklich über Juda brachte, und bittet um ein Machtwort seines allmächtigen himmlischen Freundes. Wie das Folgende zeigt, steht Ägypten hier als Vertreter der feindlichen Weltmächte überhaupt. Auch das anti-

christliche Wesen unserer Tage, wie dereinst den Antichrist selbst, kann nur ein wirksames Wort des Herrn bedrohen, im Zaum halten und vernichten.

Die Rotte der Ochsen (wörtl.: ʿabbîrîm, *der Starken*, d.i. *der Stiere*): die starken Feinde, die Mächtigen, die Fürsten und Anführer der gleich darauf genannten Völker. Die stolzen, halsstarrigen, von Kraft und Wildheit strotzenden Bullen, welche das auserwählte Volk zu durchbohren suchen – auch für diese bedarf es des scheltenden Wortes des Herrn, und es soll wider sie ergehen. Alle heiligen Stiere Ägyptens vermochten nichts gegen ein »So spricht der Herr«. Auch päpstliche Bullen und kaiserliche Edikte haben gegen die Gemeinde des Herrn gewütet; aber sie haben ihr nicht den Todesstoß zu geben vermocht und werden es nie können.

Mit ihren Kälbern, den Völkern. Auch die einfachen Leute, die Geringeren und Schwächeren, sind auf Unheil bedacht; aber die Stimme des Herrn kann sie in Schranken halten. Die Massen sind nichts vor Gott, wenn er seine Macht anzieht. Beide, Stiere und Kälber, sind nur Schlachtvieh, wenn die Allmacht sich wider sie wendet. Das Evangelium hat gleich der Bundeslade weder von Großen noch von Geringen etwas zu fürchten; es ist ein Stein, an dem jeder, der auf ihn fällt, zerschellt.

Die nächstfolgenden Worte sind kaum zu enträtseln. Die Übersetzung *Luthers* ist keinesfalls haltbar. Die *engl.* Bibel rät mit manchen Auslegern zu folgender Bedeutung: *Bis ein jeglicher sich ergebe* (sich huldigend niederwerfe) *mit Silberstücken*. Der Herr würde danach in diesen Worten gebeten, die Feinde Israels zu bezwingen, bis sie sich unterwerfen und in Silberbarren ihren Huldigungstribut darbringen. Gesegnetes Schelten, das nicht zerbricht, sondern beugt! Denn sich dem Herrn der Heerscharen unterwerfen bedeutet Freiheit, und ihm Tribut entrichten macht den reich, der solchen zahlt. Die Steuer, welche die Sünde uns auferlegt, ist viel drückender als der Tribut, den Gottes Dienst von uns fordert. Der kleine Finger der bösen Lust ist schwerer als die Lenden des Gesetzes. Silberstücke, Gott gegeben, werden in Gold heimgezahlt.

Er zerstreut (oder, wie man mit den alten Übersetzern meist liest: *Zerstreue*) *die Völker, die da gern Krieg führen*. Demnach war trotz der starken Sprache von V. 24 Gottes Volk ein Volk von Friedenskindern: Sie begehrten die Zerbrechung der gewalttätigen Völker nur, damit niemals wieder Krieg

Psalm 68

entstehen würde. Lass, o Gott, die Kämpfe, die den Frieden bringen sollen, so heftig werden, wie es sein muss; häufe feurige Kohlen auf das Haupt der Feinde und töte dadurch ihre Feindschaft. Dass, die den Krieg lieben, im Krieg umkommen, ist eine gerechte Ordnung zur Aufrichtung der Ruhe auf Erden. Wie kann Friede werden, solange es so viele blutdürstige Tyrannen und Henkersknechte gibt? Inbrünstig dürfen wir diese Bitte vor Gott bringen und mit gleicher Inbrunst Gott dafür preisen, dass sie gewisslich erhört werden wird; denn er ist der Gott, der Bogen zerbricht, Speere zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt (Ps 46,10).

32. *Die Fürsten* (vielleicht: *Fette*, d. h. Vornehme, Reiche) *aus Ägypten werden kommen*. Alte Feinde werden neue Freunde sein. Salomo wird im Haus Pharaos eine Braut finden. Christus wird sich aus dem Herrschaftsgebiet der Sünde fürstliche Diener holen. Vornehmste Sünder werden sich dem Zepter der Gnade unterwerfen.

Äthiopien wird seine Hände ausstrecken zu Gott, wörtl. *Kusch wird seine Hände zu Gott eilen lassen* (kûš tārîṣ yāḏāyw lē'lohîm), sei es zum Flehen, sei es, um Friedensgaben darzubringen. Kandazes Kämmerer wird über Ihn fragen, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward.³⁵ Abessinien wird sich noch zum Herrn kehren und Afrika eilends seine Hände nach dem Christus Gottes ausstrecken. Armes Afrika, die Hände sind dir lang gefesselt gewesen und von grausamem Arbeitszwang steif und hart geworden; aber Millionen deiner Kinder haben in der Sklaverei die Freiheit gefunden, mit welcher Christus die Menschen befreit hat, und so ist dein Kreuz gleich dem, das der Afrikaner Simon von Kyrene trug, Christi Kreuz gewesen und Gott ist dein Retter geworden. Lass bald den Tag herbeikommen, Herr, da ganz Schwarzafrika dich anbeten wird!

33. Ihr Königreiche auf Erden, singt Gott,

lobsingt dem Herrn (Sela),

34. dem der da fährt im Himmel allenthalben von Anbeginn!

Siehe, er wird seinem Donner Kraft geben.

35. Gebt Gott die Macht!

Seine Herrlichkeit ist über Israel

und seine Macht in den Wolken.

36. Gott ist wundersam in seinem Heiligtum.

Er ist Gott Israels; er wird dem Volk Macht und Kraft geben.
Gelobt sei Gott!

33. *Ihr Königreiche auf Erden, singt Gott.* Herrlich muss der Gesang sein, zu dem sich ganze Königreiche vereinigen. Wie glücklich ist das für uns Menschen, dass der wahre Gott ein solcher ist, dessen Wesen freudige Anbetung entspricht; denn wie ganz anderer Art sind die Dämonen, denen die Heiden dienen! Es ist um den Gesang etwas so Liebliches, dass er ganz dem Herrn geweiht sein sollte. Ein rein weltliches Konzert scheint uns fast eine Entweihung der herrlichen Stimmen, welche Gott den Menschen gegeben hat; ausgelassene oder gar grob oder elegant unzüchtige Lieder aber sind ein Majestätsverbrechen.

Lobsingt dem Herrn. Immer aufs Neue soll der Höchste gepriesen werden; davon wird es niemals, wie in 1Petr 4,3 von der Sünde, heißen: Es ist genug.

Sela. Eine beschauliche Pause ist nun, da wir mit dem Dichter mitten in die glorreiche Endzeit versetzt sind, durchaus am Platz.

34. *Dem, der in den Himmeln der Himmel, die von der Urzeit her sind, einherfährt* (wörtl., lārōkēb bišmê šəmê-qēdem). Vorher war Gott in seiner irdischen Offenbarung als durch die Wüste ziehend (V. 5) geschildert worden; jetzt aber in seiner himmlischen Glorie als in den ewigen Himmeln einherfahrend. Lange bevor unser sichtbarer Himmel gemacht war, standen die erhabenen Wohnungen des Ewigen fest; ehe Menschen und Engel geschaffen waren, lebte Gott schon in uralter Herrlichkeit. Unsere Kenntnis von Gott umfasst nur ein kleines Bruchstück seines Lebens, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her ist.

Siehe, er lässt sich vernehmen mit seiner Stimme, seiner mächtigen Stimme (wörtl., hēn yittēn bəqôlô qôl ʿōz). Ließ sich gerade Gottes Donner vom Himmel her vernehmen? Oder war der Dichter im Geiste in die Zeit zurückversetzt, als die Stimme Jahwes, das lange Schweigen brechend, sprach: Es werde Licht, und es ward Licht? Bis zu dem gegenwärtigen Augenblick ist Gottes Stimme voller Macht. Das Evangelium, Gottes Ruf an die Sünder, ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glau-

ben.³⁶ Unsere Stimmen werden mit Recht aufgefordert, den zu preisen, dessen Stimme uns ins Dasein rief und uns die wirksame Gnade verleiht, die unser ewiges Wohl verbürgt.

35. *Gebt Gott die Macht!* Wenn seine Stimme schon Felsen zerreißt und Zedern zerbricht, was wäre seiner Hand unmöglich? Sein Finger erschüttert die Erde; wer kann die Macht seines Arms erfassen? Lasst uns nie durch Zweifel oder gar durch Trotz Gottes Macht leugnen; mögen im Gegenteil unsre Herzen sie durch Vertrauen und Hingabe anerkennen und ehren. Wenn wir mit Gott versöhnt sind, so ist seine Allmacht eine Eigenschaft, von der wir mit Freuden singen.

Seine Herrlichkeit ist über Israel. Das auserwählte Volk wird durch Gottes Majestät beschirmt; seine Größe bedeutet für die Seinigen Huld, seine Herrlichkeit ist ihr Schutz.

Und seine Macht in den Wolken. Er beschränkt die Erweisungen seiner Kraft nicht auf die Menschenkinder, sondern macht seine Allgewalt gleichsam zu einem Thronhimmel, der die ganze Welt überschattet. Regen, Schnee, Hagel, Sturm und Blitz sind seine Artillerie; er beherrscht die ganze Natur mit Ehrfurcht gebietender Majestät. Nichts ist so hoch, dass es über ihm wäre, oder so tief, dass es seinen Blicken entginge; so preist ihn denn, wie es seiner Hoheit gebührt.

36. *Furchtbar erzeigst du dich, Gott, von deinem Heiligtum aus* (Grundt., nórāʾ ʔēlōhīm mimmiqdāšēʾkā). Du erfüllst alles mit Scheu und Ehrfurcht. Deine Heiligen gehorchen dir mit Furcht und Zittern, und deine Feinde fliehen vor dir mit Entsetzen. Von deinem Heiligtum aus erblickt deine Majestät und macht, dass die Menschenkinder sich vor dir in heiliger Scheu niederwerfen.

Israels Gott, er gibt dem Volk Macht und Kraft (wörtl., ʔēl yisrāʔēl hūʔ nōtēn ʕōz wəʔaʕšūmōt lāʕām). Gerade dadurch bist du für deine Feinde schrecklich, dass du, der du Israels Bundesgott bist, deinem Volke Gewalt und Fülle der Kraft verleihst, sodass ihrer einer tausend jagt und ihrer zwei zehntausend in die Flucht schlagen³⁷. Alle Macht der Krieger Israels stammt vom Herrn, dem Urquell aller Kraft. Er ist stark und macht stark; wohl denen, die aus dieser Quelle schöpfen; sie gewinnen immer wieder neue

Kraft. Während diejenigen, welche sich selbst genug sind, ihre Ohnmacht einsehen müssen, wird der Allgenugsame die schwächsten Gläubigen aufrecht halten.

Gelobt (gesegnet, gepriesen, gebenedeit) *sei Gott!* Ein kurzer, aber schöner Schluss. Mögen unsere Herzen dazu Amen sagen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser großartige Psalm ist ein Triumphlied, in welchem uns der dem Geist des Verfassers vorschwebende unwiderstehliche Siegesgang des Gottes Israels durch die Geschichte hindurch, von Anfang bis zu Ende, in lebhafter, hie und da etwas schwer verständlicher Bildersprache vor Augen gemalt wird. Das Hauptbild, unter welchem dieser Siegesgang Gottes dargestellt erscheint, ist der Zug Israels. Auf diesem wurde es von seinem es in der Wolken- und Feuersäule begleitenden Gott zunächst durch die Wüste bis zum Sinai geführt, dort zu einem Volk konstituiert und sodann, unter Gottes Gegenwart über der vor dem Volk einherziehenden Bundeslade, in das verheißene Erbland Kanaan geleitet. Hier setzte es sich unter mancherlei Kämpfen zur Zeit Josuas und der Richter fest und breitete sich aus, bis zu Davids Zeiten die Bundeslade, als das israelitische Nationalheiligtum, auf dem Zionsberg ihre bleibende Wohnstätte fand, von wo aus sich Gott seinem Volke offenbarte und demselben verhieß, ihm dereinst den Sieg über alle Völker der Erde verleihen zu wollen. – Die Veranlassung zur Abfassung dieses Psalms lässt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln; doch darf mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass er von David als ein ermutigender Kriegsgesang für das israelitische Heer gedichtet worden wurde, als es unter Mitnahme der Bundeslade zur Belagerung der ammonitischen Hauptstadt Rabbat auszog. Vgl. 2Sam 11,11. Durch Ausdruck und Originalität sowie durch seinen abschließenden Charakter ist er ein Seitenstück zu Ps 8, und in demselben ist nichts zu finden, was seinem davidischen Ursprung widerspräche. Lic. Dr. H. V. Andreä.³⁸

Schon der altertümlichen Sprache, der gedrungenen Darstellung und dem durchaus frischen, kräftigen, oft naiv spottenden Tone der Dichtung

Psalm 68

nach gehört dies Lied gewiss zu den ältesten Denkmälern der hebräischen Poesie. *Fr. Böttcher* 1864.³⁹

Der feurigste, kühnste und kräftigste Hymnus, den wir in der Psalmen-sammlung haben. Prof. D. H. *Hupfeld* 1860.⁴⁰

Der Dichter schaut mit prophetischem Auge, wie Jahwe sich erhebt und seine und Israels Feinde infolgedessen zerstreuen, Israel aber sich freut und jubelt, V. 2-4. Er fordert seine Volksgenossen auf, dem Befreier und Rächer der Seinen dafür ein Loblied zu singen, V. 5-7. Es folgt ein historischer Rückblick auf die Führungen des Volkes durch seinen Gott, V. 8-19. Diese Erinnerung an Jahwes frühere Großtaten dient als Gewähr dafür, dass die am Anfang des Psalms ausgesprochene Erwartung tatsächlich in Erfüllung gehen wird; denn der, welcher früher geholfen hat, wird die Seinen auch jetzt nicht im Stich lassen. Der Rückblick selbst spielt sich in drei Gemälden ab. Das erste zeichnet den Zug durch die Wüste nach der Befreiung aus Ägypten und die Vorbereitungen, um Kanaan zum Wohnsitz Israels zu machen, V. 8-11; das zweite feiert den Sieg über die Könige Kanaans, V. 12-15; das dritte endlich schildert, wie Jahwe nach Eroberung des Landes seine irdische Residenz auf dem Zion aufschlug und nach Beendigung des großen Werkes in den Himmel zurückkehrte, V. 16-19. – Die zweite Hälfte des Psalms, V. 20-36, hat es mit der Gegenwart und der Zukunft zu tun. Noch täglich trägt Jahwe sein Volk, errettet es aus Todesgefahr, vernichtet die Feinde und hat versprochen, die gefangenen Israeliten zurückzuführen, damit sie an den Feinden Rache nehmen, V. 20-24. Dafür wird ihm in feierlicher Prozession gedankt, V. 25-28. Möge nun aber Jahwe auch wirklich bald einschreiten und seine Weltherrschaft zur allgemeinen Anerkennung bringen; möge er die mächtigen Völker, die den Krieg lieben, zur Ruhe bringen und dafür sorgen, dass sie, der Weissagung der Propheten entsprechend, Huldigungsgeschenke nach Jerusalem bringen, V. 29-32. Schon sieht der Dichter im Geist diese messianische Hoffnung erfüllt; darum schließt er mit der Aufforderung an die Reiche der Welt, dem mächtigen Herrscher des Himmels, der Israels starker Schutzgott ist, Loblieder anzustimmen, V. 33-36. Prof. D. *Friedr. Baethgen* 1904.⁴¹

Die schönsten und kräftigsten Stellen des Psalms sind wie eine Blumenlese aus älteren Liedern, die wir teils noch sonst im Alten Testament fin-

Psalm 68

den, teils als einst vorhanden gewesen voraussetzen müssen. Das Ganze ist mehr aus einer Reihe von ältern Glanzstellen schön zusammengesetzt, als neues Gut und feste Fügung; und da viele ältere Stellen sehr abgerissen sind (wahrscheinlich als den Sängern bekannt), so ist die Erklärung oft schwer. Prof D. G. H. Ewald 1866.¹⁶

Es ist ein Psalm in Debora-Stil, auf dem höchsten Gipfel hymnischer Empfindung und Darstellung einherschreitend. W. Binnie (1870)⁴² bezeichnet ihn schon als ein hocharhabenenes Triumphlied, das von Edelsteinen, aus den älteren Schriften gesammelt, glitzere. Das Herrlichste des Schrifttums der Vorzeit ist darin konzentriert: die Signalworte Moses (4Mo 10,35), der Segen Moses (5Mo 32 und 33), die Weissagungen Bileams, das Deuteronomium, das Lied Hannas hallen hier wieder; aber auch sonst ist die Sprache so kühn und so eigentümlich, dass wir nicht weniger als dreizehn sonst nicht weiter vorkommenden Wörtern begegnen. Prof. D. Franz Delitzsch.¹³

Nachbildungen des Liedes der Debora: Vergl. V. 8,9 mit Richter 5,4f.; V. 13 mit Ri 5,30; V. 14 mit Ri 5,16; V. 19 mit Ri 5,12; V. 28 mit Ri 5,14.18. Außer den vielen Berührungen mit dem Lied und dem Segen Moses (5Mo 32;33) in einzelnen Wörtern vergleiche man auch diejenigen mit Jes 40ff.: vgl. V. 5 mit Jes 40,3; 57,14; 62,10; V. 4 mit Jes 51,11; V. 7 mit Jes 49,9; 61,1; V. 10-11 mit Jes 48,21; V. 12 mit Jes 40,9; V. 20.21 mit Jes 63,8f.; V. 27 mit Jes 48,1; 51,1; V 30 mit Jes 49,7; 60,3; V. 33 mit Jes 42,10-13. – Nach Prof. D. Fr. Baethgen 1892.⁴¹

Wie der 67. Psalm mit einer Bezugnahme auf den aaronitischen Segen⁴³ begann, so dieser mit der Anspielung auf das Gebet, welches Mose zu sprechen pflegte, wenn die Wolkensäule das Lager zum Weitermarsch aufrief⁴⁴. Dort verbreitete das Angesicht Gottes Licht des Heils über das Volk des Eigentums, hier fliehen seine Feinde vor ebendemselben Angesicht. D. William Kay 1871.⁴⁵

Bei diesem Psalm haben wir besonderen Anlass, die Zaghaftigkeit oder Vorsicht unserer Übersetzer zu tadeln oder zu bewundern (je nach unserer Sichtweise), und zwar mit Bezug auf die Art, wie sie die Namen Gottes wiedergegeben haben. Während fast alle hervorragenden Namen Gottes in dem Lied angewandt sind – Elohim, Adonai, Schaddai, Jahwe, Jah, El, Jahwe Adonai, Jah Elohim – lesen wir in unseren Bibeln hier nur folgende: Gott, HERR (Herr) und der Allmächtige. R. H. Ryland.⁴⁶

Psalm 68

Dieser 68. Psalm spielt in den Verfolgungen der *Hugenotten* in Frankreich eine besonders wichtige Rolle. Die metrische Übersetzung *Theodor Bezas*⁴⁷ lautet von V. 2 -3:

Que Dieu se monstre seulement,	Möge Gott sich nur zeigen:
Et on verra soudainement	Und plötzlich wird man sehen,
Abandonner la place	Wie sie den Ort verlassen,
Le camp des enemis espars	Wie das Lager der Feinde sich zerstreut,
Et ses haineux de toutes parts	Und wie seine Hasser allerorten
Fuir devant sa face.	Vor seinem Angesicht fliehen.
Dieu les fera tous s'enfuir	Gott wird sie alle in die Flucht schlagen,
Ainsi qu'on va s'esvanouir	Sodass sie entschwinden werden
Un amas de fumée;	Wie eine Wolkenhaufe aus Rauch.
Comme la cire auprès du feu,	Wie das Wachs in der Nähe des Feuers,
Ainsi des méchants devant Dieu	So wird vor Gott der Bösewichte
La force est consommée.	Kraft verzehrt werden.

(Die Melodie dieses Psalms war eine deutsche. Sie war von dem Straßburger *Matthäus Greiter*⁴⁸ auf den 119. Psalm komponiert [bekannter mit dem andern Text: »O Mensch, beweine' dein' Sünde groß«]. *Calvin*¹⁸ verwendete diese 1542 für einen der von ihm übersetzten fünf Psalmen [Ps. 36]. Die andern zu diesen fünf Psalmem von Calvin benutzten deutschen Melodien wurden im Gebrauch der Genfer nach und nach durch neue französische ersetzt; eine Ausnahme machte der 36. Psalm mit obiger Melodie. Diese Melodie gewann dadurch eine historische Bedeutung, dass *Beza*, wie bemerkt, darauf den 68. Psalm komponierte und dann die *Hugenotten* daraus ihren bedeutendsten Kriegpsalm machten.)

Zum ersten Mal tritt dieser Psalm als Schlachtlied der Hugenotten auf, als sie unter Führung *Heinrichs von Navarra*,⁴⁹ des nachmaligen *Heinrich IV.*, 1587 den glänzenden Sieg bei *Coutras* gewannen. In dieser Schlacht standen sie zum ersten Mal in offener Feldschlacht ihren Bedrängern gegenüber. Vor Beginn der Schlacht fiel das Häuflein der Evangelischen

Psalm 68

auf die Knie; der Prediger *Chandieu*,⁵⁰ als Pfarrer und Professor in Genf, hielt ein inbrünstiges Gebet. Dann stimmten die Krieger den 68. Psalm an, und nach dem Fall des feindlichen Heerführers, des Herzogs *von Joyeuse*,⁵¹ neigte sich der Sieg auf ihre Seite.

Später, in den *Kamisardenkriegen*,⁵² zur Zeit Ludwigs XIV., war es derselbe Psalm, welcher die Verteidiger ihres protestantischen Glaubens ermutigte und ihnen zum Sieg verhalf. Davon schreibt *Douen*⁵³: Dieses großartige und unvergleichliche Lied schlug, als man vom Gipfel der Cevennen unter dem Knattern des Kleingewehrfeuers herabstieg, die Truppen des großen Königs, die zur Verfolgung der Kamisarden ausgeschildt waren, mit einem gewissen abergläubischen Schrecken. – Der Anfang dieses Gesangs ist gedämpft und schwach, wie das Rollen des herannahenden Gewitters; gegen die Mitte erinnern gellende, anhaltende Töne an das Krachen des Donners, wobei es zweimal fast Schlag auf Schlag widerhallt, und der Schluss ist nicht ohne Ähnlichkeit mit dem letzten Rollen des Donners, der sich in der Ferne verliert.

Wegen dieser seiner geschichtlichen Bedeutung legte man unserem Psalm auch besondere Namen bei. So schreibt *Tiersot*⁵⁴: Die protestantischen Schriftsteller nennen den 68. Psalm den »Schlachtgesang der Hugenotten«, die »Hugenotten-Marseillaise«, das »Nationallied des französischen Protestantismus«; er war es, den die Glaubensmartyrer immer feierlich anstimmten, während sie vor versammelter Menge dem Tode entgegengingen. D. *Rudolf Kögel* 1895.⁵⁵

Den 68. Psalm stimmte *Oliver Cromwell*⁵⁶ 1650 an, als bei Dunbar das schottische Heer von ihm geschlagen war im Morgengrauen und nun die Sonne rot glühend aus dem Meer emporstieg. Da brach der Sieger frohlockend aus in die Worte: »*Es stehe Gott auf, dass seine Feinde zerstreut werden!*« A. v. *Salis* 1902.⁵⁷

V. 2. *Es stehe Gott auf.* Die Barmherzigkeit Gottes ist ersichtlich an seiner Geduld gegen die Gottlosen, auf welche dieser Ruf hindeutet; denn es ist, als schlafe er und bemerke all das Unrecht nicht. Der Herr nahm sich zur Zerstörung einer Stadt (Jericho) mehr Zeit als zum Bau der ganzen Welt. Er ist langsam zum Zorn und schnell zu vergeben, und erhebt sich nicht zur Bestrafung einzelner und noch viel weniger zu allgemeinen Gerichten,

Psalm 68

ohne dass er vorher lange Zeit Geduld geübt und viel Güte bewiesen hat.
D. John Boys.⁵⁸

V. 2. und 3. Die Leute, auf welche diese Verse hinweisen, werden mit dreierlei Namen genannt als mit so vielen Brandmalen, wie ihnen auf die Stirn geprägt sind. Sie sind 1) *Feinde*, 2) *Gotteshasser*, 3) *Gottlose*. Was Gott veranlasst, seiner Geduld ein Ende zu machen und wider sie *aufzustehen*, ist, dass sie sich wider ihn und seine Gemeinde verbunden und versammelt haben, wie aus dem Umstand hervorgeht, dass sie *zerstreut* werden. Ihre Vernichtung wird in viererlei Ausdrücken geschildert: sie sollen 1) *zerstreut werden*, 2) *fliehen*, 3) *verschwinden* wie Rauch, 4) *zerschmelzen* wie Wachs; und dies alles fasst sich zusammen in dem Wort: *sie müssen umkommen vor dem Angesicht Gottes*. Anthony Farindon.⁵⁹

V. 2-4. Erst bei dem letzten Kommen des Herrn wird dieses Gebet im Vollmaß erfüllt werden. Zwar hat Gott schon oft eingegriffen mit seinen Gerichten, sei es, um seine Gemeinde zu retten, sei es, um die Gottlosen zur Buße zu wecken; aber jede solche Intervention war vorübergehend, und die Welt wurde dann wieder der gewöhnlichen Regierung der Vorsehung überlassen. Gott hat es an Zeichen nicht fehlen lassen, die der Welt zur Genüge dartun konnten, was er tun wird, wenn der Tag seines Zornes gekommen sei. Trotzdem sind Welt und Kirche noch voller Gottlosigkeit und voll Sündelends. Die den Herrn hassen, fliehen nicht vor ihm, sondern dürfen noch ihren Mund zu Lästerungen auf tun; auch sind die Gottlosen noch nicht umgekommen vor dem Angesichte Gottes. Als Glieder der christlichen Kirche bekennen wir immer wieder, dass wir an die Zukunft Christi als des Richters glauben, und es kann sein, dass wir auch gelegentlich über seine glorreiche Erscheinung nachsinnen; aber haben wir daraus einen Gegenstand des Gebets vor dem Gnadenthron gemacht, sodass wir mit dem Psalm flehen: Gott stehe auf? – Es verdient unsere Beachtung, dass uns nur *ein* Gebet der abgeschiedenen Heiligen zur Kenntnis gegeben ist und dass dies *eine* (Offb 6) dem Inhalt und Zweck nach sich der vorliegenden Bitte anschließt. Obwohl die Blutzeugen, aus deren Mund jenes uns in der Offenbarung mitgeteilte Gebet zu Gott emporsteigt, dem Schauplatz der Sünde und des Jammers entrückt und vor allen Angriffen der Gottlosen gesichert

sind und die Freude vor Gottes Angesicht genießen, ist ihr Glück doch noch nicht vollkommen, und sie finden noch Anlass zu inbrünstigem Flehen. Sie sehnen sich nach dem Tag, an welchem der Herr aufsteht, um Gericht zu halten und all dem Triumph der Gottlosen ein Ende zu machen. Mit diesem Gebet schließt auch das Neue Testament. Es kann darum keinen Zweifel geben, dass es unsere Pflicht ist, dieses Gebet auch zu dem unseren zu machen. D. *Alexander MacCaul* 1840.⁶⁰

Steht Gott auf, so zerstieben seine Feinde usw. Was einst die Priester zu Moses Zeit gesungen haben, wenn die Bundeslade sich erhob, das hat sich auch diesmal bestätigt, das ist das Thema, welches sich in der Geschichte des Gottesreichs auf Erden in immer neuen Wendungen fugenartig wiederholt, bis einst das Weltgericht alle früheren Gerichte in sich aufnimmt und zur Vollendung führt. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.⁶¹

In einem anschaulichen Bild stellt den Inhalt unseres Verses dar, was nach Mt 28,4 mit den Wächtern am Grab geschah. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.⁶²

Wie der Rauch vertrieben wird. Ein treffendes Bild, um zu veranschaulichen, wie leicht Gott die Anschläge der Feinde zunichtemachen kann. Wir halten es für ganz unglaublich, dass solch eine furchtbare feindliche Angriffslinie in einem Augenblick verschwinden könnte. Aber der heilige Geist bedient sich dieses Bildes, um die Furchtsamkeit unserer fleischlichen Denkweise zu tadeln und uns zu zeigen, dass unsere Feinde gar keine so große Kraft haben, wie wir uns denken, – dass wir uns von dem Staub, den sie aufwirbeln, die Augen blenden lassen und von dem kühnen Widerstand, den sie uns entgegensetzen, dazu verführen lassen, die Wahrheit zu vergessen, dass selbst die Berge fliehen vor dem Angesicht des Herrn. *Jean Calvin*.¹⁸

»Ihr Ende war wie das des Rauches«, sprach ein betagter Lehrer der Wahrheit. »Was meinst du damit, Meister?« fragte sein noch junger Schüler. »Ich dachte an das Ende der Ungerechten«, antwortete der Alte, »und wie oft ich gleich dem Psalmisten neidisch gewesen bin, wenn ich die Gottlosen im Glück sah. Ihr Leben erschien mir in so glänzenden und glühenden Farben, dass es mir der Flamme eines fröhlichen Winterabendfeuers zu gleichen schien. Aber als ich sie beobachtete, vergingen sie plötzlich gleich der Flamme, die zu schwarzem, hässlichem Rauch erlischt. So habe ich auf-

Psalm 68

gehört, sie zu beneiden. Traue nicht dem, was so glänzend zu sein scheint, sondern beobachte, was sein Ende ist, damit du dich nicht betrügen lässt.« Aus den *Parabeln* von *Hubert Bower*.⁶³

V. 4. Die Gottlosen fliehen vor der Gegenwart Gottes, weil sie sie mit Schrecken erfüllt; die Gerechten aber freuen sich derselben, weil sie nichts kennen, das für sie köstlicher wäre als das Bewusstsein der Nähe Gottes. *Jean Calvin*.¹⁸

V. 5. *Macht Bahn.* Spielt auf die Gewohnheit an, dass vor den Monarchen des Orients, wenn sie daherzogen, die Landstraßen geebnet wurden. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.⁶¹

Herfährt. Der Ausdruck ist vielleicht mit Bezug auf die Cherubim gewählt, auf denen fahrend Jahwe auch an anderen Stellen gedacht ist, z. B. Ps 18,11. Gott reitet gleichsam als der Führer und Feldherr seines Volkes an dessen Spitze, wie ein irdischer Heerführer, auf dem Schlachtross sitzend, seine Armee anführt. *J. J. Stewart Perowne* 1864.⁶⁴

Gott zieht stets an der Spitze seines Volkes durch die Wüsten des Elends und der Bedürftigkeit; in den Einöden der Not hat es an ihm einen treuen Führer. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.⁶²

Jah ist, als Konzentration von Jahwe, der stärkere Ausdruck. Der Name kommt zum ersten Mal in 2Mo 15,2 vor. D. *Rudolf Stier* 1862.⁶⁵

V. 6. *Ein Richter der Witwen.* Es ist angebracht, dass er nicht etwa Gemahl der Witwen genannt wird. Phil. D. *Burk* 1760.⁶⁶

Hat Jakobus nicht in Kap. 1,27 seines Briefes diese Stelle vor Augen? Wir finden dort die *Witwen* und *Waisen* und dann auch die *Heiligkeit* des Gottes, dem wir dienen. *Andrew A. Bonar* 1859.⁶⁷

V. 6. und 7. Es ist besonders lieblich, wenn man die Möglichkeit dazu hat, wie der Psalm dazu anleitet, dass man nämlich mit den größten Werken, die Gott zu seiner Selbstverwirklichung auf dem Erdboden tut, immer auch das tägliche freundliche Bezeugen desselben gegen alle Hilfsbedürftigen, das grundsätzliche und allgemeine Retten seiner Auserwählten aus allerlei physischer Not, verbindet, dass einem also das täglich Vorkommende ein

Psalm 68

Beweis von dem unermüdlichen Treiben seines Werks und also eine unfehlbare Vertröstung auch auf das Weitere ist. *K. H. Rieger*.⁶⁸

Und es ist die Meinung des Heiligen Geistes, dass Gott der Herr so ein gnädiger, freundlicher Gott und König ist, dessen allererstes, höchstes und vornehmstes Werk ist, dass er auf die *miserabiles personas* am meisten achtgibt, das ist, auf die Personen, deren man sich zu Recht erbarmen soll, weil sie hilflos und trostlos sind. Große Potentaten in der Welt tun das nicht; die respektieren die Herrlichsten und Reichsten im Lande, welche ihren Hof zieren und ihre Macht und Ansehen stärken können. Gottes höchster Ruhm aber ist, dass er sich der Elenden erbarmt. *Johann Arnd*.⁶⁹

Die *heilige*, d.h. hehre und herrliche *Wohnung Gottes* ist der Himmel (vgl. Ps 11,4) im Gegensatz gegen die Erde, die Stätte der Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit. Für die Witwen und Waisen gilt das *sursum corda!* (*»empor die Herzen!«*) – Die Einsamen in V. 7 sind solche, die von aller menschlichen Hilfe verlassen sind, vgl. Ps 25,16, wo »einsam« in Verbindung mit »elend«. Die unmittelbarste Wohltat, deren diese bedürfen, ist einen Platz zu erhalten, wo sie ihr Haupt hinlegen, und »unter Dach und Fach« gebracht werden können. – Die *Empörer* oder *Widerspenstigen* sind die hartnäckigen Feinde des Herrn und seiner Gemeinde. Diese werden von Gott gleichsam in die *Wüste* verbannt und ausgeschlossen von den Erweisungen seines väterlichen Wohlwollens. Das rebellische Israel (vgl. Lk 19,14; Joh 19,15) hat die Wahrheit dieser Worte nicht weniger an sich erfahren müssen, wie das widersetzliche Heidenvolk, Amalek (2Mo 17,14.16) und Pharao an der Spitze. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1844.⁶²

V. 10. Das *Erbe* ist hier nicht das Land Kanaan, sondern, wie gewöhnlich, das Volk Israel; nur in Bezug auf dieses passt der Zusammenhang: *Dein Erbe, auch wenn es ermüdet, hast du gefestigt*. Lic. *Hans Kessler*.⁷⁰

Deine Liebe war wie ein mächtiger Schauer – unser Dank nur wie ein Tautröpflein, und dieses Tröpflein noch befleckt mit Sünde! *James Harrington Evans*.⁷¹

Ein Strom bewässert das Paradies, sagt *Cyrril* von Jerusalem,⁷² und der Regen, der über die ganze Erde fällt, ist überall der gleiche; er erscheint weiß im Hagedorn, rot in der Rose, purpurn in der Hyazinthe, doch ist es stets der gleiche und von der gleichen Art. So ist es auch mit dem Heiligen Geist:

wiewohl er derselbe einige Gott und nicht teilbar ist, teilt er doch einem jeglichen zu, je nach dem wie er will. (1Kor 12,11) *Thomas Le Blanc*.⁷³

Das *Du* steht im Grundtext mit Nachdruck: Dein Erbe, das dürr oder ermattet war, Du erquicktest oder stärktest es. Du, der allein die Matten erquickern kann, tatest dies an deinem Volke. *A. R. Fausset* 1866.⁷⁴

V. 12. *Der Siegesbotinnen ist ein großes Heer* (Grundt., haməḥaśśərōt šāḥā⁷⁵ rāb). Dieses Ausbreiten der Kunde von Israels Sieg lässt sich auf den Sieg anwenden, welchen der erhöhte Erlöser errang, als diejenigen, welche nicht wollten, dass die Menschheit errettet werde, durch die Auferstehung Christi überwunden und die heidnischen Völker gezwungen wurden, seine Macht anzuerkennen; und auch dieser große Sieg wurde zuerst durch *Frauen* den Jüngern kundgetan. Frau *Thomson* 1826.⁷⁵

Der Herr *gab sein Wort* bei seiner Himmelfahrt, und derer war *ein großes Heer*, die es verbreiteten, und dadurch wurden mächtige *Könige* samt ihren *Heeren* in die *Flucht* geschlagen. Sie siegten mit dem *Wort*; es gibt keine andere so gewaltige Waffe. *William Strong*.⁷⁶

V. 13. Die *Heerscharen* sind die zahlreichen, wohlgerüsteten Heere, welche die Könige der Heiden in den Kampf wider das Volk Gottes führen; das sonst ungewohnte »*Könige der Heerscharen*« lautet wie ein ironisch herabsetzendes Gegenstück zu dem gewohnten »*Jahwe der Heerscharen*«. Prof. *D. Franz Delitzsch*.¹³

Teilt den Raub aus. Nicht nur, wie *Hupfeld*⁴⁰ will: empfängt ihren Anteil an der Beute, sondern eher: teilt unter ihre Töchter und Mägde usw. den Anteil an der Beute, den ihr Ehegemahl heimgebracht hat. *J. J. Stewart Perowne* 1864.⁶⁴

V. 14. *Wollt ihr zwischen den Hürden lagern?* (Grundt., ʾim-tiškəḥûn bēn šəpattāyīm) Eine scharfe Zurechtweisung. Wollt ihr es euch in eurem ländlichen Stilleben als Hirten gemütlich machen, wie die Taube mit unbeflecktem Gefieder in ihrem warmen Nest, während eure Brüder in dem Gewirr und Staub des Kampfes sind? Vgl. Ri 5,16 (woher diese Anspielung genommen ist) und 17. *Thomas J. Conant*.⁷⁷

Wiewohl ihr zwischen den Hürden lagt: obwohl ihr von den Ägyptern als

eine Sippschaft verächtlicher Hirten behandelt wurdet und als solche ihnen ein Gräuel waret. Vgl. 1Mo 46,34. *William Green*.⁷⁸

Wenn ihr lagert zwischen Hürden, sind der Tauben Fittiche überzogen mit Silber und ihre Schwinge mit glänzendem Goldgrün. Das Lagern zwischen den Hürden ist ein Bild behäbigen Friedens, welches (wie V. 8.28) an das Lied Deboras in Ri 5,16, vgl. 1Mo 49,14, zurückweist. Eine solche Zeit steht auch jetzt Israel bevor, eine Zeit friedlichen, durch reiche Beute gehobenen Wohlstandes. Es wird alles blinken und glitzern von Silber und Gold. Israel ist Gottes Turteltaube (74,19; vgl. 56,1; Hos 7,11; 11,11). Deshalb wird der neue Wohlstand mit dem Farbenspiel einer sich sonnenden Taube verglichen. Ihre Flügel sind da wie mit Silber überzogen, also wie silbern, und ihre Schwungfedern mit Goldgrün, und zwar (wie die hebräische Verdopplungsform andeutet) schillerndem oder glitzerndem, von Hoch- oder Feingold. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹³

V. 15. *Da wurde es schneeweiß auf dem Zalmon* (Grundt., tašlēg bəṣalmôn). Das Bild scheint sagen zu wollen, dass nach dem Sieg alles so glanzvoll und herrlich erschien für das Volk Gottes wie der Zalmon dem Auge, wenn er im Schnee erglänzt. Da der Schnee in Judäa etwas viel Selteneres ist als bei uns und er viel kürzer liegen bleibt, ist es leicht begreiflich, dass er noch viel mehr bestaunt wurde. So spricht (das apokryphe Buch) Jesus Sirach mit Entzücken von ihm: Er ist so weiß, dass er die Augen blendet, und das Herz muss sich verwundern ob solches seltsamen Regens. (Sirach 43,20.) *Samuel Burder* 1839.⁸⁰

V. 16. Der *Berg Basans* ist nicht das Haurangebirge, speziell der Dschebl Kleb⁸¹, der für einen Vergleich mit dem Zion zu fern lag (selbst vom galiläischen See aus noch 15 Meilen) und bei dieser Entfernung nicht hoch genug war (2000 m), sondern der *Hermon*, der Grenzberg Basans im Norden (5Mo 3,8), der den Bewohnern Palästinas immer wieder in die Augen fiel (2814 m hoch). Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.¹⁴

Ein *Berg Gottes* ist ein Berg, der durch seine Größe lebhaft an Gottes Schöpfermacht erinnert und sich als von ihm begünstigt darstellt, vgl. zu Ps 36,7. Dem *Berg Elohim*s (Elohim ist der allgemeine und »gewöhnlichste« Gottesname) steht der Berg entgegen, den *der Herr* (Jahwe) wählt zu sei-

ner Wohnung. Der Berg Gottes ist hier Emblem (Sinnbild) der durch Gottes Gnade mächtigen Weltreiche, vgl. Ps 65,7 und andere Stellen. Der *Berg Basans* ist das hohe Schneegebirge des Antilibanon oder des Hermon, die äußerste Grenze Basans, noch selbst zu ihm gehörig. Die übrigen Berge Basans sind von verhältnismäßig geringer Höhe. Der Hermon war außerdem durch seine Lage gerade an der Grenze der Heidenwelt hervorragend geeignet als Symbol der Weltmacht. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1844.⁶²

V. 17. *Auf den Berg, wo Gott Lust hat zu wohnen.* Ja, diesen niedrigen, unscheinbaren und unfruchtbaren Hügel hat Gott sich erkoren; und eben diese Wahl Gottes macht den Unterschied aus, gerade wie zwischen Aarons Stab und den übrigen, und desgleichen zwischen der Gemeinde des Herrn und der übrigen Welt. Das Lamm Christus ist auf dem Berg Zion (Offb 14,1). *John Trapp*.⁸²

V. 19. mit Eph 4,8. Unter *aichmalōsia* sind nach Judith 2,9; 3Esr 6,5; Offb 13,10 *Gefangene*, und zwar eine Truppe oder Gruppe derselben, und nicht das *Gefängnis* (*Luther*) zu verstehen; das lehrt der Psalm im Folgenden: *auch Widerspenstige*. Ja, das nächste Glied bezeichnet den Begriff der *aichmalōsia* deutlich genug als einen Haufen Gefangener, da es nun redet von *Gaben an Menschen*, als in Menschen bestehenden Geschenken, die Er empfangen hat und mit sich führt in das Heiligtum. D. *Karl Braune* 1875.⁸³

In dem Worte *genommen* (Grundt., *lāqāhtā*) liegt offenbar eine Prägnanz, wie sie in den Stellen 1Sam 30,11; Ps 22,22; 30,4; Jes 38,17; Jer 14,2 zwar bei anderen Zeitwörtern, aber in ähnlicher unvermittelter Weise vorkommt. Wir dürfen die Prägnanz des hebräischen Textes etwa so auflösen: *Du hast genommen Gaben* (um sie zu bringen) *unter die Menschen*. Danach war Paulus ganz im Recht, ohne weiteres *gegeben* zu sagen. Prof. D. *Eduard Böhl* 1878.⁸⁴

Und hast das Gefängnis gefangen. Diese alte Weissagung geht hier am Fuße des Ölbergs in Erfüllung. Das Gefängnis gefangen nehmen heißt, dass Christus die verbündeten Fürstentümer und Mächte, Teufel, Sünde, Tod und Hölle besiegt und sie der Mittel, womit sie die Menschen sich zu Sklaven gemacht hatten, beraubt habe. Er brachte nicht nur die Kanonen auf dem geistlichen Gibraltar zum Schweigen, sondern er nahm Felsen, Fes-

tung und alles ein. Er stürzte die Türme um, schleifte die Burgen und nahm die Kerkerschlüssel an sich. Er ist fortan Meister, und zwar für immer. Er erlöste zur gleichen Zeit die Seinen. Wo, Jesu, ist das Heer, dessen Herzog du bist? »Hier ist es! Alle Namen meiner Streiter stehen in Perlenschrift auf meinem hohepriesterlichen Brustschild.« Sobald er das Grab verlassen hatte, fing er an, seine *Gaben auszuteilen*, und er fuhr damit fort auf dem ganzen Weg zu dem Hause seines Vaters; ganz besonders aber überschüttete er die Menschen mit Gaben, nachdem er in den Himmel eingegangen war, gleich einem mächtigen Eroberer, der mit Schätzen beladen heimkehrt, um mit denselben seine Getreuen, die ihm Heerfolge geleistet, und sein Volk zu bereichern und zu schmücken. Es waren Gnadengeschenke: Gaben für die *Widerspenstigen*, nämlich für solche, die ihre Waffen in reuevoller Unterwerfung zu seinen Füßen niederlegten. *Christmas Evans*.⁸⁵

Auch die Abtrünnigen. Ich fürchtete auch, dass dies eben das Zeichen sei, welches der Herr dem Kain aufgeprägt hatte, nämlich beständige Furcht und Zittern unter der erdrückenden Schuld der Bluttat an seinem Bruder Abel. So wand und krümmte ich mich unter der Last, die auf mir lag, und diese bedrückte mich so, dass ich weder ruhig stehen noch gehen noch liegen konnte. Doch kam mir manchmal das Wort aus dem 68. Psalm in den Sinn: *Er hat Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen*. »Auch für die Abtrünnigen?« dachte ich – »nun, das sind ja solche, die einst ihrem König untertan gewesen, Leute, die, nachdem sie seinem Zepter Gehorsam gelobt hatten, wider ihn zu den Waffen gegriffen haben. Das ist ja gerade mein Zustand. Einst liebte ich ihn, hatte Ehrfurcht vor ihm und diente ihm; jetzt aber bin ich ein Empörer: ich habe an ihm Verrat geübt und ihm im Herzen den Abschied gegeben. Aber er hat ja Gaben auch für Abtrünnige, und wenn das wahr ist, warum sollte er nicht auch für mich noch Gnade haben?« *John Bunyan*.⁸⁶

Du sahst nicht an ihren früheren Ungehorsam, sondern fuhrst trotz ihres Widerstrebens fort, ihnen Gutes zu tun, bis du sie zu deiner Wohnung machtest. *Theodoret*.⁸⁷

Das Targum gibt folgende Umschreibung: Und auch die Widerspenstigen, welche Proselyten werden und bußfertig umkehren, auch auf die wird sich die Schechina der Herrlichkeit Jahwes niederlassen. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹³

V. 20. *Gelobet sei der Herr.* Man kann leicht wahrnehmen, dass bei David der Hallelujas (der Lobpreisungen) mehr sind als der Hosiannas (der Hilferufe), dass er noch mehr dankt als fleht. Oft preist er Gott, ohne um irgendetwas zu bitten; kaum je aber bittet er um eine Wohltat, für die er nicht im Voraus dankt. Bischof *Joseph Hall* 1625.⁸⁸

Der uns täglich mit Wohltaten belädt. (Andere Übers.) Obwohl einige mehr haben mögen als andere, so hat doch jeder seine Last, soviel er tragen kann. Nicht jedes Schiff kann die gleichen Segel ertragen; darum setzt Gott, um uns vor dem Kentern zu bewahren, einem jeden gerade so viel Segel bei, als dienlich ist, um ihn zu dem Himmel, dem Hafen, dem wir zusteuern, zu bringen. Bischof *D. Ezekiel Hopkins*.⁸⁹

V. 21. *Ein Gott zu/für Errettungen* (Grundt., hā'ēl lānū 'ēl ləmôšā'ōt). Nicht ohne Ursache setzt er die Mehrzahl, damit wir wissen, dass, wenn uns auch unzählige Tode belagern, Gott auch unzählige Weisen der Errettung in Bereitschaft hat.⁹⁰ *Jean Calvin*.¹⁸

Ausgänge vom Tode, d.i. der Ausgang oder das Entrinnen vom Tode: sowohl in der Auferstehung, als in den mannigfachen Gefahren des gegenwärtigen Lebens. *Thomas Le Blanc*.⁷³

Ausgänge für den Tod gleich *Ausgänge gegen den Tod*, d.i. in Todesgefahren, wie sie der Gemeinde durch die Welt bereitet werden. *Ausgänge* bedeutet Wege, die aus den Gefahren führen, oder geradezu *evasiones*, *Entrinnen*, nach der Bedeutung des Zeitworts in 1Sam 14,41; 2Kö 13,5; Pred 7,18. Nach Prof. *D. Fr. W. Schultz* 1888.¹⁴

Gottes sind alle Wege, die vom Tod herausführen; er hat die Schlüssel des Tores, das uns aus dem Tod herauslässt. Wenn ein Mensch im Tal der Todesschatten ist, wo soll er hinaus? Wo gibt es einen Durchlass? Nirgendwo, sagen die Menschen; er kann nicht entrinnen. Aber Gott hat den Ausweg. Wenn die Menschen meinen, sie hätten uns im Rachen des Todes verschlossen, so kann er ihn öffnen und uns befreien. *Joseph Caryl*.⁹¹

V. 22. Den Haarschädel, d.i. auch die furchtbarsten Feinde, die mit ihrem grässlichen, durch langes Haar entstellten Aussehen denen, welche sie sehen, Schrecken einjagen möchten. *Edward Leigh*.⁹²

Es war bei manchen der alten Einwohner Arabiens Sitte, die Haare oben

Psalm 68

auf dem Kopf üppig wachsen zu lassen, im übrigen aber das Haupt zu scheeren. *Francis Hare* 1740.⁹³

V. 23. Wen verheißt oder droht Gott aus *Basan* und aus *Meeresstrudeln*, d. i. aus Meeresabgründen, zurückzuholen? Als nach der Zerstörung Jerusalems ein Schiff mit vornehmen jungen Gefangenen nach Rom abging, welchen die Schmach der Prostitution bevorstand, stürzten sie sich, dieses Schriftworts sich getröstend, sämtlich ins Meer. Sie fassten also V. 23 als Verheißung, welche Israel zum Objekt hat, und so auch das Targum; aber der Finalsatz V. 24 und die Umschreibung bei Amos (9,2f.) zeigt, dass die Feinde Israels als Objekt gedacht sind. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹³

Sowohl der vorhergehende als der folgende Vers beweisen, dass hier von den *Feinden* die Rede ist und nicht, wie manche Ausleger meinen, von dem Volke Gottes. *Basan* war östlich, das (mittelländische) *Meer* westlich; sodass der Sinn ist, Gott werde seine Feinde von allen Enden zusammenbringen, damit sie von seinem Volke getötet werden. D. *Benjamin Boothroyd*.⁹⁴

V. 24. *Dass dein Fuß in der Feinde Blut gefärbt werde.* Wie wir an Ahab und Isabel, den Prophetenmördern und schlimmen Feinden der Kirche, sehen im Alten Testament, und im Neuen an Julian, Licinius, Maxentius⁹⁵, in deren Blut die Überwinder freilich *ihre Füße gefärbt* haben, und das geschieht immer dann, wenn die Kirche Gottes und das Evangelium wider die blutigen Praktiken der Feinde auf wunderbare Weise siegt, erhalten und geschützt wird. Und so wird es auch bleiben bis ans Ende, wie in Röm 8 steht: Wir werden um deinetwillen erwürgt täglich und sind geachtet wie die Schlachtschafe; aber in dem allem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. *Johann Arnd*.⁶⁹

V. 28. *Benjamin*, der Kleinste, wird hier an die erste Stelle gesetzt. So ist auch im himmlischen Jerusalem der *erste* Grundstein ein Jaspis (Offb 21,19), der auf dem Brustschild Aarons der *letzte* Edelstein war, und auf diesem war Benjamins Name eingegraben. (2Mo 28,10.20.21.) Aus diesem Stamm war Paulus, der hervorragendste aller und doch, von anderm Gesichtspunkte aus, der geringste aller Apostel (1Kor 15,9). *Henry Ainsworth*.⁹⁶

V. 29. Der Dichter blickt nun in V. 29ff. über den Bereich Israels hinaus und beschreibt die Folge der Gerichts- und Erlösungstat Jahwes in der Heidenwelt. Die Anrede zu Anfang von V. 29 geht an Israel oder vielmehr an dessen König: *Gott, dem alles dienstbar ist, hat Israel Sieg und Macht über die Welt gegeben*. Aus dem Bewusstsein, dass auf dieser Höhe der Macht, auf welche Israel gestellt ist (durch den), der allein es erhalten kann, der es darauf gestellt hat, erwächst die Bitte: *Befestige, Gott, was du für uns erwirkt hast*. Prof. D. Franz Delitzsch.¹³

V. 31. Der widergöttliche König *Ägyptens* wird hier bildlich dargestellt als gleich dem Krokodil im Schilf des Nils wohnend, und daneben werden die *Stiere* und *Kälber* genannt, die Götzen des ägyptischen Volkes, um welche dieses bei seinen abergläubischen Festen tanzte. Unterdrücke, o Gott, diese Beleidigungen deiner Majestät; doch vernichte nicht nur den Aberglauben Ägyptens, sondern auch seine kriegerische Macht, damit die Heiden sich zu dir bekehren und die Götzenbilder gänzlich vertilgt werden. *Edward G. Marsh* 1832.⁹⁷

Wenn Gottes Feinde sich gegen seine Gemeinde erheben, ist es an der Zeit, dass die Gemeinde vor Gott niederfällt und ihn zur Hilfe wider diese Feinde aufruft. Heilige Gebete sind mächtiger als profane Schwerter. Es hat der Gemeinde des Herrn nie an Feinden gefehlt, und es wird ihr in dieser Weltzeit nie an solchen fehlen. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht Gott;⁹⁸ aber dann sagen die Gottlosen: Die Gottesfürchtigen sollen keinen Frieden haben. Die Gottlosen haben *den* Frieden nicht, den Gott geben kann; die Gottesfürchtigen werden niemals *den* Frieden haben, den die Welt ihnen nehmen kann. *Thomas Wall* 1657.⁹⁹

Er zerstreut die Völker, die da gerne Krieg führen. Bei den Völkern deutscher Abkunft war es ehemals Sitte, dass man in streitigen Fällen ein unmittelbares Gottesurteil zur Hilfe rief und von dem Ausgang eines Zweikampfes, von der Wirkung der Elemente, des Feuers und des Wassers, die Offenbarung der Schuld oder Unschuld erwartete. In der Form, in welcher der theokratische Gesichtspunkt, den das Christentum einführte, von diesen Völkern aufgefasst wurde, konnten diese Gottesurteile leicht einen Anschlusspunkt finden. Doch der Bischof *Avitus* von Vienne¹⁰⁰ erklärte sich nachdrücklich gegen dieselben, als der König *Gundebad*¹⁰¹ sie in die bur-

Psalm 68

gundische Gesetzgebung einföhrte. Dieser Fürst berief sich darauf, dass in Kriegen ein Gottesurteil zwischen den Völkern richte und der Partei, welche das Recht für sich habe, den Sieg gebe. *Avitus* antwortete ihm: »Wenn Regenten und Völker das Gericht Gottes achteten, so würden sie sich zuerst vor den Worten des 68. Psalms fürchten: *Er zerstreut die Völker, die da gerne Krieg föhren*, und sie würden handeln nach dem, was Röm 12,19 geschrieben ist: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.« Prof. D. J. A. Neander 1842.¹⁰²

V. 33ff. Die aus allen Völkern gesammelte Gemeinde singt dem, der nach vollbrachtem Leiden aufgeföhren ist, um seinen alten Thron, hoch über allen Himmeln, wieder in Besitz zu nehmen, und der von dort aus zu der Welt redet durch sein herrliches Evangelium, mächtig wie der Donner, gewaltig in seinen Wirkungen auf die Menschenherzen. Die Macht der Stimme Christi zeigte sich schon, als er auf Erden war, in der gewaltigen Wirkung solcher Worte wie: »Jüngling, ich sage dir, stehe auf!« »Lazarus, komm heraus!« »Schweig und verstumme!« Und sie wird sich noch gewaltiger erweisen, wenn einst alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und aus denselben hervorgehen werden.¹⁰³ Bischof D. *George Horne*.¹⁰⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2 und 3. 1) Die Gemeinde des Herrn hat stets gehabt und wird stets haben *Feinde* und *Hasser*; denn eben gegen solche wappnet der Psalmist sich und die Gemeinde mit diesem Gebet. 2) Die Feinde der Gemeinde Gottes sind *Gottes Feinde*; diejenigen, welche die Gemeinde Gottes hassen, hassen *Gott*. 3) Es scheint manchmal, als *schlafe* Gott oder verhalte er sich untätig und als lasse er die Feinde und Hasser für eine Weile nach Belieben schalten. 4) Es kommt aber eine Zeit, da Gott *aufsteht*. 5) Dann ist auch die Stunde da, wo die *Feinde zerstreut werden* und die Hasser *fliehen* müssen. 6) Es ist die Pflicht der Gläubigen, Gott *aufzurufen*, wenn er zu ruhen scheint, und ihn zu *verherrlichen* mit Lobpreis, wenn er dann aufsteht, um ihnen beizustehen und sie zu befreien; denn diese Worte sind in Moses Mund Gebet, in

Psalm 68

David's Mund wohl eher ein Siegesruf: *Gott steht auf – seine Feinde zerstören* usw. *Thomas Case*.¹⁰⁵

V. 2-4. als Gebet um das Kommen des Herrn zum Gericht über die Gottlosen und zum Heil der Frommen.

V. 5. 1) Der *Name*, der zu dem Gesang begeistert: *Jah* gleich Jahwe – der schlechthin selbstständige und ewig beständige Bundesgott. 2) Der *Gesang*, zu dem der Name begeistert: a) ein Lied anbetenden Lobpreises, b) der Glaubenszuversicht, c) der Freude. *George Rogers* 1871.¹⁰⁶

V. 6. Das Anrecht der *Witwen* und *Waisen* auf die Fürsorge der Gemeinde des Herrn, auf Grund des innigen Verhältnisses, in welchem Gott zu ihnen steht, und der Einwohnung Gottes in der Gemeinde.

V. 7. 1) Zwei heilbare Übel: *Einsamkeit* und *Gebundenheit*. 2) Zwei reiche Segnungen: *der im Hause wohnen macht, herausführt zu Wohlergehen*. 3) Ein ungeheuerliches Übel und seine jammervollen Folgen: *Nur die Widerspenstigen sind im dürren Lande geblieben*.

V. 8 und 9. 1) Gott hat seine Zeiten für das Befreien der Seinen aus ihren Trübsalen: *Da du* usw. 2) Seine Befreiung ist vollkommen: *Da bebte die Erde* usw. – alles musste vor ihm Platz machen. 3) Die Befreiung wird durch die Verzögerung umso größer: a) an sich; b) sie wird mehr geschätzt, wie an dem Fall Hiobs, Abrahams, Israels am Roten Meer, Daniels, seiner drei Freunde usw. ersichtlich ist. *George Rogers* 1871.¹⁰⁶

V. 10. I. Gottes Gnade verglichen mit einem Regenschauer. 1) Sie kommt unmittelbar vom Himmel (nicht durch Menschen, Priester usw.). 2) Sie ist rein und unvermischt. 3) Niemand hat auf sie das alleinige Anrecht. 4) Es gibt für sie keinen Ersatz. 5) Gott teilt sie aus nach seinem freien Willen in Bezug auf a) Zeit, b) Ort, c) Weise und d) Maß. 6) Sie wirkt kräftig (Jes 55,10). 7) Gebet kann sie erlangen. II. Es gibt Zeiten, da solche Regenschauer fallen. 1) Im Hause Gottes. 2) Durch die Gnadenmittel. 3) Beim Gebet. 4) In der Trübsal. 5) Wenn die Gläubigen ermattet sind, a) durch Arbeit, b) durch

Psalm 68

Krankheit, c) durch Erfolglosigkeit. 6) Durch den Heiligen Geist, der die Herzen belebt. III. Diese Regenschauer haben den Zweck, Gottes Volk zu *befestigen* (wörtl., *kōnantāh*). IV. Sie sind *jetzt* vonnöten.

1) Die Gemeinde des Herrn ist Gottes *Erbe* oder *Besitztum* a) durch Wahl, b) durch Kauf, c) durch Besitznahme. 2) Trotz dieses hohen Vorrechts wird sie doch zuzeiten *matt und dürr*. 3) Aber dann wird er sie *erquickten*. George Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 11. Besondere Wohltaten, einem besonderen Volk besonders bereitet.

V. 12. Der göttliche Ursprung des Evangeliums; die mannigfaltigen Weisen und Werkzeuge seiner Verkündigung.

V. 13b. Die Stellung der Gemeinde beim Erlösungswerk gleicht derjenigen der Gattin eines Kriegshelden, die daheim bleibt, während ihr Ehemann den Kampf ausficht. Ihre häuslichen Pflichten. Die Beute des glorreich vollendeten Werkes ihres Herrn und ihr Austeilen derselben.

V. 16 und 17. 1) Die Überlegenheit des Berges Zion (der Gemeinde des Herrn) a) an Fruchtbarkeit gegenüber dem durch seine Weiden berühmten Basan – den weltlichen Wollüsten; b) an Ruhm gegenüber allen Höhen, auch gegenüber den menschlichen Höhen der Gelehrsamkeit und Macht. 2) Die Ursache dieser Überlegenheit: Zion ist die Stätte a) der göttlichen Wahl, b) der ständigen Freude Gottes, c) seiner Wohnung, d) seines ewigen Bleibens. George Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 17. 1) Die Gemeinde des Herrn als die Wohnstätte Gottes. a) Sie ist dazu vor alters her erwählt. b) Sie ist für immer mit Gottes Wohlgefallen gekrönt. c) Sie gewährt Ruhe und Sicherheit. d) Sie wird dadurch, dass Gott in ihr wohnt, hoch geehrt. 2) Darum wird die Gemeinde von anderen beneidet. a) Diese fühlen ihre Größe durch sie überragt. b) Sie suchen sie von ihrer Höhe zu stürzen. c) Aber sie handeln damit töricht.

V. 18 und 19. 1) Vergleich zwischen Zion und dem Sinai. a) Der gleiche Herr ist da: *Der Herr ist unter ihnen*. b) Die gleichen Begleiter des Höchsten sind

Psalm 68

da: *Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend.* 2) Der Gegensatz zwischen beiden. a) Gott stieg hinab auf den Sinai, er *fuhr auf* aus der Nähe Zions. b) Auf dem Sinai legte er den Menschen ein Joch auf, auf Zion *führte er das Gefängnis gefangen*. c) Auf dem Sinai stellte er Forderungen, in Zion teilt er *Gaben* aus. d) Auf dem Sinai redete er so, dass alles Volk entsetzt floh; in Zion empfängt er Gaben *auch für die Abtrünnigen*. e) Auf dem Sinai erschien er für eine kurze Zeit, zu Zion *wohnt er immerdar*. George Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 19. 1) Christi Himmelfahrt. 2) Seine Siege. 3) Die Gaben, welche er für die Menschen empfangen hat, und 4) der herrliche Zweck, zu welchem er sie austeilt. John Newton.¹⁰⁷

V. 20. Die Schwäche des Volkes Gottes. (Es bedarf täglich des *Tragens*.) Diese gibt Anlass, täglich die machtvolle Treue Gottes zu erfahren. Sie ist daher ein Grund nicht zum Klagen und Verzagen, sondern zum Vertrauen auf den wahren, lebendigen Gott (Gott ist unsere *Hilfe*) und zum Lobpreisen dieses Gottes (*Gelobt* sei der Herr).

V. 21. In Gottes Hand sind 1) die Auswege aus Todesgefahr; 2) die Eingänge zu dem Tod; 3) der Ausgang aus demselben im Jenseits; 4) aber auch das Tor, das uns, wenn Gott es zuschließt, ewiglich im Tode gefangen hält.

1) Was ist Gott seinem Volk gewesen? a) *Ein Gott, der da hilft*; b) ihr Teil: Wir *haben* einen Gott. 2) Was wird er seinem Volke sein? Er wird mit ihnen sein a) bis zum Tode; b) im Tode; c) nach dem Tode. George Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 21 und 22. *Das königliche Vorrecht*, Predigt von C. H. Spurgeon, Schwert und Kelle, 4. Jahrgang 1884, S. 33. Baptist. Verlag Kassel. 1) Das unumschränkte Vorrecht Gottes: V. 21b Grundt. 2) Der Charakter des Herrschers, der dies Vorrecht besitzt: V. 21a Grundt. 3) Die feierliche Warnung dieses unumschränkten Herrn: V. 22.

V. 22. Die Macht, der Stolz, die Weisheit und die Lebenskraft des Bösen werden von Gott vernichtet werden.

V. 23. Die Unmöglichkeit für die Feinde Gottes, sich vor Gott zu verbergen.

V. 36. *Gelobt sei Gott!* Ein kurzer, aber reichhaltiger Text.

ENDNOTEN

- 1 *Ironsides*: Als *Ironsides* wurden die Angehörigen der leichten Kavallerietruppe bezeichnet, die während des Englischen Bürgerkriegs von *Oliver Cromwell* (1599-1658) aufgestellt wurde und auf der Seite des Parlaments gegen die Royalisten kämpfte. Die Bezeichnung *Eisenseiten*, treffender die *Eisenharten* für diese *Arkebusier-Reiter* geht auf einen Spitznamen *Cromwells* zurück (*Old Ironsides*).
1643 ging *Cromwell* daran, eine Reitertruppe aus Leuten aufzubauen, »von großem Kampfgeist und feurigem Eifer, einem Eifer, der bis zum letzten geht.« Sie wurde erstens gut ausgebildet und ausgerüstet und setzte sich zweitens fast nur aus gläubigen Puritanern zusammen, aus Männern, die nicht für Geld, sondern aus Überzeugung für ihre Sache kämpften. Zum Dritten wurden die Offiziersstellen ausschließlich nach Verdienst und Fähigkeiten besetzt, sodass z. B. auch einfache Handwerker zu Befehlshabern aufsteigen konnten.
Die *Ironsides* (die »gottselige Partei«, wie *Cromwell* seine Truppe beschrieb, trug gleich bei ihrem ersten wichtigen Einsatz, in der Schlacht von *Marston Moor* am 2. Juli 1644 entscheidend zum ersten bedeutenden Sieg des Parlamentsheers über die royalistische Armee bei) waren bald für ihre Disziplin – auch gegenüber der Zivilbevölkerung – bekannt, und dank ihrer Kampfkraft wurden sie als Elitetruppe für das Parlament schnell unentbehrlich. Bald darauf setzte *Cromwell* einen Parlamentsbeschluss zur Schaffung einer *New Model Army* durch, einer Armee neuen Typs, die im Frühjahr 1645 nach dem Vorbild seiner Kavallerietruppe gebildet wurde. Bereits am 14. Juni 1645 fügte die *New Model Army* unter *Thomas Fairfax* (1612-1671) den Royalisten in der Schlacht von *Naseby* die endgültige militärische Niederlage im Bürgerkrieg zu.
- 2 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt. Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch herge-*

- stellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 55–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 3 *Eduard Wilhelm Reuß* (1804-1891, elsässisch-deutscher historisch-kritischer Theologe, Schüler von *Johann Gottfried Eichhorn* und *Wilhelm Gesenius*, Professor in Straßburg, Beeinflusser von *Julius Wellhausen* und *Karl Heinrich Graf*): – *Der 68. Psalm. Ein Denkmal exegetischer Noth und Kunst zu Ehren unserer ganzen Zeit*. Jena 1851. – *Die Geschichte der Schriften Alten und Neuen Testaments*, Braunschweig 1864.
- 4 Vgl. *Veni, vidi, vici* (»ich kam, ich sah, ich siegte«): bekanntes Zitat *Julius Caesars*. *Plutarch* berichtet, *Caesar* habe diese selbstbewusste *Lakonie* in einem Brief nach der Schlacht bei *Zela* (in der heutigen Zentraltürkei, 260 km östl. von Ankara) benutzt. Seine Veteranen hatten am 21. Mai 47 v. Chr. in nur vier Stunden den Sieg über die Truppen *Pharnakes' II.* von Pontus errungen. Mit der elegant formulierten alliterierenden Klimax dreier asyndetischer *Zweisilber* (eines *Trikolons*), dazu einem *Homoioteleuton*, unterstreicht er eindrucksvoll, wie leicht, schnell und vernichtend er *Pharnakes* schlug.
- 5 Vgl. Ps 16,11.
- 6 Phil 4,4.
- 7 Die meisten übersetzen: *freigebig*, d. i. *reichlicher Regen*. *Fr. W. Schultz* u. *Kefler* halten dagegen an der außer in Ps 110,3 durchweg vorliegenden konkreten Bedeutung des *Plurals* *noḏābōt* fest. Das *Reichliche* liegt schon in geßem, *Gussregen*.
- 8 Andere beziehen das »*darin*« auf das Land Kanaan.
- 9 Man kann auch »*es*« ergänzen; dann wäre das Land gemeint.
- 10 Grundt.: *Der (Sieges-)Botinnen ist ein großes Heer* (*haməbaššarōt šāḥāʔ rāḇ*). Ohne Zweifel ist nach dem Grundtext an eine *Freudenbotschaft*, also an die Verkündigung des Sieges, und zwar durch Frauen, zu denken. (Vgl. dazu 1Sam 18,6f.; 2Mo 15,20f.; Ri 5).
- 11 Am natürlichsten ist es, als Grundstelle von V. 14a den Vers in Ri 5,16 (aus dem Lied der *Debora*, das in unserem Psalm ja mehrfach

- anklingt) anzunehmen. Dann werden die Worte auch hier (wie in der Grundstelle) als ironische Frage aufzufassen sein: *Wollt ihr* (während eure Brüder im Kampf ihr Leben einsetzen) *zwischen den Hürden lagern?* Die dann in 14b.c folgende Schilderung des Farbenspiels der im Sonnenschein fliegenden Taube ist an sich klar; doch verstehen wir nicht mehr, in welcher Beziehung sie zu dem Vorhergehenden stehen soll. Wahrscheinlich sind die Worte eine Anspielung auf ein damals wohlbekanntes Lied. Der Psalm »strotzt« ja, wie *Keßler**) bemerkt, von Zitaten und Anspielungen.
- *) Lic. Dr. *Hans Karl August Keßler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 12 Indem sie das nur hier vorkommende Wort šinʾān, das wir mit *Wiederholung* übersetzen, als Synonym von maʾpaḳ, *Engel*, auffassen.
 - 13 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 14 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F.W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 15 hammārôm mit Artikel ist sonst immer die Himmelshöhe. Vgl. Ps 7,8; 18,17; 93,4; 102,20.
 - 16 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-

- 1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): – *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39, *Erster Teil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Teil: Die Psalmen. – Dritter Teil: Das Buch Iob. – Vierter Teil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss. – Neue Auflage betitelt: Die Dichter des Alten Bundes*, Göttingen 1886 bis 1867, *Hiob* 2. Ausg. 1854.
- 17 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 18 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 19 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
 - 20 Man muss dann das lō nach bekanntem spät-hebräischem Gebrauch als Ersatz des Akkusativs ansehen.
 - 21 Siehe Mt 11,29-30.
 - 22 Nach der von den meisten Neueren angenommenen Lesart tirḥaṣ. Wahrscheinlich liegt diese Lesart, nur mit anderer Auffassung der Konstruktion, auch der LXX zugrunde, deren Übersetzung (auf dass dein Fuß sich [tauche und so] färbe im Blut) Luther folgt. *Kimchi* und *Delitzsch* gewinnen den gleichen Sinn wie die LXX durch Annahme einer Rotsetzung der Konsonanten: teḥēmaṣ von māḥaṣ *rot sein* (Jes 63,1).
 - 23 So übersetzen die meisten, indem sie entweder auf das im Chaldäischen gebräuchliche Substantiv mēn *Anteil* verweisen oder manāṭō lesen. Zu der maskulinischen Konstruktion bei lāšōn vgl. Ps 22,16; Spr 26,38.

Psalm 68

- 24 Vgl. Eph 1,3: »Gepriesen/gesegnet sei ... der uns gesegnet hat ...«
- 25 Diese Übersetzung der Verbalform ist nicht sicher.
- 26 Rabbi David ben Joseph Kimchi (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater Joseph ben Isaak Kimchi [1105-70] und seinem Bruder Moses ben Joseph Kimchi [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von Abraham ibn Esra und Maimonides beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 27 riḡmāṭām = ihre Haufen, von riḡmāḥ (nur hier in Ps 68,20) = Haufen, Menge?, Geschrei, Lärm? Befehl(shaber)? (LXX *hēgemónes autōn*). also entweder »Gesellschaft, laute Gruppe« (vgl. akkad. *rigmu* »Ruf, Geschrei, Stimme«); oder »(Stein-)haufe« von rāḡam »steinigen« (akkad. *ragāmu*, ugarit. RGM, arab *ragāma* »steinigen, verfluchen, schmähen«, äthiop. *ragama* »verwünschen«, syr. *rgam* »steinigen«, jüd.-aram. rōḡam (jüd.-aram. riḡmāḥ »Wurfstein«), christl.-aram. *RGM, mand. RGM »steinigen, lähmen«), Grundbedeutung immer wahrseheinl. »Steine werfen« > »verfluchen« > »sagen«.
- 28 Andere übersetzen: *Erweise dich stark, o Gott, der du für uns gewirkt hast.*
- 29 Siehe Röm 5,6.
- 30 Siehe Röm 5,10.
- 31 An eine topografische Bestimmung darf man freilich nicht denken; denn dann wäre das Verhältnis umgekehrt. Doch vgl. man, dass vom Tempel das Wort *hinaufgehen* gebräuchlich ist, auch wenn Jerusalem der Ausgangspunkt ist, wie 1Kö 8,1.4 usw.
- 32 *Reicharabien* oder *Arabia Felix* (das Gebiet der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen, heute meist vereinfacht als *Saba* bezeichnet).
- 33 Siehe 1Kö 14,25-28; 2Chr 11,2-11 (Pharao *Sisak*).
- 34 Siehe 2Kö 23,29-35; 2Chr 35; Jer 25; 37; 43; 46; 47; Hes 17; 29; 30; 31; 32 (Pharao *Neko*).
- 35 Siehe Apg 8,26-40.
- 36 Siehe Röm 1,16.
- 37 Siehe 5Mo 32,30.
- 38 Lic. Dr. Hermann Victor Andreae (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 39 Dr. theol. Dr. phil. Julius Friedrich Böttcher (1801-1863, deutscher Hebraist, Gymnasiallehrer und Konrektor an der Kreuzschule Dresden. Nach seinem Tode erschien sein durch die eingehendste Forschung, namentlich über die hebräische Formenlehre ausgezeichnetes): – (Hg. Ferdinand Mühlau): *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache*, 2 Bde., Leipzig 1866-1868. – *Proben alttestamentlicher Schriftterklärung nach wissenschaftlicher Sprachforschung mit kritischen Versuchen über bisherige Exegese und Beiträgen zu Grammatik und Lexicon*, Leipzig 1833. – *Ährenlese zur Homerisch-Hesiodischen Wortforschung*, Leipzig 1848. – *Exegetisch-kritische Ährenlese zum Alten Testament*, Leipzig 1849. – *Der Debora-Gesang und das Hohe Lied, dramatisch hergestellt und neu übersetzt*, Leipzig 1850.
- 40 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der Neueren Urkunden-Hypothese): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 41 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 42 William Binnie (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am College in the Craigs of Sterling, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 43 Vgl. Ps 67,2 mit 4Mo 6,24-26.
- 44 Vgl. Ps 68,2 mit 4Mo 10,35.
- 45 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des Bishop's College in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in Great Leighs bei Chelmsford, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*, London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 46 R.H. Ryland: *The Psalms Restored to Messiah. A Commentary on the Book of Psalms ... By the Rev. R.H. Ryland. [With the Text.]*, London 1853 (Spurgeon: »Written with an admirable

Psalm 68

- design. Good, but not very able. The subject still demands the pen of a master.«)
- 47 Theodor Beza (Théodore de Bèze) (1519-1605, aus Burgund stammender Genfer Reformator, enger Mitarbeiter Calvins und nach dessen Tod 1564 sein Nachfolger als einflussreichster Theologe und Diplomat der reformierten Kirche. Seine an der Genfer Akademie ausgebildeten Schüler wirkten in zahlreichen Ländern Europas): – *Poemata juvenilia*, Paris 1548. – *Dialogi de praedestinatione, de coena sacra contra Io. Westphalium, Tilemannum Heshusium, Castellionem etc.* – *De iure magistratum*, 1574. Frankfurt 1608. – *Vita Calvini*, 1575. – *Icones id est verae imagines virorum doctrina et pietate illustrium*, Genf 1580. – *Histoire ecclésiastique des églises réformées au royaume de France, depuis l'an 1521 jusqu'en 1563*, Genf 1580.
- 48 Matthäus/Matthias Greiter (1495-1550, aus Aichach in Schwaben stammender, in Straßburg wirkender, reformatorischer Geistlicher, Kantor du Komponist. Von ihm stammen die unter anderem die z. T. bis heute benutzten Melodien zum Kyrie [Evang. Gesangbuch 178.2], großen Gloria [EG 180.1], zu O Mensch bewein dein Sünde groß [EG 76], Ich grüße dich am Kreuzestamm [EG 90], Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell [EG 127], Erhebet er sich, unser Gott [EG 281, Nachdichtung von Ps 68]. Letztere Melodie legte Calvin auch seiner Nachdichtung von Ps 36 zugrunde [ebenso wie der Nachdichtung von Ps 68 durch Theodor Beza]).
- 49 Heinrich IV. von Navarra, frz. Henri IV, Henri Quatre, Henri le Grand, okzitanisch Enric Quate Lo Gran (1553-1610 geboren als Heinrich von Bourbon; war seit 1572 als Heinrich III. König von Navarra und von 1589 bis zu seiner Ermordung 1610 als Heinrich IV. König von Frankreich. In seiner gasconischen Heimat nannte man ihn in der Landessprache *lo nòstre bon rei Enric* [= unser guter König Heinrich]. Heinrich spielte als Erster Prinz von Geblüt und Anführer der hugenottischen Partei eine zentrale Rolle in den Hugenottenkriegen. Nach dem Aussterben des Hauses Valois erbte er die französische Krone und wurde der erste König aus dem Haus Bourbon. Er konnte sich jedoch erst nach seinem Übertritt zum Katholizismus [»Paris vaut bien une messe«] endgültig auf Frankreichs Thron durchsetzen. Als König baute Heinrich IV. das von den Bürgerkriegen zerrüttete Land wieder auf und formte die Grundlagen für den französischen Einheitsstaat. Das Edikt von Nantes [1598] das den französischen Protestanten freie Religionsausübung zusicherte, war einer der maßgeblichsten Erlasse seiner Regierungszeit. Außenpolitisch positionierte er das Land wieder als ernst zu nehmende Großmacht und nahm den Kampf Frankreichs gegen das Haus Habsburg wieder auf, um so die Vorherrschaft in Europa zurückzugewinnen.
- 50 Antoine de Chandieu (1534-1591, aus dem Haus der La Roche Chandieu, Baron von Chandieu; protestantischer Prediger, Diplomat und Militär, Autor religiöser Gedichte. Pastor in Paris, Botschafter am Hof von Navarra, Präsident verschiedener Synoden, Theologieprofessor in Genf und Lausanne, bei der Schlacht von Coutras [1587] war er unter Henri IV *mestre de camp* [Oberst oder Regimentskommandeur], vertrat lange Zeit einen klassischen Calvinismus [»reformierte Scholastik«], Bürger von Genf, Hebräischlehrer an der Akademie von Genf, Mitglied der Genfer *Compagnie des Pasteurs*, kurz vor seinem Tod Spannungen mit *Compagnie des Pasteurs* und schriftlicher Wunsch, wieder in die »pleiniere communion dedans l'Église romaine et apostolique de ses ancestres« aufgenommen zu werden, starb aber vorher. Familie blieb protestantisch, Sohn Jean war Botschafter von Henri IV. in Genf und kommandierte die Genfer Truppen im Krieg mit Savoyen).
- 51 Anne de Joyeuse (1560-1587, Baron von Arques, Vizegraf und später Herzog von Joyeuse, 1582-1587 Admiral von Frankreich, einer der *Mignons* des Königs Henri III [Mignons, »Lieblinge«, waren die Favoriten Heinrichs III., die sich schminkten und puderten, Ohringe, Spitzen und Flitter trugen, aber gleichzeitig berüchtigte Schürzenjäger und erfolgreiche Soldaten waren. Sie traten voller Mut und Beherztheit auf, waren stolz, oft gewalttätig und provokant]. Im Juni 1587 richtete er ein Massaker an 800 Hugenotten im Poitou an, im Oktober 1587 fiel er in der Schlacht von Coutras zusammen mit seinem jüngeren Bruder Claude de Joyeuse und 2000 katholischen Soldaten, darunter 300 Adlige. Die Hugenotten unter Heinrich von Navarra verloren nur 40 Soldaten).
- 52 *Kamisardenkriege* (*Guerre des Camisards*, 1702-1704: Heinrich IV. sicherte 1598 in dem Edikt von Nantes den Protestanten in Frankreich unbehinderte Religionsausübung zu. Als Ludwig XIV 1685 das Edikt widerrief [Edikt von Fontainebleau], wanderten die meisten Hugenotten aus. In den Cevennen dagegen stellten sich die Hugenotten den Soldaten des Königs entgegen. Der *Kamisardenkrieg* begann, als 1702 der Abbé du Chaila, der die Protestanten zum Katholizismus »bekehren« sollte, sie aber in seinem Gefängnis zu Tode quälte, ermordet wurde. Die rebellierenden Hugenotten, nach ihren weiten Hemden »*Kamisarden*« genannt, zwangen den französischen Soldaten eine Art von Guerilla-Krieg auf, der den Truppen immer wieder empfindliche Niederlagen bescherte. Die *Kamisarden* [von England und Holland mit Geld und Waffen unterstützt] waren in kleinen Gruppen auf dem vertrauten Gelände zwar im Vorteil, aber endgültig konnten sie nicht die Oberhand gewinnen. 1704 ging der Krieg zu Ende, aber es gab keinen wirklichen Frieden und die Kämpfe flammten immer wieder auf. Erst 1787, als Ludwig XVI. den Protestanten im sog. *Toleranzedikt* die [ein-

geschränkte] Religionsfreiheit gewährte, endeten die Kämpfe.

Ein düsteres Kapitel im Zusammenhang mit der Unterdrückung der cevennischen Hugenoten sind die sog. *Dragonaden*: Als *Dragonaden* bezeichnet man die Strafmaßnahmen des Königs Ludwig XIV. von Frankreich gegen die protestantischen *Kamisarden* (Bezeichnung der Hugenoten in den Cevennen) in Südfrankreich, vor allem in den Cevennen, um ihre »Bekehrung« katholischen Glauben zu erzwingen. Da seit 1685 mit der Aufhebung des *Edikts von Nantes* die Ausübung der protestantisch-reformierten Konfession unter Strafe stand, die *Kamisarden* aber hinhaltenden Widerstand leisteten, wurden in den Dörfern auf Befehl des Königs *Dragoner* einquartiert. Die Aufständischen mussten sie in ihren Häusern dulden und für die Verpflegung aufkommen. Dazu erpressten die *Dragoner* Geld und bedrängten die Frauen bis zur Vergewaltigung. Außerdem überwachten sie die Bewohner des Hauses, um das Lesen und das Studium der Bibel sowie das Singen von Psalmen zu verhindern. Als sich die *Kamisarden* durch diese harten Maßnahmen nicht einschüchtern ließen, wurden auf Befehl des Königs hunderte protestantische Dörfer zerstört.

- 53 Emmanuel Orentin Douen (1830-1896): – Clément Marot et le Psautier Huguénat, étude historique, littéraire, musicale et bibliographique, contenant les mélodies primitives des Psaumes et des spécimens d'harmonie de Clément Jannequin ... etc., Paris 1878-79. – Les premiers pasteurs du désert (1685-1700) d'après des documents pour la plupart inédits. Paris 1879. – La révocation de l'Édit de Nantes à Paris d'après des documents inédits. Paris 1894.
- 54 Julien Tiersot (1857-1936, französischer Musikologe, Ethnomusikologe und Komponist): *Histoire de la chanson populaire en France*, 1889
- 55 Rudolf Kögel (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 56 Oliver Cromwell (1599-1658, war Lordprotektor von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König Charles I. erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung Charles' endeten alle Versuche der Stuart-Könige, England in einen absolutistisch regierten absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch Cromwells Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln.
In der Geschichte der britischen Inseln ist Cromwell eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsmörder und

Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der BBC von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 Größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).

- 57 A. von Salis (Jakob Arnold von Salis, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter).
- 58 John Boys (oder Bois oder Boyse, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hohes Lied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit John Boys [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von Martin Bucer bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliusque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa satis causa hi ab illo discesserint disquiruntur*. Autore Johanne Boiso, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, toù makaritou, coeptum & perfectum, &c., London 1655 (posthum).
- 59 Anthony Farindon (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, erlitt Nachteile unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells): – XXX Sermons etc., 1657. – Forty Sermons etc., 1663. – Fifty Sermons etc., 1674. – 130 Sermons, 4 Bde. London 1849.
- 60 Alexander McCaul (1799-1863, irischer anglikanischer Geistlicher, Hebraist und Judenmissionar, Missionar der London Missionary Society in Warschau, St. Petersburg und Berlin, Direktor des Hebrew College in London, dann Professor für Hebräisch, rabbinische Literatur und Theologie am King's College in London): – A Hebrew Primer, London, 1844. – Rationalism, and the Divine Interpretation of Scripture, 1850. – Some Notes on the first Chapter of Genesis, 1861. – Testimonies to the Divine authority of the Holy Scriptures, 1862. – An Examination of Bishop Colenso's Difficulties with regard to the Pentateuch, 2 Bde., London 1863-64.
- 61 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropi-

Psalm 68

- schem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.*«)
- 62 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 63 Hubert Bower: *Parables and Similitudes of the Christian Life*, London 1871.
- 64 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989 (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 65 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe u. Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache* 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
- 66 Philipp David Burk (1714-1770, schwäbischer Theologe, Schüler Johann Albrecht Bengels, bedeutender Seelsorger und praktischer und Pastoraltheologe): – *Gnomon in XII prophetas minores*, 1753. – *Gnomon Psalmorum*, 1760. – *Sammlungen zur Pastoraltheologie*, 1771. – *Ueber Rechtfertigung und Versicherung* 1757, 1763-65, 1500 S.
- 67 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der Free Church of Scotland und berühmter Liederdichter]). Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten.
- Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838-56 (zuerst in der Church of Scotland und ab 1843 in der Free Church of Scotland), und von 1856 bis zu seinem Tod in der Finnieston Free Church in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der Free Church an und war 1878 ihr Moderator. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war Prämillenialist. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der Free Church): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 68 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 69 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 70 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 71 James Harrington Evans (1785-1849, anglikanischer Geistlicher 1808-1815, dann Kirchenausschritt und Baptistenpastor in London und Schottland, Dichter vieler bekannter geistlicher Lieder, u. a.): (Hg. u. teilweise Verfasser), *Hymns, Selected Chiefly for Public Worship*, London 1818.
- 72 Kyrill/Cyrril von Jerusalem (313-386, Prediger und Lehrer und später Patriarch von Jerusalem, gilt bei der Orthodoxen Kirche als Kirchen-

- vater und bei der Römisch-Katholischen Kirche als Kirchenlehrer. Theologisch prägend und viel zitiert wurde seine Definition des »Katholischen« der Kirche: »Die Kirche heißt katholisch, weil sie auf dem ganzen Erdkreis, von dem einen Ende bis zum anderen, ausgebreitet ist, weil sie allgemein und ohne Unterlass all das lehrt, was der Mensch von dem Sichtbaren und Unsichtbaren, von dem Himmlischen und Irdischen wissen muss, weil sie das ganze Menschengeschlecht, Herrscher und Untertanen, Gebildete und Ungebildete, zur Gottesverehrung führt, weil sie allgemein jede Art von Sünden, die mit der Seele und dem Leibe begangen werden, behandelt und heilt, endlich weil sie in sich jede Art von Tugend, die es gibt, besitzt, mag sich dieselbe in Werken oder Worten oder in irgendwelchen Gnadengaben offenbaren« (*Katechesen an die Täuflinge*, 18. Kat., Abs. 23).
- 73 R.P. Thomas *Le Blanc* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*. 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 74 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) J.A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 75 Mrs. Thomson, *A Practical Illustration of the Book of Psalms*, 2 Bde., New York 1826. – *Family Commentary on the New Testament*.
- 76 William Strong (?-1654, engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger in Fleet Street, Mitglied der Westminster Assembly [1643-53/60], ab 1650 Prediger in Westminster Abbey, einer Gemeinde mit zahlreichen Parlamentsmitgliedern, in Westminster Abbey auch beigesetzt, aber nach Restauration 1662 Überreste ausgegraben und in Grube geworfen): – Am bekanntesten: *The saints' communion with God, and God's communion with them in ordinances: As it was delivered in several sermons / by that faithfull servant of Christ, Mr. William Strong, late minister at Westminster*. London 1655. – Daneben: *Clavis Apocalypica ad incudem revocata*, London, 1653. – *Heavenly Treasure, or Man's Chiefest Good*, London 1656. – *Thirty-one Select Sermons*, London, 1656. – *A Treatise showing the Subordination of the Will of Man to the Will of God*, London, 1657. – *A Discourse on the Two Covenants*, London, 1657.
- 77 Thomas Jefferson Conant (1802-1891, amerikanischer baptistischer Hebraist, der führende amerikan. Hebraist seiner Zeit, Professor für Griechisch, Lateinisch und Deutsch an der Columbia Universität, dann am Colby College, Professor für Hebräisch, Bibl. Literatur, Exegese und Kritik am Hamilton Theological Institute, dann am Rochester Theological Seminary, Mitarbeit an der amerikan. Bibelrevision): – *Job*, 1856. – *The Meaning and Use of Baptizing Philologically and Historically Investigated*, 1860. – *Genesis*, 1868. – *Psalms*, 1871. – *Proverbs*, 1872. – *Isaiah I-XIII.22*, 1874. – (Hg. und Übers.) Gesenius' *Hebrew Grammar*, 1877. – *Historical Books of the Old Testament, Joshua to II. Kings*, 1884.
- 78 William Green: *A New Translation of the Psalms from the Original Hebrew with Notes Critical and Explanatory. To which is Added, a Dissertation on the Last Prophetick Words of Noah*, Cambridge 1762.
- 80 Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*. 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 81 Der *Jebel el-Kuleib* (»Hügel/Gipfel des Hundes«), bei As-Suwayda, auf 32°39'0" N und 36°39'0" O gelegen.
- 82 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 83 D. Karl Braune (deutscher Theologe, Generalsuperintendent zu Altenburg, Mitarbeiter an): J.P. Lange und J.J. van Oosterzee: *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift. Alten und*

- Neuen Testaments mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namenhaften evangelischen Theologen bearbeitet.*
- 84 E. Böhl, *Zwölf messianische Psalmen*, Basel 1862.
- 85 Christmas Evans (1766-1838, walisischer calvinistisch-methodistischer Baptistenprediger, Gründer zahlreicher Gemeinden in verschiedenen Gegenden Wales, einer der größten Prediger in der Geschichte von Wales, auch genannt »der John Bunyan von Wales«): Owen Davies (Hg.), *Werke*, 3 Bde., Caernarvon 1895-1897.
- 86 John Bunyan (1628-1688): »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«.
- 87 Theodoret von Cyrus (393-460, Bischof von Kyrros in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des Nestorius verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen Kyrill von Alexandrien wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbändigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n.Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von Eusebius' Kirchengeschichte).
- 88 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhalten an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 89 Ezekiel Hopkins (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von Raphoe 1671-1681, dann von Derry bis 1689): – *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde. London 1809. – Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments*. (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der Zehn Gebote auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon].)
- 90 Vgl. die Liedzeile: »Er weiß viel tausend Weisen / zu retten aus dem Tod« (*Du, meine Seele, singe* von Paul Gerhardt).
- 91 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 92 Edward Leigh (1602-1671, englischer Schriftsteller, Politiker, Jurist, und puritanischer Theologe [obwohl nicht ordiniert], Parlamentsmitglied, Oberst des Parlamentsheers im Bürgerkrieg, Mitglied der Westminster Assembly [1643-49/53/60][obwohl nicht »professioneller« Theologe], neben zahlreichen säkularen Werken u.a.): – *Critica Sacra, or Philologicall and Theologicall Observations upon all the Greek Words of the New Testament in order alphabetically*, &c., London, 1639, ²1646. – *Critica Sacra. Observations on all the Radices or Primitive Hebrew Words of the Old Testament in order alphabetically, wherein both they (and many derivatives ...) are fully opened*, &c., London 1642 (beide Werke erlebten 200 Jahre lang zahlreiche Übersetzungen, Bearbeitungen und Neuauflagen). – *A Treatise of the Divine Promises. In Five Bookes*, &c., London, 1633, ¹1657. – *A Treatise of Divinity, consisting of Three Bookes*, 3 Bde., London, 1647. – *The Saint's Encouragement in Evil Times, or Observations concerning the Martyrs in general, with some Memorable Collections about them out of Mr. Foxes three volumes*, &c., London 1648, ²1651. – *Annotations upon all the New Testament, Philologicall and Theologicall*, &c., London 1650; latein. Ausgabe Leipzig 1732. – *A Systeme or Body of Divinity ... wherein the fundamentals of Religion are opened, the contrary Errors refuted*, &c., London 1654; ²1662. – *Annotations on five poetical Books of the Old Testament*, London 1657.
- 93 Francis Hare (1671-1740, anglikanischer Geistlicher, klassischer Gelehrter, ab 1727 Bischof von St. Asaph, ab 1731 Bischof von Chichester, produktiver Autor, u.a.): – *Psalmorum liber in versiculos metricè divisus, tum præcipue metricæ ope, multis in locis integritati suæ restitutus. Cum dissertatione de antiqua Hebræorum poesi, aliisque quaestitis, ad Psalmorum librum pertinentibus*, &c., 1736. – *Works*, 4 Bde., 1746, 1755.
- 94 Benjamin Boothroyd (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »Biblia Hebraica« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton, Etc.*; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür

Psalm 68

- verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehrendoktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 95 *Flavius Claudius Iulianus* »Julian Apostata«, 331-362), *Valerius Licinianus Licinius* (265-325), *Marcus Aurelius Valerius Maxentius* (278-312) – als Christenverfolger berichtigte römische Kaiser.
- 96 *Henry Ainsworth* (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day.«)
- 97 *Edward Garrard Marsh* (1783-1862, englischer Dichter und evangelikal-anglikanischer Geistlicher, Freund des Dichters *William Blake*, Mitglied der *Church Missionary Society*): – *The Book of Psalms translated into English Verse, and Illustrated with Practical and Explanatory Comments*, London 1832. – *The Christian Doctrine of Sanctification*, 1848.
- 98 Jes 48,22; 57,21; vgl. Jes 66,24.
- 99 *Thomas Wall* (anglikanischer Geistlicher): – *A comment on the Times, or: A Character of the Enemies of the Church*, 1658. – *Baptism anatomiz'd; being propounded in five queries &c.*, London 1691.
- 100 *Alcimus Ecdicius Avitus* von Vienne (460-518, spätantiker Bischof und Heiliger der römisch-katholischen Kirche, mit *Sidonius Apollinaris* [431-479] verwandt und dadurch auch mit dem weströmischen Kaiser *Eparchius Avitus* [385-457]. Bekämpfte den *Arianismus* und den *Semipelagianismus*): *Dialogi cum Gundobado rege vel librorum contra Arrianos reliquiae* »Dialoge mit König Gundobad, auch Bücher gegen die Arianer«).
- 101 *Gundobad* (falsch: Gundebald) (Sohn des Burgundenkönigs *Gundloch*, war *Magister militum* [»Heermeister«] und *Patricius* in Rom und nach dem Tod seines Onkels *Chilperich I.* einer der bedeutendsten Burgundenkönige [reg. 480-516], religiös war er Arianer, seine Gattin aber Katholikin) und er tolerierte Katholiken und unterhielt freundschaftl. Beziehungen zu ihnen).
- 102 *Johann August Wilhelm Neander* (1789-1850, als Jude *David Mendel* geboren, 1806 Bekehrung zum Christentum und Taufe, 1812 Prof. für ev. Theologie in Heidelberg, ab 1813 [als 24-Jähriger!] Prof. in Berlin bis 1850, u.a.): *Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche*, 6 Bde. (11 Teil-Bde.), Hamburg 1826-1852.
- 103 Joh 5,28.
- 104 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 105 *Thomas Case* (1598-1682, presbyterianischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-49/53/60], 1662 [Act of Uniformity] aus seiner Pfarrstelle entfernt, predigte 1644 vor dem Parlament): *A Fast Sermon, Preached Before the House of Commons*, 1644.
- 106 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 107 *John Henry Newton* (1725-1807, anglikanischer Geistlicher und Liederdichter, in jungen Jahren Sklavenhändler, 1748 Bekehrung, 1764 Ordination in der *Church of England*, Freundschaft mit dem Dichter *William Cowper*, 1779 Veröffentlichung der *Olney Hymns* [428 S.] mit ausschließlich von Newton und Cowper verfassten Liedern, darunter »Amazing Grace«).

PSALM

69

ÜBERSCHRIFT: *Dem Vorspieler, nach Lilien* (Grundt., lamnaṣṣē^{ah} ʿal-šôšannîm). So haben wir also hier wieder einen Psalm vor uns, der die Bezeichnung *nach* oder *auf Lilien* trägt. Man vergleiche die Vorbemerkungen zu Ps 45. In jenem waren es goldene Lilien, an denen wir uns erfreuten, Blumen voll üppiger Pracht, blühend in den herrlichen Gärten, welche die elfenbeinernen Paläste umkränzen; hier aber sehen wir die Lilie unter Dornen, die bescheidene und doch wunderschöne Waldlilie, blühend im düsteren Schatten Gethsemanes.

Ein Psalm Davids. Fragt jemand: »Von wem redet der Psalmdichter hier, von ihm selbst oder von jemand anders?«¹ so antworten wir: »*Sowohl* von ihm *als auch* von einem anderen.« Wer dieser andere ist, bedarf nicht langer Untersuchung; es ist der Gekreuzigte allein, der sagen kann (ohne dass es *nur* ein bildlicher Ausdruck wäre): »Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst« (V. 22). Seine Fußspuren ziehen sich durch diesen ganzen Klagegesang, und der Heilige Geist weist im Neuen Testament mehrmals darauf hin; darum sind wir überzeugt, dass der Menschensohn in diesem Psalm zu finden ist. Doch scheint es die Absicht des Geistes zu sein – während er uns persönliche Vorbilder auf Christus vor Augen führt und damit die Ähnlichkeit verdeutlicht, welche zwischen dem Erstgeborenen und den Erben des Heils besteht – ebenso auch den großen Unterschied zwischen selbst den Besten der Nachkommen Adams und dem Sohn Gottes aufzuzeigen; denn unser Psalm enthält Verse, die wir keines-

Psalm 69

falls auf unseren Heiland anwenden dürfen. Es schaudert uns fast, wenn wir Amtsbrüder sehen, die z. B. bei V. 6 etwas Derartiges wagen. Besonders tritt uns auch die Unähnlichkeit zwischen David und dem großen Davidssohn in den *Verwünschungen* entgegen, welche der *eine*, und den *Bitten*, welche der *andere* über seine Feinde aussprach. Wir gehen nur mit großem Zögern an die Auslegung dieses Psalms; spüren wir doch, dass wir hier mit unserem großen Hohenpriester in das Allerheiligste treten.

EINTEILUNG: Der Psalm scheint uns in zwei Hälften von je 18 Versen zu zerfallen. Jede dieser Hälften kann wieder in drei Abschnitte geteilt werden. In V. 2-5 schüttet der Leidende seine Klage vor Gott aus; sodann macht er vor Gott geltend, dass sein Eifern um Gott ihm die Leiden eingetragen habe, V. 6-13, und dies ermutigt ihn, um Hilfe und Errettung zu flehen, V. 14-19. In der zweiten Hälfte schildert er in V. 20-22 im Einzelnen das ungerechte Verhalten seiner Widersacher, ruft in V. 23-29 Strafe auf sie herab und kehrt dann zum Gebet zurück, das in einen freudigen Ausblick auf Gottes Eingreifen und dessen Folgen übergeht, V. 30-37.

AUSLEGUNG

2. Gott, hilf mir;
denn das Wasser geht mir bis an die Seele.
3. Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;
ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ertränken.
4. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser;
das Gesicht vergeht mir [Lu '84: »*meine Augen sind trübe geworden*«],
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.
5. Die mich ohne Ursache hassen, derer sind mehr,
als ich Haare auf dem Haupt habe.
Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben, sind mächtig.
Ich muss bezahlen, was ich nicht geraubt habe.

2. *Gott, hilf mir.* »Anderen hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen!« (Mt 27,42.) Er opferte Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und

Tränen dem, der ihn von dem Tode erretten konnte.² So hat auch David gebetet, und derjenige, der sein Sohn und Herr zugleich war, sandte den gleichen Hilferuf empor. Dies ist der zweite Psalm, der mit der flehentlichen Bitte »Gott, hilf mir« beginnt, und der frühere (Ps 54) ist gleichfalls eine kurze Zusammenfassung dieses ausführlicheren Klagepsalms. Es ist auffallend, dass uns eine solche Leidensschilderung unmittelbar nach einem jubilierenden Auffahrtlied³ dargeboten wird; aber das zeigt nur, wie eng die Herrlichkeit und die Leiden unseres hochgelobten Erlösers miteinander verbunden sind. Das Haupt, das jetzt mit göttlicher Glorie gekrönt ist, ist dasselbe, welches einst die Dornenkrone trug; er, zu dem wir rufen: »Hilf uns, Gott«, ist der Gleiche, der einst selber rief: »Gott, hilf mir.« –

Denn das Wasser geht mir bis an die Seele. Tiefer, überwältigender, tödlicher Kummer war bis in sein Innerstes gedrungen. Nicht die körperlichen Qualen sind es, worüber er zunächst klagt; er redet nicht zuerst von der bitteren Galle, die seine Lippen mit Abscheu von sich wies, sondern von dem bitteren Gram, der über sein Herz hereingebrochen war. Der ganze weite Ozean um das Schiff her ist nicht so sehr zu fürchten wie das Wasser, das in den Kielraum eindringt. Äußere Wunden sind leichter zu ertragen als Herzenswunden. Unser Heiland erscheint hier vor uns als ein zweiter Jona, rufend: Wasser umgeben mich bis an meine Seele, die Tiefe umringt mich (Jona 2,6). Für uns begab er sich in solche Fluten nach des Vaters Willen; der Sturm warf die Wogen bergeshoch auf, und er sank in die Tiefe, bis seine Seele fast umkam in der Angst und Not. Nun weiß er aber auch, wie es uns in einer ähnlichen Lage zumute ist, und kann uns helfen, selbst wenn wir – gleich Petrus untergehend – rufen: Herr, hilf mir, ich verderbe.

3. Ich versinke in tiefem Schlamm. In Wasser könnte man schwimmen; im Schlamm aber ist es ganz hoffnungslos, sich abzarbeiten: der Schlamm zieht sein Opfer unwiderstehlich hinab.

Wo kein Grund ist. Alles gab nach unter dem Bemitleidenswerten; er konnte für seinen Fuß keinen Halt finden. Das ist noch schlimmer, als einfach zu ertrinken. Der Erlöser schildert hier, wie der Schmerz seines Herzens ihm zäh wie Schlamm anklebte, dass er durch nichts zu entfernen war. »Und fing an zu trauern und zu zagen« (Mt 26,37). Die Sünde ist ein schlammiger Sumpf, und die reine Seele des Erlösers muss Ekel empfunden

haben, auch nur so weit mit der Sünde in Berührung zu treten, wie es zu ihrer Sühnung notwendig war. Seine zart empfindende, alles Unreine verabscheuende Natur schien darin versinken zu müssen; die Sünde war ja nicht sein Element, er war nicht wie wir darin geboren, nicht in diesem großen, scheußlichen Morast heimisch. Da wurde unser Heiland dem Jeremia ähnlich, von dem berichtet ist, dass seine Feinde ihn in eine Zisterne hinabgelassen haben, in der nicht Wasser, sondern Schlamm gewesen war, und er in den Schlamm hineingesunken ist (Jer 38,6). Mögen unsere Herzen von Zerknirschung und Dank bewegt werden, da wir in diesem Bild die tiefe Erniedrigung unseres Herrn schauen.

Ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ertränken. Seine Leiden werden sogar noch mächtiger: Er ist wie jemand, der *in Wassertiefen geraten* ist und den *die reißende Strömung überflutet*. Die Not war erst in ihm, dann um ihn, jetzt über ihm. Unser Erlöser war kein sentimentaler Schwächling; seine Schmerzen waren wirkliche Schmerzen, und wiewohl er sie heldenmütig ertrug, waren sie doch auch für ihn entsetzlich. Seine Leiden waren an Maß ohnegleichen. Die Wasser der Flut, welche ihn überströmten, waren derart, dass sie in seine Seele eindringen, und der Schlamm, in den er versank, war Schlamm des Abgrunds der Hölle. Uns ist die Verheißung gegeben, dass die Ströme uns nicht überfluten werden (Jes 43,2, wo dasselbe Zeitwort [šāṭap] gebraucht ist wie hier); ihm aber war kein solches Trostwort gewährt. Für dich, meine Seele, erlitt der Sohn Gottes dies alles! Viele Wasser konnten seine Liebe nicht auslöschen und Ströme sie nicht ertränken (Hl 8,7), und um deswillen genießt du, Seele, die Frucht der Bundeszusage: Wie ich geschworen habe, dass die Wasser Noahs nicht mehr über den Erdboden gehen sollen, also habe ich geschworen, dass ich nicht über dich zürnen noch dich schelten will (Jes 54,9). Er staute den Sturzbach des Zornes des Allmächtigen und brachte ihn zum Stehen, damit wir auf ewig in Jahwes Liebe ausruhen könnten.

4. *Ich habe mich müde geschrien.* Nicht des Rufens, sondern *vom* Rufen ist er müde, aufs Äußerste erschöpft. Er hatte gebetet, bis er dicke Tropfen Blutes schwitzte (Lk 22,44); wie konnte es anders sein, als dass körperliche Erschöpfung über ihn kam?

Mein Hals ist heiser, wörtlich: ausgedörzt, niḥar. Das lange, bange Fle-

hen in völliger Verausgabung hatte seine Kehle ausgedörret und entzündet, dass sie brannte wie von Feuer. Wenige, sehr wenige Jünger ahmen ihrem Meister im Gebet bis zu diesem Grad nach. Es ist leider eher wahrscheinlich, dass wir uns mit unnützem Klatsch gegenüber Menschen heiser reden als mit Beten und Flehen zu Gott. Und doch haben wir in unserer sündigen Natur das Beten so viel nötiger, als er es in seiner vollkommenen Menschheit dem Anschein nach bedurfte. Sein Flehen sollte in der Tat einen derartigen Eindruck auf uns machen, dass wir uns bis ins Innerste hinein schämen. Die Bitten unseres Heilands waren mit Feuer gesalzen,⁴ er betete in heißer Todesnot; daher ermattete das Flehen seinen ganzen Organismus.

Das Gesicht vergeht mir, weil ich so lange muss harren auf meinen Gott (wörtl. *es schwinden hin meine Augen vom [langen] Warten*, kālû ʿênay mōyāḥēl lēʾlōhāy). Er begehrte in seiner bittersten Not nichts dringender als seinen Gott; ihn haben, wäre ihm alles gewesen. Manche unter uns kennen aus Erfahrung, was *Harren* bedeutet, und wir wissen auch etwas davon, wie *die Augen hinschmachten*, wenn das Erhoffte so lange auf sich warten lässt; aber in alledem gebührt Jesus der erste Platz. Niemand wartete je so vergeblich wie er und aus einem *solchen* Grund. Keinem Maler wird es je ganz gelingen, diese Augen zu malen. Der beste Pinsel erweist sich als ohnmächtig in jedem Zuge des so unvergleichlich schönen und doch so unbeschreiblich zugerichteten Angesichts; ganz besonders aber kommt alle Menschenkunst zu kurz, wenn sie versucht, jene Tränenquellen zu malen. Er verstand es, zu beten und zu harren, und er will, dass auch wir beides lernen. Es gibt Zeiten, wo wir beten sollten, bis der Hals uns heiser ist, und harrend anschauen, bis die Augen uns verschmachten. Nur so können wir mit ihm Gemeinschaft seiner Leiden haben.⁵ Wie, können wir nicht *eine* Stunde mit ihm wachen (Mt 27,40 und Parallelstellen)? Schreckt unser Fleisch davor zurück? Grausames Fleisch, dass du so zart bist gegen dich selbst und so unbarmherzig gegen deinen Herrn!

5. *Die mich ohne Ursache hassen.* Ist es nicht erstaunlich, dass Menschen den Liebenswertesten, der je existiert hat, *hassen* können? Mit vollster Wahrheit steht dabei: *ohne Ursache*; denn einen Grund gab es für diese sinnlose Feindschaft nicht. Er hatte weder Gott gelästert, noch je einem Menschen Unrecht getan. Wie einst Samuel das Volk zu antworten aufge-

fordert hatte, ob er jemandes Ochsen oder Esel genommen oder jemand Gewalt oder Unrecht getan habe (1Sam 12,3), so hätte auch Jesus fragen können. Ja, er hatte unserem Geschlecht nicht nur nichts Böses getan, sondern zahllose und unvergleichliche Wohltaten erwiesen. Mit Recht antwortete er den Juden, als sie – nicht zum ersten Mal – Steine aufhoben, dass sie ihn steinigten: Viele gute Werke habe ich euch erzeugt von meinem Vater; wegen welches Werkes unter denselben steinigt ihr mich? (Joh 10,32). Und doch hatte er von der Krippe bis zum Kreuz Feinde ohne Zahl; mit Herodes fing ihre Reihe an, doch schloss sie nicht mit Judas. Er konnte ohne Übertreibung sagen: Die mich ohne Ursache hassen, *derer sind mehr, als ich Haare auf dem Haupt habe*. Bürger und Kriegersleute, Laien und Priester, Gelehrte und Betrunkene, Prinzen und der Pöbel, sie alle verbanden sich wider den Gesalbten des Herrn. »Das ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen!« war der einmütige Beschluss der Hüter des jüdischen Weinbergs,⁶ während die Heiden außerhalb der Weinbergsmauern sich zu Werkzeugen dieses Mordes machten. Die Heerscharen der Erde und der Hölle bildeten, miteinander verbündet, eine unabsehbare Legion von erbitterten Widersachern, von denen keiner irgendeinen triftigen Grund hatte, ihn zu hassen.

Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben, sind mächtig. Es war schlimm, dass ihrer so viele waren, aber noch schlimmer, dass sie so *mächtig* waren. Die ganze religiöse wie die militärische Macht des Landes war gegen ihn in Schlachtordnung aufgestellt. Der Hohe Rat, die Volksmasse und die römischen Legionen hatten einen Dreibund gebildet, ihn zu *verderben*. »Hinweg mit solchem von der Erde; denn es ist nicht billig, dass er leben soll!«⁷ war der Ruf der rasenden Feinde. Davids Widersacher waren auf dem Thron, während er sich in Höhlen verbergen musste, und Jesu Feinde waren die Großen der Erde, während er, dessen die Welt nicht wert war,⁸ ein Spott der Leute und verachtet vom Volk war (Ps 22,7).

Ich muss bezahlen, was ich nicht geraubt habe. Obwohl unschuldig, wurde er als Missetäter behandelt; was er nicht verbrochen hatte, sollte er büßen. Obwohl David an keinerlei Anschlägen gegen Saul teilhatte, wurde er doch dessen beschuldigt. Von unserem Herrn kann man buchstäblich sagen, er habe erstatten müssen, was er nicht geraubt hatte; denn er leistete für die verletzte Ehre Gottes Wiedergutmachung und ersetzte den Men-

Psalm 69

schen ihr verlorenes Glück, obwohl beides, die Beleidigung des einen und das Unglück der anderen, in keiner Weise sein Werk war. Für gewöhnlich ist es so, dass die Völker dafür büßen müssen, wenn die Fürsten sündigen; hier aber kehrt sich das Sprichwort um. Die Schafe gehen eigensinnig in die Irre, und das wird dem Hirten zur Last gelegt.

6. Gott, Du weißt meine Torheit,
und meine Schulden sind dir nicht verborgen.
7. Lass nicht zuschanden werden an mir, die dein harren,
Herr, HERR Zebaoth!
Lass nicht schamrot werden an mir, die dich suchen, Gott Israels!
8. Denn um deinetwillen trage ich Schmach;
mein Angesicht ist voller Schande.
9. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern
und unbekannt meiner Mutter Kindern.
10. Denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen;
und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich
gefallen.
11. Und ich weine und faste bitterlich;
und man spottet meiner dazu.
12. Ich habe einen Sack angezogen;
aber sie treiben Gespött mit mir.
13. Die im Tor sitzen, schwatzen von mir,
und in den Zechen singt man von mir.

6. *Gott, Du weißt um meine Torheit.* David konnte so sprechen, nicht aber Davids Herr. Wir müssten den Sinn dieser Worte ganz verkehren, um sie auf Jesus anzuwenden. Denn das was Torheit für die Menschen war, war vor Gott die größte Weisheit. Wie oft aber müssten *wir* selbst diese Worte eigentlich in den Mund nehmen, und wenn wir nicht solche Toren und Blinde gegenüber unserer eigenen Torheit wären, so würde dieses Bekenntnis oft von unsern Lippen kommen. Das *Du* ist betont: der Psalmdichter bekennt sich, wie *Delitzsch*⁹ sagt, als Sünder, nicht nach dem Maß seiner eigenen Kurzsichtigkeit, sondern nach dem Maß der göttlichen Allwissenheit. Seinen Feinden zwar hat er keinen Anlass gegeben, ihn derart zu has-

Psalm 69

sen; aber vor Gott weiß er sich schuldig, und er wirft sich darum mit diesem Bekenntnis auf das Erbarmen Gottes. Wenn wir erkennen, dass wir töricht gehandelt haben, sollen wir also nicht vom Gebet ablassen, sondern desto inniger flehen. Gerade die Toren haben es nötig, den unendlich Weisen um Rat zu fragen.

Und meine Schulden sind dir nicht verborgen. Ich kann sie mit keinem Feigenblatt verhüllen; nur die Bedeckung, welche du selber mir darreichen wirst, kann ihre Blöße bergen. Die Überzeugung, dass Gott schon alles weiß, was wir zu bekennen haben, sollte uns das Gestehen leicht machen. Ein Gebet, das kein Sündenbekenntnis in sich enthält, wird vielleicht der Selbstgerechtigkeit eines Pharisäers gefallen, kann uns aber nie die Rechtfertigung vor Gott herabbringen. Wer seine Sünde nie im Licht der göttlichen Allwissenheit gesehen hat, ist auch ganz unfähig, sich zum Beweis seiner Frömmigkeit auf eben diese Allwissenheit zu berufen, wie es der Psalmist gleich hernach tut. Wer sprechen kann: »Du weißt um meine Torheit«, nur der kann auch hinzufügen: »Aber Du weißt auch, dass ich dich lieb habe.«¹⁰

7. *Lass nicht zuschanden werden an mir, die dein harren, Herr, HERR Zebaoth.* Ließe Gott ihn im Stich, so würden andere, die den gleichen Weg des Glaubens wandeln, dadurch enttäuscht und entmutigt werden. Die Ungläubigen sind ja schnell genug bei der Hand, nach allem zu haschen, was den einfältigen Glauben lächerlich machen könnte; darum lass du, o Herr, Jahwe der Heerscharen, mein Vergehen nicht zum Anlass werden, dass die Feinde lästern. Unser hochgelobter Heiland war stets sehr für die Seinen besorgt und wollte daher auch nicht, dass seine eigene Niedergeschlagenheit ihnen zur Entmutigung werde.

Lass nicht schamrot werden an mir, die dich suchen, Gott Israels. Eben hatte er sich an die Helfermacht des Herrn der Heerscharen gewandt, und jetzt beruft er sich auf die Bundestreue des Gottes Israels, dass sie ihm zu Hilfe kommen möge. Wenn dem Feldherrn der Mut ausgeht, wie wird es den einfachen Soldaten gehen? Wenn David flieht, was werden seine Anhänger tun? Wenn der Glaubensheld sein Vertrauen enttäuscht findet, wie werden die im Glauben Schwachen das Vertrauen festhalten? Das Verhalten unseres Heilands während seiner schwersten Kämpfe treibt uns keinen Hauch

Psalm 69

von Schamröte ins Angesicht. Er weinte, denn er war ein Mensch; aber er haderte nicht mit Gott, denn er war der eine Sündlose. Er rief: »Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir«, denn er hatte ein menschliches Gemüt; aber er fügte hinzu: »Doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst«,¹¹ denn seine Menschheit hatte auch nicht eine Spur von dem Gift der Auflehnung wider Gott in sich. In den Tiefen der Trübsal entschlüpfte ihm kein Laut des Murrens, denn es war nichts von Murren in seinem Herzen. Der edelste aller Blutzeugen legte ein gutes Bekenntnis ab (vgl. 1Tim 6,12). Er ward in der Stunde der Gefahr gestärkt und ging als vollkommener Sieger ohne eine Wunde aus dem Kampf hervor, und auch wir werden in allem weit überwinden,¹² wenn wir unser Vertrauen festhalten bis ans Ende (Hebr 3,6).

8. *Denn um deinetwillen trage ich Schmach.* Weil er es unternahm, den Willen seines Vaters zu tun und Gottes Wahrheit zu verkündigen, tobten die Leute wider ihn; weil er sich als Sohn Gottes deklarierte, hassten ihn die Priester. Auch nicht *einen* wirklichen Fehler konnten sie an ihm finden, sondern sie waren genötigt, eine falsche Anklage auszuhecken, ehe sie das Scheinverfahren gegen ihn beginnen konnten. Der eigentliche Grund des ganzen Streits und der Feindschaft, war der, dass Gott mit ihm war und er mit Gott lebte, während die Schriftgelehrten und Pharisäer nur ihre eigne Ehre suchten.¹³ Der Unschuldige wird durch Schmähungen stets tief verwundet, und einem so makellos reinen Charakter, wie unser Herr es war, müssen sie mit zwiefacher Schärfe ins Herz gedrunken sein; aber seht, wie er sich in solcher Pein zu Gott wendet und seinen Trost in der Tatsache findet, dass er dies alles um seines Vaters willen leidet. Der gleiche Trost gilt auch allen falsch beurteilten und verfolgten Gläubigen.

(Und) *bedeckt Schande mein Angesicht* (wörtl., *kissatāḥ kəlimmāḥ pānāy*). Zum Tode Verurteilten pflegte man das Antlitz zu verhüllen, wenn man sie vom Richterstuhl wegschleppte, wie es z. B. mit Haman geschah (Est 7,8). In Übereinstimmung mit dieser Sitte bedeckte man auch unseren Erlöser erst mit einer Hülle schändlicher Anschuldigungen und führte ihn dann hinaus, um ihn zu kreuzigen. Auch trieben sie ihr Gespött mit ihm, besudelten sein heiliges Angesicht mit Speichel und bedeckten es mit Wunden, sodass Pilatus mit seinem Rufe *Ecce homo*¹⁴ die Aufmerksamkeit der Welt auf ihn

richtete als auf ein beispielloses Bild des Elends und der Schande. Auch dass er ganz nackt am Kreuze hing, muss das Antlitz des Erlösers mit der Schamröte der Unschuld bedeckt haben; war er doch den gaffenden Blicken der Menge preisgegeben. Teurer Heiland, es war unsere Schmach, die dir zu tragen gegeben wurde, und als du für uns zur Sünde gemacht wurdest, erlittest du solche Schändung. Dank, ewig Dank sei dir, dass du es erduldet hast; aber wir schulden dir mehr, als unser Herz begreifen kann, dass du dich in deiner Liebe so unergründlich tief erniedrigt hast!

9. *Ich bin fremd geworden meinen Brüdern.* Die Juden, seine Brüder nach dem Fleische, verwarfen ihn, seine nächsten, leiblichen Brüder ärgerten sich an ihm, und die Jünger, seine geistlichen Brüder, verließen ihn und flohen; einer von ihnen verkaufte ihn, und ein anderer verleugnete ihn mit einem Eid und grauenhaften Selbstverwünschungen.¹⁵ Ach, mein Heiland, was für Schmerzen müssen dein liebendes Herz durchbohrt haben, als du also von denen verlassen wurdest, die dich doch hätten lieben, dich verteidigen, für dich auch ihr Leben lassen sollen, wenn es sein musste!

Und unbekannt meiner Mutter Kindern. Damit sind die allernächsten Verwandten bezeichnet: bei der im Orient üblichen Polygamie fühlten die Kinder, welche nur den Vater gemeinsam hatten, das Band der Blutsverwandtschaft nicht so stark; die Kinder der gleichen Mutter dagegen standen fest zueinander. Unser Heiland aber machte die Erfahrung, dass auch seine Nächsten, mit ihm durch die zartesten Bande Verknüpften, sich zu ihm zu bekennen scheuten. Wie Davids Brüder diesen beneideten und von ihm übel redeten, so waren auch die nächsten Blutsverwandten Jesu auf ihn eifersüchtig, und auch die von ihm wie Brüder geliebten Jünger scheuten sich, als solche erkannt zu werden, die irgendwie mit ihm in Verbindung gestanden. Das waren scharfe Pfeile des Allmächtigen, die sich da in die Seele Jesu, des treuesten aller Freunde, senkten. Ach, dass keiner von uns je so handeln möge, als ob Jesus für ihn ein Fremder wäre! Lasst uns vielmehr entschlossen sein, uns mit ihm kreuzigen zu lassen, und möge die Gnade den Entschluss zur Tatsache werden lassen.

10. *Denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.* Sein brennender Eifer zehrte an seiner Kraft und verzehrte sie wie das Licht die Kerze. Sein

Herz schnitt wie ein scharfes Schwert durch die Scheide. Vieler Menschen Lebenskraft wird durch ihre Unzucht zerstört, andere werden vom Geiz, wieder andere vom Hochmut aufgerieben; die eine große Leidenschaft unseres Heilands aber war die Verherrlichung seines Vaters. Es herrschte in ihm ein brennender Eifer um Gottes heiligen Namen und eine verzehrende Liebe zu dem Hause Gottes, der Gemeinde des Herrn. Der Eifer für Gott wird von den Weltmenschen so wenig verstanden, dass er denen, die von ihm erfüllt sind, stets Widerstand und Anfeindung einträgt; sie können darauf gefasst sein, dass man ihnen eigennützige Beweggründe unterschiebt, sie der Heuchelei bezichtigt oder als Narren verschreit. Verzehrt uns der Eifer, so suchen die widergöttlichen Menschen uns auch zu verzehren, und das war im höchsten Maße bei unserem Erlöser der Fall, weil sein heiliger Eifer von höchstem Maße war. Er erglühete von mehr als seraphischem Feuer¹⁶ und verzehrte sich durch seine Inbrunst.

Und die Schmähungen derer, die dich schmähén, sind auf mich gefallen. Die, welche Gott gewohnheitsmäßig lästern, fluchen nun mir statt Gott. Ich bin die Zielscheibe geworden für Pfeile, die dem Höchsten selber gelten. So war der große Mittler in dieser Hinsicht beides, der Stellvertreter Gottes wie auch der Menschen; er trug sowohl die Schmähungen, die gegen jenen geschleudert wurden, als auch die Sünden, die diese damit begingen.

11. *Ich weinte, unter Fasten (weinte) meine Seele, und es wurden mir Schmähungen daraus* (Grundt., wāʿēbke^h ḥaṣṣôm naṣṣî wattəhî laḥārāpôt li). Sie waren nun einmal entschlossen, ihn zu hassen; so musste denn alles, was er tat, einen neuen Grund abgeben, ihn zu lästern. Aß und trank er wie andere Menschen, so war er ein Fresser und Weinsäufer; weinte und fastete er bitterlich, so hatte er einen Dämon und war nicht bei Verstand (Lk 7,31-35). Nichts ist so unbarmherzig wie die Voreingenommenheit; die schwarze Brille, durch welche sie sieht, färbt die Sonne düster, und ihre Zunge lästert über alles ohne Unterschied. Unser Heiland hat gewiss viel im Verborgenen über unsere Sünden geweint, und ohne Zweifel hatte er oft Zeiten, wo er um unseretwillen fastete und seine Seele demütigte. Einsame Bergeshöhen und abgeschiedene Wüsten waren wiederholt Zeugen schwerer Seelenkämpfe, deren bloßer Anblick uns, wenn diese Zeugen sie uns aufdecken könnten, außer Fassung bringen würde.

12. *Ich machte ein härenes Gewand zu meinem Kleid* (wörtl., wāʿettənā^h ləḥūšî šāq). Das tat David buchstäblich in gewissen Fällen; dasselbe von Jesus anzunehmen, haben wir keinen Grund. Im geistlichen Sinn aber war er, der Schmerzensmann, stets mit dem Trauergewand bekleidet.

Und ward ihnen zum Spott (wörtl.: *zum Sprichwort*, wāʿēhî lāhem ləmāšāl). Man machte ihn lächerlich wegen des Kammers, der seinem ganzen Wesen aufgeprägt war, und zog ihn wegen seiner Seelenleiden auf. Er ward zum Sprichwort und Spottlied. Was für ihn zumindest Mitleid hätte erregen sollen, brachte ihm nur neuen, noch grundsätzlicheren und beißenderen Spott ein. Den Namen eines Dulders in ein spottendes Sprichwort einzukleiden, ist der höchste Grad der Bosheit, und jemand zu verhöhnen wegen der Tränen, die er um andere weint, und wegen des Fastens, mit dem er seine Seelenkämpfe vor Gott durchringt, ist nicht allein grausam, sondern eine Schändung des Heiligen.

13. *Die im Tor sitzen, schwatzen von mir.* Die gewohnheitsmäßigen Tageiebe, welche am Stadttor zu eitlem Gewäsch zusammenkommen, ziehen über mich her, die Handelsleute, die sich dort einfinden, um Geschäfte abzuschließen, vergessen ihren Handel und reden hinter meinem Rücken über mich, und sogar die Bettler, die am Tor sitzen, um Almosen zu empfangen, tragen freigebig ihr Teil zu den Schmähungen und kränkenden Reden bei.

Und das Saitenspiel der Würzweinzecher (singt von mir) (wörtl., ūnāgînôt šôtê šēkār). Die Frevler wissen keinen lustigeren Spaß, als wenn sie über die Gottesfürchtigen lästern und über das Heilige Witze machen können. Die Verleumdungen prickeln auf ihrem Gaumen und geben dem Wein im vollen Krug erst die rechte Würze. Das ganze Wesen des Mannes von Nazareth war so hoch erhaben über alle Begriffe derer, welche Helden im Weinsaufen¹⁷ waren, sein Leben war dem ihren so entgegengesetzt, all sein Tun war dem Denken, in dem sie lebten, derart fremd, dass es nicht zu Verwundern ist, wenn es ihnen lächerlich vorkam und daher wohl geeignet schien, sie beim Wein zu belustigen, indem sie es in lustigen Versen besangen. Die Heiligen Gottes sind stets ein besonders beliebter Gegenstand der Satire gewesen. *Butlers* »Hudibras« (ein berühmtes satirisches Gedicht aus dem 17. Jahrhundert)¹⁸ verdankte seine Popularität mehr seinem gott-

Psalm 69

losen Spott als irgendwelcher wirklichen Qualität. Bis auf den heutigen Tag sind die »Betbrüder« ein Spott der Zechbrüder und sind die Stammtische in den Wirtshäusern Sammelpunkte der Spötter. Welch ein Wunder der Herablassung ist es doch, dass der, vor welchem sich die Engel neigen, sich also tief erniedrigte, dass er das Spottlied der Zecher ward! Und welch entsetzliche Sünde, dass ihn, den die Seraphim mit verhülltem Antlitz anbeten (Jes 6,2-3), die verkommensten Menschen zum Sprichwort machten!

14. Ich aber bete, HERR, zu dir zur angenehmen Zeit;
Gott, durch deine große Güte
erhöre mich mit deiner treuen Hilfe.
15. Errette mich aus dem Kot, dass ich nicht versinke;
dass ich errettet werde von meinen Hassern und aus dem tiefen
Wasser;
16. dass mich die Wasserflut nicht ertränke
und die Tiefe nicht verschlinge
und das Loch der Grube nicht über mir zusammengehe.
17. Erhöre mich, HERR, denn deine Güte ist tröstlich;
wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit
18. und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht,
denn mir ist angst; erhöre mich eilends.
19. Mache dich auf zu meiner Seele und erlöse sie;
erlöse mich um meiner Feinde willen.

14. *Ich aber bete, HERR, zu dir.* Was tat er in solcher eben beschriebenen Lage? Er wandte sich betend zu Jahwe, wie das ja für alle Gottseligen in der Trübsal das einzig Natürliche ist. Wohin anders sollte ein Kind fliehen als zum Vater? Er antwortete den Spöttern nicht; ihnen gegenüber tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer (Jes 53,7). Wohl aber öffnete er seine Lippen gegenüber dem Herrn, seinem Gott; er wusste, dass der alles hört und ihn erretten wird. Beten ist nie unzeitgemäß; es tut uns einen guten Dienst an jedem schlimmen Tag.

Zur angenehmen Zeit. Die Gegenwart war für den Psalmisten eine Zeit der Verwerfung von Seiten der Menschen, aber der gnädigen Aufnahme bei Gott. Auf Erden herrschte die Sünde, aber im Himmel die Gnade. Es gibt

Psalm 69

für jeden von uns eine *angenehme Zeit*, d. i. eine Zeit, da unser Gebet erhörlich zum Himmel steigen kann, und wehe uns, wenn wir solche Gelegenheiten ungenutzt vorüberstreichen lassen. Gottes Zeit muss unsere Zeit sein; sonst werden wir, wenn die angenehme Zeit zu Ende ist, umsonst Raum zur Buße suchen (Hebr 12,17). Der Heiland brachte seine Gebete stets zur rechten Zeit bei Gott an und fand stets gnädige Aufnahme für sie.

Gott, durch deine große Güte erhöere mich. Selbst der eine, der von keiner Sünde wusste, rief Gott bei seiner großen Güte an; wie viel mehr sollten wir so beten! Im Elend ist uns keine Eigenschaft Gottes so kostbar wie seine *Gnade*, und wenn die Leiden groß werden, schätzen wir umso mehr die *Größe* dieser seiner Gnade. Wenn die Feinde mehr sind als die Haare auf unserem Haupt, sind sie doch noch immer zu zählen; aber Gottes Gnade ist unermesslich, und mögen wir es nie vergessen, dass jedes Atom dieser unermesslichen Fülle in der Hand des Glaubens ein machtvolleres Argument beim Beten ist.

Mit deiner treuen Hilfe. Jahwes Treue ist ein weiterer fester Grund, auf den wir uns bei unserm Flehen stützen können. Seine *Hilfe*, sein gnadenvolles *Heil*, ist keine Einbildung, kein Schein, kein veränderliches Ding; darum dringt der Beter darauf, Gott möge seine Hilfe offenbaren und es alle Menschen sehen lassen, wie *treu* er zu seinen Zusagen steht. Unser Erlöser lehrt uns hier die hohe Kunst, im Gebet mit Gott zu ringen und unsere Anliegen vor ihm mit heiligen Gründen zu belegen, und er zeigt uns durch sein Vorgehen auch, dass Gottes Wesen selbst ein wohlbestücktes Arsenal voll mächtiger Waffen ist, die uns beim Flehen die besten Dienste leisten können.

15. *Errette mich aus dem Kot (oder Schlamm), dass ich nicht versinke.* Er wandelt seine Klagen in Bitten um – und gebraucht fast genau die gleichen Worte. (Vgl. V. 15f. mit V. 2f.) Wir tun gut daran, wenn wir klagen, das nicht zu sagen (oder auch nur als Gedanken und Gefühle im Innern aufsteigen zu lassen), was wir vor dem Herrn im Gebet auszusprechen uns scheuen würden. Es ist uns ebenso gut erlaubt, um Erlösung *aus* der Trübsal zu bitten, wie um Bewahrung *in* derselben; beide Bitten sind hier ineinander geflochten. Wie seltsam klingt es aber für uns, eine derartige Sprache aus dem Munde des Herrn der Herrlichkeit zu hören!

Dass ich errettet werde von meinen Hassern und aus dem tiefen Wasser. Er fleht um Befreiung sowohl von seinen Widersachern als von den Leiden, welche diese ihm bereitet haben. Gott kann uns auf alle möglichen Arten helfen, und wir dürfen ihm daher die verschiedensten Bitten vorlegen, ohne zu fürchten, dass wir damit das Maß unserer Erlaubnis, zu bitten – oder das Maß seines Vermögens, uns zu erhören – überschreiten.

16. *Dass mich die Wasserflut nicht ertränke.* Er fährt fort, die Ausdrücke seiner Klage, in Bitten umgewandelt, zu wiederholen. Er ist willig, alles Leiden zu erdulden; aber er erbittet sich leidenschaftlich Gnade, dass dasselbe nicht über ihn den Sieg davontragen möge. Er wurde auch erhört.

Und die Tiefe nicht verschlinge. Wie Jona aus der Meerestiefe wieder heraufkam, so lass auch mich aus dem Abgrund des Wehs wieder heraufsteigen. Auch darin wurde unser Erlöser erhört, und mit uns wird dasselbe geschehen. Der Tod selbst muss uns wieder hergeben, wie der Fisch den Jona ans Land spie.

Und das Loch der Grube nicht über mir zusammengehe, wörtl.: *der Brunnen seinen Mund nicht über mir schließe* (wəʔal-teʔtar-ʕālay bəʔēr pīhā). Man gebrauchte ja vielfach Zisternen als Gefängnisse, wie wir z.B. an Josephs und Jeremias Geschichte sehen. Wurde nun ein großer Stein über die Öffnung eines solchen Brunnens gewälzt – wie man es ja sonst, wenn sie als Wasserbehälter dienten, auch tat – so war der Gefangene ringsum eingeschlossen und dem Vergessen anheimgegeben, gleich den Ärmsten, die in den *Oubliettes* der Bastille¹⁹ verschwanden. Das ist ein treffendes Bild der Lage eines Mannes, der im Kummer lebendig begraben und seinem Herzensjammer hilflos preisgegeben ist. Aber auch dagegen schreit der Beter zu Gott und wird erhört. Wohl musste er sich taufen lassen mit der Leidestaufe,²⁰ musste ganz eintauchen in die schreckliche Flut; aber er blieb nicht darin, wurde von der Tiefe nicht verschlungen. Zwar musste er in die Grabesgrube; aber ehe sie ihren Rachen über ihm schließen konnte, sprengte er das Gefängnis. Man sagt, die Wahrheit liege in einem Brunnen;²¹ aber es ist sicher ein offener Brunnen, denn sie wandelt in Macht umher. So war auch unser großer Stellvertreter, selbst als er sich tief in der Grube des Wehs und Todes befand, doch der Sieger über Tod und Hölle. Wie angemessen ist es für manche von uns, diese Bitte zu der eigenen zu machen! Wir würden

es verdienen, wie von einer Flut hinweggeschwemmt zu werden, verdienen, in unsern Sünden ertränkt und in der Hölle für immer eingeschlossen zu werden; deshalb wollen wir uns auf das Verdienst unseres Mittlers berufen, damit uns nichts Derartiges widerfährt.

17. *Erhöre mich, HERR.* Weise den Sohn nicht ab, da er zu dir fleht. An den Bundesgott, den ewig unwandelbaren Jahwe, wendet er sich mit seinen leidenschaftlichen Bitten.

Denn deine Güte (Gnade) ist tröstlich, wörtl.: *gut oder heilsam* (kî-tôb ḥasdéḱā). Entsprechend deiner unendlichen Liebe habe Mitleid mit deinem Betrübten. Es gibt der Seele stets einen starken Halt, wenn sie die Vortrefflichkeit der göttlichen Gnade erwägt. Das ist wohl geeignet, dem Verschmachtenden neue Kraft einzuhauchen und ein Herz, das sich ganz verlassen fühlt, dazu zu bringen, dass es vor Freuden singt.

Wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit. Wenn der Herr dem Trauernden sein mitleidiges Auge und seine starke Hand nur *zuwendet*, so wird sein Geist wieder lebendig. Nichts ist für ein Kind Gottes so bitter, wie wenn es die trostreiche Nähe und den liebevollen Blick seines Gottes entbehren muss. Bei unserem Erlöser steigerte sich dieses Weh bis zu dem schmerzvollen Ruf: Eli, Eli, lama asabthani?²² Man beachte, wie er hier abermals, wie in der ersten Hälfte des Verses, in der Güte Gottes Trost sucht und sich, wie vorher auf die Vortrefflichkeit, so nun auf den Reichtum derselben beruft.

18. *Und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht.* Ein guter Knecht wünscht, dass der Blick seines Meisters freundlich auf ihm ruht; dieser *servus servorum* (Knecht aller Knechte), der zugleich der *rex regum* (der König aller Könige)²³ war, konnte es nicht ertragen, die Nähe seines Gottes zu missen. Je größer seine Liebe zu dem Vater war, desto schmerzlicher musste er es empfinden, wenn dieser sein Angesicht vor ihm verbarg.

Denn mir ist angst. Rings um mich her und in mir ist lauter Drangsal, Angst und Not; so lass doch wenigstens vom Himmel her mir deine Sonne milde leuchten. Wenn ein Mensch je die trostreiche Nähe Gottes braucht, dann doch besonders in tiefer Not des Leibes und der Seele; so ist denn eben die Not, in der wir uns befinden, ein Grund, den wir bei dem Vater der

Psalm 69

Barmherzigkeit geltend machen dürfen, dass er uns um dessentwillen nicht im Stich lassen soll. Wir dürfen bitten, dass unsere Flucht nicht geschehe im Winter (Mt 24,20) und dass Gott zu all unseren anderen Trübsalen nicht auch noch die der geistlichen Verlassenheit hinzufügen möge.

Erhöre mich eilends. Die Sache war dringend, Zögern war gefährlich, musste vielmehr sicher den Tod zur Folge haben. Unser Heiland war die vollendete Geduld; dennoch flehte er dringend um baldige Hilfe. Damit hat er uns die Freiheit gegeben, das gleiche zu tun, solange wir hinzufügen: Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst (vgl. Mt 26,39 und Parallelstellen).

19. *Mache dich auf zu meiner Seele.* Dass Gott sich seiner Seele nahen möge, ist alles, was der Schmerzensmann ersehnt; lässt Gott ihm nur einen freundlichen Blick zukommen, so muss alles Wüten der Hölle verstummen.

Und erlöse sie. Es wird mir eine Erlösung sein, wenn du erscheinst, um mich zu trösten. Die Bitte ist von tiefem geistlichem Gehalt und vortrefflich geeignet für eine verlassene Seele. Erneute Gemeinschaft mit Gott ist ja auch für uns die Erlösung aus allem Elend.

Erlöse (d.i. befreie) mich um meiner Feinde willen, damit sie nicht in ihrem Übermut deinen Namen lästern und prahlen, du seiest nicht imstande gewesen, die herauszureißen, welche auf dich vertrauten. Dass Jesus sich herablässt, solche Bitten in den Mund zu nehmen, damit erfüllt er das Begehren seiner Jünger: »Herr, lehre uns beten!«²⁴

**20. Du weißt um meine Schmach, Schande und Scham;
meine Widersacher sind alle vor dir.**

**21. Die Schmach bricht mir mein Herz und kränkt mich.
Ich warte, ob es jemand jammere, aber da ist niemand;
und auf Tröster, aber ich finde keine.**

**22. Und sie geben mir Galle zu essen
und Essig zu trinken in meinem großen Durst.**

In diesen Versen finden wir wieder eine traurige Aufzählung von Leiden, mit genauerem Hinweis auf die Personen, welche sie jeweils verursachten.

20. *Du weißt um meine Schmach, Schande und Scham.* Dass man mich so höhnt und beschimpft, ist nichts Neues und kein Geheimnis: man hat es ja schon lange getan, und du, Gott, hast es gesehen; darin aber, dass du siehst, wie der Unschuldige leidet, liegt ja schon die Gewähr, dass die Hilfe kommt. Drei Worte werden gehäuft, um auszudrücken, wie beißend der Erlöser die Verachtung empfand, mit der er überhäuft wurde, und wie gewiss er sich war, dass jede Art Bosheit, die ihm widerfuhr, von dem Herrn beachtet werden würde.

Meine Widersacher sind alle vor dir; sie entgehen deinem Auge nicht. Die ganze schamlose Rotte steht vor deinen Blicken da, und alle ihre Bosheit und Nichtswürdigkeit ist dir nicht verborgen: Judas und sein Verrat, Herodes und seine List, Kaiphas und sein blutiger Rat, Pilatus und seine Wankelmütigkeit, die Pharisäer und die Sadduzäer, die Schriftgelehrten und die Hohenpriester, das Volk und die Obersten, sie alle siehst du und wirst du zur Verantwortung ziehen.

21. *Die Schmach bricht mir mein Herz.* Kein Hammer zerschlägt so wie dieser. Unser Heiland starb an einem gebrochenen Herzen, und die Schmach, die über ihn ausgeschüttet wurde, hatte dies vollbracht. Verleumdungen verursachen stechende Seelenschmerzen, und bei dem so zart empfindenden Wesen des makellos vollkommenen Menschensohnes genügten ihre Stiche, sein Herz zu durchbohren, bis es brach.

Und kränkt mich. Die Kränkungen und Lästerungen beugten ihn in den Staub; sein Herz litt unsägliches Weh. Wie furchtbar das Gemüt des Heilands litt unter all dem, was er erdulden musste, zeigen unter anderm die Vorgänge in Gethsemane. Sein Seelenkampf war unermesslich schwer; er war voll innerlicher Schmerzen wie ein bis an den Rand gefülltes Gefäß. Der Sinn des Grundtextes ist wohl noch stärker, als es unsere deutsche Bibel zum Ausdruck bringt. Man übersetze: *und bin todkrank*, oder mit Hieronymus und anderen antiken Übersetzern: *Die Schmach bricht mir mein Herz, sodass ich verzweifle.* –

Ich warte, ob es jemand jammere, aber da ist niemand. Nicht einer, der ihm ein liebevolles Wort sagt, ja nicht einmal jemand, der ihn einer mitleidigen Miene oder einer Träne für wert hält. (Der Grundtext redet vom Bezeugen des Beileids durch mitleidiges Kopfnicken, nûḏ.) Unter Tau-

senden von Feinden findet sich nicht einer, der durch den Anblick seines Elends gerührt würde, nicht einer, dessen Herz fähig wäre, menschlich für ihn zu fühlen. Ja, verlassen ist er in seiner größten Not auch von denen, die seine milde Hand früher gespeist und geheilt hatte.

Und auf Tröster, aber ich finde keine. Selbst diejenigen, welche seine treue Liebe im höchsten Grade erfahren hatten, suchten nur sich selbst in Sicherheit zu bringen und ließen ihren Meister allein. Wer an Herzweh leidet, bedarf des Trostes, und wer verfolgt wird, hat Anspruch auf Mitleid; aber unser Bürge fand keins von beiden in jener düstern Nacht, als für die Mächte der Finsternis die gelegene Zeit gekommen war. Bei seinem liebevollen Herzen musste es der Heiland tief, tief empfinden, dass er von seinen vertrautesten Freunden allein gelassen wurde, und wie konnte es anders sein, als dass er sich nach aufrichtigem, treuem Mitgefühl sehnte? Aber er fand sie schlafend – und danach, als die Feinde ihn ergriffen, war keiner von ihnen mehr zu sehen!

22. *Und sie geben mir Galle zu essen.* Das war die einzige Erfrischung, welche die Grausamkeit ihm bereitete. Andre erfreuen sich am Genuss der Speise; für ihn aber erfand man ein Mittel, selbst seinen Gaumen mitleiden zu lassen.

Und Essig zu trinken in meinem großen Durst. Nicht einmal eine Hängersmahlzeit gönnte man ihm; für ihn war der schlechteste Wein noch viel zu gut. Es war ein trauriges Gastmahl, das die Erde ihrem König und Befreier bot: bittere Galle und sauren Essig! Wie oft aber haben unsere Sünden den Wermutbecher für unsern Erlöser gefüllt! Lasst uns deshalb – während wir die Juden kritisieren – dabei nicht uns selbst entschuldigen und rechtfertigen.

23. Ihr Tisch werde vor ihnen zum Strick,
zur Vergeltung und zu einer Falle.

24. Ihre Augen müssen finster werden, dass sie nicht sehen,
und ihre Lenden lass immer wanken.

25. Gieße deine Ungnade auf sie,
und dein grimmiger Zorn ergreife sie.

Psalm 69

26. Ihre Wohnung soll wüst werden,
und es sei niemand, der in ihren Hütten wohne.
27. Denn sie verfolgen, den Du geschlagen hast,
und rühmen, dass du die Deinen übel schlägst.
28. Lass sie in eine Sünde über die andere fallen,
dass sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit.
29. Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen,
dass sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden.

Von hier an trennen sich David und unser Heiland für eine Weile. Der strenge Geist des Gesetzes stößt Verwünschungen aus, während das sanfte Jesuserz für seine Mörder Bitten aushaucht. Doch dürfen wir die Verse auch als Voraussagungen auffassen, und in diesem Sinn stehen sie gewiss zu unserem Heiland in Beziehung, wie denn auch etliche davon in entsprechender Weise vom Apostel Paulus in Röm 11,9f., sowie von Christus selbst in Mt 23,38 angeführt werden.

23. Ihr Tisch werde vor ihnen zum Strick. Da, an ihrer wohl gedeckten Tafel, dachten sie sich ihre unheilvollen Ränke aus; ebenda sollen sie selber vom Verderben umgarnt werden. Von allen ihren Festgerichten hatten sie für ihr unschuldiges Opfer nichts als einen Wermutbecher übrig, und nun sollen ihre Gastmähler ihnen zum Untergang dienen. Die Mittel, welche uns Gottes Güte täglich zur Stillung der Bedürfnisse des Leibes darreicht, können uns leicht zu Versuchungen zur Sünde werden. Wie die Vögel und das Wild durch den Köder, der ihre Esslust reizt, in der Schlinge gefangen werden, so werden auch die Menschen oft durch Speise und Trank ins Verderben verstrickt. Wer die himmlischen Güter der Gnade verschmäht, wird finden, dass die irdischen Genüsse ihm ein Gift werden. Doch man sitzt am Tisch nicht nur zum Speisen, sondern man unterhält sich da auch, schließt Geschäfte ab, hält Rat, treibt allerlei Kurzweil, ja auch fromme Gewohnheiten haben da ihren Platz; und denjenigen, welche im Grunde ihres Herzens Feinde des Herrn Jesus sind, kann ihr Tisch in allen diesen Beziehungen zu einem Fallstrick werden.

Den Sicherer²⁵ zu einer Falle (Grundt., wəlišlômîm ləməqēš). Das Verderben soll sie unversehens überfallen, wenn sie sagen: Es ist Friede, es

besteht keine Gefahr (1Thes 5,3). Wen Gott verderben will, den macht er zuvor sicher.²⁶

24. *Ihre Augen müssen finster werden, dass sie nicht sehen.* Sie sollen in einer Finsternis wandeln, die man greifen kann (2Mo 10,21). Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht (siehe Joh 3,19); so sollen sie denn in der Finsternis bleiben. Blindheit widerfuhr Israel, als es den Herrn der Herrlichkeit getötet hatte und seine Apostel verfolgte; es wurde geblendet von dem Licht, das es nicht annehmen wollte. Augen, die an dem Herrn Jesus keine Schönheit sehen, sondern Zornesblicke auf ihn flammen lassen, werden zu Recht trübe und immer trüber werden, bis der geistliche Tod zum ewigen führt.

Und ihre Lenden lass immer wanken. Ihr Gewissen wird sie so quälen, dass sie beständig vor Furcht zittern werden. Ihr Rücken soll allezeit gebeugt sein, wie die griechische Bibel den Sinn der Worte frei wiedergibt (vgl. Röm 11,10); ihre kriechende Gesinnung, ihre schleichende Habsucht sollen sich auch an ihrem Gange zeigen, und ihre Manneskraft soll so gelähmt sein, dass sie keine festen Tritte tun, sondern schlotternd dahinwanken. Sieh, wie der Unglaube verzagt macht, wie er den Menschen erniedrigt und entmannt. Sieh auch, wie die Gerechtigkeit Vergeltung übt: wer nicht sehen *will*, soll nicht sehen; wer nicht aufrichtig wandeln *will*, wird krumm gehen *müssen*.

25. *Gieße deine Ungnade aufs sie.* Welche Strafe könnte für die Feinde Christi zu hart sein, für die, welche den menschengewordenen Sohn Gottes verwerfen und sich weigern, der Stimme seiner Gnade zu gehorchen? Sie verdienen es, von dem Zorn des Allmächtigen überflutet zu werden, und es wird ihnen widerfahren; denn über alle, die sich gegen den Christus Gottes auflehnen, ist der Zorn schon völlig gekommen (1Thes 2,16). Mit Gottes Ungnade lässt sich nicht spaßen; der Zorn eines heiligen, gerechten, allmächtigen und unendlichen Wesens ist mehr als alles andere zu fürchten. Ein Tropfen dieses Grimmes verzehrt schon; wie unsagbar schrecklich muss es erst sein, wenn er sich in vollen Strömen über einen Menschen ergießt! Wer glaubt es aber, dass du so sehr zürnst, und wer fürchtet sich vor deinem so großen Grimm? (Ps 90,11.)

Psalm 69

Und dein grimmiger Zorn ergreife sie. Die Glut deines Zornes erreiche sie, verzehre sie, bleibe auf ihnen. Fliehen sie, so lass deinen Zorn sie überholen und packen; dein Grimm lege sie in den Stock in der Zelle der zum Tod Verurteilten, wo sie der Hinrichtung nicht entfliehen können. Solches wird in der Tat allen konsequent und dauerhaft Unbußfertigen widerfahren; das Recht fordert es. Man kann nicht ungestraft über Gott spotten, und seinen Sohn, unseren gnadenreichen Heiland, kann man nicht ohne Folgen verschmähen und verhöhnen. Wenn jemand das Gesetz Moses brach, der musste sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen; was wird dann erst die »ärgere Strafe« sein, welche für diejenigen vorbehalten ist, die den Sohn Gottes mit Füßen treten? (Hebr 10,28f.)

26. Ihre Wohnung soll wüst werden, und es sei niemand, der in ihren Hütten wohne. Ihre Nachkommenschaft wird ausgerottet werden, und die Stätte ihrer Wohnung soll ein Trümmerhaufen sein. Verwüstung und Verödung des eigenen Hauses ist, wie *Delitzsch*⁹ bemerkt, für den Semiten das furchtbarste aller Missgeschicke. Was im großen Maßstab ganzen Familien und Nationen widerfährt, erfüllt sich oft auch an einzelnen, wie das deutlich bei Judas der Fall war, auf welchen Petrus in Apg 1,20 diese Weissagung anwendet. Jener furchtbare Befehl Nebukadnezars, dass jeder – welcher Nation oder Sprache er auch immer angehöre –, der den Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos lästern sollte, in Stücke zerhauen und sein Haus schändlich zerstört werden würde (Dan 3,29), ist nur ein Vorspiel der schrecklichen Stunde, wenn die Feinde es Herrn zerschmettert und vom Erdboden ausgerottet werden sollen.

27. Denn sie verfolgen, den Du geschlagen hast. Sie sind grausam, wo sie voll Mitleids sein sollten. Wenn jemand durch Gottes Vorsehung von einem harten Schlag betroffen wird, so sammeln sich die Freunde um ihn und suchen ihm ihre Teilnahme zu beweisen; diese Elenden aber hetzen die Verwundeten und quälen die Kranken. Ihre erbarmungslosen Herzen erfinden neue Qualen für die, welche durch Gottes Heimsuchungen schon so schwer geschlagen sind.

Und erzählen von den Schmerzen deiner Durchbohrten (Grundt., wəʔel-maḵṣōḅ ḥālāleʿkā yəsappērû). Sie legen die Wunden mit ihren rauen

Zungen bloß. Sie höhnen und schmähen die, deren Herz von Weh über die Sünden ihrer Zeitgenossen durchbohrt ist, und machen sich lustig über die Leiden derer, welchen Gott es beschieden hat, als Blutzeugen ihr Bekenntnis mit der Hingabe ihres Lebens zu besiegeln. Sie reißen Witze über ihre Schmerzen und verspotten ihre Seufzer. So machten sie es ja auch mit dem Heiland; sie wiesen höhnisch auf seine Wunden, gafften ihn in seinen Leiden an und schleuderten schändliche Anklagen gegen ihn. Und auf dieselbe Weise behandelt die Welt auch heute noch die Glieder Christi. Die Frevler kennen kaum ein größeres Vergnügen, als wenn sie sich von Missgeschick und Leiden, die über die Frommen gekommen sind, erzählen können. Wenn es einem gottesfürchtigen Menschen nur ein wenig übel geht, wie sind sie dann bei der Hand, um ihn ganz ins Unglück zu stoßen, und welche Freude macht es ihnen, sich dabei vor allen über ihn lustig zu machen! Gott aber nimmt von dem allem Kenntnis und wird es schrecklich vergelten. Er mag es vielleicht zulassen, dass die Feinde seiner Kinder diesen zur Rute seien, die sie züchtigt; aber er wird die Bosheit rächen. »So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere um Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Heiden; denn Ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben« (Sach 1,14f.).

28. *Lass sie in eine Sünde über die andre fallen, wörtl.: Füge Schuld zu ihrer Schuld hinzu* (tənā^h-ʿāwōn ʿal-ʿāwōnām), dass auch Gericht zu Gericht gefügt werde. Das ist die schwerste von allen diesen Verwünschungen. Es ist ganz gerecht, wenn Gott Menschen in ihre eigenen Wege dahingibt, dass sie das Maß ihrer Sünden voll machen; aber es ist entsetzlich.

Dass sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit. Weigern sie sich, deine rechtfertigende und heiligende Gnade anzunehmen, und widerstehen sie deinem Evangelium, so müssen sie sich selber davon ausschließen. Wer *nicht will*, wenn er *kann*, wird schließlich *nicht können*, wenn er *will*. Wer durchaus das Böse haben will, der habe, was er sich erwählt hat. Gottes Barmherzigkeit wird denen, die sie hassen, nicht aufgezwungen. Wohl besiegt die freie Gnade manches zuerst hartnäckig widerstrebende Herz; aber wer sich von der Liebe nicht überwinden lässt, der wird zuletzt sich selber überlassen, sodass er Schuld auf Schuld häuft und sein Schicksal mit eigener Hand besiegt.

29. *Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen.* Wiewohl sie sich in ihrem Selbstbetrug als zu Gottes Volk zugehörig verzeichnen ließen und andere dazu brachten, sie ebenso als solche anzusehen, werden sie entlarvt werden und ihre Namen aus dem Verzeichnis gelöscht werden. Mit Ehren wurden sie von Menschenhand eingetragen, mit Schanden werden sie von Gottes Hand ausgestrichen und völlig ausgetilgt werden. Der Tod wird alle Erinnerung an sie auslöschen; nicht länger werden sie in Ehren gehalten werden, auch nicht von denen, die ihnen früher huldigten. Judas als der erste, und Pilatus und Herodes und Kaiphas, sie alle wurden zur rechten Zeit aus dem Leben hinweggefegt; ihre Namen existieren nur noch als Spottnamen und Fluchworte, aber unter den Ehrwürdigen, die da leben, obwohl sie gestorben sind,²⁷ werden sie nicht genannt.

Dass sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden. Dieser Satz läuft mit dem vorigen parallel und zeigt, dass der tiefere Sinn der Worte »Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen« der ist, es möge offenbar gemacht werden, dass ihr Name nie darin angeschrieben war. Die Menschen machen in ihrer Abschrift von Gottes Buch der Lebendigen so viele Fehler, dass sie viele Berichtigungen vornehmen müssen, und zwar sowohl Einfügungen als Ausmerzungen; aber das originale Buch des Lebens, das vor Gottes Augen offenliegt, ist in allem richtig und unveränderlich. Hüte dich, Mensch, wer du auch seist, Christus und die Seinen zu verachten; deine Seele könnte sonst niemals an der Gerechtigkeit Gottes teilhaben, ohne welche die Menschen doch bereits unter dem Verdammungsurteil stehen.

- 30. Ich aber bin elend, und mir ist wehe. Gott, deine Hilfe schütze mich!
- 31. Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied
und will ihn hoch ehren mit Dank.
- 32. Das wird dem HERRN besser gefallen als ein Jungstier,
der Hörner und Klauen hat.
- 33. Die Elenden sehen es und freuen sich;
und die Gott suchen, denen wird das Herz leben.
- 34. Denn der HERR hört die Armen
und verachtet seine Gefangenen nicht.

Psalm 69

35. Es lobe ihn Himmel, Erde
und Meer und alles, das sich darin regt.
36. Denn Gott wird Zion helfen
und die Städte Judas bauen,
dass man daselbst wohne und sie besitze.
37. Und der Same seiner Knechte wird sie ererben,
und die seinen Namen lieben, werden darin bleiben.

Die Verwünschungen, Weissagungen und Klagen sind zu Ende, und wir hören nun ein Gebet von viel milderer Sprache, unterbrochen von Ausbrüchen jubelnden Dankes und ermutigender Vorahnungen von kommendem Guten.

30. *Ich aber bin elend, und mir ist wehe.* Der Dichter unseres Psalms war in schwerer Trübsal; aber sein Glaube stützte sich auf Gott. Niemand war in größerem Elend und mehr von Schmerzen erfüllt als Jesus von Nazareth, und wenn je einer, so musste *er* aus tiefer Not zu Gott rufen; doch wurde er erhört und zur höchsten Herrlichkeit erhöht.

Deine Hilfe, Gott, wird mich erhöhen (wörtl., *yəšûʿātā ʾēlōhīm təsag-gəbēnī*), mich meinen Feinden weit entrücken. Wie völlig hat sich dieses Glaubenswort an unserem Heiland erfüllt! Er entrann nicht nur selbst seinen Feinden, sondern ist auch ein Urheber der ewigen Seligkeit geworden allen, die ihm gehorsam sind,²⁸ wodurch er fort und fort mehr verherrlicht wird. O ihr Elenden und von göttlicher Traurigkeit Erfüllten, erhebt eure Häupter; denn wie es eurem Herrn erging, so wird es euch ergehen. Heute werdet ihr zertreten wie der Kot auf der Gasse; aber bald werdet ihr hoch einherfahren auf den Höhen der Erde (5Mo 32,13), und schon jetzt seid ihr ja in die himmlische Welt versetzt in Christus Jesus (Eph 2,6).

31. *Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied.* Er, der einst nach dem Passahmahl den Lobgesang anstimmte (Mt 26,30), singt jetzt, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, noch weit freudiger. Er ist in vollere Sinne noch als David »der liebliche Sänger Israels« (2Sam 23,1). Aus seinem Mund erklingen die ewigen Melodien, in welche alle seine Heiligen im oberen himmlischen Chor mit einstimmen.

Psalm 69

Und will ihn hoch ehren mit Dank. Wie gewiss war sich unser Erlöser des schlussendlichen Sieges, da er zu loben und danken gelobte, während er noch im heißen Schmelztiegel der Leiden war! Auch unser Glaube sieht den freudvollen Ausgang aller Trübsale voraus und drängt uns dazu, schon jetzt die fröhliche Zukunftsmusik des Dankes zu beginnen, die in immer volleren und herrlicheren Akkorden erklingen wird in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Welch heiterer Sonnenschein lächelt uns in diesem und den folgenden Versen nach den Gerichtsdonnern der vorangegangenen an! Das Wetterdunkel ist dahin, das Licht der ewigen Herrlichkeit strahlt auf uns nieder. Alle Ehre wird dem dargebracht, zu dem allein auch vorher der Gebetsruf aufstieg: er allein konnte erretten, er allein hat es getan; darum sei auch sein allein der Ruhm.

32. *Das wird dem HERRN besser gefallen als ein Farre* (ein Jungstier), *der Hörner und Klauen hat.* Kein Opfer ist für Gott, der selbst Geist ist, so angenehm wie ein geistiges. Wohl nahm er in der schattenhaften, vorbildlichen Haushaltung des alten Bundes Stiere an; aber an solchen Opfern an sich hatte er kein Wohlgefallen. »Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken?« (Ps 50,13). Fast ist es, als machte der Psalmist die rein äußerlichen Opfer verächtlich, indem er von den Hörnern und Klauen, dem Abfall der Opfertiere²⁹, spricht. Das *Opus operatum*³⁰, wovon unsere Ritualisten so viel halten, gilt bei Gott gar nichts. Er kümmert sich nicht um Hörner und Klauen, obwohl diese bei den jüdischen Formenkrämeren als gar wesentliche Stücke angesehen und Gegenstand der genauesten kritischen Prüfung gewesen sein mögen, gerade wie unsere modernen »Rabbiner« es ja auch ungemein genau nehmen in Bezug auf das Mischen des Wassers mit dem Abendmahlswein, das Zubereiten der Hostien, den Schnitt der Gewänder und das Beugen der Knie gegen den richtigen Kompassgrad. O ihr Tore und trägen Herzens, zu vernehmen, was der Herr gesagt hat! »Opfere Gott Dank«,³¹ das ist die eine ewige rituelle Vorschrift der göttlichen Agende.³² – Die Tiefen des Kammers, in welchen er versunken war, dienten dem Beter zu umso reicherer Erfahrung von der Macht und Gnade der göttlichen Hilfe und befähigten ihn dadurch, dem Herrn desto lieblicher zu singen. Solche Musik ist dem unendlichen Jahwe stets ein willkommener Klang.

33. *Die Elenden sehen es und freuen sich.* Dankerfüllte Herzen sehen sich stets nach solchen um, die mit ihnen dem gleichen Herrn dienen wollen, und der Psalmdichter nimmt mit Freuden wahr, dass andere Unterdrückte und Betrübte eben dadurch, dass sie beobachten, was der Herr an seinen Knechten tut, dazu ermutigt werden, einen gleich fröhlichen Ausgang ihrer eigenen Trübsale zu erwarten. Vor allem sind es die Erfahrungen des Heilands selbst, woran sich die Gottesfürchtigen trösten, denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt;³³ ja, noch mehr: sein Sieg verbürgt den unseren, und darum haben wir den allergewissesten Grund, in ihm zu frohlocken. Das war es, was dem Anführer unseres Glaubens³⁴ solche Befriedigung gab, dass er voraussah, welcher Trost und Nutzen uns aus seinen Kämpfen und Leiden erwachsen würde.

Und die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Eine ähnliche Versicherung wird in dem nahe verwandten 22. Psalm gegeben. Es würde nutzlos sein zu suchen, wenn Jesu Sieg nicht den Weg gebahnt und uns die Tür der Hoffnung geöffnet hätte; nun aber, da der »Durchbrecher« uns vorausgegangen ist und der König vor uns herschreitet (Micha 2,13), ist unsere Hoffnung eine lebendige Hoffnung, ist unser Glaube lebendig, unsere Liebe lebendig und unsere erneuerte Natur voller Lebenskraft, welche die kalte Hand des Todes vergeblich zu dämpfen sucht.

34. *Denn der HERR hört die Armen.* Das Beispiel Davids wie das seines Herrn und unzähliger Heiligen erhärten diese Wahrheit. Mancher *irdische* Monarch mag vielleicht für die Stimme der Armen taub sein; aber der Herr des *Weltalls* hört jeden Laut des Flehens, der von den Elenden zu ihm aufsteigt. Niemand kann tiefer in den Staub gebeugt werden als der Nazarener; aber siehe, wie hoch er erhöht ist. In was für Tiefen wir auch sinken mögen, der »Gebetserhörer« (Ps 65,3) kann uns wieder heraufbringen.

Und verachtet seine Gefangenen nicht. Andere Arme haben doch noch ihre Freiheit, diese Ärmsten aber sind gebunden; indessen, sie sind *Gottes* Gefangene und liegen demnach auf Hoffnung gefangen. Wer im Kerker liegt, gehört zu den niedrigsten und am wenigsten wert geachteten Menschen; aber der Herr sieht nicht wie ein Mensch sieht.³⁵ Er besucht die Gefängnisse, und er erklärt, dass alle seine Gefangenen in die Freiheit entlassen werden sollen. Gott verachtet niemand und verschmäht kein aufrich-

Psalm 69

tiges Gebet. Standesunterschiede gelten vor ihm nichts; den Armen wird das Evangelium gepredigt, und die Gefangenen werden durch seine Gnade ihrer Bande ledig (vgl. Jes 61,1-3; Lk 4,18). Mögen alle Elenden und Dürftigen eilen, sein Angesicht zu suchen und ihm ihr Herz zu geben!

35. Es lobe ihn Himmel, Erde und Meer und alles, das sich darin regt. Das ist der Wunsch eines von Liebe zu Gott glühenden Herzens. Der Psalmdichter hatte die Tiefen durchmessen und war in die Höhen emporgestiegen; darum ruft er die ganze Schöpfung auf, den Herrn zu preisen. Unser hochgelobter Vorläufer³⁶ feuert hier uns alle zu dankerfüllter Anbetung an; wer wollte da zurückbleiben? Gottes Liebe zu Christus verheißt Heil für die ganze Schöpfung; die Erhöhung des Hauptes bringt Gutes allen Gliedern desselben und allem, was nur irgendwie zu ihm in Beziehung steht. Weil auch die Kreatur selbst durch das Erlösungswerk Christi von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei werden wird,³⁷ soll alles, was Leben und Bewegung hat, den Herrn verherrlichen. Preis sei dir, Gott, für die unumstößlich gewisse und alles einschließende Bürgschaft des Heils, welche der Sieg unseres Mittlers gewährleistet; in seiner Erhöhung sehen wir mit dem Glaubensauge schon jetzt die Erhöhung aller deiner Armen und Betrübten, und unser Herz ist darüber froh.

36. Denn Gott wird Zion helfen und die Städte Judas bauen. Auch das arme, zerfallene Israel wird an der Gnade des Herrn teilhaben; vor allem aber wird die dem Herzen des verherrlichten Bräutigams so teure Gemeinde neu belebt und gestärkt werden. Die alten Heiligen liebten Zion so innig, dass sie auch in den tiefsten Nöten seiner nicht vergessen konnten. Sowie sie der erste Dämmerstrahl des Morgenlichts der Erlösung bescheint, fangen sie an, für die Gläubigen zu beten. Wir haben davon bei der Betrachtung der Psalmen ja bereits denkwürdige Beispiele gesehen; man vergleiche z. B. Ps 5,12; 14,7; 22,23; 51,20. Auch für uns, den in dieser letzten Zeit Lebenden ist es eine herzerfrischende Hoffnung, dass für das auserwählte Volk des Herrn bessere Tage kommen werden, und dass dies bald geschehen möge, dafür wollen wir stets flehen.

Dass man daselbst wohne und sie besitze. So manche harte Gefangenschaft Israel auch widerfahren und so große Verwüstung das Land der

Psalm 69

Verheißung treffen mag, Kanaan gehört dennoch, nach Gottes gewisser Bundeszusage, dem Volk Israel, und sie werden es wieder besitzen; und das soll uns ein Zeichen sein, dass dank der durch den Christus Gottes vollbrachten Erlösung alle geistlich Armen die im Bund der Gnade verheißenen Güter genießen sollen. Die gewissen Gnaden Davids (Jes 55,3) werden das Erbteil aller derer sein, die von Davids Samen sind.

37. Und der Same seiner Knechte wird sie ererben. Unter diesem Bild, das wir indessen nicht als ein bloßes Gleichnis, sondern als auch dem buchstäblichen Sinne nach bedeutsam anzusehen haben, wird uns der Reichtum geschildert, der den Heiligen als Folge der Leiden ihres Herrn zufällt. Der Schluss des vorliegenden Psalms ruft uns lebhaft den des 22. ins Gedächtnis. Der *Same* liegt dem Heiland sehr am Herzen, und dass sie alles verheißene Gute genießen mögen, ist das große Anliegen seiner selbstlosen Seele. Weil sie seines Vaters Knechte sind, darum freut er sich über ihr Wohlergehen.

Und die seinen Namen lieben, werden darin bleiben. In allem zielt er auf eins: auf die Verherrlichung seines Vaters; denn zu dessen Lobpreis sollen diejenigen, welche ihn lieben, das Vollmaß des Glücks erlangen und für immer genießen. So endet denn dieser Psalm, der in den tiefen Wassern begann, in der ewigen Gottesstadt. Was für eine herrliche Wandlung! Halleluja!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Psalm 69 steht auf einer Linie mit den Psalmen 22 und 40. Er berührt sich vor allem sehr deutlich mit Ps 40 in Bezug auf die Person des Betenden, die Umstände seines Leidens, den Gedankengang und die Weise des Ausdrucks seiner Gefühle. Noch deutlicher treten hier die Ursache der Leiden und ihre Art hervor. Es ist die Treue gegenüber Gott, der Eifer um das Haus des Herrn, was dem Dulder den bitteren Hass vieler Feinde zugezogen und ihm seine Nächsten entfremdet hat (V. 7.8ff.). Seine Trauer um den Verfall der Gottesfurcht hat ihm den bittersten Spott eingetragen (V. 11ff.). Sein Leiden ist also das eines unerschrockenen Be-

kenners, der zwar auch selbst vor Gott nicht frei ist von Verirrung und Vergehen (V. 6), der aber doch von den Menschen unschuldig verfolgt wird um seiner Frömmigkeit und seines unerschrockenen Zeugnisses willen. Jene haben denn auch kein Mitleiden mit ihm, sondern vermehren noch unbarmherzig seine Qualen (V. 22). Dennoch verzagt er nicht, sondern baut als einer, der *seines* Gottes harrt (V. 4, vgl. 22,2), auf die Hilfe des Herrn und sieht im Geiste sich wieder erhöht, worauf er im Lied den Namen Gottes zu verherrlichen gedenkt, was ein wohlgefälligeres Opfer sei als Jungstiere mit beeindruckenden Hörnern (vgl. Ps 40). Dass es der Überschrift gemäß *David* sei, welcher so bete, bestätigt sich gerade bei diesem Psalm nicht. Denn wie die Worte in den V. 5 und 9 geschieht, konnte dieser nicht wohl sprechen; auch weist V. 34 auf eine wirkliche Gefangenschaft hin. Dagegen muss der Verfasser ein hervorragendes Glied, wo nicht das Haupt, der frommen Gemeinde sein (V. 7,33). Auf den gefangenen *Jeremia (Hitzig)*³⁸ passt hier noch mehreres als in den Psalmen 22 und 40. V. 3 und 15 (vgl. Ps 40,3) könnten Anspielung auf die Schlammgrube sein, in der er gefangen gehalten wurde (Jer 38,6); doch ist kein Schluss daraus zu ziehen. V. 13 und 23 stimmen nicht zu der damaligen Lage Jerusalems, V. 27 nicht zu Jeremias Schicksal. Prof. D. C. von Orelli 1882.³⁹

Der Psalm ist von alters her als ein messianischer betrachtet worden. Kein Abschnitt des Alten Testaments, mit Ausnahme des 22. Psalms, wird im Neuen Testament häufiger angeführt. Als Jesus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, gedachten seine Jünger an den Anfang von V. 10 (Joh 2,17). Wenn Jesus in Joh 15,25 sagt, seine Feinde hassten ihn ohne Ursache, und dies als eine Erfüllung der Schrift bezeichnet, hat er wahrscheinlich V. 5 unseres Psalms im Auge, obwohl er auch an Ps 35,19 gedacht haben kann. Auf Christus und die Schmach, die er um Gottes willen erduldet, bezieht Paulus in Röm 15,3 die zweite Hälfte des 10. Verses. In V. 12 haben wir eine Andeutung der Verspottung unseres Heilands durch die Kriegsknechte im Prätorium (Mt 27,27-30); V. 22 fand ebenfalls sein Gegenstück bei der Kreuzigung, Mt 27,34. Ebenso finden wir in Joh. 19,28 einen Hinweis auf diesen 22. Vers, sowie auf Ps 22,16. Von der Verwünschung in V. 26 wird in Apg 1,20 gesagt, sie habe sich an Judas Iskarioth erfüllt, wiewohl in den Worten des Psalms die Mehrzahl gebraucht ist und das Zitat demnach etwas frei ist. Laut Röm 11,9,10 kann

Psalm 69

man die Verwerfung Israels treffend mit den Versen 23 und 24 schildern. *J. J. Stewart Perowne* 1864.⁴⁰

Es ist sehr merkwürdig, dass gerade dieser Leidenspsalm auf das triumphierende Siegeslied (Ps 68) folgt. Man hat die Aufeinanderfolge der beiden Psalmen wohl mit den Vorgängen bei der Verklärung verglichen, wo nach der Enthüllung der Herrlichkeit Christi Mose und Elia erschienen und mit ihm von dem Ausgang redeten, welchen er zu Jerusalem erfüllen sollte. So darf auch bei uns, wenn es uns vergönnt wird, klare Blicke in die zukünftige Herrlichkeit zu tun, dadurch das Bewusstsein nicht erschüttert werden, dass wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen.⁴¹ *W. Wilson* 1860.⁴²

V. 2. *Gott, hilf mir.* Mag Gott sich noch so fern von ihm gewandt haben, der Psalmist ist dennoch entschlossen, ihm nachzurufen; und wenn er das Haupt nur eben über das Wasser erheben kann, soll der Herr seine Stimme hören. Man sollte meinen, seine Lage sei so entmutigend, dass er alles Rufen aufgeben würde. Das Wasser ging ihm bis an die Seele, er war im tiefen Wasser, die Flut wollte ihn ertränken, ja er versank im tiefen Schlamm, wo kein Grund war, er hatte sich müde geschrien – und doch hören wir ihn V. 7 und 14 und weiterhin immer noch flehen, und sowie er wieder zu Atem kommt, haucht er auch neue Bitten und Seufzer vor Gott aus. Wenn Menschen oder Teufel uns das Bitten verböten, wie die Menge dort jenem armen Blinden, der Jesu nachrief (Lk 18,35ff.), so wird doch derjenige, dem es mit dem Flehen ernst ist, wie dieser nur desto mehr schreien: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! *Thomas Cobbet*.⁴³

V. 3. *Ich versinke in tiefem Schlamm.* Als ich an den Ufern des Nils einmal einen stillen Gang machte, kam ich zu einer so weichen und schlammigen Stelle, dass ich Halt machen musste, weil mein Fuß bei jedem Schritt tiefer einsank. Als ich festen Fuß gefasst hatte, rief ich ein Schiff an, beizudrehen und mich an Bord zu nehmen. So wurde denn einer der Leute in einem kleinen Kahn gesandt, um mich zu holen. Der Fluss war aber an der Westseite so seicht, dass der Mann das Boot nicht bis ans Ufer bringen konnte; er sprang daher ins Wasser, um mich, wie man es in solchen Fällen gewöhnlich macht, auf seinem Rücken in das Boot zu tragen. Kaum hatte er aber

den Sprung getan, als ich ihn schreien hörte. Ich wandte mich um, zu sehen, was los sei, und sah ihn im Schlamm ringen. Er sank so schnell wie in Flugsand, und je mehr er sich abarbeitete um emporzukommen, desto schneller sank er. Seine Kameraden im Schiff waren nicht saumselig. Sie erkannten bald, in welcher Gefahr er sich befand, und zwei von ihnen stürzten sich ins Wasser und schwammen auf den Kahn zu. Ich war vor Schreck fast gelähmt und konnte nur mit Mühe atmen oder vielmehr nach Luft schnappen. »Werden sie wohl zu dem Armen gelangen können?« fragte ich mich. »Wenn nicht, dann wird er unfehlbar bei lebendigem Leibe von der Erde verschlungen!« Jetzt erreichen sie den Kahn! Jetzt sind sie nahe bei ihm! Und nun greift er nach dem Boot und klammert sich fest an den Rand. O dieser mit der Verzweiflung des Todes getane Griff! Doch nicht eher kam diese Rettung, als da er schon bis an die Brust in den Schlamm eingesunken war. Als ich ihn gerettet sah, atmete ich auf; aber ich fühle, dass noch jetzt, wo ich die Begebenheit doch nur erzählt habe, die Aufregung mir ein Schmerz verursachendes Herzklopfen gebracht hat. Wie wurde mir damals lebendig, was David im 69. Psalm sagt! Hatte er wohl körperlich ein ähnliches Erlebnis durchgemacht, als er bildlich, in Bezug auf den Zustand seines Gemüts, sagte: *Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen?* O welche fürchterliche Lage! Und doch wissen ohne Zweifel manche meiner Leser, die im buchstäblichen Sinne nie Zeugen eines solchen Auftritts waren, von dergleichen inneren Nöten etwas, wie David, mag er solches Versinken im Schlamm mit seinen leiblichen Augen gesehen haben oder nicht. Er hatte allen Grund, bei dem vergeblichen Ringen seiner Seele auszurufen: *Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke* (V. 15). Lass mich fest die Rettungsarche fassen und wohlbehalten an Bord gebracht werden. Wohlan, gerade im rechten Augenblick, unmittelbar bevor dem armen Menschen dort vom Nilschlamm die Arme (soll ich sagen, sein Arm des Glaubens?) gefesselt und verschlungen wurden, kam die Rettung! *John Gadsby* 1862.⁴⁴

Ich versinke, da kein Grund ist, wo ich Fuß fassen könnte. Ich sah wohl ein, dass diejenigen Grund haben, sich zu freuen, die sich an Jesus festhalten. Ich aber hatte mich durch meine Übertretungen von ihm gelöst und fand nun an all den Stützpunkten und Handgriffen, welche das Wort des Lebens anderen bot, keinen Halt, wo ich meinen Fuß ansetzen oder woran

ich mich mit der Hand anklammern konnte. Und es war mir, als versänke ich in einen Abgrund wie ein Haus, dessen Fundament zerstört ist; ich kam mir in diesem Gemütszustand vor wie ein Kind, das in einen Mühlenteich gefallen ist und, obwohl es einige Anstrengungen machen kann, in dem Wasser zu zappeln, doch elend umkommen muss, weil es für Hand und Fuß keinen Halt findet. *John Bunyan*.⁴⁵

Im Schlamm. Wenn der Abgrund bloß voll *Wassers* wäre, so hätte noch ein guter Schwimmer Hoffnung, da wieder herauszukommen. *Berleburger Bibel* 1742.⁴⁶

V. 4. Müde geschrien. Wir sehen, dass die Heiligen bei den Wechselln des Lebens, auch wenn sie an denselben nicht schuld sind, nicht gefühllos und hart sind. Sie verachten die drohenden Gefahren nicht; sie werden von Angst erfüllt, sie schreien und seufzen in ihren Anfechtungen. *Wolfgang Musculus*.⁴⁷

Das Gesicht vergeht mir. O was für ein trauriger Anblick, dass *die Augen* verschmachten, mit denen Jesus die Volksmengen sah, welche sich zu ihm drängten, weshalb er auf den Berg ging, um die Lehren des neuen Bundes zu verkündigen; *die Augen*, mit denen er Petrus und Andreas sah, die er darauf berief; *die Augen*, mit denen er Levi am Zoll sitzen sah, worauf er ihn zum Boten des Evangeliums machte; *die Augen*, die auf die Stadt niederschauten und um sie weinten. Mit *diesen Augen* sahst du Simon an, als du sprachst: »Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen.« Mit einem Blick *dieser Augen* brachtest du ihn, als er dich verleugnete, zur Besinnung und bewahrtest ihn damit vor der Verzweiflung. Mit diesen Augen schautest du auf die Sünderin, zu der du sprachst: »Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden.« Richte diese Augen auch auf uns und wende sie niemals von unsern Gebeten ab! Propst *Gerhoch zu Reichersberg*.⁴⁸

Die Stunde kommt, wo auch uns *das Gesicht vergeht* und diese unsere Augen sich für immer schließen; aber auch dann lasst uns *harren auf unseren Gott*. Mögen wir auch in dieser Hinsicht sterben den Tod des Gerechten und möge unser Ende sein wie dieses Ende!⁴⁹ Bischof D. *George Horne*.⁵⁰

V. 5. Ohne Ursache. Es ist bekannt, was *Tertullian*⁵¹ von *Sokrates*⁵² erzählt, wie dieser, als seine Frau ihn nach seiner Verurteilung getroffen und mit

Psalm 69

weiblichen Tränen zu ihm gesagt habe: »Du bist ungerecht verurteilt, Sokrates«, geantwortet habe: »Möchtest du, dass ich gerecht verurteilt worden wäre?« *Joh. Lorinus*.⁵³

Ich muss bezahlen, das ich nicht geraubt habe. Nach dem Gesetz musste ein Mann, der einen Ochsen gestohlen und dann geschlachtet oder verkauft hatte, fünf Ochsen wiedergeben oder, wenn es ein Schaf war, vier Schafe für eins erstatten; fand man aber das Gestohlene bei ihm lebendig, so musste er es zwiefältig wiedergeben (2Mo 21,37; 22,3). Jemand aber zu einer Wiedererstattung zwingen, wenn er nichts genommen hatte, war ein schreiendes Unrecht. D. *Benjamin Boothroyd*.⁵⁴

Der Teufel nahm durch seine Selbstüberhebung im Himmel, was ihm nicht zukam, indem er sich vermaß, dem Höchsten gleich zu sein, und dafür leidet er gerechte Strafe. Adam nahm auch, was ihm nicht gehörte, indem er durch die Verheißung des Teufels: »Ihr werdet sein wie Gott«, verlockt wurde und auf sündigem Wege Gott gleich zu werden strebte. Der Herr Jesus aber hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein (Phil 2,6). Dennoch riefen seine Feinde: »Kreuzige ihn, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht!«⁵⁵ Propst *Gerhoch zu Reichersberg*.⁴⁸

V. 6. *Meine Schulden sind dir nicht verborgen.* Ohne Zweifel wurden die Verschuldungen derer, für welche Christus starb, dadurch, dass sie ihm zugerechnet wurden, vom Standpunkt des Rechtes aus *seine* Verschuldungen, in dem Sinn, dass er für sie zu büßen hatte. Aber man beachte wohl, dass die Schrift zwar von Jesus deutlich redet als von dem, der um *unsrer* Missetat willen verwundet und um *unsrer* Sünde willen zerschlagen worden sei (Jes 53,5) und der *unsre* Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holz getragen habe (1Petr 2,24). Dagegen, redet die Schrift von den Sünden derjenigen, zu deren Heil er starb (man möchte sagen aus Scheu, irgendeine Ausdrucksweise zu gebrauchen, welche auch nur scheinbar seine makellose Reinheit antasten könnte) *nie*, als von *seinen* Sünden. *James Anderson* 1846.⁵⁶

V. 7. *Die Gottes harren und ihn suchen,* sind eigentlich die wahren Gläubigen. Gottes harren heißt mit Verleugnung allen Vertrauens auf eigenen Verdienst und Würdigkeit sich einzig und allein auf die Gnade Gottes ver-

lassen; das ist die Seele des Glaubens. Den Herrn suchen heißt sich befleißigen, ihn recht zu erkennen, ihm gefällig zu dienen usw.; das ist die Erweisung des Glaubens. Beides muss bei wahren Gläubigen beisammen sein. *Deren* nimmt sich der Heiland gerne an, *die* lässt er weder in sich selbst über ihrem Hoffen zuschanden werden noch vor anderen – besonders ihren geistlichen Feinden – schamrot werden. Es muss vielmehr umgekehrt sein und ihre Feinden werden zur Beschämung gebracht werden, Ps 25,3. *J. D. Frisch*.⁵⁷

An mir, eigentlich: *in mir*. In diesen Worten ist die Stimme des Bürgen deutlich vernehmbar. Die Antwort auf die Bitte des erhabenen Dulders ist das klare Zeugnis, das jetzt die Grundlage des Evangeliums bildet: Wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden (1Petr 2,6). *Arthur Pridham* 1869.⁵⁸

V. 8. *Bedeckt Schande mein Angesicht*. Bedeckung des Angesichts mit Schande ist eins der größten Übel; es ist ein Zug aus dem Bilde, womit uns das Elend der Hölle geschildert wird.⁵⁹ Es gibt nichts, das eine edle Natur mehr verabscheut als Schande; denn die Ehre ist ein Stück der Gottebenbildlichkeit, und je mehr in einem Menschen von dieser ist, desto schrecklicher ist ihm alle Schande, die ja eben das Ebenbild Gottes in ihm erniedrigt. Für ein gemeines, niedriges Gemüt ist Schande allerdings nichts; aber für ein edles Gemüt, wie das eines David, ist nichts schmerzhafter, als wenn seine Ehre geschändet wird. Und je größere Ehre jemand verliert, desto größer ist seine Schande. Was muss es denn für Christus gewesen sein, als er, weil er Gottes durch der Menschen Sünde geschändete Ehre Genüge zu leisten hatte, neben all den andern Strafen vor allem *Schande* leiden musste, Schande, die ja auch in der Hölle eine der größten Strafen ist. Und wie Christus andere Schwächen unserer Natur an sich nahm, die ihn in andern Stücken leidensfähig machten, – wie z. B., dass er Hunger, Bedürfnis nach Schlaf, körperliche Qualen, Unfreundlichkeit usw. empfinden konnte, – so nahm er die Fähigkeit an, Schmach und Scham zu fühlen. Und wie seine Zartheit ihn für Schmerzen aller Art empfindlicher machte, als es je sonst jemand gewesen ist, so machte ihn der Adel seines Gemüts auch viel empfindlicher für das Übel der Schmach, als es je jemand gewesen ist. *Thomas Goodwin*.⁶⁰

V. 9. *Ich bin fremd geworden meinen Brüdern.* Wenn ihn diese Abneigung seiner Brüder nicht geschmerzt hätte, würde er nicht darüber geklagt haben; und sie würde ihn nicht so geschmerzt haben, wenn er nicht eine besondere Liebe ihnen gegenüber gehegt hätte. *Wolfgang Musculus*.⁴⁷

Meinen Brüdern, parallel meiner Mutter Söhnen, wie 50,20, vgl. dagegen den absichtlich anders gewechselten Ausdruck in 1Mo 49,8: *deines Vaters Söhne*. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁹.

V. 10. *Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.* Wer dessen eingedenk ist, dass die Schrift von einem Frieden spricht, der höher ist als alle Vernunft,⁶¹ und von einer unaussprechlichen und herrlichen Freude,⁶² der wird mehr geneigt sein, den niedrigen Stand seiner eigenen Gefühle zu beklagen, als die Angemessenheit von höchst vernünftigen und schriftgemäßen Gefühlen bloß darum zu bezweifeln, weil sie einen Grad erreichen, zu dem er sich nie aufgeschwungen hat. Die Heilige Schrift gibt der Annahme keinerlei Stütze, dass religiöse Gefühle als schwärmerische und eingebildete zu verurteilen seien, nur auf Grund dessen, dass sie außerordentlich leidenschaftlich und erhaben sind. Wir werden in der Schrift nirgend gelehrt, dass unsere Leidenschaft und unser Eifer – vorausgesetzt, dass sie von der rechten Art sind und der rechten Quelle entspringen – zu groß sein könnten. David tanzte mit aller Macht vor dem Herrn her (2Sam 6,14), und als er deshalb getadelt wurde, als mache er sich dadurch vor seinem Volk gering geachtet, erwiderte er: Wenn das gering geachtet ist, dann will ich noch geringer geachtet werden! *Robert Hall*.⁶³

Bedenke die Exempel der Heiligen der alten Zeit. David unterbrach den Schlaf, um über Gottes Wort zu sinnern (Ps 119,148). Der Eifer um Gottes Haus verzehrte ihn (Ps 69,10). Und Paulus streckte sich nach dem Ziel, das vor ihm war (Phil 3,13). Das griechische Wort, welches der Apostel dort verwendet,⁶⁴ bedeutet ein Vorbeugen des ganzen Körpers; das Bild ist von den Wettläufern genommen, die jedes Glied ausstrecken und sich vorwärts neigen, um den Kampfpfeil zu erreichen. Wir lesen von der Prophetin Hanna, sie sei niemals vom Tempel weggegangen, sondern habe Gott gedient mit Fasten und Beten Tag und Nacht (Lk 2,37). Wie fleißig war *Calvin* in dem Weinberg des Herrn tätig! Als seine Freunde ihn zu überreden suchten, um seiner Gesundheit willen ein wenig an seiner Arbeit nachzulassen, sagte

er: »Wollt ihr, dass der Herr mich müßig findet, wenn er kommt?« *Luther* verwandte drei Stunden des Tages aufs Gebet. Man berichtet von dem Märtyrer *Bradford*,⁶⁵ sein ganzes Leben sei Predigen, Lesen und Beten gewesen. »Ich freue mich«, sagte Bischof *Jewell*,⁶⁶ »dass mein Leib sich in den Arbeiten meines heiligen Berufs verzehrt.« Von welch brennendem Eifer waren die heiligen Blutzeugen erfüllt! Sie trugen ihre Ketten als Zierrat, sie achteten ihre Folterqualen als eine Krone und begrüßten die Flammen des Scheiterhaufens so freudig wie Elia den feurigen Wagen, der ihn gen Himmel holte. »Mögen Folter, Feuer, Qualen aller Art über mich kommen, wenn ich nur Christus gewinne«, sprach Ignatius, der apostolische Vater.⁶⁷ Diese heiligen Seelen widerstanden wirklich bis aufs Blut (Hebr 12,4). Wie sollte das unsern Eifer anfachen! Lasst uns diese Beispiele nachahmen. *Thomas Watson* 1660.⁶⁸

Eifer um die wahre Religion ist preiswürdig. War David voll Eifers? Dann ziemt Eifer einem königlichen Geist. War Christus, unser Erlöser, voll Eifers? Dann ziemt sich Eifer für einen heldenmütigen Charakter. Der Eifer steht in üblem Rufe bei den meisten Menschen, die gern still sitzen und die Gemächlichkeit lieben; das beweist aber nicht, dass es einem edlen, durch Gottes Gnade wiedergeborenen Menschen übel ansteht, wenn der Eifer um Gottes Haus ihn verzehrt. Es ist eine Verleumdung, solchen Eifer Torheit zu nennen. War der eifrige David nicht weiser als seine Lehrer, weiser als seine Feinde, weiser als die Alten? (Ps 119,98-100.) Laue Menschen nennen solchen Eifer Tollheit; Gottes Geist hat ein anderes Urteil darüber. Warum schiebt man ernsten Glaubensmännern so gern Unbesonnenheit, Übereilung, Heuchelei oder Starrsinn unter? War es bei David Unbesonnenheit? Nein, es war seine leidenschaftliche Liebe zu Gottes Wahrheit. Oder handelte Christus etwa unbedacht? Nein, er war voll göttlicher Weisheit. Festus sprach zu Paulus mit lauter Stimme, er rase, während er doch nur wahre und vernünftige Worte redete (Apg 26,24f.). Die Verwandten Jesu meinten, er sei von Sinnen (Mk 3,21). Setzt etwa das Urteil solch törichter Leute den Eifer unseres Heilands herunter? Es ist vielmehr eine Empfehlung, ein Lob für ihn. Böses aus dem Hause Gottes ausrotten und Gutes in demselben pflanzen ist eine gute Sache. (Vgl. Gal 4,18.) *Thomas Wilson*.⁶⁹

Eifer – Schmähungen. Die Gnade bringt nie herrlichere Früchte als in der Anfechtung. Leidenszeiten sind des Christen Erntezeiten. So wird auch

in solchen Zeiten der Eifer mächtig. Ich erwähne als Beispiel, was *Du Moulin*⁷⁰ von den französischen Protestanten sagt: »Als die Päpstlichen uns wegen des Lesens der Heiligen Schrift bestraften, brannten wir vor Eifer, sie zu lesen; nun die Verfolgung aber vorüber ist, sind unsere Bibeln wie alte Kalender geachtet.« Alle Schmähungen und Drohungen, aller Widerstand, alle Verfolgungen, die einem Christen auf dem Pfad der Tugend entgegenreten, erhöhen nur seinen Eifer und seinen Mut. Michals Spott entflammte David nur zu noch größerer Inbrunst.⁷¹ In den Zeiten der härtesten Verfolgung erfüllt sich an den Christen die Verheißung, welche Gott dem Hesekiel gegeben hat, dass er nämlich seine Stirn hart wie einen Diamanten machen wolle. Nun ist ja bekanntlich der Diamant der härteste aller Steine; das Feuer kann ihn nicht verbrennen, kein Hammer ihn zerbrechen, Wasser ihn nicht auflösen; man mag mit ihm machen, was man will, er bleibt immer derselbe. So soll es mit dem Christen sein. Als jemand, erzählt die Sage, zu wissen begehrte, was für ein Mann *Basilius*⁷² gewesen sei, wurde ihm im Traum eine Feuersäule gezeigt mit dem Motto: *Talis est Basilius*, so beschaffen ist Basilius. Verfolgungen erreichen bei dem wahren Christen nur, dass er für Gott ganz Feuer und Flamme wird. *Thomas Brooks*.⁷³

Hat mich gefressen. Wer in der Religion sehr eifrig oder sonst in seinen Neigungen sehr heftig ist, von dem sagt man im Orient, er werde davon *verzehrt*. »Der alte Muttu hat sich entschlossen, seine Heimat für immer zu verlassen; er will um des Heils seiner Seele willen barfuß zum Ganges wandern: *Sein Eifer verzehrte ihn*.« *Joseph Roberts* 1844.⁷⁴

Die Schmähungen derer, die dich schmähren, sind auf mich gefallen. Wir sollten danach streben, all die Schmach Christi, wenn es möglich wäre, von ihm abzuwenden und auf uns zu nehmen, sodass wir uns lieber selber anspeien und verachten lassen, als dass solches Christus widerfahre. Das war ein tapferes Wort des Bischofs *Ambrosius*,⁷⁵ er wünsche, es möchte Gott gefallen, alle Widersacher der Kirche auf ihn zu vereinigen und sie ihren Durst an seinem Blute stillen zu lassen. Das war ein rechtes Christenherz. Geschieht es daher um unsertwillen oder haben wir irgendeinen Anteil an solchem, wodurch Christus geschmähet wird, so sollten wir willig sein, uns lieber aufzuopfern, als dass Christus Schmach treffe; wie Jona, als er wusste, dass das Unwetter um seinetwillen tobte, sprach: »Werft mich ins Meer.« Und so sagte auch *Gregor von Nazianz*,⁷⁶ als sich um seiner Person willen

Psalm 69

Hader erhob: »Werfet mich ins Meer, lasst mich meine Stellung verlieren, lieber, als dass der Name Christi um meinetwillen leiden sollte.« *Jeremiah Burroughs*.⁷⁷

V. 11-13. *Ich weine und faste bitterlich: und man spottet meiner dazu* usw. Siehe hier die Tugend als Laster, die Wahrheit als Lästerei, die Weisheit als Torheit verschrien. Sieh, wie der, welcher der Welt den Frieden bringt, als Aufrührer geächtet wird, der, welcher das Gesetz zu erfüllen gekommen ist, als der das Gesetz breche, der Heiland als ein Sünder, der Gottessohn als ein Teufel. Du armes, gequältes Herz, was jammerst du so, weil man dir Beleidigungen zufügt und dich mit Schimpf überhäuft? Gott behandelt dich in dieser Welt nicht anders, als er es mit seinem eingeborenen Sohn gemacht hat, der vor dir solch bitteren Trunk gekostet, ja bis zu den Hefen ausgetrunken hat. Es ist nicht nur ein Trost, sondern ein Vorrecht, wenn wir Leidensgenossen Christi sind. Die Hunde bellen nicht solche an, die sie kennen und mit denen sie vertraut sind, sondern Fremde. Wie kannst du der Welt ein Fremdling sein, wenn sie dich nicht belästigt und von dir nachteilig redet? Sir *John Hayward*.⁷⁸

Es gibt nichts, mag es noch so wohl gemeint sein, das einem nicht falsch ausgelegt werden könnte. Bischof *Simon Patrick*.⁷⁹

Dass Christus verlacht und verspottet wurde, sehen wir z. B. im Hause des Jairus, Mk 5,39, oder als er vom Almosengeben geredet hatte, Lk 16,14, sowie besonders in seinem Leiden, da er von den Kriegsknechten, von Herodes, den Hohenpriestern und vielen andern verspottet wurde. Kardinal *Robert Bellarmine*.⁸⁰

Menschen, die besonders viel zu dulden haben, sind für gewöhnlich in aller Mund und werden oft mit schamlosem Hohn übergossen. Von Trübsalen, die so schwer sind, wie nur wenige sie durchmachen, redet alle Welt. Aus dem großen Kummer edler Seelen macht man Liedlein, und die niedere Dichtkunst spielt mit den schwersten Leiden. *Joseph Caryl*.⁸¹

V. 13. *Die im Tor sitzen:* Das sind die Magistratspersonen, die Ältesten, die dort zu Gericht sitzen. *John Mason Good*.⁸²

Wenn die, welche als *Obrigkeit* gesetzt sind, die wahre Religion missachten, wird diese beim Pöbel zum Gespött, sodass jeder Wicht darüber her-

Psalm 69

fällt und die *Zecher* hinter ihren vollen Krügen über das Heilige Possen reißen. – Die *Schmach* des Kreuzes gehört zu dem Schmerzlichsten, das der Erlöser zu erdulden hatte. Viermal spricht er davon in diesen vier Versen (10-13) zu Gott. *David Dickson*.⁸³

*Und in den Zechen singet man von mir: wie es dem Hiob ergangen ist, Hiob 30,9, und dem Jeremia, Kla 3,63. J. D. Frisch 1719.*⁵⁷

V. 14. *Ich aber bete.*

Je größer Kreuz, je mehr Gebete:
Geriebne Kräuter riechen wohl.
Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte,
So fragte man nicht nach dem Pol.
Wo kämen Davids Psalmen her,
Wenn er nicht auch versucht wär'?

*Benjamin Schmolck.*⁸⁴

Zur angenehmen Zeit. Es sind nicht alle Zeiten gleich. Wir finden nicht immer in dem gleichen Maße Zugang bei Gott. Wie er nicht allezeit züchtigt, so geruht er auch nicht allezeit uns zu antworten. Es mag sein, dass wir klopfen und wieder klopfen und doch eine Zeit lang draußen stehen müssen; manchmal so lang, bis uns die Knie einsinken, die Augen verschmachten und das Herz zu brechen droht, weil niemand hört, niemand sich um uns kümmert. Wir hätten früher kommen oder das Kommen auf eine bessere Zeit setzen sollen. *Mark Frank.*⁸⁵

V. 16. Der Glaube gibt Hoffnung auf Hilfe und ist schon eine halbe Befreiung, ehe die volle kommt. Der Psalmdichter ist jetzt mit seinem Haupt über dem Wasser und nicht in dem Maße in Furcht, wie zu dem Zeitpunkt, als er zu beten begann. *David Dickson.*⁸⁶

Das hier und an einigen andern Stellen Grube übersetzte Wort bedeutet einen *Brunnen*; so ist es auch sonst meist wiedergegeben. Wir haben hier wohl an eine *Zisterne* zu denken. Solche wurden etwa, wie Dekan *Stanley*⁸⁷ bemerkt, wenn sie kein Wasser mehr enthielten, als Gefängnisse benutzt, ohne dass man sich die Mühe gab, sie von dem Schlamm, der sich auf dem Boden festgesetzt hatte, zu reinigen. Um die Öffnung war ein breiter gemau-

Psalm 69

erter Rand, und oft verschloss ein Stein dieselbe. Wurde dieser Stein über das Loch gerollt, so »verschloss der Brunnen seinen Mund«, und der arme Gefangene war dann lebendig begraben. *C. H. Spurgeon* 1872.⁸⁸

V. 18. *Verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte*, sagt er. Ich bin dein Knecht, und es ist die Pflicht des Herrn, für seinen Knecht zu sorgen, wenn dieser um seinetwillen in Gefahr ist. *Wolfgang Musculus*.⁴⁷

Auch wenn er um Gottes willen leiden muss und des göttlichen Trostes entbehrt, verlässt ein aufrichtiger Knecht des Herrn doch seinen Meister nicht, noch verzweifelt er an dessen Huld. *David Dickson*.⁸³

V. 20. *Du weißt meine Schmach* usw. Das ist ein kräftiger Trost, dass Gott von der Schmach, die uns um seinetwillen trifft, Kenntnis nimmt. Wenn jemand um seiner Freunde willen, während er von ihnen entfernt ist, Schmach leidet, sagt er sich: »O wenn meine Freunde nur wüssten, was ich leide, und zwar um ihretwillen leide, so wäre mir das ein Trost.« Ist nun das schon so tröstlich, dass der Herr um unsere Schmach und Schande und Scham *weiß*, wie viel mehr, dass er sie als *ihm widerfahren* ansieht! Christus hat Kenntnis von allen Leiden jedes seiner Glieder; darum sprich nicht: »Ich bin ein armer Mensch; niemand kümmert sich darum, was ich leide.« Der Herr kümmert sich um deine Leiden noch mehr als du selber. *Jeremiah Burroughs*.⁷⁷

V. 21. *Die Schmach bricht mir mein Herz*. Es ist allgemein bekannt, dass Gemütsbewegungen und geistige Leiden die Herztätigkeit angreifen, in der Weise, dass dadurch Herzklopfen, Ohnmachtsanfälle usw. verursacht werden. Dass solche Erregungen und Leiden, wenn sie mit überwältigender Macht über jemand kommen, hie und da, wiewohl selten, ein Zerreißen oder *Brechen* der Herzwände verursachen, wird von den meisten medizinischen Autoritäten, welche über die Krankheiten dieses Organs geschrieben haben, bezeugt, und selbst unsere Dichter spielen auf diese Wirkung als auf eine erwiesene Tatsache an.

Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz
Und macht es brechen.

(*Shakespeare / Schiller, Macbeth*).⁸⁹

Psalm 69

Wenn aber je ein menschliches Herz bloß durch das Übermaß erlittenen Herzeleids gespalten und gebrochen ward, dann muss das, so dürfen wir sogar von vornherein schließen, bei unserm Erlöser der Fall gewesen sein, als er während jener dunklen Schreckensstunden am Kreuz, als er für uns ein Fluch wurde,⁹⁰ unsere Kummernisse trug und unsere Schmerzen auf sich lud (Jes 53,4) und um der Sünde willen der Mann der Schmerzen wurde, von Gott verlassen und von den Menschen verstoßen und darum tief betrübt bis an den Tod. Es sind sowohl theologische als auch medizinische Gründe für die Ansicht vorhanden, dass Christus tatsächlich an einem gebrochenen Herzen gestorben ist. Wenn man, wie es zweifellos gerechtfertigt ist, die mancherlei im 22. und 69. Psalm enthaltenen denkwürdigen Weissagungen und genauen Vorankündigungen über die mit dem Tode Christi verbundenen Umstände für buchstäblich wahr hält, wie z. B.: »Sie haben meine Hände und Füße durchgraben«, »Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand« und andere mehr – warum sollten wir dann andere Aussagen derselben Psalmen, wie: »Die Schmach bricht mir mein Herz«, »Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs«, als bloß bildlich und nicht als buchstäblich wahr ansehen? Sir *James Young Simpson* (der berühmte Arzt, Entdecker der Chloroformwirkung).⁹¹

Ich warte, ob es jemand jammere, aber da ist niemand usw. Selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen verlangen wir nach Mitleid. Müssen wir dieses entbehren, so krampft sich das Herz zusammen und verschmachtet, es schließt sich und welkt dahin wie eine Blume in einer ihr ungünstigen Atmosphäre; aber es öffnet sich wie diese wieder in freier, frischer und milder Luft und unter der Sonne der Liebe. Wenn wir in Trübsal sind, wird dieser Mangel im Verhältnis noch viel drückender empfunden; ja für ein von Kummer und Gram beschwertes Herz ist sich verlassen zu fühlen ein größeres Weh, als es unsere Natur ertragen kann. Ein Händedruck voll Mitgefühls hilft einem bekümmerten Herzen mehr, als wenn man ihm unermessliche Reichtümer schenkt, und ein Blick aus liebevollen Augen, selbst von einem kleinen Kind, das um uns bekümmert ist, oder ein schlichtes Wort eines rechtschaffenen Freundes stärkt das Gemüt oft zu ganz neuen Anstrengungen und weckt das Leben, selbst wo es schon fast vom Tode verschlungen zu sein schien. *Charles Stanford* 1859.⁹²

V. 22. *Sie geben mir Galle zu essen* usw. Solcherart sind oft die Labsale, welche die Welt einer betrübten und verlassenen Seele bietet. Bischof D. George Horne.⁵⁰

Galle und *Essig* werden hier nebeneinander gesetzt, um damit die dem Gaumen widerlichsten Arten von Speise und Trank zu bezeichnen. Das Leiden unseres Heilands wurde von der Vorsehung so angeordnet, dass es mit diesem Vers merkwürdig übereinstimmte. Die Römer pflegten zum Kreuzestod verurteilten Missetätern *sauren* Wein mit einem Aufguss von *Myrrhe* (nicht *Galle*) zu geben, um die Schmerzen dadurch zu betäuben. Dieser Sitte folgte man auch bei dem gekreuzigten Erlöser, wie Markus (15,23) berichtet. Obwohl es an und für sich keine Tat der Grausamkeit, sondern das Gegenteil war, bildete es doch ein Stück in dem ganzen grausamen Verfahren mörderischer Verfolgung. Von den römischen Kriegsknechten mag es eine Handlung der Menschenfreundlichkeit gewesen sein; aber als Tat der ungläubigen Juden betrachtet, war es ein Darreichen von *Galle* und *Essig* an einen, der bereits von Angst und Kummer überwältigt war. So stellt es denn Matthäus (27,34) nach der durchgängig von ihm befolgten Weise als Erfüllung der Psalmstelle hin. Er widerspricht nicht dem oben angeführten Bericht des Markus, sondern deutet nur an, dass der Myrrhenwein, der dem Gekreuzigten gereicht wurde, als mit der *Galle* und dem *Essig*, von denen die Weissagung redet, gleichbedeutend zu betrachten sei. Und damit die Übereinstimmung nicht übersehen werde, klagte unser Erlöser auch noch, ehe er starb, über seinen Durst, worauf ihm *Essig* gereicht wurde, von dem er nahm, während er jenen ihm bei der Kreuzigung angebotenen Betäubungstrank von sich gewiesen hatte. D. J. A. Alexander.⁹³

Manche Erklärer haben auf die erfrischende Eigenschaft des im Orient gebräuchlichen *Essigs* aufmerksam gemacht. Ich will die Behauptungen dieser Schriftsteller nicht wiederholen, sondern lieber fragen, warum doch der Psalmdichter sich darüber beklagte, dass man ihm in seinem tödlichen Durst, den er in einem andern Psalm so beschreibt, dass ihm die Zunge am Gaumen klebe (22,16), *Essig* zu trinken gegeben habe? Dass dieser erfrischt, ist nicht zu leugnen; aber außer dem, dass daneben die *Galle* erwähnt ist, ist wohl auch zu bedenken – was man nicht übersehen wolle –, dass der saure Wein oder *Essig* nur von den geringsten Leuten, Sklaven, elenden Gefangenen usw. getrunken wurde, während bei den Vornehmen die *süßen Weine*

besonders beliebt gewesen zu sein scheinen. Dies geht aus der doch auch im Osten entstandenen griechischen Bibelübersetzung hervor, die Esther 1,7 statt: »und königlichen Wein die Menge, wie es der König vermochte«, übersetzt: »viel und *süßen* Wein, solchen, wie der König selbst trank«. Vielleicht geschah es gerade im Blick auf diese Bevorzugung des süßen Weins, dass die Kriegsknechte *zum Spott* (Lk 23,36) dem König der Juden essigsauren Wein anboten. Welch ein königlicher Trank! *Thomas Harmer*.⁹⁴

Da die Sünde damit begann, dass der Mensch, entgegen dem Gott schuldigen Gehorsam, von der Frucht des Baumes kostete, war der Erlöser bereit, gehorsam zu sein bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, und sein Leben in Erfüllung der Weissagung mit dem Schmecken der bitteren Galle und des sauren Essigs zu endigen, damit wir auf diese Weise beides, den Anfang unseres Verderbens und das Ende unserer Erlösung, sehen und erkennen, wie vollkommen wir erlöst sind und wie vollkommen Christus den Schaden gut gemacht hat. *Fra Thomé de Jesu*.⁹⁵

Thomas Morus, der Kanzler des englischen Königs Heinrichs VIII., widersprach offen, als sein König seine Gemahlin Katharina von Aragon verstieß. Der König warf ihn in den Tower, Morus blieb bei seiner Meinung. Der König verlangte, sich selbst in seinen Forderungen überbietend, Morus solle durch einen Eid die Änderungen anerkennen, die der König in der letzten Zeit in Staat und Kirche eingeführt hatte, wozu insbesondere die jüngst geschlossene zweite Ehe des Königs gehörte. Morus tat es nicht, wurde des Hochverrats angeschuldigt und zum Tode verurteilt. An die Wand seiner Zelle schrieb er in seinen letzten Tagen: »Bist du mit Christus fröhlich gewesen beim Hochzeitsfest zu Kana, so schaudere nicht davor zurück, mit ihm auch vor dem Richterstuhl des Pilatus zu stehen.« Auf seinem letzten Gange bot ihm eine Frau einen Becher Wein dar. Trotz seiner Körperschwäche schlug er ihn aus: »Es steht von unserm Herrn Jesus geschrieben: *Sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst*; darum kann ich nicht Wein trinken, wo meinem Herrn Essig und Galle gereicht worden sind.« Auf dem Schafott kniete er nieder und betete in tiefster Andacht: »Erbarme dich meiner!« *R. Baumstark* 1879.⁹⁶

V. 23-29. Die Lehre von der göttlichen *Vergeltung* ist bei weitem nicht auf das Alte Testament beschränkt, sondern wird auch in manchen Gleich-

nissen unseres Heilands klar bezeugt. Siehe z.B. Mt 21,41; 22,7; 24,51. D. J. A. Alexander 1850.⁹³

Der Psalmdichter zählt zehn Plagen oder Wirkungen des göttlichen Zornes auf, welche über die Feinde für ihre Ruchlosigkeit kommen sollen. David Dickson.⁸⁶

Man beachte, wie die Vergeltung der Sünde der Juden entspricht. Sie gaben Christus Galle und Essig als Speise und Trank; so sind ihnen ihre geistliche Speise und Trank zur Schlinge geworden. Seine Augen mussten verschmachten und sich im Tode schließen; so sind auch ihnen die Augen verdunkelt und verschlossen worden, dass sie sehend nicht sehen. Seine Lenden wurden gegeißelt; so müssen nun ihre Lenden beständig schlottern. D. Christopher Wordsworth 1868.⁹⁷

V. 23. Die erste Verwünschung schließt sich an V. 22 an. Galle und Essig haben sie dem Leidenden gegeben, darum soll ihr *Tisch*, der reichlich gedeckte, sich ihnen in eine Schlinge verwandeln, welcher sie sich nicht entwinden können, und zwar mitten in ihrem Wohlleben, während er *vor ihnen* gedeckt ist. Man muss die noch jetzt in der Wüste übliche Form des Tisches kennen: eine aufgerollte und auf dem Boden hingebreitete Lederdecke (šulḥān, *Tisch*, von šālah, *ausstrecken*), um sich den Übergang des Tisches in eine Schlinge vorstellig zu machen. Prof. D. Franz Delitzsch.⁹

Ihr Tisch. Es hat jemand gut gesagt: *Licetis perimus omnes*,⁹⁸ das Verderben fängt gewöhnlich beim Gebrauch erlaubter Dinge an, indem die größte Gefahr meist da ist, wo man sie am wenigsten vermutet. Bei allem, woran wir uns laben, gibt es eine verbotene Frucht, die lieblich anzusehen ist und süß schmeckt, aber nicht angerührt werden darf. Henry Wilkinson 1675.⁹⁹

J. H. Michaelis¹⁰⁰ weist darauf hin, wie genau sich diese Drohungen in der Geschichte der letzten Belagerung Jerusalems durch die Römer erfüllt haben. Viele tausend Juden waren in der Stadt versammelt, um das Paschalam zu *essen*, als Titus sie unerwartet angriff. Bei dieser Belagerung kam der größere Teil der Bewohner Jerusalems um. William Walford 1837.¹⁰¹

V. 24. In Verbindung mit Römer 11,10. In V. 10 folgt Paulus genau der LXX, die den Sinn des (hebr.) Urtextes treffend wiedergibt und übersetzt: *Beuge ihren Rücken allezeit* (*kai ton nōton autōn diá pantós sýnkampson*). Im

(hebr.) Grundtext steht dafür: *Lass ihre Hüften beständig wanken* (ûmoṭ-nêhem tāmîḏ hamʿad). Wie erklärt sich der Übergang von dem einen Ausdruck zum anderen? Die wankenden, schlotternden Hüften, welche David seinen Feinden wünscht, besagen, dass diese nicht mehr wie Freie aufrecht und fest auftreten, sondern in beständiger Angst und einer geknickten Stellung sich befinden sollten (vgl. 3Mo 26,36): also in der zitternden Stellung, in welcher sie ihn, den Verfolgten, so oft erblickt haben. Aus diesen wankenden Hüften resultiert mittelbar das Gebeugtsein des Rückens, welches Paulus hier im Anschluss an die LXX bietet. Unwillkürlich fühlt man sich erinnert an den Anblick, welchen besonders die ungebildeten Juden in ihrem jetzigen sogenannten römischen Exil bieten. Erfüllt hat sich an ihnen des Paulus Wort, welches er diesen Verwünschungen entnahm (Röm 11,9.10). Weil die Juden Christus verfolgt haben, wie die Parteigänger Sauls einst David verfolgten: So ergeht es ihnen auch nach der Norm, derzufolge ihr eigener König (David) seine Feinde gestraft wissen wollte. Prof. D. Ed. Böhl 1878.¹⁰²

V. 25. *Gieße deine Ungnade auf sie.* Gottes vergeltender Gerechtigkeit werden Schalen zugeschrieben, die mit mancherlei Flüchen und Plagen angefüllt sind. Die *gießt er aus*, wenn er nicht nur die einen oder anderen Plagen über die Menschen führt, sondern auf einmal allen Jammer losbrechen lässt, Krieg, Hunger, Pest usw., und so wurde es den Juden verkündigt, aber auch wirklich an ihnen vollzogen. J. D. Frisch 1719.⁵⁷

V. 26. *Ihr Lager- oder Wohnort* (Grundt., ṭîrāṭām): eine von den kreisförmigen Zeltlagern der Nomaden entnommene Bezeichnung. Prof. D. Franz Delitzsch.⁹

Und es sei niemand, der in ihren Hütten wohne. Als der Tempel eingenommen oder vielmehr eingäschert war, baten die elenden Überbleibsel des jüdischen Volks, wie *Josephus* berichtet, den Titus, er möge ihnen erlauben, mit Frau und Kind durch die Mauerbreschen zu gehen und sich in die Wüste zu begeben – eine Bitte, die er zornig verweigerte. So gab es also buchstäblich keine Einwohner für ihre Zelte. *John Mason Good* 1827.⁸²

V. 27. *Sie verfolgen, den Du geschlagen hast.* Als das Unglück, in welchem David sich befand, das Mitleid herausforderte, bedeckte Simeis loses Maul ihn mit Flüchen.¹⁰³ Es wird am jüngsten Tage nichts Seltenes sein, dass solche Flucher des Mordes angeklagt werden. Sie würden töten, wenn sie dürften; sie töten, soweit sie es vermögen. Bileam hätte ganz Israel schnell genug umgebracht, wenn seine Zunge oder sein Schwert seinen Willen hätten ausführen können.¹⁰⁴ *Thomas Adams* 1614.¹⁰⁵

Und erzählen usw. Schon das Aussprechen und Weiterverbreiten böser Reden über die Sache der Wahrheit und über den heiligen Wandel echter Christen ist, besonders wenn diese in Leiden und Trübsalen sind, eine starke Herausforderung des Zornes Gottes. *David Dickson*.⁸⁶

Es wäre wahrlich zu wünschen, dass es keinem durch die Erkenntnis der Sünde doch schon genug verwundeten Reumütigen je widerführe, dass seine Seelenschmerzen ihn dem Spott und der Geringschätzung solcher aussetzen, die als Christen angesehen sein möchten. Bischof D. *George Horne*⁵⁰.

V. 28. *Füge Schuld zu ihrer Schuld hinzu.* (Wörtl., tənā^h-ʿāwōn ʿal-ʿāwōnām) Das ist die gerechte Vergeltung, die Gott an denen übt, welche ihre Sünde nähren und pflegen. Wer den Fluch haben will, auf den kommt er auch (Ps 109,17). Gott fügt dem Menschen Schuld zu Schuld nicht durch Einflößen von Gottlosigkeit, sondern durch Entziehen seines Geistes. Wie die Sonne, wenn sie sich von uns abwendet, Finsternis hervorruft, so schafft die Entziehung der Gnade, dass die Gottlosigkeit überhandnimmt. In dem ganzen Arsenal göttlicher Strafen gibt es keine größere als diese. *Thomas Adams* 1614.¹⁰⁵

V. 29. Sie mögen getilgt werden aus dem sēper ḥayyîm, dem *Lebensbuch*, 2Mo 32,32, vgl. Jes 4,3; Dan 12,1, also gestrichen aus der Reihe der Lebendigen, und zwar der diesseits Lebendigen; denn erst im Neuen Testament erscheint das Lebensbuch als Namenliste der Erben der zōē aiōnios, des ewigen Lebens. Erben des Lebens sind nach alt- wie neutestamentlicher Anschauung die *Gerechten*; darum wünscht V. 29b, dass sie (die Frevler) diesen nicht beigeschrieben werden, welche nach Hab 2,4 durch ihren Glauben »leben«, d. h. erhalten bleiben. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁹

V. 32. *Gehört, mit gespaltenen Hufen* (wörtl., maqrīn maṣrīs). Diese Attribute bezeichnen nicht, wie *Hengstenberg* meint, die rohe, materielle Tiernatur, sondern die gesetzgemäße Opferbarkeit. *Gehört* heißt der junge Stier als nicht unter drei Jahre alt, *mit gespaltenen Hufen* als zu den reinen Vierfüßlern, nämlich den klauenspaltenden Wiederkäuern (3Mo 11) gehörig. Selbst das stattlichste, vollständig *ausgewachsene, reine* Opfertier steht bei Jahwe tief unter dem aus dem Herzen kommenden Opfer dankbaren Lobes. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁹

V. 33. Man sagt vom Herzen, es *lebe auf*, wenn es erquickt und von seinen Schmerzen und Kummernissen befreit wird. So heißt es von Jakob, dass sein Geist *lebendig* geworden sei, als ihm die gute Botschaft von Joseph gebracht worden (1Mo 45,27, wattəḥi rūḥ yaʿāqōb ʾāḥīhem, wörtl. »er lebte auf«). Dagegen wird von Nabal gesagt, sein Herz sei ihm im Leibe erstorben, dass er wie ein Stein geworden sei, als sein Weib ihm alles gesagt habe, was geschehen sei (1Sam 25,37, wayyāmoṭ libbō baqirbō wəhūʔ hāyāḥ ləʾāḥen, wörtl. »und es erstarb sein Herz in seinem Inneren und es wurde zu einem Stein«). *Joh. Lorinus*.⁵³

V. 34. Es liegt ein viel größerer Trost darin, dass Gott, wie es hier heißt, *die Armen hört*, als wenn dastände: Gott hörte den armen David. *Wolfgang Musculus*.⁴⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Unsere Trübsale gleich den Wassern. 1) Wir sollten sie uns aus dem Herzen halten. 2) Doch gibt es Lecke, die sie hineinlassen. 3) Achte darauf, wenn sich der Kielraum füllt. 4) Gebrauche die Lenzpumpen und rufe um Hilfe.

V. 3 und 4. angewandt auf den erweckten Sünder, der gewahr geworden ist, in welcher Lage er sich befindet, sodass er, von Furcht überwältigt, keine Hoffnung fassen kann, auch im Gebet keine Beruhigung findet und jedweden göttlichen Trostes ermangelt.

Psalm 69

V. 4. Hier finden wir: 1) Glauben mitten in Drangsal (*mein Gott*), 2) Hoffnung mitten in Enttäuschung (*meine Augen verschmachten vom Harren aus meinen Gott*), 3) Gebet mitten in der höchsten Ermattung (*ich bin müde vom Rufen, meine Kehle ist ausgedörrt*). G. Rogers 1871.¹⁰⁶

Oder: Wir finden hier: 1) Gebet, wo das Beten ausgeht, 2) Hoffnung, wo die Hoffnung erlischt. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 5c. Christus als der *Erstatter*.

V. 6. Unsere *Torheit*. Worin äußert sie sich im Allgemeinen, wie kann sie sich in den Einzelnen zeigen, was ist ihre Ursache, und wie hat Gott Vorsorge getroffen, sie zu heilen?

1) Dass Gott um unsere Sünde weiß, sollte uns zur Buße treiben, weil a) jeder Versuch, irgendeine Sünde vor ihm zu verbergen, töricht ist und weil es uns b) unmöglich ist, ihm alle unsere Sünden zu bekennen. 2) Dass Gott unsere Sünde weiß, kann uns aber auch ermutigen, auf Vergebung zu hoffen, weil er a) bei voller Kenntnis unserer Sünde erklärt hat, dass er gnädig sei und bereit, uns zu vergeben, und er b) für die Vergebung Vorkehrung getroffen hat, nicht nach unserer, sondern nach seiner Erkenntnis der Sünde. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 9 und 10. 1) Ein schmerzliches Seelenleiden. 2) Der ehrenhafte Grund desselben (um deinetwillen). 3) Trost in solchem Leiden.

V. 10. 1) Der Gegenstand des Eifers Jesu: *dein Haus*, dein Zion, deine Gemeinde. 2) Der Grad seines Eifers: *hat mich verzehrt*. Unser Erlöser wurde von seinem eigenen Eifer verzehrt. 3) Die Äußerungen dieses Eifers. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 11-13. Eine Weissagung auf 1) die *Tränen* des Heilands, 2) sein *Fasten*, 3) seine *Schmach*, 4) seine Erniedrigung (*Sack angezogen*), 5) die Verdrehung seiner Worte, 6) den Widerstand der Pharisäer und Obersten gegen ihn (*die im Tor sitzen*), 7) die Verachtung, welche er auch von den Verkommensten erfuhr (*in den Zehen singt man von mir*). G. Rogers 1871.¹⁰⁶

Psalm 69

V. 14. *Die angenehme Zeit.* Sie ist gewöhnlich da, solange wir noch in diesem Leben sind, besonders wenn wir bußfertig sind, unsern Sündenjammer fühlen, leidenschaftlich beten können, Gott alle Ehre geben, seinen Zusagen glauben und eine gnädige Antwort erwarten.

V. 15-17. 1) Die Tiefe, aus der das Gebet aufsteigen kann. 2) Die Höhe, zu der es emporsteigen kann. Vgl. Jonas Gebet. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 16c. Eine schreckliche Gefahr, unser Entrinnen aus derselben, unsere Hoffnung wider sie, unsere Furcht vor ihr und die Gründe, die uns gegen sie sichern.

V. 18. 1) Die Bitte: *Verbirg dein Angesicht nicht.* 2) Der Beter: *Dein Knecht.* 3) Die Begründung: *Denn mir ist angst.* 4) Das Dringen auf Erhörung: *Erhöre mich eilends.*

V. 20. 1) Gott weiß, was seine Kinder leiden, wie viel, wie lange, von wem und weswegen. 2) Gottes Kinder sollten in diesem göttlichen Wissen Trost finden. a) Die Prüfung ist von ihm zugelassen, b) von ihm bemessen, c) hat ihren Zweck von ihm, und wird d), wenn dieser Zweck erreicht ist, von ihm weggenommen werden. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 21. Das gebrochene Herz des Heilandes.

Gebrochene Herzen: gebrochen durch Willensschwäche, durch verletzten Stolz, durch Reue, durch Verfolgung, durch Mitleid usw.

V. 22. Das Verhalten der Menschen gegen Jesus während seines ganzen Erdenlebens. Sie vergalt ihm Böses um all das Gute, das er ihnen erwies, auch da, wo es ganz undenkbar scheinen sollte, dass man ihm anderes als Gutes vergolten haben könnte.

V. 23. Der *Tisch* eine *Schlinge*. Unmäßige Tafelgenüsse, lose Tischgespräche, ehrlose Beratungen am Ratstisch, abergläubische Religionsbräuche.

Psalm 69

V. 24. Der gerichtliche Fluch, der über manche Verächter Christi kommt: Ihre Verstandeskkräfte werden unfähig, die Wahrheit zu erkennen, und sie zittern und wanken, weil sie keinen stärkenden Trost aufnehmen können.

V. 30. 1) Die Erniedrigung, welche der Erhöhung vorhergeht: a) Sie ist tief: Ich bin *elend* und mir ist *wehe*; b) sie wird eingestanden: *Ich bin* usw. 2) Die Erhöhung, welche der Erniedrigung folgt: Sie ist a) göttlich: *Deine Hilfe*; b) darum völlig und herrlich: *Entrücke mich doch* (wörtl., təsaggəbēnī). Gott tut nichts halb. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 31 und 32. 1) Die Wirkung der Befreiung auf die Kinder Gottes: Sie erfüllt sie mit Loben und Danken. 2) Die Wirkung dieses Lobpreises auf Gott: Es gefällt ihm besser als irgendwelche äußerlichen Opfer. Ps 50,14. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 33. Die Erfahrungen, die der Gläubige in seinen Prüfungen von Gottes Hilfe und Schutz macht, und der Dank, den er dafür dem Herrn darbringt, dienen anderen gläubigen Duldern zur *Freude und Belebung*.

V. 34. 1) Wie unwert sind die Kinder Gottes vor den Augen der Welt: *arm* und *gefangen*. 2) Wie wert sind sie aber in Gottes Augen: nicht unbeachtet, *nicht ungehört, nicht verachtet*.

V. 35. *Das Meer* usw. Wie Gott durch das Meer gepriesen wird, gepriesen werden sollte und gepriesen werden wird.

V. 36 und 37. Man beachte die Folge der Worte: erretten, bauen, wohnen und besitzen, ererben, lieben, drinnen bleiben.

V. 37. 1) Das Bundeserbtteil. 2) Was für Leuten gehört es? 3) Wie gewiss werden diese es erlangen, und 4) wie beständig werden sie es besitzen!

ENDNOTEN

- 1 Siehe Apg 8,34.
- 2 Siehe Hebr 5,7.
- 3 Psalm 68 (z. B. V. 18-19): »Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend; der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai. Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen.«
- 4 Vgl. Mk 9,49.
- 5 Vgl. Phil 3,10.
- 6 Siehe Mt 21,38.
- 7 Vgl. Joh 19,15; Lk 23,18.21.23; 19,14 und v. a. Apg 21,36; 22,22; 25,24.
- 8 Vgl. Hebr 11,38a.
- 9 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 10 Vgl. Joh 21,17c.
- 11 Mt 27,39-42 u. die entsprechenden Parallelstellen.
- 12 Siehe Röm 8,37.
- 13 Vgl. Joh 5,44; 7,18; 12,43.
- 14 *Ecce homo*: lat. »Siehe, der Mensch!« (Joh 19,5b).
- 15 Siehe Mt 26,69-75; Mk 14,66-72; Lk 22,54-62.
- 16 Anspielung auf die *Seraphim* (wörtl. »die Brennenden, Flammenden«) von Jes 6,1-7.
- 17 Siehe Jes 5,21.
- 18 Samuel Butler (1612-1680, im Dienst von Sir Samuel Luke, eines Offiziers Oliver Cromwells und »fanatischen« Puritaners): *Hudibras. Writen in the Time of the Late Wars*, komisches Epos in drei Teilen, London 1663-1678. *Hudibras*, eine Nachahmung des *Don Quichote*, schildert die Abenteuer des presbyterianischen Ritters *Hudibras* und seines Knappen *Ralph*, welche das Land durchziehen, um alle möglichen Übel zu vertilgen, aber als Heuchler und Schmarotzer, die sie sind, überall nur Schläge ernten. Aufgrund seiner Erfahrungen im Dienst von Sir Luke verfasst, gilt das satirische Werk als kritischer Zeit- und Sittenspiegel Englands während der Herrschaft des Puritanismus.
- 19 *Oublette* (von frz. *oublier*, »vergessen«): die wahrscheinlich grauenhafteste Form von Gefängniszellen: schmale und tiefe, nur von oben durch eine Leiter oder ein Seil zugängliche Schächte im frz. Staatsgefängnis *Bastille* und anderen Gefängnissen, wohin man Gefangene brachte, die man dem »Vergessen« und dem langsamen qualvollen Tod durch »Verrotten« überlassen wollte.
- 20 *Leidenstaufe*: siehe Mk 10,38-39; Lk 12,50.
- 21 »Von der Wahrheit wissen wir nichts, denn die Wahrheit liegt am Grund eines Brunnens« (*Demokrit* zugeschrieben in *Cicero, Academica* [Ac., liber I, cap. 12: »Democritus [dixit] in profundo veritatem esse demersam«] und in *Laktanz* [Divinae institutiones, Liber III: De falsa sapientia, cap. XXVIII: »Democritus quasi in puteo quodam sic alto, ut fundus sit nullus, veritatem iacere demersam]; vgl. *Isaac Watts* [Logic; or, the Right Use of Reason, etc. London 1811, S. 2: »It was a saying among the ancients, Veritas in puteo, Truth lies in a well; and to carry on this metaphor, we may very justly say that logic does, as it were, supply us with steps, whereby we may go down to reach the water.«]).
- 22 Siehe Mt 27,46. Die Lutherübersetzung hat das direkt dem Hebräischen von Ps 22 (ʔēlī ʔēlī lāmāhī ʔāzābānī) nachgebildete (und in einigen wenigen griech. Handschriften so wiedergegebene) *asabthani*, während die meisten anderen Übersetzungen (so auch Spurgeon im engl. Original) das *sabachthani* der (das Aramäische ʔēlī ʔēlī lāmāhī ʔābāqānī) wiedergebende) meisten griech. Handschriften haben.
- 23 Siehe Offb 17,14; 19,10; vgl. Offb 1,5; 1Tim 6,15.
- 24 Siehe Lk 11,1.
- 25 Die Übersetzung ist unsicher. *Kefler*: ihren *Befreundeten* = ihren Tischgenossen; *Baethgen* nach dem *Targum*: ihre *Opfermahlzeiten* (wəšalməhem); *Luthers* Übers.: zur *Vergeltung und zu einer Falle*, schließt sich an die LXX (*eis antapódosin*) an, welche ūlālīšillūmīm vermutet haben wird. Danach auch Röm 11,9.
- 26 Vgl. »Quem Deus perdere vult, dementat prius / Wen Gott verderben will, den macht er zuvor wahnsinnig« (nach *Pubilius Syrus, Sententiae* 612: *Stultum facit Fortuna, quem vult perdere / Wen das Schicksal verderben will, den macht es töricht*). »Wen Gott verderben will, den schlägt er vorher mit Blindheit« (*Sophokles*: Scholion zu *Antigone* 622).
- 27 Siehe Joh 11,25b.
- 28 Siehe Hebr 5,9.
- 29 Die hervorgehobenen Eigenschaften sollen wohl eher die *Opferfähigkeit* des Tiers bezeichnen. Vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 32.
- 30 D. h. dass die Sakramente und gottesdienstlichen Übungen (in der Zeit des neuen Bundes) *an sich* wirken, unabhängig vom Verdienst oder Glauben

- des sie Gebrauchenden oder Darbringenden. – Über die *Ritualisten* vgl. die Anm. zu Ps 31,7.
- 31 Siehe Ps 50,14a; vgl. Ps 50,23a; 107,22; 116,17; Hebr 13,15.
- 32 *Agende*: Als *Agende* wird in den evangelischen Kirchen das Buch (bzw. die Bücher) bezeichnet, in welchen die feststehenden und wechselnden Stücke (*Ordinarium* und *Proprium*) des regulären Gottesdienstes sowie der Amtshandlungen (*Kasualien*) aufgeführt sind. Eine *Agende* enthält also neben Liturgiemodellen, die den historisch gewachsenen Gottesdienstablauf und seine Gestaltungsvarianten darstellt, die nach jedem Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr ausgerichteten Gebete und Texte.
- 33 Siehe 1Jo 4,17b.
- 34 Siehe Hebr 12,2: »Anfänger, Urheber, Anführer«: einer der in einer Sache den ersten Schritt tut und anderen vorangeht.
- 35 Siehe Hi 10,4; Vgl. 1Sam 16,7; Hi 35,5; Jes 55,8-9.
- 36 Siehe Hebr 6,20; vgl. Hebr 12,2.
- 37 Siehe Röm 8,21.
- 38 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band* (Psalm 1-55), Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band* (Psalm 56-150), Leipzig und Heidelberg 1865.
- 39 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 40 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 41 Siehe App 14,22b.
- 42 *D. William Wilson D. D.* (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the 'Treasury of David.' He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 43 *Thomas Cobbet* (1608-1685/86, in England geborener Puritaner, studierte in Oxford unter William Twisse, wg. seines Nonkonformismus 1637 nach Massachusetts ausgewandert [auf dem selben Schiff wie John Davenport], wurde einer der einflussreichsten Puritaner von Neu-England, Pastor in Lynn [nordöstl. von Boston] zusammen mit seinem Freund Whiting, ab 1657 Pastor in Ipswich [nordöstl. von Lynn], seine Frömmigkeit wurde von Cotton Mather in seiner *History of the Churches of New England* gerühmt; u. a.): – *A Vindication of the Covenant of Children of Church Members*, 1643. – *A Vindication of Children's Churchmembership and Right to Baptism*, 1645. – *A Just Vindication of the Covenant and Church-Estate of Children of Church-Members as also of their Right unto Bastime* [sic!] &c. (330 S.), London 1648. – *The Civil Magistrate's Power in Matters of Religion: Modestly Debated, Impartially Stated according to the Bounds and Grounds of Scripture*, &c. (178 S.), London 1653. – *A Practical Discourse of Prayer Wherein is Handled the Nature, the Duty, the Qualifications of Prayer, the Several Sorts of Prayer, viz. Ejaculatory, Publick, Private and Secret Prayer: With the Necessity of, and Engagements unto Prayer* (596 S.), London 1654, 1657. – *A Fruitfull and Usefull Discourse Touching the Honour Due from Children Wherein Both the Respective Duties of Children to Parents and of Parents to Children are Cleared from Scripture*, &c. (264 S.), 1656. – *Gospel Incense: A Practical Treatise on Prayer* (414 S.), Boston 1657 (Cotton Mather schreibt über dieses Buch: »Of all the books written by Mr. Cobbet, none deserves more to be read by the world or to live till the general burning of the world, than that of prayer.«)
- 44 *John Gadsby* (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten William Gadsby [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient

- und verfasste darüber): – *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde 1877. – (Hrsg.): William Gadsby, *Sermons, fragments of sermons, and letters*. Edited by J. Gadsby, 1884.
- 45 John Bunyan (1628-1688): »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«.
- 46 Die *Berleburger Bibel* ist ein in den Jahren 1726-1742 (Nachdruck Stuttgart 1856) in *Berleburg* entstandenes umfangreiches Bibelwerk von 8 Bänden, das nicht nur eine neue Übersetzung der Bibel bot, sondern vor allem eine umfangreiche Kommentierung. Initiator des Werkes scheint der Berleburger Pfarrer und spätere Hofprediger des Grafen Casimir, Ludwig Christof Schefer (1669-1731) gewesen zu sein, der trotz vorhandener Nähe zur (radikal-pietistischen) philadelphischen Bewegung seine offizielle Kirchenzugehörigkeit bewahrte und bereits 1712 die sog. *Marburger Bibel* mit Heinrich Horch herausgegeben hatte, die freilich an Bedeutung und Umfang nicht annähernd an die »Berleburger« heranreichte. Die von dem tüchtigen Straßburger Theologen und Orientalisten Johann Friedrich Haug (1680-1753, dem theologisch führenden Kopf des Berleburger Bibelwerks) besorgte Übersetzung der *Berleburger Bibel* ist (nach der *Piscator-Bibel*, 1602-1604) eine der ersten von der Lutherbibel unabhängigen deutschen Übersetzungen. Zweck der Ausgabe war nach Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) »eine ganz reine Bibelübersetzung [...] denn alle Commentarien, die man bis daher hatte, waren nach ihrer Sprache von Schulgelehrten verfasst, mithin dem Herzen nicht zugänglich«. Diese Aufgabe besorgten eine Reihe von ortsansässigen Kommentatoren, so etwa der schon genannte Schefer, Tobias Eisler, Christoph Seebach (1685-1745), Johann Christian Edelmann (1698-1767), aber auch Graf Casimir selbst. Daneben verweist Jung-Stilling, was wohl auch den Tatsachen entsprechen dürfte, auf eine beträchtliche Anzahl gleichgesinnter »Correspondenten« über ganz Europa, vor allem dänischer und englischer.
- 47 Wolfgang Musculus, eigentlich Müslin (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 48 Gerhoch von Reichersberg (*Gerhochus Reicherpergensis*) (1092/93-1169, bayerisch-österreichischer Kirchenreformer, Theologe und Regularkanoniker. Kämpfte in einer Vielzahl von Schriften um die Kirchenreform, bekämpfte die moderne französische Theologie der Scholastik und zeichnete ein immer pessimistischer werdendes Bild der Kirche und der Erfolge des Antichrists, u. a.): *Tractatus in Psalmos* (Auslegung zu sämtlichen Psalmen und einigen weiteren liturgischen Gesängen), 1144-1167.
- 49 Siehe 4Mo 23,10b.
- 50 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 51 Tertullian: Quintus Septimius Florens Tertullianus (150-220, ausgebildet als Jurist und Rhetoriker, früher christlicher [vor allem apologetischer] Schriftsteller und Kirchenvater, der erste Kirchenvater, der auf Lateinisch schrieb, gilt als Vater des Kirchenlateins, formulierte viele [griechische] theologische Ausdrücke zum ersten Mal und holte so die Theologie in die Latinität. Verfasste u. a. Streitschriften gegen die Juden, gegen die Gnosis [Valentinianer und Doketisten], gegen die Markioniten und andere Häresien, und auch gegen die Kindertaufe. Sein wichtigstes Werk): *Apologeticum*, 197 (in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft, aber auch Staatstreue, zu schlagen versucht).
- 52 Sokrates (469-399, der »Meister aller Meister« [Michel de Montaigne], für das abendländische Denken grundlegender griech. Philosoph. Lehrer Platons und indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).
- 53 Jean de Lorin (*Jo[h]annes Lorinus*) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u. a.): *Commentarii in Librum Psalmorum*, Tomi Tres (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 54 Benjamin Boothroyd (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »Biblia Hebraica« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton, Etc.*, 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehrendoktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 55 Siehe Joh 19,6-7.
- 56 James Anderson (schottischer Theologe, Übersetzer und Herausgeber der Werke Calvins [*Calvin Translation Society*]): (Übersetzer und Hg.): *Commentary on the Book of Psalms*. By John Calvin. Translated from the Original Latin, and Col-

- lated with the Author's French Version, By the Rev. James Anderson, 6 Bde., Edinburgh 1845-49: 1845 (Bd. 1), 1846 (Bd. 3), 1847 (Bd. 4), 1849 (Bd. 5).
- 57 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 58 Arthur Pridham (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006. Vgl. Dan 12,2b.
- 60 Thomas Goodwin (1600-1680, engl. puritanischer Führer, Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter Oliver Cromwells, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit John Owen 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 61 Siehe Phil 4,7.
- 62 Siehe 1 Petr 1,8b.
- 63 Robert Hall (1764-1831, engl. Baptistenpastor und berühmter und brillanter Prediger, Freund des berühmten John Ryland [1753-1823, Baptistenpastor in Bristol], Ab 1785 in Bristol, ab 1791 in Cambridge, ab 1806 in Leicester, ab 1826 wieder in Bristol).
- 64 *ep-ek-teínómenos*, Partizip von *ep-ek-teínomai*, »sich ausstrecken«.
- 65 John Bradford, der Märtyrer (1510-1555, englischer Reformator, *Prebendar* [Pfründenempfänger] an der St.Paul's-Kathedrale, unter Königin Mary Tudor I. »Bloody Mary« wegen seines protestant. Glaubens in den Londoner Tower geworfen und am 1. Juli 1555 in Smithfield/London auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 66 John Jewell (1522-1571, englischer Reformator, anglikan. Geistlicher, ab 1560 Bischof von Salisbury, unter Mary I. »Bloody Mary« Tudor im Exil, unter Elisabeth I. Tudor Rückkehr und Verteidiger des Protestantismus und der Anglikanischen Kirche gegenüber dem Konzil von Trient und Rom): *The Apology of the English Church*, 1562.
- 67 Ignatius von Antiochien (35?50?-98?108?117? n.Chr.), einer der »apostolischen Väter«, Martyrium angeblich in den letzten Regierungsjahren des Kaisers Trajan [110-117; mehrere Forscher datieren aufgrund einer abweichenden Einschätzung der Echtheit der Ignatiusbriefe seine Lebenszeit auf die Zeit nach 160 n.Chr.] war Bischof von Antiochia in Syrien. Seine genauen Lebensdaten und -umstände sind nicht bekannt. Er führte später den Beinamen *Theophoros*, »der Gottesträger«. Sieben seiner Briefe sind als echt anerkannt [Sieben »Ignatiusbriefe« oder »Ignatianen«, je einer an die Gemeinden in *Ephesus*, *Magnesia*, *Tralles*, *Rom*, *Philadelphia* und *Smyrna* sowie einen Brief an Bischof Polykarp von Smyrna, alle geschrieben auf dem Transport zu seinem Martyrium in Rom. Ignatius ist ein Zeuge für frühe dogmatische Festlegungen in der christlichen Kirche.
- 68 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entbunden; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 69 Thomas Wilson (1601-1653, Geistlicher der Church of England): *David's Zeale for Zion, a Sermon Preached before Sundry of the Honourable House of Commons: at St. Margarets at Westminster*, London 1641.
- 70 Charles Du Moulin (Du-Moulin, Dumoulin), (1500-1558/66, französischer Jurist, von seinen Zeitgenossen als »Fürst der Juristen« angesehen, großer Einfluss auf die Entwicklung des frz. Rechts, wurde früh Calvinist, oft verfolgt und eingekerkert, deswegen Flucht nach Deutschland, lehrte Jura in Straßburg, Besançon und an weiteren Universitäten, 1557 Rückkehr nach Frankreich, dort bis 1564 im Gefängnis, neben zahlreichen juristischen Werken u.a. Kampfschrift gegen das Konzil von Trient, er prophezeite den Fall der Römisch-Katholischen Kirche im Jahr 2015.
- 71 Siehe 2Sam 6,20-23.
- 72 Gemeint ist der Kirchenvater und Kirchenlehrer Basilius von Cäsarea, der Große (330-379, er wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder Gregor von Nyssa und ihr gemeinsamer Freund Gregor von Nazianz werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen« der Ostkirche.
- 73 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 74 Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korres-

- ponderierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Pata-bolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Spe-ech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
- 75 Bischof Ambrosius von Mailand (339-397, Lehrer des Augustinus, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).
- 76 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchen-vater und einer der vier großen griech. Kirchen-lehrer, er war Bischof Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen und dessen Bruder Gregor von Nyssa einer der drei kappadokischen Väter, die auch als das kappadokische Dreigestirn bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der Theologe (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der Apostel Johannes und Symeon der Neue Theologe). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- 77 Jeremiah Burroughs (1600-1646, englischer Kon-gregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
- 78 Sir John Hayward (1564-1627, englischer Histo-riker, Jurist und Politiker unter Elisabeth I. [die ihm misstraute und ins Gefängnis werfen ließ] und unter James I. [der ihn begünstigte]): *The Sanctuary of a Troubled Soule, and David's Teares* (782 S.), London 1623.
- 79 Simon/Symon Patrick (1626-1707, engl. anglika-nischer Theologe, 1689-91 Bischof von Chiches-ter, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von Ely): *Commentary on the Historical and Poeti-cal Books of the Old Testament*, 10 Bde., London 1727-43; Reprint Oxford 1810.
- 80 Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war ein Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesu-itischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbi-schof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und akti-ver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhun-dert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 81 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarr-stelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 82 John Mason Good (1764-1827, Nachkomme von Generationen von puritanischen Predigern väterlicher- und mütterlicherseits, Apotheker und Chirurg, Mitglied der *British Pharmaceuti-cal Society* und der *London Medical Society*, spä-ter hauptsächlich Schriftsteller über medizi-nische, religiöse und klassische Themen. Good beherrschte die wichtigsten modernen und anti-ken europäischen Sprachen, und dazu Persisch, Arabisch und Hebräisch, u.a.): – *On the Nature of Things, a Philosophical Poem in Six Books*, 1805-1807 (Goods Übersetzung und Nachdich-tung von Titus Lucretius Carus' Werk *De Rerum Natura* mit ausführlichen philosophischen und philologischen Kommentaren aus europäischen und asiatischen Sprachen). – *Historical Outline of the Book of Psalms. Edited by the Rev. John Mason Neale*, London 1842. (Spurgeon: »This is not a commentary, but may be regarded as an intro-duction to the work next mentioned, by the same author. Historical light is frequently the very best which can be cast upon a passage, and Dr. Good has known how to apply it. He may sometimes be thought fanciful, but he is never really specula-tive, and he almost always says something worth noting.«) – *The Book of Psalms; a New Transla-tion, with Notes. Edited by the Rev. E. Henderson, D.D.*, London 1854. (Spurgeon: »Dr. Good was a medical gentleman with a large practice, and yet he managed to produce this learned volume. *!I save every quarter of an hour for it; said he, for my heart is in it.* He was a man of rare attain-ments and genuine piety. The progress made in Hebrew philology and exegesis since his day has been great; but his work has not been altogether superseded. It is of a high class, from a literary point of view, but must not be blindly followed.«)
- 83 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theo-log, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explica-tion of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explica-tion of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explica-tion upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

- 84 Benjamin Schmolck (Schmolke) (1672-1737, dem Pietismus nahestehender deutscher Kirchenliederdichter des Barock, 1183 Lieder, darunter »Tut mir auf die schöne Pforte« [EG 166], Verfasser von Erbauungs- und Gebetbüchern, die weit verbreitet waren und immer wieder neu aufgelegt wurden, Schmolck war ab 1714 Hauptpastor an der Schweidnitzer Friedenskirche und Oberhofprediger; u. a.): *Der Lustige Sabbath / In der Stille Zu Zion Mit Heiligen Liedern gefeyert / Nebst einem Anhang Täglicher Morgen- und Abend- Kirch- Beicht- Buß- und Abendmahls-Andachten*, Schweidnitz 1712.
- 85 Mark Fran(c)k (1613-1664, anglikanischer [hochkirchlicher] Pfarrer und Theologieprofessor in Cambridge): *Sermons by Mark Frank, D.D., in two volumes*, Oxford 1849.
- 86 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 87 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, Dekan von Westminster, bekannt als Dean Stanley. Er war der führende liberale Theologe seiner Zeit in England und Autor von Werken über die Kirchengeschichte).
- 88 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
- 89 William Shakespeare, *Macbeth*, Act IV, Scene 3. (Malcolm) (1606): »Give sorrow words: the grief that does not speak // Whispers the o'er-fraught heart and bids it break«. Deutsch von F. Schiller (1800): IV. Aufzug, 7. Auftritt.
- 90 Siehe Gal 3,13.
- 91 Sir James Young Simpson (1811-1870, berühmter schottischer Arzt, Professor für Geburtshilfe an der Universität Edinburgh, Erforscher der Möglichkeiten von Anästhetika, Entdecker und erster Anwender des Chloroforms als Narkosemittel [1847, 1853 bei Königin Victoria bei der Geburt ihres neunten Kindes angewandt]: in: William Stroud, M.D. (Hg.), *A Treatise on the Physical Death of Christ, and its Relation to the Principles and Practice of Christianity*, London 1847.
- 92 Charles Stanford (1823-1886, englischer Baptist, Pastor der United Presbyterian and Baptist Church in Devizes, 1878 Verleihung des D.D. [theol. Ehrendoktorwürde] von der Brown University, Rhode Island, 1882 Präsident der London Baptist Association, u. a.): *Central Truths*, London 1847.
- 93 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde. 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
- 94 Thomas Harmer (1715-1788, anglikanischer Geistlicher in Suffolk, Orientalist und großer Kenner des Orients und seiner Sprachen, Kulturen und Gebräuche): *Observations on Various Passages of Scripture, Placing them in a New Light; and Ascertaining the Meaning of Several, not Determinable by the Methods Commonly Made Use of by the Learned*, 4 Bde., London 1774, 1815. Deutsch: *Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen, zur Aufklärung der heiligen Schrift. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Johann Ernst Faber*, Hamburg 1772.
- 95 Fra Thomé de Jesu († 1582, portugiesischer Augustinereremit [nicht zu verwechseln mit Thomas a Jesu, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete] verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika): *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde., Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Port. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2 Bde. 1720-21; span. Übersetzung durch Cristoforo Ferrera e Sampayo, daraus ital. Übersetzung *Travagli di Gesù* durch Lodovico Flori SJ, Venedig 1735.)
- 96 Reinhold Baumstark (1831-1900, deutscher Politiker und Literaturhistoriker [1869 zum Katholizismus konvertiert] in Baden, Übersetzer von Cervantes und Calderón, Biograf von Bartolomé de Las Casas, u. a.): *Thomas Morus*, Freiburg 1879.
- 97 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 98 Wörtl. »Durch erlaubte [Dinge] gehen wir alle zugrunde«: altes, häufig gebrauchtes Sprichwort und Motto, mit nicht mehr feststellbarem Ursprung.
- 99 Henry Wilkinson (1616-1690, englischer Geistlicher und Akademiker, *Principal* von Magdalen Hall in Oxford, bei der Restauration [Act of Uniformity] 1662 wegen Nonkonformismus seines Amtes entboden; u. a.): – *De Impotentia Liberi Arbitrii ad Bonum Spirituale*, Oxford, 1658. – *Morning Exercises*, 1675.

Psalm 69

- 100 *Johann Heinrich Michaelis* (1668-1738, oriental. Philologe und als solcher Nachfolger August Hermann Franckes in Halle, Herausgeber eines hebräisch-aramäischen Lexikons und einer hebr. Bibel): – *Biblia Hebraica: Ex Aliquot Manuscriptis et Compluribus Impressis Codicibus, Item Masora Tam Edita, Quam Manuscripta, Aliisque Hebraeorum Criticis Diligenter Recensita...*, Halle 1720. – (zusammen mit Chr. B. Michaelis und J. J. Rambach) *Uberiorum adnotationum philologico-exegeticarum in Hagiographas Vet. Testamenti libros vol. I, II, III.* Halle 1720. (»Vortrefflich.«)
- 101 *William Walford* (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 102 *Eduard Böhl* (1836-1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn *Friedrich Kohlbrügges*, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Protestantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U. a.): – *Zwölf messianische Psalmen*. Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.
- 103 Siehe 2Sam 16,5-14.
- 104 Siehe 4Mo 22 – 24; und v.a. 4Mo 25,1-18; 31,16a; Offb 2,14.
- 105 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 106 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

70

ÜBERSCHRIFT: *Dem Vorsänger, (ein Psalm) Davids.* So weit lautet die Überschrift ähnlich wie die des 40. Psalms, dessen Schlussverse 14-18 wir mit kleinen Änderungen hier als selbstständiges kleines Gebet wiederfinden. Zu dem letzten Teil der Überschrift: *Zum Gedächtnis*, vergleiche man das bei Ps 38 Bemerkte. David bringt sich in seinem Elend durch diesen Hilferuf bei Gott in Erinnerung; aber wir können darin auch die Stimme des großen Sohnes Davids vernehmen. Selbst wenn der Herr *uns* zu vergessen scheint, dürfen wir *ihn* nicht vergessen. Der Psalm ist ein Bindeglied zwischen den beiden ihn umgebenden Klage- und Bittpsalmen und bildet mit ihnen einen herzbewegenden Dreiklang in der Molltonart.

AUSLEGUNG¹

2. Eile, Gott, mich zu erretten,
HERR, mir zu helfen!
3. Es müssen sich schämen und zuschanden werden,
die nach meiner Seele trachten;
sie müssen zurückkehren und gehöhnt werden, die mir Übles
wünschen,
4. dass sie wiederum zuschanden werden müssen,
die da über mich schreien. Da, da!

Psalm 70

5. Sich freuen und fröhlich müssen sein in dir, die nach dir fragen;
und die dein Heil lieben, immer sagen: Hochgelobt sei Gott!
6. Ich aber bin elend und arm.
Gott, eile zu mir,
denn Du bist mein Helfer und Erretter;
mein Gott, verziehe nicht!

2. Dieser Psalm ist der zweite, welcher die Wiederholung eines anderen ist. Der erste war Ps 53, der den 14. mit einigen Abänderungen wiedergab. Auch der vorliegende weist einige Abweichungen von seinem Original auf, dem Schlussteil des 40. Psalms. So schon am Anfang: Psalm 40,14 begann mit der Bitte: *Lass es dir gefallen, HERR*, usw., dieser dagegen mit dem unvermittelt ausgestoßenen Ruf: *Gott, mich zu retten, HERR, zu meiner Hilfe eile herbei!* (Wörtl., ʔēlōhīm ləḥaṣṣîlénî yḥwḥ ləʿezrāṭî ḥûšāḥ.) Es ist uns nicht verwehrt, in Stunden furchtbarer Not in Gott zu dringen, dass er uns doch eilends zu Hilfe kommen möge. Die einzige andere Abweichung dieses Verses von Psalm 40,14 ist, dass hier am Anfang *Elohim* (Gott) statt *Jahwe* (HERR) steht. Die gleiche Abänderung finden wir mehrmals in Ps 53 gegenüber Ps 14. Jene beiden Psalmen 14 und 40 stehen in dem ersten Psalmbuch (Ps 1–41), in welchem bei sämtlichen Psalmen der Name *Jahwe* vorherrscht. Ebenso stark überwiegt dagegen in den folgenden Psalmen, Ps 42–83, *Elohim* als Gottesname. Nach einigen Psalmen, in denen der Gebrauch schwankt, folgen von Psalm 90 bis 150 wieder lauter *Jahwe*-Psalmen. Dass diese Tatsache nicht zufällig sein kann, leuchtet ein; ebenso wenig können wir sie der willkürlichen Laune eines Überarbeiters zuschreiben. Dagegen spricht schon, dass neben dem jeweils vorherrschenden Gottesnamen auch der andere gebraucht wird, wie auch in dem uns vorliegenden Psalm, und in der Mehrzahl der Fälle dergestalt, dass die Wahl augenscheinlich mit gutem Bedacht getroffen ist. Die einander widerstreitenden Anschauungen der Gelehrten über diese Frage auseinanderzusetzen ist in dieser praktischen Psalmenerklärung nicht am Platz. – Wie wir die Worte dieses Psalms zweifach im Psalter haben, so wollen wir sie uns auch zweifach ins Herz einprägen. Ist es für uns Menschenkinder doch so sehr angebracht, Tag für Tag um Errettung und Hilfe zu Gott zu schreien! Unsere Gebrechlichkeit und die vielfältigen Gefahren, in denen wir uns befinden, machen dies zu einer beständigen Notwendigkeit.

3. In diesem Vers sind folgende Worte ausgelassen: *insgesamt* (nach *zuschanden werden*, bei Luther auch in Ps 40,15 weggelassen) und: *dass sie die* (meine Seele) *umbringen*. Wer es sehr eilig hat, macht kein Wort mehr, als nötig ist. (Die übrigen kleinen Abweichungen des deutschen Textes sind nur in der Übersetzung vorhanden). Die Widersacher des Psalmisten wollten seinen Glauben zuschanden machen; darum bittet er leidenschaftlich, dass sie enttäuscht und selbst mit Schamröte bedeckt werden sollen. Das wird geschehen; wenn nicht früher, dann an jenem Schreckenstag, wenn die Gottlosen zu ewiger Schmach und Schande aufwachen werden.²

Es müssen sich schämen und zuschanden werden, die nach meiner Seele trachten; sie müssen zurückkehren und gehöhnt werden, die mir Übles wünschen. Wenn Menschen darauf hinarbeiten, andere vom guten Wege abzubringen, so ist es Gottes gerechte Vergeltung, dass er sie von dem Ziel wegtreibt, auf das sie hinarbeiten.

4. *Es müssen umkehren ob ihrer Schande* (Grundt., yāšûbû ʿal-ʿēqeb boštām). Ein milderer Ausdruck als der in Ps 40 gebrauchte, wo der gequälte Knecht des Herrn ausruft: Es müssen *erstarren* ob ihrer Schande usw. Hat David selbst die Änderung vorgenommen, so wäre uns das vielleicht ein Hinweis, dass sein Gemüt mit den Jahren milder geworden ist. Doch ist der Unterschied nicht sehr groß: müssen die Feinde den Rücken kehren, weil ihre Bosheit an dem Schützling Jahwes ohnmächtig abprallt, so ist es nicht weit dahin, dass sie vor Schrecken gelähmt werden.

Die da über mich schreien: Da, da! (hāʾōmrîm heʾāḥ heʾāḥ) Sie hatten gemeint, den gottesfürchtigen David in Schande stürzen zu können; aber es geriet ihnen selbst zur Schande. So wird es stets gehen, wenn die Gottlosen sich über die Kinder des Höchsten lustig zu machen gedenken. Was haben die Menschen doch für eine Freude an spöttischen Bemerkungen, und wenn es auch nur ein dummes *Haha!* ist, mehr einem tierischen Laut als menschlicher Rede gleich – das kümmert solche Geister nicht, wenn es nur ihrer Spottlust wohl und dem armen Opfer weh tut. Dessen dürfen wir aber versichert sein, dass die Feinde Christi und seines Volkes für ihr Tun ihren Lohn empfangen werden, wie hier manche buchstäblich übersetzen: wegen des Lohns ihrer Schande, d. h. *wegen der Schande, die ihr Lohn ist*. Sie werden in ihrer eigenen Münze ausbezahlt werden: Sie liebten das Schmäh-

Psalm 70

und Schmach soll ihr Teil sein, ja sie werden ein Sprichwort sein in aller Munde.

5. Die Entrüstung über unsere Feinde darf uns unsere Freunde nicht vergessen lassen; denn es ist besser, einen einzigen Bürger Zions zu erhalten, als tausend Feinde zu töten.

Sich freuen und fröhlich müssen sein in dir, die nach dir fragen. Alle wahren Gottesanbeter sollen Grund zu jubelnder Freude haben. Obgleich das Fragen nach Gott, das Suchen seiner Gnade, im Dunkel beginnt, es führt zum Licht.

Und die dein Heil lieben, [sollen] immer sagen: Hochgelobt sei Gott! Diejenigen, welche Gottes Gnade geschmeckt haben und mit ihr in ewigem Liebesbund vermählt sind, empfinden nicht nur Freude im Herzen, sondern fühlen sich auch getrieben, mit heiliger Unermüdlichkeit zu anderen von dem Heil zu reden, das ihre Seele mit solchem Glück erfüllt, und die Menschen aufzurufen, mit ihnen Gott zu preisen. Wie unendlich viel menschenwürdiger und edler ist doch der Jubelruf: *Hochgelobt sei Gott!* (yigdal ʔēlōhīm) als das Hundegebell: *Haha, haha!*

6. *Ich aber bin elend und arm.* Genau die gleiche Begründung des Flehens um Hilfe wie im 30. Vers des vorhergehenden Psalms. Dieses Argument scheint bei leidgeprüften Gotteskindern besonders beliebt zu sein. Beim Flehen ist unsere Armut offenbar unser Reichtum, gerade wie im Kampf und in der Arbeit unsere Schwäche unsere Stärke ist. Mögen wir alle dieses Rätsel gut lernen.

Gott, eile zu mir, oder: *eile mir zugut.* So steht es hier, statt der Worte »der Herr wird für mich sorgen« oder »liebend mein gedenken«, die wir in Ps 40 lesen, – und die Änderung ist gut begründet, denn nach dem Schlüsselwort des Psalms richtet sich häufig auch der Schluss. Nun singt aber Ps 40 von Gottes Gedanken (vgl. besonders V. 6) und endet darum auch mit Gottes Gedenken; in unserem Psalm jedoch tritt die Bitte »*Eile*« in den Vordergrund; so ist es denn natürlich, dass diese gegen den Schluss noch einmal wiederkehrt.

Denn du bist mein Helfer und Erretter, meine Hilfe in der Drangsal, mein Erretter aus derselben.

Psalm 70

Mein Gott, verziehe nicht! so setzt *Luther* hier in Anlehnung an Ps 40; doch steht im Grundtext statt *mein Gott* an unserer Stelle *Jahwe*, obwohl der Psalm, wie vorhin bemerkt, zu denjenigen gehört, welche es vorziehen, Gott als *Elohim* anzureden. Wir sind berechtigt, die verschiedenen Namen Gottes zu gebrauchen, denn jeder von ihnen hat seine eigene Schönheit und Majestät, und wir sollen jeden derselben ehren, sowohl durch den rechten Gebrauch als durch Enthaltung von jedem Missbrauch. Wir schließen die kurze Auslegung mit einem aus dem Leitwort des Psalms »*Eile*« hervor-
gegangenen kleinen Gebetslied:

Eil', Gott, o eile mich zu segnen,
Du, auf den mein Hoffen ich gesetzt!
Eile, der bangen Seele zu begegnen;
Dringend die Not ist – hilf mir *jetzt*.

Eil' Gott, mein Gott, mich zu erretten!
Schnell flieht die Zeit – der Tod ist nah.
Eil', dass sie nicht ins Grab mich betten,
Ehe mein Aug' das ew'ge Leben sah.
Eile, Gott, schnell zu mir, dem Schwachen, Armen
Satan nur spottet auf mein bittres Schrein-
Verzieh', Gott, nicht, dich zu erbarmen,
Reiße mich rasch aus aller Furcht und Pein!

Eile, Gott, eile! Und erhör' mein Flehen,
Dass ich dich rühmen möge hochofgefreut
Mit all den Seelen, die dein Heil gesehen:
Gelobt seist hoch du, Gott, in Ewigkeit.
(nach C. H. Spurgeon)

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Eile. Gott, mich zu erretten, HERR, mir zu helfen! Johannes Cassanus*³ hat weitläufig von der Kraft und dem Nutzen dieses Verses geschrieben, und mit demselben machen alle Mönche und Nonnen im Papsttum täglich den Anfang bei all ihren *horis* und *officiis*, nicht ohne mannigfaltigen Missbrauch und Aberglauben, der dabei mit unterläuft. *J. D. Frisch.*⁴

Diese Psalmworte sang der Diakonus *Matthäus Ulitzky* auf seinem letzten Gang am 11. September 1627.⁵ Er war einer der evangelischen Geistlichen in Böhmen, die nach der Schlacht am Weißen Berge 1620 aus ihren Gemeinden vertrieben worden waren und von denen sich viele dann in allerlei Verstecken, Wäldern und Höhlen in der Nähe ihrer bisherigen Gemeinden aufhielten, um ihnen heimlich zu dienen und ihren Glauben zu stärken. Nach wiederholter Folterung, bei der man gern ein Geständnis des Aufruhrs wider den Kaiser von ihm erpresst hätte, besiegelte er seinen Glauben mit seinem Blut. Keinem Bürger wurde gestattet, ihn zu begleiten, und damit niemand hören sollte, was er sagte oder sänge, wurde Trommelschlag angeordnet. Erst wurde ihm die rechte Hand abgehauen, mit der er beim Abendmahl den Kelch gereicht hatte; dann wurde er enthauptet, sein Körper gevierteilt und an Pfähle gesteckt, das Haupt aber an einen fünften Pfahl unter den Galgen gesteckt. Sein Vater, ein achtzigjähriger Greis, verlor ebenfalls sein Leben um seines Glaubens willen. – Nach *Chr. Ad. Pescheck*, Geschichte der Gegenreformation in Böhmen, 1840.⁶

V. 4. *Da, da!* oder *Ha, ha!* Solche Ausrufe sind Ausbrüche schadenfrohen Übermuts, siehe Ps 35,21. Sie können nur den Lippen solcher entschlüpfen, die dazu nicht nur Frechheit, sondern auch boshafte Grausamkeit genug haben und mithin allen menschlichen Empfindens und Schicklichkeitsgefühls bar sind. Ohne Zweifel gefielen solche Ausdrücke dem rohen Haufen, der den Verräter bei seinem schimpflichen Feldzug gegen die menschgewordene Liebe geleitete, wie auch dem entmenschten Aristokratenpöbel, der über den Gesandten des Himmels jene Karikatur eines kirchlichen Gerichts veranstaltete, sowie der noch zahlreicheren, noch erregteren und erbitterteren Menge, die ihn mit Beleidigungen zum Kreuz begleitete und ihn – als er schmachbedeckt und doch so voller Majestät am Fluchholz

hing – verspottete, über ihn den Kopf schüttelte und allerlei Lästerungen ausgoss. Wie mussten die leidenschaftlichen und erbarmungslosen Bemerkungen und Ausrufe, mit welchen seine Feinde die Luft erfüllten, ihm mit schneidiger Schärfe in Ohr und Herz dringen! *James Frame* 1869.⁷

V. 5. Nicht nur eine Errettung und daraus entstehende Zufriedenheit, sondern *Freude* und *Frohlocken* ist den Gerechten bereitet. Sie *müssen* und *werden* in Gott sich freuen und frohlocken; denn es entspricht den Rechtsgrundsätzen seines Reiches, und er hat es ihnen verheißen. Was davon nicht in dieser Welt vorkommt, wird in der zukünftigen nach einem vollen und überfließenden Maß vorhanden sein. Welches sind aber die Leute, die sich unfehlbar noch in dem Herrn freuen und seinetwegen frohlocken müssen? Es sind solche, die vielleicht heute wie David in V. 6 bekennen und beten müssen: *Ich bin elend und arm. Gott, eile zu mir, denn Du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott, verziehe nicht!* Indem sie so klagen und beten, frohlocken sie noch nicht; doch *fragen sie nach dem Herrn*, suchen sein Antlitz, wenden sich bei ihrer geistlichen Armut zu ihm und *lieben sein Heil*. Das ist ihnen nämlich lieb, dass sie einen Gott haben, der da hilft, und dass er Jesus als einen Helden erweckt hat, der allen Elenden helfen wird (Ps 89,20). Sie bitten also ihn um das Heil, das er zu erweisen pflegt, und um die Hilfe, die er den Elenden erzeigt, und wenn diese Hilfe verzieht, so sprechen sie ihren Seelen so Trost zu wie es David tat, als er in Ps 42,12 sagte: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Sie *lieben* dieses Heil und diese Hilfe Gottes, weil sie dieselbe schon vorher erfahren haben und weil sie sowohl aus dem Wort Gottes, als auch aus der Erfahrung wissen, dass Gott den Elenden *herrlich* hilft, dass er *zur rechten Zeit* hilft und dass er sein Heil und seine Hilfe so erzeigt, dass es segensreiche Folgen für die ganze Ewigkeit hat, weil die durchs Elend geläuterte Seele zugleich erleuchtet, gestärkt und zum Empfang des himmlischen Erbes zubereitet wird. Die ungläubige Welt betet nicht und liebt das Heil Gottes nicht. Sie will nicht, dass er ihr hilft, weil er zu spät und nicht nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft zu helfen scheint; ja sie traut es ihm bei ihrem Unglauben gar nicht zu, dass er helfen wird. Sie sucht sich also selbst zu helfen, wie Israel, als es einen König begehrte (1Sam 8),

Psalm 70

und Ahas, als er einen Bund mit den Assyryern machte (Jes 7; 2Kö 16) – und die Hilfe, die ihm Gott durch den Propheten Jesaja anbieten ließ, verachtete. Wer so gesinnt ist, der fürchte den Fluch und bedenke den Segen, der in Jer 17,5-8 vom Herrn selbst ausgesprochen ist. Diejenigen, die nach dem Herrn fragen und sein Heil lieben, werden sich ganz sicher zuletzt in ihm freuen und frohlockend immer sagen: *Hochgelobt sei Gott!* Denn es muss erfüllt werden, was in Spr 10,28 steht: Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein. Was davon in der Zeit der Pilgerschaft vielleicht noch fehlt, wird in dem himmlischen Vaterland auf jeden Fall nachgeholt werden. Prälat *M. Fr. Roos* 1790.⁸

V. 6. Du bist *mein Helfer* im Himmel, weil ich keinen Helfer und Erretter auf Erden habe. Darum *verziehe nicht*. Ich weiß, du wirst die rechte Zeit treffen und mich nicht versäumen. Denn das schließt unser Glaube gewiss: Sorgt Gott für dich (Ps 40,18), so wird er die rechte Zeit treffen und nicht über die Zeit hinaus verziehen. *Joh. Arnd.*⁹

Darf man denn dem lieben Gott so den Zeitpunkt zur eilfertigen Hilfe vorschreiben? Es ist beim Gebet so, wie es Röm 8,27 heißt: Der die Herzen erforscht, weiß, was des Geistes Sinn ist. Es geht beim Beten um eilfertige Hilfe doch im Grunde des Herzens um eine innige Hingabe an Gott und seinen Willen. Und so kann oft umgekehrt die Bitte den Worten nach sehr gelassen scheinen und doch ein harter Eigenwille und verwerflicher Zweifelmuth dahinterstecken. Man fühlt freilich das bekannte Wort: »Vernunft wider den Glauben ficht, aufs Künft'ge will sie trauen nicht«,¹⁰ niemals beschwerlicher als um solche Zeit, wo uns eilfertige Hilfe nötig zu sein scheint. *Karl Heinrich Rieger.*¹¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Der Anlass der Bitte: a) die Anfechtung durch die Feinde, b) die eigene Hilflosigkeit (vgl. V. 6). 2) Der Gegenstand der Bitte: Errettung, Hilfe. 3) Die Dringlichkeit der Bitte. Die Zeit, wann die Befreiung kommt, kann ebenso gut wie die Befreiung selbst Antwort auf Gebet sein.

Psalm 70

1) Zeiten, in denen solch ungestümes Bitten erlaubt, empfehlenswert oder tadelnswert ist. 2) Gründe für das Erwarten einer schnellen Antwort. 3) Trostgründe, wenn die Antwort verziehen sollte.

V. 3. 1) Es gibt solche, die Gotteskindern nach der Seele trachten, auch solche, die zumindest gern ihr Unglück sehen. 2) Wir müssen ihnen widerstehen, dürfen weder mit ihnen verhandeln, noch ihnen weichen. 3) Unsere beste Waffe in diesem Kampf ist das Gebet. 4) Ihre Niederwerfung wird uns hier geschildert.

V. 4. 1) Wer sind die, welche über die gebeugten Gotteskinder schreien: Da, da? 2) Welchem Meister dienen sie? 3) Was wird ihr Lohn sein?

V. 5. Der gewisse Ausgang allen ernstlichen Begehrens nach Gott und seiner Errettung. Wer die jeweilige Rettung *vom Herrn* sucht, wird an ihm nie zuschanden werden; das Ende jeder betend bestandenen Notzeit wird sein: Lobpreis Gottes.

V. 6. 1) Wer bedarf der Hilfe? 2) Wer bringt Hilfe? 3) Was heißt erretten? 4) Welche Bitte wird uns durch die Dringlichkeit der Not in den Mund gelegt?

1) Geständnis der Schwachheit: *Ich bin elend* usw. 2) Bekenntnis des Glaubens: *Du bist* usw. 3) Bitte: *Eile, verziehe nicht*.

ENDNOTEN

- 1 Wir verweisen auch auf die Auslegung und die Erläuterungen zu Ps 40,14-18.
- 2 Siehe Dan 12,2b.
- 3 *Johannes Cassianus* (360-435, frühchristl. Autor aus Skythien, eigentlicher Begründer des *Semipelagianismus*, weilte längere Zeit in einem Kloster zu Bethlehem und unter den Asketen der ägyptischen Wüste, wurde durch *Johannes Chrysostomos* zu Konstantinopel zum Diakon geweiht und kam nach kurzem Aufenthalt in Rom 415 als Priester nach Massilia/Marseille, wo er um 435 starb. Er begründete das Klosterleben in der Provence nach der gemilderten Regel des *Pachomius*, die er in seinen Schriften

»De institutis coenobiorum« und »Collationes patrum« vertrat. In andern Schriften tritt er als Bekämpfer des *Nestorianismus* und Urheber des *Semipelagianismus* auf): *Werke* (2 Bde.), Wien 1886-88.

- 4 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 5 Das Martyrium *Matthäus Ulitzkýs* ist detailliert beschrieben in: *Jan Amos Komenský, Mar-*

Psalm 70

- tyrologicum Bohemicum, oder die Böhmishe Verfolgungsgeschichte vom Jahr 894 bis 1632, darinnen die große List, Tücke, Bosheit und Gewalthätigkeit der Feinde der Wahrheit geschildert wird etc.*, Berlin 1766: Kap. LVII (»Matthias Ulitzký wird getödtet«), S. 213-221.
- 6 *Christian Adolf Pesche(c)k* (1787-1859, deutscher promovierter Theologe, Historiker und Schriftsteller, Nachkomme böhmischer Exulanten in Sachsen, Archidiakonus in St. Johann in Zittau, Prediger in St. Peter und Paul in Zittau, Mitvorsteher des dortigen Schullehrer-Seminars, Mitglied zahlreicher wiss. Gesellschaften, beherrschte neben Deutsch und den drei klass. Sprachen auch vier moderne Sprachen, u.a.): – *Geschichte der Gegenreformation in Böhmen*, 2 Bde. Leipzig 1844 und 1850. – *Die böhmischen Exulanten in Sachsen*, Leipzig 1857.
 - 7 *James Frame* (presbyterian. Geistlicher, Pastor an der United Presbyterian Church in Peterhead, Schottland [1854-1861], und an der Queen Street Chapel, London. U.a.): – *Christ in Gethsemane: An Exposition of Psalm XVI* (224 S.), London 1858. – *The Truth in Love*, London 1862. – *Christ and His Work: An Exposition of Psalm XL* (283 S.), London 1869. – *Original Sin: An Essay on the Fall*, London und Glasgow 1871. – *The Song of the Cross: An Exposition of Psalm XXII* (341 S.), London 1872.
 - 8 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psycho-*
logiae ex Sacra Scriptura Collecta [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
 - 9 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 10 Aus der siebten Strophe des Lieds »Wo Gott, der Herr, nicht bei uns hält« des Reformators *Justus Jonas* (1524), einer Umdichtung von Ps 124: »Die Feind sind all in deiner Hand // dazu all ihr Gedanken // ihr Anschlag sind dir, Herr, bekannt // hilf nur, dass wir nicht wanken. // Vernunft wider den Glauben ficht, // aufs Künft'ge will sie trauen nicht, // da du wirst selber trösten«. *Johann Sebastian Bach* verarbeitete 1724 das Lied zu einer Kirchenkantate mit gleichem Titel (BWV 178) für den 8. Sonntag nach Trinitatis.
 - 11 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.